

GERMANIA SACRA

DRITTE FOLGE 17

DIE BENEDIKTINERABTEI ST. PETER
IM SCHWARZWALD

GERMANIA SACRA

DIE KIRCHE DES ALTEN REICHES UND IHRE INSTITUTIONEN

DRITTE FOLGE 17

HERAUSGEGEBEN VON DER
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN

UNTER DER LEITUNG VON
HEDWIG RÖCKELEIN

REDAKTION
JASMIN HOVEN-HACKER
BÄRBEL KRÖGER
NATHALIE KRUPPA
CHRISTIAN POPP

DE GRUYTER AKADEMIE FORSCHUNG

DIE BISTÜMER DER KIRCHENPROVINZ
MAINZ

DAS BISTUM KONSTANZ 7

DIE BENEDIKTINERABTEI ST. PETER
IM SCHWARZWALD

IM AUFTRAGE
DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
ZU GÖTTINGEN
BEARBEITET VON

JUTTA KRIMM-BEUMANN

DE GRUYTER AKADEMIE FORSCHUNG

Dieser Band wurde durch die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) im Rahmen des Akademienprogramms mit Mitteln des Bundes und des Landes Niedersachsen gefördert.

ISBN 978-3-11-063082-4
e-ISBN (PDF) 978-3-11-063474-7
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-063148-7
ISSN 0435-5857

Library of Congress Control Number: ###

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Druck: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

www.degruyter.com

VORWORT

Die Anregung zu einer Bearbeitung der Benediktinerabtei St. Peter im Schwarzwald verdanke ich Hansmartin Schwarzmaier, damals Leiter der Älteren Abteilung des Generallandesarchivs Karlsruhe; ihre Annahme als Projekt der *Germania Sacra* in der Reihe der Bistümer der Kirchenprovinz Mainz vermittelte mein Doktorvater Joseph Fleckenstein (†) als Leiter des Max-Planck-Instituts für Geschichte. Dabei schien die Quellenlage zur Geschichte der Zähringergründung zunächst wenig ermutigend; Klosterbrände hatten insbesondere die ältere Überlieferung der Abtei nahezu vollständig vernichtet. Notwendige Grundlage für die Bearbeitung der mittelalterlichen Geschichte war daher meine Neuedition der erhaltenen ältesten Güterverzeichnisse der Abtei, verbunden mit dem Versuch einer zeitlichen Zuweisung der darin überlieferten Traditionen und Personen sowie einer Lokalisierung der Klostergüter. Erst nach deren Abschluss im Jahr 2011 konnte ich mich intensiv der Bearbeitung des ganzen Projekts widmen.

Die Kernüberlieferung zu St. Peter wird im Generallandesarchiv Karlsruhe verwahrt; für gute Arbeitsbedingungen und kollegiale Hilfe bin ich sehr dankbar. Wichtige Quellen sind inzwischen auch als Digitalisate verfügbar, so eine von der Karlsruher Landesbibliothek übermittelte Sammelhandschrift Sanpetriner Provenienz aus dem Ende des 12. Jahrhunderts oder die seit 1659 erhaltenen Kapitelsprotokolle der Abtei, eine wertvolle Quelle für die Neuzeit, die die Universitätsbibliothek Freiburg dankenswerterweise als gut handhabbares Digitalisat zur freien Verfügung ins Netz gestellt hat. Hilfe erfuhr ich auch in anderen Archiven, im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, im Erzbischöflichen Archiv Freiburg im Breisgau und im dortigen Stadtarchiv. Ganz besonders dankbar bin ich den Mitarbeitern der *Germania Sacra* Bärbel Kröger, Nathalie Kruppa, Jasmin Hoven-Hacker und Anna Renziehausen für die Endredaktion des Bandes. Insbesondere danke ich Christian Popp für wichtige Korrekturen. Ohne seine Mithilfe wäre der Band nicht in dem von der Göttinger Akademie vorgegebenen Zeitrahmen fertig geworden.

Karlsruhe, im August 2018

Jutta Krimm-Beumann

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	V
Siglen, Abkürzungen und Maße	XI
1. Quellen, Literatur und Denkmäler	1
§ 1. Quellen	1
1. Ungedruckte Quellen	1
2. Gedruckte Quellen und Regesten und vor 1800 erschienene Literatur	3
§ 2. Literatur und Nachschlagewerke	8
§ 3. Denkmäler	17
1. Kirche und Abteigebäude	17
2. Kapellen und Altäre in und bei der Abteikirche	27
3. Begräbnisstätten und Grabmäler	37
4. Kirchenschatz	41
2. Archiv und Bibliothek	49
§ 4. Archiv	49
§ 5. Bibliothek	53
3. Historische Übersicht	57
§ 6. Lage, Patrozinium und Name	57
§ 7. Gründung und Entwicklung bis 1218	59
§ 8. Vom Spätmittelalter bis zum Frieden von Rastatt	67
§ 9. Konsolidierung im 18. Jahrhundert bis zur Säkularisation ...	76
4. Verfassung und Verwaltung	81
§ 10. Regel und Consuetudines	81
§ 11. Klosterämter	83
1. Abt	83
2. Prior, Subprior und Konventssekretär	86

3. Keller und Küchenmeister	87
4. Weitere Ämter	89
5. Siegel und Wappen	91
§ 12. Konvent	94
§ 13. Konversen und Präbendare	99
§ 14. Inkorporierte Propsteien und Pfarreien	101
§ 15. Verhältnis zum Papst	109
§ 16. Verhältnis zu Erzbischöfen und Bischöfen	112
§ 17. Verhältnis zur Oberschwäbischen Benediktinerkongregation	116
§ 18. Verhältnis zum Reich und Landesherrn	121
§ 19. Verhältnis zur Stadt Freiburg	136
5. Religiöses und geistiges Leben	139
§ 20. Liturgie	139
§ 21. Reliquien	142
§ 22. Ablässe und Bruderschaften	145
§ 23. Gebetsverbrüderungen	149
§ 24. Anniversarstiftungen	151
§ 25. Schulen und wissenschaftliche Ausbildung der Mönche	156
1. Klosterschule und Gymnasium	156
2. Wissenschaftliche Ausbildung der Mönche	158
§ 26. Skriptorium und Historiographie	161
6. Besitz	165
§ 27. Erwerb und Entwicklung	165
§ 28. Besitz am Oberrhein	181
§ 29. Besitz auf der Baar	296
§ 30. Besitz am mittleren Neckar	306
§ 31. Besitz in den Schweizer Kantonen Bern, Solothurn und Zürich	330
7. Personallisten	341
§ 32. Äbte	344
§ 33. Liste der Prioren und Subprioren	482
§ 34. Konventualen	485
1. Namen ohne Jahresangaben	485
2. Von 1093 bis 1218 ungefähr zu datierende Konventualen	485

3. Zwischen 1220 und 1550 ungefähr zu datierende Konventualen	494
4. Konventualen von 1554 bis 1806	505
§ 35. Konversen und Konversmönche	582
1. Konversen aus der Mitte des 12. Jahrhunderts	582
2. Konversmönche (1597–1802)	582
Register	589
Anhang: Abbildungen und Karten	

SIGLEN, ABKÜRZUNGEN UND MASSE

BLB	Badische Landesbibliothek
EbAFr	Erzbischöfliches Archiv Freiburg im Breisgau
fl.	Floren (Gulden)
FUB	Fürstenbergisches Urkundenbuch
GB	Germania Benedictina
GLAK	Generallandesarchiv Karlsruhe
HStAS	Hauptstaatsarchiv Stuttgart
JL	JAFFÉ/LOEWENFELD, Regesta Pontificum Romanorum
Lkr.	Landkreis
MGH	Monumenta Germaniae Historica
DD	Diplomata
SS	Scriptores (in Folio)
SS rer. Germ. N. S.	Scriptores rerum Germanicarum, Nova series
PrC 1	Protocollum venerabilis Capituli et Conventus Monasterii S. Petri in Hercynia (Erzbischöfliche Bibliothek Freiburg im Breisgau)
PrC 2	Continuatio Protocolli Capituli (Erzbischöfliche Bibliothek Freiburg im Breisgau)
REC	Regesta Episcoporum Constantiensium
StAFr	Stadtarchiv Freiburg im Breisgau
TA	Topographischer Atlas des Großherzogtums Baden
UB	Urkundenbuch
WR	Württembergische Regesten von 1301 bis 1500

Oberrheinische Maße

Währungen

- 1 Batzen = 4 Kreuzer.¹
 12 Batzen = 10 Schilling.²
 1 Floren (Gulden) war 1561 nach Freiburger Währung 13½ Schilling wert, im 17. Jahrhundert nur noch 12½ Schilling.³
 1 Floren = 15 Batzen Freiburger Währung = 60 rheinische Kreuzer.⁴
 1 Kreuzer = 2½ Pfennig.⁵
 1 Pfund = 20 Schilling = 1 Floren, 9 Batzen Freiburger oder rauer Währung = 1 Gulden, 20 rheinische Kreuzer.⁶
 1 Schilling = 12 Pfennig = 1 Batzen, 2 Pfennig Freiburger Währung = 4 rheinische Kreuzer.⁷
 1 Talent bezeichnete in mittelalterlichen Urkunden die Währungseinheit Pfund.⁸
 1 Vierling (auch Quadrant) war im 12./13. Jahrhundert die kleinste Währungseinheit und bedeutete ¼ Pfennig.⁹

Flächenmaße

- 1 Haufen, ein Flächenmaß für Reben = 25 Rebstöcke.
 6 Haufen = 1 Mannshauet.¹⁰

1 KAHNT/KNORR, Alte Maße, S. 33.

2 So der Sanpetriner Amtmann Maichelbeck in: GLAK 66 Nr. 7415 fol. 16v.

3 GLAK 14 Nr. 341, 66 Nr. 7414 (vor 1702) S. 293.

4 GLAK 14 Nr. 349, 583 (1528); 101 (1669); ebenso KAHNT/KNORR, Alte Maße, S. 115, für Süddeutschland.

5 GLAK 66 Nr. 7400 fol. 40r.

6 KAHNT/KNORR, Alte Maße, S. 220; GLAK 66 Nr. 7414 (vor 1702) S. 13.

7 GLAK 66 Nr. 7414 (vor 1702) S. 66, 78; 102 Nr. 35 fol. 3v; wie bei Pfund und Viertel handelt es sich auch beim Schilling um ein Zählstückmaß. Vgl. Niklot KLÜSSENDORF, Münzkunde. Basiswissen (Hahnsche historische Hilfswissenschaften 5), Hannover 2009, S. 66.

8 So KAHNT/KNORR, Alte Maße, S. 308; siehe dagegen Güterverzeichnisse, R 183; die Umrechnung in Pfund ergibt nicht die zum Schluss angegebene Summe.

9 KAHNT/KNORR, Alte Maße, S. 337.

10 HUGGLE/OHLER, Maße, S. 20.

- 1 Hufe (Manse) war eigentlich kein Flächenmaß, sondern eine Ertragsgröße. Sie bezeichnete die Gesamtheit eines Hofes mit dazu gehörenden Ländereien. Sie entsprach im alemannischen Raum etwa 30 bis 40 Juchert; in St. Gallen lagen einem Fronhof 2 bis 3 Hufen zugrunde.¹¹
- 1 Juchert (Jauchert) war so viel, wie man an einem Tag mit zwei Ochsen pflügen konnte. Seine Spannweite schwankte am Oberrhein im ausgehenden 18. Jahrhundert zwischen gut 2300 bis etwas über 4600 m²; sie entsprach etwa einem Morgen, 8 Mannshauet oder 4 Vierteln.¹²
- 1 Mannshauet = 1/8 Morgen, ungefähr 400 m².¹³
- 1 Manngrab, vorwiegend für Reben verwendet = 1/10 Juchert.¹⁴
- 1 Mannsmahnt = 3 Juchert.¹⁵
- 1 Zweiteil = 2/3 einer Juchert, 6 Mannshauet.¹⁶

Hohlmaße

- 1 Fuder, eine Menge, die ein zweispänniger Wagen befördern konnte = 10 Saum.¹⁷
- 1 Malter (*maltrum*) = 9 Sester (1662 März);¹⁸ 1751 anscheinend 1 Malter = 2 Mutt.¹⁹

11 So Werner RÖSENER, Der Strukturwandel der St. Galler Grundherrschaft vom 12. bis 14. Jahrhundert, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 137 (1989), S. 174–197, hier S. 180; siehe auch DERS., Grundherrschaft im Wandel. Untersuchungen zur Entwicklung geistlicher Grundherrschaften im südwestdeutschen Raum vom 9. bis 14. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 102), Göttingen 1991, S. 144; HUGGLE/OHLER, Maße, S. 21.

12 HUGGLE/OHLER, Maße, S. 21; Christian STADELMAIER, Zwischen Gebet und Pflug. Das Grangienwesen des Zisterzienserklosters Tennenbach (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 58), Freiburg i. Br./München 2014, S. 66 f.

13 HUGGLE/OHLER, Maße, S. 21.

14 HUGGLE/OHLER, Maße, S. 21 f.

15 HUGGLE/OHLER, Maße, S. 21 f.

16 GLAK 66 Nr. 5481 (Merdingen).

17 HUGGLE/OHLER, Maße, S. 27.

18 GLAK 14 Nr. 398.

19 So der Sanpetriner Amtmann Maichelbeck in: GLAK 66 Nr. 7415 fol. 15v. Die Abgaben vom Fronhof in Betberg betrogen nach GLAK 66 Nr. 1516 von 1718, der Vorlage für Maichelbeck, je 10 Malter, 2 Sester von vier Sorten Getreide, Maichelbeck gibt diese Menge mit je 21 Mutt an.

Nach Amtmann Maichelbeck entsprach 1751/52 1 Malter 2 Mutt, 1 Sester.²⁰
 Modius = Scheffel = Mutt = 4 Sester; 1 Mutt Weizen entsprach ungefähr

56,3 kg, 1 Mutt Roggen 53 kg.²¹

1 Immi = 1/3 oder 1/4 Sester.²²

1 Ohm vielleicht 8 Viertel = 32 Maß.²³

1 Saum = 20 Viertel = 80 Maß.²⁴

1 Sester = 10 Meßle = 15 Liter.²⁵

1 Viertel oder Vierling = 4 Maß (Meßlein);²⁶ 6 Vierlinge = 1 Sester.²⁷

Württembergische Maße

Währung

Der nach der staufischen Reichsmünzstätte Schwäbisch-Hall benannte Haller (Heller) wurde seit der Mitte des 12. Jahrhunderts geprägt und war im 13. und 14. Jahrhundert ein überregional verbreiteter leichter Pfennig im Wert von einem halben Pfennig.²⁸

20 GLAK 66 Nr. 7415 fol. 23v–24r.

21 HUGGLE/OHLER, Maße, S. 31; siehe auch GLAK 20 Nr. 1007 und 1019. 1308 wird das 1304 *modii* genannte Getreidemaß mit Scheffeln übersetzt; eine Hofstatt lieferte 1546 1 Scheffel Bohnen, seit 1664 dieselbe stattdessen 4 Sester Halbweizen, so GLAK 66 Nr. 5480 fol. 4v; zu Mutt siehe Baumeister in: GLAK 66 Nr. 7416 S. 82 = Neuenburger Maß, siehe auch GLAK 14 Nr. 284.

22 HUGGLE/OHLER, Maße, S. 28.

23 HUGGLE/OHLER, Maße, S. 32.

24 HUGGLE/OHLER, Maße, S. 34; so auch GLAK 66 Nr. 5481 fol. 23v.

25 KAHNT/KNORR, Alte Maße, S. 280.

26 Nach Baumeister entspricht der 1753 mit 24 Saum 7½ Viertel angegebene Weinzins in Oberrimsingen 24 Saum, 7 Viertel und 2 Maß, siehe GLAK 66 Nr. 7416 S. 218 und Nr. 6977 S. 7–22.

27 So die Berechnung des Sanpetriner Amtmanns Maichelbeck im Jahr 1751, siehe GLAK 66 Nr. 7415 fol. 2r.

28 KAHNT/KNORR, Alte Maße, S. 121; ähnlich Friedrich WIELANDT, Badische Münz- und Geldgeschichte (Veröffentlichungen des Badischen Landesmuseums 5), Karlsruhe 1955; siehe die Umrechnung in Rappen Pfennig GLAK 66 Nr. 7399 fol. 56v.

Flächenmaße

Tagwerk = $1\frac{1}{2}$ Morgen.²⁹

Morgen = 2151,745 m².³⁰

Viertel = $\frac{1}{4}$ Morgen = 96 Quadratruten (württembergisch), 100 Quadratruten (badisch).³¹

Hohlmaße

1 Scheffel = 4 Simri = 32 Vierlinge.³²

1 Simri = 4 Viertel, $\frac{1}{8}$ Scheffel.³³

29 KAHNT/KNORR, Alte Maße, S. 307.

30 KAHNT/KNORR, Alte Maße, S. 192.

31 KAHNT/KNORR, Alte Maße, S. 338.

32 KAHNT/KNORR, Alte Maße, S. 266.

33 Das Hohlmaß 1 Simri entsprach $\frac{1}{8}$ Scheffel, so Schwäbisches Wörterbuch 5, bearb. von Hermann FISCHER u. a., Tübingen 1920, Sp. 1408; so auch KAHNT/KNORR, Alte Maße, S. 285.

1. QUELLEN, LITERATUR UND DENKMÄLER

§ 1. Quellen

1. Ungedruckte Quellen

Badische Landesbibliothek (BLB)

Sammelhandschrift – St. Peter perg. 86 Necrologium monasterii S. Petri in Nigra Silva.
Genealogia fundatorum. Catalogus abbatum, St. Peter im Schwarzwald 1497

Erzbischöfliche Bibliothek Freiburg im Breisgau

PrC 1 = Protocollum venerabilis Capituli et Conventus Monasterii S. Petri in Hercynia 1659–1749, Standort: Stift St. Peter SK 6 (<http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/buergi1659>, abgerufen am 10. August 2018)

Epitoma vitae ... Domini Ulrici Abbatis am Ende von PrC 1

PrC 2 = Continuatio Protocolli Capituli, 1750–1806, Standort: Stift St. Peter SK 5 (<http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/steyrer1750>, abgerufen am 10. August 2018)

STEYRER, Annalen = Annales Prioratus S. Ulrici, Standort: Stift St. Peter SK 1 (<http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/steyrer1749>, abgerufen am 10. August 2018)

Erzbischöfliches Archiv Freiburg im Breisgau (EbAFr)

Beraine des Klosters St. Peter im Schwarzwald, Akten, Nekrologe (18. Jahrhundert)
Akten A 4 Nr. 210–212, 214

Hs. 570 und 571 Nekrologe verschiedener Klöster und Pfarreien, zusammengestellt von
Gregor Baumeister im Jahr 1767

Ha 207 Protokolle des Geistlichen Rats des Bistums Konstanz

Generallandesarchiv Karlsruhe (GLAK)

Rödelsekt Nr. 74–77, 83

Urkunden aus den Beständen A Kaiser- und Königsurkunden vor 1200, C Privaturkunden vor 1200, E Papsturkunden 1198–1302, 5 Konstanz-Reichenau, 13 St. Märgen, 14 St. Peter, 15 St. Trudpert, 20 Johanniterarchive, 21 Vereinigte Breisgauer Archive, 22 Oberried, 23 Günterstal, 24 Tennenbach, 26 Waldkirch

64 Anniversarienbücher

BAUMEISTER, Menologium = BAUMEISTER, Gregor, Monasterii S. Petri in sylva nigra ... Menologium. 1749 (Nr. 27 Reinschrift, Nr. 28 Entwurf)

WEHINGER, Liber vitae = Liber vitae seu Catalogus animarum singulariter commissarum, 1559, Abschrift von Daniel WEHINGER (Nr. 29)

65 Handschriften

BÜRGI, Rete 1 = BÜRGI, Ulrich, Rete documentorum monasterii ad sanctum Petrum. 1718, Nr. 529

BAUMEISTER, Annalen = BAUMEISTER, Gregor, Annales monasterii sancti Petri in nigra sylva 1 (Nr. 530a), 2 (Nr. 530b). 1754

BAUMEISTER, Compendium = BAUMEISTER, Gregor, Compendium actorum seu Annales monasterii sancti Petri in nigra sylva 1–3 (Nr. 532–534). 1758–1770

Chronik 1–4 = Chronik des Stiftes St. Peter 1–4 (Nr. 538–541)

66 Beraine vor allem Nr. 7399, 7400, 7412–7416 und örtliche Renovationen Sanpetriner Besitzungen

67 Kopialbücher, Nr. 1247, 1253, 1278, 1286, 1291–1293

68 Ältere Repertorien

102 Akten St. Peter

229 Spezialakten der kleineren Ämter und Orte

237 Badisches Finanzministerium

391 Forst- und Domänenndirektion

G-St. Peter (Baupläne)

H-f (Allgemeine Kartensammlung) Nr. 1084, H (Gemarkungspläne) Glottertal

Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS)

Urkundenbestand A 602

Lagerbücher H 233 Bd. 80–86

Stadarchiv Freiburg im Breisgau (StAFr)

A1 XVI D Auswärtige Klöster St. Peter

B 2 Nr. 4 C Kopialbuch der Stadt Freiburg

Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau

BÜRGI, Rete 2 = BÜRGI, Ulrich, Rete documentorum monasterii ad sanctum Petrum. ca. 1718, Hs. 452 (dlub.uni-freiburg.de/diglit/hss452/0416, abgerufen am 10. August 2018)

2. Gedruckte Quellen und Regesten und vor 1800 erschienene Literatur

- BADER, Joseph, Urkunden-Regeste über das Glotterthal, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 21 (1868), S. 96–128.
- BAUMANN, Geschichtliches = BAUMANN, Franz Ludwig, Geschichtliches aus Sanct Peter. 13. bis 18. Jahrhundert, in: Freiburger Diöcesan-Archiv 14 (1881), S. 63–95.
- BAUMEISTER, Annalen 1–2 siehe oben 1. Ungedruckte Quellen, GLAK.
- BAUMEISTER, Compendium siehe oben 1. Ungedruckte Quellen, GLAK.
- BAUMEISTER, Menologium siehe oben 1. Ungedruckte Quellen, GLAK.
- Bertholdi Chronicon, in: Die Zwiefalter Chroniken Ortliebs und Bertholds, hg. von Erich KÖNIG/Karl Otto MÜLLER (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 2), Stuttgart 1941 (ND Sigmaringen 1978), S. 136–354.
- BORGOLTE, Michael, Urkunden zu den Besitzstreitigkeiten zwischen den Klöstern St. Gallen, St. Peter und St. Märgen, in: Kelten und Alemannen im Dreisamtal. Beiträge zur Geschichte des Zartener Beckens, hg. von Karl SCHMID (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts 49), Bühl/Baden 1983, S. 169–188.
- BÜRGI, Rete 1 siehe oben 1. Ungedruckte Quellen, GLAK
- BÜRGI, Rete 2 siehe oben 1. Ungedruckte Quellen, Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau
- Chronik 1–4 siehe oben 1. Ungedruckte Quellen, GLAK
- Codex Hirsaugiensis, hg. von Eugen SCHNEIDER (Württembergische Geschichtsquellen 1), Stuttgart 1887.
- DAMBACHER, Urkunden (1858) = DAMBACHER, Joseph (Hg.), Urkunden zur Geschichte der Grafen von Freiburg, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 9 (1858), S. 323–355.
- DAMBACHER, Urkunden (1861) = DAMBACHER, Joseph (Hg.), Urkunden zur Geschichte der Grafen von Freiburg, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 12 (1861), S. 228–253.
- DAMBACHER, Urkunden (1867) = DAMBACHER, Joseph (Hg.), Urkunden zur Geschichte der Grafen von Freiburg, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 20 (1867), S. 322–353.
- DÜMGÉ, Carl Georg, Regesta Badensia. Urkunden des Großherzoglich Badischen General-Landes-Archives von den ältesten bis zum Schlusse des zwölften Jahrhunderts ..., Karlsruhe 1836.
- Festum Cathedrae S. Petri, das ist St. Peter Stuel-Feur, als ... Franz Johann Antoni, Bischof zu Uthina, Reichs-Frei-Herr von und zu Sirgenstein, Hochfürstlich-Bischöflich-Constantzischer Weyh-Bischoff ... die neu-gebaute Basilicam deß Heiligen Apostel-Fürsten Petri ... in dem ... GOTTs-Hauß St. Peter aufm Schwarzwald, den 29.ten Herbstmonat, im Jahr 1727. dediciert ..., Rottweil 1731.
- FIDLER, Andreas, Austria Sacra. Oesterreichische Hierarchie und Monasteriologie. Geschichte der ganzen österreichischen, weltlichen und klösterlichen Klerisey beyderley Geschlechtes. Von Marian ... Priester des reformirten Ordens der Augustiner Barfüßer am Hofkloster zu Wien in Oesterreich 1,2: Schluß des Vorder- oder Schwäbischen Oesterreichs, mit diplomatischen Beylagen und verschiedenen Nachträgen, Wien 1780 (<http://digilib.ub.uni-freiburg.de/document/256764085>, abgerufen am 10. August 2018).

- Fontes rerum Bernensium. Bern's Geschichtsquellen 3: 1271–1299, Bern 1880; 5: 1318–1331, Bern 1890.
- Freiburger UB = Freiburger Urkundenbuch 1–3, bearb. von Friedrich HEFELE, Freiburg i. Br. 1940–1957.
- FUB = Fürstenbergisches Urkundenbuch. Sammlung der Quellen zur Geschichte des Hauses Fürstenberg und seiner Lande in Schwaben 1: Quellen zur Geschichte der Grafen von Achalm, Urach und Fürstenberg bis zum Jahre 1299, bearb. von Sigmund RIEZLER, Tübingen 1877; 2: Quellen zur Geschichte der Grafen von Fürstenberg vom Jahre 1300–1399, bearb. von Sigmund RIEZLER, Tübingen 1877; 5: Quellen zur Geschichte der fürstenbergischen Lande in Schwaben vom Jahre 700–1359, bearb. von Franz BAUMANN, Tübingen 1865; 7: Quellen zur Geschichte der fürstenbergischen Lande in Schwaben vom Jahr 1470–1509, bearb. von Franz BAUMANN, Tübingen 1891.
- Germania pontificia 2,1 = Germania pontificia sive repertorium privilegiorum et litterarum a Romanis pontificibus ante annum MCLXXXVIII Germaniae ecclesiis monasteriis civitatibus singulisque personis concessorum 2: Provincia Maguntinensis 1: Dioeceses Eichstetensis, Augustensis, Constantiensis, hg. von Albert BRACKMANN (Regesta pontificum Romanorum), Berlin 1923.
- GRIMM, Jacob, Weisthümer 1, hg. von Ernst Friedrich Johann DRONKE/Heinrich BEYER, Göttingen 1840 (ND Berlin 1957).
- Güterverzeichnisse = KRIMM-BEUMANN, Jutta (Bearb.), Die ältesten Güterverzeichnisse des Klosters St. Peter im Schwarzwald (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 54), Stuttgart 2011.
- Haid, Liber Marcarum = Haid, Wendelin (Bearb.), Liber taxationis ecclesiarum et beneficiorum in diocesi Constantiensi de anno 1353, in: Freiburger Diözesanarchiv 5 (1870), S. 1–118, hier: S. 66–118 (Liber Marcarum).
- Haimo, Vita Willihelmi abbatis Hirsaugiensis, hg. von Wilhelm WATTENBACH, in: MGH SS 12, hg. von Georg Heinrich PERTZ, Hannover 1856, S. 209–225.
- HEINZER, Felix/STAMM, Gerhard, Die Handschriften von St. Peter im Schwarzwald 2: Die Pergamenthandschriften (Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe 10,2), Wiesbaden 1984.
- HUNDSNURSCHER, Franz (Bearb.), Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 16. Jahrhundert 1–2 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 48,1–2), Stuttgart 2008.
- JL = JAFFÉ, Philipp (Ed.), Regesta Pontificum Romanorum ab condita ecclesia ad annum post Christum natum MCXCVIII, editionem secundam correctam et auctam auspiciis Gulielmi WATTENBACH, curaverunt Samuel LOEWENFELD/Ferdinand KALTENBRUNNER/Paul EWALD, 2 Bde., Leipzig 1885–1888.
- KREBS, Investiturprotokolle = KREBS, Manfred (Bearb.), Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jahrhundert, in: Freiburger Diözesan-Archiv 66 (1939); 67 (1940); 68 (1941); 70 (1950); 71 (1951); 72 (1952); 73 (1953); 74 (1954), jeweils Anhang.
- KREBS, Annaten-Register = KREBS, Manfred (Bearb.), Die Annaten-Register des Bistums Konstanz aus dem 15. Jahrhundert, in: Freiburger Diözesan-Archiv 76 (1956), S. 1–467; 77 (1957), Anhang.

- KRIEGER, Albert (Bearb.), *Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden 1–2*, Heidelberg ²1904/05 (ND Walluf bei Wiesbaden 1972).
- MAYER, Hermann (Bearb.), *Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br. von 1460–1656 1–2*, Freiburg im Breisgau 1907–1910.
- MERKLE, Sebastian (Hg.), *Die Matrikel der Universität Würzburg 1,2* (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte 5), München/Leipzig 1922.
- MEZLER, Gallus, *Monumenta historico-chronologica monastica*, hg. von J. G. MAYER, in: *Freiburger Diöcesan-Archiv* 13 (1880), S. 283–297.
- MGH *Necrologia Germaniae 1: Dioeceses Augustensis, Constantiensis, Curiensis*, bearb. von Franz Ludwig BAUMANN, Berlin 1888 (ND München 1983).
- MÜLLER, Karl Otto (Bearb.), *Urkundenregesten des Prämonstratenserklosters Adelberg (1178–1536)* (Veröffentlichungen der Württembergischen Archivverwaltung 4), Stuttgart 1949.
- Necrologium Güntersthalense = Necrologium Güntersthalense*, hg. von Franz Ludwig BAUMANN, in: *MGH Necrologia Germaniae 1*, S. 296–309.
- Necrologium S. Petri = Necrologium minus monasterii S. Petri Nigrae Silvae*, hg. von Franz Ludwig BAUMANN, in: *MGH Necrologia Germaniae 1*, S. 334–338.
- Necrologium Zwifaltense = Necrologium Zwifaltense*, hg. von Franz Ludwig BAUMANN, in: *MGH Necrologia Germaniae 1*, S. 240–268.
- NIEBLER, Klaus, *Die Handschriften von St. Peter im Schwarzwald 1: Die Papierhandschriften* (Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe 10,1), Wiesbaden 1969.
- Notitiae S. Georgii = Notitiae foundationis et traditionum monasterii S. Georgii in Nigra silva*, bearb. von Oswald HOLDER-EGGER, in: *MGH SS 15,2*, Hannover 1888, S. 1005–1023.
- PARLOW, Ulrich, *Die Zähringer. Kommentierte Quellendokumentation zu einem südwestdeutschen Herzogsgeschlecht des hohen Mittelalters* (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 50), Stuttgart 1999.
- PERSON-WEBER, Gerlinde, *Der Liber decimationis des Bistums Konstanz. Studien, Edition und Kommentar* (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 44), Freiburg/München 2001.
- PFEILSCHIFTER, Georg (Bearb.), *Korrespondenz des Fürstabtes Martin II. Gerbert von St. Blasien 1–2*, hg. von der Badischen Historischen Kommission, Karlsruhe 1931–1943.
- PrC 1–2 siehe oben 1. Ungedruckte Quellen, Erzbischöfliche Bibliothek Freiburg im Breisgau
- REC 1–5 = *Regesta Episcoporum Constantiensium*. Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz 1–5, hg. von der Badischen Historischen Kommission, Innsbruck 1887–1941.
- RENNEFAHRT, *Stadtrecht von Bern 4,1–2 = Das Stadtrecht von Bern*, hg. von Hermann RENNEFAHRT (Sammlung schweizerischer Rechtsquellen 2: Die Rechtsquellen des Kantons Bern 1: Stadtrechte 4,1–2), Aarau 1955/56.
- RG 4, 6 = *Repertorium Germanicum*. Verzeichnis der in den Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner

- Diözesen und Territorien 4: Martin V. 1417–1431 1–3, bearb. von Karl August FINK, Berlin 1943–1958; 6: Nikolaus V. 1447–1455 1, bearb. von Josef Friedrich ABERT/Walter DEETERS, Tübingen 1985.
- RI VIII = Die Regesten des Kaiserreiches unter Kaiser Karl IV. 1346–1378, nach der Neubearbeitung und dem Nachlasse Johann Friedrich Böhmer's neu hg. und erg. von Alfons HUBER (Regesta Imperii VIII), Innsbruck 1877.
- RI XI = Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410–1437) 1, nach der Neubearbeitung und dem Nachlasse Johann Friedrich Böhmer's neu hg. von Wilhelm ALTMANN (Regesta Imperii XI), Innsbruck 1896–1897.
- RI XIV = Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches unter Maximilian I. 1493–1519 2,1: Maximilian I. 1496–1498, nach der Neubearbeitung und dem Nachlasse Johann Friedrich Böhmer's neu bearb. von Hermann WIESFLECKER (Regesta Imperii XIV), Wien/Köln/Weimar 1993.
- RIEDER, Karl (Bearb.), Römische Quellen zur Konstanzer Bistumsgeschichte zur Zeit der Päpste in Avignon. 1305–1378 (Monumenta Vaticana historiam episcopatus Constantiensis in Germania illustrantia), Innsbruck 1908.
- ROBINSON, Ian S. (Hg.), Die Chroniken Bertholds von Reichenau und Bernolds von Konstanz 1054–1100 (MGH SS rer. Germ. N. S. 14), Hannover 2003.
- SCHÄFER, Alfons, Die ältesten Zinsrödel im Badischen Generallandesarchiv. Rödel als Vorläufer und Vorstufen der Urbare, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 112 (1964), S. 297–372.
- SCHAUB, Friedrich (Bearb.), Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br. von 1656–1806 1–2, Freiburg im Breisgau 1955–1957.
- SCHOEPFLIN, Codex = SCHOEPFLIN, Johann Daniel, Historia Zaringo Badensis 5: Codex diplomaticus historiae Zaringo-Badensis, Karlsruhe 1765.
- SCHOEPFLIN, Alsatia diplomatica 1 = SCHOEPFLIN, Johann Daniel, Alsatia aevi Merovingici, Carolingici, Saxonici, Salici, Suevici diplomatica 1, Mannheim 1772.
- SCHWARZ, Peter (Red.), Bollschweil. Chronik des Ortes 1: Beiträge zur Geschichte von St. Ulrich, Bollschweil 1993.
- SPECHT, Thomas (Bearb.), Die Matrikel der Universität Dillingen 1–3, Dillingen a. D. 1909–1915.
- SPECKLE, Tagebuch 1–2 = Das Tagebuch von Ignaz Speckle, Abt von St. Peter im Schwarzwald 1–2, bearb. von Ursmar ENGELMANN OSB (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 12–13), Stuttgart 1965–1966 (Fortsetzung und Schluss im Freiburger Kirchenblatt [1870], Nr. 10–17).
- STEYRER, Annalen siehe oben 1. Ungedruckte Quellen, Erzbischöfliche Bibliothek Freiburg im Breisgau
- STUDER, Charles (Hg.), Die Rechtsquellen der Stadt Solothurn von den Anfängen bis 1434 (Sammlung schweizerischer Rechtsquellen 10: Die Rechtsquellen des Kantons Solothurn 1), Aarau 1949.
- SULGER, Arsenius, Annales imperialis monasterii Zwifaltensis ordinis S. Benedicti in Suevia ... 1, Augsburg 1698.
- UB St. Blasien = BRAUN, Johann Wilhelm (Bearb.), Urkundenbuch des Klosters Sankt Blasien im Schwarzwald von den Anfängen bis zum Jahr 1299 (Veröffentlichungen

der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 23), Stuttgart 2003.

WEECH, Rotulus = WEECH, Friedrich von (Hg.), Der Rotulus Sanpetrinus nach dem Original im Großh. General-Landesarchiv zu Karlsruhe, in: Freiburger Diöcesan-Archiv 15 (1882), S. 133–180.

WEECH, Codex dipl. Salemitanus = WEECH, Friedrich von (Hg.), Codex diplomaticus Salemitanus. Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem 1: 1134–1266, Karlsruhe 1883.

WEHINGER, Liber vitae siehe oben 1. Ungedruckte Quellen, GLAK

WR = Württembergische Regesten von 1301 bis 1500 1: Altwürttemberg 1, hg. von dem Königlichen Haus- und Staatsarchiv in Stuttgart (Urkunden und Akten des Königlichen Württembergischen Haus- und Staatsarchiv 1,1), Stuttgart 1916.

WUB 1–11 = Württembergisches Urkundenbuch, hg. vom Königlichen Staatsarchiv in Stuttgart, 11 Bde., Stuttgart 1849–1913 (ND Aalen 1972–1978); Internetversion: Württembergisches Urkundenbuch Online, www.wubonline.de, hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg.

§ 2. Literatur und Nachschlagewerke

- ANDRAE-RAU, Ansel-Mareike, Burg und Dorf Kenzingen und die Kirnburg bis zum 13. Jahrhundert, in: Die Geschichte der Stadt Kenzingen 1: Von den Anfängen bis zur Gegenwart, hg. von Jürgen TREFFEISEN u. a., Kenzingen 1998, S. 23–44.
- APPUHN-RADTKE, Sibylle, Visuelle Medien im Dienst der Gesellschaft Jesu. Johann Christoph Storer (1620–1671) als Maler der katholischen Reform, Regensburg 2000.
- BORRIES-SCHULTEN, Sigrid VON, Hieronymus, Expositionen zu Daniel und den Propheten Micha, Habacuc, Sophonias, Aggeas, Zacharias und Malachias, in: Die Zähringer 2, Kat.-Nr. 103, S. 133–135.
- BREYVOGEL, Bernd, Von Pfarrern, Diakonen und Präzeptoren. Kirche und Schule in Weilheim im 16. und 17. Jahrhundert, in: WASSNER, Weilheim, S. 221–260.
- BROMMER, Hermann, Künstler und Kunsthandwerker im St. Petrischen Kirchen- und Klosterneubau des 18. Jahrhunderts, in: MÜHLEISEN, Kulturgeschichtliche und historische Beiträge, S. 50–93.
- BROMMER, Hermann, Raum und Zeit im Verständnis der Barockzeit. Zum Bildprogramm der Treppenhäuser und des Kleinen Speisesaales in der ehemaligen Abtei St. Peter, in: MÜHLEISEN, Vermächtnis, S. 107–126.
- BÜTTNER, Heinrich, Waldkirch und Glottertal. Zur politischen Erfassung des Raumes zwischen Kaiserstuhl und Kandel im Mittelalter, in: DERS., Schwaben und Schweiz im frühen und hohen Mittelalter. Gesammelte Aufsätze, hg. von Hans PATZE (Vorträge und Forschungen 15), Sigmaringen 1972, S. 87–115.
- BURGEN 1–2 = ZETTLER, Alfons/ZOTZ, Thomas (Hg.), Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau 1: Nördlicher Teil 1–2; 2: Südlicher Teil 1 (Archäologie und Geschichte 14–16), Ostfildern 2003–2009.
- BUTZ, Eva-Maria, Adlige Herrschaft im Spannungsfeld von Reich und Region 1: Die Grafen von Freiburg im 13. Jahrhundert (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 34,1), Freiburg i. Br. 2002.
- CLAVADETSCHER, Otto P./KUNDERT, Werner, Das Bistum Chur, in: Helvetia Sacra 1,1,1, S. 449–619.
- DEHIO, Baden-Württemberg 2 = DEHIO, Georg, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Baden-Württemberg 2: Die Regierungsbezirke Freiburg und Tübingen, bearb. von Dagmar ZIMDARS u. a., München u. a. 1997.
- DENDORFER/KRIEG/REGNATH, Zähringer = Die Zähringer. Rang und Herrschaft um 1200, hg. von Jürgen DENDORFER/Heinz KRIEG/R. Johanna REGNATH (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts 85), Ostfildern 2018.
- DENNE, Ulrike, Die Frauenklöster im spätmittelalterlichen Freiburg im Breisgau, ihre Einbindung in den Orden und die städtische Kommunität (Forschungen zur Oberrheinischen Landesgeschichte 39), Freiburg i. Br. u. a. 1997.
- ERHART, Alfred, Der Kirchenschatz von St. Peter, in: MÜHLEISEN, Kulturgeschichtliche und historische Beiträge, S. 124–143.
- FLATT, Karl Heinrich, Herzogenbuchsee, in: Helvetia Sacra 3,1,2, S. 751–761.
- FLEIG, Edgar, Handschriftliche, wirtschafts- und verfassungsgeschichtliche Studien zur Geschichte des Klosters St. Peter auf dem Schwarzwald, Diss. phil. Freiburg im

- Breisgau 1908 (Beilage zum Jahresbericht des Großherzoglichen Friedrichsgymnasiums in Freiburg im Breisgau 1907/08), Freiburg i. Br. 1908.
- GB 2 (1970) = *Germania Benedictina 2: Die Benediktinerklöster in Bayern*, bearb. von Josef HEMMERLE, St. Ottilien 1970.
- GB 2,1–3 = *Germania Benedictina 2: Die Benediktinerklöster in Bayern 1–3*, bearb. von Michael KAUFMANN u. a., St. Ottilien ²2014.
- GB 3,1–3 = *Germania Benedictina 3: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol 1–3*, bearb. von Ulrich FAUST/Waltraud KRASSNIG, St. Ottilien 2000–2002.
- GB 5 = *Germania Benedictina 5: Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg*, bearb. von Franz QUARTHAL, St. Ottilien ²1987.
- GEORGES, Karl Ernst, Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch. ND der 8. verbesserten Auflage von Heinrich GEORGES, Darmstadt 1985.
- Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau 1: Von den Anfängen bis zum „Neuen Stadtrecht“ von 1520, hg. von Heiko HAUSMANN/Hans SCHADEK, Stuttgart 1996.
- GÖTZ, Rolf, Weilheim im Spätmittelalter. Von der Stadtgründung im Jahre 1319 bis in die Zeit um 1500, in: WASSNER, Weilheim, S. 69–148.
- GOTHEIN, Eberhard, Die Hofverfassung auf dem Schwarzwald dargestellt an der Geschichte des Gebiets von St. Peter, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* N. F. 1 (1886), S. 257–316.
- GUBLER, Hans Martin, Die Planungs- und Baugeschichte von St. Peter, in: MÜHLEISEN, Kulturgeschichtliche und historische Beiträge, S. 28–49.
- HAASIS-BERNER, Andreas, Wasserkünste, Hangkanäle und Staudämme im Mittelalter. Eine archäologisch-historische Untersuchung zum Wasserbau am Beispiel des Urgrabens am Kandel im mittleren Schwarzwald (Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends 5), Rahden 2001.
- HAASIS-BERNER, Andreas, Waldkirch (Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg 39), Esslingen 2015.
- HARLACHER, Richard, Die Geschichtsschreibung des Benediktinerklosters St. Peter auf dem Schwarzwald, in: *Zeitschrift des Freiburger Geschichtsvereins* 42 (1929), S. 63–110.
- HARTER, Hans, Die Zähringerministerialen „von Schopfheim“ in der Ortenau – ein Beitrag zum „Offenburg-Problem“, in: *Die Ortenau* 74 (1994), S. 229–272.
- Helvetia Sacra 1,1,1: Erzbistümer und Bistümer 1: Schweizerische Kardinäle. Das apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz 1, redigiert von Albert BRUCKNER, Bern 1972.
- Helvetia Sacra 2,2: Die weltlichen Kollegiatstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz, redigiert von Guy P. MARCHAL, Bern 1977.
- Helvetia Sacra 3,1: Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz 1–3, redigiert von Elsanne GILOMEN-SCHENKEL, Bern 1986.
- HEYCK, Eduard Karl Heinrich, Geschichte der Herzoge von Zähringen, Freiburg i. Br. 1891/92 (ND Aalen 1980).
- Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz 1–7, hg. von Heinrich TÜRLER u. a., Neuenburg 1921–1934.

- HUGGLE, Ursula/OHLER, Norbert, Maße, Gewichte und Münzen. Historische Angaben zum Breisgau und zu den angrenzenden Gebieten, Bühl/Baden 1998.
- HUTH, Volkhard, Appellatives Stiftergedenken, oder: Selbstverteidigung mit künstlerischen Mitteln, in: MÜHLEISEN, Vermächtnis, S. 223–267.
- JAKOBS, Hermann, Die Hirsauer. Ihre Ausbreitung und Rechtsstellung im Investiturstreit (Kölner historische Abhandlungen 4), Köln/Graz 1961.
- JENISCH, Bertram, Villingen – Archäologische Zeugnisse der Besiedlung im 11. und 12. Jahrhundert, in: MAULHARDT/ZOTZ, Villingen, S. 59–78.
- JENISCH, Bertram/WEBER, Karl, Kirchen und Klöster im mittelalterlichen Villingen und Schwenningen. Baugeschichte und archäologische Aspekte, in: Villingen und Schwenningen, S. 90–118.
- KÄLBLE, Herrschaft = KÄLBLE, Mathias, Zwischen Herrschaft und bürgerlicher Freiheit. Stadtgemeinde und städtische Führungsgruppen in Freiburg im Breisgau im 12. und 13. Jahrhundert (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 33), Freiburg i. Br. 2001.
- KÄLBLE, Villingen = KÄLBLE, Mathias, Villingen, die Zähringer und die Zähringerstädte. Zu den herrschaftlichen Rahmenbedingungen der Stadtentstehung im 12. Jahrhundert, in: MAULHARDT/ZOTZ, Villingen, S. 143–166.
- KAHNT, Helmut/KNORR, Bernd, Alte Maße, Münzen und Gewichte. Ein Lexikon, Mannheim u. a. 1987.
- KAISER, Erich, Das musikalische Leben im Kloster St. Peter zur Zeit Abt Steyrers, in: MÜHLEISEN, Philipp Jakob Steyrer, S. 226–247.
- KALCHTHALER, Peter, Die sanpetrinische Bilderwelt zur Zeit Abt Philipp Jakob Steyrers. Zur Konzeption und Interpretation barocker Ikonographien, in: MÜHLEISEN, Philipp Jakob Steyrer, S. 196–225.
- KERN, Steyrer 1 = KERN, Franz, Philipp Jakob Steyrer, 1749–1795 Abt des Benediktinerklosters St. Peter im Schwarzwald. Studie zur Geschichte des vorderösterreichischen Benediktinertums (Freiburger Diözesan-Archiv 79), Freiburg i. Br. 1959.
- KERN, Policei Ordnung = KERN, Franz, Policei Ordnung des Gotteshauß S. Peter auf dem Schwarzwaldt, aufgerichtet und erstlich publiciert im Jar 1582, in: Freiburger Diözesan-Archiv 80 (1960), S. 195–227.
- KERN, Steyrer 2 = KERN, Franz, Philipp Jakob Steyrer – Abt und Wissenschaftler, in: MÜHLEISEN, Vermächtnis, S. 39–55.
- KINDLER VON KNOBLOCH, Julius (Bearb.), Oberbadisches Geschlechterbuch 1–3, hg. von der Badischen Historischen Kommission, Heidelberg 1898–1919.
- KLEIN, Michael (Bearb.), Die Handschriften 65/1–1200 im Generallandesarchiv Karlsruhe (Die Handschriften der Staatsarchive in Baden-Württemberg 2), Wiesbaden 1987.
- Klöster in Baden-Württemberg, hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg (www.kloester-bw.de, abgerufen am 10. August 2018).
- KNESCHKE, Ernst Heinrich, Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon 1–9, Leipzig 1859–1870.
- KRIEG, Heinz, Adel und frühe Burgen im Breisgau, in: Burgen im Breisgau. Aspekte von Burg und Herrschaft im überregionalen Vergleich, hg. von Erik BECK u. a. (Archäologie und Geschichte 18; Veröffentlichung des Alemannischen Instituts 79), Ostfildern 2012, S. 153–170.

- KRIMM-BEUMANN, Rotulus = KRIMM-BEUMANN, Jutta, Der Rotulus Sanpetrinus und das Selbstverständnis des Klosters St. Peter im 12. Jahrhundert, in: MÜHLEISEN/OTT/ZOTZ, Kloster St. Peter, S. 135–166.
- KRIMM-BEUMANN, Gründung = KRIMM-BEUMANN, Jutta, *Monasterium conditum – transtulit – fundavit*. Zur Gründung des Klosters St. Peter auf dem Schwarzwald, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 161 (2013), S. 43–58.
- KRINGS, Wilfried, Geographica in Sylva nigra. Erdkundliches Wissen im klösterlichen Raum unter besonderer Berücksichtigung der Benediktinerabtei St. Peter im Schwarzwald, in: MÜHLEISEN, Philipp Jakob Steyrer, S. 88–195.
- KRUMMER-SCHROTH, Ingeborg, Die Stellung der Kirche von St. Peter in der Geschichte des Breisgauer Barock, in: MÜHLEISEN, Kulturgeschichtliche und historische Beiträge, S. 13–27.
- Land Baden-Württemberg 1–8 = Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden 1–8, hg. von der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Stuttgart 1974–1983.
- Landkreis Esslingen 1–2 = Der Landkreis Esslingen 1–2, bearb. von der Abteilung Fachprogramme und Bildungsarbeit des Landesarchivs Baden-Württemberg, hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg (Baden-Württemberg – Das Land in seinen Kreisen), Ostfildern 2009.
- LexMA = Lexikon des Mittelalters 1–9, hg. von Robert-Henri BAUTIER u. a., München/Zürich 1980–1999.
- LICHDI, Johannes Ekkehard, Bistum Basel und zähringische Herrschaftsbildung in der Freiburger Bucht, in: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins „Schau-ins-Land“ 110 (1991), S. 7–63.
- LINDNER, Pirmin, Die Schriftsteller und Gelehrten der ehemaligen Benediktiner-Abteien im jetzigen Großherzogthum Baden vom Jahre 1750 bis zur Säcularisation, in: Freiburger Diöcesan-Archiv 22 (1889), S. 79–140.
- LORENZ, Geschichte = LORENZ, Sönke, Zur Geschichte des „verlegten“ Klosters Weilheim vor und nach 1093, in: MÜHLEISEN/OTT/ZOTZ, Kloster St. Peter, S. 11–32.
- LORENZ, Weilheim = LORENZ, Sönke, Weilheim im frühen und hohen Mittelalter. Von der alemannischen Besiedlung bis zum Wegzug der Bertolde, in: WASSNER, Weilheim, S. 31–68 und 661–673.
- MAIER, Konstantin, Der Beitrag der Benediktiner zu Wissenschaft und Bildung in Südwestdeutschland, in: MÜHLEISEN, Philipp Jakob Steyrer, S. 33–55.
- MANGEL, Falkensteiner = MANGEL, Bernhard, Die Falkensteiner im Breisgau und ihre Herrschaft „auf dem Wald“, in: SCHUBERT, St. Oswald, S. 81–126.
- MANGEL, Herrschaftsbildung = MANGEL, Bernhard, Herrschaftsbildung von Königtum, Kirche und Adel zwischen Oberrhein und Schwarzwald. Untersuchungen zur Geschichte des Zartener Beckens von der merowingischen bis zur salischen Zeit, Diss. phil. Freiburg im Breisgau 2003 (<http://freidok.ub.uni-freiburg.de/volltexte/1295>, abgerufen am 10. August 2018).
- MAULHARDT, Heinrich/ZOTZ, Thomas (Hg.), Villingen 999–1218. Aspekte seiner Stadtwerdung und Geschichte bis zum Ende der Zähringerzeit im überregionalen Vergleich (Veröffentlichungen des Stadtarchivs und der Städtischen Museen Villingen-Schwenningen 27; Veröffentlichung des Alemannischen Instituts 70), Waldkirch 2003.

- MAURER, Helmut, *Der Herzog von Schwaben. Grundlagen, Wirkungen und Wesen seiner Herrschaft in ottonischer, salischer und staufischer Zeit*, Sigmaringen 1978.
- MAURER, Helmut, *Das Bistum Konstanz [5]: Die Konstanzer Bischöfe vom Ende des 6. Jahrhunderts bis 1206* (Germania Sacra N. F. 42,1), Berlin/New York 2003.
- MAYER, Julius, *Geschichte der Benediktinerabtei St. Peter auf dem Schwarzwald*, Freiburg i. Br. 1893.
- MERTENS, Dieter, Peter Gremmelsbach, Abt von St. Peter im Schwarzwald 1496–1512, in: MÜHLEISEN/OTT/ZOTZ, *Kloster St. Peter*, S. 215–248.
- MONE, Franz Josef, *Gewerkschaften für Eisen, Glas und Salz*, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 12 (1861), S. 385–432.
- MOSER, Rudolf, *Beschreibung des Oberamts Kirchheim. Mit einer Karte des Oberamts, einer Ansicht von Kirchheim und vier Tabellen* (Beschreibung des Königreichs Württemberg 16), Stuttgart u. a. 1842.
- MÜHLEISEN, *Stifterikonographie* = MÜHLEISEN, Hans-Otto, *Die Stifterikonographie des Klosters St. Peter*, in: DERS., *Kulturgeschichtliche und historische Beiträge*, S. 94–112.
- MÜHLEISEN, *Kulturgeschichtliche und historische Beiträge* = MÜHLEISEN, Hans-Otto (Hg.), *St. Peter im Schwarzwald. Kulturgeschichtliche und historische Beiträge anlässlich der 250-Jahrfeier der Einweihung der Klosterkirche*, München/Zürich 1977.
- MÜHLEISEN, *Rete* = MÜHLEISEN, Hans-Otto, *Rete Documentorum*, in: DERS., *Vermächtnis*, Kat.-Nr. 33, S. 289 f.
- MÜHLEISEN, *Gregor Baumeister* = MÜHLEISEN, Hans-Otto, *Gregor Baumeister, Compendium Actorum*, in: DERS., *Vermächtnis*, Kat.-Nr. 38, S. 294–297.
- MÜHLEISEN, *Vermächtnis* = *Das Vermächtnis der Abtei. 900 Jahre St. Peter auf dem Schwarzwald*, hg. von Hans-Otto MÜHLEISEN, Karlsruhe 1993, ²1994.
- MÜHLEISEN, *St. Peter (Kunstführer)* = MÜHLEISEN, Hans-Otto, *St. Peter im Schwarzwald (Große Kunstführer 62)*, Regensburg ⁴1995.
- MÜHLEISEN, *Wahl Ulrich Bürgis* = MÜHLEISEN, Hans-Otto, *Die Wahl Ulrich Bürgis zum Abt der Benediktinerabtei St. Peter auf dem Schwarzwald im Jahre 1719*, in: DERS., *Philipp Jakob Steyrer*, S. 290–302.
- MÜHLEISEN, *Philipp Jakob Steyrer* = *Philipp Jakob Steyrer (1749–1795). Aus der Lebenswelt eines Schwarzwälder Benediktinerabtes zwischen Aufklärung und Säkularisation*, hg. von Hans-Otto MÜHLEISEN (Tagungsberichte der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg), Freiburg i. Br. 1996.
- MÜHLEISEN, *Besitzungen* = MÜHLEISEN, Hans-Otto, *Die Beziehung der Abtei St. Peter zu ihren Besitzungen auf dem Territorium der heutigen Schweiz von der Gründung bis ins 16. Jahrhundert*, in: DERS., *St. Peter*, S. 24–44.
- MÜHLEISEN, *Michael Sattler* = MÜHLEISEN, Hans-Otto, *Michael Sattler (ca. 1490–1527). Benediktiner – Humanist – Täufer*, in: DERS., *St. Peter*, S. 45–71.
- MÜHLEISEN, *Zähringerbildnisse* = MÜHLEISEN, Hans-Otto, *Die Zähringerbildnisse des 18. Jahrhunderts in St. Peter, Zeugnisse der Tradition und Zeugen ihrer Zeit*, in: DERS., *St. Peter*, S. 96–114.
- MÜHLEISEN, *Beziehungen* = MÜHLEISEN, Hans-Otto, *Über Beziehungen zwischen der Baugeschichte und der allgemeinen Geschichte eines Klosters. Das Beispiel der Bibliothek St. Peter auf dem Schwarzwald*, in: DERS., *St. Peter*, S. 115–131.

- MÜHLEISEN, St. Peter = MÜHLEISEN, Hans-Otto, St. Peter auf dem Schwarzwald. Aus der Geschichte der Abtei, Lindenberg im Allgäu 2003.
- MÜHLEISEN, Kirche = MÜHLEISEN, Hans-Otto, Kirche – Bibliothek – Fürstensaal. Eine Führung, in: DERS./ZAHLAUER, Kloster, S. 71–103.
- MÜHLEISEN, Zähringer in der Ikonographie = MÜHLEISEN, Hans-Otto, Die Zähringer in der Ikonographie des 18. Jahrhunderts in St. Peter, in: DERS./ZAHLAUER, Kloster, S. 133–145.
- MÜHLEISEN/OTT/ZOTZ, Kloster St. Peter = Das Kloster St. Peter auf dem Schwarzwald. Studien zu seiner Geschichte von der Gründung im 11. Jahrhundert bis zur frühen Neuzeit, hg. von Hans-Otto MÜHLEISEN/Hugo OTT/Thomas ZOTZ (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts 68), Waldkirch 2001.
- MÜHLEISEN/ZAHLAUER, Kloster = MÜHLEISEN, Hans-Otto/ZAHLAUER, Arno (Hg.), Kloster, Priesterseminar, geistliches Zentrum. Von Kunst, Geschichte und Gegenwart der vormaligen Benediktinerabtei St. Peter auf dem Schwarzwald, Lindenberg im Allgäu 2016.
- MÜLLER, Wolfgang, Die Kirchengeschichte Villingens im Mittelalter, in: Villingen und die Westbaar, hg. von DEMS. (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts 32), Bühl 1972, S. 100–126.
- NIERMEYER, Jan Frederik (Hg.), *Mediae latinitatis lexicon minus*, Leiden u. a. 1984.
- NOTHHELFER, Johann Evangelist, Das ehemalige Priorat Sanct-Ulrich im Breisgau, in: Freiburger Diöcesan-Archiv 14 (1881), S. 97–140.
- PARLOW, Ulrich, Herren und Ministerialen von Köndringen, in: SCHMIDT, Teningen, S. 75–96.
- POINSIGNON, Ödungen = POINSIGNON, Adolf, Ödungen und Wüstungen im Breisgau, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins N. F. 2 (1887), S. 322–368 und 449–480.
- POINSIGNON, Ortsbeschreibung = POINSIGNON, Adolf, Geschichtliche Ortsbeschreibung der Stadt Freiburg im Breisgau 1: Bauperioden. Gemarkung. Wasserversorgung. Friedhöfe. Straßen und Plätze, Freiburg i. Br. 1891.
- QUARTHAL, Franz, Vorderösterreich, in: Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte 1: Allgemeine Geschichte 2: Vom Spätmittelalter bis zum Ende des Alten Reiches, hg. von Meinrad SCHAAB/Hansmartin SCHWARZMAIER/Gerhard TADDEY, Stuttgart 2000, S. 587–780.
- QUARTHAL, Franz, St. Peter und die Oberschwäbische Benediktinerkongregation, in: MÜHLEISEN/OTT/ZOTZ, Kloster St. Peter, S. 249–297.
- RAFFELT, Albert, Die Klosterbibliothek von Sankt Peter und ihre mittelalterlichen Handschriften, in: MÜHLEISEN, Vermächtnis, S. 393–414.
- RAFFELT, Albert, Die Theologie Abt Steyrers, in: MÜHLEISEN, Philipp Jakob Steyrer, S. 56–87.
- REINHARD, Wolfgang, Ehrensaal der Geschichte? Die „Äbte-Galerie“ im Kreuzgang von St. Peter und das Bild des Konvents von der eigenen Vergangenheit, in: MÜHLEISEN, Vermächtnis, S. 15–38.
- REINHARDT, Rudolf, Restauration, Visitation, Inspiration. Die Reformbestrebungen in der Benediktinerabtei Weingarten von 1567 bis 1627 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 11), Stuttgart 1960.

- RÖSENER, Werner, Zur Grundherrschaft und Wirtschaftsgeschichte des Klosters St. Peter im Hoch- und Spätmittelalter, in: MÜHLEISEN/OTT/ZOTZ, Kloster St. Peter, S. 167–186.
- SCHADEK, Hans/TREFFEISEN, Jürgen, Klöster im spätmittelalterlichen Freiburg. Frühgeschichte, Sozialstruktur, Bürgerpflichten, in: Geschichte der Stadt Freiburg 1, S. 421–467.
- SCHÄFER, Alfons, Die Höllentalstraße. Ihre Erschließung und ihre Bedeutung für den Handelsverkehr vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert, in: Geschichte, Wirtschaft, Gesellschaft. Festschrift für Clemens Bauer zum 75. Geburtstag, hg. von Erich HASSINGER/J. Heinz MÜLLER/Hugo OTTO, Berlin 1974, S. 111–151.
- SCHAUB, Friedrich, Die vorderösterreichische Universität Freiburg, in: Vorderösterreich. Eine geschichtliche Landeskunde, hg. von Friedrich METZ, Freiburg im Breisgau 42000, S. 155–163.
- SCHMID, Säkularisation = SCHMID, Hermann, Säkularisation und Schicksal der Klöster in Bayern, Württemberg und Baden 1802–1815 unter besonderer Berücksichtigung von Industrieansiedlungen in ehemaligen Konventen, Überlingen 1975.
- SCHMID, Burg Wiesneck = SCHMID, Karl, Die Burg Wiesneck und die Eroberung des Breisgaus durch Bertold II. im Jahr 1079, in: Kelten und Alemannen im Dreisamtal. Beiträge zur Geschichte des Zartener Beckens, hg. von DEMS. (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts 49), Bühl/Baden 1983, S. 115–139.
- SCHMID, Gründung = SCHMID, Karl, Die Gründung von St. Peter im Zeithorizont des mittleren Investiturstreites, in: MÜHLEISEN/OTT/ZOTZ, Kloster St. Peter, S. 33–50.
- SCHMIDT, Peter (Hg.), Teningen. Nimburg, Bottingen, Teningen, Köndringen, Landeck, Heimbach. Ein Heimatbuch, Teningen 1990.
- SCHUBERT, Helmuth (Hg.), St. Oswald im Höllental. Festschrift zum 850jährigen Bestehen der Kapelle (Hinterzartener Schriften [4]), Konstanz 1998.
- SCHWARZMAIER, Hans-Martin, Die Markgrafen und Großherzöge von Baden als Zähringer, in: Zähringer 1, S. 193–210.
- SIMON, Thomas, Die weltliche Herrschaft des Klosters St. Peter, in: MÜHLEISEN/OTT/ZOTZ, Kloster St. Peter, S. 187–214.
- SKODA, Petra, Personale Aspekte der Zähringerherrschaft, in: DENDORFER/KRIEG/REGNATH, Zähringer, S. 95–112.
- SPECK, Dieter, Die vorderösterreichischen Landstände. Entstehung, Entwicklung und Ausbildung bis 1595/1602 1: Untersuchung (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 29,1), Freiburg i. Br./Würzburg 1994.
- TA = Topographischer Atlas des Grossherzogthums Baden. Unter der Regierung des Grossherzogs Friedrich bearb. vom Topographischen Bureau der Oberdirection des Wasser- und Strassenbaues in den Jahren 1875 bis 1886, Leipzig/Hildburghausen 1875–1886.
- Villingen und Schwenningen. Geschichte und Kultur, hg. von der Stadt Villingen-Schwenningen (Veröffentlichungen des Stadtarchivs und der Städtischen Museen Villingen-Schwenningen 15), Villingen-Schwenningen 1998.
- WALTHER, Tobie, Die Zähringer und die Anderen. Beziehungen zum Adel im Breisgau, in: DENDORFER/KRIEG/REGNATH, Zähringer, S. 79–94.
- WASSNER, Weilheim = WASSNER, Manfred (Hg.), Weilheim. Die Geschichte der Stadt an der Limburg, Weilheim an der Teck 2007.

- WASSNER, Lenningen = WASSNER, Manfred, Im Schatten der Burgen. Lenningen im frühen Mittelalter bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, in: Lenningen. Mehr als nur ein Ort, hg. von DEMS., Lenningen 2015, S. 39–64.
- WATTENBACH/HOLTZMANN, Geschichtsquellen 2 = WATTENBACH, Wilhelm/HOLTZMANN, Robert, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier 2: Das Zeitalter des Investiturstreits (1050–1125), Neuausgabe besorgt von Franz-Josef SCHMALE, Darmstadt 1967.
- WEBER, Klaus, St. Peter im Wandel der Zeit. Beitrag zur 900-Jahr-Feier 1993, St. Peter 1992.
- WISCHERMANN, Heinrich, Der Petrus-Zyklus in der Klosterkirche von St. Peter im Schwarzwald. Bemerkungen zum vierfachen Bildsinn im Barock, in: MÜHLEISEN, Vermächtnis, S. 489–512.
- WOLLASCH, Hans-Josef, Die Anfänge des Klosters St. Georgen im Schwarzwald. Zur Ausbildung der geschichtlichen Eigenart eines Klosters innerhalb der Hirsauer Reform (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 14), Freiburg im Breisgau 1964.
- WOLLASCH, Joachim, Fragen zur Gründung von St. Oswald im Höllental, in: SCHUBERT, St. Oswald, S. 11–25.
- WOLLASCH, Joachim, Äbte und Mönche von St. Peter im 12. Jahrhundert, in: MÜHLEISEN/OTT/ZOTZ, Kloster St. Peter, S. 79–98.
- Zähringer 1–3 = Die Zähringer. Veröffentlichungen zur Zähringer-Ausstellung, hg. vom Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau und der Landesgeschichtlichen Abteilung des Historischen Seminars der Albert-Ludwigs-Universität 1: Eine Tradition und ihre Erforschung, hg. von Karl SCHMID, Sigmaringen 1986, ²1991; 2: Anstoß und Wirkung. Katalog zur Ausstellung der Stadt und der Universität Freiburg im Breisgau vom 31. Mai bis 31. August 1986, hg. von Hans SCHADEK/Karl SCHMID, Sigmaringen 1986, ²1991; 3: Schweizer Vorträge und neue Forschungen, hg. von Karl SCHMID, Sigmaringen 1990.
- ZAHLAUER, Arno, „Träne, was vermagst du doch!“ Von der Kraft des Affektiven. Zur „Denkform“ des Abtes Philipp Jakob Steyrer, in: MÜHLEISEN/ZAHLAUER, Kloster, S. 104–110.
- ZETTLER, Alfons, Zähringerburgen – Versuch einer landesgeschichtlichen und burgenkundlichen Beschreibung der wichtigsten Monumente in Deutschland und in der Schweiz, in: Zähringer 3, S. 95–176.
- ZETTLER, Alfons, Graf Berthold, sein kaiserliches Marktprivileg für Villingen und der Aufstieg der Zähringer in Schwaben, in: Menschen, Mächte, Märkte. Schwaben vor 1000 Jahren und das Villingener Marktrecht. Begleitband zur Ausstellung im Franziskanermuseum Villingen (Veröffentlichungen des Stadtarchivs und der Städtischen Museen Villingen-Schwenningen 20), Villingen-Schwenningen 1999, S. 117–139.
- ZETTLER, Alfons, Zähringermemoria und Zähringertradition in St. Peter, in: MÜHLEISEN/OTT/ZOTZ, Kloster St. Peter, S. 99–134.
- ZOTZ, Ottonen-, Salier- und Stauferzeit = ZOTZ, Thomas, Ottonen-, Salier- und frühe Stauferzeit (911–1167), in: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, hg. von Meinrad SCHAAB/Hansmartin SCHWARZMAIER, Bd. 1: Allgemeine Geschichte 1: Von der Urzeit bis zum Ende der Staufer, Stuttgart 2001, S. 381–528.

ZOTZ, St. Peter = ZOTZ, Thomas, St. Peter unter den Zähringern und unter den Grafen von Freiburg. Hausklosterfunktion und Vogteifrage, in: MÜHLEISEN/OTT/ZOTZ, Kloster St. Peter, S. 51–78.

ZOTZ, Zähringer = ZOTZ, Thomas, Die Zähringer. Dynastie und Herrschaft, Stuttgart 2018.

§ 3. Denkmäler

1. Kirche und Abteigebäude

Die heutige Anlage der Abtei St. Peter entstand in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Eine ungefähre Vorstellung über ihre Vorgängerbauten vom 15. bis zum 17. Jahrhundert vermitteln einige zeitgenössische Abbildungen; nur wenige schriftliche Zeugnisse enthalten Aussagen über ihre Entstehung und Entwicklung in den vorangehenden Jahrhunderten. Eine Notiz über die erste feierliche Weihe einer zuvor gebauten Kirche (*ecclesia sancti Petri*) an Petri Kettenfeier, am 30. Juli 1093, durch den Konstanzer Bischof Gebhard III. enthält eine kurze, vermutlich Ende des 12. Jahrhunderts unter dem Sanpetriner Abt Bertold I. aufgezeichnete Gründungserzählung. Diese Weihe bestätigt der zeitgenössische Chronist Bernold von Konstanz.¹ Am 30. September 1113 soll nach einem anderen, womöglich ebenfalls zeitgenössischen Zeugnis eine weitere, ebenso feierliche Weihe des *monasterium [nostri] cenobii* durch Bischof Wido von Chur und den designierten Konstanzer Bischof Ulrich stattgefunden haben.² Was nur 20 Jahre nach der Weihe der ersten Klosterkirche geweiht wurde, eine neue Kirche oder die Klostergebäude, war schon Mitte des 18. Jahrhunderts zwischen den St. Blasianer Gelehrten Rusten Heer, Marquard Herrgott und dem Sanpetriner Archivar Gregor Baumeister umstritten. Letzterer vermutete, dass eine 1093 schnell und einfach gebaute Kirche nach 20 Jahren baufällig war und durch eine prächtigere und stabilere ersetzt wurde.³ Gegen die in der Forschung vertretene Vorstellung von einer ersten einfachen hölzernen Kirche spricht, dass eine solche kaum eines von vornherein vorgesehenen Stiftergrabes würdig gewesen wäre.⁴ Wenn 1113 eine zweite haltbare, womöglich repräsentative gemauerte Kirche geweiht worden wäre, verwundert es, dass deren Wände und Mauern bereits vor 1148 so ruiniert waren, dass ein Neubau notwendig wurde, den der Konstanzer Bischof

1 BAUMANN, Geschichtliches, S. 71; zu dieser Quelle siehe § 32. Äbte (Bertold I.), zum Zeugnis Bernolds und diesem Vorgang ebd. (Adalbero).

2 Güterverzeichnisse, R 106 mit Anm. 434; zum Vorgang § 32. Äbte (Eppo).

3 Gregor BAUMEISTER, *Varia et succincta relatio originis* Nr. 25, GLAK 65 Nr. 531 fol. 351; DERS., *Compendium* 1 S. 55 mit Anmerkung a.

4 So MÜHLEISEN, *St. Peter (Kunstführer)*, S. 14; siehe dagegen ZOTZ, *St. Peter*, S. 65.

Hermann im Jahr 1148 weihte.⁵ Erwägenswert wäre, dass 1093 zunächst der Chor der Kirche vielleicht mit der Vierung für ein Stiftergrab fertiggestellt war, sodass er mit seinem Hochaltar zu Ehren des hl. Petrus geweiht und für das Chorgebet genutzt werden konnte. Vergleichbar wäre der später von Bertold V. veranlasste Neubau des Ostteiles des Freiburger konradinischen Münsters als repräsentativer Rahmen für sein Stiftergrab.⁶ In den folgenden 20 Jahren wären dann sowohl das Kirchenschiff mit zwei weiteren Altären als auch die Konventsgebäude vollendet worden. 1113 hätten die beiden Bischöfe die ganze *monasterium cenobii* genannte Klosteranlage zu Ehren des Klosterpatrons und vielleicht zwei neue Altäre zu Ehren der Trinität und des hl. Kreuzes geweiht.⁷ Der Hochaltar im Chor hatte anscheinend noch um 1200 allein das Petruspatrozinium.⁸ Der angebliche Verfall des ersten Kirchenbaus nach zirka 50 Jahren spricht freilich nicht für dessen Qualität; wegen seiner Baufälligkeit mussten sogar die Mauern erneuert werden, sodass eine erneute Weihe erforderlich war.⁹ Da es der Abtei in dieser Zeit wirtschaftlich gut ging, ließ Abt Gozmann vermutlich eine ihrer Funktion als Stiftergrablege angemessene, ansehnliche Kirche bauen, wenn sie nun einem „jungen, hübschen Mädchen“ glich.¹⁰

Diese wurde am Allerheiligenfest 1238 ein Opfer der Flammen; Ursache und Ausmaß der Zerstörung sind unbekannt, denn die wohl sehr viel spätere Notiz darüber beschränkt sich im Wesentlichen auf Zitate aus dem Rotulus über den Verfall der Kirche und ihre Restaurierung im Jahr 1148. Wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage der Abtei konnte sie erst Abt Walter I. wohl in den 1270er Jahren mit Hilfe seines 1280 verstorbenen Kustos Heinrich

5 Güterverzeichnisse, R 180: *Anno dominice incarnationis M C XL VIII Dedicata est ecclesia ..., cuius parietes iam pre vetustate collapsi sunt et cuius menia ad instar Constantinianę anicule corruerant.*

6 Vgl. Wilhelm SCHLINK, Das bertoldinische Münster, in: Zähringer 2, S. 139–141.

7 Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert, hg. von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften u. a., hier Bd. 2, München 1999, Sp. 1511, unter *consecrare* Belege für die Weihe von Kirchen und Klöstern; *dedicare* wird nach Bd. 3, München 2001, Sp. 143, als Synonym für *consecrare* gebraucht.

8 Güterverzeichnisse, R 183, Z. 1320f.

9 Vgl. die Bemerkung PrC 1 S. 265 zur von Abt Paulus restaurierten Klosterkirche. Diese musste nicht neu geweiht werden, da die Mauern 1678 dem Brand standgehalten hatten.

10 Güterverzeichnisse, R 180, Z. 1164–1167: *cuius menia ... restaurata uelut pulchra iouencula surrexerunt.*

wiederherstellen.¹¹ 1437 zerstörte ein zweiter, verheerender Brand nicht nur die Kirche, sondern auch die Klostergebäude und die in der Nähe gelegenen Kapellen. Der Westflügel mit der Wohnung des Abtes wurde wohl vorrangig wiederhergestellt, des Wiederaufbaus der Kirche nahm sich erst Abt Petrus III. Gremmelsbach an; am 2. Oktober 1500 weihte sie der Freiburger Augustinereremit Pater Tilman Limperger, Titularbischof von Tripolis, im Auftrag des Konstanzer Bischofs Hugo von Hohenlandenberg. Die Weihe von sechs Altären lässt einen größeren Bau vermuten. In dessen Zentrum lag wohl eine neu gestaltete Zähringersepulture, da 1437 auch die Stiftergrablege zerstört war.¹² Diese Kirche erlitt im Bauernkrieg Schäden, die Abt Johannes VII. Erb (1553–1566) reparieren ließ. Aus dieser Zeit stammt womöglich der Grundriss einer dreischiffigen Säulenbasilika mit einem gotischen 5/8-Chor und Kreuzgratgewölben, drei Sakristeiräumen an dessen Nordseite, Hochaltar, Lettner, neun Altären im Kirchenschiff und einem zweigeschossigen Vorbau mit einer Säulenreihe im Westen.¹³ In dessen Obergeschoss war anscheinend das Archiv untergebracht. Abt Ulrich Bürgi bezeugt noch eine Inschrift über dem Kirchenportal, die Abt Johannes Erb als Urheber nannte, doch wohl nicht nur des Portals und des darüber liegenden Archivraums, wie er meinte, sondern der ganzen Kirche.¹⁴ Auf dem Plan sind die Außenmauern als Bestand braun, die Säulen als Bauprojekt rot gekennzeichnet. Demnach gab es beim Äußeren der Kirche keine Veränderungen, sodass die von Gabriel Bucelin, dem damaligen Novizenmeister des Klosters St. Trudpert, 1624 angefertigte kolorierte Ansicht eine Vorstellung von der Kirche Gremmelsbachs und der Abtei in der Zeit um 1610 vermitteln könnte.¹⁵ Das Münster nahm die Nordseite eines bescheidenen, zweigeschossigen Kreuzgangklosters ein; ein zwischen Langhaus und einem überhöhten Chor eingefügter Turm war kaum höher. Der Chor ragte in der Verlängerung des Langhauses aus dem Geviert heraus mit zwei hohen Rundbogenfenstern und fünf weiteren ebensolchen in seinem polygonalen Abschluss. Während das niedrigere Langhaus

11 BAUMANN, *Geschichtliches*, S. 73; siehe auch § 32. Äbte (Walter I.).

12 BAUMANN, *Geschichtliches*, S. 73; siehe auch § 32. Äbte (Petrus III. Gremmelsbach).

13 GLAK G-St. Peter Nr. 2 (Abb. 1); GUBLER, *Planungs- und Baugeschichte*, S. 37 f.

14 So BAUMEISTER, *Annalen* 1 S. 664; dagegen BÜRGI, *Rete* 2 S. 45.

15 Baumeister kopierte anscheinend in seinem *Compendium* (BAUMEISTER, *Compendium* 2 nach S. 34) die Ansicht Bucelins aus dessen 1624 erschienener Darstellung der Benediktinerklöster der Diözese Konstanz in Schrift und Bild (Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Hs HB V 4a), farbige Abbildung in: MÜHLEISEN, *Vermächtnis*, S. 297.

wohl nicht gewölbt war, könnte der Chor mit seinem Gewölbe den Brand von 1437 überstanden haben, somit also zur von den Äbten Walter I. oder Eberhard gebauten Kirche gehört und für das Chorgebet in den Jahrzehnten nach dem Brand genutzt worden sein.¹⁶ Womöglich hatte bereits die Kirche Gremmelsbachs einen Vorbau, in dem 1524 der Konstanzer Weihbischof einen tragbaren Altar weihte.¹⁷

Den südlichen Konventsflügel mit der Küche ließ Abt Johann Jakob Pfeiffer zwischen 1604 und 1606 auf den alten Fundamenten aufbauen, den östlichen mit dem Dormitorium 1608.¹⁸ Die Wohnung des Abtes befand sich 1624 in der Südwestecke, in nördlicher Richtung schlossen sich vermutlich die 1609 bezugte obere Kapelle und Gästeräume an. An Stelle dieser Kapelle befand sich früher eine wohl kleine Bibliothek.¹⁹ Das Erdgeschoss des Südflügels enthielt die Küche, daneben den Speisesaal mit drei dreiflügeligen, in der Mitte überhöhten Fenstern (*Triclinium*); darüber lag der Arbeitsraum (*Museum*) der Mönche mit ebensolchen Fenstern. Gegenüber der Prälatur lag an der Südostecke des Gevierts das Priorat; daran schloss sich das Dormitorium an. Mit seinen Satteldächern und gleichförmigen, zweiflügeligen Fensterreihen wirken die weißen Konventsgebäude schlicht. Ein Ausschnitt des unter Abt Johann Jakob neu gebauten Kreuzgangs ist auf Bucelins Darstellung erkennbar. Die Leibungen seiner breiten Rundbogenfenster waren behauen; für die Fenster selbst sah der Abt die Wappen von Fürsten, Prälaten und Äbten vor. 1607 stiftete Frobenius, Graf von Helfenstein aus Wiesensteig, enger Berater Kaiser Rudolfs II., hierzu ein Fenster mit den auf Glas gemalten Insignien seiner Familie.²⁰

Kurz vor dem Ende des Dreißigjährigen Krieges zerstörten am 12. August 1644 französisch-schwedische Soldaten auf ihrem Rückzug Klostergebäude und Kirche. Auf das Ausmaß der Schäden lässt ein Befund der Visitatoren am 3. Juni 1651 schließen: Sie fanden die Klostergebäude noch so vom Brand zerstört, dass kaum zwei oder drei Mönche mit dem Abt dort angemessen

16 So MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 235.

17 BAUMANN, Geschichtliches, S. 75; siehe unten (2. Kapellen und Altäre in und bei der Abteikirche).

18 GLAK 67 Nr. 1281 fol. 228r–229r, 230v.

19 Die Wahl des Abtes Johannes VIII. Schwab fand am 12. November 1609 in der oberen Kapelle statt, die früher Bibliothek war, GLAK 102 Nr. 128.

20 Siehe die Stiftung der Cordula Münsinger († 1609 März 22), Schwester des Sappetriner Abts Johann Joachim, BAUMEISTER, Menologium fol. 96r; zur Stiftung des Grafen ebd., fol. 100v; zu den übrigen Fenstern DERS., Annalen 2 S. 75.

wohnen konnten.²¹ Die Kirche war zu dieser Zeit vermutlich dank der großzügigen Hilfe Johannes Georg Hanselmanns, des Breisacher Dekans und Pfarrers (der später langjährige Sanpetriner Prior Karlmann), soweit wiederhergestellt, dass ihre Nutzung möglich war. Doch auch sie war so beschädigt, dass eine erneute Weihe nötig wurde, die der Konstanzer Weihbischof Georg Sigismund Müller am 25. März 1659 vornahm. Da sowohl der Hochaltar als auch der Sebastiansaltar im Langhaus neu geweiht werden mussten, waren diesmal anscheinend sowohl der Chor als auch Teile des Kirchenschiffs betroffen.²² Münster und Konventsgebäude wurden am 26. Juni 1678 versehentlich durch kaiserliche Soldaten erneut so zerstört, dass weder Gottesdienste gehalten noch Unterkünfte für die Konventualen eingerichtet werden konnten. Doch die Mauern blieben erhalten, sodass die unter Abt Paulus Pastor in den Jahren von 1681 bis 1684 wiederhergestellte Kirche selbst am 24. März 1699 nicht neu geweiht werden musste, wohl aber fünf Altäre, darunter auch der Hochaltar.²³ Eine Ansicht der mit Hilfe Hanselmanns wiederhergestellten Anlage ist nicht überliefert. Doch ihr in einem Stich aus dem Jahr 1686 übermitteltes äußeres Erscheinungsbild dürfte sich gegenüber der letzten Weihe im Jahr 1659 nicht wesentlich verändert haben.²⁴ Vermutlich wurde bereits damals der 1644 zerstörte lange, überhöhte gotische Chor nicht wieder aufgebaut. Der neue Chor mit einem beinahe gerade wirkenden Abschluss ist nicht mehr überhöht und ragt kaum noch über den östlichen Konventsflügel hinaus. Den kleinen Winkel zwischen der östlichen Mauer dieses Flügels und der südlichen des Chorabschlusses füllt ein gleich hohes, schmales, polygonales Ecktürmchen mit einem Kreuz. Das Langhaus hat einen kleinen Dachreiter mit einem ebensolchen Kreuz und barocke, runde Obergadenfenster. Im Inneren des Kirchenschiffs befand sich 1713 vor dem Sebastiansaltar an der hinteren Nordwand eine Darstellung Sauls im Kampf gegen die Philister am Gilboa Gebirge, wo er ums Leben kam, wohl als Teil eines typologischen Bildzyklus.²⁵ Das Äußere der Klostergebäude erscheint gegenüber der Darstellung Bucelins nahezu unverändert. Der Prälatur vorgelagert war nun ein Hof, der im Westen und Norden von einigen eingeschossigen Gebäuden, im

21 GLAK 102 Nr. 276; siehe § 32. Äbte (Matthäus Welzenmüller).

22 PrC 1 S. 20.

23 BAUMEISTER, *Annalen* 2 S. 416; PrC 1 S. 265; MAYER, *Benediktinerabtei St. Peter*, S. 118.

24 Abbildung bei BAUMEISTER, *Compendium* 2 S. 423a.

25 PrC 1 S. 310; BAUMEISTER, *Menologium* fol. 163v.

Süden von einem zweigeschossigen Haus umschlossen war, dessen Bau im August 1668 wiederum Prior Hanselmann zu verdanken war.²⁶

Doch so unversehrt, wie die Klosteransicht von 1686 vorgibt, waren noch nicht alle Gebäudeflügel. Am 27. April 1700 ließ Abt Maurus den Grundstein für einen Neubau des seit 30 Jahren in Asche liegenden Baus, des sogenannten *Alten Baus*, legen, der sich zwischen der Abtswohnung und der Kanzlei befand, also für den mittleren Teil des Westflügels. Dessen Fertigstellung verzögerte sich freilich wegen der auch St. Peter treffenden Ereignisse des Spanischen Erbfolgekrieges.²⁷ Neuerliche Kriegsschäden ließ der Abt nach dem Frieden von Rastatt (1714) reparieren. Betroffen war wohl auch der Kapitelsaal mit dem Grab Herzog Bertolds III., denn dessen Gebeine mussten in die Kirche ausgelagert werden. Im Zuge seiner Restaurierung und Ausgestaltung entstand wohl der auf seine beiden Längsseiten verteilte Fries mit Vertretern der Stifterfamilie und einzelnen Förderern der Abtei als passender Rahmen für die Sepultur Herzog Bertolds III. in einem steinernen Gewölbe vor dem Stuhl des Abtes. Dorthin wurden dessen Gebeine am 2. Oktober 1717 feierlich zurückgeführt.²⁸ Am 19. April 1717 ließ Hess den Grundstein für einen Glockenturm, einen barocken Campanile, vielleicht an der Nordwestseite des Chors, legen, am 20. August 1718 ein geweihtes Kreuz mit eingeschlossenen Reliquien an dessen Spitze anbringen und Anfang April 1719 zwei Glocken im Konventsgarten gießen.²⁹ Zugleich wurde die alte, baufällige und zu niedrige Kirchenfassade für einen Neubau abgetragen.³⁰

Fragwürdig ist allerdings, ob die projektierte Westfassade der Kirche noch in seiner Amtszeit begonnen und in dem ganz neuen Vorhaben seines Nachfolgers Ulrich Bürgi berücksichtigt wurde, wie ein Sanpetriner Plan suggeriert.³¹ Denn dessen am 1. Mai 1724 mit dem Baumeister Peter Thumb aus Bezau im Bregenzer Wald abgeschlossener Vertrag sah den Abriss der alten Kirche und einen starken, massiveren, dauerhaften Neubau mit zwei

26 PrC 1 S. 74.

27 PrC 1 S. 272; siehe § 32. Äbte (Maurus Hess).

28 PrC 1 S. 333 f.; Abbildung und Vergleich mit dem späteren Figurenprogramm in der Kirche MÜHLEISEN, Zähringer in der Ikonographie, S. 136–138; siehe auch unten (3. Begräbnisstätten und Grabmäler).

29 PrC 1 S. 333, 336; farbige, zeitgenössische Abbildung der Klosteranlage siehe BÜRGI, Rete 1 S. V; schwarz-weiße Abbildung in MÜHLEISEN, St. Peter (Kunstführer), S. 20; siehe auch Abb. 11.

30 PrC 1 S. 337 f.; BAUMEISTER, Menologium fol. 135r.

31 Vgl. den in GLAK G-St. Peter Nr. 4 überlieferten Titel mit einer Ansicht der Kirchenfassade Bürgis; Abbildung siehe GUBLER, Planungs- und Baugeschichte, S. 34.

Türmen an einer anderen Stelle vor. Der erst unter seinem Vorgänger gebaute Turm sollte ebenfalls abgerissen werden, da er zu dem neuen Bau nicht passte.³² Bereits am 11. Juni 1724 fand die Grundsteinlegung statt; nach einer Bauzeit von nur drei Jahren weihte am 29. September 1727 der Konstanzer Generalvikar Johann Franz Anton von Sirgenstein, Titularbischof von Uthina, das Münster zu Ehren des Apostels Petrus und den Hochaltar zu Ehren der hl. Trinität, der Muttergottes, der hll. Petrus und Paulus, Abt Benedikts, der hl. Ursula und der Elftausend Jungfrauen.³³ Eine unter Verzicht auf die genaue Ostung auf das Eschbachtal ausgerichtete, von zwei repräsentativen Barocktürmen flankierte Sandsteinfassade der Kirche empfing den Besucher mit Figuren der drei für die Abtei wichtigen Heiligen, Petrus, Benedikt und Ursula, in ihrem Volutengiebel.³⁴ Sie konnte sich mit der 1723 in Sichtweite vollendeten doppeltürmigen Klosteranlage St. Märgens sowie den Doppelturmfassaden St. Blasians oder des elsässischen Ebersmünster, letztere vom gleichen Baumeister, messen.³⁵ Ob die Vorgängerin des neuen Münsters noch eine Säulenbasilika war, ist nicht bekannt. Die Kirche Bürgis jedenfalls hat nun eine einschiffige Halle mit Wandpfeilern, einem Querhaus und einem Tonnengewölbe; den Chor schließt ein querrrechteckiges Altarhaus ab. Für die Innenausstattung engagierte Abt Ulrich auch heimische Künstler. So fertigten die Brüder Johannes und Joseph Bonauer aus Neustadt die Kanzel und das Chorgestühl; Joseph war Sanpetriner Konversmönch. Den Taufstein mit einer Darstellung der Taufe Christi schuf der Ehrenstettener Bildhauer Johann Christian Wentzinger.³⁶ Bei der Anordnung der Altäre bevorzugte der Bauherr ihre traditionelle Aufstellung in der Längsachse der Kirche.³⁷ Die Idee einer Erneuerung der Zähringermemoria, die sein Vorgänger im Kapitelsaal initiiert hatte, nahm Abt Ulrich auf und ließ auf beiden Seiten des Chores Nischen bauen für die bis dahin in der Krypta verborgenen Gebeine der Stifterfamilie. In diesem Mausoleum fand nun auch Herzog Bertold III. Aufnahme. Eine Inschrift auf unter anderem mit Waffen und Wappen verzierten Marmorplatten

32 PrC 1 S. 365; GLAK 67 Nr. 1282 fol. 5r–6r.

33 PrC 1 S. 369f.; GLAK 14 Nr. 381; Abbildung bei MÜHLEISEN, Kirche, S. 78.

34 Ausführliche Beschreibung MÜHLEISEN, St. Peter (Kunstführer), S. 24.

35 Siehe KRUMMER-SCHROTH, Stellung der Kirche, S. 18–21, und § 32. Äbte (Ulrich Bürgi).

36 BROMMER, Künstler, S. 65–67, 70f.; Abbildungen siehe MÜHLEISEN, Kirche, S. 75 und nach S. 79; DERS., St. Peter (Kunstführer), S. 42.

37 MÜHLEISEN, St. Peter (Kunstführer), S. 24; GUBLER, Planungs- und Baugeschichte, S. 32–38; vgl. GLAK G-St. Peter Nr. 2.

wies auf die Stifter und ermahnte zu ihrem Gedenken.³⁸ Statt mit zunächst für die Pfeiler der Kirche vorgesehenen zwölf Apostelfiguren beauftragte Bürgi den Bildhauer der Giebelfiguren, Joseph Anton Feuchtmayer, mit der Anfertigung von neun Stifterfiguren. Die wohl bewusste Reduzierung auf neun „Herzöge von Zähringen“ genannte Figuren spielt nach Mühleisen auf die von alters her feststehende Zahl der neun guten Helden an, als Stütze und zum Schutz des Gotteshauses.³⁹ Markgraf Hermann I., der im Kapitelsaal nicht vertreten war, ist nun an exponierter Stelle gegenüber der Kanzel hinzugefügt. Nach den beiden Bischöfen im Chor, Gebhard III. von Konstanz und Rudolf von Lüttich, stellt er im Mönchsgewand, mit dem linken Fuß auf einem Fürstenhut stehend, die Verbindung zu seinen weltlichen Nachfahren im Kirchenschiff her.⁴⁰ Seine historisch unzutreffende Bezeichnung als badisch-zähringischer Markgraf⁴¹ führt die verwandtschaftliche Verbindung der Badener mit den Zähringern vor Augen. Auf diese Verwurzelung weist auch der Fürstenhut, ein Attribut des gemeinsamen Stammvaters Bezelin auf dem von Bürgi gemalten Stammbaum seines Rete.⁴² Hermanns Aufnahme in die Reihe der Stifter und Wohltäter, zu denen er streng genommen nicht gehörte, ist eine deutliche Hommage an das Haus Baden. Eine vergleichbare Würdigung des Hauses Habsburg fehlt in diesem Programm.⁴³

Noch vor Abschluss der Arbeiten an der Innenausstattung der Kirche legte der Abt am 9. November 1728 dem Kapitel Pläne des Baumeisters Thumb zu einem völligen Neubau aller Klostergebäude von Grund auf vor. Sie sahen eine regelmäßige zweihöfige, dreigeschossige barocke Klosteranlage vor. Eine vom Kapitel bevorzugte zweigeschossige Variante mit Eckpavillions und risalierend vorspringenden Gebäudeteilen setzte sich durch; es sollte mit dem Abteitrakt begonnen werden.⁴⁴ Zur Ausführung dieser Pläne kam es jedoch erst 1737. Nun war zusätzlich auch eine neue Bibliothek neben dem Sekretariat und

38 PrC 1 S. 383; Chronik 3 S. 1082–1084; MÜHLEISEN, Zähringerbildnisse, S. 108.

39 Vertrag und Abrechnung für die neun Stifterfiguren vom 24. Oktober 1731 siehe GLAK 67 Nr. 1282 fol. 111v, 130r; hierzu MÜHLEISEN, Zähringerbildnisse, S. 98–105; zuletzt DERS., Zähringer in der Ikonographie, S. 137f.

40 Siehe die Abbildung in MÜHLEISEN, Zähringer in der Ikonographie, S. 133.

41 *S. Hermannus Primus marchio badensis Zaeringensis pastor pecorum cluniacensi in burgundia sepultus MLXXIV*, so die Inschrift am Fuß der Stifterfigur.

42 BÜRGI, Rete 1 S. XXI; Abbildung in: MÜHLEISEN, Rete, S. 289.

43 Siehe hierzu und zum Folgenden ausführlicher § 32. Äbte (Ulrich Bürgi).

44 PrC 1 S. 388–390; GUBLER, Planungs- und Baugeschichte, S. 38–40 und S. 36, Abb. 12, eine Abbildung des ursprünglichen, dreigeschossigen Entwurfs nach GLAK G-St. Peter Nr. 5.

dem Konventsgebäude geplant.⁴⁵ Sie stand jedoch beim Tod Bürgis am 17. Juli 1739 noch als Rohbau und sollte erst von seinem übernächsten Nachfolger und Schüler, Philipp Jakob Steyrer, weitergebaut werden.

Diesem Projekt galt im Frühjahr 1750 die erste Sorge des neugewählten Abtes. Ein umfangreiches, von ihm mit entwickeltes Bildprogramm stand unter dem Zeichen der Ewigen Weisheit, ein Zeugnis seiner Aufgeschlossenheit für die Wissenschaften.⁴⁶ Die nach dem letzten Brand unter Abt Paulus Pastor in bescheidenem Stil und schlechter Qualität auf den Ruinen wiederaufgebauten Konventsgebäude waren auch in Steyrers Augen inzwischen ruinös, zu beengt und ungeeignet, die wissenschaftlichen Studien und die klösterliche Disziplin zu fördern.⁴⁷ Auf der Grundlage der von seinem Lehrer Bürgi und dessen Baumeister entwickelten Pläne ließ er diese Gebäudeteile von 1752 bis 1758 unter der Leitung des Bregenzer Baumeisters Johannes Willam errichten. In Anlehnung an das alte Kreuzgangschema sind alle Räume der zweihöfigen Anlage von ringsum laufenden Innengängen her zugänglich. Zwei Treppenhäuser erschließen den Abtei- und Konventstrakt; dem Abteibau vorgelagert ist ein breites Torgebäude.⁴⁸ Für die Innenausstattung engagierte Steyrer namhafte Künstler; die Motive für die Ausmalung der Räume und Flure gab er dabei selbst vor.⁴⁹

Entsprechen Münster und äußere Erscheinung der Abtei den Vorstellungen seines Lehrers, so atmet deren Innenausstattung allein den Geist Steyrers. Doch die in der Kirche unter Bürgi erneuerte Stiftersepultur entsprach nicht den Intentionen Abt Philipp Jakobs. Für ein geplantes vorgezogenes

45 PrC 1 S. 427.

46 PrC 2 S. 26, 93; ausführliche Beschreibungen bei KERN, Steyrer 1, S. 44–49; MAIER, Beitrag, S. 46–49; KALCHTHALER, Bilderwelt, S. 196–206; zuletzt MÜHLEISEN, Beziehungen, S. 120–131; Abbildung in DERS., Kirche, S. 84f.

47 Zum Zustand des alten Klosters siehe den Bericht Maichelbecks, GLAK 102 Nr. 220 fol. 2r; KERN, Steyrer 1, S. 50f.; Vorstellung eines Modells und Aufzählung der Gründe für den Neubau siehe PrC 2 S. 79f.

48 GUBLER, Planungs- und Baugeschichte, S. 39; Abbildung der Anlage siehe Chronik 3 S. 1077a und MÜHLEISEN, St. Peter (Kunstführer), S. 21.

49 PrC 2 S. 89f., 123f.; hierzu ausführlich KERN, Steyrer 1, S. 50f., 55–60; zu den Bildprogrammen der Klostergebäude KALCHTHALER, Bilderwelt, S. 206–216; BROMMER, Raum, S. 107–126; MÜHLEISEN, Stifterikonographie, S. 108–111; DERS., Die Treppenhäuser, in: MÜHLEISEN/ZAHLAUER, Kloster, S. 111–120; DERS., Die Kreuzkapelle, in: MÜHLEISEN/ZAHLAUER, Kloster, S. 124–134; P. Albert SCHMIDT, Lernen aus der Geschichte: Der Benediktzyklus in der ehemaligen Klausur von Ludwig Herrmann, in: MÜHLEISEN/ZAHLAUER, Kloster, S. 98–103.

Klosterjubiläum im Jahr 1773 ließ er sie abreißen und völlig neu gestalten.⁵⁰ Sie unterscheidet sich von jener vor allem durch zwei das Grabmal dominierende Stammtafeln, die den gemeinsamen Ursprung der Zähringer und Badener in goldenen Lettern vor Augen führen.⁵¹ Mit ihrer These, das vom Stammvater beider Familien 1073 gegründete Kloster Weilheim in Württemberg am Fuße der Burg Teck sei 1093 in den Schwarzwald transferiert und erneut gegründet worden, suggeriert sie zugleich eine Kontinuität beider Institutionen. Auf diese Weise konnten die noch lebenden Nachfahren der Gründer zur Verantwortung für das transferierte St. Peter verpflichtet werden. Unter den Stifterfiguren, die als Halbplastiken die Stammtafeln umrahmen, ist auch die in St. Peter bestattete Gemahlin Bertolds II., Agnes, Tochter Herzog Rudolfs von Schwaben, Graf von Rheinfelden, als Ahnin des Hauses Lothringen vertreten. Sie kam in den neuen Bildprogrammen von Kirche und Klostergebäuden bis dahin nicht vor.⁵² Ihre Aufnahme könnte an die Adresse Habsburg-Lothringens gerichtet sein; darauf zielen wohl auch die habsburgisch-lothringischen Elemente in den die Grabmäler überkrönenden Wappen. Dazu passt die in der zum Jubiläum verfassten Chronik vertretene These, die Zähringer seien Verwandte der Habsburger, da beide Familien einen gemeinsamen Stammvater hätten.⁵³ Ein Hinweis auf diesen findet sich in der um 1762 vielleicht vom Maler der Äbtogalerie, dem Konstanzer Hofmaler Franz Ludwig Hermann, vermutlich für den großen Gästesaal des Sanpetriner Abtshofes angefertigten Reihe von Zähringerbildnissen. Wurde in der Stiftergalerie des früheren Kapitelsaales Bertold I. nur als Gründer der Propstei Weilheim gepriesen, so erscheint derselbe nun zusätzlich als Herzog von Zähringen und Sohn Bezelins, des Grafen von Habsburg. Neu ist auch ein Bildnis Rudolfs, des Vaters der Gründerin Agnes, als *rex de Arle* mit dem Zusatz *olim comes Rheinfeldensis*.⁵⁴ Verbunden mit einer Darstellung des Stammvaters der badischen Markgrafen, Hermann I., in Ritterrüstung

50 Hierzu ausführlich § 32. Äbte (Philipp Jakob Steyrer).

51 So MÜHLEISEN, Zähringerbildnisse, S. 108f.; Abbildung in DERS., Zähringer in der Ikonographie, S. 142f.; Beschreibung siehe unten (3. Begräbnisstätten und Grabmäler).

52 Ausführliche Untersuchungen der Zähringerbildnisse MÜHLEISEN, Zähringer in der Ikonographie, und DERS., Stifterikonographie, S. 104; zu den Stiftergräbern zuletzt KRIMM-BEUMANN, Gründung, S. 53f.

53 Chronik 1 S. 1–3.

54 Zu diesen Bildnissen siehe HUTH, Stiftergedenken, S. 223–253, Abbildungen der beiden Fürsten S. 255, 258.

als weltlichen Dynasten, appellieren diese Bilder im für die Öffentlichkeit zugänglichen, später sogenannten Fürstensaal an deren im Kaiserhaus vereinte Nachkommen und das Haus Baden.⁵⁵

Aus einem bescheidenen, traditionellen Kreuzgangkloster war unter den Äbten Ulrich Bürgi und Philipp Jakob Steyrer, inspiriert von dem Baumeister Peter Thumb und namhaften Künstlern, eine repräsentative, ansehnliche Klosteranlage entstanden. Ihre Bild- und Figurenprogramme mahnten die herrschenden Fürstenhäuser zur Verantwortung für die von der Aufhebung bedrohte Gedenkstätte ihrer Vorfahren.

2. Kapellen und Altäre in und bei der Abteikirche

Marienkapelle

Zur Zeit des Abtes Eppo (1109–1132) oder früher ließ Werner von Villingen eine Marienkapelle errichten und stattete sie zu ihrer Beleuchtung mit einigen Liegenschaften im Breisgau aus. Eine Zugehörigkeit des Tradenten zur *familia* des Herzogs lässt sich zwar nicht nachweisen, doch die vielleicht auf seine Herkunft weisende Zubenennung nach einem Mittelpunkt zähringischen Allods und die Dotierung seiner Stiftung unter anderem mit Besitz in dem Zähringerort Herzogenweiler rückt ihn in die Nähe ihrer Entourage.⁵⁶ Die Kapelle lag vermutlich außerhalb, aber wohl in der Nähe des Münsters. Nach dem Brand im Jahr 1437 war sie anscheinend so unversehrt, dass Abt Konrad von Hofen 1448/49 dort bestattet werden konnte.⁵⁷ Sie lässt sich noch 1607 nachweisen, wurde jedoch wohl in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch die Marienkapelle an der Nordseite des Chores ersetzt, denn für diese Zeit ist dort die Weihe eines Altars zu Ehren der hl. Jungfrau Maria bezeugt. Eingeschlossen waren Reliquien unter anderen der hll. Gallus, Antonius und

55 Vgl. HUTH, Stiftergedenken, S. 244–246, 260f., sieht vor allem in diesem den Adressaten der Bilder.

56 Güterverzeichnisse, R 37; siehe § 29. Besitz auf der Baar (Herzogenweiler, Villingen) und § 28. Besitz am Oberrhein (Haslach, Schallstadt); siehe auch unten (3. Begräbnisstätten und Grabmäler).

57 Der Bestattungsort als Marginalie BLB St. Peter perg. 86; BAUMANN, Geschichtliches, S. 89, nicht korrekt; GLAK 65 Nr. 561 fol. 39r; BAUMEISTER, Menologium fol. 105r.

Margarethe.⁵⁸ Die Kapelle wurde vermutlich 1678 zerstört, denn am 24. März 1699 konsekrierte der Konstanzer Weihbischof Konrad Ferdinand Geist von Wildeck im Kirchenschiff einen Marienaltar.⁵⁹

Paulskapelle

Kuno von Blankenberg aus dem Haus Herzog Bertolds III. und sein Bruder Adalbert von Staufen, *miles* Herzog Bertolds III., ließen aus eigenen Mitteln eine Paulskapelle auf der linken Seite des Klosters errichten und dotierten sie bei ihrer Weihe mit Gütern bei Gündlingen und Ballrechten; auch die beiden Söhne Kunos, Ulrich und Hartwig, dotierten die Kapelle mit einem Hof bei Gundelfingen. Letzterer war wohl später Konverse St. Peters.⁶⁰ Die Kapelle verbrannte vermutlich 1437, denn 1500 wurde der Hauptaltar in der Kirche auch Paulus geweiht.⁶¹

Salvatorkapelle

Um 1200 stiftete der Sanpetriner Kaplan Bertold durch die Hand Abt Bertolds I. den Zins zweier Wiesen für die Kirche (*ecclesia*) des hl. Salvator.⁶² Sie gehörte vermutlich zu den Kirchen, die 1437 verbrannten.⁶³

Kapelle der hl. Anna

Nach einem Sanpetriner Zeugnis aus der Mitte des 18. Jahrhunderts soll es um 1280 eine Annenkapelle gegeben haben. In ihr sei der Sanpetriner

58 1607 ließ Abt Johann Jakob Pfeiffer Engelstangen für die Marienkapelle anfertigen, GLAK 67 Nr. 1281 fol. 229v; BLB St. Peter perg. 86 fol. 12r, Druck BAUMANN, Geschichtliches, S. 75, die Hand dieses Nachtrags schrieb auch Notizen aus den Jahren 1560–1562 ebd., fol. 11v; zur Lage der Sakristei siehe GLAK G-St. Peter Nr. 2.

59 Siehe unten (Marienaltar).

60 Güterverzeichnisse, R 44–46; siehe auch unten (3. Begräbnisstätten und Grabmäler).

61 BAUMANN, Geschichtliches, S. 73 f.

62 Güterverzeichnisse, R 183, Z. 1315, 1319.

63 BAUMANN, Geschichtliches, S. 73: *Anno MCCCCXXXVII* [locus idem] *fuit secundo voragine devastatus et combustus in ecclesiis ...*

custos Heinrich unter einem aufwendigen Grabstein bestattet worden. Er war anscheinend wohlhabend, denn mit seiner Unterstützung konnte die zerstörte Abtei wieder aufgebaut werden; womöglich ließ er dabei auch die Kapelle für sich als Grablege bauen.⁶⁴

Hochaltar

Vor dem Hauptaltar, der dem hl. Petrus, dem Klosterpatron, geweiht war (*coram principali altare S. Petri*), brannte ein Ewiges Licht; für dessen Versorgung erhielt der Sakristan um 1200 vom Propst 5 Malter Getreide.⁶⁵ Bei der Weihe des wiederhergestellten Münsters am 2. Oktober 1500 Konsekration des Hochaltars im Chor durch den Freiburger Augustinereremiten Pater Tilman Limperger, Titularbischof von Tripolis, zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, der hl. Maria, der Apostel Petrus und Paulus, der Elftausend Jungfrauen und des hl. Abts Benedikt; eingeschlossen waren Reliquien des hl. Petrus, der Elftausend Jungfrauen, der Unschuldigen Kinder und des hl. Benedikt. Abt Placidus Rösch (1659–1670) beauftragte 1661 wohl den Sohn des Malers Bartholomäus Storer, Johann Christoph Storer, mit zwei Altarbildern für den Hochaltar; das größere zeigt eine Marienkrönung, das kleinere den Kampf des hl. Michael mit dem Drachen.⁶⁶ Nach der Zerstörung der Kirche im Jahr 1678 schenkte Kardinal Friedrich von Hessen-Darmstadt, Großprior des Malteserordens in Heitersheim, am 4. Oktober 1679 St. Peter den Hochaltar der Freiburger Johanniterkommende, die 1677 dem Festungsbau der Franzosen hatte weichen müssen. Das Altarbild stellte die Taufe Christi dar und enthielt ein Bild des Stifters im Purpurgewand.⁶⁷ Am 24. März 1699 conse-

64 BAUMEISTER, Menologium fol. 154r zum 31. Mai; Abbildung des Epitaphs DERS., Annalen 1 S. 210a. Er vermutet eine Identität mit dem Sanpetriner Mönch Heinrich von Basel, doch dagegen sprechen die verschiedenen Todestage, siehe Necrologium S. Petri, S. 335, zum 20. Februar; siehe auch § 34. Konventualen (Heinrich, *custos*; Heinrich von Basel).

65 Güterverzeichnisse, R 183, Z. 1320f.

66 GLAK 67 Nr. 1281 fol. 280v, 289r; *Per virtuosum Bartholomeum* (auf Rasur) Storer *Constantiensem* BAUMEISTER, Annalen 2 S. 344; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 108; zum Maler APPUHN-RADTKE, Visuelle Medien; MÜHLEISEN, St. Peter (Kunstführer), S. 16.

67 BAUMEISTER, Menologium fol. 118r; Hans-Peter WIDMANN, Art. „Johanniterkommende Freiburg – Geschichte“, in: Klöster in Baden-Württemberg (<http://www.kloester-bw.de/?nr=349>, abgerufen am 10. August 2018).

krierte der Konstanzer Weihbischof Konrad Ferdinand Geist von Wildeck diesen Altar zu Ehren der hll. Trinität, Maria, Petrus und Paulus, Michael, Ursula und ihrer Gefährtinnen sowie der Märtyrer Konstantius, Theodorus und Bacchus, deren Reliquien er enthielt.⁶⁸ Am 29. September 1727 weihte der Konstanzer Generalvikar Johann Franz Anton von Sirgenstein mit dem neu erbauten barocken Münster auch den neuen Hochaltar, nun nur noch zu Ehren der hl. Trinität, der Mutter Gottes, der hll. Petrus und Paulus, Abt Benedikts, der hl. Ursula und der Elftausend Jungfrauen.⁶⁹ Bemerkenswert ist die Ausstattung des Säulenaltars aus Stuckmarmor mit acht Wechselbildern: Aus dem alten Altar übernommen wurde die Marienkrönung und wohl auch das Michaelsbild Störers für den Altaraufsatz. Das Weihnachtsbild könnte von dem Riedlinger Franz Josef Spiegler stammen, die sechs übrigen, Verkündigung Mariae, Abendmahl, Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt und Pfingsten (hl. Dreifaltigkeit) malte Hans Michael Saur. Die Statuen der hll. Benedikt, Ursula und Clemens sowie der Apostel Petrus und Paulus schuf Joseph Anton Feuchtmayer.⁷⁰ Das Tabernakel fertigte der Sanpetriner Konverse Joseph Bonauer, die Kreuzigungsszene wurde 1770 von Matthias Faller hinzugefügt.⁷¹

Kreuzaltar

Der Kreuzaltar wurde in der wohl in den 1290er Jahren entstandenen sogenannten Zähringer-Genealogie erstmals im Zusammenhang mit der Stiftersepultur genannt.⁷² Am 2. Oktober 1500 weihte der Freiburger Augustinereremit Pater Tilman Limperger, Titularbischof von Tripolis, den mittleren Altar vor dem Chor zu Ehren des Hl. Kreuzes, der Königin Helena, der Unschuldigen Kinder, der Drei Könige, des Erzengels Michael und aller Engel; eingeschlossen

68 PrC 1 S. 264 f.

69 GLAK 14 Nr. 381.

70 Wolfgang KAISER, St. Peter, in: DEHIO, Baden-Württemberg 2, S. 633–638, hier S. 635; WISCHERMANN, Petrus-Zyklus, S. 490 f.; BROMMER, Künstler, S. 53–57, 62–64; Abbildungen der Advents- und Weihnachtsbilder MÜHLEISEN, Kirche, S. 82 f.

71 BAUMEISTER, Menologium fol. 298v; siehe § 35. Konversen und Konversmönche (Joseph Bonauer).

72 BAUMANN, Geschichtliches, S. 84; zum Charakter und zur Zeitstellung dieser Quelle siehe ZETTLER, Zähringer memoria, S. 119–128; MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 224–226; siehe auch unten (3. Begräbnisstätten und Grabmäler) und § 32. Äbte (Eberhard).

waren Reliquien Unschuldiger Kinder, der hll. Coelestin, Simphorianus und Nikodemus.⁷³ Seit der Zerstörung des Münsters im Dreißigjährigen Krieg lässt sich dieser Altar nicht mehr nachweisen.

Wallfahrtskapelle auf dem Lindenberg

Um 1500 begründete Abt Petrus III. Gremmelsbach mit dem Bau einer Marienkapelle auf dem südwestlich der Abtei gelegenen Lindenberg eine Wallfahrt.⁷⁴ Abt Paulus Pastor richtete Anfang der 1670er Jahre dort in der wärmeren Jahreszeit Gottesdienste ein.⁷⁵ Nach der Zerstörung des Münsters im Jahr 1678 verrichteten Mönche dort Pfarrdienste.⁷⁶ Mit zunehmender Beliebtheit der Marienwallfahrt im Barock war die Kapelle dem Ansturm der Pilger nicht mehr gewachsen. Daher wurde sie auf Initiative Steyrers, dank einer großzügigen Spende des Grafen Johann Friedrich von Kageneck, zu dessen Herrschaft die Kapelle gehörte, 1761 durch eine größere Kirche ersetzt. Diese sollte jedoch dem österreichischen Wallfahrtsverbot 25 Jahre später zum Opfer fallen, zu Gunsten einer Pfarrkirche in Eschbach.⁷⁷

Seitenaltar der hl. Agathe

Am 2. Oktober 1500 wurde der Altar durch den Freiburger Augustinere-
remiten Pater Tilman Limperger, Titularbischof von Tripolis, zu Ehren der
Märtyrerinnen Agathe, Barbara, Otilie, Appolonia, Scholastica, der Schwester
des hl. Benedikt, und aller Jungfrauen geweiht; eingeschlossen waren Reli-
quien der hll. Agathe, Margarethe, Afra, Eufemia, Ursula und der Elftausend
Jungfrauen, der hl. Cristicola und der Unschuldigen Kinder. Anscheinend
wurde dieser Altar nach dem Bauernkrieg nicht wieder aufgebaut, denn am
21. Oktober 1690 gelobte Abt Paulus Pastor den Bau eines Altars zu Ehren

⁷³ BAUMANN, Geschichtliches, S. 74.

⁷⁴ MEZLER, Monumenta, S. 293; KERN, Steyrer 1, S. 82–84; DERS., Das Dreisamtal mit seinen Kapellen und Wallfahrten, Freiburg ³1990, S. 136–140.

⁷⁵ BAUMEISTER, Annalen 2 S. 349; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 113; siehe auch § 20. Liturgie.

⁷⁶ PrC 1 S. 216.

⁷⁷ KERN, Steyrer 1, S. 82–84; siehe auch § 28. Besitz am Oberrhein (Eschbach im Schwarzwald).

der hl. Agathe, um das Kloster vor weiteren Zerstörungen zu bewahren.⁷⁸ Doch 1699 wurde ihr Patrozinium zum Sebastiansaltar gefügt, das der Scholastica zum Benediktaltar. Ein nur Agathe geweihter Altar lässt sich erst wieder 1727 bei der Weihe der Barockkirche an der hinteren Nordseite des Kirchenschiffs gegenüber dem Altar des hl. Joseph nachweisen; das Altarblatt malte Johann Michael Großmann.⁷⁹

Apostelaltar

Vor 1500 ließ der Naberner Vikar Johannes Lebsanft ein Tafelbild für den Apostelaltar anfertigen.⁸⁰ Er lag gegenüber dem Altar der hl. Agathe und wurde am 2. Oktober 1500 durch den Freiburger Augustinereremiten Pater Tilman Limperger, Titularbischof von Tripolis, konsekriert zu Ehren von Johannes dem Täufer, Johannes dem Evangelisten und Apostel, des größeren und kleineren Jakobus, von Andreas und allen Aposteln; eingeschlossen waren Reliquien der hll. Andreas, Jakobus, der Unschuldigen Kinder und Elftausend Jungfrauen. Der Altar lässt sich später nicht mehr nachweisen. Johannes der Täufer und einige Apostel wurden seit dem 24. März 1699 beim Josephaltar verehrt.⁸¹

Seitenaltar des hl. Gregor

Am 2. Oktober 1500 konsekriert durch den Freiburger Augustinereremiten Pater Tilman Limperger, Titularbischof von Tripolis, zu Ehren der vier lateinischen Kirchenväter Gregor, Hieronymus, Ambrosius und Augustinus, der hll. Martin, Nikolaus, Blasius, Gallus, Othmar, Aegidius und aller Bekennenden; eingeschlossen waren Reliquien der hll. Ambrosius, Nikolaus, Blasius, Gallus, Othmar, des Bischofs Arbogast, des hl. Lazarus, des Papstes Anastasius, des Bischofs Alexander von Trier und der Elftausend Jungfrauen.⁸²

78 MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 121.

79 BAUMANN, Geschichtliches, S. 74; zum barocken Altar WISCHERMANN, Petrus-Zyklus, S. 490f.

80 Necrologium S. Petri, S. 336, zum 26. Mai; vollständiger BLB St. Peter perg. 86 fol. 11r.

81 BAUMANN, Geschichtliches, S. 74; PrC 1 S. 264f.

82 BAUMANN, Geschichtliches, S. 74.

Seitenaltar des hl. Sebastian

Der Altar wurde gegenüber dem Gregor-Altar am 2. Oktober 1500 durch den Freiburger Augustinereremiten Pater Tilman Limperger, Titularbischof von Tripolis, zu Ehren der Märtyrer Sebastian, Christophorus, Mauricius und seiner Gefährten, Viktor, Georg, Laurentius, Stephan und aller anderen Märtyrer konsekriert; eingeschlossen waren Reliquien der hll. Sebastian, Laurentius, Georg, Mauricius, Stephan, Pelagius, Celestinus, Cosmas, Damian, Vitalis, Symphorian, Primus, Felician, Gervasius, Pangracius, Quintilian, des Papstes Stephan, der Elftausend Jungfrauen und ein Stück vom Stein, mit dem der hl. Stephan gesteignet wurde.⁸³ Den wiederhergestellten Sebastiansaltar konsekrierte der Konstanzer Weihbischof Konrad Ferdinand Geist von Wildeck am Vortag der Benediktion von Abt Maurus Hess, am 24. März 1699, zu Ehren des Patrons der Sebastiansbruderschaft und der Märtyrer Blasius, Agathe, Barbara, des Eremiten Antonius sowie der Schüler des hl. Benedikt, Maurus und Placidus.⁸⁴ Seine Privilegierung durch Papst Clemens XI. am 20. Mai 1702 für jeden Freitag wurde schließlich zur immerwährenden Indulgenz.⁸⁵ Im südlichen Querschiff vor dem Chor des 1727 geweihten barocken Münsters steht heute gegenüber dem Marienaltar ein ebenso großer, dem hl. Sebastian geweihter Altar mit Statuen des Eremiten Antonius und des Antonius von Padua; das Altarblatt malte Jacopo Pellantella.⁸⁶

Tragbarer Altar im Münstervorbau

Am 20. September 1527 weihte der Basler Weihbischof Augustin Mair, Titularbischof von Salona, den Stein im tragbaren Altar im Vorbau des Münsters zu Ehren der Trinität, der hll. Maria, Johannes des Täufers und Ursula; eingeschlossen waren Reliquien dieser Heiligen.⁸⁷

83 BAUMANN, Geschichtliches, S. 74.

84 PrC 1 S. 264f.

85 GLAK 102 Nr. 232.

86 WISCHERMANN, Petrus-Zyklus, S. 490f.; zum Maler BROMMER, Künstler, S. 57; Abbildung MÜHLEISEN, Kirche, S. 77.

87 BAUMANN, Geschichtliches, S. 75.

Altar des hl. Benedikt

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde ein Altar in der wohl an der nördlichen Seite des Chores gelegenen Sakristei zu Ehren der hll. Benedikt und Leonhard geweiht; eingeschlossen waren außer Reliquien dieser Heiligen unter anderen auch die der Margarethe.⁸⁸ Er war für Anniversarfeiern neuer Wohltäter der Abtei eingerichtet worden. 1602 stiftete Sebastian Münsinger von Frundeck († 20. November 1617), Bruder Abt Johannes Joachim Münsingers von Frundeck und Schwager Abt Johann Jakob Pfeiffers, 50 fl. für ein Altarbild, das Abt Johann Jakob 1603 aufrichten ließ.⁸⁹ Die Sakristei wurde wohl im Dreißigjährigen Krieg so beschädigt, dass der Altar am 25. März 1659 neu geweiht werden musste.⁹⁰ Am 10. Mai 1685 erteilte Papst Innozenz XI. den vollen Ablass für Verstorbene am Altar des hl. Benedikt an Allerseelen und den folgenden acht Tagen und den Montagen jeder Woche zunächst für sieben Jahre; nach 1741 für immer verlängert. Am 24. März 1699 konsekrierte der Konstanzer Weihbischof Konrad Ferdinand Geist von Wildeck erneut einen Benediktaltar zu Ehren Benedikts, seiner Schwester Scholastica, Laurentius, Stephanus, Apollonius, Catharina und der Märtyrer Konstantius, Theodorus und Bacchus, deren Reliquien er enthielt; er lag nun wohl als dritter Seitenaltar im Kirchenschiff.⁹¹ In der 1727 geweihten barocken Kirche ist der Benediktaltar der vordere Seitenaltar an der Südseite des Langhauses. Das Altarblatt malte der Riedlinger Franz Josef Spiegler.⁹²

Marienaltar

Am 24. März 1699 konsekrierte der Konstanzer Weihbischof Konrad Ferdinand Geist von Wildeck als zweiten Altar nach dem Hochaltar einen Altar zu Ehren der hll. Maria, Dominicus, Theresia, Catharina, Severus, Maria Magdalena und Martha sowie der Märtyrer Konstantius, Theodorus und

88 BLB St. Peter perg. 86 fol. 12r; Druck BAUMANN, Geschichtliches, S. 75; die Hand dieses Nachtrags schrieb auch Notizen aus den Jahren 1560–1562 BLB St. Peter perg. 86 fol. 11v; zur Lage der Sakristei siehe GLAK G-St. Peter Nr. 2.

89 BAUMEISTER, Menologium fol. 298r; GLAK 67 Nr. 1281 fol. 227r.

90 PrC 1 S. 20.

91 PrC 1 S. 264f.

92 WISCHERMANN, Petrus-Zyklus, S. 490f.; zum Maler BROMMER, Künstler, S. 53–55.

Bacchus, deren Reliquien er enthielt.⁹³ Im 1727 geweihten barocken Münster steht ein großer Marienaltar im nördlichen Querschiff gegenüber dem ebenso großen Sebastiansaltar mit Statuen des hl. Ulrich und des Evangelisten Markus. Das Altarblatt malte Jacopo Pellandella.⁹⁴

Seitenaltar der hll. Petrus und Paulus

An der Nordseite des Langhauses liegt gegenüber dem Benediktaltar im heutigen barocken Münster ein eigener, nur diesen Heiligen geweihter Altar. Das Altarblatt malte der Riedlinger Franz Josef Spiegler.⁹⁵ Am 13. April 1728 privilegierte Papst Benedikt XIII. den Altar der hll. Petrus und Paulus zunächst für sieben Jahre an Allerseelen, an den einzelnen Tagen der folgenden Oktav und an einem bekanntzugebenden Tag in der Woche; Verlängerung der Indulgenz bis 1742.⁹⁶

Mittlerer Seitenaltar der hl. Ursula

In der Mitte der südlichen Kirchenschiffwand befindet sich in dem 1727 geweihten barocken Münster ein Altar der Märtyrerin Ursula. Das Altarblatt malte der Riedlinger Franz Josef Spiegler.⁹⁷

Mittlerer Seitenaltar des hl. Clemens

In der Mitte der nördlichen Kirchenschiffwand gegenüber dem Ursula-Altar befindet sich in dem 1727 geweihten barocken Münster ein Altar des Märtyrers Clemens. Das Altarblatt malte der Riedlinger Franz Josef Spiegler.⁹⁸ Anlass für den Altar dürfte die Schenkung von Reliquien des Heiligen am 25. Mai 1703 gewesen sein durch Kaspar Eustachius Mayr von Baldegg, ein

93 PrC 1 S. 264f.

94 WISCHERMANN, Petrus-Zyklus, S. 490f.; zum Maler BROMMER, Künstler, S. 57.

95 WISCHERMANN, Petrus-Zyklus, S. 490f.; zum Maler BROMMER, Künstler, S. 53–55.

96 GLAK 102 Nr. 232.

97 WISCHERMANN, Petrus-Zyklus, S. 490f.; zum Maler BROMMER, Künstler, S. 53–55.

98 WISCHERMANN, Petrus-Zyklus, S. 490f.; zum Maler BROMMER, Künstler, S. 53–55.

Sohn des Johann Kaspar Mayr von Baldegg; Letzterer war von 1696 bis 1704 Kommandant der päpstlichen Schweizer Garde.⁹⁹

Josephskapelle

Am 24. März 1699 konsekrierte der Konstanzer Weihbischof Konrad Ferdinand Geist von Wildeck in der neuen Sakristei einen Altar zu Ehren der hll. Joseph, Joachim, Anno, Johannes Baptista, der Apostel Johannes Evangelista, Jakobus minor, Simon sowie der Märtyrer Konstantius, Theodoros und Bacchus, deren Reliquien er enthielt.¹⁰⁰ In der 1727 geweihten barocken Kirche befindet sich ein diesem Heiligen geweihter Altar an der hinteren Südseite des Kirchenschiffs gegenüber dem Altar der hl. Agathe. Das Altarblatt malte Johann Michael Großmann.¹⁰¹

Kreuzaltar im Kapitelsaal

Im Zuge der Erneuerung der Sepultur Herzog Bertolds III. im restaurierten Kapitelsaal weihte Abt Maurus am 29. Oktober 1718 einen Heiligkreuzaltar. Eingeschlossen waren Reliquien der Märtyrer Donatus, Ursus und seines Gefährten Viktor.¹⁰²

Ursulakapelle

Als Begründer dieser Kapelle gilt allgemein Abt Ulrich Bürgi, der ein Gelübde des Abtes Paulus Pastor habe erfüllen wollen. Doch das von Baumeister zu 1690 bezeugte Gelübde bezieht sich auf den Neubau einer bereits seit Jahrhunderten bestehenden und immer wieder erneuerten hölzernen Kapelle zu Ehren der hl. Ursula. Anlass für den Bau einer kleinen Kapelle (*aedicula*) soll ein Wunder gewesen sein, das sich beim Transport von Reliquien der Heiligen und ihrer Gefährten wohl zur Zeit des Abtes Eberhard

⁹⁹ BAUMANN, Geschichtliches, S. 94; BAUMEISTER, Menologium fol. 148v; PrC 1 S. 280f.

¹⁰⁰ PrC 1 S. 264f.

¹⁰¹ WISCHERMANN, Petrus-Zyklus, S. 490f.; zum Maler BROMMER, Künstler, S. 57f.

¹⁰² PrC 1 S. 337.

(1291–1295) ereignet haben soll. Die Kapelle stünde an der Stelle, wo die vermutlich aus dem Eschbachtal gekommenen Maulesel, die Reliquienträger, stehen blieben und die Glocken der Klosterkirche spontan zu läuten begannen.¹⁰³ Anscheinend am alten Standort *auf dem Finkenherd*, einem der Rheinebene zugewandten Hügel, ließ Bürgi am 5. Mai 1720 den Grundstein für eine neue Kapelle errichten, gleichsam als Bollwerk gegen von Westen anrückende Feinde. Mit dem Bau beauftragte er den Freiburger Baumeister Johann Fesenmeier. Die Bilder für den Hochaltar und zwei Seitenaltäre sowie fünf Deckenbilder malte Hans Michael Saur. Bereits am 20. Oktober 1721 wurden die Reliquien der Heiligen in einer feierlichen Prozession in die Kapelle überführt.¹⁰⁴ Nachdem Papst Innozenz XIII. am 14. August 1723 für den Verbrüderungsalter in dieser Kapelle einen Ablass für die Mitglieder der Verbrüderung gewährt hatte, setzte Bürgi am 21. Oktober 1723, dem Tag der Heiligen, die St. Ursula-Bruderschaft ein.¹⁰⁵ Am 25. April 1725 konsekrierte der Konstanzer Weihbischof Johann Franz Anton von Sirgenstein die Kapelle und ihren Hochaltar.¹⁰⁶ Während des Münsterbaus stand sie für Gottesdienste zur Verfügung. Doch diese Kapelle war wiederum nur eine hölzerne. 1742 ließ sie Abt Benedikt Wülberz abreißen und durch eine aus Stein gebaute ersetzen; mit dem aus Zedernholz, Gold und Marmor prächtig ausgestatteten Bauwerk wollte er der Heiligen und dem durch sie bewirkten Wunder ein bleibendes Denkmal stiften.¹⁰⁷

3. Begräbnisstätten und Grabmäler

Als der Gründer St. Peters, Herzog Bertold II., gestorben war, brachten ihn die Seinen zur Bestattung in sein Kloster, wie er es zuvor verfügt und

103 PrC 1 S. 522; BAUMEISTER, Annalen 1 S. 224; hiermit könnte auch das 1604 erwähnte Heiltum der Ursula gemeint sein, wofür Abt Johann Jakob Altardecken und Vorhänge anfertigen ließ, siehe GLAK 67 Nr. 1281 fol. 228r; siehe auch die am 24. Mai 1698 im Kapitel geführte Diskussion über einen neuen Standort der Kapelle PrC 1 S. 252.

104 Chronik 3 S. 1055; PrC 1 S. 356–359, 363 und ebd., Epitoma vitae S. 591; zum Bau der Kapelle siehe KRUMMER-SCHROTH, Stellung der Kirche, S. 25; zum Maler BROMMER, Künstler, S. 55–57.

105 GLAK 102 Nr. 232; Chronik 3 S. 1065.

106 PrC 1 S. 374.

107 PrC 1 S. 522.

erbeten hatte, so eine Notiz des Rotulus Sanpetrinus.¹⁰⁸ Er hatte es demnach wohl von vornherein als seine künftige Grabstätte vorgesehen. Über deren Lage gibt erst eine vermutlich unter Abt Eberhard (1291–1295) entstandene Taphographie Auskunft, wonach der Herzog nicht nur für sich selbst, sondern auch für seine Nachfolger die Bestattung vor dem Kreuzaltar St. Peters bestimmt hatte, *ante altare sancte crucis honestissimam sibi et successoribus suis sortitus est sepulturam*.¹⁰⁹ Die Quelle beschreibt aus der Retrospektive die Entwicklung des Stiftergrabes zur Erbbegräbnisstätte seiner Nachfahren, die wie wohl schon das Stiftergrab vor dem Kreuzaltar lag, dem traditionell mittleren Altar vor dem Chor, wie er um 1500 beschrieben wird.¹¹⁰ Als der Sohn des Gründers, Herzog Bertold III., bei seinem Kampf gegen Leute des Bischofs von Straßburg in der Molsheimer Fehde Ende 1122 mit Zustimmung des Bischofs von Molsheimer Bürgern erschlagen wurde, war das Grab seines Vaters freilich noch nicht für eine solche Stätte vorgesehen, denn er wurde im Kapitelsaal vor dem Abtsstuhl bestattet. Die Sanpetriner Tradition begründet die Grablege in ungeweihtem Boden mit seinem unwürdigen Tod.¹¹¹ Da eine Bestattung in der geweihten Kirche anscheinend nicht möglich war, so ist doch eine Ruhestätte im Kapitelsaal vor dem Abtsstuhl kaum weniger ehrenvoll; Zotz sieht in der Wahl einer eigenen Erinnerungsstätte sogar eine besondere Ehrerbietung für den Förderer der Abtei.¹¹²

Noch zur Zeit Bertolds II. verband der diesem vielleicht nahestehende adlige Arnold von Kenzingen mit einer umfangreichen Stiftung zum Seelenheil seiner Eltern die Bitte, diese und später sich selbst vor der Kirche St. Peter bestatten zu lassen.¹¹³ Dies spricht für die Existenz eines Friedhofs

108 Siehe Güterverzeichnisse, R 3, *sicut ante disposuerat atque rogauerat, ad sepeliendum a suis ... delatus est ...*

109 BAUMANN, Geschichtliches, S. 84.

110 BAUMANN, Geschichtliches, S. 74; siehe oben (2. Kapellen und Altäre in und bei der Abteikirche).

111 ... *indigna morte peremptus est* BAUMANN, Geschichtliches, S. 84; PARLOW, Zähringer, Nr. 230; vgl. dagegen Christine SAUER, Fundatio und Memoria. Stifter und Klostergründer im Bild 1000 bis 1350 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 109), Göttingen 1993, S. 26–32, wonach dies nicht als minderes Begräbnis gewertet werden muss; MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 225 f., Anm. 42.

112 ZOTZ, Zähringer, S. 64.

113 Güterverzeichnisse, R 6, zur Zeitstellung der Notiz ebd., S. XLV; siehe auch § 28. Besitz am Oberrhein (Rohr, St. Peter), § 34. Konventualen (Arnold von Kenzingen).

bei der Klosterkirche, eine vielleicht dem mittelalterlichen Freiburger Münster vergleichbare Situation.¹¹⁴ In dem um 1126 erneuerten Schutzprivileg Papst Urbans II. ließ sich Abt Eppo von Papst Honorius II. die freie Bestattung beim Kloster für diejenigen zusichern, die das wünschten, sofern sie nicht exkommuniziert waren.¹¹⁵ Der den Zähringern wohl nahestehende Werner von Villingen sowie deren Gefolgsleute Kuno von Blankenberg und Adalbert von Staufen sahen die von ihnen in Klostersnähe gebauten Kapellen und deren Dotierungen durch ihre Söhne womöglich als Grablegen für ihre Familien vor. Im Zusammenwirken von Abtei und Herzogsfamilie wurde St. Peter so zu einem Hauskloster im weiteren Sinne auch für das herzogliche Gefolge.¹¹⁶

Anlässlich der Öffnung der Gruft der Stifterfamilie beschreibt Abt Placidus Rösch 1659 die Grabplatte des Stiftergrabes. Darauf sei die Gestalt des Klostergründers in einer Rüstung eingraviert.¹¹⁷ Die Art der Darstellung ist wohl vergleichbar mit der auf einer Grabplatte eingravierten Darstellung des 1280 verstorbenen Kustos Heinrich.¹¹⁸ Womöglich ließ Abt Eberhard in Verbindung mit der Taphographie auch die Stiftersepultur in dem der Öffentlichkeit zugänglichen Bereich des Kirchenschiffes vor dem Kreuzaltar als *honestissimam sepulturam* ausgestalten und Abt Gremmelsbach ließ sie bei der Wiederherstellung des Münsters erneuern. Im 17. Jahrhundert befand sie sich in einer mit der Grabplatte des Stifters verschlossenen, gewölbten Grabkammer.¹¹⁹

Nachdem die Gebeine Herzog Bertolds III. wegen eines Wasserschadens in die Kirche ausgelagert werden mussten, ließ Abt Maurus Hess nach dem Frieden von Rastatt (1714) den Kapitelsaal restaurieren. Mit einem Fries der Stifterfamilie und einzelner Förderer der Abtei, dem Bau eines Kreuzaltars und eines steinernen Gewölbes gestaltete er die Grablege des einstigen Förderers der Abtei zu einer Erinnerungs- und Ehrenstätte aus.¹²⁰ Sein Nachfolger Ulrich Bürgi griff diese Idee auf und erneuerte seinerseits die Stiftersepultur

114 Joachim FALLER, Zur Geschichte der ehemaligen Kirchhofmauer um das Freiburger Münster, in: Freiburger Diözesanarchiv 129 (2009), S. 5–9, hier S. 5.

115 Güterverzeichnisse, L 3, zur Zeitstellung des undatierten Privilegs siehe ebd., S. LXIf.

116 Güterverzeichnisse, R 37, 44, 45; hierzu ZETTLER, Zähringermemoria, S. 113f.; ZOTZ, St. Peter, S. 76f.

117 GLAK 67 Nr. 1281 fol. 283r.

118 Siehe § 34. Konventualen (Heinrich, *custos*).

119 Siehe § 32. Äbte (Petrus III. Gremmelsbach); GLAK 67 Nr. 1281 fol. 283r.

120 PrC 1 S. 333f.; siehe § 32. Äbte (Maurus Hess).

im Neubau der Klosterkirche, indem er an beiden Seiten des Chors Nischen für ihre in der *Krypta* der alten Kirche in vier Eichensärgen verborgenen Gebeine bauen ließ. Mit der neuen Grabstätte Bertolds III. im Kapitelsaal war er anscheinend nicht zufrieden, denn er hatte keine Bedenken, mit einer Jahrhunderte alten Tradition zu brechen und dessen Gebeine in den geweihten Kirchenchor zu überführen. Diese barg nun die Nische auf der Epistelseite zusammen mit denen des Zähringers und Lütticher Bischofs Rudolf. Der Klostergründer Bertold II. und seine übrigen Nachfahren fanden in der vornehmeren Nische auf der Evangelienseite ihre Ruhestätte. Auf unter anderem mit Waffen und Wappen verzierten Marmorplatten wies eine Inschrift auf die Stifter und ermahnte zum Gebet zu ihrem Gedenken.¹²¹

Nur vierzig Jahre später ließ sein Schüler, Abt Philipp Jakob Steyrer, diese Sepultur von dem Wessobrunner Stuckateur Franz Anton Vogel und dem Bildhauer Joseph Hörr aus Blasiwald am Schluchsee völlig neu gestalten. Lediglich ihre Aufteilung auf beiden Seiten des Chores ist beibehalten. Unter Gebälk mit Wappen der Zähringer, Habsburg-Lothringer und wohl des Bischofs Rudolf von Lüttich, Putten sowie Kriegselementen sind jeweils drei von Pilastern getrennte Platten zusammengefasst. Ihre Mitte dominieren Stammtafeln, die in goldenen Lettern auf schwarzem Grund den gemeinsamen Ursprung der Zähringer und Badener vor Augen führen, ein Anliegen, das zur Neugestaltung der Epitaphien führte.¹²² Die Tafeln mit den Namen der dahinter Bestatteten sind von weißen Halbplastiken flankiert: auf der Evangelienseite, heraldisch rechts Agnes, Gemahlin Bertolds II., als Tochter Herzog Rudolfs von Schwaben und Grafen von Rheinfelden, gegenüber ihr Gemahl, auf der Kanzelseite heraldisch rechts Bertold III., gegenüber Bischof Rudolf von Lüttich. Agnes als Vertreterin des Hauses Lothringen kam in den neuen Bildprogrammen von Kirche und Klostergebäuden bis dahin nicht vor.¹²³ Ihre Aufnahme in das Bildprogramm könnte an die Adresse Habsburg-Lothringens gerichtet sein, wozu auch die habsburgisch-lothringischen Elemente in den Wappen passen.

121 PrC 1 S. 383; Chronik 3 S. 1082–1084; MÜHLEISEN, Zähringerbildnisse, S. 108.

122 Wolfgang KAISER, St. Peter, in: DEHIO, Baden-Württemberg 2, S. 633–638, hier S. 635 f.; MÜHLEISEN, Zähringerbildnisse, S. 108 f.; hierzu siehe oben (1. Kirche und Abteigebäude).

123 Ausführliche Untersuchungen der Zähringerbildnisse bei MÜHLEISEN, Zähringerbildnisse, S. 108 f.; DERS., Stifterikonographie, S. 104; Abbildung in DERS., Zähringer in der Ikonographie, S. 142 f.; zu den Stiftergräbern zuletzt KRIMM-BEUMANN, Gründung, S. 53 f.

Eine Krypta mit Grabstellen der Mönche und Äbte entstand erst mit dem Bau der barocken Kirche und wurde nach der Weihe der Kirche und ihrer Altäre am 2. Oktober 1727 vom Konstanzer Weihbischof bestätigt.¹²⁴ Für das 17. Jahrhundert lassen sich einige im Chor und Kirchenschiff verteilte Grabstellen nachweisen: das Grab des 1614 verstorbenen Abtes Johannes IX. Held im Chor vor den Chorschranken (*ante pulpitum versus templum exterius*), das des Abtes Petrus IV. Münzer im Chor vor den Stufen des Hochaltars.¹²⁵ Die Gräber der 1703 und 1713 gestorbenen Konventualen Bernhard Blankenbach und Benedikt Schleh lagen im Kirchenschiff am Fuß einer Darstellung Sauls.¹²⁶ Wie in anderen Kirchen waren wohl auch in den vorangehenden Jahrhunderten in der Klosterkirche St. Peters die Grabstätten im Kirchenraum verteilt.

4. Kirchenschatz

Der Klostergründer, Herzog Bertold II., und seine Angehörigen übertrugen St. Peter nicht nur Liegenschaften, sondern auch Kirchenornate und Preziosen. So schenkte der Herzog selbst der Abtei einen Kelch, seine Gemahlin Agnes ein Pallium aus feinem Leinen zum Seelenheil ihres bald nach dem 12. April 1111 verstorbenen Gatten, seine Schwester Liutgard, Gemahlin Markgraf Diepolds II. von Giengen an der Brenz, eine mit Goldverbrämung geschmückte Stola und ein purpurnes Messgewand,¹²⁷ seine vermutlich jüngste Tochter Judintha mit ihrem Gemahl Ulrich II., Graf von Gammertingen-Achalm, Arm- und Halsbänder, 6 Unzen Gold und einen Kelch,¹²⁸ sein Neffe, Markgraf Hermann II., einen Kelch, der 6 Unzen Gold enthielt.¹²⁹ Zuletzt schenkte Clementia, Gemahlin Herzog Konrads, beim Tod ihres Gatten am 8. Januar 1152 zu dessen Seelenheil St. Peter ein purpurnes Messgewand, vielleicht

124 PrC 1 S. 383, Abbildung ebd., S. 598.

125 BAUMANN, Geschichtliches, S. 93.

126 PrC 1 S. 310; BAUMEISTER, Menologium fol. 163v; zu dieser Darstellung siehe oben (1. Kirche und Abteigebäude).

127 Necrologium S. Petri, S. 335, zum 12. April; S. 338, zum 19. Dezember; S. 335, zum 25. März; zur Person siehe PARLOW, Zähringer, S. 3.

128 Necrologium S. Petri, S. 336, zum 23. Juli; zur Person siehe PARLOW, Zähringer, Nr. 95.

129 Necrologium S. Petri, S. 337, zum 7. Oktober; zur Person siehe PARLOW, Zähringer, S. 2; siehe auch § 28. Besitz am Oberrhein (Kirchhofen [Ambringen]).

später, wohl zu ihrem eigenen Seelenheil, zwei Pallien.¹³⁰ Diese Tradition nahm unter den sogenannten Nachfahren der Zähringer erst wieder der Gemahl der Markgräfin Elisabeth Augusta von Baden-Baden auf; bei ihrer Bestattung am 9. Januar 1789 im Chor der Peterskirche stiftete er ein schwarzes Messgewand mit einer von der Markgräfin selbst gestickten Säule in dessen Mitte, einen silbernen Kelch und ein mit Edelsteinen verziertes silbernes Kreuz.¹³¹ Zum 800-jährigen Jubiläum im Jahr 1893 stiftete Großherzog Friedrich I. von Baden als Herzog von Zähringen der Abtei einen vergoldeten silbernen Messkelch in romanisch-gotischen Formen, eingedenk seiner Vorfahren und der Gründung ihres Klosters.¹³²

Ähnliche Objekte stifteten der Abtei auch den Zähringern Nahestehende oder Gefolgsleute.

Womöglich noch in der Zeit des Klostergründers übergab ihr wohl Ita in Verbindung mit der Schenkung des Weilers Rohr, die sie mit ihrem Gemahl, dem adligen Arnold von Kenzingen, vornahm, ein Pallium aus feinem Leinen (*dorsale bissinum*).¹³³ Gottfried von Staufen, der Tradent eines Gutes bei Wendlingen, vermutlich ein Gefolgsmann Herzog Konrads, stiftete St. Peter zwei silberne Glocken.¹³⁴

Weitere der Abtei nahestehende Personen übergaben ihr vor 1218 Zimeilien: der Priester Lupertus ein mit Gold, Silber und Edelsteinen verziertes Kreuz,¹³⁵ der Arzt Adalbert eine für 10 Mark angefertigte Glocke, zwei Stolen und einen Chormantel aus feinem Leinen (*cappam bissinam*),¹³⁶ Hiltrut einen vergoldeten silbernen Kelch,¹³⁷ Bertha einen größeren silbernen Kelch und ein

130 Necrologium S. Petri, S. 334, zum 8. Januar; S. 338, zum 28. Dezember.

131 BAUMEISTER, Menologium fol. 30v; PrC 2 S. 433.

132 FRIDERICUS DUX BAD. DUX ZÄHRINGIAE, so der Titel in der Inschrift, ERHART, Kirchenschatz, S. 128, 143; Hans-Otto MÜHLEISEN, Zähringisch-badischer Kelch 1893, in: DERS., Vermächtnis, Kat.-Nr. 74, S. 324.

133 Güterverzeichnisse, R 6, zur Zeitstellung siehe ebd., S. XLV; hier nur die Gattin, nicht ihr Name genannt; Necrologium S. Petri, S. 336, zum 22. Juli, auch mit der Schenkung Rohrs; Byssus gehörte zu den Stoffarten, aus denen nach den mosaïschen Anweisungen das Zeltheiligtum gebildet werden sollte, vgl. Exod. 26,1; siehe auch § 28. Besitz am Oberrhein (Rohr).

134 Necrologium S. Petri, S. 337, zum 12. Oktober; siehe auch Güterverzeichnisse, R 50, 89, Z. 504; § 28. Besitz am Oberrhein (Uffhausen [Wendlingen]).

135 Necrologium S. Petri, S. 336, zum 15. Mai.

136 Necrologium S. Petri, S. 337, zum 29. September.

137 Necrologium S. Petri, S. 336, zum 20. August.

Messbuch,¹³⁸ wohl etwas später Hedwig mit ihrem Gemahl Gold, Edelsteine und Gewänder.¹³⁹ Vor 1579 schenkte die adlige Maria Welsing zusammen mit ihrem Gemahl Apollinaris Kürscher, Doktor beider Rechte und Kanzler der Johanniterkommende, St. Peter ein seidenes Messgewand,¹⁴⁰ vor 1615 der Sanpetriner Sekretär Christophorus Strobel zu seinem Seelenheil einen vergoldeten silbernen Kelch und einen vergoldeten kleinen Krug.¹⁴¹ Der Onkel des Sanpetriner Priestermonchs Karlmann Schmiding, Michael Reichlin, Pfarrer in Umkirch und Gottenheim, zuletzt Dekan des Breisacher Landkapitels, tradierte St. Peter vor 1694 zwei silberne, mit Gold verzierte Messkelche.¹⁴²

Einige Sanpetriner Konventualen übertrugen der Abtei wohl noch vor 1218 bemerkenswerte Kostbarkeiten: Heinrich von Basel stiftete einen mit Edelsteinen verzierten goldenen Kelch, fünf Chormäntel, vier vergoldete Leuchter und ein kleines silbernes Kreuz,¹⁴³ Gerwig einen silbernen Kelch,¹⁴⁴ Ulrich ließ ein größeres, mit Gold, Silber und Edelsteinen geschmücktes Kreuz herstellen (*patravit*) und schenkte dem hl. Petrus zwei silberne Kelche sowie vier Chormäntel aus feinem Leinen (*cappas bissinas*),¹⁴⁵ der in einem loseren Verhältnis zum Konvent stehende Gozbert einen größeren Kelch, ein Missale und ein Matutinale.¹⁴⁶ Zur Zeit des Abtes Gozmann vermittelten (*patrarunt*) Ulrich, Bertold und Bruno ein Kreuzreliquiar, das eine Kreuzpartikel und Reliquien der hll. Andreas, Sebastian, Mauritius, Castor und Barbara enthielt; das Kreuz fertigte ein Billunc.¹⁴⁷ Ob es sich bei Ulrich um

138 Necrologium S. Petri, S. 336, zum 1. September.

139 Necrologium S. Petri, S. 336, zum 30. August; diese Notiz gehört wohl einer späteren Überlieferungsschicht an, ebenso wie diejenige über die Jahrzeit Abt Gottfrieds von Lötschibach († 1322), die beide nicht in GLAK 64 Nr. 29 überliefert sind.

140 BLB St. Peter perg. 86 fol. 9v, Druck: BAUMANN, Geschichtliches, S. 77, nach dem Tod seiner Gemahlin wurde Apollinaris Kürscher Kanoniker, später Dekan des damals in Freiburg residierenden Basler Domkapitels († 27. Dezember 1579), ebd., Anm. 3.

141 Er starb am 2. Januar 1615, BAUMEISTER, Menologium fol. 24r.

142 BAUMEISTER, Menologium fol. 50r und 249r.

143 Necrologium S. Petri, S. 335, zum 20. Februar; hierzu WOLLASCH, Äbte, S. 91.

144 Necrologium S. Petri, S. 335, zum 27. April; WOLLASCH, Äbte, S. 92.

145 Necrologium S. Petri, S. 336, zum 21. Mai; WOLLASCH, Äbte, S. 92; siehe auch § 34. Konventualen (Ulrich).

146 Necrologium S. Petri, S. 336, zum 28. Juli; WOLLASCH, Äbte, S. 92; siehe auch § 34. Konventualen (Gozbert).

147 So die Inschrift auf der Rückseite des Querbalkens, Abbildungen der Vorder- und Rückseite PrC 2 S. 5f.

den gleichnamigen Mönch und Tradenten handelt und bei den anderen beiden auch um Sanpetriner Mönche, lässt sich nicht nachweisen. Das mehr als acht Daumen lange und einen halben Fuß breite Kreuz aus Eichenholz war auf seiner Vorderseite ganz mit vergoldeten Silberplättchen belegt und mit den Namen seiner Auftraggeberin, einer Ida, Gemahlin Alberts, sowie der darin geborgenen Reliquien beschriftet; die Vierung des Kreuzes schmückte ein Medaillon mit einer Majestas-Domini-Darstellung. Eine auf der Rückseite des Querbalkens angebrachte Metallplatte enthielt außer dem Namen des Künstlers auch die Namen der Vermittler.¹⁴⁸ Gegen Ende des 17. Jahrhunderts schenkte Paulus Fetscher der Abtei zwei Messgewänder, zwei Dalmatiken mit Pluviale, vier Antependien und einen Faltstuhl (Faldistorium) aus buntem, mit Rosen verziertem Seidengewebe,¹⁴⁹ Mitte des 18. Jahrhunderts hinterließen Anselm Stein und Gebhard Meixner kostbare Messkelche.¹⁵⁰ Aus Mitteln des Priorats erwarb Prior Aemilian Kauffmann 1748 für mehr als 100 fl. einen vergoldeten silbernen Kelch aus einer Augsburger Werkstatt; er selbst schenkte der Abtei ein Messgewand.¹⁵¹

Auf Betreiben seines Mönchspriesters Bertold ließ Abt Bertold I. um 1200 auf eigene Kosten ein mit Gold, Silber und Edelsteinen geschmücktes Kopfreliquiar anschaffen; es enthielt ein Stück vom Daumen Johannes' des Täufers und andere Reliquien. Ein ähnlich gestaltetes Armreliquiar ließ er anfertigen für einen ein halbes Handmaß langen Knochen des hl. Laurentius, etwas von seinem Blut und einige andere Reliquien.¹⁵²

Brandkatastrophen und zahlreiche Plünderungen führten wohl zu Verlusten, so dass aus dem Mittelalter keine Kunstschatze St. Peters erhalten sind. Andererseits hat beispielsweise Abt Ulrich Bürgi aus alten, unmodernen Vasa Sacra neue anfertigen lassen, tauschte sein Nachfolger, Benedikt Wülberz, Älteres gegen aufwendiger gestaltetes Neues;¹⁵³ dies könnten auch seine Vorgänger

148 Die Auffindung des Kreuzes am 9. Januar 1750 durch Abt Philipp Jakob Steyrer und dessen Abbildung PrC 2 S. 4–8; BAUMEISTER, Menologium fol. 32r; Beschreibung des wohl zerstörten Kreuzes siehe Mathias KÖHLER, Zeichnung des Gozmann-Kreuzes aus dem 2. Viertel 12. Jahrhundert, in: Zähringer 2, Kat.-Nr. 105, S. 136 f.

149 BAUMEISTER, Menologium fol. 72r; siehe § 34. Konventualen (Paulus Fetscher).

150 BAUMEISTER, Menologium fol. 63v, 48v; siehe § 34. Konventualen (Anselm Stein, Gebhard Meixner).

151 BAUMEISTER, Menologium fol. 73r; PrC 1 S. 528; Beschreibung des Kelchs ERHART, Kirchenschatz, S. 133.

152 Güterverzeichnisse, R 183.

153 PrC 1 S. 363; siehe § 32. Äbte (Benedikt II. Wülberz).

praktiziert haben. Bisweilen war die Abtei vielleicht auch gezwungen, zur Begleichung von Schulden oder Steuerforderungen von Seiten des Landesherrn wertvolles Kirchengesamtes zu verkaufen; derartige Überlegungen lassen sich allerdings erst unter dem letzten Abt nachweisen.¹⁵⁴ Für das gänzliche Fehlen älterer Preziosen vor 1500 und die geringe Zahl der vor 1700 erhaltenen Stücke sind also zahlreiche Gründe denkbar. Zu den Verlusten zählt wohl ein kleiner, mit Gold und Silber verzierter Krug mit den Insignien Abt Johannes Helds (1612–1614), der sich im Kirchenschatz befunden haben soll.¹⁵⁵ Erhalten ist dagegen ein Messkelch aus dem Jahr 1522 mit dem Wappen Abt Jodok Kaisers; in ihm sind spätgotische Formgebung und eingraviertes Renaissancedekor verbunden.¹⁵⁶ Ferner vorhanden ist ein Doppelgefäß für heilige Öle mit dem Wappen Abt Johannes VIII. Schwabs (1609–1612) aus der Werkstatt des Freiburger Goldschmieds Hans Jerg Hanßer.¹⁵⁷ Die von Abt Johannes Erb (1553–1566) gekauften beiden kristallinen Leuchter und das von Abt Gallus Vögelin (1585–1597) erworbene *Kristallkreuz* sind vielleicht identisch mit zwei Altarleuchtern und einem Altarkreuz aus Bergkristallen mit vergoldeten Silberapplikationen aus einer Freiburger Werkstatt, die beide dem Ende des 16. Jahrhunderts zugeschrieben werden.¹⁵⁸ Dass diese Schätze gerettet sind, ist wohl Bruder Philipp Hanselmann zu verdanken, denn er flüchtete wohl 1637 das Archiv sowie profanes und sakrales Silbergerät vor den Feinden ins Kloster Einsiedeln; die Gegenstände wurden 1650 in die Abtei zurückgeholt.¹⁵⁹

In Krisenzeiten wurden vermutlich auch Wertgegenstände nach Freiburg in den Peterhof in Sicherheit gebracht, wie es aus der Zeit Bürgis bezeugt ist.¹⁶⁰ In den barocken Klostergebäuden, den Kirchtürmen und außerhalb der Gebäude ließ Abt Philipp Jakob Steyrer an elf verschiedenen Stellen in den Mauern und unter den Fußböden Verstecke einbauen für Behälter, in denen

154 PrC 2 S. 561 f.

155 BAUMEISTER, Menologium fol. 89r.

156 ERHART, Kirchenschatz, S. 127f.; Brigitte VON SAVIGNY, Messkelch 1522, in: MÜHLEISEN, Vermächtnis, Kat.-Nr. 63, S. 318 f.

157 ERHART, Kirchenschatz, S. 126 f., 130.

158 GLAK 14 Nr. 379; BAUMEISTER, Menologium fol. 78v; Beschreibung und Abbildung ERHART, Kirchenschatz, S. 125, 127, 129 f.; Brigitte VON SAVIGNY, Altarleuchter und Altarkreuz 1600–1620, in: MÜHLEISEN, Vermächtnis, Kat.-Nr. 65, S. 319.

159 BAUMEISTER, Menologium fol. 36r; siehe das Verzeichnis GLAK 67 Nr. 1281 fol. 269–272.

160 So beispielsweise unter Abt Ulrich Bürgi im Juni 1735, Chronik 3 S. 1214.

die Preziosen in unsicheren Zeiten vor feindlichem Zugriff gesichert werden konnten.¹⁶¹ Gleichwohl ist erst seit der Zeit um 1700 eine größere Zahl von Preziosen erhalten.¹⁶² Nur wenige lassen sich einzelnen Äbten zuweisen: Ulrich Bürgi ließ 1721 bei einem Basler Goldschmied aus alten, nicht mehr verwendeten Gefäßen unter anderem einen mit Edelsteinen besetzten Kelch anfertigen. Es könnte sich um den um 1700 datierten Messkelch aus vergoldetem Silber handeln; seine mit Akanthusranken und Engelsköpfchen verzierte Kuppel zeigt Medaillons in mit Granat geschmückten Fassungen. Zu den dargestellten Heiligen gehören Petrus und Ulrich.¹⁶³ Die silberne Monstranz, mit der Bürgi ebenfalls 1738 den Basler Künstler beauftragt hatte, tauschte freilich Abt Benedikt II. bereits zehn Jahre später zusammen mit zwei Kelchen und Kännchen angeblich bei einem Amberger Steinschneider gegen zwei neue Kelche und eine Messkännchengarnitur. Die beiden aus dieser Zeit noch erhaltenen Garnituren stammen allerdings aus Augsburger Werkstätten.¹⁶⁴ Für die in dem 1750 wiederentdeckten sogenannten Gozmannkreuz geborgenen Reliquien ließ Steyrer womöglich nach eigenen Vorstellungen ein neues herstellen. Die von Granatkränzen eingefassten Reliquienkapseln in der Vierung und die passförmig erweiterten Enden des Kreuzes erinnern an die als Kreise ausgebildeten Endungen und Vierung des alten Kreuzes. Mit einer Büste der Maria, umrahmt von Rocaille und einem vollplastischen Christuskorpus, umgeben von Passionswerkzeugen vor einem vergoldeten Strahlenkranz, hat das schlichte romanische Kreuz gleichsam eine Metamorphose im Stil des Rokoko erfahren. In den Deckengemälden des neuen Kapitelsaales sind seine feierliche Übergabe an Abt Gozmann durch seine Auftraggeberin Ida und die Inthronisierung des neuen Kreuzes am 15. September 1754 dargestellt.¹⁶⁵ Zu den Spitzenstücken des Sanpetriner Kirchenschatzes gehört ein vergoldeter silberner Pontifikalkelch aus dem Jahr 1768 mit dem Wappen Steyrers; drei

161 Genaue Beschreibung der Orte in einem Schreiben Steyrers an den Konstanzer Bischof vom 30. März 1760, GLAK 102 Nr. 259a.

162 Siehe die Kataloge ERHART, Kirchenschatz, S. 128–143, und MÜHLEISEN, Vermächtnis, S. 308–324.

163 Chronik 3 S. 1061 f., 1064; PrC 1 S. 363; ERHART, Kirchenschatz, S. 132.

164 PrC 1 S. 528; siehe ERHART, Kirchenschatz, S. 135.

165 PrC 2 S. 113; zu den Deckengemälden des Kapitelsaales siehe Carsten-Peter WARNCKE, Die Seele am Kreuz. Emblematische Erbauungsliteratur und geistliche Bildkunst am Beispiel eines Dekorationsprogramms im Kloster St. Peter, in: MÜHLEISEN, Vermächtnis, S. 81–105; ERHART, Kirchenschatz, S. 135 f.; Brigitte VON SAVIGNY, Reliquienkreuz 1753, in: MÜHLEISEN, Vermächtnis, Kat.-Nr. 70, S. 322 f., Abbildungen beider Kreuze ebd., S. 391 f.

von Muschelwerk eingefasste Emailmedallions am Fuß und in der Kuppel enthalten Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi.¹⁶⁶

Eine von Matthias Faller gefertigte gefasste Holzstatue des seligen Bernhard von Baden mit einem Stück seines Armknochens, ein Geschenk Markgräfin Elisabeth Augustas, wurde am 17. August 1777 in deren Beisein in einem Gottesdienst und einer anschließenden feierlichen Prozession einer großen Öffentlichkeit vorgestellt.¹⁶⁷ In die Reihe der Stifterfiguren gehört ihr Pendant, eine von demselben Bildhauer geschaffene gefasste Holzstatue Hermanns I. von Baden als Mönch mit Hirtenstab, den linken Fuß auf einen Fürstenhut gestellt.¹⁶⁸ Ein 1806 bei der Säkularisation angefertigtes Inventar der Klosterimmobilien und Mobilien weist unter anderem einen Pontifikalstab aus gebeiztem Holz mit einem massiv silbernen, schön gearbeiteten Aufsatz auf; es könnte sich dabei um den von Abt Michael Stöcklin (1597–1601) angeschafften Abtsstab aus Ebenholz und Silber handeln.¹⁶⁹ Der im Vergleich zu den vorangehenden Jahrhunderten umfangreiche Kirchenschatz St. Peters im 18. Jahrhundert ist ein Zeugnis für die Blütezeit der Abtei kurz vor ihrer Auflösung.

166 ERHART, Kirchenschatz, S. 127, 139 f.; Brigitte VON SAVIGNY, Messkelch 1768, in: MÜHLEISEN, Vermächtnis, Kat.-Nr. 66, S. 321, farbige Abbildung ebd., S. 320.

167 PrC 2 S. 337 f., 342 f.; KERN, Steyrer 1, S. 151 f.; Brigitte VON SAVIGNY, Statue seliger Bernhard von Baden 1777, in: MÜHLEISEN, Vermächtnis, Kat.-Nr. 52, S. 308, Abbildung ebd., S. 310.

168 Brigitte VON SAVIGNY, Statue Markgraf Hermanns I. von Baden 1777, in: MÜHLEISEN, Vermächtnis, Kat.-Nr. 51, S. 308, Abbildung ebd., S. 309.

169 BAUMEISTER, Menologium fol. 162v; Inventar der 1806 in der Abtei und in der Kirche noch vorhandenen Kirchenparamente, der Vasa Sacra, Reliquienbehälter, Ornate der Prälaten, Messgewänder, Rauchmäntel, Gemälde und Tafeln GLAK 102 Nr. 195a S. 129–152.

2. ARCHIV UND BIBLIOTHEK

§ 4. Archiv

Zwei Brandkatastrophen in den Jahren 1238 und 1437 vernichteten nahezu die gesamte originale Klosterüberlieferung des 11. bis 13. Jahrhunderts. Vor der Zerstörung bewahrt wurden aus dieser Zeit ein gerolltes Güterverzeichnis, der sogenannte Rotulus Sanpetrinus, einige Fragmente eines Traditionsbuchs, wenige kleine Zinsrodel aus dem 13. Jahrhundert sowie ein Nekrolog. Der Rotulus wurde vermutlich Mitte des 12. Jahrhunderts nach älteren Vorlagen angelegt und bis Anfang des 13. Jahrhunderts fortgeführt. Die Überreste des Traditionsbuchs lassen sich dem Ende des 12. Jahrhunderts zuweisen.¹ Der in Abschriften der Äbte Petrus III. Gremmelsbach (1496–1512) und Daniel Wehinger (1566–1580) überlieferte Nekrolog beruht in seinem ältesten Teil auf vor 1218 entstandenen Vorlagen.² Anscheinend hatten sich einzelne Rechtsaufzeichnungen und Güterrenovationen aus dem 14. und 15. Jahrhundert erhalten, denn ein um 1500 unter Gremmelsbach aufgezeichnetes Urbar aller Sanpetriner Güter wurde zum Teil nach älteren Vorlagen zusammengestellt.³ Weitere gerettete Urkunden, darunter das Privileg Papst Honorius' II., verdarben, weil sie wohl im Bauernkrieg zur Sicherheit vergraben waren; sie sind in Abschriften Wehingers nur unvollständig erhalten.⁴

Im Zusammenhang mit der Entschädigung St. Peters für den Verlust des Priorats Herzogenbuchsee im Jahr 1557 lässt sich erstmals ein eigenes Archiv des Konvents nachweisen: die Briefe über die Verhandlungen mit Bern verwahrte er *in sua propria arca*. In einer derartigen Kiste lagerte das Kapitel

1 GLAK 14 Nr. 4; StAfr B 1 Nr. 198; Güterverzeichnisse, S. XXVf., XXXVII–XLVIII, LXX–LXXXIV; GLAK Rödelsekt Nr. 74–77, 83.

2 Siehe ausführlicher unten die Vorbemerkungen in 7. Personallisten.

3 BLB St. Peter perg. 86; GLAK 64 Nr. 29; 67 Nr. 7399.

4 So die Bemerkungen Wehingers zu einigen Urkunden GLAK 67 Nr. 1247 z. B. fol. 7v; das Kopialbuch enthält nur die Nummern 13–28, den Verlust der Sanpetriner Dokumente und Bibliothek beklagt STEYRER, Annalen, Vorrede.

noch 1781 auch kaiserliche Dekrete.⁵ Ein regelrechter Archivraum befand sich Mitte des 16. Jahrhunderts im Vorbau über dem Portal der von Abt Johannes Erb (1553–1566) renovierten Klosterkirche.⁶ Vor weiteren Verlusten im Dreißigjährigen Krieg bewahrte der Konventuale Philipp Hanselmann das Klosterarchiv, indem er es wenige Tage vor dem Brand am 12. August 1644 zusammen mit dem Silber ins Kloster Einsiedeln flüchtete.⁷ Während der späteren Kriegszeiten wurden Wertgegenstände und Dokumente anscheinend regelmäßig ins Kloster Rheinau gebracht, denn 1707 überlegte das Kapitel, ob man von dieser Gewohnheit abweichen und sich auf eine Auslagerung in den Freiburger Peterhof beschränken sollte.⁸

Sicherheitsbedenken führten wohl 1730 zu Plänen Abt Ulrich Bürgis, dort in einem Gebäude zwischen der Kapelle und den Privatgemächern des Abtes nicht nur einen Weinkeller, sondern auch ein gewölbtes Archiv bauen zu lassen; vorgesehen waren noch zwei weitere kleinere Archivräume von ähnlicher Stabilität. Zum größeren Archiv sollte eine versteckte Steintreppe führen.⁹ Doch dieser Plan wurde wohl nicht ausgeführt, denn bei seinem Amtsantritt im Jahr 1740 ermahnte Abt Benedikt II. Wülberz seinen Bruder Peter Anton Joseph Wülberz bei dessen Amtsantritt als Landschaffner im Peterhof, die Akten nicht wie seine Vorgänger in seiner Privatwohnung zu verwahren, sondern in der gewölbten Peterhof-Kapelle, wo es geeignete leichte Kästen mit Schubladen und Schlössern gab. Es ging ihm dabei nicht nur um die Sicherung der Archivalien, sondern auch um deren Ordnung; so hinterließ sein Bruder ein Verzeichnis für die Akten der Güterverwaltung.¹⁰

In St. Peter plädierte das Kapitel bei den unter der Leitung Bürgis geführten Beratungen über den Neubau der Prälatur am 9. November 1728 für den Bau eines Archivs mit Gewölbe in deren Untergeschoss.¹¹ Wülberz berief dann unmittelbar nach seiner Abtswahl im August 1739 aus den Rei-

5 BLB St. Peter perg. 86 fol. 24v, Druck BAUMANN, Geschichtliches, S. 76; PrC 2 S. 381.

6 BÜRGI, Rete 2 S. 45, bezieht die auf den Bauherrn hinweisende Inschrift aus dem Jahr 1563 über dem Kirchenportal auf den darüber liegenden Archivraum, nicht auf die ganze Kirche; ein Münstervorbau ist 1527 bezeugt, siehe BAUMANN, Geschichtliches, S. 75.

7 Siehe das Verzeichnis GLAK 67 Nr. 1281 fol. 269–272.

8 PrC 1 S. 298.

9 PrC 1 S. 393 f.

10 Vorrede zu seinem Verzeichnis GLAK 68 Nr. 513.

11 *Archivum porro reliquaue loca inferiore contignatione, ubi opus esse visum fuerit, concameret seu formicibus instruat*, PrC 1 S. 389.

hen der Kapitulare einen Registrator und führte am 10. September 1745 mit der Berufung Philipp Jakob Steyrers nach dem Beispiel anderer Klöster zur besseren Ordnung des Archivs das Amt des Archivars ein; dieser bezeichnete sich zugleich als Registrator. Getrennt wurden die Ämter erst unter seinem Nachfolger Gregor Baumeister.¹² Schon Steyrer hatte die Idee, die Archivalien nach alphabetischen Stichworten zu klassifizieren und zu inventarisieren. Ein zweibändiges Inventar aller Dokumente, die im Archiv des Klosters St. Peter verwahrt wurden, verfasste jedoch erst der Konventuale Anselm Dörflinger als Archivar in den Jahren 1782 bis 1784; er ordnete sie nach alphabetischen Sach- und Ortsrubriken und versah sie mit Signaturen.¹³ Aus der Sanpetriner Pfllege Bissingen ist ein Aktenverzeichnis von 1790 überliefert.¹⁴ Aus der seit dem 16. Jahrhundert bezeugten Konventskiste wurde unter dem letzten Abt, Ignaz Speckle (1795–1806), eine Prioratsregistratur. Sie sollte alle Angelegenheiten des Kapitels enthalten: Abtswahlen, Statuten und Visitationsrezesse der Benediktinerkongregation, Angelegenheiten der Pfarreien und der Schule, bischöfliche Hirtenbriefe und Visitationen sowie Bruderschaften. Der Abtshof hatte seine eigene Registratur.¹⁵

Nach der Säkularisation gelangte der größte Teil des Sanpetriner Archivs zunächst ins Freiburger Provinzialarchiv, später ins Karlsruher Generallandesarchiv. Einige Beraine und Nekrologabschriften werden heute im Erzbischöflichen Archiv in Freiburg verwahrt, wenige Handschriften blieben in St. Peter, darunter Kapitelsprotokolle aus den Jahren 1659 bis 1806. Verwaltungsakten und Beraine der Bissinger Pfllege befinden sich vor allem im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, die Überlieferung der Propstei Herzogenbuchsee im Staatsarchiv Bern. Auf Grund der im Generallandesarchiv praktizierten Prinzipien der Bildung von Selekten und Ortspertinenz lagert das Sanpetriner Archiv dort nicht geschlossen in den Urkunden- und Aktenbeständen St. Peter. Gebundene Akten, Urbare und historiographische Sammlungen finden sich in 67 Kopialbücher, Annalen, Chroniken, Tagebücher, Mönchsverzeichnisse in 65 Handschriften, Zinsrödel im Rödelsekt, Nekrologe in 64 Anniversarienbücher, die ältesten Urkunden Sanpetriner Provenienz in den Selekten A Kaiser- und Königsurkunden vor 1200, E Papsturkunden (1198–1302) und C Privaturkunden vor 1200, Renovationen des Sanpetriner Besitzes in Orten

12 Als frühere Registratoren sind Andreas Vallet 1615 und Petrus Weidner 1739 bezeugt, siehe § 34. Konventualen; STEYRER, *Annalen*, Vorrede; KERN, *Steyrer* 1, S. 33.

13 PrC 2 S. 353, 358; GLAK 68 Nr. 509, 510.

14 GLAK 68 Nr. 512.

15 GLAK 102 Nr. 286.

am Oberrhein in 66 Beraine, die entsprechenden Akten in 229 Spezialakten der kleineren Ämter und Orte, Karten der Herrschaft St. Peter und Baupläne ihrer Bauten in den Beständen H-f Allgemeine Kartensammlung, H Gemarkungspläne und G Baupläne, die Sanpetriner Inventare in 68 Repertorien.

§ 5. Bibliothek

Die heute in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe aufgestellte einstige Bibliothek St. Peters enthält keine älteren Teile einer seit dem Mittelalter in diesem Kloster entstandenen, organisch gewachsenen Bibliothek. Allein eine in St. Peter in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts geschriebene und illuminierte Pergamenthandschrift, Expositionen des Hieronymus zu Daniel und den Propheten Micha, Habacuc, Sophonias, Aggeas, Zacharias und Malachias, die heute in der Bayerischen Staatsbibliothek München aufbewahrt wird, zeugt von einem mittelalterlichen Skriptorium und lässt auf die einstige Existenz weiterer im Kloster hergestellter Bücher schließen. Das Schlussgedicht nennt zwei Urheber der Handschrift mit dem Namen *Sigefridus*, an erster Stelle den Auftraggeber, der dieses Buch für den hl. Petrus *patraviv*, dann den Schreiber.¹ Jener könnte die Schrift des Hieronymus gefunden, ihre Abschrift veranlasst und betreut haben. Er ist vielleicht identisch mit dem zu 1148 genannten Sanpetriner Priestermonch Siegfried, der neben dem Amt des Kleidermeisters auch das des Bibliothekars innehatte; dieses Amt lässt zugleich auf eine Mitte des 12. Jahrhunderts in St. Peter vorhandene Bibliothek schließen.²

Der spätere Abt Philipp Jakob Steyrer beklagt in der Vorrede seiner Annalen des Priorats St. Ulrich das Fehlen einer alten Bibliothek und führt sie nicht auf mangelnde Fähigkeiten der früheren Mönche, sondern auf die vielen Brandkatastrophen zurück, die das Kloster im Laufe der Jahrhunderte heimsuchten. Welcher der Verlust der mittelalterlichen Bibliothek zuzuschreiben ist, lässt sich nicht nachweisen, denn der von Abt Petrus III. Gremmelsbach tradierte Bericht über die Zerstörung von Gebäuden, Ornaten und wichtigen Privilegien beim Klosterbrand im Jahr 1437 enthält keinen Hinweis auf Bücher.³ Zu den Verlusten zählen zwei vor 1218 von Bertha und der Witwe Richenza aus *Rotweil* erhaltene Missale sowie ein Matutinale des Mönches Gozbert.⁴ Der von Abt Petrus III. Gremmelsbach aus Vorlagen des 12. Jahrhunderts zusammengestellte *Liber vitae* stand vermutlich im Chor der Kirche für die

1 Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 6251; hierzu BORRIES-SCHULTEN, Hieronymus, S. 135.

2 Siehe § 34. Konventualen (Siegfried).

3 Siehe BAUMANN, Geschichtliches, S. 73.

4 *Necrologium S. Petri*, S. 334, zum 26. Januar; S. 336, zum 1. September und zum 28. Juli; WOLLASCH, Äbte, S. 92.

liturgische Memoriapflege zur Verfügung, die in derselben Zeit entstandenen Güterverzeichnisse als Gebrauchsschriften in der Verwaltung.⁵

Eine in der Badischen Landesbibliothek erhaltene Legenden-, Sermones- und Exempla-Handschrift aus dem 14. Jahrhundert entstand nicht in St. Peter, sondern war ein persönliches Geschenk des Freiburger Ratsherrn und Münsterpflegers Gilg (Egidius) Has an Abt Gremmelsbach im Jahr 1503.⁶ In der nach dem Brand von 1437 wohl noch vor 1500 wiederaufgebauten Prälatur befand sich eine Bibliothek, die später, 1609, als Kapelle genutzt wurde. Für ihre Existenz spricht auch der Ankauf von Büchern bei der Freiburger Kartause, 63 Werke für 10 Gulden durch Abt Johannes VII. Erb.⁷ Gründe für ihre Verlegung oder gar Auflösung sind nicht bekannt. Bei dem letzten Klosterbrand 1678 soll nahezu der gesamte Bücherbestand verbrannt sein.⁸ Ein Bücherkauf ist erst wieder unter Abt Ulrich Bürgi im Mai 1720 bezeugt, 200 Folianten, 200 Quart- und 200 Oktavbände für den mäßigen Preis von 250 Gulden von Franz Xaver Hanser, Präsenzherr am Freiburger Münster.⁹ Aus St. Blasien erhielt die Abtei als Geschenk liturgische Bücher. Eine illuminierte Handschrift, das *Breviculum ex artibus Raimundi Lulli electum* des Thomas Le Myésier, erwarb Bürgi 1736 von dem Freiburger Juristen Joseph Anton Waigel.¹⁰ Ein Teil der Freiburger Bücher musste wohl zunächst im Peterhof zurückgelassen werden, weil in St. Peter geeignete Räume fehlten. Dies dürfte Bürgi 1737 veranlasst haben, für die neue Prälatur auch eine große Bibliothek vorzusehen.¹¹ Sie blieb freilich unvollendet und wurde erst unter seinem Schüler, Abt Philipp Jakob Steyrer, fertiggestellt und prächtig

5 Beschreibung der Handschriften MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 219–228; siehe auch § 32. Äbte (Petrus III. Gremmelsbach); Güterverzeichnisse, S. XXXIII–XCIV.

6 MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 216; Beschreibung der Handschrift HEINZER/STAMM, Pergamenthandschriften, S. 57–61.

7 Die Wahl des Abtes Johannes VIII. Schwab fand am 12. November 1609 in der oberen Kapelle statt, die früher Bibliothek war GLAK 102 Nr. 128; eine Liste der Anschaffungen dieses Abtes, GLAK 14 Nr. 379.

8 KERN, Steyrer 1, S. 101, nach BAUMEISTER, Annalen 2 S. 283.

9 Chronik 3 S. 1055; PrC 1 Epitoma vitae.

10 BLB St. Peter perg. 92; Beschreibung HEINZER/STAMM, Pergamenthandschriften, S. 183–185; Felix HEINZER, Zur Bedeutung und Geschichte des Breviculus. Vortrag anlässlich der Präsentation der vollst. Faks. der Hs. der Bad. Landesbibliothek St. Peter perg. 92 „Raimundus Lullus, Thomas Le Myésier: Electorium parvum seu breviculum“ am 13. September 1988 in der Bad. Landesbibliothek Karlsruhe (Vorträge. Badische Landesbibliothek 19), Karlsruhe 1988.

11 PrC 1 S. 427; RAFFELT, Klosterbibliothek, S. 395.

ausgestaltet. Ihr nach seinen Vorgaben entwickeltes Bildprogramm stand unter dem Zeichen der Ewigen Weisheit, ein Zeugnis der Aufgeschlossenheit für die Wissenschaften.¹²

Nach seinem Amtsantritt setzte der bibliophile Abt systematisch den von Bürgi begonnenen Aufbau des Bücherbestandes fort. Buchhändler wie die Freiburger Gebrüder Ignaz und Anton Wagner und die Inhaber der Wohler'schen Buchhandlung in Ulm sowie der Assistent des Straßburger Universitätsprofessors Johann Daniel Schöpflin, Christoph Wilhelm von Koch, später Professor für Staatsrecht und Geschichte sowie Bibliothekar, vermittelten ihm Bücher unter anderem aus Nachlässen Freiburger Wissenschaftler und bei Auktionen in Brüssel und Leipzig.¹³ Mehr als die Hälfte des von Steyrer gesammelten Bibliotheksbestands besteht aus Handschriften; es lässt sich nicht ermitteln, ob ihm die genannten Buchhändler auch diese vermittelten. Als Provenienzen sind Dominikanerinnenklöster in Freiburg, Straßburg, Colmar und Nürnberg erwiesen, ferner einige Klöster in Erfurt; 1763, im Jahr seiner Reise nach Wien, erwarb er einige Handschriften aus Bozen, Brixen und Trient.¹⁴ Ein Schwerpunkt seiner Sammlungen waren liturgische Bücher; sie lagen ihm besonders am Herzen und waren vielleicht für seine Schriften zur Gebets- und Betrachtungspraxis von Bedeutung.¹⁵ Vertreten waren aber auch theologische, aszetisch-mystische Werke, astronomische, geographische, mathematische, medizinische und musikalische.¹⁶ Seinen langjährigen Bibliothekar, den Konventualen Konrad Borer, ließ Steyrer Kataloge anfertigen.¹⁷ Die zahlreichen liturgischen Bücher, darunter auch viele Bibeln, und die breit gestreute Thematik der übrigen ist nicht vor allem auf Steyrers Bibliophilie zurückzuführen. Als Autor der Annalen des Priorats St. Ulrich glaubte er sich für das Fehlen in St. Peter entstandener Bücherschätze entschuldigen

12 PrC 2 S. 26, 93; ausführliche Beschreibungen bei KERN, Steyrer 1, S. 44–49; MAIER, Beitrag, S. 46–49; KALCHTHALER, Bilderwelt, S. 196–206; zuletzt MÜHLEISEN, Beziehungen, S. 120–131.

13 GLAK 102 Nr. 5; KERN, Steyrer 1, S. 106; NIEBLER, Papierhandschriften, S. XII.

14 Zu den Provenienzen im Einzelnen HEINZER/STAMM, Pergamenthandschriften, S. XXII–XXVIII.

15 KAISER, Das musikalische Leben, S. 232 f.; RAFFELT, Klosterbibliothek, S. 402.

16 RAFFELT, Klosterbibliothek, S. 401 f.; KRINGS, Geographica, S. 127–153.

17 Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau, Hs. 562; RAFFELT, Klosterbibliothek, S. 398 f.; ein letztes Verzeichnis entstand unter Abt Ignaz Speckle GLAK 102 Nr. 27 fol. 33–38; hierzu und zum weiteren Schicksal der Bibliothek nach 1806 NIEBLER, Papierhandschriften, S. XXVIII–XXXIII; siehe auch § 34. Konventualen (Konrad Borer).

zu müssen.¹⁸ Mit dem Aufbau einer Bibliothek, die auch ansehnliche illuminierte Handschriften aus freilich anderen Klosterskriptorien aufwies, wollte er vielleicht diesen Mangel beheben. Als weithin bewunderte Bildungsstätte konnte sich St. Peter nun mit anderen Klöstern und ihren unversehrten Bibliotheken messen, war ihnen ebenbürtig geworden. Der Bibliotheksraum mit seinem Bildprogramm und seinem reichen Buchbestand fügte sich in die Ausgestaltung St. Peters zu einem repräsentativen Kloster ein und stand im Dienst von Steyrers Streben nach dessen Legitimation.¹⁹

18 STEYRER, *Annalen*, Vorrede.

19 Vgl. RAFFELT, *Klosterbibliothek*, S. 402–404.

3. HISTORISCHE ÜBERSICHT

§ 6. Lage, Patrozinium und Name

Seit 1. Januar 1973 im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, im Ortsteil Bürgerschaft der 1813 aus den Vogteien der Abtei und einzelnen Höfen ihrer Grundherrschaft gebildeten Gemeinde St. Peter.

Bistum Konstanz, seit 1821 im Bistum Rottenburg-Stuttgart der Erzdiözese Freiburg, Dekanat Neustadt.

Die Abtei liegt östlich von Freiburg im Breisgau, an der Südflanke des Kandels im tiefsten Einmündungsteil einer gewellten Hochfläche, im Norden vom Kandel und dem Bergrücken des Hinteren Hochwaldes, im Südwesten durch die niedrigere Randschwelle des Langecks, Horns und Lindbergs geschützt.¹ Nur wenig südöstlich St. Peters verläuft der leicht erreichbare, vermutlich älteste Verbindungsweg vom Breisgau auf die Baar und zum Bodensee durch das heutige Höllental.² Der Standort des Klosters war unbesiedelt, umgeben von Wald und Neubruch, einem für die Kolonisation vorbereiteten Rodungsgebiet.³ Allerdings strebten sowohl von Süden als auch von Norden vermutlich bereits vorhandene Hofanlagen und Siedlungen der Hochebene zu.⁴ Nur wenig abgelegen von menschlichen Behausungen war die Gründung somit ausbaufähig.

Die 1093 errichtete, vielleicht noch provisorische Klosterkirche weihte der Konstanzer Bischof Gebhard III. zu Ehren des Apostels Petrus. 20 Jahre später konsekrierte Bischof Wido von Chur das inzwischen fertiggestellte Münster zu Ehren der hl. Trinität, des siegreichen Kreuzes, des hl. Petrus

1 Hierzu ausführlich Klaus HASERODT, Art. „St. Peter“, in: Die Gemeinden des Landkreises 2: L–Z (Die Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg. Freiburg im Breisgau. Stadtkreis und Landkreis. Amtliche Kreisbeschreibung 2), Freiburg im Breisgau 1974, S. 897–902.

2 SCHÄFER, Höllentalstraße, S. 112–128.

3 Siehe die umfangreiche Schenkung eines Neubruchs im Schwarzwald durch Herzog Bertold III. und seinen Bruder Konrad sowie weitere Waldschenkungen des Breisgauer Adels, Güterverzeichnisse, R 4, 6, 7; § 28. Besitz am Oberrhein (St. Peter).

4 Hierzu zuletzt RÖSENER, Grundherrschaft, S. 173.

und aller anderen Apostel.⁵ Am 29. September 1727 weihte der Konstanzer Generalvikar Johann Franz Anton von Sirgenstein, Titularbischof von Uthina, die von Grund auf neu gebaute barocke Klosterkirche wiederum allein zu Ehren des Apostels Petrus.⁶ Da die Abtei stets nur nach dem hl. Petrus benannt wurde, hat sich dieser wohl bald als Hauptpatron durchgesetzt. Die übrigen zum Jahr 1113 genannten Patronate waren unter Abt Petrus III. Gremmelsbach im Hochaltar, Kreuzaltar und Apostelaltar vertreten.⁷ Die beiden Stifter der Abtei hatten bereits für ihr zuvor in Weilheim unter Teck geplantes Hauskloster den Apostel Petrus als Patron vorgesehen. Die Wahl dieses Patroziniums zeugt von ihrer Verbundenheit mit dem Papsttum.⁸

Der Chronist Bernold von Konstanz bezeichnete die von ihm zu 1093 zunächst *monasterium* genannte Gründung Herzog Bertolds II. 1094 als *cella Sancti Petri in Alemannia*.⁹ Diese Bezeichnung findet sich noch in den seit 1220 überlieferten Abtssiegeln, allerdings mit einer anderen Zubenennung: bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts als *cella Sancti Petri de monte*, 1275 ohne diesen Zusatz, 1310 mit dem Zusatz *in nigra sylva*. Seit 1316 weisen zunächst die Konventssiegel unter Abt Gottfried von Lötschibach den Namen *monasterium sancti Petri in nigra silva* auf; Siegel dieses Abtes lassen sich nur bis 1310 nachweisen. Vielleicht übernahm nicht erst sein Nachfolger Bertold II. den neuen Namen in seinem Siegel; in den folgenden Jahrhunderten fehlt bisweilen der Hinweis *in nigra silva*, im 17. Jahrhundert begegnet die Variante *in Hercynia*.¹⁰ Der in einer nach wie vor angespannten wirtschaftlichen Lage unter dem adligen Abt Gottfried dennoch vollzogene Namenswechsel von der bescheidenen *cella* zum vollgültigen *monasterium sancti Petri* zeigt ein gewachsenes Selbstbewusstsein der Kommunität und könnte auf mehr Beachtung zielen.

5 BAUMANN, Geschichtliches, S. 71; Güterverzeichnisse, R 106.

6 PrC 1 S. 382 f.

7 Siehe § 3. Denkmäler (2. Kapellen und Altäre in und bei der Abteikirche).

8 Siehe § 7. Gründung und Entwicklung bis 1218.

9 ROBINSON, Chroniken, S. 503 f., 509 f.

10 GLAK 21 Nr. 6590; 15 Nr. 19, 20, 317; 20 Nr. 1007; 14 Nr. 383, 259, 215, 407, 150, 569; 21 Nr. 6593, 6594.

§ 7. Gründung und Entwicklung bis 1218

In seinem nach älteren Vorlagen zusammengestellten *Liber vitae* tradiert Abt Petrus III. Gremmelsbach um 1500 einen fragmentarischen Gründungsbericht aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Er rühmt als Klostergründer einen Herzog Bertold von Zähringen. Dieser habe zwei seiner ortskundigen Dienstleute damit beauftragt, in den Wäldern einen abgeschiedenen, für einen Mönchsorden geeigneten Ort zu suchen.¹ Die Gründung durch zwei Vertreter der Familie bezeugt ein dagegen etwas älteres, im Laufe des 12. Jahrhunderts in St. Peter entstandenes Güterverzeichnis, ein *Rotulus*: Aus Anlass der Beerdigung des am 12. April 1111 verstorbenen Herzogs Bertold II. wird dieser zusammen mit seinem Bruder, dem Konstanzer Bischof Gebhard, als Gründer der Abtei bezeichnet.² Eine wiederum etwas andere Version bietet Bernold von Konstanz im zeitgenössischen Teil seiner Chronik: Herzog Bertold habe zu Ehren des hl. Petrus im Schwarzwald auf seinem Eigengut ein Kloster von Grund auf errichtet; sein Bruder, der Konstanzer Bischof und päpstliche Legat Gebhard, begründete am 1. August 1093 mit der Weihe das Konventsleben.³ Aus Sicht des papsttreuen Chronisten war dies der entscheidende Gründungsakt. Klosterbau und Ausstattung durch den Herzog sind diesem Akt untergeordnet. Bernold von Konstanz, der sich nach 1085 als Mönch St. Blasians bezeichnete, war 1093 bereits nach Allerheiligen in Schaffhausen übersiedelt. Da St. Peter enge Beziehungen zu diesem Reformkloster pflegte, könnte er Informationen gehabt haben. Ian Robinson wies zudem überzeugend nach, dass Bernold seit 1084 enger Mitarbeiter Bischof Gebhards III. von Konstanz war.⁴ Nach Bernold fügte der Herzog zur Ausstattung St. Peters auch alle Güter eines anderen *monasterium* hinzu, das sein Vater an einem anderen Ort erbaut hätte. Dies scheint eine weitere Notiz des bereits zitierten *Rotulus* vom 27. Dezember 1111 zu bestätigen. Demnach bestand die Grundausrüstung des Klosters aus Kirchengut, und zwar aus Eigengütern, die der Gründer, Bertold II., und

1 BAUMANN, *Geschichtliches*, S. 70; zu dieser Quelle und ihrem Autor MERTENS, *Peter Gremmelsbach*, S. 215–221; KRIMM-BEUMANN, *Gründung*, S. 47 f.

2 Güterverzeichnisse, R 3.

3 *Hoc ... monasterium frater ipsius ducis Gebehardus, Constantiensis episcopus et apostolicae sedis legatus, sua consecratione initiavit*, ROBINSON, *Chroniken*, S. 503 f.

4 ROBINSON, *Chroniken*, S. 104–110; der bei der Münsterweihe an Petri Kettenfeier 1093 anwesende Abt Siegfried von Allerheiligen in Schaffhausen schenkte St. Peter ein Stück der Kette des hl. Petrus und viele andere Reliquien, ebd., S. 504.

seine Vorfahren, darunter auch Bertold I. und seine Gemahlin Richwara, den Kirchen im burgundischen Herzogenbuchsee und in Weilheim im Neckargau übertragen hatten.⁵

Mit dem von Bertold I. gegründeten *monasterium* könnte die am Rand der schwäbischen Alb, nahe seiner Limburg gelegene Weilheimer Kirche gemeint sein. Dass sie jedoch kein Kloster war, bestätigt der Sanpetriner Gründungsbericht: Nachdem der Herzog eine Kirche und geeignete Wohnstätten hätte anfertigen lassen, wären Hirsauer Brüder aus Weilheim berufen worden, wo der Vater des Gründers vor alters eine *prepositura* errichtet hätte.⁶ Diese Bezeichnung findet sich auch in einer Notiz über die Schenkung eines *predium* in Gültstein durch Herzog Bertold II. Sie ist in einem Hirsauer Traditionsverzeichnis vom Ende des 12. Jahrhunderts, also aus der Zeit des Gründungsberichts, überliefert.⁷ Der spätere Bischof Gebhard, der Bruder des Herzogs, sei zunächst in Hirsau Mönch geworden und habe mit dessen Zustimmung Kloster Hirsau aufgrund von Erbrecht eine *prepositura* in Weilheim geschenkt. Als er aus dem Kloster austrat, um das Konstanzer Bischofsamt anzutreten, habe sich jedoch sein Bruder, der Herzog, mit großem Eifer darum bemüht, in derselben *prepositura* Mönche mit einem Abt einzusetzen. Um dies zu erreichen, habe er im Tausch Hirsau neun Hufen, einen halben Markt und eine halbe Kirche in Gültstein gegeben. Diesen Tausch bestätigt ein Schutzprivileg Urbans II. vom 8. März 1095 für Hirsau.⁸ Der darin der Abtei zugesprochene Schutz gilt auch für die *cellulas sancti Gregorii, que dicitur Richimbach, et sancti Martini, que dicitur Vishbachoa, et predium quod dicitur Chilesten, quod datum est pro cella sancti Petri, que dicitur Guilheim*. Was auch immer die Quellen aus

5 Güterverzeichnisse, R 4, Z. 119–127.

6 BAUMANN, Geschichtliches, S. 71.

7 Codex Hirsaugiensis, S. 49f.; zur Zeitstellung der Quelle WATTENBACH/HOLTZMANN, Geschichtsquellen 2, S. 391; Irene SCHMALE-OTT, Alemannien, in: Wilhelm WATTENBACH/Franz Josef SCHMALE, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vom Tode Kaiser Heinrichs V. bis zum Interregnum 1, Darmstadt 1976, S. 269–332, hier S. 329f.; zu dieser Überlieferung zuletzt KRIMM-BEUMANN, Gründung, S. 46f.

8 WUB 1, Nr. 247, S. 305; zur Schenkung der *prepositura* Weilheim an Hirsau durch Gebhard siehe Ulrich PARLOW, Gebhard von Zähringen. Kölner Kanoniker und Propst in Xanten, Mönch zu Hirsau, Bischof von Konstanz († 1110), in: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein 194 (1991), S. 49–53, hier S. 52f.; DERS., Zähringer, Nr. 74.

dem Ende des 12. Jahrhunderts mit dem Begriff *prepositura* meinten:⁹ Die im zeitgenössischen Privileg *cella sancti Petri* genannte Institution stand auf einer Stufe mit den damaligen Prioraten Reichenbach und Fischbachau am Schliersee und unterstand dem Hirsauer Abt. Sie hatte das Petruspatrozinium, ist also nicht mit der Weilheimer St. Calixtkirche gleichzusetzen, wie Lorenz vermutet.¹⁰ Mit dem Gütertausch sollte die Weilheimer *cella sancti Petri* aus der vermögensrechtlichen Abhängigkeit von Hirsau gelöst werden. Dem stimmte vermutlich auch ihr einstiger Erbe, Bischof Gebhard, zu.¹¹ Er wurde so indirekt zum Mitbegründer St. Peters.

Die bald nach 1091, angeblich von dem Hirsauer Prior Haimo verfasste *Vita Wilhelmi* nennt schließlich noch einen ganz anderen Gründer, Abt Wilhelm von Hirsau. Ihm, dem *studiosissimus cenobiorum novorum fundator*, schreibt sie auch die Gründung eines Weilheimer Klosters zu, das später *in montem sancti Petri* verlegt worden sei.¹² Eine Tafel am 1489 geweihten Neubau der Weilheimer Kirche nennt hinwieder Bertold II. als Gründer des Vorgängerbau. Sein Bruder, Bischof Gebhard, habe die Kirche dem hl. Petrus im Jahr 1089 geweiht. Zu diesem Jahr passt, dass in Haimos Aufzählung der neun in den Jahren von 1082 bis 1091 geweihten Klöster Weilheim die Stelle vor dem 1091 im Kärntener Lavanttal gegründeten St. Paul einnimmt. Bei Grabungen in der Weilheimer Kirche fand sich zudem im Mittelschiff des Vorgängerbau eine gemauerte, anscheinend unbenutzte Grabstelle, die womöglich für den Stifter vorgesehen war.¹³ Der Sanpetriner Gründungsbericht bezeugt dort, wie gesagt, Hirsauer Mönche, die später in den Schwarzwald berufen worden seien. Bertold hatte also beim Herrschaftssitz seines Vaters auf der Limburg im Einvernehmen mit Wilhelm und seinem Bruder mit der Gründung eines Klosters begonnen. Laut Hirsauer Traditionsnotiz blieb dieses jedoch unvollendet, denn der Herzog habe dort nicht wie geplant eine Abtei eingerichtet, sondern nach einem Sinneswandel diese in dem Ort, der *cella sancti*

9 Hierzu LORENZ, Geschichte, S. 19–24; auf der Grundlage dieser Untersuchungen zuletzt DERS., Weilheim, S. 53–60.

10 So erneut zuletzt LORENZ, Weilheim, S. 54 und 60. Der von diesem vermisste Vorgängerbau der 1089 geweihten Kirche St. Peter bestand womöglich überwiegend oder zum Teil aus Holz und war daher kaum noch nachweisbar, wie es Lorenz (ebd., S. 55) für St. Calixt vermutet.

11 So SCHMID, Gründung, S. 38.

12 Haimo, *Vita Willihelmi*, S. 219, c. 22; zur Zeitstellung der *Vita* und ihrem Verfasser WATTENBACH/HOLTZMANN, Geschichtsquellen 2, S. 390.

13 So LORENZ, Geschichte, S. 18f. und 26f.; DERS., Weilheim, S. 58f.

Petri genannt wird, errichtet und die zuvor genannte *prepositura* mit allem Zubehör ihr zugewiesen.¹⁴ Die Gründungen Zwiefaltens und St. Georgens in der Nähe der Herrschaftssitze ihrer Stifter verhinderte bekanntlich Wilhelm von Hirsau.¹⁵ Um deren ständige Einflussnahme zu unterbinden, empfahl er andere Standorte. Eine derartige Empfehlung Wilhelms, wie sie Brackmann für St. Peter annimmt, ist in den Quellen nicht nachweisbar.¹⁶ Doch gab es vielleicht Widerstand gegen den vom Herzog gewünschten Standortwechsel. Dieser und die freie Verfügungsgewalt über die *prepositura* Weilheim war vielleicht erst möglich, nachdem Bertold dem Gültsteiner Gut noch weitere fünf Hufen hinzugefügt hatte. Diesen Zusatz überliefert eine etwas andere Version des Gültsteiner Tausches in demselben Hirsauer Traditionsverzeichnis.¹⁷ Hatte Wilhelm gegen eine Verlegung der Weilheimer Gründung, an der er ja zumindest beteiligt war, Einspruch erhoben?

In Sichtweite der Limburg und der Weilheimer *cella Sancti Petri* hatte Graf Friedrich von Büren, seit 1079 als von Heinrich IV. berufener Herzog von Schwaben, sein neues Herrschaftszentrum auf dem Hohenstaufen begründet. Bertold II. gehörte zu den führenden Köpfen der süddeutschen Adelsopposition gegen den Kaiser, sein Schwager war der schwäbische Gegenherzog Bertold von Rheinfelden. Bald nach dem Tod seines Vaters im Spätjahr 1078 begann Bertold II. nachweislich mit der Rückeroberung des Breisgaus.¹⁸ Die Vermutung, er habe von vornherein dort seine Klostergründung vorgesehen, liegt nahe. Die Forschung nimmt unter Berufung auf die um 1099 verfasste Chronik Frutolfs an, dass die *cella* Bertolds I. im Zuge der Auseinandersetzungen mit Heinrich IV. im Jahr 1078 wie viele andere Kirchen Alemanniens zerstört wurde. Die Bestattung Bertolds I. bei Hirsau und nicht in der von ihm gegründeten *cella sancti Petri* scheint diese These zu bestätigen.¹⁹ Der Aufbau der zerstörten Zelle sei die Bedingung für Wilhelms Zustimmung zu ihrer Verlegung gewesen.²⁰ Die heutige Weilheimer Pfarrkirche hatte nachweislich nur einen Vorgängerbau, die 1089 geweihte Peterskirche. Sönke Lorenz vermutet in der älteren Weilheimer Kirche St. Calixt das Hirsauer

14 Codex Hirsaugiensis, S. 49f.

15 Siehe SCHMID, Gründung, S. 45.

16 Germania pontificia 2,1, S. 191.

17 Codex Hirsaugiensis, S. 25.

18 SCHMID, Burg Wiesneck, S. 115–139; ZOTZ, Ottonen-, Salier- und Stauferzeit, S. 428f.

19 PARLOW, Zähringer, Nr. 94.

20 So SCHMID, Gründung, S. 42–45.

Priorat.²¹ Aber Weilheim gehörte nicht zu den zerstörten Klöstern, die Wilhelm nach Aussage Haimos restaurierte.²² Selbst wenn dies der Fall gewesen wäre, wäre ein Wiederaufbau der Zelle am alten Standort plausibel, kaum aber eine Neugründung an einem anderen in Weilheim. Zudem bezeugen die Quellen nur eine Neugründung im Schwarzwald. Gebhard ist seit 1084 als Bischof von Konstanz bezeugt.²³ In dieser Zeit ist mit dem Tausch des Giltsteiner Guts zu rechnen. Es ist davon auszugehen, dass Bertold auch noch nach 1084 zunächst das bestehende Hirsauer Priorat in Weilheim zu einer Abtei machen wollte.

Anscheinend hatte er damals noch die Hoffnung, sich im Neckargau gegenüber dem Staufer behaupten zu können. Diese schwand allerdings spätestens mit dem Tod seines Schwagers im Jahr 1090. Bertold wurde über seine Gemahlin Erbe des reichen Rheinfeldener Besitzes in Burgund. In diesem Zeitraum ist mit dem Beginn der Bauarbeiten für das neue Kloster im Schwarzwald zu rechnen. Vorbereitungen zum Bau seiner erstmals 1128 bezeugten Burg Zähringen in unmittelbarer Nachbarschaft westlich St. Peters werden bereits getroffen worden sein, denn der Gründungsbericht bezeugt herzogliche Dienstleute aus Zähringen.²⁴ Das Nebeneinander von Stammburg und Hauskloster gehörte zu den Konstituenten adliger Herrschafts- und Geschlechterbildung im Zeitalter der Kirchenreform. Als dritte Komponente lässt sich anhand der jüngeren Forschung die Anlage von Burg und *suburbium* Freiburg ergänzen, die in den Marbacher Annalen zum Jahr 1091 bezeugt ist.²⁵ Nur wenig nordwestlich lag das Margarethenstift Waldkirch, das einstige Hauskloster des Schwabenherzogs Burkard II. und seiner Gemahlin Reginlind. Freilich ist in der Forschung umstritten, inwieweit der in Rätien und im Bodenseeraum verankerte Hunfridinger im 10. Jahrhundert am Oberrhein

21 LORENZ, Geschichte, S. 27–29; DERS., Weilheim, S. 58 f.

22 Haimo, Vita Willihelmi, S. 218 f., c. 22: *Erat enim studiosissimus cenobiorum novorum fundator ... Denique septem cenobia tam per se quam per suos discipulos variis in locis a fundamentis construxit. Quorum primum fuit ..., sextum in villa Wielheim, quod postea mutatum est in Montem sancti Petri ... Alia vero tria, id est Scapheshusense, Petrishusense, Kampergense, paene iam destructa restauravit.*

23 MAURER, Konstanzer Bischöfe, S. 222 f.

24 Zu 1128 ist ein Gütertausch St. Peters mit einem Gefolgsmann Herzog Konrads *apud castrum Zaringen* bezeugt, Güterverzeichnisse, R 167; BAUMANN, Geschichtliches, S. 70; zur Burg Zähringen zuletzt KRIEG, Adel, S. 165.

25 ZETTLER, Zähringerburgen, S. 105; eine Zusammenfassung des Forschungsstandes zu den Anfängen Freiburgs gibt KÄLBLE, Herrschaft, S. 11–19.

als Herzog wirken konnte.²⁶ Das ebenfalls benachbarte Kloster St. Blasien förderte Rudolf von Rheinfelden als Schwabenherzog. Als Begräbnisstätte seiner Gemahlin und beider Söhne wurde es zum rudolfinischen Hauskloster.²⁷ St. Peter war also umgeben von Klöstern namhafter Dynasten.²⁸ Zum Zeitpunkt seiner Gründung war Bertold seit zwei Jahren schwäbischer Gegenherzog. In diese Phase seiner Herrschaft fügt sich sein Sinneswandel zum Aufbau eines weiteren Herrschaftsstützpunkts bei seiner neuen Burg.²⁹

Ob nun eine Neugründung in der Nähe der neuen Stammburg ihres Stifters Bertold erst nach Wilhelms Tod möglich war, wie die Forschung annimmt,³⁰ oder durch die bisher nicht beachtete weitere Gabe von fünf Hufen Land in Gültstein, so scheinen die Differenzen mit Hirsau unter Wilhelms Nachfolger, Abt Gebhard, ausgeräumt, denn er war am 1. August 1093 bei der Weihe des Münsters zugegen in Begleitung von vier weiteren Äbten Hirsauer Reformklöster.³¹ Bei dieser Gelegenheit wurde der aus Hirsau entsandte Adalbero zum Abt gewählt und mit der Leitung des weiteren Klosterausbaus betraut; der Hirsauer Abt Gebhard führte eine Klosterordnung ein. Die vorgesehene Übereignung der Abtei an den päpstlichen Stuhl vermittelte der Konstanzer Bischof Gebhard III. im Jahr 1095 persönlich auf der Synode von Piacenza.³² Papst Urban II. stellte daraufhin ein Schutzprivileg aus, das seine Nachfolger erneuerten. Zum Zeichen der von der römischen Kirche empfangenen Freiheit zahlte die Abtei jährlich einen goldenen Byzantiner.³³

Die Sanpetriner Überlieferung bestätigt die Aussage Bernolds über eine erste Ausstattung St. Peters durch Bertold II. mit Gütern der Kirchen in Herzogenbuchsee und Weilheim, die seine Vorfahren und sein Bruder Gebhard

26 MAURER, Herzog von Schwaben, S. 193 f.; ZOTZ, Ottonen-, Salier- und Stauferzeit, S. 388 f.

27 MAURER, Herzog von Schwaben, S. 167 f.; ZOTZ, Ottonen-, Salier- und Stauferzeit, S. 423 f., 427 f.

28 SCHÄFER, Höllentalstraße, S. 112–128.

29 Zum historischen Hintergrund siehe ZOTZ, Ottonen-, Salier- und Stauferzeit, S. 430–432.

30 SCHMID, Gründung, S. 44.

31 BAUMANN, Geschichtliches, S. 71.

32 BAUMANN, Geschichtliches, S. 71 f.; siehe hierzu ausführlich § 32. Äbte (Adalbero); § 18. Verhältnis zum Reich und Landesherrn.

33 Güterverzeichnisse, R 1, Z. 29–31, überliefert ist eine zweite Erneuerung durch Papst Honorius II., Güterverzeichnisse, L 3; zu weiteren Privilegien siehe § 15. Verhältnis zum Papst.

diesen übereignet hatten.³⁴ Mit der Entfremdung des Dorfes Huttwil, eines der Fundationsgüter, verlor Bertold das Vertrauen des Konvents, sodass ihn dieser anscheinend nicht zu seinem Vogt wählte. Auf Initiative der Mönche konnte der Konflikt noch vor seinem Tod beigelegt werden. Vermutlich seitdem war er bei einigen Schenkungen von Leuten seines Gefolges für sein Kloster zugegen. Mit dem Titel *advocatus* sind jedoch erst seine beiden Söhne, Bertold III. und Konrad, bezeugt.³⁵ Nach den unter Bertold II. gemachten Erfahrungen ließen sich Abt Eppo und der Konvent mehrfach von seinen Erben den Verzicht auf jegliches Erbrecht an den der Abtei übertragenen Gütern zusichern. Insbesondere die beiden Söhne des Gründers bedachten das Kloster mit der Grabstätte ihrer Eltern zu deren Seelenheil mit Gütern und förderten ähnliche Stiftungen ihrer Gefolgsleute. Einige von ihnen ließen sich beim Kloster bestatten und fanden Aufnahme im Konvent. St. Peter wurde so zu einem Hauskloster der herzoglichen *familia* im weiteren Sinn.³⁶ Der Gründer selbst und Angehörige seiner Familie stifteten ihrem Hauskloster auch Preziosen und kostbare Ornate.³⁷ Dank der Förderung durch die Herzöge, ihre Vasallen und Anhänger, einer rasch fortschreitenden Kolonisation der näheren Umgebung des Klosters und der angrenzenden Täler konnte 1113 die inzwischen fertig gebaute Klosterkirche geweiht werden. Aus Dankbarkeit gegenüber der Herzogsfamilie begründete womöglich Abt Eppo ein geregeltes Stiftergedenken.³⁸ Für eine umsichtige Wirtschaftsführung spricht die Anlage eines ersten Güterverzeichnisses, das vermutlich Abt Gozmann anfertigen ließ. Vor 1148 erlaubte daher eine stabile wirtschaftliche Lage, das inzwischen ruinöse erste Münster von Grund auf zu erneuern und vielleicht repräsentativ auszugestalten.³⁹

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ließ freilich das Interesse der Nachfahren Herzog Konrads an ihrem Hauskloster nach. Bertold IV. suchte nach dem Tod seines Vaters die Abtei zwar noch auf, bekräftigte seinen

34 Güterverzeichnisse, R 4; siehe auch § 28. Besitz am Oberrhein (Betberg, Buggingen); § 30. Besitz am mittleren Neckar (Weilheim); § 31. Besitz in den Schweizer Kantonen Bern, Solothurn und Zürich.

35 Hierzu ausführlich § 18. Verhältnis zum Reich und Landesherrn.

36 Siehe § 18. Verhältnis zum Reich und Landesherrn; § 34. Konventualen (Arnold von Kenzingen, Heinrich, Karl von Ambringen, Reinbot von Schopfheim, Rüdiger, Kuno von Falkenstein); siehe auch § 3. Denkmäler (3. Begräbnisstätten und Grabmäler).

37 Siehe § 3. Denkmäler (4. Kirchenschatz).

38 Siehe § 32. Äbte (Eppo).

39 Siehe § 3. Denkmäler (1. Kirche und Abteigebäude); § 27. Erwerb und Entwicklung; § 32. Äbte (Gozmann).

alleinigen Anspruch auf das Amt des Vogtes und verkündete feierlich im Chor der Klosterkirche seinen Verzicht auf jedwede Erbrechte an den der Abtei übertragenen Gütern, doch blieb sein Verhältnis in den folgenden Jahren distanziert. In seiner Zeit lassen sich nur noch wenige Güterschenkungen zähringischer Gefolgsleute nachweisen, was freilich auch dem Verlust eines zweiten, jüngeren Güterverzeichnisses, eines Traditionsbuchs, geschuldet sein kann.⁴⁰ Immerhin ließ sich Bertold IV. noch in St. Peter bestatten. Sein Sohn, Bertold V., ist gar nicht im Kloster bezeugt und fand vor dem Chor des von ihm veranlassten Neubaus des Freiburger Münsters seine letzte Ruhestätte. Der womöglich unter Abt Bertold I. Ende des 12. Jahrhunderts vielleicht als Einleitung des jüngeren Güterverzeichnisses aufgezeichnete Gründungsbericht ist so gestaltet, dass er den Herzog zu seiner Verantwortung für die Gründung seiner Vorfahren ermahnen kann.⁴¹

40 Siehe § 32. Äbte (Bertold I.).

41 Siehe § 32. Äbte (Bertold I.).

§ 8. Vom Spätmittelalter bis zum Frieden von Rastatt

Die beiden letzten Zähringer zeigten zwar wenig Interesse für die Gründung ihrer Vorfahren, doch es sind immerhin keine Rechtsverletzungen von ihrer Seite bekannt. Selbst die von Bertold V. anscheinend eingesetzten Untervögte haben St. Peter wohl nicht geschädigt. Das sollte sich nach dem Aussterben der Herzöge im Mannesstamm am 18. Februar 1218 allmählich ändern. Der Sohn der Schwester Bertolds V., Graf Egeno der Jüngere von Urach, beanspruchte als rechtmäßiger Erbe die Vogtei über St. Peter. Doch Abt Heinrich I. und der Konvent warteten dessen Auseinandersetzungen mit König Friedrich II. um das allodiale Erbe der Zähringer ab, um erst nach der durch König Heinrich (VII.) vermittelten Einigung 1224 in einem regelrechten Verfahren den Grafen als Herrn der Burg und Stadt Freiburg zu ihrem Vogt zu wählen. Das Amt des Vogtes sollte künftig nicht mehr mit einer Dynastie, sondern mit dem jeweiligen Inhaber der Herrschaft über Burg und Stadt Freiburg verbunden sein. Ob St. Peter wie andere Klöster zuvor den Schutz des Königs gesucht hatte, lässt sich nicht nachweisen.¹ Graf Egeno erwies sich freilich nicht als Schutzherr oder Förderer des Hausklosters seiner Vorfahren, sondern unterstützte die Zisterze Tennenbach, wo er 1236 bestattet wurde. Nach einem ersten Klosterbrand im Jahr 1238 war die Abtei sich selbst überlassen. Der Enkel Graf Egenos, Egen I., beeinträchtigte gar mit seiner Zustimmung zum Bau eines Urgrabens zur Versorgung der Silbergruben 1284 die Wasserversorgung der Abtei.

Gleichwohl unternahm Abt Walter I. den Wiederaufbau der Abtei, wobei ihn insbesondere sein Kustos Heinrich unterstützte.² Sein Nachfolger, Abt Eberhard, vollendete sie; mit einer womöglich repräsentativen Ausgestaltung der Stiftersepultur versuchte er, die Aufmerksamkeit der Grafen von Freiburg auf das einstige Hauskloster ihrer Vorfahren zu lenken, wo deren Memoria gepflegt wurde. In einer wohl in diesem Rahmen entstandenen Taphographie sind deutlich auch die Vorfahren der Markgrafen von Hachberg, einer Seitenlinie der Markgrafen von Baden, einbezogen, die seit 1230 ihre Herrschaft bei Emmendingen aufbauten; dort hatte St. Peter Besitzungen.³ Die zunehmende Verschuldung der Grafen von Freiburg führte wohl auch zu Eingriffen in Sanpetriner Rechte, denn Abt Petrus I. von Thannheim

1 Hierzu und zum Folgenden ausführlich § 18. Verhältnis zum Reich und Landesherrn.

2 Siehe § 32. Äbte (Walter I.); § 34. Konventualen (Heinrich, *custos*).

3 Siehe § 32. Äbte (Eberhard); § 3. Denkmäler (3. Begräbnisstätten und Grabmäler); auch § 28. Besitz am Oberrhein (z. B. Amoltern, Eichstetten, Endingen).

erwirkte ein Schutzprivileg Kaiser Karls IV., das ausdrücklich den Vögten Geldstrafen bei Verstößen gegen Rechte und Freiheiten des Klosters androht.

An den kriegerischen Auseinandersetzungen um die Nachfolge König Rudolfs von Habsburg waren auch Graf Egen I., sein Sohn Konrad II. und die Stadt Freiburg beteiligt.⁴ Das wirkte sich wohl ebenfalls auf St. Peter aus. Mit dem Hinweis auf die Verarmung der Abtei infolge kriegerischer Ereignisse wandten sich sowohl Gottfried von Lötschibach (1295–1322) als auch sein Nachfolger Bertold II. (1322–1349) an die Kurie in Avignon mit der Bitte um Inkorporationen der Pfarrkirchen Betberg, Weilheim und Herzogenbuchsee. Damit erwarben sie das Recht, über die Einnahmen dieser Pfarreien zu verfügen. In einer ähnlich wirtschaftlich desolaten Lage infolge einer Pestepidemie und Ernteauffällen ließ auch Abt Hugo II. 1382 die burgundische Pfarrei Seeberg mit der Abtei vereinen.⁵

Das Ende des 14. und der Anfang des 15. Jahrhunderts waren geprägt von Auseinandersetzungen zwischen dem Konvent und seinen Äbten. Heinrich II. vom Stein (1382–1387/88), Erhard (1392–1400), Benedikt I. von Thannheim (1401–1402) und Johannes IV. Kanzler (1404–1409) resignierten vermutlich oder wurden abgesetzt. Auslöser war eine Kontroverse Abt Heinrichs II. mit zwei Konventualen, dem Betberger Leutpriester Heinrich Salati und dem Jesinger Propst Johannes vom Stein, wegen deren Misswirtschaft in den Außenstellen der Abtei. 1388 kam es noch zu Lebzeiten Abt Heinrichs II. zu einer Abtswahl, bei der die beiden Kandidaten, der Betberger Priester und der Jesinger Propst, keine Mehrheit erhielten. Die Kontrahenten baten die Stadt Freiburg um Vermittlung; diese übernahm die Aufgabe, da die Abtei ihr Bürger sei.⁶ Zu einer erneuten Kontroverse zwischen Abt Johannes IV. und dem Konvent kam es Anfang 1409 wegen Veruntreuungen von Gütern, Einnahmen, Preziosen und Urkunden. Wiederum wurden Bürgermeister und Rat der Stadt Freiburg als Schlichter gebeten. Die Vertreter der Parteien und der Stadt empfahlen die Einsetzung eines Pflegers für die Klosterverwaltung und setzten dessen Aufgaben und Rechte fest.⁷

Gegen Übergriffe des Ritters Hans von Blumeneck, dem Graf Konrad III. von Freiburg die Vogtei über die Täler Rohr, Iben und Eschbach und auf Sanpetriner Gebiet liegende Güter verpfändet hatte, wehrte sich 1416 Abt

4 Zum historischen Hintergrund BUTZ, Adlige Herrschaft, S. 267–279.

5 Siehe § 32. Äbte (Gottfried von Lötschibach, Bertold II., Hugo II.).

6 Hierzu § 32. Äbte (Heinrich II. vom Stein, Heinrich III. Salati, Erhard, Benedikt I. von Thannheim, Johannes II. vom Stein).

7 Siehe § 32. Äbte (Johannes IV. Kanzler).

Heinrich von Hornberg mit der Aufzeichnung eines Weistums. Unter Mitwirkung von 24 Hintersassen schrieb er darin die Rechte und Pflichten eines Vogtes gegenüber der Abtei und ihren Untertanen fest. Doch diese Maßnahme erwies sich wohl als wirkungslos, denn im August 1420 lösten Abt Heinrich und der Konvent mit Zustimmung ihres Kastvogts die verpfändete Vogtei von den Blumeneck für 600 fl. auf Wiederlöse ab.⁸ Damit hätte die Abtei gute Voraussetzungen für einen wirtschaftlichen Aufschwung gehabt, doch den vereitelte eine neuerliche Brandkatastrophe im Jahr 1437.⁹ Sie zerstörte nicht nur Gebäude, Kirche und Kapellen, sondern auch das Archiv und womöglich die mittelalterliche Bibliothek. Infolgedessen hatte Abt Johannes V. Tuffer keine Gelegenheit, die Bischofsmitra mit Inful zu tragen, womit ihn Ende 1436 das Basler Konzil ausgezeichnet hatte. Die Insignien trug erstmals Abt Konrad von Hofen. Er soll den Wiederaufbau der Abtei eingeleitet haben und begann wohl mit den Klostergebäuden, denn er wurde 1449 nicht wie sonst üblich im Münster, sondern in der anscheinend erhaltenen Marienkappelle bestattet.¹⁰ Inzwischen hatte Markgraf Wilhelm von Hachberg als neuer Inhaber der Herrschaft Badenweiler von den Grafen von Freiburg auch den Anspruch auf die Sanpetriner Vogtei geerbt, diese am 7. April 1441 bei St. Peter ausgelöst und war seitdem dessen Kastvogt. In dieser Funktion bat er zwar sogleich die Stadt Freiburg, ihre Forderungen an die verarmte Abtei und ihre Untertanen zurückzustellen, doch sind weitere Unterstützungen von Seiten der Hachberger nicht bekannt.¹¹ Da die Abtei zwölf Jahre später immer noch wegen Verarmung um ihr Dasein kämpfen musste, war Graf Ulrich von Württemberg zu einem Tausch der Bissinger Pfarrkirche St. Michael gegen den Sanpetriner Hof in Jesingen bereit. Abgesehen davon, dass eine Besitzkonzentration in Bissingen die Verwaltung der Güter erleichterte, war der Handel für die Abtei von Vorteil, wenn der Herzog seinerseits die Übergabe der Kirche als Geschenk bezeichnete und obendrein ein Gebetsgedenken aushandeln konnte.¹²

Auseinandersetzungen mit Ritter Hans Snewlin von Landeck zu Wiesneck, dem Inhaber der Vogtei über das Rechtenbachtal, wegen ausgebliebener

8 Siehe § 32. Äbte (Heinrich V. von Hornberg); § 18. Verhältnis zum Reich und Landesherrn.

9 Siehe § 3. Denkmäler (1. Kirche und Abteigebäude).

10 BAUMEISTER, *Annalen* 1 S. 424f.; MAYER, *Benediktinerabtei St. Peter*, S. 57; § 32. Äbte (Konrad von Hofen).

11 Siehe § 32. Äbte (Jakob II. Vogt von Summerau).

12 Hierzu ausführlich § 30. Besitz am mittleren Neckar (Bissingen, Jesingen).

Abgaben von brach liegenden Gütern und mit Untertanen in den anderen Tälern der Grundherrschaft schlichtete auf Bitten der Parteien Markgraf Rudolf IV. von Hachberg-Sausenberg als Kastvogt St. Peters. Auf der Grundlage des Weistums von 1416 stellte er einen erweiterten Dingrodel zusammen; neu war eine Einschränkung der Vollmacht des Kastvogts im Gericht durch Hinzuziehung von 24 Geschworenen aus den Vogteien und dem Seelgut.¹³ Trotz der nach wie vor angespannten finanziellen Lage des Klosters gelang unter Abt Petrus III. Gremmelsbach nicht zuletzt mit Hilfe eines von der Kurie gewährten Ablasses der Wiederaufbau der Klosterkirche; zugleich erneuerte er die Stiftersepultur und das liturgische Stiftergedenken, indem er den Sanpetriner Nekrolog mit der Liste der Stifternamen und der sogenannten Zähringergenealogie aus der Zeit der Äbte Eppo und Eberhard mit dem Fragment der Gründungserzählung zu einem *Liber vitae* zusammenfügte.¹⁴ Die beim letzten Brand zerstörten Privilegien ließ er sowohl von der Kurie als auch vom Kaiserhof erneuern. Von König Maximilian erhielt er auf dem Freiburger Reichstag 1498 zusätzlich ein Privileg, das die Wildbänne in den Reichsschutz aufnahm und die Untertanen zu ihren Eiden gegenüber der Abtei verpflichtete; das lässt auf weitere Kontroversen mit Nachbarn und Untertanen schließen. Mit der Zusammenstellung eines Urbars aller Klostergüter legte er die Grundlage für eine bessere Klosterverwaltung. Zu einer ersten Reform des Klosterlebens verpflichtete sich Abt Jodok Kaiser (1512–1531) gegenüber seinem Konstanzer Bischof Hugo von Hohenlandenbergr. In dieser Zeit führte eine den Untertanen auferlegte Landessteuer zu einer Kontroverse der Abtei mit ihrem Kastvogt, Markgraf Ernst von Baden-Hachberg, der sich als Schirmherr der protestierenden Untertanen sah. Die hinter dem Konflikt stehende Auseinandersetzung um die Vorherrschaft zweier Landesherren im Breisgau, dem Hachberger und dem Regenten Vorderösterreichs, Erzherzog Ferdinand I., endete mit dem Verkauf der Vogtei über St. Peter an den Erzherzog. Für die Übernahme der Kaufsumme von 1000 Gulden erhielt die Abtei alle Einkünfte und Gerechtigkeiten der Kastvogtei auf Widerruf; beim Landesherrn verblieben nur die landesfürstlichen Obrigkeiten wie Landreisen, Steuern und Appellationen. Damit verbunden war der Verlust der mühsam erworbenen Reichsunmittelbarkeit, denn die Abtei stand nun unter dem Schutz und Schirm ihrer Landesherren, der vorderösterreichischen Regenten. Dies schien zunächst von Vorteil, als es darum ging, eine auf dem Reichstag zu

13 Siehe § 32. Äbte (Johannes VI. von Küssenbergr).

14 Hierzu und zum Folgenden § 32. Äbte (Petrus III. Gremmelsbach).

Speyer 1544 auch den Klöstern auferlegte Reichssteuer zu umgehen. Doch spätestens ein Jahrhundert später sollte sich dieser Schritt rächen, als sich der Konvent zunehmend Angriffen der Regierung auf althergebrachte Rechte und Freiheiten insbesondere bei Abtswahlen ausgesetzt sah.¹⁵

Am Bauernkrieg beteiligten sich 1525 Sanpetriner Untertanen. Die wohl hierbei entstandenen Schäden ließ Abt Johannes Erb (1553–1566) reparieren. Dem zunehmenden Selbstbewusstsein der Untertanen begegnete Abt Daniel Wehinger (1566–1580) mit der Aufstellung einer Polizeiordnung. Sie regelte mit Geboten und Verboten deren Lebensführung im Alltag und an Sonn- und Feiertagen; inbegriffen war die Gerichtsordnung des Dingrodels. Sie sollte von seinem Nachfolger, Johannes Joachim Münsinger von Frundeck, überarbeitet und veröffentlicht werden. Auch in Herzogenbuchsee kam es zu Bauernunruhen wegen der Abgaben. Die Abtei hatte zwar Burgrechte in Solothurn (seit 1350) und Bern (seit 1416), doch von dort erhielt sie keine Hilfe; sie war vielmehr 1526 gezwungen, diese Abgaben gegen ein Entgelt abzulösen. Als die Stadt Bern ein Jahr später die Bevogtung der Propstei übernahm, kam es zum Streit über die Ausfuhr der Überschüsse ins Ausland. Die Kontroverse endete mit der Rückberufung des Sanpetriner Propstes. Nach zunächst vergeblichen Hilfesuchen bei ihrem Landesfürsten und Kastvogt erreichte schließlich Erzherzog Ferdinand I. mit Hilfe seines Gesandten bei der Eidgenossenschaft, Ritter Johannes Melchior Heggetzer von Wasserstelz, am 21. Juni 1557 von der Stadt Bern eine Entschädigung der Abtei von umgerechnet 12 000 rheinischen Gulden für den Verlust ihrer burgundischen Güter.¹⁶

Nach der Einführung der Reformation im Herzogtum Württemberg beschwerten sich zunehmend die Gemeinden in Bissingen, Nabern und Weilheim über die seelsorgliche Betreuung durch Ordenspersonen. Herzog Christoph von Württemberg verlangte daraufhin 1552 die Rücknahme der Sanpetriner Konventualen, die bis dahin zeitweise die Pfarreien versorgt hatten, und die Entsendung geeigneter Kandidaten. Künftig musste die Abtei Versuche der württembergischen Landesherren abwehren, ihre Patronatsrechte auf eine bloße Verleihung an von Württemberg präsentierte Kandidaten zu reduzieren.¹⁷ 1556 wurden die Sanpetriner Patres auch aus den Pfarreien in

15 Siehe § 32. Äbte (Jodok Kaiser, Placidus Rösch, Ulrich Bürgi, Philipp Jakob Steyrer).

16 Siehe § 32. Äbte (Walter II., Heinrich V. von Hornberg, Jodok Kaiser, Johannes VII. Erb).

17 Siehe § 32. Äbte (Magnus Thüringer).

der Markgrafschaft vertrieben.¹⁸ Mit den markgräflichen Oberämtern kam es seit Anfang des 17. Jahrhunderts zu Kontroversen über die Baupflicht und Besoldung der lutherischen Pfarrer; als Druckmittel sequestrierten diese die Zehnteinnahmen der Pfarreien.¹⁹ Mit den Inkorporationen der zuletzt kaum betreuten und verarmten Filialen Clunys, des Priorats St. Ulrich (1578) und der Propstei Sölden (1598), sollte St. Peter für die verlorenen Kirchen entschädigt werden. Die bereits unter Abt Gallus Vögelin (1585–1597) eingeleitete systematische Revision der Söldener Güter zahlte sich künftig aus.²⁰

Trotz der Verdienste Vögelins um die Abtei kam es 1595 zu Kontroversen mit dem Konvent wegen seines Lebenswandels, was schließlich zu seiner Resignation führte. Einige Konventualen aus der Zeit des Abbatiaats Vögelins, darunter auch Absolventen der Dillinger Reformuniversität, opponierten erneut gegen den übernächsten Abt, Johann Jakob Pfeiffer.²¹ Zu den Vorwürfen gehörten sowohl seine Amtsführung als auch sein Lebenswandel. Eine Beschwerde des Konvents beim Konstanzer Bischof Jakob Fugger Anfang Oktober 1609 führte bereits Ende Oktober zu seiner Resignation.²² Auf Initiative dieses den Reformbestrebungen der Oberschwäbischen Benediktinerkongregation wohl gesonnenen Bischofs entsandte deren Präses, Abt Georg Wegelin von Weingarten, einige seiner Konventualen nach St. Peter zur Durchführung einer Klosterreform. Nachdem ein erster Versuch Ende 1609 bis April 1610 wohl wegen mangelnder Mitarbeit von Seiten St. Peters gescheitert war, legte eine zweite, wiederum von Bischof Jakob auferlegte Reform unter der Leitung Abt Wegelins 1624 die Grundlagen für eine Sanierung der Sanpetriner Verwaltung und Klosterdisziplin.²³ Mit ihrem Beitritt zur Oberschwäbischen Benediktinerkongregation am 15. Juni 1627 bewies die Abtei ihre Bereitschaft zur Überwachung der Reformen.

Doch eine dauerhafte Konsolidierung verhinderte der Dreißigjährige Krieg: 1637 kam es zu Plünderungen in St. Peter durch schwedische Soldaten und einer ersten Vertreibung der Konventualen in benachbarte Gemeinden, zu

18 BAUMEISTER, Menologium fol. 181r.

19 Siehe § 32. Äbte (Petrus IV. Münzer).

20 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (St. Ulrich, Sölden); hierzu und zum Folgenden § 32. Äbte (Gallus Vögelin).

21 Siehe § 34. Konventualen (Jakob Laub, Jakob Matter); § 32. Äbte (Johannes VIII. Schwab).

22 Siehe § 32. Äbte (Johann Jakob Pfeiffer).

23 Hierzu ausführlich § 32. Äbte (Johannes VIII. Schwab, Petrus IV. Münzer); § 17. Verhältnis zur Oberschwäbischen Benediktinerkongregation.

Verwandten nach Österreich und in die Schweiz, dort auch ins Kloster Einsiedeln.²⁴ Am 12. August 1644 zerstörten französisch-schwedische Truppen auf ihrem Rückzug durch den Schwarzwald Kirche und Klostergebäude, woraufhin zwei weitere Konventualen in die Klöster Disentis und Einsiedeln flohen. Da es in der Abtei so gut wie keine Unterkünfte mehr gab, blieben einige bis zu neun Jahre im Exil.²⁵ Seit 1651 mahnten die Visitatoren der Kongregation zum Aufbau von Wohnungen für die Konventualen, um wieder Chorgebete zu ermöglichen; doch Abt Matthäus Welzenmüller (1637–1659) schien dazu nicht mehr in der Lage. Infolgedessen beauftragten die Visitatoren 1656 den Sanpetriner Konventualen und damaligen Söldener Vikar Placidus Rösch als Großkeller mit der Verwaltung der Abtei.²⁶ Unterstützt von seinem Vetter Lorenz Rösch als Verwalter der Breisgauer Klostergrüter reformierte er die Klosterwirtschaft auf der Grundlage einer systematischen Revision der Klostergrüter. So konnte in den Jahren 1659–1661 ein großer Teil der Schulden zurückgezahlt werden; dies konnte sein Nachfolger zunächst noch fortsetzen. Die Schuldentilgung und den Aufbau des Klosters förderte vor allem der Breisacher Dekan und Pfarrer Johann Georg Hanselmann, später Sanpetriner Konventuale und langjähriger Prior.²⁷ Die Zahl der Kapitulare war in den Jahren 1659 bis 1664 freilich noch so gering, dass Rösch aus den Klöstern der Kongregation, zunächst aus Ochsenhausen, später aus Zwielfalten, zwei Aushilfspriester erbat. Es gab vor allem anscheinend keinen für das Priorenamt geeigneten Kandidaten, so dass dieses Amt von einem der Aushilfen übernommen wurde.²⁸ Die kurze Friedenszeit wurde beeinträchtigt durch Auseinandersetzungen mit den Vertretern der vorderösterreichischen Regierung bei den Abtswahlen. Deren Versuche einer Beteiligung bei der Amtseinsetzung des neu gewählten Abtes Placidus Rösch konnten zunächst auf die Übertragung der Temporalien beschränkt werden. Der bei der nächsten Wahl von Seiten des Landesherrn geforderten Unterwerfung unter den Lehenseid begegnete dessen Nachfolger, Abt Paulus Pastor (1670–1699), auf dem Gerichtsweg, freilich anscheinend ohne Erfolg, denn dieselbe Forderung

24 Siehe § 34. Konventualen (Paul Hochmann, Georg Buogmann, Joachim Brügell, Benedikt Maucher, Martin Segmähl); § 32. Äbte (Matthäus Welzenmüller, Placidus Rösch).

25 Siehe § 32. Äbte (Matthäus Welzenmüller); § 34. Konventualen (Philipp Hanselmann, Konrad Blaz).

26 Siehe § 32. Äbte (Placidus Rösch).

27 Siehe § 34. Konventualen (Karlmann Hanselmann).

28 Siehe § 32. Äbte (Placidus Rösch).

sollte sich 1699 wiederholen. Zur Unterstützung der Abtei gegen derartige Eingriffe der Regierungsvertreter entsandte das Konstanzer Ordinariat seit 1659 ihren jeweiligen Weihbischof als Wahlvorsitzenden; dieser kam dann mit einer alsbaldigen Benediktion möglichen Einsprüchen von Seiten der Regierung zuvor.²⁹

Die wirtschaftliche Erholung der Abtei fand ein jähes Ende mit dem Niederländisch-Französischen Krieg. Nach der Übergabe der Stadt Freiburg an die Franzosen 1677 begab sich Abt Paulus für zwei Jahre nach Zurzach. Die meisten Konventualen folgten und verteilten sich auf die Klöster St. Blasien, Weingarten und Ochsenhausen sowie die Schweizer Klöster Rheinau und Muri. Der wegen seiner Französischkenntnisse mit zwei Brüdern zurückgebliebene Prior Hanselmann konnte nicht verhindern, dass die mit seiner Hilfe soeben wieder aufgebaute Abtei erneut ein Opfer der Flammen wurde.³⁰ Von der für den Verlust verantwortlichen kaiserlichen Seite gab es kaum Hoffnung auf eine baldige Unterstützung beim Wiederaufbau. Doch Verhandlungen mit der markgräflichen Verwaltung erreichten wenigstens eine Aufhebung der Zehntsequestrierung, Gespräche mit dem französischen Kommandanten vermutlich eine Reduzierung der Kriegskontributionen. Wohl durch diese geriet zwar Abt Paulus in den Verdacht der Kollaboration mit dem Feind, doch ermöglichten beide Aktionen eine bescheidene Wiederherstellung der Gebäude in den Jahren von 1681 bis 1684.³¹ Dank regelmäßiger Zahlungen der vereinbarten Kontributionen blieb die Abtei im folgenden Pfälzischen Krieg vor Plünderungen bewahrt, so dass das Klosterleben beibehalten werden konnte. Nach dem Frieden von Rijswijk am 20. September 1697 und dem endgültigen Abzug der Franzosen im Frühjahr 1700 riskierte Abt Maurus im April den Wiederaufbau eines Teiles des Abteitraktes. Die Bezahlung der mit dem Ausbruch des Spanischen Erbfolgekrieges erneut erhobenen Kontributionen sollte wohl 1702 mit einer systematischen Renovation der Sanpetriner Güter ermöglicht werden. Aus Sorge vor heranrückenden Feinden begab sich jedoch Abt Maurus im September 1713 nach Klingnau. Nachdem die zurückgebliebenen Konventualen durch plündernde Soldaten ihrer Lebensmittel beraubt waren, flüchteten auch sie. Nach Anweisungen

29 Siehe § 32. Äbte (Placidus Rösch, Paulus Pastor, Maurus Hess); § 18. Verhältnis zum Reich und Landesherrn.

30 Hierzu und zum Folgenden § 32. Äbte (Paulus Pastor).

31 Siehe § 3. Denkmäler (1. Kirche und Abteigebäude).

des Abtes verteilten sie sich auf Klöster im Elsass und in der Schweiz.³² Die Aufnahme in den Schweizer Klöstern Rheinau und Mariastein erleichterte vermutlich eine 1683 getroffene Übereinkunft zwischen den schwäbischen und schweizerischen Benediktinerkongregationen über die vorzugsweise Aufnahme ihrer Mitglieder in Kriegszeiten.³³ Wegen einer in St. Peter Ende 1713/14 grassierenden Epidemie und einiger Todesfälle kehrten der Abt und einige Mönche zurück. Ihre Mehrzahl rief der Abt jedoch erst nach dem Frieden von Rastatt (6. März 1714) zurück; seit August 1714 konnte ein reguläres Klosterleben wieder aufgenommen werden.

32 Zu den Kriegereignissen in St. Peter, St. Ulrich und Sölden siehe MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 128–132.

33 BAUMEISTER, Annalen 2 S. 426; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 120.

§ 9. Konsolidierung im 18. Jahrhundert bis zur Säkularisation

Die seit 1659 in St. Peter bezeugten Versuche einer Einflussnahme der vorderösterreichischen Regierung auf die Abtswahlen und einer lehenrechtlichen Unterwerfung der Abtei unter die Landeshoheit setzten sich auch im 18. Jahrhundert fort. Abt Ulrich Bürgi und sein Schüler, der spätere Abt Philipp Jakob Steyrer, wehrten sich erstmals dagegen mit Eingaben beim Kaiserhof. Steyrer gelang es schließlich, für St. Peter einen besonderen Status auszuhandeln, die Unterstellung unter den landesherrlichen Schutz vorbehaltlich ihrer garantierten Freiheiten; diese ließen sich freilich nur für die Abtswahlen garantieren, nicht für die Ausnahme der Fundationsgüter von der Besteuerung.¹ Doch St. Peter war nicht allein von der Gefährdung der Klosterrechte und -freiheiten bedroht. In den Jahren von 1726 bis 1730 suchten daher Abt Bürgi und der Konvent den Schulterchluss nicht nur mit den benachbarten Klöstern St. Blasien, Friedenweiler, St. Märgen, Günterstal, Allerheiligen in Freiburg und dem Kollegiatstift Waldkirch, sondern auch mit den vereinigten Benediktinerstiftern Murbach und Lüders im Elsass auf dem Wege der Verbrüderung. Zu St. Blasien entwickelte sich eine zunehmend enge Beziehung; zwischen den Äbten Philipp Jakob Steyrer, Ignaz Speckle, Martin Gerbert und Moritz Ribbele kam es sogar zu Freundschaften.² Die Sanpetriner Äbte nahmen zwar in der Benediktinerkongregation nie eine führende Position ein, doch sie erhielten von dieser Aufträge: Bürgi sollte in einem Streit zwischen dem Abt Augustin Sengler von St. Trudpert und seinem Konvent vermitteln, Abt Benedikt II. Wülberz begleitete 1747 Abt Hieronymus von St. Georgen bei Visitationen. Die Prälaten St. Peters waren auch in Freiburg und über die Stadt hinaus angesehen. Abt Maurus hielt nach der Befreiung Breisachs im Frühjahr 1700 die erste Messe im dortigen Münster, Abt Benedikt am 27. Dezember 1745 im Freiburger Münster ein Pontifikalamt zur Feier der Kaiserwahl und -krönung Franz' I., Abt Ignaz Speckle ebenda einen Dankgottesdienst am 30. Oktober 1796 nach dem Sieg Erzherzog Karls über die Franzosen in Waldkirch; Abt Ulrich Bürgi feierte in Freiburger Kirchen Pontifikalämter zu besonderen Heiligenfesten.

1 Hierzu KERN, Steyrer 1, S. 166–170.

2 Hierzu und zum Folgenden § 32. Äbte (Ulrich Bürgi, Philipp Jakob Steyrer, Benedikt II. Wülberz, Ignaz Speckle).

Das Ansehen der Abtei förderte Bürgi durch ihre völlige Umgestaltung. Die einzelnen Reparaturen seines Vorgängers an den schlichten, vielfach reparierten Klostergebäuden waren in seinen Augen unzureichend.³ Im Einvernehmen mit dem Konvent beauftragte er den in der Region bereits bewährten Baumeister Peter Thumb aus Betzau im Bregenzer Wald mit dem Bau eines repräsentativen, zweitürmigen Münsters. Das Figuren- und Bildprogramm der Kirche lenkt in Verbindung mit einer neuen Stiftersepultur im Chor die Aufmerksamkeit auf das Stiftergedenken und die Ausstattung St. Peters mit Privilegien, die ihre Rechte und Freiheiten verbrieften. Die Aufnahme Hermanns I. von Baden in die Reihe der Stifterfiguren als badisch-zähringischer Markgraf wendet sich an das regierende Haus Baden und erinnert an die jahrhundertelange Memoriapflege der verwandten Familien. Der Appell an ihre noch regierenden Nachfahren, Verantwortung für die Stiftung ihrer Vorfahren zu übernehmen, zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte St. Peters und sollte unter Abt Steyrer kulminieren.⁴ Angesichts der zunehmend existentiellen Bedrohung der Abtei seit den 1740er Jahren knüpfte Steyrer an Bürgis Nachweis einer Verwandtschaft der Zähringer mit den Habsburgern an und nahm auch Vertreter habsburgischer Vorfahren in seine Figuren- und Bildprogramme auf.⁵

Beim Tod Bürgis am 17. Juli 1739 war von der geplanten zweihöfigen Klosteranlage nur der Abtshof fertiggestellt, die Bibliothek unvollendet. Womöglich beschränkte sich sein Nachfolger, Benedikt II. Wülberz, angesichts drohender neuer Kriegsereignisse nach dem Ausbruch des Ersten Schlesischen Krieges auf kleinere Baumaßnahmen: den Neubau von Kirche und Pfarrhaus des Priorats St. Ulrich, womit er Peter Thumb beauftragte, oder den Abriss der erst unter Bürgi errichteten hölzernen Ursulakapelle und deren Neubau aus Stein. Dies war möglich, obwohl die Konventualen mit dem Abt bei Ausbruch des Zweiten Schlesischen Krieges 1744 erneut das Kloster verlassen mussten und St. Peter hohe Kontributionen zu leisten hatte. Anscheinend hatte sich die wirtschaftliche Lage der Abtei stabilisiert; eine zusätzliche Hilfe waren in den Jahren 1741/42 und 1748 erteilte Ablassbriefe für einige Altäre und das

3 Zum Folgenden § 32. Äbte (Ulrich Bürgi); § 3. Denkmäler (1. Kirche und Abteigebäude, 3. Begräbnisstätten und Grabmäler).

4 Siehe auch § 32. Äbte (Eppo, Bertold I., Eberhard, Petrus III. Gremmelsbach, Maurus Hess); § 3. Denkmäler (3. Begräbnisstätten und Grabmäler).

5 Siehe § 32. Äbte (Philipp Jakob Steyrer); § 3. Denkmäler (1. Kirche und Abteigebäude, 3. Begräbnisstätten und Grabmäler).

Erbe eines Konventualen.⁶ Getrieben von dem Wunsch, die Daseinsberechtigung St. Peters unter Beweis zu stellen, nahm Abt Philipp Jakob Steyrer 1750 sogleich die Pläne seines Lehrers Bürgi wieder auf und vollendete den Bibliotheksbau.⁷ Ihre Ausstattung mit einer systematisch erworbenen Bücher- und Handschriftensammlung verwandelte St. Peter zu einer weithin beachteten Bildungsstätte. Hierzu gehörte auch der Ausbau der Klosterschule zu einem Gymnasium, zu dessen Lehrprogramm Musik, Mathematik und orientalische Sprachen gehörten. Die unter Steyrer nach den Plänen Peter Thumbs neu gebauten, mit Malereien ausgestalteten Klostergebäude enthielten auch einen großen Gästesaal mit Zähringerbildnissen, die durch den Rückgriff auf den von Bürgi nachgewiesenen gemeinsamen Vorfahren der Habsburger, Badener und Zähringer, Bezelin, und auf Rudolf von Rheinfelden auf deren im Kaiserhaus vereinte Nachfahren und das Haus Baden zielten. Mit einer Feier zu einem Jubiläum der vor 700 Jahren gegründeten *cella sancti Petri* in Weilheim durch den Sohn des gemeinsamen Ahnherrn, Bertold I., schuf Steyrer 1783 eine Gelegenheit, sein zur repräsentativen Gedenkstätte ausgebauten Kloster der Familie des Markgrafen zu präsentieren.

Der spätere Kurfürst Karl Friedrich war von der Veranstaltung so beeindruckt, dass er sich im März 1806 noch daran erinnerte, als er die beiden Äbte Ignaz Speckle von St. Peter und Fürstabt Berthold Rottler von St. Blasien am Karlsruher Hof drei Tage lang freundlich bewirtete.⁸ Es war der letzte Versuch Abt Speckles, die Aufhebung St. Peters noch abzuwenden. Noch während erneuter Plünderungen und Belastungen durch hohe Kriegskontributionen in den Koalitionskriegen hatte Speckle seit Oktober 1802 den Konvent auf die Möglichkeit einer Säkularisation vorbereitet. Hin und her gerissen zwischen der Gefahr, den Johannitern unterworfen zu werden, und Durchhalteparolen des Kaiserhofs, waren Abt und Konvent erleichtert, als die Abtei am 22. Februar 1806 mit der badischen Besitznahme gleichsam an den Stamm ihrer Gründer zurückfiel. Neue Hoffnungen erwachten und hatten die beiden Äbte Speckle und Rottler nach Karlsruhe geführt. Doch die finanzielle Lage des durch die Kriege verarmten Kurfürstentums erlaubte nicht den Erhalt St. Peters. Nach seiner Aufhebung im November 1806 blieben der Abt mit vier Pfarrgeistlichen und einigen pensionierten Ordensbrüdern noch bis

6 Siehe § 32. Äbte (Benedikt II. Wülberz); § 3. Denkmäler (2. Kapellen und Altäre in und bei der Abteikirche); § 34. Konventualen (Benedikt Beyer von Buchholz).

7 Hierzu und zum Folgenden § 32. Äbte (Philipp Jakob Steyrer); § 5. Bibliothek; § 3. Denkmäler (1. Kirche und Abteigebäude).

8 Hierzu und zum Folgenden § 32. Äbte (Ignaz Speckle).

1813 in der Abtei wohnen; St. Peter war de facto bis dahin Aussterbekloster. Selbst nach seinem Auszug aus St. Peter gab Speckle die Hoffnung auf eine Wiederherstellung St. Peters nicht auf. Doch entsprechende Bittgesuche an Papst Pius VII. im Jahr 1817 und an Großherzog Ludwig von Baden 1819 mussten wegen der nach wie vor schlechten Finanzen abschlägig beschieden werden. Zum letzten Mal erinnerte sich Großherzog Friedrich I. von Baden als Herzog von Zähringen mit der Stiftung eines Messkelchs zum 800-jährigen Jubiläum St. Peters im Jahr 1893 an seine dort bestatteten Vorfahren.⁹

⁹ § 3. Denkmäler (4. Kirchenschatz).

4. VERFASSUNG UND VERWALTUNG

§ 10. Regel und Consuetudines

Nach einem zeitgenössischen Zeugnis des Chronisten Bernold von Konstanz führte Abt Gebhard von Hirsau 1093 bei der ersten Weihe der Klosterkirche St. Peters die Hirsauer Consuetudo ein.¹ Demnach richtete sich die monastische Lebensform nach den durch Hirsau vermittelten Bräuchen Clunys, die Abt Wilhelm von Hirsau 1079 für sein Kloster übernommen hatte. Vermutlich galt in der Abtei auch die Benediktregel in der Form, wie sie von den aus Hirsau gekommenen ersten Mönchen übermittelt wurde.² Ob Brauch und Regel in St. Peter abgewandelt wurden, lässt sich nicht nachweisen, ebenso wenig das Verhältnis des Konvents zu den spätmittelalterlichen Reformbestrebungen.

Für eine Vernachlässigung der Klosterdisziplin und Gebräuche spätestens im 16. Jahrhundert spricht das Einschreiten des für eine Reform aufgeschlossenen Konstanzer Bischofs Jakob Fugger Ende Dezember 1609. Dank seiner Initiative schloss Abt Johannes VIII. Schwab einen Vertrag mit dem Präses der Oberschwäbischen Benediktinerkongregation zu einer Reform St. Peters, die freilich erst bei einem zweiten Anlauf 1623/24 Erfolg hatte. Die seitdem durchgeführten Visitationen der Abtei durch Vertreter der Kongregation verhinderten einen neuen Verfall.³

Beim Tod des Abtes Paulus Pastor 1699 hatte das Kapitel anscheinend eine kostspielige Trauerbekleidung für Beamte und Bedienstete auf Kosten der Abtei beschlossen. Mit Rücksicht auf neue kaiserliche Bestimmungen wurde jedoch von diesem Brauch beim Tod Abt Benedikts II. 1749 abgesehen, was auch die Billigung des Verstorbenen gefunden hätte.⁴ Gründonnerstags war es Brauch, zwölf Knaben zur Fußwaschung ins Kloster zu laden und

1 *Gebehardus Yrsaugiensis abbas regularem disciplinam monachorum ibidem instituit.* ROBINSON, Chroniken, S. 503.

2 JAKOBS, Hirsauer, S. 27f.

3 REINHARD, Restauration, S. 223 f.; zuletzt QUARTHAL, St. Peter, S. 255–257; Statuten der Kongregation vom 6. Oktober 1671 GLAK 65 Nr. 119 S. 1–16; siehe auch § 17. Verhältnis zur Oberschwäbischen Benediktinerkongregation.

4 PrC 1 S. 567.

jedem von ihnen zwölf Kreuzer zu geben. Am 8. April 1751 ließ Steyrer wohl stattdessen 13 ausgewählten armen Familien aus St. Peter, Rohr, Ibental und Seelgut jeweils einen Leib Konvent- oder Nachtischbrot, einen Sester Getreide, ein Maß Wein und vier Groschen Geld austeilten.⁵

Unmittelbar nach seiner Wahl Ende 1795 hatte Abt Ignaz Speckle wegen der im Kloster einquartierten kriegsversehrten Soldaten im Einvernehmen mit dem Konstanzer Generalvikar die Stundengebete reduziert.⁶ Nach dem Abzug der Soldaten im Frühjahr 1796 restituierte er zunächst die alte Tagesordnung, wandelte sie jedoch Ende des Jahres ab, um für Musik und Studien mehr Zeit zu gewinnen.⁷ Eine behutsame Umformung der Consuetudines und Regel im Geist der Aufklärung scheint also ansatzweise Eingang in die klösterliche Gemeinschaft gefunden zu haben, jedoch ist die Quellenlage hierfür unbefriedigend.

5 PrC 2 S. 55.

6 PrC 2 S. 501.

7 SPECKLE, Tagebuch 1, S. 114f.; hierzu ausführlicher § 32. Äbte (Ignaz Speckle); Neuordnung des Tagesablaufs vom 24. November 1796 GLAK 102 Nr. 286.

§ 11. Klosterämter

1. Abt

Die Mehrzahl der Sanpetriner Äbte war, soweit sich das nachweisen lässt, bürgerlicher Herkunft. Vorwiegend im 15. Jahrhundert wirkten einige Vertreter des Freiburger und Villingener Stadtadels oder schwäbischer Adelsfamilien als Äbte in St. Peter. Seit Anfang des 17. Jahrhunderts wurden Konventualen, die ein Universitätsstudium absolviert hatten, bei der Wahl anscheinend bevorzugt. Die Kandidaten hatten sich in der Regel zuvor im Kloster als Prioren und Großkeller oder bei der Verwaltung der Außenstellen bewährt: in den Propsteien Jesingen oder Herzogenbuchsee, später im Priorat St. Ulrich, in der Propstei Sölden oder in den Pfarreien Betberg, später in Neukirch, seit 1691 in der Klosterpflege Bissingen.¹

Bestimmungen zur Abtswahl, die der Benediktregel entsprechen sollten, finden sich erstmals im Schutzprivileg Papst Urbans II. vom 10. März 1095. Die dabei verwendete Formel, *uestri collegii universitas* habe den Abt zu wählen, unterscheidet sich freilich von der sonst üblichen; es entsteht der Eindruck, bei den ersten Abtswahlen sei in St. Peter ein größerer Kreis der Klostersgemeinschaft beteiligt gewesen, als in der Regel Benedikts vorgesehen.² Regelkonform sind erst die Bestimmungen der von Papst Honorius II. zirka 1126 erteilten Erneuerung des Schutzprivilegs, da es die Wahlberechtigten auf den Kreis der Konventualen beschränkt.³

Während der erste Abt Adalbero nachweislich aus dem Kloster Hirsau in das Schwarzwaldkloster gesandt wurde, sprechen einige Indizien für die Herkunft des dritten Abtes Eppo (1109–1132) aus dem Hirsauer Reformkloster Allerheiligen in Schaffhausen. Bezeugt ist dagegen, dass Sanpetriner Priestermonche nach dem Tod Abt Markwards im Oktober 1183 Abt und Konvent des Benediktinerklosters Zwiefalten darum baten, den Zwiefaltener Professen Rudolf von Reutenhalden als Abt nach St. Peter zu schicken.⁴ Weitere Entsendungen aus anderen Klöstern für das Amt des Sanpetriner Abtes

1 Siehe § 32. Äbte (z. B. Konrad von Hofen, Benedikt I. von Thannheim, Johannes II. vom Stein, Johann Jakob Pfeiffer, Placidus Rösch, Maurus Hess, Philipp Jakob Steyrer).

2 Siehe hierzu ausführlich § 32. Äbte (Adalbero).

3 Güterverzeichnisse, L 3: Es sollte nur der Abt werden, *quem fratres communi consensu vel fratrum pars consilii sanioris ... regulariter providerint eligendum.*

4 Siehe § 32. Äbte (Rudolf von Reutenhalden).

sind nicht bekannt. Spätere Abtswahlen verliefen nicht immer kanonisch korrekt. So versuchte anscheinend der Konstanzer Bischof Heinrich III. von Brandis vor 1362, Abt Petrus I. von Thannheim (1357–1366) auf dem Wege der Simonie seines Amtes zu Gunsten eines Mönches zu entsetzen, freilich vergeblich.⁵ Ende 1387 oder Anfang 1388 kam es wohl noch zu Lebzeiten Abt Heinrichs II. vom Stein zu einer Abtswahl, bei der zwei Kontrahenten keine Mehrheit im Konvent erzielen konnten; beide versuchten auf dem Wege der Simonie eine Mehrheit der Mitbrüder für sich zu gewinnen.⁶ Nachdem sich Heinrich Salati durchgesetzt hatte, traten seine drei Nachfolger aus nicht bekannten Gründen vorzeitig zurück.⁷ Mit Erfolg bewegte schließlich der Sanpetriner Konventuale Burkhard von Mansberg 1449 Abt Konrad von Hofen gegen Zahlung von 100 fl. zum Rücktritt.⁸ 100 Jahre später bewirkten Konventualen, die an der Reformuniversität Dillingen studiert hatten, den Rücktritt Abt Johann Jakob Pfeiffers.⁹ Derartige Ereignisse könnten den reformorientierten Konstanzer Bischof Jakob Fugger (1604–1626) dazu bewogen haben, sich das Recht vorzubehalten, Abtswahlen durch Kommissare leiten zu lassen. Der Tod eines Abtes und der Termin der Neuwahl waren dem Ordinarius anzuzeigen; schickte dieser keinen Kommissar, durfte dennoch gewählt werden. Zu Skrutatoren sollten Vertreter von zur Kongregation gehörenden Klöstern gebeten werden. Die Übergabe der Schlüssel durch den Vertreter des Konvents in der Abtsstube bedeute noch keine Einweisung in die *Spiritualia* und *Temporalia*; diese sei vielmehr erst nach der bischöflichen Bestätigung wirksam.¹⁰ Eine derartige Beteiligung des Bischofs sahen die Sanpetriner Schutzprivilegien der Päpste nicht vor, Kapitel 64 der Benediktregel nur in Ausnahmefällen.¹¹

Seit der Abtswahl Placidus Röschs im Jahr 1659 sind erstmals Versuche einer Einflussnahme durch Regierungsvertreter bezeugt. Die Wahl seines Vorgängers, Matthäus Welzenmüller, hatte 1637 unter dem Vorsitz des Konstanzer Generalvikars stattgefunden; der Prior hatte dann den neu Gewählten mit dem Schlüssel in die *Spiritualia* und die *Temporalia* eingewiesen. 1659 gestand das

5 Zum Vorgang siehe § 32. Äbte (Petrus I. von Thannheim).

6 Hierzu ausführlich § 32. Äbte (Heinrich II. vom Stein, Heinrich III. Salati, Benedikt I. von Thannheim).

7 Siehe § 32. Äbte (Erhard, Benedikt I. von Thannheim, Johannes IV. Kanzler).

8 Siehe § 32. Äbte (Burkhard von Mansberg).

9 Hierzu ausführlicher § 32. Äbte (Johann Jakob Pfeiffer).

10 QUARTHAL, St. Peter, S. 257 f.

11 Güterverzeichnisse, R 1, L 3.

Kapitel nach einer längeren Auseinandersetzung den Regierungsvertretern die Einweisung in die Temporalia zu.¹² Zu weiteren Konflikten mit Kommissaren der Vorderen Lande, die in der Anforderung von Kandidatenlisten gipfelten, kam es in der Folgezeit.¹³

Nach der Einweisung in die Temporalia leisteten Vertreter der Untertanen dem neu gewählten Abt den Eid. Über die in der Benediktregel definierten Aufgaben des Abtes hinaus übten die Sanpetriner Äbte in den Dinggerichten der Grundherrschaft bis zu dreimal im Jahr die niedere Gerichtsbarkeit aus. Sie konnten im Gericht selbst den Vorsitz führen oder ihn an die Meier der Dinghöfe delegieren; sie hatten ferner das Gebots- und Verbotsrecht nicht nur im Konvent, sondern auch gegenüber ihren Untertanen.¹⁴

Der in der Benediktregel vorgesehene ungeteilte Besitz der Klostersgemeinschaft ließ sich in der Realität wohl nicht durchführen. Seit dem 13. Jahrhundert sind in einigen Breisgauer Orten Sanpetriner Abtshöfe bezeugt, über deren Erträge die Äbte wohl für ihre Haushaltung verfügen konnten. Bisweilen wechselten auch die Höfe ihren Besitzer; so wurde der Hof der Herren von St. Peter in Schallstadt um 1500 zum Abtshof.¹⁵ Die Trennung der Abts- und Konventsregistraturen manifestiert sich noch im 18. Jahrhundert: Ein Plan aus dem Jahr 1728 sah in der barocken Klosteranlage neben den Wohnräumen des Abtes einen fensterlosen, tresorartigen Raum für dessen Archiv vor.¹⁶ Abt Petrus II. Emhart führte 1472 Amtsgeschäfte in seinem Wohnhaus in der Freiburger Löwengasse, 1476 im Haus des Klosters in der Münzgasse. Später hatten die Äbte eine Wohnung und eine Kapelle im Freiburger Peterhof. Dort fanden unter Abt Ulrich Bürgi Untersuchungen zur Heiligsprechung des seligen Fidelis statt; von dort aus erfüllten die Prälaten wohl auch ihre Verpflichtungen in Freiburger Kirchen oder im Prälatenstand.¹⁷ In einem

12 Siehe § 32. Äbte (Matthäus Welzenmüller, Placidus Rösch).

13 Siehe § 32. Äbte (vor allem Ulrich Bürgi, Philipp Jakob Steyrer); § 18. Verhältnis zum Reich und Landesherrn.

14 SIMON, *Weltliche Herrschaft*, S. 193–196; siehe auch § 32. Äbte (Heinrich V. von Hornberg).

15 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (z. B. Adelhausen, Gottenheim, Gundelfingen, Schallstadt).

16 GLAK 102 Nr. 286; G-St. Peter Nr. 122, 2b; hierzu Konrad KRIMM, *Klosterarchive. Versuch einer Typologie*, in: DERS./Ludger SYRÉ (Hg.), *Herrschaftswissen. Bibliotheks- und Archivbau im Alten Reich (Oberrheinische Studien 37)*, Ostfildern 2018, S. 133–165, hier S. 139.

17 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Freiburg); § 32. Äbte (Petrus II. Emhart, Ulrich Bürgi, Philipp Jakob Steyrer, Ignaz Speckle).

Gewölbe des zwischen 1585 und 1587 umgebauten Peterhofs wurde seit dem 12. April 1589 das Archiv des Prälatenstandes untergebracht. Der Abt von St. Peter war schon zuvor, 1578, Inhaber von einem der drei Schlüssel zu dessen Archivtruhen.¹⁸

Seit den Inkorporationen des Priorats St. Ulrich und der Propstei Sölden waren die Sanpetriner Äbte zugleich Prioren und Pröpste dieser Gotteshäuser. Sie schickten als Stellvertreter Kapitulare zu deren Verwaltung, die zuweilen Vizeprioren oder Vizepröpste genannt wurden.¹⁹ Zeichen eines seit Anfang des 15. Jahrhunderts zunehmenden Selbstbewusstseins der Sanpetriner Äbte sind ihre Siegel.²⁰

2. Prior, Subprior und Konventssekretär

Der erste urkundlich gesicherte Sanpetriner Inhaber des Priorenamtes war der am 21. Oktober 1316 als Zeuge beim Verkauf des Klosterhofs in Teningen genannte Prior Johannes.²¹ Frühere Zeugnisse über einen Prior Adalbert im Jahr 1138 oder einen Prior Franz Dietrich ohne Jahresangabe beruhen auf Überlieferungen des 18. Jahrhunderts. Bei Kaufgeschäften der Abtei oder Austrägalverfahren handelten sie als Vertreter des Konvents oder des Abtes. 1698 empfahlen Visitatoren der Oberschwäbischen Benediktinerkongregation dem Prior, bei internen Konflikten zwischen Abt und Konvent zu vermitteln.²² Seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden sie nachweislich vom Abt ernannt. Nach dessen Tod ließen sie sich regelmäßig vom Kapitel bestätigen, versiegelten Gemächer, Kasse und Archiv des Verstorbenen und bereiteten die Abtswahl vor.²³ Auch bei Krankheit des Abtes oder in seiner Abwesenheit vertraten sie ihn, nahmen auf seine Anweisung hin die Profess ab oder Ämterwechsel vor. Anscheinend gehörte die Leitung der Pfarrei St. Peter zu ihren ständigen Aufgaben.²⁴ Nach alter Klostersitte waren sie Rektoren der *fratres religiosi* und Novizenmeister. Ihrer Aufsicht unter-

18 SPECK, Landstände, S. 242.

19 PrC 1 S. 569.

20 Siehe unten (5. Siegel und Wappen).

21 GLAK 14 Nr. 569; zum Vorgang siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Teningen).

22 GLAK 102 Nr. 276.

23 So erstmals vor der Wahl Paulus Pastors 1670, PrC 1 S. 86, siehe auch ebd., S. 565–567.

24 PrC 1 S. 519.

standen Lehrer und Erzieher. Außer Letzteren hatten nur sie Zutritt zum *musaeum iuniorum*.²⁵ Bisweilen waren sie zugleich Kapitelssekretäre, waren für die *capitula tractatum* zuständig und führten die Kapitelsprotokolle.²⁶ Das Amt des Kapitelssekretärs übten jedoch auch Kapitulare unabhängig vom Amt des Priors aus.²⁷

Mit Heinrich Schmaus ist 1626 erstmals ein Subprior als Vertreter des Priors bezeugt.²⁸ Während des langen Priorats des häufig abwesenden Karlmann Hanselmann übernahmen regelmäßig eingesetzte Subprien dessen Aufgaben sowohl bei der Betreuung und Ausbildung der Novizen als auch bei der Vertretung des Abtes in Klostersgeschäften. Einige Subprien wurden später Prien, freilich nicht alle; Inhaber des Subprienamtes rückten nicht immer zum Prior auf. Bisweilen waren ehemalige Prien später erneut Subprien. Manche übten beide Ämter mehrfach aus und übernahmen zwischendurch andere.²⁹ Mitte des 18. Jahrhunderts konnte Prior Aemilian Kauffmann beim Kauf eines Messkelches auf Mittel des Priorats zurückgreifen; es verfügte anscheinend über Sondervermögen.³⁰ Die Wohnung des Priors befand sich spätestens seit Anfang des 17. Jahrhunderts gegenüber der Prälatur in der Südostecke der Klosteranlage; im Osten schlossen sich wie in anderen Klöstern die Konventsräume an.³¹

3. Keller und Küchenmeister

Das Amt des Cellers scheint sich in St. Peter erst verhältnismäßig spät herausgebildet zu haben. Um 1200 unterstanden die Güterverwaltung und die Betreuung der Kapellen einem Propst.³² Auch der Sanpetriner *prepositus* Walter unterzeichnete 1256 wohl in dieser Eigenschaft eine Verkaufsurkunde

25 PrC 2 S. 29f.

26 PrC 1 S. 516, 526; siehe § 34. Konventualen (z. B. Aemilian Kauffmann, Clemens Höfflinger, Heinrich Füeglin).

27 Siehe § 34. Konventualen (Clemens Höfflinger, Gregor Baumeister).

28 Siehe § 34. Konventualen (Heinrich Schmaus).

29 Siehe § 34. Konventualen (z. B. Meinrad Herr, Benedikt Schleh, Aemilian Kauffmann, Clemens Höfflinger).

30 PrC 1 S. 528.

31 Siehe § 3. Denkmäler (1. Kirche und Abteigebäude).

32 *Cetera omnia sive predia sev beneficia prepositus sub cura sua disponenda suscepit*, Güterverzeichnisse, R 138, Z. 1318f.

Abt Arnolds.³³ Spätestens seit 1447 hat sich die Bezeichnung *oeconomus* oder Keller für das Amt des Wirtschaftsverwalters der Abtei durchgesetzt.³⁴ 1495 war es nachweislich mit dem Konventualen Nikolaus Kyffisen besetzt.³⁵ 1656 bis 1659 übernahm mit dem Amt des *oeconomus* der auch Großkeller genannte Placidus Rösch die gesamte Verwaltung des Klosters.³⁶ Ein Keller lässt sich noch einmal Ende des 17. Jahrhunderts nachweisen, regelmäßig dann erst seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.³⁷

Davon zu unterscheiden ist das weniger angesehene Amt des Konvents-kellers, das erstmals mit seinem Inhaber Robert Gross 1657 belegt ist.³⁸ Mit dem Amt verbunden war die Schlüsselgewalt über den Weinkeller des Konvents, somit die Aufsicht über dessen Vorräte und den Konsum, vielleicht oblag ihnen auch die Verteilung der Zukost (*caritas*) an die Konventualen.³⁹ Diese Aufgabe hatte Mitte des 12. Jahrhunderts der Kammerar.⁴⁰ In Verbindung mit einer Jahrzeitstiftung des Grafen Egeno V. von Urach und Freiburg für das Kloster Tennenbach gehörte noch 1234 der Sanpetriner Kammerar neben Abt Heinrich I. zu den Spitzenzeugen.⁴¹ Das Amt lässt sich später nicht mehr nachweisen.

Die Einrichtung eines Küchenmeisteramtes geht auf eine Empfehlung von Visitatoren der Oberschwäbischen Benediktinerkongregation im Mai 1698 zurück.⁴² So sind seit März 1699 regelmäßig Konventualen in diesem Amt bezeugt. Sie hatten nicht nur die Aufsicht über die Küche und deren Personal, sondern auch über die Wein- und Getreidevorräte des Klosters.⁴³ Meistens übten sie dieses Amt nicht länger als zwei Jahre aus; einige hatten es wiederholt inne, auch wenn sie zuvor wichtigere Ämter, wie das des

33 GLAK 15 Nr. 317, Regest: Freiburger UB 2, Nr. 149; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Krozingen); § 34. Konventualen (Walter, *n c m, prepositus*).

34 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 46r–47r.

35 GLAK 14 Nr. 515.

36 Siehe § 32. Äbte (Placidus Rösch).

37 Siehe § 34. Konventualen (Roman Imfeld, Gregor Baumeister, Karlmann Mayer).

38 GLAK 102 Nr. 276; zur Bewertung der Ämter im Jahr 1798 und einer Ämterreform siehe GLAK 102 Nr. 286.

39 PrC 1 S. 295.

40 Güterverzeichnisse, L 6.

41 GLAK 24 Nr. 17, Druck: Freiburger UB 1, Nr. 51.

42 GLAK 102 Nr. 276.

43 PrC 1 S. 415.

Priors oder Subpriors, zu versehen hatten. In dieser Zeit wohnten sie in der Prälatur (*aula*).⁴⁴

4. Weitere Ämter

Der um 1200 bezeugte S a k r i s t a n war vermutlich nicht nur für die Sorge um das Ewige Licht am Hochaltar in der Klosterkirche zuständig – wie es der Rotulus beschreibt –, sondern auch für die liturgischen Geräte, Gewänder und Bücher. Anscheinend erhielt er für genau definierte Tätigkeiten Naturalien.⁴⁵ Im 14. und 15. Jahrhundert verfügte die Küsterei über ein Sondervermögen, in das jährliche Einnahmen aus Gütern der Abtei flossen.⁴⁶ Die Aufgaben des 1280 *custos* genannten Priestermonchs Heinrich scheinen aber nicht auf das Küsteramt beschränkt gewesen zu sein, denn er unterstützte Abt Walter I. beim Wiederaufbau der Abtei.⁴⁷ Das noch im 18. Jahrhundert belegte Amt des Sakristans wurde in dieser Zeit anscheinend von Konversmönchen ausgeübt.⁴⁸ Abt Benedikt Wülberz besetzte erstmals im Oktober 1749 das nun *custos suppellectilis sacrae* genannte Amt mit einem jungen Priestermonch; diesen Brauch behielten seine Nachfolger bei.⁴⁹

Der 1256 bei einem Güterkauf Abt Arnolds als Zeuge genannte H o s p i t a l a r Konrad war nach einem Zeugnis des Sanpetriner Archivars Gregor Baumeister auch Gastmeister. Vermutlich gehörte die Verbindung der beiden Ämter zur Klostertradition.⁵⁰ Für das 1409 bezeugte Siechenamt sind im frühen 15. Jahrhundert eigene Einnahmen belegt.⁵¹ Das Amt lässt sich später nicht mehr nachweisen. Der Konversmönch Bernhard Raidler betreute von 1773 bis 1784 als Chirurg und Apotheker kranke und altersschwache Mönche und Untertanen.⁵²

44 PrC 1 S. 290; siehe § 34. Konventualen (Cajetan Hildbrandt, Gebhard Meixner).

45 Vgl. Güterverzeichnisse, R 183, Z. 1321.

46 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (z. B. Ebnet, Eschbach im Schwarzwald, Gundelfingen).

47 Siehe § 34. Konventualen (Heinrich, *custos*).

48 Siehe § 35. Konversen und Konversmönche (Markus Reiner, Sebastian Lehe).

49 Siehe § 34. Konventualen (z. B. Viktor von der Lew, Philipp Jakob Stoll).

50 GLAK 15 Nr. 317, Regest: Freiburger UB 2, Nr. 149; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Krozingen); BAUMEISTER, Menologium fol. 37r zum 14. Januar.

51 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Eschbach im Schwarzwald).

52 Siehe § 35. Konversen und Konversmönche (Bernhard Raidler).

Das Amt des Beichtvaters des Konvents (*confessarius conventus*) lässt sich seit Anfang des 17. Jahrhunderts nachweisen.⁵³ Dabei handelte es sich anscheinend um eigens mit dieser Aufgabe betraute jüngere Kapitulare. Die älteren konnten stets hilfswise hierzu herangezogen werden.⁵⁴

Nach dem Tod des langjährigen Sekretärs Christoph Strobel am 2. Januar 1615 ist erstmals das Amt eines Registrators bezeugt, das ein Konventuale einnahm.⁵⁵ Anscheinend hatte Strobel diese Aufgabe mit übernommen. Das Amt des Sekretärs lässt sich weiter als Laienamnt nachweisen. Seit 1739 hatte es zum Beispiel der Bruder des Sanpetriner Konventualen Johannes Nepomuk Maichelbeck, Johannes Baptist Maichelbeck, inne; er beteiligte sich an Verträgen mit Untertanen, an Austragsverfahren und Güterrenovationen. Seit 1758 war er Amtmann und Landschaffner im Freiburger Peterhof.⁵⁶ Das Amt des Registrators besetzte dann erst wieder Abt Benedikt Wülberz mit einem Konventualen und gab ihm zur Unterstützung sogar einen Subregistrator.⁵⁷ Mit dem Amt des Registrators verband er in der Person Gregor Baumeisters erstmals auch das Amt des Archivars; spätere Konventualen führten dieses Amt stets zusammen mit anderen Ämtern.⁵⁸ Mit dem Aufbau einer Bibliothek führte Abt Philipp Jakob Steyrer auch das Amt des Bibliothekars ein. Sein erster Inhaber, Konrad Borer, unterstützte ihn beim Erwerb von Handschriften und Büchern.⁵⁹ Später wurde auch dieses Amt zusammen mit anderen vergeben, zum Beispiel mit den weniger anspruchsvollen Ämtern des Kleidermeisters oder Konventskellers.⁶⁰

Pfleger begegnen erstmals nach der Auflösung der Propstei Jesingen 1453, als eine Klosterpflege in Bissingen errichtet und anscheinend zeitweise von zwei säkularen Verwaltern betreut wurde.⁶¹ Zunehmende Missstände in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts führten seit Ende 1691 dazu, Sanpetriner Konventualen mit dieser Aufgabe zu betrauen.⁶² Mit Ausnahme von

53 Siehe § 34. Konventualen (Konrad Blaz, Andreas Vallet).

54 PrC 1 S. 490.

55 Siehe § 34. Konventualen (Andreas Vallet).

56 GLAK 14 Nr. 1, 641, 676; 229 Nr. 14817; 102 Nr. 2, 63, 157; PrC 2 S. 7.

57 Siehe § 34. Konventualen (Gregor Baumeister, Antonius Paduanus Engist, Augustin Steigmüller).

58 Siehe § 34. Konventualen (Anselm Dörflinger, Karlmann Lang).

59 Hierzu § 5. Bibliothek; § 34. Konventualen (Konrad Borer).

60 Siehe § 34. Konventualen (Dominik Rösch, Viktor von der Lew).

61 Siehe PrC 1 S. 107, 211.

62 PrC 1 S. 237.

Philipp Jakob Steyrer hatten alle Äbte des 18. Jahrhunderts die Klosterpflege eine Zeit lang verwaltet.⁶³

5. Siegel und Wappen

Die ersten, seit dem 13. Jahrhundert überlieferten Siegel der Sanpetriner Äbte sind zwar unterschiedlich groß, doch sind sie nach einem einheitlichen Typ gebildet: Spitzoval aus rotem oder braunem Wachs, zeigen sie einen stehenden Abt mit Stab in der Rechten und einem Buch in der Linken.⁶⁴ Der 1295 gewählte Abt Gottfried von Lötschibach verwendete zunächst noch das traditionelle Siegel, wechselte um 1310 dann aber das Typar: Unter Beibehaltung der alten Form zeigt es etwas vergrößert zwei in einem Architekturrahmen stehende Figuren, den hl. Petrus mit seinem Attribut, dem Schlüssel, rechts und einen Abt mit Stab und Buch links, darunter zwei kniende Mönche.⁶⁵ Sein Nachfolger wandelte diesen Typ etwas ab, indem er dem Architekturrahmen zwei Halbfiguren und einen Baldachin hinzufügte, sich aber auf die Figur eines stehenden Abtes mit Stab und Buch beschränkte.⁶⁶

Die aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts überlieferten Abtssiegel zeigen wiederum den schlichteren Typ eines in einem Architekturrahmen stehenden Abtes mit dem Stab in der Linken und wohl einem Buch in der Rechten.⁶⁷ Ende des 14., Anfang des 15. Jahrhunderts stehen die Äbte auf einem Podest unter einem Baldachin, wobei sie Stab und Buch im Wechsel rechts oder links halten.⁶⁸ Selbstbewusst ist das Siegel Abt Heinrichs von Hornberg gestaltet mit einem unter einem Baldachin sitzenden Abt, den Stab in der Linken, ein Buch in der Rechten, darunter das Familienwappen der Hornberger.⁶⁹ Seine beiden Nachfolger nahmen das schlichte Typar des 13. Jahrhunderts wieder auf, wobei sie sich auf den Abtsstab beschränkten; Abt Jakob II. Vogt von Summerau fügte lediglich ein Wappen mit seiner Initiale hinzu. Abt Konrad von Hofen (1442–1449) wechselte die Embleme und Typare: Sie zeigen zunächst unter einem Baldachin stehende, dann

63 Siehe § 32. Äbte (Maurus Hess, Ulrich Bürgi, Benedikt II. Wülberz, Ignaz Speckle).

64 § 32. Äbte (Heinrich I., Arnold, Gottfried von Lötschibach); siehe Abb. 2.

65 § 32. Äbte (Gottfried von Lötschibach); siehe Abb. 3.

66 § 32. Äbte (Bertold II.).

67 § 32. Äbte (Petrus I. von Thannheim, Jakob I. Stähelin).

68 § 32. Äbte (Erhard, Johannes IV. Kanzler, Heinrich IV. Ettlinger).

69 § 32. Äbte (Heinrich V. von Hornberg); siehe Abb. 4.

sitzende Figuren mit Nimbus, einem Schlüssel in der Rechten oder Linken, dem Attribut des Petrus, in der jeweils anderen Hand ein Buch, darunter ein Wappenschild mit der Initiale des Abtes, wobei der Wappenschild auf dem älteren Typar von einem Engel in Halbfigur gehalten wird.⁷⁰ Die Kombination der Embleme und der Nimbus sprechen dafür, dass mit der dargestellten Figur nicht der Abt, sondern der hl. Petrus gemeint ist. Sein Nachfolger griff wiederum auf das traditionelle Typar mit stehendem Abt und Stab zurück und fügte sein Familienwappen hinzu, seine beiden Nachfolger wählten den in einer Architektur stehenden Abt ohne Wappen.⁷¹ Seit 1472 zeigt erstmals das Siegel eines bürgerlichen Abtes einen Wappenschild.⁷² Dieser Brauch ist in den erst wieder seit 1512 erhaltenen Abtssiegeln beibehalten. Die Wappen sind nun gevierte Schilde und zeigen in den Feldern 1 und 4 gekreuzte Schlüssel, die Embleme der Abtei, und in den Feldern 2 und 3 die Embleme des jeweiligen Abtes. Bis 1559 lassen sich noch in einer Architektur sitzende Figuren auch mit Schlüsselattribut nachweisen.⁷³ Abt Daniel Wehinger führte ein neues Typar ein: die nun runden Siegel mit Papier oder Wachs zeigen die auf ein oder zwei Schilde verteilten Wappenzeichen der Abtei und ihrer Äbte in Verbindung mit dem Abtsstab und einer Mitra mit Inful. Mit dem Recht, die Bischofsmitra und Inful zu tragen, waren die Sanpetriner Äbte seit 1436 ausgezeichnet worden.⁷⁴ Die Anfang des 17. Jahrhunderts in den Siegeln auftretenden Herzschilde mit Adler oder Löwe könnten eine Ehrerbietung gegenüber der Gründerfamilie, den Zähringern, sein.⁷⁵

Die bei von Abt und Konvent ausgestellten Verträgen neben den Abtssiegeln erhaltenen Konventssiegel sind bis Anfang des 17. Jahrhunderts ausschließlich rund mit einem Durchmesser von 4 bis 6 cm.⁷⁶ Das aus dem 13. Jahrhundert überlieferte Siegel zeigt einen sitzenden hl. Petrus, einen Schlüssel mit doppeltem Bart in der Rechten, zu beiden Seiten einen knienden Mönch. Seit Beginn des 14. Jahrhunderts verwendete der Konvent ein aufwendigeres Typar: Über dem einen einfachen Schlüssel haltenden Heiligen, die Rechte

70 § 32. Äbte (Konrad von Hofen); siehe Abb. 5.

71 § 32. Äbte (Burkhard von Mansberg, Johannes VI. von Küssenberg, Petrus II. Emhart).

72 § 32. Äbte (Petrus II. Emhart).

73 § 32. Äbte (Jodok Kaiser, Adam Guldin, Johannes VII. Erb); siehe Abb. 6.

74 Siehe § 32. Äbte (Johannes V. Tuffer, Daniel Wehinger, Ulrich Bürgi); siehe Abb. 7.

75 Hierzu Hans SCHADEK, Adler und Löwe: Wappentiere der Zähringer?, in: Zähringer 2, S. 110–113, hier S. 110f.

76 Siehe hierzu und zum Folgenden die ausführlichen Beschreibungen in § 12. Konvent.

mit V-förmig ausgestrecktem Zeige- und Mittelfinger zum Hoheitsgestus erhoben, ist unter einem Haupt Christi ein Spruchband mit der Legende COME(N)DO T(IBM) D(OMI)NE OVES hinzugefügt; die beiden knienden Mönche halten ein weiteres, sie unterfangendes Spruchband mit der Legende PARCE TVIS OVIBUS. Die Formel *conventus celle sancti Petri* in der älteren Umschrift ist durch *conventus monasterii sancti Petri* ersetzt. Anfang des 17. Jahrhunderts wird dieses Typar abgewandelt. An die Stelle des Hauptes treten eine fliegende Taube oder ein Kreuz, über der Figurengruppe sind beide Spruchbänder verbunden. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts wurde anscheinend nur noch ein schlichteres Typar verwendet mit einer Büste des Heiligen über einem Schild mit gekreuzten Schlüsseln.

Das runde Kanzleisiegel mit Lack (3,5 cm) vom 14. Juni 1780 zeigt über einem ovalen Schild mit gekreuzten Schlüsseln das mit der Mitra bedeckte Haupt eines Abtes; Umschrift: SIG(ILLUM) CANCELLARII MONASTERII S(ANCTI) PETRI IN SYLVA NIGRA.⁷⁷

Seit der Übernahme des Priorats St. Ulrich und der Propstei Sölden Ende des 16. Jahrhunderts führte die Abtei in ihrem Wappen neben den gekreuzten Schlüsseln auch die Figuren dieser Gotteshäuser.⁷⁸

77 GLAK 14 Nr. 8.

78 Vgl. Franz QUARTHAL, Sölden, in: GB 5, S. 599–604, hier S. 604.

§ 12. K o n v e n t

Das um 1126 St. Peter erteilte Schutzprivileg Papst Honorius' II. sieht bei Abtswahlen eine Entscheidung der ganzen Mönchsgemeinschaft oder ihres weiseren Teiles (*sanior pars*) vor.¹ Die Aufteilung in zwei Gremien, ein alle Mönche umfassendes Gremium und einen Ältestenrat, der wohl mit dem *fratrum pars consilii sanioris* gemeint ist, entspricht der Benediktregel (Nr. 3). Auch unter Abt Eppo gab es einen Ältestenrat, den er bei der Umwidmung einer Jahrzeitstiftung zu Rate zog.² Dagegen war bei der Aufnahme Kunos II. von Falkenstein in die Mönchsgemeinschaft die Zustimmung Abt Bertolds I. und aller Brüder erforderlich.³ Wann sich in St. Peter der engere Kreis eines Kapitels bildete, ist nicht bekannt. 1572 bemängelten erste Visitatoren der Benediktinerkongregation fehlende Kapitelsitzungen. Wenn es die Institution dort bereits gab, war sie zumindest vernachlässigt. Seit 1659 sind Protokolle der *capitula tractatum* überliefert.⁴ Ein zur Abtswahl in diesem Jahr darin tradiertes Protokoll aus dem Jahr 1637 bezeugt, dass bereits damals der Abt nicht mehr von allen Mönchen, sondern nur von den Kapitularen gewählt wurde, die allein stimmberechtigt waren.⁵ Die Aufnahme ins Kapitel fanden nur Mönche, die bereits mindestens ein Jahr Priester waren. Das Vorschlagsrecht hatte der Abt, doch suchte er regelmäßig die Zustimmung des Kapitels. Eine vorzeitige Aufnahme kam nur ausnahmsweise vor, um einem Priestermonch die Teilnahme an der Wahl zu ermöglichen, wie vor der Abtswahl 1670, zu einer Zeit, in der das Kapitel noch unterbesetzt war.⁶ Verbunden mit der Aufnahme ins Kapitel war eine feierliche Zeremonie: Vor einem mit zwei Kerzen gerahmten Kreuz schworen die Kandidaten nach altem Brauch über dem Evangelium einen Eid und versprachen, das Gute im Kloster zu fördern, das Schädliche abzuwehren, das Schweigegebot zu halten und sich nicht gegen den Abt zu verschwören.⁷ Das Kapitel

1 ... *fratres communi consensu vel fratrum pars consilii sanioris*, Güterverzeichnisse, L 3, Z. 1490–1494.

2 *Eppo abbas cum seniorum suorum consilio statuit ...*, Güterverzeichnisse, R 37.

3 *Berth(oldus) abbas ... et fratres sui communi consilio eum in plenam fraternitatem assumpserunt*, Güterverzeichnisse, R 100.

4 GLAK 102 Nr. 123; siehe zu PrC 1 und 2 § 1. Quellen (1. Ungedruckte Quellen. Erzbischöfliche Bibliothek Freiburg im Breisgau).

5 PrC 1 S. 3.

6 PrC 1 S. 86, 100; zur Aufnahme von Hilfspriestern siehe § 32. Äbte (Placidus Rösch); siehe jedoch § 34. Konventualen (Bernhard Klee).

7 PrC 2 S. 187, 218.

wirkte mit bei der Auswahl von Novizen; dabei beurteilte es nicht nur den Charakter und Bildungsstand der Kandidaten, sondern ließ auch durch den Klosterarzt ihren Gesundheitszustand prüfen, damit sie nicht dem Kloster einmal zur Last fielen.⁸ Im 18. Jahrhundert hatten Aspiranten mit musischen Fähigkeiten größere Chancen, aufgenommen zu werden.⁹ Auch die Aussicht auf ein mögliches Erbe der Kandidaten beeinflusste die Entscheidung über seine Aufnahme. Für Ausbildung und Unterhalt während des Noviziats mussten die Eltern in der Regel aufkommen; doch es gab auch Ausnahmen: Über das Angebot des Gerbers Franz Anton Litschky von 500 fl. für die Erziehung seines Sohnes war das Kapitel zwar verärgert, doch es entschied dann, den bereits als Sanpetriner Schüler Bewährten aufzunehmen, auch wenn der Vater weniger als die angebotene Summe zahlte oder gar nichts.¹⁰ Mit der Ausbildung befasste Kapitulare informierten Abt und Kapitel über den Stand der Erziehung, um den Zeitpunkt für Profess und Priesterweihe zu bestimmen. Während die Primiz, an der auch Angehörige teilnahmen, frühestens nach fünf Jahren stattfand, wurden die Gelübde in der Regel nach einem Jahr abgelegt.¹¹ Das durchschnittliche Eintrittsalter der Mönche lag seit dem 17. Jahrhundert nachweislich bei 18 bis 19 Jahren. In den 1770er Jahren verlangten landesherrliche Dekrete die Ablegung der Ordensgelübde frühestens mit 24 Jahren. Die Äbte Martin Gerbert von St. Blasien und Philipp Jakob Steyrer von St. Peter sahen darin eine Gefahr für den Personalbestand der Klöster.¹²

Mitte des 17. Jahrhunderts wurde es in St. Peter, wie auch in anderen süddeutschen Klöstern, üblich, mit der Profess zum Zeichen eines beginnenden neuen Lebens den Namen zu wechseln.¹³ Der im August 1624 an der Freiburger Universität unter seinem Taufnamen immatrikulierte Philipp Hanselmann behielt nach seiner Profess ein Jahr später seinen Namen bei; dagegen nahm sein Bruder 1659 einen anderen Namen an.¹⁴ Die niederen Weihen und die Priesterweihe nahmen Vertreter des Konstanzer Bistums vor, entweder in St. Peter oder in benachbarten Klöstern; einige Professoren begaben sich zur

8 PrC 1 S. 449.

9 PrC 1 S. 425.

10 PrC 2 S. 225; siehe § 34. Konventualen (Beda Litschgy).

11 Siehe z. B. PrC 1 S. 95, 291 (1695), 331, 364 (1722); siehe § 34. Konventualen (Johannes Nepomuk Maichelbeck, Dominik Rösch).

12 PFEILSCHIFTER, Korrespondenz 1, Nr. 419, 433.

13 REINHARDT, Restauration, S. 37.

14 Siehe § 34. Konventualen (Karlmann Hanselmann, Petrus Kalteisen).

Priesterweihe nach Konstanz. So prüften im September 1727 der Freiburger Stadtpfarrer und Prior Benedikt Wülberz sechs junge Klostergeistliche aus St. Trudpert und fünf aus St. Peter in Gegenwart des Konstanzer Weihbischofs Johann Franz Anton Freiherr von Sirgenstein; zwei der Professoren erhielten vom Weihbischof die Priesterweihe in der Ursulakapelle, die übrigen die niederen Weihen, Subdiakonat oder Diakonat.¹⁵

Doch die Befugnisse des Kapitels beschränkten sich nicht auf die Beurteilung künftiger oder gegenwärtiger Mitkonventualen. Es beteiligte sich auch an Entscheidungen über die Einstellung und Besoldung von Angestellten, an der Güterverwaltung oder an Entscheidungen über die Gewährung von Darlehen. Besonders eindrucksvoll ist die sorgfältige Art der Argumentation Abt Ulrich Bürgis gegenüber dem Kapitel beim Erwerb des *pagus Zaringensis*, wobei er systematisch Gründe vortrug, die für oder gegen einen Kauf sprachen. Das Kapitel hatte zu dieser Zeit eine starke Stellung, denn es lehnte den Vorschlag ab und verhinderte damit vorerst den Kauf; auch gegen Bürgis Baupläne leistete es Widerstand.¹⁶

Die zahlenmäßige Stärke des mittelalterlichen Konvents lässt sich nicht nachweisen. Im Oktober 1609 unterzeichnete wohl der ganze Konvent eine Beschwerde an den Konstanzer Bischof: sieben Priestermonche, an ihrer Spitze der Prior, und drei Subdiakone.¹⁷ An der Wahl Abt Placidus Röschs beteiligten sich nur sechs Kapitulare, im Juli 1662 bestand das Kapitel nur noch aus vier Kapitularen, so dass sich Abt Placidus Rösch gezwungen sah, zunächst in Ochsenhausen, später in Zwiefalten Aushilfspriester zu erbitten.¹⁸ Ende des 17. Jahrhunderts wuchs mit der wirtschaftlichen Konsolidierung der Abtei auch die Zahl ihrer Konventualen: An der Abtswahl von Maurus Hess am 21. März 1699 beteiligten sich 13 Kapitulare, bei der Grundsteinlegung des Münsters am 11. Juni 1724 waren 14 Patres, vier Fratres und vier Konversen zugegen, im September 1744 hatte die Abtei 17 Patres, sechs Fratres, zwei Novizen und einen Konversen, 1778 24 Priestermonche, sechs *fratres religiosi*, darunter zwei Novizen, und vier Konversenmonche, kurz vor der Aufhebung im Dezember 1805 25 Priestermonche und sechs Kleriker.¹⁹

15 Chronik 3 S. 1077; siehe § 34. Konventualen (Karlmann Hanselmann, Ignaz Schmidle).

16 PrC 1 S. 59, 365, 369; PrC 2 S. 209f.; siehe § 32. Äbte (Ulrich Bürgi).

17 EbAFr A 4 Nr. 210.

18 PrC 1 S. 25, 52; siehe § 32. Äbte (Placidus Rösch).

19 PrC 1 S. 261, 371, 464; GLAK 102 Nr. 218, 230.

Soweit sich ihre Herkunft nachweisen lässt, kamen die Konventualen aus der Umgebung St. Peters und entfernteren Schwarzwaldgebieten, viele aus Freiburg, vom Oberrhein, aus der Baar, insbesondere aus Villingen, vom mittleren Neckar, aus Oberschwaben und vom Bodensee, einzelne aus dem Elsass, aus den Schweizer Kantonen Ober- und Unterwalden, St. Gallen, Luzern, Solothurn und dem Aargau. Wenige waren adeligen Standes, die meisten bürgerlicher Herkunft, Söhne von Lehrern, Verwaltern, Chirurgen und Handwerkern.

Das Konventssiegel wurde in einer Kiste im Priorat verwahrt, die mit drei verschiedenen, auf drei Personen verteilten Schlüsseln gesichert war. Es lässt sich bei Verträgen neben dem Abtssiegel nachweisen und wurde auch bei Verhandlungen des Konvents gebraucht.²⁰

Rundes Siegel mit braunem Wachs (5 cm) von 1281, hl. Petrus sitzend, einen Schlüssel mit doppeltem Bart in der Rechten, ihm zur Seite je zwei kniende Mönche; Umschrift: CONVENTVS CELLE SCI PETRI DE MONTE.²¹

Rundes Siegel mit braunem Wachs vom 21. Oktober 1316 (5,5 cm), unter dem Haupt Christi ein Spruchband mit der Legende: COME(N)DO T(IBM) D(OMI)NE OVES, darunter der hl. Petrus sitzend, in der Linken einen Schlüssel diagonal über der Brust haltend, die Rechte mit V-förmig ausgestrecktem Zeige- und Mittelfinger zum Hoheitsgestus erhoben, zu beiden Seiten kniende Mönche, die ein den Heiligen unterfangendes Spruchband halten, mit der Legende: PARCE TVIS OVIBUS; Umschrift: S(IGILLUM) CONVENTUS MO(NASTER)II S(AN)C(T)I PETRI IN NIGRA SILVA.²²

Rundes Siegel mit braunem Wachs (6 cm) in Holzkapsel vom 12. August 1610, unter einer fliegenden Taube, umgeben von zwei Spruchbändern: COMMENDO TIBI D(OMINE) OVES, PARCE TUIS OVIBUS, der hl. Petrus sitzend, in der Linken einen Schlüssel senkrecht haltend, zu beiden Seiten kniende Mönche; Umschrift: S(IGILLVM) CONVENTVS MON(ASTERII) S(AN)C(T)I PETRI IN NIGRA SYLVA.²³

Ovales Siegel mit rotem Wachs (3,5 × 4 cm) in Holzkapsel vom 13. Mai 1649, über einem Schild mit gekreuzten Schlüsseln Ganzfigur des hl. Petrus,

20 GLAK 102 Nr. 276.

21 StAFr Kloster Adelhausen, Siegelbeschreibung und Druck: Freiburger UB 2, Nr. 333; ebenso bereits 1256 und 1257, aber beschädigt, siehe GLAK 15 Nr. 317, 559.

22 GLAK 14 Nr. 569, 678 (1445 August 28); so schon 1308 Mai 28 GLAK 20 Nr. 1019.

23 GLAK 14 Nr. 150; so bereits 1472 GLAK 22 Nr. 169; siehe Abb. 8.

in der Rechten schräg vor der Brust einen Schlüssel haltend; Umschrift rechts unten: SECRETVM CONVENTUS S(ANCTI) PETRI IN NIGRA SYLVA.²⁴

Rundes Siegel mit grünem Wachs (4 cm) in einer Holzkapsel vom 11. August 1674, über einem ovalen Schild mit zwei gekreuzten Schlüsseln Büste des hl. Petrus, in der Rechten einen Schlüssel hochhaltend; Umschrift rechts unten: SIGILL(UM) CONVENTVS S(ANCTI) PETRI IN NIGRA SYLVA.²⁵

Ovales Siegel mit Lack (2,2 × 2 cm) vom 16. Januar 1739, über einem ovalen Schild mit gekreuzten Schlüsseln eine Büste des hl. Petrus mit einem Schlüssel in der Rechten; Umschrift von rechts unten beginnend: SIG(ILLUM) CONV(ENTUS) S(ANCTI) PETRI IN HERCY(NIA).²⁶

24 GLAK 14 Nr. 445, ebenso Nr. 447 (1659 Mai 19), Nr. 56 (1667 Oktober 17); siehe Abb. 9.

25 GLAK 14 Nr. 269, ebenso Nr. 231; dasselbe Typar mit rotem Wachs GLAK 11 Nr. 633; siehe Abb. 10.

26 GLAK 14 Nr. 1, 7 (1780 Juni 14).

§ 13. K o n v e r s e n u n d P r ä b e n d a r e

Der auf eine Vorlage des 12. Jahrhunderts zurückgehende Sanpetriner Nekrolog unterscheidet zwischen *K o n v e r s e n* und Angehörigen des Konvents.¹ Aus dieser Zeit lassen sich drei Konversen nachweisen, die wohl mit der Schenkung von Liegenschaften Aufnahme in der Abtei fanden. Sie stammten aus dem oberen Glottertal und aus dem Breisgau. Über die Tätigkeit dieser Laienbrüder im Kloster ist nichts bekannt.

Seit Ende des 16. Jahrhunderts sind erneut Konversen in St. Peter bezeugt, die aber die Gelübde für Konversmönche ablegten. Sie waren überwiegend Handwerker und übten ihren Beruf weiter im Kloster aus: einige als Schneider und Schuster, einzelne als Koch, Bäcker, Schreiner und Gerber. Doch einige übernahmen auch anspruchsvollere Aufgaben. So wurde ein Küfer in St. Peter Kellermeister, zwei gelernte Chirurgen behandelten die Mönche und Untertanen der Abtei; einer von ihnen richtete sogar eine Apotheke ein.² Zwei unterrichteten als Kalligraphen, einer von ihnen, ein Bläser, auch Musik an der Klosterschule.³ Sie waren bäuerlicher oder bürgerlicher Herkunft aus der Umgebung St. Peters, aus Freiburg und dem Breisgau; einzelne kamen vom Bodensee, aus dem Allgäu, vom mittleren Neckar, aus den Schweizer Kantonen Zug und Aargau und aus dem Saarland.

Vor allem unter Abt Gallus Vögelin (1585–1597) erhielten Ordenskleriker, die ihre unverschuldete Armut nachweisen konnten, vom Kloster St. Peter Patrimonialbriefe als *P r ä b e n d a r e*; sie sicherten ihnen Unterhalt, Speise und sonstige Unterstützung auf Lebenszeit oder so lange, wie sie bedürftig waren, zu.⁴ Die Präbendare kamen überwiegend aus Freiburg und Umgebung, einige hatten bereits zuvor Verbindung zu St. Peter. Der letzte Präbendar verstarb am 25. Februar 1624.⁵

In den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts berief sich Kaiser Joseph II. auf das kaiserliche Recht der Panisbriefe und verlangte von St. Peter als dem Kaiser unterstelltem Kloster am 27. September 1783 eine jährliche Pension für einen ehemaligen Schreiber der kaiserlichen Kanzlei. Das Kapitel sah keine

1 Siehe ausführlicher die Vormerkungen unten in 7. Personallisten.

2 Siehe insbesondere § 35. Konversen und Konversmönche (Joseph Bonauer, Bernhard Raidler).

3 Siehe § 35. Konversen und Konversmönche (Fidelis Mathis, Heinrich Rauscher).

4 GLAK 67 Nr. 1281 fol. 224f.

5 So BAUMEISTER, Menologium fol. 74v–75r, unter Berufung auf den Gengenbacher Nekrolog.

Möglichkeit, sich dem zu widersetzen, und stimmte unter der Bedingung zu, dass die jährliche Summe 35 bis 40 fl. nicht überstiegen werde.⁶ Nach dessen Tod übernahm die Abtei im November 1794 einen letzten Panisbruder; er erhielt eine jährliche Pension von 30 fl. Wiener Währung.⁷

6 PrC 2 S. 404f.

7 PrC 2 S. 442.

§ 14. Inkorporierte Propsteien und Pfarreien

Zur Grundausrüstung St. Peters gehörten Güter der Kirchen im burgundischen Herzogenbuchsee und in Weilheim an der Teck; inbegriffen waren wohl von vornherein auch die Kirchen selbst.¹ Beide inkorporierte am 26. Juli 1330 Papst Johannes XXII. der Abtei.² Als Zubehör des Hofes Herzogenbuchsee aus dem Erbe der Gemahlin des Gründers, Herzog Bertolds II., nennt eine Überlieferung des 14. Jahrhunderts die Kirchen in Herzogenbuchsee, Huttwil und Seeberg.³ Während die Vereinigung der Seeberger Pfarrkirche mit St. Peter ein Privileg Papst Clemens' VII. vom 15. August 1382 gewährt, zählt erst ein Schutzprivileg Papst Alexanders VI. vom 11. November 1499 auch die Kirche in Huttwil zu den inkorporierten.⁴ Spätestens Ende des 13. Jahrhunderts hatte die Abtei in Herzogenbuchsee eine Propstei eingerichtet, die bis 1527 von Sanpetriner Konventualen oder Säkularpriestern versehen wurde.⁵ In diesem Außendienst bewährte Sanpetriner Priestermonche wurden bisweilen später Äbte in St. Peter, wie Konrad von Hofen; nach einer mehr als 10-jährigen Tätigkeit als Propst in Herzogenbuchsee wurde er 1426 noch Leutpriester in Huttwil.⁶ Abt Johannes VI. von Küssenberg (1453–1469) hatte die Propstei ebenfalls bereits vor seinem Abbatat geleitet. Nach seiner Abdankung zog er sich dorthin zurück und führte die Propstei noch bis zu seinem Tod.⁷ Auch die Pfarrkirche in Seeberg versorgten bisweilen Sanpetriner Priestermonche;⁸ womöglich war der spätere Abt Jodok Kaiser dort zeitweise Vikar, denn er stiftete eines der Seeberger Kirchenfenster, das sein Wappen trägt.⁹

Durch einen Gütertausch erhielt Herzog Bertold II. von Zähringen das von seinem Vater gegründete und von seinem Bruder Gebhard, später Konstanzer Bischof, geerbte Priorat Weilheim. Das von ihm ursprünglich dort geplante Kloster verlegte er in den 1090er Jahren in den Schwarzwald, in die Nähe

1 Hierzu § 7. Gründung und Entwicklung bis 1218.

2 RIEDER, Römische Quellen, Nr. 901.

3 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 1; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352.

4 GLAK 14 Nr. 382.

5 Siehe § 34. Konventualen (Rudolf, Heinrich Fuchs, Hans Tüffer, Konrad von Lupfen, Johannes Stock); zur Geschichte der Propstei und zu ihren Präpsten siehe FLATT, Herzogenbuchsee, S. 751–761.

6 Siehe § 32. Äbte (Konrad von Hofen).

7 Siehe § 32. Äbte (Johannes VI. von Küssenberg).

8 Siehe § 34. Konventualen (Bernhard Koffherr).

9 Abbildung in: MÜHLEISEN, Besitzungen, S. 50.

seiner neuen Stammburg Zähringen;¹⁰ die 1089 von seinem Bruder geweihte Weilheimer Kirche wurde Pfarrkirche und ging mit ihrem Zubehör in den Besitz des Schwarzwaldklosters über. Hierzu gehörte das Dorf *Jesingen*, wo die Abtei spätestens im 13. Jahrhundert eine Propstei einrichtete.¹¹ Dort ist erstmals von April 1271 bis Ende 1290 mit Kuno Kizzi ein Propst bezeugt.¹² Die Propstei war vermutlich bereits damals Verwaltungsmittelpunkt der Sanpetriner Güter am mittleren Neckar, denn Kuno war auch für den Klosterhof in Nabern zuständig.¹³ Als Pfleger aller Klostergüter in Schwaben wird nachweislich erst im Oktober 1417 ein Propst Johannes bezeichnet.¹⁴ Für die zur Propstei gehörenden Jesinger Bauern waren Pfarrer der Weilheimer Peterskirche zuständig. Die Propstei hatte eine Kapelle, die den hll. Petrus, Cosmas und Damian geweiht war und um 1390 als Filiale der Weilheimer Pfarrkirche bezeugt ist. Im Januar 1421 stifteten der Jesinger Schultheiß und die Gemeinde eine Messpfründe auf einen Marienaltar in dieser Kapelle. Ihr Kaplan übernahm seitdem anscheinend auch pfarrherrliche Aufgaben. Bei dem auf einem Grabstein in der Kapelle dargestellten Pater *Berchtold*, der am 10. Oktober 1426 verstarb, handelt es sich vielleicht um den ersten Kaplan dieser Pfründe. Ob er und seine Nachfolger allerdings in der Regel Sanpetriner Mönche waren, wie die Forschung annimmt, lässt sich nicht nachweisen.¹⁵ Wegen ihrer finanziellen Notlage gab die Abtei mit dem Verkauf des Jesinger Hofes auch die Propstei auf. Die Verwaltung der Klostergüter übernahm die Klosterpflege Bissingen.¹⁶

Im Tausch gegen den Jesinger Hof erhielt die Abtei von Graf Ulrich von Württemberg im Juni 1453 die Michaelskirche in *Bissingen*. Eine zweite, der Maria geweihte Bissinger Pfarrkirche besaß die Abtei anscheinend bereits.¹⁷ Am 3. Februar 1468 wurde die bis dahin gleichberechtigte Pfarrkirche St. Michael mit Zustimmung ihres Plebans, des späteren Abtes Petrus Emhart, der Marienkirche unterstellt. Im Juni 1476 erwirkte dieser dann als Sanpetriner Abt die Inkorporation der Marienkirche in die Abtei

10 Hierzu ausführlich § 7. Gründung und Entwicklung bis 1218.

11 Siehe § 30. Besitz am mittleren Neckar (Jesingen).

12 Siehe § 34. Konventualen (Kuno Kizzi).

13 GLAK 14 Nr. 684.

14 GLAK 66 Nr. 7413 S. 261–265 fol. 152r–154r (neue Zählung).

15 HStAS A 602 Nr. 10129 (Transfix an Nr. 10124); WR, Nr. 10129; siehe Landkreis Esslingen 2, S. 49, 51.

16 Siehe § 30. Besitz am mittleren Neckar (Jesingen, Bissingen).

17 Hierzu ausführlich § 30. Besitz am mittleren Neckar (Bissingen).

St. Peter.¹⁸ In den Besitz der Pfarrkirche in N a b e r n kam St. Peter auf dem Weg einer Schenkung Herzog Bertolds III. (1111–1122). Auch diese Kirche gehörte Ende 1499 zu den St. Peter inkorporierten Patronatskirchen.¹⁹ Die drei Pfarrkirchen in Weilheim, Bissingen und Nabern wurden bis zur Reformation von Sanpetriner Priestermonchen oder von durch die Abtei entsandten Säkularpriestern versorgt; das entsprach den Bestimmungen des Privilegs Papst Alexanders VI.²⁰

Nach der Einführung der Reformation im Herzogtum Württemberg kam es zu Konflikten mit den Gemeinden der Sanpetriner Patronatskirchen. Herzog Christoph von Württemberg drängte am 14. August 1549 zunächst auf die Sakramentsspende in beiderlei Gestalt gemäß den Bestimmungen des Augsburger Interims.²¹ Auf Beschwerden seiner Untertanen über fehlende Pfarrer und die zeitweise Betreuung durch Ordenspersonen, die nicht ihrer Konfession entsprachen, reagierte er am 10. September 1552 mit einem Mandat über die Versehung der dem Patronat St. Peters unterstehenden Pfarreien Nabern, Bissingen und Weilheim mit Pfarrern der von den Untertanen gewünschten Konfession: Es fordert den Rückzug der vom Kloster zeitweise eingesetzten Konventualen und die Entsendung geeigneter Kandidaten. Sollte das Kloster keine solchen finden, bot der Herzog an, entsprechende ausfindig zu machen, wie er es schon im Fall Nabern getan habe.²² Spätestens seit 1606 musste sich die Abtei gegen Versuche der württembergischen Landesherren wehren, ihre Patronatsrechte auf eine bloße Verleihung an von diesen präsentierte Kandidaten zu reduzieren. Anscheinend wurde der Abtei bereits 1616 die Kollatur in den drei Pfarreien Weilheim, Bissingen und Nabern zwar bestätigt, doch behielt sich das Stuttgarter Konsistorium eine Prüfung der Kandidaten vor.²³ Seitdem war die Abtei bestrebt, bei der Neubesetzung von vakanten Pfarrstellen oder Schwierigkeiten der Pastoren mit ihren Gemeinden über ihren Bissinger Verwalter geeignete Kandidaten zu

18 GLAK 14 Nr. 669; 67 Nr. 1247 fol. 24v–26v; REC 5, Nr. 14726; siehe auch § 32. Äbte (Petrus II. Emhart).

19 Siehe § 30. Besitz am mittleren Neckar (Nabern).

20 GLAK 14 Nr. 467; Abschrift GLAK 67 Nr. 1247 fol. 10v–11r; REC 2, Nr. 4941; siehe § 34. Konventualen (Nikolaus Tagmesser, Johannes Matern Rot).

21 Anfrage des Abtes beim Konstanzer Bischof vom 14. August 1549 wegen eines kurialen Indults zu einer derartigen Austeilung der Sakramente auf Wunsch der Gemeinden, EbAFr A 4 Nr. 214.

22 GLAK 102 Nr. 111; 14 Nr. 685.

23 HStAS H 233 Bd. 84 fol. 16; GLAK 66 Nr. 7413 fol. 19v (13. Mai 1693).

finden und nicht dem Konsistorium die Auswahl zu überlassen; doch dieses versuchte immer wieder, das Patronatsrecht an sich zu ziehen.²⁴

Nach einem Zeugnis der Anfang des 16. Jahrhunderts entstandenen Chronik der Stadt Freiburg von Johann Sattler schenkte Bischof Gebhard III. von Konstanz bei seiner Weihe der Weilheimer Peterskirche im Jahr 1089 dieser Güter in B e t b e r g und Buggingen.²⁵ Ob hierzu auch die Betberger Kirche und deren später ebenfalls St. Peter gehörende Filiationen in Seefeld und St. Ilgen gehörten, lässt sich nicht nachweisen.²⁶ Der im Breisgau angesehene Betberger Priester Eberhard war St. Peter sehr gewogen und förderte die Abtei Mitte des 12. Jahrhunderts mit einigen Stiftungen;²⁷ das ließe sich gut mit der Annahme vereinbaren, dass das Kloster schon damals sein Patron war. Das Sanpetriner Patronat bestätigt freilich erst ein Privileg Papst Clemens' V. vom 8. November 1307, das die Inkorporation dieser Patronatskirche bewilligte.²⁸ Von 1386 bis 1390 und vermutlich bis 1400 waren die Sanpetriner Konventualen Heinrich Salati und Benedikt von Thannheim, später Äbte, dort Leutpriester.²⁹ Wohl Anfang des 15. Jahrhunderts richtete die Abtei in Betberg eine Propstei ein, denn in den Jahren 1438 und 1445 vertraten Betberger Pröpste die Abtei bei Streitfällen in der Region.³⁰ Bis 1557 sind weitere Sanpetriner Konventualen als Pröpste bezeugt, darunter auch der spätere Abt Johannes VI. von Küssenberg.³¹ Bei den beiden Filiationen in St. Ilgen und Seefeld hatte St. Peter ebenfalls die Kollatur. Sie wurden vermutlich vorwiegend mit säkularen Priestern besetzt, denn ein Sanpetriner Kaplan lässt sich nur für St. Ilgen nachweisen.³² Nach der Reformation kam es mit den markgräflichen Oberämtern nicht wie in Württemberg bei der Besetzung der Pfarrstellen zu Konflikten, sondern wegen der Baupflicht. Der Streit entzündete sich an einem baufälligen Pfarrhaus in Buggingen. Patron der Bugginger Georgskirche war der Konstanzer Bischof; St. Peter besaß lediglich einen Teil des Bugginger Zehnten, den es

24 So erneut 1751, PrC 2 S. 50, 64–67.

25 Zur Überlieferung siehe § 30. Besitz am mittleren Neckar (Weilheim an der Teck).

26 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Betberg, Seefeld, St. Ilgen).

27 Siehe § 29. Besitz auf der Baar (Aasen, Villingen).

28 RIEDER, Römische Quellen, Nr. 551; siehe auch § 28. Besitz am Oberrhein (Betberg).

29 Siehe § 32. Äbte (Heinrich III. Salati, Benedikt I. von Thannheim).

30 GLAK 14 Nr. 75, 107.

31 Siehe § 34. Konventualen (Georg Emhart, Johannes Stock, Johannes Stöcklin, Bartholomäus Grottendorf).

32 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (St. Ilgen, Seefeld); § 34. Konventualen (Heinrich Zott).

vom Konstanzer Bischof käuflich erworben hatte. Da in der Markgrafschaft bei den jeweiligen Zehntherrn die Baupflicht für die zugehörigen Kirchen, Pfarrhöfe und Schulhäuser lag, verlangte 1616 das für Buggingen zuständige markgräfliche Oberamt Sulzburg von St. Peter als Zehntherrn den Neubau des Pfarrhauses. Nach der Sequestrierung des Zehnten durch Baden sah sich die Abtei zum Nachgeben gezwungen und schuf damit einen Präzedenzfall, denn seitdem kam sie der Baupflicht in den Pfarreien Betberg, Buggingen, St. Ilgen und Seefeldern nach.³³

Die seelsorgliche Betreuung der zunehmenden Zahl der Untertanen in der Umgebung St. Peters übernahmen ausschließlich Priestermönche. Die Klosterkirche wurde bald auch Pfarrkirche. 1765 gehörten hierzu die Vogteien Seelgut, Rohr und Ibental.³⁴

Spätestens Ende des 13. Jahrhunderts hatte die Abtei auch Pfarrechte in Waldau und Neukirch. Die erstmals im Mai 1411 genannte Neukircher Pfarrkirche St. Andreas war Mutterpfarrei der Waldauer Nikolauskapelle; die womöglich bereits im 12. Jahrhundert vorhandene Kapelle in Waldau erhielt Anfang des 15. Jahrhunderts einen Choranbau und einen neuen Hauptaltar, die der Generalvikar des Konstanzer Bischofs am 21. Mai 1411 weihte. 1590 konsekrierte der Konstanzer Weihbischof Balthasar Wurer zwei weitere Altäre im Kirchenschiff, den rechten zu Ehren der hl. Trinität und aller Apostel, den linken zu Ehren aller Märtyrer und Jungfrauen.³⁵ Beide Kirchen unterstanden der Kollatur des Abtes von St. Peter.³⁶ Seit 1572 hielten dort ansässige Sanpetriner Vikare oder Säkularpriester regelmäßig Gottesdienste.³⁷

Mit der zunehmenden Besiedlung des Eschbachtals und dem Zusammenschluss der Höfe zur Gemeinde Eschbach wuchs das Bedürfnis nach einer eigenen seelsorglichen Betreuung, der Abt Gallus Vögelin mit dem Bau einer Kapelle nachkam, die der Konstanzer Weihbischof Balthasar Wurer zu Ehren des Apostels Jakobus am 28. August 1590 weihte.³⁸ Die erst 1758 erneuerte Kapelle wurde 1786 auf Wunsch der Gemeinde durch eine größere Kirche ersetzt und ein Jahr später zur eigenständigen Pfarrei erhoben. An der anscheinend bereits zuvor von der Abtei betreuten Kirche residierten seit 1791

33 Siehe GLAK 229 Nr. 14817, 14827, 7432 fol. 5r–13v.

34 GLAK 102 Nr. 112.

35 BLB St. Peter perg. 86 fol. 16v.

36 GLAK 14 Nr. 581.

37 GLAK 13 Nr. 315; hierzu ausführlicher § 28. Besitz am Oberrhein (Neukirch, Waldau).

38 BLB St. Peter perg. 86 fol. 16v.

ständig Kapitulare aus St. Peter als Vikare, was durch ein von der Gemeinde finanziertes einfaches Vikariatshaus ermöglicht wurde.³⁹

In dem in den 80er Jahren des 11. Jahrhunderts von Ulrich von Cluny gegründeten Cluniazenserpriorat St. Ulrich kam es in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu einem wirtschaftlichen Niedergang. Nach seiner vorübergehenden Übergabe an Abt Johann von St. Georgen auf Lebenszeit durch den Prior des Cluniazenserordens, Christophe Coquille, verließen im Jahr 1546 die letzten Mönche das Priorat; als der St. Georgener Abt im Jahr 1560 resignierte, unterstellte es die österreichische Regierung im oberen Elsass der Verwaltung des Abtes Johannes VII. Erb von St. Peter. Sein Nachfolger, Daniel Wehinger, erbat bei der Kurie die Inkorporation in St. Peter, die Papst Gregor XIII. am 11. Oktober 1578 bewilligte.⁴⁰ Seitdem waren die Sanpetriner Äbte auch Prioren von St. Ulrich und entsandten zu dessen Verwaltung und seelsorglichen Betreuung Kapitulare.⁴¹ Das im Dreißigjährigen Krieg zweimal zerstörte Priorat ließen Sanpetriner Äbte wieder aufbauen;⁴² zuletzt widmete sich Abt Benedikt Wülberz der auch in den Kriegen des 18. Jahrhunderts beschädigten Kirche und beauftragte den Baumeister Peter Thumb mit einem Neubau, der 1742 fertiggestellt war. Sie diente als Pfarrkirche. Der Abt selbst weihte zwei Seitenaltäre zu Ehren des hl. Honorius und des Herzen Jesu auf der rechten und der hll. Benedikt und Ulrich auf der linken Seite des Kirchenschiffs.⁴³ Am 23. Juli 1749 konsekrierte der Konstanzer Weihbischof Franz Karl Joseph Graf Fugger die Prioratskirche zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus und ihren Hochaltar zu Ehren der hl. Maria, der Apostel Petrus und Paulus, des hl. Ulrich und des Erzengels Michael. Die angeblich von einem Vertreter des Ordinariats empfohlene Bildung eines einfachen Chors aus Mitgliedern der Sanpetriner Konventualen wurde nicht umgesetzt.⁴⁴ Unter Abt Philipp Jakob Steyrer erhielt die Kirche eine prächtige Innenausstattung.⁴⁵

39 GLAK 229 Nr. 26619, 26622; 237 Nr. 4645 fol. 4v; siehe auch § 28. Besitz am Oberrhein (Eschbach im Schwarzwald); § 34. Konventualen (Franz Steyrer, Othmar Brogli).

40 GLAK 14 Nr. 512; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (St. Ulrich).

41 Erster Sanpetriner Statthalter und Vikar ab 1560 war Kaspar Salzmann, siehe § 34. Konventualen.

42 Siehe § 32. Äbte (Petrus IV. Münzer, Matthäus Welzenmüller).

43 PrC 1 S. 444f., 521.

44 PrC 1 S. 521, 549; siehe § 32. Äbte (Benedikt II. Wülberz).

45 Siehe § 32. Äbte (Philipp Jakob Steyrer).

Die dem Priorat St. Ulrich seit dem 20. Juli 1535 inkorporierte Pfarrkirche St. Peter in Wolfenweiler ging mit der Vereinigung des Priorats mit St. Peter in den Besitz der Abtei über. Mit den seit 1555 lutherischen Pfarrern gab es immer wieder Konflikte wegen ihrer Besoldung, für die St. Peter zuständig war. Bei der Abtei lag auch die Baulast für Kirche und Pfarrhaus.⁴⁶

Die dem Priorat St. Ulrich inkorporierte Pfarrkirche St. Hilarius in Bollschweil fiel 1578 ebenfalls an St. Peter. Seitdem ließ das Schwarzwaldkloster die Pfarrei von seinen Konventualen versorgen, in der Regel von denjenigen, die das Vikariat oder die Wirtschaft in Sölden führten. Wegen einer seit den 1630er Jahren währenden Kontroverse mit der Gemeinde Bollschweil um einen dort residierenden Pfarrer, in die auch die Bischöfe von Konstanz involviert waren, verglich sich das Kloster am 17. November 1768 mit der Gemeinde. Unter Beibehaltung der Patronats- und Zehntrechte stimmte es der von Konstanz gewünschten Umwandlung der Pfarrei in ein *Beneficium seculare* zu. Es übernahm für das zunächst von der Gemeinde gebaute Pfarrhaus die Baupflicht und die Besoldung des Pfarrers.⁴⁷

Die auf eine Gründung Ulrichs von Cluny zurückgehende Cluniazenserrinnenpropstei Sölden hatte Ende des 15. Jahrhunderts wirtschaftliche Schwierigkeiten, sodass sich der Frauenkonvent um 1500 auflöste. Nach ihrer vorübergehenden Unterstellung unter das Priorat St. Ulrich und anschließenden Verwaltung durch Abt Johann von St. Georgen ordnete Erzherzog Ferdinand II. von Österreich am 10. April 1581 die Verwaltung der Propstei durch St. Peter an. Abt Gallus Vögelin setzte sich für deren Inkorporation in St. Peter ein, die Papst Clemens VIII. am 27. Mai 1598 seinem Nachfolger gewährte. Seitdem waren die Äbte St. Peters zugleich Pröpste von Sölden und ließen die dortige Pfarrei durch ihre Priestermonche verwalten.⁴⁸ Die im 16. und 17. Jahrhundert immer wieder beschädigte Kirche renovierte zuletzt Abt Philipp Jakob Steyrer.⁴⁹

Unter Berufung auf Kaiser Joseph II., den Papst und den Erzbischof von Mainz verlangte die vorderösterreichische Regierung im Frühjahr 1772 den Rückzug aller Religiösen von entfernten, externen Pfarreien der Klöster und deren Besetzung mit ein oder zwei Säkularpriestern; Angehörige der Konvente dürften nur zu dritt Außenstellen betreuen, wenn einer von ihnen die Leitung übernehme. Um eine Konfrontation zu vermeiden, hielten sich

46 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Schallstadt und Wolfenweiler).

47 GLAK 67 Nr. 1293; 14 Nr. 90 vom 22. Februar 1771; PrC 1 S. 397, 404 f., 406.

48 GLAK 67 Nr. 1278 fol. 343r, 346r; siehe auch § 28. Besitz am Oberrhein (Sölden).

49 Hierzu ausführlich KERN, Steyrer 1, S. 74–80.

Abt und Konvent an diese Bestimmung und sorgten seitdem für entsprechende Besetzungen im Priorat St. Ulrich und der Propstei Sölden. Für die Pfarrei Neukirch sahen sie eine Versorgung durch das Benediktinerkloster St. Georgen in Villingen vor.⁵⁰

⁵⁰ PrC 2 S. 273.

§ 15. Verhältnis zum Papst

Herzog Berthold II. von Zähringen und sein Bruder, Bischof Gebhard von Konstanz, vollzogen für ihre Gründung St. Peter die *traditio* an den päpstlichen Stuhl so, wie sie Wilhelm von Hirsau für Klöster der Hirsauer Reform gefordert hatte. Im Auftrag seines Bruders übereignete Gebhard im Jahr 1095 auf der Synode von Piacenza dem Heiligen Stuhl die auf Eigengut des Herzogs gegründete *cella sancti Petri*.¹ Papst Urban II. sicherte daraufhin der Abtei und ihren Besitzungen mit einem Privileg den päpstlichen Schutz zu. Zum Zeichen der empfangenen *libertas romana* zahlten Abt und Konvent der Kurie jährlich einen goldenen Byzantiner. Eine erste Erneuerung dieses Privilegs vermutlich im Jahr 1126 durch Papst Honorius II. ist wie dieses nur kopiaal überliefert, weitere sollen von mehr als sechs Päpsten erteilt worden sein; sie sind jedoch den ersten Brandkatastrophen zum Opfer gefallen.²

Das Basler Konzil erteilte der Abtei am 26. Februar 1435 auf Bitten von Abt Johannes V. Tuffer eine Erneuerung aller Privilegien, Besitzungen, Freiheiten und Rechte, die freilich ebenfalls nur kopiaal überliefert ist.³ Im Original erhalten ist dagegen ein Schutzprivileg Papst Alexanders VI. vom 11. November 1499, das Abt Petrus III. Gremmelsbach erwirkte; es bestätigt alle verlorenen Privilegien und garantiert den Klosterbesitz mit den dazugehörigen, dem Kloster inkorporierten Pfarreien.⁴

Als die Abtei seit dem ersten Klosterbrand 1238 und später wegen kriegerischer Auseinandersetzungen, Pest und Ernteausfällen in der Region verschuldet war, suchte sie Unterstützung bei der Kurie; sie erbat in dieser Zeit immer wieder Inkorporationen von Pfarreien, deren Patronat sie besaß. Am 8. November 1307 vereinigte Papst Clemens V. aus diesem Grund die Betberger Pfarrkirche mit St. Peter,⁵ am 26. Juli 1330 Papst Johannes XXII. die Pfarrkirchen in Herzogenbuchsee und Weilheim,⁶ während des Großen

1 JAKOBS, Hirsauer, S. 108f.; siehe § 7. Gründung und Entwicklung bis 1218; § 18. Verhältnis zum Reich und Landesherrn.

2 So ein Bericht wohl vom Ende des 15. Jahrhunderts GLAK 66 Nr. 7399 fol. 276r–277v; siehe § 4. Archiv.

3 GLAK 67 Nr. 1247 fol. 7.

4 GLAK 14 Nr. 467; Abschrift GLAK 67 Nr. 1247 fol. 10v–11r.

5 RIEDER, Römische Quellen, Nr. 551; siehe auch § 28. Besitz am Oberrhein (Betberg).

6 RIEDER, Römische Quellen, Nr. 901; siehe auch § 30. Besitz am mittleren Neckar (Weilheim); § 31. Besitz in den Schweizer Kantonen Bern, Solothurn und Zürich (Herzogenbuchsee).

Abendländischen Schismas der französische Gegenpapst in Avignon, Clemens VII., am 15. August 1382 die burgundische Pfarrei Seeberg.⁷ Anscheinend hatte die Abtei auch die Inkorporationen der Pfarreien Bissingen, Nabern und Huttwil erwirkt, denn diese zählt das Schutzprivileg Alexanders VI. ebenfalls zu den inkorporierten Kirchen.⁸ St. Peter hatte auf diese Weise Zugriff auf die Einkünfte, insbesondere die zu den Pfarreien gehörenden Zehnten, solange es den Unterhalt der dort regelmäßig einzusetzenden Vikare gewährleistete. Die Inkorporationen des Priorats St. Ulrich durch Papst Gregor XIII. am 11. Oktober 1578 und vor allem der Propstei Sölden mit ihrem umfangreichen Güterbesitz durch Papst Clemens VIII. am 4. Februar 1601 trugen langfristig zur wirtschaftlichen Konsolidierung der Abtei bei.⁹

Bisweilen baten Päpste Sanpetriner Äbte um Mithilfe bei Streitfällen anderer geistlicher Institutionen. So beauftragte Papst Innozenz III. im September 1201 Abt Bertold I. zusammen mit den Äbten von St. Märgen und Tennenbach mit der Prüfung eines Urteils der apostolischen Legaten im Fall der strittigen Ansprüche des Straßburger Bischofs Konrad II. von Hüneburg auf Patronatsrechte der Kirchen von Wilmarszell und Sölden; den zuständigen Diözesan, Bischof Diethelm von Krenkingen, hatte der Papst soeben wegen seiner Nähe zum staufischen Herrscherhaus mit dem Bann belegt.¹⁰ Als Abt Gottfried von Löttschibach bei Auseinandersetzungen Abt Petrus' von St. Märgen mit den Snewlin wegen Eingriffen in Rechte und Besitz St. Märgens vermitteln wollte, wandte er sich am 12. März 1322 mit einer Klage an Papst Johannes XXII. in Avignon.¹¹ Während des Großen Abendländischen Schismas waren auch in Konstanz Bischöfe beider Parteien vertreten. Die Abtei wandte sich in dieser Zeit mit ihren Anliegen an die Avignoneser Päpste, zunächst an den Gegenpapst Clemens VII.; am 2. November 1397 bat dann dessen Nachfolger, der Spanier Benedikt XIII., Abt Erhard, dem Kloster St. Blasien die Pfarrkirche in Niederrotweil zu inkorporieren.¹² Anlässlich einer Kontroverse des Klosters Tennenbach mit untergebenen Säkularpriestern beauftragte das Basler Konzil am 23. Mai 1435

7 GLAK 14 Nr. 382.

8 GLAK 14 Nr. 467; Abschrift GLAK 67 Nr. 1247 fol. 10v–11r.

9 GLAK 14 Nr. 512, 557; siehe § 27. Erwerb und Entwicklung.

10 GLAK E Nr. 4; MAURER, Konstanzer Bischöfe, S. 401 f.

11 GLAK 13 Nr. 114; 67 Nr. 1281 fol. 146r–147r; siehe § 32. Äbte (Gottfried von Löttschibach).

12 Siehe oben und GLAK 11 Nr. 4242.

die Äbte von St. Peter, Ebersmünster und St. Trudpert mit der Schlichtung.¹³ Ende des 18. Jahrhunderts erhielt St. Peter ebenso wenig wie andere Abteien der Diözese päpstliche oder bischöfliche Unterstützung gegen Bedrängnisse von Seiten ihres Landesherrn, denn am 13. August 1772 beklagt Abt Gerbert von St. Blasien gegenüber Abt Philipp Jakob Steyrer die Nachgiebigkeit der Kurie und des Konstanzer Bischofs gegenüber den landesherrlichen Dekreten.¹⁴

13 GLAK 67 Nr. 1281 fol. 165r.

14 PFEILSCHIFTER, Korrespondenz 1, Nr. 521.

§ 16. Verhältnis zu Erzbischöfen und Bischöfen

Das Privileg Urbans II. für St. Peter vom 10. März 1095 enthält gegenüber Erzbischöfen und Bischöfen ausschließlich Verbote, indem es ihnen an erster Stelle eine Verletzung seiner Schutzbestimmungen untersagt.¹ Rechte des zuständigen Diözesans nennt erst das zirka 1126 erneuerte Schutzprivileg Papst Honorius' II. Demnach sollen Abt Eppo und der Konvent die Ordination und die Weihe von Kirchen, Altären und Kapellen durch den Diözesan zulassen, wenn dieser das Wohlwollen der Kurie genieße und ohne Falschheit handle. Andernfalls sollten sie einen anderen Bischof ihrer Wahl um die Sakramente bitten.² Daran hielten sich anscheinend die Konstanzer Bischöfe des 12. Jahrhunderts, denn eine womöglich unter Abt Eppo (1109–1132) angelegte Liste der weltlichen und geistlichen Stifter St. Peters zählt auch die Nachfolger Bischof Gebhards III. bis Bischof Diethelm von Krenkingen (1189–1206) zu den Gründern und damit Förderern der Abtei, obwohl Letzterer zu den Gegnern Papst Innozenz' III. gehörte und zuletzt von diesem exkommuniziert worden war.³ Anscheinend schrieb dieses Privileg zumindest zum Teil einen bereits bestehenden Brauch fest, denn eine erste Weihe der Klosterkirche hatte der Bruder des Gründers und Mitbegründer der Abtei, Bischof Gebhard III. von Konstanz, vorgenommen, die zweite Weihe des vielleicht inzwischen vollendeten Münsters und der Abteigebäude am 30. September 1113 Bischof Wido von Chur, stellvertretend für den zwar anwesenden, doch noch nicht ordinierten Konstanzer Bischof Ulrich.⁴ Während Gebhard als Mitgründer und Angehöriger des zähringischen Hauses mit einem Offizium und fünf Kerzen kommemoriert wurde, war für Ulrich ein Offizium mit drei Kerzen vorgesehen.⁵ Im Jahr 1148 weihte der Konstanzer Bischof Hermann I. die von Abt Gozmann restaurierte Kirche.⁶ Auf Grund seiner Vermittlung bestätigte die Herzogswitwe Clementia am 4. Juni 1152 Sanpetriner Rechte und

1 Güterverzeichnisse, R 1, Z. 31–39.

2 Güterverzeichnisse, L 2, Z. 1484–1489.

3 Zu dieser Quelle § 32. Äbte (Eppo); siehe auch MAURER, Konstanzer Bischöfe, S. 401 f.

4 Siehe § 32. Äbte (Eppo).

5 Necrologium S. Petri, S. 226, zum 27. August; siehe auch § 24. Anniversarstiftungen.

6 Güterverzeichnisse, R 180; REC 1, Nr. 862; siehe auch § 32. Äbte (Gozmann).

Besitzungen.⁷ Spätere Weihen von Kirchen, Kapellen und Altären nahmen entweder die Konstanzer Bischöfe selbst oder deren Vertreter vor.⁸

Am 12. September 1666 begab sich Prior Karlmann Hanselmann mit fünf Professoren nach Konstanz zu deren Priesterweihe.⁹ Das entsprach den Bestimmungen des Honoriusprivilegs, wonach der Diözesan die Konventualen zu ordinieren hatte; ob dies freilich bis dahin Brauch war, lässt sich nicht nachweisen. Im 18. Jahrhundert ließen sich wohl nur noch einzelne Mönche in Konstanz zum Priester weihen, so Cajetan Hildbrandt am 7. Juni 1732 und Karlmann Mayer 1752 auf seiner Rückreise von St. Gallen.¹⁰

Die Inkorporation der Pfarrkirchen in Herzogenbuchsee und Weilheim in St. Peter vermittelte der Straßburger Bischof Bertold II. von Buchegg, dem als Anhänger Herzog Ludwigs von Bayern Papst Johannes XXII. vermutlich gesonnener war als dem auf der Seite Habsburgs stehenden Konstanzer Bischof Rudolf III. von Montfort.¹¹ Vor 1362 enthob anscheinend der Konstanzer Bischof Heinrich III. von Brandis Abt Petrus I. von Thannheim (1357–1366) seines Amtes und oktroyierte der Abtei einen Mönch gegen Zahlung von 500 Floren.¹² Dessen Absetzung durch Erzbischof Gerlach von Mainz ist nachweislich der einzige Eingriff von Seiten der Erzdiözese Mainz in Sanpetriner Angelegenheiten. Mit der von Abt Jodok Kaiser erbetenen Erneuerung der Verträge über Zehnt- und Zinsrechte der Abtei beauftragte Papst Leo X. am 13. Juni 1515 nicht den Konstanzer, sondern den Basler Bischof Christoph von Utenheim. Womöglich hatte sich Kaiser von vornherein an diesen gewendet, da eine andere, vielleicht zuvor an den Konstanzer Bischof Hugo von Hohenlandenbergr gerichtete Supplik zu dilatorisch behandelt worden war.¹³ Das hatte Bischof Hugo wohl bei seiner späteren Aussöhnung mit dem Sanpetriner Abt getadelt, denn Kaiser unterwarf sich am 13. April 1521 seiner und seiner Nachfolger Jurisdiktion als seinen Ordinarien. Dabei machte er seine Erwartung ihrer künftigen Unterstützung bei der Verteidigung der

7 Güterverzeichnisse, L 5; REC 1, Nr. 890; siehe auch § 18. Verhältnis zum Reich und Landesherrn.

8 Siehe § 3. Denkmäler (2. Kapellen und Altäre in und bei der Abteikirche).

9 Von Abt Placidus zu diesem Zweck ausgestellter Pass vom 3. September 1666, GLAK 67 Nr. 1281 fol. 288r.

10 PrC 1 S. 412; PrC 2 S. 81.

11 RIEDER, Römische Quellen, Nr. 901.

12 Siehe § 32. Äbte (Petrus I. von Thannheim).

13 Hierzu ausführlicher § 32. Äbte (Jodok Kaiser).

Klosterrechte geltend.¹⁴ Immerhin ermutigte der Konstanzer Bischof Johann Georg von Hallwyl am 8. Juni 1602 die Abtei, Widerstand gegen einen womöglich von der Regierung geforderten Lehenseid bei der Abtswahl zu leisten. Ein solcher Eingriff in die Immunität der Gotteshäuser unterliege gemäß der päpstlichen Bulle *In Coena Domini* der Exkommunikation.¹⁵ Eine aktive Unterstützung kündigte dann der Konstanzer Bischof Jakob Fugger am 4. November 1612 wegen des Arrestes der jährlichen Zehnteinnahmen des Hochstifts und des Klosters St. Peter durch die markgräfliche Verwaltung an; er wolle eine geeignete Person auswählen, die beim Markgrafen Einspruch einlegen sollte.¹⁶ Der Vermittlung dieses Bischofs verdankte St. Peter eine grundlegende Klosterreform.¹⁷ Die seit der Abtswahl Matthäus Welzenmüllers bezeugte Anwesenheit bischöflicher Vertreter bei diesen Wahlen ließe sich nicht nur als bischöfliche Aufsicht, sondern auch als Schutzmaßnahme gegen Eingriffe der landesherrlichen Kommissare in die Klosterimmunität deuten.¹⁸

Als unzulässige Beaufsichtigung verstand allerdings Abt Ulrich Bürgi eine im August 1738 angekündigte Visitation der Kirchen Sölden und Bollschweil durch den Konstanzer Generalvisitator und einen Begleiter, in die auch St. Peter selbst einbezogen werden sollte. Sein per Express nach Konstanz geschicktes Protestschreiben, das sich auf das Konzil von Trient berief, blieb unbeantwortet. Stattdessen erschienen die Visitatoren unangemeldet am 30. September 1738 und leiteten ihrerseits ihr Visitationsrecht aus Dekreten des Tridentinums, insbesondere aber aus einem Dekret Papst Gregors XV. aus dem Jahr 1623 ab.¹⁹ Der Anlass für diese ungewöhnliche bischöfliche Visitation, die in Sölden und Bollschweil begann, könnte der seit den 1630er Jahren schwelende Streit mit der Gemeinde Bollschweil wegen eines regulären Pfarrers gewesen sein.²⁰ Nach dem Tod des Abtes Benedikt Wülberz tadelten der Konstanzer Bischof Kasimir Anton von Sickingen und sein Generalvikar die verspätete Übermittlung. Das Sanpetriner Kapitel zeigte sich jedoch keineswegs betroffen, sondern gab ihnen eine Mitschuld an der schwierigen

14 GLAK 102 Nr. 123.

15 GLAK 102 Nr. 259a (Kopie).

16 GLAK 102 Nr. 176 von 1602 Juni 8.

17 Siehe § 17. Verhältnis zur Oberschwäbischen Benediktinerkongregation.

18 Siehe § 32. Äbte (Matthäus Welzenmüller, Placidus Rösch); § 11. Klosterämter (1. Abt).

19 PrC 1 S. 431.

20 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Bollschweil); siehe auch § 17. Verhältnis zur Oberschwäbischen Benediktinerkongregation.

Situation der Abtei vor der bevorstehenden Abtswahl: Bischof Kasimir Anton, *qui libertatis ecclesisticae violatoribus et raptoribus se minime opponit, sed aptienti tolerat occulo*, unterstütze sie nicht in ihrem Kampf gegen die Eingriffe der Regierung in ihre althergebrachten Rechte wie beispielsweise im Jahr 1602 der Konstanzer Bischof Johann Georg von Hallwyl.²¹ Aus Anlass einer neuerlich bevorstehenden bischöflichen Visitation im Juni 1765 hielt Abt Philipp Jakob Steyrer ihre Ablehnung für nicht ratsam, obwohl der Konstanzer Bischof in den Auseinandersetzungen mit dem Kaiserhof bisher keine Hilfe gewesen sei. Da die letzte Bulle Papst Benedikts XIV. keine Zuflucht böte, wäre auch von dieser Seite keine Unterstützung zu erwarten; die Abtei könne sich somit keine weiteren Gegner leisten.²² Diesen Überlegungen entspricht die Klage Abt Gerberts von St. Blasien über die allzu große Nachgiebigkeit von Kurie und Bistum gegenüber den landesherrlichen Dekreten.²³ Doch es blieb nicht bei Eingriffen der Landesherren in althergebrachte Rechte und Freiheiten der Klöster. Am 3. Juni 1802 hob der Konstanzer Generalvikar Ignaz Heinrich Freiherr von Wessenberg die am 30. November 1784 den Vorstehern der Ordensstifter und Klöster in den vorderösterreichischen Landen erteilte Befugnis, den Vorsteher selbst zu wählen, auf wie auch die Einschränkung der Visitation durch den Provinzial. Künftig sollten die Wahlen des Provinzials und der unmittelbaren ersten Vorsteher der Konvente und Klöster von Provinzial- und Ordenskapiteln vorgenommen werden. Diese sollten aus dem ersten Vorsteher eines jeden Klosters der Provinz und den ehemaligen Definitoren bestehen.²⁴ In diesem aufgeklärten Theologen sah Abt Ignaz Speckle den Hauptgegner im Kampf gegen die Aufhebung der Orden und Klöster der Diözese.²⁵

21 PrC 1 S. 584.

22 PrC 2 S. 211.

23 PFEILSCHIFTER, Korrespondenz 1, Nr. 521.

24 GLAK 102 Nr. 278.

25 Siehe § 32. Äbte (Ignaz Speckle).

§ 17. Verhältnis zur Oberschwäbischen Benediktinerkongregation

Auf Anregung des Konstanzer Konzils hatten sich 1416 erstmals im Kloster Petershausen Klöster des Ordenskapitels Mainz-Bamberg zu einer Reform ihrer Klöster zusammengeschlossen. Diese Vereinigung sahen die späteren Gründer der Benediktinerkongregation als ihren Vorläufer an. Hierbei waren die Äbte St. Peters anscheinend zunächst nicht vertreten. Die Teilnahme Abt Heinrichs V. von Hornberg am Konstanzer Konzil im Herbst 1417 bezeugt zwar nur die Sanpetriner Überlieferung des 18. Jahrhunderts, doch seine Designation zum Nachfolger des abgesetzten Reichenauer Abtes Friedrich durch den dort anwesenden Kardinalbischof Antonius Correr von Porto dürfte dies bestätigen.¹ Das von Papst Martin V. 1431 einberufene Basler Konzil ernannte seinen Nachfolger, Abt Johannes V. Tuffer, zusammen mit dem Abt von Rüti und dem Propst von Solothurn zu Prokuratoren des Heilig-Geist-Spitals in Rapperswil;² das spricht für eine gewisse Aufgeschlossenheit dieses Sanpetriner Abtes für die Reformziele des Konzils. Es berief ihn auch am 23. Mai 1435 zusammen mit den Äbten von Ebersmünster und St. Trudpert als Schlichter in einer Kontroverse des Klosters Tennenbach mit untergebenen Säkularpriestern. Wohl als Anerkennung für seine Verdienste verlieh ihm das Konzil am 18. Dezember 1436 das Recht, die Bischofsmitra mit Inful an Festtagen im Kloster zu tragen und bei Prozessionen auch außerhalb.³ Doch St. Peter gehörte mit den Schwarzwaldklöstern St. Blasien, St. Georgen und St. Trudpert zu den Klöstern, die Papst Sixtus IV. 1479 wegen ihres Fehlens bei den Provinzialkapiteln anklagte. Auf dem 1482 von dem reformfreudigen Blaubeurer Abt Heinrich Fabri in Blaubeuren veranstalteten Ordenskapitel war Abt Petrus Emhart dann vertreten. Inwieweit die dort vereinbarten Reformen in St. Peter verwirklicht wurden, lässt sich nicht nachweisen.⁴

Zur Umsetzung der tridentinischen Reformen in der Diözese berief der Konstanzer Bischof Kardinal Mark Sittich von Hohenems 1567 eine Diözesansynode in Konstanz ein. Seine Ankündigung, bei allen Klöstern, die nicht von einem General- oder Provinzialkapitel visitiert würden, eine bischöfliche Visitation anzuordnen, führte zu einem Zusammenschluss oberschwäbischer Benediktineräbte in der Absicht, eigene Visitationen und

1 Siehe § 32. Äbte (Heinrich V. von Hornberg); dagegen QUARTHAL, St. Peter, S. 251.

2 REC 3, Nr. 9624.

3 GLAK 14 Nr. 464; 67 Nr. 1247 fol. 14.

4 QUARTHAL, St. Peter, S. 253.

Reformen durchzuführen.⁵ Angeblich gehörte der Sanpetriner Abt Daniel Wehinger zu den Teilnehmern der Synode und der anschließenden Beratungen der Äbte der Schwarzwaldklöster.⁶ Am 26. Februar 1572 ließ er St. Peter vom Petershausener Abt und dem Reichenauer Prior visitieren, wehrte sich jedoch gegen zuvor eingetroffene kaiserliche Kommissare, die der Visitation beiwohnen wollten; der Konvent stimmte nur unter der Bedingung zu, dass dem Kloster kein Nachteil daraus entstünde. Die Visitatoren bemängelten vor allem, dass keine Kapitelsitzungen stattfänden.⁷ An weiteren Vorbereitungen zur Bildung einer Kongregation scheinen sich die Nachfolger Wehingers nicht beteiligt zu haben.⁸

30 Jahre später kam es, wie zuvor schon in den Klöstern Wiblingen, Ochsenhausen und Zwiefalten, zu Kontroversen des Konvents mit dem Abt. Zwei der führenden Opponenten Johann Jakob Pfeiffers, die Konventualen Jakob Matter und Johannes Schwab, hatten Anfang der 1590er Jahre an der Jesuitenuniversität Dillingen, der „Pflanzschule“ der nachtridentinischen Reformbewegung, studiert. Der Motor der von Papst Clemens VIII. unterstützten Erneuerung der Kongregation im Jahr 1603 und ihr erster Oberer und Visitor war Abt Georg Wegelin von Weingarten, der ebenfalls aus dieser Schule kam.⁹ Als Nachfolger Abt Johann Jakobs schloss sein einstiger Kritiker, Johannes Schwab, auf Rat des der Kongregation zugetanen Konstanzer Bischofs Jakob Fugger mit Wegelin einen Vertrag zur Erneuerung der Klosterdisziplin in St. Peter.¹⁰ Ende Dezember 1609 bis Anfang April 1610 begleiteten der Weingartener Prior Franz Dietrich und sein Mitbruder Nikolaus Hammerer in St. Peter diese Reform. Zur selben Zeit hielten sich die Sanpetriner Konventualen Johannes Held und Konrad Blaz wohl zur Schulung im Kloster Weingarten auf.¹¹ Der Reformversuch wurde jedoch schon nach einem Vierteljahr abgebrochen, wohl wegen mangelnder Bereitschaft Schwabs zur Mitarbeit, da die aus Weingarten zurückgekehrten Konventualen vor allem dessen Lebenswandel beklagten. In der Bitte um Übermittlung

5 REINHARDT, *Restoration*, S. 194–197.

6 So BAUMEISTER, *Menologium* fol. 139v.

7 GLAK 102 Nr. 123.

8 So QUARTHAL, *St. Peter*, S. 259.

9 REINHARDT, *Restoration*, S. 198 f., 204 f.

10 BAUMEISTER, *Compendium* 1 S. 683 f.; zu den ersten Reformversuchen Georg Wegelins in St. Peter REINHARDT, *Restoration*, S. 223 f.; zuletzt QUARTHAL, *St. Peter*, S. 255–257.

11 GLAK 102 Nr. 4.

der in Rom reformierten Breviere Ende Juli 1612 könnte ein Zeichen seiner Reformwilligkeit gesehen werden. Das hat jedoch seine in Konstanz wenige Monate später gewünschte Resignation nicht aufgehalten.¹²

Nach dem vorzeitigen Tod des im Kloster Weingarten geschulten Abtes Johannes IX. Held übernahm 1614 mit Petrus IV. Münzer wieder ein Spross der Dillinger Jesuitenuniversität das Amt des Abtes. Trotz guter Voraussetzungen war seine Amtsführung in den Augen bischöflicher Visitatoren nicht zufriedenstellend. 1623 beanstandeten sie sowohl die geistliche als auch die wirtschaftliche Verfassung der Klöster St. Trudpert und St. Peter. In den Konstanzer Bischofspalast gerufen, verpflichteten sich beide Äbte am 2. März 1624, künftig nicht nur selbst die Ordensregeln und Beschlüsse des Konzils von Trient einzuhalten, sondern diese auch im Konvent durchzusetzen; sie versprachen ferner, auswärtige Ordensbrüder zur Überwachung der Klosterdisziplin zu bestellen. Vorgesehen war auch eine Reform der Güterverwaltung. Auf Ersuchen des Konstanzer Bischofs Jakob Fugger und Bitten des Prälaten von St. Peter erklärte sich Abt Georg Wegelin von Weingarten am 28. Februar 1624 erneut bereit, einige seiner Priester nach St. Peter zur Reform des Gottesdienstes und der klösterlichen Disziplin zu entsenden. Umfassende Befugnisse der Weingartener wurden vertraglich festgeschrieben, was beim ersten Reformversuch unterblieben war.¹³ Seit April 1624 übernahmen drei Weingartener Priester in St. Peter den Unterricht der Novizen, predigten in Gottesdiensten und sorgten für Inventarisierungen in der Verwaltung; im Juli 1624 berichtet der Weingartener Priester Maurus Baldung seinem Abt über Erfolge bei der Reform der seit zwölf Jahren verkommenen Klosterdisziplin und der Klosterverwaltung. Der Bitte des Abtes Petrus um Vermittlung bei der Aufnahme in die schwäbische Benediktinerkongregation kamen die Äbte Georg von Weingarten und Melchior von St. Georgen wohl nach, denn bei der Äbteversammlung im Kloster Weingarten vom 7. bis 8. Mai 1629 war St. Peter erstmals vertreten.¹⁴

Wohl in Folge zunehmender Kriegswirren in den 1630er Jahren unterblieben Visitationen der Kongregation in St. Peter. Erst sieben Jahre nach der Brandkatastrophe, am 3. Juni 1651, lässt sich eine erste Visitation durch die Äbte Wunibald von Ochsenhausen und Georg von St. Trudpert als Vertreter

12 GLAK 102 Nr. 4; in diesem Sinne auch QUARTHAL, St. Peter, S. 259; siehe § 32. Äbte (Johannes VIII. Schwab).

13 GLAK 102 Nr. 276; hierzu REINHARDT, Restauration, S. 224f.; QUARTHAL, St. Peter, S. 255–257; § 32. Äbte (Petrus IV. Münzer).

14 GLAK 102 Nr. 320, 4; 65 Nr. 117 S. 1; BAUMANN, Geschichtliches, S. 93.

der Oberschwäbischen Kongregation nachweisen. Sie fanden das Kloster noch so zerstört, dass kaum zwei oder drei Mönche mit dem Abt dort angemessen wohnen konnten. Bei dieser und den folgenden Inspektionen im nahezu jährlichen Abstand forderten wechselnde Visitatoren Abt Matthäus Welzenmüller immer wieder auf, zur Ermöglichung von Gottesdiensten bessere Räumlichkeiten für Mönche und Novizen zu schaffen, für die Einhaltung der Disziplin und die Einstellung säkularer Verwalter zur Verbesserung der Klosterwirtschaft zu sorgen, jedoch vergeblich. Schließlich waren die erneut am 24. Juni 1656 St. Peter visitierenden Äbte Wunibald von Ochsenhausen und Georg von St. Trudpert so entsetzt über die unverändert desolate Lage der Abtei, dass sie dem Sanpetriner Konventualen und Söldener Vikar Placidus Rösch die Verwaltung und Aufsicht mit detaillierten Instruktionen übertrugen. Ein Jahr später, am 21. Juni 1657, fanden dieselben Visitatoren alles zu ihrer Zufriedenheit vor. Abgesehen von Unterbrechungen durch Kriege in der Region besuchten künftig in zwei- bis dreijährigem Turnus Vertreter der Kongregation die Abtei und berieten sowohl in geistlichen als auch säkularen Angelegenheiten.¹⁵ Vermutlich beteiligten sich die Sanpetriner Äbte ihrerseits an der Visitation benachbarter Klöster, was sich jedoch nur für Benedikt Wülberz nachweisen lässt.¹⁶

Eine Anfrage des Abtes Benedikt von Ochsenhausen zu einer Vereinigung der Oberschwäbischen mit der Niederschwäbischen Benediktinerkongregation lehnten die Kapitulare am 24. Juni 1740 ab, da sie über zu wenig Mönche verfügten. Vor allem sprachen sie sich gegen einen weiteren Austausch von Novizen zu gemeinsamen Studien aus; St. Peter sei zu belastet und habe zu wenig Mittel, um sich auswärtige Studien seiner Novizen leisten zu können.¹⁷ Nach der Aufhebung des Reichenauer Konvents 1757 durch den Konstanzer Bischof, Kardinal Franz Konrad von Rodt, beteiligte sich St. Peter gleichwohl an der Reichenauer Mission und entsandte seine Konventualen Lorenz Neidinger und Ulrich Moest für mehrere Jahre.¹⁸

Nach dem von Kaiser Joseph II. verordneten Austritt der vorderösterreichischen Klöster aus der oberschwäbischen Benediktinerkongregation trat St. Peter der auf Geheiß des Kaisers am 6. Mai 1783 gebildeten österreichischen Kongregation bei. Die Äbte von St. Georgen und Wiblingen inspizierten

15 GLAK 102 Nr. 276.

16 PrC 1 S. 499, 519f.

17 PrC 1 S. 450; QUARTHAL, St. Peter, S. 279.

18 QUARTHAL, St. Peter, S. 283–285; siehe auch § 34. Konventualen (Lorenz Neidinger, Ulrich Moest).

als deren Vertreter St. Peter am 11. August 1783, doch Steyrer zweifelte an der Wirksamkeit dieser Kongregation. Auch Abt Roman Fehr von Wiblingen beklagte, dass allen Äbten außer Steyrer die Kongregation gleichgültig wäre; trotz aller Kritik an den Mitgliedern erhoffte sich der letzte Abt Ignaz Speckle von dieser bis zuletzt eine Unterstützung im Kampf um den Erhalt der Klöster. Allerdings seien die Äbte dieser Vereinigung nicht so tätig, wie sie sein sollten. Als sich die Kongregation 1799 so gut wie auflöste, ergriff Speckle 1799 sogar die Initiative zu einer Neugründung.¹⁹

Eine derartige Aktivität Sanpetriner Äbte ist aus früherer Zeit nicht bekannt. Sie hatten in der Kongregation nie eine führende Funktion, allenfalls eine begleitende. Doch die in St. Peter Anfang des 17. Jahrhunderts von Abt Georg Wegelin angestoßene Reform und ihre regelmäßige Überwachung durch Vertreter der Oberschwäbischen Benediktinerkongregation trugen wesentlich zum Aufstieg und zur Prosperität der Abtei im 18. Jahrhundert bei.

19 QUARTHAL, St. Peter, S. 293–295.

§ 18. Verhältnis zum Reich und Landesherrn

Bertold II. war im Mai 1092 vermutlich in Ulm gegen den amtierenden Herzog Friedrich I. von alemannischen Fürsten zum Herzog ganz Schwabens erhoben worden.¹ Das nahezu gleichzeitig von ihm gegründete Kloster St. Peter in unmittelbarer Nachbarschaft seiner später namengebenden Burg Zähringen hatte er anscheinend von vornherein für sich als Grabstätte vorgesehen. Es sollte bald zur Erbbegräbnisstätte seiner Nachfolger und anderer herzoglicher Angehöriger werden. Darüber hinaus erhielten auch Angehörige des herzoglichen Hauses und den Herzögen nahestehende Adlige die Erlaubnis, sich vor dem Kloster oder in von ihnen gestifteten Kapellen bestatten zu lassen. St. Peter wurde so zu einem Hauskloster für die herzogliche *familia* im weiteren Sinn.² Stammburg und Hauskloster waren im Zeitalter der kirchlichen Reformbewegung konstituierende Elemente einer Herrschaftsbildung;³ sie gehörten zum Anspruch Bertolds II. auf die Herzogswürde. Bei seinem wesentlich durch Kaiser Heinrich IV. vermittelten Friedensschluss mit Herzog Friedrich I. verzichtete er 1098 zwar auf den schwäbischen Dukat, nicht jedoch auf die Herzogswürde. Diese beschränkte sich nun auf die Herrschaft über Land und edelfreien Adel am Oberrhein, im Schwarzwald, auf der Baar, am mittleren Neckar und in der Besitzlandschaft des rheinfeldischen Erbes.⁴ Mit den Burgen Zähringen und Freiburg gehörte St. Peter als Hauskloster der Zähringer zu den Zentren ihrer Herrschaft.⁵ Im Einklang mit der Hirsauer Reform bediente sich der Herzog dabei seiner eigenkirchlichen Herrschaftsrechte und übereignete das Kloster, sein Eigengut (*alodium*), am 10. März 1095 dem Recht der römischen Kirche.⁶ Unter dem Schutz des apostolischen Stuhls standen fortan vornehmlich alle vom

1 Hierzu MAURER, Herzog von Schwaben, S. 219f.; ZOTZ, Ottonen-, Salier- und Stauferzeit, S. 431f.; zuletzt DERS., Zähringer, S. 52.

2 Siehe Güterverzeichnisse, R 3, *sicut ante disposuerat atque rogauerat, ad sepeliendum a suis ... delatus est*, die Stiftungen Arnolds von Kenzingen, ebd., R 6, Kunos von Blankenberg und seines Bruders Adalbert, ebd., R 44, sowie Werners von Villingen, ebd., R 37; ZOTZ, St. Peter, S. 76f.

3 So ZETTLER, Zähringerburgen, S. 105; siehe auch ZOTZ, Zähringer, S. 52.

4 Siehe MAURER, Herzog von Schwaben, S. 220–226; ZOTZ, Ottonen-, Salier- und Stauferzeit, S. 433; zuletzt DERS., Zähringer, S. 47.

5 Zum Herrschaftsaufbau der Zähringer siehe ZOTZ, Zähringer, S. 66–75.

6 Zu dem in den 1040er Jahren einsetzenden grundsätzlichen Wandel in der Klostergeschichte des Südwestens durch die *traditio romana* siehe ZOTZ, Ottonen-, Salier- und Stauferzeit, S. 510f.; zuletzt DERS., Zähringer, S. 54.

Herzog und seinen Leuten dem Kloster übertragenen Besitzungen, sodann alle später von geistlichen oder weltlichen Fürsten und Gläubigen erworbenen. Darüber hinaus findet sich, wenn auch zurückhaltend, die Zusage der freien Vogtwahl. Sie ist nicht so deutlich garantiert, wie in dem zwei Tage zuvor von demselben Papst ausgestellten Schutzprivileg für das Kloster St. Georgen. Dort war nach dem gewaltsamen Tod des Klostersvogtes Hermann, Sohn des Gründers Hezelo, im September 1094 die Vogteifrage regelungsbedürftig.⁷ Dies war anscheinend in St. Peter noch nicht der Fall. Der Schwerpunkt der Aussage im Sanpetriner Privileg liegt vielmehr auf dem Schutz der Klosterimmunität vor Eingriffen eines zu wählenden Vogtes (*Aduocatus, quem uestris ruribus decreueritis, nullam in monasterio uestro aliquid disponendi habeat potestatem*).⁸ Doch beschränkt es das Amt auch nicht auf die Stifterfamilie, wie etwa das gleichzeitige Schutzprivileg für Hirsau. Dies hätte durchaus nahegelegen, da der in Piacenza anwesende Bruder des Herzogs und Mitstifter St. Peters, Bischof Gebhard III. von Konstanz, das Privileg vermutlich vermittelte; oder sollte die versteckte Zusage der freien Vogtwahl auf seine Intervention zurückgegangen sein? Den sich womöglich bereits 1093 bei der Weihe der Klosterkirche St. Peters anbahnenden Ausgleich des Herzogs mit der kaiserlichen Partei lehnte Gebhard als Anhänger und Vertrauter Urbans II. ab. Ein gestörtes Einvernehmen der Brüder manifestiert sich freilich erst 1103, als sich Gebhard bei seiner Vertreibung aus dem Bistum von seinem Bruder verlassen sah.⁹

Abt und Konvent von St. Peter haben sich mit der Wahl eines Vogtes anscheinend Zeit gelassen, denn Bertold II. lässt sich in diesem Amt nicht nachweisen. Im ältesten, vermutlich 1137–1154 angelegten Teil des Rotulus erscheint er nur mit dem Herzogstitel.¹⁰ Außer zur Weihe ist nur noch ein Besuch des Herzogs im Jahr 1109 bezeugt. Der Anlass wirft allerdings kein gutes Licht auf ihn. Ungewöhnlich ausführlich werden die Umstände

7 *Advocatum sibi constituendi, quem voluerint, abbas cum suis fratribus liberam habeant potestatem*. Zuvor wird jedem weltlichen oder geistlichen Machthaber die Usurpation des Vogtamtens ausdrücklich untersagt. Druck des Privilegs: SCHOEFFLIN, *Alsatia diplomatica* 1, S. 177 f.

8 Güterverzeichnisse, R 1, Z. 23–25; hierzu JAKOBS, *Hirsauer*, S. 153–170, insbesondere S. 165; zuletzt ZOTZ, *St. Peter*, S. 58–61; vgl. WOLLASCH, *Anfänge*, S. 84.

9 So Karl SCHMID, *Zürich und der staufisch-zähringische Ausgleich 1098*, in: *Zähringer* 3, S. 49–79, hier S. 67; hierzu zuletzt ZOTZ, *Zähringer*, S. 56 f.; siehe § 32. Äbte (Adalbero); zur Verbindung mit Urban siehe MAURER, *Konstanzer Bischöfe*, S. 250.

10 Siehe die Nachweise in: *Güterverzeichnisse*, S. 156 (Bertold II., Herzog von Zähringen).

seiner vorausgegangenen Entfremdung des Stiftungsguts Huttwil geschildert. Auf Bitten einer Delegation der Mönche kam er am Vorabend des Himmel-fahrtsfestes in friedlicher Absicht (*pacifice*), um das den Mönchen zugefügte Unrecht wiedergutzumachen. Der nach diesem Akt aufgezeichnete Bericht lässt zwar deutlich das Bemühen erkennen, den Herzog zu entschuldigen, doch die Entfremdung des umfangreichen Besitzes hatte das Vertrauen in den Klosterstifter grundlegend erschüttert. Dafür spricht die Inszenierung des Aktes: vor einer großen Öffentlichkeit und vor den herbeigeholten Reliquien sicherte der Herzog zu, dem Kloster nie wieder zu schaden, es vielmehr künftig mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu fördern. Daraufhin forderte ihn Abt Eppo auf, das Dorf Huttwil in seinen Schutz zu nehmen, ein erster Schritt auf dem Weg zur Übergabe der Vogtei an die Stifterfamilie. Die Schenkungen des zu seinem Gefolge gehörenden Grafen Erlewin von Nimburg und zweier ihm wohl ebenfalls nahestehender Edelfreier könnten eine Frucht des Versöhnungsaktes gewesen sein. Mit seiner Gegenwart bei den Traditionen der beiden Letzteren übernahm er bereits eine Rolle, die seine Söhne später als Vögte St. Peters einnahmen.¹¹

Nach dem Tod Bertolds II. Mitte April und seiner Gemahlin am 19. Dezember 1111 feierten ihre beiden Söhne, Bertold als *dominus* (Herr) noch ohne den Herzogstitel und Konrad, am 27. Dezember 1111 das Johannesfest in St. Peter. Anschließend schenkten sie vor der Klosterkirche in Gegenwart der Klosterreliquien und einer großen Versammlung von Gästen, darunter namentlich genannte Adlige und Angehörige des Herzogshauses, Güter in Benzhausen und umfangreiche Waldgebiete in Klostersnähe zu ihrem und ihrer dort bestatteten Eltern Seelenheil zum Nießbrauch der Mönche. Anschließend verzichteten sie öffentlich auf jegliches Erbrecht, das sie nach alemannischem Brauch an den Gütern hatten, die ihre Vorfahren dem Kloster übereignet hatten; außerdem gestatteten sie ihren Dienstleuten und Angehörigen ihrer *familia*, die Abtei mit Stiftungen aus ihrem Vermögen oder Gütern

11 Güterverzeichnisse, R 7, 9, 10, vgl. R 42, 95; siehe auch § 31. Besitz in den Schweizer Kantonen Bern, Solothurn und Zürich (Huttwil); die Grafen von Nimburg gehörten zu den engsten Vertrauten des Herzogs im Breisgau, so MAURER, Herzog von Schwaben, S. 223 f.; ebenso WALTHER, Zähringer, S. 85–90; ZOTZ, Zähringer, S. 76 f.

zu bedenken.¹² Mit diesen Zusicherungen gewannen sie wohl das Vertrauen der Abtei und die Klostersvogtei, denn wenig später, als Bertold III. noch in seiner vorherzoglichen Zeit in Begleitung seines Gefolges St. Peter erneut mit einem an die frühere Schenkung angrenzenden Neubruch beschenkte, trug er erstmals den Titel *advocatus*. Demnach haben ihn Abt und Konvent als dem ältesten Vertreter seiner Dynastie mit diesem Amt betraut.¹³ Nach Zotz vollzog sich erst mit diesem Akt der eigentliche Übergang vom Eigenkloster zum „vogteigestützten“ Hauskloster.¹⁴ Wie wichtig Abt und Konvent die Verzichterklärung war, zeigt ihre Erneuerung durch den nun Herzog genannten Bertold III. und den *dominus* Konrad in Gegenwart zweier Bischöfe und zahlreicher Adliger bei der Weihe der Abtei am 30. September 1113.¹⁵ Als die Schenkung eines herzoglichen Ministerialen kurz vor dessen Tod von seinen Erben angefochten wurde, regelte der Herzog unter Bezugnahme auf diese Zusicherungen, die angeblich sogar schon Bertold II. und seine Gemahlin Agnes gegeben haben sollen, die Angelegenheit selbst als Richter und entschädigte das Kloster mit einem eigenen Gut.¹⁶ Dieser Akt fand am Vorabend des Johannestags, am 26. Dezember 1122, diesmal in der Burg Hohenbaden, der Burg Markgraf Hermanns II., statt, in Gegenwart Abt Eppos und wohl einer Abordnung seiner Konventualen sowie einer Volksmenge und zahlreicher namentlich genannter Adliger. Bei dieser Gelegenheit erneuerte Herzog Konrad als Nachfolger seines am 3. Dezember 1122 getöteten Bruders die Verzichterklärung; aus gegebenem Anlass bestätigte und erweiterte er seinen Dienstleuten die Freiheit, St. Peter auch noch Güter zu übertragen, selbst wenn dies kurz vor ihrem Tode geschehe. Zusätzlich gestattete er ihnen die Selbstübergabe an das Kloster *conversionis causa*. Die rechtsförmliche Absicherung wurde zur Regel bei jedem Wechsel in der Herzogsherrschaft, ohne die Abt und Konvent zu einer Vergabe der Klostersvogtei anscheinend nicht bereit waren. Nach dem Tod seines Vaters suchte Herzog Bertold IV. erstmals am 2. Juni 1152 zum Fest der Märtyrer Marcellinus und Petrus

12 Güterverzeichnisse, R 3, 4; PARLOW, Zähringer, Nr. 184, 185; zum *dominus*-Titel und dem Verzichtakt siehe ZOTZ, St. Peter, S. 62–66; zuletzt DERS., Zähringer, S. 62; zur Grundausstattung St. Peters durch die Stifterfamilie siehe § 27. Erwerb und Entwicklung.

13 Güterverzeichnisse, R 5; ZOTZ, St. Peter, S. 65 f.

14 ZOTZ, St. Peter, S. 76.

15 Güterverzeichnisse, R 5; ZOTZ, St. Peter, S. 66.

16 Güterverzeichnisse, L 2, R 5; PARLOW, Zähringer, Nr. 233; ZOTZ, St. Peter, S. 66 f.; zum Vorgang und zur Gruppe der Zeugen SKODA, Personale Aspekte, S. 100–103.

die Abtei auf. Im Chor der Kirche machte er allerdings vor Abt Gozmann und allen Mönchen sowie Adligen und Freien seinen alleinigen Anspruch auf die Klostersvogtei zur Bedingung seiner Erneuerung der Klosterrechte.¹⁷ Vorausgegangen war deren Garantie auf Intervention des Konstanzer Bischofs Hermann bei der Bestattung Herzog Konrads in St. Peter durch seine Witwe Clementia; ihre anwesenden Söhne Rudolf, Adalbert und Hugo hatten zugestimmt. Der Hinweis auf entsprechende Zusagen aller Vorgänger einschließlich des Mitstifters, Bischof Gebhard III. von Konstanz, klingt dabei wie eine Entschuldigung für den vorgezogenen Akt der *domna Clementia* in Abwesenheit des bereits zum Herzog ernannten Bertold. Die Verkündigung seines Vorrechts auf das Amt des Klostersvogtes zu Beginn seines Auftritts könnte also gegen mögliche Konkurrenten gerichtet sein. Dieser ungewöhnliche Besuch des Herzogs im den Konventualen vorbehaltenen Kirchenchor sollte sein einziger bleiben. Während seine beiden Vorgänger und deren Anhänger die Abtei mit umfangreichen Traditionen bedachten, ist von Bertold IV. selbst keine einzige überliefert. Als Vogt wird er nur einmal tätig bei einem Gütertausch der Abtei mit einem *miles*, der abschließend in Gegenwart des Herzogs bei Freiburg abgeschlossen wurde.¹⁸ In ähnlicher Weise besiegelte Bertold V. einen in der Abtei vollzogenen Rechtsakt wiederum bei Freiburg als Vogt St. Peters.¹⁹ Ein Aufenthalt dieses letzten Zähringers im Hauskloster seiner Vorfahren, eine Verzichtserklärung oder gar Zuwendungen lassen sich nicht nachweisen. Da er jedoch der umfangreichen Anniversarstiftung für Reinhard von Falkenstein, einem Mitglied des herzoglichen Hauses, und der Aufnahme dessen Sohnes in die *plena fraternitas* St. Peters im Sinne der Zusicherungen seiner Vorfahren zustimmte, hatte er diese wohl bei der Übernahme der Vogtei ebenso erneuert. Sein Verhältnis zu St. Peter war freilich wie schon das seines Vaters distanziert. Eine abrupte Abkehr von der Tradition seiner Vorfahren vollzog er schließlich mit der Wahl seiner letzten Ruhestätte im Chor des Freiburger Münsters, dessen um 1200 begonnener Neubau auf seine Initiative zurückgeht.²⁰

17 *Primum autem huius donationis fuit exordium, numquam aliquem preter se huic cellę preponere aduocatam*, Güterverzeichnisse, L 5, Z. 1520–1522; ZOTZ, St. Peter, S. 67f.; neuerdings DERS., Zähringer, S. 101 f.

18 Güterverzeichnisse, R 96.

19 Güterverzeichnisse, R 100.

20 PARLOW, Zähringer, Nr. 645; ZOTZ, St. Peter, S. 68f.; zuletzt DERS., Zähringer, S. 163–167, 182 f.

Nicht besser erging es St. Peter nach dem Tod des zuletzt söhnelosen Bertold am 18. Februar 1218.²¹ Der Sohn der Schwester Bertolds V., Graf Egeno V. von Urach, übernahm nach Auseinandersetzungen mit König Friedrich II. um das allodiale Erbe der Zähringer und einem ersten Ausgleich zwischen den Kontrahenten im September 1219 das Erbe des Zähringers rechts des Rheins und konnte daraus seinen Anspruch auf das Amt des Sanpetriner Vogtes ableiten. Mit der Vogtwahl ließen sich Abt und Konvent gleichwohl Zeit bis zum endgültigen Einigungsvertrag mit König Heinrich (VII.) im Jahr 1224. Denkbar wäre, dass sie wie andere Klöster der Region zunächst den Schutz des Königs suchten. Im ersten erhaltenen Schutzprivileg Kaiser Karls IV. aus dem Jahr 1361 für St. Peter wird Bezug genommen auf eine angeblich nachgewiesene Zugehörigkeit zum Reich seit alters her. Ein älteres Privileg dieser Art ist freilich nicht überliefert.²² Abt Heinrich und der Konvent fügten sich nach eingehender Überlegung den Erbansprüchen des Grafen Egeno und betonten, ihn einstimmig zum Vogt und obersten Schirmherrn ihres Klosters und aller seiner Güter gewählt zu haben. Sie sicherten künftigen Söhnen des Grafen die Nachfolge in der Klostersvogtei zu, sofern sie die Burg Freiburg und die anliegende Stadt als rechtmäßige Erben besäßen. Als solche sollten sie dieses Amt so führen, wie es Herzog Bertold V. selbst ausgeübt oder in die Obhut anderer übergeben hatte.²³ Damit erklärten sich die Aussteller dieser ungewöhnlichen Vogtei-Urkunde zugleich einverstanden mit der Vertretung ihres Kastvogts durch Untervögte. Anscheinend gab es mit diesen noch keine Probleme.

Die Familie der Grafen von Urach waren der Zisterze Tennenbach verbunden, denn ein Sohn Graf Egenos IV. war dort in den Jahren 1207–1216 Abt. Sie bedachten diese Abtei mit Stiftungen, für St. Peter ist dagegen auch nach dem Aussterben der Zähringer dergleichen nicht überliefert. 1234 waren der Abt von St. Peter und sein Kämmerer bei einer Jahrzeitstiftung des Grafen Egeno V. von Urach und Freiburg für das Kloster Tennenbach zwar Spitzenzeugen, doch das Verhältnis der Grafen zum Hauskloster ihrer Vorfahren blieb distanziert. Der zwei Jahre später gestorbene Graf fand im Kloster Tennenbach seine letzte Ruhestätte.²⁴ Eine etwaige Unterstützung

21 PARLOW, Zähringer, Nr. 644.

22 Siehe hierzu und zum folgenden ZOTZ, St. Peter, S. 69–75; BUTZ, Adlige Herrschaft, S. 44f.

23 GLAK 21 Nr. 6590; FUB 1, Nr. 356; Freiburger UB 1, Nr. 42.

24 GLAK 24 Nr. 17 (2. Mai 1284), Druck: Freiburger UB 1, Nr. 51; siehe ZOTZ, St. Peter, S. 72f.; BUTZ, Adlige Herrschaft, S. 45–47.

seines Nachfolgers, des Grafen Konrad von Freiburg, zum Wiederaufbau des 1238 durch einen Brand zerstörten Klosters lässt sich nicht nachweisen, wohl aber Interesse an der Mitwirkung Abt Arnolds bei seinem Kauf der Burg Tunsel im Jahr 1256, zu dem er diesen als einzigen geistlichen Zeugen bat.²⁵ Sein Sohn, Graf Egen I., hatte sich im Zuge der Auseinandersetzungen mit König Rudolf von Habsburg seit 1275 verschuldet.²⁶ Er genehmigte lediglich als Sanpetriner Vogt den Verkauf der Klostergüter. Wie wenig ihm an dieser Abtei lag, zeigt seine Zustimmung zum Bau eines Urgrabens zur Versorgung der Silbergruben im Suggental mit Wasser aus dem Zweribach.²⁷ In seinem oberen Teil durchquerte dieses Sanpetriner Gebiet und beeinträchtigte vermutlich die Wasserversorgung des Klosters. Sein Sohn, Graf Konrad II., verfügte wohl als Vogt des Kirchspiels Kirchhofen eigenmächtig über zum Kloster St. Peter gehörige Leute zu Kirchhofen, Ambringen und Ehrenstetten.²⁸ Nach Auseinandersetzungen mit diesem trat ihm Graf Egen am 31. März 1316 zwar die Herrschaft über Freiburg ab, nicht aber die Vogtei über das Gotteshaus St. Peter. Diese sollte erst nach seinem Tod an seinen Sohn Konrad oder seine Erben fallen.²⁹ Obwohl auch er das einstige Hauskloster seiner Vorfahren nicht förderte, scheint es für ihn als Erben der Zähringer doch von einer gewissen ideellen Bedeutung gewesen zu sein.

Weitere Schikanen gegenüber Sanpetriner Untertanen im Eschbachtal wegen des Baus von Mühlen und die Ermordung des Abtes Konrad von St. Märgen durch dessen Kastvogt Johann Snewlin von Wiesneck veranlassten wohl Abt Petrus I. von St. Peter, nach langjährigen Auseinandersetzungen mit seinen Vögten bei Kaiser Karl IV. um ein Schutzprivileg nachzusuchen.³⁰ Das am 11. Oktober 1361 ausgestellte Privileg des Kaisers beruft sich auf einen St. Peter angeblich bereits von alters her erteilten Reichsschutz. Der mit allgemeinen Formeln zugesicherte Schutz erstreckt sich ausdrücklich

25 DAMBACHER, Urkunden (1858), S. 342; hierzu BUTZ, Adlige Herrschaft, S. 111.

26 BUTZ, Adlige Herrschaft, S. 175–177, 264.

27 Freiburger UB 2, Nr. 12; zum Verlauf des Urgrabens und den Schriftquellen siehe HAASIS-BERNER, Wasserkünste, S. 20–26, 29f.; zum Vorgang ZOTZ, St. Peter, S. 73f.

28 Freiburger UB 3, Nr. 337 (1314 November 8), am 13. Dezember 1318 handelte dieser als Vogt des Kirchspiels Kirchhofen, woraus wohl zu schließen ist, dass er bereits zuvor die Vogtei über die 1314 genannten Orte hatte, so Hefeke, ebd., Nr. 490.

29 GLAK 21 Nr. 3038, 3039, Druck: Freiburger UB 3, Nr. 402; zum historischen Hintergrund siehe BUTZ, Adlige Herrschaft, S. 268–274.

30 GLAK 21 Nr. 2173; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 40; RÖSENER, Grundherrschaft, S. 167f.

auch auf Vogteirechte oder -gewalt über das Kloster, seine Propsteien, Leute und Güter. Kein geistlicher oder weltlicher Fürst dürfe diese beanspruchen; bei jedem Verstoß sei die Pön von 100 Goldmark zur Hälfte an die Reichskammer und zur Hälfte an das Kloster zu zahlen.³¹ 1368 hatte sich zwar die Stadt Freiburg den Habsburgern aus eigenem Antrieb übergeben, doch die Grafen von Freiburg behielten sich sowohl die Landgrafschaft Breisgau als auch die Vogtei über St. Peter vor.³² Das Schutzprivileg des Kaisers hinderte Graf Konrad III. von Freiburg nicht daran, dem Kloster weiterhin zu schaden, insbesondere mit der Verpfändung der Vogtei über die in den Tälern Rohr, Iben und Eschbach und auf Sanpetriner Gebiet liegenden Güter an seinen Oheim, Ritter Hans von Blumeneck. Die sogenannte Kastvogtei, den Schutz über das Kloster selbst und dessen Rechtssphäre insgesamt, behielt er sich selbst vor.³³ Doch der Blumenecker überschritt seine Kompetenzen, es kam zu Konflikten, was Abt Heinrich von Hornberg und den Konvent 1416 veranlasste, unter Beiziehung von 24 Hintersassen vor Gericht die Vogtrechte nach altem Herkommen in einem Weistum aufzuzeichnen. Die darin festgehaltene Beschränkung der Vogtei auf das Hochgericht und das Verbot von Eiden der Untertanen gegenüber ihrem Vogtherrn sprechen für eine Verletzung der klösterlichen Rechtssphäre in diesen Bereichen.³⁴ Ende August 1420 konnten Abt und Konvent mit Zustimmung ihres Kastvogts die Vogtei von den Blumeneck für die von diesen erlegte Pfandsomme von 600 Gulden ablösen. Sie stimmten einer künftigen Wiederlöse durch Graf Konrad III. von Freiburg, Landgraf im Breisgau, oder dessen Sohn Johann, letzterer seit 1417 auch Herr in Badenweiler, den sie bereits ihren gnädigen Herrn nannten, oder deren Nachkommen mit 500 Gulden zu.³⁵ Hinter der bemerkenswerten Anfrage der Statthalter, Regenten und Räte im oberen Elsass nach den Rechten St. Peters, des Konvents, des Kastvogts, der Untertanen und Hintersassen Anfang des Jahres 1420 steht wohl der Versuch

31 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 276; RI VIII, Nr. *3757, nach FIDLER, *Austria Sacra* 1,2, S. 233–235; ZOTZ, *St. Peter*, S. 74f.

32 QUARTHAL, *Vorderösterreich*, S. 611, 625.

33 GLAK 21 Nr. 3151 (23. Juli 1395, Vidimus vom 14. Februar 1421), Druck: DAMBACHER, *Urkunden* (1867), S. 331–334; zur Bedeutung der Begriffe SIMON, *Weltliche Herrschaft*, S. 198f.

34 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 312r–314v; RÖSENER, *Grundherrschaft*, S. 179; SIMON, *Weltliche Herrschaft*, S. 192–194, 202f.; siehe auch § 32. Äbte (Heinrich V. von Hornberg).

35 GLAK 21 Nr. 6594 (1420 August 23).

einer Einflussnahme auf die Abtei. Abt Heinrich V. von Hornberg versicherte in Übereinstimmung mit dem Rat der Ältesten des Konvents am 14. März 1420, kein Untertan habe je jemand anderem als dem Abt und dem Konvent einen Eid geschworen, auch keinem Kastvogt.³⁶ Dies entsprach allerdings nicht der Realität, denn bei der Rückgabe seines Pfandbriefs entband Hans von Blumeneck die Sanpetriner Untertanen von dem ihm geleisteten Eid.³⁷

Noch bevor der inzwischen kinderlose Graf Johann von Freiburg 1444 die Herrschaft Badenweiler seinem Neffen, Markgraf Rudolf IV. von Hachberg-Sausenberg, schenkte, gaben Abt und Konvent St. Peters am 7. April 1441 die Ablösung der Vogtei durch den derzeitigen Inhaber der Herrschaft Badenweiler, Markgraf Wilhelm von Hachberg, Rötteln und Sausenberg, bekannt. Den Empfang der Pfandsomme quittierten sie allerdings erst zwei Jahre später der damaligen Inhaberin dieser Herrschaft, Henriette, Gräfin von Württemberg und Mömpelgart.³⁸ Anscheinend war die Vogtei an die bereits am 14. Februar 1444 Verstorbene verpfändet und fiel dann an die Hachberger zurück. Ihre von St. Peter nach 1224 gewünschte Bindung an die jeweiligen Inhaber der Burg und Stadt Freiburg hatte Graf Johann bei der Übergabe Freiburgs an die Habsburger nicht beachtet, die Sanpetriner Vogtei seinen Nachfahren vererbt und damit seiner Dynastie vorbehalten. Mit ihrer vorzeitigen Weitergabe an seinen Neffen wollte er wohl einer Übernahme durch die Herren der Stadt Freiburg, die Habsburger, zuvorkommen. Abt Konrad von Hofen und der Konvent erbatene umgehend von König Friedrich III. eine Bestätigung des Schutzprivilegs Kaiser Karls IV. aus dem Jahr 1361, da sie anscheinend erneute Unbill von Seiten ihrer Vögte befürchteten.³⁹ Dergleichen ist jedoch erst in den 90er Jahren des 15. Jahrhunderts bezeugt, als die Stadt Freiburg den Vertreter des Sanpetriner Kastvogts, Obrist Hauptmann der Landschaft Rötteln Hans Dietrich von Blumeneck, aufforderte, sich wegen Plünderungen der Leute seines Herrn in Sanpetriner Gebieten vor ihrem Rat zu rechtfertigen.⁴⁰ Bemerkenswerterweise hatte der Abt als Freiburger Bürger anscheinend die Stadt Freiburg um Beistand gebeten; ein derartiges Gesuch an den Kaiserhof oder die vorderösterreichische Regierung lässt sich nicht nachweisen, obwohl sich die Abtei seit 1469 in den Präla-

36 GLAK 21 Nr. 6592; dies bestätigt QUARTHAL, Vorderösterreich, S. 625, ohne Bezug auf diesen Vorgang.

37 GLAK 14 Nr. 28 (1421 Februar 26).

38 GLAK 21 Nr. 6597, 6598 (1443 April 4).

39 GLAK D Nr. 811 (28. Oktober 1443).

40 StAfr A1 XVI D Auswärtige Klöster St. Peter 1494 September 15.

tenstandsmatrikeln nachweisen lässt. Sie gehörte also in dieser Zeit zu den Landständen und stand damit auch unter dem Schutz des Landesfürsten.⁴¹ Abt Petrus Gremmelsbach und der Konvent ließen sich auf dem Freiburger Reichstag das Schutzprivileg Kaiser Karls IV. von König Maximilian erneut bestätigen. Darüber hinaus erneuerte der König ihre verlorenen Privilegien, nahm die Wildbänne in seinen Schutz und verpflichtete die Eigenleute, die dem Kloster geleisteten Gelübde und Eide einzuhalten und den gebührenden Leibzins und Fall zu zahlen.⁴² In den Jahren 1521, 1545 und 1551 sind auch Zahlungen St. Peters in den Reichsmatrikeln vermerkt.⁴³ Somit war St. Peter spätestens seit dem Privileg Karls IV. wie die Klöster St. Blasien, Murbach und Schuttern faktisch sowohl reichsunmittelbar als auch landsässig.⁴⁴ Als die Abtei 1507 für den geplanten Romzug Maximilians zweimal zahlen sollte, als Reichs- und als Landstand, bat Gremmelsbach allerdings, nur als Landstand zahlen zu müssen.⁴⁵

Trotz dieses doppelten Schutzschirms wandte sich Abt Jodok Kaiser am 7. März 1522 unter der Bedrohung einer Besetzung seines Kastvogts im Kloster wiederum als Bürger der Stadt Freiburg an diese um Hilfe. Bürgermeister und Rat leiteten das Gesuch nicht einfach weiter an den Landesherrn, sondern wurden selbst aktiv und informierten diesen lediglich über ihren an die Leute des Markgrafen gerichteten Abzugsbefehl.⁴⁶ Am 28. März 1522 unterrichtete Markgraf Ernst von Baden-Hachberg seinerseits die Regierung der Vorderen Lande über seine Beschwerde auf dem Reichstag in Worms gegen die Aufnahme des Klosters St. Peter in den kaiserlichen Schutz. Dies verstoße gegen seine seit alters verbrieften Rechte als Kastvogt und Schirmherr dieses Klosters, in dem er doch die niedere und hohe Obrigkeit habe.⁴⁷ Unter dem Vorwand, die Sanpetriner Untertanen als die Seinen vor unbilliger Landessteuer zu schützen, erhob er den Anspruch auf eine landesherrliche Hoheit über diese. Der Konkurrenzkampf zweier Landesobrigkeiten führte

41 SPECK, Landstände, S. 232, 237.

42 GLAK D Nr. 1048 (12. Juli 1498), Nr. 1049 vom 20. Juli 1498; siehe § 32. Äbte (Petrus III. Gremmelsbach).

43 GLAK 102 Nr. 255a.

44 SPECK, Landstände, S. 245 f.; SIMON, Weltliche Herrschaft, S. 206–208, bezeichnet dagegen das Schutzverhältnis, das St. Peter mit den Habsburgern einging, nur als sogenanntes Landsassiat.

45 Siehe MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 246.

46 GLAK 14 Nr. 32; zu den Vorgängen siehe § 32. Äbte (Jodok Kaiser).

47 GLAK 14 Nr. 44.

schließlich zum Verkauf der Sanpetriner Kastvogtei und der Vogteien über die Täler Iben, Eschbach und Rohr an Erzherzog Ferdinand von Österreich als Regenten der Vorderen Lande.⁴⁸ Am 15. Juli 1526 forderten Landvogt, Regenten und Räte im Oberen Elsass die Untertanen der Vogteien Eschbach, Ibental und Rohr auf, dem fürstlichen Kammerprokurator Veit Sutor als Vertreter Erzherzog Ferdinands, des neuen Schirmherrn, Kastvogts und Vogts des Klosters St. Peter und seiner Untertanen, zu huldigen.⁴⁹ Diesem Akt kamen womöglich Abt und Konvent zuvor mit der Übernahme des für die Vogtei geforderten Kaufpreises von 1000 Gulden. Im Gegenzug übertrug die vorderösterreichische Regierung am 15. November 1526 Abt und Konvent alle Einkünfte und Gerechtigkeiten der Kastvogtei auf Widerruf. Beim Landesherrn verblieben nur die landesfürstlichen Obrigkeiten wie Landreisen, Steuern und Appellationen.⁵⁰ Als somit landsässiges Kloster sahen sich Administrator Magnus Thüringer und der Konvent von der 1544 auf einem Reichstag beschlossenen Abgabe des zehnten Pfennigs von allen Einnahmen, die auch für alle Klöster galt, nicht betroffen. Da St. Peter angeblich jedoch immer noch zu den reichsunmittelbaren Abteien gehörte, kam es wegen der nicht geleisteten Steuer 1549 zu einem Verfahren gegen Thüringer vor dem Reichsfiskal.⁵¹ Erst zehn Jahre später gelang den Vertretern der Abtei der Nachweis, dass die Abtei seit alters her landsässig sei, woraufhin ihr die Anwesenheit bei Reichsversammlungen untersagt und das Stimmrecht entzogen wurde.⁵² Wohl noch während des laufenden Verfahrens erbaten Abt und Konvent von Ferdinand I. eine Bestätigung ihrer Freiheiten, Rechte und Privilegien, die dieser am 19. Juli 1559 als Kaiser erteilte. Es enthielt allerdings nicht mehr die Zusicherung des Reichsschutzes.⁵³ Auf Bitten Abt Daniels und des Konvents erneuerte derselbe acht Jahre später dieses Privileg, nun als Erzherzog und Landesfürst der Ober- und Vorderösterreichischen Lande.⁵⁴ 1566 und 1573 leistete Abt Daniel dem neuen Landesherrn, Erzherzog Ferdinand II.,

48 GLAK 14 Nr. 45 (1525 November 15).

49 GLAK 21 Nr. 6602.

50 GLAK 14 Nr. 46; siehe auch 21 Nr. 6604 Gegenurkunde des Abtes Jodok von 1526 (?) November 15.

51 GLAK 102 Nr. 130, 255a; BAUMEISTER, *Annalen* 1 S. 604, 616.

52 Siehe jedoch das kaiserliche Mandat vom 8. Februar 1662 mit der Aufforderung an Abt Petrus Münzer (sic!), auf dem Regensburger Reichstag zu erscheinen oder einen Vertreter zu schicken, GLAK 102 Nr. 255a.

53 GLAK 14 Nr. 472.

54 GLAK 14 Nr. 473 (1567 November 4).

Türkenhilfe, wehrte jedoch Ende 1569 eine kaiserliche Aufforderung zur Aufnahme eines aus dem Türkenkrieg zurückgekehrten invaliden Soldaten aus Kenzingen ab mit der Bitte, ihn in einem reicheren, reichsunmittelbaren Kloster unterzubringen.⁵⁵

Die freiwillige Aufgabe der Reichsunmittelbarkeit sollte sich allerdings bald rächen. Denn im Juli 1574 warnte das Konstanzer Ordinariat St. Peter erstmals vor Eingriffen der vorderösterreichischen Regierung bei der Abtwahl. Diese versuche seit 40 bis 50 Jahren bei Wahlen Prälaten und Prälatinnen etlicher Gotteshäuser im Elsass, im Breisgau und in der übrigen Konstanzer Diözese zu Huldigungseiden zu zwingen.⁵⁶ Einen ähnlichen Hinweis erhielt Abt Johann Jakob Pfeiffer von Bischof Johann Georg von Konstanz am 8. Juni 1602 mit der Aufforderung, sich gegebenenfalls dagegen zu wehren.⁵⁷ Derartige Eingriffe in althergebrachte Freiheiten und Rechte sind in St. Peter erst seit der Wahl Placidus Röschs am 24. März 1659 bezeugt. Während bei der Wahl seines Vorgängers die durchaus anwesenden Regierungsvertreter die Wahl anscheinend nur begleiteten, forderten sie nun erstmals die Übergabe der Schlüssel vor der Wahl und die Einsetzung des Abtes in die Verwaltung der Temporalia. Zuvor hatten anscheinend stets die Prioren als Vertreter des Konvents den Neugewählten sowohl in die Spiritualia als auch die Temporalia eingewiesen.⁵⁸ Zu ähnlichen Auseinandersetzungen kam es auch bei den späteren Abtwahlen: Der Konflikt über die geforderte Unterwerfung unter die Kastvogtei am 7. Februar 1670 wurde weiter vor Gericht ausgetragen; die von den Kommissaren am Vortag der Wahl am 21. März 1699 geforderten Schlüssel behielten Prior und Konvent mit der Begründung, der Kandidat könne ja erst nach der Einweisung in das Amt über die Temporalia verfügen, deren Übergabe in Form der Schlüssel also erst nach der Wahl stattfinden. Nach seiner Wahl verweigerte Maurus Hess die Leistung eines Lehenseides unter Berufung auf den kaiserlichen Rezess vom 9. Oktober 1651, der die Mitglieder des vorderösterreichischen Prälatenstandes bei der Einweisung in eine neue Prälatur nur zu einem Revers über ihren Gehorsam gegenüber der Landesregierung, nicht aber zu einer Huldigung verpflichtete.⁵⁹

55 GLAK 14 Nr. 427–430; 67 Nr. 1281 fol. 211r, 218.

56 EbAFr A 4 Nr. 212.

57 GLAK 14 Nr. 474.

58 PrC 1 S. 19f.; GLAK 102 Nr. 238; siehe § 32. Äbte (Matthäus Welzenmüller, Placidus Rösch).

59 GLAK 102 Nr. 238 mit dem Protokoll über die Wahl des Placidus Rösch; PrC 1 S. 250, 262.

Nach dem Tod Erzherzog Ferdinand Karls von Tirol 1662 und der alsbaldigen Anbindung der Vorlande an die Gesamtmonarchie Österreich empfahl sich erneut eine direkte Hinwendung an den Kaiserhof.⁶⁰ So wandte sich Abt Maurus an diese höchste Instanz mit der Bitte um Erneuerung der Privilegien, Freiheiten, Rechte und alten Gewohnheiten, die Kaiser Joseph I. dem Kloster St. Peter am 17. März 1706 aus *landsfürstlicher Rechtsvollkommenheit* erteilte. Wie schon Kaiser Ferdinand I. erneuerte er dabei nicht *expressis verbis* die Unterstellung unter den Schutz des Reiches.⁶¹ Gegen die *neuerlichen Zumuthungen* der vorderösterreichischen Kommissare beschwerte sich erstmals Ulrich Bürgi beim Kaiserhof. Mit ihrem Reskript vom 25. Oktober 1720 gab sich die kaiserliche Kanzlei kompromissbereit und befreite St. Peter als ehemals immediates Kloster vom Lehenseid. Die von Bürgi zugesicherte Anerkennung des Hauses Österreich als obersten Schutz- und Schirmherrn impliziere ja das oberste *ius advocatiae*, das nicht die Ausübung der Kastvogtei meine. Es hätte sich lediglich um einen Wortstreit gehandelt, in der Sache sei man sich einig. Die Übergabe der Schlüssel und deren Rückgabe als Zeichen der landesfürstlichen Immission in die Temporalia seien beizubehalten.⁶² In diesem Sinne sicherte Kaiserin Maria Theresia am 28. Dezember 1748 bei ihrer Bestätigung der Klosterprivilegien aus *Königs- und Landsfürstlicher Machtvollkommenheit* der Abtei nur den landesfürstlichen Schutz sowie die Wahrung ihrer Rechte, Freiheiten und althergebrachten Gewohnheiten zu.⁶³ Ein Jahr später zielten erneute Proteste der vorderösterreichischen Kommissare auf eine Amtseinsetzung des neugewählten Abtes in der Abtsstube, wobei sie sich auf Modalitäten in St. Trudpert beriefen. Dagegen setzte sich Abt Philipp Jakob Steyrer umgehend am 7. März 1750 zur Wehr. Dank kaiserlicher Privilegien sei St. Peter kein landesherrliches Kloster wie St. Trudpert, sondern stünde freiwillig unter der Schutz- und Schirmherrschaft des österreichischen Erzhauses unter Vorbehalt seiner althergebrachten Rechte, Freiheiten und

60 Zum historischen Hintergrund QUARTHAL, Vorderösterreich, S. 719f.

61 GLAK 14 Nr. 476, siehe auch die Erneuerung dieses Privilegs durch Kaiser Karl VI. ebd., Nr. 477 vom 5. November 1712.

62 GLAK 65 Nr. 533 S. 672f.; zu diesen Auseinandersetzungen siehe PrC 1 S. 345–349 und das Reskript der kaiserlichen Kanzlei vom 25. Oktober 1720 an die oberösterreichischen Geheimen Räte GLAK 14 Nr. 394; zum Vorgang siehe auch MÜHLEISEN, Wahl Ulrich Bürgis, S. 292–302.

63 GLAK 14 Nr. 478.

Privilegien.⁶⁴ Mit einer Berufung auf die einstige Reichsunmittelbarkeit und die Freiwilligkeit der Unterstellung seiner Abtei unter den landesherrlichen Schutz vorbehaltlich ihrer garantierten Freiheiten beanspruchte Steyrer für St. Peter einen Sonderstatus und wollte damit das faktische Landsassiat umgehen.

War die Abtei seit Mitte des 17. Jahrhunderts zunehmenden Angriffen ihrer Landesherren auf ihre althergebrachten Rechte und Freiheiten ausgesetzt, so erfuhr sie selbst in Zeiten bitterer Armut infolge der zahlreichen Brandkatastrophen kaum Hilfe von ihren Schutzherren. Selbst nach der von kaiserlichen Truppen fahrlässig verursachten Zerstörung der Abtei blieben in Aussicht gestellte Entschädigungen leere Versprechen.⁶⁵ Im Zuge der Reformation kam es zu Kontroversen mit den Herzögen von Württemberg und Markgrafen von Baden wegen der in ihren Territorien liegenden Patronatskirchen St. Peters. Klagen des Prälatenstandes beim Kaiser über die Bevorzugung der in der Markgrafschaft Baden-Durlach gelegenen lutherischen Pfarreien durch die dortigen Oberämter und deren eigenmächtige Eingriffe entgegen altem Herkommen blieben ohne Erfolg. Abt Ulrich Bürgi beschwerte sich 1738 noch einmal persönlich über die mangelnde Einhaltung der Verträge und die Einhaltung der Zehntakkorde; man sei der Willkür der lutherischen Pfarrer und Zehntleute ausgeliefert und erfahre keine Hilfe von Seiten der markgräflichen Verwaltung.⁶⁶ Auseinandersetzungen mit den zum lutherischen Glauben übergetretenen Gemeinden in Bissingen, Nabern und Weilheim wegen der Versorgung ihrer Pfarreien durch Ordenspersonen führten im September 1552 zu deren Vertreibung. Der württembergische Herzog forderte eine Besetzung der Pfarreien mit geeigneten Kandidaten; falls sich keine finden sollten, drohte er mit der Präsentation eigener.⁶⁷

Mangelnder Beachtung durch ihre Landesherren begegneten die Sanpetriner Äbte stets mit einer Rückbesinnung auf ihren Stiftungszweck, die Memoriapflege ihrer Gründerfamilie.⁶⁸ Die Äbte Ulrich Bürgi und Philipp Jakob Steyrer versuchten, mit dem Bau einer repräsentativen Klosteranlage und dem Ausbau der Abtei zu einer viel beachteten Bildungsstätte das Ansehen

64 GLAK 102 Nr. 126; zu dieser Wahl siehe PrC 1 S. 591–601; KERN, Steyrer 1, S. 36–39; siehe auch § 32. Äbte (Philipp Jakob Steyrer).

65 Siehe § 32. Äbte (Matthäus Welzenmüller, Paulus Pastor)

66 GLAK 229 Nr. 14827; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Buggingen, Betberg, Wolfenweiler).

67 GLAK 102 Nr. 111; 14 Nr. 685.

68 Siehe § 32. Äbte (Bertold I., Eberhard, Petrus III. Gremmelsbach).

des Klosters zu stärken. Mit zahlreichen Figuren- und Bildprogrammen in der Kirche und der Öffentlichkeit zugänglichen Räumen der Abtei sowie einer zweimaligen Umgestaltung der Stiftersepultur appellierten sie an die Häuser Habsburg und Baden, die angeblichen Nachfahren ihrer Stifter, und ermahnten sie subtil in der Sprache der Bilder zur Verantwortung für die Stiftung ihrer Vorfahren.⁶⁹ Diese Anstrengungen blieben nicht ganz ohne Wirkung, denn das Haus Österreich ermutigte den letzten Abt Ignaz Speckle bis zuletzt zur Aufnahme neuer Kandidaten.⁷⁰ Nach der Übernahme des Breisgaus durch die Markgrafen von Baden zeigte sich dieser zunächst erleichtert, dass die Abtei an die direkten Nachfahren ihrer Stifter zurückfalle. Bei seinem dreitägigen Empfang am Karlsruher Hof hatte er Gelegenheit, darauf hinzuweisen, dass seine Abtei seit über 800 Jahren die Absichten der Stifter pflichtgemäß erfüllt hätte. Der Besuch hinterließ einen so positiven Eindruck, dass Speckle auch nach der Aufhebung der Abtei die Hoffnung auf eine Wiederherstellung nicht aufgab und sich noch ein letztes Mal 1819 mit einer entsprechenden Bitte an Großherzog Ludwig von Baden wandte. Doch die nach jahrzehntelangen Kriegen zerrütteten Finanzen des Landes erlaubten keinerlei Renovatio der Zähringerstiftung.

69 Siehe HUTH, Stiftergedenken, S. 245; § 32. Äbte (Ulrich Bürgi, Philipp Jakob Steyrer).

70 Siehe § 32. Äbte (Ignaz Speckle).

§ 19. Verhältnis zur Stadt Freiburg

St. Peter besaß vermutlich seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in der Stadt Freiburg Häuser.¹ Womöglich erwarb das Kloster bereits damals das Bürgerrecht. Nachweisen lässt es sich freilich nur indirekt erstmals für Abt Petrus I. von Thannheim, der nach dem Zeugnis des Sanpetriner Archivars Gregor Baumeister am 7. November 1358 das Freiburger Bürgerrecht erneuerte; dies pflegte im ersten Amtsjahr eines Abtes zu geschehen. Dieses Recht besaßen das Kloster und seine Herren angeblich schon seit vielen Jahren;² Bürgerrechtsurkunden haben sich nicht erhalten. Seit April 1429 sind in der Stadt Häuser im Besitz der Abtei bezeugt, in denen Rechtsgeschäfte getätigt werden konnten.³ Das 1476 genannte Haus des Klosters in der Münzgasse wurde sukzessive zu einem Stadthof, dem sogenannten Peterhof, ausgebaut.⁴ Dort führten die Äbte Stadtgeschäfte, logierten später Konventualen während ihrer Studien an der Universität, entstand das Zentrum für die Verwaltung der Güter am Oberrhein; in Kellern und Wirtschaftsgebäuden lagerten Wein und Getreide zum Verkauf auf dem Freiburger Markt.

Am 29. Mai 1363 schlichteten Bürgermeister und Rat der Stadt Freiburg einen Streit zwischen ihren Bürgern, dem Sanpetriner Abt Petrus von Thannheim und Heinrich Knopf, dem Bruder Johannes Knopfs, der dessen Schenkung einiger Liegenschaften in und bei Endingen anfocht.⁵

Vom Großen Abendländischen Schisma war auch das Konstanzer Bistum betroffen. In dieser Zeit wandten sich Konventualen wegen Konflikten mit ihrem Abt nicht an ihren Diözesan, sondern als Bürger der Stadt Freiburg an deren Bürgermeister und Räte. Im November 1386 übernahmen diese die Schlichtung eines Streites zwischen zwei Sanpetriner Konventualen, dem Jesinger Propst Johannes vom Stein und dem Betberger Leutpriester Heinrich Salati. Nach einem unentschiedenen Wahlausgang baten diese zwei

1 Güterverzeichnisse, R 172, die Zeitstellung lässt sich nur durch Schrift und Position der Notiz im zweiten Drittel des Rotulus erschließen, siehe ebd., S. LXXXf.; siehe auch § 28. Besitz am Oberrhein (Freiburg).

2 So BAUMEISTER, Annalen 1 S. 301, Nachtrag am Rand; DERS., Compendium 1 S. 178; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 42f.

3 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 115v.

4 FUB 7, Nr. 56; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Freiburg).

5 GLAK 14 Nr. 400; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Endingen).

Jahre später erneut die Vertreter der Stadt Freiburg um Vermittlung.⁶ Diese übernahmen auch Anfang 1409 die Schlichtung der Auseinandersetzungen zwischen Abt Johannes IV. Kanzler und dem Konvent wegen Veruntreuungen. Je zwei Vertreter der Kontrahenten und ein Vertreter der Stadt stellten einen Richtungsbrief aus, der eine Aufsicht über die Ein- und Ausgaben der Abtei vorsah. Bei der Überprüfung der Rechenschaftsberichte des einzusetzenden Pflegers sowie bei dessen Ein- und Absetzung war der Vertreter der Stadt einbezogen.⁷

Seit Ende des 15. Jahrhunderts wirkten Vertreter der Stadt als Schutzherrn der Abtei gegenüber ihren Kastvögten. So übernahmen sie im September 1494 die Ahndung von Plünderungen durch Leute Markgraf Philipps von Hachberg-Sausenberg.⁸ Im November 1518 setzten sie sich beim Konstanzer Bischof Hugo von Hohenlandenbergr dafür ein, dass er die Supplik ihres Mitbürgers, Abt Jodok Kaiser, erhörte.⁹ Dieser floh vor einer Besetzung des Klosters durch Leute Markgraf Ernsts von Baden-Hachberg nach Freiburg und bat deren Vertreter um Vermittlung im Streit mit seinen Untertanen, deren Partei der Markgraf eingenommen hatte. Die Stadt befahl der Besetzung den Abzug und informierte die Regierung lediglich darüber.¹⁰ In den folgenden Jahrhunderten fanden immer wieder Äbte und Konventualen Zuflucht in der befestigten Stadt vor heranrückenden Feinden.

6 Siehe § 32. Äbte (Heinrich II. vom Stein, Heinrich III. Salati, Johannes II. vom Stein).

7 Hierzu ausführlich § 32. Äbte (Johannes IV. Kanzler).

8 Siehe § 32. Äbte (Simon Budner).

9 Siehe § 32. Äbte (Jodok Kaiser).

10 Siehe § 32. Äbte (Jodok Kaiser).

5. RELIGÖSES UND GEISTIGES LEBEN

§ 20. Liturgie

Aus St. Peter sind keinerlei liturgische Ordnungen oder Schriften überliefert. Die von Abt Philipp Jakob Steyrer in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts überwiegend von elsässischen Dominikanerinnenklöstern erworbenen liturgischen Handschriften waren wohl kaum in Gottesdiensten der Benediktiner verwendbar.¹ Vermutlich haben die aus Hirsau über die Weilheimer *cella sancti Petri* in die Schwarzwaldabtei gekommenen Mönche ihre in Hirsau praktizierten liturgischen Ordnungen transferiert.² Als Leitfaden für die Feier der Heiligenfeste diente ein wohl in der Kirche bereitliegender Nekrolog, dessen ältester Teil auf eine im 12. Jahrhundert angelegte Vorlage zurückgeht.³ In seinem kalendarischen Teil sind Heiligenfeste angezeigt. Der Heiligen, deren Reliquien St. Peter besaß, wurde an den Altären gedacht, die diese Reliquien bargen; das Kalendar enthält aus der Zeit um 1500 Hinweise auf die entsprechenden Altäre: zum Beispiel am 3. Februar Bischof Blasius am Gregoraltar, am 9. und 10. Februar die hll. Scholastica und Apollonia sowie am 5. Februar Agathe an dem ihr selbst geweihten Altar auf der rechten Seite der Kirche oder am 24. Juni Johannes der Täufer am gegenüberliegenden Apostelaltar.⁴ Zu den Schwerpunkten der liturgischen Feiern gehörte die Memoriapflege für Stifter und Wohltäter der Abtei. Auch deren Gedenktage sind im Kalendar vermerkt.⁵

Die Bereitschaft zu einer Reform der in den Gottesdiensten verwendeten Liturgie zeigte erstmals Abt Johannes VIII. Schwab, freilich erst nachdem ein erster Versuch einer Reform der Klosterdisziplin wegen seiner mangelnden

1 Ebenso JAKOBS, Hirsauer, S. 45 und 93; WOLLASCH, Äbte, S. 79; siehe auch § 5. Bibliothek.

2 Siehe § 10. Regel und Consuetudines.

3 Siehe die Vorbemerkungen in 7. Personallisten.

4 BLB St. Peter perg. 86 fol. 4r, 13r; siehe auch § 3. Denkmäler (2. Kapellen und Altäre in und bei der Abteikirche).

5 Siehe § 24. Anniversarstiftungen.

Mitarbeit abgebrochen worden war.⁶ Nach der Reform des Breviergebetes unter Papst Pius V. im Jahr 1568 veranlasste Papst Clemens VIII. 1602 eine Neubearbeitung des *Breviarium Romanum*. Am 25. Juli 1612 bat Abt Johannes den Weingartener Abt Georg Wegelin um die Übermittlung dieser in Rom reformierten Breviere.⁷

Für ein zunehmendes Bedürfnis einer Intensivierung der liturgischen Feiern spricht ein Beschluss des Kapitels vom 23. März 1666: Künftig sollte der ganze Konvent täglich an der Feier des Hochamts teilnehmen; ausgenommen waren Tage, an denen ein Requiem abzuhalten sei.⁸ Allerdings bestand das Kapitel unter der Leitung des Abtes Placidus Rösch zu dieser Zeit nur aus sieben Kapitularen, einer von ihnen war ein Hilfspriester aus St. Blasien. Zur Entlastung beschloss das Kapitel dann allerdings 1749 nach dem Tod Abt Benedikts II., nicht an drei aufeinanderfolgenden Tagen die Totenmessen zu halten, sondern mit Unterbrechungen am ersten, siebenten und dreißigsten Tag.⁹ Um Konflikten bei der bevorstehenden Abtwahl und bei späteren ähnlich schwierigen Situationen vorzubeugen, beschloss es dagegen, zusätzlich täglich eine Messe von jeweils einem Priester zu Ehren des Klosterpatrons und für den glücklichen Ausgang von Verhandlungen lesen zu lassen.¹⁰

Einen hohen Stellenwert in der Liturgie hatte anscheinend der Chorgesang. Im Kapitelsprotokoll wird eigens hervorgehoben, dass zu Himmelfahrt am 23. Mai 1686 erstmals seit dem Niederländisch-Französischen Krieg wieder die Psalmodien gesungen wurden.¹¹ Musikkenntnisse, gutes Hör- und Sehvermögen waren wesentliche Kriterien bei der Auswahl von Kandidaten zur Aufnahme in den Konvent.¹²

Abt Paulus Pastor führte Anfang der 1670er Jahre in der von Abt Petrus III. Gremelsbach gegründeten Marienkapelle auf dem Lindenberg Gottesdienste ein: Vom 25. März bis Mariä Empfängnis (8. Dezember) sollten an jedem Donnerstag dort Messen gefeiert werden, ebenso an allen Marientagen, am dritten Tag nach Ostern und Pfingsten sowie an anderen Festtagen.¹³ Sowohl

6 Siehe § 10. Regel und *Consuetudines*.

7 GLAK 102 Nr. 4.

8 PrC 1 S. 66.

9 PrC 1 S. 567.

10 PrC 1 S. 532, 569.

11 PrC 1 S. 223.

12 Siehe § 34. Konventualen (z. B. Thaddäus Rinderle, Johannes Nepomuk Maichelbeck, Jakob Frick, Joseph Anton Keller).

13 GLAK 102 Nr. 232.

die Einrichtung regelmäßiger Messen zu Ehren Marias als auch der spätere Neubau der Kapelle unter Abt Philipp Jakob Steyrer 1661 sprechen für die zentrale Bedeutung der Verehrung der Gottesmutter seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in St. Peter.

§ 21. Reliquien

Zur Feier der ersten Weihe des dem Apostel Petrus geweihten Münsters schenkte der anwesende Abt Siegfried des Hirsauer Reformklosters Allerheiligen in Schaffhausen der Abtei ein Stück der Kette des Klosterpatrons, so das zeitgenössische Zeugnis des Chronisten Bernold von Konstanz.¹ Reliquien wie diese waren für das Kloster weit mehr als nur Gegenstände religiöser Verehrung. Sie wurden bei entscheidenden Akten herbeigeht: etwa bei der Rückgabe eines entfremdeten Gutes durch den Klostergründer, Herzog Bertold II. von Zähringen, im Jahr 1109, bei der bald darauf von seinen Erben verkündeten Verzichterklärung auf jegliche Erbensprüche an der Abtei übertragenen Besitzungen oder bei anderen Vertragsabschlüssen, die vor einer großen Öffentlichkeit stattfanden.² Die Vorstellung von der Gegenwart der Heiligen in ihren Reliquien ließ sie zu Zeugen dieser Akte werden; sie unterstützten auf diese Weise deren Rechtskraft. Die Abtei besaß bereits 1109 außer der Partikel der Petrusfessel weitere Reliquien, denn Abt Eppo konnte schon bei diesem Ereignis Reliquien mehrerer Heiliger hinzuziehen.³ Zur Zeit des Abtes Gozmann (1137–1154) vermittelten Ulrich, Bertold und Bruno ein Kreuzreliquiar, das eine Kreuzpartikel und Reliquien der hll. Andreas, Sebastian, Mauritius, Castor und Barbara enthielt. Das aus nicht bekannten Gründen ins Klosterarchiv geratene Reliquiar entdeckte Abt Philipp Jakob Steyrer im Jahr 1750 und führte es einer erneuerten Verehrung zu.⁴

Beim Transport der unter Abt Eberhard (1291–1295) erworbenen Reliquien der hl. Ursula und ihrer Gefährtinnen soll sich ein Wunder ereignet haben; dies führte zu einer Verehrung der Heiligen, die immer wieder erneuert wurde. Ihr zu Ehren wurde nicht nur eine Kapelle gebaut, sondern ihrer wurde auch am Hauptaltar im Chor und um 1500 im der Gemeinde zugänglichen Teil des Kirchenschiffs, am Altar der hl. Agathe, gedacht. Eine erste Erneuerung erfuhr die Verehrung Ursulas unter Abt Placidus Rösch, denn er ließ am 15. Dezember 1666 bei einem Rufacher Schreiner zwei schwarz gebeizte, mit Gold verzierte, zweieinhalb Schuh lange und zwei Schuh hohe Holzsärge mit gedrechselten Säulen für ihre und ihrer Gefährtinnen Reliquien anfertigen.⁵ Im

1 ROBINSON, Chroniken, S. 504; zum Chronisten ausführlicher oben § 7. Gründung und Entwicklung bis 1218.

2 Güterverzeichnisse, R 2, 4, 96.

3 Güterverzeichnisse, R 2: *reliquiis sanctorum apportatis*.

4 Siehe § 3. Denkmäler (4. Kirchenschatz).

5 GLAK 67 Nr. 1281 fol. 289r.

barocken Münster erhielt die Heilige dann einen eigenen Altar. Ihre Verehrung belebte Abt Ulrich Bürgi nicht nur mit dem Neubau ihrer Kapelle, sondern auch mit der Begründung einer St. Ursula-Bruderschaft am 21. Oktober 1723, dem Tag der Heiligen, am Verbrüderungsaltar ihrer Kapelle;⁶ im Herbst 1749 erhielten die in der Kirche verwahrten Reliquien neue, vergoldete Behälter.⁷ Um sie noch repräsentativer zu präsentieren, erbat Abt Philipp Jakob Steyrer am 25. November 1776 vom Kapitel die Erlaubnis, bei einem Augsburger Goldschmied vier große Pyramiden für den Hochaltar und acht kleinere für den Ursulaaltar aus vergoldetem Kupfer mit silbernem Zierrat zu erwerben; die Reliquien selbst waren mit Gold, Silber und Perlen verziert.⁸

Der Bericht über die Münsterweihe im Jahr 1500 nennt weitere auf fünf Altäre verteilte Reliquien.⁹ Nach seiner Aufnahme als Konventuale in St. Peter 1650 übergab Karlmann Hanselmann der Abtei Reliquien der hll. Laurentius, Georg, Petrus und Paulus, die er auf seiner Wallfahrt nach Montecassino in Rom geschenkt bekommen hatte.¹⁰ Reliquien der hll. Laurentius und Georg sind bereits 1500 bezeugt; sie lassen sich seit Ende des 16. Jahrhunderts nicht mehr nachweisen. Dagegen erhielt das barocke Münster einen den hll. Petrus und Paulus geweihten Seitenaltar; über die Echtheit ihrer darin vermutlich geborgenen Reliquien ließ sich Abt Ulrich Bürgi 1735 eine Authentik ausstellen.¹¹ Ebenso ließ er für die 1703 der Abtei geschenkten Reliquien des hl. Clemens in der barocken Kirche einen Altar zu Ehren dieses Heiligen errichten. Sein Nachfolger Benedikt Wülberz glaubte, diesem seine Genesung zu verdanken, ließ die Reliquien neu fassen und am 12. November 1747 bei einem feierlichen Gottesdienst im Altar einschließen.¹²

Für seine Mitarbeit beim Kanonisierungsverfahren des seligen Fidelis im April 1733 erhielt Bürgi Reliquien des Heiligen.¹³ Als Dank für Steyrers Lebensbeschreibung des seligen Bernhard und sein Engagement für die Einführung des Bernhardusfestes in der Konstanzer Diözese übergab Markgräfin

6 Siehe § 3. Denkmäler (2. Kapellen und Altäre in und bei der Abteikirche).

7 PrC 1 S. 552.

8 PrC 2 S. 336; GLAK 102 Nr. 195a S. 140f.

9 BAUMANN, Geschichtliches, S. 73f.; siehe auch § 3. Denkmäler (2. Kapellen und Altäre in und bei der Abteikirche).

10 BAUMEISTER, Menologium fol. 316r.

11 § 3. Denkmäler (2. Kapellen und Altäre in und bei der Abteikirche); GLAK 102 Nr. 232.

12 GLAK 102 Nr. 232; PrC 1 S. 524.

13 GLAK 102 Nr. 232.

Elisabeth Augusta von Baden 1777 der Abtei ein Reliquiar des Seligen in Form einer Statue.¹⁴ Ob die Abtei auch aktiv Reliquien erworben hat, ist nicht bekannt; deren Diversität spricht eher für zufällige Schenkungen.¹⁵

14 PrC 2 S. 337f.; BAUMEISTER, *Menologium* fol. 30r; KERN, *Steyrer* 1, S. 152, 213f.; siehe auch § 3. Denkmäler (4. Kirchenschatz).

15 BAUMEISTER, *Menologium* fol. 19v–21v, Liste der Mitte des 18. Jahrhunderts im Kloster vorhandenen Reliquien.

§ 22. Ablässe und Bruderschaften

Zur Förderung der Laienfrömmigkeit und Finanzierung des Kirchenbaus erwirkte erstmals Abt Petrus III. Gremmelsbach im Jubeljahr 1500 bei der Kurie für alle Zeit einen 100 Tage währenden Ablass für Gottesdienstbesucher an hohen Festtagen.¹ Zu den in diesem Jahr geweihten Altären gehörte auch ein Sebastiansaltar. Womöglich begründete bereits Gremmelsbach eine mit dessen Patron verbundene Bruderschaft, die Abt Daniel Wehinger 1577 erneuerte und ihr als erster beitrug; seinem Beispiel folgten Sanpetriner Konventualen und Laien.² Im Zuge der von der Oberschwäbischen Benediktinerkongregation geförderten Klosterreform kam es 1619 zu einer abermaligen Erneuerung der Sebastiansbruderschaft in Verbindung mit der Gewährung neuer Ablässe durch Papst Paul V.³ Die auf diese Weise erzielte Intensivierung der Laienfrömmigkeit kam der immer wieder angespannten finanziellen Lage der Abtei zugute. Abt und Konvent setzten sich anscheinend wiederholt für Erneuerung oder Verlängerung der Ablässe ein: Am 20. Mai 1702 erklärte Papst Clemens XI. den Sebastiansaltar für sieben Jahre an jedem sechsten Tag (Freitag) privilegiert; seine Nachfolger verlängerten dieses Privileg bis 1780, danach auf immer. Vier Mal im Jahr und am Sonntag nach dem Sebastianstag konnte an diesem Altar für verstorbene Mitglieder der Bruderschaft um Sündenerlass gebetet werden; nach der Messe fanden Gebete bei der Tumba statt. Mit dem Geld der Spenden bestritt die Abtei die Unkosten für Zierrat, Paramente und Kerzen des Altars sowie die Lesung der vier Heiligen Messen.⁴

Abt Paulus Pastor hatte bereits durch die Einführung regelmäßiger Messen an Marientagen in der Wallfahrtskapelle auf dem Lindenberg die Marienfrömmigkeit erneuert. Seine Einführungen der seit dem Spätmittelalter beliebten Rosenkranzbruderschaft am 10. Oktober 1687 und der mit der Gottesmutter ebenfalls verbundenen Skapulierbruderschaft der Karmeliten am 2. Juli 1697 führten zu einer weiteren Vertiefung der Marienverehrung in St. Peter. Seitdem fanden am ersten Sonntag eines jeden Monats Gedenkfeiern

1 GLAK 67 Nr. 1247 fol. 8v–9v; BAUMEISTER, Menologium fol. 58v–59v; siehe § 32. Äbte (Petrus III. Gremmelsbach).

2 GLAK 65 Nr. 547, ein von Wehinger angelegtes Mitgliederverzeichnis; BAUMEISTER, Menologium fol. 140r; siehe § 32. Äbte (Daniel Wehinger); § 34. Konventualen (Blasius Has, Jakob Laub, Ulrich von Stotzingen, Johann Christoph Gambach).

3 GLAK 102 Nr. 117; BAUMEISTER, Menologium fol. 99r, 139v.

4 GLAK 102 Nr. 232.

für verstorbene Mitglieder der Bruderschaften am Marienaltar der Klosterkirche statt und nach dem Brauch des Klosters private Gebete an der Tumba.⁵ Auch erwirkte Pastor von Papst Innozenz XI. am 10. Mai 1685 einen vollen Ablass für Verstorbene am Altar des hl. Benedikt an Allerseelen, den folgenden acht Tagen und den Montagen jeder Woche zunächst für sieben Jahre; seine Nachfolger verlängerten ihn, bis er 1741 für immer zugesprochen wurde.⁶ Das Angebot einer Beteiligung an der Einführung der Bruderschaft des hl. Benedikt in der schwäbischen Benediktinerkongregation lehnten die Kapitularen im März 1686 zunächst mit der Begründung ab, sie pflegten bereits drei Bruderschaften und wollten die *devotio* der Gläubigen nicht zu sehr belasten.⁷ Nach der Einweihung des barocken Münsters und der Weihe eines neuen Benediktaltars befürwortete dagegen das Kapitel 1728 anscheinend ohne Bedenken die Einsetzung dieser Bruderschaft zum Trost der Sterbenden.⁸ Mit den Besuchern der Peterskirche in Rom verband ein von Papst Clemens XI. am 12. November 1701 für sieben Jahre gewährter Ablass diejenigen, die zwölf Mal im Jahr sieben Altäre der Schwarzwaldabtei besuchten. Zahlreiche weitere von Papst Benedikt XIII. im Jahr 1728 erteilte Ablässe für Bußfertige in der Passionszeit oder der Fastenzeit im Advent dienten wohl auch der Finanzierung des Kirchen- und Klosterbaus.⁹

Von der Kurie erteilte Ablässe für den Hauptaltar der neu gebauten Ursulakapelle und das Fest der Heiligen im März und Mai 1721 förderten in Verbindung mit der Einsetzung der St. Ursula-Bruderschaft am 21. Oktober 1723, dem Tag der Heiligen, die Ursulaverehrung unter den Gläubigen in der Region.¹⁰ Auch die Nachfolger Bürgis setzten sich für die Verehrung ihnen bedeutsamer Heiliger ein: Abt Benedikt Wülberz erwirkte 1741 für Beichtende am Sonntag nach dem Fest des hl. Clemens einen Ablass, Abt Philipp Jakob Steyrer 1754 für das Ulrichfest im Priorat St. Ulrich und 1777 für das Bernhardusfest, dessen Einführung in der Konstanzer Diözese er initiiert hatte. Zugleich förderte ein vollständiger Ablass für die 1761 neu gebaute Lindenbergkapelle die Marienwallfahrt; er galt sieben Jahre für Pilger, die

5 PrC 1 S. 228, 238.

6 GLAK 102 Nr. 232.

7 PrC 1 S. 222.

8 Chronik 3 S. 1086.

9 GLAK 102 Nr. 232.

10 Chronik 3 S. 1065; GLAK 102 Nr. 232.

einmal in der Passionszeit dort beteten, und sieben Jahre, sieben Quadragene für diejenigen, die jeden Freitag in dieser Zeit die Kapelle aufsuchten.¹¹

Abgesehen von den nur St. Peter erteilten Indulgenzen ließ sich die Abtei auch bei allgemeinen Privilegierungen der Kurie einbeziehen. So übermittelte die Benediktinerkongregation im Juni 1748 den Ablassbrief Papst Benedikts XIII. vom 4. April 1727 zum Tag der hl. Gertrud am 17. November für alle Benediktinerklöster; an deren Tag erhielten Kirchenbesucher von der ersten Vesper bis zum Sonnenuntergang des nächsten Tages mit Beichte und Kommunion einen immerwährenden Sündenerlass.¹² Auch partizipierte die Abtei an dem von Papst Clemens XIV. zum Jubiläum seiner glücklichen Regierung erteilten vollständigen Ablass für die Zeit vom 18. März bis 1. April 1770; er konnte Mönchen am Hochaltar, in der Ursulakapelle und in der Josephskapelle im Krankenhaus gewährt werden. Die Gemeinde durfte in einer Prozession einmal den Sebastiansaltar, die Lindenbergkapelle und die Ursulakapelle besuchen; anschließend teilte Steyrer Almosen aus. Am Ende des Jubiläums sollte ein Hochamt über die Trinität gefeiert, der Hymnus *Te Deum* gesungen und der Segen erteilt werden.¹³

Die älteste Bruderschaft entstand in der Sanpetriner Propstei Betberg. Hier gründeten vermutlich zahlreiche Untertanen am 23. Juli 1456 eine Marienbruderschaft: Eine Aufnahme kostete ein Schilling Pfennig; zu allen Fronfasten, viermal im Jahr, waren drei Stebler, insgesamt ein Plappert im Jahr, zu zahlen. Die Gelder waren für Kerzen in der Kirche an Sonn- und bestimmten Feiertagen vorgesehen sowie für Totenmessen und Jahrzeiten der Mitglieder. Zu einer kumulativen Jahrzeit und bei jedem Todesfall sollten 30 Vaterunser und Ave Maria gebetet werden. Die Verwaltung der Gelder unterstand zwei Pflegern aus dem Kreis der Bruderschaft, die ehrenamtlich tätig waren. Für den Propst zahlten die Mitglieder jährlich drei Plappert, für jeden weiteren Priester zwei Plappert; gehörten diese zur Bruderschaft, dann sollten sie kein Geld nehmen. Die Mitglieder hatten das Recht, in Betberg bestattet zu werden, auch wenn sie außerhalb des Kirchspiels starben. Die Überführung der Armen wurde von der Bruderschaft übernommen.¹⁴ Anfang des 17. Jahrhunderts begründete der Säkularpriester Johannes Walter aus Engen in der Waldauer Nikolauskapelle eine Antoniusbruderschaft, die Petrus Kalteisen

11 GLAK 102 Nr. 232; siehe auch § 32. Äbte (Benedikt II. Wülberz, Philipp Jakob Steyrer).

12 PrC 1 S. 527.

13 PrC 2 S. 250.

14 GLAK 21 Nr. 637.

als Sanpetriner Vikar 1668 erneuerte.¹⁵ Am 19. Februar 1721 sicherte Papst Clemens XI. allen, die der Bruderschaft beitraten, die vollständige Vergebung ihrer Sünden zu;¹⁶ in der unter Abt Ulrich Bürgi neu gebauten Pfarrkirche war der Antoniusaltar von 1728 bis 1751 privilegiert für verstorbene Mitglieder dieser Bruderschaft. 1744 erhielten bußfertige Besucher der Neukircher Pfarrkirche am Andreastag, dem Tag des Kirchenpatrons, sieben Jahre lang einen Ablass, Besucher der Nikolauskirche in Waldau denselben Ablass bereits seit 1741 am Festtag ihres Kirchenpatrons. Nach der Errichtung und Weihe eines Seitenaltars zu Ehren des Herzen Jesu in der Prioratskirche St. Ulrich begründete Abt Benedikt Wülberz dort die Herz-Jesu-Bruderschaft, der noch in demselben Jahr 800 Gläubige beitraten. Am 5. Januar 1760 genehmigte Papst Clemens XIII. die Bruderschaft der hl. Trinität an der Pfarrkirche in Bollschweil.¹⁷ 1784 hatte die vorderösterreichische Regierung alle Bruderschaften aufgehoben, denn gegen ihre Ansprüche auf die aus deren Spenden angeschafften Kirchengeräte erhob Steyrer Einspruch mit der Begründung, sie seien Eigentum der Sanpetriner Pfarrkirchen. Demnach waren in erster Linie nicht die Mönche, sondern die zu St. Peter gehörenden Gemeinden Träger der Bruderschaften.¹⁸

15 GLAK 229 Nr. 73700; siehe § 34. Konventualen (Petrus Kalteisen).

16 GLAK 67 Nr. 1292, S. 202.

17 GLAK 102 Nr. 232; siehe auch § 32. Äbte (Ulrich Bürgi); § 34. Konventualen (Petrus Kalteisen).

18 GLAK 102 Nr. 119.

§ 23. Gebetsverbrüderungen

Zwischen den Klöstern Hirsau und Cluny bestand seit 1079 eine enge Verbindung, denn Abt Wilhelm von Hirsau hatte seine Abtei nach den Regeln Clunys reformiert.¹ So lag es nahe, dass Abt Pontius von Cluny im Jahr 1115 mit den Äbten der Hirsauer Reformklöster St. Georgen und St. Peter im Schwarzwald Verbrüderungen einging.²

Seit dem ersten Viertel des 12. Jahrhunderts gehörte St. Peter zu den zahlreichen Klöstern, mit denen St. Blasien in einer Gebetsgemeinschaft verbunden war, darunter Hirsau und weitere von diesem geprägte Gotteshäuser. Nach der Übermittlung der Todesnachricht im nächsten Kapitel sollte der Verstorbene der verbrüdeten Klöster, sowohl Konventualen als auch Konversen, unter Glockenläuten mit gesungenen *Verba mea* (Psalm 5) und einer Speisung gedacht werden. Dieser Psalm begleitete die sodann zu feiernden sieben Messen und Offizien; ferner sollte jeder Priester eine Messe für den Verstorbenen halten, die übrigen Konventualen 50 Psalmen singen oder fünfzigmal das Vaterunser beten. Bei mehreren Todesfällen war ein kumulatives Gedenken vorgesehen; Speisen wurden jedoch für jeden Verstorbenen gereicht.³

Weniger umfangreich war die Gestaltung des Totengedenkens bei der 1318 mit dem Zisterzienserinnenkloster Günterstal unter Abt Gottfried von Lötschbach geschlossenen Verbrüderung: Auf die Verkündigung im nächsten Kapitel folgte eine Messfeier mit drei Kerzen für die oder den Verstorbenen; in den nächsten 30 Tagen sollten fünf *Verba mea* im Kapitel gesungen werden, von jedem Priester drei Messen gefeiert, von den Konventualen ein Psalm oder dreimal 50 Vaterunser gebetet werden. Seit 1712 wurden die Verpflichtungen im beiderseitigen Einvernehmen reduziert.⁴

Auf eine Verbrüderung mit dem Benediktinerkloster Gengenbach in der Ortenau weisen Einträge Sanpetriner Mönche in dessen Nekrolog.⁵ Als Mitglied der Oberschwäbischen Benediktinerkongregation war St. Peter auch von deren 1683 getroffenen Übereinkunft mit der Schweizer Benediktinerkongregation

1 JAKOBS, Hirsauer, S. 27f.

2 Hierzu ausführlicher § 32. Äbte (Eppo).

3 UB St. Blasien, Nr. 134.

4 BAUMEISTER, Menologium fol. 67r; Abschrift der Verbrüderungsurkunde Abt Gottfrieds vom 26. September 1318 siehe GLAK 67 Nr. 1281 fol. 113rv; zu den Beziehungen St. Peters zu Günterstal siehe DENNE, Frauenklöster, S. 107–110.

5 EbAfr Hs. 571 Nr. 12 (Gengenbach).

betroffen: Beim Tod eines Mitgliedes dieser Kongregationen war jeder ihrer Priester zur Feier einer Messe verpflichtet.⁶

Angesichts einer zunehmenden Bedrohung der Rechte und Freiheiten der Klöster von Seiten ihrer Landesherren erneuerten Abt Ulrich Bürgi und der Konvent alte Verbindungen zu anderen Gotteshäusern und suchten neue, obwohl die Abtei wegen ihrer Gebetsverpflichtungen bereits sehr belastet war.⁷ So stimmte der Konvent am 27. September 1726 der Verbrüderung St. Peters mit dem Augustinerchorherrenstift St. Märgen und dem diesem inkorporierten Freiburger Stift Allerheiligen unter folgenden Bedingungen zu: Die Priester eines Klosters verpflichteten sich, für die Verstorbenen des anderen eine Messe in Verbindung mit der Vigil zu halten; die Religiösen ohne Priesterweihe sollten die Tagzeiten beten oder drei Rosenkränze, die Verstorbenen im Totenbuch vermerkt werden.⁸ Zu den gleichen Bedingungen fand die Verbrüderung mit dem Kollegiatstift Waldkirch am 23. Juli 1728 im Kapitel allgemeine Zustimmung.⁹ Die Kapitulare Aemilian Kauffmann und Placidus Grossmann vermittelten während ihres Exils im elsässischen Kloster Murbach eine Verbrüderung mit den vereinigten Stiftern Murbach und Lüders, die am 19. Oktober 1728 geschlossen wurde.¹⁰

Am 10. Januar 1730 erneuerten Abt und Konvent die etwa seit dem Jahr 1110 bestehende und gepflegte Verbrüderung mit dem Kloster St. Blasien. Trotz der großen Belastung St. Peters mit Gedenkfeiern sollten Messen, Gebete und andere gute Werke für die verstorbenen Mitglieder St. Blasiens so ausgeführt werden wie für die eigenen.¹¹ Zugleich erneuerten sie die Verbrüderungen mit Günterstal und dem benachbarten Friedenweiler, die anscheinend bereits bestand.¹² Prior Clemens Höfflinger schlug dem Kapitel eine mit den Erneuerungen einhergehende Vereinfachung der Riten nach einer am 28. November 1729 aufgesetzten Vereinbarung vor.¹³ Ohne dies wären wohl auch die Vereinbarungen neuer Verbrüderungen kaum möglich gewesen. Durch Gebetsgemeinschaft mit zahlreichen Klöstern der Region verbunden, konnte St. Peter bis 1806 den Herausforderungen der Zeit standhalten.

6 BAUMEISTER, Annalen 2 S. 426.

7 Siehe § 24. Anniversarstiftungen.

8 GLAK 13 Nr. 51; PrC 1 S. 378.

9 Chronik 3 S. 1086f.; PrC 1 S. 385.

10 PrC 1 S. 386f.

11 GLAK 11 Nr. 633.

12 Chronik 3 S. 1091.

13 PrC 1 S. 391.

§ 24. Anniversarstiftungen

Schwerpunkt der Memoriapflege in St. Peter waren die Gedenkfeiern für die Stifter und deren Angehörige. Die Nekrologe der Abtei und Güterverzeichnisse aus dem 12. Jahrhundert nennen vor allem die Namen der Wohltäter und die gestifteten Liegenschaften oder Zimelien und geben kaum Hinweise auf liturgische Formen des Gedenkens.¹ An den Todestagen der zähringischen Herzöge, des Schwiegervaters des Gründers, Rudolf von Rheinfelden, des Mitgründers, Bischof Gebhard III. von Konstanz, und Markgraf Hermanns I. von Baden war ein *officium* mit fünf Kerzen vorgesehen, eine Auszeichnung, die unter den Sanpetriner Äbten nur Eberhard (1291–1295) zuteilwurde.² Über die spätere Gestaltung dieser Anniversare geben die Quellen wenig Auskunft. Die Stiftungen erhielten aber neue Bedeutung, als Abt Philipp Jakob Steyrer (1749–1795) in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bei den Markgrafen von Baden das Bewusstsein für ihre in St. Peter bestatteten Vorfahren weckte. Markgräfin Elisabeth Augusta von Baden vermachte daraufhin der Abtei unter anderem eine Reliquie des seligen Bernhard und fand ihre Grabstätte dort bei ihren Vorfahren. Am 16. Juni 1791 beschloss das Kapitel eine jährliche Jahrzeitfeier für die zwei Jahre zuvor Verstorbene; ein Priester sollte eine stille Messe feiern und anschließend an ihrem Grab bei Weihrauch stille Gebete sprechen.³ Zuletzt sah das zur Aufhebung St. Peters erlassene Reskript vom 10. Oktober 1806 immerhin vor, dass für die Kirche und Pfarrei auf eine der Grabstätte der Vorfahren des großherzoglichen Hauses würdige Art gesorgt werde.⁴ Abt Ignaz Speckle formulierte daher Empfehlungen für entsprechende Jahrfeiern: Im Rahmen der beiden allgemeinen Jahrzeiten für Verstorbene an Kirchweih und an Allerheiligen sollten insgesamt zwölf festliche Jahrzeiten für die Familie der Stifter und andere Wohltäter sowie ein großes Anniversar für die Gründer am 2. August abgehalten werden mit einer feierlichen Seelenmesse und Vigil, wobei alle Priester erscheinen und die Heilige Messe lesen müssten, ferner drei geringere Jahrzeiten, die erste mit vier, die anderen mit je einer Messe.⁵ Diese

1 Hierzu siehe oben 2. Archiv und Bibliothek; § 20. Liturgie.

2 Necrologium S. Petri zum 8. Januar (S. 334), zum 19. Februar und 12. April (S. 335), zum 7. und 16. Oktober, 12. November und 3. Dezember (S. 337), hier eine Verwechslung mit Bertold V., die Ordnungszahl *quinti* von anderer Hand eingefügt; siehe § 32. Äbte (Eberhard).

3 BAUMEISTER, Menologium fol. 30v; PrC 2 S. 433.

4 GLAK 391 Nr. 34270 fol. 3r.

5 GLAK 102 Nr. 203.

Vorschläge griffen vermutlich Klostertraditionen auf; das hier beschriebene kumulative Stiftergedenken ist schon für das Mittelalter durch die zusammen mit dem Nekrolog überlieferte Namenliste der Stifter und Förderer St. Peters aus der Zeit Abt Eppos (1109–1132) bezeugt.⁶

Bei vielen Schenkungen der Zähringer selbst, ihrer Verwandten, Vasallen und Leute aus ihrem Gefolge ist der Zweck genannt: ihr eigenes oder das Seelenheil ihrer verstorbenen Angehörigen.⁷ Zu den Ausnahmen gehören die Jahrzeitstiftung des Vasallen Herzog Bertolds V., Kuno II. von Falkenstein, wohl später Sanpetriner Konventuale, der die Einnahmen aus seinem tradierten Hof für eine Armenspeisung an seines Vaters Todestag vorsah, sowie eine unter ähnlichen Umständen getroffene Stiftung des ihm womöglich nahestehenden *miles* Reinbot von Offnadingen; aus deren Erträgen sollte am Jahrtag seines Vaters, später an seinem eigenen, den Mönchen eine Zukost gereicht werden.⁸ Außer dem allgemeinen Hinweis auf eine *caritas* für die Mönche sahen im 12. Jahrhundert insbesondere Geistliche eine Zukost mit feinem Brot, Fischen und Wein vor, wie die Presbyter Eberhard von Betberg und Hartmut; bezeugt sind auch einige Weinspenden von der Abtei Nahestehenden.⁹

Aus den folgenden Jahrhunderten sind Stiftungen Freiburger Bürger zum Totengedenken überliefert, darunter auch karitative: Zu einer *caritas* für die Mönche tradierte im frühen 13. Jahrhundert eine Freiburger Witwe eine Backstube,¹⁰ 1309 zu demselben Zweck der Freiburger Bürger Gottfried von Loetschibach, Bruder des gleichnamigen Abtes, die Einnahmen der dem Kloster übertragenen Liegenschaften; sie sollten schon zu seinen Lebzeiten Abt und Konvent zukommen, nach seinem und dem Tod seiner Gemahlin und des Abtes erhielten die Mönche die Zukost an deren Todestagen.¹¹ 1311 gab die Witwe des Freiburger Bürgers Konrad Hübschmann eine Geldsumme für ihren Bruder, den Sanpetriner Mönch Rudolf, die später für eine Jahrzeit für

6 Siehe § 32. Äbte (Eppo).

7 Z. B. Güterverzeichnisse, R 21–23, 50, 81, 88.

8 Güterverzeichnisse, R 100, 184, zur Zeitstellung ebd., S. LXVII; siehe § 34. Konventualen (Kuno II. von Falkenstein).

9 Güterverzeichnisse, L 6, aus dem Jahr 1143 mit sehr detaillierten Anweisungen; Necrologium S. Petri, S. 336, zum 26. Mai, 12. und 14. August, zum 24. Februar, Teildruck Necrologium S. Petri, S. 335, vollständiger BLB St. Peter perg. 86 fol. 5r, 11r.

10 Güterverzeichnisse, R 101, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXVII.

11 GLAK 14 Nr. 53, Regest: Freiburger UB 3, Nr. 150, darin eine detaillierte Zuteilung der Getreidemengen an die verschiedenen Personen; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Kirchhofen [Ambringen], Krozingen).

sie und ihren Gemahl verwendet werden sollte.¹² 1358 bestimmte der Priester Johannes Knopf von Meßkirch, Kirchherr zu Heuweiler und Freiburger Bürger, einen Teil der Einnahmen aus der Abtei übereigneten Liegenschaften zu seinem Gedenken in Form einer ewigen Messe über drei Stunden in der Woche,¹³ 1380 der Freiburger Bürger Götz Liebermann einen jährlichen Zins von 16 Pfennigen zu einer Gedächtnisfeier für seine Eltern und Brüder.¹⁴

Auch dem Kloster Nahestehende aus ihrer Grundherrschaft oder der Umgebung ihrer anderen Besitzungen vertrauten ihr Gedenken den Mönchen an: Für den Tisch der Herren von St. Peter bestimmte 1396 Henni Lippi aus St. Peter 4 Malter Roggengeld zu seinem und seines Sohnes Gedächtnis; nach ihrem Tod sollten davon jährlich am Freitag vor dem Sonntag Laetare zu Mitfasten eine gesungene und gelesene Jahrzeit nach der Gewohnheit des Klosters zu ihrem Gedächtnis gefeiert werden.¹⁵ Vor 1500 ließ Johannes Lebsant, Vikar in Nabern, ein Tafelbild für den Apostelaltar anfertigen und hinterließ dem Konvent neun Silberbecher; an seinem Jahrtag sollte den Brüdern eine *caritas* mit feinem Brot, Wein und Fischen zuteilwerden, ferner zu seinem Gedächtnis gesungene Vigilien, Seelämter und ein Marienamt gefeiert werden.¹⁶ 1511 stifteten gute Freunde der Abtei eine Weizengült von ihrem Hof in Oberambringen zu einer Jahrfeier für ihre Hausfrauen und Eltern; an Simon und Juda sollte jährlich eine Vigil, ein Seelamt, ein gesungenes Marienamt und ein *Salve Regina* gefeiert werden.¹⁷ Vielleicht noch im 16. Jahrhundert gab Johannes Scharbrack aus Waldau der Abtei 60 Goldstücke für eine ewige Jahrzeit, bei der den Mönchen guter Wein, Fische und weißes Brot gegeben werden sollten.¹⁸ Vor 1605 stiftete der noch im jugendlichen Alter während des Ungarnfeldzugs umgekommene Maler und Vergolder von Heiligenbildern, Vitus Sigler, einen Schuldschein über 180 Goldstücke zu einer ewigen Jahrzeit; was ihn mit der Abtei verband, ist nicht bekannt.¹⁹

12 Freiburger UB 3, Nr. 214; siehe auch GLAK 14 Nr. 206.

13 GLAK 14 Nr. 148; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Endingen).

14 GLAK 14 Nr. 372, siehe auch Nr. 219, 221, 228, 229, 290.

15 GLAK 14 Nr. 215.

16 Necrologium S. Petri, S. 336, zum 26. Mai, vollständiger BLB St. Peter perg. 86 fol. 11r.

17 BLB St. Peter perg. 86 fol. 5v.

18 BLB St. Peter perg. 86 fol. 17r.

19 BLB St. Peter perg. 86 fol. 10v, Druck: BAUMANN, Geschichtliches, S. 80; BAUMEIS-TER, Menologium fol. 141r.

Angehörige der Sanpetriner Konventualen oder Äbte begründeten in St. Peter Gedenkfeiern. Anfang des 16. Jahrhunderts oder früher übermittelte vielleicht ein Bruder des 1495 bezugten Sanpetriner Kellers Nikolaus Kyffeisen aus Feldkirch, Ulrich Kyffeisen, einen Zins von einem Haus in Waldkirch für seine in Feldkirch lebenden Eltern zum Seelenheil ihrer Vorfahren.²⁰ Verwandte Abt Johannes Joachim Münsingers von Frundeck (1580–1585), die Erben des am 29. Oktober 1601 verstorbenen Georg Münsinger von Frundeck, stifteten für 200 Floren ein Anniversar zu seinem Gedenken und dem seines früheren Mitbruders Thomas Hanselmann, vielleicht eines Verwandten der Sanpetriner Konventualen Philipp und Karlmann Hanselmann. Beide waren bis zu ihrer Vertreibung durch Lutheraner in Bebenhausen Mönche und gingen dann nach Pairis, wo Hanselmann Prior wurde; Münsinger wurde Administrator in Gregoriental.²¹ 1587 bestimmte Abt Gallus Vögelin eine von ihm auf 100 Floren erhöhte Geldsumme seiner drei Vorgänger, der Äbte Johannes VII. Erb, Daniel Wehinger und Johannes Joachim Münsinger von Frundeck, zu einer allgemeinen Jahrzeit für diese und sich selbst sowie alle gegenwärtigen und künftigen Konventualen; sie sollte wenn möglich am 5. Juli nach dem Ritus des Klosters gefeiert werden.²² Vor 1651 gab der Bruder des Sanpetriner Subpriors Heinrich Schmaus, Johannes Michael Schmaus von Angerzell und Kolbenthurm, Ratgeber Erzherzog Ferdinand Karls von Österreich und Vizepräsident der Vorderösterreichischen Kammer, dem damals verarmten Kloster 1000 Gulden für eine Jahrzeit zu seinem Gedächtnis.²³

Vor 1502 erwirkte der Vogt der Herrschaft Ettenheim, Bernhard Stromer von Reichenbach, mit einer jährlichen Spende eines Gulden für die Konventsherren eine Anniversarfeier für sich und seine Gemahlin, bei der acht Priester acht Messen halten sollten mit je einer gesungenen Vigil und einem Seelamt; so umfangreiche Vereinbarungen führten anscheinend 1625 zu einer Reduzierung der Feiern und ihrer Riten nach Empfehlungen des Weingartener Professors Maurus Baldung, die der Konstanzer Bischof Jakob Fugger am

20 BLB St. Peter perg. 86 fol. 24r zum 9. Dezember; so auch BAUMEISTER, *Menologium* fol. 314v.

21 BLB St. Peter perg. 86 fol. 20v, Druck: BAUMANN, *Geschichtliches*, S. 80; siehe § 32. Äbte (Johannes Joachim Münsinger von Frundeck) und § 34. Konventualen (Philipp und Karlmann Hanselmann).

22 BLB St. Peter perg. 86 fol. 13v; Druck: BAUMANN, *Geschichtliches*, S. 78.

23 BAUMEISTER, *Menologium* fol. 267r.

24. Juni 1624 genehmigt hatte.²⁴ Der Bitte um eine abermalige Reduzierung der Anniversarfeiern gab das Konstanzer Ordinariat 1665 mit Rücksicht auf die anhaltende Belastung der Abtei statt. An die Stelle einzelner Anniversarfeiern für jedes Mitglied der Gründerfamilie traten Feiern für mehrere Mitglieder zu festgesetzten Terminen; die Liturgie war je nach Bedeutung der Personen reduziert. Anderen Wohltätern der Abtei sollte kumulativ nach dem Kirchweihfest ohne vollständige Vigil gedacht werden, der Äbte nach dem Gallustag, der verstorbenen Konventualen vom ganzen Konvent nach der Vesper am Grab nicht mehr 30 Tage lang, sondern am ersten Todestag sowie am siebenten und 30. Tag.²⁵

Als der Waldkircher Propst Franz Joseph Merklin St. Peter Ende Oktober 1768 einen vergoldeten silbernen Kelch im Wert von ungefähr 300 fl. für eine Jahrzeit anbot, bei der für sein und seiner Familie Seelenheil eine Heilige Messe gefeiert werden sollte, erklärte sich der Konvent zu einer jährlichen einfachen Messe an einem privilegierten Altar und zu einer feierlichen Messe an seinem ersten Todestag bereit, wie es in St. Peter Brauch sei.²⁶ Es handelte sich hierbei vermutlich bereits um einen reduzierten Ritus. Aus älterer Zeit überlieferte Hinweise auf Klostergebräuche bleiben allgemein. Näher ausgeführt wurden in den Nekrologen und Verträgen anscheinend nur Sonderwünsche. Es ist wohl auch davon auszugehen, dass karitative Stiftungen von liturgischen Gedenkfeiern begleitet waren. Diese Verpflichtungen des Konvents waren trotz mehrfacher Reformen immer noch so umfangreich, dass das Kapitel am 6. Februar 1775 auf Rat Steyrers eine neuerliche Reduzierung der Anniversarfeiern beschloss: An die Stelle täglicher Gedenkfeiern sollten wöchentliche treten, jeweils für Teile der Verpflichtungen.²⁷ Die von Abt Ignaz Speckle 1806 gegebenen Empfehlungen zu einem würdigen Gedenken an die Stifterfamilie orientierten sich vermutlich an der zuletzt vorgenommenen Reform.

24 GLAK 14 Nr. 324; Necrologium S. Petri, S. 335, zum 4. April, in BLB St. Peter perg. 86 fol. 8v dieser Eintrag nicht zum 4. April, sondern auf der Rückseite des Kalenderblatts von anderer Hand eingetragen; GLAK 102 Nr. 232; BAUMEISTER, Menologium fol. 104r; siehe auch § 17. Verhältnis zur Oberschwäbischen Benediktinerkongregation.

25 PrC 1 S. 63 f.

26 PrC 2 S. 243.

27 PrC 2 S. 318 f.; Verzeichnis der Anniversarfeiern um 1750 BAUMEISTER, Menologium fol. 18r–19r.

§ 25. Schulen und wissenschaftliche Ausbildung der Mönche

1. Klosterschule und Gymnasium

Der wohl zur *familia* der Kirchheimer Martinskirche gehörende, womöglich aus Bissingen stammende Knabe Adalbero hat nachweislich Ende des 12. Jahrhunderts unter den Konventualen der Schwarzwaldabtei gelebt und wurde dort vielleicht später *frater*; er stiftete der Abtei vermutlich bei seiner Aufnahme ein Gut bei Bissingen. Eine ähnliche, vielleicht frühere Schenkung eines Knaben Adalbert – wohl aus Malterdingen – könnte unter den gleichen Umständen erfolgt sein, Indizien für die Existenz einer mittelalterlichen Klosterschule.¹ Urkundlich genannt ist zirka 100 Jahre später, am 9. März 1341, ein Schulmeister Bertold von Reichenbach als Zeuge bei der Ablösung einer Zinsverschreibung der Abtei. Am 23. Juni 1346 kaufte er in der Nachbarschaft St. Peters einen jährlichen Zins von einem halben Lehen im Lauterbach, der nach seinem Tod als Jahrzeitstiftung der Abtei zugutekommen sollte.² Anscheinend übte er als Laie dieses Amt an der Sanpetriner Klosterschule aus.

Um 1520 gehörte Konrad Mattmüller, ein Angehöriger der *familia* St. Peters, aus dem südlich von Freiburg gelegenen Öhlinsweiler zu den Schülern St. Peters.³ Zu diesen zählte in jener Zeit wohl auch Melchior Brunner, der 1562 für die Wohltaten, die er in seiner Jugend in St. Peter erfahren hatte, der Abtei 100 Gulden zu seinem Seelenheil stiftete.⁴ Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts lassen sich zwei Schulmeister nachweisen, denen Abt Gallus Vögelin wegen ihrer Bedürftigkeit Patrimonialbriefe ausstellte: der aus Luzern stammende Georg Draessler und Magister Kaspar Rapp aus Ehingen an der Donau. Draessler wurde später Säkularpriester im elsässischen Altkirch.

1 Güterverzeichnisse, R 67, 179, zur Zeitstellung der beiden Notizen im zweiten Teil der Quelle ebd., S. LXXIX–LXXXI; ob der Knabe etwa mit dem zu 1138 bezeugten Sanpetriner Prior Adalbert identisch ist, lässt sich nicht nachweisen, siehe § 34. Konventualen (Adalbero, *frater*; Adalbert, Prior 1138).

2 GLAK 14 Nr. 71, 302.

3 Fürbitte zum 26. März 1599 *Nostrarum alumno aedium*, er wurde nahezu 90 Jahre alt, BLB St. Peter perg. 86 fol. 7r; BAUMEISTER, Menologium fol. 100v; der Ort ist heute mit Pfaffenweiler vereinigt.

4 BLB St. Peter perg. 86 fol. 14r zum 4. Juli 1562, Druck: BAUMANN, Geschichtliches, S. 78.

Aus den 1590er Jahren sind noch zwei Konventualen aus der Sanpetriner Klosterschule bezeugt. Demnach gab es bis Ende des 16. Jahrhunderts trotz der Bauernunruhen zumindest zeitweise in St. Peter eine Schule und Lehrer, die nicht zum Konvent gehörten.⁵

Mit einer Unterbrechung von zirka 50 Jahren richtete wohl Abt Placidus Rösch (1659–1670) im Zuge seiner Klosterreform in St. Peter auch wieder eine Klosterschule zur Ausbildung künftiger Konventualen ein. Bereits im September 1660 wurde er gebeten, einen Ochsenhausener Knaben aufzunehmen. Im Hinblick auf die damals geringe Zahl der Konventualen war die Ausbildung des Nachwuchses ein dringendes Desiderat.⁶ Allerdings mussten im Januar 1689 wegen des drohenden Krieges die meisten Schüler zu ihren Eltern zurückgeschickt werden.⁷

Kurz vor seinem Tod richtete Abt Benedikt II. Wülberz (1739–1749) in der Abtei ein Gymnasium ein, das sein Nachfolger, Abt Philipp Jakob Steyrer (1749–1795), weiter aufbaute.⁸ Seit 1752 ist erstmals ein Sanpetriner Konventuale, Meinrad Burach, als Musiklehrer an der Klosterschule bezeugt. Steyrer förderte bei seinen Konventualen die Lehrerausbildung für das Gymnasium: Karlmann Mayer, der sich seit Oktober 1748 zum Studium der Theologie im Kloster Einsiedeln aufhielt, forderte er auf, bei dieser Gelegenheit auch Griechisch und Hebräisch zu lernen; diese Fächer unterrichtete er später in St. Peter.⁹ Seitdem lassen sich immer wieder Konventualen nachweisen, die zeitweise diese Fächer am Sanpetriner Gymnasium vertraten.¹⁰ Im Januar 1771 sandte Steyrer die Konventualen Anselm Dörflinger und Thaddäus Rinderle für acht Monate zum Mathematikstudium bei Pater Dominik Beck nach Salzburg, Rinderle wurde anschließend zunächst in St. Peter Mathematikprofessor.¹¹ Mathematik, aber auch Philosophie, Rhetorik, Poetik, Syntax und Grammatik gehörten zu den Fächern des Gymnasiums und wurden von

5 Patrimonialbriefe vom 1. April 1590 und 15. September 1602, GLAK 67 Nr. 1281 fol. 222–223. Rapp war von 1601 bis 1604 in St. Peter Schulmeister, BAUMEISTER, Annalen 2 S. 84; siehe § 34. Konventualen (Konrad Blaz, Joachim Müller).

6 Siehe § 32. Äbte (Placidus Rösch); § 34. Konventualen (Placidus Staiger, Roman Imfeld, Johannes Gutgesell, Raphael Seiz, Aemilian Kauffmann); PrC 1 S. 44.

7 PrC 1 S. 239.

8 Siehe § 32. Äbte (Benedikt II. Wülberz, Philipp Jakob Steyrer).

9 § 34. Konventualen (Karlmann Mayer).

10 § 34. Konventualen (z. B. Augustin Steigmüller, Clemens Ketterer, Placidus und Hermann Heckle)

11 GLAK 102 Nr. 6; § 34. Konventualen (Anselm Dörflinger, Thaddäus Rinderle).

Sanpetriner Konventualen gelehrt.¹² Zum Mathematik- und Kalligraphiestudium kam 1773 sogar ein Professe aus Petershausen für einige Monate nach St. Peter.¹³ Zu den Schwerpunkten des Unterrichts gehörte ferner die musikalische Ausbildung im Gesang und Instrumentalspiel, wozu auch auswärtige Lehrer engagiert wurden; bei festlichen Anlässen führten die Schüler Singspiele auf.¹⁴ Der Tennenbacher Abt Karl Kaspar von Reute empfahl Steyrer die Aufnahme eines zum Gesang begabten Waisen; ein St. Blasianer Kapitular lobte die Klosterschule bei der Empfehlung eines Schülers.¹⁵ Auch der große Einzugsbereich der Schüler – neben dem Breisgau die Pfalz, das Elsass, die Schweiz und der Bodenseeraum – sprechen für das Ansehen, das die Schule über die Region hinaus genoss. Durchschnittlich 20 Schüler blieben dort drei bis fünf Jahre lang; einige von ihnen entschieden sich danach für das Mönchsleben.¹⁶ Der Mitte des 17. Jahrhunderts im Einklang mit der benediktinischen Klosterreform einsetzende Aufbau einer Klosterschule zur Förderung des Nachwuchses und ihr Ausbau im Zeitalter der Aufklärung zu einem Gymnasium mit einem Angebot außergewöhnlicher Fächer war wesentlicher Bestandteil der barocken Bildungsstätte St. Peter.

2. Wissenschaftliche Ausbildung der Mönche

Von der Bildungsbewegung des Humanismus ließen sich auch Konventualen St. Peters anregen und immatrikulierten sich an der 1457 von Erzherzog Albrecht VI. gegründeten vorderösterreichischen Universität in Freiburg; vom Ende des 15. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts lassen sich einige Professoren der Abtei dort nachweisen.¹⁷ Die artistischen und theologischen Fakultäten ermöglichten eine philosophische und theologische Ausbildung der Mönche. Seit 1590 bevorzugten Sanpetriner Konventualen anscheinend

12 § 34. Konventualen (Landelin Bieheler, Placidus Schiek, Philipp Jakob Stoll, Augustin Steigmüller).

13 PrC 2 S. 300.

14 KAISER, Das musikalische Leben, S. 228–231, 235–237.

15 GLAK 102 Nr. 13 fol. 57r, 60rv.

16 Siehe das Schülerverzeichnis GLAK 102 Nr. 301; KERN, Steyrer 1, S. 126–130; § 34. Konventualen (Augustin Steigmüller, Sebastian Willam, Clemens Ketterer, Anselm Dörflinger, Bernhard Baader, Beda Litschgy, Hermann Heckle).

17 Zur Gründung der Universität SCHAUB, Universität Freiburg, S. 155; § 34. Konventualen (Johannes Eberlin, Jodok Sundthofer, Ulrich von Stozingen); § 32. Äbte (Johannes VIII. Schwab).

die Reformuniversität Dillingen; sie war 1551 im Geist des Tridentinums gegründet und 1563 von den Jesuiten übernommen worden. Nur der spätere Abt Johannes VIII. Schwab immatrikulierte sich drei Jahre nach dem Besuch der Universität Dillingen zusammen mit Johannes Held, seinem späteren Nachfolger als Abt, an der Universität Freiburg. Die in Dillingen ausgebildeten Konventualen, insbesondere Jakob Matter und Johannes Schwab, gehörten in den Jahren 1606 bis 1609 zu den führenden Opponenten gegen Abt Johann Jakob Pfeiffer.¹⁸

Nachdem der vorderösterreichische Landesherr, Erzherzog Leopold V., die Jesuiten an die Freiburger Universität berufen hatte, studierten die Professoren St. Peters überwiegend dort. Wenn auch die Freiburger Universität nicht in dem Maße von den Jesuiten geprägt war wie andere Kollegien, waren doch die philosophischen und theologischen Fakultäten nahezu ganz in ihrer Hand.¹⁹ Benedikt Maucher studierte dort von 1625 bis 1629 vermutlich Philosophie oder Logik und nachweislich Theologie, Petrus Kalteisen und Paulus Pastor, später Abt, von Ende Oktober 1659 bis 1663 Logik und Theologie. Der Sanpetriner Schüler Friedrich Fabri studierte nur Ende 1648 bis zum Sommersemester 1649 dort Theologie; womöglich erhielt er bereits in St. Peter eine philosophische Ausbildung.²⁰ Das Kapitel schickte 1688 Paulus Fetscher zum Philosophiestudium nach Freiburg, den mit einem abgeschlossenen Philosophiestudium ins Kloster aufgenommenen Freiburger Gregor Gerwig dorthin zur Fortsetzung seines Studiums in Theologie.²¹ In der Zeit der Aufklärung bewarben sich seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch Kandidaten mit einem abgeschlossenen Logik-, Philosophie- oder Theologiestudium um Aufnahme in St. Peter.²² Die Überzeugungskraft der Jesuiten konnte so stark sein, dass sich der spätere Abt Philipp Jakob Steyrer nach einem kurzen Logikstudium an der Freiburger Universität zunächst um eine Aufnahme beim Jesuitenorden bewarb.²³ Abt Ulrich Bürgi (1719–1739), der selbst seine Ausbildung in Villingen, im Benediktinerkloster St. Georgen, erhalten hatte, strebte dagegen anscheinend eine von den Jesuiten unabhängige Ausbildung seiner Konventualen an. So lassen sich seit 1736

18 Siehe § 32. Äbte (Johann Jakob Pfeiffer).

19 SCHAUB, Universität Freiburg, S. 160; siehe § 34. Konventualen (z. B. Paul Hochmann, Joachim Brüggell, Martin Segmühl); § 32. Äbte (Placidus Rösch).

20 § 34. Konventualen (Benedikt Maucher, Petrus Kalteisen, Friedrich Fabri).

21 PrC 1 S. 232.

22 § 34. Konventualen (z. B. Gebhard Meixner, Petrus Weidner, Bernhard Klee).

23 § 32. Äbte (Philipp Jakob Steyrer).

Sanpetriner Konventualen als Professoren nachweisen, die Novizen und Professoren in den Fächern Philosophie und Theologie unterwiesen.²⁴ Nach der Flucht vieler Konventualen im September 1744 sandte sein Nachfolger, Benedikt II. Wülberz, die Konventualen Viktor von der Lew, Antonius Paduanus Engist und Johannes Nepomuk Maichelbeck nach St. Gallen zur Fortsetzung ihres Theologiestudiums bei Pater Innozenz Herler von Herleren, 1748 ebenfalls Karlmann Mayer. Letzterer sollte dort auf Anweisung Abt Philipp Jakob Steyrers auch orientalische Sprachen lernen, um künftig am Klostersgymnasium diese Fächer unterrichten zu können.²⁵ Obwohl sich die Freiburger philosophische Fakultät seit den 1730er Jahren anscheinend um eine naturwissenschaftliche Ausweitung des Lehrangebots bemühte,²⁶ sandte Steyrer die Konventualen Anselm Dörflinger und Thaddäus Rinderle für acht Monate nach Salzburg zum Mathematikstudium bei Pater Dominik Beck. Dörflinger unterrichtete später nachweislich nur Philosophie, doch Rinderle wurde bald ein beehrter Professor für angewandte Mathematik nicht nur in St. Peter, sondern auch im Zisterzienserkloster Salem und an der Freiburger Universität. Zusammen mit Landelin Bieheler konstruierte er zwei Weltgloben und eine astronomisch-geographische Uhr.²⁷ Die philosophische und theologische Ausbildung der Konventualen blieb jedoch weiterhin bis zur Aufhebung der Abtei in St. Peter. Nach 1806 setzte sich Abt Ignaz Speckle für eine Fortsetzung der abgebrochenen Studien der Novizen und Togaten an der Freiburger Universität ein.²⁸

24 § 34. Konventualen (Cajetan Hildbrandt, Paulus Grossmann, Antonius Paduanus Engist); § 32. Äbte (Philipp Jakob Steyrer).

25 PrC 1 S. 479, 481; Chronik 2 fol. 110v zum 24. November 1751, fol. 129v zum 3. März 1752, fol. 135v zum 29. April 1752.

26 SCHAUB, Universität Freiburg, S. 160.

27 Siehe § 34. Konventualen (Anselm Dörflinger, Thaddäus Rinderle, Landelin Bieheler).

28 § 34. Konventualen (Hermann Sommer, Wilhelm Knaus, Josef Kraft, Xaver Keller, Georg Herbst).

§ 26. Skriptorium und Historiographie

Eine über Freising in die Münchener Staatsbibliothek gelangte illuminierte Handschrift, Expositionen des Hieronymus zu Daniel und den Propheten Micha, Habacuc, Sophonias, Aggeas, Zacharias und Malachias, stammt nachweislich aus dem Kloster St. Peter im Schwarzwald. Nach Auskunft eines Schlussgedichts schrieb sie Siegfried im Auftrag des Sanpetriner Priestermonchs und Bibliothekars Siegfried in der Zeit des Abtes Markward (1154–1183). Mit ihrer sorgfältigen Ausführung und Ausschmückung mit 23 floral und figürlich gestalteten Initialen bezeugt sie ein mittelalterliches Skriptorium in St. Peter; ihr Ausstattungsstil entspricht anderen bekannten Skriptorien Hirsauer Reformklöster.¹

Zwei um 1500 und 1559 unter Abt Petrus III. Gremmelsbach und von Daniel Wehinger geschriebene Nekrologe beruhen auf älteren Vorlagen.² Die Rubrizierungen und kalligraphischen Schriften ihrer ältesten Teile könnten diesen nachempfunden sein. Siegfried schrieb womöglich auch eine Notiz in einem in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in St. Peter angelegten Güterverzeichnis, einem Rotulus.³ Dieser ist allerdings sonst überwiegend in diplomatischen Minuskeln von verschiedenen Händen geschrieben, ebenso wie das Fragment eines Traditionsbuches aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Demnach waren im mittelalterlichen Skriptorium St. Peters neben Kalligraphen auch Urkundenschreiber tätig. Dass auch Mitte und Ende des 13. Jahrhunderts bei der Ausbildung in St. Peter Kalligraphie gepflegt wurde, zeigen zwei aus dieser Zeit erhaltene Professzettel.⁴

Spuren eines frühneuzeitlichen Skriptoriums finden sich in einem Kopialbuch mit Urkundenabschriften von der sorgfältigen Hand des späteren Abts Daniel Wehinger.⁵ Gregor Baumeister rühmt die Konventualen Christopher Sutter (1560–1593) und Konrad Blaz (1597–1647), Letzterer früher Sanpetriner Schüler, als gute Schreiber. Kalligraphie wurde auch im 18. Jahrhundert in St. Peter gepflegt. Als vorzüglicher Lehrer der Kalligraphie

1 Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 6251; Beschreibung der Handschrift und Abbildungen BORRIES-SCHULTEN, Hieronymus, S. 133–135.

2 Siehe ausführlicher unten die Vorbemerkungen in 7. Personallisten.

3 So BORRIES-SCHULTEN, Hieronymus, S. 133; siehe Güterverzeichnisse, R 98, zu den Schreibern dieser Handschrift ebd., S. LXXXVIII; siehe auch § 4. Archiv.

4 Siehe § 34. Konventualen (Bertold, Profess unter Abt Arnold [1255–1275]).

5 GLAK 67 Nr. 1247; hierzu ausführlicher § 4. Archiv.

am Klostergymnasium wird der Sanpetriner Konversmönch Fidelis Mathis gepriesen.⁶ Baumeister ließ das kalligraphische Exemplar seines Menologiums nach mittelalterlicher Tradition mit aufwendigen floralen und figürlichen Initialen versehen.

Auftraggeber und Schreiber der Hieronymus-Handschrift stellten sich mit einem vierzeiligen Hexameter am Ende der Texte vor.⁷ Anscheinend wurde im Mittelalter die Dichtkunst in St. Peter gepflegt. Wohl auf Grund der vielen Brände existieren hiervon jedoch auch in der frühen Neuzeit kaum Spuren. Vermutlich führte erst Abt Philipp Jakob Steyrer (1749–1795) Poetik als Fach im Sanpetriner Klostergymnasium ein.⁸

Historiographische Zeugnisse sind dichter überliefert. Abt Petrus III. Gremmelsbach (1496–1512) stellte seinem Liber vitae das Fragment einer Gründungsgeschichte St. Peters voran, einige Exzerpte aus dem Rotulus, ein Schutzprivileg Urbans II. für St. Peter von 1095 und die Weihe der Klosterkirche im Jahr 1148, sowie aus einer nicht bekannten Quelle Notizen über die beiden Brandkatastrophen in den Jahren 1238 und 1437; Letztere verband er mit einem kurzen zeitgenössischen Bericht über die Weihe der Klosterkirche und ihrer Altäre im Jahr 1500. Die Rückseiten der Nekrologblätter enthalten zum Teil Einträge über Stiftungen oder Nachrichten über das Kloster betreffende Ereignisse.⁹ Mit dem Nekrolog überliefert ist auch ein Abtkatalog, der allerdings erst seit der Mitte des 16. Jahrhunderts über die Äbte ausführlicher berichtet. Eine ältere Gründungs- oder gar Klostergeschichte hat sich nicht erhalten.

Die beiden Sanpetriner Konventualen Andreas Vallet und Petrus Münzer, später Abt, kompilierten womöglich nach ihrem gemeinsamen Studium an der Dillinger Jesuitenuniversität Quellen zur Geschichte St. Peters.¹⁰ Erste Maßnahmen zu einer Konsolidierung der Abtei durch den Großkeller Placidus Rösch begleitete anscheinend der Sanpetriner Konventuale Benedikt Maucher mit seinen *Collectanea de familia ducum Zaringensium et de fundatione monasterii S. Petri in Hercynia*, die er Rösch als neu gewähltem

6 Chronik 4 S. 1652f.; KERN, Steyrer 1, S. 129; siehe auch § 35. Konversen und Konversmönche (Fidelis Mathis).

7 Wiedergabe des Schlussgedichts siehe BORRIES-SCHULTEN, Hieronymus, S. 135.

8 Siehe § 34. Konventualen (Philipp Jakob Stoll, Augustin Steigmüller, Placidus Schiek).

9 Druck dieser Einträge BAUMANN, Geschichtliches, S. 75–81; zur Handschrift siehe § 5. Bibliothek.

10 Siehe § 34. Konventualen (Andreas Vallet); § 32. Äbte (Petrus IV. Münzer).

Abt 1659 widmete; es handelte sich um eine verlorene Kompilation aus den historiographischen Aufzeichnungen Petrus Gremmelsbachs und um eine Genealogie der Fürsten von Zähringen von Johannes Pistorius dem Jüngeren.¹¹

Als die Abtei im 18. Jahrhundert zunehmend ihre Daseinsberechtigung unter Beweis stellen musste, verstärkte sich in St. Peter wie in anderen Klöstern das historiographische Interesse.¹² Auf der Grundlage der Kompilationen Abt Petrus Gremmelsbachs und der damals wohl noch vorhandenen Kompilationen Mauchers, Vallets und Münzers verfasste der spätere Abt Ulrich Bürgi eine *Rete documentorum monasterii ad sanctum Petrum* genannte Geschichte St. Peters und seiner Stifter; er schloss sie 1718 in seiner Zeit als Verwalter in der Bissinger Klosterpflege ab.¹³ Obwohl sich Bürgi mit der historisch-kritischen Methode der Mauriner und Bollandisten theoretisch auseinandersetzte, die auch im benachbarten St. Blasien gepflegt wurde, hatte auch sein Werk einen überwiegend kompilatorischen Charakter. Sein Schüler, der spätere Abt Steyrer, verfasste in seiner Zeit als Vikar in St. Ulrich Annalen des Priorats, die er seinem Abt, Benedikt Wülberz, dem Restaurator des Priorats, widmete.¹⁴ Zum 700-jährigen Jubiläum der Gründung der *cella sancti Petri* in Weilheim schrieb er eine Chronik der Äbte St. Peters. Ihr stellt er einen Vorbericht über die Stifter und die Stiftung des Priorats Weilheim im Jahr 1073 und seiner späteren Verlegung in den Schwarzwald voran. Er eröffnet diese Einleitung mit der These, die Herzöge von Zähringen und die Grafen von Habsburg hätten einen gemeinsamen Stammvater; sie sollte seine Bildprogramme in der barocken Klosteranlage mitbestimmen. Steyrers Chronik endet im Wesentlichen mit einem Bericht über den Besuch der markgräflichen Familie in St. Peter und dem späteren dreitägigen Jubelfest.¹⁵ Der Sanpetriner Konventuale Landelin Bieheler stellte eine kalligraphische Fassung dieser Chronik im Folioformat her; sie ist mit Porträts der Sanpetriner Äbte in Grisaille ausgestattet, wobei die Porträts

11 GLAK 67 Nr. 1281 fol. 71r–79r (94r–102r); HARLACHER, *Geschichtsschreibung*, S. 67f.

12 MAIER, *Beitrag*, S. 52.

13 Siehe § 32. Äbte (Ulrich Bürgi).

14 KERN, *Steyrer* 1, S. 143f.

15 GLAK 65 Nr. 542 (Konzept von der Hand Steyrers), Nr. 538–541 Abschrift des Konventualen Franz Steyrer, Neffe Abt Philipp Jakobs, im Quartformat; *Chronik* 4 (Nr. 541) S. 1696 schreibt das Werk dem Abt zu; KLEIN, *Handschriften*, S. 199f.; siehe § 3. Denkmäler (1. Kirche und Abteigebäude).

des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters als Vorlage dienten.¹⁶

Erstmals kritisch beurteilte der Sanpetriner Archivar Gregor Baumeister die Quellen, die er seinen zahlreichen Annalenwerken zugrunde legte:¹⁷ Seinem 1749 abgeschlossenen *Menologium sancti Petri*, einem Nekrolog der Mönche, Äbte und Förderer St. Peters, stellt er eine kurze Erzählung über die Gründung der Abtei voran, in der er – wie später Steyrer auch – die Gründung des Priorats Weilheim durch Bertold I. einbezieht. Während er seine annalistische Äbtegeschichte noch der Klostertradition entsprechend mit 1093, dem Gründungsjahr der Schwarzwaldabtei, beginnen lässt und sie bis zum Jahr 1749 fortführt, umspannt er mit einem weiteren Geschichtswerk, dem *Compendium actorum*, die Zeit von 1073 bis 1770. Anlass für diese zweiten Annalen war also vermutlich das für 1773 geplante Klosterjubiläum.¹⁸ Die Zusammenstellung bis dahin nicht bekannter Zeugnisse zu ansehnlichen Werken zur Klostergeschichte verwies die Kommunität auf die Wurzeln ihrer Wirkungsstätte. Sie ergänzte zugleich den Ausbau St. Peters zu einer Bildungsstätte um ein wesentliches Element.

16 GLAK 65 Nr. 541a; KLEIN, Handschriften, S. 200.

17 MAIER, Beitrag, S. 52f.

18 Zu diesen Werken Baumeisters siehe § 34. Konventualen (Gregor Baumeister).

6. BESITZ

§ 27. Erwerb und Entwicklung

Die ältesten Aussagen über die Ausstattung St. Peters mit Grundbesitz finden sich im zeitgenössischen Teil der Chronik Bernolds von Konstanz. Der gut unterrichtete Chronist berichtet, Herzog Bertold II. habe ein neues Kloster zu Ehren des hl. Petrus im Schwarzwald auf seinem Eigengut gegründet. Zu seiner Ausstattung fügte der Herzog auch alle Güter eines anderen *monasterium* hinzu, das sein Vater an einem anderen Ort erbaut hätte.¹ Dies bestätigt und ergänzt eine etwas spätere Notiz des Rotulus Sanpetrinus vom 27. Dezember 1111. Demnach bestand die Grundaussstattung des Klosters aus Kirchengut, und zwar aus Eigengütern, die der Stifter, Bertold II., und seine Vorfahren, darunter auch Bertold I. und seine Gemahlin Richwara, den Kirchen im burgundischen Herzogenbuchsee und Weilheim im Neckargau übertragen hatten.² Bedingt durch die Verlegung der Weilheimer Gründung in den Schwarzwald und das burgundische Erbe bestand die Ausstattung also von vornherein aus Besitz im Nahbereich des Klosters und weit entfernten Gebieten. Die Aussagen bleiben allgemein; einer späteren Überlieferung ist zu entnehmen, dass zum Zubehör der Weilheimer Kirche auch Güter im Breisgau gehörten, nämlich in den Orten Betberg, Buggingen und *Awen*, vermutlich das in der Nähe Buggingens gelegene Au bei Auggen. Diese Güter schenkte Bischof Gebhard III. von Konstanz der Weilheimer Kirche bei deren Weihe im Jahr 1089 als Mitstifter.³ Detaillierte Auskünfte zum ältesten Besitz St. Peters sind in zwei Güterverzeichnissen aus dem 12. Jahrhundert überliefert, einem Rotulus und einigen Fragmenten eines etwas jüngeren Traditionsbuches, und dem von Petrus Gremmelsbach nach älteren Vorlagen aufgezeichneten Sanpetriner Nekrolog, einem Liber

1 ROBINSON, Chroniken, S. 503f.; zum Chronisten siehe oben § 7. Gründung und Entwicklung bis 1218.

2 Güterverzeichnisse, R 4, S. 12, Z. 119–127.

3 Zur Überlieferung siehe § 30. Besitz am mittleren Neckar (Weilheim).

vitae.⁴ Demzufolge schenkten der Klostergründer selbst, später seine beiden Söhne, die Herzöge Bertold III. und Konrad, sowie deren Vasallen und Adlige aus ihrem Gefolge der Abtei Liegenschaften sowohl im Nahbereich der Abtei als auch im oberen Rheintal, auf der Baar, am mittleren Neckar und in der Mittelschweiz, in den Kantonen Bern, Solothurn und Zürich. Etwaige Zuwendungen der letzten beiden Zähringer, Bertold IV. und seines Sohnes Bertold V., sind nicht überliefert.

Verwaltungszentrum der Schweizer Güter war Herzogenbuchsee, wo die Abtei spätestens im 14. Jahrhundert eine Propstei einrichtete.⁵ Der jeweilige Propst der erstmals am 11. April 1271 bezeugten Jesinger Propstei verwaltete die Sanpetriner Güter am mittleren Neckar. Nach dem Verkauf des Jesinger Hofes am 11. Juni 1453 richtete die Abtei in Bissingen eine Pflege ein, von der aus sie die württembergischen Güter betreuen ließ.⁶ Zentrum der Güter auf der Baar war wohl Villingen, in dessen Nähe die Abtei außer zwei Höfen auch einige Liegenschaften besaß. Immer wieder bezeugte Fuhrdienste von Betberg nach Freiburg lassen darauf schließen, dass der dortige Hof wirtschaftliches und administratives Zentrum für den Klosterbesitz im südlichen Breisgau war.⁷ Anscheinend hatte Malterdingen diese Funktion bis zum 15. Jahrhundert im nördlichen Breisgau, denn die Eschbacher Rechte aus dem Jahr 1326 nennen unter den Frondiensten nicht nur Fuhrdienste von Betberg nach Freiburg, sondern auch von Malterdingen. Dafür spricht auch, dass Ende des 12. Jahrhunderts Angehörige der *familia* des Klosters als Zeugen bei einem Gütergeschäft in Malterdingen zugegen waren.⁸

In dem zunächst unbesiedelten Nahbereich des Klosters erhielten die Mönche von Adligen aus dem Gefolge des Klostergründers und von dessen Söhnen umfangreiche Waldgebiete sowie bereits gerodetes Gelände im Osten und Nordosten der Zelle zur Kolonisation. Die einzigen Anfang des 12. Jahrhunderts bereits bestehenden Siedlungen in der Nachbarschaft waren der *vicus* Rohr, die *villa Iwa*, vermutlich der am Ausgang des Ibentals

4 KRIMM-BEUMANN, Rotulus; zuletzt Güterverzeichnisse, S. XXXIII–XLIII, LXX–LXXXIV, zum Nekrolog siehe § 7. Gründung und Entwicklung bis 1218.

5 Siehe § 31. Besitz in den Schweizer Kantonen Bern, Solothurn und Zürich (Herzogenbuchsee).

6 Am 17. Oktober 1417 wird der Jesinger Propst Johannes als Pfleger aller Klostergüter in Schwaben bezeichnet, so GLAK 66 Nr. 7413 S. 261–265 fol. 152r–154r (neue Zählung); siehe auch Franz QUARTHAL, Jesingen-Bissingen, in: GB 5, S. 331–334.

7 Zum Klosterbesitz siehe RÖSENER, Grundherrschaft, S. 169–173.

8 GRIMM, Weisthümer 1, S. 355–358, hier S. 356; Güterverzeichnisse, R 94.

gelegene heutige Ort Unteribental, und womöglich Eschbach, wo die Abtei unter Abt Eppo eine Mühle unterhielt. Den Weiler Rohr schenkte der Adlige Arnold von Kenzingen vor 1108 dem Kloster bei seiner Aufnahme als Mönch; in unmittelbarer Nähe des Dorfes Iwa übereignete Herzog Bertold III. (1111–1122) im Tausch sechs Lehen.⁹ Das um 1500 nach älteren Vorlagen aufgezeichnete Sanpetriner Urbar vermittelt einen Eindruck, wie fortgeschritten die Besiedlung der Anfang des 12. Jahrhunderts übereigneten Wälder etwa 300 Jahre später war. Zu den mittlerweile 21 unterschiedlich großen Gütern im Ibental, die 38 ursprünglich wohl selbständige Lehen enthielten, gehörte zum Beispiel Anfang des 15. Jahrhunderts auch der im oberen Tal gelegene heutige Wolfsteigehof. In Waldau, in dessen Nähe die Mitte des 12. Jahrhunderts genannte Grenzmarke *Widiwanc*, die Widiwander Höhe, liegt, ist um 1265 ein Sanpetriner Hof bezeugt; Anfang des 15. Jahrhunderts gab es dort bereits zwei Höfe, vier Güter und zehn Lehen. Die um 1265 genannte Grenzmarke *im Bregenbach* lag nördlich von Neukirch. In diesem Gewann gab es Anfang des 15. Jahrhunderts zwei Güter und vier zu Neukirch gehörende Lehen. Unter dem Namen Neukirch führt das Urbar insgesamt 38 Lehen der Abtei auf, die auf 16 unterschiedlich große Höfe verteilt waren. In dieser Zeit waren auch die zum Grundbesitz der Abtei gehörenden, zum Dreisamtal abfallenden Täler des Eschbachs und Rechtenbachs im Südosten der Abtei und des oberen Glottertals im Nordwesten zunehmend erschlossen.¹⁰ Die Klosterherrschaft bestand nun aus dem sogenannten *Selgut*, dem ursprünglichen Salland in unmittelbarer Nähe der Abtei, und Siedlungen in den angrenzenden Wäldern und Tälern. In Rohr, im Lauterbach, in Eschbach, Oberibental, Rechtenbach und Waldau richtete die Abtei nach und nach Dinghöfe ein, in denen der Abt oder sein Vertreter als Grundherr die niedere Gerichtsbarkeit über die Untertanen ausübte. Über Diebstahl und Erbfall richtete der Vogt.¹¹ In Neukirch übernahm der Meierhof die Funktion des Dinghofes. Dort war der Abt auch Zehnt- und Kirchherr.¹²

Den neben der Abtei gelegenen Schurhof bewirtschafteten die Mönche bis zur Aufhebung des Klosters selbst. Er ist zwar erst 1461 bezeugt, doch war

9 Güterverzeichnisse, R 6, 37, 107; hierzu siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Rohr, Eschbach und Ibental).

10 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Eschbach, Rechtenbach).

11 Aufzeichnung der Rechte an Leuten und Gütern in Eschbach und Günterstal vom 17. Februar 1326, in: GLAK 66 Nr. 7399 fol. 244r–250v und Weistum von 1416, ebd. fol. 312–314, siehe RÖSENER, Grundherrschaft, S. 179.

12 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Neukirch).

er vermutlich älter. Als weitere Höfe sind 1426 der Schweighof und bis 1500 der Schafhof und der Spittelhof belegt. Im Urbar sind diese Höfe zunächst nicht aufgeführt, sondern nur 16 Hofstellen *uff dem Selgut*, die zu variablem Geldzins vergeben waren, was die grundherrliche Verfügungsgewalt sicherte.¹³ Um 1500 sind außer mittlerweile 23 Zinsgütern auch die drei Höfe genannt; zu den Abgaben gehörten jetzt neben dem Geldzins auch Naturalien, Käse und Hühner. Eine Eigenbewirtschaftung der drei Höfe durch vom Kloster eingesetzte Verwalter lässt sich vor 1646 nicht nachweisen.¹⁴ Die Untertanen genossen einen besonderen Rechtsstatus, da sie zur engeren Immunität des Klosters gehörten.¹⁵ Sie unterstanden keinem Vogt, sondern nur dem Abt oder dessen Vertreter, dem Meier auf dem *Selgut*, zahlten also auch keine Vogtsteuer. Nur die hohe Gerichtsbarkeit übte auch hier der jeweilige Kastvogt aus.¹⁶ Ihr Sonderstatus brachte freilich auch besondere Aufgaben mit sich. Über die üblichen Frondienste hinaus waren sie verpflichtet, das Kloster bei einer Vakanz und in Kriegszeiten zu schützen, ferner für den Erhalt des Mühlengrabens und die Klosterstraßen und -brücke zu sorgen.¹⁷ Wie die Untertanen in Rohr und Oberibental waren sie zum Heu- und Kleinzehnten verpflichtet. Für ein Haus, einen Garten und ein Lehen zahlten sie jeweils 1 Pfennig, von einem jungen Bienenstock 4 Pfennig, bei dessen Verkauf 1 Schilling; sie gaben jedes zehnte Ferkel, bei dessen Verkauf 10 Pfennig, für ein Kalb 1 Pfennig, für ein Küken 1 Helbling, für ein Fohlen 4 Pfennig. Von Erbsen, Bohnen, Linsen, Hirse, Rüben, Kartoffeln, Hanf und Flachs lieferten sie den Zehnten der Erträge sowie den Lämmerzehnten.¹⁸

Die entfernteren Güter der Grundherrschaft waren anscheinend von vornherein auf Zeit verliehen. Die Höhe des Geldzinses richtete sich nach der Zahl der Lehen, die ein Bauer innehatte. Deren Größe war festgelegt, denn in Rechtenbach durfte zum Beispiel das halbe zum Dinghof gehörige Lehen um 7 Schuh breiter sein als andere Klosterlehen. Zu dem Geldzins kamen Naturalabgaben in Form von Eiern, Käse und Hafer und geregelte Frondienste. Die jeweiligen Ding- oder Meierhöfe waren Eigentum des Klosters und außer Gerichtsstätte auch Abgabestelle für die Zinse. Vermutlich hatte

13 So RÖSENER, Grundherrschaft, S. 175.

14 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (St. Peter); siehe dagegen RÖSENER, Grundherrschaft, S. 171, Anm. 23.

15 RÖSENER, Grundherrschaft, S. 171.

16 Hierzu siehe § 18. Verhältnis zum Reich und Landesherrn.

17 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (St. Peter).

18 GLAK 66 Nr. 7414 S. 113.

das Kloster dort *villici* eingesetzt; ein *villicus* ist noch Anfang des 14. Jahrhunderts in Eschbach bezeugt.¹⁹

Ende des 12. Jahrhunderts verband das Kloster in Oberried drei Zinsgüter zu einem Erblehen; spätestens zur Zeit der Aufzeichnung der Eschbacher Rechte am 17. Februar 1326 gab es im gegenüberliegenden Eschbachtal ebenfalls bereits Erblehen; Mitte des 15. Jahrhunderts ist dies im Sanpetriner Dingrodel auch für Güter auf dem *Selgut* bezeugt. Bei Empfang eines solchen Lehens war so viel Erschatz zu leisten, wie Zins für das Gut zu zahlen war. Bei Todfall erhielt das Kloster ein Drittel der gesamten Fahrnis. Eigenleute des Klosters mussten zusätzlich das Besthaupt geben, das beste Stück Vieh, Gewand oder Schwert. Auch Freie, die auf Klostergütern saßen, waren verpflichtet, beim Tod des Besitzers das Besthaupt zu geben. Beim Verkauf eines Gutes hatten zunächst die Erben, dann das Kloster das Vorkaufsrecht. Beim Verkauf an einen Dritten erhielt das Kloster den dritten Teil des Erlöses, es sei denn, der Verkäufer kaufte von dem Erlös ein anderes Klostergut. Auf Bitten der Bauern ersetzte das Kloster die Dreiteiligkeit durch eine Erschatzgebühr in Höhe des jährlichen Zinses gegen die einmalige Zahlung von 100 fl.²⁰ Mitte des 18. Jahrhunderts fiel für alle Güter auf dem Seelgut Erschatz bei Besitzerwechsel an. Demnach waren also inzwischen alle Erblehen.²¹

Durch eine systematische Erschließung der Wälder und Täler hatte das Kloster in seiner näheren Umgebung einen geschlossenen Besitzkomplex gebildet. Sein Fernbesitz bestand dagegen aus weit verstreuten Einzelgütern, bedingt durch zahlreiche Einzelschenkungen der Zähringer, ihrer Gefolgsleute und Anhänger im Laufe des 12. Jahrhunderts. Durch Gütertausch und gezielte Ankäufe von Liegenschaften versuchte das Kloster von Anfang an, günstig gelegene Güter zu arrondieren.²² Ein um 1300 aufgezeichneter kleiner Rodel bezeugt Zinse und Einnahmen von 25 Höfen des Klosters St. Peter im Breisgau.²³ Diese waren anscheinend zunächst eigenbewirtschaftete Fronhöfe,

19 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (St. Peter [Seelgut]).

20 Siehe GLAK 66 Nr. 7399 fol. 244r–250v; 14 Nr. 465; Abschrift GLAK 66 Nr. 7399 fol. 284–301; Teildruck siehe GRIMM, Weisthümer 1, S. 346–355; zum in der Amtszeit des genannten Abtes Johannes VI. Küssenberg (1453–1469) aufgezeichneten Sanpetriner Dingrodel siehe RÖSENER, Grundherrschaft, S. 181–183.

21 GLAK 102 Nr. 35 fol. 2r–4r.

22 Siehe Güterverzeichnisse, R 37, 165, 166; § 28. Besitz am Oberrhein (Kirchhofen [Ambringen], Betberg, Bickensohl, Seefeldern); § 30. Besitz am mittleren Neckar (Jesingen); RÖSENER, Grundherrschaft, S. 172.

23 GLAK Rödelsekt Nr. 74, siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 348.

die zugleich zum Teil auch Einnahmestellen für umliegende Zinsgüter waren.²⁴ Die Wirtschaft auf einem solchen Hof führte ein vom Kloster eingesetzter *villicus*.²⁵ An Zinsgüter angrenzendes Herrenland ist noch im 15. Jahrhundert bei Bickensohl und Uffhausen bezeugt.

Sowohl dort als auch in anderen Orten im oberen Rheintal, im Schwarzwald und am mittleren Neckar sind seit dem 15. Jahrhundert Güter des Abts von solchen der Herren von St. Peter unterschieden.²⁶ Anscheinend wechselten diese bisweilen auch ihren Eigentümer, denn in Schallstadt galten 1560 die sogenannten *Zwaierhöf* nicht mehr als Hof der Herren von St. Peter, sondern als Abtshof. Die Abgaben vom Schulmeisterlehen im Lauterbach erhielt im frühen 15. Jahrhundert der Konvent, später bis 1702 das Seelgerät; der Inhaber der einstigen Küsterwiese in Rohr lieferte im 15. Jahrhundert seinen Zins an den Konvent.²⁷ Eigene Kassen hatten außerdem im frühen 15. Jahrhundert die Kämmerer für Einnahmen aus einem Hof in Waldau, die Küsterei vom 14. bis zum 15. Jahrhundert für Erträge aus dem Nahbereich der Abtei und aus Gundelfingen. Im Steurental hatte zu dieser Zeit auch das Siechenamt Einkünfte. Abgaben für das Seelgerät sind im Nahbereich der Abtei und in Ambringen im 15. Jahrhundert bezeugt. Anfang des 15. Jahrhunderts hatte das Sängeramtsamt 14 Pfund Pfennig jährliche Einkünfte. Wo diese eingesammelt wurden, bleibt offen.²⁸ Eine solche Unterscheidung der Einnahmestellen lässt sich später außer in Rohr nicht mehr nachweisen.

Ein allmählicher Wandel der Güterbewirtschaftung im oberen Rheintal ist im Laufe des 15. Jahrhunderts zu beobachten. Waren es zunächst nur einzelne Lehen neben Abts- und Konventsgütern wie in Mauchen oder Uffhausen,²⁹ so ging die Abtei vermehrt dazu über, auch ehemalige Fronhöfe als Erblehen an einen Meier zu verleihen.³⁰ Umliegende Zinsgüter und kleinere Lehen integrierte sie entweder in das ehemalige Herrenland oder ließ sie von dem Meier des Hofes mitverwalten. Seit dem 16. Jahrhundert lassen

24 Siehe z. B. § 28. Besitz am Oberrhein (Kirchhofen [Ambringen], Betberg, Eichstetten); der Klosterhof in Gündlingen wird um 1400 noch als Selhof bezeichnet.

25 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Schallstadt, Hach).

26 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Eschbach, Glottertal, Waldau, Merdingen, Kirchhofen [Ambringen], Schallstadt, Gottenheim, Gundelfingen).

27 GLAK 66 Nr. 7585, siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Lauterbach, Rohr).

28 StAFr B 2 Nr. 4 C S. 128; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Eschbach, Glottertal, Ibbental, Rohr, Kirchhofen [Ambringen]).

29 Siehe Güterverzeichnisse, R 183, 37; GLAK 66 Nr. 7399 fol. 167r–168v, 174r–178v; § 28. Besitz am Oberrhein (Mauchen).

30 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Gündlingen, Gundelfingen).

sich Teilungen der Höfe beobachten.³¹ Zugehörige Liegenschaften wurden an eine zunehmende Zahl von Zensiten unterverpachtet. Es kam auch zur Einrichtung von sogenannten Trägereien als Einnahmestellen für die Abgaben. Diese bestanden aus Getreide-, Wein- und Geldzins.³² In den Gebieten ihrer Grundherrschaft verhinderte die Abtei Mitte des 15. Jahrhunderts weitere Güterteilungen durch ein Teilungsverbot und die Einführung des Minorats bei der Gütervererbung.³³ Der allgemeine Bevölkerungsrückgang, bedingt durch Kriege, Epidemien und Ernteausfälle seit Ende des 14. Jahrhunderts, führte in diesem Gebiet zur Zusammenlegung von Lehen und der Bildung von weniger, aber größeren Hofstellen. Dies förderte auch eine Bestimmung des Dingrodels, wonach das Kloster verpflichtet war, auch für wüst liegende Güter Vogtsteuer zu zahlen.³⁴

Entwicklung und Struktur der Güter am mittleren Neckar entsprechen im Wesentlichen den Gegebenheiten im oberen Rheintal. Auch dort kam es bereits im 12. Jahrhundert zu Besitzarrondierungen.³⁵ Größere Höfe und alle Güter in Jesingen waren bereits vor 1453 als Erblehen vergeben. Ihre Inhaber zahlten freilich nur für die Wiesen vertraglich geregelten Zins; die Äcker bewirtschafteten sie überwiegend im Teilbau. Vereinbart war, ob sie die Hälfte, ein Drittel oder ein Viertel der Kornerträge lieferten. Einnahmestelle war der Dinghof in Jesingen bis zu seinem Verkauf im Jahr 1453, danach die Pflüge in Bissingen. Manche Güter waren nur auf Lebenszeit verliehen, kleinere als Zinsgüter auf Zeit. Teilungen der Höfe fanden dort bereits seit Mitte des 15. Jahrhunderts statt; Aufteilungen zugehöriger Liegenschaften in kleinste Parzellen lassen sich im 17. Jahrhundert beobachten. Der Propst in Jesingen oder sein Vertreter übten bis 1453 die niedere Gerichtsbarkeit

31 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Kirchhofen [Ambringen], Bötzingen, Dattingen, Hausen, Scherzingen).

32 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Benzhausen, Köndringen).

33 Dies gehörte zu den wesentlichen Bestimmungen des Dingrodels, siehe GRIMM, Weisthümer 1, S. 348 (Nr. 10); das Minorat lässt sich nur als Gewohnheitsrecht beobachten, siehe GOTHEIN, Hofverfassung, S. 297, zuletzt RÖSENER, Grundherrschaft, S. 180f.; die Zersplitterung der Lehen lässt sich insbesondere in Rechtenbach und Rohr beobachten.

34 GLAK 14 Nr. 382, siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Eschbach, Rechtenbach, Rohr); GRIMM, Weisthümer 1, S. 351; hierzu RÖSENER, Grundherrschaft, S. 178.

35 Siehe § 30. Besitz am mittleren Neckar (Jesingen, Nabern).

über die Sanpetriner Untertanen aus, die hohe Gerichtsbarkeit der jeweilige Herr der Burg Aichelberg.³⁶

Auch in Herzogenbuchsee ist um 1400 ein Dinghof als Gerichtsstätte für die dortigen Untertanen des Klosters bezeugt.³⁷ Die Kastvogtei über die Leute St. Peters im damaligen Burgund übten im 12. Jahrhundert die Zähringer aus, nach deren Aussterben 1218 die Grafen von Kyburg, seit 1406 die Stadt Bern.³⁸ Ende des 13. Jahrhunderts ist dort erstmals ein Propst St. Peters bezeugt. Dieses Amt hatten bis zum 15. Jahrhundert immer wieder Sanpetriner Konventualen inne.³⁹ Geldprobleme der Kyburger führten Anfang des 14. Jahrhunderts zur mehrmaligen Verpfändung des Dinghofes; es kam zu Prozessen mit den Rittern von Stein wegen des Burgäschisees und dem Leutpriester von Seeberg wegen des Neubruchzehnten, die St. Peter verlor.⁴⁰ Zum Schutz der Propstei und des zugehörigen Besitzes erwarben Abt Walter II. und der Konvent am 29. November 1350 das Burgrecht in Solothurn. Für dieses Recht verpflichteten sich Abt und Konvent, als nicht Ortsansässige jährlich einen Bürgerzins in Höhe von 50 rheinischen Gulden zu zahlen als *Udel* auf das Haus des Chuenzi Claus in Solothurn. Am 14. Februar 1429 erreichte Abt Johannes Tuffer die Verlegung des Udels auf die zur Propstei Herzogenbuchsee gehörenden Zehnten in Etziken und Bolken. Das Burgrecht musste jährlich erneuert werden. Die Stadt versicherte, den Grafen Eberhard von Kyburg und seine Nachkommen in der Ausübung ihres Amtes als Vögte über die Leute und Güter St. Peters in Burgund nicht zu beeinträchtigen. Andererseits verpflichtete sie sich, den Klosterbesitz gegen Angriffe des Vogtes zu schützen.⁴¹ Der jeweilige Propst von Herzogenbuchsee war nicht versetzbar; er war seitdem ständiges Mitglied des Solothurner Senats.⁴² Nach dem Übergang der Kastvogtei an die Stadt Bern erwarben Abt Heinrich von Hornberg und der Konvent am 10. Juli 1416 zusätzlich das Burgrecht zu Bern zu einem jährlichen Bürgerzins von 50 Gulden zum Schutz der Leute und

36 Siehe § 30. Besitz am mittleren Neckar (Jesingen, Bissingen, Hepsisau, Nabern); GRIMM, Weisthümer 1, S. 406 f.

37 Siehe § 31. Besitz in den Schweizer Kantonen Bern, Solothurn und Zürich (Herzogenbuchsee).

38 Siehe FLATT, Herzogenbuchsee, S. 752; zuletzt MÜHLEISEN, Besitzungen, S. 30 f.

39 Siehe FLATT, Herzogenbuchsee, S. 756–760.

40 Siehe MÜHLEISEN, Besitzungen, S. 30.

41 STUDER, Rechtsquellen, Nr. 49, S. 91–95, mit den Erneuerungen des Rechts bis 1524 Juni 20.

42 So BAUMEISTER, Menologium fol. 36r, unter Berufung auf ein Zeugnis Abt Ulrich Bürgis.

Güter St. Peters im Berner Land; Bürgerrecht und Udel lagen auf dem Haus des Berner Bürgers und Zimmermanns Hans Huininger. Die zur Propstei Herzogenbuchsee gehörenden Güter waren als Sicherheit eingesetzt. Über Leute und Güter, die in Bernerlanden lagen, sollte zu den vier Fronvasten durch Vertreter des Klosters in Bern oder dort, wo die Güter lagen, Gericht gehalten werden. Diese Klostergüter genossen den Schutz der Stadt; allerdings nur vorübergehend.⁴³

Der Hof in Herzogenbuchsee war Einnahmestelle für zahlreiche Zinsgüter im Dorf.⁴⁴ In Heimenhausen finden sich in dieser Zeit noch Spuren einer Villikation; andere Güter waren bereits als Erblehen oder Zinsgüter vergeben. Für alle Güter sind ausschließlich Geldabgaben bezeugt.⁴⁵ Der Überschuss aus seinen Zehnteinnahmen, zirka 400–600 Gulden, kam St. Peter zu Gute. Die Ausfuhr dieser Gelder lösten 1527 langwierige Auseinandersetzungen mit der Stadt Bern aus; am 21. Juni 1557 entschloss sich schließlich die Abtei auf Rat der vorderösterreichischen Regierung, die Propstei mit ihren Gütern und Rechten, dazu die drei Kollaturen mit ihrem Zehnt an Bern gegen eine Entschädigung abzutreten.⁴⁶

Der Besitz auf der Baar lässt sich vor allem im Rotulus nachweisen. Er beruht überwiegend aus Stiftungen einiger Gefolgsleute der Zähringer und solcher, die ihnen in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts vermutlich nahestanden. Anscheinend förderte vor allem Herzog Konrad die Präsenz St. Peters in diesem Raum zur Festigung seiner Herrschaft. Abt Eppo erwarb sogar Güter in einem Ort, für den sonst kein Klosterbesitz bezeugt ist.⁴⁷ Herzog Bertold IV. hatte anscheinend daran kein Interesse mehr, denn er förderte den Tausch von Klostergütern auf der Baar gegen solche im Breisgau.⁴⁸ Ein um 1320 aufgezeichneter Zinsrodel bezeugt auf der Baar außer einem Geldzins von Gütern in Allenspach nur noch zahlreiche Leibeigene der Abtei in diesem Gebiet, eine Urkunde aus dem Jahr 1445 noch eine Kapelle mit Zubehör ebenda; das Urbar enthält kein Lemma Baar. Der in einem Gefällverzeichnis

43 RENNEFAHRT, Stadtrecht von Bern 4,1, Nr. 138a–b, S. 8–11.

44 Siehe RÖSENER, Grundherrschaft, S. 173; § 31. Besitz in den Schweizer Kantonen Bern, Solothurn und Zürich (Herzogenbuchsee).

45 Siehe § 31. Besitz in den Schweizer Kantonen Bern, Solothurn und Zürich (Heimenhausen, Buchsiten, Nieder- und Oberönz, Röthenbach).

46 Zu den Auseinandersetzungen mit Bern siehe FLATT, Herzogenbuchsee, S. 753, zuletzt ausführlicher MÜHLEISEN, Besitzungen, S. 34–44.

47 Siehe § 29. Besitz auf der Baar (Seitingen, Balgheim).

48 Siehe § 29. Besitz auf der Baar (Aasen, Villingen).

aus dem 16. Jahrhundert notierte Geldzins von einer Badstube in Villingen geht auf eine Schuldverschreibung aus dem Jahr 1470 zurück. Es lässt sich nicht nachweisen, auf welche Weise die beiden Villingener Höfe und weitere Liegenschaften in der Umgebung der Stadt und anderen Ortschaften auf der Baar abgingen.⁴⁹

Überlieferungslücken sind sowohl für den Erwerb als auch für Verluste des übrigen Klosterbesitzes zu beobachten. Etwa 70 % seines Besitzes am Oberrhein erwarb die Abtei nachweislich im 12. Jahrhundert. Der bereits erwähnte, um 1300 aufgezeichnete Zinsrodel nennt auch Höfe in Orten, in denen zuvor kein Eigentum belegt ist.⁵⁰ Anfang des 15. Jahrhunderts ist im 12. Jahrhundert bezeugter Besitz teilweise so umfangreich, dass sich dies nicht allein durch die Kolonisation von Gelände erklären lässt.⁵¹ Angesichts der zunehmenden Verschuldung der Abtei unter den Grafen von Freiburg ist mit Zukäufen im 13. Jahrhundert kaum zu rechnen. Es fällt auf, dass der Rotulus seit der Amtszeit Herzog Bertolds IV. nur noch wenig Zugewinn verzeichnet. Denkbar wäre, dass Zuwendungen unter den letzten beiden Zähringern in dem Ende des 12. Jahrhunderts zu vermutenden Traditionsbuch der Abtei verzeichnet waren, von dem nur noch einige Fragmente erhalten sind; darin überliefert ist auch eine allgemeine Bestätigung aller von seinen Vorfahren der Abtei verliehenen Rechte durch Herzog Bertold IV. im Jahr 1152.⁵² Das ältere Urkundenarchiv fiel spätestens der Brandkatastrophe von 1437 zum Opfer; was noch übrig war, ging im Dreißigjährigen Krieg verloren.⁵³

Die Auseinandersetzungen um das Erbe der Zähringer und die Vormachtstellung im deutschen Südwesten im 13. Jahrhundert hatten auch Folgen für das zähringische Hauskloster.⁵⁴ Spätestens nach einer ersten Brandkatastrophe im Jahr 1238 geriet es zunehmend in eine wirtschaftliche Notlage. Dies bezeugen seit 1256 zahlreiche Güter- und Zinsverkäufe.⁵⁵ Die von Rösener für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts beobachtete Wirtschaftsschwäche

49 Siehe hierzu § 29. Besitz auf der Baar (Villingen).

50 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (z. B. Bötzingen, Eichstetten, Höfen, Kirchzarten, Scherzingen).

51 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Benzhausen, Betberg, Dattingen, Eschbach [nö. Heitersheim]).

52 Hierzu Güterverzeichnisse, S. XXXVII–XLIII, L 5.

53 Siehe Güterverzeichnisse, S. XXV f.

54 Hierzu BUTZ, Adlige Herrschaft, S. 35–48.

55 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Adelhausen, Hach, Hochdorf, Krozingen, Teningen, Tiengen, Seefeldeln).

gilt bereits für das vorangehende Jahrhundert.⁵⁶ Der Kreuzzugszehnt, den die geistlichen Institutionen des Bistums Konstanz in den Jahren 1275/76 einsammelten, gibt einen Anhaltspunkt für die Finanz- und Wirtschaftskraft der Abtei. In dieser Zeit verfügte sie über ein jährliches Gesamteinkommen von 200 Silbermark. Das benachbarte St. Märgen erwirtschaftete damals nicht einmal die Hälfte, Kloster Muri war nahezu ebenbürtig, Allerheiligen in Schaffhausen führte die Reihe der mittleren Klöster im Südwesten mit 380 Silbermark wirtschaftlich an.⁵⁷ Spätestens Anfang des 14. Jahrhunderts war St. Peter wegen der Kriege und Zwistigkeiten in seiner Umgebung so verarmt, dass es seine Schulden nicht begleichen konnte. Aus diesem Grunde inkorporierten ihm die Päpste Clemens V., Johannes XXII. und der Gegenpapst Clemens VII. in den Jahren 1307, 1330 und 1382 die Pfarrkirchen in Betberg, Weilheim, Herzogenbuchsee und Seeberg, deren Patronate es bereits innehatte. Auf diese Weise konnte es über deren Zehnteinkünfte verfügen, die freilich in Betberg damals 20 Silbermark, in den Pfarreien Weilheim und Herzogenbuchsee 30 Silbermark nicht überstiegen.⁵⁸ Gleichwohl stieg die Wirtschaftskraft der Abtei bis zum Ende des Jahrhunderts nicht. Mit nach wie vor 200 Silbermark nahm sie nach dem Zeugnis des um 1390 aufgezeichneten Liber marcarum unter den Klöstern des Archidiaconats Breisgau mit den Klöstern St. Märgen (61 Mark), Waldkirch (50 Mark), St. Trudpert (250 Mark) und Säckingen (218 Mark) gegenüber Tennenbach (500 Mark) wirtschaftlich nach wie vor eine mittlere Stellung ein.⁵⁹

Seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ging das Kloster dazu über, bei Freiburger Bürgern Kapital aufzunehmen.⁶⁰ Es verpfändete auch weiterhin

56 RÖSENER, Grundherrschaft, S. 178.

57 *Abbas sancti Petri in Nigra Silva iuravit CC marcas in redditibus*, PERSON-WEBER, Liber decimationis, S. 352; hierzu RÖSENER, Grundherrschaft, S. 176.

58 RIEDER, Römische Quellen, Nr. 551, 901; GLAK 14 Nr. 467; Abschrift GLAK 67 Nr. 1247 fol. 10v–11r; REC 2, Nr. 4941; GLAK 14 Nr. 382; wie umfangreich der vermutlich zur Pfarrei Seeberg gehörende Zehntbezirk war, lässt sich dem Verkauf eines Teils des Zehnten in den Orten Aeschi, Etziken, Bolken, *Hermenswyl, in der Burg, zum Stein*, Heinrichswil und Winistorf für 855 Gulden Solothurner Währung am 20. April 1528 entnehmen, siehe STUDER, Rechtsquellen, S. 95.

59 HAID, Liber Marcarum, S. 86–90; Paul KLÄUI, Zur Datierung des Liber marcarum, in: Zeitschrift für schweizerische Geschichte 23 (1973), S. 120–122.

60 So 1356, GLAK 14 Nr. 373, der Hauptbrief selbst ist laut einer Urkunde Ottman von Blumenecks von 1375 in dessen Besitz und anscheinend nicht mehr erhalten (siehe auch die Stiftung seines Großvaters, GLAK 14 Nr. 372); StAFr A1 XVI D

Zinse von seinen Höfen oder zu seinen Kirchen gehörige Zehntanteile.⁶¹ Bei der Wahl Heinrich von Hornbergs zum Abt von St. Peter im April 1414 war die Abtei immer noch so verarmt, dass die Zahlung der Annaten von Heinrichs Schwager übernommen wurde.⁶² Gleichwohl erwarb sie am 10. Februar 1420 für 600 Gulden pfandweise die von den Grafen von Freiburg an Ritter Hans von Blumeneck verpfändete Vogtei über die Täler Rohr, Iben und Eschbach sowie die auf Sanpetriner Gebiet liegenden Güter.⁶³ Doch einen womöglich davon erhofften wirtschaftlichen Aufschwung vereitelte eine erneute Brandkatastrophe im Jahr 1437. Ihr fielen außer allen Kirchen und Gebäuden anscheinend auch das Archiv und die Bibliothek zum Opfer.⁶⁴ Um dem vollkommenen Ruin zu entgehen, verkaufte die Abtei in den folgenden Jahren große Teile ihrer Güter in der Schweiz und im Herzogtum Württemberg.⁶⁵ Da sie *in grosser Armut und fast abgegangen* war, übergab ihr Graf Ulrich von Württemberg am 1. Juni 1453 gegen den Jesinger Hof seine Pfarrkirche in Bissingen mit allen Rechten und Zubehör, auch dem Patronatsrecht zu seinem und seiner Erben und Nachkommen Seelenheil.⁶⁶ Die Bezeichnung seiner Gegengabe als Schenkung und die damit verbundene Verpflichtung zum Gebetsgedenken für seine Familie wird nur plausibel, wenn die Bissinger Kirche mit ihrem Zubehör bedeutender war als der Jesinger Hof. Dank der Fürsprache Markgraf Wilhelms von Hachberg und Erzherzogin Mechthilds von Österreich, in Vertretung ihres Gemahls, Erzherzog Albrechts VI. von Österreich, stellte die Stadt Freiburg ihre Schuldforderungen an das Kloster zurück.⁶⁷ Auch das Konstanzer Bistum kam St. Peter entgegen und reduzierte die Annatengebühren in den Jahren 1440 bis 1456.⁶⁸

Auswärtige Klöster St. Peter 1368 Februar 16; GLAK 14 Nr. 567 (1407), Nr. 403 (1424).

61 So StAFr A1 XVI D Auswärtige Klöster St. Peter 1362 Dezember 2, 1455 November 13; StAFr A1 XVI D Auswärtige Klöster St. Peter 1368 Februar 16; GLAK 14 Nr. 402 (1399), Nr. 59 (1423), die Urkunde ist durch Schnitte cessiert; HStAS A 602 Nr. 9871 (1435); WR, Nr. 9871.

62 KREBS, Annaten-Register, Nr. 54.

63 GLAK 14 Nr. 27; 21 Nr. 6595; 14 Nr. 469 (Transsumpt von 1526); zu diesen Vorgängen siehe oben § 18. Verhältnis zum Reich und Landesherrn.

64 BAUMANN, Geschichtliches, S. 73.

65 Siehe hierzu MÜHLEISEN, Besitzungen, S. 32 f.

66 GLAK 14 Nr. 667, 668 (Vidimus der Stadt Freiburg von 1461).

67 StAFr A1 XVI D Auswärtige Klöster St. Peter 1441 April 23, 1453 April 5; Abschrift GLAK 102 Nr. 237.

68 KREBS, Annaten-Register, Nr. 1138, 1141, 2513.

Das Jahrhundert nach dem großen Klosterbrand war weiterhin geprägt von der Aufnahme von Darlehen und der Verpfändung von Gülten und Zehnten aus dem Klosterbesitz. Zugunsten der angeblich dreimal abgebrannten Klosterkirche gewährte die Kurie am 10. April 1500 einen jeweils 100 Tage währenden Ablass für die reuigen Gottesdienstbesucher beiderlei Geschlechts an Weihnachten, Ostern, Pfingsten und am Allerheiligenfest, eine willkommene neue Einnahmequelle.⁶⁹ Am 15. November 1526 konnte die Abtei die 1443 von ihrem damaligen Besitzer, der Herrschaft Badenweiler, abgelöste Kastvogtei von deren Käufer, Erzherzog Ferdinand von Österreich, erneut pfandweise für 1000 rheinische Gulden erwerben.⁷⁰ Die entscheidende finanzielle Entlastung vermittelte jedoch der kaiserliche Gesandte bei den Eidgenossen, Johannes Melchior Heggetzer von Wasserstelz, im Dezember 1557 mit einer Entschädigung der Stadt Bern für den Verlust der burgundischen Klostergüter in Höhe von 5000 Berner Gulden, was 12 000 rheinischen Gulden entsprach.⁷¹

So konnte nach mehr als 200 Jahren des Niedergangs Abt Johannes VII. Erb in der Zeit zwischen 1561 und 1566 einige Liegenschaften und mehrere Kunstschatze erwerben. Bei den Gläubigern, Freiburger Bürgern und Adligen in der Nachbarschaft sowie anderen Klöstern, tilgte er Schulden in Höhe von insgesamt zirka 6437 Gulden.⁷² Im August 1560 übernahm er im Auftrag der vorderösterreichischen Regierung die Verwaltung des hochverschuldeten Priorats St. Ulrich, wobei er dessen bisherigem Verwalter, Abt Johann Kern von St. Georgen, die Ausgaben für das Priorat erstattete. Dies ermöglichten nur weitere Darlehen und Gultverschreibungen.⁷³ Auch für die im Dezember 1566 Erzherzog Ferdinand geliehenen 1500 Gulden nahm die Abtei ihrerseits Darlehen auf.⁷⁴

Die Inkorporationen des Priorats St. Ulrich am 11. Oktober 1578 und der Propstei Sölden am 27. Mai 1598 sollten sich langfristig auszahlen, obwohl die Abtei beide verschuldet übernahm.⁷⁵ Die bereits umfangreichen Besit-

69 GLAK 67 Nr. 1247 fol. 8v–9r.

70 GLAK 14 Nr. 46; 21 Nr. 6604 (Revers des Abtes Jodocus).

71 BLB St. Peter perg. 86 fol. 24v (Druck: BAUMANN, Geschichtliches, S. 76); BAUMEISTER, Menologium fol. 321v.

72 GLAK 14 Nr. 379.

73 Zum Beispiel GLAK 14 Nr. 424 (1561), 429, 430 (1573), 230 (1603), 437 (1607), 438 (1609).

74 GLAK 14 Nr. 426–428.

75 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (St. Ulrich, Sölden).

zungen St. Peters in Schallstadt konnten auf diese Weise durch die St. Ulrich inkorporierte Pfarrei im benachbarten Wolfenweiler und einen Hof der Propstei Sölden in Föhrensallstadt arrondiert werden, der Klosterhof in Bötzingen durch Söldener Liegenschaften im benachbarten Oberschaffhausen. Ähnliche Erweiterungen erfuhr Sanpetriner Besitz in den Orten Ambringen, Merdingen, Rimsingen, Scherzingen, Schlatt und Seefeld. Dazu kam Besitz in anderen Orten des oberen Rheintals, in denen St. Peter bisher nicht vertreten war oder Güter verloren hatte.⁷⁶ Liegenschaften des Priorats in Ober- und Niederrotweil sowie der Propstei im benachbarten Oberbergen verwaltete im 17. Jahrhundert ein Sanpetriner Unterschaffner in Rotweil. Weitere Sanpetriner Unterschaffner lassen sich im 18. Jahrhundert in Bötzingen, Eichstetten, Laufen, Merdingen und Scherzingen nachweisen.⁷⁷

Ebenfalls gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurde auch die Schwarzwaldwirtschaft wieder rentabel. Das Kloster nahm in den Wäldern außerhalb der alten Vogteien die Kolonisationen wieder auf und setzte sie im 16. Jahrhundert fort. Es überwies zunächst einzelnen Holzknechten im Wildgutachtal auf vier Jahre einzelne Lose zum Abholzen des Baumwuchses. Dieses Holz durften sie für eigene Zwecke nutzen. Zudem war der Zins für diese Zeit niedriger bemessen. So entstanden im 18. Jahrhundert der Vogtei Seelgut unterstellte neue Untervogteien, Wildgutach, Glashütte, Hochstraß, Hinterstraß. Für ihre Bewohner galt das Seelguter Recht.⁷⁸ Dank dieser Zugewinne und einer effizienteren Güterverwaltung in den 1650er Jahren konnte die Abtei *trotz schwerer Zeiten* und zwei weiteren Brandkatastrophen seit den 40er Jahren des 17. Jahrhunderts ihre Schulden kontinuierlich zurückzahlen.⁷⁹

Anfang des 16. Jahrhunderts lag die Summe aller Geldeinnahmen aus dem Verkauf von Getreide, Wein, Pfählen und Latten, Zins-, Erschatz- und Frevelgeldern bei ungefähr 1706 fl. Nahezu ein Drittel davon kam aus den württembergischen Gütern, nur ein Bruchteil (115 fl.) aus den Gütern im Schwarzwald.⁸⁰ Zur Zeit des Administrators Magnus (1544–1553) betrug

76 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Eichstetten, Emmendingen, Ihringen, Mundingen, Nimburg, Opfingen).

77 Siehe zu den einzelnen Orten § 28. Besitz am Oberrhein.

78 GLAK 102 Nr. 195a S. 19; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Altglashütte); GOTHEIN, Hofverfassung, S. 298; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 89–91.

79 Siehe die Rückvermerke bei den Schuldverschreibungen GLAK 14 Nr. 407 (1643), 408 (1644), 409 (1645), 681 (1650), 443 (1670), 430, 449 (1674), 426 (1677), 346, 454 (1682), 424 (1692).

80 GLAK 102 Nr. 64 fol. 1v–2r, 9rv.

die Gesamteinnahmen nur noch ungefähr 1600 Gulden. Dem standen Unkosten für Zinsen (450 fl.), Reparaturen, Dienstboten, Tagelöhner, Handwerker, Unterhalt der Mönche und den Haushalt in Freiburg von insgesamt ungefähr 1550 Gulden gegenüber.⁸¹ Es blieb also nur ein Überschuss von 50 fl. 1611 beliefen sich die Gesamteinnahmen der Gotteshäuser St. Peter, St. Ulrich und Sölden im Schwarzwald, Breisgau und in Württemberg auf 8435 fl.; bei den Ausgaben von 8025 fl. waren Schulden und Baukosten nicht berücksichtigt. Der Überschuss von zirka 410 fl. war nun deutlich höher als vor 60 Jahren.⁸²

Auf der Grundlage der Rechnungen von 1755 bis 1760 ergibt sich ein Durchschnitt aller Einnahmen auf dem Wald, in vorderösterreichischen und baden-durlachischen Landen von 7668 fl. Die jährlichen Ausgaben für den Unterhalt der im Durchschnitt 25 im Kloster ansässigen Mönche und des Abtes betragen 5000 fl. (pro Person 200 fl.), für die Gehälter der Beamten, Bediensteten und Dienstboten im Kloster und in den Höfen 1200 fl., für Handwerker 400 fl., für die Anschaffung und den Erhalt der Kirchenparamente 200 fl., Almosen für die sich täglich (sic) einfindenden 500 bis 600 Armen jährlich 1200 fl. (Geld und 4000 Sester Getreide für Brot) sowie für die Unterhaltung der Kirchen in St. Peter, St. Ulrich und Sölden mit den zugehörigen Gebäuden (im Durchschnitt 600 fl.) insgesamt 8600 fl.⁸³ Wesentlich für den Erhalt des Klosters waren demnach die jährlichen Einnahmen aus den württembergischen Gütern; nach dem neunjährigen Durchschnitt (1749–1758) der württembergischen Pflegerechnungen beliefen sich diese auf 3090 fl.⁸⁴ Abziehen waren hiervon noch Ausgaben für drei lutherische Pfarrkirchen und -höfe, der Einzug der Zehnten und Gefälle in Höhe von 1030 fl.; so verblieb ein Überschuss von 2600 fl.⁸⁵

Nach einer Bestandsaufnahme des großherzoglichen Kommissars Maler im Mai/Juni 1806 belief sich das Hauptvermögen St. Peters auf dem Schwarzwald und im flachen Land unter Einschluss des Priorats St. Ulrich, der Propstei Sölden, der Herrschaft Zähringen und der Besitzungen in Freiburg mit dem Peterhof ohne die Pflege Bissingen auf 1 155 727 fl., die jährlichen Einkünfte auf 34 933 fl., die Passivkapitalien auf 19 065 fl., die ständigen Lasten auf

81 GLAK 102 Nr. 64 fol. 10rv.

82 GLAK 102 Nr. 235.

83 GLAK 102 Nr. 53.

84 GLAK 102 Nr. 62 fol. 16r.

85 GLAK 102 Nr. 62 fol. 14r–15r.

20 165 fl.⁸⁶ Die Pflege Bissingen machte ein Viertel des Gesamtvermögens aus.⁸⁷ Im Organisationsprotokoll Malers ist unter Berufung auf deren Abrechnungen für die Einkünfte ein zehnjähriger Durchschnittswert von 7000 fl. nach Abzug der Ausgaben angegeben.⁸⁸ Im Vergleich zu den entsprechenden Aufstellungen in St. Trudpert und Tennenbach nahm St. Peter unter diesen mittleren Klöstern wirtschaftlich nun eine führende Stellung ein.⁸⁹ Ganz wesentlich verdankte es seinen Aufschwung im 17. Jahrhundert den Inkorporationen von St. Ulrich und Sölden.

Ende 1806 lösten großherzogliche Kommissare die Sanpetriner Ökonomie auf. Sie verpachteten die in Klostersnähe gelegenen Gewerbe, eine Schmiede, eine Metzgerei sowie eine Säge- und Mahlmühle.⁹⁰ Der Verkauf der Fahrnisse sowie der Streu- und Kleinliegenschaften hatte vielfach nicht den gewünschten Erfolg wegen des Überangebots. Die badische Regierung gestattete daher den Untertanen der Sanpetriner Vogteien, ihre Martini- und Maienzinsgüter nach dem Grundzinsloskaufgesetz vom 5. Oktober 1820 zu erwerben; den Loskauf regelte sie nach bestimmten Sätzen gemäß der Höhe des Gült- und Zinswertes der Güter. Zusammenhängende Besitzungen behielt sie und ließ sie in den Domänenbesitz eingliedern.⁹¹

86 GLAK 102 Nr. 195a; SCHMID, Säkularisation, S. 142.

87 Auszug aus dem Bericht des Geheimen Hofrats Sensburg vom 20. November 1806, GLAK 391 Nr. 34270 fol. 44.

88 GLAK 391 Nr. 270 fol. 18v.

89 Vgl. SCHMID, Säkularisation, S. 129, 149.

90 GLAK 102 Nr. 207.

91 Verordnungen vom 21. Oktober 1823 und 24. Januar 1824, Großherzoglich Badisches Staats- und Regierungsblatt 18 (1820), S. 109–111; GLAK 391 Nr. 34247; SCHMID, Säkularisation, S. 327.

§ 28. Besitz am Oberrhein

In den folgenden alphabetischen Besitzlisten sind diejenigen Orte mit einem vorgesetzten Stern gekennzeichnet, in denen das Kloster seit seiner Gründung im Jahr 1093 bis zum Tod des letzten Zähringers im Jahr 1218 Besitz erhielt oder erworben hat.

* *Adelhausen* (aufgegangen im Freiburger Ortsteil Wiehre). Der 1094 zusammen mit Herzog Bertold II. bezeugte adlige Hermann von Wolfenweiler schenkte dem hl. Petrus seinen ganzen Besitz in Adelhausen.¹ In Gegenwart des Herzogsbruders Konrad übergab ein Mann aus dessen Umgebung in der Zeit zwischen 1120 und 1122 dem hl. Petrus ein Gut bei Adelhausen.² Vielleicht ließ bereits Abt Eppo (1109–1132) weitere Eigengüter in diesem Raum für 2 Talente und 17 Schillinge kaufen.³ Wohl noch in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts schenkte ein Freier dem Kloster dort noch eine Hufe.⁴ Womöglich gehörten diese im 12. Jahrhundert erworbenen Liegenschaften später zu dem im benachbarten Dorf Wiehre gelegenen Abtshof, dem sogenannten Zentener Hof, den Abt Walter I. am 13. November 1281 wegen großer Schulden, insbesondere bei Juden, mit Genehmigung Graf Egens I., des Klostersvogtes, dem Freiburger Bürger Johannes Snewlin für 53 Silbermark Freiburger Gewichts verkaufen musste. Die jährlichen Zinseinnahmen aus dem Hof betragen mindestens 12 Pfund, 7 Schilling Pfennig sowie 10 Mutt Weizen und 6 Mutt Hafer.⁵ Zu den Adelhausener Liegenschaften gehörte vielleicht auch ein im Moos bei Adelhausen gelegenes Krautland, das Abt Paulus nach 1527 und vor 1676 einem Freiburger Gerichtsmann aus dem Besitz der Abtei schenkte.⁶

Altglashütte (*Glashütten* ö. St. Märgen). Am 30. Juni 1426 vergaben Abt und Konvent St. Peters ein Gut *in der Glashütten* als Erblehen

1 Güterverzeichnisse, R 129, zur Datierung ebd., S. XLVI, siehe auch Stöckenhöfen und Günterstal; zu den beiden früheren Dörfern Adelhausen und Wiehre siehe André BECHTOLD/Heiko WAGNER/Boris BIGOTT, Wiehre, in: Burgen 1, S. 507–512.

2 Güterverzeichnisse, R 72, zur Datierung ebd., S. LV; zum alten Dorf Adelhausen siehe Hans SCHADEK/Matthias UNTERMANN, Gründung und Ausbau. Freiburg unter den Herzögen von Zähringen, in: Geschichte der Stadt Freiburg 1, S. 57–132, hier S. 60f.

3 Güterverzeichnisse, R 125, zur Datierung ebd., S. LXf.

4 Güterverzeichnisse, R 17; die Schenkung lässt sich nur anhand ihrer Überlieferung im ersten Drittel des Rodels zeitlich einordnen, siehe ebd., S. LXXVIII.

5 Freiburger UB 1, Nr. 342.

6 GLAK 14 Nr. 188.

vermutlich an einen Glaser aus der wälschen Schweiz oder Franche Comté für eine jährliche Abgabe von 10 Schilling Pfennig Freiburger Münze sowie 1 Pfund Pfennig Todfall oder Handlohn; sollte ein Bauer das Gut bewirtschaften wollen, so sollte der Erbpächter den Hof verlassen und war dann keinen Fall schuldig. Die Lagebezeichnung lässt vermuten, dass es dort bereits Glashütten gab.⁷ 1597 verliehen Abt und Konvent einen in derselben Gegend gelegenen Glashüttenhof nach Selgutrecht zu einem jährlichen Zins von 3 Pfund Pfennig oder 4 fl., 12 Batzen. Als Selgut war er steuerfrei.⁸ Am 7. Juli 1683 ließ Abt Paulus von St. Peter auf Bitten eines Glasermeisters aus Dornsberg eine Glashütte im Knobelwald, zwischen Altglashütte und dem Hohlen Graben, errichten.⁹ Bereits zwei Jahre später, am 5. Mai 1685 verlieh er dieselbe Glashütte an fünf andere Glasermeister auf 50 Jahre zu einem jährlichen Zins von 30 fl. auf vier Jahre, danach zu 90 Gulden Freiburger Währung. Die Hütte gehörte zu den Selgütern mit jährlich *unbeständigen* Zinsen. Der Abt verkaufte ihnen die soeben erbaute Glashütte mit allen Öfen, Steine für einen neuen Ofen, die danebenliegende Behausung und das Holz des früheren Glasers für 400 fl. Freiburger Währung, die sie in Raten zahlen sollten. Die Glaser durften das Holz im Knobelwald für ihre Zwecke nutzen. Die Felder, die sie zu ihrem Gebrauch urbar machten, verblieben im Besitz des Klosters, nicht die Häuser, die sie sich bauten. Im französischen Krieg flohen die Glaser nach St. Blasien, 1692 ordnete der Abt eine Liquidation der Schulden des Werkes an. Laut Rückvermerk wurde der Knobelwald um 1710 *Glashütten* genannt.¹⁰ Er bildete zusammen mit Altglashütte die Vogtei Glashütte. In dieser Zeit gab es wohl wieder Glaser in dieser Gegend, denn 1706 fragte die vorderösterreichische Regierung nach den Verträgen mit diesen.¹¹ 1729 gab es erneut Käufer für die Glashütten. Sie betrieben nebenbei auch Landwirtschaft und hielten Vieh für das Kloster. Kirchlich gehörten die Glaser seit Gründung der Hütte zur Pfarrei Neukirch. 1749 baten sie um

7 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 58r, Druck und Kommentar: MONE, Gewerkschaften, S. 414f.

8 GLAK 66 Nr. 7414 S. 29 unter den Selgütern aufgeführt.

9 GLAK H-f Nr. 1084 Bl. 118 sind nördlich des Hohlen Grabens und Kohlplatzes Glashütten eingezeichnet.

10 GLAK 67 Nr. 1292 S. 49–53, 62–66, 81–82; 66 Nr. 7414 S. 372–378; siehe MONE, Gewerkschaften, S. 414–417.

11 GLAK 67 Nr. 1292 S. 174.

die Zugehörigkeit zur Waldauer Pfarrkirche, da der Weg dorthin um eine Stunde kürzer sei.¹²

* **A m b r i n g e n** (Ober- und Unterambringen, ö. Bad Krozingen) siehe **K i r c h h o f e n**

* **A m o l t e r n** (Stadt Endingen, nw. Emmendingen). Nicht lange vor dem Aufbruch Herzog Konrads zum Wendenkreuzzug Ende April 1147 schenkte die Gemahlin Werners von Roggenbach, eines Vasallen des Herzogs, dem hl. Petrus ein Gut bei Amoltern, das sie für 40 Mark gekauft hatte. Hierbei vertrat sie der Vogt des Margarethenklosters Waldkirch, Konrad I. von Schwarzenberg.¹³ Um 1320 erhielt das Kloster von 4 Höfen, 26 Juchert Acker, 1 Juchert Rebland, 1 Juchert Matten und ½ Juchert Wald 3½ Ohm, 10 Saum weißen und roten Wein.¹⁴ Im 15. Jahrhundert nahm St. Peter dort nur noch von etwa 5 Juchert überwiegend Rebland, einigen ungemessenen Flurstücken, von denen zwei wüst lagen, 3 Gärten, einer Hofstatt und 1½ Juchert Wald zirka 7 Saum Wein ein. Auch wenn im Urbar vermerkt ist, dass nicht alles aufgeschrieben sei, ist dort also vermutlich Sanpetriner Eigentum verloren gegangen.¹⁵

A t t e n t a l (Gemeinde Wittental, Stegen, nö. Freiburg im Breisgau). Um 1500 ist vorübergehend Sanpetriner Besitz im Attental bezeugt als Teil eines Reichslehens, das vermutlich König Sigismund um 1423 dem Kloster für ein Kapital von 150 Gulden verpfändet hatte. Dies lässt sich aus der Aufnahme von 150 Gulden durch Abt Heinrich von Hornberg bei den Freiburger Münsterherren am 16. Juli 1423 erschließen.¹⁶ Von 3 Gütern, 2 Juchert Acker, 4 Matten, einem Garten und einem Tiergarten erhielt das Kloster im Attental jährlich insgesamt 2 Pfund, 9 Schilling, 11 Pfennig sowie 3 Mutt Hafer Zins. Sein Konvent erhielt von weiteren 5 Juchert Matten jährlich 18 Schilling Pfennig und 5 Hühner Zins. Von dem Tiergarten, einem der genannten Güter und einigen Äckern wurden 1 Pfund Pfennig, 4 Hühner und 1 Mutt Hafer

12 GLAK 67 Nr. 1292 S. 226–231.

13 Güterverzeichnisse, R 91, zur Datierung ebd., S. LXV, und PARLOW, Zähringer, Nr. 314; zu den Vögten des Margarethenklosters siehe HAASIS-BERNER, Waldkirch, S. 32f.; zu den Herren von Roggenbach SKODA, Personale Aspekte, S. 105–111.

14 GLAK Rödelsekt Nr. 75 fol. 2r, wohl kaum gleichzeitig mit Nr. 74, wie SCHÄFER, Zinsrödel, S. 349, annahm. Während Mathilde in Nr. 74 noch alleine ist, werden nun auch ihre Erben genannt.

15 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 101r–103r.

16 Siehe die Vorurkunden GLAK 14 Nr. 60 und 61 sowie die Kapitalaufnahme im Jahr 1423, GLAK 14 Nr. 59, diese Urkunde ist durch Schnitte cessiert.

Vogtsteuer gezahlt.¹⁷ 1520 befand sich das Lehen im Besitz der Stadt Freiburg, deren Vertreter die Pfandschaft mit Einwilligung Kaiser Maximilians von St. Peter ausgelöst hatten.¹⁸

* **A u** (*Owon*, s. Freiburg im Breisgau). Güter in *Owon* sind nur im Rotulus Sanpetrinus bezeugt. Bald nach dem Tod Herzog Bertolds II. (27. Dezember 1111) schenkte Heinrich von Au, ein Vasall Herzog Bertolds III., seinen Hof mit allem, was er dort besaß, dem hl. Petrus.¹⁹ In der ersten Hälfte oder Mitte des 12. Jahrhunderts erhielt St. Peter ein weiteres Gut im Umkreis.²⁰ Vermutlich ließ Abt Eppo (1109–1132) dort auch einige Güter kaufen.²¹ Für die Identität *Owons* mit dem Breisgauer Au spricht der Überlieferungszusammenhang mit anderen Traditionen in diesem Raum. Bei der auf demselben Rotulusblatt notierten Schenkung eines Hofes im württembergischen Nabern handelt es sich um einen Nachtrag von späterer Hand.

* **A u g g e n** (s. Müllheim). Erste Spuren von Besitz des Klosters in der Umgebung Auggens finden sich in der Frühzeit der Zähringer. In Gegenwart seines Herrn, vermutlich des Herzogs Bertold III. (1111–1122), schenkte der Priester Immo dem hl. Petrus einen Weinberg bei Auggen.²² Bald nach 1291 ist dort ein Hof bezeugt, der dem Kloster 3 Mutt Roggen und 3 Mutt Hafer eintrug.²³ Bei einer Renovation des Besitzes am 11. April 1672 gehörten zum Hof im oberen Dorf eine Hofstatt, 41 Juchert Acker, 7 Juchert Rebland, ½ Juchert Gartenland und 2½ Juchert Matten. Mehr als 50 Inhaber zahlten jährlich 15 Schilling, 6 Rappen Pfennig sowie 7 Saum Wein.²⁴ Die Renovation von 1726 nennt eine 28½ Juchert Acker umfassende Schuppe, zu der auch eine Hofstatt gehörte. Etwa 40 Inhaber lieferten hiervon mehr als 7 Pfennig

17 GLAK 66 Nr. 7400 fol. 33r–34r.

18 GLAK 21 Nr. 320 (1520 November 26); siehe auch Land Baden-Württemberg 5, S. 119; zum Vorgang siehe Dieter MERTENS/Frank REXROTH/Tom SCOTT, Vom Beginn der habsburgischen Herrschaft bis zum „Neuen Stadtrecht“ von 1520, in: Geschichte der Stadt Freiburg 1, S. 215–319, hier S. 249f.

19 Güterverzeichnisse, R 176 mit Anm. 693, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LVII, zur Lokalisierung des Ortes siehe PARLOW, Zähringer, Nr. 187.

20 Güterverzeichnisse, R 83, die Notiz lässt sich zeitlich nur annähernd eingrenzen anhand ihrer Überlieferung auf fol. 10r des Rotulus, siehe ebd., S. LXXXf.

21 Güterverzeichnisse, R 122, zur Datierung siehe ebd., S. LXf.; zur Frühgeschichte des Ortes siehe André BECHTOLD/Boris BIGOTT, Au, in: Burgen 1, S. 12f.

22 Güterverzeichnisse, R 164, zur Datierung siehe PARLOW, Zähringer, Nr. 223, zum Ort Boris BIGOTT, Auggen, in: Burgen 2, S. 6–17.

23 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 348.

24 GLAK 66 Nr. 356.

Rappen Geldzins sowie $\frac{3}{4}$ Saum Wein. Von weiteren $13\frac{1}{4}$ Juchert Acker, $2\frac{1}{2}$ Juchert Matten, 7 Juchert Rebland und $\frac{1}{2}$ Juchert Garten, die früher zum Hof gehörten, zahlten 50 Inhaber insgesamt 1 Pfund, 6 Schilling, 4 Rappen und lieferten insgesamt 7 Saum Wein.²⁵ Bei der Auflösung des Klosters im Jahr 1806 schätzte die badische Hofkommission den Vermögenswert des Besitzes auf 2320 fl., den Wert der jährlichen gegenüber 1726 leicht reduzierten Erträge auf 58 fl.²⁶

* **Ballrechten-Dottingen** (nö. Müllheim). Erste Güter in diesem Gebiet verdankte St. Peter Herzog Bertold III. (1111–1122) und dessen Vassallen, Adalbert von Staufen; dieser dotierte die von ihm und seinem Bruder, Kuno von Blankenberg, erbaute Pauluskapelle mit einem Gut bei Ballrechten.²⁷ Der Herzog selbst schenkte St. Peter ein weiteres Gut mit zwei Hörigen bei Dottingen.²⁸ Vermutlich erwarb bereits Abt Eppo (1109–1132) ein Eigengut in derselben Gegend.²⁹ Am 27. Januar 1257 verkaufte Abt Arnold einem Angehörigen des Klosters St. Trudpert 3 Juchert Acker im Ballrechter Bann für 6 Mark Silber.³⁰ Im Herbst 1666 lieferten zirka 15 Zensiten von einem Haus mit Hof und Gut, einer alten Hofraite, $1\frac{3}{4}$ Juchert Matten, $3\frac{1}{2}$ Juchert Acker und 2 Juchert Rebland insgesamt 10 Mutt Roggen und 4 Hühner als Bodenzins.³¹ Die Liegenschaften lagen zwischen Ballrechten und Dottingen. Bis zum Frühsommer 1723 waren die Einnahmen im Wesentlichen unverändert, die Zahl der Inhaber hatte sich auf 29 erhöht; die alte Hofraite war nun eine Matte.³² 1751/52 wurden statt der 4 Hühner 9 Batzen, 5 Pfennig gezahlt; den Bodenzins und den zu Laufen gehörenden Zehnten nahm der Laufener Unterschaffner St. Peters ein.³³ Die badische Hofkommission schätzte im Jahr 1806 den Vermögenswert der Grund- und Bodenzinspflichtigen

25 GLAK 66 Nr. 368, 369.

26 GLAK 102 Nr. 195a S. 70.

27 Güterverzeichnisse, R 44, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LIV, zur Person des Tradenten und seiner Familie zuletzt Boris BIGOTT, Die Herren von Staufen – ihre Burg und ihre Stadt, in: Das Markgräflerland 2 (2003), S. 92–111, hier S. 92–97; siehe auch Güterverzeichnisse, R 141, wo er als *miles* bezeichnet wird. Zum Ort und diesem Vorgang siehe Boris BIGOTT, Ballrechten, in: Burgun 2, S. 72–75.

28 Güterverzeichnisse, R 41; die Identifikation des Ortes ist kontrovers, siehe ebd., Anm. 187.

29 Güterverzeichnisse, R 118, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXf.

30 GLAK 15 Nr. 559.

31 GLAK 66 Nr. 549.

32 GLAK 66 Nr. 7412 fol. 8v, Nr. 10437.

33 GLAK 66 Nr. 7415 fol. 26v; 237 Nr. 4645 fol. 18v.

Liegenschaften auf 1355 fl., den Wert der seit 1666 unveränderten jährlichen Erträge auf zirka 34 fl.³⁴

* *Benzhausen* (nw. Stadtkreis Freiburgs im Breisgau). Die Grundlage für den im 15. Jahrhundert umfangreichen Klosterbesitz in diesem Weiler (*vicus*) und seiner Umgebung legten die beiden Söhne des Gründers am 27. Dezember 1111 mit der Stiftung eines Gutes und zugehörigen Leibeigenen zu ihrem und ihrer Eltern Seelenheil.³⁵ Vermutlich noch in der Amtszeit des Abtes Eppo (1109–1132) schenkte ein Freier 2 Juchert Acker bei Benzhausen.³⁶ Wohl ebenfalls in dieser Zeit gab das Kloster dort 6 Talente, 1 Pfund und 5 Schilling für Eigengüter aus und 1 Pfund und 7 Schilling für zwei Äcker.³⁷ Ein Klosterhof ist anlässlich einer Renovation im Jahr 1420 im Dorf bezeugt. In dessen unmittelbarer Nähe lagen 44 Juchert Acker, weitere zum Hof gehörende 75½ Juchert Acker, 39 Juchert Matten und 18 Juchert Wald in der weiteren Umgebung.³⁸ Am 17. April 1429 wurden zwei Zinsgüter auf neun Jahre für eine jährliche Abgabe von 1 Pfund Pfennig und 8 Hühnern verliehen. Statt der Hühner konnten 4 Pfennig für jedes Huhn bezahlt werden. Von einem weiteren Zinsgut, 2¼ Äckern, 8½ Juchert Matten, 3 Hofplätzen und einigen Gärten erhielt das Kloster jährlich 2 Pfund, 9½ Schilling Pfennig und 8 Hühner.³⁹ Ende 1512 war der Klosterhof mit 90 Juchert Acker und 43 Juchert Matten sowie 11 Juchert Wald an zwei Träger sowie neun Verwandte und Miterben verliehen zu einem jährlichen Zins von 80 Mutt Korn, halb Weizen, halb Roggen, 8 Mutt Roggen, 18 Mutt Gerste und 2 Mutt Bohnen, 4 Hühner und einem jährlichen Fuhrdienst gegen Futter für die Pferde und Speise für die Knechte. Abt, Konventsherren oder Klosterbedienstete hatten Gastungsrecht auf dem Hof.⁴⁰ Mitte 1565 war der Hof geteilt und von zwei Trägern bewirtschaftet. Die übrigen Liegenschaften, 3 Hofstätten im Dorf, 119 Juchert Acker, 45½ Juchert Matten, 8 Juchert Wald und Gesträuch waren an zirka 30 Inhaber unterverpachtet. Diese lieferten den Trägern insgesamt

34 GLAK 102 Nr. 195a S. 61.

35 Güterverzeichnisse, R 4.

36 Güterverzeichnisse, R 60, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LVIII.

37 Güterverzeichnisse, R 123, 166, Z. 1020, 1070, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LVIII f.; siehe auch Buchheim; Benzhausen gehört heute zum Freiburger Stadtteil Hochdorf, siehe Land Baden-Württemberg 6, S. 35.

38 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 116v–117v.

39 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 115r–116r.

40 GLAK 14 Nr. 67; 102 Nr. 64 fol. 4v.

die zu 1512 genannten Früchte und 1 Pfund Pfennig.⁴¹ Bis 1672 war das in diesem Jahr erfüllte Soll der Naturalabgaben unverändert, der Bodenzins um 6 Schilling, 6 Pfennig leicht erhöht.⁴² Die Stiftsdamen von Günterstal zinsten St. Peter wegen ihrer Fruchtgülden in der Gemarkung Benzhausen jährlich 9 Mutt Roggen.⁴³ Im Herbst 1750 war der Umfang der zum Hof gehörenden Liegenschaften um 3 Juchert vermindert, die Zahl der Inhaber gestiegen; nun sollten 40 Mutt Weizen, 50 Mutt Roggen, 20 Mutt Gerste, 4 Hühner und 9½ fl. Lehenzins für die Stauden und Matten und 1 Pfund, 6½ Schilling Pfennig Bodenzins für Hofstätten und Güter gezahlt werden.⁴⁴ 1806 schätzte die badische Hofkommission den Vermögenswert der Liegenschaften in Benzhausen, Holzhausen und Hochdorf auf 19 557 fl., den Wert der jährlichen Erträge vom verteilten Hof, der Lehen- und Bodenzinse auf 489 fl.⁴⁵

B e r l a c h e n (Ortsteil von Eschbach) siehe E s c h b a c h im Schwarzwald

*B e t b e r g (nö. Müllheim). Der Besitz St. Peters in diesem Ort und seiner Umgebung beruht auf einer Stiftung Bischof Gebhards III. von Konstanz. Anlässlich seiner Weihe der Weilheimer Kirche im Jahr 1089 schenkte er als Mitstifter dieser Kirche unter anderem alle seine Güter, die er in Betberg besaß.⁴⁶ Mit der Übertragung des Priorats Weilheim an St. Peter im Jahr 1093 gingen sie in das Eigentum der neu gegründeten Abtei über. Vermutlich in den ersten Jahren der Regierungszeit Herzog Bertolds III. (1111–1122), als dieser noch zusammen mit seinem Bruder auftrat, arrondierten Abt Eppo und der Konvent gegen Güter in Seefeld den Betberger Besitz mit einem Gut in der Umgebung des Dorfes durch einen Gütertausch mit den Nonnen des Klosters Waldkirch in Gegenwart des Herzogs als Vogt St. Peters, seines Bruders Konrad, Markgraf Hermanns von Baden, des Waldkircher Vogts Konrad von Waldkirch und zahlreicher Freier.⁴⁷ Wohl etwas später tauschten

41 GLAK 66 Nr. 673.

42 GLAK 66 Nr. 674, 7412 fol. 48v–49r.

43 GLAK 66 Nr. 7412 fol. 55r.

44 GLAK 66 Nr. 676.

45 GLAK 102 Nr. 195a S. 96.

46 Zur Überlieferung siehe § 30. Besitz am mittleren Neckar (Weilheim).

47 Güterverzeichnisse, R 42, Regest: PARLOW, Zähringer, Nr. 211; siehe auch ebd., Nr. 117; zum gemeinschaftlichen Handeln der Brüder in und um St. Peter siehe Thomas ZOTZ, Das Zähringerhaus unter Kaiser Heinrich V. und die Freiburger Marktgründung 1120, in: Geschichte in Verantwortung. Festschrift für Hugo Ott zum 65. Geburtstag, hg. von Hermann SCHÄFER, Frankfurt/M. u. a. 1996, S. 25–52, hier S. 36f. Zur im 13. Jahrhundert dort von St. Peter gegründeten Propstei Franz QUARTHAL, Betberg, in: GB 5, S. 133–135; zum Frauenkloster und späteren

die Sanpetriner Brüder auf Bitten des St. Trudperter Konvents erneut einige bei Seefeldern gelegene Äcker gegen gleichwertige, die bei dem Dorf Betberg lagen. Zugegen war außer Herzog Bertold III. an zweiter Stelle sein Vetter Hermann.⁴⁸ Vielleicht ließ bereits Abt Eppo (1109–1132) dort einige Eigen-güter für 11 Schilling kaufen.⁴⁹ Womöglich vor 1218 schenkte ein Adelbert von Seefeldern St. Peter einen Acker bei Betberg.⁵⁰ Anfang 1257 ist in Betberg ein Klosterhof bezeugt.⁵¹ Bald nach 1291 betrogen die jährlichen Abgaben von diesem Hof 60 Mutt Roggen, 50 Mutt Weizen, 20 Mutt Gerste und 10 Mutt Hafer.⁵² Immer wieder bezeugte Fuhrdienste von Betberg nach Freiburg lassen darauf schließen, dass der Hof bis zum Dreißigjährigen Krieg wirtschaftliches und administratives Zentrum für den Klosterbesitz im südlichen Breisgau war.⁵³ Ende 1332 gehörte zum Hof ein Zinsgut, zu dem 11 Juchert Acker und 1 Juchert Matten gehörten. Es war an einen Freiburger Bürger für einen jährlichen Zins von 4 Schilling Pfennig verliehen.⁵⁴ Ende 1215 sind die Dekane von Betberg und Breisach unter den Zeugen einer Streitschlichtung des Konstanzer Bischofs Konrad von Tegerfelden. Betberg war also zu dieser Zeit neben Breisach Sitz eines Dekanats.⁵⁵ Zur Zeit der Niederschrift des Konstanzer Liber decimationis in den Jahren 1275/76 gehörte es zum Dekanat Feuerbach bei Kandern. Die jährlichen Einkünfte des Betberger Plebans sind mit 100 Pfund angegeben und übertrafen die der übrigen Kirchen des Dekanats bei weitem, obwohl der Konstanzer Bischof die Quart des Zehnten bezog.⁵⁶ Nach dem Zeugnis des Ende des 14. Jahrhunderts entstandenen Liber marcarum gehörten zu Betberg die beiden Kapellen in Seefeldern und St. Ilgen.⁵⁷ Ob die Betberger Kirche und die Kapellen freilich zu den Gütern gehörten, die Bischof Gebhard 1089 der Weil-

Chorherrenstift St. Margaretha in Waldkirch siehe HAASIS-BERNER, Waldkirch, S. 27–32.

48 Güterverzeichnisse, R 160, zur Datierung siehe ebd., S. LIV.

49 Güterverzeichnisse, R 114, zur Datierung siehe ebd., S. LXf.

50 Necrologium S. Petri, S. 334, zum 2. Januar; dieser kurze Eintrag könnte noch zur ersten, in der Zeit zwischen 1191 und 1218 entstandenen Phase der Aufzeichnungen gehören, siehe § 7. Gründung und Entwicklung bis 1218.

51 GLAK 15 Nr. 559.

52 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 348.

53 Ein Wirtschaftszentrum vermutet dort auch RÖSENER, Grundherrschaft, S. 172.

54 GLAK 21 Nr. 627.

55 GLAK 21 Nr. 4448, Druck: SCHOEPLIN, Codex, Nr. 75, S. 139; REC 1, Nr. 1291.

56 PERSON-WEBER, Liber decimationis, S. 367.

57 HAID, Liber Marcarum, S. 88.

heimer Kirche schenkte, lässt sich nicht nachweisen. Am 8. November 1307 inkorporierte Papst Clemens V. auf Bitten von Abt und Konvent des Klosters St. Peter diesen wegen ihrer großen Schuldenlast die Betberger Pfarrkirche, über die sie bereits das Patronat hatten. Die Zehnteinkünfte überstiegen damals nicht 20 Silbermark.⁵⁸ Als besonderer Förderer der Sanpetriner Mönche erwies sich der Betberger Presbyter Eberhard, der vermutlich vor 1143 dem Kloster eine umfangreiche Seelgerätstiftung zukommen ließ.⁵⁹ Die unbestimmte Benennung *quidam presbiter* spricht nicht für seine Zugehörigkeit zum Sanpetriner Konvent. Doch St. Peter hat nicht immer die Kirchen, in denen es die Kollatur hatte, mit seinen Priestermonchen besetzt.⁶⁰ Die Stiftungen Eberhards zeugen zumindest für dessen enge Beziehung zur Abtei. Die Vermutung Franz Quarthals, St. Peter habe bereits im 13. Jahrhundert in Betberg eine Propstei eingerichtet, lässt sich aus den zeitgenössischen Quellen ebenso wenig nachweisen wie die Aussagen des Sanpetriner Archivars Gregor Baumeister, der spätere Sanpetriner Abt Heinrich Salati sei in den Jahren 1376 bis 1390 sowohl Pfarrer als auch Propst in Betberg gewesen. Bei einer Auseinandersetzung mit dem Jesinger Propst Johannes vom Stein vor Bürgermeister und Rat der Stadt Freiburg am 28. November 1386 wird der Benediktiner Heinrich Salati nur als Herr der Betberger *Lutpriestye*, also Pfarrei, bezeichnet.⁶¹ Am 4. Juli 1400 vertrat Benedikt von Thannheim, der spätere Sanpetriner Abt, als Betberger Leutpriester St. Peter bei einem Liegenschaftsstreit.⁶² Der Zusatz *Sant Benedictenordens Lutpriester* lässt vermuten, dass Benedikt von Thannheim ebenso wie der Benediktiner Heinrich Salati als Mitglieder des Sanpetriner Konvents Pfarrer in Betberg waren. Ein Richtungsbrief von fünf Vertretern des Klosters und der Stadt Freiburg vom 16. März 1409 nennt nur Jesingen und Herzogenbuchsee als zu St. Peter gehörende Propsteien.⁶³ Urkundlich ist eine Propstei erst am 19. Mai 1438 in Betberg bezeugt, als ein namentlich nicht genannter Betberger Propst

58 RIEDER, Römische Quellen, Nr. 551.

59 Güterverzeichnisse, L 6; wohl derselbe ist auch unter den Zeugen einer Urkunde aus dem Jahr 1145, GLAK C 28, Druck: DÜMGÉ, Regesta Badensia, Nr. 88, S. 136.

60 Siehe z. B. KREBS, Annaten-Register, Nr. 2558 (Pfarrkirche Seeberg), Nr. 2002 (Pfarrkirche Weilheim).

61 Franz QUARTHAL, Betberg, in: GB 5, S. 133–135, hier S. 133; BAUMEISTER, Annalen 1 S. 356; DERS., Menologium fol. 314r; StAFr B 2 Nr. 4 C S. 202; siehe § 32. Äbte.

62 GLAK 14 Nr. 77.

63 Franz QUARTHAL, Betberg, in: GB 5, S. 133–135, hier S. 133; StAFr B 2 Nr. 4 C S. 128 hier fälschlich der Ortsname *Hertzogewiler*, wo aber nur im 12. Jahrhundert geringer Besitz der Abtei zu vermuten ist.

St. Peter bei einem Verfahren gegen einen säumigen ehemaligen Pächter des Betberger Klosterhofs vertrat.⁶⁴ – Bei einer Renovation im Jahr 1420 gehörten zu diesem Hof 169 Juchert Acker, die in drei unterschiedlich große Zelgen gegliedert waren, und 11 Juchert Matten; 24½ Juchert der Ackerfläche waren dem Kloster zehntpflichtig, 1½ Juchert zusätzlich zinspflichtig. Von ½ Juchert wurde 1 Sester Korn geliefert. Weitere 1½ Juchert Rebland, die zur Zeit der Renovation Acker waren, 2 Rebstücke und ein Zweiteil Acker waren als zum Hof gehörige Zinsgüter für einen jährlichen Zins von 4 Schilling, 4 Pfennig, 3½ Juchert Acker für jährlich 5 Sester Korn und den Zehnten verliehen. Den Hof mit insgesamt 187 Juchert Acker und Matten bewirtschaftete ein Meier; seinen Dienst entgalt die Klosterführung mit der Hälfte des kleinen Zehnten im Kirchspiel.⁶⁵ Anfang 1514 sind anlässlich einer Verpfändung erstmals Einkünfte vom Betberger Klosterhof genannt.⁶⁶ In den Jahren 1533 und 1567 war er in Erbpacht vergeben zu einem jährlichen Abgabesoll von 24 Mutt Weizen, 37 Mutt Roggen, 20 Malter Hafer (den Malter zu 9 Sestern), 3 Mutt Nüssen oder dieselbe Menge an Weizen. Der Meier verpflichtete sich zu einer kostenlosen Lieferung von 1 Fuder Wein nach Freiburg gegen freie Kost und Futter für die Pferde. Den Zinseinnehmern des Klosters sollte er sowohl in Buggingen als auch in Betberg Gastung gewähren und für das Kloster einen Stier und einen Eber halten. Wegen der Höhe der Zinslast wurde ein Teil des Hofzehnten erlassen; der Propst hatte zu dieser Zeit seinerseits Liegenschaften, die an den Hof angrenzten.⁶⁷ Zusätzlich verfügte St. Peter in dieser Zeit in Betberg über jährliche Einnahmen aus dem Wein- und Kornzehnten, ungefähr 15 Fuder oder 150 Saum Wein und 800 Mutt Korn, nämlich Roggen, Gerste, Weizen und Hafer.⁶⁸ Während des Dreißigjährigen Krieges wurde der Hof verwüstet und lag 24 Jahre lang brach. Erst im Jahr 1657 fand sich ein neuer Lehensmann, Gastwirt zum Neuen Haus bei Basel.⁶⁹ Er liess ihn anscheinend zum zuvor vereinbarten Soll, denn im Jahr 1672 war der im Lehenbrief vereinbarte Ertrag von 24 Mutt Weizen, 37 Mutt Roggen und 45 Mutt Hafer, insgesamt 106 Mutt, seit Jahren nicht mehr geliefert worden, zuletzt wegen Streitigkeiten des Lehenmannes mit

64 GLAK 14 Nr. 75.

65 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 206r–208v.

66 GLAK 14 Nr. 409.

67 GLAK 14 Nr. 72, 73.

68 GLAK 14 Nr. 407; 102 Nr. 64 fol. 8v.

69 GLAK 14 Nr. 74.

dem Pfarrer.⁷⁰ Seit Anfang des 18. Jahrhunderts war der Hof an zwei Meier verliehen. Der Umfang der zugehörigen Liegenschaften war nur um wenig geringer als 1420. So sollten im August 1718 von 165 Juchert Acker und 12 Juchert Matten (insgesamt 177 Juchert) sowie einem Gehölz jährlich je 21 Mutt Weizen, Roggen, Gerste und Hafer geliefert werden. 50½ Juchert der Äcker waren dem Betberger Pfarrer zehntpflichtig. Zum Hof gehörende weitere 3½ Juchert Acker waren an drei Inhaber für jährlich 5 Sester Kerne als Bodenzins verliehen; die Meier hatten wie schon 1420 Anteile an den Pfarrzehnten: den halben Hanfzehnt im Seefelder Bann und auf Bugginger Boden, Teile des Heu- und Strohzehnten in Seefeldern und Buggingen sowie 60 Wannern halb Weizen halb Gerste vom Bugginger und Seefelder Zehnten.⁷¹ Den Vermögenswert des Betberger Erblehenhofs schätzte die badische Hofkommission 1806 auf 12 096 fl., den Wert seiner Erträge auf 302 fl.; den Vermögenswert des Betberger und Seefelder Zehnten schätzte sie auf 40 138 fl., den Wert der Erträge auf der Grundlage eines zehnjährigen Durchschnittswerts von je 97½ Mutt Weizen, Roggen, Gerste und Hafer auf 1405 fl.; den Zehnten besaß St. Peter zu drei Vierteln, die kurbadische Quart zu einem Viertel.⁷²

*B i c k e n s o h l (nö. Breisach). In der Zeit der Vertretung des abwesenden Herzogs Bertold IV. durch seine Mutter, *ducissa* Clementia (Oktober 1154 bis November 1155), schenkte ein Mitglied der herzoglichen *familia* dem hl. Petrus ein Gut bei Bickensohl.⁷³ Vermutlich ließ Abt Bertold I. (1191–1220) wohl in derselben Gegend ein Gut eines *miles* des adligen Eberhard von Eichstetten für 20 Mark erwerben.⁷⁴ In demselben Zeitraum schenkte Belinta, die Mutter des Basler Dekans Burkard, St. Peter dort noch ein Gut, das sie für 27 Mark gekauft hatte.⁷⁵ In dem Ende des 15. Jahrhunderts aufgezeichneten ältesten Urbar St. Peters sind nur Zinsgüter genannt: ein Gut, 2 Mannshaut und 8 kleine Äcker, 9 Rebstücke, 4 Gärten, eine Matte, ein Hofplatz, ein Wald

70 GLAK 66 Nr. 7412 fol. 65.

71 GLAK 102 Nr. 36 fol. 1r; 66 Nr. 1516; Reinschrift EbAFr Beraine des Klosters St. Peter im Schwarzwald Nr. 5.

72 GLAK 102 Nr. 195a S. 55–58.

73 Güterverzeichnisse, R 92, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXIV f.; zur Frühgeschichte des Ortes siehe Ansel-Mareike ANDRAE-RAU, Bickensohl, in: Burgen 1, S. 17f.; siehe auch Land Baden-Württemberg 6, S. 177f.

74 Güterverzeichnisse, R 93, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXV und LXVIII.

75 Necrologium S. Petri, S. 337, zum 31. Oktober; siehe auch Norsingen und die Schenkung ihres Sohnes bei Ambringen; zur Datierung des Eintrags siehe oben § 7. Gründung und Entwicklung bis 1218.

und das Gewann *Blechlin*. Deren Inhaber lieferten jährlich zirka 4 Saum Wein. Eines der Rebstücke lag *neben den Herren von Sant Peter*,⁷⁶ es gab also dort außer Zinsgütern noch eigenbewirtschaftetes Herrenland der Abtei. Im August 1551 nahm das Kloster jährlich nur noch ungefähr 2½ Saum Wein sowie 2 Hühner ein von zwei Häusern mit Hof, 2 Gärten, einer Matte, ¾ Juchert Rebland sowie 2 Rebstücken,⁷⁷ im Juni 1663 von ¼ Juchert Rebland, ½ Juchert Acker, einem Zweiteil Matten, 1 Juchert Egerten und 3 Baum- und Küchengärten etwas weniger (2 Saum, ½ Viertel Wein sowie 2 Hühner).⁷⁸ Im September 1723 waren die Gärten mit einem Haus und Hof sowie zwei weiteren Häusern mit Gärten bebaut. Die Inhaber dieser Häuser und der übrigen 1663 genannten Liegenschaften gaben nun wieder ungefähr 2½ Saum Wein Bodenzins sowie 2 Hühner.⁷⁹ Bei der Säkularisation waren es noch knapp 2 Saum Wein, die Hühner seien seit Jahren nicht mehr geliefert worden. Den Vermögenswert der Güter schätzte die badische Hofkommission auf 770 fl., den Wert des jährlichen Ertrags auf 19 fl.⁸⁰

* *Bleichheim und Tutschfelden* (sö. Herbolzheim). In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts schenkte ein Ehepaar aus Haslach dem hl. Petrus ihr zwischen Bleichheim und Wetzstein gelegenes Gut zu ihrem Seelenheil.⁸¹ Bei der Inspektion abgängiger Güter in dieser Gegend konnte Abt Bertold I. am 6. Juli 1203 42 Juchert Acker, 3 Juchert Matten, 5 Hofstätten (*curtilia*), einen Weinberg und ein Stück unbebautes Land mit ertraglosem Holz am Abhang der Kirnburg als zum Kloster gehörig sichern; deren Inhaber sollten jährlich 25 Schilling zahlen.⁸² Bald nach 1291 sind im benachbarten Tutschfelden Güter bezeugt, von denen die Abtei jährlich 24 Mutt Getreide erhielt.⁸³

76 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 167r–168v.

77 GLAK 66 Nr. 805.

78 GLAK 66 Nr. 816.

79 GLAK 66 Nr. 829.

80 GLAK 102 Nr. 195a S. 69.

81 Güterverzeichnisse, R 86, und Necrologium S. Petri zum 1. Februar (S. 334) und 13. März (S. 335). Die Zeitstellung lässt sich nur durch die Position der Notiz am Ende des zweiten Drittels des Rotulus erschließen, siehe Güterverzeichnisse, S. LXXIX–LXXXI; das heute abgegangene Wetzstein findet sich noch als Name einer Wiese an der Quelle der Bleichach, so KRIEGER, WÖRTERBUCH 2, Sp. 1433.

82 Güterverzeichnisse, R 186; zum Ort und der benachbarten Kirnburg Gerlinde PERSON-WEBER/Ansel-Mareike ANDRAE-RAU/Bertram JENISCH, Bleichheim, in: Burgen 1, S. 29–37.

83 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 348; zum Ort siehe Land Baden-Württemberg 6, S. 244f.

Bötzingen und Ortsteil Oberschaffhausen (sw. Emmendingen). Bald nach 1291 ist in Bötzingen ein Hof bezeugt, von dem St. Peter je 12 Mutt Roggen und Weizen sowie 6 Mutt Gerste erhielt.⁸⁴ Bei einer Renovation im Jahr 1420 gehörten zu diesem Hof 24 Juchert Acker, 11 Juchert Matten und 4 Juchert Wald; die Inhaber von 2 Juchert Matten und 4 Juchert Acker sowie einem Haus und Hof lieferten einen Zins von 7 Mutt Roggen und 2 Hühnern an den Hof; von 2 Juchert Rebland, einem Hof und Haus mit Wohnplatz erhielt St. Peter zirka 3 Saum Weinzins, von einem Wohnplatz und einer Hofstatt 18 Schilling Pfennig Freiburger Münze Geldzins. Schon vor 1461 nahmen Umfang und Einnahmen zu. Inzwischen gehörten zum Klosterhof 30 Juchert Acker und 12 Juchert Matten; die Inhaber von weiteren, als Zinsgüter verliehenen 10 Juchert Matten und 4 Juchert Acker lieferten jährlich insgesamt 15½ Mutt Roggen sowie 9½ Hühner, von 1½ Juchert Rebland und 2 Weingärten, einem Hofplatz und einem Hof 3½ Saum Wein, 2 Hühner, einen Kapaun und 3 Schilling Rappen Weinzins.⁸⁵ Da der Wald nicht mehr genannt ist, könnte er gerodet worden sein. Einer der Inhaber der 1420 genannten Zinsgüter war ein Junker von Krantzenau. Vielleicht hatte St. Peter bereits damals einen Anspruch auf Einnahmen aus Krantzenauer Lehen erworben, worauf allerdings erst 1712 hingewiesen wird. Anfang November 1461 ist erstmals eine Verleihung des Klosterhofs bezeugt. Zwei Inhaber sollten jährlich 11 Mutt Weizen, 19 Mutt Roggen, 6 Mutt Gerste und 5 Saum Wein liefern.⁸⁶ Das Fehlen von Abgaben vom Klosterhof selbst und seinen Liegenschaften in dem alten Urbar ließe sich mit deren Eigenbewirtschaftung vor 1461 erklären. Die Beobachtung deckt sich mit den Befunden Werner Röseners für das 13. und 14. Jahrhundert.⁸⁷ Im Herbst 1549 sind die zu wechselndem Zins verliehenen Äcker und Matten mit den zum Hof gehörenden Liegenschaften verbunden. Von 30 Juchert Acker, 24 Juchert Matten, 1½ Juchert Rebland sowie einem Haus und Hof

84 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 348; zum Ort siehe André BECHTOLD/Boris BIGOTT, Bötzingen, in: Burgen 1, S. 40–42; Land Baden-Württemberg 6, S. 103 f.

85 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 140r–144r. In der Erneuerung von 1420 finden sich noch vereinzelt die älteren Maße *modios* und *Scheffel*. Diese sind in der nicht datierten, auf den vorausgehenden Blättern notierten Erneuerung durch den jüngeren Begriff Mutt ersetzt. Die Erneuerung ist also jünger, berücksichtigt jedoch noch nicht die 1461 belegte Situation.

86 GLAK 14 Nr. 404.

87 RÖSENER, Grundherrschaft, S. 174.

in Bötzingen wurden zirka 21 Mutt Roggen, 11 Mutt Weizen, 2 Mutt Gerste und 2 Hühner an zwei Trägereien geliefert; die Inhaber von jeweils 2 Juchert Rebland in Oberschaffhausen und Bötzingen sowie einem Haus mit Hof in Bötzingen gaben 5 Saum Wein und 2 Hühner, von einem weiteren Haus mit Hof 18 Schilling Pfennig.⁸⁸ Am 19. August 1561 kaufte das Kloster von den Vormündern der Kinder des verstorbenen Freiburger Tuchmachers Ambrosius Sutor einige jährliche Zinse von 2 Häusern, Höfen und Gärten in Bötzingen, einem kleinen Gut, 4 Häusern und 3 Höfen in Oberschaffhausen sowie zirka 25 Juchert Acker- und Rebland, 4 Juchert Matten in Schaffhausener und Bötzingener Gemarkung, 6 Gulden (den Gulden zu 13½ Schilling), 4½ Schilling Pfennig Geldzins, 9 Mutt Roggen, 31½ Saum Wein, 8 Kapaune, 21 Hühner, 1 Mutt Nüsse für 635½ Gulden.⁸⁹ Die tatsächlichen Einnahmen aus dieser Verpfändung fielen allerdings bei der Erneuerung im Jahr 1596 wesentlich geringer aus: 4 Gulden (den Gulden zu 11½ Schilling) und 5½ Schilling Rappen, 7 Mutt Roggen, 12 Saum Wein, 1 Mutt Nüsse, 14 Hühner und 8 Kapaune. Hinzu kamen Einnahmen aus Zinsen des Freiburger Dominikanerinnenklosters St. Agnes: 1½ Saum Wein von etwa 2 Juchert Acker- und Rebland. Das ehemalige Hofgut des Klosters war nun in drei Trägereien aufgeteilt; bei leicht vermindertem Umfang der Liegenschaften erhielten die Träger von verteilten 29 Juchert Acker, 22½ Juchert Matten und 4 Juchert Rebland zirka 11 Mutt Weizen, 29 Mutt Roggen, 1 Mutt Gerste, 5 Saum Wein, 2 Hühner und 18 Schilling Pfennig.⁹⁰ Die seit 1581 von St. Peter verwalteten Güter der Propstei Sölden in Oberschaffhausen ließ Abt Gallus in seiner Eigenschaft als Propst von Sölden im September 1596 erneuern. Von zirka 4 Juchert Acker und 1 Juchert Rebland sowie 3 Hofstätten gaben Zensiten jährlich 10½ Schilling Rappen, zirka 3 Mutt Roggen, 3 Saum Wein, einen Kapaun und 2 Hühner.⁹¹ Bis zur Säkularisation blieb der Umfang aller Güter konstant, das Abgabesoll war kaum erhöht.⁹² Die zu den Trägereien gehörenden Liegenschaften wurden zum Teil von den Trägern selbst und jeweils bis zu 40 Zensiten bewirtschaftet. Die zu den 1561 verpfändeten Gülden gehörenden Liegenschaften fielen anscheinend an das Kloster, denn sie werden 1766 als Eigentum aufgeführt. Bei dieser Erneuerung wird auch darauf hingewiesen, dass St. Peter im Raum Bötzingen/Oberschaffhausen Anspruch auf Ein-

88 GLAK 66 Nr. 1080.

89 GLAK 14 Nr. 341.

90 GLAK 66 Nr. 1101.

91 GLAK 66 Nr. 1102.

92 GLAK 66 Nr. 1128, 1129; 102 Nr. 180.

nahmen aus Krantzenauer Lehen und Lehen der Freiherrn von Wittenbach hatte. Die Abgaben von dem sogenannten verteilten Lehen sammelte der in Bötzingen ansässige Unterschaffner ein.⁹³ 1806 lieferten nach wie vor drei Trägereien 11 Mutt Weizen, 37 Mutt Roggen, 1½ Mutt Gerste, 23 Saum Wein, 23 Hühner, 8 Kapaune, 1 Mutt Nüsse und 5½ fl.; den Vermögenswert der Liegenschaften schätzte die badische Hofkommission auf 17 650 fl., den Wert der jährlichen Erträge auf 441 fl.⁹⁴

Bollschweil (sw. Freiburg im Breisgau). Mit der Inkorporation des Priorats St. Ulrich im Jahr 1578 fiel auch dessen Besitz in Bollschweil an St. Peter. Das Priorat hatte dort einen Fronhof, den Abt Gallus als Prior von St. Ulrich am 7. Dezember 1585 als Erblehen verlieh. Die jährlichen Abgaben, 27 Mutt Roggen sowie 7 Schilling Freiburger Währung, lieferte der Erbleiher nun der Abtei. Er verpflichtete sich ferner, jährlich im Herbst einen Wagen mit Wein von Ehrenstetten zum Freiburger Peterhof, respektive auf Anweisung einen Wagen mit Ziegeln oder Kalk von Ehrenstetten nach St. Ulrich zu führen.⁹⁵ Laut Erneuerung im Frühjahr 1757 wurden die 1585 vereinbarten Abgaben vom Hof, 93½ Juchert Acker und 10 Juchert Matten gegeben. Weitere 5 Juchert Matten und 12 Haufen Reben im Bollschweiler Bann waren als Zinsgüter für 11 Schilling Pfennig vergeben; 6 Pfund, 8 Schilling Pfennig, 2 Mutt Roggen, 1 Mutt Hafer und ein Huhn gaben die Inhaber von 15 Häusern mit Höfen und Gärten in Bollschweil, 9 Haufen Reben, 2½ Juchert Acker und 5 Juchert Matten im Bollschweiler Bann. Zum Fronhof gehörten 100 Juchert Wald.⁹⁶ Patronat und Zehnt der Pfarrkirche St. Hilarius gingen 1578 als inkorporierte Rechte des Priorats auf St. Peter über. Seitdem ließ das Kloster auch die Pfarrei von ihren Priestermonchen betreuen, in der Regel von denjenigen, die das Vikariat oder die Wirtschaft in Sölden führten. Wegen eines seit den 1630er Jahren währenden Streits mit der Gemeinde Bollschweil um einen dort residierenden Pfarrer verglich sich das Kloster am 17. November 1768 mit der Gemeinde. Unter Beibehaltung der Patronats- und Zehntrechte stimmte es der Umwandlung der Pfarrei in ein *Beneficium seculare* zu. Es übernahm für das zunächst von der Gemeinde

93 GLAK 66 Nr. 1159 aus dem Jahr 1766 weist gegenüber dem vorausgehenden 66 Nr. 10925 aus dem Jahr 1713 nur geringe Erhöhungen der Abgaben auf; siehe auch 66 Nr. 7416 S. 223.

94 GLAK 102 Nr. 195a S. 64.

95 GLAK 14 Nr. 84; zum Ort siehe Land Baden-Württemberg 6, S. 84f.

96 GLAK 66 Nr. 1194, siehe auch GLAK 14 Nr. 85.

gebaute Pfarrhaus die Baupflicht und die Besoldung des Pfarrers.⁹⁷ Bei der Säkularisation schätzte die badische Hofkommission den Vermögenswert des Erblehenhofs mit den zugehörigen Liegenschaften auf zirka 12 886 fl., den Wert der jährlichen Erträge (29 Mutt Roggen, aus dem Wald 200 fl.) auf insgesamt 297 fl.⁹⁸

B u c h e n b a c h (ö. Kirchzarten). Ein im Mai 1669 von der Klosterverwaltung für 100½ Gulden verpfändetes 1½ Juchert großes Mattfeld löste Abt Paulus Pastor im Dezember 1691 für 150 Gulden aus; von der Verpfändung ausgenommen war der Heuzehnt.⁹⁹

* B u c h h e i m (nw. Freiburg im Breisgau). Vermutlich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts schenkte ein Freier dem hl. Petrus seine Erbgüter (*patrimonia*) bei Buchheim zu seinem Seelenheil: einen Hof mit zwei Häusern und 20 Juchert Acker- oder Weideland.¹⁰⁰ Abt Eppo oder sein Nachfolger erwarben wohl etwas später dort noch ein weiteres Gut.¹⁰¹ Es verwundert, dass sich dieser nicht unbeträchtliche Besitz später nicht mehr nachweisen lässt, obwohl die Abtei im benachbarten Benzhausen einen Klosterhof besaß. So ist nicht auszuschließen, dass die im Buchheimer Bann gelegenen Liegenschaften von Benzhausen aus verwaltet wurden.

* B u g g i n g e n (n. Müllheim). Zu den Gütern, die Bischof Gebhard im Jahr 1089 der Weilheimer Kirche schenkte, gehörten auch Güter in Buggingen, die 1093 mit der Weilheimer Kirche in den Besitz St. Peters übergingen, nicht jedoch die Bugginger Georgskirche. Diese gehörte einst zu an den Fiskus gefallenen Besitzungen des Breisgauer Grafen Guntram, die Kaiser Otto I. am 21. Februar 962 Bischof Konrad von Konstanz auf Lebenszeit geschenkt hatte. Nach seinem Tod sollten diese den Konstanzer Kanonikern zum Lebensunterhalt dienen.¹⁰² Vermutlich noch in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts schenkte ein Mann aus Buggingen zu seinem Seelenheil

97 GLAK 67 Nr. 1293; PrC 1 S. 397; GLAK 14 Nr. 90 (1771 Februar 22).

98 GLAK 102 Nr. 195a S. 94f.

99 GLAK 14 Nr. 101; zum Ort siehe Land Baden-Württemberg 6, S. 110f.

100 Güterverzeichnisse, R 87, die Zeitstellung lässt sich nur anhand der Überlieferung dieser Notiz auf der elften Innenseite des zweiten Rotulusteiles vermuten, siehe ebd., S. LXXXI; zum Ort siehe Thomas STEFFENS, Buchheim, in: Burgen 1, S. 75–78.

101 Güterverzeichnisse, R 166, Z. 1063, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LVIII f.

102 Siehe § 30. Besitz am mittleren Neckar (Weilheim); GLAK A 40, Druck: Die Urkunden Konrad I., Heinrich I. und Otto I., hg. von Theodor SICKEL (MGH DD Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 1), Hannover 1879–1884, Nr. 236, S. 327 f.; Regesta Imperii 2,1: Die Regesten des Kaiserreichs unter Heinrich I. und

dem hl. Petrus Rebland und einen Acker bei Buggingen.¹⁰³ Von nach 1310 geschenkten 1½ Juchert Rebland im Bugginger Bann, zwei kleinen Äckern und einem Garten außerhalb Seefeldens erhielt die Abtei 5 Mutt Roggen und 4 Viertel Wein.¹⁰⁴ Vor 1372 besaß sie in Buggingen zwei am Weg durch das Dorf gelegene Häuser mit Höfen und Gärten, einen weiteren Garten sowie ein Zehnthaus mit Hof und Garten, das Klosterleute selbst bewirtschafteten. Die anderen Häuser mit Höfen und die Gärten waren zu einem jährlichen Zins von 1 Mutt Nüssen und 10 Schilling Pfennig Neuenburger Währung verliehen. Zu dieser Zeit war der Zins anscheinend gegen ein Kapital dem Abt des Zisterzienserklosters in Kappel am Albis verpfändet worden. Die genannten Bugginger Güter St. Peters waren als Sicherheit gesetzt. 1465 besaß inzwischen ein Neuenburger Bürger den Zins. Da er längere Zeit ausgefallen war, bestätigte das Neuenburger Gericht die Rechtmäßigkeit des Gütereinzugs, da St. Peter zu einer Wiederlöse nicht bereit war.¹⁰⁵ Aus der Existenz eines Sanpetriner Zehnthauses lässt sich schließen, dass die Abtei bereits vor 1372 über einen Teil des Zehnten in Buggingen verfügte, wie später bezeugt, über drei Viertel des Zehnten im Bugginger und Seefelder Bann, den sie vom Konstanzer Domkapitel gekauft hatte. Das Konstanzer Domkapitel behielt die Quart. Ein Teil des Sanpetriner Zehnten diente dem Unterhalt der Betberger Propstei; diesen sollten nach der Erhebung der Georgskirche zur Pfarrei seit 1621 deren Pfarrer beanspruchen, Anlass für häufige Auseinandersetzungen der Abtei mit der Markgrafschaft Baden-Durlach. Gleichzeitig sollten die Sanpetriner Äbte in ihrer Eigenschaft als Zehntherrn von der markgräflichen Verwaltung gezwungen werden, die Baupflicht bei den Kirchen, Pfarrhöfen und Schulhäusern ihrer Zehntbezirke zu übernehmen, obwohl der Konstanzer Bischof die Kollatur der Bugginger Pfarrkirche an die Markgrafschaft abgetreten hatte.¹⁰⁶ Die Einnahmen aus dem Zehnten im Bugginger und Seefelder Bann schwankten vom Anfang des 16. Jahrhunderts bis zur Mitte

Otto I. 919–973, bearb. von Emil VON OTTENTHAL, Innsbruck 1893, ND mit einem Nachtrag von Hans Heinrich KAMINSKY, Hildesheim 1967, Nr. 313.

103 Güterverzeichnisse, R 145, die Zeitstellung lässt sich nur anhand der Position der Notiz auf dem sechsten Rotulusblatt vermuten, siehe ebd., S. LXXVIII; *Necrologium S. Petri*, S. 337, zum 6. Oktober; zum Ort und zu den nach diesem benannten Personen siehe Andre GUTMANN, Buggingen, in: *Burgen* 2, S. 123–125.

104 GLAK Rödelsekt Nr. 77 fol. 1v.

105 GLAK 229 Nr. 14728.

106 GLAK 229 Nr. 14827; 14 Nr. 107; 67 Nr. 1253 fol. 13r; 102 Nr. 62 fol. 8r.

des 18. Jahrhunderts zwischen 400 und 700 Gulden.¹⁰⁷ Das Kloster hatte vor 1372 nicht alle seine Liegenschaften in Buggingen verpfändet beziehungsweise 1465 verloren. So ist 1420 die obere Mühle in Buggingen als Besitz nachgewiesen. Der Müller zahlte dafür 7 Schilling Hälblinge Zins an den Sanpetriner Klosterhof in Dattingen.¹⁰⁸ 1680 lieferten drei Inhaber von 2 Juchert Rebland im Bugginger und Seefelder Bann 2 Saum Wein. Dieser Weinbodenzins ist bis 1759 unverändert.¹⁰⁹ 1691 lassen sich ferner zirka 8 Juchert Gartenland und 6 Juchert Matten als Eigentum St. Peters ausweisen. Abt Maurus (1699–1719) verlieh einen ein Zweiteil großen Garten mit Stall als Erblehen zu einem Zins von 2 fl., 6 Plappert mit der Maßgabe, dass der Lehennehmer dort auf eigene Kosten eine Kelter baute. Die Nutzung der Kelter waren St. Peter und dem bischöfliche Quartamt in Konstanz vorbehalten.¹¹⁰ Bei der Säkularisation schätzte die badische Hofkommission im Jahr 1806 den Vermögenswert der Bugginger Gebäude auf 1400 fl., der zehntpflichtigen Liegenschaften im Bugginger und Seefelder Bann auf 45 748 fl., den Wert der jährlichen Erträge auf 1601 fl., des Heuzehnten und Zinsweins in Buggingen und Seefeldern auf 1085½ fl., den durchschnittlichen jährlichen Ertrag auf 30 fl.¹¹¹

B u r g (nö. Kirchzarten). Von 15 Juchert Acker, einem Garten und einem Platz in oder bei Burg zahlten sechs Zensiten im frühen 15. Jahrhundert 5¼ Schilling Rappen, bei Besitzerwechsel einen Handlohn von 5 Schilling Rappen. Von 6 weiteren Juchert Acker zahlten zwei Inhaber 1 Schilling Pfennig.¹¹² Um 1500 betrug der Zins für alle Liegenschaften nur noch 5 Schilling Pfennig.¹¹³ Ähnlich wie im nahe gelegenen Buchenbach lässt sich auch hier später kein Besitz mehr nachweisen.

* **D a t t i n g e n** (nö. Müllheim). Etwa Mitte des 12. Jahrhunderts kaufte die Abtei für 11½ Mark von einer Erbgemeinschaft 20 Juchert Acker, 5 Juchert Rebland und 4 Höfe bei Dattingen. Ihr Interesse an diesem Besitz war so groß, dass sie trotz bald einsetzender Kontroversen mit den Verkäufern weitere

107 GLAK 102 Nr. 64 fol. 6v; 67 Nr. 1253 fol. 36r; 66 Nr. 7412 fol. 4r, Nr. 7415 fol. 7r–11v; 102 Nr. 62 fol. 8r.

108 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 198r.

109 GLAK 229 Nr. 14728; 102 Nr. 62 fol. 9r.

110 GLAK 229 Nr. 14728.

111 GLAK 102 Nr. 195a S. 53–54.

112 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 44r–45r; zum Ort siehe André BECHTOLD/Boris BIGOTT/Eva-Maria BUTZ/Sven SCHOMANN/Bernhard MANGEI, Burg, in: Burgen 1, S. 81 f.

113 GLAK 66 Nr. 7400 fol. 29r.

10½ Talente zahlte, um ihn zu sichern.¹¹⁴ Ende 1362 ist dort ein Klosterhof bezeugt, dessen Erträge in Höhe von 6 Pfund Pfennig für ein Kapital von 30 Mark Silber verpfändet wurden.¹¹⁵ Im Jahr 1420 gehörten zu diesem Hof insgesamt 66 auf 3 Zelgen verteilte Juchert Acker, 10½ Juchert Matten sowie 6½ Juchert Rebland. Von weiteren 4½ Juchert Rebland, ½ Juchert Acker und 2 Mühlen (eine davon in Buggingen) lieferten Zensiten dem Klosterhof jährlich 11 Schilling Pfennig und 5 Hühner.¹¹⁶ Ende des 15. Jahrhunderts war der *zu Höffen* genannte Klosterhof als Erblehen verliehen für jährliche Abgaben von 20 Scheffeln Weizen, 20 Scheffeln Roggen und 10 Maltern Hafer, den Malter zu 8 Sestern gerechnet. Ein Lehenrevers vom 5. November 1571 nennt zu den Kornabgaben noch 10 Schilling Rappen und 100 Eier. Als Frondienst waren jährlich 1 Fuder Wein von Betberg zum Peterhof nach Freiburg zu führen. Zum Hof gehörte eine Kapelle;¹¹⁷ ein Lehenrevers von 1592 bezeichnet ihn als Eigentum des Abtes. Der Hof selbst wird mit einem Umfang von ungefähr 2½ Juchert angesetzt; die zugehörigen, nach wie vor in 3 Zelgen verteilten Äcker umfassten auf Kosten der Reben nun ungefähr 70 Juchert, die Reben nur noch ½ Juchert; die Matten waren unverändert. Das jährliche Abgabesoll entsprach mit je 20 Mutt Weizen, Roggen, Hafer, 10 Schilling Pfennig (oder 12 Batzen) und 100 Eiern den Bedingungen des Jahres 1571. Zensiten zahlten dem Meier im Hof von weiteren zirka 2 Juchert Acker, ½ Juchert und einem Stück Rebland 10 Schilling, 2 Rappen und 1 Sester Hafer.¹¹⁸ 1672 wurde der Lehenhof an zwei Meier verliehen mit der Maßgabe, dass jeder die zu 1571 festgelegten Abgaben zur Hälfte lieferte.¹¹⁹ Im Herbst 1712 war der an zwei Inhaber verliehene Hof abgebrannt, doch das Abgabesoll für unter die beiden Inhaber aufgeteilte Äcker und Matten war unverändert; die Weinzinse der Pächter von den 1592 genannten Liegenschaften betrug nur noch 3 Schilling Pfennig, der Zins der beiden Mühlen 2 Plappert.¹²⁰ Mit der Inkorporation der Propstei Sölden erhielt St. Peter einen weiteren Hof

114 Güterverzeichnisse, R 132, die Zeitstellung kann nur anhand der Position der Notiz im ersten Teil des Rotulus geschätzt werden, siehe ebd., S. LXXVIII. In den Preis eingeschlossen waren noch ein *predium*, nämlich 4 Hufen bei Grifßheim und 5 Fuder Heu; zum Ort und diesem Vorgang siehe Boris BIGOTT, Dattingen, in: Burgen 2, S. 126–129.

115 StAFr A1 XVI D Auswärtige Klöster St. Peter 1362 Dezember 2.

116 GLAK 66 7399 fol. 194r–198r.

117 GLAK 14 Nr. 110; 102 Nr. 64 fol. 5v.

118 GLAK 66 Nr. 1592.

119 GLAK 66 Nr. 7412 fol. 9v–10v.

120 GLAK 66 Nr. 1593a.

im Dorf. Einen dazugehörigen Wald verkaufte die Klosterverwaltung der benachbarten Gemeinde Muggardt. Nach der Erneuerung vom 12. Dezember 1666 lieferten zwei Träger der Abtei jährlich insgesamt 15 Mutt Roggen und 5 Mutt Gerste von zum Hof gehörenden 18½ Juchert Acker, 6 Juchert Maten und einem Viertel Garten im Dattinger Bann sowie 5 Juchert Acker und 1½ Juchert Rebland im Britzinger Bann. Die Liegenschaften waren an zirka 26 Inhaber unterverpachtet;¹²¹ 1712 waren es bei unverändertem Abgabesoll doppelt so viele. Von einem Hofplatz mit Garten, einem 1½ Juchert großen Rain (Abhang) in Dattingen und 2¾ Juchert Rebland gaben Zensiten jährlich 5 Schilling, 50 Eier sowie 2¾ Saum Wein als Weinbodenzins. Im September 1712 waren die zu Zins ausgegebenen Liegenschaften um ein Haus mit Hof und Garten vermehrt, wofür ein Inhaber 9 Schilling Zins zahlte.¹²² Bei der Säkularisation schätzte die badische Hofkommission den Vermögenswert der beiden Erblehenhöfe auf 9446 fl., der zinspflichtigen Böden auf 3668 fl., den Wert der Erträge auf 328 fl.¹²³

Dietenbach (sw. Kirchzarten). Anfang des 15. Jahrhunderts erhielt die Abtei von 4 Juchert Acker jährlich 6 Schilling Pfennig Zins.¹²⁴ Mit dem Anspruch auf diesen Zins konnte sich Abt Johannes VII. am 12. November 1459 vor Gericht gegen Ritter Hans Snewlin von Landeck zu Wiesneck behaupten.¹²⁵

Dottingen (*Tottenchouven*, *Totenchouen* sö. Heitersheim) siehe **Ballrechten**

* **Ebnet** mit **Welchental** und **Lengental** (ö. Freiburg im Breisgau). Von Herzog Bertold III. (1111–1122) erhielt St. Peter unter anderem 1 Hufe bei dem Dorf (*vicus*) Ebnet gegen ein Gut bei Steinenstadt.¹²⁶ Der Tausch sollte seinem *miles* Adalbert von Staufen zugutekommen. Schon unter Abt Eppo war sie für einen jährlichen Zins von 10 Schilling verliehen.¹²⁷ Um 1310 wurde dieser Zins von einem Haus mit Garten in Ebnet und 2 Zinsgütern

121 EbAFr Beraine des Klosters St. Peter im Schwarzwald Nr. 8.

122 GLAK 66 Nr. 1283, Nr. 7415 fol. 28r; den Weinbodenzins bestätigt GLAK 102 Nr. 62 fol. 9r.

123 GLAK 102 Nr. 195a S. 61.

124 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 39r.

125 GLAK 21 Nr. 6300; 14 Nr. 29 (Abschrift); zum Ort siehe Land Baden-Württemberg 6, S. 109.

126 Güterverzeichnisse, R 107; zum Ort und diesem Tausch vgl. Thomas ZOTZ, Ebnet, in: Burgen 1, S. 93–97.

127 Siehe Güterverzeichnisse, R 37.

außerhalb des Dorfes gezahlt und ebenso viel als Erschatz bei Besitzerwechsel. Von 2 Matten und Gütern in dem im Ebneten Bann gelegenen Ort Welchtental zahlten acht Inhaber jährlich 23 Schilling Zins, einer von ihnen zusätzlich 8 Schilling an die Küsterei; bis auf eines waren auch diese Güter erschatzpflichtig. Von überwiegend im Lengental gelegenen $7\frac{1}{2}$ Juchert Land wurden 15 Mutt Roggen, zirka $2\frac{1}{2}$ Saum Weißwein sowie 2 Kapaune jährlich geliefert.¹²⁸ Vermutlich Anfang des 15. Jahrhunderts zahlten die Inhaber eines steinernen Hauses in Ebnet an der Straße und dreier Matten 15 Schilling. Eine der Matten war noch erschatzpflichtig.¹²⁹ Wohl auch zu dieser Zeit erhielt St. Peter von einer 6 Juchert großen Matte auf der Breite oberhalb von Ebnet jährlich 5 Schilling Pfennig Zins. Diese verkauften Abt, Prior und Konvent des Klosters im Juli 1530 Christoph von Landeck und seinen Erben für 36 Gulden Freiburger Währung.¹³⁰ Von den übrigen Ebneten Liegenschaften sind um 1500 nur noch eine Matte, ein Garten, ein Acker und das Steinhaus bezeugt, wofür zwei Inhaber 7 Schilling, 11 Pfennig zahlten.¹³¹

E b r i n g e n (sw. Freiburg). Besitz in Ebringen erwarb St. Peter erst durch die Inkorporation des Priorats St. Ulrich und der Propstei Sölden. Gemäß einer Renovation vom Herbst 1655 zahlten 37 Inhaber von 2 Hofstätten, 3 Häusern und Höfen in Ebringen sowie einem Zweiteil Feld, etwa 1 Juchert und 4 Haufen Rebland (zirka 60 Rebstöcke), $\frac{1}{2}$ Juchert Acker, 3 Juchert Gartenland und $2\frac{1}{2}$ Gärten insgesamt 35 Schilling Feldzins, gaben weitere 17 Inhaber für $\frac{3}{4}$ Juchert Gartenland 3 Mutt Roggen.¹³² In Ebringen verfügte St. Peter außerdem über drei Fünftel des Zehnten, über die beiden anderen Fünftel jeweils das Bistum Konstanz und das Freiburger Spital.¹³³ Der Abtei waren zirka 69 Juchert Acker, Matten, Hanfland und Gärten sowie $1\frac{1}{2}$ Juchert und 82 Haufen (zirka 1700 Rebstöcke) Reben zehntpflichtig; die durchschnittlichen Erträge beliefen sich auf 6 Sester Gerste und $6\frac{1}{2}$ Saum

128 GLAK Rödelsekt Nr. 77 fol. 1v, zur Zeitstellung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 349f.

129 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 43r.

130 GLAK 21 Nr. 1607.

131 GLAK 66 Nr. 7400 fol. 30v.

132 GLAK 21 Nr. 1825; 66 Nr. 2040 (2. Ausfertigung); zum Ort siehe Boris BIGOTT/Sven SCHOMANN, Ebringen, in: Burgen 1, S. 101–106.

133 GLAK 229 Nr. 14827.

Wein.¹³⁴ Die badische Hofkommission schätzte im Jahr 1806 den Vermögenswert der Bodenzinse und des Kleinzehnten auf 2930 fl., den Wert der jährlichen Erträge auf 81 fl.¹³⁵

* *Eggenen* (sö. Müllheim) siehe *Schallsingen*

* *Ehrenstetten* (ö. Bad Krozingen) siehe *Kirchhofen*

Eichstetten (sw. Emmendingen). Bald nach 1291 ist in Eichstetten ein Hof St. Peters bezeugt, von dem das Kloster jährlich 8 Mutt Roggen erhielt. Der Hof war Abgabestelle für Einnahmen von Zinsgütern: 22 Schilling Pfennig, 2 Kapaune, 2 Hühner, 8 Saum und 13 Ohm weißer und roter Wein.¹³⁶ Am 22. April 1367 schenkte ein Freiburger Bürger St. Peter einen jährlichen Zins von 10 Schilling Pfennig von $3\frac{1}{4}$ Juchert Rebland und 1 Juchert Acker in der Eichstettener Gemarkung.¹³⁷ Im frühen 15. Jahrhundert ist der Hof nicht mehr genannt, sondern nur noch ein erschatzpflichtiger Hofplatz, eine Wohnstätte, 4 einzelne Äcker und $1\frac{1}{4}$ Juchert Acker, 2 Mannshauet Rebland und ein Baumgarten. Diese Liegenschaften waren als Erblehen vergeben zu 31 Schilling, 9 Pfennig Kornzins, 7 Mutt Korn und einem Huhn. Die Inhaber von weiteren 11 Juchert Rebland, 2 Äckern, einem Gut und einem Hofplatz gaben jährlich $8\frac{3}{4}$ Saum Wein, $2\frac{1}{2}$ Hühner und einen Kapaun. Im Auftrag des Klosters bebaute ein Pfleger $1\frac{1}{2}$ Juchert Rebland für einen jährlichen Lohn von $2\frac{1}{2}$ Pfund Pfennig.¹³⁸ Ende des 15. Jahrhunderts lassen sich nur noch Erträge von $4\frac{1}{2}$ Mutt Weizen, 1 Mutt Hafer und $7\frac{1}{2}$ Saum Wein nachweisen.¹³⁹ Nach der Unterstellung der Propstei Sölden unter die Verwaltung St. Peters sind nur noch die Erneuerungen der Söldener Güter in Eichstetten überliefert. Im Frühjahr 1596 lieferten Zensiten der Propstei Sölden von 64 Juchert überwiegend Acker, die auf 8 Trägereien verteilt waren, einigen Matten und Reben, 5 Häusern mit Höfen und einem Garten im Dorf 21 Mutt Roggen, $3\frac{1}{2}$ Mutt Hafer, $3\frac{1}{2}$ Sester Gerste, zirka 11 Saum Wein

134 GLAK 66 Nr. 2019, 7415 fol. 46r.

135 GLAK 102 Nr. 195a S. 84.

136 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 348. Da hier Saum und Ohm als Hohlmaße verwendet werden, sind sie wohl nicht identisch, wie HUGGLE/OHLER, Maße, S. 33 f., auch vorschlagen; zum Ort siehe Thomas STEFFENS, Eichstetten, in: Burgen 1, S. 109–113.

137 GLAK 14 Nr. 137.

138 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 109–112r.

139 GLAK 102 Nr. 64 fol. 5r, 8r.

und 10 Hühner.¹⁴⁰ Im Jahr 1672 wurde das Abgabesoll nicht erreicht.¹⁴¹ 1716 waren die Liegenschaften des einstigen Söldener Hofes, mit zirka 61 Juchert vor allem Acker- und Rebland sowie einigen Matten, 4 Häusern mit Höfen leicht vermindert. Eine Vielzahl von Zensiten lieferten nach wie vor acht Trägern jährlich insgesamt 24 Mutt Roggen, 1½ Sester Gerste, 3 Mutt, 1½ Sester Hafer (insgesamt zirka 29 Mutt), 10 Saum, 7 Viertel Wein, 9 Hühner sowie 1 fl. Geldzins.¹⁴² Zur Verwaltung war dort ein Unterschaffner eingesetzt. Die badische Hofkommission schätzte 1806 den Vermögenswert der Bodenzinse auf 6862 fl., den Wert der jährlichen Erträge auf 171½ fl.¹⁴³

Emmendingen (n. Freiburg im Breisgau). Mit der Übernahme der Propstei Sölden erhielt St. Peter Güter in Emmendingen und seiner Umgebung. Nach einer Erneuerung im Januar 1596 bewirtschafteten zwei Träger den am Markt gelegenen sogenannten Schutzhof der Propstei. Von zum Hof gehörenden 70 Juchert Acker, 6½ Juchert Matten und 2 Juchert Wald lieferten sie jährlich 5 Mutt Weizen, 15 Mutt Roggen, 5 Mutt Gerste und 15 Mutt Hafer sowie 4 Schilling Pfennig Hofzins. Von außerhalb des Hofes in der Vogtei Emmendingen und den benachbarten Orten Niederemmendingen, Windenreute, Kollmarsreute und Wasser gelegenen 8 Häusern mit Höfen, 3 einzelnen Häusern, einer Hofstatt und einem 1½ Juchert großen Hofgesäß, 68 Juchert Acker, 26 Juchert Matten, 1 Juchert Rebland, 4 Juchert Gesträuch und 41 Juchert Wald gaben Zensiten jährlich zirka 8 Mutt Roggen, 5 Mutt Weizen und 20 Mutt Hafer und 4¾ Pfund Pfennig.¹⁴⁴ Im Frühjahr 1662 lieferten die beiden Hofträger von reduzierten 42¾ Juchert Acker, 1½ Juchert Rebland und 2 Juchert Wald nur noch zirka 4 Mutt Weizen und ebenso viel Gerste sowie je 11½ Mutt Roggen und Hafer; von in der Stadt Emmendingen und in den eingemeindeten Orten Niederemmendingen, Windenreute, Kollmarsreute und Wasser gelegenen 3 Häusern mit Höfen, 3 abgebrannten oder verfallenen Hofstätten, einer Hofstatt, 1½ Juchert Hofgesäß, 3 Gärten, nur noch zirka 56 Juchert Acker, 23 Juchert Matten, 5 Juchert Gesträuch, 49 Juchert Wald gaben Zensiten ½ Sester Weizen, 9 Mutt Roggen, 15½ Mutt

140 GLAK 66 Nr. 2140.

141 GLAK 66 Nr. 7412 fol. 41v–42r; die Propstei Sölden wurde seit April 1581 von St. Peter verwaltet, 1601 inkorporiert, siehe unter Sölden.

142 GLAK 66 Nr. 2142, Reinschrift EbAFr Beraine des Klosters St. Peter im Schwarzwald Nr. 11.

143 GLAK 102 Nr. 195a S. 62.

144 GLAK 66 Nr. 2305; zum Ort siehe Boris BIGOTT/Bertram JENISCH, Emmendingen, in: Burgen 1, S. 125–133.

Hafer, 2 Pfund, 15 Schilling Pfennig und 10 Hühner Bodenzins.¹⁴⁵ Seit 1672 lieferten die beiden Träger des Hofes in geraden Jahren je 15 Mutt Weizen und Hafer, in ungeraden Jahren die gleiche Menge an Roggen und Gerste.¹⁴⁶ Im Herbst 1724 waren die Abgaben des nach wie vor an zwei Träger verliehenen Schutzhofes unverändert, ebenso der Umfang der Liegenschaften. Von in der Stadt Emmendingen und in den eingemeindeten Orten gelegenen 5 Häusern mit Höfen, darunter das Wirtshaus zum Löwen am Marktplatz, drei weiteren Häusern, zirka 3 Juchert Gartenland, etwa 60 Juchert Acker, 26½ Juchert Matten, 1 Juchert Rebland, 4 Juchert Gesträuch, nur noch 22 Juchert Wald lieferten Zensiten 3¾ Mutt Weizen, 7 Mutt Roggen, 20½ Mutt Hafer, 10 Hühner und 2 Pfund, 16 Schilling Pfennig.¹⁴⁷ Bei der Säkularisation schätzte die badische Hofkommission den Vermögenswert der Grund- und Bodenzinse auf 6351 fl., den Wert der jährlichen Erträge auf 159 fl.¹⁴⁸

* E n d i n g e n (nw. Emmendingen). Bertold, Priester in Zarten, schenkte vielleicht um 1148 einen Hof und zwei Weinberge bei Endingen.¹⁴⁹ Er könnte identisch sein mit dem Kleriker Bertold, Bruder Kunos I. von Falkenstein, der bei dessen Stiftung für St. Peter die Zeugenreihe eigenhändig anführte. Die Reihe schließt zudem mit einem Onkel Kunos, der sich nach Endingen benannte.¹⁵⁰ Die Falkensteiner standen den Herzögen nahe, denn einer der Neffen Bertolds, Reinhard von Falkenstein, gehörte zur *familia* Herzog Bertolds IV.¹⁵¹ In dieses Zeitfenster gehört wohl auch die Stiftung eines Weinbergs durch einen nach Teningen zubenannten Freien Arnold.¹⁵² Der Priester Johannes Knopf von Meßkirch, Kirchherr zu Heuweiler (*Heinwiler*), Bürger von Freiburg, schenkte Ende 1358 Abt und Konvent St. Peters unter anderem einige in der Stadt und ihrer Umgebung gelegene Liegenschaften, 3 Häuser und zirka ½ Juchert Rebland.¹⁵³ Vermutlich im frühen 15. Jahrhundert erhielt

145 GLAK 66 Nr. 2310.

146 GLAK 66 Nr. 7412 fol. 42v–44r.

147 GLAK 66 Nr. 2311, 2316 (Abschriften); Reinschrift EbAFr Beraine des Klosters St. Peter im Schwarzwald Nr. 12; GLAK 66 Nr. 7415 fol. 29r.

148 GLAK 102 Nr. 195a S. 65.

149 Necrologium S. Petri, S. 337, zum 5. Dezember.

150 Güterverzeichnisse, R 88, zur Datierung siehe ebd., S. LXIII; zum Ort Gerlinde PERSON-WEBER/Bertram JENISCH, Endingen, in: Burgen 1, S. 136–140.

151 Güterverzeichnisse, R 89, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXIV.

152 Güterverzeichnisse, R 157, die Zeitstellung lässt sich nur anhand der Überlieferung der Notiz auf dem letzten Blatt des ersten Rotulusteiles vermuten, siehe ebd., S. LXXVIII; siehe auch die Schenkung seines Bruders in Teningen.

153 GLAK 14 Nr. 148.

die Abtei dort 2 Pfund, 9 Schilling Pfennig und 1 Saum Wein von mehr als 1 Juchert Rebland, einer Matte, einem Garten, einem Zweiteil Acker, einem Hofplatz und 4 Häusern.¹⁵⁴ Ende des 15. Jahrhunderts lässt sich aus Endingen nur noch ein Zins von 1 Pfund, 8 Schilling Pfennig nachweisen.¹⁵⁵

* *Eschbach* im Schwarzwald mit *Berlachen* und *Steurental* (Stegen, ö. Freiburg im Breisgau). Vor 1148 schenkte Walter, ein Bruder Kunos von Falkenstein, dem hl. Petrus unter anderem sein ganzes Gut in Berlachen bei Eschbach zu seinem und seiner Eltern Seelenheil.¹⁵⁶ Schon zur Amtszeit des Abtes Eppo (1109–1132) war in Eschbach eine Mühle zu einem jährlichen Zins von 10 Schilling verliehen.¹⁵⁷ Im Februar 1326 ließ Abt Bertold II. die Rechte über Eschbach und Günterstal aufzeichnen, die von alters her jährlich im Dinghof des Klosters zu Eschbach im Zartener Tal, also am Eingang des Eschbachtals verkündet wurden, wenn der Abt oder sein Meier dort Gericht hielten.¹⁵⁸ Im frühen 15. Jahrhundert ist für diesen Hof das Recht zu einem Zaun mit Gatter verbrieft, der so weit war, dass ein Mann einen *zimlichen* Stein von einem Ende zum anderen werfen konnte. Er war Sammelstelle für Zinsen, Steuern, Pfänder und Gerichtsstätte.¹⁵⁹ Als Grundherr über den größten Teil der Höfe hatte der Abt die Gerichtshoheit über die Gotteshausleute im Tal mit Ausnahme von Diebstahl und Totschlag; darüber richtete der Vogt. Die Untertanen hatten einmal im Jahr Gerichtspflicht. Beim Empfang eines Gutes gaben sie so viel Erschatz wie Zins für das Gut. Beim Sterbfall erhielt das Kloster ein Drittel der gesamten Fahrnis. Eigenleute des Klosters mussten zusätzlich das Besthaupt geben vom Vieh, Gewand oder Schwert. Auch Freie, die auf Klostergütern saßen, mussten das Besthaupt geben. Beim Verkauf eines Gutes hatten zunächst die Erben, dann das Kloster das Vorkaufsrecht. Beim Verkauf an einen Dritten erhielt es den dritten Teil des Erlöses, ausgenommen der Verkäufer kaufte davon ein anderes Klostergut. Fremde, sogenannte Selder, die kein Vieh hatten, durften bei Gotteshausleuten

154 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 99r–100r.

155 GLAK 102 Nr. 64 fol. 3r.

156 Güterverzeichnisse, R 81; zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXIII f.; Necrologium S. Petri, S. 337, zum 27. November; siehe auch Weiler; siehe R 82, die folgende Seelgerätstiftung Kunos von Falkenstein für seinen verstorbenen Bruder Walter.

157 Güterverzeichnisse, R 37.

158 Siehe das 1326 von Abt Bertold II. aufgesetzte Recht über Eschbach und Günterstal, GLAK 66 Nr. 7399 fol. 244r–250v; zu Eschbach und den anderen Grundbesitzern im Tal siehe WEBER, St. Peter, S. 86 f.

159 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 268; GRIMM, Weisthümer 1, S. 355.

wohnen, wenn sie nach Selderrecht dem Vogt jährlich 1 Schilling zahlten. Sie waren zu einem jährlichen Frondienst verpflichtet.¹⁶⁰ Vermutlich im frühen 15. Jahrhundert gab es im vorderen Eschbachtal 14 Lehen, die auf 25 Güter verteilt waren; 2 Güter lagen wüst. Die Inhaber gaben jährlich insgesamt 60 Schilling Pfennig, 22 Hühner, 21 Käse, alle zwei Jahre zusätzlich 4 Hühner und 4 Käse, Eier im Wert von 40 Pfennig sowie zirka 34 Mutt Hafer; sie zahlten ferner jährlich 90 Schilling Pfennig Fuhrgeld, etwa 5 Schilling Pfennig Hafergeld und leisteten 39 Frondienste, dazu einen für die Küsterei; für diese gaben einige zusätzlich 18 Schilling Pfennig und 1 Scheffel Nüsse oder 1 Mutt Hafer und 3 Pfennig Hafergeld, andere für das Seelgerät 17 Schilling, für das Siechenamt 8 Schilling.¹⁶¹ Der Inhaber eines weiteren, um 1500 unter Eschbach aufgeführten Lehens im Böglinsbach gab dem Abt jährlich 3 Schilling Pfennig, 1½ Mutt Hafer und 3 Pfennig Hafergeld, einen Käse, ein Huhn und 2 Pfennig Wert Eier, 4 Schilling Pfennig Fuhrgeld und 4 Schilling Pfennig von 1 Juchert Acker vor dem Haus; er leistete 2 Frondienste und zahlte der Küsterei und dem Seelgerät 4 Schilling Pfennig.¹⁶² 1702 ist dieses als ein zu Eschbach gehöriges Lehen erneut gesondert ausgewiesen; sein Inhaber zahlte jährlich 11½ Schilling Pfennig Zins, zusätzlich nun dem Konvent 3 Schilling Pfennig vom Gut und weitere 3 von einer Matte. Er lieferte jährlich 2 Hühner, 4 Eier, einen Käse sowie 1 Mutt Hafer und leistete den für ein Lehen üblichen Frondienst, 1 Tagewerk Mähdienst und 2 Tagewerke Heuen.¹⁶³ Im November 1438 wurde der Berg *Bruntal* gegen eine jährliche Abgabe von 1 Pfund Pfennig und 2 Hühnern als Fallgebühr sowie Handlohn verliehen.¹⁶⁴ Um 1500 erhielt St. Peter von dem unter Eschbach aufgeführten *Brünlisberg* und dem *Bruntal* dieselbe Summe.¹⁶⁵ In Steurental, einem Seitental des unteren Eschbachtals, besaß St. Peter im frühen 15. Jahrhundert 11¾ Lehen, die auf 14 Höfe verteilt waren. Die Inhaber dieser Lehen, eines Gutes und einer Wiese gaben jährlich ungefähr 2 Pfund Pfennig Zins, 2 Pfund, 3 Schilling Pfennig Fuhrgeld, 13½ Mutt Hafer, 1½ Schilling Pfennig Hafergeld, 8 Hühner, 11 Pfennig Wert Eier, 5 Käse und alle zwei Jahre einen weiteren; sie leisteten jährlich im Wechsel 16 oder 15 Frondienste. Fünf Bauern gaben dem Abt

160 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 244r–250v; zu den übrigen Besitzern im Eschbachtal siehe Land Baden-Württemberg 5, S. 117f.

161 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 27r–31v.

162 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 23r.

163 GLAK 66 Nr. 7414 S. 146.

164 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 31r.

165 GLAK 66 Nr. 7400 fol. 25v.

den Zins. An das Seelgerät zahlten einige Bauern von genannten Liegenschaften zusätzlich jährlich 4 Schilling Pfennig, an die Küsterei und das Siechenamt 4 Schilling Pfennig sowie 2 Mutt Korn. Die Vogtsteuer, 1 Pfund 15 Schilling Pfennig, 4½ Sester Hafer, 14 Lammpfennig, 15 Pfennig Holzgeld, für Häuser 5 Hühner, 4 Pfennig Wert Eier, ½ Malter Hafer und 1 Sester Nüsse erhielt der Vogt in Kirchzarten, die sogenannte alte Steuer, 18 Schilling Pfennig, vermutlich die Abtei.¹⁶⁶ Um 1500 waren die zuvor geteilten Lehen im Eschbach auf nur noch 19 Höfe verteilt. Ihre Inhaber zahlten jährlich insgesamt zirka 13 Pfund Pfennig Zins; nur noch ein Untertan gab zusätzlich 2 Hühner, 2 Käse und Eier im Wert von 2 Pfennig. Das Kloster erhielt anscheinend nun die Vogtsteuer, jährlich 9 Pfund und 7 Schilling Pfennig, dazu Holzgeld in Höhe von jährlich 8½ Schilling Pfennig. Für jedes Haus gaben seine Bewohner 2 Hühner und Eier im Wert von 1 Pfennig. Bei Besitzerwechsel zahlten sowohl der scheidende als auch der neue Meier des Dinghofs 3 Pfund Pfennig Erschatz.¹⁶⁷ In den Jahren 1544 und 1546 ist ein dem Kloster St. Peter gehörender Hof im Moos bei Eschbach bezeugt, dessen Inhaber Sanpetriner Untertan war, jedoch dem Frevelgericht der von Reischach in Weiler unterstand.¹⁶⁸ Er war noch 1736 verliehen zu einem jährlichen Zins von 1 Pfund, 2½ Schilling Pfennig.¹⁶⁹ Spätestens im Mai 1588 waren die Bewohner des Eschbachtals zu einer Gemeinde zusammengefügt. Vertreten durch den Freiburger Talvogt zu Kirchzarten, verkaufte die Gemeinde Abt Gallus und dem Konvent, ihren Herren, ihren Allmendwald an der Glotterhalde, der zum Teil an Sanpetriner Güter grenzte.¹⁷⁰ Im Mai 1608 erteilte Abt Johann Jakob dem Inhaber des Gutes an der Staig die Erlaubnis, auf seinem Gut eine Mühle zu errichten und das Wasser aus dem Tal zum Betrieb der Mühle zu gebrauchen unter der Bedingung, dass die Fische im Bach und damit deren Nutzung für das Kloster nicht beeinträchtigt werde. Für die Nutzung des Wassers zahlte er jährlich 6 Batzen, solange er oder seine Nachfolger die Mühle betrieben.¹⁷¹ Im 17. Jahrhundert gehörten die verbliebenen Höfe im Steurental zu Eschbach. 10½ Lehen waren nun in 4 Höfen zusammengefasst. Der jährliche Zins betrug insgesamt 5 Pfund, 14½ Schilling Pfennig, 12½ Hühner, 42 Eier, 10½ Käse, 10½ Mutt Hafer, dazu von einem der Höfe 6 Batzen

166 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 19r–21r.

167 GLAK 66 Nr. 7400 fol. 18r–28v.

168 GLAK 14 Nr. 151, 154.

169 GLAK 66 Nr. 7414 S. 150.

170 GLAK 14 Nr. 162.

171 GLAK 66 Nr. 7414 S. 125.

Wasserfallgeld. Die Frondienste von den Lehen waren wie in Eschbach und den übrigen Vogteien zu leisten, die Steuer betrug 2 Pfund, 8 Schilling Pfennig.¹⁷² Im Eschbachtal waren 29½ Lehen nun auf 14 Höfe verteilt. Ihre Inhaber gaben jährlich insgesamt zirka 10½ Pfund Pfennig, 35½ Hühner, 88 Eier, 20 Käse und 20½ Mutt Hafer; die Steuer betrug 6½ Pfund Pfennig. Drei Güter hatten Mühlen. Der Dinghof war als Eigentum des Klosters ausgewiesen. Er konnte verliehen oder selbst genutzt werden. 1657 gab der Meier 41 fl. und 12 Klafter Holz, das er nach Freiburg führen musste, im Jahr 1688 80 fl. Am 7. März 1710 wurde der Hof auf 15 Jahre verliehen, für 20 fl. in Kriegszeiten und 70 fl. in Friedenszeiten.¹⁷³ Die Verbesserung sogenannter wilder Felder unterstützte die Abtei, indem sie den Inhabern mit dem Zins entgegenkam. 1702 war ein solches Feld auf fünf Jahre gegen jährlich 10 Klafter Holz verliehen, 1707 dann auf drei Jahre gegen 5 fl., 1710 auf sechs Jahre gegen 6 fl.; ein weiteres, ehemals wildes, nun ausgestocktes Feld wurde für 4 fl. auf fünf Jahre, danach für 6 fl., ein weiteres Feld für 9 fl. vergeben; jeder Zensit zahlte 7 Batzen, 5 Pfennig Steuer. Für das Recht, eine Wirtschaft zu führen, zahlte der Wirt jährlich einen Dukaten. Er verpflichtete sich, dem Kloster von jedem geschlachteten Rind die Zunge zu liefern.¹⁷⁴ Am 28. August 1590 weihte Balthasar Wurer, Generalvikar des Konstanzer Bischofs Andreas, Titularbischof von Askalon, in Eschbach eine Kapelle und einen Altar zu Ehren Gottes und des Apostels Jakob. 1758 ließ Abt Philipp Jakob Steyrer diese inzwischen baufällig gewordene Kapelle abreißen und von seinem Architekten Willam sowie dessen Bregenzer Maurern neu errichten. Am 27. November 1772 stiftete eine Eschbacher Untertanin der von Sickingen 41½ rheinische Gulden zur jährlichen Lesung einer Messe. Abt und Konvent von St. Peter garantierten die Lesung und Sicherung des Kapitals für diesen Zweck.¹⁷⁵ Ihnen oblag also die Seelsorge der Kapelle, obwohl sie bis 1787 Filiale der Pfarrei Kirchzarten war. Im Zuge der josephinischen Reformen verlangte ein Regierungsdekret vom 30. Dezember 1786 den Abriss der Wallfahrtskapelle auf dem Lindenberg. Dem Wunsch der Gemeinde Eschbach nach einer eigenen Pfarrkirche wurde stattgegeben und aus dem Material der Lindenbergkapelle die Eschbacher Kirche gebaut. 1787 wurde diese zur

172 GLAK 66 Nr. 7414 S. 157–158.

173 GLAK 66 Nr. 7414 S. 118–150.

174 GLAK 66 Nr. 7414 S. 446–456.

175 BLB St. Peter perg. 86 fol. 16v (Druck: BAUMANN, Geschichtliches, S. 79); GLAK 14 Nr. 161.

eigenständigen Pfarrei erhoben. Seit 1791 waren Kapitulare aus St. Peter dort Pfarrer.¹⁷⁶

* *E s c h b a c h* (*Asschebach*, nö. Heitersheim). Vermutlich in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts schenkte ein in Eschbach Ansässiger dem hl. Petrus zwei Wiesen im Dorf.¹⁷⁷ Friedrich von Weech identifizierte die *villa Asschebach* mit dem bei St. Peter im Schwarzwald gelegenen *Asschebach*.¹⁷⁸ Ob wir dort freilich bereits mit einem Dorf rechnen können, ist fraglich; wahrscheinlicher sind im Tal verstreute Gehöfte. Auch spricht der Überlieferungszusammenhang, eine vorausgehende Tradition bei dem Dorf Schallstadt und eine folgende bei Hartheim, eher für das südlich von beiden Orten gelegene Eschbach. Bald nach 1291 ist ebenda ein Hof bezeugt, von dem die Abtei 30 Mutt Roggen, 10 Mutt Weizen und 20 Mutt Hafer jährlich einnahm.¹⁷⁹ Um 1330 gehörte ihr das Eschbacher Gut der Nienerin, der Witwe des von 1310 bis 1325 nachgewiesenen Werner Niener, des letzten eines Freiburger Bürgergeschlechts. Auf welche Weise die Abtei in den Besitz der Liegenschaften gelangte, lässt sich nicht nachweisen. Zum Gut gehörten rund 37 Juchert Acker, die auf 3 Zelgen verteilt waren, und 4 Juchert Matten. Es grenzte zum Teil an Güter St. Peters. Das Freiburger Kloster Oberried lieferte jährlich 8 Mutt Roggen Zins von einem Ackergut, das vom Gut der Nienerin abgetrennt war.¹⁸⁰ Bei einer Renovation im Jahr 1420 gehörten zum Klosterhof 102 Juchert Acker in 3 unterschiedlich großen Zelgen. In unmittelbarer Nähe des Hofes lagen 2 Juchert der ersten Zelge. Zum Hof gehörten außerdem 21 Juchert Matten.¹⁸¹ Im März 1524 verliehen Abt und Konvent ihren im oberen Dorf gelegenen Klosterhof für jährliche 30 Mutt Roggen, 10 Mutt Weizen und 12 Mutt Hafer.¹⁸² Dieses Soll blieb bis 1761 unverändert, ebenso der Umfang der Liegenschaften; bei jedem Wechsel der

176 GLAK 229 Nr. 26619, 26622; Max WEBER, Geschichte der Pfarrei Kirchzarten, Kirchzarten 1967 (Nachtragsband), S. 86f.; zum Neubau der Kirche und eines Pfarrhauses siehe KERN, Steyrer 1, S. 84–88.

177 Güterverzeichnisse, R 26.

178 WEECH, Rotulus, S. 178 (*Asschebach*).

179 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 348; zum Ort und seinen Herren siehe Boris BIGOTT, Eschbach (FR), in: Burgen 2, S. 182–191.

180 GLAK Rödelsekt Nr. 79; zur Herkunft des Gutes SCHÄFER, Zinsrödel, S. 350; zu den Nienern zuletzt KÄLBLE, Herrschaft, S. 225.

181 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 200r–204v.

182 GLAK 14 Nr. 164.

Träger des Hofes waren 2 Schilling Erschatz zu zahlen.¹⁸³ 1806 schätzte die badische Hofkommission den Vermögenswert der Liegenschaften auf 7525 fl., den Wert der jährlichen Erträge auf 188 fl., den 15-jährigen Durchschnitt des Erschatz auf 25 Schilling oder 1 fl., 40 Kreuzer.¹⁸⁴

* *Feldsee* (See im Schwarzwald, sö. des Feldbergs). Der zum herzoglichen Haus gehörende Reinhard von Weiler schenkte mit seiner Gemahlin der Abtei vielleicht noch unter Bertold III. (1111–1122) die Hälfte eines am Feldberg gelegenen Sees, wohl des Feldsees.¹⁸⁵

Föhrenschaftstadt (nö. Bad Krozingen) siehe *Schallstadt*

* *Forchheim* (nw. Emmendingen). Vermutlich in der Mitte oder zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts schenkte ein Ehrenstettener dem hl. Petrus seinen ganzen Besitz bei Forchheim und 4 Hufen bei *Bramenlôch* zu seinem Seelenheil.¹⁸⁶

* *Freiburg* im Breisgau. Erste Häuser besaß die Abtei vermutlich seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in der Stadt. Damals schenkte Wolfer von Freiburg mit seiner Gemahlin dem hl. Petrus zu ihrem und ihrer Eltern Seelenheil 5 Häuser mit zugehörigem Hof.¹⁸⁷ Die Quelle nennt zwar keinen Ort, doch die Herkunft des Tradenten und die Häuserzahl sprechen für Freiburg. Im frühen 13. Jahrhundert stiftete eine Freiburger Witwe dem hl. Petrus eine in der Stadt gelegene Backstube (*pistrinum*) und einen Backofen zu einer Jahrzeit für sich und ihren Gemahl.¹⁸⁸ Im Juli 1311 schenkte eine

183 GLAK 66 Nr. 7412 fol. 63v, Nr. 7415 fol. 17r, Nr. 7416 S. 214; 102 Nr. 36 fol. 1r, Nr. 180.

184 GLAK 102 Nr. 195a S. 85.

185 Güterverzeichnisse, R 148; nach SCHÄFER, Höllentalstraße, S. 115, der Feldsee; so auch MANGEI, Falkensteiner, S. 83. Zu den Herren von Weiler und ihrer Verbindung mit den Herren von Falkenstein zuletzt MANGEI, Herrschaftsbildung, S. 161–166.

186 Güterverzeichnisse, R 169, die Zeitstellung lässt sich nur durch Schrift und Position der Notiz im zweiten Drittel des Rotulus erschließen, siehe ebd., S. LXXX f.; *Bramenlôch* nach WEECH, Rotulus, S. 175, und KRIEGER, Wörterbuch 1, Sp. 260 f., abgegangen bei Forchheim oder Ehrenstetten. POINSIGNON, Ödungen, S. 338, verweist auf die Ortsangabe *zer Bramvonn* in einem Zinsrodel aus dem 14. Jahrhundert unter der Rubrik Ebringen (sw. Freiburg im Breisgau); zum Ort Boris BIGOTT/Gerlinde PERSON-WEBER, Forchheim, in: Burgen 1, S. 143 f.

187 Güterverzeichnisse, R 172, die Zeitstellung lässt sich nur durch Schrift und Position der Notiz im zweiten Drittel des Rotulus erschließen, siehe ebd., S. LXXX f.

188 Güterverzeichnisse, R 101, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXVII; mit *pistrinum* ist vermutlich nicht wie im klassischen Latein eine Stampfmühle gemeint, die Verbindung mit *ovinhus* spricht vielmehr für die Bedeutung Bäckerei, Backhaus, siehe

Freiburger Bürgerin St. Peter einen jährlichen Zins von 2 Pfund Breisgauer Pfennig von Einnahmen aus einigen Freiburger Häusern zu einer Jahrzeit für sich und ihren verstorbenen Gatten. Das Geld sollte zunächst ihrem Bruder, dem Sanpetriner Mönch Rudolf, zugutekommen.¹⁸⁹ Der im frühen 13. Jahrhundert bezeugte Ritter Johannes Snewlin, genannt der Graesser, übergab St. Peter einen jährlichen Zins von 1 Pfund Pfennig vom Freiburger Rathaus (*de domo consilii*).¹⁹⁰ Seit April 1429 sind in der Stadt Häuser im Besitz der Abtei bezeugt, in denen Rechtsgeschäfte getätigt werden konnten.¹⁹¹ Im September 1472 stellte der aus Weilheim stammende Abt Petrus II. in der oberen Stube seines Wohnhauses in der Freiburger Löwengasse als vom Basler Konzil beauftragter *index* und *executor* eine Urkunde zugunsten des Klosters Himmelspforte aus.¹⁹² Im November 1476 amtierte derselbe im Haus des Klosters St. Peter in der Münzgasse.¹⁹³ Die damalige Münzgasse lag bei der alten Münzstätte, die vor 1460 im heutigen Universitätsgelände beim Peterhof bezeugt ist.¹⁹⁴ Am 18. Dezember 1507 kauften Abt Petrus III.

NIERMEYER, *Mediae latinitatis lexicon minus*, S. 799. Aus Brandschutzgründen wurden in mittelalterlichen Städten die Backöfen von den Backstuben getrennt. Ein solches Ensemble wurde im Freiburger Altstadtbereich ausgegraben (freundlicher Hinweis von Bertram Jenisch, Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26: Denkmalpflege); zur Frühgeschichte Freiburgs Ansel-Mareike ANDRAE-RAU, Freiburg, in: Burgen 1, S. 145–156; zu diesem Vorgang und den daran beteiligten Freiburger Bürgern zuletzt KÄLBLE, *Herrschaft*, S. 250.

189 GLAK 14 Nr. 206, 207.

190 *Necrologium S. Petri*, S. 337, zum 11. November; der Tradent ist als Verkäufer einiger Güter an das Kloster Oberrieth am 12. April 1317 bezeugt, Freiburger UB 3, Nr. 444, S. 331, Z. 26. Ein *rathus* ist urkundlich erstmals 1303 erwähnt, Hans SCHADEK, *Die Rathäuser der Stadt Freiburg im Breisgau* (Stadt und Geschichte 5), Freiburg i. Br. 1983, S. 3 f.; zur Person des Stifters und ihres familiären Umfelds siehe KÄLBLE, *Herrschaft*, S. 174 und 271.

191 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 115v.

192 ... *in domu habitationis nostre*; die Löwengasse, wohl die heutige Löwenstraße, lag im Bereich der heutigen Universitätsgebäude und traf in einem spitzen Winkel auf die damalige Münzgasse, die heutige Niemensgasse, GLAK 24 Nr. 72.

193 FUB 7, Nr. 56.

194 POINSIGNON, *Ortsbeschreibung*, S. 98 (Hellergasse), S. 121 (Münzgasse), S. 122 (Niemensgasse), zuletzt Heiko STEUER/Alfons ZETTLER, *Der Bergbau und seine Bedeutung für Freiburg*, in: *Geschichte der Stadt Freiburg 1*, S. 320–342, hier S. 339. Mit der Verlegung der „Neuen Müntze“ im Jahr 1566/67 in die Herrenstraße/Ecke heutige Münzgasse wanderte anscheinend der Name mit, obwohl die Sanpetriner Überlieferung noch nicht den Namen Niemensstraße für die alte Münzgasse verwendet.

Gremmelsbach und der Konvent ein Haus mit Hof und Garten in der Freiburger Hellergasse, genannt die *Müntzgass*, die Keimzelle des späteren Stadthofs der Abtei, für 165 Gulden.¹⁹⁵ Ende Januar 1540 erwarb die Abtei ein Eckhaus hinter dem Peterhof für 25 Gulden.¹⁹⁶ Spätestens unter dem aus Freiburg stammenden Abt Johannes, genannt Erb, gab es anscheinend Erweiterungspläne für den Stadthof; er ließ zwei weitere Häuser für insgesamt 267 Gulden in dessen nächster Umgebung in der Müntzgasse kaufen¹⁹⁷ sowie drei Häuser, die vermutlich in der Nähe des Peterhofs lagen: ein kleines Eckhaus gegenüber dem Ratshof für 50 Gulden, ein weiteres Eckhaus und ein daran angrenzendes Haus neben dem Werkhof für 227 Gulden.¹⁹⁸ Sein Nachfolger, Abt Daniel Wehinger, ließ schließlich noch am 19. Januar 1572 für 118 Gulden ein Eckhaus in der Löwengasse kaufen, das auf beiden Seiten an den Peterhof grenzte.¹⁹⁹ Die Erweiterung des einst bescheidenen Klosterhofs zu einer repräsentativen Anlage mit Kapelle schloss anscheinend Abt Gallus ab, denn von den erhaltenen Wappen ist seines das älteste aus dem Jahr 1586. Es findet sich im Treppenturm und an der Südwand der Kapelle. Freiburger Stadtpläne aus den Jahren 1589 und 1644 zeigen einen großen ummauerten Hof mit hohem Haus an der heutigen Niemensstraße und einen niedrigen Trakt an der Löwenstraße.²⁰⁰ Die Erneuerung des alten Zinsrodels aus dem Jahr 1702 beschreibt den Peterhof in der Müntzgasse als Areal mit mehreren Häusern, Stallungen und Gärten. Der Hof war Sammelstelle für die Korn- und Weinabgaben aus den Sanpetriner Besitzungen im Breisgau und Markgräfler Land. Er war Sitz des Landschaffners, bot Räumlichkeiten für Rechtsgeschäfte der Klosterverwaltung in der Stadt und enthielt Wohnräume für den Abt und andere Angehörige des Klosters, wie beispielsweise die an der Universität studierenden Professoren.²⁰¹ Eine erneute Erweiterung des Hofes wurde unter Abt Bürgi am 22. Juni 1732 möglich durch den Ankauf eines 7 × 6 Schuh großen Platzes zum Preis von 204 fl. für einen größeren Stall und eines angrenzenden Hauses mit Hof und Wohnsitz in der Müntzgasse für 620 fl. im Juli 1737. Bürgis Wappen schmückt den Giebel über einem barocken Portal.

195 GLAK 14 Nr. 198.

196 GLAK 14 Nr. 199.

197 Am 6. Mai 1561 für 194 fl. ein Haus neben dem Hof St. Peters (GLAK 14 Nr. 201, Nr. 379) und am 17. Juni 1564 ein weiteres für 173 fl. (GLAK 14 Nr. 202).

198 GLAK 14 Nr. 379.

199 GLAK 14 Nr. 203.

200 WEBER, St. Peter, S. 101.

201 GLAK 66 Nr. 7414 S. 477–478.

1766 ließ Abt Steyrer den ganzen Hof mit seiner Kapelle gründlich renovieren.²⁰² Im späten 15. Jahrhundert erhielt St. Peter jährlich 1 Pfund Pfennig vom Freiburger Kaufhaus.²⁰³ – Am 19. Dezember 1564 schenkte Gallus Vollmar, Priester und Kaplan des Hochstifts Basel, St. Peter einen Schuldschein über 10 fl. Mit dieser Summe war das Haus zur Saiten in Freiburg belastet. Das Kloster erhielt bis zur Ablösung der Schuld in den Jahren 1661/62 jährlich einen Zins von 6 Schilling.²⁰⁴ Spätestens im 17. Jahrhundert besaß die Abtei am Fischmarkt, nördlich des Martinstores, zwei Häuser sowie den weißen und den schwarzen Turm, ferner ein Haus im Storkgässlin, in dem Teil der heutigen Löwenstraße, der auf die Niemensstraße trifft. Der jährliche Zins für diese Häuser betrug insgesamt 132 Schilling Pfennig.²⁰⁵ Anscheinend besaß das Kloster in der Stadt auch eine Brennhütte, denn mit einer solchen leistete die Klosterverwaltung Gewähr für ein Darlehen.²⁰⁶ Außer den Immobilien besaß die Abtei einige Grundstücke in der Stadt und ihrer Umgebung. Ende Dezember 1373 kauften Abt und Konvent St. Peters von Abt Bertold und dem Konvent des Klosters St. Märgen 2½ Juchert am Freiburger Leutsteg gelegene Matten.²⁰⁷ Im 15. Jahrhundert nahm die Klosterverwaltung womöglich von diesen Liegenschaften 7 Schilling Pfennig ein.²⁰⁸ Am 30. Juli 1496 tauschten Abt und Konvent mit einem Freiburger Bürger für ein Zweiteil Rebland und 15 Pfund Pfennig Freiburger Währung ein Zweiteil Garten.²⁰⁹ Der Administrator Magnus Thüringer verkaufte der Stadt Freiburg im Jahr 1544 vielleicht einen Teil der 1373 erworbenen Matten für 900 fl. Dies sei eher ein Geschenk denn ein angemessener Kaufpreis, kommentiert der Schreiber des Urbars.²¹⁰

202 GLAK 14 Nr. 204, 205; PrC 1 S. 412; KERN, Steyrer 1, S. 90–92.

203 GLAK 102 Nr. 64 fol. 3r; das die Südseite des Münsters beherrschende Historische Kaufhaus wurde nach der Verlegung des Friedhofs zwischen 1520 und 1532 errichtet. Es war Sitz der städtischen Finanzverwaltung, Hof- und Lagerraum für die Anlieferung der zu verzollenden Waren, so Hans SCHADEK, Freiburg ehemals – gestern – heute. Die Stadt im Wandel der letzten 100 Jahre, Kiel ²2004, S. 57f.; zur Verlegung des Friedhofes am Münster Rüdiger BECKSMANN/Friedrich KOBLER/Peter KURMANN, Das Freiburger Münster, der Bau und seine Originalausstattung, in: Geschichte der Stadt Freiburg 1, S. 343–379, hier S. 376.

204 GLAK 14 Nr. 223.

205 GLAK 66 Nr. 7414 S. 477–478; POINSIGNON, Ortsbeschreibung, S. 115 und S. 147, Plan Nr. 37 (Hinterm Storken).

206 GLAK 14 Nr. 230.

207 GLAK 14 Nr. 211.

208 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 42r.

209 GLAK 14 Nr. 222.

210 GLAK 66 Nr. 7414 S. 480.

Anfang August 1547 verkaufte die Klosterverwaltung dem Hauptmann Baltasar Sutor, seinen Erben und Nachkommen 28 Juchert Acker und Matten, die am Neuen Graben vor den Türen St. Peters am Escholzer Weg lagen, für 900 Gulden Freiburger Währung, den Gulden zu 12½ Schilling Pfennig, sowie 5½ Juchert zusammenhängende Äcker am Stühlinger für 34 Gulden Freiburger Währung.²¹¹ Anfang Mai 1563 ließ Abt Johannes Erb vom Zunftmeister Konrad Has 6 Juchert Matten unten am Schießrein für 146 Gulden Freiburger Währung, den Gulden zu 12½ Schilling Pfennig, kaufen; in demselben Jahr ½ Juchert Bergreben am Schlierberg für 78 fl. und für 340 fl. 10 Juchert Matten am Schutzzrain mit dem Fischwasser, ein Jahr später 1½ Juchert Rebland auf dem Neuen Graben in den vier Mauern Freiburgs für 450 Gulden Freiburger Währung.²¹² Etwas später schenkte Abt Daniel Wehinger (1566–1580) der Stadt Freiburg die Liegenschaften am Schutzzrain.²¹³ Am 27. September 1589 tauschte Abt Gallus mit einem Freiburger Bäcker 6 Haufen Rebland am Freiburger Schönberg gegen 8 Haufen Rebland und einen Baumgarten auf der *Braitin*.²¹⁴ Den Besitz auf der Freiburger Breite vermehrte Abt Ulrich Bürgi am 6. Oktober 1737 mit dem Erwerb eines ebenda gelegenen 3½ Juchert großen Baumgartens und von 4 Juchert Matten für 3100 Gulden.²¹⁵ 2½ Juchert des Baumgartens wurden Anfang September 1758 für 2 Juchert Matten auf dem Brühl getauscht.²¹⁶ Bei einer Erneuerung im Jahr 1645 besaß St. Peter 20½ Haufen Rebland im Spittelacker und 10 Haufen am Stühlinger, den Haufen zu 2400 Schuh gerechnet. In den Jahren 1656/57 erhielt das Kloster davon 28 respektive 32 Saum Wein.²¹⁷ Den Besitz im Stühlinger arrondierte die Klosterverwaltung Ende 1798, indem sie dort einen weiteren, 10 Haufen großen Acker und 50 Gulden eintauschte gegen einen dem Kloster gehörenden Acker auf dem Freiburger Glacis.²¹⁸ Bei einem Vergleich mit Kloster Tennenbach im Jahr 1671 wegen gegenseitiger Schuldforderungen wurde

211 StAFr A1 XVI D Auswärtige Klöster St. Peter 1547 August 6.

212 StAFr A1 XVI D Auswärtige Klöster St. Peter 1563 Mai 4; GLAK 21 Nr. 2583; 102 Nr. 232.

213 GLAK 66 Nr. 7414 S. 480.

214 GLAK 14 Nr. 190.

215 GLAK 14 Nr. 232.

216 GLAK 14 Nr. 233; die Freiburger Breite lag im Stadtteil Wiehre, so Hermann WIRTH, Die Flurnamen von Freiburg im Breisgau (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg 6), Freiburg i. Br. 1933, S. 21.

217 GLAK 66 Nr. 7414 S. 479–480.

218 GLAK 14 Nr. 234.

St. Peter mit 3 Juchert Matten vor dem Mönchstor entschädigt.²¹⁹ Seit 1691 besaß die Abtei aufgrund einer testamentarischen Verfügung im sogenannten Oberfeld der Stadt Freiburg gelegene 12 Haufen Rebland. Diese verkauften Abt Ulrich Bürgi und der Konvent am 11. August 1737 dem Kloster Mariakron in Oberried für 300 fl. und traten die noch ausstehende Ernte dem Kloster für 60 fl. ab unter Vorbehalt der jährlichen Zahlung der Bodenzinse an das Kloster St. Katharina zu Adelhausen in Freiburg.²²⁰

Geiersnest (ö. Bollschweil). Grund- und Lehenherr des Dorfes war nach Baumeister seit alters das Priorat St. Ulrich, obwohl es im Laufe der Zeit in andere Hände fiel. Im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts hatten es die Blumenecker inne, danach die Vogt von Altensummerau.²²¹ Am 3. Juli 1628 ließ Abt Petrus IV. Münzer die Gemeinde und ihre Untertanen mit allen Rechten von den Vormündern Johann Rudolfs, Vogt von Altensummerau und Prassberg zu Dachswangen, für 2400 Gulden zurückkaufen.²²² Ob freilich mit diesem Kauf nur die Gerichtsbarkeit wieder erworben wurde, wie Baumeister meinte, erscheint fraglich, denn etwa 40 Jahre später beklagt sich die Klosterverwaltung bei dem letzten Eigentümer über zu geringe Zinseinnahmen: neun Zensiten gaben jährlich zirka 10 fl., 2 Hühner und 1 Pfund Wachs Zins, 4 fl. Monatsgelder, zirka 5 fl. Steuern und 55 Pfund Butter statt der Frondienste. Die Klage des Abtes Placidus auf Rücknahme des Dorfes wurde 1664 zurückgewiesen. Bei einem Vergleich erklärten sich die Vogt von Altensummerau zu einem Zins von 400 Gulden für die Jahre bis 1666 bereit.²²³ Am 6. Juli 1669 verglich sich derselbe Abt mit den Untertanen wegen strittiger Zehntlieferungen. Das Priorat bekam den Fruchtzehnten und den Heuzehnten für die Versorgung des Pfarrers uneingeschränkt zugesichert. Die Untertanen sollten den Heuzehnt weiterhin in Form einer Haferlieferung von ungefähr 9 Maltern und einer Krone Geld geben.²²⁴ Die Erträge in Geiersnest bewertete die badische Hofkommission 1806 mit 24 fl.²²⁵

* Glottertal (nö. Freiburg im Breisgau). Vermutlich zur Zeit Herzog Bertolds III. (1111–1122) oder etwas früher schenkte ein Freier, Ludwig aus Denzlingen, der Kirche St. Peter sein Gut im Glottertal (*in loco, qui Glotertal*

219 GLAK 14 Nr. 231.

220 GLAK 22 Nr. 81; PrC 1 S. 428.

221 GLAK 66 Nr. 7416 S. 200; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 100.

222 GLAK 14 Nr. 245.

223 GLAK 66 Nr. 7414 S. 470–473.

224 GLAK 14 Nr. 248; 66 Nr. 7414 S. 472.

225 GLAK 229 Nr. 91010 fol. 7v.

vocatur). Nach Wollasch könnte der Tradent identisch sein mit dem im Necrologium S. Petri zum 6. März genannten Konversen Ludwig, der zusammen mit seinen Söhnen wohl bei seinem Klostereintritt ein Gut in dem bei Oberglottertal gelegenen Ahlenbach (*Mallinbach*) tradierte.²²⁶ Vielleicht etwas später schenkte Adalbert von Staufen, *miles* Herzog Bertolds III., dem hl. Petrus ein dort angrenzendes Gut.²²⁷ Graf Konrad III. von Freiburg hatte die ihm gehörende Vogtei über das Glottertal Hans Burkhard von Wiesneck und Lappe Snewelin verpfändet. Am 8. November 1393 erlaubte der Graf Abt Erhard von St. Peter, diese auszulösen unter Vorbehalt des Rückkaufsrechtes.²²⁸ Seitdem verfügte St. Peter dort über den Vogthafer. Zu den im alten Sanpetriner Urbar unter den Zinsgütern *im Luterbach* verzeichneten Gütern im oberen Glottertal gehörte das Gut *Michel Büns*, genannt *die Bund*. Bei der Schlichtung eines Streits mit dem Waldkircher Stift St. Margarethen Anfang Februar 1449 war dieses wohl nach seinem früheren Besitzer genannte Gut inzwischen in anderen Händen. Die Aufzeichnung im Urbar ist also mindestens eine Generation älter. Außer diesem Gut besaß die Abtei im frühen 15. Jahrhundert im oberen Glottertal zwei weitere Güter, das Sickinginger Gut und ein Gut am Schandplatz. Die Inhaber dieser Güter zahlten dem Kloster jährlich insgesamt 2 Pfund, 2 Schilling Pfennig Zins, 6 Mutt, 2 Sester Hafer und 2 Hühner. Der Inhaber des ebenda gelegenen Lehens am Reichenbach zahlte an das Seelgerät 15 Schilling Pfennig sowie dem Abt 10 Schilling Pfennig und 8 Sester Hafer. Alle Güter waren erschatzpflichtig (je eine Viertel Silbermark).²²⁹ Bis 1702 waren die Abgaben von diesen Liegenschaften

226 Güterverzeichnisse, R 18, siehe BADER, Glotterthal, S. 98 und 100; die Zeitstellung der Notiz lässt sich anhand der ursprünglich in der Quelle folgenden Tradition (R 141) eines *miles* Herzog Bertolds III. erschließen, da sie wohl vorausgegangen ist, hierzu Güterverzeichnisse, S. LXXVI f.; Necrologium S. Petri, S. 335; WOLLASCH, Äbte, S. 87; siehe auch § 35. Konversen und Konversmönche. Zu den Herren von Denzlingen siehe Brigitte GASS, Denzlingen, in: Burgen 1, S. 89–92, zum Vorgang und zur Geschichte des Glottertals DIES., Glottertal, in: Burgen 1, S. 157–159; zum Vorgang siehe auch BÜTTNER, Waldkirch, S. 106.

227 Güterverzeichnisse, R 141, zur ursprünglichen Position dieser Notiz in der Quelle und Lokalisierung des Gutes siehe ebd., S. LXXVI f.

228 GLAK 21 Nr. 3298 (Revers des Abtes, Original), 3299 beglaubigte Abschriften der Urkunde des Grafen, Regest: BADER, Glotterthal, S. 103.

229 1449 Februar 5 war der Inhaber des *die Bunde* genannten Gutes im Glottertal Hanmann Münzenbach, GLAK 14 Nr. 249; 66 Nr. 7399 fol. 2v–3, Nachtrag von derselben Hand über die Abgabe einer Matte von diesem Gut und den geänderten Zins aus dem Jahr 1483; zum Frauenkloster und späteren Chorherrenstift St. Margaretha in Waldkirch siehe HAASIS-BERNER, Waldkirch, S. 27–32.

unverändert. Der Inhaber des Gutes am Schandplatz zahlte kein Dinggeld, sondern leistete dem Abt Geleit auf seinem Weg zum Dinghof in Rohr. Vom Dinggeld befreit war auch der Inhaber des im Reichenbach gelegenen Lehenguts, vermutlich weil es zum Teil dem Abt gehörte.²³⁰ 1806 schätzte die badische Hofkommission den Vermögenswert der Bodenzinse auf 1480 fl., den Wert der jährlichen Erträge auf 37 fl.²³¹

* *G o t t e n h e i m* (nw. Freiburg im Breisgau). Erste Liegenschaften erhielt die Abtei im Jahr 1136 bei der Schlichtung von Grenzstreitigkeiten mit dem Kloster St. Märgen. Zum Ausgleich für eine Grenzkorrektur zu seinen Gunsten übergab der Abt von St. Märgen St. Peter unter anderem zwei Lehen und ein Eigengut in dem Dorf Gottenheim.²³² Im Jahr 1420 ist dort ein Hof St. Peters bezeugt, zu dem zirka 45 auf 3 Zelgen verteilte Juchert Acker, 34 Juchert Matten und 4½ Juchert Rebland gehörten. Zensiten lieferten jährlich von außerhalb des Hofes gelegenen Liegenschaften zirka 2 Saum Wein.²³³ Ein Lehenrevers vom 2. Dezember 1512 bezeichnet den Hof als Eigentum des Abtes von St. Peter. Dieser verlieh den Hof als Erblehen für einen jährlichen Zins von 30 Mutt Korn, halb Weizen, halb Roggen, 15 Mutt Gerste, 100 Eiern, 4 Saum Weißwein und 15 Schilling Pfennig. Die klösterlichen Zinseinnehmer hatten Gastungsrecht auf dem Hof.²³⁴ Bei einer Erneuerung des Gottenheimer Abtshofes im Herbst 1542 war der Umfang der nach wie vor auf 3 Zelgen verteilten Äcker leicht vermehrt (49¾ Juchert). Dieses bewirtschafteten ungefähr 42 Zensiten; zum Hof gehörten ferner 29½ Juchert Matten, die an zirka 25 Zensiten vergeben waren. Acht Zinsleute lieferten von 8½ Juchert Rebland 4 Saum Wein.²³⁵ Im Frühjahr 1621 lieferten zwei Träger des Abtshofes die 1512 vereinbarten Abgaben; der Umfang der Liegenschaften entsprach den Angaben des Jahres 1542.²³⁶ 1672 waren die Getreideabgaben um insgesamt 6 Mutt vermindert,²³⁷ doch im Herbst 1726 lieferten die beiden Träger des Abtshofes wieder die 1512 vereinbarten Mengen.²³⁸ 1806 waren lediglich

230 GLAK 66 Nr. 7400 fol. 50r–51r, Nr. 7414 S. 212–216.

231 GLAK 102 Nr. 195a S. 91.

232 GLAK C 20, Druck und Übersetzung: BORGOLTE, Urkunden, S. 184–188.

233 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 222r–226r; zum Ort siehe Land Baden-Württemberg 6, S. 106.

234 GLAK 14 Nr. 251; die Kornabgaben entsprechen dem Verzeichnis vom Anfang des 16. Jahrhunderts GLAK 102 Nr. 64 fol. 4v.

235 GLAK 66 Nr. 2931.

236 GLAK 66 Nr. 2933.

237 GLAK 66 Nr. 7412 fol. 52v.

238 GLAK 66 Nr. 2934.

die Eier lange nicht mehr geliefert worden. Die badische Hofkommission schätzte den Vermögenswert der Grund- und Bodenzinse auf 7292 fl., den Wert der jährlichen Erträge auf 182 fl.²³⁹

Grezhause(n) (sö. Breisach). Seit 1656 ist der Grezhausener Gras- und Kleinzehnt im Besitz St. Peters bezeugt. In diesem Jahr erhielt die Abtei davon je 35 Mutt Weizen und Roggen sowie je 17 Mutt Gerste und Hafer.²⁴⁰ Im Jahr 1672 betrug das Soll der Zehnteinnahmen je 42 Mutt Weizen und Roggen, das in dem Jahr unterschritten wurde, sowie je 21 Mutt Gerste und Hafer. Hiervon waren sowohl der Pfarrer in Gündlingen mit 15 Mutt Roggen und der Wirt in Hausen an der Möhlin mit 10 Mutt Roggen zu vergüten.²⁴¹ 1806 schätzte die badische Hofkommission den Vermögenswert der Zehnten auf 16 868½ fl., den Wert der jährlichen Erträge, in dieser Zeit je 41 Mutt Weizen, Roggen, Gerste und Hafer, auf 590 fl.²⁴²

* Grißheim (n. Müllheim). Etwa Mitte des 12. Jahrhunderts kaufte die Klosterverwaltung ein 4 Hufen großes Gut bei dem nahe am Rhein gelegenen Grißheim. Der Kauf war Teil einer größeren Erwerbung bei dem südöstlich von Grißheim gelegenen Dattingen.²⁴³ Bald nach 1291 ist dort ein Hof St. Peters bezeugt, an den Zensiten insgesamt 8 Mutt Roggen, 3 Mutt Gerste und 4 Mutt Hafer lieferten.²⁴⁴

Grüningen (sö. Breisach). Der 1806 bei der Aufhebung der Abtei genannte Besitz geht womöglich zum Teil auf die Stiftung des Villingener Bertold Lecheler zurück. Er schenkte St. Peter vermutlich im 14./15. Jahrhundert ein bei Grüningen gelegenes Gut. Dessen Erträge sollten für eine Jahrzeit für sich und die Seinen verwendet werden.²⁴⁵ Die an der Straße von Gündlingen nach Grezhausen gelegene Jakobuskapelle war früher Pfarrkirche des untergegangenen Grüningen und gehörte wohl ursprünglich zu dem

239 GLAK 102 Nr. 195a S. 92.

240 GLAK 67 Nr. 1253 fol. 36r.

241 GLAK 66 Nr. 7412 fol. 11.

242 GLAK 102 Nr. 195a S. 83.

243 Güterverzeichnisse, R 132, die Zeitstellung kann nur anhand der Position der Notiz im ersten Teil des Rotulus geschätzt werden, siehe ebd., S. LXXVIII; zu Grißheim siehe Eva-Maria BUTZ, Grißheim, in: Burgen 2, S. 217–219; siehe auch Dattingen.

244 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 348.

245 BLB St. Peter perg. 86 fol. 3r; GLAK 24 Nr. 29 fol. 7r und Nr. 27 fol. 43v *Kecheler*, siehe jedoch die Jahrzeitstiftung Walter Lechelers von seinem Hof in Aasen ebd. zum 28. März; der Ort ging vermutlich in dieser Zeit bereits zugrunde, so Land Baden-Württemberg 6, S. 76.

kleinen Kloster, das der hl. Ulrich gründete und später nach Wilmarzell im Möhlintal verlegte. Dafür spricht, dass 1667 im Grüninger Hochaltar Reliquien dieses Heiligen gefunden wurden.²⁴⁶ Verblieben war dort außer der Kapelle auch eine Eremitage. St. Peter war für die Einsetzung des jeweiligen Eremiten zuständig. Abt Steyrer ließ 1759 die Eremitage von Grund auf neu bauen.²⁴⁷ Die Inventurakten von 1806 nennen dort außer der Klausur mit einem Kirchlein ein Viertel Feld, einen kleinen Garten und Brunnen sowie 9 Juchert Acker als Besitz St. Peters, ferner zu Grüningen gehörende Güter St. Peters in Grezhausen, von denen das Günterstaler Damenstift der Abtei jährlich 9 Mutt Roggen lieferte. Das Stift war Grundherr in Grezhausen. Die badische Hofkommission schätzte den Vermögenswert der Grund- und Bodenzinse in Grüningen auf 5493 fl., den Wert der jährlichen Erträge von 10 Mutt, 3 Sestern Roggen auf 32½ fl. Die Abtei verfügte ferner dort über den Graszehnten, dessen Vermögenswert die Kommission auf 3008½ fl. schätzte, den Wert seines durchschnittlichen Ertrags von je 7 Mutt Weizen, Roggen, Gerste und Hafer auf 105 fl.²⁴⁸

* *G ü n d l i n g e n* (sö. Breisach). Die Grundlage für den Besitz in Gündlingen und Umgebung legten die Zähringer und ihre Gefolgsleute. Nach der feierlichen Klosterweihe am 30. September 1113 statteten Herzog Bertold III. und sein Bruder Konrad die Klosterkirche aus mit einem Gut und zugehörigen Eigenleuten, das sie im Gündlinger Bann (*pagus*) besaßen.²⁴⁹ Wohl etwas später dotierte der zum herzoglichen Haus und seiner *familia* gehörende Kuno von Blankenberg die Pauluskapelle mit einer Hufe, die er bei Gündlingen (*Gundelingen*) besaß.²⁵⁰ Sein Sohn Hartwig ist mit der Schenkung eines Gutes bei *Gundelingen* im Sanpetriner Nekrolog als Mönch verzeichnet.²⁵¹ Eine solche findet sich im Rotulus nicht. Dagegen eine andere,

246 PrC 1 S. 620.

247 Siehe KERN, Steyrer 1, S. 90.

248 GLAK 102 Nr. 195a S. 79f., 82.

249 Güterverzeichnisse, R 106; zur Frühgeschichte des Dorfes siehe Günter STEGMAIER, Vom Werden des Dorfes Gündlingen, in: Beiträge zur Geschichte des Dorfes Gündlingen i. Br., hg. von der Gemeinde Gündlingen, Gündlingen 1964, S. 18–29; zuletzt Boris BIGOTT, Gündlingen, in: Burgen 1, S. 175–178.

250 Güterverzeichnisse, R 44; zur Zeitstellung siehe ebd., S. LIV; zum Tradenten und seiner Familie siehe LICHDI, Bistum Basel, S. 31f.; zur Lage ihrer Burg Blankenberg ebd., S. 33f.; zuletzt Eva-Maria BUTZ/Alfons ZETTLER, Opfingen, in: Burgen 1, S. 346–349.

251 Necrologium S. Petri, S. 336, zum 12. Juli; siehe Güterverzeichnisse, R 45 mit Anm. 208, 209.

nämlich die eines Hofes in Gundelfingen, mit der er zusammen mit seinem Bruder zur Ausstattung der von seinem Vater und Onkel gegründeten Pauluskapelle beitrug. Ausgelöst durch die vom Herausgeber des Nekrologs vorgeschlagene Emendation Gundel[v]ingen bezog Joachim Wollasch die im Nekrolog überlieferte Tradition auf die Rotulusüberlieferung und lokalisierte das *predium* Hartwigs in Gundelfingen. Doch die Emendation ist nicht zwingend, da die Blankenberger, wie gezeigt, auch in Gündlingen Besitz hatten. Außerdem schenkte Hartwig mit seinem Bruder in Gundelfingen eine *curtis*. Der Nekrolog nennt dagegen ein *predium*. Auch dürfte die gemeinsame Stiftung der Brüder für die Kapelle kaum geeignet gewesen sein, Hartwig die Aufnahme als Mönch in St. Peter zu ermöglichen. Dies alles spricht für die Authentizität des im Nekrolog überlieferten Gündlingen.²⁵² Ein weiterer Angehöriger des herzoglichen Hauses schenkte vermutlich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts dem hl. Petrus unter anderem dort eine Hufe zu seinem Seelenheil.²⁵³ Nach 1291 ist in Gündlingen ein Hof bezeugt, von dem die Abtei jährlich je 20 Mutt Roggen, Weizen und Gerste erhielt.²⁵⁴ Um 1310 gehörten 81 Juchert Acker und 26 Juchert Matten zu diesem Hof. Die Inhaber von Zinsgütern und Höfen im Gündlinger Bann gaben dem Hof jährlich 37 Schilling, 1 Malter Roggen, 1 Kapaun und 2 Hühner, diejenigen vom oberen Holz 3 Malter Roggen, 6 Hühner und 2 Kapaune.²⁵⁵ Um 1400 gehörten 85 Juchert Acker, 12 einzelne Äcker und Matten sowie 14 Juchert Matten zum Sanpetriner Herrenhof (*Selhof*). Der Meier dieses Hofes und die Inhaber von 2 weiteren Höfen, 2 Wohnstätten und einer Hofstatt, 2 Gütern in Rimsingen und Merdingen, 2 Gärten, 10½ Juchert Acker sowie 2 Juchert Matten gaben 44 Schilling Pfennig Zins sowie einen Malter Roggen, einen Kapaun und 2 Hühner. Zensiten lieferten von einigen Gütern im oberen Holz 3½ Malter Roggen, 11 Hühner und 2 Kapaune.²⁵⁶ Bei einer Renovation von 1420 waren die Liegenschaften der um 1400 noch genannten Zinsgüter mit den Ackerflächen des Klosterhofs auf 3 Ackerzelgen verteilt, insgesamt zirka 99 Juchert; zum Hof gehörten ferner 16 Juchert Matten und der Wald *Grässis*

252 Siehe Güterverzeichnisse, R 44; WOLLASCH, Äbte, S. 86. f.; zuletzt DERS., Fragen, S. 17.

253 Güterverzeichnisse, R 63; die Tradition lässt sich nur anhand ihrer Überlieferung im zweiten Rotulusteil zeitlich zuordnen, siehe ebd., S. LXXX f.

254 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 348.

255 GLAK Rödelsekt Nr. 77 fol. 1rv, zur Zeitstellung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 349 f.

256 GLAK Rödelsekt Nr. 82, zur Zeitstellung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 351.

Ruttin. Der Inhaber eines Wohnplatzes *im Selhof* zahlte 3 Schilling Pfennig, die Nonnen von Sulzburg, die im Ort ebenfalls begütert waren, 6 Schilling Pfennig von je einem Gut in (Rim)singen und Merdingen.²⁵⁷ Am 2. März 1449 wurde dieser Hof als Erblehen für einen jährlichen Zins von 20 Mutt Korn halb Weizen, halb Roggen verliehen.²⁵⁸ 1656 gehörten zum nach wie vor als Erblehen vergebenen *Saylhof* insgesamt 95½ Juchert Acker, nun auf 2 unterschiedlich große Zelgen verteilt, 13 Juchert Matten sowie zirka 6 Juchert Wald. Drei Inhaber lieferten der Abtei jährlich insgesamt 10 Mutt Weizen und ebenso viel Roggen.²⁵⁹ Dieses Abgabesoll blieb bis 1703 unverändert.²⁶⁰ 1806 gaben inzwischen vier Personen den 1656 genannten Zins; dessen Wert schätzte die badische Hofkommission auf 107 fl., den Vermögenswert der Liegenschaften auf 4293 fl.²⁶¹

* *Günterstal* (s. Stadtteil von Freiburg im Breisgau). Der adlige Hermann von Wolfenweiler schenkte dem hl. Petrus unter anderem seinen Anteil an einem Gut bei Günterstal. Dieser ist Anfang 1094 zusammen mit Herzog Bertold II. Zeuge in einer Urkunde für Kloster Allerheiligen in Schaffhausen. Von seinen beiden Neffen kaufte die Klosterverwaltung etwas später den anderen Teil des Gutes für 15 Talente Basler Währung und eine Hufe bei Wolfenweiler.²⁶² Vermutlich ließ noch Abt Eppo (1109–1132) dort weitere Eigengüter für 2 Talente und 2 Schillinge kaufen.²⁶³ Die Eigenleute St. Peters hatten die Rechte der Eschbacher. Nachdem Papst Innozenz IV. Anfang 1254 den Nonnen von Günterstal gestattet hatte, außer durch Schenkungen auch Güter durch Kauf zu erwerben, verkauften Äbte St. Peters einige Eigenleute mit ihren Gütern in Günterstal den Frauen des dortigen Klosters.²⁶⁴ Am 30. Dezember 1287 bestätigten Abt Walter und der Konvent St. Peters den Nonnen den Verkauf ihres anscheinend letzten Gutes, das sie noch in

257 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 216r–219v.

258 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 220v–221r.

259 EbAFr Beraine des Klosters St. Peter im Schwarzwald Nr. 14.

260 GLAK 102 Nr. 36 fol. 1v.

261 GLAK 102 Nr. 195a S. 81.

262 Güterverzeichnisse, R 129, zur Zeitstellung siehe ebd., S. XLVI f.; Necrologium S. Petri, S. 335, zum 17. April.

263 Güterverzeichnisse, R 128 und 130; die im Wortlaut nahezu gleiche Notiz R 130 wurde anscheinend versehentlich nochmals aufgezeichnet, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LX f.

264 Insert in GLAK 23 Nr. 112, Nr. 2.

Günterstal hatten, mit den dazugehörigen Lehenleuten. Die bisher geltenden Fall- und Erschatzgebühren waren beizubehalten.²⁶⁵

* *Gundelfingen* (n. Freiburg im Breisgau). Die Grundlage des Gundelfinger Klosterbesitzes legten vor allem einige Gefolgsleute der Zähringer. Nach der Bestattung Herzog Bertolds II. († 13. April 1111) in St. Peter schenkte der Vasall Guntram aus der *familia* des Herzogs sein ganzes im Gundelfinger Bann gelegenes Eigengut dem hl. Petrus zum Seelenheil seines Herrn, des Herzogs. Zu demselben Zweck schenkte seine Schwester, wohl ebenfalls Angehörige dieser *familia*, dem hl. Petrus einen dort gelegenen kleinen Hof und eine Wiese.²⁶⁶ Der in den ersten Jahren der Regierung Herzog Bertolds III. zusammen mit dessen Bruder in deren Gefolge bezeugte adlige Gerold von Scherzingen übergab dem hl. Petrus unter anderem eine Wiese bei Gundelfingen für sein Seelenheil.²⁶⁷ Das zur gleichen Zeit von demselben tradierte Gut bei dem Dorf Zähringen tauschte später Abt Eppo mit Herzog Konrad gegen ein anderes Gut.²⁶⁸ Die Seelgerätstiftung des Scherzingers hat somit vor dem Tod Abt Eppos am 1. Juni 1132 stattgefunden. In dieser Zeit übergab Werner von Villingen, vermutlich der gleichnamige Erbauer der Sanpetriner Marienkapelle, dem hl. Petrus eine Hufe bei dem Dorf zu seinem und seiner Eltern Seelenheil.²⁶⁹ Die Söhne Kunos von Blankenberg, eines Angehörigen der *familia* Herzog Bertolds III., dotierten die von ihrem Vater und Onkel

265 GLAK 23 Nr. 37; vgl. abweichend DENNE, Frauenklöster, S. 107. Den Verkauf aller Sanpetriner Güter in Günterstal bestätigte Abt Bertold II. 1326 bei der Aufzeichnung der Eschbacher Dingrechte. Diese galten auch für die Sanpetriner Güter in Günterstal, solange diese im Besitz St. Peters waren, vgl. GLAK 66 Nr. 7399 fol. 244r–250r, hier fol. 244r.

266 Güterverzeichnisse, R 3; zum Todestag Herzog Bertolds II. siehe PARLOW, Zähringer, Nr. 177; zum Ort und seinen Grundbesitzern siehe Boris BIGOTT, Gundelfingen im Mittelalter, in: Gundelfingen und Wildtal. Die Geschichte zweier Orte im Breisgau. Zum 1000jährigen Jubiläum Gundelfingens 2008, Gundelfingen/Freiburg i. Br. 2008, S. 121–144, hier S. 124–126; neuerdings ZOTZ, Zähringer, S. 77 f.

267 Güterverzeichnisse, R 8, zur Zeitstellung und Person des Schenkers siehe ebd., S. XLV f.

268 Güterverzeichnisse, R 136.

269 Güterverzeichnisse, R 154 und 37; das Ausstattungsgut der Marienkapelle erhielt unter Abt Eppo eine andere Zweckbestimmung; dessen Tod am 1. Juni 1132 ist also *Terminus ante quem* für den Bau der Marienkapelle. Da diese wohl als Begräbnisstätte für die Eltern des Tradenten gebaut wurde, gilt dieses Zeitfenster auch für Werners Seelgerätstiftung; eine Identität mit dem älteren Werner von Roggenbach vermutet neuerdings SKODA, Personale Aspekte, S. 108–110.

gestiftete Pauluskapelle bei St. Peter mit einem Hof im Dorf Gundelfingen.²⁷⁰ Vor 1148 schenkte der vermutlich mit einer Blankenberg verheiratete Kuno (I.) von Falkenstein der Abtei einen Neubruch bei Gundelfingen zum Seelenheil seines verstorbenen Bruders.²⁷¹ Am 29. Oktober 1200 gab dessen Enkel, Kuno (II.) von Falkenstein, der Abtei seinen Hof bei Gundelfingen und eine Schmiede im Dorf, die jährlich einen Zins von 3 Schilling einbrachte, als Jahrzeit für seinen verstorbenen Vater. Die Klosterverwaltung löste den Hof, der verpfändet war, mit 12 Mark ab.²⁷² Mitte des 12. Jahrhunderts schenken die nach Gundelfingen zubenannten Robert und Rudolf dem hl. Petrus ein Gut im Dorf sowie einen Acker und eine Wiese in der Umgebung zu ihrem Seelenheil. Robert wurde anscheinend mit seiner Stiftung Konverse der Abtei. Sein Sohn Heinrich schenkte dem hl. Petrus dort eine weitere Wiese und einen Acker.²⁷³ Der vermutlich in den Jahren von 1091 bis 1218 abgefasste Sanpetriner Nekrolog nennt noch folgende Stiftungen von Liegenschaften: 2 Wiesen von einem als Mönch St. Peters bezeichneten Lanzeli²⁷⁴ und einem Priester Adalbert,²⁷⁵ einen Teil eines Gutes bei Gundelfingen und ihren ganzen Besitz bei dem zwischen Gundelfingen und Freiburg gelegenen Wildtal von zwei Brüdern.²⁷⁶ Die drei unter den Zähringern erworbenen Höfe lassen sich noch Ende des 13. Jahrhunderts im Besitz St. Peters nachweisen. Zum oberen, im Dorf gelegenen Hof (*curia supra*) gehörten auf ein oberes und ein unteres Feld verteilte 78½ Juchert Acker und 25 Juchert Matten; hiervon erhielt die Abtei jährlich je 20 Mutt Weizen, Roggen und Gerste. Zu einem weiteren, unteren Gut gehörten 38 Juchert Acker. Dieses Gut war an einen Züricher

270 Güterverzeichnisse, R 45; siehe Gündlingen.

271 Güterverzeichnisse, R 82, zur Zeitstellung ebd., S. LXIII f. und R 88 mit Anm. 285. Zur Verbindung der Falkensteiner mit den Zähringerministerialen von Vörstetten vgl. Alfons ZETTLER, Vörstetten, in: Burgen 1, S. 463 f.; zu ihrer Herrschaft am Eingang des Höllentals siehe SCHÄFER, Höllentalstraße, S. 113–115; Boris BIGOTT, Breitnau, in: Burgen 1, S. 57–62; hierzu und zu ihren Verbindungen mit den Herren von Weiler und von Blankenberg zuletzt MANGEI, Herrschaftsbildung, S. 163–173.

272 Güterverzeichnisse, R 100; der Tradent wurde daraufhin in die Mönchsgemeinschaft aufgenommen.

273 Güterverzeichnisse, R 20, 155, 156, die Zeitstellung des Aktes lässt sich nur anhand der Position der Notiz im ersten Rotulusteil vermuten, siehe hierzu Güterverzeichnisse, S. LXXVIII, Necrologium S. Petri, S. 334, zum 7. Februar; siehe auch § 35. Konversen und Konversmönche.

274 Necrologium S. Petri, S. 335, zum 9. März; WOLLASCH, Äbte, S. 92.

275 Necrologium S. Petri, S. 336, zum 24. August; siehe auch Zähringen.

276 Necrologium S. Petri, S. 337, zum 28. Oktober.

verliehen. Ferner gab es noch einen ungefähr 2 Juchert umfassenden kleinen Hof mit Garten.²⁷⁷ Etwas später verkauften Abt und Konvent einem Freiburger Bürger ein im Dorf und Bann Gundelfingen gelegenes Gut, das dessen Witwe am 23. September 1320 für 22 Mark Silber weiter veräußerte.²⁷⁸ Anfang Januar 1328 verpfändeten Abt Bertold II. und der Konvent einem Freiburger Bürger und seinen Nachkommen einen jährlichen Zins von 20 Mutt Roggen von ihrem Hof in Gundelfingen für 20 Mark Silber Freiburger Währung. Diese Zinsverschreibung verkauften später deren Nachfahren den Freiburger Kartäusern. Erst Abt Maurus löste sie am 5. Juni 1756 mit 560 Gulden ab.²⁷⁹ Die Renovation von 1420 nennt nur noch einen Hof, den sogenannten Abtshof, in Gundelfingen. Zu diesem gehörten auf 2 Zelgen verteilte 81 Juchert Acker, 18 Mannsmahd Matten und ein Wald. Von einer Hofmatte und einer weiteren Matte zahlten Zensiten $7\frac{1}{2}$ Schilling Pfennig an die Küsterei, von 2 Gärten der Abtei 2 Schilling, 9 Pfennig und 5 Hühner.²⁸⁰ Am 21. September 1455 verließ Abt Johannes VI. seinen Hof in Gundelfingen an 3 Erbleiher zu gleichen Teilen für einen jährlichen Zins von 60 Scheffeln Korn. Diese verpflichteten sich, zusätzlich bis zur Abtragung einer alten Schuld jährlich den Kartäusern 20 Scheffel Korn, dem Kloster St. Peter 10 Scheffel Korn zu liefern.²⁸¹ Den Kornzins an die Kartäuser für ein Darlehen von 40 Pfund Pfennig wandelte die Klosterverwaltung vier Jahre später in einen Geldzins von jährlich 2 Pfund Pfennig um, gleichwohl erhielten die Kartäuser 1572 vom Abt die vereinbarten 20 Mutt Korn.²⁸² Das Ende des 15. Jahrhunderts erhöhte jährliche Abgabesoll von 2 Pfund Pfennig, 20 Mutt Weizen und 60 Mutt Roggen von nur noch 2 Meiern ließ sich nicht halten.²⁸³ Denn am 22. November 1572 sollten die Inhaber des mitten im Dorf gelegenen Abtshofes jährlich nur noch 20 Mutt Weizen, 40 Mutt Roggen (Kaufmannsgut) und 2 Pfund Rappen geben von insgesamt 80 Juchert Acker, dem sogenannten oberen und unteren Feld, $18\frac{1}{2}$ Juchert Matten und $\frac{1}{4}$ Juchert Wald. Im August 1667 hatte der Hof nur noch einen

277 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung (bald nach 1291) siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 348; GLAK Rödelsekt Nr. 76, Schriftcharakter ähnlich wie Nr. 74 und 75, Ende des 13. Jahrhunderts, so SCHÄFER, Zinsrödel, S. 349.

278 GLAK 14 Nr. 260, Regest: Freiburger UB 3, Nr. 536.

279 GLAK 14 Nr. 259; siehe GLAK 66 Nr. 3402 fol. 11r–14r; das in der Abschrift von 1572 angegebene Datum dieses Verkaufs, 1. Februar 1321, passt freilich nicht zum Datum des Verkaufs von 1328.

280 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 104r–106r.

281 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 106v–107r.

282 GLAK 14 Nr. 261.

283 GLAK 102 Nr. 64 fol. 2v, 4r.

Träger; Abgaben und Umfang des zugehörigen Bodens waren im Wesentlichen unverändert. Der Anteil der Ackerflächen war gegenüber den Matten um 6 Juchert gestiegen, beide kleiner parzelliert und je nach Größe von bis zu 10 Zensiten bewirtschaftet.²⁸⁴ Das Ertragsoll konnte nicht immer erfüllt werden. Im Jahr 1672 wurde es zum Beispiel wegen Armut oder schlechter Wirtschaftsführung um die Hälfte unterschritten mit geringer Aussicht auf Nachlieferungen. Gleichwohl blieb es bis 1806 erhalten. Im November 1724 bewirtschafteten zwei Träger den *verteilten Hof zum Klösterle*; die Abgaben lieferten bis 1783 zunehmend mehr Zensiten. Seit 1724 verliehen die Erben der früheren Inhaber des Hofes auch Äcker an Unterträger.²⁸⁵ 1806 gehörte zu diesem Hof ein Unterhof, der Annahmestelle für die Abgaben war. Die badische Hofkommission schätzte den Vermögenswert der Grund- und Bodenzinse auf 10 402 fl., den Wert der jährlichen Erträge auf 260 fl.²⁸⁶

* H a c h (s. Müllheim). Den Besitz in Hach verdankt St. Peter Bertold von Müllheim, einem Angehörigen der *familia* Herzog Konrads und seinem Bruder Reinhold. Zusammen mit ihren Gemahlinnen und in Gegenwart der Söhne Bertolds schenkten sie in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts dem hl. Petrus zu ihrem Seelenheil ihr Eigengut bei Hach mit dazugehörigen Leibeigenen. Bertold war mehrfach als Angehöriger der *domus* oder *familia* der Herzöge Bertold III. und Konrad bei Rechtshandlungen Spitzenzeuge.²⁸⁷ Bald nach 1291 ist dort ein Hof bezeugt, von dem die Abtei 12 Mütt Roggen einnahm.²⁸⁸ Am 1. Dezember 1304 verliehen Abt Gottfried und der Konvent dem Meier (*villicus*)²⁸⁹ des Klosters, Johannes, und dessen rechtmäßiger Ehefrau, Adelheid, den Klosterhof auf Lebenszeit für einen jährlichen Zins von 14 Scheffeln Roggen, der Hälfte des Weinertrages von 6 Juchert Reben, 15 Schilling Pfennig für einen Fisch und 2 Gastungen im Hof für die Zinseinnehmer des Klosters; die andere Hälfte des Weinertrages erhielt der Meier für seine Aufwendungen.²⁹⁰ Um 1320 war der Hof

284 GLAK 66 Nr. 3267.

285 GLAK 66 Nr. 7412 fol. 47v–48r, Nr. 3268, 3269; 102 Nr. 62 fol. 8r.

286 GLAK 102 Nr. 195a S. 66.

287 Güterverzeichnisse, R 84, zur Datierung siehe ebd., S. LXII, siehe auch *Necrologium S. Petri*, S. 335, zum 21. Februar. Bertold wird mit dieser Schenkung Mitglied des Sanpetriner Konvents, ebd., S. 336, zum 8. Juli; bei der Stiftung eines *miles* Bertolds III. im Jahr 1123 gehörte Bertold zu den Zeugen aus der *familia* des Herzogs, Güterverzeichnisse, L 2, siehe auch ebd., R 49.

288 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 348.

289 GLAK 20 Nr. 1019 (1308 wird derselbe Meier genannt).

290 GLAK 20 Nr. 1007.

Verwaltungszentrum für Abgaben von Grund und Boden St. Peters in den benachbarten Bännen Müllheim, Hausen, Auggen und Rheintal. Insgesamt werden 92 Juchert Acker und einige Matten ausgewiesen. Von 6 Juchert vom Klosterhof in Hach aus bearbeiteten Äckern erhielt die Abtei jährlich die Hälfte der Erträge, von weiteren 9 Juchert jeweils ein Drittel. Von den übrigen Gütern erhielt sie insgesamt 13½ Schilling Zins, 2 Malter Roggen, 1 Saum Weißwein und 4 Saum Rotwein.²⁹¹ Der Hof lässt sich nur noch im weiteren Verlauf des 14. Jahrhunderts nachweisen, so Anfang 1357 und am 18. August 1397 bei einem Zinstausch Abt Erharts und des Konvents mit der Witwe des früheren Meiers.²⁹²

H a r t h a u s e n siehe **M e r d i n g e n**

* **H a r t h e i m** (nw. Bad Krozingen). Der Besitz bei Hartheim blieb auf eine halbe Hufe beschränkt. Diese stiftete etwa Mitte des 12. Jahrhunderts die Gemahlin Kunos von Hochstetten dem hl. Petrus zum Seelenheil ihres Gatten.²⁹³

* **H a s l a c h** (w. Stadtkreis Freiburgs im Breisgau). Der früheste Besitz bei Haslach lässt sich zur Amtszeit Abt Eppos nachweisen. Werner von Villingen, der Erbauer der Sanpetriner Marienkapelle, stiftete der hl. Maria unter anderem sein ganzes Eigengut bei diesem Dorf zur Beleuchtung der Kapelle; wegen einer zwingenden Notlage beschloss Abt Eppo im Einvernehmen mit dem Ältestenrat, dass dieses Gut dem Nießbrauch ihrer Mönche dienen sollte und zu ihrem Salland, das an den Ort grenzte, gefügt werde.²⁹⁴ Vermutlich etwas später gab der Presbyter Manegold aus Ebringen dem hl. Petrus eine ebenda gelegene Mühle zu seinem und seiner Eltern Seelenheil.²⁹⁵ In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts übergab ein Freier aus dem elsässischen Rufach mit seiner Gemahlin und seinem Sohn dem hl. Petrus ein Gut mit zugehörigen Eigenleuten bei dem Dorf. Mit diesen Liegenschaften erhielt die Abtei Besitz

291 GLAK Rödelsekt Nr. 75, wohl kaum gleichzeitig mit Nr. 74, wie SCHÄFER, Zinsrödel, S. 349, annahm. Während Mathilde in Nr. 74 noch alleine ist, werden nun auch ihre Erben genannt.

292 GLAK 20 Nr. 1010, 1006.

293 Güterverzeichnisse, R 27, die Zeitstellung kann nur anhand der Position der Notiz am Ende des ersten Rotulusteiles vermutet werden, siehe ebd., S. LXXVIII; Necrologium S. Petri, S. 337, zum 3. September als Schenkung Kunos.

294 Güterverzeichnisse, R 37, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXI; zum Begriff Salland siehe RÖSENER, Grundherrschaft, S. 170f.

295 Güterverzeichnisse, R 162, die Zeitstellung kann nur anhand der Position der Notiz am Ende des ersten Rotulusteiles vermutet werden, siehe ebd., S. LXXVIII.

im Basler Wildbann.²⁹⁶ Im 15. Jahrhundert waren dort 10½ Juchert Acker und 7 Juchert Matten zu einem jährlichen Zins von 5 Mutt Roggen verliehen, ein Steinhaus mit Garten als Erblehen für jährlich 3 Schilling Pfennig.²⁹⁷ Im März 1666 lieferten zwei Träger 5 Mutt Roggen von einem Haus mit Hof und Garten bei der Kirche sowie 12 Juchert Acker und zirka 5 Juchert Matten.²⁹⁸ Umfang und Höhe des Abgabesolls blieben bis 1806 erhalten, auch wenn es beispielsweise im Jahr 1672 wie auch in anderen Orten Ausstände gab. Seit 1718 sammelte nur noch ein Träger die Abgaben von 12 Zensiten; 1799 hatte sich deren Zahl verdoppelt.²⁹⁹ Eine im März 1700 gekaufte Liegenschaft im Haslacher Bann konnte Abt Maurus im Einvernehmen mit dem Konvent am 28. Juni 1709 mit dem Kauf einer Wiese arrondieren.³⁰⁰ 1806 schätzte die badische Hofkommission den Vermögenswert der Grund- und Bodenzinse auf zirka 667 fl., den Wert der jährlichen Erträge auf zirka 17 fl.³⁰¹

* *Hausen an der Möhlin* (nw. Bad Krozingen). Nicht lange vor dem Kreuzzugsaufruf am 24. April 1147 schenkte ein *miles* Herzog Konrads mit der vom Herzog erbetenen Zustimmung seines Bruders und seiner beiden Neffen dem hl. Petrus sein Eigengut bei Hausen.³⁰² Wenig später arrondierte die Klosterverwaltung diesen Besitz durch einen Gütertausch mit einem *miles* Herzog Bertolds IV. Gegen 4 Hufen bei Aasen und eine bei Villingen erhielt sie ein weiteres Eigengut bei Hausen. Wer gegen den Vertrag verstieße, sollte dem Herzog und Vogt des Klosters 20 Talente zahlen.³⁰³ Bald nach 1291 ist dort ein Hof bezeugt, von dem die Abtei jährlich 30 Mutt Weizen erhielt.³⁰⁴ Am 18. Mai 1329 kauften Abt Bertold II. und der Konvent wohl einen weiteren am Bach im Dorf gelegenen Hof von einem Freiburger Bürger für 30 Pfund

296 Güterverzeichnisse, R 78, die Zeitstellung lässt sich nur anhand der Position der Notiz am Ende des zweiten Rotulusteiles vermuten, siehe ebd., S. LXXXI. Die Schenkung des Gutes ohne die Hörigen ist auch im Necrologium S. Petri zum 17. Oktober, S. 337, verzeichnet. Haslach lag innerhalb der Grenzen des Basler Wildbanns, siehe LICHDI, Bistum Basel, S. 19.

297 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 162.

298 EbAFr Beraine des Klosters St. Peter im Schwarzwald Nr. 21.

299 GLAK 66 Nr. 7412 fol. 53r, Nr. 3402 fol. 3v–5r, Nr. 3403.

300 GLAK 102 Nr. 232; PrC 1 S. 303 f.; GLAK 14 Nr. 267.

301 GLAK 102 Nr. 195a S. 64.

302 Güterverzeichnisse, R 89, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXIV.

303 Güterverzeichnisse, R 96, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXVf. Für die Identifizierung des Ortes mit Hausen an der Möhlin spricht dessen Nachbarschaft zu Feldkirch, das am Ende dieser Notiz von St. Peter als Pfand genommen wird.

304 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 348.

Pfennig Breisgauer Währung.³⁰⁵ Bei einer Renovation von 1420 gehörten zum Klosterhof auf 2 Zelgen verteilte 54 Juchert Acker, 25 Juchert Matten, ein Garten und 100 Juchert Wald.³⁰⁶ Ende des 15. Jahrhunderts sind Einnahmen in Hausen über 70 Mutt Roggen bezeugt.³⁰⁷ 1548 erhielt die Abtei von einigen Lehengütern, 6 Juchert Acker, darunter 3 Juchert kultiviertes Gesträuch, einem Acker und einer Matte 4 Mutt Weizen, 50 Eier und 1½ Schilling Pfennig Zins.³⁰⁸ 1672 waren inzwischen aus zwei Höfen vier Erblehenhöfe gebildet worden. Das jährliche Abgabesoll war nahezu doppelt so hoch: 2 × 32½ Mutt Roggen, wobei der erste Hof nie mehr als 28 Mutt lieferte, von jedem der beiden anderen Höfe 19 Mutt Weizen, 10 Mutt Roggen und 5 Mutt Gerste.³⁰⁹ Lehenehmer des weniger ertragreichen sogenannten Kabisserhofs in Hausen war Ritter Johann Erhard Freiherr von Falkenstein, Herr zu Oberrimsingen, Hausen und Fessenheim. Er tauschte diesen mit Abt Paulus im Einvernehmen mit dem Konvent am 11. August 1674 gegen einen ebenda gelegenen Erblehenhof mit jährlichen Zinsgefällen von 34 Mutt dreierlei Feldfrüchten, 12 Mutt Weizen, 11 Mutt Roggen und 11 Mutt Gerste sowie 4 Gulden Todfallgeld.³¹⁰ Nach einem Berain von 1721 gab es nach wie vor 4 Lehenhöfe; die beiden Fronhöfe sollten wie 1672 je 19 Mutt Weizen, 10 Mutt Roggen und 5 Mutt Gerste liefern; der Hof der von Falkenstein lieferte nur 32½ Mutt Roggen und war 1806 geteilt, der Hof des Lehenmeiers, der sogenannte Stoffelhof, lieferte jährlich statt der 34 Mutt Roggen 12 Mutt Weizen, 11 Mutt Roggen und ebenso viel Gerste. Dieser Hof war erschatzpflichtig (im Durchschnitt 4 fl. Freiburger Währung). Von weiteren 6¾ Juchert Feld, die zu den geteilten Lehen gehörten, zahlten Zensiten insgesamt 4 Mutt Weizen und 1 fl., 4 Batzen, 2 Pfennig Bodenzins.³¹¹ 1806 schätzte die badische Hofkommission den Vermögenswert der nun 5 Erblehenhöfe auf 27737 fl., den Wert der jährlichen Erträge auf 693 fl.³¹²

Heitersheim (nö. Müllheim). Der älteste, um 1330 nachweisbare Sanpetriner Besitz in Heitersheim geht zurück auf ein Gut der Freiburger Witwe des von 1310 bis 1325 bezeugten Werner Niener, des letzten eines Freiburger

305 GLAK 14 Nr. 272.

306 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 210r–214r.

307 GLAK 102 Nr. 64 fol. 6r.

308 GLAK 229 Nr. 101043.

309 GLAK 66 Nr. 7412 fol. 67r–69r.

310 GLAK 14 Nr. 269.

311 GLAK 66 Nr. 7416 S. 215f.; 102 Nr. 36 fol. 1v.

312 GLAK 102 Nr. 195a S. 88–90.

Bürgergeschlechts. Zum Gut der Nienerin gehörten 23 Juchert Acker und 3½ Juchert Matten. Die Johanniterkommende in Heitersheim hatte Anspruch auf 6 Schilling Pfennig und 4 Sester Hafer Vogtsteuer.³¹³ Auf welche Weise die Abtei in den Besitz der Liegenschaften gelangte, lässt sich nicht ermitteln. Seit 1372 besaß sie im oberen Dorf eine Mühle, denn bei einer Erneuerung des Erblehenvertrages am 29. April 1412 vereinbarte Abt Heinrich IV. Ettlinger einen jährlichen Zins von 12 Mutt Roggen guten Mühlenkorns, so wie er seit 40 Jahren geliefert wurde. Der Müller war verpflichtet, die Mühle mit zwei gutgängigen Rädern auszustatten und für ein gutes Tuch der Flügel zu sorgen.³¹⁴ Am 1. März 1606 verließ der Johanniterorden dieselbe Mühle als Ordensmühle.³¹⁵ Seit 1672 lieferte die Heitersheimer Johanniterkommende St. Peter jährlich einen Bodenzins von je 2 Mutt Roggen und Hafer.³¹⁶ 1806 schätzte die badische Hofkommission den Vermögenswert der Grund- und Bodenzinse auf zirka 447 fl., den Wert der jährlichen Erträge auf 11 fl.³¹⁷

* **Hochdorf** (nw. Stadtkreis Freiburgs im Breisgau). Die vermutlich älteste Spur von Besitz St. Peters in diesem Gebiet findet sich im Nekrolog St. Peters. Zum 13. Juli ist darin ein Ozo vermerkt mit einer Stiftung von 2 Äckern bei Hochdorf. Diese ist nicht im Rotulus überliefert. Doch es könnte sich bei dem Tradenten um den im Rotulus zweimal unter Zeugen genannten Freien, Ozo von Hochdorf, handeln, der vielleicht schon zur Zeit Eppos bei Gütergeschäften in diesem Raum hinzugezogen wurde.³¹⁸ Womöglich ebenfalls noch zur Amtszeit Abt Eppos (1109–1132) kaufte die Klosterverwaltung dort zwei weitere Äcker für 1 Talent und 19 Schilling.³¹⁹ Wegen großer Schulden, insbesondere bei den Juden, sah sich Abt Walter I. im Jahr 1281 gezwungen, mit Genehmigung Graf Egens I., des Klostersvogtes, alle in Hochdorf und seiner Umgebung gelegenen Güter dem Freiburger Bürger Hugo genannt Kucheli für 70 Silbermark Freiburger Gewichts zu verkaufen. Die Güter wurden von mehr als 15 Personen bewirtschaftet,

313 GLAK Rödelsekt Nr. 79, zur Zeitstellung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 350; zum Ort, seinen Grundbesitzern und Herren siehe Thomas ZOTZ, Heitersheim, in: Burgen 2, S. 266–277; zur Freiburger Familie der Niener zuletzt KÄLBLE, Herrschaft, S. 279.

314 GLAK 20 Nr. 1031.

315 GLAK 20 Nr. 1033.

316 GLAK 66 Nr. 7412 fol. 64r, Nr. 7415 fol. 34v, Nr. 7416 S. 220.

317 GLAK 102 Nr. 195a S. 74.

318 Necrologium S. Petri, S. 336, zum 13. Juli; Güterverzeichnisse, R 60, 166, Z. 1066.

319 Güterverzeichnisse, R 166, Z. 1031–1033, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LVIII–LX.

darunter der Vizepleban von Hochdorf und zwei *villici*.³²⁰ Bei der Säkularisation ist allerdings noch zu Benzhausen gehörender Besitz vermutlich in der Hochdorfer Gemarkung vermerkt.³²¹

Hochfirst (sw. Lenzkirch). Der wohl aus dem heutigen Allmendshofen, einem südlichen Stadtteil von Donaueschingen, stammende Bizzo von *Almshofen* gab dem Kloster vermutlich vor 1218 sein Gut am Hohenfirst, dem heutigen Hochfirst, einem südwestlich von Lenzkirch gelegenen Berg. Mit dieser Schenkung ließ er sich als Mönch aufnehmen. Der Besitz lässt sich später nicht mehr nachweisen.³²²

* **Hochstetten** (sö. Breisach). Die zum 22. Februar im Sanpetriner Nekrolog bezeugte Schenkung einer Hufe bei Hochstetten durch einen Adalbert gehört wohl zu dem in der Zeit zwischen 1191 und 1218 aufgezeichneten Teil dieser Quelle.³²³ Laut eines Berains aus dem Jahr 1666 und eines Lehenbriefs von 1668 lieferten die Klosterfrauen zu Altbreisach St. Peter von einem Erblehenhof je 4 Mutt Weizen, Roggen, Gerste und 2 Mutt Hafer.³²⁴ Diese Abgaben lassen sich noch bis 1806 nachweisen.³²⁵ Nach Auskunft des Hofkommissars Maler verstanden die Frauen den Zins nicht als Erblehenzins, sondern als Bodenzins. Darüber wurde gestritten.³²⁶ 1806 schätzte die badische Hofkommission den Vermögenswert der Bodenzinse auf 2144 fl., den Wert der jährlichen Erträge auf 53 fl.³²⁷

Höfen (zu den Höfen bei Burg n. Kirchzarten). Bald nach 1291 erhielt St. Peter in *Höfen* jährlich 52 Mutt Roggen und Weizen sowie 26 Mutt Hafer Zins; allerdings beanspruchte zu dieser Zeit ein *C. de Wiler* (Weiler) davon

320 Freiburger UB 1, Nr. 333.

321 GLAK 102 Nr. 195a S. 96.

322 Necrologium S. Petri, S. 337, zum 2. Dezember; siehe KRIEGER, Wörterbuch 1, Sp. 1023 (Hohfirst); siehe auch § 34. Konventualen (Bizzo von Almshofen).

323 Necrologium S. Petri, S. 335, zum 22. Februar.

324 GLAK 102 Nr. 180.

325 GLAK 102 Nr. 36 fol. 1r; 66 Nr. 7415 fol. 20r, Nr. 7416 S. 216. Das vom Bischof von Basel 1255 gegründete Frauenkloster Marienau in Altbreisach wurde 1526 aufgehoben und als Marienpflege weitergeführt; erst 1731 entstand erneut ein Frauenkloster am Westrand der Oberstadt zur Unterrichtung der weiblichen Jugend, das Kloster Notre Dame, vgl. Die Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg. Freiburg im Breisgau. Stadtkreis und Landkreis. Amtliche Kreisbeschreibung 2,1, hg. vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg, Freiburg i. Br. 1972, S. 129f.

326 GLAK 237 Nr. 4645 fol. 20v.

327 GLAK 102 Nr. 195a S. 86.

jährlich 28 Mutt Roggen und Weizen.³²⁸ Gemessen an den Abgaben müssen die Güter umfangreich gewesen sein. Um 1310 zahlte ein Inhaber der Güter des nun Kolbach genannten Ortes 3 Schilling Zins, Erschatz und das Besthaupt bei Besitzerwechsel.³²⁹ Im 15. Jahrhundert zahlten zwei Inhaber einer Hofstatt mit zugehörigen Gütern und zwischen den Klostergütern gelegenen 2 Juchert Acker 8 Schilling, ein weiterer Zensit *zûn Höfen* zirka 4 Schilling Pfennig Zins.³³⁰ Um 1500 sind nur noch von der Hofstatt und den 2 Juchert Acker 8 Schilling Zins bezeugt.³³¹

* *H o l z h a u s e n* (nw. Freiburg im Breisgau). Vermutlich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stiftete ein Mann aus Holzhausen dem hl. Petrus dort einen Acker.³³² Bei der Säkularisation gehörten Holzhausener Liegenschaften zum Hof in Benzhausen.³³³ Ob freilich der im 12. Jahrhundert genannte Acker noch dazugehörte, lässt sich nicht nachweisen.

* *H ü g e l h e i m* (n. Müllheim). In der Regierungszeit Herzog Konrads (1122–1152) schenkte ein Konrad aus Zienken mit seiner Gemahlin dem hl. Petrus sein Gut mit 3 Hörigen bei Hügellheim.³³⁴ Da außer einigen Freien auch Mitglieder aus dem Haus Herzog Konrads diesen Akt bezeugten, könnte der Tradent diesen nahe gestanden haben. Etwa zur selben Zeit stiftete ein Mann aus Buggingen dem hl. Petrus ein Mannwerk Rebland im Dorf zu seinem Seelenheil.³³⁵ Anfang Juli 1615 ist dort ein Schupflehen bezeugt, zu dem $9\frac{3}{4}$ Juchert Acker und $1\frac{3}{4}$ Juchert Matten gehörten; der Zins betrug 8 Mutt Roggen. Von weiteren zirka 15 Juchert Acker, 3 Juchert

328 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 348; die Lokalisierung ist nicht gesichert, doch die Vergabe des Zinses an einen *C. de Wiler* könnte für das nördlich von Kirchzarten gelegene Höfen sprechen; nach dem vermutlich bei Stegen gelegenen Weiler wurden im 12. Jahrhundert einige Gefolgsleute der Zähringer zubenannt.

329 GLAK Rödelsekt Nr. 77 fol. 2v; nach KRIEGER, Wörterbuch 1, Sp. 1206, der zur Gemarkung Burg gehörende, östlich von Freiburg im Breisgau gelegene Kohlbachhof. Nach Land Baden-Württemberg 6, S. 108, war Kolbach identisch mit Höfen.

330 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 37r.

331 GLAK 66 Nr. 7400 fol. 29r.

332 Güterverzeichnisse, R 170, die Zeitstellung kann nur anhand der Überlieferung der Notiz im zweiten Teil des Rotulus vermutet werden, siehe ebd., S. LXXXf.

333 GLAK 102 Nr. 195a S. 96.

334 Güterverzeichnisse, R 49, zur Zeitstellung ebd., S. LXII; zur Herkunft des Stifters ebd., Anm. 216, zum Ort Boris BIGOTT, Hügellheim, in: Burgen 2, S. 297–307.

335 Güterverzeichnisse, R 24, die Zeitstellung lässt sich nur anhand der Überlieferung der Notiz am Ende des ersten Rotulusteiles erschließen, siehe ebd., S. LXXVIII.

Reben und 3 Juchert Matten lieferten Zensiten ungefähr 16 Mutt Roggen als Boden- oder Grundzins.³³⁶ Wegen der Verdienste des Inhabers wandelte die Klosterverwaltung im Herbst desselben Jahres das Schupflehen in ein Erb-
lehen um unter Beibehaltung des Abgabesolls.³³⁷ Im Jahr 1672 gab es dort
wie bei anderen Klostergütern Ausstände.³³⁸ Seitdem waren die Lehen- und
Grundzinse von als „eigentümlich“ bezeichneten Gütern von 8 auf 6 Mutt
Roggen verringert worden; von den Gütern ließen sich ½ Juchert Acker
und ein Haus mit Hofstatt nicht mehr nachweisen, von den zu Bodenzins
vergebenen Äckern 3 Juchert, von den Reben ein Zweiteil. Entsprechend war
der Zins von 16 auf 13 Mutt Roggen vermindert. Die Abgaben lieferte der
Unterschaffner in Buggingen in den Freiburger Peterhof.³³⁹ 1806 schätzte die
badische Hofkommission den Vermögenswert der Grund- und Bodenzinse
auf 2533 fl., den Wert der jährlichen Erträge auf 63 fl.³⁴⁰

* I b e n t a l (Unter- und Oberibental, ö. Freiburg im Breisgau). Erste
Lehengüter im Ibental erwarb Abt Eppo durch einen Gütertausch mit Her-
zog Bertold III. (1111–1122). Zu Gunsten seines *miles* Adalbert von Staufen
erbat der Herzog ein zuvor von St. Peter für 16 Talente erworbenes Gut
bei Steinestadt und gab dagegen 6 Lehengüter in unmittelbarer Nähe des
Dorfes (*villa*) *Iwa* sowie eine Hufe bei Ebnet. Anscheinend war dies noch
kein Äquivalent für das Sanpetriner Gut, da Adalbert noch 10 Silbermark
versprach.³⁴¹ Schließlich hatte das Kloster für sein Gut bei Steinestadt vor
allem herzogliches Eigengut nur als Lehen erhalten. Nach der in R 107
überlieferten Version des Gütertauschs übergab der Herzog selbst vermutlich
als Lehensherr die Lehen.³⁴² Bei dem Iwa genannten Dorf handelte es sich
wohl um das heutige Unteribental am Talausgang. Es bestand womöglich
bereits vor der Gründung St. Peters. In diesem Bereich hatten die Zähringer
Eigengut, das später die Grafen von Freiburg erbten. Mit den Lehen erhielt
die Abtei also keineswegs das ganze Ibental, wie Gothein meinte.³⁴³ Das auf
der Hochebene zwischen St. Peter und St. Märgen gelegene obere Ibental

336 GLAK 14 Nr. 285.

337 GLAK 14 Nr. 284.

338 GLAK 66 Nr. 7412 fol. 6v.

339 GLAK 66 Nr. 3892, 7415 fol. 35r; 102 Nr. 62 fol. 8r.

340 GLAK 102 Nr. 195a S. 63.

341 Güterverzeichnisse, R 107 und 131; siehe dagegen die abweichende Darstellung
bei WEBER, St. Peter, S. 81.

342 Güterverzeichnisse, R 39.

343 GOTHEIN, Hofverfassung, S. 262; Güterverzeichnisse, R 39.

gehörte hingegen vermutlich zu den umfangreichen Wald- und Neubruch-schenkungen, die das Kloster in der Zeit Herzog Bertolds II. und seines Sohnes, Bertold III., zum Siedlungsausbau erhielt.³⁴⁴ Vor der Aufzeichnung des Dingrodels war wohl dort der Standort für das obere Gericht, das damals auch noch für Rohr zuständig war.³⁴⁵ Einen Eindruck von den Fortschritten der Besiedlung vermittelt das alte Sanpetriner Urbar. Darin ist noch nicht wie um 1500 zwischen dem oberen und unteren Tal unterschieden. Somit entstanden seine Aufzeichnungen über *Iwa* vermutlich im frühen 15. Jahrhundert. Damals gab es anscheinend im ganzen Tal 21 unterschiedlich große Güter, die 38 ursprünglich wohl selbständige Lehen enthielten. Ihre Inhaber lieferten jährlich insgesamt 4 Pfund, 11½ Schilling Pfennig, zirka 49 Mutt Zinshafer, ungefähr 38 Hühner, 36 Käse, Eier im Wert von 65 Pfennig und leisteten im Jahr 62 Frondienste. Einige zahlten an das Seelgerät zusätzlich jährlich insgesamt 2 Pfund, 3 Schilling Pfennig und 2 Hühner, an die Küsterei 19 Schilling Pfennig und 2 Schilling Pfennig alte Steuer.³⁴⁶ Ungefähr ein Jahrhundert später lassen sich im oberen Ibental 17 unterschiedlich große Güter nachweisen, die insgesamt 33¾ Lehen enthielten. Ein Lehen lag öd, eines der größeren Güter war Dinghof. 15 Bauern gaben jährlich 6 Pfund Pfennig, 33 Mutt Zinshafer, 34 Käse, 28 Hühner und Eier im Wert von 80 Pfennig; ein Bauer zahlte zusätzlich 4 Schilling Pfennig an die Küsterei. Wie in den Vogteien Seelgut, Eschbach und Rohr übte der Abt oder ein von ihm dazu bestimmter Vertreter, in der Regel der Meier des Dinghofs, auch in der Vogtei Ibental die niedere Gerichtsbarkeit aus. Die Vogtsteuer betrug 9 Pfund, 9½ Schilling Pfennig, das dem Vogt ebenfalls zustehende Holzgeld 7½ Schilling Pfennig. Jeder Hausbesitzer lieferte dem Vogt im Jahr 2 Hühner und Eier im Wert von 1 Pfennig.³⁴⁷ Wie in den anderen Vogteien waren auch hier die Bauern jährlich zu 2 Tagwerken Heuen (2 *Heuer*) für jedes Lehen verpflichtet, für jedes Gut zu einem Tagwerk Mähen, für jeweils 4 Lehen zu einem Pflugdienst. Für jeweils 2 Lehen zahlten sie 1 Pfennig Dinggeld, wenn das Gericht tagte (dreimal im Jahr).³⁴⁸ Um dieselbe Zeit bewirtschafteten im unteren Ibental 14 Bauern insgesamt 42½ Lehen. Von den Einnahmen standen der Abtei

344 Siehe Güterverzeichnisse, R 4–7, die Grenzbeschreibungen R 12, 103, dazu ebd., S. XLVII–LII.

345 Siehe die *Recht ze Ywa und ze Ror*, GLAK 66 Nr. 7399 fol. 261v.

346 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 12r–15r; zur Lage der Höfe siehe WEBER, St. Peter, S. 82f.

347 GLAK 66 Nr. 7400 fol. 2r–12v.

348 So die Bestimmungen des in den Jahren 1453 bis 1469 aufgezeichneten Sanpetriner Dingrodels, GLAK 14 Nr. 465; Abschrift GLAK 66 Nr. 7399 fol. 284–301.

jährlich anscheinend kein Zins, sondern nur sogenannte Steuern zu, und zwar 10 Pfund, 5 Schilling Pfennig sowie 15 Schilling Pfennig Holzgeld. Jeder Hausbesitzer lieferte 1 Pfennig Wert Eier zu Ostern und 2 Hühner, insgesamt Eier im Wert von 22 Pfennig und 38 Hühner. Diese Abgaben veränderten sich bis 1761 kaum.³⁴⁹ Naturalabgaben, die Summe der Gelder und zwei Abgabetermine am Gallustag und im Mai entsprachen der sogenannten Vogtsteuer in Oberibental mit Ausnahme der Zahlung zum ersten Termin im Februar. Eine Zinsverschreibung vom 5. August 1501 bestätigt, dass die Bauern diese Abgaben dem Vogt in Unteribental gaben. Aus einem Prozess Abt Johannes Erbs mit den in Weiler ansässigen Herren von Reischach um die Rückgabe des unteren Ibentals erfahren wir, dass angeblich Abt Petrus Gremmelsbach wegen der großen Verarmung der Abtei nach der Brandkatastrophe von 1437 den Vorgängern der von Reischach, den Meygerniess von Weiler, das untere Ibental für 600 Gulden verpfändet habe. Im Jahr 1565 versuchte Abt Johannes diese Pfandschaft bei den von Reischach auszulösen. Das Kloster verlor den Prozess auch in der zweiten Instanz vor dem Innsbrucker Hofgericht wegen mangelnder Beweise.³⁵⁰ 1761 bestätigte Gregor Baumeister den Verkauf der Lehenzinse mit allen Rechten im unteren Ibental und den gescheiterten Rückkauf.³⁵¹ Nach dem 1702 niedergeschriebenen Urbar enthielten im oberen Ibental nur noch 15 Güter insgesamt $31\frac{1}{4}$ Lehen. Ein zuvor selbständiges Lehen war 1548 an den Schafhof im Seelgut verkauft worden, ein weiteres, um 1500 öd gemeldetes nicht mehr verliehen.³⁵² Die Einnahmen waren mit 8 Pfund 6 Schilling Pfennig, 12 Mutt Hafer, $52\frac{1}{4}$ Hühnern, 315 Eiern und $34\frac{3}{4}$ Käse höher; ein Hof musste 2 Stück Vieh für das Kloster weiden und im Stall versorgen. Die Vogtsteuer entgalten die Bauern nur noch mit Geld, 16 fl., 3 Batzen. Dieses Urbar nennt auch den Heuzehnt in Höhe von 80 fl., 10 Batzen³⁵³ sowie den Kleinzehnt, den die Untertanen wie im Seelgut und in Rohr abliefern mussten.³⁵⁴ Dasselbe weist für das untere Ibental einen 6 Lehen großen Hof aus sowie 16 unterschiedlich große Güter, die insgesamt weitere $34\frac{1}{2}$ Lehen enthielten. 17 Bauern zahlten die um 1500 genannte Vogtsteuer.³⁵⁵ 1761 war im oberen Ibental anscheinend das ehemals öde Gut

349 GLAK 66 Nr. 7400 fol. 39r–42r; 102 Nr. 64 fol. 1v; 66 Nr. 7416 S. 129–142.

350 GLAK 14 Nr. 406; 102 Nr. 248.

351 Siehe GLAK 66 Nr. 7416 S. 129.

352 GLAK 66 Nr. 7414 S. 84–85.

353 GLAK 66 Nr. 7414 S. 48–85.

354 Siehe die detaillierte Aufzählung in: GLAK 66 Nr. 7414 S. 113.

355 GLAK 66 Nr. 7414 S. 186–203.

wieder verliehen. Von nun 16 Gütern zahlten 15 Bauern 10 fl., 14 Batzen Geldzins, was etwa 8 Pfund Pfennig entsprach. Deutlich höher waren der Zinshafer mit 34½ Mutt und die Heudienste (66), stattdessen waren nur 8 Pflugfronen nötig. An Weidegeld sind 1 fl., 13 Batzen ausgewiesen. Jeder Bauer war verpflichtet, für das Kloster bis zu zwei Stück Vieh zu halten. Die Vogtsteuer fiel mit 15 fl., 5 Batzen etwas niedriger aus.³⁵⁶ Die Verhältnisse im unteren Ibtental waren unverändert.³⁵⁷

* **Ihringen** (nö. Breisach). Ein Priester aus Ihringen übergab dem hl. Petrus vermutlich in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts einen Weinberg bei diesem Ort.³⁵⁸ Dieser lässt sich später nicht mehr nachweisen. Stattdessen übernahm die Abtei mit der Propstei Sölden dort andere Güter. Ein Berain vom 18. März 1596 nennt 5 Juchert Rebland, 1 Juchert Matten und einen Baumgarten, deren Inhaber jährlich zirka 6 Saum Wein als Bodenzins, bei Besitzerwechsel ein Huhn lieferten.³⁵⁹ Umfang und Erträge der Liegenschaften blieben bis 1718 unverändert.³⁶⁰ 1806 schätzte die badische Hofkommission den Vermögenswert der Bodenzinse auf 1580 fl., den Wert des jährlichen Ertrags, angeblich nur noch 4 Saum Wein, auf 39½ fl.³⁶¹

Kappel (sö. Freiburg im Breisgau). Am 11. November 1472 tauschten Abt Petrus II. und der Konvent mit dem Kloster Oberried 1½ Juchert Matten im Kapplertal gegen 10 Schilling Pfennig aus einer Jahrzeitstiftung.³⁶²

* **Kirchhofen** (Kirchspiel, ö. Bad Krozingen) mit **Ambringen** und **Ehrenstetten**. Der im 15. Jahrhundert umfangreiche Besitz St. Peters in diesem Raum beruht auf Schenkungen der Zähringer und ihrer Gefolgsleute. In Gegenwart seines Herrn, des Herzogs Bertold III. (1111–1122), übereignete Karl von Ambringen dem Kloster seine Güter und herzogliche Lehen im Dorf Ambringen und bei Ehrenstetten. Der Vetter des Herzogs, Markgraf Hermann II., übergab wohl in derselben Zeit oder wenig später sein Gut bei Ambringen mit einer Kapelle, Häusern, Höfen und zwei dazugehörenden

356 GLAK 66 Nr. 7416 S. 35–54.

357 GLAK 66 Nr. 7416 S. 129–142.

358 Güterverzeichnisse, R 48, die Zeitstellung lässt sich nur aus dem Überlieferungszusammenhang mit Notizen aus der Zeit der Herzöge Bertold III. und Konrad im zweiten Drittel des Rotulus erschließen; zum Vorgang und diesem Ort Gerlinde PERSON-WEBER/Ansel-Mareike ANDRAE-RAU, Ihringen, in: *Burgen* 1, S. 209–214.

359 GLAK 66 Nr. 3989.

360 GLAK 66 Nr. 3990, 3991.

361 GLAK 102 Nr. 195a S. 70.

362 GLAK 22 Nr. 169; siehe auch Freiburg.

Leibeigenen zu seinem, seiner Eltern und kürzlich verstorbenen Gemahlin Seelenheil. Vermutlich ein Angehöriger der *familia* dieses Markgrafen schenkte St. Peter dort sein ganzes Gut zu seinem Seelenheil.³⁶³ Vielleicht arrondierte bereits Abt Eppo (1109–1132) diesen Besitz durch den Ankauf einiger Eigengüter in der Nähe Ambringens.³⁶⁴ Ende des 13. Jahrhunderts ist der später sogenannte Herren von St. Peter Hof in Oberambringen an der Straße nach Staufen bezeugt. Zum Hof gehörten in dieser Zeit 90½ Juchert Acker und 17½ Juchert Matten, die in Ambringen, doch auch zwischen den Dörfern Ambringen und Ehrenstetten lagen; vom Hof wurden 68 Mutt Roggen, 20 Mutt Weizen und 25 Mutt Gerste geliefert. Der Hof war Verwaltungszentrum für umliegende Zinsgüter, deren Inhaber drei Jahre lang 6 Mutt Roggen und Weizen, danach 10 Mutt Roggen und Weizen sowie 3 Pfund, 5 Schilling und 5 Groschen Zins zahlten. Anscheinend musste der Boden noch kultiviert werden, da der Zins in den ersten Jahren reduziert war. Zum Hof gehörten ferner 7 Juchert Rebland, wovon das Kloster jährlich den dritten Teil der Erträge erhielt. Den Hof verwaltete damals eine *villica*, die *domina Schehtelin*. Für diese erwarb das Kloster Güter, zirka 5 Juchert Land, ein Haus und ein Gut, wofür sie jährlich 10 Mutt Roggen, 2 Mutt Weizen und 10 Schilling Pfennig zahlte.³⁶⁵ Um 1320 bewirtschafteten ein *villicus* und Mitglieder seiner Familie den Klosterhof, die auch zu den Inhabern der umliegenden Zinsgüter gehörten. Während die Abgaben von 6 Scheffeln

363 Güterverzeichnisse, R 39, zur Datierung ebd., S. LIV; Güterverzeichnisse, R 109, zur Datierung ebd., S. LVI; als Todesjahr des Markgrafen gilt frühestens 1122, spätestens 1132, siehe PARLOW, Zähringer, S. 2; Güterverzeichnisse, R 23, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LVII; die Klosterkirche St. Peter wird im Rotulus im frühen 12. Jahrhundert sowohl *basilica* als auch *ecclesia* genannt. Zugleich findet sich der Terminus *basilica* in der Bedeutung von Kapelle, wie bei den neben dem Kloster gebauten Marien- und Pauluskapellen, siehe Güterverzeichnisse, R 2, 4, 6, 37; zu den im frühen 16. Jahrhundert bezeugten beiden Filialkirchen Kirchhofens in Ambringen siehe PERSON-WEBER, Liber decimationis, S. 431; zu Ehrenstetten und zu diesem Vorgang Martin STROTZ, Ehrenstetten, in: Burgen 2, S. 159–161. Zur Präsenz von Angehörigen des herzoglichen Hauses in diesem zur Herrschaft des Bistums Basel gehörenden Gebiet zuletzt Hans HARTER, Sölden/Wittnau, in: Burgen 1, S. 418–420. Zu Ambringen und zu den nach diesem Ort zubenannten Personen siehe Heinz KRIEG, Ambringen, in: Burgen 2, S. 1–5.

364 Güterverzeichnisse, R 117, zur Datierung siehe ebd., S. LXf.; die Schenkungen in der Zeit Herzog Bertolds III. sind wohl die Voraussetzung für diese Arrondierung.

365 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 348; GLAK Rödelsekt Nr. 76, Schriftcharakter ähnlich wie Nr. 74 und 75; nach SCHÄFER, Zinsrödel, S. 349, Ende des 13. Jahrhunderts.

Roggen nicht, wie angekündigt, erhöht waren, betrug die Geldzinse nun 6 Pfund, 11 Schilling, 9 Pfennig.³⁶⁶ Bei einer Renovation im Jahr 1420 gehörten zum Ambringer Klosterhof 92 Juchert Acker, 18 Juchert Matten und 6 Juchert Rebland, ein Eichenwald sowie ein Stück Jungholz. Die Äcker waren auf etwa zwei gleichgroße Zelgen verteilt, was auf eine Zweifelderwirtschaft schließen lässt. Für die Matten wurden dem Meier im Hof 6 Schilling Pfennig jährlich gezahlt.³⁶⁷ In dieser Zeit gaben die Inhaber von in Ambringen und dessen näherer Umgebung (Ehrenstetten, Kirchhofen) liegenden zins- und erschatzpflichtigen Gütern, zirka 8 Juchert Acker, 5 Juchert Matten, 3 Juchert Rebland, 2 Gärten, 6 in Oberambringen, Kirchhofen und Ehrenstetten gelegenen Häusern und 4 Gärten, einem Egerten und einigen Gütern jährlich 2 Pfund, 11 Pfennig, 2 Hühner, ½ Pfund Wachs sowie 5¼ Saum Wein. An das Seelgerät lieferten die Inhaber von weiteren verteilten 5¼ Juchert Acker sowie einem Garten jährlich 2½ Mutt Roggen. Zu diesen Liegenschaften könnten die Stiftungen Markgraf Hermanns von Baden gehört haben.³⁶⁸ Bei einer Wiederverleihung des Klosterhofs am 2. Oktober 1508 betrug der jährliche Rekognitionszins ein halbes Pfund Wachs oder 1 Schilling, die jährliche Abgabe 100 Eier, 100 Scheffel (= später Mutt) Korn, halb Weizen und halb Roggen. Jährlich war ein Wagen mit Weizen von Betberg nach Freiburg in den Peterhof zu führen. Der Abt und seine Begleiter hatten jederzeit Gastungsrecht auf dem Hof; zur Zeit des Eckerich sollten 12 Schweine für das Kloster im Wald weiden; die zum Hof gehörenden Güter durften geteilt werden, nicht jedoch der Hof. Bei mehreren Inhabern sollte es einen Träger geben.³⁶⁹ Spätestens im März 1658 war dennoch der Klosterhof selbst geteilt. Einer der Meier hatte einen weiteren Hof gebaut, der nach ihm metzgerischer Hof hieß. 1672 lieferte Jakob Senger von seinem Hofteil 50 Mutt halb Weizen, halb Roggen, 100 Eier und Wachs im Wert von einem Vierling; der andere, sogenannte metzgerische Hofteil war an zwei Beständer verliehen, die insgesamt nur noch 44 Mutt halb Weizen und halb Roggen lieferten.³⁷⁰ Im Wirtschaftsjahr 1751/52 war das Abgabesoll der 4 Meier in Ambringen und Ehrenstetten aus dem Jahr 1502 um 3 Mutt Weizen und

366 GLAK Rödelsekt Nr. 75, wohl kaum gleichzeitig mit Nr. 74, wie SCHÄFER, Zinsrödel, S. 349, annahm. Während Mathilde in Nr. 74 noch alleine ist, werden nun auch ihre Erben genannt.

367 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 152r–156r.

368 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 148r–151r.

369 GLAK 14 Nr. 54.

370 GLAK 14 Nr. 291, 121, 292; 66 Nr. 7412 fol. 56v.

4½ Mutt Roggen unterschritten. Die übrigen Abgaben und Dienste entgalten sie mit 30 Kreuzern.³⁷¹ 1660 war der Umfang der Sanpetriner Zinsgüter im Raum Ambringen/Ehrenstetten leicht vermindert; die Inhaber von 5½ Juchert Matten, 1¼ Juchert Gartenland, 6¾ Juchert Acker, 4 Häusern mit Höfen und Gärten sowie zwei abgebrannten Hofstätten zahlten jährlich 2 Pfund, 9 Schilling Pfennig Zins, von 3 Matten und einer abgebrannten Hofstelle mit Garten aus dem Besitz der Propstei Sölden ein weiteres Pfund und 9 Pfennig.³⁷² Am 14. Februar 1474 ist ein sogenanntes Prediger Lehen bezeugt, dessen Matten und wohl auch Felder, insgesamt 5¾ Juchert, zum Teil an den Ambringer Klosterhof und die Straße nach Staufen grenzten. Es wurde auf zwölf Jahre zu einem jährlichen Zins von 8 Schilling Pfennig, 3 Mutt Weizen und 1 Mutt Roggen verliehen. Die Weizengülte gehörte dem Freiburger Predigerkloster. Das Lehen lässt sich später nicht mehr nachweisen.³⁷³ Am 19. März 1309 stiftete der Freiburger Bürger Gottfried von Loetschibach, Bruder des gleichnamigen Abtes St. Peters, sein emphyteutisches Lehen des Klosters Sulzburg, 3½ Juchert Acker in Ambringen sowie einen nahe der Schmiede an der Hauptstraße gelegenen Garten als Jahrzeit.³⁷⁴ Da vom 1478 in Niederambringen bezeugten sogenannten Lehen zum Raub den Frauen in Sulzburg 1 Malter Roggen gegeben werden musste, könnte es sich bei diesem um das emphyteutische Lehen Gottfrieds von Loetschibach handeln. Das Lehen zum Raub umfasste 5¼ Juchert Acker; dem Kloster St. Peter waren jährlich 5 Mutt Roggen zu liefern.³⁷⁵ Der Zins dieses Lehens war 1751 von 5 auf 2½ Mutt reduziert, die Äcker inzwischen an neun Inhaber verliehen; 2 Mutt Roggen erhielt nun die Deutschordenskommande in Freiburg.³⁷⁶ Die im Umfang und Zins unveränderten Zinsgüter im Raum Ambringen/Ehrenstetten hatten ebenfalls zahlreiche Personen inne.³⁷⁷ Zwischen Ambringen und Ehrenstetten ist in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein weiterer Hof bezeugt, den Martin Rechner innehatte. Zu diesem gehörten 14¾ Juchert Acker und 3¾ Juchert Matten, die teilweise in der Nähe des Sanpetriner Herrenhofs

371 GLAK 66 Nr. 7415 fol. 15r; 102 Nr. 36 fol. 1v.

372 EbAFr Beraine des Klosters St. Peter im Schwarzwald Nr. 18.

373 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 161; zum Freiburger Dominikanerkloster siehe SCHADEK/TREFFEISEN, Klöster, S. 423, 425 f.

374 GLAK 14 Nr. 53, Regest: Freiburger UB 3, Nr. 150.

375 GLAK 66 Nr. 4395 fol. 12r–13r.

376 EbAFr Beraine des Klosters St. Peter im Schwarzwald Nr. 18; GLAK 66 Nr. 4397 S. 18.

377 GLAK 66 Nr. 4397 S. 32–34.

ebenfalls an der Straße nach Staufen lagen; das jährliche Zinssoll betrug 4 Mutt Weizen und 8 Mutt Roggen. Das Lehen unterlag dem Erschatz.³⁷⁸ Im Jahr 1552 gehörten zu dem sogenannten Rechnerlehen auf kleinste Parzellen verteilte 17 Juchert Acker und $6\frac{1}{4}$ Juchert Matten. Zu den unveränderten Getreideabgaben kam ein Geldzins von 8 Schilling.³⁷⁹ Seit 1660 hatte dieses Lehen bei gleichem Umfang und unverändertem Abgabesoll drei Lehenehmer, die ihre Liegenschaften an mehrere Bauern unterverpachteten.³⁸⁰ Im Jahr 1552 war im Dorf Kirchhofen ein Haus der Abtei mit Hof für 4 Schilling Pfennig jährlich verliehen. Diesen Zins zahlten die Inhaber 1751 vom inzwischen abgebrannten Hof. Ferner waren im Kirchspiel gelegene $4\frac{3}{4}$ Juchert Matten, ein Zweiteil Garten sowie $3\frac{3}{4}$ Juchert Acker an Zensiten für jährlich insgesamt $21\frac{1}{2}$ Schilling Pfennig und $6\frac{1}{4}$ Juchert Rebland für $5\frac{3}{4}$ Saum Wein verliehen.³⁸¹ 1751 ließen sich noch 2 Juchert Matten und ein Zweiteil Garten nachweisen, für die Zensiten 11 Schilling Pfennig zahlen sollten, ferner $7\frac{1}{2}$ Juchert Rebland, die für 6 Saum Wein verliehen waren.³⁸² Der Sanpetriner Konventuale und Prior Karlmann Hanselmann verlieh am 10. Januar 1665 einige bei Ehrenstetten gelegene Grundstücke, $\frac{1}{2}$ Juchert Baum- und Grasgarten, 2 Matten und 1 Juchert Rebland, als Erblehen; der jährliche Zins betrug 4 Saum Weißwein. Diese Güter gingen nach seinem Tod in den Besitz des Klosters über und sind bis 1761 bei ihrer erneuten Verleihung zu unverändertem Zins nachweisbar.³⁸³ Der kaiserliche Rat und Kirchzartener Tal- und Obervogt Franz Christoph Hug von Hugenstein, Schwiegervater des Sanpetriner Amtmanns und Landschaffners Peter Anton Josef Wülberz, stiftete am 26. Mai 1711 eine Fruchtgülte von $2\frac{1}{4}$ Mutt Weizen und $2\frac{1}{4}$ Mutt Roggen, die von 4 Juchert Acker und 3 Juchert Matten in Ehrenstetten gegeben wurden, als Jahrzeit für seine Familie.³⁸⁴ Diese Einnahmen sind bis 1806 unverändert.³⁸⁵ Bei der Säkularisation im Jahr 1806 schätzte die badische

378 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 158r–159r, Martin Rechner ist ebd. fol. 161 bei der Vergabe des Predigerlehens 1474 unter den Zeugen.

379 GLAK 66 Nr. 4395 fol. 6v–11v.

380 EbAFr Beraine des Klosters St. Peter im Schwarzwald Nr. 18.

381 GLAK 66 Nr. 4395 fol. 1v–6r, Nr. 4397 S. 34.

382 GLAK 66 Nr. 4397 S. 20–28, 34–36.

383 GLAK 14 Nr. 120, 122, 123.

384 GLAK 14 Nr. 129; siehe auch die Renovation des Zinses vom 4. März 1660 GLAK 14 Nr. 128.

385 GLAK 66 Nr. 4397 S. 43–48; 102 Nr. 195a S. 86.

Hofkommission den Vermögenswert der Höfe, Lehen und Zinsgüter im Kirchspiel auf 25 405 fl., den Wert der Erträge auf 635 fl.³⁸⁶

K i r c h z a r t e n (sö. Freiburg im Breisgau). Um 1310 erhielt die Abtei von 5 Zinsgütern im Kirchzartener Bann 16 Schilling Pfennig Zins und 24 Schilling Pfennig Erschatz bei Besitzerwechsel.³⁸⁷ Um 1500 sind nur noch Einnahmen von einem Gut und 2 Juchert Matten im Kirchzartener Bann in Höhe von 6 Schilling Pfennig bezeugt. Für die Liegenschaften war Erschatz zu leisten.³⁸⁸

* **K ö n d r i n g e n** (nw. Emmendingen). Das einzige Zeugnis über eine Besitzerwerbung bei Köndringen findet sich im zweiten Teil des Rotulus. Demnach kaufte die Klosterverwaltung dort einen Acker für 9 Schilling, 4 Pfennig.³⁸⁹ Dieser Kauf und der allerdings erst 300 Jahre später dort nachzuweisende Klosterbesitz lassen vermuten, dass die Abtei ebenda zur Zeit des Güterkaufs bereits mehr besaß, als überliefert ist. Die adligen Kuno von Köndringen (Vater und Sohn) sind mehrfach bei Schenkungen an St. Peter unter den Zeugen.³⁹⁰ Mitte Juni 1489 führten Besitzstreitigkeiten durch Vermittlung der Herren von Landeck, die ebenfalls am Ort Besitz hatten, zu einer Erneuerung des Sanpetriner Besitzes. Demnach besaß die Abtei im Dorf einen Hof, der an drei Meier verliehen war. Zu diesem gehörten ungefähr 30½ Juchert Acker, 4 Juchert Matten, 1½ Juchert Rebland und ein Garten. Diese Liegenschaften bewirtschafteten die Meier und andere Bauern. Weitere 7 Juchert Acker und 1 Juchert Rebland waren zu einem jährlichen Zins von 2 Sestern Hafer und 7 Schilling Pfennig verliehen.³⁹¹ Ende des 15. Jahrhunderts lassen sich je 5 Mutt Weizen, Roggen und Hafer sowie 2½ Mutt Gerste als jährliche Einnahmen aus Köndringen nachweisen.³⁹² Anfang Februar 1560 waren die zum Hof gehörenden Liegenschaften an drei Träger verliehen, darunter ein Meier. Von den auf 3 unterschiedlich große Zelgen verteilten 29½ Juchert Acker und 5 Juchert Matten, 1½ Juchert Rebland, dem Garten im Dorf auf dem nun Haus und Hof standen, lieferten zahlreiche Bauern den

386 GLAK 102 Nr. 195a S. 86 f.

387 GLAK Rödelsekt Nr. 77, zur Zeitstellung SCHÄFER, Zinsrödel, S. 349 f.; zum Ort und seinen Herrschaftsträgern siehe Bernhard MANGEL, Kirchzarten, in: Burgen 1, S. 245–251.

388 GLAK 66 Nr. 7400 fol. 31r.

389 Güterverzeichnisse, R 56, zur Zeitstellung ebd., S. LXXX f.

390 Siehe z. B. Güterverzeichnisse, R 4, R 89, und PARLOW, Herren, S. 75–96; zur Geschichte des Ortes und ihrer Herren zuletzt Boris BIGOTT, Köndringen, in: Burgen 1, S. 253–255.

391 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 235r–242r.

392 GLAK 102 Nr. 64 fol. 4r.

Trägern jährlich je 5 Mutt Weizen und Roggen, 4 Mutt Hafer und 2½ Mutt Gerste. Von den Liegenschaften außerhalb des Hofes ließen sich nur noch 3 Mannshauet Rebland ermitteln, wofür zwei Zensiten 4 Schilling Pfennig zahlten.³⁹³ Der Umfang der Liegenschaften und ihre Erträge blieben bis 1762 im Wesentlichen unverändert.³⁹⁴ 1806 schätzte die badische Hofkommission deren Vermögenswert auf 1799 fl., den Wert der Erträge auf 45 fl.³⁹⁵

* **K r o z i n g e n** (Bad Krozingen sw. Freiburg). Vermutlich noch in der Amtszeit des Abtes Bertold I. stiftete der *miles* Reinbot von Offnadingen ein Gut in dem Dorf Krozingen als Seelgerät für seinen verstorbenen Vater unter der Bedingung, dass der Abt das Gut einem Angehörigen des Stifters für einen jährlichen Zins von je 12 Mutt Winter- und Sommergetreide sowie 6 Schilling leihe. Beim Ausbleiben des Zinses hat dieser das Recht, nach Ablauf einer gesetzten Frist das Gut an sich zu ziehen.³⁹⁶ Der Stifter war vielleicht ein Nachfahre des vor 1148 bezeugten gleichnamigen Angehörigen des herzoglichen Hauses.³⁹⁷ Wegen Verschuldung des Klosters verkaufte Abt Arnold im Jahr 1256 Abt Werner von St. Trudpert dieses Gut für 32 Silbermark.³⁹⁸ Seit dem 19. März 1309 erhielt die Abtei jährlich 1 Mutt Weizen von 1 Juchert Acker im Krotzinger Bann, Teil einer Jahrzeitstiftung des Freiburger Bürgers Gottfried von Loetschibach, Bruder des gleichnamigen Abtes von St. Peter.³⁹⁹

* **L a u f e n** und **S t. I l g e n** (nö. Müllheim). Unter Abt Markward (1154–1183) oder etwas früher schenkte ein Freier aus Laufen dem hl. Petrus eine im Dorf gelegene Hofstelle, 7 Juchert Acker und einen Weingarten mit der Maßgabe, dass ihm, seiner Frau und Tochter dieses Gut zu einem jährlichen Zins geliehen werde. Ein weiteres Gut schenkte er den Mönchen zur freien Verfügung. Nach dem Tod des Stifters erneuerte Abt Markward für die Hinterbliebenen den Lehensvertrag auf Lebenszeit zu einem jährlichen Zins von 3 Schilling.⁴⁰⁰ Die bei der Stiftung gegenwärtigen Spitzenzeugen, ein herzoglicher Kaplan und Reinbot von Offnadingen, ein Angehöriger des

393 GLAK 66 Nr. 4550.

394 GLAK 66 Nr. 4551, 4552, 7412 fol. 39r und 45v, Nr. 4553 (Reinschrift: EbAFr Beiraine des Klosters St. Peter im Schwarzwald Nr. 19); GLAK 66 Nr. 7415 fol. 31v, 7416 S. 227.

395 GLAK 102 Nr. 195a S. 66f.

396 Güterverzeichnisse, R 184, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXVII.

397 Siehe Güterverzeichnisse, R 89.

398 GLAK 15 Nr. 317, Regest: Freiburger UB 1, Nr. 149.

399 GLAK 14 Nr. 53, Regest: Freiburger UB 3, Nr. 150.

400 Güterverzeichnisse, R 98; zum Ort künftig Boris BIGOTT, Laufen, in: Burgen 2,2.

herzoglichen Hauses, sprechen für eine Verbindung des Stifters zu diesen. Nicht im Rotulus, sondern nur im vermutlich ältesten Teil des Sanpetriner Nekrologs (vor 1218) ist zum 12. August eine Jahrzeitstiftung eines weiteren Gutes in Laufen durch Werner und seinen Bruder, den Presbyter Hartmut, bezeugt.⁴⁰¹ Diese Liegenschaften lassen sich später nicht mehr nachweisen. St. Peter hatte die Kollatur der Kapelle in St. Ilgen, einer Filiale der Pfarrei Betberg.⁴⁰² Am 16. Februar 1487 ist dort ein Sanpetriner Kaplan, Heinrich Zott, bezeugt, der die Abtei zusammen mit dem Betberger Propst bei einem Zehntstreit mit dem Johanniterorden vertrat.⁴⁰³ Wie für Betberg hatte St. Peter auch für diese Kapelle die Baupflicht.⁴⁰⁴ Seit 1409 ist die Zugehörigkeit des großen Zehnten in den Bännen Laufen und St. Ilgen zur Pfarrei Betberg bezeugt.⁴⁰⁵ Ende des 15. Jahrhunderts betrug der Laufener Zehnt jährlich gewöhnlich 35 Mutt Roggen;⁴⁰⁶ 1621 rechnete das Kloster mit 75 Mutt jährlichen Zehnteinnahmen in St. Ilgen.⁴⁰⁷ Seit 1656 lassen sich durchschnittlich 116 Mutt Getreide (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer) von zirka 342 Juchert Acker bei Laufen und St. Ilgen nachweisen.⁴⁰⁸ Mit dem Kloster St. Trudpert teilte sich St. Peter den Weinzehnt von zehn genannten Weingebieten in beiden Bännen. Darüber kam es im 16. Jahrhundert immer wieder zu Streitigkeiten.⁴⁰⁹ Nach Maichelbeck verfügte St. Peter 1751 über den großen Zehnten allein.⁴¹⁰ Nach den Inventurakten aus dem Jahr 1806 teilte sich St. Peter den Zehnt mit dem Kurhaus Baden. Den Vermögenswert der Zehnten schätzte die badische Hofkommission auf 24 446 fl., den Wert der durchschnittlichen Erträge (116 Mutt Korn, 44 Saum Wein) auf 856 fl. In Laufen hatte die Abtei einen Unterschaffner.⁴¹¹

401 Necrologium S. Petri, S. 336, zum 12. August.

402 HAID, Liber Marcarum, S. 88.

403 GLAK 14 Nr. 78; zur Freiburger Johanniterkommende siehe SCHADEK/TREFFELSEN, Klöster, S. 446 f.

404 Siehe GLAK 229 Nr. 7431–7433.

405 GLAK 5 Nr. 14917.

406 GLAK 102 Nr. 64 fol. 6v.

407 GLAK 14 Nr. 443.

408 GLAK 67 Nr. 1253 fol. 36r; 66 Nr. 7412 fol. 7r–8r, Nr. 4991.

409 GLAK 229 Nr. 58966 fol. 28r–29r, 33r–36r; 66 Nr. 4991; St. Trudpert hatte das Patronat über die Laufener Pfarrkirche; EbAFr Beraine des Klosters St. Peter im Schwarzwald Nr. 20 (1666).

410 GLAK 66 Nr. 7415 fol. 12r–13v.

411 GLAK 102 Nr. 195a S. 59.

Im **L a u t e r b a c h** (abgegangen, im heutigen Oberglottertal nw. St. Peter).⁴¹² 1346 ist erstmals im oberen Glottertal ein Gut im Lauterbach bezeugt, das sogenannte Hilwers Gut, ein halbes Lehen (Haus, Hof und Garten). Es war von Eigenleuten St. Peters bewohnt und bewirtschaftet. Mit Genehmigung Abt Bertolds II. verkauften diese dem damaligen Schulmeister der Abtei den Zins dieses Gutes in Höhe von 1 Pfund Pfennig gegen den Empfang eines Kapitals von 10 Pfund Pfennig, mit der Maßgabe, dass dieser Zins nach des Magisters Tod der Abtei zu einer Jahrzeit gestiftet werde.⁴¹³ Das seitdem sogenannte Schulmeisterlehen war im frühen 15. Jahrhundert Eigentum des Konvents und hatte gegenüber 4 weiteren ganzen Lehen der Grundherrschaft St. Peter im Lauterbach besondere Rechte. Es war vom Erschatz und Dingrechtgeld befreit, seine Inhaber zahlten den Zins für dieses halbe Lehen an das Seelgerät. Drei Inhaber gaben der Abtei für die 4 ganzen Lehen jährlich 2 Gulden, 2 Pfund, 1 Schilling Pfennig, 10½ Mutt Hafer, 6 Sester Nüsse und 2 Hühner Zins und zahlten für jedes dieser Lehen 17 Pfennig Dingrechtgeld sowie Erschatz bei Besitzerwechsel, je 8 Schilling für den alten und neuen Besitzer. Den Zins für das Schulmeisterlehen (2 Äcker, eine Matte, eine Hofstatt und ein Garten) in Höhe von 1 Pfund Pfennig erhielt das Seelgerät bis 1702. Ein weiteres dieser Lehen gehörte ebenfalls dem Konvent und zahlte diesem zusätzlich 10 Schilling Pfennig.⁴¹⁴ Spätestens Anfang 1449 war einer der Höfe im Lauterbach Dinghof. Seinem Gericht unterstand auch das im Glottertal gelegene *die Bunde* genannte Gut.⁴¹⁵ Seit 1500 waren die 4½ Lehen auf den Dinghof und einen weiteren Hof verteilt zu einem reduzierten Geldzins von 2 Pfund, 4 Schilling Pfennig, 10 Mutt Hafer und 1½ Mutt Nüssen; die übrigen Abgaben waren unverändert.⁴¹⁶ Die Zinse von den beiden Höfen waren bis 1761 nur leicht erhöht (2 Pfund, 14 Schilling Pfennig, 1½ Mutt Nüsse und 10½ Mutt Hafer). Das Dingrechtgeld war unverändert; zusätzlich sind 5 Schilling Pfennig alte Steuer, die dem Kloster zustand, und 13 Schilling Pfennig Vogtsteuer genannt. Die beiden

412 Siehe GLAK H Glottertal Nr. 2 *Grundriss und Erklärung über die in dem Herrschaft Schwarzenbergischen Bahn Oberglotter Thal Sub. Nr. 19 et 20 liegende zwey Höffe, Lauterbach genant, welche unter die St. Petrische Jurisdiction gehören*, 1805.

413 GLAK 14 Nr. 302; *Necrologium S. Petri*, S. 337, zum 16. November in einer etwas anderen Version *magister Berchtoldus de Richenbach*.

414 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 2r–4r.

415 GLAK 14 Nr. 249.

416 GLAK 66 Nr. 7400 fol. 48v–49v.

Höfe zahlten den Fruchtzehnt an den Pfarrer in Glottertal, den Hanfzehnt dem Kloster in Friedenszeiten, in Kriegszeiten der Gemeinde Glottertal.⁴¹⁷

Leiselheim und Sasbach (w. Endingen). In dem am Rhein gelegenen Sasbach verliehen Abt und Konvent des Klosters St. Peter am 28. April 1363 den sogenannten Mönchsgarten zu einem jährlichen Zins von einem Viertel Roggen.⁴¹⁸ Im frühen 15. Jahrhundert besaß St. Peter im Sasbacher Bann gelegene 5 Juchert Acker. Hiervon und von einem Zweiteil Wald bei dem benachbarten Leiselheim, einem ehemaligen Acker, erhielt die Abtei alle zwei Jahre 2½ Mutt Korn.⁴¹⁹

Leutersberg (w. Freiburg im Breisgau) siehe Schallstadt

* Malterdingen (nw. Emmendingen). Umfangreiche Besitzerwerbungen im Dorf Malterdingen und seiner Umgebung sind bereits im 12. Jahrhundert bezeugt. Ein im Dreisamtal ansässiger Angehöriger des herzoglichen Hauses, Reinhard von Weiler, schenkte wohl schon zur Zeit Bertolds III. (1111–1122) dem Kloster unter anderem ein Mannwerk Rebland bei diesem Dorf.⁴²⁰ Vielleicht ließ noch Abt Eppo (1109–1132) dort weitere Liegenschaften ankaufen, zwei Wiesen und zwei Äcker für 67 Schilling und 4 Pfennig.⁴²¹ Womöglich ebenfalls in dieser Zeit schenkte ein Bertold, Presbyter von Malterdingen, einen Hof mit einem steinernen Haus, 9 Juchert Acker und 3 Wiesen.⁴²² Wohl etwas später tradierten seine beiden Söhne dem hl. Petrus ein Mannwerk Rebland, 2 Weingärten, 10 Juchert Acker und 2 Wiesen im Dorf und seiner Umgebung.⁴²³ In die Zeit Abt Eppos gehören vermutlich auch Schenkungen einiger Freier oder Bewohner aus Malterdingen und dem südwestlich von Emmendingen gelegenen Buchheim, insgesamt 18 Juchert Acker und Wiesen, ein Mannwerk Rebland, 2 Wiesen, 2 Äcker und ein Teil

417 GLAK 66 Nr. 7414 S. 206–211, Nr. 7416 S. 71–76.

418 GLAK 14 Nr. 514; in St. Peter entsprach ein Viertel 4 Maß, siehe GLAK 66 Nr. 7416 S. 218 und Nr. 6977 S. 7–22.

419 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 114r; da die Äcker im Sasbacher Bann gelegen sind, könnte es sich um das südlich von Sasbach gelegene Leiselheim handeln, vgl. den Beleg für Luzelnhaim und Lusselheim bei KRIEGER, Wörterbuch 2, Sp. 49.

420 Güterverzeichnisse, R 147; zum Ort siehe Malterdingen. Ein Dorf und seine Geschichte, hg. von der Gemeinde Malterdingen, Malterdingen 2015.

421 Güterverzeichnisse, R 110–111, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LX.

422 Güterverzeichnisse, R 57, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LVIII; Necrologium S. Petri, S. 338, zum 22. Dezember.

423 Güterverzeichnisse, R 58–59, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LVIII; Necrologium S. Petri, S. 335, zum 9. Februar, siehe die auch in R 59 notierte Schenkung des zweiten Sohnes Gerbert, der hier Presbyter genannt wird.

eines Weingartens bei Malterdingen,⁴²⁴ sowie Ankäufe von 7 Äckern für 2 Talente, 1 Mark und 36 Schilling und einer Wiese für 37 Schilling im Dorf, zweier Wiesen, 9 Juchert Acker, einem Hof und Rebland für 13 Mark und 14 Schilling und die Schenkungen eines Ackers und eines Weingartens bei Malterdingen durch zwei Freie aus Malterdingen und Buchheim.⁴²⁵ Vermutlich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts kaufte das Kloster außerhalb des Dorfes einen Acker für 13 Schilling und einen Weingarten für 16 Schilling. In dieser Zeit schenkten dort der Kleriker Manegold aus Ebringen und seine Brüder ein Gut, 3 Freie aus Malterdingen 2 Weingärten und einen Acker, ein Malterdinger Knabe einen weiteren Acker und Bertold von Vörstetten, vielleicht ein Zähringerministeriale, ein Mannwerk Rebland zum Seelenheil seines verstorbenen Sohnes.⁴²⁶ Vermutlich ließ Abt Bertold I. dort noch 12 Juchert Acker für 9 Talente ankaufen.⁴²⁷ Im ältesten Teil des Sanpetriner Nekrologs (vor 1218) sind zwei weitere Schenkungen von Rebland bezeugt durch den Mönch Wolfger und einen Lentfrid.⁴²⁸ Für eine von einem Diemuot geschenkte Mark kaufte das Kloster noch einen Weingarten.⁴²⁹ Ende des 12. Jahrhunderts war ein Bertold aus Malterdingen als Angehöriger der *familia* St. Peters unter den Zeugen eines Güterkaufs in Malterdingen. Er verwaltete womöglich die dortigen Liegenschaften der Abtei. Im Sanpetriner Dingrodel für die Mitte des 15. Jahrhunderts bezeugte Fuhrdienste von Malterdingen nach Freiburg sprechen dafür, dass Malterdingen Verwaltungszentrum für den Klosterbesitz im nördlichen Breisgau war.⁴³⁰ Bald nach 1291 ist dort ein Hof bezeugt, von dem die Abtei jährlich 22 Mutt Roggen, 6 Mutt Weizen und 12 Mutt Gerste

424 Güterverzeichnisse, R 60–61, 65–66, 69, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LVIII; die in R 65 überlieferte Schenkung eines Ackers durch einen Freien auch in *Necrologium S. Petri*, S. 336, zum 13. Juni, demnach schenkte dieser 2 Äcker.

425 Güterverzeichnisse, R 166, Z. 1019–1020, 1025f., 1040, 1042f., 1044f., 1054f., 1064, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LVIII–LXI; Güterverzeichnisse, R 146, die Zeitstellung lässt sich nur anhand der Überlieferung dieser Notiz auf der sechsten Außenseite des ersten Rotulusteiles vermuten, siehe ebd., S. LXXVIII.

426 Güterverzeichnisse, R 53, 62, 64, 67–68, 70, 87, 173, die Zeitstellung lässt sich nur anhand der Überlieferung dieser Notizen auf den Innenseiten 8–11 des zweiten Rotulusteiles vermuten, siehe ebd., S. LXXXI; zu den Vörstettener Zähringerministerialen Alfons ZETTLER, Vörstetten, in: *Burgen 1*, S. 463.

427 Güterverzeichnisse, R 94, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXV.

428 *Necrologium S. Petri*, S. 335, zum 15. März und 18. Februar.

429 *Necrologium S. Petri*, S. 337, zum 28. November.

430 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung siehe SCHÄFER, *Zinsrödel*, S. 348; Güterverzeichnisse, R 93; GRIMM, *Weisthümer 1*, S. 355–358, hier S. 356.

erhielt. Damals gehörten zu diesem Hof 98 Juchert Acker und 1 Juchert Matten.⁴³¹ Um 1320 lieferten Zensiten von 13½ Juchert Rebland insgesamt 10 Saum und 16 Ohm Rotwein und 2 Eimer vor allem Weißwein und zahlten von einem Hof und 3 Hofstätten 16 Schilling Pfennig.⁴³² Am 25. November 1396 verliehen Abt und Konvent drei Bauern gemeinsam ihren Hof als Erblehen zu jährlichen Abgaben von 20 Scheffeln Roggen, je 3 Mutt Weizen und Gerste, 4 Mutt Hafer, je 1 Sester Linsen und Erbsen, 2 Pfund Pfennig, 100 Eier und 30 Karren Mist. Zinseinnehmer und Boten des Klosters hatten Gastungsrecht auf dem Hof. Die Erbleiher verpflichteten sich zur Verbesserung des Hofes. Sie gaben dem Kloster ferner von 1½ Juchert Rebland, 1½ Mannsmatten und einem Zweiteil Acker 4 Viertel Wein und der Malterdinger Kirche 14 Pfennig Zins. Wohl etwas später gaben die Inhaber von außerhalb des Hofes gelegenen 6 Juchert Rebland und weiteren 27 Rebstücken 10 Saum Weißwein und 10 Saum Rotwein, von 4 Häusern mit Höfen und 1½ Matten 37 Schilling Pfennig, von einem Garten und 3 Landstücken 3 Hühner und 1½ Kapaune; die Inhaber des Klosterhofs zahlten nun 3 Pfund Pfennig.⁴³³ Dieser Hof und die übrigen Malterdinger Liegenschaften lassen sich 1672 nicht mehr in dem Urbar über die Güter der Abtei im Breisgau nachweisen.

* *M a u c h e n* (s. Müllheim). Ein erstes Gut bei dem Dorf Mauchen schenkte dem hl. Petrus ein Mann aus Hausen an der Möhlin.⁴³⁴ Es ist anzunehmen, dass diese Schenkung dem umfangreichen Gütererwerb vorausging, den vielleicht schon Abt Eppo (1109–1132) in diesem Gebiet veranlasste: ein weiteres Gut, 4 Höfe, 40 Juchert Acker, 9 Juchert Rebland für 18½ Mark und weitere Eigengüter für 5 Mark und 8 Talente.⁴³⁵ Am 13. Dezember 1323 verliehen Abt und Konvent dem Freiburger Bürger Heinrich dem Fischer von Todtnau und seinen Erben das sogenannte St. Peter Gut in Mauchen, das zuvor die Helm von Mauchen vom Kloster zu Lehen trugen, zu einem jährlichen Zins von 5 Mutt Roggen, 6 Schilling Neuenburger Pfennig und 2 Kapaunen;

431 GLAK Rödelsekt Nr. 76, Schriftcharakter ähnlich wie Nr. 74 und 75; nach SCHÄFER, Zinsrödel, S. 349, Ende des 13. Jahrhunderts.

432 GLAK Rödelsekt Nr. 75; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 349, vermutet eine gleiche oder ähnliche Hand wie Nr. 74. Während Mathilde in Nr. 74 noch alleine ist, werden in Nr. 75 nun auch ihre Erben genannt.

433 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 90r–96v.

434 Güterverzeichnisse, R 150, die Zeitstellung lässt sich nur anhand der Überlieferung dieser Notiz auf der sechsten Außenseite des ersten Rotulusteiles vermuten, siehe ebd., S. LXXVIII.

435 Güterverzeichnisse, R 119–120, zur Zeitstellung siehe ebd., S. Lf.

von 3½ Mannwerk Reben im Herbst sollte er ferner dem Klosterboten die Hälfte des Weinertrags liefern, getreten oder ungetreten. Der Klosterbote hatte zwei Tage lang Gastungsrecht auf dem Hof. Heinrich fügte seine im Mauchener Bann gelegenen Eigengüter, 3 Juchert Acker, zum St. Peter Gut auf *widerwechsel*. Beide Güter sollten künftig eine Einheit bilden und ungeteilt von einem Inhaber bebaut werden. Der Erschatz betrug 1 Silbermark.⁴³⁶ Im 15. Jahrhundert gehörten zum Klosterhof eine Hofstatt, auf der der Hof stehen sollte, sowie eine weitere Hofstatt mit einer Scheune, 2 Gärten, 2 Juchert Matten, 30 Juchert Acker, 6 Juchert Wald und 5½ Juchert Rebland. Die Güter waren für 5 Mutt Roggen und 1 Pfund Rappen jährlich verliehen; der Erschatz war unverändert.⁴³⁷ Im Juni 1558 bei der erneuten Belehnung mit dem Klosterhof war der jährliche Zins unverändert; bei Besitzerwechsel waren nun 3 Pfund Rappen Pfennig Erschatz zu zahlen.⁴³⁸ Spätestens im Herbst 1763 lagen an der Stelle des Hofes nur noch eine Hofstatt, Scheune, Stallung und Garten. Diese sowie 35 Juchert Acker, 2 Juchert Matten, 4 Juchert Rebland, 3 Juchert Wald, eine weitere Hofstatt und 2 Gärten waren auf 40 bis 50 Kleinbauernstellen verteilt. Der jährliche Zins von insgesamt 5 Mutt Roggen und einer Krone diente dem Betberger Pfarrer als Besoldung.⁴³⁹

M e n g e n (w. Freiburg im Breisgau). In einem Berain vom 12. März 1666 ist erstmals Sanpetriner Besitz in Mengen bezeugt. Von einem Haus mit Hof und einem Garten im Dorf, einer ruinierten Hofstatt, ¾ Juchert Acker erhielt die Abtei bis zum Herbst 1718 1 Mutt Weizen, 3 Sester Roggen, 5 Hühner und 1 Pfund, 2 Schilling Pfennig Bodenzins.⁴⁴⁰ 1806 schätzte die badische Hofkommission den Vermögenswert der Grund- und Bodenzinse auf 192 fl., den Wert des jährlichen Ertrags auf zirka 5 fl.⁴⁴¹

* **M e r d i n g e n** mit **H a r t h a u s e n** (aufgegangen in Merdingen, ö. Breisach). Unter Abt Gozmann, vielleicht bei der Münsterweihe im Jahr 1148, schenkte Kuno I. von Falkenstein zu seinem Seelenheil zusammen mit seiner Gemahlin und seinem Bruder Lanzeli dem hl. Petrus unter anderem ein Gut bei Merdingen. Als Spitzenzeuge unterschrieb ein weiterer Bruder, der Kleriker

436 GLAK 14 Nr. 305.

437 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 164r–166r.

438 GLAK 14 Nr. 306; 21 Nr. 5398.

439 GLAK 66 Nr. 5345; 229 Nr. 65387.

440 EbAFr Beraine des Klosters St. Peter im Schwarzwald Nr. 21; GLAK 66 Nr. 3402 fol. 2r–3r; zum Ort und seinen Grundbesitzern siehe Boris BIGOTT, Mengen, in: Burgen 1, S. 283–286.

441 GLAK 102 Nr. 195a S. 68.

Bertold, eigenhändig. Kuno wurde mit dieser Schenkung als Mönch in St. Peter aufgenommen. Seiner Gemahlin Ita gestand Abt Gozmann den Nießbrauch dieses Gutes auf Lebenszeit zu für einen jährlichen Rekognitionszins von 1 Pfennig. Die Falkensteiner standen den Herzögen nahe, denn Kunos Sohn Reinhard gehörte zur *familia* Bertolds IV.⁴⁴² Wohl etwas später fand Konrad II. von Schwarzenberg, ehemaliger Vogt des Klosters Waldkirch, Aufnahme mit der Übergabe eines ebenda gelegenen Gutes. Er war zuletzt am 2. Juni 1152 bei der feierlichen Erneuerung der Klosterrechte durch Herzog Bertold IV. mit diesem Titel unter den Zeugen. Bei der Bestätigung dieses Aktes einen Monat später vertrat ihn sein gleichnamiger Sohn.⁴⁴³ Bald nach 1291 erhielt die Abtei jährlich 40 Mutt Roggen und 10 Mutt Bohnen von ihrem Hof in Merdingen.⁴⁴⁴ Um 1310 gehörten der Abtei im Merdinger und Harthausener Bann gelegene 64 Juchert Acker, ungefähr 8 Juchert Matten, 8 Juchert Rebland sowie in Merdingen selbst 11 Gärten, 2 Hofstätten, 1½ Höfe und 4 Häuser. Diese zum Teil in kleine Parzellen verteilten Liegenschaften bewirtschafteten ungefähr 43 Bauern. Sie gaben jährlich insgesamt zirka 36½ Mutt Roggen, 1 Mutt Gerste, 7½ Mutt Bohnen, 6 Saum Weißwein, 7 Hühner, einen Kapaun und 23 Schilling Pfennig.⁴⁴⁵ Wohl in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gab es an der Stelle des Klosterhofs nur eine Hofstätte, daneben auf einer weiteren Hofstätte noch eine Scheune. Zum ehemaligen Hof gehörende ungefähr 38 Juchert Acker, 16 Juchert Matten, 2 Juchert Rebland, ein Garten, 5 Juchert Wald, 2 Höfe und 7 Hofstätten bewirtschafteten nur noch 28 Bauern. Zwei von ihnen hatten größere Erblehen inne, fünf größere Bauernstellen, elf nur kleine Parzellen. Ursache für die Zusammenlegung zahlreicher Parzellen könnten die Bevölkerungsverluste im 14. und 15. Jahrhundert durch Pest und Epidemien gewesen sein. Die jährlichen Einnahmen waren bei Früchten und Geldzins leicht reduziert (25½ Mutt Roggen, 5 Mutt Bohnen, 1 Malter Zwiebeln, 9 Schilling Rappen), etwas erhöht bei Wein und Geflügel (15 Hühner, 2 Kapaune, 9 Saum Wein). Außer diesen verpachteten Liegenschaften gab es

442 Güterverzeichnisse, R 88, zur Zeitstellung ebd., S. LXIII f.; *Necrologium S. Petri*, S. 334, zum 16. Januar; Güterverzeichnisse, R 89, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXIV; zum Ort und zu dieser Schenkung Boris BIGOTT/Gerlinde PERSONWEBER, Merdingen, in: *Burgen* 1, S. 287–291.

443 *Necrologium S. Petri*, S. 338, zum 26. Dezember, zur Identität der Person siehe WOLLASCH, *Äbte*, S. 90 f.; Güterverzeichnisse, L 5; zu den Vögten des Margarethenklosters siehe HAASIS-BERNER, *Waldkirch*, S. 32 f.

444 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung siehe SCHÄFER, *Zinsrödel*, S. 348.

445 GLAK Rödelsekt Nr. 77 fol. 2r, zur Zeitstellung siehe SCHÄFER, *Zinsrödel*, S. 350.

in Merdingen noch ein Gut der Herren von St. Peter, an das zwei Hofstätten grenzten. Dieses betrieb die Abtei anscheinend in Eigenwirtschaft. Weitere Güter der Äbte von St. Märgen, Schuttern und Tennenbach, der Frauen von Günterstal und des Deutschen Ordens waren ebenfalls benachbart.⁴⁴⁶ Im August 1546 hatte sich der außerhalb des sogenannten Gutes der Herren von St. Peter gelegene Wald auf Kosten der Matten anscheinend ausgedehnt (12 Juchert Matten, 9 Juchert Wald). Mindestens 85 Inhaber der nun sehr zersplitterten Acker- und Rebflächen, Matten, der Höfe, Hofstätten, eines Hauses und dreier Gärten lieferten jährlich 10 Saum Wein, 23½ Mutt Roggen, 4 Mutt Weizen, 5 Mutt Bohnen, 12 Hühner, 2 Kapaune und 6 Schilling Pfennig.⁴⁴⁷ 1663 war das Gut der Herren von St. Peter verliehen. Die Liegenschaften außerhalb dieses Gutes waren leicht reduziert, der Wald bis auf 4 Juchert gerodet. Im Dorf besaß die Abtei außer 5 Hofstätten und 3 Gärten nun wieder 3 Häuser mit Höfen und ein weiteres Haus. Die Höhe der Abgaben war kaum geringer. Von 24½ Juchert Acker, 1½ Juchert Rebland und 22 Juchert Matten der Propstei Sölden erhielt St. Peter zusätzlich jährlich je 10 Mutt Roggen und Gerste sowie 2 Saum Wein.⁴⁴⁸ 1720 hatte die Klosterverwaltung, auf kleinste Parzellen verteilt, ungefähr 39 Juchert Acker, 2 Juchert Rebland, 12 Juchert Matten und 4 Juchert Wald vier Trägereien zugeordnet. Im Dorf gab es nun 2 Hofstätten und 7 Häuser mit Höfen. Zirka 170 Zensiten gaben jährlich insgesamt 17½ Mutt Roggen, 4 Mutt Halbweizen und 4 Mutt Weizen, 8½ Saum Wein, 2 Kapaune, 12 Hühner sowie 9 Schilling Pfennig. Von jeder der 52 Juchert Acker der Propstei Sölden lieferte eine fünfte Trägerei 1¾ Sester Roggen, von 1 Juchert Rebland 1 Saum Wein.⁴⁴⁹ Den Wert des von Maichelbeck 1751/52 aufgestellten Gesamtertrags dieser Trägereien, 4 Mutt Weizen, 5 Mutt Halbweizen oder gemischtes Korn, 35 Mutt Roggen, 10 Mutt Gerste, 9½ Saum Wein, 12 Hühner, 2 Kapaune oder 12 Batzen, sowie 9 Schilling Pfennig schätzte die badische Hofkommission im Jahr 1806 auf 263 fl., den Vermögenswert der Grund- und Bodenzinse auf 10501 fl. Die Abtei hatte in Merdingen einen Unterschaffner.⁴⁵⁰

* *M i e t e r s h e i m* (s. Lahr). Vielleicht noch unter Herzog Bertold III. übergab Reinbot von Schopfheim zusammen mit seiner Gemahlin dem hl. Petrus unter anderem ein Gut bei Mietersheim zu beider Seelenheil. Reinbot fand

446 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 132r–139r.

447 GLAK 66 Nr. 5480.

448 GLAK 66 Nr. 5490.

449 GLAK 66 Nr. 5481.

450 GLAK 66 Nr. 7415 fol. 35v; 102 Nr. 195a S. 77f.

mit dieser und einer weiteren Stiftung Aufnahme als Mönch in St. Peter.⁴⁵¹ Das Gut tauschte das Kloster spätestens am 23. März 1128 mit dem Bruder des Stifters, einem *miles* Herzog Konrads, gegen dessen Besitz bei Tuningen.⁴⁵²

M u n d i n g e n (n. Emmendingen). Seit Mai 1661 erhielt St. Peter Erträge aus einem ehemaligen, verteilten Hof der Propstei Sölden: je 11½ Mutt Roggen und Gerste von insgesamt zirka 50 Juchert überwiegend Acker, etwas Rebland und Matten. Der Boden war an eine Vielzahl von Zinsleuten vergeben. Den ehemaligen Hof der Propstei Sölden im Dorf bewirtschafteten zwei Träger.⁴⁵³ Im Frühjahr 1721 waren der Umfang der Liegenschaften und das Soll Abgaben unverändert, die tatsächlichen Einnahmen leicht verringert. Den Hof bewirtschaftete nur noch ein Träger, die Zahl der Zinsleute hatte zugenommen.⁴⁵⁴ Im Dezember 1778 lagen von den 1721 ausgewiesenen Liegenschaften seit 1661 1½ Juchert brach; die Abgaben waren entsprechend, wie schon 1721, geringer, jeweils 11 Mutt, 1½ Sester Roggen und Gerste vom sogenannten verteilten Lehen. Den Wert dieser Erträge schätzte die badische Hofkommission im Jahr 1806 auf 70 fl., den Vermögenswert der Bodenzinse auf 2784 fl.⁴⁵⁵

M u n z i n g e n (sö. Breisach, Stadt Freiburg). 1672 erhielt die Abtei von nicht näher bezeichneten Liegenschaften jährlich 1½ Mutt Roggen. Die Einnahmen wurden zum Fronhof in Oberrimsingen geliefert.⁴⁵⁶

N e u h ä u s e r (Oberneuhäuser, Gemeinde Kirchzarten ö. Freiburg im Breisgau). Um 1310 sind dort 2 Zinsgüter St. Peters bezeugt, von denen die Abtei jährlich 12 Schilling Pfennig Zins und Erschatz bei jedem Besitzerwechsel erhielt.⁴⁵⁷ Im 15. Jahrhundert zahlten die Untertanen von einem Gut und zwei Hofstätten die gleichen Abgaben.⁴⁵⁸ Um 1500 ist zusätzlich eine jährliche Vogtsteuer von 3 Schilling Pfennig und 1 Malter Hafer ausgewiesen.⁴⁵⁹ Im April 1589 zahlten vier Personen diesen Zins von 17 Juchert

451 Necrologium S. Petri, S. 335, zum 20. März und Güterverzeichnisse, R 80, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LVI.

452 Güterverzeichnisse, R 167, zur Zeitstellung ebd., S. LXI.

453 GLAK 66 Nr. 5681.

454 GLAK 66 Nr. 5683.

455 GLAK 66 Nr. 12109; 102 Nr. 195a S. 67.

456 GLAK 66 Nr. 7412 fol. 71r.

457 GLAK Rödelsekt Nr. 77 fol. 2v.

458 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 38r; bei einer der Hofstätten werden Haus, Hof, Garten und 5 Juchert Matten als Zubehör angegeben.

459 GLAK 66 Nr. 7400 fol. 30r.

Matten, 14 Juchert Acker, 21 Juchert sogenannten Berggütern und einem Garten im Neuhäuser Bann. Erschatz und Vogtsteuer waren unverändert.⁴⁶⁰

* N e u k i r c h (sw. Furtwangen). Im frühen 15. Jahrhundert lagen 2 Güter und 4 zu Neukirch gehörende Lehen *im Bregenbach*. Dieser gehörte zu den um 1265 genannten Grenzmarken der dritten Sanpetriner Grenzbeschreibung. Die Höfe entstanden somit in dem Wald, den die Abtei von Herzog Bertold III. selbst oder dem Klostergründer nahestehenden Adligen erhielt. Auch der Name Markgrafenhof spricht für Gelände aus dem Besitz des Zähringerhauses. Es lassen sich dort insgesamt 38 Lehen der Abtei nachweisen, die auf 16 unterschiedlich große Höfe verteilt waren. Nur die 4 Lehen im Bregenbach waren noch einzeln vergeben. Von den Höfen und 4 weiteren, an drei Bauern vergebenen Gütern nahm St. Peter jährlich für jedes Lehen 3 Schilling Haller Villingener Münze, insgesamt ungefähr 6 Pfund, 7 Schilling Haller (= 2 Pfund, 15 Schilling, 1 Kreuzer Rappenmünze) und 3 Hühner ein; für 2 Lehen waren Fuhrdienste zu leisten. Für jedes Lehen erhob die Klosterverwaltung Fallgebühr, den dritten Pfennig beim Verkauf und beanspruchte bei Wegzug das Besthaupt. Die vermutlich Mitte des 15. Jahrhunderts aufgezeichneten Rechte zu Neukirch bezeugen dort zwar keinen Dinghof, doch hatte der Abt das Recht, in Neukirch einen Meier einzusetzen. Er war dort Grundherr, Kirchen- und Zehntherr.⁴⁶¹ Um 1500 besaß die Abtei dort 44 Lehen, die auf 19 verschieden große Höfe verteilt waren; nur noch 3 Lehen waren einzeln vergeben. Für die Lehen, ein Gut und einen Wald zahlten die Bauern insgesamt 7 Pfund, 5½ Schilling Haller Zins; ein Bauer lieferte jährlich 2 Hühner, zwei weitere alle zwei Jahre 1 Huhn. Für den Wald an der Landstraße erhob der Triberger Obervogt, Junker Wilhelm von Lichtenfels, Steuern.⁴⁶² Vor 1702 waren nur noch 2 Lehen einzeln vergeben. Die Inhaber von 19 Höfen zahlten jährlich insgesamt 7 Pfund, 8½ Schilling, 21 Haller Bodenzins. Von 3 Höfen sollte jährlich je ein Huhn geliefert werden, doch diese Lieferungen konnten

460 GLAK 66 Nr. 5850.

461 Güterverzeichnisse, R 103, siehe unten zu St. Peter; GLAK 66 Nr. 7399 fol. 55r–56v, 267; zum Ort Klaus WEBER, *Aus der Geschichte von Neukirch. Höfechronik einer Schwarzwaldgemeinde* (Schriftenreihe des Landkreises Donaueschingen 29), Freiburg i. Br. 1968.

462 GLAK 66 Nr. 7400 fol. 54r–57v; Wilhelm von Lichtenfels lässt sich am 21. November 1488 in einer Urkunde unter den Zeugen nachweisen, FUB 7, Nr. 66, 3. Als Grundherr in Neukirch bezeichnete sich Abt Petrus IV. Münzer im August 1614, siehe GLAK 67 Nr. 1291 S. 236.

zu dieser Zeit nicht bestätigt werden.⁴⁶³ Bei einem Vergleich St. Peters mit Kloster Friedenweiler im Jahr 1265 sind erstmals Pfarrei- und Zehntrechte der Abtei in diesem Gebiet bezeugt. Anlässlich der Weihe eines neuen Chores und Hauptaltars der Waldauer Nikolauskapelle wird die Pfarrkirche in Neukirch als Mutterpfarrei der Kapelle bezeichnet. St. Peter hatte die Kollatur beider Kirchen.⁴⁶⁴ Nach einer Klage der Neukircher Bauern beim Obervogt der Herrschaft Triberg über ihre mangelhafte seelsorgliche und kirchliche Betreuung am 18. Oktober 1502 wurden regelmäßige Gottesdienste in der Neukircher Pfarrkirche und der Waldauer Filiale vereinbart. Der jeweilige Kirchherr sollte künftig in Neukirch ansässig sein und die Waldauer Filiale mit versorgen.⁴⁶⁵ Seit 1572 sind sowohl Säkularpriester als auch Sanpetriner Priestertermönche dort als Pfarrvikare bezeugt.⁴⁶⁶ Im 18. Jahrhundert gehörten zu den Neukircher Widumgütern 29 Juchert Acker und 6 Juchert Rebland und eine Kelter. Ihre Erträge dienten der Besoldung des Pfarrers.⁴⁶⁷ Am 17. April 1773 gestattete die vorderösterreichische Regierung und Kammer in Freiburg Abt Philipp Jakob Steyrer die Neukircher Filialkirche der zu Villingen gehörigen Kirche in Furtwangen zu unterstellen.⁴⁶⁸ Da die Gemeinde über den Heuzehnt verfügte, hatte sie die Baulast. Am 16. Mai 1729 wurde der Grundstein zum Neubau der Pfarrkirche gelegt.⁴⁶⁹

* *Niederweiler* (ö. Müllheim). Klosterbesitz bei Niederweiler bleibt auf die Übergabe einer Hufe durch den herzoglichen Kleriker Manegold von Buchsiten beschränkt. Der Überlieferungszusammenhang mit Notizen aus der Zeit Herzog Bertolds III. legt es nahe, ihn in der *familia* dieses Herzogs zu vermuten.⁴⁷⁰ Mit dieser Stiftung fand Manegold Aufnahme im Sanpetriner Konvent.⁴⁷¹

Nimburg und *Bottingen* (w. Emmendingen). Mit der Propstei Sölden erhielt St. Peter in Nimburg und Umgebung ein Haus mit Hof und Garten, 15½ Juchert Matten und 8 Juchert Acker. Nach Aussage einer Renovation im

463 GLAK 66 Nr. 7414 S. 256–259.

464 FUB 5, Nr. 176 (1265 September 23), nach einer Abschrift von 1585; GLAK 14 Nr. 581; REC 3, Nr. 8256.

465 GLAK 13 Nr. 315.

466 GLAK 229 Nr. 73700 fol. 20v; 67 Nr. 1292 S. 514–516.

467 GLAK 229 Nr. 73701.

468 GLAK 229 Nr. 73703.

469 GLAK 237 Nr. 4645 fol. 5r; 67 Nr. 1292 S. 224, 243.

470 Güterverzeichnisse, R 73, siehe PARLOW, Zähringer, Nr. 221.

471 Necrologium S. Petri, S. 336, zum 27. Juli.

Frühjahr 1596 lieferten 17 Zinsleute einem Träger hiervon jährlich 4½ Mutt Roggen, 1 Mutt, 3 Sester Gerste und zirka 14 Schilling Pfennig Bodenzins.⁴⁷² Dieser Zins blieb bis 1806 im Wesentlichen unverändert. Im Jahr 1726 bewirtschafteten 55 Bauern die 1596 ermittelten Liegenschaften. Hinzugekommen waren lediglich 2 Häuser und ein Garten. Die Erträge zog 1672 der Emmendinger Bürgermeister ein, später der Eichstettener Unterschaffner der Abtei. Den Vermögenswert der Grund- und Bodenzinse schätzte die badische Hofkommission im Jahr 1806 auf 822 fl., den Wert der jährlichen Erträge auf 20½ fl.⁴⁷³

* *Nordweil* (nw. Emmendingen). Unter Abt Gozmann, vielleicht bei der Münsterweihe im Jahr 1148, schenkte Kuno I. von Falkenstein zu seinem Seelenheil zusammen mit seiner Gemahlin und seinem Bruder Lanzeli dem hl. Petrus unter anderem alle seine Eigengüter in Nordweil. Hiermit und einer weiteren Schenkung bei Merdingen fand Kuno Aufnahme in die Mönchsgemeinschaft St. Peters.⁴⁷⁴ Um 1320 erhielt die Abtei von Gütern in Nordweil ungefähr 13 Saum und 4 Ohm Wein.⁴⁷⁵

* *Norsingen* (nö. Bad Krozingen zwischen Scherzingen und Offnadingen). Im Sanpetriner Nekrolog ist zum 9. August der Todestag eines Erkenbold vermerkt, der unter anderem eine Hufe bei Norsingen gab. Eine halbe Hufe in Eggenen, die auch zu seinen Gaben gehörte, passt zur im Rotulus überlieferten Stiftung einer halben Hufe bei Eggenen durch den edelfreien Erkenbold von Kenzingen. Dieser ist mehrfach im Rotulus als Tradent und Zeuge unter Bertold II. und seinem gleichnamigen Sohn nachzuweisen.⁴⁷⁶ Vermutlich später, doch noch im 12. oder frühen 13. Jahrhundert, schenkte Belinta, die Mutter des Dekans Burkhard von Basel, St. Peter ein Gut bei Norsingen.⁴⁷⁷

472 GLAK 66 Nr. 10921; zu den Herrschaftsträgern von Burg und Ort siehe Alfons ZETTLER, *Nimburg*, in: *Burgen 1*, S. 308–317.

473 GLAK 66 Nr. 7412 fol. 45v, Nr. 5958; 102 Nr. 195a S. 63.

474 Güterverzeichnisse, R 88, zur Zeitstellung ebd., S. LXIII f.; *Necrologium S. Petri*, S. 334, zum 16. Januar; siehe unter Merdingen.

475 GLAK Rödelsekt Nr. 75, wohl kaum gleichzeitig mit Nr. 74, wie SCHÄFER, *Zinsrödel*, S. 349, annahm. Während Mathilde in Nr. 74 noch alleine ist, werden nun auch ihre Erben genannt.

476 *Necrologium S. Petri*, S. 336, zum 9. August; Güterverzeichnisse, R 11; siehe auch R 10, R 3 und öfter; über die Burg Kenzingen und ihre Herren zuletzt Gerlinde PERSON-WEBER, *Kenzingen*, in: *Burgen 1*, S. 223–230.

477 *Necrologium S. Petri*, S. 337, zum 31. Oktober; siehe auch Bickensohl und die Schenkung ihres Sohnes bei Ambringen.

* Oberried (sö. Freiburg im Breisgau). Der Anfang der 20er Jahre des 12. Jahrhunderts im Gefolge des Herzogsbruders Konrad erstmals bezeugte adlige Konrad von Buchheim übergab dem hl. Petrus sein Gut im Dorf Oberried und ein weiteres in dessen Umgebung im Auftrag seines Schwagers, eines Kuno.⁴⁷⁸ Wohl etwas später schenkte Hartwig von Blankenberg dem hl. Petrus unter anderem seinen Anteil an einem ebenda gelegenen Gut. Er war ein Sohn des zur *familia* Herzog Bertolds III. gehörenden Kuno I. von Blankenberg. Der Name Kuno gehörte zu den Leitnamen der Blankenberger. Mit dem Schwager des Buchheimers könnte dieser gemeint sein.⁴⁷⁹ Gegen Ende des 12. Jahrhunderts verließ das Kloster einem Bauern diese 3 Güter bei Oberried nach Erbrecht zu einem jährlichen Zins von 1 Talent und einer Todfallabgabe, den dritten Teil des daraus erwachsenen Vermögens. Diese Abgabe galt auch bei einem Besitzerwechsel.⁴⁸⁰ Die zuvor verteilten Güter waren also nun zu einem Erblehen zusammengefasst.

Ober- und Niederrotweil mit Oberbergen (Ortsteile des heutigen Vogtsburg im Kaiserstuhl nw. Freiburg im Breisgau). Mit dem Priorat St. Ulrich erhielt St. Peter im Rotweiler Bann 37½ Juchert Acker- und Rebland, 7 Juchert Matten, ungefähr 1 Juchert Gartenland, 2 Hofstätten, in Oberrotweil 2 weitere Hofstätten, 3 Häuser mit Höfen und eine Kelter, in Niederrotweil ebenfalls 3 Häuser, eine Scheune und 2 Gärten. Nach einer Erneuerung im Mai 1612 lieferten zirka 60 Pächter, darunter das Breisacher Augustinerkloster, jährlich 29 Saum Wein, 6 Mutt Roggen, 12 Hühner, 6 Kapaune und 1 Pfund, 1 Schilling Rappen.⁴⁸¹ Im Frühjahr 1655 sind im benachbarten Oberbergen 5 Juchert Acker-, Reb- und Gartenland, etwa ebenso viel Wald, 2 Häuser mit Höfen aus dem Besitz der Propstei Sölden nachgewiesen. Hiervon lieferten 11 Pächter dem Sanpetriner Unterschaffner in Rotweil 5 Saum Wein.⁴⁸² Die jährlichen Rotweiler Korn- und Geflügelerträge dienten diesem bis 1806 als Unterhalt.⁴⁸³ Der in den Jahren von 1751 bis 1761 bezeugte Gesamtertrag

478 Güterverzeichnisse, R 16; zum Ort und seinen Grundbesitzern siehe Boris BIGOTT/Gerlinde PERSON-WEBER, Oberried, in: Burgen 1, S. 321–326.

479 Güterverzeichnisse, R 46, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LIV f.

480 Güterverzeichnisse, R 51; es handelt sich um einen späteren Nachtrag auf der achten Innenseite des zweiten Rotulusteiles in einer Schrift, die derjenigen der letzten beiden Außenseiten des dritten Teiles ähnelt. Auch FLEIG, Studien, S. 26, vermutet eine Identität dieser Güter mit den drei Stiftungen.

481 GLAK 66 Nr. 7097.

482 GLAK 66 Nr. 7098; zum Ort und seinen Grundbesitzern siehe Gerlinde PERSON-WEBER, Oberbergen, in: Burgen 1, S. 318–320.

483 GLAK 66 Nr. 7412 fol. 70r.

der Güter in Rotweil und Oberbergen entspricht den Angaben der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.⁴⁸⁴ Die badische Hofkommission schätzte den Wert dieser Erträge im Jahr 1806 auf 370 fl., den Vermögenswert der Grund- und Bodenzinse auf 14 808 fl.⁴⁸⁵

Oberschaffhausen (sw. Emmendingen) siehe Bötzingen

Offnadingen (n. Bad Krozingen). Die Propstei Sölden besaß im Offnadinger Bann zwei unterschiedlich große Hofgüter. Nach der Vereinigung der Propstei mit St. Peter verband Petrus Münzer noch als Administrator des Klosters im Jahr 1614 beide Güter zu einem.⁴⁸⁶ Ende 1660 gehörten zum Erblehenhof Haus, Hof und Garten im Dorf sowie 42 Juchert Acker und einige Matten in der Umgebung. Sein Inhaber sollte St. Peter jährlich 27 Mutt Roggen, 2 Mutt Gerste und 2 Schilling (8 Kreuzer) Rappenpfennig geben, der Herrschaft Staufeu 1 Krone Bodenzins, dem Kloster St. Blasien 4 Schilling Rappenpfennig für Haus und Hof. Der Sanpetriner Zinseinnehmer hatte Gastungsrecht in dem Hof.⁴⁸⁷ Das Abgabesoll blieb bis 1751/52 im Wesentlichen unverändert.⁴⁸⁸ Die badische Hofkommission schätzte im Jahr 1806 den Wert dieser Erträge auf 95 fl., den Vermögenswert des Erblehenhofes und zugehörigen Liegenschaften auf 3818½ fl.⁴⁸⁹

* Opfingen (w. Freiburg im Breisgau). Vermutlich in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts schenkte der adlige Erlewin von Wolfenweiler mit seiner Gemahlin dem hl. Petrus sein Gut bei Opfingen zu beider Seelenheil. 1139 stifteten beide dem Priorat St. Ulrich die Kirche und Liegenschaften in Wolfenweiler. Der Tradent könnte identisch sein mit einem der Neffen des adligen Hermann von Wolfenweiler, der sich ebenfalls als Förderer der Abtei erwiesen hat.⁴⁹⁰ Nach einer Renovation im Februar 1662 war von diesem

484 GLAK 66 Nr. 7415 fol. 40r, 7416 S. 221 f.

485 GLAK 102 Nr. 195a S. 81 f.

486 GLAK 229 Nr. 79323; zum Ort künftig Boris BIGOTT, Offnadingen, in: Burgen 2,2.

487 GLAK 66 Nr. 6389; 102 Nr. 180.

488 GLAK 66 Nr. 1715 fol. 21v, Nr. 7416 S. 216.

489 GLAK 102 Nr. 195a S. 85.

490 Güterverzeichnisse, R 71, zur Zeitstellung ebd., Anm. 250, wohl identisch mit Necrologium S. Petri, S. 334, zum 28. Januar, von Baumann die Zubenennung *wolu*[enwilare] mit Wolver wiedergegeben; GLAK 64 Nr. 29 fol. 8r und Nr. 27 fol. 50r *Wolner*; siehe auch Güterverzeichnisse, R 129. Opfingen lag an der Westgrenze des Basler Wildbanns. Besitz des Bistums Basel ist nach LICHDI, Bistum Basel, S. 17 f., bis ins Spätmittelalter hier nachweisbar; zum Ort und seinen Herren siehe Eva-Maria BUTZ/Alfons ZETTLER, Opfingen, in: Burgen 1, S. 339–349; siehe auch unten Schallstadt mit Wolfenweiler.

Gut anscheinend nur noch eine Hofstatt verblieben, auf der die Opfinger Badstube stand. Ihr Inhaber gab jährlich 2 Schilling Pfennig und 5 Hühner. Von ungefähr 12 Juchert überwiegend Acker aus dem Besitz der Propstei Sölden lieferte ein Träger je 4 Mutt Roggen und Hafer sowie 1½ Schilling Pfennig, bei Besitzerwechsel 4 Mutt Roggen Erschatz; die kleinparzellierten Äcker waren an zahlreiche Zinsleute unterverpachtet.⁴⁹¹ Nach Ausständen im Jahr 1672 wurde das Ertragsoll bis 1721 trotz leichter Bodenverluste im alten Umfang entrichtet.⁴⁹² Im Herbst 1784 war die Hofstatt inzwischen mit 2 Häusern, Scheune und Stall bebaut. Statt der 5 Hühner zahlten deren Inhaber 10 Kreuzer je Huhn, statt 3½ Schilling Pfennig 14 Kreuzer; die Kornabgaben für die Söldener Güter waren unverändert.⁴⁹³ Die badische Hofkommission schätzte 1806 den Vermögenswert des Söldener Hofes und der Grund- und Bodenzinse auf 937 fl., den Wert der jährlichen Erträge auf 23 fl.⁴⁹⁴

Rechtenbach (nö. Freiburg im Breisgau, Gemeinde Stegen). Das im oberen Tal gelegene Rechtenbach gehörte zur Grundherrschaft St. Peters. Vermutlich im frühen 15. Jahrhundert⁴⁹⁵ besaß die Abtei dort 2 Güter und ursprünglich 6 ganze Lehen, die in halbe, viertel und achtel zersplittert waren. Der Welchenberg, damals ein halbes Lehen, war der klösterliche Dinghof. Zehn Untertanen, die überwiegend verschiedene Teillehen und Gutsteile innehatten, zahlten jährlich insgesamt 2 Pfund, 2 Schilling Pfennig, von 5 Matten auf der St. Johanner Widem weitere 2 Pfund, 5 Schilling Pfennig. An Vogtsteuer führten sie insgesamt 4 Pfund, 10 Schilling Pfennig und 2 Hühner ab.⁴⁹⁶ Mitte des 15. Jahrhunderts lagen viele Lehen im Rechtenbachtal brach.⁴⁹⁷ Auf dem Dinghof hielten der Abt oder sein Meier bei Bedarf Gericht. Sie hatten dort Gastungsrecht. In dem Jahr, in dem sie dieses beanspruchten, war der Meier vom Zins befreit. Auch war ein halbes Lehen bei ihm um 7 Schuh breiter als andere Klosterlehen, das heißt, die Größe der normalen Lehen der Grundherrschaft war festgelegt. Wer auch immer dort Vogtherr war, durfte keinen Untervogt ohne Einwilligung des Abtes und der *Geburen* setzen und

491 GLAK 66 Nr. 6428 (Abschrift); Ausfertigung EbAFr Beraine des Klosters St. Peter im Schwarzwald Nr. 26.

492 GLAK 66 Nr. 7412 fol. 49v–50r, Nr. 6429.

493 GLAK 66 Nr. 6448.

494 GLAK 102 Nr. 195a S. 68.

495 Hierzu auch WEBER, St. Peter, S. 87, seine Datierung der Rechtenbacher Rechte in die Zeit vor 1400 lässt sich allerdings nicht nachweisen.

496 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 33r–34v.

497 GLAK 14 Nr. 29 (Abschrift), 21 Nr. 6300 (Ausfertigung).

dieser musste Untertan des Klosters sein. Die Vogtsteuer, die den Herren von Wiesneck verpfändet war, löste Abt Placidus 1663 von deren Nachfahren, den Herren von Pfirt, Biengen und Krozingen, aus. Bei Besitzerwechsel war noch im Jahr 1663 der Klosterleitung der dritte Teil der gesamten Fahrnis zu zahlen, eine Leistung, die in den übrigen Vogteien der Grundherrschaft durch eine Erschatzgebühr abgelöst war.⁴⁹⁸ Um 1500 waren 9½ Lehen auf 6 Höfe verteilt. Die jährlichen Zinseinnahmen betrug 2 Pfund, 17 Schilling Pfennig; von einem der Höfe erhielt der Konvent zusätzlich 6 Schilling Pfennig Zins. Die St. Johannser Widem, Eigentum des Klosters, umfasste 13 Juchert Matten. Davon waren 11½ Juchert an fünf Bauern verpachtet zu einem jährlichen Zins von 2 Pfund, 6 Schilling Pfennig. Für jedes Lehen zahlten die Untertanen Vogtsteuer, 16 Schilling Pfennig und 2 Hühner.⁴⁹⁹ Vor 1702 waren die nach wie vor 9½ Lehen auf 2 große und 3 kleine Höfe verteilt. Der jährliche Zins für das Kloster und die Vogtsteuer waren unverändert, ebenso der Zins für den Konvent. Die 10½ Juchert große St. Johannser Widem oder Mönchsmatte bewirtschaftete das Kloster inzwischen selbst und entgelt den Johannitern in Heitersheim den Heuzehnt mit 2 fl., 1½ Batzen.⁵⁰⁰

R h e i n t a l (sö. Müllheim). Dort lässt sich lediglich für das späte 13. Jahrhundert ein Hof St. Peters nachweisen, von dem das Kloster jährlich 4 Mutt Roggen einnahm.⁵⁰¹

R i m s i n g e n (Nieder- und Oberrimsingen sö. Breisach). Im 15. Jahrhundert gehörten einige Liegenschaften anscheinend im heutigen Niederrimsingen⁵⁰² zum Sanpetriner Besitz: 2 Rebstücke, 5 Juchert Acker, ein Gut, 2 Hofplätze mit zugehörigen Gütern sowie ein Haus. Deren Inhaber gaben jährlich 1½ Saum Wein, 3 Mutt, 3 Sester Roggen, 3 Hühner und 1 Schilling, 8 Pfennig Zins.⁵⁰³ Anfang August 1546 war der Umfang der Liegenschaften genauer vermessen. Von 12 Juchert Acker, zirka 1 Juchert Rebland, einem Gut im Gündlinger Bann, einem Haus und einer Hofstatt im Dorf erhielt die

498 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 264r–265v; GRIMM, Weisthümer 1, S. 364–365; GLAK 66 Nr. 7394 fol. 83v; siehe § 27. Erwerb und Entwicklung.

499 GLAK 66 Nr. 7400 fol. 35r–38r; zur Lage der Höfe und der Widem siehe WEBER, St. Peter, S. 87.

500 GLAK 66 Nr. 7414 S. 164–183; zu den Johannitern in Freiburg und Heitersheim siehe SCHADEK/TREFFEISEN, Klöster, S. 421–467.

501 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 348.

502 Die Abgaben lassen sich zum Teil noch in dem Niederrimsinger Berain GLAK 66 Nr. 6978 aus dem Jahr 1663 nachweisen.

503 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 118rv.

Abtei leicht vermehrte Abgaben, 4 Mutt vorwiegend Roggen, 1½ Saum Wein, 7 Hühner und 1 Schilling, 8 Pfennig.⁵⁰⁴ Mit der Inkorporation des Priorats St. Ulrich im Jahr 1578 erhielt St. Peter zwei in Ober- und Niederrimsingen gelegene Fronhöfe. Bei einer Erneuerung im Mai 1629 ließen sich 9 Juchert Acker und 32½ Juchert Rebland als Zubehör des Oberrimsinger Hofes nachweisen. Der Meier des Hofes lieferte jährlich 2 Mutt Roggen, bei Besitzerwechsel einen Kapaun als Erschatzgebühr, ungefähr 30 Pächter der zugehörigen Böden 26¼ Saum Wein, 25½ Hühner und 1 Gulden, 6½ Schilling Pfennig Weinzins. Weitere 145 Juchert Acker, 32½ Juchert Matten waren in drei Haupt- und Unterträgereien gegliedert. Mehr als 14 Unterträger lieferten den Hauptträgern 30 Mutt Weizen, 96 Mutt Roggen und 6¾ Mutt Hafer. Zu den Liegenschaften gehörten zirka 85 Juchert Wald.⁵⁰⁵ Im September 1712 vergab das Kloster anscheinend ursprünglich zum Hof gehörende 3 Juchert Acker im Oberrimsinger Bann als Erblehen zu einem jährlichen Zins von 7 Sestern halb Weizen, halb Roggen.⁵⁰⁶ Von einem Haus mit Hof und Garten im Dorf, vermutlich der frühere Fronhof, verbliebenen 6 Juchert Acker und 33 Juchert Rebland im Oberrimsinger Bann nahm es im Herbst 1753 zirka 24 Saum Wein, 1 Gulden, 6½ Schilling und 18½ Hühner ein. Der von den drei Hauptträgereien gelieferte Fruchtzins war unverändert; den drei Hauptträgereien waren jetzt insgesamt zehn Unterträgereien unterstellt.⁵⁰⁷ 1806 schätzte die badische Hofkommission den Wert der inzwischen leicht reduzierten Erträge (27 Mutt Weizen, 90 Mutt Roggen, 6¾ Mutt Hafer, 24 Saum Wein, 2 Hühner, 1 fl., 16 Kreuzer) auf 729 fl., den Vermögenswert des Hofes und der Grund- und Bodenzinse auf 29 173 fl.⁵⁰⁸ – Der Meier des im oberen Dorf Niederrimsingen gelegenen Fronhofs verpflichtete sich am 1. Juli 1587 bei der erneuten Verleihung des Erblehens zu einer jährlichen Abgabe von 12 Mutt Roggen und zur Annahme aller Abgaben, die der Abtei in Ober- und Niederrimsingen zustanden. Diese sollte er auf den Wagen des Sanpetriner Schaffners laden.⁵⁰⁹ Das Zinssoll für den Hof blieb bis 1806 unverändert. Zum

504 GLAK 66 Nr. 5480.

505 GLAK 66 Nr. 6975; zu den beiden Teilgemeinden siehe André BECHTOLD/Boris BIGOTT/Martin STROTZ, Oberrimsingen/Niederrimsingen, in: *Burgen* 1, S. 327–332.

506 GLAK 14 Nr. 328.

507 GLAK 66 Nr. 6977.

508 GLAK 102 Nr. 195a S. 91.

509 GLAK 229 Nr. 87888.

Hof gehörende 43¼ Juchert Acker waren unterverpachtet;⁵¹⁰ dieser Zins ist bis 1732 unverändert, obwohl in diesem Jahr nur noch 35 Juchert Acker als Zubehör des Hofes genannt sind.⁵¹¹ Ein Berain vom Herbst 1663 nennt ferner in Niederrimsingen anscheinend aus Sanpetriner Besitz stammende 2 Häuser mit Gärten, ein weiteres Haus mit Hof, 2½ Juchert Rebland, 4½ Juchert Acker und 4 Juchert Wald. Hiervon lieferten zehn Inhaber jährlich 5½ Mutt Roggen, 1½ Saum Wein, 7 Hühner und 1 Schilling, 8 Rappenpfennig; Wein-, Hühner- und Geldzins ist mit den 1546 genannten Zinsen identisch, der Roggenzins etwas höher. Mit der Propstei Sölden erhielt die Abtei in diesem Gebiet weitere 4 Juchert Acker, 4½ Juchert Rebland, 1 Juchert Matten, eine Hofstatt, ein Haus mit Garten. Ihre zehn Inhaber gaben jährlich zirka 4 Saum Wein, 1 Sester Roggen, 4 Hühner und 2 Schilling, 8 Rappen.⁵¹² Nach den Berechnungen des Sanpetriner Amtmanns Maichelbeck beliefen sich 1751/52 die Bodenzinse auf nur noch zirka 4½ Mutt Roggen, 4 Saum Wein, 7 Hühner, 4 Batzen, 6 Pfennig Geld. Die Gemeinde zahlte Waldzins, statt ursprünglich 30 Mutt seit 1732 nur noch 15 Mutt Roggen.⁵¹³ 1806 schätzte die badische Hofkommission den Vermögenswert des Niederrimsinger Erblehenhofs auf 1600 fl., seinen seit 1603 unveränderten jährlichen Ertrag auf 40 fl., den Vermögenswert der Wein- und Bodenzinse auf 4813 fl., den Wert der Erträge, 15 Mutt Roggen Waldzins, 5 Mutt, 3 Sester (strittig) Roggen Bodenzins, zirka 5 Saum Weinbodenzins, statt 9 Hühnern seit Jahren nur 7, an Geldzins 15 Kronen, auf 120 fl.⁵¹⁴

* R ö t e n b a c h (sö. Friedenweiler). Vermutlich bei der Bestattung des am 8. Januar 1152 verstorbenen Herzogs Konrad von Zähringen schenkte seine Gemahlin Clementia der Abtei ein Gut bei Rötenbach zu dessen Seelenheil.⁵¹⁵ Der Besitz lässt sich später nicht mehr nachweisen.

* R o h r (nw. St. Peter). Womöglich bald nach der Gründung St. Peters übergaben der adlige Arnold von Kenzingen und seine Gemahlin Ita dem hl. Petrus unter anderem den kleinen Weiler (*viculum*) Rohr zu seinem, seiner Gemahlin und Eltern Seelenheil. Arnold fand anscheinend mit dieser

510 GLAK 14 Nr. 317, Revers vom 29. Januar 1604.

511 GLAK 66 Nr. 6980; 229 Nr. 87888.

512 GLAK 66 Nr. 6978.

513 GLAK 66 Nr. 7415 fol. 38v–39r, Nr. 7416 S. 217.

514 GLAK 102 Nr. 195a S. 71 f.

515 Necrologium S. Petri, S. 334, zum 8. Januar; PARLOW, Zähringer, Nr. 337, 411.

Stiftung Aufnahme im Konvent St. Peters.⁵¹⁶ Im frühen 15. Jahrhundert gab es dort 16 zum Teil bis zur Hälfte eines Fünftels zersplitterte Lehen. Ein 1½ Lehen großer Hof war zugleich Dinghof der Abtei. Von diesen Gütern und 2 Matten gaben elf Untertanen ungefähr 1 Pfund, 18 Schilling Pfennig, 19 Mutt Hafer, 12¾ Hühner, alle vier Jahre 3½ Hühner mehr, 14¾ Käse, alle vier Jahre 3½ Käse mehr, Eier im Wert von 30 Pfennig, alle zwei Jahre Eier im Wert von ½ Pfennig mehr und leisteten jährlich 22½ Frondienste, alle zwei Jahre zusätzlich 2½ und alle vier Jahre zusätzlich 4 Frondienste. Die Inhaber zweier Lehen, darunter die sogenannte Küsterwiese, zahlten der Küsterei zusammen 8½ Schilling Pfennig, zwei weitere zusätzlich 1 Pfund, 5 Schilling Pfennig an das Seelgerät. Die Erschatzgebühren und die Frondienste waren wie in den übrigen Orten der Grundherrschaft im Sanpetriner Dingrodel geregelt.⁵¹⁷ Um 1500 lagen 1½ Lehen wüst. Die übrigen zum Teil nach wie vor zerteilten Lehen bewirtschafteten zehn Bauern. Ihre Abgaben waren nun vereinfacht und deutlich geringer: 1 Pfund, 15 Schilling Pfennig, 12½ Mutt Hafer, 14½ Käse, ebenso viel Hühner und Eier im Wert von 35 Pfennig. Der Inhaber der Küsterwiese zahlte nur noch 2 Schilling Pfennig jährlich an den Konvent. Jeder Bauer hatte jährlich ein Tagwerk zu mähen, der Umfang der Heudienste richtete sich nach der Größe der Güter; insgesamt waren 32 Heudienste zu leisten. An Vogtsteuer zahlten die Bauern 3 Pfund, 7½ Schilling Pfennig; für die öden Güter zahlte die Klosterverwaltung 9 Schilling Pfennig. Jedes Haus hatte dem Vogt 2 Hühner und Eier im Wert von 1 Pfennig zu liefern.⁵¹⁸ Vor 1702 waren 16¼ Lehen in größeren Einheiten auf 9 Höfe verteilt. Dem zuvor 1½ Lehen großen Dinghof war ein weiteres Lehen hinzugefügt. Die Inhaber der Höfe und zweier Matten, zusammen mehr als 11 Juchert, gaben jährlich 3 Pfund, 3¾ Schilling Pfennig, 24 Hühner, 167 Eier, 14½ Käse sowie 11½ Mutt Hafer. Die jährliche Steuer betrug 5 Pfund, 1¾ Schilling Pfennig, der Heuzehnt 50 fl., 10 Batzen. Der Inhaber eines Gutes zahlte für die Nutzung des Wasserfalls 6 Batzen. Wie in Seelgut und Oberibental wurde auch hier der Kleinzehnt erhoben.⁵¹⁹ Weitere 19 kleine Felder, auf denen jeweils 2 Kühe und 1–2 Geißen weiden konnten, waren zu einem Zins von

516 Güterverzeichnisse, R 6, zur Zeitstellung siehe ebd., S. XLV; hier nur die Gattin, nicht ihr Name genannt; Necrologium S. Petri zum 4. April (S. 335) und 22. Juli (S. 336); zur Schenkung Rohrs siehe BÜTTNER, Waldkirch, S. 106; zuletzt LICHTI, Bistum Basel, S. 29; zur Lage der Höfe siehe WEBER, St. Peter, S. 83.

517 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 7r–9r; siehe § 27. Erwerb und Entwicklung.

518 GLAK 66 Nr. 7400 fol. 11r–16r.

519 GLAK 66 Nr. 7414 S. 94–113.

50 fl., 8 Batzen, 5 Pfennig bis auf Widerruf verliehen; jeder Pächter zahlte 7 Batzen Steuer.⁵²⁰ Anfang 1709 war die Gemeinde Rohr wegen der hohen Kriegskontributionen so geschwächt, dass sie Abt Maurus und dem Konvent ein Stück ihres Waldes für 2000 Gulden verkaufte, da sie dem Kloster ein bedeutendes Kapital nicht zurückzahlen konnte.⁵²¹ Im Jahr 1761 waren Zahl und Umfang der Höfe sowie die Abgaben ihrer Inhaber unverändert.⁵²²

S a s b a c h (w. Endingen) siehe L e i s e l h e i m

* S c h a l l s i n g e n und E g g e n e n (sö. Müllheim). In Gegenwart Herzog Bertolds II. und seines Sohnes Rudolf (1109–1111) übergab der edelfreie Erkenbold von Kenzingen dem hl. Petrus eine Hufe bei dem Dorf Schallsingen und etwas später noch eine halbe Hufe bei dem benachbarten Eggenen.⁵²³

* S c h a l l s t a d t und * W o l f e n w e i l e r mit F ö h r e n s c h a l l s t a d t und L e u t e r s b e r g (nö. Bad Krozingen). In Schallstadt, dem benachbarten Wolfenweiler und ihrer Umgebung erhielt die Abtei bereits im 12. Jahrhundert unter anderem von der Witwe Bertolds II. und Leuten aus der Umgebung ihrer Söhne Bertold und Konrad umfangreiche Besitzungen. Sie selbst übergab kurz nach dem 12. April 1111, nach der Bestattung ihres Gemahls, zu seinem Seelenheil St. Peter ihr Gut mit Hörigen in dem Dorf Schallstadt und Umgebung.⁵²⁴ Der als Tradent und Zeuge unter Bertold II. und seinem gleichnamigen Sohn nachgewiesene Erkenbold von Kenzingen stiftete St. Peter unter anderem sein Gut bei Schallstadt.⁵²⁵ Ein Sohn des zusammen mit Herzog Bertold II. bezeugten Hermann von Wolfenweiler übergab St. Peter eine Hufe bei Wolfenweiler. Diese ließ vermutlich Abt Eppo gegen ein halbes Gut in Günterstal tauschen.⁵²⁶ Vielleicht noch zur Zeit Herzog Bertolds III. (1111–1122) schenkte ein Reinbot von Offnadingen zusammen mit seinen

520 GLAK 66 Nr. 7414 S. 420–440.

521 GLAK 14 Nr. 361, so die beiliegenden Überlegungen des Priors Heinrich Fueglin.

522 GLAK 66 Nr. 7416 S. 67.

523 Güterverzeichnisse, R 10, 11, zur Zeitstellung siehe ebd., S. XLVI.

524 Güterverzeichnisse, R 3; der Todestag des Herzogs ist in *Necrologium S. Petri*, S. 335, zum 12. April genannt; zum Sanpetriner Besitz in Schallstadt siehe Boris BIGOTT, Schallstadt, in: *Burgen 1*, S. 391 f.

525 *Necrologium S. Petri*, S. 336, zum 9. August; die Identifizierung des dort nur Erkenbold Genannten mit dem Kenzinger ergibt sich aus seiner in dieser Notiz und im Rotulus bezeugten Schenkung einer halben Hufe in Eggenen, Güterverzeichnisse, R 11, siehe auch R 10, R 3 und öfter; über die Burg Kenzingen und ihre Herren zuletzt Gerlinde PERSON-WEBER, Kenzingen, in: *Burgen 1*, S. 223–230.

526 Güterverzeichnisse, R 129, zur Zeitstellung siehe ebd., S. XLVI f.; zum Ort siehe Gerlinde PERSON-WEBER, Wolfenweiler, in: *Burgen 1*, S. 521–523.

Brüdern Heinrich, Ludwig und Hugo dem hl. Petrus eine halbe Hufe bei diesem Dorf zum Seelenheil ihres verstorbenen Bruders Gerhard.⁵²⁷ Ein Ludwig von Offnadingen verkaufte der Abtei ebenda ein Gut für 4½ Silbermark. Einige Zeugen dieses Aktes lassen sich im Gefolge Herzog Bertolds III. nachweisen. Ein weiteres dort gelegenes Gut verkaufte ein Vasall Herzog Bertolds III. St. Peter für 4 Silbermark.⁵²⁸ Ein Anselm von Buggingen schenkte dem hl. Petrus ein Stück Rebland. Auf einem Hoftag König Lothars III. im Jahr 1130 ist womöglich derselbe mit Bischof Ulrich von Konstanz bezeugt. Eine Verbindung Buggingens zum Hochstift Konstanz war die dortige St. Georgskirche.⁵²⁹ Werner von Villingen, der Erbauer der Sanpetriner Marienkapelle, stiftete der hl. Maria unter anderem in der Zeit Abt Eppos (1109–1132) oder früher 7 Juchert Land bei diesem Dorf zur Beleuchtung der von ihm gebauten Marienkapelle.⁵³⁰ 57½ Pfund und 14 Talente ließ vielleicht noch Abt Eppo für Eigengüter bei Schallstadt ausgeben.⁵³¹ Der 1145 bezeugte Presbyter Volkmar von Wolfenweiler und sein Bruder Heinrich schenkten dem hl. Petrus dort einen Hof mit 6 Hörigen, einen Acker und einen Weinberg. Heinrich ließ sich anscheinend mit dieser Schenkung als Mönch in St. Peter aufnehmen.⁵³² Vermutlich derselbe Presbyter bezeugte unter anderem die Schenkung eines weiteren Gutes durch einen dort Ansässigen gegen eine jährliche Leibrente von 1 Denar; später war der Tradent jedoch gezwungen, den Vertrag zu erneuern und einen Teil des Gutes dem Kloster für 10½ Mark zu verpfänden.⁵³³ Ein Vasall des Straßburger Vogtes Anselm verkaufte St. Peter etwa Mitte des 12. Jahrhunderts ein Gut für 7 Silbertalente.⁵³⁴ In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts oder früher schenkten ein Presbyter aus der Nähe von Mengen dem hl. Petrus ein Mannwerk Rebland bei Schallstadt⁵³⁵ und ein Egilolf von Müllheim ebenda sein

527 Güterverzeichnisse, R 75, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LV.

528 Güterverzeichnisse, R 137, 138, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LVI.

529 Güterverzeichnisse, R 76, zur Zeitstellung siehe ebd., Anm. 264; siehe auch unter Buggingen.

530 Güterverzeichnisse, R 37.

531 Güterverzeichnisse, R 121, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXf.

532 Güterverzeichnisse, R 25, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXIII, und GLAK C 28, Druck: DÜMGÉ, Regesta Badensia, Nr. 88, S. 136; Necrologium S. Petri, S. 336, zum 3. August; GLAK 65 Nr. 651 fol. 35v.

533 Güterverzeichnisse, R 175, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXIII.

534 Güterverzeichnisse, R 139; vom 12. Juli 1153 bis 14. April 1156 ist Anselm mit diesem Amt nachgewiesen, siehe ebd., S. LVIf.

535 Güterverzeichnisse, R 74.

ganzes Gut. Letzterer fand mit dieser Stiftung Aufnahme in St. Peter als Konverse.⁵³⁶ Eine Verwandtschaft mit den teilweise als Angehörige des herzoglichen Hauses bezeugten von Müllheim liegt nahe.⁵³⁷ Um 1200 kaufte der Kaplan Bertold im Einvernehmen mit Abt Bertold I. zu seinem Seelenheil für das Kloster ein Gut, zwei Hofstätten, einen Teil eines Ackers, einen Obstgarten und 2 Teile Rebland für 20 Talente und 69 Schilling; von Leuten des Klosters kaufte er einige entfremdete Lehen zurück, nämlich 7 Juchert Acker- und Weideland und dazugehörige Hofstätten, einen Obstgarten, einen Acker, 2 Ackerteile, 2 Teile Rebland für 14½ Talente und 29 Schilling. Die Lehen hatten dem Kloster seit alters nur 6 Schilling, 4 Pfennig eingebracht. Den Zinsertrag zweier Wiesen in Höhe von 7 Schilling bestimmte er mit Zustimmung des Abtes für den Unterhalt der Kreuzkapelle. Zugleich erfahren wir, dass in dieser Zeit in Schallstadt Konrad von Tiengen *villicus* St. Peters war, Vorsteher eines Fronhofs mit Villikation.⁵³⁸ Vielleicht in derselben Zeit oder früher schenkte der Kleriker Gerhard St. Peter sein Gut bei Schallstadt.⁵³⁹ Bald nach 1291 ist dort ein Hof bezeugt, von dem das Kloster 250 Mutt Roggen und Weizen sowie 50 Mutt Gerste erhielt.⁵⁴⁰ Im frühen 15. Jahrhundert gehörten zum Hof der Herren von St. Peter 231 Juchert Acker, 41 Juchert Matten im Schallstadter und Wolfenweiler Bann sowie der Wald bei Schallstadt. Weitere früher vom Hof getrennte 2 Juchert Acker, 4 Juchert Matten und 2 Gärten wurden in dieser Zeit vom Hof aus bewirtschaftet für einen Zins von 2 Pfund, 2½ Schilling Pfennig; von 18 Juchert Acker, 2½ Juchert und 6¾ Matten, 5 Gärten, einem Zweiteil und 3 Stück Rebland, 3 Häusern, einem Hofplatz und einer Wohnstätte lieferten Zensiten jährlich 3 Pfund, 2 Schilling Pfennig, 10 Mutt Roggen, einen Malter Nüsse und 10 Hühner in den Hof. Dieser sogenannte obere Hof zu Schallstadt bei Wolfenweiler war

536 Güterverzeichnisse, R 85, die Zeitstellung dieser beiden Schenkungen lässt sich nur anhand ihrer Aufzeichnung im zweiten Rotulusteil vermuten, siehe ebd., S. LXXXf.

537 Die Anknüpfung mit *quoque* an die vorausgehende Schenkung der von Müllheim suggeriert eine Zugehörigkeit zu dieser Familie, so WOLLASCH, Äbte, S. 88f.

538 Güterverzeichnisse, R 183; die zum Schluss angegebene Summe der Ausgaben von 37 Talenten, 6 Schilling spricht nicht für die von KAHNT/KNORR, Alte Maße, S. 308, geäußerte Annahme, der Begriff Talent bezeichne in mittelalterlichen Urkunden die Währungseinheit Pfund. Zum Status und den Aufgaben eines *villicus* siehe Werner RÖSENER, Der Strukturwandel der St. Galler Grundherrschaft, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 137 (1989), S. 174–197, hier S. 182.

539 Necrologium S. Petri, S. 336, zum 9. Juli.

540 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 348.

mit Haus, Hof, Scheune und 1 Juchert Rebland als Erblehen vergeben für jährlich 21 Mutt Weizen und ebenso viel Roggen sowie einem halben Fuhrdienst von Betberg nach Freiburg. Sein Meier sollte den Zins einsammeln.⁵⁴¹ Anscheinend war der Hof zu dieser Zeit bereits in einen oberen und unteren Hof geteilt. Der Zins für beide Höfe betrug im März 1502 jährlich 84 Mutt halb Weizen, halb Roggen, die nach wie vor der Meier vom oberen Hof lieferte. Bei Ernteausfällen waren die Meier verpflichtet, die Abgaben aus ihrem liegenden und fahrenden Vermögen zu leisten.⁵⁴² Anfang 1560 galten die sogenannten Zwayer Höf bei den Schallstadter Einwohnern nicht mehr als Hof der Herren von St. Peter, sondern als Abtshof. Zu den Höfen gehörten 218 Juchert auf 2 Zelgen verteilte Äcker, 46 Juchert Matten, ein Zweiteil Garten im Dorf und ein Wald im Schallstadter Bann. Die bereits Ende des 15. Jahrhunderts um das Doppelte erhöhten Getreideabgaben von je 84 Mutt Weizen und Roggen sollten ungeteilt dem Klosterschaffner in den Freiburger Peterhof geliefert werden. Die Meier hielten für das Dorf Schallstadt das Faselvieh und sollten jährlich 2 Fuder Wein von Betberg nach Freiburg führen. Von den zu den Höfen gehörenden Zinsgütern, 11½ Juchert Acker und Matten, 6½ Juchert Rebland, einem Wald, einer Hofstatt, einer Scheune und Garten zahlten 16 Zinsleute jährlich insgesamt 3 Pfund, 4 Schilling Rappen und 8 Hühner. Zuvor zu den Zinsgütern gehörende 11¼ Juchert Acker, 2 Juchert Matten, 2 Häuser mit Scheunen und ein Garten in Schallstadt waren nun Erblehen. Hiervon lieferten 5 Pächter 9 Mutt Roggen sowie einen Malter Nüsse.⁵⁴³ Mitte 1717 waren die zum seit alters sogenannten Abtshof, dem unteren und oberen Hof, in Schallstadt gehörenden Güter an eine Vielzahl von Inhabern verpachtet bei unverändertem Abgabe- und Frondienstsoll. Der Bodenzins von den zu den Höfen gehörenden Zinsgütern war leicht erhöht, 3 Pfund, 8½ Schilling Pfennig und 8 Hühner, die Naturalabgaben von den Erblehengütern unverändert.⁵⁴⁴ Mit der Propstei Sölden erwarb St. Peter einen Hof in Föhrenschallstadt. Eine Erneuerung im Jahr 1616 weist 87½ Juchert auf 2 Zelgen verteilte Äcker und 10¼ Juchert Matten im Schallstadter Bann aus. Hiervon zahlten fünf Erben des ehemaligen Inhabers jährlich je 15 Mutt Weizen und Gerste, 30 Mutt Roggen und 7 Mutt Rüben. Als Fron

541 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 181r–191r.

542 GLAK 14 Nr. 515.

543 GLAK 102 Nr. 64 fol. 5r; 66 Nr. 7583.

544 GLAK 66 Nr. 7585, Reinschrift EbAFr Beraine des Klosters St. Peter im Schwarzwald Nr. 36; dort und GLAK 66 Nr. 7415 fol. 42r sowie Nr. 7416 S. 229 unter Wolfenweiler aufgeführt.

war jährlich ein Wagen von Ihringen nach Freiburg oder Sölden zu führen gegen Futter und Speisung. Weitere 4½ Juchert Acker waren gesondert für 6 Mutt Roggen und 1 Mutt Weizen verliehen.⁵⁴⁵ Im Frühjahr 1665 hatten die Inhaber des geteilten Hofes der Propstei Sölden wegen Unfruchtbarkeit der Böden eine Verringerung der Abgaben um 1 Mutt Weizen und 3½ Mutt Roggen erreicht. Für die gesondert verpachteten Liegenschaften, ein Haus mit Hof, 8½ Juchert Rebland, 3 Juchert und 2 Gärten, 2 Juchert Acker, 2 Juchert Matten gaben 14 Träger insgesamt 2 Pfund, 17 Schilling Pfennig, 1 Saum Wein, 1 Mutt Weizen und 8 Hühner.⁵⁴⁶ Bei einer Renovation im Jahr 1717 war der Söldener Hof inzwischen verteilt. Zahlreiche Inhaber lieferten jährlich 6 Mutt Weizen, 32 Mutt Roggen, 15 Mutt Gerste, 7 Mutt Rüben, 8 Hühner und 4 fl.⁵⁴⁷ Auch das Priorat St. Ulrich war seit 1139 in Wolfenweiler und Umgebung vertreten. Über die in diesem Jahr von dem adligen Erlewin von Wolfenweiler gestiftete Pfarrkirche hatte es spätestens 1262 das Patronat; seit dem 20. Juli 1535 war sie mit ihrem Zubehör dem Priorat inkorporiert. Seit den Augsburger Beschlüssen von 1555 war die Pfarrei protestantisch. St. Peter blieben die Zehnteinkünfte. Es musste nach wie vor für die Kompetenz der Pfarrer aufkommen. Diese wurde im Neuenburger Vertrag von 1561 geregelt. Doch seit 1630 erreichten die Pastoren durch unablässiges Betteln bei der markgräflichen Verwaltung eine beständige Erhöhung ihres Einkommens und verweigerten die Gastung der Zehnt- und Kelterknechte im Herbst. St. Peter blieb auch die Baulast für Kirche und Pfarrhaus, die es mit dem Patronat übernommen hatte. Abt Steyrer ließ 1756 die abgebrannte Zehntscheuer und Kelter wieder aufbauen und wenige Jahre später ein elegantes Pfarrhaus errichten.⁵⁴⁸ Zur Wolfenweiler Pfarrkirche gehörten sogenannte Widumgüter. Im April 1665 ließen sich ungefähr 47 Juchert Acker, 13 Juchert Matten im Schallstadter und Wolfenweiler Bann nachweisen, deren Inhaber laut Zinsbuch von 1672 jährlich 73 Mutt halb Weizen, halb Roggen lieferten; Zensiten gaben von zur Widum gehörenden weiteren 6 Juchert Acker und

545 GLAK 229 Nr. 92114.

546 GLAK 66 Nr. 7587.

547 GLAK 102 Nr. 180.

548 GLAK C 23, Druck: SCHOEPFLIN, Codex, S. 83–86; Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1: Markgrafen von Baden 1050–1431, Markgrafen von Hachberg 1218–1418, bearb. von Richard FESTER, Innsbruck 1900, Nr. 57; GLAK 67 Nr. 1293 fol. 37, 158; 14 Nr. 638; DAMBACHER, Urkunden (1858), S. 351–353; GLAK 229 Nr. 14817, 14827; KERN, Steyrer 1, S. 88 f.

Matten 16 Pfennig und 5 Mutt Roggen.⁵⁴⁹ Mitte 1717 erhielt die Abtei von diesen Gütern 74 Mutt Getreide und 6 fl. Geld;⁵⁵⁰ 1759 sind zusätzlich 3 Saum Bannwein bezeugt.⁵⁵¹ Im Jahr 1680 gab St. Peter 14 Bauern Reben zur Anpflanzung auf zirka 44 Juchert Acker, die zur Widum gehörten. Für jede Juchert sollten je 3 Sester Mischlet und Gerste (insgesamt 66 Mutt) Zins geliefert werden.⁵⁵² Am 1. Juni 1798 ließ die Abtei einen großen Teil der Widumgüter, 51 Juchert überwiegend Acker im Schallstadter, Wolfenweiler und Leutersberger Bann, die bisher Zinsgüter waren, in Erblehen umwandeln. Das Entgelt für die Umwandlung der Güter, 200 fl. für jede Juchert, verwendete sie zur Begleichung ihrer Kriegssteuerschulden. Von 39 Erbleihern sollte sie nun jährlich insgesamt 92 Mutt Roggen erhalten.⁵⁵³ – Neben der Wolfenweiler Pfarrkirche besaß das Priorat St. Ulrich einen Dinghof mit Haus, Scheune und Garten, zu dem 1539 auf 6 Zelgen verteilte 47 Juchert Acker, 13½ Juchert Matten im Schallstadter und Wolfenweiler Bann gehörten. Der Hof war an zwei Träger und zwei weitere Bauern als Erblehen vergeben für jährlich 24 Mutt Roggen, 4 Mutt Weizen und 5 Sester Bohnen. Weitere ehemalige Dinghofgüter, 6 Juchert Acker, 3½ Juchert Matten, 4 Scharenmatten und ein Garten standen dem jeweiligen Herrn von St. Ulrich zur Verfügung. Von 6 Häusern mit Höfen, dem Pfarrhof und einem Pfründhaus in Wolfenweiler, 2 Häusern mit Höfen und einem Garten, einer Mühle mit Haus, Hof und Garten in Leutersberg, 8 Juchert Acker, 6½ Juchert Rebland, 6 Juchert Matten, ½ Juchert Gartenland und 3 Gärten gaben Zensiten jährlich einen Malter, 5½ Mutt Roggen, 2 Sester Hafer, 10 Hühner und 4 Pfund, 18 Schilling Pfennig; in Wolfenweiler erhielt das Priorat für den Bannwein 6 Saum Wein und 2 Pfund Pfennig.⁵⁵⁴ 1623 waren die Dinghofgüter drei Trägereien zugeordnet, 1672 sind hierfür 46½ Mutt halb Weizen, halb Roggen als Abgaben nachgewiesen.⁵⁵⁵ – In Schallstadt gehörten dem Priorat laut Berain von 1528 ein Haus mit Hof und Garten sowie 2 Juchert Acker und 1 Juchert Matten im Wolfenweiler Bann, die als Erblehen zu einem Zins von 1 Pfund, 2 Schilling Pfennig verliehen waren.⁵⁵⁶ 1672 zahlten die Inhaber weiterer zum Dinghof

549 GLAK 66 Nr. 7588, Nr. 7412 fol. 17v.

550 GLAK 66 Nr. 7595; 102 Nr. 180.

551 GLAK 102 Nr. 62 fol. 9r.

552 GLAK 229 Nr. 115520.

553 GLAK 14 Nr. 518–524, 598–620; 229 Nr. 60215.

554 GLAK 66 Nr. 7580.

555 GLAK 66 Nr. 7581, Nr. 7412 fol. 17r.

556 GLAK 67 Nr. 1293 fol. 146.

gehörender Güter nur noch 3 Pfund, 17 Schilling Pfennig.⁵⁵⁷ Mitte 1717 waren die Abgaben von den Dinghofgütern, insgesamt 73 Juchert Acker und Matten im Schallstadter und Wolfenweiler Bann, nahezu unverändert; für 5 Häuser und Höfe sowie 4 Hofstätten in Wolfenweiler und Leutersberg, 2 Gärten, eine Mühle mit Haus und Hof bei Leutersberg sowie 2 Juchert Acker beim Schallstadter Hof des Priorats, zirka 12 Juchert Acker, Matten, Rebland und Gärten gaben Zensiten jährlich 4 Pfund, 15 Schilling Pfennig, 6½ Mutt Roggen, 10 Hühner oder 25 Schilling Pfennig, 1½ Saum Weinbodenzins, für den Bannwein 6 Saum und 2 Pfund Pfennig, wovon die Hälfte der Freiburger Präsenz zustand.⁵⁵⁸ In den 1780er Jahren hatten die Zensiten der zum Abtshof des Klosters St. Peter, dem ehemaligen Dinghof des Priorats St. Ulrich, dem Söldener Hof und den Widumgütern im Wolfenweiler und Schallstadter Bann gehörenden Güter statt der noch 1717 vereinbarten Abgaben von dreierlei Sorten Feldfrüchten jahrelang nur 2½ Sester Gerste für jede Juchert geliefert. Am 10. September 1783 vereinbarte die Abtei mit ihnen die künftige Lieferung von 2¾ Sester Gerste für jede Juchert; unter Beibehaltung der bisher unstrittigen Bodenzinse an Weizen, Roggen und Hafer für die Widumgüter verzichtete sie für eine einmalige Abschlagzahlung von insgesamt 45 Gulden Reichswährung auf Zinsen für einige genannte Güter, auf alle Frondienste, Bohnen-, Rüben- und Nusszinse. Den Gemeinden Wolfenweiler und Schallstadt übereignete sie alle Geld- und Hühnerzinse. Als Gegenleistung übernahmen diese die Lieferung der Abgaben an das Kloster.⁵⁵⁹ Nach dem Vergleich mit den Zensiten erhielt die Abtei Mitte 1784 vom Söldener Hof ungefähr 68 Mutt Gerste, 1 Mutt Weizen, 1 Saum Wein, 6½ Hühner und 3½ fl., vom Abtshof ungefähr 174 Mutt Gerste, 8 Hühner und 4½ fl., von den Widumgütern ungefähr 3½ Mutt Gerste und 5 Kreuzer.⁵⁶⁰ In den Schallstadter, Wolfenweiler, Leutersberger und Wendlinger Bännen waren zirka 605 Juchert Acker, 7 Juchert Gartenland, 19½ Juchert Matten und 27 Juchert Rebland ursprünglich dem Priorat St. Ulrich, nunmehr St. Peter zehntpflichtig.⁵⁶¹ Mitte 1689 verfügte die Abtei über drei Fünftel des großen Zehnten, mindestens bis 1752 das bischöfliche Quartamt in Konstanz (1806 die kurbadische Quart)

557 GLAK 66 Nr. 7412 fol. 17r.

558 GLAK 66 Nr. 7582, Reinschrift EbAFr Beraine des Klosters St. Peter im Schwarzwald Nr. 37; GLAK 102 Nr. 62 fol. 9r.

559 GLAK 14 Nr. 625.

560 GLAK 66 Nr. 9934–9936.

561 GLAK 229 Nr. 115624; EbAFr Beraine des Klosters St. Peter im Schwarzwald Nr. 35.

und das Freiburger Spital über jeweils ein Fünftel. Für St. Peter lassen sich bis 1759 an Zehnterträgen ungefähr 170 bis 180 Mutt Weizen, Roggen und Gerste nachweisen.⁵⁶² 1806 schätzte die badische Hofkommission den Vermögenswert der Gebäude, Erblehenhöfe, Grundstücke, der Anteile an Frucht- und Weinzehnt, des Heuzehnts sowie der Grund- und Bodenzinse auf 99 792 fl., den Wert aller Erträge auf 3083 fl.⁵⁶³

Scherz i n g e n (nö. Bad Krozingen). Um 1300 ist in Scherzingen ein Hof St. Peters bezeugt; von 22¾ Juchert zugehörigem Acker erhielt die Abtei jährlich 41 Mutt Roggen, 24 Mutt Weizen und 27 Mutt Gerste. Es könnte sich um jenes Gut handeln, das die Abtei nach 1233 mit den Nonnen von Günterstal gegen ein in Günterstal gelegenes Gut getauscht hatte.⁵⁶⁴ Bei einer Renovation des Hofes im Frühjahr 1476 gehörten zum Klosterhof auf 2 Zelgen verteilte 56 Juchert Acker und 10 Juchert Matten im Scherzinger und Schallstadter Bann sowie ein Hofplatz in Scherzingen.⁵⁶⁵ Seit dem frühen 16. Jahrhundert erhielt die Abtei von dem als Erblehen vergebenen Hof jährlich 38 Mutt Roggen, die auch nach der Teilung des Hofes im Mai 1613 aus einer Hand zu liefern waren.⁵⁶⁶ Mit der Propstei Sölden erwarb St. Peter einen weiteren Erblehenhof in diesem Ort. Bis 1752 lieferte dessen Inhaber jährlich 31 Mutt Roggen, 1 Malter Hafer, je 1 Sester Erbsen und Linsen sowie 2 Sester Bohnen. 1672 sind 3 Schilling Pfennig Zins von einem Haus, einer Hofstatt und einem Garten in Scherzingen bezeugt.⁵⁶⁷ Bis 1806 verwaltete ein Sanpetriner Unterschaffner die Güter in diesem Gebiet. Die

562 GLAK 229 Nr. 115670; 67 Nr. 1253 fol. 240r; 66 Nr. 7415 fol. 1r–4r; 102 Nr. 62 fol. 8r.

563 GLAK 102, Nr. 195a S. 45–52.

564 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 348, Nr. 76, Schriftcharakter ähnlich wie Nr. 74 und 75, nach DEMS., Zinsrödel, S. 349, Ende des 13. Jahrhunderts. Mit diesem Eintrag endet das zweite Blatt des Rodels. Das letzte Wort *iugerum*, das in der Aufzählung stets gekürzt ist, ist hier am Ende der Zeile ausgeschrieben und so silbenweise gedehnt, dass diese Zeile ausgefüllt ist. Dies spricht dafür, dass keine weiteren Einträge zu Scherzingen folgten. Nach Schäfer sprechen dagegen Einstiche an der unteren Blattkante für eine verlorene Fortsetzung des Eintrags. Dass es sich bei diesem durch den Papst vermittelten Tausch (GLAK E Nr. 63) um ein Gut in Scherzingen handelte, ist allerdings erst Mitte des 18. Jahrhunderts bezeugt, BAUMEISTER, Menologium fol. 83r; zum Ort und seinen Herren siehe Hans HARTER/Boris BIGOTT, Scherzingen, in: Burgen 1, S. 393–398.

565 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 170r–172r.

566 GLAK 14 Nr. 530; 102 Nr. 64 fol. 6r.

567 GLAK 102 Nr. 180; 66 Nr. 7412 fol. 60r–61r, Nr. 7415 fol. 23v–24r.

beiden Erblehenhöfe hatten zu dieser Zeit vier Inhaber, die statt der Hülsenfrüchte nur noch Roggen lieferten, jährlich insgesamt 71 Mutt. Die badische Hofkommission schätzte den Vermögenswert der Erblehenhöfe auf 9466 fl., den Wert der Erträge auf 237 fl.⁵⁶⁸

* Schlatt (nw. Bad Krozingen). In Gegenwart der Äbte Gozmann von St. Peter und Bertold von St. Blasien und Herzog Konrads in seiner Eigenschaft als Vogt beider Klöster schenkte ein Mann aus Schlatt in der Zeit zwischen 1137 und 1141 bei diesem Ort 4 Hufen.⁵⁶⁹ Bald nach 1291 besaß die Abtei dort einen Hof, von dem sie jährlich 40 Mutt Roggen sowie je 20 Mutt Weizen und Gerste einnahm.⁵⁷⁰ Der Freiburger Bürger und gleichnamige Bruder des Sanpetriner Abtes Gottfried von Loetschibach tradierte am 30. Juni 1314 mit Zustimmung seiner Ehefrau dem Abt und Konvent St. Peters seine Güter in Schlatt, die er als Lehen des Klosters Sulzburg zu einem jährlichen Zins von ½ Pfund Wachs *ad firmam* besaß, und empfing sie für sich und seine Nachkommen als emphyteutisches Lehen zurück für einen jährlichen Zins von 10 Mutt Roggen. Das Lehen umfasste 8½ Juchert Acker und ½ Juchert Matten sowie 2 weitere Juchert Acker, die für 2 Mutt Roggen verpachtet waren.⁵⁷¹ Zuletzt lassen sich in einem um 1320 aufgezeichneten Zinsrodel von diesem Sanpetriner Besitz nur noch 7½ Schilling Pfennig Zinsabgaben von genannten Personen nachweisen.⁵⁷² Neuen Besitz erwarb das Kloster in diesem Gebiet mit der Propstei Sölden, nämlich einen Hof im Dorf, zu dem Mitte 1666 in 3 Zelgen aufgeteilte 39 Juchert Acker und 7 Juchert Matten gehörten. Der Hof war als Erblehen an einen Träger verliehen für jährliche Abgaben von 14 Mutt Weizen und 26 Mutt Roggen, die bis 1806 konstant blieben; von einer Hofstatt und einem weiteren Haus und Hof im Dorf gaben Zensiten insgesamt 2½ Schilling Pfennig und 2 Hühner.⁵⁷³ Seit 1672 bewirtschafteten 2 Beständer den Hof. Die 1666 genannten Zinsgüter waren anscheinend in die Hofgüter integriert, denn deren Umfang hatte leicht zu-

568 GLAK 102 Nr. 195a S. 73.

569 Güterverzeichnisse, R 95, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXV.

570 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 348; zum Ort künftig Boris BIGOTT, Schlatt, in: Burgen 2,2.

571 GLAK 14 Nr. 534, Regest: Freiburger UB 3, Nr. 327; siehe die Seelgerätstiftung desselben in Ambringen und Krozingen, GLAK 14 Nr. 53.

572 GLAK Rödelsekt Nr. 75, wohl kaum gleichzeitig mit Nr. 74, wie SCHÄFER, Zinsrödel, S. 349, annimmt; während Mathilde in Nr. 74 noch alleine ist, werden nun auch ihre Erben genannt.

573 EbAfr Beraine des Klosters St. Peter im Schwarzwald Nr. 30.

genommen (37³/₄ Juchert Acker, 10¹/₂ Juchert Matten und 1 Juchert Rebland) und die beiden Inhaber lieferten außer dem Korn eine Gans, die zuvor die Zensiten statt der Hühner gaben. Der Hof selbst mit Haus, Hof, Scheune und Garten gehörte zur Hälfte der Freiburger Präsenz.⁵⁷⁴ 1806 schätzte die badische Hofkommission den Vermögenswert des Erblehenhofs auf 7091 fl., den Wert der jährlichen Erträge auf 177 fl.⁵⁷⁵

* *Seefeld en* (nö. Müllheim). Vermutlich in den ersten Jahren der Regierungszeit Herzog Bertolds III. (1111–1122), als dieser noch zusammen mit seinem Bruder auftrat, arrondierten Abt Eppo und der Konvent ihren Betberger Besitz durch einen Tausch mit den Nonnen von St. Margarethen in Waldkirch gegen ein halbes Gut in Seefeld en.⁵⁷⁶ Wohl etwas später tauschten die Sanpetriner Brüder auf Bitten des St. Trudperter Konvents erneut einige bei Seefeld en gelegene Äcker gegen gleichwertige bei Betberg in Gegenwart Herzog Bertolds III.⁵⁷⁷ Vermutlich ließ noch Abt Eppo (1109–1132) dort einige Eigengüter für 4 Talente erwerben.⁵⁷⁸ Am 27. Januar 1257 verkaufte Abt Arnold einem Angehörigen des Klosters St. Trudpert unter anderem 4 Juchert Acker im Seefelder Bann für 16 Mark Silber.⁵⁷⁹ Trotz dieser Veräußerungen verblieb noch Sanpetriner Besitz in diesem Gebiet. Denn bald nach 1291 ist dort ein Hof der Abtei bezeugt, von dem sie jährlich 25 Mutt Roggen und 4 Mutt Hafer erhielt.⁵⁸⁰ Ein weiteres Gut, eine Hofstatt, 2 Gärten, ¹/₂ Zweiteil Matten und 16 Juchert Acker im Seefelder Bann besaß dort Abt Bertold II. von St. Peter. Diese Liegenschaften verlieh er am 25. Mai 1325 als Erblehen zu einem jährlichen Zins von 4 Scheffeln Roggen, 8 Scheffeln Hafer und 2 Schilling Pfennig. Der Erschatz entsprach dem Geldzins. Das Lehen durfte nicht geteilt werden.⁵⁸¹ Dieser Besitz der Abtei lässt sich später nicht mehr nachweisen. Nach dem Zeugnis des *Liber marcarum* gab es Ende des 14. Jahrhunderts in Seefeld en eine Kapelle, die Filiale der Betberger Pfarrkirche war. Als die markgräfliche Verwaltung im Jahr 1616 von Abt Petrus IV. verlangte, seiner

574 GLAK 66 Nr. 7412 fol. 62; 102 Nr. 180, 66 Nr. 7660.

575 GLAK 102 Nr. 195a S. 74.

576 Güterverzeichnisse, R 42, Regest: PARLOW, Zähringer, Nr. 211; zum Frauenkloster und späteren Chorherrenstift St. Margaretha in Waldkirch siehe HAASIS-BERNER, Waldkirch, S. 27–32.

577 Güterverzeichnisse, R 160.

578 Güterverzeichnisse, R 114, zur Datierung siehe ebd., S. LX f.

579 GLAK 15 Nr. 559.

580 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 348; zum Ort künftig Seefeld en, in: Burgen 2,2.

581 GLAK 20 Nr. 1973.

Baupflicht in den Kirchen von Buggingen und Seefelden nachzukommen, war die Abtei in Seefelden für zwei Kapellen zuständig, eine in *inner* und eine in *ußer* Seefelden. Als Patronatsherr beider Kapellen hatte sie jedoch nur die Baupflicht für die Chöre der Kapellen und sah sich wegen übergroßer Schulden nicht in der Lage, die gewünschten Renovierungen vorzunehmen. Da in späteren Jahren nur noch die Seefelder Laurentiuskapelle bezeugt ist, musste womöglich die andere Kapelle wegen Baufälligkeit aufgegeben werden. 1752 wurde diese mit einem Zuschuss Abt Steyrers durch einen Neubau ersetzt.⁵⁸² 1759 erhielt die Abtei aus Seefelden drei Viertel des großen Zehnt, insgesamt 300 Mutt Weizen, Roggen, Gerste und Hafer.⁵⁸³ Mit der Propstei Sölden erwarb St. Peter in diesem Gebiet einen im äußeren Dorf gelegenen Hof. Mitte 1663 gehörten zu diesem auf 3 Zelgen verteilte 52 Juchert Acker und ungefähr 9 Juchert Matten. Hiervon lieferte ein Träger jährlich 4 Mutt Weizen, 13 Mutt Roggen, 8 Mutt Gerste und 9 Mutt Hafer; die Inhaber von 2 Juchert Rebland im Bugginger Bann gaben 2 Saum Wein Bodenzins.⁵⁸⁴ Im Frühjahr 1712 war der Hof anscheinend als Erblehen verliehen zu den 1663 genannten Bedingungen, die bis 1762 unverändert blieben trotz leicht vermindertem Zubehör. Das nun von einer Trägerei verwaltete Rebland war unterverpachtet zum ebenfalls unveränderten Bodenzins.⁵⁸⁵ 1806 zahlte die Gemeinde der kleinen Kirche in Seefelden St. Peter drei Viertel des Zehnten, der kurbadischen Quart ein Viertel, insgesamt 1 Sester Roggen. St. Peter hatte anscheinend nicht mehr die Baupflicht. Die badische Hofkommission schätzte den Vermögenswert des Erblehenhofs auf 4370 fl., den Wert seiner Erträge auf 109 fl.⁵⁸⁶

* *Simonswald mit Wildgutach* (nö. St. Peter). Das Ufer der oberen Wilden Gutach im Osten St. Peters gehörte zu den in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts genannten Grenzmarken der dritten Fassung der Sanpetriner Waldgrenzen, die ihre Vorgängerin noch nicht enthielt. Die Erschließung dieser Gebiete war zu dieser Zeit anscheinend so weit fortgeschritten, dass

582 HAID, *Liber Marcarum*, S. 88; GLAK 229 Nr. 7432; siehe auch Land Baden-Württemberg 6, S. 147; KERN, *Steyrer* 1, S. 89f.

583 GLAK 102 Nr. 62 fol. 8r.

584 EbAFr *Beraine des Klosters St. Peter im Schwarzwald* Nr. 31.

585 GLAK 66 Nr. 7996 (Abschrift); 7996a unvollständige Reinschrift; 102 Nr. 62 fol. 8r; 66 Nr. 7412 fol. 66.

586 GLAK 102 Nr. 195a S. 55f.; zum Vermögenswert des Zehnten siehe unter *Betberg*.

deren Festlegung geboten war.⁵⁸⁷ Am 1. Mai 1435 ist erstmals vermutlich im oberen Simonswald ein Klosterhof bezeugt. Die Abtei vergab ihn als Erblehen für jährlich 2 Pfund, 5 Schilling Pfennig zunächst auf vier Jahre, danach für 2½ Pfund Pfennig. Fallgebühren wollte sie erst beim nächsten Inhaber erheben. Wegzug war nur mit ihrem Einvernehmen möglich.⁵⁸⁸ Die Ermäßigung des Zinses für die ersten vier Jahre und der Verzicht auf Fallgebühren bei diesem Besitzantritt sprechen für eine Erstverleihung des Hofes nach Erschließung eines Waldgebietes. Im Frühjahr 1495 galt bei der Wiederverleihung des Hofes der zuvor angekündigte jährliche Zins von 2½ Pfund Pfennig. Inzwischen gab es in der Umgebung Zinsgüter, denen der Hof als Hebestelle diente.⁵⁸⁹ Im frühen 16. Jahrhundert zahlte der Meier des Klosterhofs der Abtei den unveränderten Zins, dem Junker von Blumeneck 1 Pfund, 8 Pfennig Vogtsteuer. Inhaber der umliegenden Güter zu den Erlen, des Priors Acker auf dem Bühl, von 2 Matten und einem Lehen zahlten jährlich 1 Pfund, 5 Schilling, 2 Pfennig Zins.⁵⁹⁰ Vor 1702 war der Zins für den Hof auf 1 Pfund, 5 Schilling, 4 Pfennig gesenkt. Die Fallgebühr richtete sich nach dem alten Zins. Die Inhaber von 2 kleinen Gütern, einer Matte und dem sogenannten Priorenacker zahlten nur noch 1 Pfund, 1 Schilling, 10 Pfennig Zins; das Abgabesoll von insgesamt 3 fl., 11½ Batzen war noch 1761 unverändert. Der Meier zahlte dem Stift Waldkirch, das den Herren von Blumeneck die Rechte im Tal abgekauft hatte, die seit 1666 unveränderte Steuer.⁵⁹¹ In Wildgutach, der talaufwärts gelegenen Nachbargemeinde von Simonswald, verließ Abt Gallus Vögelin 1585 drei anscheinend noch nicht kultivierte Grundstücke zunächst auf vier Jahre zu einem jährlichen Zins von 1 fl., 5 Batzen, respektive nur 12 Batzen; 1592 verließ er diese und 3 weitere als Erblehen zu jeweils jährlich 1 Pfund Pfennig Zins, wohl ein größeres zu 1 Pfund, 10 Schilling Pfennig. Es handelte sich um zum Teil wildes Gelände, das der Abt überwiegend aus Tirol und Bayern stammenden Holzknechten

587 Güterverzeichnisse, R 103, zur Zeitstellung der dritten Fassung der Grenzbeschreibung siehe ebd., S. LIf.; zur in dieser Gegend genannten Grenzmarke Burgstal und weiteren Grundbesitzern in Simonswald siehe Brigitte GASS/Andreas HAASIS-BERNER/Boris BIGOTT, Simonswald, in: Burgen 1, S. 404–411.

588 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 50r.

589 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 50v; ebenso GLAK 102 Nr. 64 fol. 2r; eine Teilung des Hofes auf fünf Landwirte, so WEBER, St. Peter, S. 85, lässt sich nicht nachweisen.

590 GLAK 66 Nr. 7400 fol. 52r–53r.

591 GLAK 66 Nr. 7414 S. 220–227; zum Frauenkloster und späteren Chorherrenstift St. Margaretha in Waldkirch siehe HAASIS-BERNER, Waldkirch, S. 27–32.

zur Erschließung übergab. Einer von ihnen war Holzknecht im Simonswalder Eisenbergwerk. Alle Inhaber der Güter waren zu einem Frondienst jährlich verpflichtet.⁵⁹² Der im Herbst 1613 dort ebenfalls bezeugte Sanpetriner Erblehenhof bestand bereits im 16. Jahrhundert; zu dieser Zeit fand der Kauf eines bereits bestehenden Hofes an den Schwiegersohn des Vorbesitzers statt.⁵⁹³ 1629 war der Ausbau in diesem Tal so weit fortgeschritten, dass das Kloster die Vogtei Wildgutach als Gerichtsbezirk einrichtete. Für die Bewohner galten die Rechte der Selgüter.⁵⁹⁴ Vor 1702 zahlten Bauern und Handwerker von 10 Häusern mit Gärten und zugehörigen kleineren und größeren Gütern, auf denen 2 bis 10 Stück Vieh gehalten werden konnten, von einem weiteren Haus und 8 Feldern, die 3 bis 7 Stück Vieh erhalten konnten, sowie 4 sogenannten Gewerblen mit Häusern und Gärten insgesamt jährlich 16 Pfund, 11½ Schilling Pfennig Zins und 10½ Pfund Pfennig Heuzehnt. Der große Zehnt war verliehen. Alle Hintersassen, Lehenleute, Hausbesitzer und Tagelöhner waren gerichtssteuerpflichtig. Jeder Hausbesitzer zahlte 6 Schilling, 3 Pfennig, jeder Tagelöhner 4 Schilling, 2 Pfennig Steuer.⁵⁹⁵ Wie im Seelgut, Oberibental und Rohr stand auch hier St. Peter der kleine Zehnt zu.⁵⁹⁶ Bei der Säkularisation zählten die Güter in Simonswald und Wildgutach zu den Klostergütern auf dem Wald.

* Sölden (s. Freiburg im Breisgau). In der ersten Hälfte oder Mitte des 12. Jahrhunderts schenkte ein Adalbero von Sölden dem hl. Petrus sein ganzes Gut in Sölden zu seinem Seelenheil. Dieses Gut lässt sich später nicht mehr nachweisen.⁵⁹⁷ Die auf eine Gründung Ulrichs von Cluny zurückgehende Cluniazenserinnenpropstei Sölden erlitt Ende des 15. Jahrhunderts ein ähnliches Schicksal wie das Priorat St. Ulrich. Um 1500 hatte sich der Frauenkonvent aufgelöst, nur der Propst blieb noch in Sölden wohnen. Seitdem war die Propstei formell dem Priorat St. Ulrich unterstellt. 1546/47 hatte der Abt von St. Georgen mit Genehmigung der vorderösterreichischen Regierung mit dem

592 GLAK 66 Nr. 7394 fol. 117r, 122r–126v; vgl. WEBER, St. Peter, S. 84 f.

593 GLAK 14 Nr. 588; zur Lage des Hofes siehe WEBER, St. Peter, S. 84.

594 GLAK 67 Nr. 1286 S. 34–36; siehe auch GOTHEIN, Hofverfassung, S. 298.

595 GLAK 66 Nr. 7414 S. 266–299.

596 GLAK 66 Nr. 7414 S. 281, 297.

597 Güterverzeichnisse, R 151, die Zeitstellung lässt sich nur anhand der Überlieferung der Notiz auf dem letzten Blatt des ersten Rotulusteiles vermuten, siehe ebd., S. LXXVIII; zur Person und dieser Schenkung Hans HARTER, Sölden/Wittnau, in: Burgen 1, S. 412–420, hier S. 414.

Priorat St. Ulrich auch die Verwaltung der Propstei Sölden übernommen.⁵⁹⁸ In den 1570er Jahren war der Sanpetriner Konventuale Johann Matern Rot Statthalter und *volmechtiger* Inhaber der Propstei.⁵⁹⁹ Als solcher nahm er am 24. März 1579 bei Abt Daniel und dem Konvent von St. Peter ein Kapital von 200 Gulden auf, die er für das verschuldete Gotteshaus benötigte.⁶⁰⁰ Am 3. Juni 1572 hatte er bereits Erzherzog Ferdinand II. von Österreich um eine Unterstellung unter das Kloster St. Peter gebeten. Daran erinnerte ihn dieser, als Rot 1580 wegen seiner Altersschwäche um eine Unterstellung der Propstei unter St. Trudpert bat. Der Erzherzog kam jedoch dieser Bitte nicht nach, sondern ordnete am 10. April 1581 die Verwaltung der Propstei *in temporalia* durch St. Peter an.⁶⁰¹ Nachdem sich Abt Gallus Vögelin in den 1590er Jahren für eine Übereignung beim Papst eingesetzt hatte, übermittelte der Offizial des Konstanzer Bistums Vögelins Nachfolger, Abt Michael Stöcklin, die Inkorporation der Propstei mit allem Zubehör in St. Peter durch Papst Clemens VIII. vom 27. Mai 1598. Seitdem waren die Äbte St. Peters zugleich Pröpste von Sölden und ließen die dortige Pfarrei durch ihre Priestermönche versorgen.⁶⁰² Die im Bauernkrieg verwüsteten Propsteigebäude ließ Abt Gallus Vögelin wieder aufbauen. Die in den Kriegen der folgenden Jahrhunderte erneut immer wieder zerstörte Propstei renovierte zuletzt grundlegend Abt Philipp Jakob Steyrer.⁶⁰³ Mit der Propstei erwarb die Abtei auch einen Lehenhof in Sölden, den sogenannten Haidenhof. Nach einem Berain vom Frühjahr 1653 gehörten dazu 30 Juchert Felder und 5 Juchert Matten. Ein Meier zahlte jährlich 30 Schilling Pfennig und 13 Mutt Haferzins; dieses Soll blieb bis 1806 erhalten. Von weiteren 48 Juchert Matten, 51½ Juchert Acker, 6 Juchert Gartenland und 3 Häusern gaben 19 Inhaber jährlich 17 Pfund, 18 Schilling Rappen, 23 Mutt Hafer sowie 3 Hühner; einzelne Güter waren unterverpachtet.⁶⁰⁴ Von einem 1672 bezeugten weiteren Lehenhof lieferte ein Meier bis 1806 jährlich je 7½ Mutt Weizen und Roggen sowie 15 Mutt

598 GLAK 67 Nr. 1278; Franz QUARTHAL, Sölden, in: GB 5, S. 599–604.

599 GLAK 66 Nr. 2139.

600 GLAK 14 Nr. 563.

601 GLAK 67 Nr. 1278 fol. 343r, 346r; hierzu auch MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 82f.

602 GLAK 229 Nr. 96527 fol. 1v; 14 Nr. 557; 66 Nr. 3989, 3990, 3991, 1194; siehe § 34. Konventualen.

603 Hierzu ausführlich KERN, Steyrer 1, S. 74–80.

604 GLAK 66 Nr. 8115; 102 Nr. 36 fol. 1v; 66 Nr. 7415 fol. 22v–23r, Nr. 7416 S. 219.

Hafer.⁶⁰⁵ Im Herbst war der Zins für die Söldener Zinsgüter leicht erhöht; die Zinsen einiger Flurstücke beanspruchte die Propstei (1 Pfund, 17 Schilling Pfennig sowie 2½ Mutt Hafer). Den größten Teil der Einnahmen erhielt also St. Peter.⁶⁰⁶ 1806 schätzte die badische Hofkommission den Vermögenswert der Lehenzinse auf 7160 fl., der Bodenzinse auf 2581 fl., den Wert der jährlichen Erträge aus den Lehen auf 179 fl., aus dem Bodenzins auf 64½ fl.⁶⁰⁷ Die Verwaltung des großherzoglichen Domänenamts bestimmte den Meierhof für den Unterhalt des Pfarrers oder Messners. Die anderen Güter sollten, soweit sie nicht zur Besoldung des Pfarrers benötigt wurden, verpachtet werden.⁶⁰⁸

* *S t . P e t e r* (Ortskern) mit *S e e l g u t* (ö. Freiburg im Breisgau). Mit der Suche nach einem geeigneten Standort für ein Kloster beauftragte, mit der Gegend vertraute Dienstleute des Klostergründers fanden einen solchen Platz anscheinend an einem abgeschiedenen Ort im dunklen Wald.⁶⁰⁹ Auch wenn diese Beschreibung der Vorgabe des hl. Benedikt für einen idealen Standort nur zu gut entsprach,⁶¹⁰ so gibt es für eine bereits vorhandene Siedlung in dessen unmittelbarer Nähe keine Belege. Gegen die Existenz einer solchen spricht die Stiftung der Söhne des Gründers am 27. Dezember 1111. Zu ihrem und ihrer dort bestatteten Eltern Seelenheil übergaben sie nämlich dem hl. Petrus einen der Klosterzelle im Osten benachbarten, Gottschalksgereute genannten Neubruch, ein für die Kolonisation bereits vorbereitetes Rodungsgebiet, sowie daran anschließenden, in Länge und Breite ausreichend umfangreichen Wald.⁶¹¹ Wenig später, noch bevor er Herzog wurde, gab Bertold III. als Vogt St. Peters der Kirche einen an Gottschalksgereute vermutlich in nordöstlicher Richtung anschließenden weiteren Neubruch als Eigentum zum Unterhalt der Mönche.⁶¹² Vielleicht noch unter Bertold II. schenkten Graf Erlewin von Nimburg und der adlige Arnold von Kenzingen dem hl. Petrus zu ihrem und ihrer Gemahlinnen Seelenheil ihnen gehörende

605 GLAK 66 Nr. 7412 fol. 58v; 102 Nr. 36 fol. 1v.

606 GLAK 66 Nr. 8116.

607 GLAK 102 Nr. 195a S. 75 f.

608 GLAK 237 Nr. 4645 fol. 22rv.

609 BAUMANN, Geschichtliches, S. 70.

610 Siehe BÜRGI, Rete 1 S. 7.

611 Güterverzeichnisse, R 4; siehe die erst später im Kloster angefertigten Beschreibungen dieser Gebiete in R 12 und R 103, zu deren Datierung ebd., S. XLVII–LII; Gottschalksgereute bezeichnet wohl kein Gewinn (so WEECH, Rotulus, S. 176), sondern wahrscheinlich eine einzelne Brennwirtschaft, die der eigentlichen Kolonisation voranging, so GOTHEIN, Hofverfassung, S. 260.

612 Güterverzeichnisse, R 5.

Waldgebiete im Schwarzwald. In einer ersten, nur auf Rasur überlieferten Beschreibung der Sanpetriner Waldgrenzen aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts wird Bertold II. bei der Bestätigung des Waldbesitzes einbezogen. Dies spricht dafür, dass diese beiden in der Überlieferung den späteren Grenzbeschreibungen zugeordneten Waldschenkungen zu seiner Regierungszeit stattfanden.⁶¹³ Erste Höfe und kleinere Zinsgüter werden die Mönche also im Osten und Nordosten der Klosterzelle angelegt haben, auf dem von den Zähringern ihnen übereigneten Salland, denn einige der im frühen 15. Jahrhundert bezeugten Güter sind nach in dieser Gegend noch im 18. Jahrhundert belegten Gewinnbezeichnungen benannt.⁶¹⁴ Arnold von Kenzingen ließ vor der Kirche eine Familiengrabstätte für seine Eltern, Gemahlin und sich selbst bauen. Vor der Kirche haben in dieser Zeit aber auch feierliche Rechtshandlungen stattgefunden, bisweilen in Anwesenheit einer größeren Menge geistlicher und weltlicher Gäste.⁶¹⁵ Vermutlich befanden sich derartige Gräber in einem geschützten Bereich vor der Kirche, vielleicht wie in Maria Laach in einem Narthex? Auf der linken Seite des Klosters ließen der zum Haus Herzog Bertolds III. gehörende Kuno I. von Blankenberg und sein Bruder Adalbert von Staufen, *miles* desselben Herzogs, eine Pauluskapelle aus eigenen Mitteln errichten.⁶¹⁶ Noch unter Abt Eppo oder früher ließ Werner von Villingen aus eigenen Mitteln eine Marienkapelle bauen und stattete sie mit Gütern aus. Da ein Teil dieser Güter unter Abt Eppo eine andere Zweckbestimmung erhielt, gilt dessen Tod am 1. Juni 1132 als Terminus ante quem für den Bau der Marienkapelle.⁶¹⁷ Im 13./14. Jahrhundert schenkten

613 Güterverzeichnisse, R 6, 7, zur Zeitstellung der beiden Stiftungen siehe ebd., S. XLV; zu den Waldbeschreibungen ebd., S. XLVII–LII; zu den beiden Tradenten KRIEG, Adel, S. 162f., 166f.; zu den Grafen von Nimburg WALTHER, Zähringer, S. 85–90.

614 Zum Begriff und der aus diesem abgeleiteten Ortsbezeichnung Seelgut RÖSENER, Grundherrschaft, S. 170f.; *uff der oberen Eck* oder *in den Steingruben*, siehe TA, Bl. 108. *Auf der oberen Eck* und *Steingrubenhof* nordöstlich und nördlich der Abtei; zur Lage der Höfe siehe WEBER, St. Peter, S. 81f.

615 Siehe z. B. Güterverzeichnisse, R 5 oder R 12.

616 Güterverzeichnisse, R 44, zur Zeitstellung der Notiz und Lage der Kapelle siehe ebd., S. LIV; siehe auch oben unter Ballrechten und Gündlingen.

617 Güterverzeichnisse, R 37, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXI; KÄLBLE, Villingen, S. 151f., zählt diesen zu den Mitgliedern der herzoglichen *familia* unter Berufung auf eine Schenkung eines Gutes bei Eschach durch einen Erlewin an Kloster Gengenbach im Jahr 1140. Ein Werner von Villingen wird bei einem zweiten Schenkungsakt auf dem Gut unter den Zeugen der *familia* des Klosters Gengenbach genannt, nicht jedoch beim dritten Schenkungsakt vor Herzog Konrad in

der Eschbacher *villicus* Heinrich und seine Gemahlin St. Peter eine Matte, die sogenannte Kistelermatte am südwestlich der Abtei gelegenen Berg Wipfi, die jährlich 6 Schilling Pfennig und 6 Hühner eintrug.⁶¹⁸ Das im frühen 15. Jahrhundert *uff dem Selgut* genannte Gebiet im Norden und Osten der Klostergebäude unterschied sich von den etwas entfernten Orten der Grundherrschaft insofern, als es dort zunächst keine Lehen gab, sondern anscheinend nur Zinsgüter, insgesamt 16. Von 15 Gütern erhielt die Abtei jährlich insgesamt 9 Pfund, 4 Schilling Pfennig sowie 46 Hühner, von einem entfernten Hof im Schmittenbach jährlich 1 Pfund, 8 Schilling Pfennig sowie 4 Hühner. Sein Inhaber unterstand ebenfalls dem besonderen Recht der Selgüter.⁶¹⁹ Diese durften nicht die Güter, sondern nur die fahrende Habe verkaufen, wenn sie in Armut fielen. Die Gerichtsbarkeit übte allein der Abt aus, nur Diebstahl und Totschlag fielen in die Zuständigkeit des Vogtes.⁶²⁰ Die erst im 17. Jahrhundert genannte Steuerfreiheit der Selgüter galt vermutlich seit jeher, ebenso wie die Pflichten der dortigen Untertanen: Nach dem Tod eines Prälaten hatten sie das Kloster zu schützen bis zur Wahl eines Nachfolgers, ebenso in Kriegszeiten. Ferner mussten sie den Mühlgraben erhalten, die Staig genannte Straße, auf der die Früchte dem Kloster geliefert wurden, und die Brücke, ebenso den Weg von der Widem hinab für Holztransporte aus dem Hochwald. Für diese Dienste war ihnen das Kloster nichts schuldig. Ebenso wie die Bewohner des Ibentals und Rohrs hatten sie im Herbst einen Fuhrdienst mit Holz für das Kloster gegen Kost zu leisten.⁶²¹ Jeder musste dem Prälaten jährlich einen Mähdienst (*Meder*) auf den Klostermatten und unbegrenzt Baufron leisten.⁶²² Im April 1429 ist erstmals der östlich der Klostergebäude gelegene Schweighof genannt, Anfang November 1461 der beim Kloster gelegene Schurhof mit einem Speicher. Diesen betrieb

Schwenningen, siehe Eduard HEYCK, Urkunden, Siegel und Wappen der Herzoge von Zähringen, Freiburg i. Br. 1892 (ND Aalen 1980), S. 3.

618 Necrologium S. Petri, S. 335, zum 26. Februar; dieser Berg ist in der Ende des 13. Jahrhunderts entstandenen dritten Fassung der Grenzbeschreibung als Grenzpunkt nach dem Flaunser genannt, dort als *mons Wipphi* (Güterverzeichnisse, R 103). Die im Nekrolog verwendete Bezeichnung *Witpfi* spricht für eine spätere Zeit. *Villici* lassen sich in den Zinsrödeln aus dem Ende des 13. und 14. Jahrhunderts nachweisen.

619 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 48r–49r.

620 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 262v–263r.

621 GLAK 66 Nr. 7414 S. 1.

622 GLAK 66 Nr. 7416, zweiter Teil S. 23.

die Abtei in Eigenwirtschaft bis zu ihrer Aufhebung.⁶²³ Dort wurden ein Zuchthengst (*Völen*), ein Zuchstier (*Hagen*) und ein Eber zum Gebrauch für die armen Leute gehalten. Dafür zahlten sie dem Kloster den kleinen Zehnt. Unter den Zeugen der Urkunde von 1429 war auch der Meier auf dem Selgut. Dieser vertrat vermutlich den Abt beim Gericht wie in den anderen Orten der Grundherrschaft. Ein weiterer Hof zu Schönau war damals nur zur Hälfte verliehen. Von weiteren 8 Gütern im Steinbach gaben Zensiten jährlich 1½ Pfund Pfennig und 200 Käse.⁶²⁴ Zum Hof zu Schönau gehörte eine unterhalb gelegene Säge. Sein Inhaber zahlte seit 1447 einen Zins von 3½ Pfund Pfennig.⁶²⁵ Am 3. April 1429 ist die Vergabe eines entfernteren Guts auf einer im Osten St. Märgens, nahe des Steinbachs gelegenen Halde am Rotenbach bezeugt für einen jährlichen Zins von 6 Schilling Pfennig und das Besthaupt bei Todfall oder Wegzug.⁶²⁶ Diese insgesamt 26 Zinsgüter waren um 1500 alle Selgüter. Inbegriffen waren nun die im frühen 15. Jahrhundert noch nicht genannten, in der näheren Umgebung der Abtei gelegenen Höfe, Schweikhof, Schafhof und Spittelhof. Inzwischen waren beide Hälften des Hofes zu Schönau verliehen. Eines der Güter nutzte die Abtei selbst, von den übrigen sowie 5 Matten und einem Wald erhielt sie jährlich insgesamt 34 Pfund, 4 Schilling Pfennig, 38 Hühner, von einem Gut zusätzlich 82 Pfund Käse, den Topf im Wert von 2 Pfennig, von einem nur 25 Pfund Käse. Die meisten Bauern waren zu einem Tagewerk Mähdienst im Jahr verpflichtet (insgesamt 16 Mähdienste); der Inhaber des Spittelhofs hatte bis zum frühen 17. Jahrhundert zusätzlich für eine Matte jährlich 2 Wagen mit Wein von Freiburg und eine von Betberg zu führen oder 16 Schilling Pfennig zu zahlen. Eine dem Konvent gehörende Matte auf der Wilma war in Erbpacht verliehen für 3 Schilling Pfennig im Jahr.⁶²⁷ Mitte des 16. Jahrhunderts war der Geldzins von nur noch insgesamt 23 Gütern im Seelgut (sic) im Wesentlichen unverändert.⁶²⁸ Demnach fand also auch hier, ähnlich wie in Rohr und im Rechtenbachtal, eine Zusammenlegung einiger Güter statt, vielleicht infolge des Bevölkerungsrückganges im 14./15. Jahrhundert. Am 13. August 1548 verkaufte das Kloster dem Inhaber des Schafhofs ein Lehen in Oberibental für

623 GLAK 14 Nr. 404; 391 Nr. 34254 S. 9–10; 66 Nr. 7399 fol. 49v, 53r.

624 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 49v, 52r.

625 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 46v.

626 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 49v, 53r.

627 GLAK 66 Nr. 7400 fol. 43r–46v; 66 Nr. 7414 S. 6; Rücknahme des Spittelhofs zur Zeit des Abtes Matthäus Welzenmüller, siehe § 32. Äbte.

628 GLAK 66 Nr. 7394 fol. 1r, 4r; 102 Nr. 64 fol. 1r.

25 Gulden. Das Lehen sollte für immer zum Schafhof gehören für einen jährlichen Zins von 10 Schilling Pfennig und 7 Batzen Steuer. Der Erschatz für dieses Lehen entsprach mit 8 Schilling Pfennig der Gebühr für die Iben-taler Lehen.⁶²⁹ Am 9. April 1587 verkaufte die Klosterverwaltung die Nutzung eines Waldstücks vom Wagenstalter bis Bernhaupten an den Inhaber des rechtlich zu den Selgütern gehörenden Hofes zum alten Steinbach beim Turner am Erlenbach für 24 Gulden gegen einen jährlichen Zins von 6 Schilling Pfennig. Der Wald durfte nur zu Zwecken des Hofes genutzt werden. Der Käufer verpflichtete sich zu dessen Pflege. Bei Todfall oder Wegzug war das Besthaupt zu liefern. Der Zins blieb bis 1749 unverändert, die Pflicht, jährlich für das Kloster 3 Rinder zu weiden, verringerte sich 1597 auf 2 Rinder; die Todfall und Wegzuggebühr war in eine Geldzahlung umgewandelt (jeweils 1 Krone) und 1 Krone Handlohn. Der Inhaber des Meierguts, obwohl Frei-burger Untertan, war verpflichtet, zum Klostergericht zu erscheinen und 1 Krone oder 1 fl., 9 Batzen Steuer zu zahlen. Der Heuzehnt betrug 2 fl., 2 Batzen, 8 Pfennig.⁶³⁰ Einen Sonderstatus im Seelgut nahm der von der Abtei etwas entferntere Hof im Breitmoos ein, denn Abt Gallus verlieh ihn Ende 1596 als Erblehen. Außer dem jährlichen Zins von 1 Pfund, 3 Schilling Pfennig, Erschatz und Gefällen bei Besitzerwechsel sollten für das Kloster statt bisher 4 Haupt Vieh auf der Sommer- und Winterweide nur noch 3 Haupt Vieh auf der Sommerweide gehalten werden. Die Nutzungsrechte im zum Lehen gehörigen Wald wurden um Bau- und Brennholz erweitert.⁶³¹ Im Oktober 1687 verkaufte der bisherige Besitzer als Bauer und Untertan St. Peters seinem Sohn aus erster Ehe den Hof mit allem Zubehör für 2250 Gulden.⁶³² Anfang 1646 waren der Schweighof und der Spittelhof abgebrannt. Da sich kein neuer Pächter fand, kaufte das Kloster die Höfe für 1000 und 600 fl. von den alten Pächtern. Anscheinend waren diese Klosterhöfe von kleinen Siedlungen umgeben, denn im 18. Jahrhundert nennt Baumeister jeden der beiden Höfe *villa*.⁶³³ Abt Steyrer ließ den anscheinend zum dritten

629 GLAK 66 Nr. 7414 S. 84–85.

630 GLAK 66 Nr. 7414 S. 41–47; 14 Nr. 371, 280.

631 GLAK 14 Nr. 99; nach Nr. 100 ist das Breitmoos durch den ost-nordöstlich von St. Märgen verlaufenden Steinbach zu bewässern. Nordwestlich von diesem liegen nach TA, Nr. 108, das Habstmoos und der Birkweghäuslehof.

632 GLAK 14 Nr. 100.

633 BAUMEISTER, Menologium fol. 65.

Mal abgebrannten Spittelhof ganz aus Stein aufbauen.⁶³⁴ – Im frühen 17. Jahrhundert waren anscheinend weitere Güter zusammengelegt. Von nur noch 16 Höfen und dem Lehen im Breitmoos erhielt die Abtei jährlich 42 Pfund, 13 Schilling Pfennig, 26 Hühner und 84 Käse. An Frondiensten waren 20 Tagewerke Wiesenmaht, 3 Tagewerke Heuen vorgesehen. Die Inhaber dreier Güter waren verpflichtet für das Kloster insgesamt 17 Stück Vieh zu weiden und zu versorgen. Für Weidenutzung in den Wäldern zahlten sieben Gutsinhaber je 2 fl. Weidegeld. Für 11 Güter war Heuzehnt zu zahlen, insgesamt 71 fl.⁶³⁵ Weitere Liegenschaften waren zu Zins auf Widerruf verpachtet für insgesamt 537 fl.: 2 Güter, ein Gewerblin, 2 Anteile am Meierhof, ½ Hof, ein Haus, ein Hausplatz, eine Hofstätte, eine Wirtschaft, 4 Gärten, 38 unterschiedlich große Mattfelder für die Viehweide. Die Inhaber dieser Güter waren steuerpflichtig (7½ Batzen für jeden). Einer der Pächter war zusätzlich zu Frondiensten verpflichtet (2 Tagewerke Wiesenmaht und 4 Tagewerke Heuen); der Inhaber einer zu einer Gerberei gehörenden Hofstatt zahlte einen ewigen Zins in Höhe von 1 fl., 3 Batzen. Der Metzger war verpflichtet, außer dem Zins für die Metzgerei dem Kloster eine Ochsenzunge zu liefern, wenn er ein Rind schlachtete; die beiden anteiligen Pächter des Meierguts hatten jährlich 50 Pfund Butter zu liefern. Der Barbier erhielt im Jahr 9 fl., je 6 Sester Roggen und Gerste als Besoldung, der Metzger für die Besorgung von Kälbern und Rindern und deren Schlachtung einen Jahreslohn von 18 fl. Der Schutz- und Bannwart hatte neben seiner Behausung die Nutzung von einem Feld neben seinem Haus und 3 Matten, dazu jährlich je 3 Sester Roggen und Gerste. Er war verpflichtet, für das Kloster ein Stück Vieh auf die Sommerweide zu führen. Auf einer der verpachteten Liegenschaften befand sich eine Nagelschmiede.⁶³⁶ – Sogenannte Herrenfelder lagen weit außerhalb des engeren Klosterbereichs südöstlich von St. Märgen auf der Hochstrass, dem Kohlplatz, im Jägersteig. Von diesen 7 Feldern, auf denen zwei bis vier Kühe und Geißen weiden konnten, zahlten Zensiten jährlich insgesamt 74 fl. Zins auf Widerruf. Einige von ihnen waren verpflichtet, für das Kloster in begrenztem Umfang Vieh auf der Weide zu halten.⁶³⁷ 1702 bis 1715 gestattete

634 GLAK 66 Nr. 7414 S. 4, Nachtrag von einer Hand des 17. Jahrhunderts; 66 Nr. 7493 fol. 1r; 14 Nr. 380; BAUMEISTER, Menologium fol. 65, so auch in den Berichten über den Brand der *villa Spittalhof* Ende 1713 und deren Wiederaufbau 1714, PrC 1 S. 317, 326; KERN, Steyrer 1, S. 53.

635 GLAK 66 Nr. 7414 S. 1–47.

636 GLAK 66 Nr. 7414 S. 300–382.

637 GLAK 66 Nr. 7414 S. 392–407.

das Kloster Untertanen, darunter auch Tagelöhnern, in diesen Gebieten, aber auch in der westlich der Abtei gelegenen gekauften Rohrer Allmend und auf dem Lehendobel Wald zu roden.⁶³⁸ Den urbar gemachten Boden durften sie drei bis vier Jahre lang unentgeltlich nutzen, danach zu billigerem Zins, der allmählich gesteigert wurde. Die Tagelöhner waren weiterhin zu Frondienst verpflichtet und mussten den Zehnt geben. Die Behausungen, die sie auf eigene Kosten bauen durften, blieben ihr Eigentum. Infolge von Nachsicht bei der jährlichen Erneuerung der Pachtverträge schlich sich de facto ein Erbpachtverhältnis ein. Doch ein Angebot im Frühjahr 1777, die Zinsgüter in Erbpachtgüter ohne zusätzliche Vergütung oder Erhöhung des Zinses umzuwandeln, lehnten die Bauern ab, wohl wegen des dann einzufordernden Erschatzes.⁶³⁹ Im 18. Jahrhundert führte die zunehmende Besiedlung dieser Gegenden zur Bildung der neuen Gemeinden Wildgutach, Glashütte, Hochstraß, Hinterstraß als Untervogteien Seelguts. Für die Bewohner galt das Recht der Selgüter.⁶⁴⁰ – Von der Existenz einer Klostermühle erfahren wir erst Anfang Juli 1706, als eine zweite, neue Mühle bei der St. Ursula-Kapelle gekauft und auf ein Jahr für 30 fl. verpachtet wurde. Falls die Klostermühle wegen Wassermangels nicht genügend mahlen konnte, musste der Müller die neue Mühle dem Kloster unentgeltlich zur Verfügung stellen. Er durfte seinerseits bei Wassermangel Wasser aus den Klosterteichen nehmen, wenn er dabei die Fische schonte.⁶⁴¹ Anscheinend gab es mit der alten Klostermühle gleichwohl weiter Probleme wegen Wassermangels, denn Bürgi verkaufte im Oktober 1722 die Mühle bei St. Ursula und ließ zwei weitere Teiche für die Klostermühle bauen. Am 20. Mai 1723 kaufte das Kloster nach sorgfältiger Prüfung zusätzlich eine zweigängige Mühle an der Halde, vermutlich die Glotterhalde, wo es keinen Wassermangel gab.⁶⁴² Die im Vertrag von 1706 womöglich retrospektiv als bereits bestehend bezeichnete Ursulakapelle ließ Abt Bürgi auf einem zum Rheintal ausgerichteten Hügel 1720 errichten. Der

638 Lehenwald nördlich des Hohlen Grabens (GLAK H-f Nr. 1084, Bl. 118).

639 GLAK 66 Nr. 7414 S. 340, 367–369, 371, 384–388, 399, 401, 406–408; Bericht des ehemaligen Sanpetriner Amtmanns vom 30. April 1819 über die Entstehung der sogenannten Häuslebauern in St. Peter, GLAK 391 Nr. 34246, 102 Nr. 35 fol. 24.

640 1790 traten Vertreter dieser Gemeinden als Kläger gegen die Abtei auf wegen strittiger Abgaben, siehe GLAK 102 Nr. 143, 227, 195a S. 19; siehe auch GOTHEIN, Hofverfassung, S. 298.

641 GLAK 66 Nr. 7414 S. 306–307.

642 PrC 1 S. 368; da bei dem Kauf ausschließlich Bauern der Gemeinde Rohr zugegen waren, lag die Mühle wohl an dieser zwischen der Abtei und Rohr gelegenen Halde an der Glotter.

Konstanzer Generalvikar Johann Franz Anton von Sirgenstein weihte sie am 25. April 1725.⁶⁴³ – In seinem 1761 verfassten Erblehenbuch nennt der damalige Großkeller Gregor Baumeister 16 Höfe, die von alters her der Vogtei Seelgut unterstanden, zehntpflichtig waren, aber keine Steuer zahlten.⁶⁴⁴ Die Zinsleistungen von 15 Höfen in Höhe von 80 fl., 2 Batzen entsprach in etwa den früheren Abgaben; 82 Zinskäse waren mit 10 Pfund Pfennig abgelöst, 10 Pfund Käse und 10 Pfund Butter wurden noch geliefert, ferner 36 Zinshühner. Der Mühlenszins betrug 1½ fl., Wasserfall 6 Batzen. An Heuzehnt waren 12 fl. zu zahlen. Das Weidegeld für die Viehweide in den Klosterwäldern betrug 11 fl. Das Kloster konnte 26 Stück Vieh von den Lehenleuten weiden lassen. Diese hatten noch 18 Mähdienste und 3 Heudienste im Jahr zu leisten.⁶⁴⁵ – Bei der Inventarisierung der Klostergüter im Jahr 1806 sind in St. Peter und Seelgut vier in der Nähe der Klostergebäude gelegene Meiereien ausgewiesen: der Hornhof mit 20 Juchert Matten, 66 Juchert Acker, 25 Juchert Weidfeld, der Schurhof mit 34 Juchert Matten, 73 Juchert Acker, 66 Juchert Weidfeld, der Spitalhof mit 35 Juchert Matten, 57 Juchert Acker, 1 Juchert Weidfeld und der Schweighof mit 82 Juchert Matten, 91 Juchert Acker, 14 Juchert Weidfeld sowie 2326 Juchert Wald.⁶⁴⁶ Die Höfe mit ihren zugehörigen Liegenschaften waren noch 1802 nicht zu Erbrecht verliehen, sondern durch eigene Ökonomie verwaltet, das heißt vermutlich wie auch das Wirtshaus in der Regel jährlich verpachtet. Die Wirtin des Wirtshauses erbat zum Beispiel wegen außergewöhnlicher Kriegslasten einen zehnjährigen Bestandsvertrag. Von der Klosterverwaltung selbst bewirtschaftet wurden ferner außer dem Kloster selbst die St. Ursulakapelle, eine kleine Mühle, eine Schmiede, Ziegelhütte, Bäckerei und Metzgerei, mehrere Gärten und Plätze im Klosterbereich, der Friedhof, der Vordere und Hintere Hochwald, Drehersbühlwald und Schafteckwald, die in unmittelbarer Nähe im Norden und Osten des Klosters lagen.⁶⁴⁷ Die Nutzung von weiter entfernt gelegenen Wäldern des Klosters bei Waldau, Altglashütte und derjenigen, die an die Herrschaften Fürstenberg, Triberg oder an Freiburg angrenzten, war um 1602 entweder in Erbpacht oder auf Zeit verliehen.⁶⁴⁸ Nach dem 20-jährigen Durchschnitt beliefen sich

643 Chronik 3 S. 1055; PrC 1 S. 356–359, 374; BAUMEISTER, Menologium fol. 51r, 192r.

644 GLAK 66 Nr. 7416, Beilagen S. 35.

645 GLAK 66 Nr. 7416 S. 9–26.

646 GLAK 391 Nr. 270 fol. 6r–8r.

647 GLAK 102 Nr. 179.

648 GLAK 102 Nr. 99.

die Zehnterträge in St. Peter und Seelgut jährlich auf 2679½ Mutt Strohgarben, 89¼ Mutt Roggen, 309½ Mutt Mischlet, 517¼ Mutt Hafer, 1 Mutt Heu, 512½ Mutt Kartoffeln.⁶⁴⁹ Die badische Hofkommission schätzte den Vermögenswert der Gebäude, Gewerbe, Grundstücke und herrschaftlichen Gefälle im Schwarzwald auf 383 037 fl., den Wert der Erträge auf 15 687 fl.⁶⁵⁰ Nach erfolgloser Bewirtschaftung beschloss die Domänenverwaltung Mitte 1812 die Versteigerung der Höfe und Gewerbebetriebe.⁶⁵¹ 1813 verkaufte die großherzogliche Domänenverwaltung drei der großen Höfe, die Schmiede und das Wirtshaus; nur den ganz aus Stein gebauten Spittelhof mit zugehörigen Liegenschaften ließ sie verpachten.⁶⁵²

St. Ulrich (Gemeinde Bollschweil, s. Freiburg im Breisgau). Das von dem Cluniazensermonch Ulrich in den 80er Jahren des 11. Jahrhunderts gegründete Cluniazenserpriorat St. Ulrich⁶⁵³ hatte Anfang des 16. Jahrhunderts seine Selbständigkeit verloren und war 1543 auf Befehl des obersten Priors des Cluniazenserordens, Christophe Coquille, Abt Johannes von St. Georgen auf Lebenszeit unterstellt worden. Da der Unterhalt für die Mönche nicht mehr gewährleistet war, verließen im Jahr 1546 die letzten Mönche das Priorat. Nach der Resignation des St. Georgener Abtes im Jahr 1560 unterstellte es die Vorderösterreichische Regierung im oberen Elsass der Verwaltung des Abtes Johannes VII. Erb von St. Peter. Dieser betrieb alsbald bei der vorderösterreichischen Regierung deren Inkorporation, da das hochverschuldete Gotteshaus nur auf diese Weise zu sanieren sei. Auf Veranlassung seines Nachfolgers, Abt Daniel Wehingers, inkorporierte Papst Gregor XIII. am 11. Oktober 1578 das Priorat mit allem Zubehör dem Kloster St. Peter.⁶⁵⁴ Seitdem waren die Äbte St. Peters auch Prioren von St. Ulrich und ließen die

649 GLAK 102 Nr. 195a S. 41.

650 GLAK 102 Nr. 195a S. 1–44; 237 Nr. 4645 fol. 6rv.

651 GLAK 391 Nr. 34254 S. 9–10.

652 GLAK 391 Nr. 34255; 237 Nr. 4645 fol. 5v.

653 Siehe Wolfgang MÜLLER, St. Ulrich, in: GB 5, S. 615–620; zur Geschichte des Priorats immer noch grundlegend NOTHHELFER, Priorat Sanct-Ulrich; Übersetzung der frühesten Quellen mit Zeittafel zum Besitz des Priorats und den Vogteirechten siehe Peter SCHWARZ, Grundherrschaften, Vogteirechte und Besitzungen in St. Ulrich und Geiersnest, in: DERS., Bollschweil, S. 45–54; DERS., Aus der Geschichte der ehemaligen Klostermühle von St. Ulrich – heute Gasthaus „zum Rössle“, in: DERS., Bollschweil, S. 89–99.

654 GLAK 14 Nr. 499; 67 Nr. 1293 fol. 198; 14 Nr. 512; NOTHHELFER, Priorat Sanct-Ulrich, S. 119–123.

dortige Pfarrei durch ihre Priestermönche versorgen.⁶⁵⁵ Seit Ende 1757 konnte dank einer Jahrzeitstiftung von 1000 Gulden ein weiterer Pfarrer eingestellt werden.⁶⁵⁶ Das im Laufe der Jahrhunderte mehrfach zerstörte Priorat ließ zuletzt Abt Benedikt Wülberz nach Plänen Peter Thumbs wieder aufbauen. Von einer geplanten quadratischen Anlage der Prioratsgebäude kam allerdings nur ein Flügel zur Ausführung. Abt Philipp Jakob Steyrer widmete sich der barocken Innenausstattung der Kirche.⁶⁵⁷ Zum Priorat gehörte in St. Ulrich ein Meierhof, den Abt Daniel Wehinger am 3. Juli 1578 für einen jährlichen Zins von 8 Gulden auf vier Jahre einem Bauern verlieh. Als Zubehör des Hofes sind 1807 ungefähr 21 Juchert Acker und 12 Juchert Matten sowie ein Backhaus genannt. Der Meier sollte Küsterdienste in der Kirche übernehmen, für den Pfarrer Vieh auf die Weide führen und ihm ein Mattfeld zur Verfügung stellen zum Unterhalt von zwei bis drei Haupt Vieh, sowie Hanfland zum Anbau von 2 Sestern Hanf.⁶⁵⁸ Es blieb auch in späteren Jahren bei einer befristeten Verleihung des Meierhofs zu variablem Zins. Der Meier hatte je nach Bedarf Fuhrfron zu leisten und die Felder des Pfarrvikars zu versorgen.⁶⁵⁹ Im 17. Jahrhundert betrugen die jährlichen Zinseinnahmen vom Meierhof, 2 Matten, einer Mühle mit Behausung und dem Wasserfall 91 fl., die Steuern 8 fl.⁶⁶⁰ In einem Inventar von St. Ulrich sind 1806 insgesamt 33 Juchert Acker, 70 Juchert Weiden und 37 Juchert Matten, 1 Juchert Gartenland und 441 Juchert Wald als Zubehör des Priorats ausgewiesen. Der Vermögenswert der Gebäude und der Liegenschaften wurde auf 39 490 fl. geschätzt.⁶⁶¹ Die großherzogliche Domänenverwaltung ließ den Meierhof mit dazugehörenden Äckern und Matten im Jahr 1808 versteigern.⁶⁶²

* S t a u f e n (sö. Bad Krozingen). Herzog Konrad (1122–1152) verpfändete St. Peter Eigengüter in Staufen im Wert von 17½ Pfund. Diese Pfandschaft löste er später zusammen mit einer weiteren, einem Eigengut beim burgundischen

655 GLAK 14 Nr. 85; 66 Nr. 1194; siehe § 34. Konventualen.

656 GLAK 14 Nr. 513.

657 Hierzu ausführlich KERN, Steyrer 1, S. 68–74; Wolfgang KAISER, Sankt Ulrich, in: DEHIO, Baden-Württemberg 2, S. 640–642.

658 GLAK 229 Nr. 90999 fol. 1; 67 Nr. 1293 fol. 227; siehe auch Peter SCHWARZ, Aus der Geschichte des Maierhofs, der ehemaligen Klosterökonomie, in: DERS., Bollschweil, S. 85–88.

659 GLAK 67 Nr. 1293 fol. 234, 247.

660 GLAK 66 Nr. 7414 S. 462–465.

661 GLAK 229 Nr. 91010 fol. 6r, 8v.

662 GLAK 229 Nr. 90999.

Ossingen, gegen sein Eigengut bei Jesingen ein.⁶⁶³ Bald nach 1291 erhielt die Abtei von Bewohnern Staufens insgesamt 18 Schilling Pfennig geschenkte Zinse und 28 Schilling Pfennig von Bewohnern der Burg Staufen (*castrum*).⁶⁶⁴ Im frühen 14. Jahrhundert besaß die Abtei in und bei Staufen einige Liegenschaften: Inhaber von 2 Höfen und einem Haus mit Ofen im Ort gaben jährlich 2 Pfund, 14½ Schilling Pfennig, einen Kapaun und 2 Hühner. Vor dem Burgtor gelegene 12½ Juchert Acker, 3 Juchert Matten und 3 Juchert Rebland sind als weiterer Sanpetriner Besitz ausgewiesen.⁶⁶⁵ Zuletzt ist nur noch im späten 15. Jahrhundert dort ein Haus bezeugt, von dem die Abtei jährlich 3½ Pfund Pfennig Zins erhielt.⁶⁶⁶

* **Steinens tadt** (sw. Müllheim). Zur Zeit Herzog Bertolds III. oder früher erwarb die Abtei ein Gut bei Steinens tadt für 16 Talente. Dieses Gut tauschte sie aufgrund einer Intervention Herzog Bertolds III. mit seinem *miles* Adalbert von Staufen gegen eine Hufe bei Ebnet, 6 Lehengüter bei dem Dorf Ibental sowie 10 Silbermark.⁶⁶⁷ Mit dem Priorat St. Ulrich erwarb sie im Ort und seiner Umgebung ein Haus mit Hof und Garten, zu dem laut einer Erneuerung im Jahr 1548 29 Juchert Acker, 3½ Juchert Rebland und ½ Juchert Matten gehörten. Im Jahr 1672 betrug der Erblehenzins 2 Gulden.⁶⁶⁸ Später lassen sich dort keine Einnahmen mehr nachweisen.

Steurental siehe **Eschbach** (ö. Freiburg im Breisgau)

* **Stöckenhöfen** (bei Wittnau s. Freiburg im Breisgau). Vermutlich nur wenig Besitz in diesem Ort nennt eine Notiz im Rotulus. Demnach schenkte der in der Gesellschaft Bertolds II. nachgewiesene adlige Hermann von Wolfenweiler dem hl. Petrus unter anderem auch seinen Besitz in Stöckenhöfen.⁶⁶⁹

* **Sulz** (sw. Lahr oder nö. Winterthur) siehe § 31. Besitz in den Schweizer Kantonen Bern, Solothurn und Zürich (**Sulz**)

* **Teningen** (nw. Emmendingen). Erste Liegenschaften in und bei Teningen erhielt die Abtei bereits zur Zeit Herzog Bertolds III. (1111–1122). Ein Angehöriger seines Hauses, Reinhard von Weiler, schenkte zusammen mit

663 Güterverzeichnisse, R 124 und 133; zum Ort siehe künftig Staufen, in: Burgen 2,2.

664 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 348.

665 GLAK Rödelsekt Nr. 76, Schriftcharakter ähnlich wie Nr. 74 und 75; nach SCHÄFER, Zinsrödel, S. 349, Ende des 13. Jahrhunderts.

666 GLAK 102 Nr. 64 fol. 3r.

667 Güterverzeichnisse, R 131 und 107.

668 GLAK 229 Nr. 101043; 66 Nr. 7412 fol. 72r.

669 Güterverzeichnisse, R 129, zur Datierung ebd., S. XLVI.

seinem Sohn dem hl. Petrus 2 Äcker bei diesem Dorf.⁶⁷⁰ In dieses Zeitfenster gehört vermutlich auch die Stiftung eines Hofes mit einem Haus im Dorf durch den adligen Kuno von Köndringen und seinen Sohn.⁶⁷¹ Vielleicht ließ bereits Abt Eppo (1109–1132) dort ein Eigengut kaufen.⁶⁷² Vermutlich etwas später übergab ein Freier aus Teningen dem hl. Petrus einen Acker außerhalb des Dorfes.⁶⁷³ Wohl in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts kaufte die Abtei von zwei Teningern ebenda gelegene 4 Äcker für 1 Talent und 30 Schilling.⁶⁷⁴ Bald nach 1291 erhielt sie von ihrem Hof im Dorf je 24 Mutt Roggen und Gerste.⁶⁷⁵ Am 21. Oktober 1316 verkauften Abt Gottfried von Loetschibach und der Konvent mit Zustimmung des Grafen Egen I. von Freiburg, ihres Vogtes, und dessen Sohnes, des Grafen Konrad II. von Freiburg, dem Weinschenken und Freiburger Bürger Werner zum Adler alle Güter, Äcker, Wiesen und Wälder, die sie im Dorf und der Gemarkung Teningen besaßen und die bisher für einen jährlichen Zins von 13 Mutt Roggen und ebenso viel Gerste verliehen waren, zu ewigem Besitz für 23 Mark Silber.⁶⁷⁶

* T i e n g e n (w. Freiburg im Breisgau). In Gegenwart des Klostergründers und seines Sohnes Rudolf (2. Juni 1109 bis 12. April 1111) übergab der adlige Konrad von Waldkirch, Vogt des Klosters Waldkirch, sein ganzes Eigengut in diesem Ort zu seinem Seelenheil.⁶⁷⁷ Bald nach 1291 erhielt die Abtei 30 Mutt

670 Güterverzeichnisse, R 147; zum Ort und seinen Grundbesitzern Dieter GEUENICH, Zur Geschichte von Aspen, Bottingen, Buchweiler, Heimbach, Köndringen, Landeck, Nimburg und Teningen im Mittelalter (500–1500), in: SCHMIDT, Teningen, S. 25–44, hier S. 27–40.

671 Güterverzeichnisse, R 149, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LIII; siehe PARLOW, Herren, S. 76–82; zu den Herren von Köndringen zuletzt Boris BIGOTT, Köndringen, in: Burgen 1, S. 253–255.

672 Güterverzeichnisse, R 116, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXf.

673 Güterverzeichnisse, R 158, die Zeitstellung lässt sich nur anhand der Überlieferung dieser Notiz auf dem sechsten Blatt des ersten Rotulusteiles vermuten, siehe ebd., S. LXXVIII; siehe auch R 157 die Schenkung seines Bruders Arnold von Teningen bei Endingen.

674 Güterverzeichnisse, R 54 und 55, die Zeitstellung lässt sich nur anhand der Überlieferung der Notizen auf der achten Innenseite des zweiten Rotulusteiles vermuten, siehe ebd., S. LXXXf.

675 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 348.

676 GLAK 14 Nr. 569, Druck: DAMBACHER, Urkunden (1861), S. 244, Regest: Freiburger UB 3, Nr. 424.

677 Güterverzeichnisse, R 9, Regest: PARLOW, Zähringer, Nr. 175, Datierung der Schenkung in die Zeit zwischen dem ersten datierten Auftreten des Herzogssohns Rudolf 1109 Juni 2 (R 2) und dem Tod Herzogs Bertolds II. 1111 April 12. Der

Roggen sowie je 10 Mutt Weizen und Gerste von ihrem Hof in Tiengen.⁶⁷⁸ Bei einer Renovation im Jahr 1420 gehörten vermutlich zu diesem Hof auf 2 Zelgen verteilte 59½ Juchert und 12 Furchen Acker, 10½ Juchert Matten und 6 Juchert Wald. Das Freiburger Spital zahlte dem Meier jährlich 2 Schilling Pfennig. Dieser lieferte den Freiburger Kartäusern aufgrund einer Zinsverschreibung der Abtei aus der Zeit vor 1321 jährlich je 10 Scheffel Weizen und Roggen, dem Kloster St. Peter 5 Scheffel Weizen. Der Zinseinnehmer hatte im Hof Gastungsrecht.⁶⁷⁹ Bei der Renovation im Frühjahr 1574 war anscheinend die Zinsverschreibung abgelöst, denn der Träger des Klosterhofs lieferte nun der Abtei den ganzen Zins (jährlich 5 Mutt Weizen und 22 Mutt Roggen) von den nahezu unveränderten Liegenschaften. Diese waren an zahlreiche Bauern unterverpachtet. Das Abgabesoll blieb bis November 1715 unverändert.⁶⁸⁰ Im Juli 1784 hatte die Zerstückelung der verpachteten Flurstücke weiter zugenommen. Der derzeitige Träger war der Wirt vom Tiengener Gasthaus zum Hirschen. Dieser zog keinen Nutzen aus den Gütern, sondern half nur bei der Eintreibung der Zinse. Eine Gastungspflicht entfiel daher. Die Zensiten hatten seit Jahren die 1715 festgesetzten Kornzinse nicht mehr geliefert, sondern entweder nur Roggen oder auch Gerste. Um einen Prozess zu vermeiden, verglich sich das Kloster mit diesen wie 1783 mit den Schallstadtern dahingehend, dass sie künftig von jeder Juchert 1¾ Sester Roggen liefern sollten. Von nunmehr nur noch ungefähr 54 Juchert Acker und 12 Juchert Matten erhielt die Abtei insgesamt 29 Mutt und 1 Sester Roggen Grund- und Bodenzins und 8 Kronen vom Freiburger Heiliggeistspital.⁶⁸¹ Den Vermögenswert der Liegenschaften schätzte die badische Hofkommission im Jahr 1806 auf 3876 fl., den Wert der jährlichen Erträge auf 97 fl.⁶⁸²

Schenker ist vermutlich identisch mit dem erstmals 1111 als Vogt des Klosters Waldkirch bezeugten Konrad I. Seiner wird im *Necrologium S. Petri*, S. 335, zum 11. Februar als Konrad von Schwarzenberg mit dieser Schenkung gedacht; zu den Vögten des Margarethenklosters siehe HAASIS-BERNER, *Waldkirch*, S. 32 f.; zuletzt ZOTZ, *Zähringer*, S. 77; zu den Besitzverhältnissen in Tiengen siehe LICHDI, *Bistum Basel*, S. 17 f.; zum Ort zuletzt Alfons ZETTLER/Bertram JENISCH, *Tiengen*, in: *Burgen 1*, S. 427–431.

678 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung siehe SCHÄFER, *Zinsrödel*, S. 348.

679 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 230r–232v; 66 Nr. 3266 fol. 12r; das Datum der Abschrift aus dem Jahr 1572 ist womöglich verlesen, siehe unter Gundelfingen.

680 GLAK 66 Nr. 8640; 102 Nr. 64 fol. 5r; 66 Nr. 7412 fol. 50v–51r, Nr. 8641 (Abschrift).

681 GLAK 66 Nr. 8681 fol. 4v–8v.

682 GLAK 102 Nr. 195a S. 69.

Tu n s e l (sw. Bad Krozingen). Mit dem Priorat St. Ulrich erwarb St. Peter in diesem Ort einen Lehenhof, den sogenannten Haidenhof. Im Frühjahr 1612 gehörten hierzu 78 Juchert Acker und 27 Juchert Matten in den Bännen Tunsel und Schmiedhofen; die sehr zersplitterten Flurstücke bewirtschafteten zahlreiche Träger, Unterträger und Zensiten. Sie gaben jährlich 20 Schilling Pfennig, 30 Mutt Roggen und 2½ Mutt Gerste. Diese Erträge lassen sich im Wesentlichen bis zum Frühjahr 1720 nachweisen.⁶⁸³ 1806 schätzte die badische Hofkommission den Vermögenswert der Grund- und Bodenzinse in den Bännen Tunsel und Schmiedhofen auf 4219 fl., den Wert der jährlichen Erträge auf 105½ fl.⁶⁸⁴

Tu t s c h f e l d e n (sö. Herbolzheim) siehe B l e i c h h e i m

* U f f h a u s e n mit * W e n d l i n g e n (aufgegangen in St. Georgen, w. Stadtkreis Freiburgs im Breisgau). Erste Liegenschaften erwarb die Abtei in diesem Gebiet durch Angehörige des herzoglichen Hauses. Kuno von Blankenberg aus dem Haus Herzog Bertolds III. (1111–1122) übergab der Kirche St. Peter eine sogenannte Schuppe Rebland bei Uffhausen.⁶⁸⁵ Der vermutlich aus Au bei Freiburg stammende Tradent Heinrich, womöglich identisch mit dem gleichnamigen Angehörigen desselben Hauses, schenkte dem hl. Petrus ebenda Rebland und eine Wiese.⁶⁸⁶ Die Stiftung eines Gutes in der Umgebung durch einen Freien aus Uffhausen könnte vor dem 6. Juni 1113 stattgefunden haben, wenn es sich bei dem anwesenden Zeugen Eberhard von Eichstetten um den adligen Eberhard I. von Eichstetten handelt, der an diesem Tag verstorben ist.⁶⁸⁷ Der erstmals am 26. Dezember 1122 als zur *familia* Herzog Konrads gehörend bezeugte Egilolf I. von Blankenberg schenkte dem hl. Petrus zu seinem und seines anscheinend verstorbenen Vaters Kuno Seelenheil einen Hof, einen Morgen Acker und Rebland bei Uffhausen.⁶⁸⁸ Vermutlich etwas später, nach dem Tod seines Bruders Burkard, übergab derselbe dem hl. Petrus im Dorf ein Gut, das er mit diesem zusammen

683 GLAK 66 Nr. 8711, Nr. 7416 fol. 222r und Nr. 7415 fol. 41r.

684 GLAK 102 Nr. 195a S. 88.

685 Güterverzeichnisse, R 142; zum Ort siehe Ansel-Mareike ANDRAE-RAU/Boris BIGOTT/Heiko WAGNER, St. Georgen, in: Burgen 1, S. 364–369. Er gehörte anscheinend zu den Schwerpunkten Blankenberger Besitzes, so Eva-Maria BUTZ/Alfons ZETTLER, Opfingen, in: Burgen 1, S. 346 f.

686 Güterverzeichnisse, R 171.

687 Güterverzeichnisse, R 144, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LVIII, siehe auch ebd., S. 14, Anm. 64.

688 Güterverzeichnisse, R 21, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LVII.

besessen hatte, zu dessen und seinem eigenen Seelenheil.⁶⁸⁹ Vielleicht ließ bereits Abt Eppo (1109–1132) dort Eigengüter kaufen für 6 Pfund, 23 Talente und 11 Schilling.⁶⁹⁰ Wohl etwas später schenkte ein Presbyter Uto aus Munzingen dem hl. Petrus ebenda ein Mannwerk Rebland.⁶⁹¹ Gottfried von Staufen, der womöglich zu den Leuten Herzog Konrads gehörte, gab dem hl. Petrus zu seinem Seelenheil ein Gut im Wert von 5 Mark bei Wendlingen.⁶⁹² Vermutlich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts tradierte der wohl aus Au stammende *miles* Liutfried dem hl. Petrus Rebland bei Uffhausen zu seinem Seelenheil; früher oder etwas später schenkte ein Presbyter Konrad weiteres Rebland.⁶⁹³ Neben Gütern des Abts und der Herren von St. Peter ist dort 1497 ein seit 60 Jahren verliehenes Erblehengut, das spätere Hüllen- oder Hillerlehen, bezeugt, zu dem im Uffhausener und Wendlinger Bann gelegene 19 Juchert Acker und 3½ Juchert Matten gehörten. Sein Inhaber gab jährlich 4 Mutt, 3 Sester Roggen, ferner von 1 Juchert Rebland 4 Schilling Pfennig. Die Freiburger Gutleuthaus Leute zahlten der Abtei von einigen Gütern jährlich 5 Schilling Pfennig. Von einem Hof im Dorf, einem Lehen, 1 Juchert Acker, 2 Egerten, 2 Juchert und 2 Stück Rebland und einem Garten gaben Zensiten jährlich 36½ Schilling Pfennig, 5 Mutt Roggen und 2 Hühner. Vor 1497 erhielt die Abtei von dem Gut Heegi mit einem Haus, Hof und Garten (4 Juchert), 5¾ Juchert Matten, einer 3½ Juchert großen Halde, 10¾ Juchert Rebland sowie einem weiteren Haus, Hof und Garten jährlich 13 Schilling.⁶⁹⁴ Im Frühjahr 1664 lieferte der Inhaber des Erblehenhofs nun als Träger nur noch den Kornzins. Die Inhaber von 2 Häusern, 3 Höfen, einer Hofstatt in der Hägi, von Gütern des Freiburger Gutleuthauses und 15¾ Juchert Rebland, 4¾ Juchert Matten sowie einem Garten gaben jährlich anscheinend nur noch 2½ Pfund Pfennig Zins und keine Naturalien. Der St. Peter inkorporierten Pfarrei Wolfenweiler stand nach einem Zeugnis aus

689 Güterverzeichnisse, R 22; Necrologium S. Petri zum 8. Februar (S. 334) und 4. Dezember (S. 337).

690 Güterverzeichnisse, R 115, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXf.

691 Güterverzeichnisse, R 163, die Zeitstellung lässt sich nur anhand der Überlieferung der Notiz auf dem sechsten Verso des ersten Rotulusteiles vermuten, siehe ebd., S. LXXVIII.

692 Güterverzeichnisse, R 50, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXII; Necrologium S. Petri, S. 337, zum 12. Oktober.

693 Güterverzeichnisse, R 99, die Zeitstellung lässt sich nur anhand der Überlieferung der Notiz auf dem 15. Rekto des dritten Rotulusteiles vermuten, siehe ebd., S. LXXXIf.; Necrologium S. Petri, S. 337, zum 23. November.

694 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 174r–178v.

dem Jahr 1662 der große Zehnt von 92 Haufen Reben, 2 Juchert Matten und 1½ Juchert Acker im Wendlinger Bann zu.⁶⁹⁵ Mitte 1718 lässt sich nur noch das sogenannte Hüllenlehen nachweisen mit unverändertem Umfang und Kornzins.⁶⁹⁶ Anfang 1765 sind zur Pfarrei Wolfenweiler gehörende Widumgüter im Wendlinger Bann bezeugt, 6¼ Juchert Acker und Matten, die das Kloster auf Lebenszeit (als Schupflehen) an den Sohn des bisherigen Inhabers erneut verlieh. Der bisherige jährliche Zins von 6 Mutt Roggen und 5 Gulden wurde auf je 4 Mutt Weizen und Roggen sowie 6 Gulden erhöht. Das sogenannte Hillerlehen hatte anscheinend keinen Träger mehr, sein Zubehör war verteilt. Die Einnahmen sollte nun der Inhaber des Schupflehens für St. Peter einsammeln und den Sanpetriner Einnehmern abliefern.⁶⁹⁷ 1806 wertete die badische Hofkommission nur das Hillerlehen als Eigentum der Abtei; seinen Vermögenswert schätzte sie auf 633 fl., den Wert der jährlichen Erträge auf 16 fl.⁶⁹⁸

* *Vastolfsweier* (abgegangen, bei Kürzell nw. Lahr). Nach der Weihe der restaurierten Klosterkirche im Jahr 1148 übergab der adlige Kuno von *Eicha* kurz vor seinem Tod dem hl. Petrus sein bei diesem Ort gelegenes Eigengut zu seinem Seelenheil.⁶⁹⁹

Vögisheim (s. Müllheim). Bald nach 1291 ist dort ein Hof bezeugt, von dem die Abtei jährlich 2 Mutt Roggen erhielt.⁷⁰⁰

* *Vörstetten* (n. Freiburg im Breisgau) mit Schupfholz. Mit Hilfe seines im Gefolge Herzog Bertolds III. (1111–1122) bezeugten Vogtes Erkenbold von Hachberg übergab Reinbot von Schopfheim mit seiner Gemahlin Gisela dem hl. Petrus eine Hufe bei diesem Dorf. Reinbot fand mit dieser und einer weiteren Stiftung Aufnahme als Mönch in St. Peter.⁷⁰¹ Vielleicht ließ bereits Abt Eppo (1109–1132) in dieser Gegend für 2½ Pfund Pfennig Eigengüter

695 GLAK 66 Nr. 8894; siehe unter Schallstadt/Wolfenweiler.

696 EbAFr Beraine des Klosters St. Peter im Schwarzwald Nr. 35.

697 GLAK 14 Nr. 572.

698 GLAK 102 Nr. 195a S. 92.

699 Güterverzeichnisse, R 180; zur Herkunft des Tradenten siehe KRIEGER, Wörterbuch 1, Sp. 475, unter *Eicha* ist u. a. das bei Elzach, Lkr. Emmendingen, gelegene *Yach* vorgeschlagen, siehe auch KRIEGER, Wörterbuch 2, Sp. 1526 (*Yach*), ebenso Gabriele WEBER-JENISCH, *Yach*, in: *Burgen* 1, S. 532–534, hier S. 533 f.

700 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung siehe SCHÄFER, *Zinsrödel*, S. 348.

701 Güterverzeichnisse, R 79, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LVI; *Necrologium S. Petri*, S. 335, zum 20. März; siehe auch unter *Mietersheim*; zu *Vörstetten* zuletzt Alfons ZETTLER, *Vörstetten*, in: *Burgen* 1, S. 458–466.

kaufen.⁷⁰² Wegen großer Schulden sah sich Abt Walter I. gezwungen, vor dem 5. Februar 1282 ein Gut in dem wenig westlich von Vörstetten gelegenen Schupfholz an den Freiburger Ritter Johannes Morser zu verkaufen. Der Sanpetriner Vogt, Graf Egen I. von Freiburg, löste dieses aus der Vogtei.⁷⁰³ Das letzte Zeugnis über Besitz bei Vörstetten enthält ein Nachtrag im Sanpetriner Nekrolog aus der Zeit vor 1321; demnach stiftete dort ein Berward 10 kleine Weinstöcke (*stochboza*).⁷⁰⁴

* **Waldau** (sö. St. Peter). Die Mitte des 12. Jahrhunderts aufgezeichnete Beschreibung der Waldgrenzen St. Peters nennt mit *Widiwanc* eine Grenzmarke oberhalb Waldaus. Die 1265 bei einem Vergleich mit Kloster Friedenweiler erstmals bezeugte *curia Waldau* und zwei darunter liegende Lehengüter lagen vermutlich in dem Waldgebiet, das Herzog Bertold III. selbst oder dem Klostergründer nahestehende Adlige dem Kloster stifteten.⁷⁰⁵ Die 1411 anlässlich der Weihe eines neuen Chores und Hochaltars durch den Konstanzer Weihbischof Heinrich von Würzburg erstmals bezeugte Nikolauskapelle in Waldau, Filiale der Pfarrei Neukirch, war älter. Womöglich gehörte sie sogar zu den Nikolauskapellen, in deren Bereich bis 1136 die Grenzen zu St. Märgen umstritten waren. Nach dem Zeugnis der Urkunde von 1411 hatte die Abtei St. Peter die Kollatur; Zehntrechte besaß die Abtei dort spätestens seit 1265. In den Jahren von 1682 bis 1689 betrug die durchschnittlichen Erträge 7½ Mutt Roggen, 47½ Mutt Mischlet und 30 Mutt Hafer.⁷⁰⁶ Am 29. August 1590 weihte Balthasar, Generalvikar des Konstanzer Bischofs und Titularbischof von Askalon, zwei Altäre der Nikolauskapelle außerhalb des Chores; im April 1762 ließ Abt Philipp Jakob Steyrer die inzwischen ruinöse und zu kleine Kapelle abreißen und durch einen Neubau ersetzen.⁷⁰⁷ Eine temporäre Seelsorge durch Sanpetriner Priestermonche, die

702 Güterverzeichnisse, R 127, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXf.

703 Freiburger UB 1, Nr. 347.

704 Necrologium S. Petri, S. 337, zum 25. September, dieser Zusatz nicht in GLAK 64 Nr. 29, ebenso wie die Jahrzeit für Abt Gottfried von Lötschibach († 1322).

705 Güterverzeichnisse, R 103; FUB 5, Nr. 176 (1265 September 23) nach einer Abschrift von 1585; siehe oben unter St. Peter; Klaus WEBER, Waldau. Dorf- und Höfechronik, Titisee-Neustadt 2006, S. 16–20.

706 GLAK 14 Nr. 581; REC 3, Nr. 8256; GLAK C 20, Druck und Übersetzung: BORGOLTE, Urkunden, S. 184–188; SCHÄFER, Höllentalstraße, S. 123, rechnete mit einem höheren Alter dieser Kapelle; siehe auch Güterverzeichnisse, S. XLIX–LII; siehe oben unter Neukirch; GLAK 67 Nr. 1292 S. 67.

707 BLB St. Peter perg. 86 fol. 16v, Druck: BAUMANN, Geschichtliches, S. 79; GLAK 102 Nr. 230; 229 Nr. 109054; siehe KERN, Steyrer 1, S. 80–82.

in Neukirch residierten, und die Möglichkeit zur Anstellung eines nur für Waldau zuständigen Frühmessers regelte ein Vertrag vom 18. Oktober 1502. Auf Wunsch der Waldauer und benachbarter fürstenbergischer Untertanen stellte Steyrer 1762 in Waldau einen Säkularpriester ein unter der Bedingung, dass die Gottesdienstbesucher für dessen Kompetenz aufkamen und die Baulast des Vikariatshauses übernahmen. Im Zuge der josephinischen Reformen wurde die Kapelle zur selbständigen Landkaplanei erhoben, 1806 zur Pfarrei.⁷⁰⁸ – Nach dem Zeugnis von sieben ausgewählten Bewohnern Waldaus vom 27. November 1441 hatte die Abtei schon zu Zeiten ihrer Vorfahren in Waldau die Hoheit über alle Zinse, Zehnten, Wasser- und Fischereirechte sowie die großen und kleinen Gerichtsfälle, ausgenommen die Blutgerichtsbarkeit.⁷⁰⁹ Im frühen 15. Jahrhundert lieferten die Inhaber von einem Hof und vier Gütern jährlich 366 Käse, der Inhaber eines weiteren Hofes zahlte 15 Schilling alte Pfennig an die Kämmerer. Ohne Angabe von Besitzern sind noch 10 Lehen ausgewiesen zu einem jährlichen Zins von 3½ Schilling für ein Lehen. Wohl etwas später besaß die Abtei in Waldau einen Dinghof, über den der Abt allein verfügte. Er konnte dort einen Meier einsetzen, der stellvertretend für ihn die niedere Gerichtsbarkeit über die Untertanen ausübte. Zum geteilten Hof gehörten wohl 9½ der zuvor genannten 10 Lehen zu demselben Zinssatz.⁷¹⁰ Um 1500 waren 13½ Lehen auf 9 erschatzpflichtige Höfe verteilt. Vier Inhaber gaben jährlich für 7 Lehen insgesamt 284 Käse, den Napf Käse (4 Pfund) im Wert von 2 Pfennig, die fünf anderen 21 Pfennig Zins für jedes Lehen. Die jährliche Vogtsteuer betrug insgesamt 14 Pfund Pfennig.⁷¹¹ Am 22. Dezember 1528 verkaufte Friedrich Graf von Fürstenberg Abt Jodocus und dem Konvent St. Peters die Hohe Gerichtsbarkeit und den Wildbann in Waldau für 900 Gulden.⁷¹² Im 17. Jahrhundert waren 15½ Lehen auf 10 erschatzpflichtige Höfe verteilt. Die Inhaber von 6 Höfen zahlten unverändert 21 Pfennig für jedes Lehen; der unveränderte Käsezins für 4 Höfe war mit einem Geldzins abgelöst, 4 fl., 17 Batzen und 9 Pfennig. Die Bauern zahlten jährlich 14 Pfund, 6½ Schilling Pfennig Vogtsteuer.⁷¹³

Waltershofen (w. Freiburg im Breisgau). Vor 1218 erwarb der Mönch Konrad für St. Peter ein Gut [in] Waltersshofen für 30 Talente. Bald nach 1291

708 PrC 2 S. 194f., 199–200; GLAK 13 Nr. 315; 237 Nr. 4645 fol. 4v.

709 GLAK 14 Nr. 584.

710 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 54r, 266r; GRIMM, Weisthümer 1, S. 358.

711 GLAK 66 Nr. 7400 fol. 58r–59v.

712 GLAK 14 Nr. 583.

713 GLAK 66 Nr. 7414 S. 266–277.

ist dort ein Hof der Abtei bezeugt, von dem sie jährlich 24 Mutt Roggen und Gerste erhielt.⁷¹⁴

* **Weiler** (Ortsteil der Gemeinde Stegen, ö. Freiburg im Breisgau). Vermutlich vor 1148 schenkte Walter von Falkenstein dem hl. Petrus alle seine Güter bei Weiler zu seinem und seiner Eltern Seelenheil.⁷¹⁵ Im frühen 15. Jahrhundert zahlten die Inhaber von einem Hof mit Steinhaus, einem weiteren Haus, einem Garten, 14 Juchert Acker, 12 Juchert Matten, 10 Juchert Wald jährlich insgesamt 18 Schilling Pfennig Zins, ebenso viel Erschatz bei Besitzerwechsel und von jedem Gut das Besthaupt.⁷¹⁶ Im Januar 1582 beauftragte Abt Johann Joachim seinen Sekretär Christof Strobel, die Zinsgüter des Klosters in Weiler gegen Ansprüche des Eucharius von Reischach zu verteidigen.⁷¹⁷ Anscheinend ist dies nicht gelungen, denn es ist das letzte Zeugnis über Sanpetriner Besitz in diesem Ort.

Wendlingen (aufgegangen in St. Georgen, Stadtkreis Freiburg im Breisgau) siehe **Uffhausen**

Wetzstein (abgegangen, bei Bleichheim sö. Herbolzheim) siehe **Bleichheim**

* **Wolfenweiler** (nö. Bad Krozingen) siehe **Schallsstadt**

* **Wollbach** (Stadt Kandern, n. Lörrach). Vermutlich bald nach dem Tod Herzog Bertolds II. am 12. April 1111 schenkte seine Tochter Petrissa durch die Hand ihres Gatten, des Grafen Friedrich von Mömpelgart-Pfirt, dem hl. Petrus ein Gut bei Wollbach zu ihrem und aller ihrer Vorfahren Seelenheil.⁷¹⁸

* **Zähringen** (n. Stadtteil von Freiburg im Breisgau). Wohl vor 1124 übergab der adlige Gerold von Scherzingen dem hl. Petrus unter anderem eine Hufe mit einem Hof im Dorf zu seinem Seelenheil. Der Tradent könnte identisch sein mit dem gleichnamigen Gründer des Frauenkonvents Sölden

714 Necrologium S. Petri, S. 337, zum 14. Oktober; GLAK Rödelsekt Nr. 74 fol. 1, zur Datierung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 348.

715 Güterverzeichnisse, R 81, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXIII f.; Necrologium S. Petri, S. 337, zum 27. November; siehe auch unter Berlachen; vermutlich der älteste Bruder Kunos I. von Falkenstein, der früh verstarb; zu den Verbindungen der Falkensteiner mit den Herren von Weiler und von Blankenberg zuletzt MANGEL, Herrschaftsbildung, S. 163–173.

716 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 59r–60v.

717 GLAK 14 Nr. 587.

718 Güterverzeichnisse, R 140, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LIII.

oder dessen Sohn.⁷¹⁹ Abt Eppo tauschte vielleicht in der Zeit zwischen 1125 und 1132 mit Herzog Konrad dieses Gut gegen dessen Eigengut bei Ohmden angeblich zum Vorteil seiner Kirche. Gerold schenkte außerdem noch eine Wiese in Gundelfingen. Eine nahezu identische Kombination tradierter Liegenschaften, eine Wiese in Gundelfingen und eine Hufe in Zähringen überliefert auch der Sanpetriner Nekrolog; doch nach seiner Version war ein Priester Adalbert ihr Stifter. Nach Hans Harter und Boris Bigott handelt es sich um dieselbe, in zwei Versionen überlieferte Schenkung. Adalbert wäre dann vermutlich ein enger Verwandter des Scherzingers.⁷²⁰ Diese Liegenschaften lassen sich später nicht mehr nachweisen. Im April 1540 kaufte Abt Gallus 7½ Juchert im Zähringer Bann gelegenen Wald; dieser war verpachtet. Laut Rückvermerk vom 12. November 1736 überließ Abt Ulrich Bürgi dieses Waldstück dem damaligen Herrn zu Zähringen, Karl Heinrich Hornus von Bernkastell, Bürgermeister der Stadt Freiburg im Breisgau.⁷²¹ Am 20. November 1755 verkaufte die Witwe Clara Catharina von Fahnenberg, geb. von Bernkastell, Frau zu Zähringen, Abt Philipp Jakob Steyrer und dem Kapitel des Klosters St. Peter mit ihrem Beistand Dorf, Schloss und Herrschaft Zähringen für 40 000 Gulden mit der Maßgabe, dass der Käufer künftig für die Beleuchtung und Instandhaltung der Statue des hl. Nepomuk sorgte. Inbegriffen war auch die Zähringer Pfarrkirche.⁷²² Seit dem 1. Juni 1759 lieferten die Inhaber eines zweigeteilten Schutzhofes St. Peter jährlich 10 Mutt Weizen, 18 Mutt Roggen, 100 Eier und 6 Hähne. Zahlreiche Pächter von außerhalb des Schutzhofs gelegenen 42¼ Juchert Matten und 87½ Juchert Acker gaben jährlich 24¼ Mutt Weizen, 38¾ Mutt Roggen und 132 fl., 9 Batzen.⁷²³

* *Zarten* (nw. Kirchzarten). Reinhard von Weiler, ein Angehöriger des Hauses Herzog Bertolds III. (1111–1222) gab der Abtei zusammen mit seiner Gemahlin unter anderem eine Hufe bei diesem Dorf.⁷²⁴ Etwas später

719 Güterverzeichnisse, R 8, zur Zeitstellung ebd., S. XLVf., siehe PARLOW, Zähringer, Nr. 199.

720 Güterverzeichnisse, R 136; Necrologium S. Petri, S. 336, zum 24. August; zu diesem Tausch und seinen politischen Hintergründen siehe Hans HARTER/Boris BIGOTT, Scherzingen, in: Burgen 1, S. 393–398, hier S. 394; zur Person Gerolds zuletzt KRIEG, Adel, S. 163 f.

721 GLAK 14 Nr. 660.

722 GLAK 21 Nr. 8264; 102 Nr. 190.

723 GLAK 66 Nr. 7416 S. 232 f.

724 Güterverzeichnisse, R 148, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LIII; wegen des bei diesem Akt ebenfalls tradierten Sees am Feldberg identifiziert die ältere Forschung *Zartun* mit dem im Höllental gelegene Hinterzarten, so u. a. WEECH, Rotulus,

schenkte der adlige Eberhard III. von Eichstetten mit seinem Bruder Egin dem hl. Petrus dort eine halbe Hufe.⁷²⁵ Im frühen 15. Jahrhundert zahlte der Pächter einer Matte an der Dreisam jährlich 14 Pfennig, bei Besitzerwechsel 10 Schilling Pfennig Erschatz.⁷²⁶ Dieser Besitz lässt sich nur noch bis zum Ende dieses Jahrhunderts nachweisen.⁷²⁷

Z i e n k e n (Stadt Neuenburg am Rhein, n. Müllheim). Bald nach 1291 ist dort ein Hof bezeugt, von dem die Abtei 20 Mutt Roggen, 10 Mutt Gerste und 10 Mutt Hafer einnahm.⁷²⁸

S. 180; zuletzt MANGEI, Falkensteiner, S. 83; später kommt allerdings DERS., Herrschaftsbildung, S. 168, aufgrund namenkundlicher Überlegungen zu dem Schluss, dass alle *Zartun*-Belege auf das an der Dreisam, nördlich von Kirchzarten gelegene Zarten zu beziehen seien. Hierfür spricht dessen Nachbarschaft zum Stammsitz der Familie der Falkensteiner. Zu den Herren von Weiler und deren Verbindung mit den Falkensteinern ebd., S. 161–166; zum Ort und seinen Grundherren siehe Bernhard MANGEI, Zarten, in: Burgen 1, S. 535–538.

725 Güterverzeichnisse, R 152, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LIII f.; zu den Herren von Eichstetten zuletzt KRIEG, Adel, S. 167 f.

726 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 41r.

727 GLAK 66 Nr. 7400 fol. 29v.

728 GLAK Rödelsekt Nr. 74, zur Datierung siehe SCHÄFER, Zinsrödel, S. 348, zum Ort künftig Boris BIGOTT, Zienken, in: Burgen 2, 2.

§ 29. Besitz auf der Baar

* A a s e n (nö. Donaueschingen). In diesem Vorort der Grafschaft Herzog Konrads in der Baar ist erstmals im Jahr 1143 Besitz St. Peters bezeugt. Für sein Seelenheil erwarb der Priester Eberhard von Betberg aus seinen Mitteln für 16 Mark ein bei dem Dorf Aasen gelegenes, 3 Hufen großes Eigengut und übergab es dem Herrn, der hl. Maria und dem hl. Petrus mit der Maßgabe, dass aus dessen Erträgen den in der Abtei weilenden Mönchen jährlich eine Speisung zu seinem Gedenken gereicht werde.¹ Ein Angehöriger des herzoglichen Hauses, Liutfried von Bräunlingen, schenkte dem hl. Petrus zu seinem Seelenheil unter anderem dort 2 Hufen. Dies geschah wohl noch vor 1152.² Denn bald nach 1152 tauschte die Klosterleitung mit dem *miles* Bertold von Riethem 4 dieser Hufen gegen ein Gut, das vermutlich im Breisgau, bei Hausen an der Möhlin lag.³ Eine auf der letzten Innenseite des Rotulus von anderer Hand wohl Anfang des 13. Jahrhunderts eingetragene Notiz bezeugt die Einnahme von 4 Scheffeln Dinkel und ebenso viel Hafer aus einer Hufe bei Aasen. Die Getreidemenge entspricht dem jährlichen Zins, den St. Peter

-
- 1 Güterverzeichnisse, L 6; Necrologium S. Petri, S. 337, zum 17. September. Zur Bedeutung Aasens als zähringisches Herrschaftszentrum auf der Baar im 11./12. Jahrhundert siehe Helmut MAURER, Ein päpstliches Patrimonium auf der Baar. Zur Lehnspolitik Papst Urbans II. in Süddeutschland, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 118 (1970), S. 43–56; zuletzt ZOTZ, Zähringer, S. 53; zur Person des Tradenten siehe unten unter Villingen.
 - 2 Güterverzeichnisse, R 63, die Zeitstellung der Schenkung lässt sich nur durch die Position der Notiz im zweiten Drittel des Rotulus (fol. 9r) vermuten, siehe ebd., S. LXXXf.; PARLOW, Zähringer, Nr. 219, zählt Liutfrid nicht zu den Zähringer Ministerialen. Der Zusatz, die zum herzoglichen Haus gehörigen Zeugen seien *domestici sui*, ist doch wohl so zu verstehen, dass auch der Tradent – und nur auf diesen kann sich *suis* beziehen – zu diesem Kreis gehörte. Siehe NIERMEYER, Mediae latinitatis lexicon minus, S. 348, Nr. 7: *domesticus* in der Bedeutung *co-ministerialis*; ebd., Nr. 6 ist unser Beleg allerdings nicht so gedeutet; in diesem Sinne jetzt auch ZOTZ, Zähringer, S. 78f.
 - 3 Güterverzeichnisse, R 96, zur Datierung ebd., S. LXVf., zur Lage Hausens ebd., Anm. 357, und PARLOW, Zähringer, S. 329 (Regest Nr. 515); siehe auch unten unter Villingen.

für eine im Nekrolog verzeichnete Jahrzeit Walther Lechelers von einem Hof in Aasen erhielt. Statt Dinkel (*spelta*) nennt der Nekrolog Weizen (*triticum*).⁴

Allenspach (Allenspacher Hof, *Alspach*, *Alsbain* bei Böttingen n. Tuttlingen). Die Abtei besaß anscheinend bereits um 1320 in dem *Alsbain* genannten Ort Zinsgüter, denn der in dieser Zeit aufgezeichnete Sanpetriner Zinsrodel nennt dort außer drei Leibeigenen Einkünfte in Höhe von 4 Pfund, 8 Schilling, 4½ Heller.⁵ Diese Güter gehörten wohl zu jener Kapelle in *Alspach*, die sich im August 1445 mit ihrem Zubehör, Leuten und Gütern noch im Besitz der Abtei befand.⁶

* Asp (abgegangen, bei Talheim nw. Tuttlingen) siehe Tuningen

* Balgheim (n. Tuttlingen). Von dem Geld aus einem Gütertausch mit Kloster Zwiefalten, den Abt Eppo zur Arrondierung von Klostergütern bestimmte, erhielt eine Witwe aus Hausen mit ihren Söhnen 5 Vierlinge (*quadrantes*) für ein Eigengut bei dem benachbarten Balgheim.⁷ Vermutlich besaß die Abtei in dieser Gegend weitere, freilich nicht bezeugte Güter. Dafür sprechen nicht nur dieser Kauf, sondern auch zahlreiche Sanpetriner Leibeigene in der näheren Umgebung, wie uns ein um 1320 aufgezeichneter Rodel über die Eigenleute des Klosters überliefert.⁸

* Bräunlingen (sw. Donaueschingen). Ein Angehöriger des herzoglichen Hauses, Liutfried von Bräunlingen, schenkte dem hl. Petrus zu seinem Seelenheil unter anderem sein ganzes Gut in diesem Ort. Da die bei dieser Gelegenheit ebenfalls tradierten Liegenschaften in Aasen bald nach 1152 bei einem Tausch eingesetzt werden, fand dieser Akt vorher statt.⁹

4 Güterverzeichnisse, R 102, die Zeitstellung der Notiz lässt sich nur durch die Position auf der Innenseite des letzten Rotulusblattes vermuten; vielleicht identisch mit der Jahrzeitstiftung Walter Lechelers, BLB St. Peter perg. 86 fol. 7r, nur unvollständig im Necrologium S. Petri, S. 325, zum 28. März.

5 GLAK Rödelsekt Nr. 78; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 350, datiert die Quelle nach der Schrift um 1320. Dies passt zur Namenform *Alsbain*, die auch als *Alsceban* zusammen mit Böttingen in Urkunden aus der Zeit zwischen 1253 und 1303 belegt ist. Der Hof war vor 1400 im Besitz der Grafen von Zollern, so Land Baden-Württemberg 6, S. 658f.

6 GLAK 14 Nr. 678; zum später zu einem Hof geschrumpften Alspach bei Böttingen und seiner Kirche siehe Land Baden-Württemberg 6, S. 658f.

7 Güterverzeichnisse, R 166, Z. 1057, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LVIII f.

8 Beispielsweise in Mahlsetten (n. Tuttlingen), Kolbingen (nö. Tuttlingen), Trossingen (nw. Tuttlingen), siehe GLAK Rödelsekt Nr. 78; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 350, datiert die Quelle nach der Schrift um 1320.

9 Güterverzeichnisse, R 63, hierzu und zur Person des Tradenten siehe oben unter Aasen.

* **Denkingen** (nö. Trossingen). Womöglich in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts schenkten zwei Brüder aus Tuningen unter anderem ihr ganzes Eigengut bei Denkingen zu ihrem Seelenheil.¹⁰ Um 1320 sind dort noch 12 Leibeigene der Abtei bezeugt.¹¹

* **Herzogenweiler** (*Wilare* sw. Villingen-Schwenningen). Werner von Villingen, der Erbauer der Marienkapelle bei St. Peter, schenkte zu deren Ausstattung eine Hufe Land und zwei Hörige *apud superiorem Wilare*. Der Tradent verfügte zwar auch über Güter im Breisgau, doch die Lagebeschreibung der Liegenschaft würde gut zu dem oberen der beiden südwestlich von Villingen gelegenen Weiler, Herzogenweiler, passen. Dieser Weiler gehörte im Gegensatz zu dem unterhalb gelegenen Pfaffenweiler den Zähringern.¹²

* **Hondingen** (sö. Donaueschingen). Nicht lange vor Herzog Konrads Aufbruch zum Kreuzzug gegen die heidnischen Sorben im August 1147 schenkte mit dessen Zustimmung sein Vasall Werner von Roggenbach dem hl. Petrus ein Gut bei Hondingen zu seinem Seelenheil.¹³

* **Lützelstetten** (abgegangen, sw. Löffingen). Vermutlich in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts schenkte eine Luitgard mit ihrem Mann außer einer halben Hufe bei Villingen ein Gut bei *Lucilinstat*, so die Lesart der von Daniel Wehinger überlieferten Abschrift des Sanpetriner Nekrologs. Die Abschrift Petrus Gremmelsbachs überliefert *Lucilinstal*. Der heutige, zur Gemeinde Heuweiler nordöstlich von Freiburg gehörende Litzelstalerhof war anscheinend Mitte des 14. Jahrhunderts im Besitz des Klosters Tennenbach. Wegen der Nähe Lützelstetens zu Villingen ist die Lesart Wehingers zu bevorzugen. Im nahen Löffingen ist eine Adelsfamilie nachweisbar, die der Gefolgschaft der Zähringer zuzuordnen ist. Der Name der Tradentin spricht für eine Affinität zu dieser Familie.¹⁴

10 Güterverzeichnisse, R 177, die Zeitstellung der Notiz lässt sich nur durch ihre Position auf der elften Außenseite des Rotulus vermuten, siehe ebd., S. LXXXf.

11 GLAK Rödelsekt Nr. 78; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 350, datiert die Quelle nach der Schrift um 1320.

12 Güterverzeichnisse, R 37, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXI; WEECH, Rotulus, S. 180: „Eines der Weiler bei Villingen“; vgl. Land Baden-Württemberg 6, S. 590f.; erstmals 1213 (WEECH, Codex dipl. Salemitanus, S. 124) als *Herzogenwilar* belegt; vgl. KRIEGER, Wörterbuch 1, Sp. 952 mit weiteren Zeugnissen.

13 Güterverzeichnisse, R 90, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXV, Regest: PARLOW, Zähringer, Nr. 314; zu den Herren von Roggenbach SKODA, Personale Aspekte, S. 105–111.

14 GLAK 64 Nr. 29 fol. 27r: *Lucilinstat*; Necrologium S. Petri, S. 337: *Lucilinstal*, jeweils zum 5. September; siehe Land Baden-Württemberg 6, S. 125.

* **M a r b a c h** (s. Villingen-Schwenningen). Ein Sohn Kunos von Blankenberg, eines Angehörigen des Hauses Herzog Bertolds III., schenkte dem hl. Petrus eine Hufe bei diesem Dorf.¹⁵

* **S c h w e n n i n g e n** (Stadt Villingen-Schwenningen). Ein Ehepaar aus Tuningen gab dem hl. Petrus vermutlich in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts sein ganzes Gut, das es bei Schwenningen besaß. Die Klosterleitung half ihm später mit 2 Silbermark in einer Notsituation.¹⁶

* **S e i t i n g e n** (nw. Tuttlingen). In der Zeit zwischen 1126 und 1132 tauschte Abt Eppo mit Abt Ulrich von Zwiefalten ein Gut im Kögenger Gau im Wert von 60 Mark gegen ein gleichwertiges Gut bei Seitingen mit allem Zubehör.¹⁷

* **S u n t h e i m** (abgegangen, bei Donaueschingen). Vielleicht noch in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts schenkte der Freie Eberhard von Villingen dem hl. Petrus einen Hof mit einem Haus und weiteren Liegenschaften bei diesem Ort. Der Tradent könnte identisch sein mit dem gleichnamigen Zeugen eines Tauschgeschäftes, das in Villingen unter Beteiligung Herzog Bertolds IV. stattfand.¹⁸ Herold und seine Gemahlin schenkten dem hl. Petrus außer bei Villingen auch dort weitere Liegenschaften.¹⁹ Ein Freier gleichen Namens war der Besitzer eines Ackers bei Villingen, der unter Abt Eppo Herzog Konrad gegeben wurde. Es könnte sich um dieselbe Person handeln.

* **T u n i n g e n** (sö. Villingen) und **A s p** (abgegangen, bei Talheim sö. Tuningen). Der früheste Besitz in Tuningen geht zurück auf einen Gütertausch mit einem Vasallen Herzog Konrads, Hugo von Burg Zell, am 23. März 1123 oder 1128. Das Kloster verzichtete auf dessen ihm testamentarisch vermachte 2 Hufen Land bei dem vermutlich bei Rottweil gelegenen Stetten und auf

15 Güterverzeichnisse, R 143, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LIII.

16 Güterverzeichnisse, R 36, die Zeitstellung lässt sich nur anhand der Überlieferung dieser Notiz auf dem letzten Blatt des ersten Rotulusteiles vermuten, siehe ebd., S. LXXVIII.

17 Güterverzeichnisse, R 165, und Bertholdi Chronicon, cap. 18, S. 202f.; Regest: PARLOW, Zähringer, Nr. 263. Nach der Zwiefaltener Überlieferung waren bei dem Tauschhandel auch die Vögte beider Klöster zugegen, Herzog Konrad und Heinrich der Stolze von Bayern (1126–1137). Der Todestag des beteiligten Abtes Eppo (1. Juni 1132) und die Regierungszeit Heinrichs von Bayern sind das Zeitfenster für diesen Akt; siehe auch § 30. Besitz am mittleren Neckar (Köngen).

18 Güterverzeichnisse, R 28, siehe auch R 96.

19 Güterverzeichnisse, R 28 und 29, die Zeitstellung der beiden Schenkungen lässt sich nur anhand ihrer Überlieferung auf dem sechsten Blatt des ersten Rotulusteiles vermuten, siehe ebd., S. LXXVIII.

ein Gut bei Mietersheim, das ihm Hugos Bruder, Reinbot von Schopfheim, zur Zeit Herzog Bertolds III. geschenkt hatte. Hugo gab dem Kloster dafür seinen ganzen Besitz in Tuningen zur freien Verfügung, den er von Herzog Konrad erhalten hatte.²⁰ Womöglich wenig später schenkten zwei Brüder aus Tuningen dem hl. Petrus unter anderem ihr ganzes Eigengut bei Tuningen und Asp zu ihrem Seelenheil.²¹

* Villingen im Schwarzwald (Stadt Villingen-Schwenningen) mit *Leuginhart*, *Sannenweiler*, *Volkertsweiler* und *Waldhausen*. Bei diesem Ort des Zähringervorfahren Bertold erhielt die Abtei womöglich schon bald nach ihrer Gründung Eigentum. Durch die Hand des Freien Amelung übergab Lambert von Freiburg dem hl. Petrus zu seinem und seiner Eltern Seelenheil seinen ganzen Besitz bei Villingen und dem nur wenig nordwestlich von Villingen, am Zusammenfluss von Brigach und Kirnach gelegenen Waldhausen.²² Lambert und sein Treuhänder Amelung könnten identisch sein mit dem in den St. Georgener Traditionsnotizen genannten Lampert, *miles* Herzog Bertolds II., und Amalunc, der 1094 neben einem Azzo von Waldhausen als Zeuge für einen Freien aus Villingen fungierte.²³ Der Freie Herold schenkte mit seiner Gemahlin dem hl. Petrus unter anderem seinen Besitz bei Villingen. Wenn hierzu der Acker des Freien Herold in *Pucintal* gehörte, den Abt Eppo in den 1120er Jahren Herzog Konrad übergab, fand dessen Schenkung vielleicht schon zur Zeit Herzog Bertolds III. oder früher statt; ein Gewann Bützentel ist noch im 16. Jahrhundert bei Villingen bezeugt.²⁴ Für den Acker erhielt Abt Eppo von Herzog Konrad sehr zum Vorteil der Abtei einen bei Villingen gelegenen Hof. Zu den Zeugen des Tausches gehörte Heinrich von Villingen, ein Angehöriger des herzoglichen Hauses. Er könnte derjenige sein, der St. Peter etwas später eine diesem Hof benachbarte Wiese für 2 Mark verpfändete. Ein Priester Eberhard von Villingen erhielt 2 Mark zum Kauf einiger Eigengüter. Das Geld gehörte zu

20 Güterverzeichnisse, R 167, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXI.

21 Güterverzeichnisse, R 177.

22 Güterverzeichnisse, R 178; zur Lage der 762 erstmals bezeugten, heute abgegangenen Siedlung Waldhausen siehe JENISCH, Archäologische Zeugnisse, S. 63.

23 Dies legt KÄLBLE, Villingen, S. 152, nahe; zum Stellenwert Villingens für die Zähringer und ihre Vorfahren siehe Alfons ZETTLER, Villingen unter den älteren Zähringern, in: MAULHARDT/ZOTZ, Villingen, S. 19–40, hier S. 25f.; siehe auch KÄLBLE, Villingen, S. 143–166.

24 So WECH, Rotulus, S. 178, unter Verweis auf eine Renovation von 1553; Güterverzeichnisse, R 29 und 168, die Zeitstellung ergibt sich aus dem späteren Tausch.

der Summe aus einem Gütertausch mit Kloster Zwiefalten, den Abt Eppo für die Arrondierung von Klostergütern bestimmte. Die Vermutung, dass der doch wohl in Villingen ansässige Priester in der Nähe der dortigen Sanpetriner Güter für die Abtei weitere Liegenschaften erwerben sollte, liegt nahe.²⁵ – Im Liber vitae wird ein Priester Eberhard von Betberg gepriesen, weil er St. Peter bei Villingen einen Hof mit einer Kapelle errichten ließ. Vermutlich derselbe nahm in den Jahren 1130 und 1145 unter dem Breisgauer Klerus eine herausragende Stellung ein. Denn er gehörte 1145 unter der Führung Bischof Hermanns von Konstanz zu den Schlichtern eines Streits um die Unabhängigkeit der Kirche in Achkarren, wie anscheinend bereits 1130 bei der umstrittenen Gründung der sanblasianischen Zelle Bürgeln, die Bischof Ulrich II. von Konstanz regelte.²⁶ Dieser Zeitrahmen passt zu einer etwas anderen Überlieferung der Schenkung Eberhards in der Einleitung seiner Jahrzeitstiftung, die sich dem Jahr 1143 zuweisen lässt.²⁷ Dem Schreiber der Ende des 12. Jahrhunderts aufgezeichneten Urkunde war anscheinend die von ihm „Kirche“ genannte Kapelle bei Villingen besonders wichtig, denn er führt sie bei der näheren Beschreibung des geschenkten Gutes an erster Stelle auf: *Quidam presbiter per omnia laudabilis et devotus nomine Eberhardus de Betebur, hoc est eiusdem filius, ex cuius beneficio et amminiculo possedimus tale praedium, quale visi sumus habere in villa, quae Villingen dicitur, in structura scilicet ecclesiae et in aliis aedificiis cum omnibus suis pertinentiis*. In der ungewöhnlichen Formulierung *structura ecclesiae* klingt die Aussage des Nekrologs an, dass der Priester Hof und Kirche erbauen ließ. Während nach dessen Version das Gut außerhalb Villingens lag, lokalisiert

25 Güterverzeichnisse, R 166, Z. 1011–1017, 1074f.

26 Necrologium S. Petri, S. 337, zum 17. September; GLAK C 28, Druck: DÜMGÉ, Regesta Badensia, Nr. 88, S. 136; hierzu Heinrich BÜTTNER, Ein Prozess des 12. Jahrhunderts um die Pfarrechte zu Achkarren am Kaiserstuhl, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberheins 90 (1938), S. 443–457; die Echtheit der Urkunde wird nicht angezweifelt; die Anwesenheit Eberhards bei dem Prozess um die Gründung der Zelle Bürgeln ist allerdings nur im Chronicon Bürglense bezeugt, so Urkundenbuch des Klosters Sankt Blasien im Schwarzwald 1, bearb. von Johann Wilhelm BRAUN (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 23,1), Stuttgart 2003, S. 202f.; Chronicon Bürglense, GLAK 65 Nr. 139 fol. 4v, Druck: Rustenus HEER, Anonymus Murensis denudatus ... Appendix 2: Conradi monachi S. Blasii in Nigra Silva Chronicon Bürglense, Freiburg im Breisgau 1765, S. 373.

27 Güterverzeichnisse, L 6, zur Überlieferung des Fragments siehe ebd., S. XXXVIII f., XLIII.

es der Schreiber der Jahrzeit in der *villa*. Der 999 anlässlich der Markt- und Münzrechtverleihung als *locus* bezeichnete Ort wird am 31. Oktober 1090 *villa* genannt, als sich der Zähringer Bertold II. mit einem größeren Gefolge dort aufhielt.²⁸ Sein Zentrum wird damals noch auf dem linken Brigachufer in der Nähe der Pfarrkirche St. Maria gewesen sein, die allerdings erst 1275 im Liber decimationis als solche bezeugt ist.²⁹ Sie gehörte anscheinend den Zähringern und ging nach 1218 in den Besitz ihrer Erben, der Grafen von Urach, den späteren Fürstenbergern, über, denn 1336 bekannte sich Gebhard, Graf von Fürstenberg, Kanoniker von Konstanz, *rector* und *patronus* der Villingener Kirche, als Eigentümer der *parrochialis ecclesia veteris villae Villingen*.³⁰ In der Nähe der Pfarrkirche lag eine Nikolauskapelle mit einem benachbarten Hof; den Hof besaßen anscheinend ebenfalls die Zähringer, da 1270 dessen Erbe, der damalige Stadtherr, Heinrich I. von Fürstenberg, darüber verfügte.³¹ Keine der beiden Kirchen kann also mit der Schenkung des Bertrams gemeint sein. Hierfür spricht die wohl ältere Aussage der Nekrolognotiz, dass Hof und Kapelle außerhalb Villingens lagen. Dies traf für die Zeit, in der sie entstanden, nämlich vor der Jahrzeitstiftung des Jahres 1143, noch zu, nicht aber Ende des 12. Jahrhunderts, als die Jahrzeit aufgezeichnet wurde. Inzwischen war die von der Forschung aufgrund archäologischer Befunde schon für die Zeit vor 1119 angenommene lockere Besiedlung des der Altstadt gegenüberliegenden Brigachufers anscheinend so weit fortgeschritten, dass auch dieser Bereich zumindest den Charakter einer *villa* hatte.³² Denn wenn 1218, nach dem Tod Herzog Bertolds V., Villingen *villa Friderici*

28 Die Urkunden Ottos III., hg. von Theodor SICKEL (MGH DD Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 2,2), Hannover 1893 (ND München 1997), Nr. 311, S. 738, Z. 7f.; hierzu Thomas ZOTZ, Die Verleihung des Markt-, Münz- und Zollrechts durch Kaiser Otto III. an Graf Berthold für seinen Ort Villingen, in: Villingen und Schwenningen, S. 11–25, Text und Übersetzung auch ebd., S. 21f., und ZETTLER, Graf Berthold, S. 126–129, mit Abbildung, Transkription und Übersetzung der Urkunde, sowie S. 133f.; Notitiae S. Georgii, Nr. 54, S. 1015; hierzu KÄLBLE, Villingen, S. 147.

29 Hierzu PERSON-WEBER, Liber decimationis, S. 427.

30 FUB 2, Nr. 203, S. 133; siehe auch MÜLLER, Kirchengeschichte Villingens, S. 108; zur Besetzung der Villingener Pfarrstelle durch die Fürstenberger JENISCH/WEBER, Kirchen, S. 101.

31 Karl WEBER, Stadtgründung und Pfarrei in Villingen, in: MAULHARDT/ZOTZ, Villingen, S. 167–198, hier S. 179.

32 Vgl. zuletzt JENISCH, Archäologische Zeugnisse, S. 59–78; KÄLBLE, Villingen, S. 151–156.

regis genannt wird und 1254 der Zähringer Erbe Heinrich, Graf von Urach, Herr in Fürstenberg, einen Vertrag zwischen dem Salemer Abt und *cives ville nostre Vilingin* schloss, so ist wohl nicht nur die alte Siedlung auf dem linken Brigachufer gemeint.³³ Die *ecclesia* Eberhards mit den dazugehörigen Gebäuden *in villa, quae Villingen dicitur*, könnte also im Ausbaugebiet zur neuen Stadt gelegen haben. Mitten in einem dichten Siedlungsviertel fanden sich Mauerreste eines Vorgängerbaus einer um 1200 gebauten, dem hl. Johannes geweihten Kirche, des späteren Villingener Münsters. Mit seinem trapezförmigen Langhaus erscheint es etwas unbeholfen, doch nur wenig schmaler und kürzer als sein Nachfolger.³⁴ Diese später auch der Maria geweihte Kirche war noch Ende des 15. Jahrhunderts Filialkirche der Villingener Altstadtkirche und wurde anscheinend aus diesem Grund vielfach *capella* genannt.³⁵ Auch in der Sanpetriner Überlieferung sind die Termini *capella/ecclesia* für die Stiftung des Betbergers verwendet. Denkbar wäre, dass der Priester Eberhard von Betberg der Bauherr des Vorgängerbaus des Villingener Münsters war.³⁶ Dass in dessen Jahrzeitstiftung die *structura ecclesiae* so herausgehoben wird, könnte für ihre Größe sprechen. Der mit dem Kauf von Eigengütern beauftragte Villingener Priester Eberhard war wohl eine Vertrauensperson der Abtei. Er könnte der Seelsorger dieser Kirche gewesen sein. – Vermutlich ebenfalls in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts schenkte ein Villingener dem hl. Petrus sein ganzes Gut in Villingen, ein Mann aus dem benachbarten Volkertsweiler dort einen Acker und eine Wiese bei dem nahe gelegenen Sannenweiler, drei in Villingen und Umgebung Ansässige 3 Äcker in dem nahe Villingen gelegenen *Lenginhart*, zwei Brüder aus Villingen zwei weitere Äcker und ihr ganzes Eigengut bei Villingen. Bei Waldhausen schenkte ein dort ansässiger Freier dem hl. Petrus einen Hof mit einem Haus und alle Güter, die er dort besaß. Anscheinend auf Veranlassung des Klosters verpfändete ihm eine Witwe durch ihren Vogt einen bei Waldhausen gelegenen Acker für ½ Mark auf neun Jahre.³⁷ Einige

33 FUB 7, Nr. 403; WEECH, Codex dipl. Salemitanus, S. 328 f.

34 MÜLLER, Kirchengeschichte Villingens, S. 106; zu den Bauphasen des Villingener Münsters siehe JENISCH/WEBER, Kirchen, S. 95–100, Abbildung der Grundrisse ebd., S. 97.

35 So MÜLLER, Kirchengeschichte Villingens, S. 106 f.

36 MÜLLER, Kirchengeschichte Villingens, S. 110, glaubt nicht, dass Eberhard Pfarrer der Altstadtkirche war.

37 Güterverzeichnisse, R 30–35; die Zeitstellung der Schenkungen lässt sich nur anhand ihrer Überlieferung auf dem sechsten Blatt des ersten Rotulusteiles vermuten, siehe ebd., S. LXXVIII; zur Lage des heute abgegangenen Volkertsweiler siehe JENISCH, Archäologische Zeugnisse, S. 63; Sannenweiler nach KRIEGER, Wörterbuch 2,

dieser Stifter übergaben St. Peter nicht nur einzelne Liegenschaften, sondern ihren ganzen Besitz an genannten Orten. Ihre Förderung des zähringischen Hausklosters unterstützte indirekt die zähringische Herrschaftsbildung in diesem Gebiet.³⁸ Eine Zugehörigkeit zum Herzogshaus lässt sich nur bei Lambert von Freiburg und Heinrich von Villingen nachweisen. Weitere Verbindungen der Villingen Stifter zu den Zähringern sind nicht bezeugt. Lediglich die in dem vor 1218 entstandenen Teil des Liber vitae überlieferte Schenkung einer Luitgard lässt aufhorchen. Zusammen mit ihrem Mann übergab sie St. Peter außer einem Gut im Freiburger Raum eine Hufe bei Villingen.³⁹ Ihr Name erinnert an die von der Forschung vermutete Gemahlin des Zähringervorfahren Bertold von Villingen.⁴⁰ Auch dieser Akt fand wohl in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts statt, wenn die dabei geschenkte Hufe Land bei Villingen identisch ist mit derjenigen, die der *miles* Bertold von Riethem mit 4 weiteren Hufen bei Aasen gegen sein Eigengut bei Hausen an der Möhlin vom Kloster erhielt. Den Tausch bestätigte Herzog Bertold IV. vermutlich bald nach 1152 bei Freiburg in Gegenwart seines Bruders Adalbert und weiterer Adliger.⁴¹ Die Zuwendungen für St. Peter in Villingen und Umgebung beschränkten sich anscheinend auf die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts; sie lassen sich kaum alle auf das frühe 12. Jahrhundert beziehen, wie Kälble meint.⁴² Den einen der beiden Höfe verdankte die Abtei zum Beispiel Herzog Konrad selbst. Auch Eberhard von Betberg ist nur in dessen Regierungszeit bezeugt. Statt weiterer Stiftungen kennen wir aus der Zeit der letzten beiden Zähringer nur die Abgabe von Liegenschaften in den beiden Schwerpunkten zähringischen Eigengutes auf der Baar, Aasen und Villingen,⁴³ zu Gunsten einer Besitzarrondierung im Breisgau. Es sieht so aus, als habe ein weiterer Ausbau Sanpetriner Präsenz in diesem Gebiet nicht mehr im Interesse dieser Zähringer und ihrer Villingen Anhänger gelegen. So findet sich in einer jüngeren Notiz im Ende des 15. Jahrhunderts zusammengestellten

Sp. 794, eine Ödung bei Villingen; *Lenginhart* laut WEECH, Rotulus, S. 177, abgegangen bei Villingen.

38 Siehe KÄLBLE, Villingen, S. 152.

39 *Necrologium S. Petri*, S. 337, zum 5. September, siehe auch oben unter Lützelstetten.

40 Zur Gemahlin Bertolds von Villingen siehe ZETTLER, Graf Berthold, S. 123.

41 Güterverzeichnisse, R 96, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXVf., Regest: PARLOW, Zähringer, Nr. 515.

42 KÄLBLE, Villingen, S. 156.

43 Hierzu Helmut MAURER, *Der Herzog von Schwaben. Grundlagen, Wirkungen und Wesen seiner Herrschaft in ottonischer, salischer und staufischer Zeit*, Sigmaringen 1978, S. 104.

Liber vitae lediglich noch die Anniversarstiftung eines Burkhard Nidinger über eine jährliche Zahlung von 1 Pfund Heller von einem Haus in Villingen.⁴⁴ In dem Sanpetriner Urbar aus derselben Zeit lassen sich die im 12. Jahrhundert erworbenen umfangreichen Liegenschaften in Villingen und Umgebung nicht mehr nachweisen. Die in einem Gefällverzeichnis aus dem 16. Jahrhundert überlieferte jährliche Einnahme von 1½ Pfund Rappen von einer Badstube zwischen den beiden oberen Toren in Villingen geht zurück auf eine Schuldverschreibung aus dem Jahr 1470.⁴⁵ Eine einer älteren Handschrift des Klosters St. Georgen entnommene Notiz der Jahrbücher desselben von einer Hand des 18. Jahrhunderts berichtet zum Jahr 1271 von einem Großbrand, in dem die Stadt Villingen *beinahe gar verbrunnen* sei.⁴⁶ Wenn die beiden Höfe St. Peters in dem von den Zähringern zur Stadt ausgebauten Teil Villingens im Brigachbogen lagen, könnte dieser Brand eine Ursache für ihren Verlust gewesen sein. Allerdings fanden sich bei den Ausgrabungen unter dem Villingener Münster keinerlei Spuren eines Schadfeuers, das dessen Neubau notwendig gemacht hätte.⁴⁷ Seit dem Brand St. Peters am 1. November 1238 war die Abtei hochverschuldet. Noch bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts sind zahlreiche Verkäufe Breisgauer Liegenschaften bezeugt. Ein Verkauf der Klostersgüter in und bei Villingen ist zwar nicht bezeugt, doch wäre er in dieser Zeit durchaus vorstellbar.

44 BLB St. Peter perg. 86 fol. 3r zum 18. Januar und fol. 5r zum 27. Februar.

45 GLAK 102 Nr. 64 fol. 3v; 67 Nr. 1281 fol. 203 f.

46 GLAK 65 Nr. 499 fol. 97; zu den Jahrbüchern KLEIN, Handschriften, S. 189; ähnliche Nachricht in einer der Villingener Chronik Heinrich Hugs vorausgehenden Notiz, siehe Heinrich Hugs Villingener Chronik von 1495 bis 1533, hg. von Christian RÖDER (Bibliothek des Literarischen Vereins zu Stuttgart 164), Stuttgart 1883, S. 1, zur Überlieferung dieses Zusatzes in späteren Abschriften der Chronik siehe ebd., S. 227.

47 So JENISCH/WEBER, Kirchen, S. 98.

§ 30. Besitz am mittleren Neckar

Aichelberg (nö. Weilheim unter Teck). Der früheste Besitz in Aichelberg lässt sich im ältesten Sanpetriner Urbar nachweisen. Vermutlich im frühen 15. Jahrhundert war dort ein Feld auf Lebenszeit an zwei Beständer verliehen für einen jährlichen Zins von jeweils 8 Simri beiderlei Sorten Korn. Die Wegzuggebühr für jeden war ein Huhn.¹ Bei den Erneuerungen der Jahre 1601/1706 hatte die Abtei nur noch Anteile am Zehnt im Aichelberger Bann. Den großen Zehnt von 7 Juchert Acker teilte sie sich mit Kloster Adelberg, ebenso den Weinzehnt von allen Weingärten im Weiler. Der Heu- und Ohmtzehnt von 68½ Tagwerk Wiesen und der Kleinzehnt von ¾ Garten (1706: 59 Tagwerk Wiesen und Gärten) gehörte St. Peter allein und diente der Besoldung des Weilheimer Pfarrers. 1706 war ein Teil der Wiesen zu Weingärten umgebrochen. Dies galt anscheinend als Neubruch, dessen Zehnt der Herrschaft Württemberg zustand.²

* B i s s i n g e n (sw. Weilheim an der Teck). Besitz bei Bissingen ist erstmals in der Zeit der Zähringer bezeugt. Adalbero, ein Angehöriger der herzoglichen *familia*, übergab dem hl. Petrus alles, was er an Gütern dort besaß.³ Auf Rat seines Onkels Adalbero und seiner Mutter übergab der Knabe Adalbero, ein Angehöriger der *familia* Sancti Martini, im späten 12. Jahrhundert sein Eigengut bei Bissingen im Wert von 50 Mark seinen namentlich genannten zwölf Verwandten mit der Maßgabe, dass die Erträge des Gutes jährlich für die Mönche zum Dienst am Apostel Petrus ausgegeben werden. Der als Konverse St. Peters bezeichnete Knabe wurde vermutlich in St. Peter erzogen.⁴ Es fällt auf, dass die Namen Bertold und Adalbero unter seinen Verwandten jeweils zweimal vorkommen. Adalbero, der Angehörige der herzoglichen *familia*, könnte zur Familie des Knaben gehört haben; dessen Herr wäre dann wohl Bertold III. gewesen, wie auch die Forschung annimmt. Drei der genannten verwandten Zeugen waren in Kirchheim unter Teck ansässig. Es liegt nahe, die Herkunft des zur *familia* des hl. Martin gehörenden

1 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 78r.

2 HStAS H 233 Bd. 80, Teil 2 fol. 415r–436r, Bd. 86 fol. 536r–566r.

3 Güterverzeichnisse, R 43, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LIVf.; zur Geschichte des Ortes siehe Landkreis Esslingen 1, S. 364–367.

4 Güterverzeichnisse, R 179, die Zeitstellung ergibt sich durch die Beinamen einiger Zeugen, die sich erst in der Zeit Abt Bertolds I. nachweisen lassen, hierzu ebd., S. LXVII f.

Knaben dort zu suchen,⁵ denn die 960 erstmals bezeugte Kirchheimer Pfarrkirche hatte vermutlich schon damals das zur Zeit der Merowinger und Karolinger beliebte Patrozinium des hl. Martin.⁶ Vor 1218 schenkte ein Kraft St. Peter 8 Juchert Land bei Bissingen. Es handelte sich vielleicht um Kraft von Bissingen, der bei einem wohl im späteren 12. Jahrhundert geschlossenen Gütertausch unter den Zeugen genannt ist.⁷ Vor der Aufgabe der Propstei Jesingen im Jahr 1453 besaß die Abtei in Bissingen einen Meierhof, zu dem 83 Juchert Acker und 20 Tagwerk Wiesen gehörten. Er war in einer Hand als Erblehen im Drittel- und Viertelbau sowie einem Geldzins für die Wiesen vergeben. Die dem Abt gehörende Widem umfasste 57 Juchert Acker und 14 Tagwerk Wiesen. Der derzeitige Beständer hatte sie nicht länger als auf Lebenszeit für den vierten Teil der Ackerfrucht, Wiesenzins, 10 Hühner, 10 Käse und 100 Eier. Die Weglöse für diese Lehen entsprach dem jeweiligen Wiesenzins. Der Inhaber eines weiteren Erblehens gab Geldzins und ein Fasnachtshuhn; dieser Zins verringerte sich, wenn es ein Pfarrer innehatte. Von 2 Juchert Acker und einem Acker, 10 Wiesen, 2 Weinbergen, 3 Hofraiten und 2 Häusern gaben Zensiten Geld, 2½ Scheffel Hafer, 18 Hühner, 6 Käse und 60 Eier; eine Wiese war Eigentum des Klosters. Aus Bissingen erhielt die Abtei insgesamt 15½ Pfund, 2 Schilling Heller. Ihr stand dort der ganze Zehnt zu.⁸ Da das Kloster St. Peter 1453 *in grosser Armut und fast abgegangen* war, schenkte Graf Ulrich von Württemberg am 11. Juni diesem diejenige Bissinger Kirche, die der Pfarrer Ulrich versah, sowie den Kirchensatz mit allem Zubehör und Rechten zu seinem und seiner Erben und Nachkommen Seelenheil; er erließ den Zins, der auf dem Garten Pfarrer Ulrichs im Burggraben lag, und erneuerte die Leihe der Kaplanei für alle Zeiten.⁹ Die Übereignung des Jesinger Hofes mit allem Zubehör an Graf Ulrich am

5 Zur Herkunft der Zeugen *Cvno Longus*, *Livbinc* und *Berthold* siehe Güterverzeichnisse, R 181, Z. 1218–1220.

6 Siehe WUB 1, S. 213 f., und Landkreis Esslingen 2, S. 57 f.; Dieter VON DER NAHMER, Art. „Martin von Tours“, in: LexMA 6, Sp. 344 f.

7 Necrologium S. Petri, S. 337, zum 30. November; Güterverzeichnisse, R 181, Z. 1256, zur Zeitstellung ebd., S. LXVII f.

8 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 74r–76v, die Zeitstellung ergibt sich aus der Erwähnung des Jesinger Propstes.

9 GLAK 14 Nr. 667, 668 (Vidimus der Stadt Freiburg von 1461); HStAS A 602 Nr. 9900, WR, Nr. 9900; zur Stiftung einer ewigen Messe mit Präbende am Altar der hl. Maria und Katharina in St. Michael siehe GLAK 67 Nr. 1247 fol. 27v–28r; Ausfertigung HStAS A 602 Nr. 10053, WR, Nr. 10053.

selben Tag ist kaum zufällig.¹⁰ Die mit der Verpflichtung zum regelmäßigen Gebet verbundene Stiftung war vielmehr ein wesentlicher Teil des Äquivalents für die Jesinger Güter. Dies bestätigt ein Anschlag der Klosterverwaltung über diese Güter und die Zustimmung Bischof Heinrichs IV. von Konstanz am 30. September 1453. Beide Zeugnisse bezeichnen den Akt als Tausch.¹¹ Im Liber decimationis sind zu 1275 zwei Bissinger Pfarrkirchen bezeugt, St. Marien und St. Michael; Graf Eberhard II. von Württemberg lässt sich am 27. Oktober 1364 als Patronatsherr von St. Michael nachweisen. Am 21. Dezember 1450 war dort Ulrich Württemberg Pfarrer.¹² Anscheinend besaß die Abtei bereits die Marienkirche, denn am 3. Februar 1468 wird deren Abt Kastvogt beider Kirchen genannt. An diesem Tag erteilte Graf Ulrich wegen Differenzen zwischen den Pfarrern der beiden bis dahin gleichberechtigten Pfarrkirchen St. Marien und St. Michael auf Bitten von Abt und Konvent St. Peters die Erlaubnis, die Kirchen zu vereinen unter der Bedingung, dass die Zahl der Seelsorger und Gottesdienste beibehalten wird.¹³ Am 7. März bestätigte der Vikar des Konstanzer Bischofs Hermann III. von Breitenlanden die Union. Mit Zustimmung des Sanpetriner Konventualen Petrus Emhart, des bisherigen Plebans der Michaelskirche, unterstellte er diese als Filiale der Marienkirche.¹⁴ Als Abt von St. Peter erhielt Petrus Emhart am 17. Juni 1476 vom päpstlichen Provisor des Konstanzer Bistums, Ludwig von Freiberg, die Bestätigung der Inkorporation der Marienkirche in die Abtei St. Peter.¹⁵ Nach der Aufgabe der Propstei Jesingen wurde Bissingen Verwaltungsmittelpunkt der württembergischen Güter St. Peters. Die Klosterverwaltung richtete dort eine Pflege ein, jedoch keine Propstei.¹⁶ – Im März 1456 waren inzwischen aus dem ehemaligen Klosterhof drei nahezu gleich große Erblehen gebildet; sie umfassten insgesamt nur noch 50 Juchert Acker und 15 Tagwerk Wiesen. Die Erbleiher gaben jährlich für die Wiesen

10 HStAS A 602 Nr. 9901, WR, Nr. 9901.

11 HStAS A 602 Nr. 9900, WR, Nr. 9900; HStAS A 602 Nr. 9903, WR, Nr. 9903.

12 PERSON-WEBER, Liber decimationis, S. 222; HStAS A 602 Nr. 9891, WR, Nr. 9891.

13 GLAK 14 Nr. 670.

14 GLAK 14 Nr. 671; 67 Nr. 1247 fol. 20v–23v; REC 4, Nr. 13419.

15 GLAK 14 Nr. 669; 67 Nr. 1247 fol. 24v–26v; REC 5, Nr. 14726. Im Konstanzer Bistumsstreit war Ludwig von Freiberg der päpstliche Kandidat für das Konstanzer Bischofsamt.

16 So unter anderem FRANZ QUARTHAL, Jesingen-Bissingen, in: GB 5, S. 333; die Bissinger Pflege wird in den Sanpetriner Quellen allerdings nicht Propstei genannt; 1601 war z. B. Georg Scheufele Bissinger Pfleger der Abtei und Renovator der Güter in Ochsenwang, siehe HStAS H 233 Bd. 80 fol. 537.

3 Pfund, 15 Schilling Hellerzins, für die Äcker ein Viertel des Kornertrags; bei Todfall sollten ihre Erben 1 Pfund, 5 Schilling Heller zahlen, jeder neue Beständer ebenso viel Handlohn. Zu jedem der drei Lehen gehörte ein Viertel des Klosterwalds, der einst zum Klosterhof gehörte.¹⁷ Ob ein Teil der zum einstigen Klosterhof gehörenden Ländereien (33 Juchert Acker und 5 Tagwerk Wiesen) zu den im Teilbau verliehenen sogenannten landgärbigen Lehen geschlagen wurde, lässt sich nicht nachweisen. Nach einer Erneuerung der Güter am 1. April 1691 standen St. Peter in der Bissingener Gemarkung nach wie vor der Frucht-, Wein- und Heuzehnt allein zu mit Ausnahme der Novalien und derjenigen Äcker, die zur Pfründe der Weilheimer St. Calixtkirche gehörten. Diese besaß seit dem 30. März 1412 Kloster Adelberg. Der St. Peter ebenfalls gehörende kleine Zehnt diente der Besoldung des Bissingener Pfarrers.¹⁸ Dieselbe Erneuerung nennt eine ummauerte Behausung bei der Pfarrkirche mit Hofraite, Stallungen und Scheune als Eigengut und Pflughaus des Abtes sowie eine seit 1420 bezeugte Kelter. Die hohe Gerichtsbarkeit übte der württembergische Herzog aus, die Steuerhoheit hatte die Stadt Bissingen. Eine weitere neue Behausung mit Stall, Scheune und 2 Gärten war ebenfalls ummauert, diente als Pfarrhaus und war steuerfrei; der Abt hatte die Baupflicht. 2 Tagwerk Wiesen, ½ Juchert Acker, 1½ Simri Garten gehörten zur Kompetenz des Pfarrers; weitere 3¼ Juchert Wiesen, ½ Tagwerk Garten und 1¼ Morgen Rebland dienten der Versorgung ehemaliger Geistlicher der Pfarreien; deren Inhaber und Erben zahlten dem Kloster jährlich 3 Schilling Heller Zins.¹⁹ – In derselben Zeit hatte die Abtei in Bissingen 23 Häuser mit mehr oder weniger Zubehör, 3 Tagwerk, 1¾ Morgen, 20 Simri und 3 Stück Baum-, Gras-, Hanf- und Krautgärten, 29 Tagwerk, 2 Morgen und 2 Wiesen, 34 Juchert Acker, 1 Tagwerk und 37½ Morgen Rebland an Zensiten vergeben.²⁰ Diese und die Inhaber von einem ehemaligen Abtsgut, einem ganzen, nun geteilten Lehen ohne Bestandsrecht, für das kein Hand- oder Weglohn zu zahlen war, sowie 2 weiteren Hand- und Weglohn pflichtigen Erblehen, insgesamt 19¾ Juchert Acker und 6 Tagwerk sowie 2¼ Morgen Wiesen, gaben in den Gotteshauskasten insgesamt ungefähr 38 Pfund Heller, 87 Hühner, 14 Scheffel Dinkel, 16 Scheffel Hafer, 6 Stück Käse und ein Vierling Wachs.²¹ – Die Träger von 8 sogenannten *landgärbigen* Lehen, insgesamt

17 GLAK 14 Nr. 663.

18 GLAK 66 Nr. 7413 fol. 29v, 40r, 49r, 56r; HStAS A 602 Nr. 14353.

19 HStAS A 602 Nr. 9849; WR, Nr. 9849; GLAK 14 Nr. 666; 66 Nr. 7413 fol. 58v–73v.

20 GLAK 66 Nr. 7413 fol. 74v–208v.

21 GLAK 66 Nr. 7413 fol. 210r–240v.

134½ Juchert Acker, 50¾ Tagwerk Wiesen, 4 Morgen Wald und 4 kleine Gärten, zahlten 11 Pfund, 5 Schilling Wiesenzens und lieferten den Zehnten und ein Viertel der Erträge der Feldfrüchte in die Abtsscheune des Pflegehofs. Die unterschiedlich großen Lehen waren an zirka 108 Bauern unterverpachtet. Beim Wechsel der Träger fielen Todfall und Handlohn an. Von weiteren 12 Juchert Acker erhielt die Abtei den vierten oder dritten Teil, von 5½ Morgen Weingärten den fünften Teil und den Zehnten.²² – Nach einer Anfang 1806 geschriebenen Note des Sanpetriner Pflegers Landelin Bieheler stellte die Klosterpflege in Bissingen von jeher einen beträchtlichen Teil der Einnahmen für das Kloster, da alle Naturalien zu Geld gemacht werden mussten. Die jährlichen Einnahmen betragen abzüglich dreier Pfarrbesoldungen in Weilheim, Bissingen und Nabern, Steuern, Kriegsprästationen, Ausgaben für die Erhaltung der Gebäude, handwerkliche Dienstboten, die täglichen Almosen für die Armen (Geld, Mehl und Brot) ungefähr 4000 fl.²³ Im Organisationsprotokoll des großherzoglichen Kommissars Maler ist unter Berufung auf die Pflegerechnungen ein zehnjähriger Durchschnittswert von 7000 fl. nach Abzug der Ausgaben angegeben.²⁴ Nach Aussage des Oberamtmanns von Kirchheim machte die Pflege Bissingen den 25. Teil des Hauptvermögens (*Radicalvermögens*) der Abtei St. Peter aus.²⁵

* *Dettingen unter Teck* (s. Kirchheim unter Teck). Der adlige Walter von Weilheim übergab mit seinen Söhnen im Beisein Herzog Bertolds III. (1111–1222) und seines Veters, Markgraf Hermann II., sowie weiterer zahlreicher Zeugen dem hl. Petrus unter anderem eine Wiese beim Windbach.²⁶ Diese lag womöglich nicht bei Weilheim, sondern eher auf der Höhe des westlich vom Windbach gelegenen Dettingen, wenn sie mit der in einer Urkunde vom 13. November 1398 Genannten identisch ist. Sie sichert dem Jesinger Propst einen jährlichen Zins von 4 Schilling Heller künftig von einer Wiese am Windbach zu, den er bisher von einem inzwischen verkauften

22 GLAK 66 Nr. 7413 fol. 241r–411r.

23 GLAK 102 Nr. 207.

24 GLAK 391 Nr. 270 fol. 18v.

25 Auszug aus dem Bericht des Geheimen Hofrats Sensburg vom 20. November 1806, GLAK 391 Nr. 34270 fol. 44.

26 Güterverzeichnisse, R 159; der Windbach fließt östlich von Dettingen von Südosten nach Nordwesten und war die Grenze des Jesinger Gerichtsbezirks, vgl. GRIMM, Weisthümer 1, S. 407; siehe auch unter Pippendorf und Ritzenweiler.

Hof in Dettingen erhielt.²⁷ Einnahmen in diesem Ort lassen sich zuletzt in einer Erneuerung vom 18. Mai 1691 nachweisen. Damals zahlten 2 Inhaber von zwei in der mittleren Gasse gelegenen Häusern mit Hofplatz und Krautgärten sowie weitere sechs Inhaber von einem Tagwerk Wiesen, 1 Juchert Acker und ½ Morgen Rebland 15 Schilling, 1 Heller Zins.²⁸

* *Eckwälden* (*Weldin*, *Waldin* nö. Weilheim unter Teck).²⁹ Vermutlich zur Zeit Herzog Bertolds II. (1078–1111) übergab der adlige Bertold von Hugenberg vermutlich der Kirche St. Peter in Weilheim unter anderem 6 Hufen Land bei dem Dorf *Weldin* zu seinem und seiner Eltern Seelenheil mit der Bitte, dass er und seine Gemahlin später bei dieser Kirche begraben werden.³⁰ Etwas später schenkte wohl in derselben Gegend ein Hartwig von Reustadt³¹ dem hl. Petrus 6 Juchert Land, eine Wiese und 2 Hörige.³² Vor 1453 erhielt die Abtei von 4 Erblehen jährlich 39½ Schilling, 6 Heller Zins. Eines der Lehen war Weglöse und Handlohn pflichtig (jeweils 1 Pfund, 5 Schilling Heller) und wurde vom Jesinger Propst verliehen.³³ Güter St. Peters in diesem Dorf sind zuletzt in einem Urteilbrief Graf Eberhards VI. von Württemberg vom 9. November 1480 bezeugt.³⁴

Erkenbrechtsweiler (*Niderwyler*, s. Owen) Im frühen 15. Jahrhundert sollten von 3 Lehen und 2 Gütern in Niederweiler jährlich insgesamt ungefähr 20 Scheffel Hafer, 3 Scheffel Dinkel und 3 Pfund, 6 Schilling Heller nach Owen zur Zeit der Kirchheimer Messe geliefert werden.³⁵ Gemeint ist

27 GLAK 14 Nr. 672; zur Geschichte des Ortes siehe Landkreis Esslingen 1, S. 406–410.

28 GLAK 66 Nr. 7413 fol. 776r–781v.

29 So wohl mit Recht GÖTZ, Weilheim, S. 129, gegen das in Güterverzeichnisse, R 13, mit WEECH, Rotulus, S. 180, und Land Baden-Württemberg 3, S. 304, vermutete Roßwälden, nordöstlich von Kirchheim unter Teck, wegen der größeren Nähe zu Weilheim und dem übrigen Besitz der Abtei in dieser Gegend. In Land Baden-Württemberg 3, S. 283, wird in Boll, zu dem die Gemeinde Eckwälden heute gehört, ein altzähringischer Ort vermutet.

30 Güterverzeichnisse, R 13, zur Zeitstellung siehe ebd., S. XLVI; gemeint ist wohl die Kirche St. Peter in Weilheim, siehe unter Jesingen.

31 In dem heute in Hattenhofen (wenig nordöstlich von Weilheim) aufgegangenen Weiler lässt sich eine Burg nachweisen, siehe Land Baden-Württemberg 3, S. 287.

32 Güterverzeichnisse, R 40, die Zeitstellung lässt sich nur anhand der Position dieser Notiz am Anfang des zweiten Rotulusteiles vermuten, siehe ebd., S. LXXX.

33 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 79rv, die Zeitstellung ergibt sich aus der Beteiligung des Jesinger Propstes, siehe unter Jesingen.

34 GLAK 14 Nr. 689.

35 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 81r.

wohl das benachbarte heutige Erkenbrechtsweiler, das aus mehreren Höfen, Ober-, Mittel- und Unterweiler zusammengewachsen ist und noch bis in die Neuzeit auch nur als Weiler bezeichnet wurde.³⁶ Wegen Verschuldung seines Hofes verkaufte der Jesinger Propst einen Hof zu Niederweiler für 249 Gulden. Am 17. Juni 1434 versprachen Abt Johannes V. Tuffer und der Konvent den Vögten des Jesinger Hofes, den Grafen Ludwig I. und Ulrich V. von Württemberg, dieses Geld innerhalb von 2½ Jahren wieder anzulegen für eine bei Jesingen liegende Liegenschaft.³⁷ Anscheinend hatte Abt Johannes bereits zuvor ein anderes Gut in Niederweiler einem Sanpetriner Untertanen verkauft.³⁸ In einem Lagerbuch über die württembergischen Güter der Abtei aus dem Jahr 1602/16 ist Niederweiler nicht mehr genannt.³⁹

G r u i b i n g e n (sö. Weilheim). Im frühen 15. Jahrhundert besaß die Abtei in diesem Ort und seiner Umgebung ein Haus, eine Hofstatt, 2 Gewanne, 4 Wiesen und 4 Äcker, von denen sie jährlich ungefähr 4 Pfund Heller und 1 Scheffel Hafer bezog. Das hierzu gehörende Gut in der Kaltenwang war mit 3 Pfund, 5 Schilling Heller das ertragreichste. Dieses trat die Klosterleitung am 11. Juni 1453 zusammen mit der Propstei Jesingen Graf Ulrich V. von Württemberg ab.⁴⁰ Auch die übrigen Liegenschaften lassen sich später nicht mehr nachweisen.

H ä r i n g e n (sö. Weilheim unter Teck?). In den vor 1453 aufgezeichneten Jesinger Rechten ist dort erstmals ein Hof St. Peters bezeugt, der in eine Hand, jedoch nicht als Erblehen vergeben war. Dieser im alten Sanpetriner Urbar unter Weilheim aufgeführte Hof war auf Lebenszeit verpachtet für einen jährlichen Zins von 1 Pfund, 8 Schilling Heller. Beim Tod des Beständers erhielt die Abtei das Besthaupt und den dritten Teil des Vermögens.⁴¹ Vor 1602 wurde der Hof anscheinend geteilt. 1602 gehörte nur noch der sogenannte untere Hof St. Peter, der obere anscheinend dem Kloster Adelberg. Zum Sanpetriner Hof gehörten 2 Häuser, Scheune, Hofraite, 1 Tagwerk Garten, 2 Morgen Weingarten, 7 Tagwerk Wiesen, 20 Juchert Viehweide und 37 Juchert Acker. Den Fruchtzehnt von diesen Äckern und zum oberen Hof

36 Siehe Land Baden-Württemberg 3, S. 204; Landkreis Esslingen 2, S. 421.

37 HStAS A 602 Nr. 9903.

38 GLAK 14 Nr. 322.

39 HStAS H 233 Bd. 80.

40 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 79v–80r; HStAS A 602 Nr. 9901, siehe auch unten unter Jesingen.

41 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 271r und fol. 82v; der Ort gehörte zur Herrschaft Weilheim, siehe Landkreis Esslingen 2, S. 443, 446.

gehörenden 48 Juchert Acker und den Weinzehnt der zu den Höfen gehörenden Weingärten teilte sich St. Peter mit Kloster Adelberg nachweislich bis 1706. Der Heu- und Kleinzehnt gehörte St. Peter allein. Darüber hinaus erhielt die Abtei 4 Pfund Heller Zins vom Inhaber des unteren Hofes, ebenso viel Weglöse und 8 Heller für weitere 3 Juchert Acker.⁴² Bei einer Renovation im Jahr 1706 gehörten beide Höfe der Herrschaft Württemberg, die dort ein Molkereigut einrichtete.⁴³

H a t t e n h o f e n (nö. Kirchheim unter Teck). Vermutlich im frühen 15. Jahrhundert erhielt die Abtei von einem Erbgut, einem Haus und einem Wiesenplatz jährlich 1 Pfund, 2 Schilling, 6 Heller Zins.⁴⁴

H e p s i s a u (s. Weilheim an der Teck). Seit dem 15. Jahrhundert ist Besitz St. Peters in diesem Ort und seiner Umgebung bezeugt. Der Inhaber eines 15 Juchert Acker und 3 Tagwerk Wiesen umfassenden landgärbigen Lehens gab jährlich ein Drittel der Ackerfrucht, 2 Simri Öl für die Jesinger Kirche, 10 Schilling Heller Wiesenins und ebenso viel Weglöse bei Besitzerwechsel und 1 fl. Fallgeld. Umfang und Abgaben dieses Lehens lassen sich bis 1706 nachweisen. Die Bestände von einem weiteren Lehen, einer Wiese, zwei Gärten und 2 Wohnstätten zahlten jährlich 1 Pfund, 8½ Schilling Heller Zins.⁴⁵ Nach den Renovationen von 1601 und 1706 teilte sich St. Peter den Fruchtzehnt und den Weinzehnt von Äckern und Weingärten in der Gemarkung mit Kloster Adelberg. Der Heuzehnt von 9½ Tagwerk Wiesen gehörte St. Peter allein, ebenso der Kleinzehnt mit Ausnahme des Kleinzehnten von 47 Juchert Acker in der Hepsisauer Allmend, der dem Neidlinger Pfarrer zustand. Die Sanpetriner Anteile an diesen Zehnten dienten der Besoldung des Weilheimer Pfarrers. Als Sanpetriner Eigengüter sind bei den Erneuerungen in den Jahren 1601/1706 2 Häuser mit Scheune, Hofraiten und Gärten, 3 Tagwerk Wiesen und ein weiterer kleiner Garten genannt. Der Umfang des landgärbigen Lehens war unverändert. Für das kleinere Lehen, auch ein Erbgut, sind 1¾ Juchert Acker, 1 Viertel Garten und 3½ Tagwerk Wiese als Zubehör ausgewiesen. Beide Lehen bewirtschafteten jeweils ein Träger und zahlreiche Pächter. Von weiteren 3 Juchert landgärbigem Acker erhielt die Abtei ein Drittel des jährlichen Ertrags. Zu den sich ändernden Erträgen aus landgärbigen Äckern kamen folgende Einnahmen aus den Höfen und Lehen:

42 HStAS H 233 Bd. 80, Teil 2 fol. 365r–385r.

43 HStAS H 233 Bd. 84 fol. 481r–500r.

44 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 78v; Hattenhofen war eine Nachbargemeinde von Ohmden.

45 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 87v; als Teil der Herrschaft Weilheim war der Ort stets eng mit dieser Stadt verbunden, siehe Landkreis Esslingen 2, S. 440–442.

1 Pfund, 7 Schilling Heller, 2½ Scheffel Dinkel, 1¼ Scheffel Hafer und 2 Simri Öl für die Jesinger Kirche.⁴⁶

* *H o l z m a d e n* (sö. Kirchheim unter Teck). Ein Gut bei diesem Ort ist bereits im 12. Jahrhundert nachgewiesen. Die Abtei tauschte es vermutlich noch vor dessen Ende mit der Holzmadener Kirche gegen ein gleichwertiges bei Jesingen.⁴⁷ Doch sie besaß dort im frühen 15. Jahrhundert 2 weitere Güter und ein Erblehen, das vom Jesinger Propst verliehen war. Hiervon erhielt sie bis 1453 jährlich 2 Pfund, 13 Schilling Heller, 10 Simri Roggen und Weizen sowie 4 Simri Hafer.⁴⁸

* *J e s i n g e n* (ö. Kirchheim unter Teck). Vermutlich zur Zeit Herzog Bertolds II. übergab der adlige Bertold aus *Hökenberc ꝑcclesię nostreꝝ* unter anderem einen Weinberg bei dem Dorf Jesingen zu seinem und seiner Eltern Seelenheil mit der Bitte, dass er und seine Gemahlin später bei dieser Kirche begraben werden. Lutz Reichardt identifiziert *Hökenberc* mit der einst nördlich von Bronnweiler im südlichen Stadtkreis Reutlingens gelegenen Burg Hugenberg. Kaum hätte damals der dort ansässige Tradent und seine Gemahlin bei dem entfernten Schwarzwaldkloster bestattet werden können. Die Stiftung galt vermutlich der Weilheimer Peterskirche in einer Zeit, als der Schreiber der Notiz diese noch als seine Kirche bezeichnen konnte, also vor 1093. Eine solche Zeitstellung ist mit der Gegenwart des Spitzenzeugen Bertold von Sperberseck vereinbar, der bereits im Februar 1092 in der Gesellschaft Herzog Bertolds II. nachgewiesen ist. Später schenkte ein Sohn des Hugenbergers zusammen mit seinen beiden Brüdern seinen Anteil an einem Gut bei diesem Dorf zu ihrer aller Seelenheil.⁴⁹ Einen großen Teil ihres Besitzes in diesem Ort und seiner Umgebung verdankt die Abtei Herzog Konrad (1122–1152), denn dieser gab ihr ein Eigengut bei Jesingen im Wert von 47½ Silbermark, die er ihr schuldete für deren Eigengut in Ossingen und eine Pfandschaft bei Staufen.⁵⁰ Später schenkte er dem hl. Petrus sein

46 HStAS H 233 Bd. 80, Teil 2 fol. 306–363; Bd. 85 fol. 412–479.

47 Güterverzeichnisse, R 181, Z. 1264, die Zeitstellung lässt sich nur anhand der Position der Notiz im letzten Teil des Rodels vermuten, siehe ebd., S. LXXXIf.

48 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 64v und 78r; zum Ort siehe Landkreis Esslingen 2, S. 34–36.

49 Güterverzeichnisse, R 13, zur Zeitstellung siehe ebd., S. XLVI und R 135; Lutz REICHARDT, Ortsnamenbuch des Kreises Reutlingen (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 102), Stuttgart 1983, S. 76.

50 Güterverzeichnisse, R 133 und 124.

ganzes Eigengut in diesem Dorf zu seinem Seelenheil.⁵¹ Vielleicht noch in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts schenkte der Freie Gerold mit seiner Gemahlin in Jesingen 2 Hufen Acker und ebenso viel Wiesen, ein Mannwerk Rebland und 5 Hörige anscheinend zu beider Seelenheil, denn mit einem Teil der Schenkung ist er auch im Sanpetriner Nekrolog vermerkt.⁵² Im Laufe des 12. Jahrhunderts erwarb das Kloster in der Umgebung Jesingens weitere Liegenschaften im Wert von 29 Talenten, 1 Mark, 19 Schilling, 10 Vierlingen und 1 Mutt Roggen.⁵³ Es arrondierte den Besitz in dieser Zeit sowohl durch den Tausch von kleineren Liegenschaften gegen größere in diesem Gebiet als auch durch die Abgabe eines Gutes bei Holzmaden an die Holzmadener Kirche gegen deren Gut bei Jesingen.⁵⁴ – Die erstmals am 11. April 1271 bezeugte Jesinger Propstei diente als Verwaltungsmittelpunkt der Sanpetriner Güter am mittleren Neckar.⁵⁵ Der in dieser Urkunde der Herzöge von Teck genannte und bis 1290 als solcher bezeugte Propst Cuno war ein Bruder des 1269 unter den Zeugen genannten Weilheimer Plebans Heinrich *Kizzinus dictus de Sulze*.⁵⁶ Die Jesinger Kapelle mit den Patrozinien St. Peter, Cosmas und Damian war Ende des 14. Jahrhunderts Filiale der Peterskirche in Weilheim.⁵⁷ Der jeweilige Jesinger Propst oder sein Vertreter hatten die niedere Gerichtsbarkeit über die Leute des Klosters, die hohe Gerichtsbarkeit der jeweilige Herr der Burg Aichelberg. Zur Zeit der Aufzeichnung der Jesinger Rechte übten die Grafen von Württemberg seit 1434 dieses Amt aus.⁵⁸ Für den Schutz, den sie den Klosterleuten gewährten, erhielten sie zu Michaelis für jede Juchert ein Simri Hafer, zu Pfingsten von Eheleuten (*zu zweien die*

51 Güterverzeichnisse, R 134.

52 Güterverzeichnisse, R 14, die Zeitstellung lässt sich nur vermuten anhand des Überlieferungszusammenhangs im ersten Drittel des Rotulus, siehe ebd., S. LXXVIII; Necrologium S. Petri, S. 338, zum 27. Dezember.

53 Güterverzeichnisse, R 181, Z. 1214f., 1225f., 1229–1234, 1245–1249, 1250–1253, 1258–1263, 1268f.; die vermutlich Ende des 12. Jahrhunderts vorgenommene Aufzeichnung enthält womöglich auch ältere Akte, siehe ebd., S. LXXXII.

54 Güterverzeichnisse, R 181, Z. 1254–56, 1264–1267.

55 Am 17. Oktober 1417 wird der Jesinger Propst Johannes als Pfleger aller Klostergüter in Schwaben bezeichnet, so GLAK 66 Nr. 7413 S. 261–265 fol. 152r–154r (neue Zählung); siehe auch Franz QUARTHAL, Jesingen-Bissingen, in: GB 5, S. 331–334.

56 WUB 7, Nr. 2103, 2204; die Brüder stammten wohl aus Sulz, siehe dagegen Landkreis Esslingen 2, S. 48f.; GLAK 14 Nr. 684, der hier belegte Beiname *Kizzi* spricht für die Identität der Personen.

57 HAID, Liber Marcarum, S. 103; WR, Nr. 10129; vgl. Landkreis Esslingen 2, S. 51f.

58 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 269r–272r, Druck: GRIMM, Weisthümer 1, S. 406–408, hier S. 406f.; WR, Nr. 9765.

by einander sitzend by der ee) 4 Käse im Wert von 6 Hellern, ferner an Vogtsteuer jährlich 14 Pfund Heller. In dieser Zeit waren alle Güter in Jesingen Erblehen. Sie unterstanden der Verwaltung des Propstes. Die Jesinger Hirten hüteten auch dessen Vieh.⁵⁹ – Unter den im alten Sanpetriner Urbar notierten Jesinger Gütern befanden sich nur vier Erblehen, zwei Äcker, ein Platz am Windbach und der Schönberg. Diese Überlieferung beschreibt somit einen Zustand des Jesinger Besitzes vor 1453, vor der Aufzeichnung der Jesinger Rechte. 53 Inhaber von namentlich genannten und allgemein umschriebenen Gütern, 4 Wiesen, einem Morgen und 10 Äckern, 11 Hofraiten, einem weiteren eingefriedeten Platz, einer Halde, einem Weingarten und einem Garten gaben jährlich ungefähr 24 Pfund, 6 Schilling Heller, 13 Scheffel Dinkel, 19 Scheffel Hafer, 16 Scheffel Roggen und Weizen sowie 28 Herbsthühner, 8 Fasnachtshühner und eine Gans. Bei Besitzerwechsel zahlte der bisherige Besitzer Weglöse in Höhe des jährlichen Zinses seines Gutes, der neue ebenso viel Handlohn. Die Inhaber von 24 Morgen Rebland gaben den vierten, fünften oder sechsten Teil der Erträge. Von 4 Morgen und 6 Weingärten zahlten Zensiten insgesamt 11 Schilling, 14 Heller. Zum sogenannten Jesinger Abtshof gehörten 170 Juchert Acker und 46 Tagwerk Wiesen.⁶⁰ Abgaben sind nicht genannt, doch aus einem anderen Zusammenhang erfahren wir, dass ihn die Kirchheimer Dominikanerinnen innehatten. Diese hatten demnach auch Anspruch auf ein Drittel des großen Jesinger Zehnten, das zum Hof gehörte.⁶¹ Zu diesem Hof gehörte eine Mühle mit einem dahinter liegenden Garten, einem davor liegenden Hof und 1½ Tagwerk Wiese, die Abt Heinrich von Hornberg 1426 der Witwe des bisherigen Müllers als Erblehen verlieh zu einem jährlichen Zins von 12 Pfund Hellern. Beim Tod der Müllerin war der dritte Teil des Vermögens abzugeben; der neue Besitzer zahlte 2 Pfund Heller Handlohn.⁶² Am 11. Juni 1453 traten Abt Johannes VI. von Küssenberg, Prior und Konvent Graf Ulrich von Württemberg, dem Vormund seiner Neffen, ihren Hof in Jesingen mit allem Zubehör, den Zehnten im Kirchspiel und das Gut Kaltenwang ab. Der Graf bestätigte am 15. Juni den Empfang der Güter und verzichtete seinerseits auf Handlege, Vogtrechte und andere Rechte, die er an

59 GRIMM, Weisthümer 1, S. 407; siehe auch Landkreis Esslingen 2, S. 48–51; zum Jesinger Hofrecht zuletzt GÖTZ, Weilheim, S. 129–131.

60 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 62r–71r; beim Verkauf des sogenannten Abtshofs sind Prior und Konvent einbezogen.

61 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 63v, 68v; zum Kirchheimer Dominikanerinnenkloster siehe Landkreis Esslingen 2, S. 59.

62 HStAS A 602 Nr. 9853; WR, Nr. 9853.

den in seinem Land gelegenen Gütern des Klosters hatte; ausgenommen war die Steuer von denjenigen Gütern, die ihm bisher bereits eine solche gezahlt haben.⁶³ Diese Einschränkung wird nur verständlich, wenn der Vereinbarung Forderungen des Grafen nach höheren Abgaben vorausgegangen waren, die das in dieser Zeit verarmte Kloster nicht zahlen konnte. Zu den Steuern, die ihm nach wie vor zustanden, gehörte die Vogtgült in Ohmden, Nabern und Bissingen, insgesamt 80 Scheffel Dinkel und Hafer, die er am 21. Dezember 1456 wegen des Hofes zu Jesingen auf 60 Scheffel ermäßigte.⁶⁴ Nach einem anscheinend vor der Übergabe des Hofes aufgezeichneten Anschlag gehörten damals zum Hof 200 Juchert Acker und 36 Tagwerk Wiesen; die Summe der Erträge ist mit 308 Scheffeln Korn, 30 Eimern Kelterwein und 94 Pfund, 2 Schilling Heller aus Zinsgütern angegeben. Dieser Anschlag bezeichnet den Akt als Tausch gegen die Bissinger Kirche des Pfarrers Ulrich, dessen Garten im dortigen Burggraben und die zur Kirche gehörende Kaplanei.⁶⁵ Nach dem Zeugnis der Erneuerungen von 1602 und 1706 teilte sich St. Peter den Fruchtzehnt von 2½ Juchert Acker im Jesinger Bann mit dem Kloster Adelberg; 2 Juchert landgärbige Äcker im Jesinger Ösch gehörten ebenfalls beiden Klöstern. Die Bauern gaben jeweils ein Drittel der Erträge.⁶⁶

Kirchheim unter Teck (sö. Esslingen). Vermutlich im frühen 15. Jahrhundert besaß die Abtei in Kirchheim ein Haus, von dem sie jährlich 5 Schilling Heller Zins einnahm.⁶⁷

* K ö n g e n (sö. Esslingen). Zu den frühen Schenkungen gehörte vielleicht die Übergabe dreier Hofraiten (*areas*) und eines Morgens Acker durch die Neffen eines Jesinger Freien, Gerung und Gerold von Lendingen. Denn bei den für die Zeit Abt Hugos vor 1108 bezeugten Erwerbungen im Kögenger Bann handelte es sich vermutlich um die Arrondierung bereits vorhandenen Besitzes: ein 4 Hufen großes Gut mit einer Mühle und die Hälfte einer Kirche im Wert von mindestens 60 Mark. Dieses Gut tauschte Abt Eppo in der Zeit zwischen 1126 und 1132 mit Kloster Zwiefalten gegen ein ebenso

63 HStAS A 602 Nr. 9901; GLAK 14 Nr. 673.

64 WR, Nr. 1415.

65 HStAS A 602 Nr. 9900, Nr. 9903; siehe auch unter Bissingen.

66 HStAS H 233 Bd. 80, Teil 2 fol. 293–301; Bd. 84 fol. 403–408r.

67 GLAK 66 7399 fol. 79v; zur Geschichte der Stadt siehe Landkreis Esslingen 2, S. 52–60.

großes Gut bei dem nordwestlich von Tuttlingen gelegenen Seitingen mit allem Zubehör.⁶⁸

Lenningen (s. Kirchheim unter Teck). Im Sanpetriner Nekrolog ist ein Heinrich Wiel commemoriert, der der Abtei vermutlich im 15. Jahrhundert eine halbe Hufe bei diesem Ort gab.⁶⁹ Nur das Sanpetriner Urbar bezeugt dort noch im 15. Jahrhundert 2 in Oberlenningen gelegene Güter und eine Wiese, die auf Lebenszeit zu einem jährlichen Zins von insgesamt 2 Pfund, 3½ Schilling Heller verliehen waren. Die Weglöse betrug jeweils 6 Pfund Heller. Die Inhaber eines Hauses, einer vermutlich in Unterlenningen gelegenen Hofraite und einer weiteren Wiese zahlten jährlich insgesamt 1 Pfund, 6 Schilling Heller Zins.⁷⁰

* **Liebersbronn** (Stadtteil von Esslingen). In diesem Ort besaß die Abtei vermutlich seit ihrer Gründung eine Hufe Land. Sie gehörte zu den Liegenschaften, die Abt Eppo in der Zeit zwischen 1126 und 1132 Abt Ulrich I. von Zwiefalten übergab gegen Ackerland in Seitingen und 60 Mark Silber.⁷¹

* **Nabern** (sö. Kirchheim unter Teck). In den ersten Jahren seiner Regierung schenkte Herzog Bertold III. (1111–1122) in Gegenwart seines Bruders Konrad dem hl. Petrus aus dem Erbe des Grafen Burkhard von Nellenburg die Naberner Kirche, eine Zehnt- und Taufkirche, die keiner Pfarrgemeinde unterstellt war, sowie die Nutzung eines bei Nabern gelegenen Gutes, das anscheinend zur Kirche gehörte. Dieses hatte der Herzog seinem *miles* Ulrich von Bissingen als Lehen übertragen.⁷² Wohl bei derselben Ge-

68 Güterverzeichnisse, R 15, die Zeitstellung lässt sich nur anhand der Überlieferung dieser Notiz auf der fünften Innenseite des ersten Rotulusteiles erschließen, siehe ebd., S. LXXXVIII; ebd., R 165, und Bertholdi Chronicon, cap. 18, S. 202 f.; Regest: PARLOW, Zähringer, Nr. 263. Nach der Zwiefaltener Überlieferung waren bei dem Tauschhandel auch die Vögte beider Klöster zugegen, Herzog Konrad und Heinrich der Stolze von Bayern (1126–1137). Der Todestag des beteiligten Abtes Eppo (1. Juni 1132) und die Regierungszeit Heinrichs von Bayern sind das Zeitfenster für diesen Akt. Zu den Herren von Lendingen siehe Landkreis Esslingen 2, S. 143; zuletzt WASSNER, Lenningen, S. 39–42; zu Köngen und seinen Herren siehe Landkreis Esslingen 2, S. 84–87; siehe auch § 29. Besitz auf der Baar (Seitingen).

69 Necrologium S. Petri, S. 335, zum 11. April.

70 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 80v; zum Ort und seinen Herren siehe Landkreis Esslingen 2, S. 143–146; zuletzt WASSNER, Lenningen, S. 39–64.

71 Bertholdi Chronicon, cap. 18, siehe unter Köngen; in Güterverzeichnisse, R 165, ist Liebersbronn nicht genannt.

72 Güterverzeichnisse, L 4; siehe auch die etwas andere Version dieser Schenkung in Güterverzeichnisse, R 108. Demnach hatte der Herzog zusammen mit seinem Bruder nur die Naberner Kirche zum Seelenheil geschenkt. Zur Zeitstellung siehe

legenheit gab der Herzog St. Peter eine Hufe bei Nabern gegen eine solche bei Ochsenwang aus dem Besitz der Abtei.⁷³ Vielleicht ließ noch Abt Eppo oder sein Nachfolger in dieser Gegend weitere Liegenschaften für 4 Mark kaufen.⁷⁴ Wohl etwas später schenkte ein Mann aus Nabern dem hl. Petrus in diesem Dorf einen Hof mit einem Acker und ein kleines Waldstück.⁷⁵ Am 6. November 1290 ist in Nabern ein Klosterhof bezeugt, von dem ein Ministeriale Herzog Hermanns von Teck bisher einen jährlichen Zins bezog. Gegen die Zahlung von 3 Pfund Hellern, die er vom Jesinger Propst Kuno erhielt, verzichteten er und seine Kinder künftig auf alle Ansprüche, die sie an diesen Hof hatten. Die Vogteirechte über den Hof hatte der Herzog von Teck.⁷⁶ Vor 1453 standen die Erträge der Naberner Güter anscheinend überwiegend dem Abt zu. Den Klosterhof mit 70 Juchert Acker und 16 Tagewerk Wiesen bewirtschafteten zwei Erblehennnehmer im Halbbau; sie gaben zusätzlich jährlich 1 Pfund, 8 Schilling Heller Wiesenzins und 100 Eier. Die Weglöse betrug 4 Pfund Schilling Heller. Im Gewinn auf der Widem waren 22 Juchert Acker und 12 Tagewerk Wiesen ebenfalls als Erblehen vergeben für ein Drittel der Ackerfrucht, 2 Pfund Schilling Heller Wiesengeld und 2 Pfund Heller Weglöse. Der Inhaber dieses Lehens verpflichtete sich, auf eigene Kosten für das Dorf das Zuchtvieh zu halten. Von einem weiteren Acker und 2 Weingärten erhielten der Abt 1 Pfund, 8 Schilling Heller, das Kloster von 3 Weingärten ein Sechstel des Ertrages, von einem weiteren Weingarten, 3 Erblehen, einigen Gütern, 2 Äckern, 2 Wiesen und einem Garten 4 Pfund, 3½ Schilling Heller sowie 12 Simri Korn. Der Fruchtzehnt von den Äckern der Gemarkung gehörte der Abtei allein.⁷⁷ – Im Frühjahr 1498 sind bei einem Streit mit der Klosterleitung um ausstehenden Zins in Nabern vier Meier genannt; die Prozessgegner einigten sich auf jährliche Abgaben von einem Drittel oder Viertel der Erträge.⁷⁸ Der Klosterhof war anscheinend geteilt,

PARLOW, Zähringer, Nr. 190, weitere Regesten ebd., Nr. 156, 224, 225; siehe auch Landkreis Esslingen 2, S. 62–64.

73 Güterverzeichnisse, R 108.

74 Güterverzeichnisse, R 166, Z. 1018, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LVIII–LX.

75 Güterverzeichnisse, R 77, die Zeitstellung lässt sich nur anhand der Überlieferung dieser Notiz auf der zehnten Innenseite des zweiten Rotulusteiles vermuten, siehe ebd., S. LXXXI.

76 GLAK 14 Nr. 684.

77 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 72r–73v; die Belehnung nahm der Propst von Jesingen vor. Da die Jesinger Propstei mit dem Hof 1453 an Graf Ulrich von Württemberg verkauft wurde, kann dieses Jahr als Terminus ante quem für diesen Abschnitt gelten.

78 GLAK 14 Nr. 679.

denn am 30. März 1501 verlieh die Abtei einen der Höfe, den zuvor zwei Lehennehmer zusammen innehatten, an einen Meier als Erblehen. Dieser verpflichtete sich, den Hof zu bessern und bei Besitzerwechsel Erschatz zu leisten.⁷⁹ – Im Frühjahr 1691 lassen sich zwei jeweils geteilte Höfe mit insgesamt 126¾ Juchert Acker, 41 Tagwerk Wiesen, 22–23 Morgen Wald und 1½ Tagwerk Weingarten nachweisen. Wie dieser Zuwachs zustande kam, lässt sich nicht belegen. Zu jedem Hofteil gehörten Haus, Hofplatz, Scheune und Garten. Vier Träger zahlten Weglöse respektive Handlohn bei Besitzerwechsel. Von den unterverpachteten Äckern gaben sie jährlich den dritten Teil des Ertrages, von der Brache nur den vierten, dazu den Zehnten, ferner 7 Pfund Heller Wiesenzins, 11¼ Scheffel, 2½ Simri Dinkel sowie 200 Eier.⁸⁰ – Ein Haus mit Hofplatz, 18¼ Tagwerk Wiesen, 3 Juchert Acker und 1¼ Morgen Weingarten waren an mehr als 30 Zensiten vergeben, die zum Teil auch Weglöse und Handlohn in der Höhe des jeweiligen Jahreszinses zahlten. 6 verschieden große Erblehen mit insgesamt 91¼ Juchert Acker, 38½ Tagwerk Wiesen, ½ Morgen Wald und 2 Gärten bewirtschafteten 6 Träger und 20 bis 30 Unterträger, die alle zu Weglöse und Handlohn verpflichtet waren. Von diesen Gütern erhielt der Abt jährlich 13 Pfund, 5 Schilling, 6 Heller, 9 Scheffel, 1½ Simri Dinkel, 10 Scheffel Hafer, eine alte und 2 junge Hennen.⁸¹ Von 1 Juchert Acker erhielt das Kloster den Zehnten und den vierten Teil des Ertrags, von 2¼ Morgen Weingarten ebenfalls den Zehnten und 15 Kreuzer für jedes Viertel Boden, also 2 fl., 15 Kreuzer, statt wie zuvor den sechsten Teil der Erträge.⁸² – Bei der Anstellung eines neuen Pfarrers in Nabern im Jahr 1458 erfahren wir, dass die Naberner Pfarrkirche St. Peter inkorporiert ist. Das bestätigt Papst Alexander VI. in seinem Schutzprivileg vom 11. November 1499.⁸³ Mit dieser besaß die Abtei vermutlich seit dem 12. Jahrhundert auch den großen Zehnt. 1691 verfügte St. Peter darüber jedoch nicht mehr allein. Der Zehnt von 3 Juchert Acker gehörte dem Landesherrn, von 10¼ Juchert Acker der Pfründe von St. Calixt und damit seit dem 30. März 1412 Kloster Adelberg. Den Zehnt von weiteren 2½ Juchert Acker teilte sich St. Peter mit demselben. Der Weinzehnt gehörte St. Peter allein mit Ausnahme von 2 Morgen Weingarten, deren Zehnt dem Landesherrn zustand; seit einem Vergleich mit

79 GLAK 14 Nr. 680.

80 GLAK 66 Nr. 7413 fol. 595r–675r.

81 GLAK 66 Nr. 7413 fol. 474r–594v.

82 GLAK 66 Nr. 7413 fol. 678r–689r.

83 KREBS, Annaten-Register, Nr. 6012; GLAK 14 Nr. 467; Abschrift GLAK 67 Nr. 1247 fol. 10v–11r.

der Gemeinde wegen des Kelterbaus am 8. Februar 1602 lieferte diese statt des Weinzehnten jährlich 4 Zuber Wein, den Zuber zu einem württembergischen Fuder. Der Heuzehnt und der kleine Zehnt (Erbsen, Linsen, Bohnen, Nüsse, Hirse, Kraut, Rüben, Obst, Hanf, Flachs) gehörte ebenfalls ungeteilt St. Peter und diente der Besoldung des Naberner Pfarrers.⁸⁴ Das ummauerte Pfarrhaus gegenüber der Kirche mit Scheune, Ställen, Bad- und Waschhaus, Baumgarten, die Zehntscheuer und $\frac{1}{4}$ Tagwerk Wiese gehörten dem Abt; er hatte als Kollator die Baupflicht.⁸⁵

* *Ochsenwang* (s. Kirchheim unter Teck). Besitz der Abtei in der Umgebung dieses Ortes lässt sich schon im frühen 12. Jahrhundert nachweisen anlässlich eines Gütertausches mit Herzog Bertold III. in Gegenwart seines Bruders Konrad. Die Klosterleitung gab dem Herzog dort eine Hufe und erhielt dafür eine solche bei Nabern.⁸⁶ Vor 1453 erhielt die Abtei von der Widem 2 Scheffel beiderlei Kornes und von den Wiesen der Gemarkung den Heuzehnt, jährlich 2 Pfund, 2 Schilling Heller.⁸⁷ Am 22. April 1552 ist ebenda ein Widumhof bezeugt. Sein Inhaber lieferte jährlich $2\frac{1}{2}$ Scheffel Hafer und etwas weniger Dinkel von $42\frac{1}{2}$ Juchert Acker und 8 Tagwerk Wiesen, die zum Hof gehörten.⁸⁸ Dem Abt standen von einer Hofstelle, auf der früher eine Scheune mit Tenne stand, und einem Hof jährlich ein Zins von 3 Schilling Hellern und 2 Hühnern zu.⁸⁹ Bei einer Renovation im Jahr 1601 erhielt er den gleichen Zins von einem Haus mit Hofraite, Scheune und Tenne. Der Inhaber des Widumhofs lieferte als Träger von den genannten Äckern und Wiesen nun $2\frac{1}{2}$ Scheffel Dinkel und 3 Scheffel Hafer. Die Liegenschaften waren an zahlreiche Bauern vergeben. Für einen einzelnen Acker erhielt die Abtei jährlich 5 Schilling, 8 Heller. Der Fruchtzehnt von Äckern, Feldern und Gütern, der Heuzehnt von allen Wiesen und der kleine Zehnt von Feldern und Gärten dieses Weilers gehörte dem Kloster St. Peter allein. Für den Heuzehnt von 61 Tagwerk Wiesen zahlten deren Inhaber jährlich 2 Pfund,

84 GLAK 14 Nr. 683; 66 Nr. 7413 fol. 429r–466v.

85 GLAK 66 Nr. 7413 fol. 467r–473r.

86 Güterverzeichnisse, R 108, zur Zeitstellung siehe PARLOW, Zähringer, Nr. 190; siehe auch Landkreis Esslingen 1, S. 367–369.

87 GLAK 66 Nr. 7399 am Ende des Kapitels Bissingen fol. 76, zur Zeitstellung siehe unter Bissingen; Ochsenwang ist das südliche Nachbardorf.

88 GLAK 66 Nr. 7413 fol. 711r–772r.

89 GLAK 66 Nr. 7413 fol. 704r–709v.

12 Schilling, 2 Heller. Der Novalzehnt stand dem Landesherrn zu. Besitz in diesem Ort lässt sich bis 1691 nachweisen.⁹⁰

* *O h m d e n* (ö. Kirchheim unter Teck). In der Zeit zwischen 1125 und 1132 übergab Abt Eppo im Einvernehmen mit dem Konvent Herzog Konrad einen Hof und eine dazugehörige Hufe Land bei Zähringen und erhielt dafür herzogliches Eigengut, einen Hof mit einer Kirche und allem Zubehör bei Ohmden.⁹¹ Vermutlich im späten 12. Jahrhundert kaufte die Klosterleitung von einem Mann aus Notzingen und dessen Gemahlin ein bei Ohmden gelegenes Gut für 1 Mark dazu.⁹² Vor 1422 besaß die Abtei dort einen Hof, zu dem 70 Juchert Acker und 9 Tagwerk Wiesen gehörten. Sein Inhaber gab jährlich den vierten Teil der Ackerfrucht, 100 Eier, 6 Hühner, ein Fasnachtshuhn und 3 Pfund Heller Wiesenzins, bei Besitzerwechsel ebenso viel. Der Beständer von 15 Juchert Acker und 6 Tagwerk Wiese gab jährlich 5½ Scheffel Dinkel und Hafer, 100 Eier, 3 Pfund Heller Zins, das gleiche bei Besitzerwechsel. Weitere 12 Juchert Acker und 3 Tagwerk Wiese waren als Erblehen vergeben für einen jährlichen Zins von 1 Pfund Hellern, 100 Eiern, 10 Käse, 10 Hühnern; bei Besitzerwechsel erhielt die Abtei den dritten Teil des Kaufpreises. Diesen Hof und die beiden Güter verkauften Abt Heinrich V. und der Konvent am 7. März 1422 dem Pfleger der Marienkapelle zu Tachenhausen für 900 Pfund Heller.⁹³ Im Mai 1691 lässt sich in Ohmden noch ein Hof mit Haus, Hofplatz, Scheune und Krautgarten nachweisen, zu dem 11 Juchert Acker und 3 Tagwerk Wiesen gehörten. Er war als Erblehen vergeben für jährlich 14 Schilling Heller, 3 Scheffel, 1 Simri Dinkel, 3 Scheffel, 3½ Simri Hafer, eine alte Henne und 5 junge Hühner; bei Besitzerwechsel waren jeweils 14 Schilling Heller Weglöse und Handlohn zu zahlen.⁹⁴ 1706 war anscheinend auch dieser Hof verkauft, denn die Abtei erhielt nur noch die Hälfte von 4 Schilling von einem Tagwerk Wiese, die zur Hälfte Kloster Adelberg gehörte. Mit demselben Kloster teilte sich St. Peter ebenfalls den zum Widumhof gehörenden Fruchtzehnt von 36½ Juchert Acker. Über den Kleinzehnt von Liegenschaften, die zum Widumhof und zum unteren Hof gehörten, verfügte St. Peter allein. Er diente dem Weilheimer Pfarrer und

90 HStAS H 233 Bd. 80 fol. 537r–558r, Bd. 83 S. 747–957.

91 Güterverzeichnisse, R 136, zur Zeitstellung ebd., Anm. 547; zum Ort und seiner Kirche, die anscheinend nur eine Kapelle war, Landkreis Esslingen 2, S. 328–331.

92 Güterverzeichnisse, R 181, Z. 1270 ff., zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXVIII f.

93 HStAS A 602 Nr. 9850; WR, Nr. 9850; zu dieser Wallfahrtskapelle siehe Landkreis Esslingen 2, S. 316.

94 GLAK 66 Nr. 7413 fol. 788r–798r.

Diakon als Besoldung. Der Heuzeht gehörte Kloster Adelberg.⁹⁵ Von dem Verkauf der meisten Liegenschaften St. Peters in und bei Ohmden war wohl zunächst der zugehörige Zehnt ausgenommen.

O w e n (s. Kirchheim unter Teck). Im 15. Jahrhundert besaß die Abtei dort einen Garten, von dem sie jährlich 10 Heller erhielt.⁹⁶

P f u n d t h a r d t (ssö. Stadtteil von Weilheim an der Teck). Nach dem Zeugnis der Renovationen von 1601 und 1706 teilte sich St. Peter mit dem Kloster Adelberg den Fruchtzehnt von 36 Juchert Acker, die zum Gülthof der Herrschaft Württemberg gehörten, wie auch den Weinzehnt von den zu diesem Hof gehörenden Weingärten. Der Heu- und Kleinzehnt zum Hof gehörender Liegenschaften gehörte St. Peter allein und diente der Kompetenz des Weilheimer Pfarrers.⁹⁷

* P i p p e n d o r f (nö. Ohmden). Besitz bei diesem Ort ist nur im Rotulus bezeugt. In Gegenwart Herzog Bertolds III. (1111–1122) und seines Veters, Markgraf Hermann II., übergab der adlige Walter von Weilheim mit seinen Söhnen dem hl. Petrus unter anderem eine dort gelegene Hufe Land.⁹⁸

* R i t z e n w e i l e r (*Ricewilare*, abgegangen, bei Hegenlohe, n. Ebersbach an der Fils). Der Adlige Walter von Weilheim übergab dem hl. Petrus in Gegenwart Herzog Bertolds III. und seines Veters, Markgraf Hermann II., unter anderem ein Gut in diesem Ort.⁹⁹

S c h l i e r b a c h (nö. Kirchheim unter Teck). Besitz in diesem Ort lässt sich nur im alten Sanpetriner Urbar nachweisen. Vermutlich im frühen 15. Jahrhundert erhielt die Abtei dort von einem 10 Juchert Acker und 3½ Tagwerk Wiesen umfassenden kleinen Gut jährlich 4 Scheffel Weizen und Roggen sowie 5 Schilling Heller. Der derzeitige Beständer hatte es von seinem Vater auf Lebenszeit übernommen. Die Weglöse betrug 5 Schilling Heller.¹⁰⁰

* *Trutmanneswilare* (abgegangen, wohl bei Kirchheim unter Teck). Mit dem Einverständnis seines Herrn, wohl Herzog Bertolds III., schenkte

95 HStAS H 233 Bd. 84 fol. 568r–593r.

96 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 80r; zum Ort und seinen Grundherren siehe Landkreis Esslingen 2, S. 364–369.

97 HStAS H 233 Bd. 80, Teil 2 fol. 387r–394r.

98 Güterverzeichnisse, R 159, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LIV; siehe auch unter Ritzweiler.

99 Güterverzeichnisse, R 159, siehe auch unter Pippendorf; zur Ortslage siehe Land Baden-Württemberg 3, S. 244.

100 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 79r.

dessen Vasall, Adalbero von Kirchheim, dem hl. Petrus ein Gut bei diesem Weiler.¹⁰¹

* **Türkheim** (Unter- und Obertürkheim, ö. Stadtkreis Stuttgarts). Im frühen 12. Jahrhundert besaß die Abtei bei Türkheim 6 Hufen fruchtbarsten Bodens, 15 Hofstellen und eine kleine Mühle. Diese Liegenschaften trat Abt Eppo in der Zeit zwischen 1126 und 1132 Abt Ulrich I. von Zwiefalten im Zuge eines Gütertauschs für 50 Mark Silber ab.¹⁰²

* **Weilheim an der Teck** (sö. Esslingen). Das in den 70er Jahren des 11. Jahrhunderts von Gebhard, einem Sohn Herzog Bertolds I., Kloster Hirsau geschenkte Priorat St. Peter in Weilheim mit allem Zubehör erwarb dessen Bruder, Bertold II., nach 1084 mit seiner Zustimmung, um es in eine Abtei umzuwandeln.¹⁰³ Zu diesem Zweck ließ er anscheinend die von seinem Vater gegründete Kirche restaurieren oder neu errichten, denn nach der Anfang des 16. Jahrhunderts von Johann Sattler geschriebenen Chronik der Stadt Freiburg weihte der nunmehrige Bischof Gebhard von Konstanz im Jahr 1089 die von seinem Bruder, Herzog Bertold II., gegründete Weilheimer Kirche als Mitstifter und schenkte ihr alle Güter, die er in Betberg, Buggingen und *Awen* besaß. Der vor 1470 geborene Chronist hatte von 1484 bis 1487 an der Freiburger Universität studiert, war später Kaplan am Freiburger Liebfrauenmünster und zugleich Pfarrer in Weilheim unter Teck. Abt Jodocus Kaiser unterstützte Sattler nachweislich bei der Abfassung seiner Chronik, indem er ihm Einsicht in die Sanpetriner Quellen ermöglichte. Eine Fassung der Chronik war unter den Schriften, die Großherzog Karl Friedrich 1803 aus St. Peter erbat. Ihr könnte also eine ältere, nicht mehr erhaltene Weilheimer oder Sanpetriner Überlieferung zu Grunde liegen. Das entsprechende Zeugnis Gregor Baumeisters in seiner *Collectio ... librorum vitae* dürfte auf das in St. Peter verwahrte Exemplar der Sattlerschen Chronik zurückgehen. Nach Parlow ist die Lokalisierung *Awens* (nach Sattler *Oew*) nicht gesichert. Es könnte sich um das bei Freiburg gelegene Au handeln, aus dem zähringische Ministeriale bezeugt sind, oder um das abgegangene, 10 km westlich von Betberg und Buggingen entfernte Au bei Auggen.¹⁰⁴ Im

101 Güterverzeichnisse, R 161; zur Zeitstellung siehe ebd., S. LIV.

102 Güterverzeichnisse, R 166, Z. 1010; siehe auch Köngen und Liebersbronn.

103 Siehe PARLOW, Zähringer, Nr. 73, 116, und § 7. Gründung und Entwicklung bis 1218.

104 Johann SATTLER, Chronik der Stadt Freiburg im Breisgau. Unveränderter Nachdruck der 1698 von Johann SCHILTER hg. Ausgabe, hg. von Robert FEGER, Freiburg i. Br. 1979, S. 5 und 61; Gregor BAUMEISTER, *Collectio septemdecim cum*

Übrigen gehörten zur Weilheimer Kirche nicht näher definierte Eigengüter im Neckargau, die Bertold I. und seine Gemahlin Richwara der Weilheimer Kirche übertragen hatten. Denn am 27. Dezember 1111 verzichteten der künftige Herzog Bertold III. und sein Bruder Konrad vor Abt und Konvent des Klosters St. Peter feierlich auf ihre Erbensprüche an diesen Gütern und bestätigten deren Übereignung.¹⁰⁵ Nach dem Umzug der zunächst in Weilheim angesiedelten Hirsauer Mönche in den Schwarzwald wurde die Weilheimer Kirche St. Peter Pfarrkirche und gehörte mit ihrem Zubehör nun zum Besitz der Abtei. Diese hatte das Patronat. Doch mit ihrer Inkorporation in die Abtei beauftragte erst Papst Johannes XXII. den Straßburger Bischof am 26. Juli 1330 mit der Begründung, das Kloster sei so verarmt, dass es seine Schulden nicht begleichen könnte. Seitdem verfügte es auch über den Zehnten der Pfarrei, der zusammen mit dem Zehnten der Pfarrkirche in Herzogenbuchsee 30 Silbermark nicht überstieg. Die Inkorporation bestätigte Papst Alexander VI. in seinem Schutzprivileg für St. Peter vom 11. November 1499.¹⁰⁶ Den Versuch der württembergischen Herrschaft im Jahr 1603, das Patronat über diese und die Pfarreien in Bissingen und Nabern auf eine bloße Verleihung zu reduzieren, konnte Abt Petrus IV. Münzer abwehren.¹⁰⁷ – Am 21. Juli 1333 stifteten Graf Ulrich von Aichelberg, die Bürger und andere Leute von Weilheim eine Pfründe zu einer Frühmesse am Marienaltar der dem Kloster St. Peter gehörenden Weilheimer Kirche St. Peter, am 6. Dezember 1394 die Weilheimer Gemeinde ebenda mit Zustimmung Abt Johannes IV. und des Grafen Eberhard III. von Württemberg eine St. Nikolauspfründe.¹⁰⁸ Im März 1513 hatte die Stadt bei diesen beiden Kaplaneien das alleinige

antiquorum ut vocant librorum vitae tum novorum necrologiorum variorum monasteriorum et ecclesiarum, 2 Bde., St. Peter 1760, Nr. XVII, S. 1f.; EbAFr Ha 570 und 571; Quellenzitate siehe PARLOW, Zähringer, Nr. 117, S. 83f.; siehe auch Hans SCHADEK, Johann Sattlers Chronik der Herzöge von Zähringen, in: Die Zähringer. Veröffentlichungen zur Zähringer-Ausstellung 2: Anstoß und Wirkung. Katalog zur Ausstellung der Stadt und der Universität Freiburg i. Br., hg. von DEMS./Karl SCHMID, Sigmaringen ²1991, S. 317–319; LORENZ, Geschichte, S. 26f.

105 Güterverzeichnisse, R 4; dies bestätigt die Chronik Bernolds von Konstanz, siehe ROBINSON, Chroniken, S. 503f.; zur Frühgeschichte Weilheims siehe zuletzt LORENZ, Weilheim, S. 31–68.

106 RIEDER, Römische Quellen, Nr. 901; GLAK 14 Nr. 467; Abschrift GLAK 67 Nr. 1247 fol. 10v–11r.

107 HStAS H 233 Bd. 84 fol. 14rv.

108 GLAK 14 Nr. 690; REC 3, Nr. 7978.

Präsentationsrecht, bei einer weiteren, der St. Bernhards Kaplanei, im Wechsel mit der Abtei; bei der ebenfalls zur Peterskirche gehörenden Heiligkreuzkaplanei hatte diese das alleinige Präsentationsrecht.¹⁰⁹ Nach der Reformation zog der Herzog zahlreiche Pfründen ein.¹¹⁰ – Anscheinend verkaufte St. Peter dem Kloster Adelberg vor 1458 die Hälfte des Weilheimer Frucht-, Hafer-, Heu- und Weizehnten und die Hälfte der zu St. Calixt gehörenden Landgarben im Weilheimer Bann. Denn am 12. Dezember 1458 überließen Abt Johannes VI. von Küssenberg und der Konvent demselben Kloster den Überschatz dieser Einnahmen, also so viel sie daran mehr hatten als Kloster Adelberg, für 500 Pfund Heller. Bis 1706 stand St. Peter nur noch der Kornzehnt von 35 Juchert Acker zu. Wein- und Heuzehnt waren geteilt zwischen St. Peter und Kloster Adelberg, wobei auch St. Stephan und St. Calixt Anteile hatten. Der Heuzehnt von 7 Tagwerk Wiesen diente der Besoldung des Weilheimer Pfarrers, ebenso der Kleinzehnt, der St. Peter allein gehörte.¹¹¹ Vermutlich im frühen 15. Jahrhundert besaß die Abtei in Weilheim 2 Höfe, 2 Lehen und ein größeres Gut. Der 86½ Juchert Acker und 13½ Tagwerk Wiesen umfassende Pfisterhof, nach Rolf Götz der spätere Schutzenhof in Oberhofen, war im Teilbau verliehen. Sein Inhaber gab jährlich von den Äckern in den beiden oberen Öschen ein Drittel, von Äckern in einem weiteren Ösch ein Viertel der Ackerfrucht, 1 Pfund, 8 Schilling Heller Wiesenzins, 100 Eier und 10 Herbsthühner. Er hatte nicht näher spezifizierte Dienstbarkeiten zu leisten. Die Weglöse betrug 3 Pfund Heller. Von einem 11½ Juchert Acker und 5 Tagwerk Wiesen umfassenden Lehen erhielt die Abtei jährlich ein Viertel der Ackerfrucht, 1 Pfund Heller Wiesenzins und 1 Pfund 5 Schilling Heller Weglöse, von einem weiteren Gut mit 16 Juchert Acker und 10 Tagwerk Wiesen 2 Pfund, 5 Schilling Heller Zins, ein Drittel der Ackerfrucht und Weglöse in Höhe des Wiesenzinses. Das Gut war auf Lebenszeit verliehen. Von 4 Mühlen gehörte St. Peter die obere Mühle. Sie war auf Lebenszeit für

109 So BREYVOGEL, Pfarrern, S. 221, unter Verweis auf HStAS A 365 U 68 (8. März 1513).

110 So BREYVOGEL, Pfarrern, S. 223 f., zur Umnutzung der Weilheimer Pfründhäuser ebd., zur Besoldung der Pfarrer ebd., S. 228, 236, zur Besetzung der Pfarrei ebd., S. 227, 233 f.

111 GLAK 14 Nr. 691; HStAS A 469 I U 415; MÜLLER, Urkundenregesten Adelberg, Nr. 415; WR, Nr. 10220; HStAS H 233 Bd. 80, 2. Teil fol. 11r–54r, Bd. 84 fol. 21r–114v; Staatsarchiv Ludwigsburg B 501a, Bü. 1 (Abschrift Montag vor Lucia 1458); zur Verflechtung der beiden Zehntbezirke von St. Calixt und St. Peter in Weilheim und dem zähringischen Ursprung beider Kirchen siehe LORENZ, Geschichte, S. 28–31.

einen jährlichen Zins von 3 Pfund Heller und ebenso viel Weglöse verliehen. – Einige kleine Güter, darunter die bereits im September 1397 in Sanpetriner Besitz bezugte Wolfsscher und die Viehweide an der Limburg, 13 weitere Wiesen, 12 Gärten, ein Wald, 10 Äcker, 5 Egarten, 4 Weingärten, eine Halde, 2 Häuser und 4 Wohnstätten waren zu einem festen Jahreszins vergeben, insgesamt ungefähr 5 Pfund, 15 Schilling Heller, 14 Hühner, 100 Eier und $2\frac{1}{4}$ Scheffel Hafer; von einem in Dreifelderwirtschaft bearbeiteten Acker wurden in einem Jahr 4 Simri Hafer, im nächsten ebenso viel Dinkel, im dritten nichts geliefert, von einem weiteren Acker der dritte, von $3\frac{1}{2}$ Juchert Acker der neunte Teil des Ertrages. Die Weilheimer Bürger zahlten für eine zeitlich begrenzte Nutzung von Weideland jährlich 16 Schilling Heller. – Ein weiterer Hof, der Ölfußhof, der sich nach Rolf Götz mit dem sogenannten Widemhof in der Brunngasse identifizieren lässt, mit $5\frac{1}{2}$ Juchert Acker und 14 Tagwerk Wiesen gehörte dem Abt; er erhielt vom Inhaber jährlich ein Drittel der Ackerfrucht, 1 Pfund Heller Wiesenzins, 100 Eier, 10 Herbsthühner, 20 Käse oder 20 Heller für einen Käse sowie ein Simri Öl. Die Weglöse betrug 7 Pfund Heller. Von einem 4 Juchert Acker und $5\frac{1}{2}$ Tagewerke Wiesen umfassenden Lehen in Oberhofen erhielt der Abt ein Viertel der Ackerfrucht und $2\frac{1}{2}$ Pfund Heller Wiesenzins. Er besaß ferner ein Haus, eine Kelter mit 2 Bännen, den Bergzehnt, den großen Zehnt mit Wein und Korn, den Heu- und Neubruchzehnt, den Neunten aus 42 Juchert Acker in der Wilden Landgarb sowie den Limburger Berg mit der Burgkapelle St. Michael.¹¹² 1453 verkaufte die Abtei anscheinend der Stadt Weilheim für 100 Pfund Heller Gelände, das sich unterhalb der Scherren (Wolfscherren) gegen den Limburger Berg hinzog, nicht jedoch den Limburger Berg selbst mit der Kapelle, wie die Forschung annimmt.¹¹³ Um 1562 kaufte Abt Johannes Erb das Haus zur Landgarb in Weilheim für 301 Gulden.¹¹⁴ – Bei dem großen Stadtbrand an Pfingsten 1461 nahm die Peterskirche anscheinend keinen Schaden. Ihr Neubau im Jahr 1489 hatte andere Gründe. Götz hält erhöhten Platzbedarf

112 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 82r–87r, 14 Nr. 693; zur Geschichte von Stadt und Kirche im Spätmittelalter siehe GÖRZ, Weilheim; zu den Mühlen und zur Dreifelderwirtschaft ebd., S. 107, zu den Hoflehen ebd., S. 131 f.

113 Anhand des Regests einer anscheinend nicht mehr erhaltenen Urkunde von Karl MAYER, Gemeinde- und evangelische Pfarr-Registraturen des Kreises Nürtingen 2 (Württembergische Archivinventare 17), Stuttgart 1942, S. 79, lässt sich ein Verkauf des Berges mit der Kapelle nicht nachweisen; aus diesem Regest schließt MOSER, Kirchheim, S. 292, versehentlich auf den Verkauf der Limburg.

114 GLAK 14 Nr. 379.

und den Wunsch nach einer zeitgemäßen Kirche für ausschlaggebend.¹¹⁵ Bei den Renovationen in den Jahren 1601 und 1706 sind nur ein Haus neben der Kirche an der Ringmauer mit Scheune, 2 weitere Scheunen, die Zehnt- und Landgarbscheunen, mit 3 Tennen und ein sogenanntes Bündt- oder Bindhaus mit 2 Fruchtkästen und ½ Tagwerk Wiesen als Eigentum des Abtes ausgewiesen. Das Haus mit einer Scheune diente als Pfarrhof. Der Abt hatte die Baupflicht, die Liegenschaften waren steuerfrei. Ferner gehörten dem Abt noch 20 Juchert Ackerzelgen in der Wilden Landgarb. Von genau bezeichneten Zelgen erhielt er jährlich den neunten, siebenten, sechsten oder fünften Teil der Erträge. – Die Nutzung des größten Teils der übrigen Weilheimer Liegenschaften besaß die Abtei zumindest seit 1601 mit Kloster Adelberg zusammen: eine Kelter, 9 Häuser mit Hofraiten, ein weiteres Haus mit ½ Tagwerk Garten, einen Krautgarten und die obere Mühle mit 3 Tagwerk Garten. Deren Inhaber gaben jährlich 5 Pfund, 18½ Schilling Pfennig, 1 Scheffel, ½ Simri Kerne, 1 Scheffel, 7 Simri Hafer, 3 Fasnachtshühner und 200 Eier, die Inhaber von 6 Tagwerk, 9 Simri Gärten 5 Pfund, 10 Schilling, 6 Heller, von 62 Tagwerk Wiesen 14 Pfund, 19 Schilling, 10 Heller, jeweils 1 Scheffel, 3 Simri, 1 Vierling Dinkel und Hafer sowie 12 junge Hühner, von ungefähr 15 Juchert einzeln liegenden Äckern 1 Pfund, 10 Schilling, 2 Heller, 4 Simri, 1 Vierling, 1 Achtel Dinkel und 3 Simri, 3 Vierling Hafer, von ungefähr 10 Morgen Weingärten und 2 Juchert Acker 3 Pfund, 10 Schilling, 10 Heller. 4 Höfe bewirtschafteten jeweils ein Träger, die zugehörigen Liegenschaften waren an mehrere Bauern unterverpachtet, insgesamt 102½ Juchert Acker, 36 Tagwerk, 12 Morgen Wiesen, 2½ Simri Kraut- oder Hanfgarten. Von 27½ Juchert Acker lieferten die Bauern ein Drittel der Feldfrucht, von den übrigen, zu den Höfen gehörenden Böden einen festen jährlichen Zins. Der Inhaber des kleineren Lehens, das nun 9 Juchert Acker, 4 Tagwerk Wiesen und 3½ Viertel Weingarten enthielt, lieferte noch jährlich ein Viertel der Feldfrüchte und 1/6 des Weinertrags. Der Inhaber des größeren, 13½ Juchert Acker und 14 Tagwerk Wiesen umfassenden Lehens gab einen festen Zins. Die Träger der Höfe und Lehen gaben jährlich einen Zins von 8 Pfund, 6 Schilling, 7 Scheffel, 7½ Simri Dinkel, 20 junge Hühner, 20 Käse und 200 Eier. Zum gemeinsamen Besitz der beiden Klöster gehörten ferner 57 Juchert Ackerzelgen, sogenannte landgärbige Äcker, deren Inhaber jährlich den 3., 4., 5. oder 6. Teil der Erträge von bezeichneten Äckern lieferten. Der Umfang aller in Weilheim genannten Liegenschaften hatte im Vergleich zum Anfang des

115 GÖTZ, Weilheim, S. 136–148.

15. Jahrhunderts leicht zugenommen, doch besaß St. Peter den größten Teil nicht mehr allein. Diesen bis 1706 nahezu unveränderten festen Zins in Höhe von insgesamt ungefähr 40 Pfund Hellern, 17 Scheffel, 3 Simri Dinkel, 9 Scheffel, 3 Simri Hafer, 35 Hühnern, 20 Käse, 400 Eiern erhielt St. Peter nur zur Hälfte, wie auch die Erträge der im Teilbau bewirtschafteten sogenannten landgärbigen Äcker. Dies ging vermutlich wie bei den Zehnten auf einen Verkauf an Kloster Adelberg zurück, der sich freilich nicht belegen lässt.¹¹⁶

Zell unter Aichelberg (ö. Kirchheim unter Teck). Vermutlich vor 1453 erhielt die Abtei von $\frac{1}{2}$ Tagwerk Wiese und 3 weiteren Wiesen jährlich 1 Schilling, 22 Heller Zins.¹¹⁷ In einer Renovation des Jahres 1601 ist der Umfang der Wiesen mit $2\frac{3}{4}$ Tagwerk angegeben. Hiervon erhielt die Abtei 2 Schilling Heller Zins, 1706 nur noch 1 Schilling, 12 Heller. Von allen Äckern der Gemarkung Zell bezog die Abtei in den Jahren von 1601 bis 1706 den großen Zehnt, den Heu- und Kleinzehnt von 6 Vierteln, 23 Ruten, 4 Schuh Gartenland und von zu württembergischen Lehen gehörenden Gütern, insgesamt von 101 Juchert Acker, 52 Tagwerk Wiesen und 24 Morgen Wald.¹¹⁸

116 HStAS H 233 Bd. 80, 2. Teil fol. 63–291, Bd. 84 fol. 115r–398v.

117 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 78rv; der Ort gehörte zu den Nachbargemeinden Ohmdens.

118 HStAS H 233 Bd. 80, Teil 2 fol. 396r–402r, Bd. 86 fol. 509r–535r.

§ 31. Besitz in den Schweizer Kantonen Bern, Solothurn und Zürich

Die Liste beruht vor allem auf Quellen Sanpetriner Provenienz, dem Rotulus Sanpetrinus, dem Sanpetriner Nekrolog, einem nach dem Schriftcharakter wohl um 1400 niedergeschriebenen Zinsrodel und dem Ende des 15. Jahrhunderts nach älteren Vorlagen aufgezeichneten ältesten Sanpetriner Urbar.

Aeschi (*Oesche, Esche, Eschine*, sw. Herzogenbuchsee, Kanton Solothurn). Aus diesem Ort erhielt die Abtei um 1400 jährlich insgesamt 12 Schilling Pfennig von zwei Zensiten. Das Urbar nennt nur noch 8 Schilling, 2 Pfennig.¹ Ferner verfügte sie über den Zehnten bis zu seinem Verkauf an die Stadt Solothurn am 20. April 1528.²

Aetigkofen (ssw. Solothurn, Kanton Solothurn). Im 14. Jahrhundert zahlten neun Zensiten jährlich insgesamt 1 Pfund, 6 Schilling, 4 Pfennig. Etwa 100 Jahre später sind im Urbar nur noch 1 Pfund, 4 Schilling Pfennig Einnahmen genannt von 4 Häusern mit Höfen und Zubehör.³

Berken (nö. Herzogenbuchsee, Kanton Bern). Um 1400 zahlten dort drei Zensiten jährlich insgesamt 22 Schilling Pfennig. Im Urbar sind nur noch 4 Schilling Pfennig Zins von einer Schuppe bezeugt.⁴

Bleienbach (*Bleichenbach*, ö. Herzogenbuchsee, Kanton Bern). In der Gemarkung dieses im 13. Jahrhundert *Bleichenbach* genannten Ortes stand St. Peter nach dem Zeugnis des Urbars der Heuzehnt zu, jährlich 8 Pfennig.⁵

Bolkfen (*Bolligkoffen, Bolliken*, w. Herzogenbuchsee, Kanton Bern). Um 1400 zahlten fünf Inhaber von Zinsgütern jährlich insgesamt 1 Pfund, 9 Schilling, 6 Pfennig, der Beständer eines Lehens 8 Pfennig. Zirka 100 Jahre später sind nur noch 19 Schilling Pfennig Einnahmen von drei Zensiten

1 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 3; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352; GLAK 66 Nr. 7399 fol. 123v.

2 STUDER, Rechtsquellen, S. 95.

3 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 3; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352; GLAK 66 Nr. 7399 fol. 123r.

4 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 5; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352; GLAK 66 Nr. 7399 fol. 120r; siehe auch unter Heimenhausen und Baumgarten.

5 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 124v; zum Ort siehe Paul KASSER, Art. „Bleienbach“, in: Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz 2, S. 271.

bezeugt.⁶ Dort verfügte die Abtei über den Zehnten bis zu seinem Verkauf an die Stadt Solothurn am 20. April 1528.⁷

* **Buchsit**en (Ober- und Niederbuchsiten, w. Aarburg, Kanton Solothurn). In dem vermutlich vor 1218 niedergeschriebenen ältesten Teil des Sanpetriner Nekrologs ist die Schenkung seines ganzen Gutes bei Buchsitzen durch den Priester Heinrich überliefert. Im Rotulus ist ein nach Buchsitzen zubenannter Kleriker Manegold bezeugt, der zur herzoglichen *familia*, vermutlich des Zähringers Konrad, gehörte. Er schenkte zusammen mit seinen beiden Söhnen Heinrich und Rudolf dem hl. Petrus eine Hufe bei Niederweiler (ö. Müllheim). Es könnte sich bei dem Priester Heinrich um den gleichnamigen Sohn des herzoglichen Klerikers handeln.⁸ Um 1400 erhielt die Abtei dort von vier Zensiten jährlich 1 Pfund, 3 Schilling Pfennig und 3 Schilling Pfennig von dem Beständer eines Lehens.⁹

Etziken (*Ethichouen, Etzikofen*, w. Herzogenbuchsee, Kanton Solothurn). Um 1400 zahlten acht Zensiten jährlich insgesamt 2 Pfund, 4 Schilling Pfennig, der Inhaber eines Lehens 3 Schilling Pfennig. Im 15. Jahrhundert zahlten nur noch vier Personen denselben Zins für 4 Häuser mit Höfen und zugehörigen Gütern.¹⁰ Dort verfügte die Abtei über den Zehnten bis zu seinem Verkauf an die Stadt Solothurn am 20. April 1528.¹¹

Fichten (Gemeinde Huttwil, sö. Langenthal, Kanton Bern). Im 15. Jahrhundert erhielt die Abtei dort für ein Haus mit Hof, ein weiteres Haus mit Hofstatt, eine Wiese und einige Güter jährlich insgesamt 1 Pfund, 6 Schilling, 6 Pfennig.¹²

Gondiswil (nö. Huttwil, Kanton Bern). Nach dem Zeugnis des Sanpetriner Urbars zahlte dort der Inhaber eines Hauses mit Hof und Zubehör jährlich 2 Schilling, 4 Pfennig Zins.¹³

6 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 3; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352; GLAK 66 Nr. 7399 fol. 121v–122r.

7 STUDER, Rechtsquellen, Nr. 49, S. 92 f. und 95; siehe § 27. Erwerb und Entwicklung.

8 Necrologium S. Petri, S. 336, zum 17. August; Güterverzeichnisse, R 73, die Notiz ist im zweiten Rotulusteil überliefert. Es könnte sich also um den Sohn eines Klerikers Herzog Konrads handeln. Zur Datierung siehe ebd., S. LXXX f.

9 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 5; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352.

10 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 3, 6; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352; GLAK 66 Nr. 7399 fol. 123r.

11 STUDER, Rechtsquellen, Nr. 49, S. 92 f. und 95; siehe § 27. Erwerb und Entwicklung.

12 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 127v.

13 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 127r.

Grasswil (*Grawelswil*, sw. Herzogenbuchsee, Kanton Bern). Um 1400 zahlten in diesem Nachbardorf Seebergs fünf Zensiten für ein Lehen und einen Acker jährlich insgesamt 1 Schilling, 6 Pfennig.¹⁴

Heimenhausen und Baumgarten, heute Gemeinde Graben (n. Herzogenbuchsee, Kanton Bern). Um 1400 erhielt St. Peter von drei bei Baumgarten ansässigen Zensiten jährlich insgesamt 1 Pfund, 14 Schilling Pfennig. Der Weiler Baumgarten gehört heute zu Graben. Der Besitz im benachbarten Heimenhausen und seiner Umgebung war um 1400 umfangreicher. Mit seiner Verwaltung war ein *villicus* betraut. Ungefähr 30 Zensiten zahlten diesem jährlich insgesamt 80 Pfund, 17 Schilling, 8 Pfennig, die Inhaber zweier Lehen 13 Schilling, 8 Pfennig. Im Sanpetriner Urbar ist der Besitz in beiden Orten zum Teil zusammen verzeichnet. 2 Beständer von Gütern zu Baumgarten und Heimenhausen zahlten jährlich insgesamt 34 Schilling, 8 Pfennig, der Inhaber von 1½ Schupposen in Baumgarten 5½ Schilling Pfennig, der Inhaber einiger Güter in Heimenhausen 4 Schilling Pfennig.¹⁵ In den Weilern Baumgarten, dem benachbarten Berken und Stadönz gehörte St. Peter der sogenannte junge Zehnt, jährlich insgesamt 4 Schilling Pfennig.¹⁶

* Herzogenbuchsee (*Buchs*, sö. Wangen an der Aare, Kanton Bern). Dieser Ort mit zunächst nicht näher definiertem Zubehör aus dem Erbe des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden gehörte zum Besitz der Agnes, Gemahlin Herzog Bertolds II. Nach der Version des Rotulus Sanpetrinus schenkte ihn der Herzog zu seinem Seelenheil dem hl. Petrus zusammen mit seiner Gemahlin auf Intervention des Konstanzer Bischofs Gebhard, seines Bruders, vor 1109.¹⁷ Nach der Überlieferung eines um 1400 aufgezeichneten Zinsrodels schenkte die *domina* Agnes, Tochter König Rudolfs von Arle, Gemahlin Herzog Bertolds, einen Hof (*curiam*) in Herzogenbuchsee mit Zubehör und zugehörigen Dörfern sowie die Kirchen in Herzogenbuchsee, Huttwil und Seeberg.¹⁸ Dem Schutzprivileg Papst Alexanders VI. für St. Peter vom 11. November 1499 ist zu entnehmen, dass diese drei Kirchen der Abtei inkorporiert waren. Damit stand ihr auch die Nutzung der Zehnten zu unter

14 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 5; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352.

15 GLAK Rödelsekt Nr. 83; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352; GLAK 66 Nr. 7399 fol. 120r, 124v.

16 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 4; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352; GLAK 66 Nr. 7399 fol. 120r.

17 Güterverzeichnisse, R 2; Necrologium S. Petri, S. 338, zum 19. Dezember.

18 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 1; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352.

der Voraussetzung, dass der Unterhalt des jeweiligen Pfarrers gesichert war.¹⁹ Spätestens seit Ende des 13. Jahrhunderts gab es dort eine Propstei, die bis 1527 auch von Sanpetriner Konventualen geleitet wurde.²⁰ Um 1400 zahlten mehr als 40 Inhaber von Zinsgütern im Dorf Herzogenbuchsee jährlich insgesamt 12 Pfund, 17 Schilling Pfennig an den dortigen Klosterhof, die Inhaber von 6 Lehen und 2 Schupposen 2 Pfund Pfennig.²¹ Der Hof war Einnahmestelle für Zinse und Fälle, die der Bannwart einsammelte. Der Herr des Hofes hielt vor dem Hof Niedergericht. Die Hohe Gerichtsbarkeit hatte der Kastvogt. Von den eingenommenen Bußgeldern, jeweils 3 Schilling Pfennig, standen dem Hofherrn 2 Teile zu, dem Richter 10 Pfennig und dem Bannwart 4 Pfennig. Pächter und Leibeigene hatten bei Todfall das Besthaupt in den Hof zu liefern, Pächter bei Besitzerwechsel einen zusätzlichen Jahreszins.²² Im Urbar sind Zinsgüter und Eigengüter unterschieden. Die Inhaber von 7 Hofstätten und 2 Häusern mit Zubehör, mehreren Gütern, darunter 2 Erblehen und ein Berg, zahlten insgesamt jährlich 2 Pfund, 18 Schilling, 2 Pfennig, die Inhaber von 5 Eigengütern St. Peters 3 Pfund, 11 Schilling, 9 Pfennig. Die Einnahmen waren also im Vergleich zu denen um 1400 nahezu halbiert.²³

H o r r i w i l (*Horgenwyl*, w. Herzogenbuchsee, Kanton Bern). Um 1400 erhielt die Abtei in diesem Ort von einem Zensiten jährlich 4 Schilling Pfennig.²⁴

* *H u t t w i l* (sö. Langenthal, Kanton Bern). Der vor 1109 vom Herzog zugunsten eines Gefolgsmannes dem Kloster entzogene Weiler gehörte zur Schenkung der Agnes, Gemahlin Herzog Bertolds II. Seine Rückerstattung im Jahr 1109 fand feierlich vor der Klosterkirche in Gegenwart der Reliquien und zahlreicher prominenter Zeugen statt. Vermutlich war der entfremdete Besitz schon damals umfangreich.²⁵ Um 1400 zahlten 14 im oberen Ort ansässige Zensiten jährlich insgesamt 4 Pfund, 11 Schilling, 5 Pfennig, der Inhaber einer Mühle 1 Pfund, 5 Schilling Pfennig. Das Urbar nennt nur noch 4 Pfund, 5 Schilling Pfennig Einnahmen von 5 Häusern mit Hof und Zubehör,

19 GLAK 14 Nr. 467; Abschrift GLAK 67 Nr. 1247 fol. 10v–11r.

20 Zur Geschichte der Propstei und ihren Pröpsten siehe FLATT, Herzogenbuchsee.

21 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 4; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352.

22 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 2–3; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352, Druck: GRIMM, Weisthümer 1, S. 814f.

23 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 120v–121v.

24 GLAK Rödelsekt Nr. 83; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352.

25 Güterverzeichnisse, R 2.

11 Wiesen, 2 Äckern, einer Halde, 2½ Schupposen und mehreren Gütern.²⁶ Die Abtei besaß dort anscheinend schon vor 1453 einen Meierhof zur Verwaltung der Güter, denn in dem Jahr verkaufte sie der Gemeinde Huttwil diesen mit den dazugehörenden Wäldern. Der seitdem von der Gemeinde eingesetzte Meier musste jedoch weiterhin alle Abgaben der umliegenden Güter dem Propst in Herzogenbuchsee liefern.²⁷ Zur Stiftung der Agnes gehörte auch die Huttwiler Pfarrkirche. Dem Schutzprivileg Papst Alexanders VI. für St. Peter vom 11. November 1499 ist zu entnehmen, dass sie der Abtei inkorporiert war; inbegriffen war damit auch die Nutzung des Zehnten.²⁸

I n k w i l (nw. Herzogenbuchsee, Kanton Bern). Nur das Urbar bezeugt in diesem Ort zwei Zinsgüter, die der Abtei jährlich 6½ Schilling Pfennig eintrugen.²⁹

J u c h t e n (*Juchen wil*, sw. Herzogenbuchsee, Kanton Bern). Es handelt sich bei *Juchen wil* wohl um das heute zu Seeberg gehörende Juchten, in dessen benachbarten Dörfern bereits im 12. Jahrhundert Besitz St. Peters bezeugt ist. Um 1400 sind dort erstmals acht Zensiten genannt, die jährlich insgesamt 9 Schilling Pfennig zahlten; der Inhaber eines Lehens gab jährlich 12 Schilling Pfennig.³⁰

* **L o c h** (*Loche*, sw. Herzogenbuchsee, Kanton Bern) siehe **R i e d t w i l**

M a d i s w i l (nw. Huttwil, Kanton Bern). Nur das Urbar bezeugt in diesem Ort ein Gut, für das die Abtei jährlich 1 Schilling, 4 Pfennig Zins erhielt.³¹

N i e d e r- u n d O b e r ö n z (w. Herzogenbuchsee, Kanton Bern). Um 1400 besaß die Abtei anscheinend dort 2 Höfe, denn für den oberen Hof erhielt sie 4 Pfennig. Die Inhaber von 6 Lehen zahlten jährlich insgesamt 1 Pfund, 15 Schilling Pfennig, 58 Zensiten 11 Pfund, 9 Schilling, 2 Pfennig. Der Inhaber eines weiteren Lehens, das ein Graf *H. de Kabure Portum* dem Kloster geschenkt hatte, gab jährlich 10 Schilling Pfennig.³² Das Urbar nennt nur noch sechs Inhaber von Zinsgütern, einer Schuppose und einer Mühle, die jährlich insgesamt 4 Pfund, 13 Schilling Pfennig zahlten. Davon

26 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 5; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352; GLAK 66 Nr. 7399 fol. 125v–127r.

27 So FLATT, Herzogenbuchsee, S. 753.

28 GLAK 14 Nr. 467; Abschrift GLAK 67 Nr. 1247 fol. 10v–11r.

29 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 121v.

30 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 3; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352; siehe auch unter Loch und Riedwil.

31 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 127r.

32 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 4–5; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352.

unterschieden sind 7 Eigengüter, deren Inhaber jährlich insgesamt 3 Pfund, 9 Schilling Pfennig gaben.³³

Niederwil (nw. Wangen an der Aare, Kanton Solothurn). Um 1400 zahlten zwei Inhaber von 2 Zinsgütern und 2 Schupposen jährlich insgesamt 1 Pfund, 8 Schilling Pfennig. Im östlichen Teil des Ortes, gegenüber von Rumisberg, gaben vier Zensiten jährlich insgesamt 2 Pfund Pfennig.³⁴

Ober- und Nideroesch (*Oeschen*, n. Burgdorf, Kanton Bern). Um 1400 erhielt die Abtei dort jährlich 12 Schilling Pfennig, im 15. Jahrhundert nur noch 8 Schilling Pfennig für eine Schuppose.³⁵

Oeking (w. Herzogenbuchsee, Kanton Bern). Nur der Zinsrodel bezeugt dort um 1400 jährliche Einkünfte: 17 Schilling, 2 Pfennig von zwei Zensiten und deren Erben.³⁶

Oesch (*Eschibach*, w. Huttwil, Kanton Bern). Um 1400 zahlten dort drei Zensiten jährlich insgesamt 18 Schilling Pfennig. Etwa 100 Jahre später erfahren wir von einer Mühle mit zugehörigen Gütern und einem weiteren Gut, wofür die Abtei jährlich 12 Schilling Pfennig Zins erhielt.³⁷

* **Ossingen** (n. Winterthur, Kanton Zürich). Bei Ossingen besaßen die Zähringer ein Eigengut, das Herzog Konrad St. Peter verpfändet hatte. Später löste der Herzog die Pfandschaft ein gegen herzogliche Eigengüter in Jesingen. Die bei diesem Akt anwesenden Zeugen aus der Zeit zwischen 1111 und 1130 lassen vermuten, dass dieser Tausch schon unter Abt Eppo stattfand.³⁸

* **Reisiswil** (*Rigolzwilare, Richiswilr*, n. Huttwil, Kanton Bern). Vermutlich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts schenkte ein Bewohner von *Rigolzwilare* dem hl. Petrus ein Gut bei diesem Ort. Der Tradent begab sich mit seiner Frau und seinen Kindern zugleich in die Abhängigkeit des Klosters und erbat die Belehnung mit diesem Gut für sich und seine Erben

33 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 122rv.

34 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 5; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352; siehe auch unter Rumisberg.

35 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 3; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352; GLAK 66 Nr. 7399 fol. 123v.

36 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 3; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352.

37 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 5; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352; GLAK 66 Nr. 7399 fol. 127v.

38 Güterverzeichnisse, R 133, zum Ort siehe ebd., Anm. 521; siehe auch § 30. Besitz am mittleren Neckar (Jesingen).

gegen einen jährlichen Zins von einem Schilling.³⁹ Obwohl dieser Besitz im Zinsrodel nicht erwähnt ist, könnte dennoch die im Urbar genannte Schuppe, ein Haus mit Hof und Zubehör, zu einem jährlichen Zins von 5 Schilling Pfennig auf die Schenkung des 12. Jahrhunderts zurückgehen.⁴⁰

* *Riedwil* (s. Seeberg, Kanton Bern). Der Rotulus Sanpetrinus überliefert die Schenkung eines Gutes bei *Loche* und *Rieda* durch einen Rudolf von *Ergisingen*. Dieser könnte identisch sein mit dem Ministerialen Rudolf von Ersigen, der 1181 in einer von Bertold IV. als Rektor Burgunds besiegelten Urkunde bezeugt ist.⁴¹ Südwestlich des im Norden Burgdorfs liegenden Ersigen befindet sich Seeberg, zu dessen Gemeinde heute die Weiler Loch und Riedtwil gehören. In Seeberg selbst ist ebenfalls Besitz St. Peters bezeugt. Um 1400 zahlten zwei Brüder vermutlich für das von Rudolf geschenkte Zinsgut jährlich 8 Schilling Pfennig.⁴²

* *Röthenbach* (nw. Herzogenbuchsee, Kanton Bern). Zum Todestag Herzog Konrads, dem 8. Januar 1152, ist im Sanpetriner Nekrolog die Schenkung eines Guts bei *Roetenbach* durch seine Gemahlin Clementia vermerkt.⁴³ Um 1400 zahlte dort der Inhaber eines Lehens jährlich 6 Schilling Pfennig, 14 Zensiten insgesamt 3 Pfund, 14 Schilling, 2 Pfennig. Die dortigen Sanpetriner Untertanen durften ihr Vieh zur Weidezeit in die Wälder von Herzogenbuchsee treiben.⁴⁴ Im 15. Jahrhundert waren die Einnahmen beinahe um ein Drittel höher: für 11 Güter, eine Schuppe und 2 Häuser mit Hofstatt jährlich 6 Pfund, 4 Schilling, 4 Pfennig.⁴⁵

* *Ruefshusen* (*Rudelfhusen*, Gemeinde Schwarzhäusern, n. Aarwangen, Kanton Bern). Um 1400 zahlten dort zwei Zensiten jährlich insgesamt 1 Pfund, 4 Schilling Pfennig.⁴⁶

* *Rumisberg* (*Romeltzperg*, n. Wangen an der Aare, Kanton Bern). In diesem Ort und seiner Umgebung besaß die Abtei Lehengut. Für

39 Güterverzeichnisse, R 182, die Zeitstellung des Aktes lässt sich nur anhand der Überlieferung dieser Notiz auf der 14. Rückseite des dritten Rotulusteiles vermuten, siehe Güterverzeichnisse, S. LXXXI f.

40 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 127r.

41 Güterverzeichnisse, R 19 und 153; Necrologium S. Petri, S. 337, zum 1. Oktober; zu den Ministerialen Kuno und Rudolf von Ersigen siehe PARLOW, Zähringer, Nr. 494; siehe auch unter Seeberg.

42 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 3; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352.

43 Necrologium S. Petri, S. 334, zum 8. Januar.

44 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 3; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352.

45 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 124.

46 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 5; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352.

32 Schupposen zahlten 20 Inhaber jährlich insgesamt 9 Pfund, 17 Schilling Pfennig. Die Einnahmen zweier Schupposen dienten der Beleuchtung der Petruskapelle in Rumisberg, die ein Propst von Herzogenbuchsee unter froburgischem Protektorat im frühen 13. Jahrhundert stiftete. Sie war zum Zeitpunkt der Aufzeichnung verfallen.⁴⁷

Schweinbrunnen (heute im Südwesten der Gemeinde Huttwil, Kanton Bern). Um 1400 zahlten dort zwei Zensiten jährlich insgesamt 14½ Schilling Pfennig.⁴⁸

* Seeberg (s. Wangen an der Aare, Kanton Bern). Die Seeberger Kirche gehörte zur Schenkung der Gemahlin Herzog Bertolds II. Seit dem 15. August 1382 war sie als Pfarrkirche auf Bitten von Abt und Konvent des Klosters St. Peter durch den Gegenpapst Clemens VII. dem Kloster St. Peter inkorporiert. Damit gewann die Abtei auch die Nutzung ihrer Güter und Rechte mit der Maßgabe, dass der Unterhalt des dort regelmäßig einzusetzenden Vikars gewährleistet werde.⁴⁹ Um 1400 dienten die jährlichen Abgaben von 13 Schilling, 2 Pfennig für ein Zinsgut der Beleuchtung der Kapelle im Hof der Erben des *villicus* von Seeberg; der Inhaber des Zinsguts zahlte ferner 5 Schilling Pfennig für ein Lehen.⁵⁰

Stadönz (heute nur noch eine Straße in Graben, nö. Herzogenbuchsee, Kanton Bern). In diesem Ort sind lediglich im Urbar ein Hofplatz und eine Schuppose bezeugt, wofür die Abtei jährlich 4 Schilling, 2 Pfennig Zins einnahm. Ferner stand ihr dort der sogenannte junge Zehnt zu.⁵¹

Subingen (nw. Herzogenbuchsee, Kanton Bern). Um 1400 zahlten dort die Erben eines Zensiten jährlich 6 Schilling, 7 Pfennig; im 15. Jahrhundert sind leicht vermehrte Einnahmen bezeugt: 9 Schilling, 1 Pfennig von einem Haus und Hof mit Zubehör sowie 2 Gütern.⁵²

* Sulz (nö. Winterthur oder sw. Lahr).⁵³ Als Kompensation für ein an die Erben des Tradenten zurückerstattetes Gut in Schwandorf gab Herzog

47 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 2, 5; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352; zu dieser Kapelle siehe FLATT, Herzogenbuchsee, S. 752.

48 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 6; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352.

49 GLAK 14 Nr. 382.

50 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 5; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352.

51 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 120r; zum Zehnt siehe unter Heimenhausen und Baumgarten.

52 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 3; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352; GLAK 66 Nr. 7399 fol. 123r.

53 Siehe Güterverzeichnisse, S. 128f., Anm. 775; in der Nähe beider Orte hatte St. Peter zu dieser Zeit noch Besitz, der später abgegeben wurde.

Konrad St. Peter am 26. Dezember 1122 zwei Hufen im Sulzer Bann (*pago*). Die Lage beider Orte ist in der Forschung umstritten. Die anwesenden Zeugen aus Hausen im Tal bei Beuron und dem benachbarten Buchheim sprechen für eine Lokalisierung des ursprünglich tradierten Gutes in dem heute zur Gemeinde Neuhausen ob Eck, östlich von Tuttlingen, gehörenden Schwandorf. Wegen der womöglich nach dem nordöstlich von Winterthur gelegenen Altikon zubenannten Zeugen aus der *familia* des Herzogs und dem ebenfalls in dieser Gegend ansässigen adligen Zeugen Heinrich von Warth könnten die vom Herzog geschenkten Liegenschaften südlich von Altikon, bei dem heute zur Gemeinde Rickenbach gehörenden Sulz gelegen haben.⁵⁴ St. Peter besaß zu dieser Zeit womöglich noch das ihm von Herzog Konrad verpfändete Ossingen, das ebenfalls im nördlichen Teil des Bezirks Winterthur liegt.

U r w i l (*Urwilr*, Höfe in der Gemeinde Aarwangen, nö. Herzogenbuchsee, Kanton Bern). Von einigen nur im Urbar in Urwil bezeugten Gütern zahlte ein Inhaber jährlich 1 Pfund Pfennig.⁵⁵

W a l l i s w i l (*Wilderswil, Waliswil*, ö. Wangen an der Aare, Kanton Bern). Um 1400 zahlten dort vier Zensiten jährlich insgesamt 1 Pfund Pfennig; im 15. Jahrhundert erhielt die Abtei nahezu denselben Zins, 19 Schilling, 9 Pfennig, ebenfalls von vier Personen für 2 Schupposen und 2 Güter.⁵⁶

W a n z w i l (sö. Wangen an der Aare, Kanton Bern). In diesem nördlichen Nachbardorf Herzogenbuchsees bezeugt nur das Urbar Besitz St. Peters. Drei Personen zahlten für eine Schuppose und weitere Güter jährlich insgesamt 16 Schilling, 8 Pfennig.⁵⁷

W i e d l i s b a c h und N i e d e r b i p p (*Wiltlispaht*, n. Wangen an der Aare, Kanton Bern). Um 1400 zahlte in Wiedlisbach eine Witwe 6 Schilling Pfennig.⁵⁸ Das Urbar bezeugt dagegen 9 Güter, einen Acker und 4 Schupposen in Wiedlisbach sowie eine Schuppose in dem benachbarten Niederbipp (nö. Wiedlisbach). Neun Inhaber zahlten für diese Liegenschaften jährlich insgesamt 3 Pfund, 8 Schilling, 7 Pfennig.⁵⁹ Dieser sprunghafte Besitzzuwachs in diesem Ort oder dessen Umgebung innerhalb von zirka 100 Jahren ist un-

54 Güterverzeichnisse, L 2, zur Lokalisierung von Sulz siehe ebd., Anm. 783; *Necrologium S. Petri*, S. 337, zum 16. Dezember.

55 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 127.

56 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 5; SCHÄFER, *Zinsrödel*, S. 352; GLAK 66 Nr. 7399 fol. 123v.

57 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 123v.

58 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 5; SCHÄFER, *Zinsrödel*, S. 352.

59 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 125.

gewöhnlich. Denkbar wäre, dass einige der 32 Schupposen, die um 1400 im benachbarten Rumisberg bezeugt sind, im Urbar unter Wiedlisbach vermerkt sind. Rumisberg ist im Urbar nicht genannt.

Willadingen (s. Seeberg, Kanton Bern). Um 1400 zahlte ein Zensit dort jährlich 2 Schilling Pfennig.⁶⁰

Zullige (nur noch ein Gewinn im Süden Oeschenbachs, Kanton Bern). Um 1400 zahlten dort drei Zensiten jährlich insgesamt 1 Pfund, 14 Schilling Pfennig.⁶¹

60 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 3; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352.

61 GLAK Rödelsekt Nr. 83 fol. 5; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 352.

7. PERSONALLISTEN

Güterverzeichnisse des Klosters St. Peter aus dem 12. Jahrhundert: GLAK 14 Nr. 4 Rotulus Sanpetrinus, Fragmente.¹ – GLAK 64 Nr. 27 (kalligraphische Ausfertigung), 28 (Entwurf) *Monasterii S. Petri in sylva nigra ... Menologium praeter vitas d.d. abbatum, confratrum ac benefactorum complectens etiam nomina benefactorum nostrorum, succinctamque eorum quae cum monasterio a primaeva fundatione sua gesta sunt notitiam; item nomina priorum S. Ulrici ac praepositorum et monialium parthenonis in Sölden, collegit P. Gregorius Baumeister, 1749.* – GLAK 64 Nr. 29 *Liber vitae seu Catalogus animarum singulariter commissarum*, 1559, unterzeichnet von F(rater) D(aniel) W(ehinger) H(uius Monasterii). In dem von dem Sanpetriner Professen und späteren Abt Daniel Wehinger vor 1566 abgeschriebenen Liber vitae gehen der Nekrolog und der Abtkatalog auf eine Vorlage zurück, die älter ist als diejenige, die Gremmelsbach benutzte. Im Nekrolog finden sich z. B. weniger Heilige; die ersten beiden Seiten seines Abtkatalogs, fol. 40rv, sind rubriziert, ihre Schrift wirkt wie eine paläographische Abschrift einer älteren Vorlage und unterscheidet sich von den jüngeren Schriften der folgenden Seiten. Sie endet mit dem Tod Abt Johannes Kanzlers im Jahr 1411. Zitiert: WEHINGER, Liber vitae. – GLAK 65 Nr. 561 *Monasterii S. Petri in nigra Sylva Formae veteres et novae jurandi in sacram divi Benedicti regulam, descriptae ab Administratore R. P. Udalrico Moest, p.t. Subpriori*, 1789 (Professzettel der Konventualen [Mitte 13. Jahrhundert bis 1804]), Abschrift der Professzettel, *Catalogus omnium ... religiosorum monasterii sancti Petri in nigra silva* in der Reihenfolge ihrer Profess mit ihren Lebensdaten, soweit sie bekannt waren.² – BLB Sammelhandschrift – St. Peter perg. 86: *Necrologium monasterii S. Petri in Nigra Silva. Genealogia fundatorum. Catalogus abbatum*, St. Peter im Schwarzwald 1497. Der auf eine Vorlage des 12. Jahrhunderts zurückgehende ältere Teil des Nekrologs kennzeichnet Angehörige St. Peters mit den Kürzungen *c v* für *co(n)v(er)s(us)*, *n c m* und *n c*. Die hinter Letzteren stehenden älteren Formeln *n(ostrae) c(ongregationis) m(onachus)* und *n(ostrae) c(ongregationis)* sind in einer Abschrift des Liber vitae von 1693 mit Ergänzungen Bürgis mit *nostrī conventus monachus* und *nostrī conventus* aufgelöst.³ Außer Mönchen und Konversen gab es also noch eine dritte, deutlich von den Mönchen und Konversen unterschiedene

1 Zu diesen Quellen siehe Güterverzeichnisse, S. XXV–XCIV.

2 KLEIN, Handschriften, S. 203.

3 EbAfr Hs. 571 Nr. 16 S. 23; WOLLASCH, Äbte, S. 86, Anm. 52; zur Handschrift MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 215–232; Druck des Nekrologs: *Necrologium minus monasterii S. Petri Nigrae Silvae*, hg. von Franz Ludwig BAUMANN (MGH *Necrologia Germaniae* 1), Berlin 1888, S. 334–338; Druck sogenannter „Annalistischer Aufzeichnungen“, der „Wohltäter- und Abtkataloge“: BAUMANN, *Geschichtliches*.

Gruppe, deren Mitglieder nicht die *plena fraternitas* hatten; so war wohl der mit *c n* gekennzeichnete Bertold von Müllheim nicht zur Residenz verpflichtet.⁴ Mit dem Nekrolog überliefert ist eine Liste der an der Gründung St. Peters beteiligten Personen.⁵ Sie endet mit dem Konstanzer Bischof Diethelm (1189–1206). Die Reihe der weltlichen Förderer endet mit Herzog Bertold IV. und seinen vier Brüdern; sein Sohn, der 1218 gestorbene Herzog Bertold V., ist im noch freien Spatium der letzten Zeile nach seinem Onkel Hugo nachgetragen. Er war anscheinend noch nicht in der Vorlage. Im Nekrolog sind die Todestage Bertolds III. und Bertolds V. verwechselt; der Tod Abt Bertolds I. am 30. Dezember 1220 ist dort nicht überliefert. Vieles spricht also dafür, dass der älteste Teil des Nekrologs auf einer Vorlage beruht, die vor 1218 entstanden ist.⁶ – GLAK 65 Nr. 530 a, b Gregor Baumeister, *Annales monasterii sancti Petri in nigra sylva a prima sua origine ad haec usque tempora iuxta abbatum annorumque seriem deducti* 1 (1093–1580), 2 (1580–1749), St. Peter 1754.⁷ – GLAK 65 Nr. 532–534 Gregor Baumeister, *Compendium actorum seu Annales monasterii sancti Petri in nigra sylva*, eine Kompilation aller das Kloster St. Peter betreffenden Ereignisse von der Gründung 1073 bis 1770, St. Ulrich 1758–1770. Auf der Rückseite des Vorsatzblattes des ersten Bandes Vermerk aus dem Jahr 1771: *Die Bilder dieser Bände und der beiden anderen Annalenwerke malte Conrad Winterhalder, Ludimagister St. Peters.*⁸ – GLAK 65 Nr. 535 *Memoriale duplex monachorum coenobii S. Petri de monte in nigra sylva ordinis S. P. Benedicti, collegit P. Gregorius Baumeister, descripsit vero P. Benedictus Bayer*; Listen mit den Daten der Konventualen in der Reihenfolge des Ordenseintritts und nach Todesdaten geordnete Nachrufe.⁹ – GLAK 65 Nr. 538–541 Chronik des Stiftes St. Peter 1–4.¹⁰ – GLAK 102 Nr. 230 Konventslisten (1770–1806). – Stift St. Peter SK 6 *Protocollum venerabilis Capituli et Conventus Monasterii S. Petri in Hercynia*, 1659–1749. – Stift St. Peter SK 5 *Continuatio Protocollis Capituli*, 1750–1806. *Catalogus ... Abbatum monasterii S. Petri in nigra Sylva et omnium ... monachorum et conversorum*, ebd., S. 631–653.¹¹ Anscheinend wurden die Protokolle zunächst auf Einzelblättern mitgeschrieben und nachträglich in die Protokollbücher eingetragen, bisweilen auch rückwirkend ergänzt. Subprior Meinrad Herr war vorgeworfen worden, nicht ausreichend protokolliert

4 So wurde Kuno II. ausdrücklich in die *plena fraternitas* aufgenommen, Güterverzeichnisse, R 100; siehe dagegen unten § 34. Konventualen (Bertold von Müllheim).

5 BAUMANN, Geschichtliches, S. 82 f.

6 Vgl. WOLLASCH, Äbte, S. 85.

7 Nach den Amtsjahren der Äbte gegliedert, zu Charakter und Vorlagen siehe HARLACHER, Geschichtsschreibung, S. 75–92.

8 Siehe HARLACHER, Geschichtsschreibung, S. 75–101; KLEIN, Handschriften, S. 197 f.

9 KLEIN, Handschriften, S. 198.

10 KLEIN, Handschriften, S. 199 f.

11 Druck des Katalogs: MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 240–253; kurze Charakteristik der Protokolle: HARLACHER, Geschichtsschreibung, S. 78 f.

zu haben. So ließ beispielsweise der folgende Protokollant zirka 90 Blätter wohl für Nachträge frei.¹²

Die Konventualen sind nach dem Datum ihrer Profess aufgeführt, soweit dieses bekannt ist, die übrigen in der Reihenfolge ihrer Belegdaten in den Quellen. Die Namen der Äbte sind dementsprechend in den Konventslisten eingeordnet mit Verweis auf ihre Biographien im § 32. Äbte.

12 PrC 1 S. 108f.

§ 32. Äbte

Adalbero (1093–1100)

Nach Aussage des Chronisten Bernold von Konstanz wurde Adalbero am Tag der Weihe des *monasterium* am 1. August 1093 zum Abt gewählt.¹ Er stammte, wie seine Mönche, aus dem Konvent des Klosters Hirsau.² Zu seinen Aufgaben gehörte auch der Aufbau der Abtei, denn der war anscheinend noch nicht abgeschlossen. Der apostolische Legat und Konstanzer Bischof Gebhard III., der Bruder Herzog Bertolds II., setzte mit der Weihe der Kirche den Beginn für das Konventsleben. Der von Abt Petrus Gremelsbach um 1500 tradierte fragmentarische Gründungsbericht aus dem Ende des 12. Jahrhunderts nennt Gäste des Gründungsaktes: außer dem Klostergründer, Gegenherzog Bertold II. von Schwaben, auch seine beiden späteren Schwiegersöhne, die Grafen Wilhelm von Burgund und Gottfried von Calw, ferner die Äbte der Reformklöster Hirsau, Schaffhausen, Petershausen, St. Blasien und St. Georgen.³ Bemerkenswert ist die Anwesenheit der Bischöfe Burkhard von Basel und Otto von Straßburg, Bruder des Schwabenherzogs Friedrich I. von Staufen, enge Vertraute Kaiser Heinrichs IV., sowie des Abtes der Benediktinerabtei Ettenheimmünster.⁴ Eine spätere Aufnahme fingierter Gäste lässt sich nicht begründen.⁵ Vielmehr könnten in ihrer Teilnahme an den Feierlichkeiten erste Schritte zu einer Versöhnung der Parteien zu sehen sein, an der diese beiden Bischöfe nach Zotz maßgeblich beteiligt waren.⁶

1 ROBINSON, Chroniken, S. 504, anlässlich der Weihe der Klosterkirche durch Bischof Gebhard von Konstanz im Jahr 1093: ... *abbas illi loco eligitur, eiusque dispositioni et monachi et exstructio loci cum omnibus ad illum pertinentibus libere committitur, ipseque locus apostolicae sedi specialiter subiacere destinatur.*

2 Codex Hirsaugiensis, S. 21; siehe auch Klaus SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen zu den Benediktinerkonventen im östlichen Schwarzwald (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 31), Stuttgart 1964, S. 317 (Nomina abbatum, qui de monasterio Hirsaugiensi ad alia loca dati sunt).

3 *Edificata ecclesia sancti Petri consecrata est*, BAUMANN, Geschichtliches, S. 71; zur Zeitstellung siehe KRIMM-BEUMANN, Gründung, S. 47; zu den Vorgängen siehe auch MAURER, Konstanzer Bischöfe, S. 234–236.

4 In Ettenheimmünster führten vermutlich erst um 1124–1145 zwei aus St. Blasien stammende Äbte eine Reform im Geiste Fruttuarias ein, siehe Hansmartin SCHWARZMAIER, Ettenheimmünster, in: GB 5, S. 215–224, hier S. 216.

5 So SCHMID, Gründung, S. 36f.

6 ZOTZ, Ottonen-, Salier- und Stauferzeit, S. 432f.

Wie Bernold bezeugt, begab sich im März 1094 ein Abt der *cella Sancti Petri in Alemannia* im Auftrag Bischof Gebhards und seines Bruders, Herzog Bertold, nach Rom und geriet auf dem Weg zu dem in einer Festung bei Santa Maria Nova weilenden Papst Urban II. auf der Tiberbrücke in die Gefangenschaft der Anhänger des Gegenpapstes.⁷ Die enge Verbindung Bernolds mit Gebhard ist gut überliefert.⁸ Seine Nachricht über dieses Ereignis dürfte daher glaubwürdig sein. Unter dem namentlich nicht genannten Abt wird Adalbero vermutet. Über seinen Auftrag erfahren wir in diesem Zusammenhang nichts. Nach Bernold war für St. Peter eine Unterstellung unter den besonderen Schutz des päpstlichen Stuhls vorgesehen. Vermutlich war er unterwegs, um ein Schutzprivileg für sein Kloster einzuholen.⁹ Ein Jahr später suchte dann Bischof Gebhard selbst den ihm freundlich gesonnenen Papst während der Synode von Piacenza auf und übereignete diesem das von ihm und seinem Bruder Bertold gegründete Kloster. Urban bestätigte die Gründung, nahm das Kloster in den päpstlichen Schutz und stellte darüber ein Privileg aus.¹⁰ Das Incipit seiner Arenga stimmt überein mit dem des zwei Tage zuvor ebenfalls in Piacenza ausgestellten Privilegs für St. Georgen. Seine Echtheit wird nicht bezweifelt.¹¹ Dieses ist allerdings nicht wie die nahezu zeitgleichen oder späteren Schutzprivilegien desselben Papstes für die Klöster St. Georgen, Hirsau und St. Blasien¹² namentlich an

7 *Domnus papa Romae prope Sanctam Mariam novam in quadam firmissima munitione morabatur; sed Wibertini turrim Crescentii obtinentes, adhuc liberum viatoribus transitum ad papam per pontem Tiberis nondum permiserunt. Nam abbatem quendam de cella sancti Petri in Alemannia, a Gebehardo Constantiensi episcopo et a fratre eius duce Berthaldo ad papam directum, dum per illum pontem transire vellet, in captione detinuerunt*, ROBINSON, Chroniken, S. 509f.

8 Siehe MAURER, Konstanzer Bischöfe, S. 259f.

9 ROBINSON, Chroniken, S. 504; MAURER, Konstanzer Bischöfe, S. 236.

10 BAUMANN, Geschichtliches, S. 71f.; ROBINSON, Chroniken, S. 522; MAURER, Konstanzer Bischöfe, S. 236, schließt aus dessen Präsenz bei der Synode von Piacenza, dass Gebhard dort als Petent zugunsten des Hausklosters seiner Familie vorstellig geworden war. Das passt zu seinem Engagement für Kloster Hirsau und die Klöster seiner Diözese, hierzu ebd., S. 230–234, sein Vertrauensverhältnis zu Urban II. ebd., S. 250.

11 Das Privileg ist nur kopia überliefert, siehe Güterverzeichnisse, R 1; JL 5545; Germania pontificia 2,1, S. 192, Nr. 1.

12 Vgl. das Privileg für St. Georgen, GLAK B 5; Druck: SCHÖEPFLIN, Alsatia diplomatica 1, S. 177f.; die Formel zur Abtswahl in St. Georgen stimmt nahezu überein mit dem Privileg Urbans vom gleichen Tag für Kloster Hirsau, WUB 1, Nr. 237, S. 305–307, und dem etwas jüngeren für St. Blasien, UB St. Blasien, Nr. 70.

den derzeit dort regierenden Abt und seine Nachfolger gerichtet, sondern an alle, die an der Zelle des hl. Petrus unter der Regel des glückseligen Benedikt dem Herrn dienen, und an deren Nachfolger.¹³ Dem entspricht die für die Bestimmung der Abtswahl gewählte, in den genannten anderen Privilegien nicht belegte Formel *Obeunte eo qui in uobis abbatis fungitur ministerio*. Der fehlende persönliche Bezug auf den amtierenden Abt wäre plausibel, wenn sich Adalbero, dessen Wahl und Titel Bernold zweimal bezeugt, im März 1095 noch in der Gefangenschaft der Wibertiner befand. Denkbar wäre auch, dass Adalbero zwar schon gewählt, aber noch nicht bestätigt und ordiniert wurde. Nach Zotz deutet die anscheinend ausgebliebene Ernennung Bertolds II. zum Schutzvogt des Klosters auf Spannungen der Abtei mit den Klostergründern.¹⁴ Diese Vermutung stützt die von den genannten Privilegien abweichende Formel zur Abtswahl, die betont, es sollte die Gesamtheit der Klostersgemeinschaft (*uestri collegii universitas*) oder deren besonnenerer Teil (*uel sanioris consilii pars*) einen Kandidaten wählen, statt nur die Konventualen in gemeinsamem Einvernehmen (*fratres communi consensu*) oder ihr besonnenerer Teil (*uel fratrum pars sanioris consilii*). Zu dem *collegium* genannten Verbund könnten auch Angehörige aus dem Hause des Herzogs gehört haben, die nur eine lockere Verbindung zur Abtei hatten ohne Residenzpflicht.¹⁵ Als ehemaliger Angehöriger des Hirsauer Konvents könnte Adalbero der von Wilhelm von Hirsau und dessen Nachfolger Gebhard für das Amt des Abtes vorgesehene Kandidat gewesen sein.

Der Sinneswandel Herzog Bertolds II., nicht in Weilheim, sondern im Schwarzwald ein Kloster zu gründen, war nur möglich geworden durch einen Gütertausch mit Kloster Hirsau.¹⁶ Später fügte der Herzog noch weitere Liegenschaften hinzu. Dies deutet auf einen vorausgegangenen Konflikt mit Hirsau. Um eine völlige Loslösung des ursprünglich von Hirsau abhängigen Priorats und die Überführung der Hirsauer Brüder in eine vom Mutterkloster unabhängige Abtei durchzusetzen, war anscheinend eine weitere Gabe notwendig. Vergleichbar könnten die Vorgänge bei dem von Abt Wilhelm von Hirsau oktroyierten Abt Theoger von St. Georgen sein. Bischof Gebhard von Konstanz verweigerte dessen Weihe solange, bis Wilhelm die Obödienz dieser Abtei gegenüber Hirsau löste.¹⁷

13 Darauf macht auch ZOTZ, St. Peter, S. 61, aufmerksam.

14 ZOTZ, St. Peter, S. 61.

15 Siehe § 34. Konventualen, die mit *n c* gekennzeichneten Mitglieder des Konvents.

16 Siehe § 7. Gründung und Entwicklung bis 1218.

17 So WOLLASCH, Anfänge, S. 102.

Die Erneuerung des Papstschutzes durch Honorius II. (circa 1126) übernimmt in weiten Teilen die Formulierungen des Urbanprivilegs. Sie ist jedoch persönlich an Abt Eppo und seine Nachfolger gerichtet und enthält bei den Bestimmungen zur Abtswahl die aus Hirsau, St. Georgen und St. Blasien überlieferte Formel.¹⁸ In der Anrede und Wortwahl bei den Regeln zur Abtswahl wurde dieses Privileg demnach den neuen Gegebenheiten angepasst. Adalbero starb nach der Klosterüberlieferung am 3. Dezember 1100.¹⁹

H u g o I. (1100–1108)

Nach einer jüngeren Überlieferung gehörte Hugo zu den Schülern Abt Wilhelms von Hirsau.²⁰ Baumeister nimmt an, dass er zu den ersten aus Hirsau berufenen Mönchen gehörte.

Im Rotulus wird er in einer einzigen Notiz retrospektiv erwähnt, anlässlich eines Gütertausches seines Nachfolgers, Abt Eppo, mit Abt Ulrich von Zwiefalten.²¹ Das zum Tausch erbetene Gut im Köngener Bann sei im Besitz St. Peters, seitdem es Abt Hugo für 60 Mark gekauft habe. Er arrondierte vermutlich dort Liegenschaften, die St. Peter bereits besaß.²² Hugo starb vermutlich am 5. oder 6. Dezember 1108.²³

18 Güterverzeichnisse, L 3.

19 So BAUMANN, Geschichtliches, S. 87, Anm. 5; *depositio Adalberi* (sic) *abbatis primi huius loci* zum 3. Dezember, Necrologium S. Petri, S. 337; ebenso GLAK 64, Nr. 29 fol. 35r; hierzu WOLLASCH, Äbte, S. 81; BAUMEISTER, Menologium fol. 308v–309r.

20 So MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 5, unter Berufung auf MEZLER, Monumenta, S. 287.

21 Güterverzeichnisse, R 165.

22 Siehe § 30. Besitz am mittleren Neckar (Köngen).

23 Necrologium S. Petri, S. 337, zum 5. Dezember; die Handschrift BLB St. Peter perg. 86 fol. 24r *Depositio Hugonis abbatis 17* bezieht diesen Tag auf Hugo II.; GLAK 64 Nr. 29 fol. 35r zum 6. Dezember *Depositio Hugonis abbatis* ursprünglich ohne Zahl, von anderer Hand der Zusatz 2; hierzu WOLLASCH, Äbte, S. 81; der Abtkatalog nennt den 12. Dezember 1111 als Todestag, BAUMANN, Geschichtliches, S. 87; BAUMEISTER, Menologium fol. 311v zum 5. Dezember unter Verweis auf das erste Auftreten Epps im Jahr 1109; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 240.

E p p o (1109–1132)

Eppo ist erstmals am Himmelfahrtsfest 1109 als Abt St. Peters bezeugt. Am Vorabend war Herzog Bertold II. mit seinem Sohn gekommen, um das von ihm zugunsten eines Vasallen dem Kloster entfremdete Huttwil zurückzuerstatten. Dies erreichte jedoch nicht eine Intervention Eppos, sondern eine Gesandtschaft der Mönche, denen der Herzog Unrecht getan hatte (*legatione fratrum, quos iniuriauerat, interpellatus*). Sollte Eppo nicht zu diesen Mönchen gehört haben?²⁴ Zwei Traditionsnotizen des Allerheiligenklosters in Schaffhausen schrieb und unterschrieb um 1100 ihr Priester Eppo, *presbyter et monachus sancti Salvatoris*.²⁵ Zu den bei der Weihe der ersten Klosterkirche anwesenden Gästen an Petri Kettenfeier im Jahr 1093 gehörte auch der Abt dieses Klosters. Nach Bernold von Konstanz schenkte er St. Peter ein Stück der Kette des hl. Petrus und viele andere Reliquien. Bei der Klosterweihe im Jahr 1113 ist dessen damaliger Abt Adalbert ebenfalls zugegen, trotz seiner Auseinandersetzungen mit den Zähringern.²⁶ Das zeugt von einem engen Verhältnis der beiden Hirsauer Reformklöster. Über einen wohl späteren Gütertausch mit dem Abt von Zwiefalten wird berichtet, Eppo habe nach einer einmütigen Ermahnung und Bitte seiner Brüder (*generalī fratrum suorum hortatu et petitione*) verfügt, die eingetauschten 50 Silbermark nur zur Arrondierung Sanpetriner Besitzes zu verwenden.²⁷ Das geschlossene, eigenständige Agieren des Konvents gegenüber seinem Abt würde plausibel, wenn er nicht aus ihren Reihen gewählt wurde, und könnte für seine Identität mit dem Schaffhausener Priester Eppo sprechen. Die Zustimmung des Ältestenrats holte er ein bei der Umwidmung der Versorgung der Marienkapelle zugunsten der Brüder, den Rat und die Zustimmung des ganzen Konvents sicherte er sich, als er das womöglich vor seiner Zeit gestiftete Gut bei dem Dorf Zähringen gegen Liegenschaften bei Ohmden am mittleren Neckar mit Herzog Konrad tauschte.²⁸ Wohl unterstützt von einem starken Konvent, bewog er Herzog

24 Güterverzeichnisse, R 2.

25 Die ältesten Urkunden von Allerheiligen in Schaffhausen, hg. von Franz Ludwig BAUMANN (Quellen zur Schweizer Geschichte 3,1), Basel 1883, Nr. 30, 31.

26 ROBINSON, Chroniken, S. 504, zur Glaubwürdigkeit dieses Zeugnisses siehe § 7. Gründung und Entwicklung bis 1218; Güterverzeichnisse, R 106; zum Allerheiligenkloster und seinen Äbten siehe Elisabeth SCHUDEL, Allerheiligen in Schaffhausen, in: Helvetia Sacra 3,1,3, S. 1490–1535, hier S. 1512–1515.

27 Güterverzeichnisse, R 166.

28 Güterverzeichnisse, R 37, R 136.

Bertold II. zu dem Versprechen, seiner Stiftung in Zukunft nicht mehr zu schaden und dem restituierten Huttwil seinen Schutz zu garantieren. Nach dessen Tod schenkten seine Söhne Bertold und Konrad am Stephanstag 1111 zum Seelenheil ihrer verstorbenen und dort bestatteten Eltern den Neubruch Gottschalksgereute und ein umfangreiches Waldgebiet zum Nießbrauch der Brüder. Vermutlich auf Intervention von Abt und Konvent verzichteten sie bei dieser Gelegenheit vor der Klosterkirche in Gegenwart der herbeigeholten Reliquien, Eppos, aller Brüder und einer großen Öffentlichkeit feierlich auf alle Erbensprüche an den von ihren Vorfahren dem Kloster gestifteten Besitzungen. Zugleich gestatteten sie jedwede Stiftungen ihrer Gefolgsleute.²⁹

Zu den Vorfahren der Zähringer gehörte auch der Schwiegervater Bertolds II., Gegenkönig Rudolf. Die wohl auf eine zeitgenössische Vorlage zurückgehende Rotulusnotiz nennt ihn Verfechter des wahren Glaubens, *catholicae veritatis sectator*.³⁰ In einer um 1500 von Abt Petrus Gremmelsbach überlieferten Liste führt er als *rex d'Arle* eine Reihe von Namen der weltlichen und geistlichen Stifter der Abtei an und lässt sie so zu Gliedern seiner „gregorianischen“ Königsfamilie werden. Die Vorlage der Quelle passt in die Zeit des Investiturstreits und könnte unter Eppo angelegt worden sein, vielleicht aus Anlass der Klosterweihe. Ohne Sterbedaten diente sie wohl dem kumulativen Stiftergedenken im Gottesdienst.³¹ Die von ihrem Urheber gewählte Titulatur für König Rudolf findet sich wörtlich auch im Sanpetriner Nekrolog zum Todestag seiner Tochter Agnes.³² Bertold II. wird darin zu seinem Todestag als *pater pauperum* gepriesen, ein Ehrentitel, der für Kaiser Heinrich IV. bezeugt ist.³³ Diese Anklänge deuten auf eine gemeinsame Entstehungszeit der beiden Quellen. Das Kalendar des Nekrologs ermöglicht mit den Sterbedaten der genannten Personen ein individuelles Totengedenken. Beide Quellen ergänzen sich in ihrer liturgischen Funktion.³⁴ Womöglich ließ sie Eppo zur Regelung der Memoriapflege anlegen, zu der die mittlerweile zahlreichen Stifter und Förderer die Abtei verpflichtet hatten.³⁵

29 Güterverzeichnisse, R 4.

30 Güterverzeichnisse, R 4.

31 So ZETTLER, Zähringermemoria, S. 114–119; MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 221.

32 Güterverzeichnisse, R 2; Necrologium S. Petri, S. 338, zum 19. Dezember.

33 Necrologium S. Petri, S. 335, zum 12. April; ZETTLER, Zähringermemoria, S. 110f.

34 Zum Charakter der Quellen siehe MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 221–224.

35 Siehe § 24. Anniversarstiftungen.

Diese hatten insbesondere unter den ersten beiden Nachfolgern des Klostergründers die Grundlagen des Klosterbesitzes gelegt. Durch Gütertausch und -erwerb gelang eine Arrondierung vieler Liegenschaften.³⁶ Dank einer guten finanziellen Lage konnten die Gebäude der Abtei fertig gestellt werden. Denn am 30. September 1113, am Tag des hl. Hieronymus, weihte Bischof Wido von Chur stellvertretend für den zwar anwesenden, doch noch nicht bestätigten Konstanzer Bischof Ulrich vermutlich die Abteigebäude zu Ehren der hl. Trinität, des siegreichen Kreuzes, des Apostels Petrus und aller anderen Apostel.³⁷ Anwesend waren außer Abt Bruno von Hirsau³⁸ und Adalbert von Schaffhausen die Äbte der benachbarten Reformklöster St. Blasien und St. Georgen, Rusten und Theoger, sowie die Äbte Otto von Rheinau und Eginon von St. Ulrich und Afra in Augsburg. Des Letzteren Anwesenheit dürfte auf seine Verbundenheit mit dem am 12. November 1110 verstorbenen Mitstifter Gebhard zurückzuführen sein.³⁹ Dieser hatte die Reform in den Klöstern Allerheiligen und St. Georgen in besonderem Maße gefördert und bei der Gründung von Töchterklöstern und -prioraten St. Blasiens mitgewirkt. Abt Otto von Rheinau war vermutlich Schüler Wilhelms von Hirsau.⁴⁰ Herzog Bertold III. und sein Bruder Konrad dotierten nach der Weihe die Kirche mit einem Gut im Gündlinger Bann zugunsten der Mönche. Vor allen Gästen, darunter auch zahlreichen Adligen, bestätigten sie noch einmal den von ihnen, ihren Vorfahren und allen Gläubigen dem hl. Petrus übereigneten Besitz und entsagten allen Ansprüchen auf ihr und ihrer Nachfahren Erbrecht für alle Ewigkeit. So erscheint die Abtei geborgen

36 Siehe Güterverzeichnisse, S. LVIII–LXII.

37 Güterverzeichnisse, R 106, zur Kontroverse über den Gegenstand der Weihe siehe § 3. Denkmäler; zu Bischof Wido von Chur (1096–1122) zuletzt CLAVADETSCHER/KUNDERT, Bistum Chur, S. 475. Bischof Ulrich von Konstanz (1111–1127) wurde erst nach 1118 vom Nachfolger Papst Paschalis' II. anerkannt und geweiht. Hierzu und zu seiner Freundschaft mit Wido von Chur Ursula-Renate WEISS, Die Konstanzer Bischöfe im 12. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Untersuchung der reichsbischöflichen Stellung im Kräftefeld kaiserlicher, päpstlicher und regional-diözesaner Politik (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 20), Sigmaringen 1975, S. 25–31; zuletzt MAURER, Konstanzer Bischöfe, S. 266–288.

38 Zum Nachfolger des Abtes Gebhard siehe JAKOBS, Hirsauer, S. 33 f.

39 Bernhard HAGEL, Art. „Eginon von St. Ulrich und Afra in Augsburg“, in: LexMA 3, Sp. 1612; HEYCK, Geschichte, S. 199; zuletzt MAURER, Konstanzer Bischöfe, S. 255 f.

40 MAURER, Konstanzer Bischöfe, S. 232–234, 238 f.; Judith STEINMANN/Peter STOTZ, Rheinau, in: Helvetia Sacra 3,1,3, S. 1101–1165, hier S. 1131.

in der Gemeinschaft gleichgesonnener Äbte, unterstützt und gefördert von den Nachfahren seiner Gründer.

Von Papst Honorius II. (1124–1130) erbat Eppo eine Erneuerung des Schutzprivilegs Urbans II., die er vermutlich 1126 erhielt.⁴¹ Sie übernimmt in großen Teilen dessen Wortlaut mit leichten Anpassungen an geänderte Verhältnisse und ist persönlich an ihn und seine Nachfolger adressiert. Der Schutz bezieht nicht nur die Stiftungen des Gründers, sondern auch die seiner Gemahlin und Söhne mit ein. Neu sind Schutzbestimmungen zugunsten von Konversen, die im Kloster Unterhalt genießen, [*coenobitas conversantes, qui vestris sumptibus et laboribus excoluntur, vel nutriuntur, quietos et illibatos vobis manere censemus.*]⁴² Sie dürften nicht vom Diözesanbischof und seinen Leuten gestört werden. Das deutet auf Konflikte mit diesen womöglich wegen in der Klostersgemeinschaft lebender Stifter. Auch die zugesicherte Freiheit, alle diejenigen im Kloster zu bestatten, die dies wünschten, wenn sie nicht exkommuniziert sind, zielt wohl auf diese Gruppe. Die in dieser Zeit gebauten Kapellen zu Ehren von Maria und Paulus dürften zum Zweck von Sepulturen für die Stifter und ihre Familien errichtet worden sein.⁴³ Der Kreis derer, die an der Abtswahl zu beteiligen sind, wird nun allerdings auf die Brüder beschränkt.⁴⁴

Dem Beispiel anderer Reformklöster folgend, schloss sich Eppo wohl bereits 1110 dem Verbrüderungspakt der Äbte Wilhelm von Hirsau und Uto von St. Blasien an.⁴⁵ Er könnte vielleicht im Oktober 1115 bei der Verlegung des Cluniazenserinnenklosters Bollschweil nach Sölden in Gegenwart des Abtes Pontius von Cluny und Herzog Bertolds III. in dessen Gefolge zugegen gewesen sein. Vermutlich bei dieser Gelegenheit gewährte Abt Pontius ihm und Abt Theoger von St. Georgen sowie ihren Mönchen und Konversen die Aufnahme in die Fraternität Clunys. Die Klöster Hirsau und St. Blasien verband bereits eine Gebetsgemeinschaft mit Cluny. St. Peter rückte damit

41 Güterverzeichnisse, L 3; JL 7385; *Germania pontificia* 2,1, S. 192f. Nr. 2, zur Zeitstellung des undatierten Privilegs siehe Güterverzeichnisse, S. LXIf.

42 Güterverzeichnisse, S. 134 mit Anm. a.

43 Güterverzeichnisse, R 37, 44; siehe ZETTLER, *Zähringermemoria*, S. 113f., und § 28. Besitz am Oberrhein (St. Peter mit Seelgut).

44 Siehe oben (Adalbero) und § 34. Konventualen (Arnold von Kenzingen, Rüdiger).

45 UB St. Blasien, Nr. 134, 3 und 4; BAUMEISTER, *Annalen* 1 S. 39f.; MAYER, *Benediktinerabtei St. Peter*, S. 13.

in den Rang dieser Gemeinschaften.⁴⁶ Unter den Sanpetriner Mönchen war Eppo angesehen, denn sie gaben ihm schon im 12. Jahrhundert den Beinamen *venerabilis*.⁴⁷

Zu dieser Zeit gründete der Straßburger Dompropst Bruno von Haigerloch-Wiesneck, der spätere Kanzler Kaiser Heinrichs V., in Sichtweite der Zähringergründung die Abtei St. Märgen, die er mit Augustinerchorherren besiedelte.⁴⁸ Es kam vermutlich schon vor 1121 zu ersten Grenzstreitigkeiten, die jedoch erst Eppos Nachfolger schlichten konnte.⁴⁹ Er starb am 3. Juni 1132.⁵⁰ Bei den Einträgen seines Todestags in den Nekrologien der Reformklöster auf dem Michelsberg in Bamberg und in Gengenbach sieht Wollasch einen Kausalzusammenhang mit der Vogtei der Zähringer über diese Klöster. Der Eintrag im Zwiefaltener Nekrolog dürfte ein Zeugnis für gute Beziehungen zu dieser Lieblingsgründung Abt Wilhelms von Hirsau sein.⁵¹

46 Joachim WOLLASCH, Cluny und Deutschland, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 103 (1992), S. 7–32, hier S. 27f.; zuletzt DERS., Äbte, S. 84f., unter Berufung auf Jean MABILLON, Annales Ordinis sancti Benedicti 5, Paris 1713, S. 615 (italienische Ausgabe: Lucca 1740, S. 579). Die Verbrüderung ist in der cluniazensischen Überlieferung nicht mehr auffindbar.

47 Güterverzeichnisse, R 2, 4; BAUMANN, Geschichtliches, S. 87.

48 Zur Gründung St. Märgens und zum Verhältnis der beiden Klöster siehe Walter BERSCHIN, ΤΟΠΟΙ ΠΑΡΑΛΛΗΛΟΙ. Über einen mittelalterlichen Gründungssinn am Beispiel von St. Peter und St. Märgen, in: Freiburger Diözesan-Archiv 100 (1980), S. 323–333 (Wiederabdruck in: DERS., Mittellateinische Studien, Heidelberg 2005, S. 323–334); SCHMID, Burg Wiesneck, S. 120–137; Hans-Otto MÜHLEISEN, St. Peter – St. Märgen. Zum spannungsvollen Verhältnis zweier Schwarzwaldklöster, in: DERS., St. Peter, S. 8–23; DERS., Geschichtliche Stationen von der Gründung bis zur Säkularisation. 1. St. Peter – St. Märgen: Vergleich und Beziehungen, in: DERS./ZAHLAUER, Kloster, S. 14–25.

49 Siehe Güterverzeichnisse, S. XLIX.

50 Necrologium S. Petri, S. 336, zum 1. Juni; BLB St. Peter perg. 86 fol. 12r; im Abtkatalog ist außerdem 1132 als Todesjahr angegeben, BAUMANN, Geschichtliches, S. 87.

51 Caspar Anton SCHWEITZER, Vollständiger Auszug aus den vorzüglichsten Calendarien des ehemaligen Fürstentums Bamberg, in: Bericht des historischen Vereins zu Bamberg 7 (1844), S. 67–319, hier S. 187: *Eppo abbas sancti Petri*; Necrologium Zwiefaltense, S. 253: *Ebbo abbas*, am Rand der Zusatz *de monte sancti Petri*; EbAfr Hs. 571 Nr. 12 S. 33 mit der falschen Lesart *Elbo*; WOLLASCH, Äbte, S. 82 mit Anm. 22–25; JAKOBS, Hirsauer, S. 43.

G e r w a r d (1132–1137)

Dieser Abt ist namentlich nur in Nekrologen genannt. Am Ende seiner Amtszeit, im Jahr 1136, schlichtete der apostolische Legat, Kardinalbischof Dietwin von S. Rufina, eine bereits länger währende Kontroverse zwischen St. Peter und dem benachbarten St. Märgen um ihre Grenzen. Ihn unterstützten dabei Geistliche, darunter wohl auch der Sanpetriner Abt.⁵² Vermutlich ließ bereits dieser eine erste Beschreibung der Sanpetriner Grenzen anfertigen, die die Einigung über die strittigen Grenzen berücksichtigt.⁵³ Gerward starb am 11. Oktober 1137. Sein Todestag ist ebenso wie der seines Vorgängers in den Zwiefaltener und Gengenbacher Nekrologen vermerkt.⁵⁴

G o z m a n n (1137–1154)

Erstmals namentlich bezeugt ist Gozmann zwischen 1137 und August 1141 bei der Ablösung eines der Pfarrkirche in Steinen gehörenden Zinses, einer Patronatskirche St. Blasien. Der Akt fand in Gegenwart des Vogts beider Klöster, Herzog Konrads, und Abt Bertolds I. von St. Blasien (1125 bis August 1141) statt.⁵⁵ Seiner Amtszeit lassen sich noch einige Stiftungen von Vasallen dieses Herzogs zuweisen.⁵⁶ Vermutlich kam es in dieser Zeit zu einer weiteren Schlichtung von Grenzstreitigkeiten mit dem benachbarten Kloster St. Märgen, deren Spuren in der nach 1136 aufgezeichneten zweiten Fassung

52 GLAK C 20, Druck und Übersetzung: BORGOLTE, Urkunden, S. 184–188. Zum Filiationsverhältnis dieser und der auf Bischof Ulrich von Konstanz gefälschten Urkunde GLAK C 14 mit dem Datum 1121 August 2, Druck und Übersetzung: ebd., S. 179–180; siehe Peter WEISS, Frühe Siegelurkunden in Schwaben (10.–12. Jahrhundert) (Elementa diplomatica 6), Marburg 1997, S. 68–69.

53 Siehe Güterverzeichnisse, S. XLVIII–LI.

54 So der Abtkatalog, BAUMANN, Geschichtliches, S. 87; Necrologium S. Petri, S. 337, zum 11. Oktober, hierzu WOLLASCH, Äbte, S. 81 mit Anm. 18, 21; Rolf KUIETHAN, Die Benediktinerabtei Zwiefalten in der kirchlichen Welt des 12. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Untersuchung der Zwiefaltener Memorialquellen, Münster 1997, S. 236, Anm. 62; im zweiten Zwiefaltener Nekrolog zum 11. Oktober *Gerwardus abbas*, dazu am Rand *de monte sancti Petri*, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Cod. Hist 2° 420 fol. 17; vgl. Necrologium Zwiefaltense, S. 262; EbAFr Hs. 571 Nr. 12 S. 58 wohl versehentlich zu den 5. Nonen des Oktober.

55 Güterverzeichnisse, R 95; PARLOW, Zähringer, Nr. 325; siehe § 34. Konventualen (Adalbert, *n c*)

56 Siehe Güterverzeichnisse, S. LXIII–LXV; BAUMEISTER, Menologium fol. 61r.

der Grenzbeschreibung zu sehen sind. Beide Grenzbeschreibungen sowie die ältesten Urkunden und Traditionen aus der Zeit des Klostergründers und seines Sohnes, Bertold III., ließ womöglich Gozmann auf vier langen, zu einer Rolle zusammengefügteten Pergamentblättern aufzeichnen. Ihm ist somit die Anlage des Rotulus Sanpetrinus zu verdanken, der unter seinen Nachfolgern kontinuierlich fortgeführt wurde.⁵⁷ Dank zahlreicher Stiftungen und einer geschickten Wirtschaftsführung war die Abtei inzwischen so wohlhabend, dass die baufällige Kirche restauriert werden konnte. Die Weihe nahm Bischof Hermann I. von Konstanz im Jahr 1148 vor.⁵⁸ Der Bericht darüber nennt keine Gäste, doch in der Notiz über eine Stiftung Kunos I. von Falkenstein ist die Reihe der diesen Akt bezeugenden Verwandten Kunos nachträglich ergänzt mit dem allgemeinen Hinweis auf ebenfalls anwesende Äbte, Mönche und Priester. Die Gegenwart solcher Gäste könnte zur Kirchweihe passen.⁵⁹ Nach der Weihe dotierte der Abt die Kirche mit einem Gut, das ein Adliger kurz vor seinem Tod zu seinem Seelenheil dem hl. Petrus übereignet hatte. Anscheinend entfremdeten dessen Erben dieses Gut, denn es kam zu dessen Restituierung bei der Burg Offenburg in Gegenwart der Äbte Volkmar von Hirsau, Gottfried von Gengenbach, Konrad von Schuttern und Konrad von Schwarzach. Diese könnten hinzugezogen worden sein, weil sie zu den Gästen der Weihefeierlichkeiten gehörten und Zeugen der Dotation waren. Womöglich vermittelten zur Kirchweihe Ulrich, Bertold und Bruno ein Kreuzreliquiar, das eine Kreuzpartikel und Reliquien der Heiligen Andreas, Sebastian, Mauritius, Castor und Barbara enthielt.⁶⁰

Bei der Bestattung ihres Gemahls, Herzog Konrad, bestätigte seine Witwe Clementia auf Intervention Bischof Hermanns I. von Konstanz mit

57 Siehe Güterverzeichnisse, R 12, zur Zeitstellung ebd., S. XLVIII–LI, zum ersten Teil des Rotulus ebd., S. LXXII f.; die Sanpetriner Historiographen des 18. Jahrhunderts sahen freilich Abt Gerward als Urheber des Rotulus, wenn sie diesem den Rotulus als Kennzeichen zuwiesen, siehe sein Porträt in Gestalt des Klosteramtmanns Johannes Baptist Maichelbeck in der Äbtogalerie St. Peters, gemalt von dem Konstanzer Hofmaler Franz Ludwig Hermann, Abbildung GLAK 65 Nr. 541a S. 54b, auch in Güterverzeichnisse, S. LXXXV.

58 Güterverzeichnisse, R 180, Regest: PARLOW, Zähringer, Nr. 318; zu diesem auch außerhalb seiner Diözese im Gefolge König Konrads III. nachzuweisenden Bischof siehe MAURER, Konstanzer Bischöfe, S. 306–352.

59 Güterverzeichnisse, R 88, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXIII f.

60 Zum sogenannten Gozmann-Kreuz siehe BAUMEISTER, Menologium fol. 32r; hierzu ausführlich § 3. Denkmäler (4. Kirchenschatz).

Zustimmung ihrer Söhne Rudolf, Adalbert und Hugo die von den Vorfahren dem Kloster verliehenen Rechte.⁶¹

Herzog Konrad war während eines Hoftags König Konrads III. in Konstanz am 8. Januar 1152 gestorben; da der König bereits am 12. Januar 1152 in Freiburg eine Urkunde für das Kloster St. Blasien ausstellte, geleiteten er und seine Begleiter womöglich den Leichnam nach Freiburg. Gegen die in der Forschung verbreitete Annahme, diese hätten an dessen Bestattung in St. Peter teilgenommen, spricht, dass der in der sanktblasischen Urkunde bereits Herzog von Burgund genannte Bertold IV. bei der Bestattung des Vaters nicht dabei war, wohl aber sein ebenfalls unter den Zeugen dieser Urkunde genannter Bruder Adalbert. Nach seiner Einweisung in das Herzogsamt durch den König zog Bertold anscheinend mit dem König weiter in dessen Gefolge.⁶² Er besuchte St. Peter erst zum Fest der Märtyrer Marcellinus und Petrus am 2. Juni 1152 und bestätigte in die Hand Abt Gozmanns die Rechte, die seine Vorfahren, zuletzt seine Mutter, dem Kloster verliehen hatten. Dabei erklärte er vorrangig seinen Anspruch auf das Amt des Vogtes über diese Zelle für sich allein. Sollte er die Bestätigung der Sanpetriner Rechte durch seine Mutter und Brüder als Vorgriff verstanden haben? Außerdem gab er seinen Vasallen eine generelle Vollmacht, jeder Zeit als Konverse ins Kloster einzutreten, auch kurz vor ihrem Tod, und diesem Eigengüter oder andere Dinge zu schenken.⁶³

Gozmann starb am 9. Februar 1154. Außer in den Sanpetriner Nekrologen ist sein Todestag auch in den Nekrologen der Klöster Zwiefalten und Gengenbach aufgeführt. Der Abtkatalog Gremmelsbachs nennt zusätzlich das Todesjahr.⁶⁴

Markward (1154–1183)

Die Belehnung mit Liegenschaften in dem Dorf Laufen an die Nachkommen des Stifters auf Lebenszeit ist der einzige Akt, mit dem dieser Abt

61 Güterverzeichnisse, L 5, S. 138.

62 Siehe zuletzt MAURER, Konstanzer Bischöfe, S. 311 f.; das Diplom Konrads III. vom 12. Januar 1152 für St. Blasien siehe zuletzt UB St. Blasien, Nr. 198.

63 Güterverzeichnisse, L 5.

64 Necrologium S. Petri, S. 335, zum 9. Februar; BAUMANN, Geschichtliches, S. 87; EbAFr Hs. 571 Nr. 12 S. 11 *Gosmannus abbas*; WOLLASCH, Äbte, S. 81 mit Anm. 20, 21.

im Rotulus bezeugt ist.⁶⁵ Diesen ließ er vermutlich um seinen zweiten Teil sukzessive ergänzen.⁶⁶ Er starb am 8. Oktober 1183.⁶⁷

Rudolf von Reutenhalden (1183–1191)

Einem Bericht des Zwiefaltener Chronisten Arsenius Sulger zufolge schickten nach dem Tod Abt Markwards Abt und Konvent von Zwiefalten auf Bitten der Sanpetriner Patres ihren Professen Rudolf von Reutenhalden als Abt nach St. Peter.⁶⁸ Im Zwiefaltener Kapitelsnekrolog ist zum 2. Dezember ein Zwiefaltener Mönch Rudolf genannt mit dem Zusatz *abbas*. Ein Zwiefaltener Abt kann nicht gemeint sein, da in diesem Kloster nur ein Bertold von Grüningen (von Reutenhalden) in der Zeit von 1139–1169 als Abt bezeugt ist.⁶⁹ Demnach könnte das Zeugnis Sulgers glaubwürdig sein. Die Burg der von Reutenhalden lag in der Nähe von Gammertingen, südlich von Reutlingen. Es gab anscheinend eine Verbindung zu den Grafen von Grüningen. In seiner Amtszeit wurden im August 1186 Herzog Bertold IV. und im August 1191 sein Bruder, der Lütticher Bischof Rudolf, vor dem Kreuzaltar der Klosterkirche bestattet. Letzterer war auf dem Rückweg vom Kreuzzug in seinem Ort Herdern (n. Freiburg im Breisgau) gestorben.⁷⁰ Nach Sanpetriner Tradition starb Abt Rudolf am 29. Dezember 1191.⁷¹

65 Güterverzeichnisse, R 98, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXVI.

66 Siehe Güterverzeichnisse, S. LXXVIII–LXXXI.

67 Necrologium S. Petri, S. 337, zum 8. Oktober; ebenso BAUMANN, Geschichtliches, S. 87.

68 SULGER, Annales 1, S. 151; Otto HERDING, Arsenius Sulger (1644–1691) und seine Annalen von Kloster Zwiefalten, in: DERS., Beiträge zur südwestdeutschen Historiographie, bearb. und hg. von Dieter MERTENS/Hansmartin SCHWARZMAIER (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 162), Stuttgart 2005, S. 71–79; zur Familie KINDLER VON KNOBLOCH, Geschlechterbuch 3, S. 500.

69 Wilfried SETZLER, Zwiefalten, in: GB 5, S. 680–709, hier S. 701.

70 PARLOW, Zähringer, Nr. 521; Genealogia Zaringorum, Druck: BAUMANN, Geschichtliches, S. 85 f.

71 GLAK 65 Nr. 561 fol. 36r; BAUMEISTER, Menologium fol. 335r; Necrologium Zwiefaltense, S. 266, zum 2. Dezember.

Bertold I. (1191–1220)

Erstmals bezeugt ist er im Jahr 1200 bei der Stiftung eines Vasallen Herzog Bertolds V., Kunos II. von Falkenstein, die dieser zunächst im Kloster in seiner Gegenwart vornahm. Die Brüder nahmen ihn daraufhin in ihre Gemeinschaft auf. Zum rechtskräftigen Vollzug dieses Aktes begaben sich alle Beteiligten nach Freiburg zu ihrem Vogt, Herzog Bertold V.⁷² Weitere Zusammentreffen mit diesem lassen sich nicht nachweisen, wie auch keinerlei Zuwendungen von Seiten des Herzogs selbst. Nach seinem Tod wurde er nicht bei seinen Ahnen, sondern im Freiburger Münster bestattet.

Etwa zur selben Zeit unterstützte Abt Bertold seinen gleichnamigen Kaplan beim Erwerb zahlreicher Liegenschaften und der Restituierung einiger entfremdeter Lehen bei Schallstadt sowie beim Kauf einiger kostbarer Reliquiare.⁷³ Am 6. Juli 1203 unternahm er persönlich eine Inspektion entfremdeter Güter bei Bleichheim und sicherte sie durch die Ausstellung von Urkunden.⁷⁴ Die Klostergüter am mittleren Neckar arrondierte er durch eine Reihe von Liegenschaftskäufen.⁷⁵

In Bertolds Amtszeit kam der Rotulus Sanpetrinus mit seinem dritten Teil zu einem vorläufigen Abschluss.⁷⁶ Ein im Freiburger Stadtarchiv verwahrtes Fragment aus dem 12. Jahrhundert und weitere im 18. Jahrhundert entdeckte Urkunden und Traditionen Sanpetriner Provenienz erwiesen sich als Überreste eines womöglich in der Zeit dieses Abtes entstandenen Traditionsbuchs. Das von Abt Petrus Gremmelsbach überlieferte Fragment einer Gründungserzählung könnte dessen Einleitung gewesen sein.⁷⁷ Statt des in zeitgenössischen Quellen bezeugten Zusammenwirkens eines geistlichen und eines weltlichen Gründers der Abtei⁷⁸ rückt die jüngere Erzählung den Herzog in Begleitung zweier Schwiegersöhne als alleinigen, vertrauenswürdigen Schirmherrn seiner Gründung in den Vordergrund. Bertold V. trat als Schutzherr St. Peters kaum in Erscheinung, obwohl er zunächst Wert auf dieses Amt zu legen schien. Doch in den ersten Jahren seiner Regierung war er vor allem im

72 Güterverzeichnisse, R 100; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Gundelfingen).

73 Güterverzeichnisse, R 183; siehe § 21. Reliquien, § 34. Konventualen, § 28. Besitz am Oberrhein (Schallstadt, Scherzingen).

74 Güterverzeichnisse, R 186.

75 Güterverzeichnisse, R 181, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXVII f.

76 Siehe Güterverzeichnisse, S. LXXXIII f., und oben (Eppo).

77 Siehe Güterverzeichnisse, L 1–6, Beschreibung ebd., S. XXXVII–XLIII.

78 Güterverzeichnisse, R 1, R 2; siehe auch oben (Adalbero und Eppo).

burgundischen Raum aktiv.⁷⁹ Die jüngere Version des Gründungsberichts ist geeignet, ihn an die Verantwortung für das Hauskloster seiner Vorfahren zu erinnern.⁸⁰ In dem vermutlich unter Abt Eppo angelegten ältesten Teil des Sanpetriner Nekrologs fehlte ursprünglich der Todestag Herzog Bertolds V., derjenige Abt Bertolds I. war auch nicht bekannt. Eine in Verbindung mit diesem entstandene Liste von Stifternamen der Abtei endet mit dem 1206 gestorbenen Bischof Diethelm von Konstanz.⁸¹ Wie die Liste ließ Bertold auch das Kalendard noch fortsetzen, doch gab es bei Letzterem vor 1218 anscheinend eine Zäsur.

Ansehen genoss der Sanpetriner Abt bei Papst Innozenz III., denn er beauftragte vorzüglich diesen am 4. September 1201 zusammen mit den Äbten von St. Märgen und Tennenbach mit der Prüfung eines Urteils der apostolischen Legaten gegen den Bischof von Straßburg und dessen Ansprüche auf die Patronatsrechte der Kirchen von Wilmarzell (St. Ulrich) und Sölden. Der Streit wurde daraufhin zugunsten St. Ulrichs entschieden.⁸² Abt Bertold starb am 30. Dezember 1220.⁸³

Heinrich I. (1221–1255)

Der zuletzt söhnelose Herzog Bertold V. starb am 18. Februar 1218.⁸⁴ Der Streit Egenos IV. von Urach mit dem Kaiser um das zähringische Erbe wurde erst 1224 mit einem Einigungsvertrag unter Beteiligung König Heinrichs (VII.) beigelegt. Wohl bald danach gaben Abt Heinrich und der Konvent des Klosters St. Peter bekannt, dass sie nach eingehender Untersuchung durch gemeinsamen Beschluss Graf Egeno den Jüngeren von Urach, den Herrn in Freiburg, zum Vogt und obersten Schirmherrn ihres Klosters und aller zu diesem Kloster gehörenden Güter seinem Erbenspruch entsprechend gewählt haben. Sie übertrugen ihm dieses Amt so, wie es Herzog Bertold V.

79 Hierzu Dieter GEUENICH, Bertold V., der „letzte Zähringer“, in: Zähringer 1, S. 101–116, hier S. 102f.; neuerdings ZOTZ, Zähringer, S. 149–159.

80 Siehe zuletzt KRIMM-BEUMANN, Gründung, S. 47f.

81 BAUMANN, Geschichtliches, S. 68; WOLLASCH, Äbte, S. 85.

82 GLAK E Nr. 4; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 27.

83 Der Abtkatalog nennt nur das Jahr, BAUMANN, Geschichtliches, S. 87; den Todestag überliefert nur das 18. Jahrhundert: GLAK 65 Nr. 561 fol. 36r; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 241.

84 PARLOW, Zähringer, Nr. 644.

von Zähringen selbst ausgeübt oder in die Obhut anderer übergeben hat, als dessen rechtmäßigen Erben und denjenigen Nachkommen, die die Burg und die angrenzende Stadt Freiburg als rechtmäßige Erben innehaben.⁸⁵ Abt und Konvent warteten die Erbaueinandersetzungen bis 1225 ab, denn seitdem ist der Uracher nicht nur als Herr der Burg, sondern auch der Stadt Freiburg bezeugt. König Friedrich II. unterstellte 1218 einige bisher zähringische Städte und die Vogteien über die Klöster St. Georgen und St. Blasien seiner Herrschaft. Vermutlich versuchte er nicht nur die Burg Zähringen, sondern auch die Stadt Freiburg an sich zu ziehen, denn Egeno bezeichnete sich noch bis 1225 nur als Graf von Urach und Herr der Burg zu Freiburg. Überlegungen in St. Peter, um den Schutz des Königs zu bitten, sind als Hintergrund des angedeuteten *prehabito diligenti tractatu* denkbar. Sie fügten sich schließlich dem Erbenspruch des Grafen, beriefen sich jedoch zugleich selbstbewusst auf ein vorheriges Wahlverfahren, *pari voto et unanimi consensu*.⁸⁶ Die Familie der Grafen von Freiburg stand der Zisterze Tennenbach nahe. Ein Sohn Graf Egenos IV. war dort in den Jahren 1207–1216 Abt. Sie bedachten diese Abtei mit Stiftungen, für St. Peter ist dagegen dergleichen nicht überliefert. 1234 werden der Abt von St. Peter und sein Kämmerer bei einer Jahrzeitstiftung des Grafen Egeno IV. von Urach und Freiburg für das Kloster Tennenbach zwar als Spitzenzeugen gebeten, doch das Verhältnis der Grafen zum Hauskloster ihrer Vorfahren bleibt distanziert. Der zwei Jahre später gestorbene Graf wird im Kloster Tennenbach bestattet.⁸⁷

An Allerheiligen 1238 kam es zu einem ersten Klosterbrand.⁸⁸ Der Bericht über das Ausmaß der Zerstörung und den Wiederaufbau unter Abt Walter I. in den von Petrus Gremmelsbach überlieferten annalistischen Aufzeichnungen beschränkt sich vor allem auf Zitate aus der Rotulusnotiz von 1148 über den Verfall und Wiederaufbau der Klosterkirche unter Abt Gozmann. Dem Autor lagen also keine authentischen Nachrichten vor. Abt Heinrich lässt sich zuletzt als Spitzenzeuge bei einem Güterverkauf der Falkensteiner an

85 GLAK 21 Nr. 6590, Druck: FUB 1, Nr. 356, und Freiburger UB 1, Nr. 42 (vor 1226).

86 Siehe ZOTZ, St. Peter, S. 69–72; BUTZ, Adlige Herrschaft, S. 37–45; § 18. Verhältnis zum Reich und Landesherrn.

87 GLAK 24 Nr. 17, Druck: Freiburger UB 1, Nr. 51; siehe ZOTZ, St. Peter, S. 72 f.; BUTZ, Adlige Herrschaft, S. 45–47.

88 BAUMANN, Geschichtliches, S. 73, mit wörtlichen Zitaten aus Güterverzeichnisse, R 180.

Kloster Günterstal im Jahr 1239 nachweisen.⁸⁹ Im Abtkatalog ist sein Tod mit dem 4. März 1245 angegeben; die Überlieferung des 18. Jahrhunderts nennt den 4. März 1255.⁹⁰

Spitzovales Siegel auf rotem Wachs von 1225/26 (4,5 × 3,4 cm), stehender Abt mit einem Buch in der linken und einem Stab in der rechten Hand; Umschrift: S. ABBATI[S H. C]ELLE [S. P]ET[RI] DE MONTE.⁹¹

Arnold (1255–1276/77)

Bei seinem Amtsantritt war die Abtei anscheinend verschuldet, worauf einige Liegenschaftsverkäufe zur Schuldentilgung in den Jahren 1256/57 deuten.⁹² Ursache für die Schulden könnte der vielleicht bereits unter seinem Vorgänger begonnene Wiederaufbau der Abtei gewesen sein. Eine Unterstützung etwa durch die Erben der Zähringer, die Grafen von Freiburg, lässt sich nicht nachweisen. Es bestand in dieser Zeit wohl keine Feindschaft, denn Graf Konrad zog 1256 beim Kauf der Burg Tunsel als einzigen geistlichen Zeugen Abt Arnold hinzu.⁹³ Eine Kontroverse zwischen Prior Heinrich und dem Konvent von Willmarszell, dem späteren Priorat St. Ulrich, und Ritter Hugo von Veltheim um das Patronat der Pfarrkirche in Wolfenweiler schlichteten zunächst Propst Heinrich von Sölden und zwei weitere Geistliche im Jahr 1262. Anscheinend hielt sich der Ritter nicht an die Vereinbarungen, denn drei Jahre später bestätigten der Abt von St. Trudpert und Abt Arnold als höhere Instanzen die Schlichtung und betonten, dass das Patronat der Wolfenweiler Pfarrkirche allein dem Priorat zustehe.⁹⁴ Eine gegenseitige Unterstützung der Klöster in der Region in dieser Zeit zeigt auch ein anderer Fall. Bei einem Streit St. Peters mit dem südwestlich der Abtei gelegenen Kloster Friedenweiler wegen gemeinsamer Grenzen vermittelten am 23. September 1265 die

89 Freiburger UB 1, Nr. 64.

90 Necrologium S. Petri, S. 335, zum 4. März; BAUMANN, Geschichtliches, S. 87; BAUMEISTER, Menologium fol. 83r; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 241.

91 GLAK 21 Nr. 6590; siehe Abb. 2.

92 GLAK 15 Nr. 317, Regest: Freiburger UB 1, Nr. 149; GLAK 15 Nr. 559; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Krozingen, Seefeld, Ballrechten).

93 DAMBACHER, Urkunden (1858), S. 342; hierzu BUTZ, Adlige Herrschaft, S. 111.

94 GLAK 14 Nr. 639 vom 1. April 1265; siehe auch die Schlichtung des Streits am 2. März 1262, an dem die Äbte nicht beteiligt waren, GLAK 14 Nr. 638; nicht ganz zutreffend MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 35.

Äbte Dietmar von St. Georgen und Werner von St. Märgen.⁹⁵ Einige der in der Schlichtung genannten Grenzmarken finden sich in der dritten Fassung einer im Rotulus überlieferten Grenzbeschreibung.⁹⁶ Doch entstand diese vermutlich erst unter seinem Nachfolger. Abt Arnold starb am 17. April 1276 oder 1277.⁹⁷

Spitzovales Siegel auf braunem Wachs (5 × 3 cm) von 1256, stehender Abt mit Stab in der rechten und Buch in der linken Hand; Umschrift: S. ARNOLDI ABBATIS C[EL]LE S(AN)C(T)I PETRI D(E) MONTE.⁹⁸

Walter I. (1276/77–1291)

Der 1256 als *prepositus* St. Peters bezeugte Walter müsste sehr alt geworden sein, wenn er mit dem gleichnamigen Abt identisch gewesen wäre.⁹⁹ Die Sanpetriner Überlieferung schreibt ihm allein den Wiederaufbau der 1238 verbrannten Abtei zu.¹⁰⁰ Dies könnte eine Erklärung für umfangreiche Güterverkäufe in den Jahren 1281/82 sein; wegen übergroßer Schulden bei Juden sah sich Abt Walter dazu gezwungen.¹⁰¹ Eine wesentliche Stütze beim Aufbau der Abtei war der am 31. Mai 1280 verstorbene Sanpetriner Kustos Heinrich, wie die Inschrift seiner Grabplatte bezeugt.¹⁰²

Finanzielle Hilfe von Graf Egen I. von Freiburg war kaum zu erwarten, denn dieser hatte sich selbst im Zuge der Auseinandersetzungen mit König Rudolf von Habsburg seit 1275 verschuldet.¹⁰³ Er genehmigte lediglich als Sanpetriner Vogt den Verkauf der Klostergüter. Wie wenig ihm an dieser Abtei lag, zeigt seine Zustimmung vom 2. Mai 1284 zum Bau eines Urgrabens

95 FUB 5, Nr. 176, auch überliefert in: GLAK 67 Nr. 1264, S. 21–22.

96 Güterverzeichnisse, R 103.

97 Necrologium S. Petri, S. 335, zum 17. April; 15. Kal. Maii (17. April) 1277, BAUMANN, Geschichtliches, S. 87; GLAK 64 Nr. 29 fol. 15r zum 19. April; BAUMEISTER, Menologium fol. 119r, vermutet aufgrund einer Überlieferung im Kloster St. Trudpert das Jahr 1276.

98 GLAK 15 Nr. 317, Regest: Freiburger UB 1, Nr. 149.

99 So MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 35; wohl mit MEZLER, Monumenta, S. 289.

100 BAUMANN, Geschichtliches, S. 73, zum Jahr 1238.

101 Freiburger UB 1, Nr. 333, 342, Originale StAFr Kloster Adelhausen 347; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Adelhausen, Hochdorf, Vörstetten).

102 Siehe § 34. Konventualen.

103 BUTZ, Adlige Herrschaft, S. 175–177, 264.

zur Versorgung der Silbergruben im Suggental mit Wasser aus dem Zweribach.¹⁰⁴ In seinem oberen Teil durchquerte dieser Sanpetriner Gebiet und beeinträchtigte vermutlich die Wasserversorgung des Klosters. Abt Walter ließ wohl daraufhin die dritte Fassung der Grenzbeschreibung anfertigen. Sie ergänzt nicht nur im Norden Grenzpunkte des Klosters im Bereich dieses Grabens, sondern enthält auch einige aus der unter Abt Arnold mit Kloster Friedenweiler getroffenen Schlichtung.¹⁰⁵

Am 5. Juni 1289 beauftragte Papst Nikolaus IV. Abt Walter von St. Peter mit der Restituierung der dem Kloster St. Clara vor den Toren Freiburgs entfremdeten Güter.¹⁰⁶ Demnach genoss der Abt eine Vertrauensstellung, die über den Freiburger Raum hinausreichte. Er starb am 3. oder 4. Februar 1291/92.¹⁰⁷

Spitzovales Siegel auf braunem Wachs (5,5 × 3,3 cm) vom 28. Januar 1277, stehender Abt mit Stab in der rechten und Buch in der linken Hand; Umschrift: S WALTHERI ABBATIS CELLE SANCTI PETRI.¹⁰⁸

Eberhard (1291–1295)

1291 gewählt, vollendete Eberhard den Wiederaufbau der Abtei.¹⁰⁹ Auch wird ihm die Aufstellung einer Liste der Stifter und Förderer der Abtei zugeschrieben.¹¹⁰ Damit könnte die sogenannte Zähringer-Genealogie gemeint sein, die nicht nur die Stammfolge ihrer Glieder nachweist, sondern vor allem die Standorte ihrer Sepultur.¹¹¹ Der Klostergründer Bertold habe nicht nur für sich selbst, sondern auch für seine Nachfolger die Bestattung vor dem Kreuzaltar St. Peters bestimmt, *ante altare sancte crucis honestissimam sibi*

104 Freiburger UB 2, Nr. 12; zum Verlauf des Urgrabens und den Schriftquellen siehe HAASIS-BERNER, Wasserkünste, S. 20–26, 29f.

105 Siehe Güterverzeichnisse, R 103, zur Zeitstellung ebd., S. LI f.

106 GLAK E 293.

107 4. Februar 1291 BAUMANN, Geschichtliches, S. 87; Necrologium S. Petri, S. 334, zum 4. Februar mit Zusatz (12)92 von anderer Hand; GLAK 64 Nr. 29 fol. 8r zum 3. Februar; ebenso BAUMEISTER, Menologium fol. 55v.

108 GLAK 15 Nr. 19, 20.

109 BAUMEISTER, Annalen 1 S. 221.

110 BAUMEISTER, Annalen 1 S. 221–225; MEZLER, Monumenta, S. 289.

111 Zum Charakter und zur Zeitstellung dieser Quelle siehe ZETTLER, Zähringermeroria, S. 119–128; MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 224–226.

*et successoribus suis sortitus est sepulturam.*¹¹² Bereits der letzte Zähringer fand nicht dort, sondern im Freiburger Münster seine letzte Ruhestätte, der Sohn seiner Tochter Agnes, Graf Egeno IV. von Urach und Freiburg, 1236 im Kloster Tennenbach. Die gegenüber dem zeitgenössischen Zeugnis des Bestattungswunsches Bertolds II.¹¹³ deutlich erweiterte Version der Genealogie könnte als Ermahnung an diese Generation der Grafen von Freiburg verstanden werden. Bemerkenswert ist der zweimalige, mit einer schwungvollen Initiale hervorgehobene Hinweis auf Hermann I., den Bruder der beiden Klostergründer Bertold II. und Gebhard.¹¹⁴ Er sei mit der Würde des Markgrafentitels erhöht worden, habe diesen aber abgelegt, um in Cluny als Mönch und *pauper Christi* bis zu seinem Tod zurückgezogen zu leben. Dank einer fehlenden Zubenennung könnte dieser Titel auf eine Seitenlinie der Markgrafen von Baden bezogen werden, die mit dem Erwerb der Burg Hachberg bei Emmendingen seit 1230 ihre Herrschaft in diesem Raum begründeten, in dem zahlreiche Sanpetriner Klostergrüter lagen.¹¹⁵ Das Votum Bertolds II. kann auch auf die Nachfahren dieses dem monastischen Leben verbundenen Mitbruders bezogen werden. Anlässlich der Öffnung der Gruft der Stifterfamilie beschreibt Placidus Rösch 1659 die Grabplatte des Stiftergrabes. Darauf sei die Gestalt des Klostergründers in einer Rüstung eingraviert.¹¹⁶ Die Art der Darstellung ist wohl vergleichbar mit der auf einer Grabplatte eingravierten Darstellung des 1280 verstorbenen Kustos Heinrich.¹¹⁷ Womöglich ließ Abt Eberhard in Verbindung mit der Taphographie auch die Stiftersepultur in dem der Öffentlichkeit zugänglichen Bereich des Kirchenschiffes vor dem Kreuzaltar zu einer *honestissimam sepulturam* ausgestalten. Der in seiner Rüstung als Schutzherr der Kommunität dargestellte Gründer, umgeben von seinen Nachfahren, war auf diese Weise ins Zentrum der Klosterliturgie gerückt.¹¹⁸ Mit der Restaurierung der Kirche verbunden wäre damit eine Erneuerung der Stiftermemoria, die sich an die Nachkommen der Stifter richtet, sowohl

112 BAUMANN, Geschichtliches, S. 84.

113 Siehe Güterverzeichnisse, R 3.

114 MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 231, korrigiert wohl mit Recht einen Lesefehler Baumanns, der im runden Schwung der Initiale F eine con-Kürzung sah und *confrater* las.

115 Siehe BUTZ, Adlige Herrschaft, S. 129.

116 GLAK 67 Nr. 1281 fol. 283r; siehe hierzu ausführlich § 3. Denkmäler (3. Begräbnisstätten und Grabmäler).

117 Siehe § 34. Konventualen.

118 Ähnlich ZETTLER, Zähringermemoria, S. 128; zur liturgischen Bedeutung der Sepultur vor dem Kreuzaltar MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 228.

die Grafen von Freiburg als auch die Markgrafen von Hachberg, und an ihre Verantwortung für die Gründung ihrer Vorfahren appelliert.

Nach Wehinger sollte Abt Eberhard mit fünf Kerzen an seinem Todestag kommemoriert werden. Die anscheinend hohe Auszeichnung eines Offizioms mit fünf Kerzen stand nur Bischof Gebhard, den fünf Herzögen von Zähringen, Markgraf Hermann II., dem einzigen verwandten Förderer, und ihrem angeblichen Ahnherrn, König Rudolf, zu. Sie verbindet den Abt mit der Ausgestaltung ihrer Gedenkstätte.¹¹⁹ Vielleicht verdankt ihm die Abtei auch den Erwerb einiger Reliquien von sieben Gefährtinnen der hl. Ursula, bei deren Ankunft in St. Peter sich ein Wunder ereignet haben soll.¹²⁰ Abt Eberhard starb am 8. Juli 1295.¹²¹

Gottfried von Löttschibach (1295–1322)

Gottfried stammte aus einer Familie des Freiburger Stadtadels. Sollte die von Wehinger angegebene Amtszeit von 27 Jahren und zehn Wochen zutreffen, dann wurde er vermutlich am 18. Juli 1295, einem Sonntag, zum Abt geweiht.¹²² Sein gleichnamiger Bruder, ebenfalls Freiburger Bürger, stiftete am 19. März 1309 St. Peter Güter in Ambringen und im Krozinger Bann zu einer Jahrzeit.¹²³

Ein langjähriger Streit mit dem Kloster St. Märgen um die Nutzung eines auf Sanpetriner Gelände entspringenden Wasserlaufs wurde am 30. Mai 1300 zugunsten St. Peters beigelegt. Doch der Abt hatte anscheinend ein gutes Verhältnis zu Abt Petrus I. von St. Märgen und gestattete dessen Kloster, den Wasserlauf zu nutzen, solange er lebe.¹²⁴ Auch versuchte er bei dessen Auseinandersetzungen mit den Snewlin wegen Eingriffen in Rechte und Besitz St. Märgens zu vermitteln. Sein an Papst Johannes XXII. in Avignon gerichtetes Schreiben vom 12. März 1322¹²⁵ scheint dieser allerdings nicht

119 MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 223 f.

120 BAUMEISTER, Annalen 1 S. 224.

121 Necrologium S. Petri, S. 336, zum 8. Juli; GLAK 64 Nr. 29 fol. 22r zum 8. Juli; BAUMANN, Geschichtliches, S. 87; BAUMEISTER, Menologium fol. 185r.

122 GLAK 64 Nr. 29 fol. 40v.

123 GLAK 14 Nr. 53, Regest: Freiburger UB 3, Nr. 150.

124 GLAK 67 Nr. 1247 fol. 30rv, Regest: Freiburger UB 2, Nr. 295; es könnte sich um den nördlich von St. Märgen entspringenden heutigen Birkenmoosbach handeln.

125 GLAK 13 Nr. 114; 67 Nr. 1281 fol. 146r–147r.

erhalten zu haben, da er sich in seinem Schreiben vom 5. Dezember 1322 an den Bischof von Konstanz nur auf eine Klage St. Märgens bezieht und auf die von ihm erbetene, freilich fehlgeschlagene Vermittlung des Abtes der oberschwäbischen Prämonstratenserabtei Rot.¹²⁶

Anscheinend war die Abtei immer noch verschuldet, denn Abt und Konvent wandten sich wegen ihrer großen Schuldenlast an Papst Clemens V. in Avignon mit der Bitte um die Inkorporation der Betberger Pfarrkirche, deren Patronat sie bereits innehatten. Der Papst gab der Bitte am 8. November 1307 statt. Damit konnte die Abtei auch über die Zehnteinkünfte der Pfarrei verfügen, die jedoch damals 20 Silbermark nicht überstiegen.¹²⁷ Die schlechte wirtschaftliche Lage des Klosters bestätigen die Verpfändung von Zinseinnahmen in Hach im folgenden Jahr und der Verkauf aller Klostergüter in Teningen mit Zustimmung des Sanpetriner Vogtes, Graf Egen I. von Freiburg, und seines Sohnes am 21. Oktober 1316.¹²⁸ 1318 schloss St. Peter eine Gebetsverbrüderung mit Günterstal.¹²⁹ Abt Gottfried starb am 26. September 1322.¹³⁰

Er siegelte zunächst mit dem Siegeltypar seines Vorgängers, um es später umzugestalten. Spitzovales Siegel auf braunem Wachs (5,5 × 3,3 cm) vom 4. Dezember 1304, stehender Abt mit Stab in der rechten und Buch in der linken Hand; Umschrift: S(IGILLUM) GOTFRIDI ABBATIS [CELLE SANCTI PETRI].¹³¹

Spitzovales Siegel auf braunem Wachs (6,5 × 4 cm) vom 16. November 1310, in Architekturrahmen zwei stehende Figuren, rechts der hl. Petrus, links ein Abt mit Buch und Stab, darunter zwei kniende Mönche; Umschrift: S(IGILLUM) GOTFRIDI ABBATIS CELLE S PETRI IN NIGRA [SY]LVA.¹³²

126 Siehe GLAK 13 Nr. 65, 160; siehe dagegen MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 38f., ohne Kenntnis dieser Überlieferung.

127 RIEDER, Römische Quellen, Nr. 551.

128 GLAK 20 Nr. 1019; 14 Nr. 569, Druck: DAMBACHER, Urkunden (1861), S. 244, Regest: Freiburger UB 3, Nr. 424; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Hach, Teningen).

129 BAUMEISTER, Menologium fol. 67r; Abschrift der Verbrüderungsurkunde Abt Gottfrieds vom 26. September 1318 siehe GLAK 67 Nr. 1281 fol. 113rv; zu den Beziehungen St. Peters zu Günterstal siehe DENNE, Frauenklöster, S. 107–110; siehe § 23. Gebetsverbrüderungen.

130 BAUMANN, Geschichtliches, S. 88; Necrologium S. Petri, S. 337, zum 26. September.

131 GLAK 20 Nr. 1007.

132 GLAK 14 Nr. 383, ebenso 20 Nr. 1019 (1308 Mai 28); 14 Nr. 569 (1316); 13 Nr. 114 an den Papst für Kloster St. Märgen; siehe Abb. 3.

Bertold II. (1322–1349)

Die Auseinandersetzungen der Freiburger Bürgerschaft mit den Grafen von Freiburg hatten wohl auch St. Peter in Mitleidenschaft gezogen.¹³³ Das Kloster war wegen der Kriege und Zwistigkeiten in seiner Region so verarmt, dass es seine Schulden nicht begleichen konnte. Wie sein Vorgänger wandte sich daher Abt Bertold mit dem Konvent an Papst Johannes XXII. in Avignon und bat um die Inkorporation der Pfarrkirchen in Weilheim und Herzogenbuchsee, deren Patronat St. Peter bereits besaß. Durch Vermittlung des Straßburger Bischofs kam der Papst am 26. Juli 1330 der Bitte nach. Der Zehnt beider Pfarreien überstieg nicht 30 Silbermark.¹³⁴ Die Verpfändung einiger Zinseinnahmen in den Jahren 1328 und 1337, die Bertold zum Teil bald ablöste, und der Kauf eines Hofes in Hausen an der Möhlin 1329 können nicht als „schwere Schulden“ bezeichnet werden, die dieser Abt nach Aussage Baumeisters eingegangen sein soll.¹³⁵

Am 17. Februar 1326 erließ er eine Gerichtsordnung für das zur Klosterherrschaft gehörende Eschbacher Dinggericht. Demnach waren von der niederen Gerichtsbarkeit, die der Abt ausübte, nicht nur das Blutgericht, sondern auch Diebstahl ausgeschlossen, für die der jeweilige Vogt zuständig war.¹³⁶ Abt Bertold ist zuletzt 1337 bei der Vermittlung eines Zehntstreits zwischen den Klöstern Ettenheimmünster und Tennenbach bezeugt.¹³⁷ Er starb am 21., 22. oder 23. Dezember 1349.¹³⁸

Spitzovales Siegel auf braunem Wachs (5,5 × 4 cm) vom 18. Januar 1328, unter Baldachin mit zwei Halbfiguren, umgeben von weiteren Architekturelementen

133 Zum historischen Hintergrund siehe BUTZ, Adlige Herrschaft, S. 267–279.

134 RIEDER, Römische Quellen, Nr. 901; die Inkorporationen bestätigte Papst Alexander VI. in seinem Schutzprivileg für St. Peter vom 11. November 1499, GLAK 14 Nr. 467, Abschrift GLAK 67 Nr. 1247 fol. 10v–11r.

135 GLAK 14 Nr. 259, 80, 71, 272; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Gundelfingen, Hausen an der Möhlin); BAUMEISTER, Compendium 1 S. 171 f.; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 41 f.; RÖSENER, Grundherrschaft, S. 178.

136 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 244r–250v; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Eschbach im Schwarzwald).

137 GLAK 67 Nr. 1281 fol. 152r.

138 BAUMANN, Geschichtliches, S. 88, 21. Dezember, das angegebene Jahr 1339 in der Handschrift zu 1349 korrigiert; siehe BLB St. Peter perg. 86 fol. 26v; Necrologium S. Petri, S. 338, zum 22. Dezember; am 23. Dezember 1349 GLAK 65 Nr. 561 fol. 37v; BAUMEISTER, Menologium fol. 328v–329r.

ein stehender Abt mit Stab und Buch; Umschrift: S(IGILLUM) BERTOLDI ABBATIS MON(ASTERII S PETRI IN) NIGRA SYLVA.¹³⁹

Walter II. (1350–1353)

Walter ist erstmals am 29. November 1350 bezeugt. An diesem Tag nahmen Abt und Konvent im Interesse ihrer Propstei Herzogenbuchsee das Burgrecht in Solothurn. Als nicht Ortsansässige zahlten sie für dieses Recht jährlich einen Bürgerzins in Höhe von 50 rheinischen Gulden als *Udel* auf das Haus des Chuenzi Claus in Solothurn. Die Stadt verpflichtete sich einerseits, die jeweiligen Vögte der Propstei in der Ausübung ihres Amtes nicht zu beeinträchtigen, andererseits den Klosterbesitz gegen Angriffe des Vogtes zu schützen.¹⁴⁰

Seiner kurzen Amtszeit lässt sich womöglich nur eine Schuldverschreibung über die Aufnahme von 41 Mark Silber Freiburger Währung zuweisen, wenn das undatierte Insert der Urkunde diesen Abt Walter meint. Dann hätte sich die wirtschaftliche Lage der Abtei kaum verbessert.¹⁴¹ Er starb am 13. Januar 1353.¹⁴²

Johannes I. von Immendingen (1353–1357)

Das südwestlich von Tuttlingen gelegene Immendingen war nach 1318 fürstbergisches Lehen der Herren von Immendingen. Vertreter dieser Familie waren Propste in Berau, Äbte in Schaffhausen und Rheinau sowie Mönche in St. Blasien.¹⁴³ Das einzige Zeugnis seiner Amtszeit ist eine Schuldverschreibung. Bei den Kindern des Freiburger Bürgers Götz Liebermann, beziehungsweise deren Vormündern, vornehmlich Walter von Falkenstein, nahmen vermutlich

139 GLAK 14 Nr. 259.

140 STUDER, Rechtsquellen, Nr. 49, S. 91–95, mit den Erneuerungen des Rechts; FLATT, Herzogenbuchsee, S. 753.

141 GLAK 14 Nr. 224, das Insert der Urkunde vom 15. November 1507 bezieht sich auf eine frühere Schuldverschreibung eines Abtes Walter und des Konvents von St. Peter; es könnte also auch Abt Walter I. meinen.

142 BAUMEISTER, Menologium fol. 36.

143 Land Baden-Württemberg 6, S. 642.

er und der Konvent am 1. Februar 1356 ein Kapital von 80 Silbermark auf.¹⁴⁴ Der am 20. Oktober 1372 Verstorbene resignierte nach Baumeister bereits 1357. Eine in St. Blasien überlieferte Abbildung des Wappens eines *Ulricus de Immendingen* zeigt einen geteilten Schild: roter Löwe auf weißem Feld rechts und links zwei rote und schwarze schwebende Balken.¹⁴⁵

Petrus I. von Thannheim (1357–1366)

Petrus stammte nach Aussage des Sanpetriner Mönchskatalogs aus Freiburg.¹⁴⁶ Ein Sankt Blasianer Zeugnis verweist auf eine Villingener Patrizierfamilie dieses Namens, die in der Umgebung Villingens umfangreichen Grundbesitz hatte. Von 1244 bis 1421/23 ist eine in Villingen ratsfähige Familie von Thannheim bezeugt, ehemals fürstenbergische, vielleicht schon zähringische Lehensleute. Das in St. Blasien überlieferte Wappen der Familie zeigt in einem Kreis von Rhomben mit Kreuzen einen geteilten Schild mit einem fliegenden Adler auf der rechten und zwei fliegenden Adlern auf der linken Seite.¹⁴⁷ Am 28. Februar 1313 war ein aus Villingen stammender Burkhard von *Tanhain* Pleban in Freiburg.¹⁴⁸ In der Zeit von 1378 bis 1386 gehörte der ratsfähige Hanman von Thannheim zu den Freiburger Zunft- und Obristzunftmeistern, ebenso ein Konrad Thannheim im Jahr 1405.¹⁴⁹ Es gab demnach im 14. Jahrhundert auch Mitglieder der Familie von Thannheim

144 GLAK 14 Nr. 373, der Hauptbrief selbst ist laut einer Urkunde Ottman von Blumenecks von 1375 in dessen Besitz und anscheinend nicht mehr erhalten; das Insert nennt den Abt nicht namentlich. Siehe auch die Stiftung seines Großvaters in GLAK 14 Nr. 372.

145 GLAK 67 Nr. 1282 fol. 116r; 65 Nr. 561 fol. 37v; *Johannes dictus Immendinger* zum 20. Oktober 1372 BAUMANN, *Geschichtliches*, S. 88; BAUMEISTER, *Menologium* fol. 271r; DERS., *Annalen* 1 S. 300.

146 GLAK 65 Nr. 561 fol. 38r.

147 GLAK 67 Nr. 1282 fol. 116r; MAYER, *Benediktinerabtei St. Peter*, S. 42; *Land Baden-Württemberg* 6, S. 593.

148 Freiburger UB 3, Nr. 272 und 273.

149 Ratsprotokoll der Stadt Freiburg (1386–1426) StAFr B 5 XIII a fol. 28v; Rosemarie MERKEL, *Bürgerschaft und städtisches Regiment im mittelalterlichen Freiburg*, in: *Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau 1: Von den Anfängen bis zum „Neuen Stadtrecht“ von 1520*, hg. von Heiko HAUSMANN/Hans SCHADEK, Stuttgart 1996, S. 565–596, hier S. 576.

in Freiburg. Die in St. Peter überlieferte Herkunft des Abtes aus Freiburg könnte also zutreffen.

Abt Petrus erneuerte am 7. November 1358 das Freiburger Bürgerrecht. Nach Baumeister pflegte dies im ersten Amtsjahr eines Abtes zu geschehen.¹⁵⁰ Die Sanpetriner Urkunden bezeugen Petrus erstmals als Abt am 26. November 1358 anlässlich einer umfangreichen Stiftung des Priesters Johannes Knopf von Meßkirch, Kirchherr zu Heuweiler und Freiburger Bürger. Ein Teil der dem Kloster übergebenen Liegenschaften bei Eendingen übergab er für eine Jahrzeit, den anderen zur Abgeltung seiner Schulden.¹⁵¹ Als nach seinem Tod sein Bruder und Freiburger Bürger Heinrich Knopf die Schenkung anfocht, konnte sich Abt Petrus als Freiburger Bürger an Bürgermeister und Rat der Stadt mit der Bitte um Vermittlung wenden.¹⁵²

Im benachbarten Kloster St. Märgen hatte dessen Kastvogt Johann Snewlin von Wiesneck nach langjährigen Auseinandersetzungen den dortigen Abt Konrad ermorden lassen.¹⁵³ Vergleichbare Angriffe der Sanpetriner Kastvögte, der Grafen von Freiburg, sind zwar nicht überliefert, doch die Erteilung eines bald nach diesem Ereignis am 11. Oktober 1361 ausgestellten Schutzprivilegs Kaiser Karls IV. ist bemerkenswert. Es ist wohl das erste Privileg dieser Art, ein früheres lässt sich nicht nachweisen. Der mit allgemeinen Formeln zugesicherte Reichsschutz erstreckt sich ausdrücklich auch auf Vogteirechte oder -gewalt über das Kloster, seine Propsteien, Leute und Güter. Kein geistlicher oder weltlicher Fürst dürfe diese beanspruchen. Bei jedem Verstoß seien 100 Goldmark zur Hälfte an die Reichskammer und zur Hälfte an das Kloster zu zahlen.¹⁵⁴ Vorausgegangen könnten nicht nur Eingriffe der weltlichen Kastvögte in Klosterrechte sein, sondern auch ähnliche des Konstanzer Bischofs, Heinrich III. von Brandis. Dieser enthob anscheinend vor 1362 Abt Petrus seines Amtes. Das gehörte zu den Vorwürfen einer Appellationsschrift, die ein vom Konstanzer Dompropst Felix bestellter Sachwalter 1362 gegen den Bischof zusammenstellte. Er habe Abt Petrus von St. Peter abgesetzt und gegen

150 BAUMEISTER, *Annalen* 1 S. 301, Nachtrag am Rand; DERS., *Compendium* 1 S. 178; MAYER, *Benediktinerabtei St. Peter*, S. 42 f.

151 GLAK 14 Nr. 148; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Eendingen).

152 GLAK 14 Nr. 400 vom 29. Mai 1363.

153 RÖSENER, *Grundherrschaft*, S. 167 f.

154 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 276; RI VIII, Nr. *3757, nach FIDLER, *Austria Sacra* 1,2, S. 233–235.

Bezahlung von 500 fl. der Abtei einen Mönch als Nachfolger aufgedrängt, den jedoch der Erzbischof von Mainz abgesetzt habe.¹⁵⁵

Spätestens am 2. Dezember 1362 ist er wieder in seinem Amt bezeugt bei einer Zinsverschreibung an einen Snewlin von Bernlapp über 30 Mark Silber, zuletzt am 17. Januar 1364 bei der Aufnahme eines Darlehens von 50 Silbermark bei dem Freiburger Predigerorden.¹⁵⁶ Wie seine Vorgänger hatte auch er anscheinend mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Nach Baumeister resignierte er zirka 1366 und verstarb am 8. März 1375.¹⁵⁷

Spitzovales Siegel auf braunem Wachs (6 × 3,5 cm) vom 2. Dezember 1362, in Architekturrahmen stehender Abt mit Stab in der linken Hand, vielleicht ein Buch in der rechten; Umschrift: S PETRI ABBATIS [MONASTERII SCI PETRI] IN NIGRA SILVA.¹⁵⁸

Jakob I. Stähelin (1367–1380)

Anfang des 14. Jahrhunderts ist ein Johannes Stehelli, wohl als Freiburger Bürger, mehrfach Zeuge in Freiburger Urkunden.¹⁵⁹ Die in den Sanpetriner Quellen des 18. Jahrhunderts nachzuweisende Vermutung, dieser Abt stamme aus einem Freiburger Patriziergeschlecht, könnte also zutreffen.¹⁶⁰ Er ist erstmals am 22. April 1367 mit dem Konvent als Abt bezeugt beim Empfang der Stiftung eines jährlichen Zinses durch den Freiburger Bürger Henni Thoman von Eichstetten.¹⁶¹ Gleichwohl war auch dieser Abt zur Kapitalaufnahme genötigt. Am 16. Februar 1368 verkauften er und der Konvent den Freiburger Bürgern Hanman Gilien und Goetz Liebermann einen jährlichen Zins von 4 Pfund Pfennig Freiburger Münze von ihrem Zehnten in Betberg für ein Kapital von 60 Pfund Pfennig Freiburger Münze.¹⁶²

155 Philipp RUPPERT, *Konstanzer Beiträge zur badischen Geschichte. Altes und Neues* 1, Konstanz 1888, S. 148; REC 2, Nr. 6048; ein derartiger Eingriff Erzbischof Gerlachs von Mainz lässt sich in den Regesten der Erzbischöfe von Mainz von 1289–1396, hg. von Goswin VON DER ROPP, Leipzig 1913, nicht nachweisen.

156 StAfr A1 XVI D Auswärtige Klöster St. Peter 1362 Dezember 2, 1455 November 13; GLAK 14 Nr. 401.

157 BAUMEISTER, *Menologium* fol. 85v.

158 StAfr A1 XVI D Auswärtige Klöster St. Peter 1362 Dezember 2.

159 Siehe die Nachweise in Freiburger UB 3, S. 463.

160 GLAK 65 Nr. 561 fol. 38r; BAUMEISTER, *Menologium* fol. 310rv.

161 GLAK 14 Nr. 137; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Eichstetten).

162 StAfr A1 XVI D Auswärtige Klöster St. Peter 1368 Februar 16.

Mit Erfolg erhob Abt Jakob schließlich Einspruch gegen eine Stiftung der Kathrin Knopf, Schwester des Priesters Johannes Knopf von Meßkirch. Diese hatte dem Kaplan am Freiburger Münster, Heinrich von Haslach, 1 Pfund Pfennig zum Seelenheil ihres Bruders gestiftet. Dieses Geld gehörte jedoch zu den Geldern, die ihr Bruder 1355 dem Kloster St. Peter gestiftet hatte.¹⁶³

Abt Jakob starb am 4. oder 5. Dezember 1380. Sein in St. Blasien überlieferter Wappenschild zeigt einen gelben Adler auf schwarzem Grund, den Kopf bedeckt mit einem weißen Helm.¹⁶⁴

Spitzovales Siegel auf braunem Wachs vom 16. Februar 1368 (6 × 4 cm), in Architekturrahmen stehender Abt mit Stab in der linken Hand, vielleicht ein Buch in der rechten; Umschrift: S. IAKOBI ABBAT[IS] MONASTERII SCI PETRI IN NIGRA SILVA.¹⁶⁵

H u g o II. (1380/81–1382)

Hugo wurde Ende 1380 oder Anfang 1381 zum Abt gewählt.¹⁶⁶ Jahrelange Auseinandersetzungen der Stadt Freiburg mit ihren Herren, den Grafen von Freiburg, Pestepidemien und Ernteausfälle hatten zu einer Verarmung der Abtei geführt. Der Abt wandte sich daher an Papst Clemens VII. in Avignon mit der Bitte um die Inkorporation und Vereinigung der Seeberger Pfarrkirche mit dem Kloster St. Peter. Dieser kam am 15. August 1382 der Bitte nach.¹⁶⁷ Abt Hugo starb jedoch vermutlich bereits am 8. April 1382 und hat das Privileg nicht mehr selbst erhalten.¹⁶⁸

163 GLAK 14 Nr. 149 vom 27. November 1377, zur Stiftung des Bruders siehe oben (Petrus I. von Thannheim).

164 Der Abtkatalog nennt nur den Todestag, den 5. Dezember BAUMANN, Geschichtliches, S. 88; 4. Dezember 1380 MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 241; GLAK 67 Nr. 1282 fol. 116r.

165 StAFr A1 XVI D Auswärtige Klöster St. Peter 1368 Februar 16.

166 MEZLER, Monumenta, S. 290; BAUMEISTER, Menologium fol. 110r.

167 GLAK 14 Nr. 382; zu den damaligen Konflikten in Freiburg siehe BUTZ, Adlige Herrschaft, S. 175–178.

168 GLAK 64 Nr. 29 fol. 40v 1382 ohne Tagesdatum; BLB St. Peter perg. 86 fol. 24r *depositio Hugonis abbatis* 17; GLAK 65 Nr. 561 fol. 38r; BAUMEISTER, Menologium fol. 110r zum 8. April, doch diese Angabe kann Baumeister nicht belegen.

Heinrich II. vom Stein (1382–1387/88)

Heinrich gehörte vielleicht zur oberschwäbischen Familie der Ritter vom Stain (Stein). Hierfür spricht sein in St. Blasien überliefertes Wappen, drei übereinander stehende, umgestürzte schwarze Wolfsangeln auf goldenem Feld.¹⁶⁹ Er trat entweder Ende April oder Ende Dezember 1382 sein Amt an. Dank der von seinem Vorgänger von Papst Clemens VII. in Avignon erbetenen Inkorporation der Pfarrkirche in Seeberg konnte die Abtei seit 15. August 1382 die Güter und Rechte dieser Pfarrei nutzen.¹⁷⁰ Zu einem Konflikt mit der nach wie vor hochverschuldeten Abtei kam es anscheinend im Herbst 1386 wegen der Misswirtschaft ihres Jesinger Propstes Johannes vom Stein und ihres Betberger Leutpriesters Heinrich Salati. Ob sich die beiden Beschuldigten an den derzeitigen Konstanzer Ordinarius wandten, ist nicht überliefert. Bis 1387 residierte dort noch der vom römischen Papst Urban VI. eingesetzte Bischof Nikolaus von Riesenburg. Womöglich war von diesem keine Hilfe zu erwarten, schließlich hatte das Kloster vier Jahre zuvor den Gegenpapst um Unterstützung gebeten. Stattdessen baten Salati und Johannes vom Stein Bürgermeister und Räte der Stadt Freiburg um Vermittlung in ihrer Kontroverse. Die Stadt erklärte sich für zuständig, da ja das Gotteshaus St. Peter sein Bürger war.¹⁷¹ Zu einer erneuten Auseinandersetzung ganz anderer Art kam es vor dem 16. April 1388, die wiederum vor diesem Gremium ausgetragen wurde.¹⁷² Demnach hatte vor einiger Zeit eine Abtswahl stattgefunden, bei der weder Johannes vom Stein noch Heinrich Salati eine Mehrheit bekamen. Beide hatten durch Simonie eine Mehrheit ihrer Mitkonventualen für sich gewinnen wollen und hatten jeweils die Anhänger des anderen gebannt, so dass bei der bezeugten Verhandlung des Schismas vor dem Freiburger Rat am 16. April 1388 keine Konventualen mehr im Kloster waren. Der Rat erneuerte sein in dieser Angelegenheit anscheinend schon einmal gefälltes Urteil und gebot die Rückkehr der Konventualen zu ihren Gottesdiensten. Sie sollten allein dem Prior wie einem Abt Gehorsam leisten, bis ein Gericht entschieden habe, wer der rechtmäßige Abt sei. Über den Verbleib Abt Heinrichs vom Stein erfahren wir in diesen zeitgenössischen Zeugnissen nichts. Die im Katalog Wehingers von späterer Hand eingefügte

169 Vgl. KNESCHKE, Adels-Lexicon 8, S. 593f.; abgebildetes Wappen Heinrichs vom Stein GLAK 67 Nr. 1282 fol. 116v und BAUMEISTER, Annalen 1 S. 375f.

170 GLAK 14 Nr. 382.

171 StAFr B 2 Nr. 4 C S. 202.

172 StAFr B 2 Nr. 4 C S. 202f.

Vermutung, Heinrich und Johannes seien identisch, es handelte sich um eine Verwechslung der Namen, war im 18. Jahrhundert in St. Peter kontrovers. Gegen eine Identität der beiden spricht, dass während der Amtszeit Abt Heinrichs bei der Freiburger Verhandlung vom 28. November 1386 Johannes vom Stein nur Propst von Jesingen genannt wird, Propst von Jesingen und gewählter Abt von St. Peter aber erst in Urkunden vom 4. September 1397 und 13. November 1398. Weitere Spuren einer Existenz Heinrichs vom Stein sind ein allerdings nur kopiales überliefertes Wappen der Familie, das ihm zugeschrieben ist, und der Eintrag in dem vermutlich zeitgenössischen Abtkatalog Wehingers vom Anfang des 15. Jahrhunderts mit dem Namen Heinrich zum 7. Dezember 1390.¹⁷³ Im Abtkatalog Gremmelsbachs findet sich dieser nachträglich von der anlegenden Hand Ende des 15. Jahrhunderts eingeschoben nach Jakob Stähelin und vor Heinrich Salati, ohne Sterbedaten; der 7. Dezember ist dort auf das Jahr 1392 und Heinrich Salati bezogen.¹⁷⁴ Wenn wir der womöglich zeitgenössischen Überlieferung Wehingers in diesem Teil des Katalogs den Vorzug geben, dann ist nicht Salati, sondern Heinrich vom Stein am 7. Dezember 1390 gestorben. Da er im Frühjahr 1388 im Verlauf der Kontroversen um die Abtwahl nicht erwähnt wird, resignierte er vermutlich Ende 1387/Anfang 1388.¹⁷⁵

Heinrich III. Salati (1390–1392)

Heinrich stammte aus einer Freiburger Bürgerfamilie. Die Existenz der Familie bestätigt eine Urkunde vom 4. November 1309 über den Kauf eines Hauses in Freiburg durch Johannes Salati.¹⁷⁶ Vor 1386 war Heinrich Benediktiner und vermutlich als Sanpetriner Konventuale Vikar bei der *Liutpriestye* zu Betberg. Im Herbst 1386 kam es zu einer Auseinandersetzung mit dem Jesinger Propst Johannes vom Stein, ebenfalls Benediktiner und wohl Mitkonventuale Salatis, wegen beiderseitiger Schulden bei der Verwaltung der Pfarrei Betberg und der Propstei Jesingen. Beide wandten sich am 28. November an Bürgermeister und Rat der Stadt Freiburg mit der Bitte, ihre Einnahmen aus

173 GLAK 64 Nr. 29 fol. 40v; Chronik 1 S. 260; dagegen BAUMEISTER, Annalen 1 S. 342; GLAK 14 Nr. 693, 672.

174 GLAK 64 Nr. 29 fol. 40v; BAUMANN, Geschichtliches, S. 88; BLB St. Peter perg. 86.

175 GLAK 65 Nr. 561 fol. 38r; nach Chronik 1 S. 271 resignierte er; BAUMEISTER, *Mnologium* fol. 313r.

176 Freiburger UB 3, Nr. 166.

den Sanpetriner Gütern an sich zu nehmen und ihnen zu ihrem Unterhalt so viel davon zuzuteilen, wie sie für richtig hielten. Das übrige sollten die Pfleger des Klosters zu dessen Nutzen verwenden. Die Freiburger Räte verfügten, dass die Kontrahenten wieder zu ihren Ämtern zurückkehren sollten und diese weiterhin so verwalten, dass dem Kloster kein Schaden entstünde.¹⁷⁷ Bereits Ende 1387 oder Anfang 1388 fand eine Abtswahl statt, bei der dieselben anscheinend zwar die meisten Stimmen, jedoch keiner eine Mehrheit erhielt. Es kam zu einem Schisma, in dem die Kandidaten wiederum Bürgermeister und Räte der Stadt Freiburg um ein Urteil baten. Anscheinend fiel dieses schließlich zugunsten Salat's aus, denn am 15. und 18. März 1392 wirkte ein Abt Heinrich von St. Peter als Schiedsrichter bei einem Streit des Priorats St. Ulrich mit einem Ritter aus der Familie der Snewlin von Bernlapp wegen des Fronhofs in Bollschweil.¹⁷⁸ Im Abtkatalog Wehingers ist der Tod des Abtes Heinrich *dictus Salati* ohne Tag zu 1392 aufgeführt; die Quellen des 18. Jahrhunderts nennen den 8. Dezember 1392 als seinen Todestag.¹⁷⁹

Erhard (1392–1400?)

Erhard wurde wohl noch Ende 1392 zum Abt gewählt, denn er erneuerte als solcher nach Baumeister bereits am 2. Januar 1393 in diesem Amt das Freiburger Bürgerrecht und folgte damit unmittelbar auf Salati. Ein rechtmäßiges Abbatat des Johannes vom Stein, der sich in Urkunden aus den Jahren 1397/98 als Propst von Jesingen und erwählter Abt St. Peters bezeichnete, ist in dieser Zeit kaum möglich.¹⁸⁰ Erhard ist noch in demselben Jahr mit mehreren Geschäften als Abt bezeugt und anerkannt. So schloss er am 13. Januar 1393 einen Vergleich mit einem Seefelder Untertanen wegen eines Rebstücks; am 8. November 1393 konnte er mit Einwilligung des Grafen Konrad von Freiburg die von diesem verpfändete Vogtei über das Glottertal ablösen.

177 StAFr B 2 Nr. 4 C S. 202.

178 GLAK 14 Nr. 93, 94.

179 Necrologium S. Petri, S. 337, zum 7. Dezember als 18. Abt, im Abtkatalog als 21. Abt; BAUMANN, Geschichtliches, S. 88, bezieht das zwischen dem nachträglich eingefügten *Heinricus de Stein XX* und *Heinricus abbas XXI dictus Salati* notierte *7 idus decembris* auf Letzteren; BLB St. Peter perg. 86; GLAK 65 Nr. 561 fol. 38r; BAUMEISTER, Menologium fol. 314r zum 8. Dezember.

180 So MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 45, nach BAUMEISTER, Menologium fol. 299v; DERS., Annalen 1 S. 361.

St. Peter verfügte seitdem über den Vogthafer in dem Tal.¹⁸¹ Anfang November 1397 war er inzwischen so angesehen, dass ihn der Avignoneser Papst Benedikt XIII. bat, dem Kloster St. Blasien die Pfarrkirche in Niederrotweil zu inkorporieren.¹⁸² Mit der Aufnahme eines Kapitals und der Schlichtung eines Zehntstreits zwischen den Betberger und Laufener Kirchen ist er noch am 14. Februar 1399 und 16. August 1400 als Abt bezeugt.¹⁸³ Nach Baumeister erneuerte am 5. Januar 1403 ein Abt Johannes von St. Peter das Freiburger Bürgerrecht, wozu jeder neu gewählte Abt innerhalb eines Jahres verpflichtet war. Beide Abtlisten nennen jedoch den 23. November 1403 als Todestag Abt Erhards. Diese beiden Zeugnisse ließen sich nur mit seiner Resignation oder Absetzung vor dem 5. Januar 1403 vereinbaren. Baumeister vermutet den Tod Erhards bereits Ende 1400.¹⁸⁴

Spitzovales Siegel auf braunem Wachs (5 × 3,2 cm) vom 10. April 1396, unter einem Baldachin auf einem Podest stehender Abt, in der Rechten einen Stab, in der Linken ein Buch; Umschrift: S(ECRETUM)¹⁸⁵ ERHARDI ABBATIS MON(ASTERII) S PETRI.¹⁸⁶

Benedikt I. von Thannheim (1401–1402)

In beiden Überlieferungen des Abtkatalogs folgt auf Abt Erhard ein Abt Benedikt. Mit der Zubenennung *de Tanheim* vertrat wohl derselbe am 4. Juli 1400 als Betberger Leutpriester das Kloster St. Peter bei einem Liegenschaftsstreit in Betberg.¹⁸⁷ Er war vermutlich verwandt mit dem Sanpetriner Abt Petrus I. von Thannheim.¹⁸⁸ Sein im Abtkatalog und Sanpetriner Nekrolog bezeugter Tod am 25. oder 26. Februar 1405 lässt sich wie bei seinem Vorgänger mit dem zeitgenössischen Zeugnis einer Erneuerung des Freiburger

181 GLAK 14 Nr. 541; 21 Nr. 3298 (Revers des Abtes, Original), 3299 beglaubigte Abschriften der Urkunde des Grafen, Regest: BADER, Glotterthal, S. 103.

182 GLAK 11 Nr. 4242.

183 GLAK 14 Nr. 402, 300.

184 GLAK 64 Nr. 29 fol. 40v; BAUMANN, Geschichtliches, S. 88, *IX Kal Decembris* mit 24. Dezember nicht zutreffend wiedergegeben; GLAK 65 Nr. 561 fol. 38v (23. November zirka 1400); ebenso BAUMEISTER, Menologium fol. 299v; DERS., Annalen 1 S. 375.

185 So GLAK 21 Nr. 3298.

186 GLAK 14 Nr. 215; 11 Nr. 4243; siehe auch 67 Nr. 1282 fol. 115v.

187 GLAK 14 Nr. 77; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Betberg).

188 Siehe oben (Petrus I. von Thannheim).

Bürgerrechts durch einen Sanpetriner Abt Johannes nur vereinbaren, wenn er vor dem 5. Januar 1403 resignierte oder abgesetzt wurde.¹⁸⁹

Johannes II. vom Stein (1403–1404)

Die Überlieferungen des Abtkatalogs nennen diesen nicht. Die Sanpetriner Historiographen des 18. Jahrhunderts beschränkten das Abbatat des Johannes vom Stein auf das Jahr 1392 und vermuteten bei dem Abt Johannes, der nach Baumeister am 5. Januar 1403 das Freiburger Bürgerrecht erneuerte, einen Johannes III. Es könnte sich aber auch um Johannes vom Stein gehandelt haben, der sich noch in Urkunden aus den Jahren 1397/98 als Propst von Jesingen und erwählter Abt St. Peters bezeichnete.¹⁹⁰ Als Angehöriger des Benediktinerordens und Jesinger Propst ist er erstmals bei einer Kontroverse mit seinem Ordensbruder und Betberger Leutpriester Heinrich Salati am 28. November 1386 bezeugt. Den vor dem Freiburger Rat geführten Verhandlungen ist zu entnehmen, dass Johannes von Abt Johannes I. von St. Peter, also in der Zeit zwischen 1353 und 1357, zum Propst von Jesingen berufen worden ist.¹⁹¹ Er ist, wie gesagt, noch am 13. November 1398 in diesem Amt bezeugt mit dem Anspruch, erwählter Abt von St. Peter zu sein. Das könnte sich auf das Schisma des Jahres 1387/88 beziehen, als weder er noch Heinrich Salati eine Mehrheit der Konventualen für sich gewinnen konnten.¹⁹² Sein im Menologium mit 13. Juni angegebener Todestag könnte zum Jahr 1404 passen, in dem ein Johannes mit anderem Siegel am 28. Juli das Freiburger Bürgerrecht erneuerte.¹⁹³

Sein nur von Baumeister kopial tradiertes ovales Siegel zeigt einen unter einem Baldachin, auf einem Podest stehenden Abt mit Stab in der Rechten; Umschrift: SECRETUM IOHANNIS ABBATIS MONASTERII S. PETRI.¹⁹⁴

189 BAUMANN, *Geschichtliches*, S. 88; *Necrologium S. Petri*, S. 335, zum 25. Februar; BLB St. Peter perg. 86 fol. 5r zum 26. Februar; 27. Februar GLAK 65 Nr. 561 fol. 38v; BAUMEISTER, *Menologium* fol. 77r zum 27. Februar zirka 1402.

190 GLAK 14 Nr. 693, 672; BAUMEISTER, *Annalen* 1 S. 375 f., identifiziert diesen nicht mit Johannes vom Stein.

191 StAFr B 2 Nr. 4 C S. 202.

192 GLAK 14 Nr. 693, 672; siehe auch oben (Heinrich II. vom Stein).

193 Siehe GLAK 14 Nr. 672; 64 Nr. 29 fol. 40v und BAUMEISTER, *Menologium* fol. 164v zum 13. Juni; DERS., *Annalen* 1 S. 378.

194 BAUMEISTER, *Annalen* 1 S. 375.

Johannes IV. Kanzler (1404–1409)

Abt Johannes Kanzler¹⁹⁵ erneuerte am 28. Juli 1404 das Freiburger Bürgerrecht. Wenn sein Vorgänger der am 13. Juni verstorbene Johannes II. vom Stein war, wurde er wohl Ende Juni/Anfang Juli gewählt.¹⁹⁶ Die wirtschaftliche Situation der Abtei war nach wie vor so schlecht, dass Kanzler am 31. Mai 1407 ein Darlehen in Höhe von 3 Pfund Rappen Freiburger Währung beim Kloster St. Trudpert aufnahm.¹⁹⁷ Wie schon unter seinen Vorgängern übernahmen Bürgermeister und Räte der Stadt Freiburg am 16. März 1409 die Schlichtung einer Kontroverse zwischen Abt und Konvent wegen der Veruntreuung von Gütern, Einnahmen, Preziosen und Urkunden. Fünf Vertreter der Parteien, je zwei Vertreter des Abtes und des Konvents sowie ein Vertreter der Stadt stellten für die Abtei einen Richtungsbrief aus. Sie empfahlen die Einsetzung eines Pflegers, der über die Einnahmen, Ausgaben und Verluste des Klosters gegenüber Abt, Konvent und dem Vertreter der Freiburger Räte Rechenschaft geben sollte. Zwar ist aus älterer Zeit ein derartiges Amt durchaus bezeugt,¹⁹⁸ doch war es wohl in dieser Zeit vakant. Über seine Besetzung sollte der Rat künftig unterrichtet werden. Der Pfleger sollte auch die Einnahmen der Küsterei, des Siechenamtes, des Sängeramts, des Seelgeräts sowie der Propsteien in Jesingen und Herzogenbuchsee beaufsichtigen. Der Abt sollte zwei Pfründen haben und am Tag nicht mehr als 2 Maß Wein erhalten, zu jedem Fronfasten 2 Pfund Pfennig, jedes Jahr im Herbst ein Fuder Wein, zu St. Martin 30 Hühner, zu Ostern 300 Eier sowie Heu und Stroh für sein Pferd. Wenn er einen Knecht hat, sollte man ihm eine Pfründe von Wein, Brot, Mus und Fleisch geben wie anderen Knechten. Das Konventssiegel nahm der Freiburger Rat in Verwahrung. Es durfte nur mit Wissen des Abtes und des Konvents verwendet werden.¹⁹⁹

195 Die traditionelle Zählung der Sanpetriner Äbte namens Johannes von Johannes I. von Immendingen bis Johannes IX. Held wird aus pragmatischen Gründen beibehalten, auch wenn der in der Historiographie als Abt Johannes III. bezeichnete Abt hier mit Johannes II. vom Stein identifiziert wird.

196 GLAK 65 Nr. 561 fol. 38v; BAUMEISTER, Menologium fol. 144v.

197 GLAK 14 Nr. 567.

198 1386 hatte der Freiburger Rat verfügt, dass die Einnahmen aus der Propstei Jesingen und der Pfarrei Betberg einem Sanpetriner Pfleger abzuliefern seien, StAFr B 2 Nr. 4 C S. 202.

199 StAFr B 2 Nr. 4 C S. 128f.

Ein am 18. April 1409 geschlossener Vergleich mit dem Hochstift Konstanz und dem Komtur des deutschen Hauses in Freiburg über die zu Betberg gehörende Quart der Dörfer St. Ilgen und Laufen ist die letzte bezeugte Amtshandlung Abt Johann Kanzlers.²⁰⁰ Beide Überlieferungen des Abtkatalogs nennen 1411 als sein Todesjahr.²⁰¹ Da jedoch am 21. Oktober 1409 ein Sanpetriner Abt Heinrich das Freiburger Bürgerrecht erneuerte, resignierte er womöglich oder wurde abgesetzt.²⁰²

Spitzovales Siegel auf braunem Wachs (5,5 × 3,5 cm) vom 31. Mai 1407; unter einem Baldachin auf einem Podest (?) stehender Abt mit Stab in der linken Hand; Umschrift unleserlich.²⁰³

Heinrich IV. Ettlinger (1409–1414)

Heinrich Ettlinger erneuerte das Freiburger Bürgerrecht am 21. Oktober 1409. Der im Abtkatalog mit *dictus Ettlinger* zubenannte wird in der Überlieferung des 18. Jahrhunderts zum adligen *Heinricus dictus de Oetlingen*. Das in Baumeisters Annalen abgebildete Wappen zeigt einen gekrönten Greif. Im 13. Jahrhundert lässt sich westlich von Donaueschingen ein Rittergeschlecht von Aitlingen nachweisen; ein Angehöriger dieser Familie war auch Ritter *Hainrich der Eitelinger*, der am 12. Januar 1297 zu den Zeugen einer Schenkung Bertolds des Tanheimers von Fürstenberg an das Kloster Maria Hof bei Neidingen (Neudingen) gehörte.²⁰⁴

Er ließ vermutlich in der Waldauer Kirche, einer Filiale der Pfarrei Neukirch, einen neuen Chor mit einem Hochaltar bauen. Denn 1411 weihte dort der Konstanzer Weihbischof und Generalvikar des Bischofs Otto III. von Hachberg, Heinrich von Würzburg, einen neuen Chor und Hochaltar.²⁰⁵

200 GLAK 5 Nr. 14917.

201 GLAK 64 Nr. 29 fol. 40v; BAUMANN, Geschichtliches, S. 88.

202 BAUMEISTER, Annalen 1 S. 380f.

203 GLAK 15 Nr. 568.

204 BAUMANN, Geschichtliches, S. 88; GLAK 65 Nr. 29 fol. 41r; BAUMEISTER, Annalen 1 S. 381 *Heinricus IV. dictus de Ötlingen*, so auch MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 48; KRIEGER, Wörterbuch 1, Sp. 28; Sigmund RIEZLER, Urkunden des Klosters Mariahof bei Neidingen, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 25 (1873), S. 389–432, hier S. 399f.

205 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Waldau).

Zuletzt ist Abt Heinrich am 19. April 1412 bei der Erneuerung der Verleihung der Heitersheimer Klostermühle bezeugt.²⁰⁶ Er starb am 2. März 1414.²⁰⁷

Spitzovales Siegel auf braunem Wachs (5 × 3,4 cm) vom 29. April 1412, unter einem Baldachin auf einem Podest stehender Abt mit Stab in der Rechten, ein Buch in der Linken; Umschrift: S. HEINRICI ABB(ATIS) MON(ASTERII) S(AN)C(T)I PETRI.²⁰⁸

Heinrich V. von Hornberg (1414–1427)

Heinrich von Hornberg, vermutlich 1385 Profess,²⁰⁹ wurde wohl im April 1414 zum Abt gewählt und vom Bischof bestätigt. Wegen großer Verarmung der Abtei übernahm sein Schwager, Ulrich von Fridingen, die Zahlung der Annaten (30 fl.).²¹⁰ Er gehörte zur Familie der Herren von Hornberg, die ihren Stammsitz im Schwarzwald auf der Burg Hornberg (nw. Villingen) oberhalb der gleichnamigen Stadt hatten, worauf auch die beiden verbundenen Hörner seines Wappens hinweisen. Zu diesem Zweig der Familie gehörte womöglich auch der adlige Werner von Hornberg, der bei einem Gütertausch St. Peters vor Herzog Bertold IV. in Freiburg unter den Zeugen war.²¹¹ Bereits am 7. Mai 1414 beauftragte Anna von Braunschweig, Herzogin zu Österreich und Steyr, Bürgermeister und Rat der Stadt Freiburg, den neu gewählten Sanpetriner Abt bei der Schlichtung einer Kontroverse zwischen Hanman Snewlin von Landeck und Hanman Wernli von Glatt einzuschalten.²¹²

Seit dem 14. Jahrhundert gab es zunehmend Schwierigkeiten mit der Sicherung der Sanpetriner Besitzungen im Gebiet der Propstei Herzogenbuchsee,

206 GLAK 20 Nr. 1031.

207 BAUMANN, Geschichtliches, S. 88; BAUMEISTER, Menologium fol. 82r.

208 GLAK 20 Nr. 1031.

209 StAFr B1/198 in der vorletzten Zeile der Vorderseite der Eintrag: *A(nn)o M° CCC° LXXXXV professi sunt nostro [monasterio] hainricus dictus [hor]nisberc et nicolaus absolon*; siehe auch Güterverzeichnisse, L 4, Fußnote e, noch nicht mit dieser Lesart.

210 MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 242; KREBS, Annaten-Register, Nr. 54.

211 GLAK 64 Nr. 29 fol. 41r *Heinricus dictus Hornberger*; BAUMANN, Geschichtliches, S. 88 *Heinricus dictus Hornberg*; zur Familie siehe KINDLER VON KNOBLOCH, Geschlechterbuch 2, S. 111 f., Stammtafel ebd., S. 109, demnach könnten seine Eltern Heinrich von Hornberg und Anna, Dingbürgerin von Villingen, gewesen sein; zu seinen Brüdern gehörte auch ein Bruno Werner, vgl. Güterverzeichnisse, R 96.

212 GLAK 67 Nr. 1281 fol. 159r.

eine Folge der Verschuldung ihrer Vögte, der Grafen von Kyburg.²¹³ Nach dem Übergang der Kastvogtei an die Stadt Bern erwarben Abt Heinrich und der Konvent am 10. Juli 1416 das Burgrecht zu Bern zu einem jährlichen Bürgerzins von 50 Gulden zum Schutz der Leute und Güter St. Peters im Berner Land.²¹⁴ In dieser Zeit könnte auch die Ordnung für das Dinggericht in Herzogenbuchsee entstanden sein.²¹⁵ Probleme mit den Vögten drohten ebenfalls in St. Peter. Seit dem 23. Juli 1395 war die Vogtei über die in den Tälern Rohr, Iben und Eschbach sowie die auf Sanpetriner Gebiet liegenden Güter dem Oheim Graf Konrads III. von Freiburg, Ritter Hans von Blumeneck, für 600 Gulden verpfändet.²¹⁶ Auseinandersetzungen (*stöß und mißhelligkeiten*) mit diesem veranlassten Abt Heinrich und den Konvent durch Vermittlung Bertolds von Staufen und Brunos von Hornberg, eines Bruders Abt Heinrichs, unter Beiziehung von 24 Geschworenen vor Gericht im Jahr 1416 die Vogtrechte nach altem Herkommen aufzuzeichnen.²¹⁷ Dieses sogenannte Weistum beschränkte die Zuständigkeit des Vogtes auf das Hochgericht und sah einen Untervogt für das Frevelgericht vor. Dieser war jeden Monat vom Abt und seinen Untertanen einzusetzen und zu entsetzen. Bei einem Abtswechsel durften die Untertanen im Seelgut und in der Vogtei ihren Eid nur demjenigen Abt leisten, der vom Konvent gewählt war, keinem Vogtherrn. Welche Bedeutung Letzteres für die neuen Herren der Stadt Freiburg, die Habsburger, hatte, zeigt eine Anfrage der vorderösterreichischen Regierung im Oberen Elsass nach den Rechten des Klosters, des Kastvogts und der Untertanen vom 14. März 1420;²¹⁸ woraufhin der Abt in Übereinstimmung mit dem Rat der Ältesten des Konvents versicherte, es habe nie ein Untertan einem anderen als dem Abt und dem Konvent einen Eid geschworen, auch keinem Kastvogt.²¹⁹ Nach der Einlösung der Verpfändung durch St. Peter am 10. Oktober 1420 entband allerdings wenig später Hans von Blumeneck die Sanpetriner Untertanen von dem ihm geleisteten Eid.²²⁰ Um die Pfandsumme

213 MÜHLEISEN, Besitzungen, S. 30–32.

214 RENNEFAHRT, Stadtrecht von Bern 4,1, Nr. 138a–b, S. 8–11; FLATT, Herzogenbuchsee, S. 753.

215 GLAK Rödelsekt Nr. 83; SCHÄFER, Zinsrödel, S. 351, datiert die Aufzeichnung nach der Schrift in die Zeit um 1400; Druck: GRIMM, Weistümer 1, S. 814 f.

216 GLAK 21 Nr. 3151, Druck: DAMBACHER, Urkunden (1867), S. 331–334.

217 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 312r–314v; RÖSENER, Grundherrschaft, S. 167 f., 179; SIMON, Weltliche Herrschaft, S. 192.

218 Zum historischen Hintergrund siehe QUARTHAL, Vorderösterreich, S. 611.

219 GLAK 21 Nr. 6592.

220 GLAK 14 Nr. 27, 28; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 50.

von 600 Gulden für die Vogtei aufbringen zu können, nahmen Abt und Konvent mehrere Darlehen auf und verkauften Güter in Ohmden.²²¹ Eine Schuldverschreibung vom 16. Juli 1423 über 150 Gulden bei Freiburger Münsterherren durch Abt Heinrich und den Konvent sollte womöglich ein Reichslehen im Attental finanzieren, das König Sigismund dem Kloster für diese Summe verpfändete.²²² Ein Eintrag St. Peters in die Reichsmatrikel im Jahr 1422 deutet darauf hin, dass St. Peter vielleicht auch eine Erneuerung des Schutzprivilegs Karls IV. erhielt, das sich freilich nicht mehr nachweisen lässt.²²³ Einer besseren Kontrolle der Einnahmen diene eine systematische Erneuerung der Güter am Oberrhein, die er 1420 durchführen ließ.²²⁴

Abt Heinrich nahm vermutlich 1414 am Konstanzer Konzil teil. Nach der Absetzung des Reichenauer Abts Friedrich von Zollern durch den in Konstanz gewählten Papst Martin V. im Jahr 1417 bestimmte der päpstliche Kardinalbischof Antonius Correr von Porto Abt Heinrich zu dessen Nachfolger. Der Kardinal zählte 1417 zu den Mitgliedern des Konstanzer Konklaves.²²⁵ Heinrich lässt sich in St. Peter noch bis Juli 1423 nachweisen.²²⁶ Aus einem am 2. Mai 1427 von ihm auf der Reichenau *in domo habitationis nostrae* ausgestellten Notariatsinstrument geht hervor, dass ihn der abgesetzte Reichenauer Abt, seine zwei Mönche und Vasallen an seinem Amtsantritt hinderten. Unter Androhung der Exkommunikation forderte er die Rebellen auf, ihn sein Amt ausüben zu lassen. Zeugen der Urkunde waren unter anderen die Brüder Albert und Burkhard von Homburg, *armigeri* der Konstanzer Diözese.²²⁷ Doch das war erst seit dem Tod Friedrichs am 1. August 1427

221 GLAK 21 Nr. 6595; 14 Nr. 469 (Transsumpt von 1526), Nr. 403; HStAS A 602 Nr. 9850; WR, Nr. 9850; siehe § 30. Besitz am mittleren Neckar (Ohmden).

222 GLAK 14 Nr. 59, die Urkunde ist durch Schnitte cessiert, siehe die Vorurkunden GLAK 14 Nr. 60 und 61; siehe dagegen MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 50.

223 Siehe MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 246 mit Anm. 119.

224 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Benzhausen, Betberg, Bözingen, Dattingen, Eschbach, Gottenheim, Gündlingen, Gundelfingen, Hausen an der Möhlin, Kirchhofen [Ambringen], Tiengen).

225 Siehe deren Erteilung von Ablässen in den ersten Monaten 1418 REC 3, Nr. 8593 f.; siehe auch MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 48 f.

226 Beide Überlieferungen des Abtkatalogs geben das Todesjahr dieses Abtes mit 1420 an, siehe jedoch GLAK 14 Nr. 59.

227 GLAK 5 Nr. 12708, worin sich Heinrich von Hornberg als von dem päpstlichen Kardinalbischof Antonius Correr von Porto zum Nachfolger des einstigen (*olim*) Reichenauer Abts Friedrich von Zollern bestimmter Abt der Reichenau bezeichnet; zur desolaten Situation auf der Reichenau siehe Aloys SCHULTE, Ueber freiherrliche Klöster in Baden, in: Festprogramm seiner königlichen Hoheit

möglich. Am 11. Oktober 1427 stellte er als *dei et apostolicae sedis gratia abbas monasterii augiensis maioris* im Haus des Abtes eine Urkunde aus.²²⁸ Er starb jedoch ebenda bereits am 14. November 1427.²²⁹

Das Selbstbewusstsein dieses Abtes spiegelt sich im Typar seines Siegels, das sich von dem seiner Vorgänger und Nachfolger grundlegend unterscheidet. Spitzovales Siegel auf braunem Wachs (6,4 × 4 cm) vom 23. August 1420, statt eines stehenden ein unter einem Baldachin sitzender Abt, in der Rechten ein Buch, in der Linken einen Stab, darunter ein Wappenschild mit zwei aufrechten, verbundenen Hörnern; Umschrift: S. H[EINRICI] A[BBATIS] [MONASTERII IN NI]GR[A SILVA].²³⁰

Johannes V. Tuffer (Tüffer) (1428–1439)

Der Sanpetriner Mönch Johannes Tuffer ist wohl identisch mit dem am 17. Oktober 1417 als Jesinger Propst und Pfleger aller Klostergüter St. Peters in Schwaben bezugten Johannes.²³¹ In diesem Amt verglich er sich noch am 7. August 1420 mit Amman, Gericht und Gemeinde von Bissingen wegen der Bissinger Kelter.²³² Er wurde wohl als Jesinger Propst am 4. Juni 1428 zum Abt gewählt. Baumeister vermutet eine Verwandtschaft mit dem Kirchheimer Präfekten Johannes Tiefer; ein weiterer Kirchheimer Hans Tiefer beurkundete als Spitalmeister am 9. Februar 1464 eine Armenstiftung.²³³

Ende November 1434 war Abt Johannes bereits so angesehen, dass das seit 1431 in Basel tagende Konzil ihn, den Abt von Rüti und den Propst von Solothurn zu Prokuratoren des Heilig-Geist-Spitals in Rapperswil ernannte.²³⁴ Nachdem Abt und Konvent am 23. Oktober 1430 bei Kirchheimer Kloster-

Grossherzog Friedrich zur Feier des siebenzigsten Geburtstags, dargebracht von der Albrecht-Ludwigs-Universität Freiburg, Freiburg i. Br./Leipzig 1896, S. 103–146, hier S. 125.

228 GLAK 5 Nr. 20664.

229 GLAK 65 Nr. 561 fol. 38v; BAUMEISTER, *Menologium* fol. 294rv.

230 GLAK 21 Nr. 6593, 6594; siehe Abb. 4; 5 Nr. 12708 (1427 Mai 2) statt des Baldachins ein Wappen mit Kreuz wie sein Vorgänger Abt Friedrich von Reichenau.

231 GLAK 66 Nr. 7413 S. 261–265 fol. 152r–154r (neue Zählung).

232 HStAS A 602 Nr. 9849; WR, Nr. 9849.

233 *Johannes dictus Tuffer* BAUMANN, *Geschichtliches*, S. 89; RG 4,2, Sp. 2462 Nr. 9623; BAUMEISTER, *Compendium* 1 S. 225; DERS., *Menologium* fol. 234v–235r; WR, Nr. 10233.

234 REC 3, Nr. 9624.

frauen ein Kapital von 100 fl. aufgenommen hatten,²³⁵ wandten sie sich am 5. Februar 1435 an das Basler Konzil mit Klagen über gewaltsame Eingriffe von Seiten namentlich nicht genannter weltlicher Fürsten gegen Besitz, Einkünfte und Rechte St. Peters. Dieses beauftragte daraufhin die Äbte der Klöster St. Blasien, St. Trudpert und Tennenbach, St. Peter bei derartigen Angriffen beizustehen.²³⁶ Doch es gab nicht nur Konflikte mit weltlichen Fürsten, sondern auch mit dem Hochstift Konstanz wegen des zur Bugginger Georgskirche gehörenden Zehnten, die erst unter seinem Nachfolger beigelegt wurden.²³⁷ Das Konzil bestätigte der Abtei auf Bitten ihres Abtes am 26. Februar 1435 alle Freiheiten, Besitzungen und Rechte, die ihr in päpstlichen, kaiserlichen und sonstigen Privilegien verliehen worden sind.²³⁸ Anlässlich einer Kontroverse des Klosters Tennenbach mit untergebenen Säkularpriestern beauftragte es am 23. Mai 1435 die Äbte von Ebersmünster, St. Peter und St. Trudpert mit der Schlichtung. Womöglich hatte Abt Johannes diese Aufgabe zunächst übernommen und später seine Nachfolger, denn 1472 sah sich Abt Petrus II. Emhart wegen anderer Belastungen nicht in der Lage, das Kloster Tennenbach in dieser Angelegenheit vor Gericht weiter zu vertreten, und bat den Offizial der Konstanzer Kurie, dies zu übernehmen.²³⁹ Wohl als Anerkennung verlieh das Konzil dem Sanpetriner Abt am 18. Dezember 1436 das von ihm erbetene Recht, die Bischofsmitra mit Inful an Festtagen im Kloster zu tragen und bei Prozessionen auch außerhalb.²⁴⁰

1437 zerstörte ein zweites Feuer nicht nur die Kirche und die Kapellen so sehr, dass die Stifter in ungeweihter Erde geborgen werden mussten, sondern auch Klostergebäude. Dabei verbrannten große Teile des Archivs und wohl auch die Bibliothek.²⁴¹ Den Auftrag des Basler Konzils vom 17. April 1439 zur Inkorporation der Pfarrkirche von Simonswald in das neu eingerichtete Kollegiatstift in Waldkirch konnte Tuffer nicht mehr ausführen, denn er starb am 8. September 1439.²⁴²

235 HStAS A 602 Nr. 9863; WR, Nr. 9863.

236 GLAK 14 Nr. 462 (Wasserschäden); siehe GLAK 15 Nr. 27, eine Abschrift von 1733.

237 GLAK 14 Nr. 107 (16. Dezember 1445); zum Bugginger Zehnt siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Buggingen).

238 GLAK 14 Nr. 463; Abschrift 67 Nr. 1247 fol. 7.

239 GLAK 67 Nr. 1281 fol. 165r, 180; REC 3, Nr. 9659.

240 GLAK 14 Nr. 464; 67 Nr. 1247 fol. 14.

241 BAUMANN, Geschichtliches, S. 73; siehe Güterverzeichnisse, S. XXV f.

242 BAUMANN, Geschichtliches, S. 89.

Spitzovales Siegel auf hellbraunem Wachs (5 × 2,5 cm) vom 17. Juni 1434, stehender Abt, in der Rechten einen Stab; Umschrift: ... IOHANN ABBAS ...²⁴³

Jakob II. Vogt von Summerau (1439–1442)

Abt Jakob gehörte wohl zu der im Bodenseeraum ansässigen Familie der Vögte von Summerau (abgegangene Burg bei Tettngang n. Friedrichshafen). Nach seiner Abtswahl im September erneuerte er am 9. Oktober 1439 das Freiburger Bürgerrecht.²⁴⁴ Wegen des Klosterbrands war das Kloster so verarmt, dass seine Annaten am 10. Juni 1440 auf 20 fl. reduziert wurden.²⁴⁵

Der neue Herr der Herrschaft Badenweiler, Markgraf Wilhelm von Hachberg, löste am 7. April 1441 die von den Grafen von Freiburg an St. Peter verpfändete Vogtei ab und wurde damit Kastvogt der Abtei.²⁴⁶ In dieser Funktion bat er am 23. April 1441 Bürgermeister und Rat der Stadt Freiburg wegen der hohen Verschuldung der Abtei, ihre Forderungen an sie und ihre Untertanen zurückzustellen.²⁴⁷ Die letzte nachweisbare Amtshandlung dieses Abtes war die Inkorporation der Pfarrkirche von Simonswald in das neu eingerichtete Kollegiatstift in Waldkirch am 23. Juni 1441, zu der das Basler Konzil seinen Vorgänger am 17. April 1439 aufgefordert hatte.²⁴⁸

In beiden Überlieferungen des Abtkatalogs ist sein Todestag mit dem 8. August 1443 angegeben. Da jedoch die Annatenzahlung seines Nachfolgers, Konrad von Hofen, bereits zum 8. November 1442 bezeugt ist und dieser am 18. Januar 1443 als Abt die Erneuerung des Freiburger Bürgerrechts reversierte, ist Abt Jakob wohl im Laufe des Jahres 1442 zurückgetreten.²⁴⁹

Spitzovales Siegel auf hellbraunem Wachs (5,5 × 3,5 cm) vom 7. April 1441, stehender Abt, in der Rechten einen Stab, darunter ein Wappenschild

243 HStAS A 602 Nr. 9869.

244 BAUMEISTER, *Annalen* 1 S. 421.

245 *Jacobus abbas dictus Vogt* BAUMANN, *Geschichtliches*, S. 89; GLAK 65 Nr. 561 fol. 339r; BAUMEISTER, *Menologium* fol. 209v, da sein Wappen nur ein S zeigt, nannte er sich wohl Vogt von Summerau; KREBS, *Annaten-Register*, Nr. 1138.

246 GLAK 21 Nr. 6597; hierzu SIMON, *Weltliche Herrschaft*, S. 205f.

247 StAFr A1 XVI D *Auswärtige Klöster St. Peter* 1441 April 23.

248 GLAK 26 Nr. 993, 996–998.

249 BLB St. Peter perg. 86 fol. 41r; BAUMANN, *Geschichtliches*, S. 89; KREBS, *Annaten-Register*, Nr. 1141; StAFr A1 XVI D *Auswärtige Klöster St. Peter* 1443 Januar 18.

mit dem Buchstaben S, der Initiale seines Namens; Umschrift: S. IACOBI ABBATIS MON[ASTERII S PETRI IN NIGRA SILVA].²⁵⁰

Konrad von Hofen (1442–1449)

Konrad von Hofen könnte zu den Nachfahren des gleichnamigen ältesten ratsfähigen Geschlechtes der Stadt Konstanz gehört haben, zu dessen Leitnamen seit dem 13. Jahrhundert auch der Name Konrad gehörte.²⁵¹ Er war wohl als Sanpetriner Ordensbruder in den Jahren 1426 bis 1438 Propst in Herzogenbuchsee, danach Leutpriester in Huttwil.²⁵² Nach seiner Wahl zum Abt St. Peters erhielt er bei der Zahlung der Annaten am 8. November 1442 wie sein Vorgänger einen Nachlass, weil das Kloster durch Brand geschädigt und die vorausgegangene Abgabe erst vor zwei Jahren erhoben worden war.²⁵³

Am 18. Januar 1443 reversierte er als Abt die Erneuerung des Freiburger Bürgerrechts und bestätigte am 4. April 1443 Gräfin Henriette von Württemberg und Mömpelgart, der Inhaberin der Herrschaft Badenweiler, den Empfang von 500 Gulden für die Ablösung der Vogtei über die in den Tälern Rohr, Iben und Eschbach und auf Sanpetriner Gebiet liegenden Güter.²⁵⁴ Zur Verbesserung der finanziellen Lage der Abtei verkaufte er noch in demselben Jahr den Meyerhof in Huttwil.²⁵⁵ Er bewirkte bei König Friedrich III. eine Bestätigung des Schutzprivilegs Kaiser Karls IV. aus dem Jahr 1361.²⁵⁶

In seinem Amt ist er zuletzt am 5. Februar 1449 bei einem Liegenschaftsstreit mit dem Waldkircher Propst bezeugt, der vor Bürgermeister und Rat der Stadt Freiburg beigelegt wurde. 1449 ließ er sich von seinem Nachfolger mit 100 rheinischen Gulden zum Rücktritt bewegen.²⁵⁷ Dies entspricht nicht dem Zeugnis des Abtkatalogs, wonach *Cuonradus abbas XXVIII dictus de Hofen* bereits 1448 starb und in der Marienkapelle bestattet wurde, da die

250 GLAK 21 Nr. 6597; 26 Nr. 998.

251 Siehe KINDLER VON KNOBLOCH, Geschlechterbuch 2, S. 74 f.

252 FLATT, Herzogenbuchsee, S. 757; MÜHLEISEN, Besitzungen, S. 32.

253 KREBS, Annaten-Register, Nr. 1141.

254 GLAK 21 Nr. 6598; StAFr A1 XVI D Auswärtige Klöster St. Peter 1443 Januar 18.

255 Siehe § 31. Besitz in den Schweizer Kantonen Bern, Solothurn und Zürich (Huttwil).

256 GLAK D Nr. 811 vom 28. Oktober 1443.

257 GLAK 14 Nr. 249; RG 6,1, S. 64 (*Burckardus de Mansperg*).

Klosterkirche noch nicht wieder aufgebaut war. In den Quellen des 18. Jahrhunderts wird sein Tod am 1. April zirka 1449 vermutet.²⁵⁸

Spitzovales Siegel auf braunem Wachs (7 × 4 cm) vom 4. April 1443, unter einem Baldachin stehende Figur mit Nimbus, in der Rechten einen Schlüssel, das Emblem des hl. Petrus, in der Linken ein Buch, darunter ein Engel in Halbfigur als Schildhalter, Wappenschild mit der Initiale C des Abtes; Umschrift beschädigt.²⁵⁹ Spitzovales Siegel auf rotem Wachs (6,8 × 4 cm) vom 28. August 1445, unter einem Baldachin sitzende Figur mit Nimbus, in der Rechten einen Schlüssel, das Emblem des hl. Petrus, in der Linken ein Buch, darunter ein Wappenschild mit der Initiale C des Abtes; Umschrift: SIGILLUM CUONRADI ABBATIS MONASTERII SANCTI PETRI.²⁶⁰

Burkhard von Mansberg (1449–1453)

Burkhard war Ritter und wurde anscheinend nach einer geschiedenen Ehe Sanpetriner Mönch; er stammte aus dem Geschlecht der im 14. Jahrhundert als Vasallen der Herzöge von Teck bezeugten Herren von Mansberg. Der Name gehörte seit dem 14. Jahrhundert zu den Leitnamen der Familie.²⁶¹ Er bewegte Abt Konrad mit der Zahlung von 100 rheinischen Gulden zum Rücktritt; König Friedrich III. und Herzog Albrecht VI. von Österreich intervenierten am 26. Februar 1452 bei Papst Nikolaus V. für eine Bestätigung der Abtwahl des Sanpetriner Mönchs Burkhard von Mansberg, auch für seine Rehabilitation wegen der Geldzahlung an seinen Vorgänger und einen Dispens *super defectus nativitatis (miles coniugatus et solutus)*. Das spricht für gute Beziehungen des Mansbergers zur Regierung der habsburgischen Vorlande. Womöglich war er verwandt mit dem am 27. März 1413 bezeugten Burkhard von Mansberg, Landvogt Herzog Friedrichs IV. von Österreich.²⁶² Wegen der durch Brand und Streitigkeiten verursachten Armut des Klosters zahlte Abt Burkhard am 22. Mai 1451 verminderte Annaten.²⁶³ Bei der Regierung

258 Der Bestattungsort als Marginalie BLB St. Peter perg. 86; BAUMANN, Geschichtliches, S. 89, nicht korrekt; GLAK 65 Nr. 561 fol. 39r; BAUMEISTER, Menologium fol. 105r.

259 GLAK 21 Nr. 6598.

260 GLAK 14 Nr. 678; siehe Abb. 5.

261 Siehe KINDLER VON KNOBLOCH, Geschlechterbuch 3, S. 24f.

262 RG 6,1, S. 64 (*Burckardus de Mansperg*); RI XI, Nr. 430.

263 KREBS, Annaten-Register, Nr. 1154.

der Vorderen Lande bat er wohl um Vermittlung bei einem Aufschub von Schuldforderungen der Stadt Freiburg an das hochverschuldete Kloster St. Peter. Dem entsprach Herzogin Mechthild von Österreich, Gemahlin des Regenten der Vorderen Lande, Herzog Albrechts VI. von Österreich, stellvertretend für ihren abwesenden Gemahl in einem Schreiben an Rat und Bürgermeister von Freiburg am 5. April 1453.²⁶⁴ Abgesehen davon lässt sich nur noch die Erneuerung des Solothurner Burgrechts am 5. Juli 1451 in der Amtszeit dieses Abtes nachweisen. Er starb am 27. April 1453.²⁶⁵

Spitzovales Siegel auf rotem Wachs (3,5 × 6,5 cm) vom 5. Juli 1451, stehender Abt über einem Wappen mit den geschachten Quadraten der Mansberg; Umschrift: SIGILLUM BURKHARDI ABBATIS MONASTERII SANCTI PETRI IN NIGRA SILVA.²⁶⁶

Johannes VI. von Küssenberg (1453–1469)

Abt Johannes stammte wohl aus dem Geschlecht der im 11. Jahrhundert mit der Landgrafschaft Stühlingen belehnten Herren von Küssenberg; nach Baumeister hatte er den aufgestellten Fisch der Küssenberger im Wappen.²⁶⁷ Am 10. Februar und 6. Juli 1442 als Propst von Herzogenbuchsee bezeugt;²⁶⁸ am 16. Dezember 1445 war er Propst in Betberg und vertrat als Prokurator St. Peter in einem Zehntstreit mit dem Konstanzer Domkapitel.²⁶⁹ Er wurde vor dem 31. Juli 1453 zum Abt St. Peters gewählt, denn an diesem Tag sind seine immer noch verminderten Annaten von 20 fl. im Register verbucht. Wie berechtigt dieses Entgegenkommen des Konstanzer Bistums war, bestätigt der Hinweis Graf Ulrichs von Württemberg vom 11. Juni 1453, das Kloster sei *in grosser Armut und fast abgegangen*. An diesem Tag tauschte der soeben gewählte Abt Johannes mit dem Grafen den Jesinger Hof gegen die Bissinger

264 StAFr A1 XVI D Auswärtige Klöster St. Peter 1453 April 5; Abschrift GLAK 102 Nr. 237.

265 BAUMANN, Geschichtliches, S. 89; BAUMEISTER, Menologium fol. 125v.

266 Original im Staatsarchiv Solothurn, Druck der Urkunde und Siegelbeschreibung siehe STUDER, Rechtsquellen, S. 93.

267 BAUMEISTER, Menologium fol. 74v; KINDLER VON KNOBLOCH, Geschlechterbuch 2, S. 408–410; FLATT, Herzogenbuchsee, S. 758; ein solches Wappen der Familie ist auch in St. Blasien überliefert: GLAK 67 Nr. 1282 fol. 116v.

268 FLATT, Herzogenbuchsee, S. 758; siehe auch MÜHLEISEN, Besitzungen, S. 34.

269 GLAK 14 Nr. 107 und 300; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Buggingen).

Michaelskirche mit ihrem Kirchensatz.²⁷⁰ Auf diese Weise konzentrierte der Küssenberger den Fernbesitz am mittleren Neckar in Bissingen wohl zum Vorteil der Abtei. Den zwischen den Pfarrern der beiden gleichberechtigten Pfarreien St. Marien und St. Michael entstandenen Kontroversen begegnete er mit der Vereinigung der beiden Kirchen, die Graf Ulrich am 3. Februar 1468 gestattete.²⁷¹

Dass dieser Abt in seiner Amtszeit bereits in der Lage gewesen sein soll, Schulden zu tilgen,²⁷² war wohl nur durch Veräußerungen und die Aufnahme neuer Schulden möglich. Dem Kloster Adelberg, mit dem sich St. Peter den Korn-, Wein-, Heu- und Bergzehnten im Weilheimer Bann, die zu St. Calixt gehörende Landgarbe sowie die Nutzung der Weilheimer Kelter bereits teilte, verkauften Abt und Konvent am 12. Dezember 1458 seinen Überschatz (Mehrwert) an diesen Einnahmen für 500 Pfund Heller.²⁷³ Bei Junker Johannes von Todtnau nahmen sie am 3. November 1461 ein Kapital von 100 rheinischen Gulden auf.²⁷⁴ Andererseits setzte er sich für berechnete Ansprüche der Abtei ein. Brachliegende Güter und Abgaben der Untertanen im Rechtenbachtal hatten zu Kontroversen mit Ritter Hans Snewlin von Landeck zu Wiesneck geführt, dem Inhaber der Vogtei über die Güter dieses Tals. Vertreter beider Parteien, der Breisacher Dekan und Pfarrer zu Wolfenweiler, Nikolaus Mangolt, Ottman von Blumeneck und Hans Rot schlichteten am 12. November 1459 den Streit. Snewlin sollte dem Kloster 3 Pfund Pfennig für unberechtigt eingezogene Gefälle zahlen, die wüst liegenden Lehen und Güter zu seinen Händen nehmen, besetzen und entsetzen, den Zins gemäß den Verfügungen der alten Rödel eintreiben und ihn sowie die Hälfte der Gerichts- und Leibgefälle dem Kloster überstellen.²⁷⁵ Doch auch mit zu den Dinghöfen in Eschbach, Ibental, Rohr und Lauterbach im Glottertal gehörenden Untertanen war es zu Auseinandersetzungen gekommen. Beide Parteien baten Markgraf Rudolf IV. von Hachberg-Sausenberg, den Kastvogt

270 GLAK 14 Nr. 667, 668 (Vidimus der Stadt Freiburg von 1461), 673; HStAS A 602 Nr. 9900; WR, Nr. 9900, 9901; siehe § 30. Besitz am mittleren Neckar (Bissingen, Jesingen).

271 GLAK 14 Nr. 670; siehe § 30. Besitz am mittleren Neckar (Bissingen).

272 So BAUMEISTER, *Menologium* fol. 74v.

273 GLAK 14 Nr. 691; HStAS A 469 I U 415; MÜLLER, *Urkundenregesten Adelberg*, Nr. 415; WR, Nr. 10220; Staatsarchiv Ludwigsburg B 501a, Bü. 1; HStAS H 233 Bd. 80, 2. Teil fol. 11r–54r, Bd. 84 fol. 21r–114v; siehe § 30. Besitz am mittleren Neckar (Weilheim).

274 GLAK 14 Nr. 404.

275 GLAK 14 Nr. 29 (Abschrift); 21 Nr. 6300 (Ausfertigung).

St. Peters, um Vermittlung. Dieser ließ die in einzelnen Hof- und Dorfordnungen verstreuten Bestimmungen in einem Dingrodel zusammenfassen.²⁷⁶ Darin waren wie im Weistum des Hornbergers von 1414 die Zuständigkeiten der Gerichte, Gerichtskosten und die bei Besitzerwechsel fälligen Abgaben geregelt. Es schränkte die Vollmacht des jeweiligen Kastvogts insofern ein, als er zusammen mit 24 Geschworenen aus den Vogteien und dem Seelgut außerhalb der Klosterimmunität zu Gericht sitzen sollte.

Angeblich aus Altersgründen (*senio confractus et corporalibus viribus destitutus*) trat Abt Johannes von seinem Amt 1468 zurück unter Beibehaltung der Abtwürde und der Gewährleistung eines Leibgedings aus den Einkünften des Klosters für seinen Lebensunterhalt. Der Konstanzer Bischof Hermann III. von Breitenlandenbergr beauftragte den Abt von St. Trudpert, Nikolaus Zeller, und Konrad Arnold von Schorndorf, Magister der Künste an der Universität Freiburg, für das Kloster einen geeigneten Verwalter zu bestimmen, und erteilte ihnen das Recht, die vom Gehorsam gegenüber ihrem Abt losgesprochenen Konventualen zum Gehorsam gegenüber dem Verwalter zu verpflichten, auch Rebellen oder Widersacher, falls es solche geben sollte. Ferner übertrug er ihnen die Verantwortung für den Schutz der dem Abt gehörenden Kirchenornate, damit sie dem Kloster nicht entfremdet werden.²⁷⁷ Der aus Wien berufene Magister Konrad Arnold von Schorndorf gehörte zu den „sieben ehernen Säulen“ der 1460 gegründeten Universität Freiburg.²⁷⁸ Die eingeräumte Existenz möglicher Rebellen legen den Verdacht nahe, dass sich Küssenberg nicht nur wegen körperlicher Gebrechen und seines Alters aus St. Peter zurückzog. Hierfür spricht auch, dass er erst am 25. Februar 1484 in Herzogenbuchsee starb und dort die Propstei verwaltete. Als Propst

276 GLAK 14 Nr. 465, Abschrift GLAK 66 Nr. 7399 fol. 284–301, Druck: GRIMM, Weisthümer 1, S. 346–355, die Einleitung des Markgrafen fehlt ebd.; KERN, Polizei Ordnung, S. 195; MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 237; SIMON, Weltliche Herrschaft, S. 192.

277 EbAFr Konstanzer Konzeptbuch Lit. E fol. 8; GLAK 67 Nr. 502 fol. 336–337v und 349–350r (Abschriften des 20. Jahrhunderts); REC 4, Nr. 13364.

278 Friedrich SCHAUB, Die älteste Stipendienstiftung an der Universität Freiburg i. Br. und ihr Stifter Konrad Arnolt von Schorndorf, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften 38 (1925), S. 53–88, hier S. 54f.

erneuerte er am 25. August 1469 zusammen mit seinem Nachfolger, dem Sanpetriner Administrator Petrus Emhart, das Berner Burgrecht.²⁷⁹

Spitzovales Siegel auf rotem Wachs (6 × 3,8 cm) vom 19. Juni 1453, in einer Architektur stehender Abt; Umschrift: [SIGILLUM JOHANNIS ABBATIS MONASTERII SANCTI PETRI].²⁸⁰

Petrus II. Emhart ([1469] 1472–1492)

Petrus Emhart, geboren in Weilheim, Konventuale St. Peters, ist von 1460 bis 7. März 1468 als Pleban der Weilheimer Michaelskirche bezeugt.²⁸¹ Nach dem Rückzug des Abtes Johannes von Küssenberg nach Herzogenbuchsee bestimmten ihn Nikolaus Zeller, Abt von St. Trudpert, und Konrad Arnold von Schorndorf, Magister der Künste an der Freiburger Universität, im Auftrag des Konstanzer Bischofs Hermann III. von Breitenlandenbergr 1469 zum Verwalter St. Peters.²⁸² Als solcher erneuerte er zusammen mit seinem Vorgänger am 25. August 1469 das Berner Burgrecht.²⁸³ Am 23. Mai 1472 wurde er zum Abt von St. Peter gewählt. Für die bischöfliche Bestätigung und Verkündigung zahlte er wegen der nach wie vor schlechten wirtschaftlichen Lage des Klosters nur 7 fl. statt der sonst üblichen 13 fl. und am 20. Juli 1472 reduzierte Annaten von 50 fl.²⁸⁴

Dies erklärt die erneuten Kreditaufnahmen, die Emhart bereits am 9. Juli 1470 und vor dem 4. September 1472 vornahm, darunter 40 Silbermark von einem Snewlin Bernlapp von Zähringen.²⁸⁵ Er stieß eine versprengte

279 BAUMANN, *Geschichtliches*, S. 89; FLATT, *Herzogenbuchsee*, S. 759; RENNEFAHRT, *Stadtrecht von Bern* 4,1, Nr. 138b, 3, S. 11; siehe auch MÜHLEISEN, *Besitzungen*, S. 33f.

280 HStAS A 602 Nr. 10193; Umschrift nach einer Urkunde vom 8. Juli 1456 mit denselben Siegelmaßen im Staatsarchiv Solothurn; Siegelbeschreibung siehe STUDER, *Rechtsquellen*, S. 94; weiteres Siegel vom 10. Juni 1467 Staatsarchiv Bern, Fach Wangen Abt- und Konventssiegel.

281 Annatenzahlung vom 4. Mai 1460 KREBS, *Annaten-Register*, Nr. 6018; GLAK 14 Nr. 671; 67 Nr. 1247 fol. 20v–23v; REC 4, Nr. 13419; siehe § 30. Besitz am mittleren Neckar (Bissingen).

282 BAUMEISTER, *Menologium* fol. 54r.

283 Siehe oben (Johannes VI. von Küssenberg).

284 KREBS, *Investiturprotokolle*, S. 645; DERS., *Annaten-Register*, Nr. 1192; siehe unten (Simon Budner).

285 Siehe GLAK 20 Nr. 2174 (Insert vom 19. Juli 1470); 14 Nr. 165.

Liegenschaft im Kappler Tal ab, um eine jährliche Zinszahlung an das Priorat des Wilhelmiter-Ordens in Oberried abzulösen.²⁸⁶ Der Steigerung der Einnahmen diene auch die Inkorporation der Bissinger Marienkirche in die Abtei St. Peter, die der päpstliche Provisor des Konstanzer Bistums, Ludwig von Freiberg, Abt Petrus am 17. Juni 1476 genehmigte.²⁸⁷

Im ersten Jahr seiner Amtszeit war ihm die Prüfung eines Reliquiensarkophags im Beisein der Äbte von St. Trudpert und Tennenbach, der Kartäuser und des Priors der Freiburger Augustiner sowie Gelehrter der Theologie und des Kirchenrechts am 11. Juni 1470 ein besonderes Anliegen. Es handelte sich um die von Abt Eberhard erworbenen Reliquien der Gefährten der hl. Ursula, die er neu fassen ließ.²⁸⁸

Im ersten Jahr seines Abbatiats sah er sich anscheinend noch mit der weiteren Vertretung des Klosters Tennenbach als *iudex commissarius et executor* bei dessen Verfahren gegen säumige Zensiten überfordert, denn er bat am 17. September 1472 den Offizial der Konstanzer Kurie, die Aufgabe wegen zu großer eigener Belastungen zu übernehmen.²⁸⁹ Später ließ er sich jedoch bei zahlreichen Fällen verpflichten. Spätestens seit 20. Oktober 1479 war er vorderösterreichischer Rat im Hofgericht. Als solcher war er beteiligt an Prozessen der Klöster St. Georgen und Waldkirch.²⁹⁰ Im Auftrag der Kurie milderte er im Margarethenstift Waldkirch Speisevorschriften und vermittelte bei einem Erbstreit der Freiburger Kartause.²⁹¹ Weil Abt Petrus sein Ratgeber war, ermäßigte der Konstanzer Bischof Otto IV. von Sonnenberg am 4. Dezember 1483 seinem Mönch Nikolaus Tagmesser die Annaten bei dessen Amtsantritt als Vikar in der Naberner Kirche.²⁹² Emhart hatte am 26. Oktober 1481 auf Intervention dieses Bischofs und Herzog Sigismunds in

286 GLAK 14 Nr. 290; 22 Nr. 169; siehe die Stiftung Götz Liebermanns von 1380, GLAK 14 Nr. 372.

287 GLAK 14 Nr. 669; 67 Nr. 1247 fol. 24v–26v; REC 5, Nr. 14726. Im Konstanzer Bistumsstreit war Ludwig von Freiberg der päpstliche Kandidat für das Konstanzer Bischofsamt, siehe § 30. Besitz am mittleren Neckar (Bissingen).

288 GLAK 67 Nr. 1247 fol. 15r–18v; BAUMEISTER, Annalen 1 S. 457.

289 GLAK 24 Nr. 72; 67 Nr. 1281 fol. 165r, 180r, dies ging auf einen Auftrag des Basler Konzils vom 23. Mai 1435 an Abt Johannes V. Tuffer zurück.

290 GLAK 102 Nr. 194 vom 21. November 1488; 12 Nr. 626, Abschrift im Stadtarchiv Villingen BB 7, Regest: Inventar über die Bestände des Stadtarchivs Villingen 1: Urkunden, bearb. von Hans-Josef WOLLASCH (Schriftenreihe der Stadt Villingen), Villingen 1970, Nr. 672; GLAK 26 Nr. 894 vom 11. Oktober 1485.

291 GLAK 26 Nr. 216; 21 Nr. 2952.

292 KREBS, Annaten-Register, Nr. 6078.

einer ernsten Kontroverse zwischen Abt und Konvent des Klosters St. Blasien vermittelt.²⁹³ Als Vermittler wirkte er auch bei den Klöstern Amtenhausen, einer Tochter St. Georgens, und dem Stift Waldkirch.²⁹⁴ Am 17. Dezember 1487 verlieh ihm Bischof Otto von Konstanz als Zeichen seiner besonderen Verbundenheit das Recht, die Almutia (*vulgo Fechkutzhut*) bei Gottesdiensten inner- und außerhalb des Klosters wie die Konstanzer Kanoniker zu tragen.²⁹⁵

Als gebürtiger Weilheimer war er wohl der Weilheimer Peterskirche in besonderem Maße verbunden und ließ die 1461 bei einem Stadtbrand zerstörte Kirche 400 Jahre nach ihrer ersten Weihe 1489 wieder aufbauen. Zwar unterstützte ihn dabei der württembergische Graf Eberhard im Bart,²⁹⁶ doch dürfte dies auch für eine wirtschaftliche Konsolidierung St. Peters sprechen. Abt Petrus verstarb am 2. oder 3. Februar 1492.²⁹⁷

Spitzovales Siegel auf rotem Wachs (6 × 3,5 cm) vom 11. November 1472, in einer Architektur stehende Figur, eine Mitra in der Rechten vor der Brust, einen Schlüssel, das Emblem des hl. Petrus, in der Linken, darunter ein Wappenschild mit einem Eichenzweig; Umschrift: S(IGILLUM) PETRI ABBATIS MONASTERII S PETRI.²⁹⁸

Simon Budner (1492–1496)

Simon Budner ist 1490 als Propst in Herzogenbuchsee bezeugt;²⁹⁹ nach dem Tod des Abtes Petrus gab das Konstanzer Bistum am 18. Februar 1492 seine Wahl durch den Prior Nikolaus Tagmesser und den ganzen Konvent zum Abt St. Peters bekannt. Am 19. März 1492 zahlte er reduzierte Annaten von

293 GLAK 67 Nr. 1282 fol. 115r.

294 FUB 7, Nr. 56 vom 11. November 1476; GLAK 26 Nr. 34 vom 17. September 1481.

295 GLAK 14 Nr. 466; 67 Nr. 1247 fol. 19 (Abschrift).

296 Thomas Matthias BAUER, Stadtkirche Weilheim an der Teck: Rekonstruktion der romanischen Basilika; Ergebnis der Grabungen, in: Zähringer 2, S. 124f.; MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 237; zuletzt GÖTZ, Weilheim, S. 138.

297 BLB St. Peter perg. 86 fol. 4r und Abtkatalog 3. Februar 1492 *Petrus Embart*, späterer Zusatz *de Wilbeym*; BAUMANN, Geschichtliches, S. 89, mit der falschen Lesart *Einhart*; GLAK 64 Nr. 29 fol. 8r zum 2. Februar, fol. 41r *III Nonas Februarii obiit Petrus Embart de Wilheim*.

298 GLAK 22 Nr. 169.

299 FLATT, Herzogenbuchsee, S. 760.

50 fl.³⁰⁰ Er verwaltete die Abtei so geschickt, dass nur zwei Jahre später die anscheinend früher verpfändeten Einnahmen des Klosterhofs in Hausen an der Möhlin und ein weiterer Zins bei den Stiftsdamen in Günterstal abgelöst werden konnten.³⁰¹ Anscheinend kam es in seiner Amtszeit zu Plünderungen von Leuten des Kastvogts. Die Stadt Freiburg übernahm die Ahndung und forderte am 15. September 1494 Hans Dietrich von Blumeneck, Obrist Hauptmann der Landschaft Rötteln, auf, sich als Vertreter des Sanpetriner Kastvogts vor dem Rat zu rechtfertigen. Dieser lehnte das zwar ab, doch bat er um die Zusendung eines Vertreters der Stadt zur Festlegung der Schadenshöhe.³⁰² Am 30. Juli 1496 ließ sich Abt Simon bei einem Gütertausch in Freiburg womöglich bereits aus gesundheitlichen Gründen durch seinen Prior Nikolaus Tagmesser vertreten, denn er starb wenige Tage später, am 1. oder 3. August 1496.³⁰³

Petrus III. Gremmelsbach (1496–1512)

Petrus Gremmelsbach, geboren in Villingen,³⁰⁴ ist wohl bürgerlicher Herkunft; einige Mitglieder seiner Familie folgten ihm aus Villingen nach St. Peter, darunter wohl auch der Sanpetriner Konventuale Georg Gremmelspach.³⁰⁵ Von Dezember 1491 bis März 1495 ist er als Propst in Herzogenbuchsee bezeugt.³⁰⁶ Er wurde wohl noch im August 1496 zum Abt gewählt, denn am 10. September 1496 zahlte er wie seine Vorgänger reduzierte Annaten von 50 fl.³⁰⁷ Er übernahm die Abtei anscheinend in einer nach wie vor schlechten

300 KREBS, Investiturprotokolle, S. 645; DERS., Annaten-Register, Nr. 1227.

301 GLAK 102 Nr. 237 (3. Februar 1494); 14 Nr. 221 vom 26. November 1494 mit den Siegeln der Aussteller, der Äbtissin und des Konvents von Günterstal, nicht des Abtes von St. Peter und des Günterstaler Konvents, so MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 65, Anm. 5; siehe die Vorurkunde von 1380 in: GLAK 14 Nr. 372.

302 StAFr A1 XVI D Auswärtige Klöster St. Peter 1494 September 15.

303 GLAK 14 Nr. 222; BAUMANN, Geschichtliches, S. 89; 3. August 1496; *Necrologium S. Petri*, S. 336, zum 1. August, ebenso GLAK 65 Nr. 561 fol. 40r und BAUMEISTER, *Menologium* fol. 206r.

304 *Petrus Gremmelspach ex Vilingen oriundus* BLB St. Peter perg. 86; GLAK 64 Nr. 29 fol. 41r; BAUMANN, Geschichtliches, S. 89, mit der falschen Lesart *Gremelspach*.

305 Siehe § 34. Konventualen; zur Familie MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 240f.

306 FLATT, Herzogenbuchsee, S. 760; MÜHLEISEN, Besitzungen, S. 34.

307 FLATT, Herzogenbuchsee, S. 760; KREBS, Annaten-Register, Nr. 1237.

wirtschaftlichen Lage. Gleichwohl nahm er sogleich den Wiederaufbau der seit dem Brand von 1437 in Trümmern liegenden Kirche in Angriff, wie er selbst am Schluss seiner Aufzeichnung über die Gründung und Brandkatastrophen St. Peters berichtet mit einer zum Teil wörtlichen Anspielung auf den Einsatz des Priestermonchs Siegfried bei der Restituierung des entfremdeten Stiftungsguts der restaurierten Klosterkirche bald nach 1148. Der Hinweis, das sei ein dringendes Desiderat, lässt sich als Kritik insbesondere an Petrus Emhart deuten, der dem Wiederaufbau der Weilheimer Peterskirche den Vorzug gab.³⁰⁸ Verbunden damit waren die Wiederherstellung der Stiftersepultur und ein angemessenes Stiftergedenken. Denn in seinem Bericht beklagt Gremmelsbach auch, dass die *gloriosi fundatores* in ungeweihtem Boden ruhten, und verweist zugleich auf die Einfügung ihrer Namen im beiliegenden Kalendar. Er ergänzte den vermutlich unter Abt Eppo begonnenen Nekrolog und stellte ihm das Fragment einer zur Zeit des Abtes Bertold I. entstandenen Gründungsgeschichte und kurze Notizen über die späteren Brandkatastrophen als Einleitung voran. Diese Texte verband er mit der vermutlich unter Eppo geschriebenen Namenliste der Gründer und der Taphographie Abt Eberhards sowie einer ergänzten Abtliste zu einem von ihm sogenannten Liber vitae, einem Leitfaden für die liturgische Memoriapflege.³⁰⁹ Bereits am 2. Oktober 1500 weihte der Augustiner Tilman Limperger, Titularbischof von Tripolis und Konstanzer Weihbischof, die restaurierte Kirche mit sechs Altären. Auf dem Lindenberg begründete Gremmelsbach mit dem Bau einer Kapelle eine Marienwallfahrt.³¹⁰ Zur Finanzierung des Kirchenbaus und seiner Ausstattung vermittelte der Straßburger Doktor beider Rechte, Jakob Mörschwin, bei der Kurie für alle Zeiten einen hundert Tage währenden Ablass für alle Gottesdienstbesucher an Allerheiligen, Weihnachten, Ostern, Pfingsten und am Kirchweihstag. Dieses Recht verliehen am 10. April 1500 acht namentlich genannte römische Kardinäle.³¹¹ Zusätzlich nahmen Abt und Konvent Kapital

308 So MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 233; BAUMANN, Geschichtliches, S. 73 f.; vgl. Güterverzeichnisse, R 180, Z. 1174–1177.

309 BLB St. Peter perg. 86, ausführliche Beschreibung und Analyse der Handschrift MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 215–235; der fragmentarische Charakter der Taphographie spricht allerdings gegen eine Autorschaft Gremmelsbachs; siehe ZETTLER, Zähringermemoria, S. 119 f.; dagegen MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 224.

310 MEZLER, Monumenta, S. 293; KERN, Steyrer 1, S. 82–84; DERS., Das Dreisamtal mit seinen Kapellen und Wallfahrten, Freiburg ³1990, S. 136–140.

311 GLAK 67 Nr. 1247 fol. 8v–9r.

auf, 208 Gulden rheinischer Währung bei Hans von Reischach und anderen für die Einnahmen aus der Vogtei Unteribental und 100 Gulden beim Spital in Wiesensteig (sö. Weilheim) für jährlich 15 Gulden vom großen Zehnt in Nabern.³¹² Zum Schutz der Abtei ließ Gremmelsbach von Papst Alexander VI. alle verlorenen Privilegien bestätigen. Der Papst erneuerte den Papstschutz, alle Privilegien und sicherte den Klosterbesitz mit den dazugehörigen, dem Kloster inkorporierten Pfarreien.³¹³ Gremmelsbach suchte König Maximilian 1498 auf dem Freiburger Reichstag auf und erbat die Erneuerung des Schutzprivilegs Kaiser Karls IV. und der verbrannten Privilegien. 1494 hatte noch die Stadt Freiburg die Verteidigung St. Peters vor Plünderungen von Leuten des Sanpetriner Kastvogts übernommen.³¹⁴ Bemerkenswert ist die ausdrückliche Einbeziehung der Sanpetriner Wildbänne in den Reichsschutz. Dies und die Verpflichtung der Eigenleute zu dem Kloster geleisteten Gelübden und Eiden sowie zur Zahlung der Fälle und Leibzinse deuten auf vorausgegangene Kontroversen.³¹⁵ Dazu passt die Aufnahme aller Gerichtsordnungen seiner Vorgänger in einem Urbar, das Gremmelsbach um 1500 nach alten Vorlagen anlegen ließ.³¹⁶ Mit seinem Verzeichnis aller Klostergüter, ihrer Inhaber und Abgaben ermöglichte es eine kontrollierte Wirtschaftsführung. Das am 18. Dezember 1507 gekaufte Haus mit Hof und Garten in der Freiburger Hellergasse, genannt die *Müntzgass*, war Keimzelle des späteren Stadthofs der Abtei, wo die Einnahmen aus den oberrheinischen Gütern zum Verkauf gesammelt wurden.³¹⁷

Mit diesen beiden Maßnahmen schuf Gremmelsbach gute Voraussetzungen zu einer künftig prosperierenden Klosterwirtschaft. Das hatte freilich wohl noch keine Auswirkungen in seiner Amtszeit. Als nämlich die Abtei 1507 für den geplanten Romzug Maximilians zweimal zahlen sollte, als Reichs- und als Landstand, bat Gremmelsbach, nur als Landstand zahlen zu müssen.³¹⁸ Wenn sich die Veranlagung zu den Kosten der Provinzialkapitel an der Wirtschafts-

312 GLAK 14 Nr. 406 vom 5. August 1501 (siehe § 28. Besitz am Oberrhein [Ibental]), Nr. 681 vom 24. Januar 1506.

313 GLAK 14 Nr. 467 vom 11. November 1499; Abschrift GLAK 67 Nr. 1247 fol. 10v–11r.

314 Siehe oben (Simon Budner).

315 GLAK D Nr. 1048 (12. Juli 1498), Nr. 1049 vom 20. Juli 1498; RI XIV,2,1, Nr. 6395, 6439.

316 GLAK 66 Nr. 7399; siehe auch MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 237.

317 GLAK 14 Nr. 198; 67 Nr. 1247 fol. 8v–9v.

318 Siehe MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 246.

kraft der Klöster orientierte, dann gehörte St. Peter unter den Klöstern im süddeutschen Raum in dieser Zeit noch zu den weniger leistungsfähigen.³¹⁹

Ob Gremmelsbach freilich an den Provinzialkapiteln teilgenommen hat, die dreimal in seiner Amtszeit tagten, ist nicht bekannt. Die von ihm angestoßene Sanierung der Wirtschaft, seine Bautätigkeit zur Erneuerung des zönotischen Lebens und der liturgischen Memoriapflege kennzeichnen die organisierten Reformbewegungen des 15. Jahrhunderts. Doch Gremmelsbach hat sich diesen anscheinend nicht angeschlossen. Sein Wirkungskreis blieb auf St. Peter und den Freiburger Raum beschränkt.³²⁰ Er hat zwar nach dem Zeugnis von Martin Crusius, dem Verfasser der *Annales Sueviae*, 1507 eine eigene Zähringergenealogie zusammengestellt, doch unter den zeitgenössischen süddeutschen Historiographen zeigt allein die Habsburgergenealogie des Freiburger Stadtschreibers und Heitersheimer Kanzlers Jakob Mennel Spuren ihrer Benutzung. Von der Sanpetriner Genealogie ausgehend, lässt Mennel in seiner Stammtafel die Zähringer zu Verwandten der Habsburger werden. So abgewandelt findet die auf die Zwecke der Sanpetriner Stiftermemoria beschränkte Zähringergenealogie Aufnahme in die Anfang 1518 Kaiser Maximilian übergebene „Fürstlichen Chronik“ Mennels und trägt so bei zur Prägung des habsburgischen Selbstverständnisses.³²¹ Inwieweit Gremmelsbach an der Verknüpfung der Zähringer mit den Habsburgern beteiligt war, lässt sich nicht nachweisen, da seine Genealogie nicht erhalten ist. Nach Sanpetriner Überlieferung starb er am 7. oder 8. Februar 1512.³²²

Jodok Kaiser (1512–1531)

Jodok Kaiser, gebürtig in Langenargen (sö. Friedrichshafen am Bodensee), Profess um 1500 unter Abt Petrus Gremmelsbach, wurde am 19. Februar 1512 zum Abt gewählt.³²³ Am 18. März 1512 zahlte er reguläre Annaten, 120 fl., die dem halben Jahreseinkommen der Abtei entsprechen sollten. Doch damit war die Abtei anscheinend finanziell überfordert, denn bereits

319 MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 239; siehe unten (Jodok Kaiser).

320 MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 238.

321 MERTENS, Peter Gremmelsbach, S. 236, 243–245.

322 BAUMANN, Geschichtliches, S. 89; BAUMEISTER, Menologium fol. 49v zum 7. Februar und fol. 59v zum 8. Februar.

323 GLAK 65 Nr. 561 fol. 58r *Iodocus Cesar*; BAUMANN, Geschichtliches, S. 89 *Jodocus Keyser*.

am 26. März 1512 sahen sich Abt und Konvent gezwungen, die jährlichen Einnahmen aus dem Wein- und Kornzehnten zu Betberg für ein Kapital von 400 Gulden zu verpfänden.³²⁴

Die Revision der Sanpetriner Besitzungen, die Gremmelsbach mit der Aufzeichnung des Urbars veranlasst hatte, offenbarte wohl die Entfremdung von Zehnten und Zinsen. Vermutlich hatten Vertreter St. Peters den Basler Bischof Christoph von Utenheim in dieser Angelegenheit um Hilfe gebeten. Papst Leo X., der bereits am 22. Mai 1515 St. Peter den päpstlichen Schutz zugesichert hatte, beauftragte am 13. Juni 1515 auf Bitten einiger Mönche der Abtei den Bischof und Propst der Basler Kirche, alle Verträge des Klosters über seine derzeit entfremdeten Zehnten und Zinse zu erneuern.³²⁵ Fehlende Einnahmen könnten die auffällige Häufung von Verpfändungen in den Jahren 1513, 1514 und 1518 erklären.³²⁶

Die Sanpetriner Delegation an den Basler Bischof statt an den zuständigen Ordinarius würde verständlich, wenn eine Bitte Abt Jodoks an den Konstanzer Bischof wegen der Ablösung einiger Quarten und dessen ausbleibende Reaktion vorausgegangen wäre. Dafür spricht eine Fürsprache des Bürgermeisters und Rats der Stadt Freiburg vom 18. November 1518 zugunsten ihres Mitbürgers, Abt Jodok von St. Peter, der Konstanzer Bischof Hugo von Hohenlandenberge möge diesen wegen der Lösung einiger Quarten erhören.³²⁷ Dieser hatte eine Reform des Benediktinerordens und seiner Regeln empfohlen. Am 29. November 1518 berichtete er seinem Domkapitel, der Sanpetriner Abt habe diese in seinem Kloster vorgenommen und um Genehmigung zur Ablösung einiger dem Kloster Gnadental zu Basel verpfändeter Quarten gebeten. Bischof und Domkapitel hatten wohl die Reform zur Bedingung ihrer Einwilligung gemacht, denn sie forderten nun deren Prüfung, bevor sie der Ablösung der Quarten zustimmten. Daraufhin bat Kaiser am 4. Mai 1519 Markgraf Ernst von Baden, ihm zur Unterstützung für eine Reform in seinem Kloster seinen Hofmeister, Junker Jakob Nagel, zu schicken. Am 22./23. April 1520 erschien dann der Abt persönlich vor dem Konstanzer Dekan, um seine Bitte zu erneuern. Nach nochmaligem Aufschub verpfändete Bischof Hugo St. Peter am 10. April 1521 die Quarten zu Betberg, Müllheim

324 KREBS, Annaten-Register, Nr. 1251; GLAK 14 Nr. 407; 102 Nr. 64 fol. 8v.

325 GLAK 14 Nr. 471; Abschrift GLAK 67 Nr. 1247 fol. 12r–13r, Nr. 468.

326 GLAK 14 Nr. 408 (8. Januar 1513), Nr. 409 (4. Februar 1514), Nr. 410 (11. November 1518).

327 GLAK 102 Nr. 237.

und Badenweiler für 1600 fl.³²⁸ Umwendend bestätigte Abt Jodok seine Zustimmung zur vom Bischof empfohlenen Reform und unterwarf sich seiner und seiner Nachfolger Jurisdiktion als seinen Ordinarien. Anscheinend war die Einschaltung des Basler Bischofs im Konstanzer Ordinariat nicht unbemerkt geblieben. Selbstbewusst forderte Kaiser dagegen dessen Unterstützung bei der Verteidigung der Klosterrechte ein.³²⁹

Eine Schatzung, die die Stände im Jahr 1522 dem vorderösterreichischen Landesherrn, Erzherzog Ferdinand I., bewilligten, darunter auch der Abt St. Peters, führte am Vorabend des Bauernkrieges zu Auseinandersetzungen der Abtei mit ihren Untertanen. Als der Abt die Steuern auf diese umlegen wollte, wehrten sie sich erstmals mit dem Hinweis, das entspreche nicht dem alten Herkommen, und wandten sich an den Kastvogt St. Peters, Markgraf Ernst von Baden-Hachberg, als ihren Schirmherrn.³³⁰ Zum Schutz seiner Untertanen vor einer unbilligen Schatzung legte dieser daraufhin eine Besatzung ins Kloster, die sich jedoch angeblich nicht gegen den Abt richtete. Kaiser floh und wandte sich nicht an die Regierung in Ensisheim, sondern als Freiburger Bürger an Bürgermeister und Rat der Stadt Freiburg um Vermittlung. Freiburg teilte der vorderösterreichischen Regierung mit, dass sie den Leuten des Markgrafen befohlen haben, St. Peter zu verlassen und es nicht weiter zu schädigen.³³¹ Vor dem Wormser Reichstag legte der Markgraf Beschwerde ein gegen die Aufnahme St. Peters in den kaiserlichen Schutz. Dies verstoße gegen seine seit alters verbrieften Rechte als Kastvogt und Schirmherr dieses Klosters, in dem er doch die *hohe und niedere Obrigkeit* habe. Auch tadelte er die Einschaltung der vorderösterreichischen Regierung.³³² Abt Heinrich von Hornberg hatte dieser seinerzeit versichert, dass die Untertanen keinem anderen als dem Abt den Eid leisteten, und der Dingrodel aus der Zeit des Abtes Johannes von Küssenberg beschränkte erneut die Zuständigkeit des Vogtes auf das Hochgericht. Anscheinend entsprach die Praxis nicht den Klostergesetzen. Als exemtes Kloster geriet St. Peter zwischen die Fronten

328 Die Protokolle des Konstanzer Domkapitels 6: Januar 1514 bis September 1526, bearb. von Manfred KREBS (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 106. Beiheft), Karlsruhe 1958, Nr. 6086, 6324, 6325; GLAK 14 Nr. 31; 5 Nr. 11558 mit Rückvermerk über die Ablösung.

329 GLAK 102 Nr. 123, 276 (13. April 1521).

330 GLAK 14 Nr. 44; 67 Nr. 1277 fol. 42r–43v.

331 GLAK 14 Nr. 32, 33 (7. März 1522).

332 GLAK 14 Nr. 44 (28. März 1522); siehe auch SIMON, Weltliche Herrschaft, S. 188f., 206–209, ohne Kenntnis dieser Quelle.

eines Konkurrenzstreits zweier Landesfürsten, des Markgrafen und des Erzherzogs von Österreich, um die Vorherrschaft am Oberrhein. Der Markgraf gab schließlich nach und verkaufte am 15. November 1525 Erzherzog Ferdinand von Österreich als Regenten der Vorderen Lande die Kastvogtei sowie Schirm und Schutz über Kloster St. Peter, die Täler Iben, Eschbach und Rohr mit allen Steuern und Einnahmen für 1000 Gulden.³³³ Ein Jahr später verpfändeten Landvogt, Regenten und Rat im Oberen Elsass Abt und Konvent St. Peters für die Übernahme der Bezahlung des Kaufpreises von 1000 rheinischen Gulden alle Einkünfte und Gerechtigkeiten der Kastvogtei auf Widerruf. Die landesfürstlichen Obrigkeiten wie Landreisen, Steuern und Appellationen verblieben beim Landesherrn.³³⁴ Die damit einhergehende Unterstellung der Abtei unter die Landesherrschaft Vorderösterreichs sollte bis ins 18. Jahrhundert zu Konflikten mit ihrer immer wieder erneuerten Reichsunmittelbarkeit führen. Die Konflikte mit den Untertanen veranlassten wohl Kaiser, die vorderösterreichische Regierung um eine Erneuerung des Dingrodels zu bitten.³³⁵

Im Jahr 1525 beteiligten sich Sanpetriner Untertanen am Bauernkrieg, wofür die ihnen für *prand- und plünderschätzungen* auferlegten Strafen sprechen.³³⁶ Auch in Herzogenbuchsee kam es zu Auseinandersetzungen mit der Bursame wegen des Falls, des Erschatzes und der Gerichtsbarkeit. Am 8. Januar 1526 sahen sich Abt und Konvent zur Ablösung dieser Abgaben für 220 Gulden gezwungen. Ein Jahr später übernahm die Stadt Bern die Bevogtung Herzogenbuchsees. Eine Kontroverse über die Ausfuhr der in der Propstei erwirtschafteten Überschüsse ins Ausland und deren Sequestrierung führten zur Rückberufung des Sanpetriner Propstes nach St. Peter.³³⁷

Nicht zu umgehen war wohl eine auf zwei Jahre begrenzte Abgabe aus den jährlichen Einkünften des Klosters im Herzogtum Württemberg, die Abt und Konvent am 16. August 1526 Erzherzog Ferdinand als Herzog von

333 GLAK 14 Nr. 45; zu den Auseinandersetzungen 102 Nr. 131, 217.

334 GLAK 14 Nr. 46 (15. November 1526); siehe auch GLAK 21 Nr. 6604 Gegenurkunde des Abtes Jodocus vom selben Tag.

335 GLAK 14 Nr. 470 (16. März 1528).

336 Adolf POINSIGNON, Brandschatzung im Breisgau nach dem Bauernkriege von 1525, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 37 (1884), S. 79–97, hier S. 81 f., 94; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 72.

337 Staatsarchiv Bern, Fach Wangen, Druck: RENNEFAHRT, Stadtrecht von Bern 4,1, Nr. 138d, S. 13–15; FLATT, Herzogenbuchsee, S. 753 f.; MÜHLEISEN, Besitzungen, S. 37.

Württemberg für den Unterhalt von Soldaten bewilligten.³³⁸ Zur Finanzierung ihrer Unkosten nahmen Abt und Konvent bei einem Kirchheimer Bürger 400 Gulden auf und verkauften der Stadt Solothurn die kleinen und großen Zehnten zu Aeschi, Etziken, Bolken, *Hermenswyl, in der Burg, zum Stein*, Heinrichswil und Winistorf für 855 Gulden Solothurner Währung.³³⁹ Langfristigen Gewinn versprach wohl der Kauf der Hohen Gerichtsbarkeit und des Wildbanns in Waldau für 900 Gulden von Friedrich Graf von Fürstenberg am 22. Dezember 1528.³⁴⁰ Abt Jodok starb am 23. August 1531.³⁴¹

Spitzovales Siegel auf rotem Wachs (7 × 4 cm) vom 7. Januar 1513, in einer Architektur sitzende Figur, auf dem Kopf eine Mitra, die Rechte erhoben, in der Linken zwei gekreuzte Schlüssel, die Embleme der Abtei, darunter ein gevierter Schild mit zwei gekreuzten Schlüsseln (1, 4), [Bügelkrone] (2, 3); Umschrift: S(IGILLUM) IODOCUS ABBAS MONAST(ER)II SANCTI PETRI IN NIGRA SILUA.³⁴²

Runder Siegelabdruck auf rotem Wachs (4 cm) vom 11. November 1528, in einer Architektur unter einem Baldachin sitzende Figur, auf dem Kopf eine Mitra, die Rechte erhoben, in der Linken zwei gekreuzte Schlüssel, darunter ein gevierter Schild mit zwei gekreuzten Schlüsseln (1, 4), [Bügelkrone] (2, 3); Umschrift: S(IGILLUM) IODOCI ABBATIS MONAST(ER)II [SANCTI PETRI IN NIGRA SILUA].³⁴³

Adam Guldin (1531–1544)

Adam Guldin, gebürtig aus Freiburg im Breisgau, Sanpetriner Professe, wurde am 11. Oktober 1531 von Prior und Konvent einstimmig zum Nachfolger des verstorbenen Abtes Jodok gewählt; Proklamation in der Diözese am 3. November 1531, Bestätigung am 8. Dezember. Wegen der schlechten

338 GLAK 14 Nr. 12.

339 GLAK 14 Nr. 411 (1528 April 20); Aktenbuch für Kantonalsachen im Staatsarchiv Solothurn, *STUDER*, Rechtsquellen, S. 95 (1528 November 28).

340 GLAK 14 Nr. 583.

341 *BAUMANN*, Geschichtliches, S. 89; GLAK 65 Nr. 561 fol. 40v; *BAUMEISTER*, *Menologium* fol. 221v–222r.

342 GLAK 14 Nr. 407 (1512 März 26), 408.

343 GLAK 14 Nr. 411; Wappen in einem Fenster der Kirche von Seeberg, auf dem die Bügelkrone als sprechende Bekrönung gut erkennbar ist, Abb. *MÜHLEISEN*, *Besitzungen*, S. 50.

Zeiten war die Bestätigungsgebühr auf 7 fl. ermäßigt.³⁴⁴ Anscheinend blieben während der anhaltenden württembergischen Turbulenzen um die Rückeroberung Württembergs durch Herzog Ulrich von Württemberg und seine Verbündeten die Erzherzog Ferdinand bewilligten Abgaben aus württembergischen Gütern nicht, wie zugesagt, auf zwei Jahre begrenzt.³⁴⁵ Auch fanden die Proteste des Herzogenbuchseer Propstes gegen die Eingriffe Berns in Sanpetriner Besitz und Rechte in Bern kein Gehör. Nach der Einführung der Reformation in Württemberg durch den zurückgekehrten Herzog unterstützte die vorderösterreichische Regierung im Oberen Elsass ein Hilfesuch abt Adams beim Erzherzog, seinem Landesfürsten und Kastvogt, wegen der württembergischen und Berner Eingriffe in Sanpetriner Besitz und Rechte, mit dem Hinweis, dass die Sanpetriner Äbte wie andere Prälaten stets alle vom König auferlegten Landsteuern und Kriegskosten bezahlt haben.³⁴⁶ Doch erneute Verpfändungen von Einnahmen aus Höfen in Schallstadt und Hausen an der Möhlin im Herbst 1536 für insgesamt 700 Gulden an einen Freiburger Bürger und die Brüder Daniel und Ambrosius Kempf von Angreth sowie des ganzen Dorfes Waldau mit neun Höfen für weitere 600 Gulden an einen Neuenburger Bürger im November 1538 zeigen, dass die Hilfsgesuche ohne Erfolg blieben.³⁴⁷ Guldin soll als erster Abt St. Peters zum schwäbischen Reichskreis geladen worden sein. Er starb am 28. Mai 1544.³⁴⁸

Spitzovales rotes Wachssiegel (7 × 4 cm) vom 7. Oktober 1536, in einer Architektur sitzende Figur, in der Linken ein Schlüsselpaar, die Rechte erhoben, darunter ein gevierter Schild mit zwei gekreuzten Schlüsseln (1, 4), Apfel (2, 3); Umschrift: · ... AD... [MONASTERII S(ANCTI) PETRI] IN SILUA NIGRA.³⁴⁹

344 BAUMANN, *Geschichtliches*, S. 89; HUNDSNURSCHER, *Investiturprotokolle* 2, S. 805.

345 Zu den Vorgängen in Württemberg siehe QUARTHAL, *Vorderösterreich*, S. 679–681.

346 GLAK 102 Nr. 61 (18. Juni 1539).

347 GLAK 14 Nr. 412 (1536 Oktober 17); Ambrosius Kempf von Angreth war zu dieser Zeit Pfleger des Freiburger Münsterbaus, sein Bruder Daniel wurde von den Herren von Rappoltstein mit der Burg Angreth bei Gebweiler belehnt, die er wieder aufbaute, so KINDLER VON KNOBLOCH, *Geschlechterbuch* 2, S. 269; zum Weiterverkauf der Zinsverschreibung an den Johanniterorden am 8. März 1561 siehe GLAK 14 Nr. 423, 413 (1536 November 13), 415 (1538 November 12).

348 BAUMANN, *Geschichtliches*, S. 89; BAUMEISTER, *Menologium* fol. 150v–151r; die Sanpetriner Überlieferung der Kreisakten beginnt erst 1548.

349 GLAK 14 Nr. 412, 413 (sehr beschädigt).

Magnus Thüringer (1544–1553)

Magnus Thüringer, gebürtig aus Allensbach (nw. Konstanz), wurde am 26. Juni 1544 im Beisein der Äbte von St. Trudpert und Tennenbach zum Abt gewählt; anwesend waren auch Regierungsvertreter. Er blieb Administrator, da er nie zum Abt geweiht wurde. Denkbar wäre auch, dass das Kapitel, um Gebühren zu sparen, von vornherein nur die Wahl eines Administrators beschloss.³⁵⁰ Wegen der hohen Schuldenlast, die sein Vorgänger hinterlassen hatte, verkaufte er im ersten Jahr seiner Amtszeit der Stadt Freiburg vielleicht einen Teil der 1373 erworbenen Matten bei Freiburg für 900 Gulden. Dies sei eher ein Geschenk denn ein angemessener Kaufpreis, kommentiert der Schreiber des Urbars. Nach Baumeister hatte er wegen dieser allzu großen Freigebigkeit im Kloster auch Kritiker.³⁵¹ Mit den Herren von Reischach hatte die Abtei einen jahrelangen Streit wegen eines Hauses im Moos. Dem Administrator gelang 1546 ein Vergleich, der so gütlich war, dass Jopp von Reischach zu Weiler wegen einer dringenden Notlage des Klosters Abt und Konvent am 16. November 1551 200 Gulden lieh für den Zins der Mönchsmatte im Rechtenbachtal.³⁵²

Von der auf dem Reichstag zu Speyer 1544 beschlossenen Abgabe des zehnten Pfennigs von allen Einnahmen, die auch für die Klöster galt, sah sich das Kapitel unter Verweis auf seine Landsässigkeit nicht betroffen. 1549 kam es jedoch zu einem Verfahren gegen Thüringer vor dem Reichsfiskal wegen der nicht geleisteten Steuer. Dazu sei die Abtei verpflichtet, da sie noch reichsunmittelbar sei. Der Prozess wurde erst zehn Jahre später unter seinem Nachfolger entschieden.³⁵³ Mit Herzog Christoph von Württemberg kam es zu Auseinandersetzungen wegen der Besetzung der mittlerweile reformierten Sanpetriner Patronatskirchen in Nabern, Weilheim und Bissingen. Die Gemeinden beschwerten sich bei ihrem Landesherrn über die Besetzung der Pfarreien durch Ordenspersonen, die nicht ihrer Konfession entsprächen. Der Herzog drängte auf die Sakramentsspende in beiderlei Gestalt gemäß

350 BAUMEISTER, *Annalen* 1 S. 602; im Februar 1659 wurde vor der Wahl im Kapitel über die Frage abgestimmt, ob ein Administrator oder ein Abt gewählt werden sollte, PrC 1 S. 12.

351 GLAK 66 Nr. 7414 S. 480; BAUMEISTER, *Menologium* fol. 257v.

352 GLAK 14 Nr. 346.

353 GLAK 102 Nr. 130, 255a; BAUMEISTER, *Annalen* 1 S. 604, 616.

den Bestimmungen des Augsburger Interims.³⁵⁴ In seinem Mandat vom 10. September 1552 über die Versehung der der Kollatur St. Peters unterstehenden Pfarreien Nabern, Bissingen und Weilheim mit Pfarrern der von den Untertanen gewünschten Konfession verfügte er schließlich den Rückzug der vom Kloster zeitweise eingesetzten Konventualen und die Entsendung geeigneter Kandidaten für diese Pfarrstellen. Sollten sich keine finden, erbot sich der Herzog, entsprechende Personen ausfindig zu machen, wie er es schon im Fall Nabern getan habe.³⁵⁵ Thüringer starb Anfang Oktober 1553 vermutlich an der Pest.³⁵⁶

Runder Siegelabdruck auf hellbraunem Wachs (3,5 cm) vom 27. Februar 1545, gevierter Schild mit zwei gekreuzten Schlüsseln (1, 4) und apokalyptischem Lamm (2, 3); Umschrift auf geschwungenen Bändern: MAGNUS ADMINISTRATOR.³⁵⁷

Johannes VII. Erb (1553–1566)

Johannes Erb ist in Freiburg geboren; sein am 15. Oktober 1560 verstorbener Bruder Jodok war Keller in St. Peter. In den Jahren 1548 bis 1552 war der Sanpetriner Konventuale Johannes Verwalter in Bissingen. Zusammen mit seinen Mitbrüdern Johannes Matern Rot und Reinhard Robert, den Vikaren von Weilheim und Bissingen, von Herzog Christoph von Württemberg in der Reformation aus dem Herzogtum vertrieben, begaben sie sich nach Villingen, wo sich der ganze Konvent wegen der Pest aufhielt, vermutlich im dortigen Pflerghof des Klosters St. Georgen. Am 25. Oktober 1553 wurde Johannes Erb wohl dort zum Abt gewählt. Er renovierte das im Bauernkrieg anscheinend erneut von Brandschäden getroffene Kloster und erwarb zur liturgischen Repräsentation zahlreiche Vasa sacra sowie Kirchenornate. In der Abtliste wird er als zweiter Klostergründer gepriesen. 1556 vertrieb die

354 Anfrage des Abtes beim Konstanzer Bischof vom 14. August 1549 wegen einer kurialen Indult zu einer derartigen Austeilung der Sakramente auf Wunsch der Gemeinden, EbAfr A 4 Nr. 214; GLAK 102 Nr. 111 Schreiben des Herzogs an Magnus Thüringer aus dem Jahr 1552.

355 GLAK 14 Nr. 685.

356 BLB St. Peter perg. 86 fol. 20r zum 3. Oktober, dagegen 4. Oktober BAUMANN, Geschichtliches, S. 89; GLAK 65 Nr. 561 fol. 41r nennt den 2. Oktober als Todestag, ebenso BAUMEISTER, Menologium fol. 257rv.

357 GLAK 14 Nr. 359, ähnlich Nr. 576 (1546 Oktober 27).

markgräfliche Verwaltung die Sanpetriner Geistlichen auch aus den Pfarreien in ihren Herrschaftsgebieten. Als Kompensation für den Verlust der Seelsorge der Gemeinden in Betberg und Buggingen wertete Baumeister die Betrauung des Abtes Johannes im Jahr 1560 mit der Verwaltung des Priorats St. Ulrich durch die vorderösterreichische Regierung.³⁵⁸ Der Abt übertrug die vernachlässigte Seelsorge dort sogleich seinem Konventualen Kaspar Salzmann. Die Sanierung dieses ruinösen, hochverschuldeten Gotteshauses schien jedoch nur durch eine Union mit St. Peter möglich, die er in die Wege leitete.³⁵⁹

Bei der Übernahme des Priorats ersetzte er dem Abt von St. Georgen, dessen bisherigen Verwalter, die Unkosten. Hierfür und für Erzherzog Ferdinand I. gegebene Gelder verpfändete er wohl am 23. April 1561 dem Kirchheimer Vogt Alexander Kopp Naturalabgaben aus den württembergischen Gütern der Abtei für 600 Gulden.³⁶⁰ Bereits am 21. Juni 1557 vermittelten die vorderösterreichische Regierung in Ensisheim und der Ritter Johannes Melchior Heggetzer von Wasserstolz eine Entschädigung der Stadt Bern für den Verlust der Propstei Herzogenbuchsee mit 5000 Berner Gulden, umgerechnet 12 000 rheinischen Gulden.³⁶¹ Doch dieses Geld stand 1560 anscheinend noch nicht zur Verfügung. Erb nutzte es später, in den Jahren 1561 bis 1566, auch zur Ablösung von Schuldverschreibungen in Höhe von insgesamt zirka 6437 Gulden und für den Kauf einiger Liegenschaften in Freiburg und Umgebung. Anscheinend plante er eine Erweiterung des Sanpetriner Stadthofs, denn er kaufte einige an diesen angrenzende Häuser. In Weilheim erwarb er 1562 das Haus zur Landgarb. Für 60 Gulden kaufte er Bücher aus der Freiburger Kartause und legte 1000 Gulden gewinnbringend an.³⁶²

358 Siehe § 34. Konventualen (Johannes Matern Rot, Reinhard Robert); BAUMANN, *Geschichtliches*, S. 89; GLAK 102 Nr. 241; BAUMEISTER, *Menologium* fol. 181r, 257r; von einem dritten Brand spricht Daniel Wehinger 1569 in einem Schreiben an den Kaiserhof, GLAK 67 Nr. 1281 fol. 218r.

359 Siehe § 34. Konventualen (Kaspar Salzmann); § 28. Besitz am Oberrhein (St. Ulrich).

360 GLAK 14 Nr. 419 (2. Januar 1558), 420 (10. April 1558), 424.

361 BLB St. Peter perg. 86 fol. 24v, Druck: BAUMANN, *Geschichtliches*, S. 76; BAUMEISTER, *Menologium* fol. 321v; RENNEFAHRT, *Stadtrecht von Bern* 4,2, S. 765–770; FLATT, *Herzogenbuchsee*, S. 754.

362 GLAK 14 Nr. 201 (6. Mai 1561), Nr. 202 (17. Juni 1564), Nr. 379; 21 Nr. 2583; 102 Nr. 232; StAFr A1 XVI D *Auswärtige Klöster St. Peter* (4. Mai 1563); siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Freiburg); § 30. Besitz am mittleren Neckar (Weilheim).

Am 19. Juli 1559 bestätigte Ferdinand I. auf Bitten von Abt und Konvent als Kaiser ihre Freiheiten, Rechte und Privilegien.³⁶³ Dem widerspricht zumindest tendenziell das in demselben Jahr gefällte Urteil in dem seit zehn Jahren angestregten Prozess wegen der vom Reichsfiskal geforderten Reichssteuern. Dem Freispruch der Abtei lag der Nachweis zu Grunde, dass die Abtei stets landsässig gewesen sei. Sie sei daher auch nicht in der Reichsversammlung vertreten und habe dort kein Stimmrecht.³⁶⁴ Ein seit August 1565 mit Eucharis von Reischach zu Weiler geführter Prozess um die Vogtei Unteribental endete allerdings wegen mangelnder Beweise auch in zweiter Instanz vor dem Innsbrucker Hofgericht am 28. Januar 1592 mit dessen Freispruch.³⁶⁵

Abt Johannes stiftete 1556 im Kreuzgang (*in circuitu seu peristiliis*) des Klosters St. Blasien ein Fenster, in dem er sich als Stifter mit seinem Wappen darstellen ließ, ein Zeugnis seines Selbstbewusstseins.³⁶⁶ Er starb am 4. Juli 1566.³⁶⁷

Spitzovales Siegel auf rotem Wachs (7 × 4 cm) vom 12. Mai 1559, in einer Thronarchitektur sitzende Figur, auf dem Haupt eine Mitra, in der linken Hand einen Schlüssel, das Emblem des hl. Petrus, die rechte mit V-förmig ausgestrecktem Zeige- und Mittelfinger zum Hoheitsgestus erhoben, darunter ein gevierter Schild mit zwei gekreuzten Schlüsseln (1, 4), einem Löwen (2, 3); Umschrift: S(IGILLUM) DOMINI IOHANNIS DEI GRATIA ABBATIS MONASTERII SANC(TI) PETRI IN NIGRA SILVA.³⁶⁸

Daniel Wehinger (1566–1580)

Daniel Wehinger, gebürtig aus Hall am Inn (n. Innsbruck), Profess unter Abt Adam Guldin (1531–1544),³⁶⁹ leitete als Prior seit dem 8. Juli 1566 die Vorbereitungen zur Abtswahl am 16. Juli; als Scrutator baten Prior und Konvent Abt Caspar Molitor von St. Blasien.³⁷⁰ Nach dessen Tod 1571 übernahm

363 GLAK 14 Nr. 472.

364 GLAK 102 Nr. 130, 255a.

365 GLAK 102 Nr. 248, drittletzttes Blatt; 67 Nr. 1283 fol. 338; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Ibental).

366 GLAK 67 Nr. 1282 fol. 1115v.

367 BAUMANN, Geschichtliches, S. 89; BAUMEISTER, Menologium fol. 267r.

368 GLAK 14 Nr. 422, Nr. 582 (1560 Juni 9); siehe Abb. 6.

369 GLAK 65 Nr. 561 fol. 58v.

370 GLAK 65 Nr. 561 fol. 42r; 102 Nr. 241; BAUMEISTER, Menologium fol. 139v.

Wehinger selbst diese Aufgabe in St. Blasien. Anfang September 1567 gehörte er zu den Teilnehmern der vom Konstanzer Fürstbischof Kardinal Mark Sittich von Hohenems einberufenen Konstanzer Diözesansynode; sie sollte zur Umsetzung der tridentinischen Reformen in der Diözese beitragen.³⁷¹

Kaum im Amt, sah er sich gezwungen, Erzherzog Ferdinand II. von Österreich eine Türkenhilfe über 1500 Gulden zuzusagen. Dies ließ sich nur über Kredite finanzieren, die er im November 1566 bei Freiburger Bürgern aufnahm. Am 21. Dezember 1566 bestätigte der Erzherzog den Empfang von 1500 Gulden und sagte eine jährliche Verzinsung mit 75 Gulden zu.³⁷² Ein Jahr später erneuerte er auf Bitten Abt Daniels und des Konvents als Landesfürst der ober- und vorderösterreichischen Lande ihre Freiheiten, Privilegien und Rechte.³⁷³ Nach der Inkorporation des Priorats St. Ulrich in St. Peter durch Papst Gregor XIII. am 11. Oktober 1578 nahm der Erzherzog auf Bitten Wehingers ein Jahr später auch diese Institution in seinen landesherrlichen Schutz und Schirm auf.³⁷⁴ Die Äbte St. Peters waren seitdem zugleich Prioren von St. Ulrich.

Wohl im November 1569 wehrte sich Wehinger anscheinend mit Erfolg gegen eine Aufforderung des Kaiserhofs, einen aus dem Türkenkrieg als Invalide zurückgekehrten Soldaten der kaiserlichen Armee, Jakob Braun aus Kenzingen, als Pfründner im Kloster aufzunehmen. Mit dem Hinweis auf die große Verschuldung des Klosters nach einem dritten Klosterbrand bat der Abt, diesen in einem reicheren, exemten Kloster unterzubringen.³⁷⁵ Gleichwohl ließ er sich eine Gelegenheit zur Erweiterung des Freiburger Stadthofs nicht entgehen und kaufte mit dem Konvent am 19. Januar 1572 für 118 Gulden ein Eckhaus in der Löwengasse, das auf beiden Seiten an den Peterhof grenzte.³⁷⁶ Die Bitte des Erzherzogs um eine weitere Anleihe über 1000 Gulden im Februar 1573 konnte er nicht abschlagen, musste dafür jedoch erneut Kredite aufnehmen.³⁷⁷ Umso mehr erstaunt es, dass er der

371 Franz Xaver BISCHOF, Art. „Konstanzer Synoden“, in: Historisches Lexikon der Schweiz 7, Basel 2007, S. 389 (<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D27054.php>, abgerufen am 10. August 2018).

372 GLAK 14 Nr. 426–428.

373 GLAK 14 Nr. 473.

374 GLAK 14 Nr. 512; 102 Nr. 241 (1579 September 10); siehe § 28. Besitz am Oberrhein (St. Ulrich).

375 GLAK 67 Nr. 1281 fol. 211r, 218.

376 GLAK 14 Nr. 203.

377 GLAK 14 Nr. 429, Nr. 430 (1573 Februar 23), siehe auch Nr. 431, den Schadlosbrief des Erzherzogs vom 27. Februar 1573.

Stadt Freiburg Liegenschaften am Schutzrain geschenkt haben soll, die sein Vorgänger für 340 fl. gekauft hatte.³⁷⁸ 1572 erschienen bei einer Visitation der Abtei durch den Abt von Petershausen und den Reichenauer Prior auch vorderösterreichische Kommissare; sie mahnten die geforderten Verzeichnisse der kostbaren Gewänder und Kirchenschätze an, die sie nicht erhalten hätten: ein erster Versuch der Landesregierung, Kontrolle über das Klostervermögen auszuüben.³⁷⁹

Abt Philipp Jakob Steyrer überliefert in seinem *Corpus iuris S. Petri* eine erste Polizeiordnung Wehingers aus dem Jahr 1569. Den Dingrodel hatte 120 Jahre zuvor Abt Johannes von Küssenberg mit Vertretern der Vogteien und Markgraf Ernst von Baden-Hachberg zusammengestellt, nachdem die Untertanen Unterstützung gegen den Abt bei ihrem Kastvogt als ihrem Schutzherrn gesucht hatten. Die Polizeiordnung verkündete Wehinger allein als von Gottes Gnaden, Privilegien der Stifter und frommer Leute eingesetzte Obrigkeit. Sie allein sei verpflichtet, den Schutz ihrer Untertanen zu gewährleisten, zu gebieten und zu strafen. Der Abt zog damit die Konsequenzen aus den revolutionären Tumulten des Bauernkriegs und einem gewachsenen Selbstbewusstsein der Untertanen. Mit Geboten und Verboten im Sinn eines frühabsolutistischen Herrschaftsverständnisses regelte er die Lebensführung der Sanpetriner Untertanen im Alltag sowie an Sonn- und Feiertagen nach religiösen und moralischen Gesetzen und integrierte die Gerichts- und Weideordnungen des alten Dingrodels.³⁸⁰ Durch eine Abschrift des *Liber vitae Gremmelsbachs* lenkte er erneut die Aufmerksamkeit auf die Stifter der Abtei. Für den Abtkatalog und den Nekrolog verwendete er eine andere, womöglich ältere Vorlage.³⁸¹ Außerdem übertrug er einige Papst- und Bischofsurkunden, eine Grenzbeschreibung und andere für die Rechte der Abtei wichtige Dokumente, die vergraben und durch das Wasser verdorben waren, in sorgfältiger Kalligraphie in ein Buch.³⁸² Er erneuerte 1577 die Sebastiansbruderschaft, trat ihr als erster bei und legte ein Verzeichnis der eingetretenen Brüder und Schwestern an.³⁸³ Er starb am 13. Mai 1580.³⁸⁴

378 GLAK 66 Nr. 7414 S. 480; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Freiburg).

379 GLAK 102 Nr. 123.

380 GLAK 65 Nr. 557, 2. Teil S. 270–295; KERN, *Policei Ordnung*, S. 195f.; SIMON, *Weltliche Herrschaft*, S. 210–214.

381 GLAK 64 Nr. 29, siehe oben vor Adalbero.

382 GLAK 67 Nr. 1247.

383 GLAK 65 Nr. 547; BAUMEISTER, *Menologium* fol. 140r.

384 BAUMANN, *Geschichtliches*, S. 90f.

Rundes Siegel auf rotem Wachs (3,4 cm) in Holzkapsel vom 18. März 1580, unter einer Mitra, zwischen diagonalem Abtsstab zwei Schilde, rechts zwei gekreuzte Schlüssel, links ein Joch für ein Doppelgespann; Umschrift: S. DANIEL ABT ZV SANKT PETER.³⁸⁵

Johannes Joachim Münsinger von Frundeck (1580–1585)

Johannes Joachim Münsinger von Frundeck gehörte vielleicht wie der Freiburger Jurist Joachim Münsinger zu den Söhnen des 1560 verstorbenen württembergischen Kanzlers Joseph Münsinger von Frundeck (abgegangen bei Ahldorf ö. Horb am Neckar).³⁸⁶ Womöglich war er auch verwandt mit dem ehemaligen Bebenhausener Mönch Georg Münsinger, dem späteren Administrator des Klosters Münster im Gregoriental,³⁸⁷ der zum 30. Oktober 1602 im Liber vitae St. Peters commemoriert ist aufgrund einer umfangreichen Stiftung seiner Erben. Johannes Joachims Bruder Sebastian Münsinger war 1601 Sanpetriner Pfleger in Bissingen. Er stiftete zur Ausschmückung des Benediktaltars 50 fl.³⁸⁸ Als augustinischer Regularkanoniker des Ordens vom Heiligen Grab der Propstei Denkendorf (s. Esslingen) legte Johannes Joachim nach deren Auflösung durch ihren lutherischen Landesherrn in St. Peter am 2. Februar 1556 Profess ab. Noch in demselben Jahr Subdiakon, 1561 Pflegerverwalter in Bissingen, im Juli 1566, bei der Abtswahl seines Vorgängers nur *frater*, später Prior bis zu seiner Abtswahl am 30. Mai 1580.³⁸⁹

Nach dem Kauf eines weiteren Hauses neben dem Freiburger Stadthof der Abtei durch seinen Vorgänger ließ er die Freiburger Gebäude von Grund auf neu errichten. Unterstützt von seinem Sekretär Christoph Strobel überarbeitete er die Polizeiordnung seines Vorgängers und publizierte sie im Jahr 1582. Mit ihrer systematischen Gliederung und wesentlich erweiterten Artikeln war

385 GLAK 23 Nr. 650, 642 vom 17. September 1572 mit Papier.

386 Zu Joachim Münsinger von Frundeck siehe Wolfgang SELLETT, Art. „Mynsinger von Frundeck, Joachim“, in: Neue Deutsche Biographie 18 (1997), S. 671–673 (<https://www.deutsche-biographie.de/pnd118747622.html#ndbcontent>, abgerufen am 10. August 2018).

387 Siehe Jürgen SYDOW, Das Bistum Konstanz 2: Die Zisterzienserabtei Bebenhausen (Germania Sacra N. F. 16), Berlin/New York 1984, S. 296.

388 Siehe § 24. Anniversarstiftungen (Georg Münsinger von Frundeck) und HStAS H 233 Bd. 80 fol. 537; BAUMEISTER, Menologium fol. 298r.

389 GLAK 102 Nr. 241; BAUMEISTER, Annalen 2 S. 1.

sie geeignet, den alten Dingrodel zu ersetzen. Statt seiner wurde nun diese künftig an Gerichtstagen vorgetragen.³⁹⁰ Erzherzog Ferdinand II. übertrug am 10. April 1581 die Verwaltung der Propstei Sölden *in temporalia* dem Abt von St. Peter.³⁹¹ Seitdem nannte er sich auch Administrator der Propstei Sölden.³⁹² Münsinger verstarb ganz unerwartet in Freiburg am 13. März 1585 und wurde auf der Epistelseite vor den Stufen des Hochaltars in der Klosterkirche bestattet.³⁹³

Rundes Siegel mit Papier (3,4 cm) vom 14. Januar 1582, unter einer Mitra, zwischen diagonalem Abtsstab zwei Schilde, rechts zwei gekreuzte Schlüssel, links zwei Pfaue; Umschrift: JOANNES JOACHIM S ABT darunter AMT S PETER.³⁹⁴

Gallus Vögelin (1585–1597)

Gallus Vögelin, gebürtig aus Mindelheim (s. Augsburg), *cognomento Maier*, nannte sich selbst bei seiner Profess am 29. September 1560 *Gallus Avicula*.³⁹⁵ Bei der Abtswahl Wehingers im Juli 1566 war er noch einfacher *frater* und wurde *Gallus Vögelin* genannt. Am 3. Juli 1578 ist er als Verweser des Priorats St. Ulrich bei der Neuverleihung des Meierhofs von St. Ulrich beteiligt.³⁹⁶ Vor seiner Abtswahl am 28. März 1585 war er außerdem Vikar in Neukirch und Breitnau. Für die bischöfliche Bestätigung seiner Wahl am 31. Mai 1585 zahlte er ermäßigte Gebühren.³⁹⁷ Im Juli 1587 konnte er die Stiftungen seiner drei Vorgänger, der Äbte Johannes Erb, Daniel Wehinger und Johannes Joachim Münsinger von Frundeck, auf 100 Gulden erhöhen zu einer Jahrzeit für diese und für sich selbst sowie alle gegenwärtigen und künftigen Konventualen.³⁹⁸

390 GLAK 67 Nr. 1276; 65 Nr. 557 Teil 2 S. 298–426, Druck: KERN, Policei Ordnung, S. 196–227.

391 GLAK 67 Nr. 1278 fol. 343r, 346r; hierzu auch MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 82.

392 GLAK 67 Nr. 1293 fol. 234.

393 GLAK 65 Nr. 561 fol. 43r, 60v; 102 Nr. 241; BAUMANN, Geschichtliches, S. 91; BAUMEISTER, Menologium fol. 90r; Nachruf GLAK 67 Nr. 1281 fol. 219r.

394 GLAK 14 Nr. 587.

395 GLAK 65 Nr. 561 fol. 60v; BAUMANN, Geschichtliches, S. 91 f.

396 GLAK 102 Nr. 241; 67 Nr. 1293 fol. 227.

397 HUNDSNURSCHER, Investiturprotokolle 2, S. 805.

398 BLB St. Peter perg. 86 fol. 13v, Druck: BAUMANN, Geschichtliches, S. 78.

Hatte sich sein Vorgänger noch als Abt des Gotteshauses St. Peter, Prior zu St. Ulrich und Administrator der Propstei Sölden bezeichnet, so nannte sich Abt Gallus von vornherein auch Propst von Sölden.³⁹⁹ Der Generalvikar der Cluniazenser hatte wohl Anstoß an der Inkorporation von St. Ulrich genommen, wie aus einer Anfrage der vorderösterreichischen Regierung nach den Rechtstiteln der Inkorporation von St. Ulrich und Sölden zu entnehmen ist.⁴⁰⁰ Vermutlich hatten sich auch die Söldener beim Konstanzer Ordinariat wegen der fehlenden Seelsorge beklagt. Mit dem Konstanzer Official Pistorius von Wendelstein kam es daraufhin zu einer Kontroverse über die Zuständigkeit des Bistums für die vom Bischof exemte Filiale des ehemaligen Cluniazenserpriorats St. Ulrich. In einem an den Official gerichteten Schreiben vom 4. Oktober 1591 bestand Vögelin jedoch darauf, dass die Besetzung der Propstei mit einem Priester allein dem Abt von Cluny zukäme. Diese sei in den letzten Jahren unterblieben, da *beinahe alle Klöster in diesen Landen zugrunde gerichtet seien*. Die Übernahme der geistlichen Versorgung der vom Bistum exemten Propstei durch den Abt von St. Peter könne nur durch eine päpstliche Inkorporation erfolgen.⁴⁰¹ Dahinter stand wohl auch das Kalkül, dass eine solche für die Sanpetriner Wirtschaft von Vorteil wäre. Vögelin setzte sich vermutlich noch weiter dafür ein, doch die päpstliche Bewilligung erhielt erst sein Nachfolger. Gleichwohl ließ er bereits die Söldener Kirche, den Friedhof sowie dessen Michaelskapelle erneuern. Zur Sanierung der Propsteiwirtschaft veranlasste er Anfang März 1596 die Erneuerung einiger Söldener Güter.⁴⁰² In der Kirche St. Peters ließ er für mehr als 1000 Gulden einen neuen Hochaltar errichten und Vasa sacra anschaffen. Er sorgte für eine nahe beim Kloster gelegene neue Mühle, deren Gebäude auch einen Backofen enthielt.⁴⁰³ Mit dem Bau einer Heiligkreuzkapelle vollendete er den Ausbau des bescheidenen Freiburger Klosterhofs zu einem repräsentativen Stadthof. Davon zeugt sein im Treppenturm an der Südwand der Kapelle angebrachtes Wappen.⁴⁰⁴

399 Siehe die Einleitung Abt Johann Joachims in seiner Polizeiordnung, KERN, Policei Ordnung, S. 196; GLAK 14 Nr. 84 (1585 Dezember 5), Nr. 355 (1592 März 4); 67 Nr. 1278 fol. 410r als *administrator prepositurae Seldensis*.

400 EbAFr A 4 Nr. 212 (22. September 1588).

401 GLAK 67 Nr. 1278 fol. 422r–425r.

402 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Eichstetten, Emmendingen, Ihringen, Nimburg, Oberschaffhausen).

403 BAUMANN, Geschichtliches, S. 91.

404 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Freiburg).

Die Bauernhöfe im Eschbachtal hatten sich spätestens 1688 zu einer Gemeinde verbunden. Abt Gallus ließ vermutlich mit ihrer Hilfe eine Kapelle bauen, deren Altar zu Ehren Gottes und des Apostels Jakob der Konstanzer Generalvikar am 28. August 1590 weihte. In der Waldauer Filialkirche Neukirchs weihte derselbe einen Tag später zwei Altäre im Kirchenschiff zu Ehren Gottes und der hl. Trinität.⁴⁰⁵ Diese zahlreichen Baumaßnahmen ließen sich nicht ohne Kredit finanzieren. Aus der Amtszeit Vögelins ist allerdings nur die Aufnahme von 600 Gulden beim Freiburger Stadtschreiber Hans Heinrich Schmidlin am 5. März 1590 überliefert.⁴⁰⁶

Der seit August 1565 mit den Herren von Reischach zu Weiler geführte Prozess um die Vogtei Unteribental endete wegen mangelnder Beweise auch in zweiter Instanz vor dem Innsbrucker Hofgericht am 28. Januar 1592 mit deren Freispruch.⁴⁰⁷ Doch am 26. April 1593 verteidigten Abt und Konvent vor dem Hofgericht in Ensisheim mit Erfolg Jagdrechte im Eschbach- und Steurental gegen die Reischach.⁴⁰⁸ Ein Jahr später konnte Vögelin einen Zehntstreit zwischen den Pfarreien Buggingen und Betberg schlichten.⁴⁰⁹ Der Abt St. Peters hatte zwar keinen Sitz in der Reichsversammlung, doch war er als Angehöriger des Prälatenstands im Schwäbischen Reichskreis vertreten. Abt Gallus soll 1595 eine Einladung erhalten haben.

Wegen einer von der Kurie geforderten strengen Reform der Temporalien und Spiritualien und einer angekündigten bischöflichen Visitation wandte er sich am 17. Januar 1595 an Abt Caspar II. von St. Blasien mit der Bitte um Informationen über die Visitation und die geforderten Reformen.⁴¹⁰ Wie begründet seine Nervosität war, verrät ein Protokoll des Konstanzer Geistlichen Rats vom 8. Juli 1595, wonach Klagen des Sanpetriner Konvents gegen seinen Abt zur Sprache kamen.⁴¹¹ Vor dem Konstanzer Offizial Pistorius von Wendelstein verklagte schließlich zwei Jahre später der Konvent Abt Gallus wegen ärgerlichen Lebenswandels und Unzucht mit Frauen. Dieser versprach eine unangekündigte Visitation; sollte die Untersuchung die Vorwürfe

405 BAUMANN, *Geschichtliches*, S. 79.

406 GLAK 14 Nr. 436.

407 GLAK 102 Nr. 248, drittletztes Blatt; 67 Nr. 1283 fol. 338; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Ibental).

408 GLAK 14 Nr. 155.

409 GLAK 14 Nr. 79 (1594 März 1).

410 GLAK 102 Nr. 123.

411 EbAFr Ha 207 S. 69.

bestätigen, kündigte er eine Amtsenthebung und Wahl eines neuen Abtes an.⁴¹² Wenige Tage später, am 23. April 1597, resignierte Vögelin und zog sich ins Privatleben zurück; wegen seiner Verdienste um die Abtei erhielt er jedoch in St. Peter Wohnung und Bedienung, wo er am 28. Februar 1604 starb.⁴¹³

Rundes Siegel auf rotem Wachs (3,5 cm) in einer Holzkapsel vom 24. Mai 1585, unter einer Mitra zwischen diagonalem Abtsstab zwei Schilde, rechts zwei gekreuzte Schlüssel, links eingebogene, gestürzte Spitze; Umschrift: S(IGILLUM) GALLI AB(BA)T(IS) S. PETRI.⁴¹⁴

Rundes Siegel auf rotem Wachs (4,5 cm) in einer Holzkapsel vom 4. März 1592, unter senkrechtem Abtsstab und Mitra halbrunder, gevierter Schild mit zwei gekreuzten Schlüsseln (1, 4) und zwei Spitzen (2, 3); Umschrift: S(IGILLUM) GALLI ABBATIS AD DIVUM PETRUM IN NIGRA SILVA.⁴¹⁵

Michael Stöcklin (1597–1601)

Michael Stöcklin, geboren in Binsdorf (nw. Geislingen), Eltern Johannes Stöcklin, Bauer, Agnes, geborene Braun, wurde Abt Johannes Joachim Münsinger (1580–1585) auf Bitten seiner Eltern zur Ausbildung übergeben; Profess am 1. Mai 1584, nach seiner Priesterweihe seit 1587 bis zu seiner Abtswahl Vikar in Neukirch.⁴¹⁶ In dieser Zeit lieh er einem Sanpetriner Lehensmann 250 Gulden gegen einen jährlichen Zins. Das unter seinem Nachfolger 1607 abgelöste Darlehen kam der Abtei zugute.⁴¹⁷ Nach der Resignation Vögelins wurde er wider Erwarten am 29. April 1597 zu seinem Nachfolger gewählt. Am 1. Juli 1597 bestätigte der Generalvikar des Konstanzer Bischofs Kardinal Andreas von Österreich seine Wahl in Gegenwart der Äbte von Tennenbach und St. Georgen. Hierfür zahlte er wie sein Vorgänger reduzierte Gebühren.⁴¹⁸

412 Protokoll des Konstanzer Geistlichen Rats vom 15. April 1597, EbAFr Ha 207 S. 252f.

413 BAUMANN, Geschichtliches, S. 93; BAUMEISTER, Menologium fol. 78rv; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 86–88.

414 GLAK 14 Nr. 238.

415 GLAK 14 Nr. 355, 436 (1590).

416 GLAK 65 Nr. 561 fol. 62r; 67 Nr. 1291, S. 69; 65 Nr. 535 fol. 10v.

417 BAUMANN, Geschichtliches, S. 92; GLAK 14 Nr. 152, 557; 229 Nr. 96527 fol. 1v.

418 GLAK 14 Nr. 388; HUNDSNURSCHER, Investiturprotokolle 2, S. 805.

Zu seinen ersten Amtshandlungen gehörte ein Entgegenkommen gegenüber einem Lehennehmer im Breitenmoos; Abt und Konvent ermäßigten die Abgaben und erweiterten die Nutzungsrechte im dazugehörigen Wald.⁴¹⁹

Die von Abt Gallus erbetene Union der Propstei Sölden mit St. Peter durch Papst Clemens VIII. vom 27. Mai 1598 übermittelte der Offizial des Konstanzer Bistums am 4. Februar 1601.⁴²⁰ Im November 1600 erhielten Abt und Konvent für Liegenschaften in der Freiburger Umgebung, die sie zehn Jahre lang pfandweise besessen hatten, 2500 fl. und eine Schuldverschreibung Erzherzog Ferdinands von Österreich für das Kloster Salem in Höhe von 1000 Gulden mit einer jährlichen Verzinsung von 50 Gulden, ein schlechter Handel, denn der Erzherzog zahlte seine Schulden vermutlich nie zurück.⁴²¹ Körperlich geschwächt, starb Stöcklin am 20. Juni 1601 in Freiburg und wurde in St. Peter vor dem Hochaltar bestattet.⁴²²

Rundes Siegel mit Papier (4,5 cm) vom 15. Juni 1598, unter einer Mitra halbrunder, gevierter Schild mit zwei gekreuzten Schlüsseln (1, 4) und (Ast-) Stöcken (2, 3); Umschrift: S MICHAELI ABBATIS S PETRI AD NIGRAM SILVAM.⁴²³

Johann Jakob Pfeiffer (*Fistulator*) (1601–1609)

Johann Jakob Pfeiffer, geboren in Rottweil, Eltern Mathias Pfeiffer, Apollonia, geborene Müller, Schwester Apollonia Pfeiffer, Gemahlin des Bissinger Pflegers Sebastian Münsinger von Frundeck; Profess am 1. Mai 1584,⁴²⁴ vor dem 18. April 1589 Priester, erneuerte an diesem Tag zusammen mit dem Sanpetriner Sekretär Christopher Strobel die Zinse in Neuhäuser. Da er in dieser Urkunde nur Priester genannt wird, war er wohl zu dieser Zeit Großkeller der Abtei.⁴²⁵ Vermutlich später war er Prior, vor seiner Wahl zum

419 GLAK 14 Nr. 99 (1597 Juni 30).

420 GLAK 14 Nr. 557.

421 GLAK 14 Nr. 387.

422 BAUMANN, Geschichtliches, S. 92 (20. Juni 1601); BAUMEISTER, Menologium fol. 162v zum 1. Juni; 10. Juni 1601, MEZLER, Monumenta, S. 294; Nachricht des Priors an den Konstanzer Bischof vom 21. Juni 1601 über Stöcklins Tod am Tage vorher, EbAFr A 4 Nr. 210.

423 GLAK 67 Nr. 1281 fol. 224v.

424 GLAK 65 Nr. 561 fol. 62v; BAUMEISTER, Annalen 2 S. 66.

425 GLAK 66 Nr. 5850.

Abt, wohl seit dem Tod des Söldener Vikars Lorenz Fisell am 1. Mai 1597 stellvertretender Propst in Sölden.⁴²⁶

Seine Abtswahl am 29. Juni 1601 verlief anscheinend reibungslos, denn Bischof Johann Georg von Konstanz warnte ihn erst am 8. Juni 1602 vor Eingriffen der vorderösterreichischen Regierung in Ensisheim in althergebrachte Rechte und Freiheiten elsässischer Klöster und Propsteien und forderte ihn auf, sich gegebenenfalls dagegen zu wehren.⁴²⁷ Spuren einer geforderten Übergabe der Schlüssel vor der Publikation des Wahlergebnisses bei künftigen Wahlen in St. Trudpert und St. Peter finden sich in einem Konzept dieser Regierung vom 23. November 1605.⁴²⁸ Allerdings verlangte die vorderösterreichische Regierung am 15. September 1601 zusätzliche Kanzleigeühren für das Priorat St. Ulrich und die Propstei Sölden. Derartige Einzelgebühren lehnte Abt Johann Jakob jedoch ab, da die drei Gotteshäuser ein *Corpus* seien.⁴²⁹

Noch im Jahr 1601 erwarb er wohl für den Gottesdienst ein vergoldetes silbernes Trinkgeschirr, 1602 ließ er für die Kirche einen Grabstein für Abt Michael anfertigen, ferner ein Heiliges Grab mit erhabenen, versilberten und vergoldeten Bildern, einen Taufstein mit Gittern, 1607 zwei vergoldete, farbige Engelstangen für die Marienkapelle, 1604 Vorhänge und Altardecken für alle Altäre und das Ursula-Heiligtum. 1603 kaufte er ein rotseidenes Messgewand, wie es in Freiburg gebraucht wurde, und bei einem Goldschmied ein Dutzend mit seinem Wappen beschlagene silberne Löffel für den Abtshof. Er ließ die Kirchenglocken und den Reitstall in St. Peter verändern, das Pfarrhaus in Wolfenweiler weiterbauen und 1603 die Glocken in der Propstei Sölden erneuern. Trotz dieser Ausgaben legte er 1000 Gulden gewinnbringend an.⁴³⁰

1602 gab es einen eigenen Benediktaltar, der für die Anniversarfeier neuer Wohltäter der Abtei eingerichtet worden war. Der Bissinger Pfleger Sebastian Münsinger von Frundeck, Bruder Abt Johannes Joachim Münsingers und Schwager Abt Johann Jakobs, stiftete 50 fl. für ein Altarbild, das dieser 1603 aufstellen ließ.⁴³¹ Deren Schwester, die am 22. März 1609 verstorbene Cordula Münsinger, bestimmte, dass für die von Abt Johann Jakob geplante Restaurierung des Kreuzgangs die steinernen Leibungen der Fenster nach ihrem

426 Dies passt zur Angabe BAUMEISTER, Annalen 2 S. 66 zum Jahr 1597; siehe auch § 34. Konventualen (Lorenz Fisell).

427 GLAK 14 Nr. 474.

428 GLAK 102 Nr. 127.

429 EbAFr A 4 Nr. 212.

430 GLAK 67 Nr. 1281 fol. 226v–227r, 228r–229v.

431 BAUMEISTER, Menologium fol. 298r.

Tod aus ihren Mitteln von einem Steinmetz behauen werden sollten.⁴³² Für die Fenster selbst sah der Abt die Wappen von Fürsten, Prälaten und Äbten vor.⁴³³ In den Jahren 1604 bis 1606 ließ er die südliche Seite des Konventflügels mit der Küche, 1608 die östliche Seite des Konventflügels mit dem Dormitorium von Grund auf neu bauen, ausmalen, den Garten umgestalten und verzieren.⁴³⁴

Um seine Anschaffungen und Baumaßnahmen zu finanzieren, nahm er nicht nur Darlehen auf, sondern erließ am 20. Dezember 1602 eine Waldordnung, die den Untertanen die Nutzung der Wälder untersagte; damit und mit der Einführung eines Vorkaufsrechts ihres Fleisches machte er sich unbeliebt. Mit dem Verkauf eines großen Waldgebiets bei St. Ulrich kam es zur Auseinandersetzung mit der Herrschaft Bollschweil, die ihre Jagd dadurch beeinträchtigt sah.⁴³⁵

Auch in der Abtei kam es seit Mai 1606 zu Konflikten mit dem Konvent.⁴³⁶ Sein zweiter Nachfolger, Johannes Held, der zu seinen Opponenten gehörte, erneuerte dessen Schuldverschreibung vom 30. Oktober 1607 mit der Begründung, der Konvent sei zuvor nicht ordnungsgemäß beteiligt gewesen.⁴³⁷ Dies könnte ein Hinweis auf eine der Ursachen des Konflikts sein. Den Konventualen und Vikar in St. Ulrich, der sein Nachfolger werden sollte, Johannes Schwab, bezichtigte Pfeiffer seinerseits der Misswirtschaft. Um sich Rat bei Freiburger Theologen zu holen, waren die Opponenten in seiner Abwesenheit nach Freiburg in den Peterhof geflohen. Das blieb auch der vorderösterreichischen Regierung nicht verborgen. Der Abt rechtfertigte sich dieser gegenüber als dem Kastvogt der Abtei mit dem Hinweis, dass der Konstanzer Bischof eine strenge Bestrafung angemahnt habe.⁴³⁸ Doch die Kritik der Konventualen Jakob Matter, Johannes Schwab, Johann Christoph Gambach und Konrad Blaz gegen ihren Abt galt nicht nur seiner Amtsführung, sondern auch seinem skandalösen Lebenswandel, seiner Beziehung zu einer Magd sowie seiner Verbindung zu Lutheranern und Prädikanten. Sie

432 BAUMEISTER, *Menologium* fol. 96r.

433 BAUMEISTER, *Annalen* 2 S. 75.

434 GLAK 67 Nr. 1281 fol. 228r–230v.

435 GLAK 14 Nr. 585; MAYER, *Benediktinerabtei St. Peter*, S. 92–94, dort 26. Dezember 1602.

436 GLAK 102 Nr. 226.

437 GLAK 14 Nr. 440.

438 GLAK 102 Nr. 226, 234; siehe unten (Johannes IX. Held); § 34. Konventualen (Jakob Matter, Johann Christoph Gambach, Konrad Blaz).

und schließlich der ganze Konvent wandten sich an den Konstanzer Bischof Jakob Fugger mit der Bitte um Abhilfe; dieser schickte zwar eine Kommission nach St. Peter, behandelte jedoch die Angelegenheit anschließend dilatorisch.⁴³⁹

Pfeiffers Ansehen haben diese Vorgänge bei der Regierung nicht geschadet, denn diese bat ihn am 24. November 1608 um Unterstützung bei der Suche nach einem geeigneten Geistlichen für die Seelsorge in der zum Benediktinerorden gehörenden Propstei St. Nikolaus im Wald in der Herrschaft Rotenberg. Abt Johann Jakob verstand dies als Offerte, sah sich allerdings zu einer Hilfeleistung oder gar Übernahme der Propstei außerstande, da er mit der Restaurierung seines eigenen Klosters zu belastet war.⁴⁴⁰ Anlässlich einer Diözesansynode in Konstanz trat Pfeiffer am 26. Oktober 1609 von seinem Amt zurück. Bis zu seinem Tod am 30. September 1610 verwaltete er die Propstei Sölden.⁴⁴¹

Zweigeteiltes Wappen mit liegenden Löwen.⁴⁴²

Johannes VIII. Schwab (1609–1612)

Johannes Schwab, gebürtig aus Waldau (n. Titisee-Neustadt), stammte wohl aus einfachen Verhältnissen, denn zu seinen Verwandten gehörte ein Bäcker; Profess am 21. Oktober 1592, immatrikulierte sich am 3. November 1593 an der Jesuitenuniversität Dillingen, vor 27. März 1596 Subdiakon,

439 EbAfr A 4 Nr. 210 (Schreiben vom 2. Juli und 5. Oktober 1609).

440 GLAK 102 Nr. 272; die Angabe der Quelle zur Lage der Propstei in einem Tal in der Nähe eines Dorfes ist vage; über ihre Identifizierung lässt sich daher nur mutmaßen: Südwestlich von Freiburg befindet sich im Vogesental der Thur die Gemeinde Kruth; wenig südlich von dieser liegt im Nikolaustal eine Nikolauskapelle auf einem Felsen bei einem *Waldbrudermättle*. Die Forschung vermutet dort eine frühere Einsiedelei. Eine Spur der St. Nikolaus im Wald genannten Propstei, die sich im französischen Sprachraum Vorderösterreichs nicht nachweisen lässt, könnte der Name dieses Gewanns sein. Das vorderösterreichische Schreiben nennt einen mittlerweile zu alten und kranken Propst, der nicht mehr in der Lage sei, die Seelsorge für die zahlreichen katholischen Untertanen zu gewährleisten. Vgl. Art. „Kruth“, in: Das Reichsland Elsass-Lothringen. Landes- und Ortsbeschreibung, hg. vom Statistischen Bureau des Ministeriums für Elsass-Lothringen 3: Ortsbeschreibung, Straßburg 1901–1903, S. 977.

441 BAUMANN, Geschichtliches, S. 92; BAUMEISTER, Menologium fol. 254v–255r, zu den Auseinandersetzungen siehe GLAK 102 Nr. 234, siehe auch Nr. 128, demnach resignierte er von sich aus.

442 BAUMEISTER, Annalen 2 S. 65.

denn als solcher schrieb er sich an diesem Tag an der Freiburger Universität ein, zusammen mit dem Sanpetriner Bruder und Subdiakon Johannes Held.⁴⁴³ Er gehörte 1606 zu den führenden Opponenten gegen Abt Johann Jakob. Zu der Zeit war er Vikar und wohl auch Verwalter in St. Ulrich, da der Abt ihm Misswirtschaft vorwarf.⁴⁴⁴ Er wurde nach dessen Resignation am 12. November 1609 durch einen Kompromiss zum Abt gewählt. Der Konstanzer Generalvikar Johann Hausmann nahm jedoch Anstoß an der Wahl des ehemaligen Opponenten und hätte lieber einen Kandidaten von außerhalb zum Abt bestimmt; die übrigen Mönche gehörten in den Kerker. Diese Meinung setzte sich im Konstanzer Ordinariat wohl durch, denn Schwab erhielt keine Benediktion.⁴⁴⁵

Nach seiner Wahl nahmen er als neu gewählter *administrator* und der Konvent am 10. Dezember 1609 beim Kloster Schuttern ein Kapital von 2000 Gulden auf. Ihre Zustimmung bezeugten der Prior und sieben weitere Kapitulare mit ihrer Unterschrift, an erster Stelle der bisherige Abt als *frater*. Zu dessen Versäumnissen hatte eine mangelnde Einbeziehung des Konvents gehört.⁴⁴⁶ Auch ohne eine vom Bischof bestätigte Legitimität besiegelte er am 12. August 1610 einen Vergleich über Sanpetriner Lehengüter in Eschbach mit dem Abtssiegel. Aus dem Breisgau sind einzelne Gütererneuerungen aus seiner Amtszeit überliefert, vielleicht ein erstes Ergebnis der vor der Stadt Freiburg vereinbarten geordneten Güterverwaltung.⁴⁴⁷ Auf Rat des Konstanzer Bischofs Jakob Fugger schloss er am 18. November 1609 mit Abt Georg Wegelin von Weingarten einen Vertrag zur Erneuerung der Klosterdisziplin in St. Peter.⁴⁴⁸ Ende Dezember 1609 bis Anfang April 1610 beaufsichtigte der Weingartener Prior Franz Dietrich diese Reform. Zur selben Zeit hielten sich die Konventualen Johannes Held und Konrad Blaz im Kloster Weingarten auf, wohl zur begleitenden Vorbereitung der Reform. Bei ihrer Rückkehr nach St. Peter fanden sie zwar den Konvent in guter Verfassung, doch über

443 GLAK 65 Nr. 561 fol. 63r; BAUMANN, Geschichtliches, S. 92; GLAK 102 Nr. 4; SPECHT, Matrikel 1, S. 211 Nr. 137; MAYER, Matrikel 1, S. 678 Nr. 78.

444 GLAK 102 Nr. 234; siehe oben (Johann Jakob Pfeiffer).

445 EbAFr A 4 Nr. 210; GLAK 102 Nr. 128.

446 GLAK 14 Nr. 438.

447 GLAK 14 Nr. 150; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Tunsel, Ober- und Niederrotweil) und oben (Johann Jakob Pfeiffer).

448 BAUMEISTER, Compendium 1 S. 683 f.; zu Abt Georg Wegelin und seinen ersten Reformversuchen in St. Peter vgl. REINHARDT, Restauration, S. 198 f., 223 f.; zuletzt QUARTHAL, St. Peter, S. 255–257.

den Lebenswandel ihres Abtes beklagten sie sich bei dem Weingartener Pater Jakob Plaz, wohl ein Verwandter des Konrad Blaz. Abt Georg unterbrach jedoch seine Mitarbeit an dem Reformprojekt, weil es angeblich zu viel Zeit erfordere. Am 25. Juli 1612 bat ihn Abt Johannes um die Übermittlung der in Rom reformierten Breviere; er benötige zwölf ungebundene Exemplare. Demnach hatte der Konvent zu seiner Zeit nicht mehr Mitglieder.⁴⁴⁹ Trotz seiner damit demonstrierten Bereitschaft zur Reform zitierte ihn sein Ordinarius nach Konstanz und legte ihm Anfang Oktober 1612 den Rücktritt nahe wegen seines zu vernachlässigten Haushalts (*rei domesticae negligentior*). Mangelnden Geschäftssinn zeigen seine Bestellungen bei dem Kirchheimer Siegelschneider Jakob Kreuser ohne Voranschläge. Am 9. Oktober 1612 teilte Bischof Jakob seinem Offizial die Bereitschaft Schwabs zur Resignation mit.⁴⁵⁰ Nach seinem Rücktritt beteiligte sich Schwab noch einige Jahre als einfacher Mönch am Klosterleben, war 1615 für einen Monat und von August 1618 bis 1621 Vikar in Neukirch, dann stellvertretender Propst in Sölden, bis er vor den Kriegseignissen nach Freiburg floh, wo er in großer Armut am 3. Juli 1635 starb. Er wurde in der Freiburger Peterskirche in der Nähe der Kapuziner bestattet.⁴⁵¹ Nach Baumeister übernahmen auf Anweisung des Konstanzer Bischofs Prior Johann Werner Breining, die Konventualen Johannes Held, Petrus Münzer und der Sanpetriner Sekretär Christoph Strobel die Verwaltung des Klosters bis zur Wahl eines Nachfolgers.⁴⁵²

Rundes Siegel auf rotem Wachs (4,5 cm) in einer Holzkapsel vom 12. August 1610, unter einer Mitra halbrunder, gevierter Schild mit zwei gekreuzten Schlüsseln (1, 4), rechte Balken und Adler am Spalt (2, 3); Umschrift: S(IGILLUM) IOANNIS ABBATIS S. PETRI IN HERCYNIA SYLVA.⁴⁵³

Johannes IX. Held (1612–1614)

Johannes Held, geboren am 8. März 1577 in Villingen, Profess am 6. Januar 1594, immatrikulierte sich am 27. März 1596 als Subdiakon St. Peters an der

449 GLAK 102 Nr. 4.

450 BAUMANN, Geschichtliches, S. 93; EbAFr A 4 Nr. 210, 211 (Stornierung der Aufträge durch Abt Johannes Held vom 9. November 1613).

451 GLAK 65 Nr. 561 fol. 45r, 63r; 67 Nr. 1292 S. 514; 229 Nr. 73700 fol. 28r; BAUMEISTER, Menologium fol. 81r; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 94–96.

452 BAUMANN, Geschichtliches, S. 92 f.; BAUMEISTER, Menologium fol. 180.

453 GLAK 14 Nr. 150.

Freiburger Universität zusammen mit Subdiakon Johannes Schwab, Priester seit 20. September 1597.⁴⁵⁴ 1605 Großkeller (*oconomus*), im Mai 1606 gehörte er zu den Opponenten gegen Abt Johann Jakob, am 10. Dezember 1609 als *frater* zu den Mitunterzeichnern einer Schuldverschreibung Abt Johannes Schwabs;⁴⁵⁵ seit Ende Dezember 1609 bis Anfang April 1610 zur Disziplinierung im Kloster Weingarten unter der Obhut von dessen Abt Georg Wegelin. Nach der Absetzung Abt Johannes Schwabs durch den Konstanzer Ordinarius im Oktober 1612 unterstützte er auf dessen Anweisung hin zusammen mit den Konventualen Petrus Münzer und dem Sanpetriner Sekretär Christoph Strobel Prior Johann Werner Breining bei der Klosterverwaltung und der Vorbereitung der Abtswahl. Über seine Wahl am 30. Oktober 1612 unterrichtete er am 1. November 1612 seinen früheren Mentor, Abt Georg von Weingarten, und bezeichnete sich als Administrator.⁴⁵⁶

Anlässlich des Arrestes der jährlichen Zehnteinnahmen des Hochstifts und des Klosters St. Peter in den markgräflichen Landen sicherte ihm der Konstanzer Bischof Jakob Fugger am 4. November 1612 seine Unterstützung gegenüber dem Markgrafen zu.⁴⁵⁷ Er ließ seine Abtswahl bestätigen, doch kam es bis zu seinem vorzeitigen Tod am 12. März 1614 nicht mehr zu seiner Benediktion. Er wurde im Chor vor den Chorschranken (*ante pulpitum versus templum exterius*) bestattet.⁴⁵⁸

Petrus IV. Münzer (1614–1637)

Petrus Münzer, gebürtig aus Binsdorf (Stadtteil von Geislingen an der Steige), Profess am 5. Oktober 1603, am 5. Oktober Subdiakon,⁴⁵⁹ am 10. Dezember 1609 als *frater* Mitunterzeichner einer Schuldverschreibung Abt Johannes Schwabs, immatrikulierte sich 1610 zusammen mit dem Sanpetriner Mönch

454 GLAK 65 Nr. 561 fol. 63v; MAYER, Matrikel 1, S. 678 Nr. 79.

455 BAUMEISTER, Annalen 2 S. 87; GLAK 14 Nr. 438.

456 BAUMEISTER, Menologium fol. 180; GLAK 67 Nr. 1292 S. 514; 102 Nr. 4.

457 GLAK 102 Nr. 176.

458 BAUMANN, Geschichtliches, S. 93; GLAK 65 Nr. 561 fol. 44v; BAUMEISTER, Menologium fol. 89r; GLAK 102 Nr. 226.

459 GLAK 65 Nr. 561 fol. 45v, 67r; EbAFr A 4 Nr. 210.

Andreas Vallet an der Jesuitenuniversität Dillingen.⁴⁶⁰ Mit diesem kompilierte er Quellen zur Klostergeschichte.⁴⁶¹

Nach der Absetzung Abt Johannes Schwabs durch den Konstanzer Ordinarius im Oktober 1612 unterstützte er auf dessen Anweisung hin zusammen mit dem Konventualen Johannes Held und dem Sanpetriner Sekretär Christoph Strobel Prior Johann Werner Breining bei der Klosterverwaltung und der Vorbereitung der Abtswahl; am 17. April 1614 Wahl zum Abt, am 23. Mai 1615 Bestätigung durch den Konstanzer Generalvikar.⁴⁶²

Er widmete sich zunächst dem Wiederaufbau des im April 1611 abgebrannten Priorats St. Ulrich. In seiner Gegenwart konnten die Kirche und ihre Altäre am 1. Juli 1615 durch den Konstanzer Weihbischof geweiht werden.⁴⁶³ Das Angebot eines Kaufs des Dorfes Geiersnest, das von alters her zu St. Ulrich gehörte und zwischenzeitlich in andere Hände geraten war, ließ er sich nicht entgehen. Der Erwerb sollte sich freilich später eher als Belastung erweisen.⁴⁶⁴

In den folgenden Jahren seiner Amtszeit kam es vor allem zu Auseinandersetzungen wegen der inzwischen lutherischen Pfarreien in Württemberg und der Markgrafschaft Baden-Durlach. Spätestens seit 1606 musste sich die Abtei gegen Versuche des württembergischen Landesherrn wehren, ihre Patronatsrechte an den Pfarreien Weilheim, Bissingen und Nabern auf eine bloße Verleihung an von Württemberg präsentierte Kandidaten zu beschränken. 1616 ließ sich Abt Petrus in einem Vergleich mit der Kirchheimer Kellerei das ungeschmälerte *ius nominandi et praesentandi* zusichern. Die Eignung der Kandidaten musste allerdings künftig vom Stuttgarter Konsistorium bestätigt werden.⁴⁶⁵ In Buggingen löste 1616 ein auffälliges Pfarrhaus einen Streit über die Baupflicht St. Peters aus. Unter Berufung auf die Baupflicht der jeweiligen Zehntherrn in der Markgrafschaft verlangte das markgräfliche Oberamt Sulzburg von St. Peter die Übernahme der Baukosten. Den Einwand, St. Peter habe nur Anteile am Zehnten und nicht die Kollatur, beantwortete

460 GLAK 14 Nr. 438; SPECHT, Matrikel 1, S. 373 Nr. 51; da er bereits 1637 starb, bezweifelt Specht die Identität der Personen. Der Abt könnte jedoch bei seinem Tod 55 bis 57 Jahre alt gewesen sein, wenn er 1603 bei seiner Profess 18 bis 20 Jahre alt war.

461 GLAK 65 Nr. 529 S. V.

462 BAUMANN, Geschichtliches, S. 93; BAUMEISTER, Menologium fol. 180; GLAK 14 Nr. 389.

463 BAUMEISTER, Compendium 1 S. 741; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 100.

464 GLAK 14 Nr. 245; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Geiersnest).

465 HStAS H 233, Bd. 84 fol. 14r–v; GLAK 66 Nr. 7413 fol. 19v; siehe auch MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 99.

das Oberamt mit einer Sequestrierung des Zehnten, so dass sich Abt Petrus gezwungen sah, einzulernen.⁴⁶⁶ Am 3. Juni 1622 kaufte er der Witwe des Bugginger Pfarrers ein Haus mit Hof und Garten in Buggingen als künftiges Pfarrhaus für 1100 Gulden ab. Hierfür musste er ein Kapital von 500 Gulden aufnehmen. Damit übernahm er zugleich auch die Baupflicht für die Sanpetriner Pfarreien Betberg und St. Ilgen.⁴⁶⁷ Einen 60 Jahre währenden Streit mit den Sanpetriner Untertanen wegen des Heuzehnten konnte er 1628 schlichten.⁴⁶⁸

Eine bischöfliche Visitation im Jahr 1623 beanstandete sowohl die geistliche als auch die wirtschaftliche Verfassung der Klöster St. Trudpert und St. Peter und ließ ihre Äbte in den Konstanzer Bischofspalast zitieren. Dort verpflichteten sich beide am 2. März 1624, künftig nicht nur selbst die Ordensregeln und Beschlüsse des Konzils von Trient einzuhalten, sondern auch darauf zu achten, dass ihre Konventualen nicht davon abwichen; sie erklärten sich ferner bereit, auswärtige Ordensbrüder zur Überwachung der Klosterdisziplin zu bestellen. Sie versprachen, Inventare anzulegen und jährlich Rechenschaft über die Güterverwaltung abzulegen.⁴⁶⁹ Auf Ersuchen des Konstanzer Bischofs Jakob Fugger und Bitten des Prälaten von St. Peter erklärte sich Abt Georg Wegelin von Weingarten am 28. Februar 1624 bereit, einige seiner Priester nach St. Peter zu entsenden, zur Wiedereinführung des Gottesdienstes und ordentlichen klösterlichen Disziplin.⁴⁷⁰ Diese sollen in St. Peter die gleichen Rechte wie der Abt haben; sie beaufsichtigten die Konventualen, durften korrigieren und verwalten nach ihrem eigenen oder ihres Abtes Georg Gutdünken ohne Widerrede des Sanpetriner Prälaten und seiner Konventualen, die sich ihnen freiwillig unterstellten. Sie beaufsichtigten auch die Zulassung der Novizen zur Profess. Für ihren Unterhalt musste St. Peter aufkommen. Ihre Beratung in säkularen Angelegenheiten sollte auf den Bereich innerhalb der Klostermauern beschränkt sein, ausgenommen Angelegenheiten der Kirche und der Konventualen in unmittelbarer Nähe des Klosters. Zur Einhaltung des Klausurgebots sollten Gäste außerhalb des Klosters bewirtet werden. Im April 1624 trafen drei Weingartener Priester in St. Peter ein. Sie übernahmen den Unterricht der Novizen, predigten in Gottesdiensten und sorgten für Inventarisierungen in der Verwaltung; im Juli 1624 berichtet der Weingartener Priester Maurus Baldung seinem Abt über die

466 GLAK 229 Nr. 14817, 14827, 7432 fol. 5r–13v.

467 GLAK 14 Nr. 106, 443.

468 BAUMANN, *Geschichtliches*, S. 93.

469 GLAK 102 Nr. 276.

470 Siehe REINHARDT, *Restauration*, S. 224 f.; zuletzt QUARTHAL, *St. Peter*, S. 255–257.

Erfolge bei der Reform der seit zwölf Jahren verkommenen Klosterdisziplin und der Klosterverwaltung. Nach Rücksprache mit dem Keller Vallet, den er lobt, könnte das Kloster bis zu drei Novizen aufnehmen. Der Bitte des Abtes Petrus um Vermittlung bei der Aufnahme in die schwäbische Benediktinerkongregation kam Abt Georg wohl nach, denn sie ist für den 15. Juni 1627 bezeugt.⁴⁷¹ Anscheinend regten die Weingartener Reformatoren auch eine Reduzierung der Jahrzeitfeiern an.⁴⁷² Am 27. November 1625 zollten Präsident und Räte der Konstanzer Verwaltung im Namen Bischof Jakobs Abt Petrus ihre Anerkennung für die Reform der Klosterdisziplin, tadelten jedoch die ausgebliebene Abrechnung der Güterverwaltung gegenüber dem Konvent. Unter Androhung von Konsequenzen forderten sie diese erneut am 23. Dezember ein.⁴⁷³

Vor August 1626 leitete Abt Petrus auf Bitten Erzherzog Leopold Wilhelms von Österreich in seiner Eigenschaft als Bischof von Straßburg die Abtswahl in den vereinigten Reichsabteien Murbach und Lüders, wobei der Bischof zu deren Kommendatarabt gewählt wurde. Dafür dankte ihm am 5. August 1626 Kaiser Ferdinand II. und bat ihn, Abt Georg von Weingarten als von ihm für die beiden Stifte eingesetzten kaiserlichen Kommissar künftig zu unterstützen.⁴⁷⁴

Inbesondere seine letzten Jahre waren geprägt vom Beginn heftiger Kämpfe schwedischer und kaiserlicher Truppen im Breisgau. Im Februar 1634 beschreibt der spätere Abt Matthäus Welzenmüller die Lage in St. Peter: Abt Petrus sei mit dem Prior und zwei Mönchen in St. Peter geblieben, um das Kloster vor den Plünderungen kaiserlicher Soldaten zu bewahren. Die übrigen Mönche hätten sich in Sicherheit gebracht. Obwohl die Untertanen durch Plünderungen um Vieh und Vorräte gebracht seien, verlangten die kaiserlichen Kommissare die halbjährliche Kontribution. Schließlich habe sich der Abt aus Sicherheitsgründen nach Freiburg in den Peterhof begeben, doch es fehle an Vorräten, so dass sie dort auch nicht bleiben könnten. Er starb, vom Alter gezeichnet und fast erblindet, am 14. Juni 1637 im Freiburger Peterhof

471 GLAK 102 Nr. 4; BAUMANN, Geschichtliches, S. 93.

472 Siehe den Hinweis aus dem Jahr 1665 anlässlich einer erneuten Reduzierung, PrC 1 S. 63–64; siehe § 24. Anniversarstiftungen.

473 GLAK 102 Nr. 276.

474 GLAK 14 Nr. 475; BAUMANN, Geschichtliches, S. 93, dort die Abtswahl zum Jahr 1628 genannt.

und wurde in St. Peter vor dem Hochaltar neben seinem Verwandten, dem früheren Abt Michael Stöcklin, bestattet.⁴⁷⁵

Rundes Siegel mit Papier (3 cm) vom 21. Juni 1628, unter einer Mitra gevierter Schild mit gekreuzten Schlüsseln (1), liegenden Balken (2), Kreuz über Stern, das Wappen der Propstei Sölden (3), sowie einem steigenden, nach rechts gerichteten Löwen (4); im Herzschild ein steigender, nach links gerichteter Löwe; Umschrift: S(IGILLUM) PETRI ABBATIS S. PETRI IN HERCYNIA SYLVA.⁴⁷⁶

Rundes Siegel auf rotem Wachs (5 cm) in einer Holzkapsel vom 1. August 1629, unter einer Mitra und Abtsstab gevierter Schild mit gekreuzten Schlüsseln (1), liegenden Balken (2), Kreuz über Stern, das Wappen der Propstei Sölden (3), sowie einem Löwen (4); im Herzschild ein Adler; Umschrift: S(IGILLUM) PETRI ABBATIS S. PETRI IN HERCYNIA SYLVA.⁴⁷⁷

Matthäus Welzenmüller (1637–1659)

Matthäus Welzenmüller, gebürtig aus Neuenburg am Rhein, Profess am 24. Juli 1622, immatrikulierte sich am 2. November 1623 an der Freiburger Universität für das Fach Logik;⁴⁷⁸ stellvertretender Propst von Sölden, von September 1635 bis Juni 1637 Vikar in Neukirch.⁴⁷⁹ Nach dem Tod des Abtes Petrus am 14. Juni 1637 bestätigte die vorderösterreichische Regierung bereits einen Tag später den Empfang der Todesnachricht am Vortag und kündigte die Anwesenheit eines Vertreters bei der Wahl des Nachfolgers am 30. Juni an. Die Wahl leitete der Generalvikar des Konstanzer Bischofs Johannes von Waldburg, Beisitzer waren die Äbte von St. Georgen und St. Trudpert.⁴⁸⁰ Am 30. Juni 1637 wählte die Mehrheit der Kapitulare ihren Neukircher Vikar zum Abt. Das von Benedikt Maucher in den Kapitelsprotokollen bei der nächsten

475 BAUMANN, Geschichtliches, S. 93; GLAK 229 Nr. 73700 fol. 26rv; BAUMEISTER, Menologium fol. 99; das im Peterhof verfasste Schreiben Welzenmüllers an Abt Blasius von St. Blasien in GLAK 102 Nr. 241.

476 GLAK 14 Nr. 539.

477 GLAK 14 Nr. 530.

478 GLAK 65 Nr. 561 fol. 67v; MAYER, Matrikel 1, S. 838 Nr. 2 (*Fr. Math. Beltzmüller prof. in monast. S. Petri*).

479 GLAK 229 Nr. 73700 fol. 26r; 67 Nr. 1292 S. 514; BAUMEISTER, Menologium fol. 65r.

480 GLAK 102 Nr. 124.

Abtswahl wiedergegebene Protokoll des Notars über die Wahl Welzenmüllers schildert eine untergeordnete Rolle der Regierungsvertreter. Ihnen wird nach der Wahl lediglich das Wahlergebnis mitgeteilt. Nach seiner Inthronisation im Chor der Kirche übergab der Prior als Vertreter des Kapitels dem Abt im Abtshof die Schlüssel und übertrug ihm damit die geistliche und weltliche Verwaltung des Klosters.⁴⁸¹

Im Abtkatalog wird er als Bewahrer des Priorats St. Ulrich und der Propstei Sölden vor hinterhältigen Machenschaften der Jesuiten gepriesen. Bei einer Äbteversammlung auf der Reichenau im Mai 1638 berichtete er von deren Versuchen, diese beiden Institutionen an sich zu bringen.⁴⁸² Seine Amtszeit stand von Anfang an im Zeichen der Kämpfe zwischen kaiserlichen und schwedischen Truppen im Breisgau. 1638 verbrannten schwedische Soldaten das unter seinem Vorgänger wieder aufgebaute Priorat St. Ulrich, plünderten die Abtei und vertrieben die Konventualen;⁴⁸³ während der Rückeroberung des Schwarzwaldes und der Stadt Freiburg durch kaiserlich-bayerische Truppen⁴⁸⁴ brandschatzten französisch-schwedische Soldaten auf ihrem Rückzug am 12. August 1644 die Klostergebäude und die Kirche. Der Abt wandte sich 1645 an Kurfürst Maximilian I. von Bayern um Hilfe und erhielt 200 fl. für den Klosteraufbau und die Kontributionen erlassen. Die Abtei blieb gleichwohl neun Jahre zerstört, zahlreiche Konventualen lebten elf Jahre im Exil in Schwaben, Tirol und in der Schweiz. Die Visitatoren der schwäbischen Kongregation, die Äbte Wunibald von Ochsenhausen und Georg von St. Trudpert, fanden am 3. Juni 1651 das Kloster noch so vom Brand zerstört, dass kaum zwei oder drei Mönche mit dem Abt dort angemessen wohnen konnten. Sie forderten daher Welzenmüller auf, sobald wie möglich bessere Räumlichkeiten für Mönche und Novizen zu schaffen. Die in Freiburg studierenden Brüder sollten zur Einhaltung der Regeln und Disziplin angehalten werden. Der einzige Laienbruder dürfe nicht mit Arbeit überlastet werden, sondern auch noch Zeit für gewisse Exerzitien haben. Sie rieten ferner, für die Klosterverwaltung säkulare Beamte einzustellen, zum Beispiel einen Sekretär, einen Schreiber, einen Kammerdiener (*cubicularius*) und einen Verwalter im Freiburger Peterhof für die Breisgauer Einkünfte. Bei ihren nächsten, bisweilen

481 PrC 1 S. 3–11.

482 BAUMANN, Geschichtliches, S. 93; BAUMEISTER, Compendium 2 S. 153; NOTHHELFER, Priorat Sanct-Ulrich, S. 124.

483 BAUMEISTER, Compendium 2 S. 155; NOTHHELFER, Priorat Sanct-Ulrich, S. 125.

484 Zu den kriegerischen Ereignissen in den Vorlanden siehe QUARTHAL, Vorderösterreich, S. 712f.

jährlichen Besuchen konnten sie keine Verbesserungen feststellen. Am 3. Juni 1651 mahnten sie die Abhaltung von Gottesdiensten an. Dazu müssten sich mindestens zwei Geistliche im Kloster aufhalten. Ferner sollten *Capitula culparum* abgehalten und *Capitula Tractatum* für Kapitelsbeschlüsse und -aufträge eingerichtet werden. Anscheinend war die Klosterkirche inzwischen dank der großzügigen Hilfe Johannes Georg Hanselmanns, des Breisacher Dekans und Pfarrers (der später langjährige Sanpetriner Prior Karlmann) soweit wiederhergestellt, dass ihre Nutzung möglich war. Sie wurde am Tag der Benediktion des nächsten Abtes am 25. März 1659 geweiht. Seit dem Friedensschluss waren auch mit Hanselmanns Unterstützung das Priorat St. Ulrich wieder aufgebaut und die notwendigsten Klostergebäude errichtet worden. Eine weitere, willkommene Hilfe war eine Jahrzeit über 1000 Gulden, die Johannes Michael Schmaus von Angerzell und Kolbenthurm, Ratgeber Erzherzog Ferdinand Karls von Österreich und Vizepräsident der Vorderösterreichischen Kammer, Bruder des Sanpetriner Subpriors Heinrich Schmaus, dem verarmten Kloster zu seinem Gedächtnis stiftete.⁴⁸⁵

Spätestens seit dem Frühjahr 1654 war Welzenmüller gesundheitlich so geschwächt, dass er Medikamente aus Freiburg brauchte. Er war daher wohl nicht mehr in der Lage, die Vorschläge der Visitatoren zur Verbesserung der Güterverwaltung und Klosterdisziplin durchzuführen. Bei ihrer Inspektion am 24. Juni 1656 waren die Äbte Wunibald von Ochsenhausen und Georg von St. Trudpert entsetzt über die nach wie vor schlechte wirtschaftliche Lage der Abtei und übertrugen nun dem Konventualen und Söldener Vikar Placidus Rösch deren Verwaltung.⁴⁸⁶ Abt Matthäus starb am 14. Februar 1659 im Freiburger Peterhof und wurde im Chor der Klosterkirche bestattet.⁴⁸⁷

Rundes Siegel auf rotem Wachs (3 cm) in einer Holzkapsel vom 13. Mai 1649, unter einer Mitra ein gevierter Schild mit gekreuzten Schlüsseln (1), zwei liegenden Balken (2), Kreuz und Stern (3), Engel (4), im Herzschild ein Löwe; Umschrift: ein Engel, Symbol des Evangelisten Matthäus, ABBAS S. PETRI IN SYLVA NIGRA.⁴⁸⁸

485 BAUMEISTER, Menologium fol. 267r.

486 GLAK 102 Nr. 276; siehe unten (Placidus Rösch).

487 GLAK 64 Nr. 29 fol. 9, Zusatz von späterer Hand; BAUMANN, Geschichtliches, S. 93f.; BAUMEISTER, Menologium fol. 65rv; PrC 1 S. 1.

488 GLAK 14 Nr. 445.

Placidus Rösch (1659–1670)

Placidus Rösch, geboren 1613 in Bräunlingen (sw. Donaueschingen), Profess am 1. Januar 1630, immatrikulierte sich wenige Tage später, am 12. Januar, mit seinem Mitbruder Matthias Segmähl an der Freiburger Universität. Während des Schwedischen Krieges hielt er sich neun Jahre lang im Kloster Einsiedeln auf.⁴⁸⁹ Womöglich empfing er dort am 1. Januar 1638 die Priesterweihe; vom 28. September 1642 bis März 1648 ist er als Vikar in Neukirch bezeugt.⁴⁹⁰ Als Abt erneuerte er dort 1668 die Bruderschaft des hl. Antonius.⁴⁹¹ Von 1650 bis 1653 war er Vikar in Sölden und Wittnau, zugleich wohl auch Propsteiverwalter, denn er erneuerte am 12. Februar 1653 die Güter der Propstei.⁴⁹²

Bei ihrer Visitation am 24. Juni 1656 richteten die Äbte Wunibald von Ochsenhausen und Georg von St. Trudpert ihren Rezess nicht wie sonst an den Sanpetriner Abt und Konvent, sondern an den Konventualen und Söldener Vikar und Verwalter Placidus Rösch. Sie übertrugen ihm die Verwaltung und Aufsicht über die Abtei zur Sanierung. Nach ihren Instruktionen sollte er seinem Abt weiterhin die schuldige Ehrerbietung erweisen, ihn über alles unterrichten und seinen Rat gegebenenfalls befolgen. Sie schlugen einen Personalwechsel bei den Bediensteten vor, empfahlen Rösch den Vorsitz im Niedergericht und die Einsetzung eines Verwalters für die Güter im Breisgau. Über die jährliche Abrechnung der Beamten sollte er dem Abt in Gegenwart des Priors oder eines anderen Vertreters des Konvents Rechenschaft ablegen. Gegen Behinderungen durch den Abt sollte er sich in Demut wehren und Unterstützung beim Prior und Konvent suchen.⁴⁹³ Daraufhin führte er, vermutlich mit deren Zustimmung, seit 13. Juli 1656 bis zu seiner Abtswahl am 24. März 1659 als Großkeller (*oeconomus*) die Wirtschaft der Abtei.⁴⁹⁴ Anscheinend hatte er für die Verwaltung der Breisgauer Güter seinen Vetter Lorenz Rösch eingestellt, denn mit diesem zusammen vertrat er am 23. Juni 1657 die Abtei bei einem Vergleich mit einem Lehensmann und verließ am 19. März 1658 einen Lehenhof in Ehrenstetten. In den Jahren von 1656 bis 1667 ließ er 40 Beraine erneuern; Zehr- und Kanzleikosten beliefen sich

489 GLAK 65 Nr. 561 fol. 46v; MAYER, Matrikel 1, S. 873 Nr. 45; PrC 1 S. 620.

490 GLAK 67 Nr. 1292 S. 514.

491 PrC 1 S. 620.

492 GLAK 229 Nr. 73700 fol. 26rv; 66 Nr. 8115.

493 GLAK 102 Nr. 276.

494 PrC 1 S. 8; GLAK 67 Nr. 1281 fol. 279.

dabei auf 4000 fl.⁴⁹⁵ In dieser Zeit ließ er außerdem den Pfarrhof und den Chor der abgebrannten Pfarrkirche sowie die Zehntscheuer in Wolfenweiler wieder aufbauen, sodann den Schweikhof und den Pfarrhof in Betberg, in der Klosterkirche Emporen (*Bühnen*) im Chor und im Kirchenvorbau errichten, wo die Orgel stand.⁴⁹⁶

Nach dem Tod des Abtes Matthäus beschloss das Kapitel unter Leitung des Priors am 17. Februar 1659, den Breisacher Dekan und Pfarrer Johann Georg Hanselmann als Ratgeber ins Kloster zu rufen, und erteilte ihm den Vorsitz bei den Vorbereitungen zur Abtswahl.⁴⁹⁷ Unter Berufung auf das Konkordat von 1620 verlangten die Regierungsvertreter erstmals die Herausgabe der Schlüssel vor der Wahl, was die Konventualen verweigerten. Nach einem längeren Streit schlossen die Parteien einen Kompromiss: Der Prior sollte als Vertreter des Konvents nach der Wahl dem neu Gewählten die Schlüssel und damit das geistliche Amt übertragen; sodann sollte er sie vom Prälaten wiederum empfangen und den Kommissaren übergeben, damit diese ihm im Namen des Erzherzogs die Verwaltung der Temporalia übertragen. Zuletzt sei der neue Abt den Untertanen zur Huldigung zu präsentieren.⁴⁹⁸ Unter der Leitung des Konstanzer Weihbischofs Georg Sigismund Müller und Abt Michael Ketterers von St. Georgen als Beisitzer wählte das Kapitel am 24. März 1659 Placidus Rösch im ersten Wahlgang. Der Weihbischof bestätigte bereits am folgenden Tag die Wahl mündlich und erteilte Rösch die Benediktion. Bei dieser Gelegenheit weihte er die Klosterkirche, den Hochaltar, den Benedikt- und den Sebastiansaltar.⁴⁹⁹ Bemerkenswert ist die an einen Abt Petrus gerichtete Aufforderung vom 8. Februar 1662, beim Regensburger Reichstag entweder selbst zu erscheinen oder bei Verhinderung einen Vertreter zu schicken. Dem widerspricht das Urteil des Reichsfiskals im Jahr 1559, das St. Peter von der Verpflichtung zu Reichssteuer und Gerichtskosten freisprach, weil es immer landsässig gewesen sei.⁵⁰⁰

Als gewissenhafter Abt des einstigen Hausklosters der Zähringer prüfte Rösch den Zustand ihrer Gruft, indem er im September 1659 ihre Öffnung

495 GLAK 14 Nr. 74, 291; 102 Nr. 326 zu ihrer Verwandtschaft.

496 GLAK 67 Nr. 1281 fol. 279rv, 280v.

497 PrC 1 S. 1, 12–13.

498 PrC 1 S. 19f.; GLAK 102 Nr. 238.

499 PrC 1 S. 20, 27; GLAK 14 Nr. 390 vom 18. April 1659 die Bestätigung des Konstanzer Generalvikars.

500 GLAK 102 Nr. 255a; siehe oben (Johannes VII. Erb).

veranlasste.⁵⁰¹ Am 12. Oktober 1661 begab er sich zusammen mit dem Abt Georg Garnet von St. Trudpert zur Versammlung der Benediktinerkongregation nach Ochsenhausen. Die Erneuerung der Klosterdisziplin war ihm ein besonderes Anliegen.⁵⁰² Da der Konvent im März 1659 nur sechs Kapitulare hatte, bat er Abt Alphons Kleinhaus von Ochsenhausen um zwei Priestermonche als Aushilfe. Anscheinend gab es unter den wenigen Kapitularen keinen geeigneten Nachfolger für Prior Friedrich Fabri, der sich aus gesundheitlichen Gründen nach Ochsenhausen abordnen ließ; denn Rösch ernannte einen von beiden zum Prior.⁵⁰³ Nach ihrer Rückberufung erhielt er zwei Zwiefaltener Patres aus Kloster Ebersmünster; einer von beiden übernahm wiederum das Amt des Priors.⁵⁰⁴ Im Oktober 1664 musste Rösch nur noch einen Aushilfspriester aus St. Blasien erbitten, der als Subprior den häufig abwesenden Prior Karlmann Hanselmann vertrat.⁵⁰⁵ Wohl auch aus Rücksicht auf die immer noch geringe Zahl der Priester bat dieser auf Rat Hanselmanns den Konstanzer Generalvikar Joseph von Ach um eine Reduzierung der Anniversarfeiern, was letzterer am 15. Juli 1665 mit Rücksicht auf die anhaltende Belastung der Abtei genehmigte.⁵⁰⁶

Die finanzielle Lage des Klosters hatte sich unter der Leitung Röschs als Großkeller soweit stabilisiert, dass er in den Jahren 1659 bis 1661 2600 fl. Schulden zurückzahlen und die für 10 000 fl. verpfändeten Einkünfte in Tunsel ablösen konnte.⁵⁰⁷ Darüber hinaus war es möglich, den Wiederaufbau der 1644 im Krieg zerstörten Abteigebäude zu vollenden, 1660 die seit 20 Jahren versiegte Quelle aus dem Eschbach und dem Rechtenbach wieder zum Kloster zu leiten und 1666 die Granitmauer des Klostergartens zu erneuern; die Kosten der verschiedenen Baumaßnahmen beliefen sich auf 10 000 fl.⁵⁰⁸ Ende dieses Jahres erwarb Rösch bei einem Rufacher Schreiner zwei schwarz gebeizte, mit Gold verzierte Holzsärge mit gedrechselten Säulen für Reliquien der hl. Ursula und ihrer Gefährtinnen. Er beauftragte 1661 den Sohn des Malers

501 GLAK 67 Nr. 1281 fol. 283r; siehe § 3. Denkmäler (3. Begräbnisstätten und Grabmäler).

502 PrC 1 S. 49, 619; BAUMANN, Geschichtliches, S. 94.

503 Siehe § 34. Konventualen (Friedrich Fabri, Meinrad König, Gregor Gebhard).

504 Siehe § 34. Konventualen (Johann Jakob Sprenger, Anselm Günthard, Anton Ürli).

505 Siehe § 34. Konventualen (Johannes Baptist Eiselin, Karlmann Hanselmann).

506 PrC 1 S. 63–64; siehe § 24. Anniversarstiftungen.

507 GLAK 67 Nr. 1281 fol. 281r.

508 GLAK 67 Nr. 1281 fol. 279v.

Bartholomäus Storer, Johann Christoph Storer, mit zwei Altarbildern für den Hochaltar; das größere zeigte eine Marienkrönung, das kleinere den Kampf des hl. Michael mit dem Drachen.⁵⁰⁹ Nach Baumeister legte er eine Sammlung von Klosterrechten an, verfasste eine Schrift über die Klosterwirtschaft und hinterließ eine Sammlung von Klosterschriften.⁵¹⁰ Er starb am 6. Januar 1670, wurde in der Mitte des Chores, im Grab seines Vorgängers, beigesetzt und 1728 in die neue Krypta überführt. Während der Exequien und an seinem Jahrtag erhielten die Armen Brot, Wein und Geld.⁵¹¹

Rundes Siegel auf rotem Wachs (4 cm) in einer Holzkapsel vom 20. Juni 1663 und 17. Oktober 1667 sowie mit Papier (2,5 cm) vom 2. September 1666, unter einer Mitra, Inful und Abtsstab halbrunder, gevierter Schild mit zwei gekreuzten Schlüsseln (1, 4) und drei schräglaufenden Rauten (2, 3); Umschrift: S(IGILLUM) PLACIDI ABBATIS MONASTERII S PETRI.⁵¹²

Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbte-galerie im Kreuzgang St. Peters.⁵¹³

Paulus Pastor (1670–1699)

Paulus Pastor, geboren am 21. März 1641 in Villingen in einfachen Verhältnissen, Taufname Johannes, dem Benediktinerorden als Knabe übergeben,⁵¹⁴ Profess am 10. August 1659, immatrikulierte sich zusammen mit Bruder Petrus Kalteisen am 29. Oktober 1659 an der Freiburger Universität für das Fach Logik, am 15. Dezember 1660 Baccalaureus, am 26. Juli 1662 Magister, studierte anschließend Theologie bis 1663; Priester seit 19. Juli 1665,⁵¹⁵ dann

509 GLAK 67 Nr. 1281 fol. 280v, 289r; *Per virtuosum Bartholomeum* (auf Rasur) *Storer Constantiensem* BAUMEISTER, Annalen 2 S. 344; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 108; zum Maler: APPUHN-RADTKE, Visuelle Medien.

510 BAUMEISTER, Annalen 2 S. 343; HARLACHER, Geschichtsschreibung, S. 69; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 109.

511 BAUMANN, Geschichtliches, S. 94; BAUMEISTER, Menologium fol. 28; PrC 1 S. 86, Vita siehe ebd., fol. 619f.

512 GLAK 14 Nr. 157, 156, ebenso Nr. 449 (1649 November 30), Nr. 398 (1662 März 11); 67 Nr. 1281 fol. 288r.

513 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 534b (Grisaille nach dem Original); zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18.

514 PrC 1 S. 256.

515 GLAK 65 Nr. 561 fol. 68v–69r; SCHAUB, Matrikel 1, S. 26 Nr. 52, siehe auch Nr. 51; BAUMANN, Geschichtliches, S. 113.

anscheinend Vikar in Bollschweil, denn als solcher war er beim Tod Abt Placidus Röschs zugegen.⁵¹⁶ Die Abtswahl fand am 7. Februar 1670 unter dem Vorsitz des Konstanzer Weihbischofs Georg Sigismund Müller statt. Da der Abt von St. Georgen wegen Krankheit verhindert war, kamen die Äbte Roman Edel von St. Trudpert und Franziskus von Ettenheimmünster (Diözese Straßburg) als Beisitzer. Anscheinend wurde Paulus Pastor bereits im ersten Wahlgang von der Mehrheit der Konventualen gewählt, denn die Überlieferung nennt nur Konflikte mit den Vertretern der Regierung; die von ihnen geforderte Unterwerfung unter die Kastvogtei würde weiter vor Gericht ausgetragen. Um einer Einflussnahme der Regierung zuvorzukommen, bestätigte der Konstanzer Weihbischof bereits am 10. Februar die Wahl und erteilte Pastor die Benediktion.⁵¹⁷

Zu Beginn seiner Amtszeit waren ihm regelmäßige Gottesdienste in der Kapelle auf dem Lindenberg ein besonderes Anliegen. Künftig sollten dort an allen hohen Festtagen Messen gefeiert und an allen Marientagen sowie zu Ostern und Pfingsten Predigten gehalten werden.⁵¹⁸ Er war bestrebt, die 1671 von der Benediktinerkongregation in Ochsenhausen getroffenen Vereinbarungen zur gewissenhaften Einhaltung der Klosterregeln durchzusetzen. Im April 1672 nahm er an der Versammlung der Äbte der Benediktinerkongregation in Meßkirch teil. Nach dem Rückzug der Jesuiten aus Rottweil erbat die Stadt bei der Kongregation Mönche, um den Unterricht an ihrem Gymnasium fortsetzen zu können. Im Einvernehmen mit dieser entsandte Pastor den Konventualen Placidus Staiger als Lehrer.⁵¹⁹

Gegenüber seinen von Meinrad Herr angestifteten Opponenten Bernhard Blankenbach und Karlmann Schmiding zeigte er Strenge. Nachdem Blankenbach ein halbes Jahr im Kerker verbracht hatte, forderten die Konventualen am 9. Mai 1676 seine Befreiung und völlige Rehabilitierung. Abt Paulus verhielt sich jedoch dilatorisch. Anscheinend wandte er sich an seinen Ordinarius mit der Bitte um Vermittlung, denn dieser beauftragte damit Vertreter der

516 PrC 1 S. 86.

517 PrC 1 S. 88; an dem von MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 113, genannten 3. Juni 1670 tagte nur das Kapitel; siehe PrC 1 S. 90f.

518 BAUMEISTER, Annalen 2 S. 349; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 113.

519 BAUMEISTER, Annalen 2 S. 416; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 119; zur Übernahme des Rottweiler Gymnasiums durch die Oberschwäbische Benediktinerkongregation QUARTHAL, St. Peter, S. 368f.

Benediktinerkongregation.⁵²⁰ Andererseits war er für Initiativen aus dem Konvent offen. So betrieb er auf Anregung des Konventualen Placidus Staiger die Einführung der Bruderschaften der Rosarier und Skapulier in St. Peter.⁵²¹

Er erwies sich als geschickt bei der Leitung der Klosterwirtschaft. Anfang 1671 schloss er mit zwei Untertanen einen Vertrag über den Salzhandel und vereinbarte ein Monopol für die Abtei zu deren Vorteil.⁵²² Im Laufe des Jahres 1673 gelang es ihm, mit Unterstützung des Priors Karlmann Hanselmann umfangreiche Schulden des Klosters zu tilgen.⁵²³ Da der säkulare Wirtschaftsverwalter Georg Graupner in Bissingen die württembergischen Güter schlecht verwaltete, erwog Abt Paulus mit dem Kapitel, ob dort nicht zwei Verwalter zur gegenseitigen Kontrolle wirken sollten, wie es früher üblich war. Es wurde beschlossen, dass Graupner bis an sein Lebensende nur noch das halbe Gehalt bekommen sollte, ein zweiter Verwalter erst nach dessen Tod das volle Gehalt.⁵²⁴ Auf der Wolfenweiler Widum förderte er den Anbau von Reben.⁵²⁵

Nach wenigen Jahren des Friedens geriet St. Peter in die Wirren des Niederländisch-Französischen Krieges. Wegen nicht geleisteter Kontributionen verwüsteten Franzosen 1676 die Umgebung der Propstei Sölden, plünderten lothringische Truppen im Kloster und bei den Untertanen.⁵²⁶ Während eines Angriffs der Franzosen auf die Stadt Freiburg im Jahr 1677 hielt sich Abt Paulus gerade in der Stadt auf und entging den Feinden nur knapp; noch in der Nacht nach St. Peter zurückgekehrt, floh er zusammen mit den Konventualen zunächst nach Neukirch. Nach der Übergabe der Stadt Freiburg begab er sich über Villingen nach Zurzach, wo er sich zwei Jahre lang im Haus des Arztes und Großrates Franz Joseph Schaufelbühl aufhielt. Die Konventualen verteilten sich unter anderem auf die Klöster St. Blasien, Weingarten, Ochsenhausen, Rheinau und Muri, wohin auch die kostbarsten Reliquien geflüchtet wurden.⁵²⁷ Wegen seiner Französischkenntnisse blieb Prior

520 PrC 1 S. 205; GLAK 102 Nr. 321; siehe § 34. Konventualen (Bernhard Blankenbach, Karlmann Hanselmann). Zu den neuen Statuten der Kongregation QUARTHAL, St. Peter, S. 272.

521 Siehe § 22. Ablässe und Bruderschaften; § 34. Konventualen (Placidus Staiger).

522 PrC 1 S. 95.

523 PrC 1 S. 106.

524 PrC 1 S. 107, 211.

525 Siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Schallstadt und Wolfenweiler).

526 PrC 1 S. 211.

527 PrC 1 S. 213, 216.

Karlmann Hanselmann, unterstützt von Roman Imfeld und dem Konversen Gerwasius Fuchs, im Kloster zurück. Um eine Verschanzung der Franzosen in einem Wagenhaus der Abtei in Brand zu setzen, warfen kaiserliche Soldaten unter der Führung Graf Maximilians von Starhemberg am 26. Juni 1678 Feuer in ein benachbartes, angeblich verfallenes Klostergebäude. Auf Grund eines Wechsels der Windrichtung breitete sich das Feuer aus und zerstörte die soeben mit Hilfe Hanselmanns aufgebaute Abtei und die Kirche. Die Zerstörung war so groß, dass weder Gottesdienste gehalten noch Unterkünfte für die Konventualen eingerichtet werden konnten.

Nach dem Frieden von Nimwegen kehrte Abt Paulus im April 1679 nach St. Peter zurück und wohnte zunächst im Schweighof, später im Spittelhof. Pfarrdienste verrichtete Pater Bertold Herr in der Kapelle auf dem Lindenberg. Die erbetene Hilfe für den Wiederaufbau stellte der Kaiserhof wegen mangelnder Mittel für bessere Zeiten in Aussicht.⁵²⁸ Bei den Breisgauer Ständen war Pastor angesehen, verhandelte er doch 1680 in deren Auftrag in Breisach mit dem französischen Kommandanten wegen der Kriegskontributionen. Auch setzte er durch, dass die 1678 von der baden-durlachischen Verwaltung sequestrierten Zinse und Zehnten dem Kloster wieder geliefert wurden.⁵²⁹ So konnte er in den Jahren von 1681 bis 1684 vor allem die Kirche, aber auch Klostergebäude wieder aufbauen und Vieh anschaffen lassen. Für die Kirche erhielt er von den Johannitern den Hochaltar der Freiburger Johanniterkirche, die der Stadtbefestigung weichen musste. Im Herbst 1685 konnte das Klosterleben nach der Rückkehr der meisten Mönche wieder aufgenommen werden.⁵³⁰ Mit dem Ausbruch des Pfälzischen Krieges begannen neue Unruhen; da die Abtei den Kontributionsforderungen nachkam, konnten die Mönche zunächst im Kloster bleiben, bei Einhaltung der Klosterdisziplin. Um angesichts erneuter Plünderungen durch französische Soldaten das Kloster vor Zerstörung zu bewahren, gelobte Pastor am Fest der hl. Ursula, am 21. Oktober 1690, den Bau einer neuen Kapelle zu Ehren der Heiligen. Kurz vor seinem Tod beriet das Kapitel über einen geeigneten Standort.⁵³¹ Ende 1689 verdächtigte der kaiserliche General de Souches Abt Paulus wegen angeblich zu guter Beziehungen zum französischen Kommandanten der

528 PrC 1 S. 213, 216; GLAK 102 Nr. 32; siehe auch MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 115–117.

529 PrC 1 S. 217; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 117.

530 BAUMEISTER, Annalen 2, S. 416; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 118.

531 PrC 1 S. 234f., S. 251; zu den Kriegseignissen MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 120–122.

Stadt Freiburg; anscheinend musste er sich vor der vorderösterreichischen Regierung in Klingnau rechtfertigen, da er dort im Januar 1690 bezeugt ist. Von dieser angewiesen, sich einen anderen Aufenthaltsort auf kaiserlichem Gebiet zu wählen, wohnte er bis 14. Juli 1693 im Neukircher Pfarrhaus.⁵³² Im Oktober desselben Jahres kehrte er wegen neuer Kriegswirren dorthin zurück. Gleichwohl gab er die Klosterleitung nicht aus der Hand, denn das Kapitel holte seine Zustimmung zu den Beschlüssen ein.⁵³³ Nach dem Frieden von Rijswijk am 20. September 1697 hielt der Abt im Freiburger Münster bei der Verkündigung des Friedens das Pontifikalamt. Er starb am 28. Februar 1699.⁵³⁴

Rundes Siegel auf rotem Wachs (4 cm) in einer Holzkapsel vom 11. August 1674, unter einer Mitra runder, gevierter Schild mit gekreuzten Schlüsseln (1, 4) und schreitendem Lamm (2, 3); Umschrift: SIG(ILLUM) PAULI ABBATIS MONASTERII S. PETRI.⁵³⁵

Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbte-galerie im Kreuzgang St. Peters.⁵³⁶

Maurus Hess (1699–1719)

Maurus Hess, geboren am 12. Dezember 1653 in Krozingen, Taufnamen Johannes Baptista, Eltern Nikolaus Hess, Maria, geborene Eberlin, wurde 1664 in die unteren Klassen des Freiburger Jesuitengymnasiums als *pauper* aufgenommen. Er war drei Jahre lang Mitglied der von den Freiburger Jesuiten gegründeten Kleineren Kongregation für Gymnasiasten;⁵³⁷ Aufnahme in St. Peter zur Probe am 3. Dezember 1670, Profess am 15. Mai 1672. Seine Eltern zahlten dem Kloster 300 fl. als Erbe ihres Sohnes; Priester seit 2. Januar 1678.⁵³⁸ Während des Niederländisch-Französischen Krieges floh er in die

532 GLAK 102 Nr. 272.

533 Siehe z. B. PrC 1 S. 238f.

534 BAUMANN, Geschichtliches, S. 94; GLAK 65 Nr. 561 fol. 47v; BAUMEISTER, Menologium fol. 78v–79v; GLAK 102 Nr. 326.

535 GLAK 14 Nr. 269, ebenso Nr. 159, 231, 353, 452, 454 (1679).

536 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 546b (Grisaille nach dem Original); zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18.

537 Attestat vom 21. November 1670 GLAK 67 Nr. 1281 fol. 298r.

538 GLAK 65 Nr. 561 fol. 49r, 71v, Nr. 548 fol. 5v–6r; SCHAUB, Matrikel 1, S. 66 Nr. 72; PrC 1 S. 107.

Klöster St. Blasien und St. Gallen. In Letzterem hatte er Gelegenheit, dem Unterricht Celestino Sfondratis beizuwohnen, des späteren St. Galler Abtes. In St. Blasien zeichnete er womöglich im Jahr 1630 zerstörte ägyptische Porphyrgefäße aus der Galerie von Mantua ab.⁵³⁹ Nach seiner Rückkehr wurde er in St. Ulrich Vikar, von 1682 bis Anfang November 1691 Subprior; als solcher verließ er stellvertretend für Abt Paulus Ende Mai 1685 einige Güter in Ehrenstetten. Während der Verbannung Abt Paulus Pastors nach Neukirch geriet auch er ebenda Ende 1690 für einen Monat in den Arrest des kaiserlichen Generals von Auersperg, ohne Angabe von Gründen; im April 1691 beteiligte er sich an der Erneuerung der Klostergüter in Kirchheim.⁵⁴⁰ Vom 7. November 1691 bis November 1697 war er als erster Mönch St. Peters Pflegerverwalter in Bissingen. Bis dahin übten weltliche Verwalter dieses Amt aus, zuletzt nicht immer zur Zufriedenheit des Kapitels.⁵⁴¹ Im April 1692 beauftragte ihn Abt Paulus dort mit der Ablösung einer Schuld über 600 Gulden und ließ sich am 26. Juli 1697 von ihm bei einem Streit mit einem Bissinger Lehensmann vertreten.⁵⁴² Seit 11. November 1697 war er Prior und bereitete nach dem Tod des Abtes am 28. Februar 1699 die Abtswahl vor. Unter seiner Leitung beschloss das Kapitel, den Tod Abt Paulus Pastors und den Wahltermin erst nach den Wahlvorbereitungen bekannt zu machen; so wollte es eine Einflussnahme der Regierung verhindern.⁵⁴³ Zu Beisitzern baten sie die Äbte Michael von St. Georgen und Augustin von St. Trudpert. Den Vorsitz hatte stellvertretend für den Suffragan der Freiburger Pfarrer und Doktor der Theologie Ludwig Julier. Sollten die Kommissare der Regierung die Immunität des Klosters auf Grund von Vogteirechten angreifen, *sese ceu murum opponat*.⁵⁴⁴

Doch bereits am 2. März musste sich Prior Maurus gegen den Vorwurf der vorderösterreichischen Regierung wehren, den Termin für die Abtswahl nicht rechtzeitig mitgeteilt zu haben. Die von den Kommissaren am Vortag der Wahl geforderte Herausgabe der Schlüssel verweigerten Prior und Konvent unter Berufung auf Vereinbarungen bei der Wahl Placidus Röschs. Nach altem Herkommen würden diese erst nach der Wahl in Gegenwart der Untertanen

539 GLAK 67 Nr. 1282 fol. 1–4; PrC 1 S. 213.

540 GLAK 14 Nr. 122; 66 Nr. 7413 fol. 11; PrC 1 S. 236.

541 PrC 1 S. 237.

542 GLAK 14 Nr. 424, Rückvermerk der Schuldverschreibung vom 23. April 1561, Nr. 664; Staatsarchiv Ludwigsburg B 501a Bd. 17.

543 PrC 1 S. 258 f.

544 PrC 1 S. 261 f.

den Kommissaren überreicht, um dann dem neugewählten Abt übergeben zu werden. Der Kandidat könne ja erst nach der Einweisung in das Amt über die Temporalia verfügen, deren Übergabe in Form der Schlüssel also erst nach der Wahl stattfinden. Nach seiner Wahl im ersten Wahlgang *a potiori et saniori D.D. electorum parte* am 21. März lehnte Hess als neugewählter Abt die geforderte Übergabe eines Lehenreverses, also die Leistung eines Leheneides ab; er verwies dabei auf den kaiserlichen Rezess vom 9. Oktober 1651, der die Mitglieder des vorderösterreichischen Prälatenstandes bei der Einweisung in eine neue Prälatur nur zu einem Revers über ihren Gehorsam gegenüber der Landesregierung, nicht aber zu einer Huldigung verpflichtete.⁵⁴⁵ Zum Schutz der Immunität des Klosters erteilte ihm der Konstanzer Weihbischof und Generalvikar Konrad Ferdinand Geist von Wildeck bereits am 25. März 1699 die Benediktion und bestätigte seine kanonisch korrekte Wahl am 1. April 1699. Am Tag der Benediktion weihte er zugleich fünf Altäre in der restaurierten Klosterkirche. Da deren Mauern noch erhalten waren, brauchte diese nicht neu geweiht zu werden.⁵⁴⁶

Nachdem die Franzosen nach dem Frieden von Rijswijk im Frühjahr 1700 endlich auch Breisach geräumt hatten, hielt Abt Maurus auf Bitten der Regierung am 1. April im Breisacher Münster die erste Messe.⁵⁴⁷ Es gelang ihm, sich sowohl von Kaiser Joseph I. als auch von Kaiser Karl VI. die Klosterprivilegien bestätigen zu lassen.⁵⁴⁸ 1711 wurde er Beisitzer in dem zu der Zeit begründeten vereinigten Prälaten- und ritterständischen Gericht erster Instanz.⁵⁴⁹

Am 27. April 1700 ließ Abt Maurus den Grundstein für einen Neubau des seit 30 Jahren in Asche liegenden Baus des äußeren Hofes legen, der sich zwischen der Abtswohnung und der Kanzlei befand. Der mit dem Tod des letzten spanischen Habsburgers Ende 1700 ausgelöste Spanische Erbfolgekrieg wirkte sich in St. Peter zunächst vor allem durch Kontributionen aus. Abt Maurus veranlasste in den Jahren 1702 und 1706 eine systematische

545 GLAK 102 Nr. 238 mit dem Protokoll über die Wahl des Placidus Rösch; PrC 1 S. 250, 262.

546 PrC 1 S. 265 f.; GLAK 14 Nr. 392.

547 PrC 1 S. 270; zum pfälzischen Erbfolgekrieg siehe QUARTHAL, Vorderösterreich, S. 725.

548 GLAK 14 Nr. 476 vom 17. März 1706 und Nr. 477 vom 5. November 1712.

549 BAUMANN, Geschichtliches, S. 94.

Bestandsaufnahme aller Klostergüter.⁵⁵⁰ Dies und nicht zuletzt ein im Jahr 1702 erteilter päpstlicher Ablassbrief für den Sebastiansaltar verbesserten die Klosterfinanzen. So konnte er eine im März 1700 gekaufte Liegenschaft im Haslacher Bann 1709 arrondieren und der wegen hoher Kriegskontributionen geschwächten Gemeinde Rohr mit dem Kauf eines Stücks ihres Allmendwaldes als Kompensation für eine Schuld entgegenkommen, sehr zum Vorteil der Gemeinde.⁵⁵¹

Im Januar 1710 nahm anscheinend die Furcht vor heranrückenden Feinden zu, denn anlässlich seiner Abreise nach Freiburg empfahl der Abt Prior Heinrich Füglin den Schutz des Klosters vor den Feinden.⁵⁵² 1712 nahm er einen Konversen aus St. Gallen und zwei Mönche aus Muri als Exilanten auf; im September 1713 floh er seinerseits nach Neukirch und über St. Blasien nach Klingnau. Die Konventualen beschlossen, zunächst zu bleiben; nachdem sie jedoch Ende September von vagabundierenden Soldaten aller Lebensmittel beraubt waren, flohen auch sie und verteilten sich auf Anweisung ihres Abtes in die Klöster Murbach und Ebersmünster im Elsass sowie die Schweizer Klöster Rheinau und Maria-Stein.⁵⁵³ St. Peter wurde zwei Mal Opfer von Plünderungen durch französische Soldaten, der Spittelhof verbrannte, bei der Belagerung Freiburgs wurden Gebäude im Peterhof beschädigt. Auch in Sölden und St. Ulrich gab es Schäden.⁵⁵⁴ Nach dem Ausbruch einer Epidemie unter den Untertanen kehrte Hess Anfang Dezember 1713 ins Kloster zurück, um den im Kloster zurückgebliebenen Pater Anselm Sporer bei der Versorgung der Kranken zu unterstützen.⁵⁵⁵ Nach dessen Tod im Januar 1714 und einem weiteren Todesfall rief er einige Patres in die Abtei zurück. Nach dem Frieden von Rastatt am 6. März 1714 kehrten auch die übrigen Mönche allmählich zurück, sodass im August das Klosterleben wieder aufgenommen werden konnte. Nach der Reparatur der Kriegsschäden ließ Abt Maurus am 19. April 1717 den Grundstein für einen Glockenturm legen und am 20. August

550 Siehe passim § 28. Besitz am Oberrhein und § 30. Besitz am mittleren Neckar; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 127f.

551 GLAK 102 Nr. 232; PrC 1 S. 303f.; GLAK 14 Nr. 267, 361, so die beiliegenden Überlegungen des Priors Heinrich Füglin; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Haslach, Rohr).

552 PrC 1 S. 272.

553 GLAK 102 Nr. 328; PrC 1 S. 312f., 316; zu den Kriegseignissen in St. Peter, St. Ulrich und Sölden siehe MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 128–132.

554 PrC 1 S. 313–317.

555 PrC 1 S. 320.

1718 ein geweihtes Kreuz mit eingeschlossenen Reliquien auf den fertigen Turm errichten.⁵⁵⁶ Kurz vor seinem Tod veranlasste er Anfang April 1719 den Abriss der baufälligen und zu niedrigen Kirchenfassade für einen Neubau und den Guss zweier Glocken für den Turm.⁵⁵⁷ Der restaurierte Kapitelsaal war an zwei Seiten mit einem Fries der Stifterfamilie und einzelner Förderer der Abtei ausgestaltet. Am 2. Oktober 1717 waren diese Arbeiten beendet, sodass die wegen eines Wasserschadens in die Kirche ausgelagerten Gebeine Bertolds III. vor dem Stuhl des Abtes in einem steinernen Gewölbe erneut beigesetzt werden konnten.⁵⁵⁸ Er beauftragte den späteren Abt Ulrich Bürgi mit der Sammlung von Dokumenten zur Klostergeschichte und legte damit den Grundstein für die Klostergeschichtsschreibung im 18. Jahrhundert.⁵⁵⁹ Er starb am 9. Mai 1719.⁵⁶⁰

Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbtelerie im Kreuzgang St. Peters.⁵⁶¹

Rundes Siegel mit Lack (4 cm) vom 10. April 1703, unter der Mitra, Abtstab und Inful viergeteilter ovaler Schild mit gesenktem Anker (1, 3) und gekreuzten Schlüsseln (2, 4); Umschrift: SIG(ILLUM) MAURI ABBATIS MONASTERII S. PETRI IN HERCYNIA.⁵⁶²

Ulrich Bürgi (1719–1739)

Ulrich Bürgi wurde am 25. Dezember 1671 in Villingen als einziger Sohn eines Villingener Lehrers der unteren Klassen geboren; erste Ausbildung in der Schule seines Vaters, wo er auch Latein lernte, anschließend Besuch des Gymnasiums im Benediktinerkloster St. Georgen in Villingen. Zu seinen Lehrern gehörte dessen späterer Abt Michael III. Glückherr. Schon in diesen ersten Jahren seiner Studien soll er vorzugsweise anspruchsvolle Bücher

556 PrC 1 S. 333, 336.

557 PrC 1 S. 337f.; BAUMEISTER, *Menologium* fol. 135v–136r.

558 PrC 1 S. 333 f.

559 HARLACHER, *Geschichtsschreibung*, S. 70.

560 BAUMANN, *Geschichtliches*, S. 95; Nachruf BAUMEISTER, *Menologium* fol. 135v–136v.

561 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 590b (Grisaille nach dem Original); zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, *Ehrensaal*, S. 15–18.

562 GLAK 67 Nr. 1281 fol. 348.

exzerpiert haben.⁵⁶³ Bevor er am 3. August 1687 das Noviziat antrat, hatte er in St. Peter mehr als ein Jahr lang bereits die Schule besucht;⁵⁶⁴ Profess am 10. August 1688, vom 1. Dezember 1691 bis 1696 Theologiestudium an der Freiburger Universität.⁵⁶⁵ Seit 1. Mai 1696 Priester, vom 17. Dezember 1697 bis September 1703 führte er die Kapitelsprotokolle vermutlich als Kapitelssekretär. Die Berichterstattung über die kriegerischen Ereignisse im Breisgau war ihm so wichtig, dass einige Personalveränderungen in den Jahren 1701–1703 am Rand nachzutragen waren.⁵⁶⁶ Bei der Wahl des Priors Maurus Hess zum Abt am 21. März 1699 war Bürgi Philosophieprofessor der Novizen;⁵⁶⁷ seit 17. November 1701 Küchenmeister. Am 2. Juni 1703 war er als solcher in Geschäften in Zurzach, also wohl zur Pfingst- oder Ledermesse. Am 17. Dezember 1703 ließ er sich auf eigenen Wunsch von diesem Amt befreien, um vom Abtshof ins Kloster zurückzukehren.⁵⁶⁸ Am 19. Januar 1704 übernahm er das Vikariat des schwer erkrankten Karlmann Schmiding in St. Ulrich,⁵⁶⁹ vom 30. März 1705 bis Anfang 1712 Verwalter der Propstei Sölden und Vikar in Bollschweil,⁵⁷⁰ vom 21. April 1712 bis 7. Oktober 1716 Prior und Protokollant im Kapitel.⁵⁷¹ Die letzten Monate des Spanischen Erbfolgekrieges von Ende September 1713 bis 18. August 1714 auf Rat von Abt Maurus zusammen mit dem Novizen Konrad Wülberz, dem späteren Abt Benedikt II., als Exilant in der elsässischen Benediktinerabtei Ebersmünster,⁵⁷² vom 8. Oktober 1716 bis zu seiner Abtswahl am 23. Mai 1719 Verwalter in Bissingen.⁵⁷³

Von seinen zahlreichen philosophischen, theologischen und historischen Schriften ist nur ein Werk erhalten, eine Geschichte St. Peters und seiner Stifter,

563 Chronik 3 S. 1051; eine Edition der Bürgi betreffenden Jahre dieses Bandes siehe Wolfgang JÄGER, Abt Ulrich Bürgi – Steyrer Chronik der Jahre 1719–1739, in: MÜHLEISEN, Kulturgeschichtliche und historische Beiträge, S. 193–214; PrC 1 Epitoma vitae S. 589.

564 PrC 1 S. 227.

565 GLAK 65 Nr. 561 fol. 50r, 73v, Nr. 548 fol. 7v–8r; SCHAUB, Matrikel 1, S. 232, 1692 Nr. 1.

566 PrC 1 S. 251–286.

567 PrC 1 S. 261.

568 PrC 1 S. 288–290.

569 PrC 1 S. 290.

570 PrC 1 S. 294.

571 PrC 1 S. 306.

572 PrC 1 S. 314, 325.

573 PrC 1 S. 331; Staatsarchiv Ludwigsburg B 501a, Bd. 18.

die er auf der Grundlage der Kompilationen Abt Petrus Gremmelsbachs, des Priors Benedikt Maucher und der gelehrten Konventualen Andreas Vallet und Petrus Münzer, des späteren Abts, zusammenstellte. Erstrebenswert erschien ihm dabei die historisch-kritische Methode der Mauriner und Bollandisten, die auch im benachbarten St. Blasien gepflegt wurde.⁵⁷⁴ Dieses im Jahr 1718 in Bissingen abgeschlossene Werk nannte er *Rete documentorum monasterii ad sanctum Petrum*. Es ist in zwei Fassungen von seiner Hand überliefert. Die zweite, wohl jüngere, enthält zusätzlich einen Index von seiner Hand sowie von anderen Händen Abschriften einiger Papstprivilegien und Bischofsurkunden, vor allem Ablassbriefe, unter anderem für die 1723 neu errichtete Ursulakapelle, Urkunden über die Einführung des Festes des hl. Joseph und die Ende des 17. Jahrhunderts begründeten Bruderschaften des Skapuliers und des Rosenkranzes sowie einen Ablassbrief für den Altar der am 11. Juli 1728 eingesetzten Bruderschaft des hl. Benedikt zum Trost der Sterbenden.⁵⁷⁵ Anscheinend hatte der Konventuale Gregor Gerwig, seit 1722 Pfliegerverwalter in Bissingen, den Auftrag, die Drucklegung der Chronik bei dem Ulmer Verleger Bartholomeus zu vermitteln; ob diese allerdings zustande kam, lässt sich nicht nachweisen.⁵⁷⁶ Ein Austausch historischer Werke und Nachrichten in den 1730er Jahren mit dem St. Blasianer Mönchspriester und Archivar Stanislaus Wülberz zeigt, dass Bürgi seine historischen Studien fortsetzte. Die in dem Kopialbuch *Varia memoranda* 1 enthaltene Sammlung von Exzerpten zur Geschichte der Zähringer und damit zur Gründung St. Peters sowie von Siegeln und Wappen Sanpetriner Äbte aus dem St. Blasianer Archiv ist wohl ein Ergebnis dieser Nachforschungen.⁵⁷⁷

Beim Tod des Abtes Maurus hatte Bürgi in der Lehre, der Seelsorge und vor allem in der Verwaltung Erfahrungen gesammelt und sich anscheinend

574 GLAK 65 Nr. 529, S. V, IX; siehe auch PrC 1 Epitoma vitae S. 589.

575 GLAK 65 Nr. 529; hierzu KLEIN, Handschriften, S. 195f.; 1837 war nicht diese im Besitz Franz Karl Grieshabers, sondern die erweiterte Fassung, Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau Hs. 452 (<http://dlub.uni-freiburg.de/diglit/hss452/0001>, abgerufen am 10. August 2018), siehe den Besitzvermerk auf der Innenseite des vorderen Einbanddeckels; Chronik 3 S. 1086; siehe HARLACHER, Geschichtsschreibung, S. 72–74; MÜHLEISEN, Rete, S. 289; Albert RAFFELT, Rete documentorum, in: MÜHLEISEN, Vermächtnis, Kat.-Nr. 34, S. 291.

576 GLAK 67 Nr. 1282 fol. 90r–91r, 95.

577 GLAK 67 Nr. 1282 fol. 112r–113v, Nr. 1281 fol. 37–48r (Auszüge aus Aegidius Tschudis helvetischer Chronik), fol. 57r–58r (Über den Ursprung der Habsburger), fol. 86r–92r (Auszüge aus den Annales Suevici des Martin Crusius zur Geschichte St. Peters), so HARLACHER, Geschichtsschreibung, S. 74f.

bewährt. Denn am 23. Mai 1719 wählte ihn die Mehrheit der Kapitularen zu seinem Nachfolger.⁵⁷⁸ Am 21. Juni 1719 begab er sich in Begleitung seines früheren Lehrers, des Abtes Michael von St. Georgen, des Sanpetriner Konventualen Placidus Grossmann, seines Sekretärs, des Prokurators und seines Kammerdieners nach Konstanz, wo ihn der Konstanzer Bischof Johann Franz II. Schenk von Stauffenberg am 23. Juni in der Petershausener Klosterkirche zum Abt weihte. Am selben Tag bestätigte dessen Generalvikar Joseph Ignatius von Bildstein diese Wahl als kanonisch korrekt.⁵⁷⁹ Wie schon bei den vorangehenden Abtswahlen versuchte die vorderösterreichische Regierung auch bei dieser, ihren Einfluss geltend zu machen. Ihre Kommissare, Kanzler von Rothenberg und Kammerrat von Feuerstein, verlangten am Vorabend des Wahltages nicht nur die Aushändigung der Schlüssel, sondern auch eine Liste der zu wählenden Kandidaten. Das Kapitel lehnte dies ab unter Verweis auf seine alten Rechte und Freiheiten.⁵⁸⁰ Nach seiner Wahl verweigerte Bürgi unter Vorlage von Privilegien den geforderten Lehenseid und die Unterwerfung unter die landesherrliche Kastvogtei über das Gotteshaus; nach einer längeren Disputation leistete er schließlich aus Ehrerbietung ein Handgelöbniß, das jedoch in den Augen des Priors Aemilian Kauffmann keinerlei Unterwerfung bedeuten sollte.⁵⁸¹ Unmittelbar danach beschwerte sich der Neugewählte beim Kaiserhof über diese *neuerlichen Zumuthungen*. Mit ihrem Reskript vom 25. Oktober 1720 gab sich die kaiserliche Kanzlei kompromissbereit. Sie befreite St. Peter als ehemals immediates Kloster vom Lehenseid. Die von Bürgi zugesicherte Anerkennung des Hauses Österreich als obersten Schutz- und Schirmherrn impliziere ja das oberste *ius advocatiae*, das nicht die Ausübung der Kastvogtei meine. Es hätte sich lediglich um einen Wortstreit gehandelt, in der Sache sei man sich einig. Die Übergabe der Schlüssel und deren Rückgabe als Zeichen der landesfürstlichen Immission in die Temporalia seien beizubehalten.⁵⁸²

578 PrC 1 S. 347.

579 PrC 1 S. 351; Chronik 3 S. 1051; GLAK 14 Nr. 393 mit beiliegendem Eid Bürgis gegenüber Bischof Johann Franz; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 135.

580 PrC 1 S. 345.

581 Als Prior war dieser seit Bürgis Abordnung nach Bissingen Protokollant, siehe PrC 1 S. 332.

582 GLAK 65 Nr. 533 S. 672f.; zu diesen Auseinandersetzungen siehe PrC 1 S. 345–349 und das Reskript der kaiserlichen Kanzlei vom 25. Oktober 1720 an die oberösterreichischen Geheimen Räte GLAK 14 Nr. 394; zum Vorgang siehe auch MÜHLEISEN, Wahl Ulrich Bürgis, S. 292–302.

Bereits ein Jahr nach seiner Wahl, im Mai 1720, beauftragte die schwäbische Benediktinerkongregation Bürgi mit der Vermittlung in einem Streit zwischen dem Abt Augustin Sengler von St. Trudpert und seinem Konvent. Es gelang ihm, zwischen den Kontrahenten Frieden zu stiften.⁵⁸³ Das Vertrauensverhältnis war so gut, dass der Konvent ihn am 25. Februar 1731 als Beisitzer zur Wahl eines neuen Abtes lud; bei der Weihe des neugewählten Abtes Franz Hermann am 26. März war er ebenfalls unter den Gästen.⁵⁸⁴

Ein gutes Verhältnis hatte er anscheinend auch zu Abt Augustin Fink von St. Blasien, denn dieser schenkte St. Peter einige Späne vom Stab des hl. Petrus. Als er am 29. November 1720 starb, hielt Bürgi das Leichenbegängnis und war Beisitzer bei der Wahl Blasius' III. Bender; als dieser die Abtsweihe durch den Konstanzer Bischof am 3. Februar 1721 in St. Blasien empfing, war Bürgi ebenfalls zugegen.⁵⁸⁵ Sein Ansehen war bereits im März 1721 so groß, dass der Prälatenstand ihn zum Beisitzer im vorderösterreichischen Priminstanzgericht wählte.⁵⁸⁶

Die Beziehungen zu St. Blasien blieben weiterhin gut, denn Bürgi war auch bei der Beerdigung von Abt Blasius Bender und begleitete die Wahl seines Nachfolgers Franz Schechtelin, des vormaligen Priors zu Oberried, als Beisitzer; bei dieser Gelegenheit erhielt er ein goldenes Kreuz.⁵⁸⁷ Zu Propstwahlen in dem benachbarten Kollegiatstift Waldkirch war Bürgi ebenfalls mehrfach eingeladen, so am 11. Januar 1727, zuletzt am 14. Mai 1737 als Wahlprüfer in Begleitung seines Konventualen, des Theologieprofessors Lorenz Neidinger, als Zeugen.⁵⁸⁸

Doch nicht nur in den benachbarten Schwarzwaldklöstern war dieser Abt geschätzt, auch Freiburger Kirchen erbaten seine Mitwirkung bei besonderen Ereignissen. Am 31. Juli 1727 weihte er drei Glocken für die Jesuitenkirche und hielt dort am 17. August 1727, am zweiten Tag der Heiligsprechung der Jesuitenheiligen Aloysius von Gonzaga und Stanislaus Kostka, die Predigt und das Pontifikalamt.⁵⁸⁹ Ende 1729 hielt er in der Freiburger Kapuzinerkirche zum Fest der Seligsprechung des Märtyrers Fidelis, des einstigen Priesters

583 PrC 1 S. 359.

584 Chronik 3 S. 1095.

585 Chronik 3 S. 1058 f.

586 Chronik 3 S. 1060.

587 Chronik 3 S. 1074.

588 Chronik 3 S. 1071 f., 1228; PrC 1 S. 425.

589 Chronik 3 S. 1076.

dieses Klosters, das Pontifikalamt.⁵⁹⁰ Am 14. Mai 1730 hielt er im Freiburger Münster ein Pontifikalamt zum Fest des 1729 heiliggesprochenen Johannes Nepomuk.⁵⁹¹ Im April 1733 setzte ihn der Konstanzer Bischof Johann Franz II. von Stauffenberg als *index* beim Kanonisierungsverfahren des seligen Fidelis ein; für dessen Heiligsprechung sollte er drei Wunderwerke beurteilen. Die Untersuchung fand vom 20. April bis 30. Mai 1733 im Freiburger Peterhof statt.⁵⁹² Anscheinend zum Dank erhielt St. Peter am 8. Juni 1733 von dem Provinzial der vorderösterreichischen Kapuziner, Pater Salomon, Reliquien des Märtyrers.⁵⁹³

Noch in der Amtszeit des Bischofs Johann Franz II. von Stauffenberg kam es freilich zu einem Ereignis, das im Kapitel allgemeine Empörung auslöste. Gewohnt waren regelmäßige Visitationen im Kloster durch Vertreter der Klöster Weingarten, Ochsenhausen und St. Georgen.⁵⁹⁴ Doch am 1. September 1738 visitierten erstmals der bischöfliche Generalvisitator und sein Begleiter zunächst die Propstei Sölden und die Pfarrei Bollschweil, sodann, am 30. September, auch das Kloster selbst. Der Anlass für diese ungewöhnliche bischöfliche Visitation könnte der seit den 1630er Jahren schwelende Streit mit der Gemeinde Bollschweil wegen eines regulären Pfarrers gewesen sein.⁵⁹⁵

Trotz der großen Belastung der Sanpetriner Patres durch Gedenkverpflichtungen erneuerte das Kloster am 10. Januar 1730 sowohl die seit ungefähr 1110 bestehende Verbrüderung mit St. Blasien als auch die Verbrüderungen mit Günterstal und Friedenweiler.⁵⁹⁶ In den Jahren 1726 und 1728 hatte der Konvent bereits den Verbrüderungen St. Peters mit St. Märgen und Allerheiligen in Freiburg sowie mit dem Kollegiatstift Waldkirch zugestimmt.⁵⁹⁷ Die am 19. Oktober 1728 geschlossene Verbrüderung mit den vereinigten Benediktinerstiftern Murbach und Lüders im Elsass verdankte das Kloster der Initiative der Sanpetriner Kapitularen Aemilian Kauffman und Placidus Grossmann während ihres Exils im Kloster Murbach im Jahr 1713.⁵⁹⁸ Diese

590 Chronik 3 S. 1091.

591 Chronik 3 S. 1093.

592 Chronik 3 S. 1201.

593 GLAK 102 Nr. 232.

594 GLAK 102 Nr. 276.

595 PrC 1 S. 404f., 406, 431f.; hierzu siehe § 16. Verhältnis zu Erzbischöfen und Bischöfen.

596 GLAK 11 Nr. 633, Chronik 3 S. 1091; BAUMEISTER, Menologium fol. 193r.

597 Chronik 3 S. 1073f., 1086f.; PrC 1 S. 378, 385.

598 PrC 1 S. 386f.

Verbindungen zu den geistlichen Institutionen in der näheren und weiteren Umgebung schufen eine Gemeinschaft auch gegenseitiger Hilfeleistung.

Mit der Grundsteinlegung zu einer Kapelle der hl. Ursula und ihrer Gefährtinnen außerhalb der Klostermauern auf einem der Rheinebene zugewandten Hügel am 5. Mai 1720 erfüllte Bürgi ein Gelübde Abt Paulus Pastors aus dem Jahr 1690. Wegen der Kriegsergebnisse konnte dieses vom Kapitel bereits unter Abt Paulus beschlossene Vorhaben nicht verwirklicht werden.⁵⁹⁹ Die Abtei besaß Reliquien der Heiligen, die am 20. Oktober 1721 in einer feierlichen Prozession in die Kapelle überführt wurden. Sie sollten das Kloster vor den von Westen heranrückenden Feinden schützen.⁶⁰⁰ Nachdem Papst Innozenz XIII. am 14. August 1723 für den Verbrüderungsaltar in dieser Kapelle einen Ablass für die Mitglieder der Verbrüderung gewährt hatte, setzte Bürgi am 21. Oktober 1723, dem Tag der Heiligen, die St. Ursula-Bruderschaft ein.⁶⁰¹ Am 25. April 1725 fand die feierliche Weihe der Kapelle und ihres Hochaltars durch den Konstanzer Weihbischof Johann Franz Anton von Sirgenstein statt.⁶⁰²

In der Kapitelsitzung am 22. Oktober 1722 stimmte der Konvent Bürgis Plänen zu einem Neubau der Gebäude und Kirche sowie des Hospitals einstimmig zu. Die Kirche sei in Folge der vielen Zerstörungen baufällig und zu eng. Ein Hospital sei von Grund auf neu zu bauen, da eine Restaurierung in den Amtsräumen nicht angebracht sei. Am 1. Mai 1724 schloss der Abt einen Vertrag mit Peter Thumb aus Bezaun im Bregenzer Wald über den Abriss der alten Kirche und einen starken, massiveren, dauerhaften Neubau einer Kirche mit zwei Türmen an einer anderen Stelle. Der erst unter Abt Maurus gebaute Turm, ein Kampanile an der Nordseite des Kirchenschiffs, sollte abgerissen werden, da er zu dem neuen Bau nicht passte. Die feierliche Grundsteinlegung fand am 11. Juni 1724 statt.⁶⁰³ Über den Baumeister könnte ihn sein früherer Lehrer, Abt Michael von St. Georgen in Villingen, unterrichtet

599 Chronik 3 S. 1055; PrC 1 S. 356–359; zum Bau dieser Kapelle siehe KRUMMER-SCHROTH, Stellung der Kirche, S. 25.

600 PrC 1 S. 363 und ebd., Epitoma vitae S. 591.

601 GLAK 102 Nr. 232; Chronik 3 S. 1065.

602 PrC 1 S. 374.

603 PrC 1 S. 365, 369f.; GLAK 67 Nr. 1282 fol. 5r–6r; eine Abbildung des früheren Zustands von Kirche und Klostergebäuden siehe BÜRGI, Rete 1 S. V, und MÜHLEISEN, Rete, S. 290; zum Baumeister siehe KRUMMER-SCHROTH, Stellung der Kirche, S. 13; zum Kirchenbau und den Entwürfen Thumbs GUBLER, Planungs- und Baugeschichte, S. 28–38.

haben, denn dort entstand seit 1688 ein neues Kloster nach dessen Plänen.⁶⁰⁴ Eine doppeltürmige Fassade Thumbs könnte Bürgi während seines Exils in den Jahren 1713–1714 im elsässischen Ebersmünster gesehen haben, denn diese stand bereits seit 1709.⁶⁰⁵ Das Projekt einer doppeltürmigen Kirchenfassade St. Peters dürften schließlich auch die in Sichtweite 1723 vollendete Klosterkirche St. Märgens mit ihren zwei Türmen beeinflusst haben und die Doppelturmfassade in St. Blasien, die Abt Augustin I. Fink bauen ließ.⁶⁰⁶

Im Rahmen seiner Geschichte St. Peters stellt Bürgi einleitend Überlegungen zur Verlegung des zunächst in der Ebene, in Weilheim, gegründeten Gotteshauses auf die einsamen Höhen des Schwarzwaldes an. Im Einklang mit der Benediktregel und dem Vorbild des hl. Benedikt selbst, dem Gründer von zwölf Klöstern, hätten Stifter seit jeher darauf geachtet, *potentissima monasteria*, die mächtigsten Klöster, entweder auf Bergen oder abgeschieden von menschlichen Wohnstätten zu gründen.⁶⁰⁷ Dem entsprach in den Augen Bürgis der neue Standort der Zähringergründung. Implizit erhob er damit den Anspruch und die Verpflichtung gegenüber ihren Stiftern, dass ihr Hauskloster zu diesem Kreis gehörte. Zahlreiche Unglücksfälle (*naufragia*)⁶⁰⁸ hatten dies bisher verhindert. Doch nun, nach dem Friedensschluss von 1714, in der Hoffnung auf eine dauerhafte Friedenszeit, bot sich die Gelegenheit, dieser Forderung gerecht zu werden, zunächst mit dem Bau eines prächtigen doppeltürmigen Münsters.

In seiner Genealogie der Zähringer, die er seiner Geschichte St. Peters voranstellte, bezog er die Markgrafen von Baden und Hachberg mit ein.⁶⁰⁹ Dies entsprach Sanpetriner Tradition, hatte doch bereits Abt Eberhard

604 So KRUMMER-SCHROTH, Stellung der Kirche, Anm. 41.

605 Théodore RIEGER, Art. „Ebersmunster“, in: Encyclopédie de l’Alsace 5, Strasbourg 1983, S. 2604.

606 Siehe KRUMMER-SCHROTH, Stellung der Kirche, S. 18–21.

607 BÜRGI, Rete 1 S. 7, Rete 2 S. 20f.

608 Siehe sein Elogium Ascetarum Sanpetrinorum, BÜRGI, Rete 1 S. XVII, und die Abbildung der damaligen Klosteranlage auch brennend gleichsam am Ufer des Sees Genezareth mit einer Darstellung der Stillung des Sturms, ebd., S. V, und noch dramatischer eine ähnliche Szene, nun mit der neuen Klosteranlage Chronik 3 S. 1077a, wohl Entwurf zum Titelblatt der Festschrift Festum Cathedrae anlässlich der Kirchweihe im Jahr 1727, Abbildungen siehe MÜHLEISEN, Vermächtnis, S. 290, 489; letztere auch bei Albert RAFFELT, Sankt Peter auf dem Schwarzwald – eine der am besten erforschten Abteien (Süd-)Deutschlands, in: MÜHLEISEN/ZAHLAUER, Kloster, S. 146–152, hier S. 147.

609 BÜRGI, Rete 1 S. XXIII–XXV, hier S. XXIV f.

(1291–1295) Markgraf Hermann I., den Bruder der beiden Klostergründer, in seine Taphographie einbezogen. In den Zähringergenealogien des 16. und 17. Jahrhunderts waren die Badener dagegen nicht berücksichtigt.⁶¹⁰ Nach einer kritischen Prüfung dieser kontroversen Genealogien, darunter vor allem derjenigen Petrus Gremmelsbachs, Dominicus Tschudis, Abt des Klosters Muri, des in Freiburg 1608 gestorbenen Arztes, Historikers und Theologen Johannes Pistorius und weiterer nicht namentlich genannter Freiburger Gelehrter, kommt er zu dem Ergebnis, dass die Familie der Zähringer, zu der auch der Gründer St. Peters gehörte, von den ältesten Grafen von Vindonissa herzuleiten sei. Von diesen stammten auch die Habsburger, die Markgrafen von Baden und Hachberg und die Erzherzöge von Österreich wie aus einer Wurzel. Die Zähringer gehörten auf diese Weise als gleichrangige Verwandte des Kaiserhauses zugleich im weitesten Sinne zu ihren Vorfahren. Bei Auseinandersetzungen mit der österreichischen Regierung ließen sich so die von diesen dem Kloster verbrieften alten Rechte und Freiheiten wie unter Gleichrangigen einfordern. Mit der Aufnahme des Hauses Baden in die Genealogie der Zähringer war ein weiterer Adressat unter den noch lebenden Nachfahren gefunden.

Als sich Ende 1725 die Gelegenheit bot, die einstige Heimstatt der Zähringer, den *pagus Zaringensis*, zu erwerben, gehörten Überlegungen zu dessen Kauf zu den Themen der Kapitelsitzungen. Anscheinend rechnete der Abt mit Widerspruch, denn er argumentierte, ähnlich wie bei einer früheren Kontroverse über eine rein säkulare Verwaltung der Güter in Württemberg, gegenüber den versammelten Kapitularen mit einer systematischen Aufzählung von Gründen, die für und gegen das Projekt sprachen. Zu den zehn Gründen für den Erwerb Zähringens gehörten die dankbare Erinnerung an das einstige zähringische Haus sowie *honor* und über das neue Kloster hinauswachsende *auctoritas ob matriculam etiam equestrem* mit verschiedenen Vorteilen. Das Dorf und seine Gemarkung gehörten wohl zu den ritterschaftlichen Matrikeln. Mit seinem Erwerb gewinne der jeweilige Abt St. Peters auch die Mitgliedschaft im Ritterstand und damit mehr Einfluss gegenüber der Regierung. Die zehn genannten Gegengründe enthielten vor allem finanzielle Bedenken. Am 23. August 1728 wollte der Konvent das Angebot des Freiburger Bürgermeisters Karl Heinrich Hornus von Bernkastell in Höhe

610 Siehe oben (Eberhard); Dieter MERTENS, Die Habsburger als Nachfahren und als Vorfahren der Zähringer, in: Zähringer 1, S. 151–174, hier S. 158–165.

von 37 500 fl. nicht überbieten. Anscheinend sah er in diesem Objekt keinen so großen Gewinn für das Kloster; Bürgi konnte sich nicht durchsetzen.⁶¹¹

Noch bevor sich dieses Projekt zerschlug, fand der Abt einen weiteren Weg, den Klosterstiftern in der Kirche mehr Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Er ließ für ihre bis dahin in der Krypta verborgenen Gebeine auf beiden Seiten des Chores Nischen bauen, in denen sie am achten Tag der Kirchweihe, am 6. Oktober 1727, feierlich überführt wurden. Auf den unter anderem mit Waffen und Wappen verzierten Marmorplatten wies eine Inschrift auf die Stifter und ermahnte zum Gebet zu ihrem Gedenken. Mit aufgenommen war auch Bertold III., den Abt Maurus erst zehn Jahre zuvor im restaurierten Kapitelsaal in einem Gewölbe vor dem Abtsstuhl, an seiner früheren Grabstätte, erneut beigesetzt hatte. Ihn barg nun die Nische auf der Epistelseite zusammen mit den Gebeinen des Lütticher Bischofs Rudolf. Der Klostergründer Bertold II. und seine übrigen Nachfahren fanden in der vornehmeren Nische auf der Evangelienseite ihre Ruhestätte.⁶¹²

Noch Mitte Februar 1727 vereinbarte Bürgi mit den Stuckateuren Johann Baptist Clerici und dessen Sohn Joseph Maria aus dem italienischen Meride bei Lugano die Anfertigung von Apostelfiguren an den Pfeilern im Inneren des Kirchenschiffs, eine von alters her geübte Tradition. Sollten diese jedoch nicht gefallen oder nicht gut gearbeitet sein, behielt sich der Abt vor, sie herunterzuschlagen zu lassen, einen erfahreneren Künstler damit zu beauftragen oder die Pfeiler statt mit Apostelbildern mit gemaltem, in Weiß angedeutetem Zierrat versehen zu lassen. An andere Figuren dachte er zu dieser Zeit noch nicht.⁶¹³ Doch bereits am 10. Mai 1727 schloss er mit dem Historienmaler Franz Josef Spiegler aus Riedlingen einen Vertrag über die Ausmalung von zwölf Feldern in der Kirche mit den Aposteln.⁶¹⁴ Da zwei Apostelfolgen in einem Kirchenraum, eine gemalte und eine skulptierte, ungewöhnlich wären, ist darin wohl ein Indiz für eine inzwischen vorgenommene Programmänderung

611 PrC 1 S. 367, 373, 379–381, 386 (*nemine lucrū ex ista emptione proventurum illi invidente: prout plura acta dabunt*); siehe auch KERN, Steyrer 1, S. 92–97; MÜHLEISEN, Zähringerbildnisse, S. 102.

612 PrC 1 S. 383; Chronik 3 S. 1082–1084; MÜHLEISEN, Zähringerbildnisse, S. 108.

613 GLAK 67 Nr. 1282 fol. 36v; auch im Freiburger Münster stehen Apostelfiguren an den Pfeilern, hierzu MÜHLEISEN, Zähringerbildnisse, S. 98–100; DERS., Stifterikonographie, S. 96, mit einer etwas anderen Wiedergabe der Quelle; zuletzt WISCHERMANN, Petrus-Zyklus, S. 500f.

614 GLAK 67 Nr. 1282 fol. 47r.

zu sehen.⁶¹⁵ Anscheinend waren die Apostelfiguren nicht ausgeführt worden, denn am 7. Oktober 1730 vereinbarte der Abt mit dem Stuckateur und Bildhauer Joseph Anton Feuchtmayer aus Salem die Anfertigung von neun Stifterfiguren für die Pfeiler in der Kirche. Die wohl bewusste Reduzierung auf neun „Herzöge von Zähringen“ genannte Figuren statt der ursprünglichen zwölf Apostel spielt nach Mühleisen auf die von alters her feststehende Zahl der neun guten Helden an, als Stütze und zum Schutz des Gotteshauses.⁶¹⁶ Diese ungewöhnliche Alternative passt zur Zähringergenealogie Bürgis, seiner dringenden Empfehlung zum Kauf des *pagus Zaringensis* und nicht zuletzt zum Bau der Stiftermausoleen. Für derartige Figuren brachte der Sohn Franz Joseph Feuchtmayers, Joseph Anton, gute Voraussetzungen mit, da er womöglich dessen Ausgestaltung des Salemer Kaisersaals mit einer Ahnengalerie miterlebt hatte. Der Bildhauer kam vermutlich durch Vermittlung Peter Thumbs nach St. Peter. Mit den Statuen im Kirchengiebel, womit ihn Bürgi am 12. Mai 1728 beauftragte, hatte er bereits eine Probe seiner Kunstfertigkeit geliefert.⁶¹⁷ Die bewegten Figuren in der Kirche ergänzen ganz wesentlich die Stiftermausoleen. Die in ihrer Mehrzahl dort bestatteten Stifter und Wohltäter sind auf diese Weise im Kirchenraum in hierarchischer Anordnung ungewöhnlich gegenwärtig. Auf Schrifttafeln werden die meisten von ihnen als Förderer der Kirche gepriesen, eine Rechtfertigung ihrer Memoriapflege. Hinweise auf den Kampf Bertolds IV. an der Seite Friedrichs I. und die Wahl des letzten Zähringers zum Kaiser lassen sie ebenbürtig mit den Habsburgern erscheinen; dies entspricht Bürgis Zähringergenealogie. Mühleisen deutet die Zähringerreihe auf dem Hintergrund der im Barock verbreiteten Idee eines Kaiser- oder Fürstensaales, deren Programmatik vielfach auf das

615 So zuletzt WISCHERMANN, Petrus-Zyklus, S. 501, mit MÜHLEISEN, Stifterikonographie, S. 96–98.

616 Vertrag und Abrechnung für die neun Stifter vom 24. Oktober 1731 siehe GLAK 67 Nr. 1282 fol. 111v, 130r; hierzu MÜHLEISEN, Zähringerbildnisse, S. 98–105; zuletzt DERS., Zähringer in der Ikonographie, S. 137f.

617 GLAK 102 Nr. 55 fol. 12r; es gab familiäre Beziehungen der Thumbs zur Familie Feuchtmayer, siehe MÜHLEISEN, Stifterikonographie, S. 98, 100; zuletzt DERS., Zähringer in der Ikonographie, S. 136. Zu Joseph Anton Feuchtmayer siehe BROMMER, Künstler, S. 62–64; zu den Figuren MÜHLEISEN, Zähringerbildnisse, S. 99f.; zuletzt WISCHERMANN, Petrus-Zyklus, S. 491, 500f.; zur Idee eines Kaiser- oder Fürstensaales MÜHLEISEN, Stifterikonographie; ausführlicher DERS., Die Zähringerbildnisse des 18. Jahrhunderts in St. Peter. Zeugnisse der Tradition und Zeugen ihrer Zeit, in: Zähringer 1, S. 175–193, hier S. 178f.

regierende Herrscherhaus zielte.⁶¹⁸ Jedermann vor Augen ist die Darstellung des Konzils von Piacenza in gemalten Medaillons am Triumphbogen vor dem Chor. Sie weist mit ihrer Inschrift auf die Verleihung des Schutzprivilegs Papst Urbans II. im März 1095 an das von Bischof Gebhard III. und Bertold II. gegründete Kloster.⁶¹⁹ Auch die Stifter verliehen mit Privilegien ihrer Gründung Freiheiten und Rechte, die älter waren als die Ansprüche des Hauses Habsburg. Eine gewisse Rücksicht gegenüber dem Kaiserhaus sieht Mühleisen in dem Verzicht auf die Gestalt des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden, des Schwiegervaters des Klostergründers, der noch in der Reihe der 14 Stifter- und Wohltäterbilder des alten Kapitelsaals vertreten war.⁶²⁰ Beachtlicher erscheint demgegenüber die Hinzunahme Markgraf Hermanns I. Nach den beiden Bischöfen im Chor, Gebhard III. von Konstanz und Rudolf von Lüttich, stellt er im Mönchsgewand, mit dem linken Fuß auf einem Fürstenhut stehend, an exponierter Stelle gegenüber der Kanzel die Verbindung zu seinen weltlichen Nachfahren im Kirchenschiff her.⁶²¹ Seine historisch unzutreffende Bezeichnung als badisch-zähringischer Markgraf⁶²² führt die verwandtschaftliche Verbindung der Badener mit den Zähringern vor Augen. Auf diese Verwurzelung weist auch der Fürstenhut, ein Attribut des gemeinsamen Stammvaters Bezelin auf dem gemalten Stammbaum des Rete.⁶²³ Hermanns Aufnahme in die Reihe der Stifter und Wohltäter, zu denen er streng genommen nicht gehörte, ist eine deutliche Hommage an das Haus Baden. Eine vergleichbare Würdigung des Hauses Habsburg fehlt in diesem Programm.

Der prächtigen Architektur und Ausgestaltung der Kirche in Bildern und Figuren entsprach eine Erneuerung des Kirchenschatzes. Aus alten, nicht mehr verwendeten Gefäßen ließ der Abt 1721 in Basel einen goldenen, mit Edelsteinen besetzten Kelch mit Zubehör sowie eine silberne Monstranz anfertigen, in Überlingen sechs silberne Leuchter, 1722 einen mit Gold verbrämten Kirchenornat.⁶²⁴ Im September 1726 setzte Bürgi eine aus Rom

618 Siehe zuletzt MÜHLEISEN, Zähringer in der Ikonographie, S. 135–139.

619 Zu diesen Medaillons siehe WISCHERMANN, Petrus-Zyklus, S. 491 f.

620 In diesem Sinne zuletzt MÜHLEISEN, Zähringer in der Ikonographie, S. 137 f., S. 136 f. Abbildung der nicht mehr erhaltenen Zähringer-Galerie.

621 Siehe die Abbildung in MÜHLEISEN, Zähringer in der Ikonographie, S. 133.

622 *S. Hermannus Primus marchio badensis Zaeringensis pastor pecorum cluniacensi in burgundia sepultus MLXXIV*, so die Inschrift am Fuß der Stifterfigur.

623 BÜRGI, Rete 1 S. XXI; Abbildung in: MÜHLEISEN, Rete, S. 289.

624 Chronik 3 S. 1061 f., 1064; PrC 1 S. 363.

erhaltene Kreuzpartikel in einem silbernen und vergoldeten Gefäß mit großer Feierlichkeit zur öffentlichen Verehrung ein.⁶²⁵

Die noch nicht ganz vollendete Klosterkirche weihte am 29. September 1727 der Konstanzer Weihbischof Johann Franz Anton Freiherr von Sirgenstein zu Ehren des hl. Petrus. Die Predigt hielt Johann Jakob Riegger, Stadtpfarrer von Villingen, das Pontifikalamt der Weihbischof selbst. Unter den Gästen war auch der bereits 70-jährige einstige Lehrer Bürgis, Abt Michael von St. Georgen in Villingen, der zum Hochamt die Orgel schlug. Zugegen waren ferner die Äbte und Pröpste der benachbarten Gotteshäuser St. Blasien, Tennenbach, St. Märgen und Waldkirch sowie führende Freiburger Persönlichkeiten, vor allen Graf Hermann Friedrich von Hohenzollern, Feldmarschall und Kommandant in Freiburg, Ferdinand Hartmann Freiherr von Sickingen, kaiserlich-königlicher Statthalter der vorderösterreichischen Lande, und andere. Der Weihbischof weihte außer dem Hochaltar vier weitere Altäre und die Gruft für die Klostergeistlichen St. Peters.⁶²⁶ Die Feierlichkeiten dokumentiert die Festschrift *Festum Cathedrae S. Petri*, die Bürgi 1731 in 500 Exemplaren von dem Rottweiler Buchdrucker Johann Georg Kennerknecht vervielfältigen ließ.⁶²⁷

Die Arbeiten an der Innenausstattung der Kirche waren immer noch nicht abgeschlossen, da befragte der Abt in der Kapitelsitzung am 9. November 1728 den Konvent bereits wegen eines Neubaus des Abtshofes, da dessen mangelhafte Räumlichkeiten für Abt und Gäste unzulänglich seien. An der Notwendigkeit eines solchen Baus ließen die Kapitulare keinen Zweifel, doch lehnten sie die von Thumb geplante dreistöckige Anlage ab mit der Begründung, wegen der häufigen Stürme in St. Peter seien zu hohe Dächer gefährdet. Abt und Konvent einigten sich auf die Bausumme von 10000 fl. für das Haus des Abtes und die Hofgebäude, die Wohnung des Sekretärs, die Verwalter und Diener, eine kleine Mühle und die Umfassungsmauern des Klosters. Das Gebäude sollte von Grund auf neu gebaut werden.⁶²⁸

Doch zur Ausführung dieser Pläne kam es zunächst nicht. Vielmehr legte Bürgi am 16. März 1729 den Grundstein für eine neue Filialkirche in

625 Chronik 3 S. 1235 f.; zu weiteren Reliquien siehe BAUMEISTER, *Menologium* fol. 192v.

626 Chronik 3 S. 1077–1080.

627 GLAK 67 Nr. 1282 fol. 126, Druck: *Festum cathedrae S. Petri ...*, Rottweil 1731.

628 PrC 1 S. 388–390; GÜBLER, *Planungs- und Baugeschichte*, S. 38–40 und S. 36 Abb. 12, eine Abbildung des ursprünglichen, dreigeschossigen Entwurfs nach GLAK G-St. Peter Nr. 5.

Neukirch.⁶²⁹ Andere Kirchen St. Peters hatte er bereits im September 1726 mit neuen Altären ausgestattet; so weihte er in der Söldener Propsteikirche vier Altäre und einen fünften in der Michaelskapelle auf dem dortigen Friedhof, vier Altäre in der Prioratskirche St. Ulrich, zwei Altäre in der Pfarrkirche zu Bollschweil und einen Altar in der Eschbacher Jakobskapelle.⁶³⁰

Am 22. August 1730 legte Bürgi im Freiburger Peterhof den Grundstein zu einem neuen Gebäude. Es sollte außer einem Weinkeller mit Gewölbe auch ein mit einem Gewölbe gedecktes Archiv enthalten sowie zwei weitere kleinere Archivräume von ähnlicher Stabilität. Darüber sollten sich Wärmeräume, ein Gang und so viele Zellen befinden, wie es der Platz zwischen den Privatgemächern des Abtes und der Kapelle zuließ. Letztere war das einzige, was vom Vorgängerbau übrig blieb. Geplant war auch der Bau eines vom Hof abgesonderten Quartierhauses für einen Offizier.⁶³¹ Im Peterhof fanden sowohl der Abt und einzelne Konventualen als auch das Archiv und andere Wertgegenstände in Krisenzeiten immer wieder Zuflucht. Im Juni 1735 ließ Bürgi beispielsweise aus Furcht vor Schatzungen der Franzosen drei Glocken, die Pfeifen der neuen Orgel und die besten Kirchenkleider für ein Jahr nach Freiburg bringen.⁶³² Aus Sorge vor neuen Kriegen könnte der Ausbau des Peterhofs zu einer sicheren Zufluchtsstätte gegenüber dem Abteigebäude den Vorrang bekommen haben. Zur Bauverzögerung könnten auch Auseinandersetzungen mit einigen Untertanen beigetragen haben. Denn seit 1733 entwickelten sich langwierige Rechtshändel wegen der Allmendwälder, der Leibeigenschaft und der Frondienste, die erst am 16. Januar 1739 durch einen Vergleich beigelegt werden konnten.⁶³³

Jedenfalls begannen die Bauarbeiten für den Abtshof erst 1737. Vorgesehen war nun auch eine neue Bibliothek neben dem Sekretariat und dem Konventsgebäude. Sie sollte 1800 fl. kosten. Bürgi stellte in der Kapitelsitzung am 17. August 1737 zusammen mit Peter Thumb die Pläne vor, denn es war ihm wichtig, dass alle zustimmten. Der in derselben Sitzung verhandelte Verkauf von zwölf Haufen Freiburger Rebland an Kloster Oberried zum Preis von 300 fl. zuzüglich 60 fl. für die kommende Ernte war kaum zufällig.⁶³⁴ Bereits

629 Chronik 3 S. 1088 f.

630 Chronik 3 S. 1072 f.

631 PrC 1 S. 393 f.; Chronik 3 S. 1093 f.

632 Chronik 3 S. 1214.

633 Chronik 3 S. 1201 f., 1237; siehe auch PrC 1 S. 420; MÜHLEISEN, Beziehungen, S. 122 f.

634 Chronik 3 S. 1228 f.; PrC 1 S. 427; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Freiburg).

am 16. Mai 1720 verkaufte Franz Xaver Hanser, Präsenzherr am Freiburger Münster, dem Kloster seine Bücher, 200 Folianten, 200 Quart- und 200 Oktavbände für 250 Gulden und das Versprechen, ins Buch der Wohltäter aufgenommen zu werden. Dies waren anscheinend nicht die einzigen Bücher, die Bürgi für die Bibliothek anschaffte, sodass der Bau einer größeren Bibliothek gerechtfertigt war.⁶³⁵ Doch diese blieb unvollendet. Nach neun Monaten schwerer Krankheit verstarb der Abt am 17. Juli 1739; der Konvent beschloss, dass niemand aus dem eigenen Kloster den Verstorbenen würdigen sollte, sondern ein Fremder. Die Wahl fiel auf den Freiburger Franziskaner Barloamo Pfeiffer, der jedoch aus gesundheitlichen Gründen seinen Lektor der Theologie, Jakob von Marchia Braun, für die Predigt schickte. Das Leichenbegängnis hielt Abt Petrus von St. Märgen.⁶³⁶

Porträts des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbtelerie im Kreuzgang von St. Peter und über dem Ausgang der Bibliothek.⁶³⁷

Rundes Siegel auf rotem Wachs (4 cm) in Holzkapsel vom 10. Januar 1730, unter Mitra und Inful zwei Schilde, rechts gekreuzte Schlüssel, links ein von zwei Türmen flankiertes Burgtor; Umschrift rechts unten beginnend: SIG(ILLUM) VDALRICI ABBATIS MONASTERII S(ANCTI) PETRI.⁶³⁸

Ovales Siegel mit Lack (2 × 2,2 cm) vom 16. Januar 1739 mit den gleichen Emblemen ohne Umschrift.⁶³⁹

Benedikt II. Wülberz (1739–1749)

Wülberz wurde am 26. August 1697 in Esslingen auf die Namen Johannes Konrad getauft, Eltern Protonotar Johannes Konrad und Anna Maria Wülberz, Angehörige eines Ulmer Patriziergeschlechts *Lutherique sectae adhucdum addicta*. Ihre Konversion zum katholischen Glauben verdankte sie dem späteren Abt Maurus Hess in dessen Zeit als Verwalter der Bissinger Klosterpflege von April 1692 bis November 1697. Einer seiner beiden Brüder, Stanislaus

635 Chronik 3 S. 1055; PrC 1 Epitoma vitae.

636 PrC 1 S. 434; Würdigungen siehe BAUMANN, Geschichtliches, S. 95; BAUMEISTER, Menologium fol. 192r–193r.

637 Abbildungen in: GLAK 65 Nr. 541a S. 628b (Grisaille nach dem Original); MÜHLEISEN, Kirche, S. 91; zum Künstler und seinen Porträts siehe REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18.

638 GLAK 11 Nr. 633; siehe Abb. 7.

639 GLAK 14 Nr. 1.

Wülberz, war Mönchspriester und Archivar in St. Blasien. Dieser tauschte mit Abt Bürgi historische Werke und vermittelte historische Quellen zur Geschichte St. Peters. Er verfasste eine Geschichte der Salzburger Universität.⁶⁴⁰ Sein anderer Bruder, Peter Anton Joseph Wülberz, war seit 1740 Sanpetriner Amtmann und Landschaffner für die Klostergüter am Oberrhein. Er schädigte freilich das Kloster durch vernachlässigte Abrechnungen.⁶⁴¹ Seine Halbschwester mütterlicherseits, Anna Maria Hug, war *Beschließerin* der Mägde eines Klosters.⁶⁴² Benedikt immatrikulierte sich an der Freiburger Universität und schloss am 12. August 1712 ein Philosophiestudium als Baccalaureus ab.⁶⁴³ Nachdem seine Bewerbung um Aufnahme bei den Jesuiten zu dilatorisch behandelt worden war, entschied er sich für den Benediktinerorden; am 11. November 1712 Novize in St. Peter. Die letzten Monate des Spanischen Erbfolgekrieges, von Ende September 1713 bis 18. August 1714, verbrachte er auf Rat von Abt Maurus zusammen mit seinem Lehrer, dem damaligen Prior und späteren Abt Ulrich Bürgi, in der elsässischen Benediktinerabtei Ebersmünster.⁶⁴⁴ Am 13. November 1713 Profess ebenda in Gegenwart des dortigen Konvents vor Ulrich Bürgi und den Sanpetriner Patres Bernhard Furtwengler sowie Aemilian Kauffmann, der aus seinem Exil in Murbach gekommen war.⁶⁴⁵ Seit Februar 1714 Dialektikstudium im Kloster Rheinau, nach abgeschlossenem Philosophiestudium am 26. September 1715 Rückkehr nach St. Peter, von November 1715 bis September 1716 Theologiestudium im Kloster Weingarten, seit 5. November 1716 Fortsetzung und Abschluss dieses Studiums bei den Freiburger Franziskanern, wo er die Lehren des Johannes Duns Scotus kennenlernte.⁶⁴⁶ Seit 5. Oktober 1721 Priester, in St. Peter zunächst Katechet, bald Professor für Philosophie und Theologie.⁶⁴⁷ Vom 10. November 1724 bis 30. Oktober 1728 Prior, Ende September 1727 vom Konstanzer Weihbischof und dem Theologieprofessor der Freiburger

640 Siehe oben (Ulrich Bürgi).

641 PrC 1 S. 564.

642 GLAK 67 Nr. 1282 fol. 112r–113v; PrC 1 S. 554.

643 SCHAUB, Matrikel 1, S. 341 Nr. 57; Schaub macht darauf aufmerksam, dass Wülberz, wäre er 1797 geboren, für ein Studium eigentlich noch zu jung war, und vermutet in dem Studenten einen Verwandten. Dagegen spricht, dass das Studienjahr gut zum Zeitpunkt des Klostereintritts passt.

644 PrC 1 S. 314, 325, 555.

645 GLAK 65 Nr. 561 fol. 51r, 76r, Nr. 548 fol. 10v–11r; PrC 1 S. 319, 556.

646 PrC 1 S. 324, 328f., 330, 332; zu dieser Prägung Abt Benediktus und seinem Einfluss auf seinen Nachfolger Philipp Jakob Steyrer siehe ZAHLAUER, Träne, S. 105f.

647 PrC 1 S. 557.

Universität zum *Examinator ordinandorum* ernannt. Vom 30. Oktober 1728 bis 22. Oktober 1732 Küchenmeister und Keller, dann Pfliegerverwalter in Bis-singen bis zu seiner Abtswahl. Um daran teilzunehmen, traf er am 2. August 1739 im Kloster ein.⁶⁴⁸

Nachdem sich auch im dritten Wahlgang keine Mehrheit für einen Kandidaten fand, empfahl der bischöfliche Vertreter und Wahlvorsitzende, Johann Friedrich Keyser, Pfarrer in Feldkirch und Dekan des Breisacher Kapitels, einen Kompromiss, die Wahl dreier „Schiedswähler“ (*compromissarios*) aus ihrer Mitte. Deren Entscheidung müssten dann alle anerkennen. Auch sollten sie sich mit einem Eid verpflichten, einen Kandidaten zu wählen, der nach ihrem Gewissen für das Kloster nicht vor allem im Geistlichen nützlicher sei, sondern in gleicher Weise auch im Weltlichen (*quem iuxta conscientiam monasterio magis in spiritualibus aequae ac temporalibus utiliore fore crederent*).⁶⁴⁹ Die Kapitulare stimmten dem Vorschlag zu und wählten drei erfahrene Elsässer aus ihren Reihen: Aemilian Kauffmann (Vikar in St. Ulrich), Augustin Hoeffelin (Senior und Vikar in Sölden) und Clemens Höfflinger, der schon die Ämter des Subpriors und Priors ausgeübt hatte. Diese wählten in einer „halben Viertelstunde“ einstimmig den Esslinger Benedikt Wülberz. Die Immission in die Temporalien durch die Kommissare der Regierung verlief reibungslos.⁶⁵⁰ Gleichwohl erbat er beim Kaiserhof eine Erneuerung der Klosterprivilegien, die er erst am 28. Dezember 1748 von Kaiserin Maria Theresia erhielt. Sie bestätigte die Kaiserprivilegien ihrer Vorfahren freilich als Landesfürstin aus *Königs- und Landfürstlicher Machtvollkommenheit*.⁶⁵¹ Am 17. August 1739 Bestätigung seiner kanonisch korrekten Wahl durch den Generalvikar des Konstanzer Bischofs Johann Franz II. von Stauffenberg am 27. September 1739, am Kirchweihtag des Sanpetriner Münsters, Benediktion durch den Konstanzer Weihbischof Franz Karl Graf Fugger von Kirchberg.⁶⁵²

Mit seiner fundierten wissenschaftlichen Ausbildung und seinen Erfahrungen in der Güterverwaltung brachte er für die Nachfolge Bürgis die besten

648 PrC 1 S. 372, 388, 413, 436, 558; Chronik 3 S. 1200.

649 Aufgrund einer Verlesung des *aeque* sieht MÜHLEISEN, Beziehungen, S. 123, in diesem Eid die Spiritualia gegenüber den Temporalia bevorzugt und schließt auf eine gezielte Lenkung der Wahl zugunsten eines Vertreters der konservativen Geistlichen.

650 GLAK 102 Nr. 233; PrC 1 S. 438; siehe oben (Ulrich Bürgi); MÜHLEISEN, Beziehungen, S. 123 f.

651 GLAK 14 Nr. 478; Chronik 4 (GLAK 65 Nr. 541) fol. 50r–51r.

652 GLAK 14 Nr. 395; PrC 1 S. 446.

Voraussetzungen mit. So verlangte er beim Amtsantritt seines Bruders als Landschaffner für die Güter am Oberrhein im Jahr 1740 eine gewissenhafte Verwahrung der Verwaltungsakten im Gewölbe der Peterhof-Kapelle und die Anfertigung von Inventaren. Unmittelbar nach seiner Wahl, am 8. August 1739, konnte er einen langen Streit mit den Sanpetriner Leibeigenen der Kameralherrschaft Triberg beilegen. Gegen eine Zahlung von 4000 Gulden erhielten sie ihre Freilassung.⁶⁵³

Der Konvent hatte während des Interregnums die Verträge mit dem Historienmaler Franz Josef Spiegler und dem Bildhauer Joseph Anton Feuchtmayer nicht verlängert, um jedes Präjudiz zu vermeiden. Die weitere Ausgestaltung der Klosterkirche und Fertigstellung der Bibliothek war Abt Benedikt anscheinend zunächst nicht wichtig. Vielmehr stand in der ersten Kapitelsitzung am 19. September 1739 als erster Punkt die Frage eines Neubaus des Pfarrhauses und der Kirche des Priorats St. Ulrich auf der Tagesordnung. Beide waren vom Ruin bedroht. Das Kapitel beschloss einstimmig, Peter Thumb mit einem Neubau zu beauftragen. Der bischöfliche Kommissar soll sogar die Abordnung einiger Mönche aus St. Peter nach St. Ulrich zur Bildung eines einfachen Chors empfohlen haben. Im Mai 1742 waren die Bauarbeiten in der Kirche abgeschlossen und Abt Benedikt weihte zwei Seitenaltäre zu Ehren des hl. Honorius und des Herzens Jesu rechts und der hll. Benedikt und Ulrich links.⁶⁵⁴ 1744 erneuerte er das Grab des hl. Ulrich. Der vor dem Grab aufgerichtete weiße Stein enthielt eine Inschrift und, an seinem Fuß eingraviert, ein Bild des Heiligen liegend im Mönchsgewand. Am 7. Oktober 1747 begründete er in St. Ulrich die Herz-Jesu-Bruderschaft, der noch im selben Jahr 800 Gläubige beitraten. Am 23. Juli 1749 weihte der Konstanzer Weihbischof Franz Karl Joseph Graf Fugger die Prioratskirche zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus und den Hochaltar zu Ehren der hl. Maria, der Apostel Petrus und Paulus, des hl. Ulrich und des Erzengels Michael.⁶⁵⁵

Bald nach Abschluss der Bauarbeiten in St. Ulrich im Mai 1742 ließ Wülberz die hölzerne Ursulakapelle, die Bürgi erst 1723 hatte errichten lassen, abreißen, aus Stein neu aufbauen und reich ausstatten. Die Gründung der Kapelle beruhte der Sage nach auf einem Wunder, dass sich bei einem Transport von Reliquien der Heiligen und ihrer Gefährtinnen nach St. Peter

653 Chronik 4 fol. 3rv; GLAK 68 Nr. 513; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 143.

654 PrC 1 S. 444f., 521.

655 PrC 1 S. 521, 549; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 144.

ereignete. Diesem Wunder und der Heiligen wollte Wülberz ein bleibendes Denkmal setzen.⁶⁵⁶

Am 24. Juni 1740 lehnte das Kapitel die Anfrage des Abtes Benedikt von Ochsenhausen zu einer Vereinigung der Oberschwäbischen Benediktinerkongregation mit der Niederschwäbischen Benediktinerkongregation ab, ebenso einen weiteren Austausch von Novizen zu gemeinsamen Studien: St. Peter sei zu belastet und habe zu wenig Mitglieder und Mittel, um sich auswärtige Studien seiner Novizen leisten zu können. Stattdessen verkaufte Wülberz das alte Wirtshaus in St. Peter, ließ ein neues bauen, ferner ein Gästehaus in der Nähe des Klosters mit zwei angrenzenden Flügeln für eine Schmiede, eine Schreinerei und Wohnungen für die Ehefrauen der Bediensteten. Außerdem ließ er Fundamente für einen neuen Konventsbau legen.⁶⁵⁷ Ablässe für Beichtende an den Sonntagen nach dem Fest des hl. Clemens, für Kirchenbesucher am Tag der hl. Gertrud und Betende am Benediktaltar stellten willkommene Einnahmequellen für diese Baumaßnahmen dar. Auf entsprechende Ablassbriefe aus den Jahren 1741/1742 und 1748 wird in der Sanpetriner Überlieferung verwiesen.⁶⁵⁸

Im Zuge des Zweiten Schlesischen Krieges hatten die Franzosen Anfang September 1744 den Rhein überquert, rückten bis Villingen vor und drohten Freiburg einzunehmen. Wegen der Gefahr von zwei Seiten floh Wülberz auf Rat des Abtes von St. Märgen und der Konventualen am 7. September 1744. Als Begleitung wählte er außer drei Dienern, seinem Kammerdiener, Stellmacher und Pferdeführer, den damaligen Theologieprofessor Philipp Jakob Steyrer. Über Neustadt begaben sie sich nach St. Blasien, wo sich auch Adlige aus Freiburg einfanden, zogen weiter über Schaffhausen nach Rheinau und dann nach Klingnau; dort wohnten sie vom 17. September bis 17. Oktober im Haus der Zurzacher Kanoniker mit eigener Haushaltung. In der Klingnauer Propstei St. Blasiens hatte auch Abt Franz Schechtelin von St. Blasien Zuflucht gefunden; außerdem hielten sich dort zahlreiche Adlige auf, Mitglieder der vorderösterreichischen Kanzlei.⁶⁵⁹ Nachdem am 18. September 1744 ein Franzose einen Sanpetriner Untertan in Eschbach erschlagen hatte, flohen neun Sanpetriner Kapitulare mit fünf noch jungen Brüdern ins Kloster Rheinau. Die beiden Pater Roman Glenz und Meinrad Burach durften

656 PrC 1 S. 522; siehe oben (Eberhard).

657 GLAK 102 Nr. 223; PrC 1 S. 450f., 559f.; Chronik 4 fol. 8rv; QUARTHAL, St. Peter, S. 279.

658 GLAK 102 Nr. 232; PrC 1 S. 455, 527.

659 PrC 1 S. 471–473, 475; Chronik 4 fol. 30r.

wegen ihrer Musikkennntnisse für den Unterricht dort bleiben, die übrigen verteilte Abt Benedikt auf die Klöster St. Gallen, Muri und Einsiedeln, mit Zustimmung von deren Äbten. Subprior Meixner begab sich zum Schutz des Peterhofs nach Freiburg, Küchenmeister Clemens Höfflinger blieb mit drei Konventualen als Wache in St. Peter.⁶⁶⁰ Bei einem seiner Besuche in Rheinau traf Wülberz auf den Abt von Zwiefalten, der ihn in die Zwiefaltener Burg Castel einlud und anschließend im Kloster Zwiefalten gastlich aufnahm. Von dort begab er sich in die Sanpetriner Pflege Bissingen, wo er bis 31. Dezember 1744 blieb. Nach kurzen Aufenthalten in St. Georgen und Neukirch kehrte er am 28. Januar 1745 nach St. Peter zurück. Im Mai desselben Jahres ließ er die den Konventsgarten im Osten umschließende Mauer fertig bauen.⁶⁶¹

St. Peter hatte während der Schlesischen Kriege hohe Kontributionen auch für seine Untertanen übernommen, insgesamt etwa 14 000 Gulden. Abt Benedikt rang mit ihnen ein halbes Jahr lang, um sie zu einer Beteiligung an den Kosten zu bewegen. Schließlich erklärten sich die Untertanen zu einer Obligation von 6000 Gulden bei 4 % Zins bereit. Das Kapitel stimmte diesem Vergleich zu unter dem Vorbehalt, dass der Erlass von 3220 Gulden nicht auf dem Eingeständnis eines schuldhaften Verhaltens der Abtei beruhe und nicht als Präzedenzfall für künftige, berechnete Forderungen der Abtei gewertet werden dürfe.⁶⁶²

Eine willkommene Hilfe war die reiche Verlassenschaft des Ende 1745 verstorbenen Freiburger Magistrats und kaiserlichen Rats Franz Joseph Anton Bayer von Buchholz, Vater des Sanpetriner Professors Benedikt Bayer von Buchholz, die St. Peter zu Gute kam. So war die Abtei trotz der hohen Kriegslasten bereits im Sommer 1747 in der Lage, die im Krieg verbrannten Scheunen im Wolfenweiler Pfarrhof und im Freiburger Peterhof wieder aufzubauen sowie etwas später den Chor der Söldener Kirche zu erneuern.⁶⁶³ Auch konnte sie sowohl Abt Hieronymus von St. Georgen als auch der Äbtissin Hildegard von Ursprung, einem Tochterkloster St. Georgens, Darlehen in Höhe von 3000 fl. und 7000 fl. zu einem Zins von 4 % geben.

660 Zu den einzelnen Fluchtorten der Konventualen siehe PrC 1 S. 473–481; Chronik 4 fol. 30v–33v; KERN, Steyrer 1, S. 30–33.

661 PrC 1 S. 485 f., 489; siehe auch MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 145–147.

662 Siehe den ausführlichen Bericht Steyrers PrC 1 S. 496–499 und MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 147.

663 PrC 1 S. 520; siehe § 34. Konventualen (Benedikt Bayer von Buchholz); MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 147.

Letztere bedankte sich am 30. August 1748 mit einer Kreuzpartikel in einem Kristallkreuz.⁶⁶⁴

Auch außerhalb St. Peters war Abt Benedikt angesehen. Mit Einwilligung des Konstanzer Bischofs Kasimir Anton von Sickingen hielt er am 27. Dezember 1745 eine Messe im Freiburger Münster zur Feier der Kaiserwahl und -krönung Franz' I. im Prälatingewand mit Inful. Im Juni 1747 beteiligte er sich im Auftrag der Benediktinerkongregation an der Visitation ihrer Klöster und begleitete Abt Hieronymus von St. Georgen nach dessen Inspektion St. Peters nach Villingen, um dort die Visitation durchzuführen und dann mit diesem zusammen St. Trudpert zu prüfen. Am 23. August 1747 war er Gast bei der Weihe des Oberrieder Priors Zölestin Vogler zum Abt von St. Blasien.⁶⁶⁵

Während seiner Amtszeit immer wieder krank, führte er gleichwohl die Klosterverwaltung weiter. Lediglich in den ersten Monaten des Jahres 1747 ließ er sich von Prior Aemilian Kauffmann längere Zeit vertreten.⁶⁶⁶ Seit 17. Mai 1741 durfte mit Genehmigung Papst Benedikts XIV. am Sonntag nach dem Tag des hl. Clemens ein Gottesdienst zu Ehren des Heiligen gefeiert werden, bei dem Ablässe gewährt wurden.⁶⁶⁷ Im November 1747 wurde bei dieser Gelegenheit die Reliquie seines Blutes in einem neuen prächtigen Gefäß präsentiert, denn dem Heiligen glaubte der Abt seine Genesung zu verdanken. Sein Sinn für Repräsentation zeigte sich auch bei der Bereicherung des Kirchenschatzes. Er kaufte einen mit Edelsteinen verzierten Abtsstab und ein vergoldetes Kupferkreuz für eine Kreuzpartikel, zwei Pektoreale und ein oder zwei Bischofsringe. Ende September 1748 erwarb er für einen alten Silberleuchter einen neuen kleineren, der jedoch aufwendiger verziert war. Aus Mitteln des Klosters kaufte er bei einem Amberger Steinschneider einen mit kostbaren Steinen verzierten Kelch mit kleinen Kännchen und einem Becken sowie ein großes Kreuz aus weißem zyprischem Erz, aus Mitteln der Sebastiansbruderschaft zwei Kandelaber. Bei demselben tauschte er eine von Bürgi 1738 erworbene Monstranz aus vergoldetem Silber und zwei ebensolche Kännchen gegen zwei neue Kelche und dazu passende Kännchen mit kostbar verzierten Becken. Prior Aemilian Kauffmann erwarb aus Mitteln des Priorats einen kostbaren Kelch, der mehr als 100 fl. kostete.⁶⁶⁸

664 PrC 1 S. 522, 524, 527.

665 PrC 1 S. 499, 519f.

666 PrC 1 S. 560.

667 GLAK 102 Nr. 232.

668 PrC 1 S. 524, 528.

In seinem letzten Lebensjahr gelang es ihm, zwei langwierige Prozesse um das Lehen am alten Steinbach, die Grenzen von der Kalten Herberge bis zu den drei Stegen und die Fischereirechte in der Wilden Gutach beizulegen.⁶⁶⁹ Er starb am 3. November 1749 und wurde auf eigenen Wunsch nicht wie üblich im Prälatingewand, sondern im schlichten Mönchskleid bestattet. Die Leichenpredigt sollte sein geistlicher Sohn, der St. Märgener Augustinerprediger Ignatius Harrand, halten; diesem hatte er bei dessen Primiz assistiert.⁶⁷⁰

Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbtegalerie im Kreuzgang St. Peters.⁶⁷¹

Mit Lack aufgedrücktes, rundes Siegel (2,5 cm) vom 7. August 1749, unter einer Mitra und Inful zwei runde Schilde, rechts geviert: 1. gekreuzte Schlüssel, 2. fliegender Vogel, 3. zwei liegende Balken, 4. Kreuz über Stern, das Wappen der Propstei Sölden, links ungeteilt: schreitender Hirsch; Umschrift: B(ENEDICTUS) A(BBAS) S(ANCTI) P(ETRI) [IN HERCYNIA].

Ovales Siegel mit Lack aufgedrückt (2 × 1,5 cm) vom 8. August 1749, unter einer Mitra und Inful zwei runde Schilde, gekreuzte Schlüssel rechts, schreitender Hirsch links ohne Umschrift.⁶⁷²

Philipp Jakob Steyrer (1749–1795)

Steyrer, ältester Sohn des Protonotarius Franziskus Anton Steurer, Sekretär des Basler Domkapitels, und der Ursula, geb. Leimbach, wurde anscheinend noch am Tag seiner Geburt am 10. Februar 1715 im Freiburger Münster auf die Namen Anton Erasmus getauft. Zum Taufpaten wählte sein Vater den Archidiakon des Basler Domkapitels, Franz Ludwig Freiherr von Wessenberg. Sein zwei Jahre jüngerer Bruder Franz Anton Steyrer war seit Juli 1753 Schaffner des Freiburger Klosters Adelhausen und sollte am 1. August 1758 als Amtmann St. Peters für Zähringen und Geiersnest eingestellt werden; Franziskus Xaver Steyrer, einer der Söhne seines jüngsten Bruders, wurde

669 PrC 1 S. 562.

670 BAUMEISTER, *Menologium* fol. 280v–281v; PrC 1 S. 565, 567.

671 Abbildung in Grisaille nach dem Original GLAK 65 Nr. 541a S. 673a; zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, *Ehrensaal*, S. 15–18.

672 GLAK 14 Nr. 314, 385.

1767 Mönch in St. Peter.⁶⁷³ Über die Ausbildung Anton Erasmus Steyrs ist lediglich bekannt, dass er sich am 23. November 1730 an der Freiburger Universität für das Fach Logik immatrikulierte.⁶⁷⁴ Er verließ jedoch alsbald die Universität, bewarb sich zunächst um Aufnahme in den Jesuitenorden, sodann im Frühjahr 1731 mit Empfehlungsschreiben des vorderösterreichischen Kammerrats und Kanzleidirektors Johann Jakob Stapf und des vorderösterreichischen Rats und Statthalters in Freiburg, Ferdinand Hartmann von Sickingen, in St. Peter.⁶⁷⁵ Novize am 1. Mai 1731, Profess am 1. Mai 1732, philosophische und theologische Ausbildung wohl in St. Peter; unterrichtete selbst bereits als Diakon die Novizen. Priesterweihe am 12. April 1739 in Konstanz, am 21. Juli 1739 vorzeitige Aufnahme ins Kapitel, um seine Teilnahme an der Abtswahl zu ermöglichen.⁶⁷⁶ Seit 25. August 1739 fünf Jahre lang Theologieprofessor für diejenigen Professoren, die das Philosophiestudium abgeschlossen hatten; seit dem 4. August 1744 zusätzlich Konventskeller.⁶⁷⁷ Nach Ausbruch des österreichischen Erbfolgekrieges wählte ihn der Abt zum Begleiter auf seiner Flucht Anfang September 1744 über St. Blasien und Rheinau nach Klingnau.⁶⁷⁸ Nach seiner Rückkehr am 19. Januar 1745 war er noch vor Abt Benedikt in St. Peter. Am 22. Oktober wurde er Kapitelssekretär und führte das Kapitelsprotokoll. Die Kriegereignisse in den Jahren 1740 bis 1744 waren im Protokoll bisher nicht behandelt. Wie schon Bürgi waren auch ihm diese so wichtig, dass er zunächst einen mehrere Seiten umfassenden Bericht darüber als Ergänzung einfügte. Auch allgemeine politische Ereignisse finden sich in seinen Protokollen berücksichtigt. Nach dem Frieden von Dresden am 25. Dezember 1744 gab er seiner Hoffnung auf ein friedliches Jahr 1746 mit aufwendiger Zierschrift Ausdruck.⁶⁷⁹ Seit 10. September 1745 Registrator oder Archivar am Hof des Abtes, zugleich zusammen mit den Höhergestellten sowie den Patres Clemens Höfflinger

673 GLAK 65 Nr. 561 fol. 52v, 78v, Nr. 548 fol. 14v–15r; 102 Nr. 21; zum Elternhaus und den Geschwistern siehe KERN, Steyrer 1, S. 17–22; siehe auch § 34. Konventualen (Franz Steyrer).

674 SCHAUB, Matrikel 1, S. 469 Nr. 37.

675 PrC 1 S. 399; KERN, Steyrer 1, S. 22.

676 PrC 1 S. 435; KERN, Steyrer 1, S. 28; zuletzt DERS., Steyrer 2, S. 39.

677 PrC 1 S. 444, 465; siehe auch KERN, Steyrer 1, S. 29; zu seiner Verpflichtung, die Novizen in der Lehre des Duns Scotus zu unterweisen, siehe ZAHLAUER, Träne, S. 105f.

678 PrC 1 S. 471f.; hierzu und zu den Verwüstungen in den Pfarreien St. Peters siehe KERN, Steyrer 1, S. 30–33.

679 PrC 1 S. 465–487, 491, 501.

und Gregor Baumeister Beichtvater des Konvents.⁶⁸⁰ Am 23. August 1746 löste er überraschend Lorenz Neidinger als Vikar und Verwalter im Priorat St. Ulrich ab. Dort organisierte er die Feierlichkeiten zur Weihe der neu errichteten Kirche durch den Konstanzer Weihbischof Franz Karl Joseph von Fugger-Glött am 23. Juli 1749. Der hl. Ulrich und seine Gründung wuchsen ihm in diesen Jahren ans Herz. So verfasste er nicht nur Annalen des Priorats, sondern auch eine 1756 gedruckte Biographie des Heiligen, die er dem Konstanzer Bischof Franz Konrad Kardinal von Rodt widmete. Dieser führte als Verehrer des Heiligen dessen Fest in der ganzen Diözese ein.⁶⁸¹

Nach dem Tod Abt Benedikts am 3. November 1749 warnte der prälatenständische Syndikus Konrad von Gleichenstein vor Schwierigkeiten bei der Abtswahl, da eine neue Resolution die Dekrete von 1742 und 1748 ersetzte. Das Kapitel beschloss daher, sich mit der Abtswahlzeit zu lassen und zunächst den Rat des Wiener Agenten St. Blasians, Pater Marquard Herrgotts, einzuholen.⁶⁸² In seinem am 20. November verlesenen Antwortschreiben beruhigte dieser das Kapitel. Von den jüngsten kaiserlichen Beschlüssen hätten sie für ihre Abtswahl nichts zu befürchten, da sie in dieser Hinsicht das alte Herkommen zusicherten. Bei Widerstand der Kommissare sollten sie sich darauf berufen. Falls diese die noch ausstehende Zusage der jährlichen Zahlungen für die freien Abtswahlen anmahnten, sollten sie sich bereit erklären, ihren Anteil zu zahlen, sobald dessen Höhe mit den übrigen vorderösterreichischen Klöstern vereinbart sei. Da sich diese bisher nicht darüber einigen konnten, erbot sich der Syndikus, zusammen mit dem Sanpetriner Prior einen Kompromiss herbeizuführen. Diese Verzögerungen der Abtswahl führten freilich sogar zum Tadel des Konstanzer Bischofs. Noch vor Bekanntgabe des Wahltermins sagte das Kapitel der Regierung die Zahlung seines Anteils an den Kontributionen zu.⁶⁸³

Am 9. Dezember 1749 wählte der Konvent unter dem Vorsitz des Konstanzer Weihbischofs Franz Karl Joseph von Fugger-Glött im ersten Wahlgang den noch nicht 35-jährigen Steyrer zum Abt. Bei dieser Wahl verständigte sich das Kapitel nach dem Vorbild der letzten Abtswahl in St. Trudpert anscheinend erstmals darauf, auch eine relative Mehrheit eines Kandidaten anzuerkennen. Aus dem Protokoll lässt sich nicht entnehmen, ob die absolute Mehrheit der Kapitulare für Steyrer stimmte. Seine kanonisch korrekte

680 PrC 1 S. 490; siehe auch KERN, Steyrer 1, S. 33.

681 PrC 1 S. 549; zu beiden Werken siehe KERN, Steyrer 1, S. 143 f., 150 f.

682 PrC 1 S. 568.

683 PrC 1 S. 578 f., 582; siehe auch § 16. Verhältnis zu Erzbischöfen und Bischöfen.

Wahl bestätigte am 10. Dezember 1749 der Generalvikar des Konstanzer Bischofs Kasimir Anton von Sickingen.⁶⁸⁴ Doch die vorderösterreichische Regierung beanstandete sie, obwohl die dem Kloster seit seiner Gründung zugesicherte freie Abtswahl zuletzt von Bürgi erfolgreich verteidigt worden war.⁶⁸⁵ Ihre Vorwürfe galten der verzögerten Übermittlung des Wahltermins, einer verspäteten Schlüsselübergabe und der verweigerten Immission in die Temporalien in der Abtsstube; indem sich die Regierung dabei auf die Modalitäten in St. Trudpert berief, tendierte sie erneut zur Einflussnahme auf die Wahl und die Einsetzung des neu Gewählten in sein Amt. Dagegen setzte sich Steyrer umgehend am 7. März 1750 zur Wehr. Dank kaiserlicher Privilegien sei St. Peter kein landesherrliches Kloster wie St. Trudpert, sondern stünde freiwillig unter der Schutz- und Schirmherrschaft des österreichischen Erzhauses unter Vorbehalt seiner althergebrachten Rechte, Freiheiten und Privilegien. Das Haus Österreich sei also nicht wie in St. Trudpert Kastvogt St. Peters, dieses vielmehr Schutz- und Schirmverwandter des Erzhauses. Mit seiner Berufung auf die einstige Reichsunmittelbarkeit der Abtei, die Freiwilligkeit ihrer Unterstellung unter den landesherrlichen Schutz vorbehaltlich ihrer garantierten Freiheiten beanspruchte Steyrer selbstbewusst für St. Peter einen mit St. Trudpert nicht zu vergleichenden Sonderstatus.⁶⁸⁶ Im Sinne Bürgis argumentierte der Neugewählte als Gleichrangiger selbstbewusst gegenüber der vorderösterreichischen Regierung.

Schon in den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts war auf den europäischen Friedenskongressen der Gedanke einer Säkularisation kirchlicher Institutionen aufgekommen. Forderungen nach ihrer greifbaren Nützlichkeit machte Orden, die nicht unmittelbar zweckgebundene Dienste anboten, wie Unterricht, Seelsorge oder Krankenpflege, anrühlich und des Müßiggangs verdächtig.⁶⁸⁷ Als Reaktion darauf könnten zahlreiche Maßnahmen Steyrers verstanden werden, die geeignet waren, derartigen Anforderungen gerecht zu werden. Im Frühjahr 1750 galt seine erste Sorge dem von Bürgi begonnenen Bibliotheksbau, der unter Abt Benedikt geruht hatte. Unter seiner Anleitung

684 GLAK 14 Nr. 396; siehe auch MÜHLEISEN, *Beziehungen*, S. 127.

685 So BAUMEISTER, *Compendium* 3 S. 198 f.; siehe auch PrC 2 S. 14.

686 GLAK 102 Nr. 126; zu dieser Wahl siehe PrC 1 S. 591–601; KERN, *Steyrer* 1, S. 36–39; siehe § 18. Verhältnis zum Reich und Landesherrn.

687 Wolfgang MÜLLER, *Die kirchlichen Verhältnisse*, in: *Vorderösterreich. Eine geschichtliche Landeskunde*, hg. von Friedrich METZ, mit einem einleitenden Beitrag von Franz QUARTHAL, Freiburg i. Br. 1920, S. 141–154, hier S. 149; MAIER, *Beitrag*, S. 49.

wurde er in den folgenden Jahren vollendet. Sein Bildprogramm stand unter dem Zeichen der Ewigen Weisheit, ein Zeugnis der Aufgeschlossenheit für die Wissenschaften.⁶⁸⁸ Bei dem letzten großen Klosterbrand im Jahr 1678 waren mit den Abtei- und Konventsgebäuden auch alle Bücher verbrannt. Mit ersten Bücherkäufen hatte bereits Bürgi begonnen, doch die 1735 ausgelagerte Bibliothek umfasste nur wenige Kisten.⁶⁸⁹ Bereits in seinem ersten Amtsjahr setzte Steyrer systematisch die von Bürgi begonnenen Bücherkäufe fort, unter anderem bei den Freiburger Klöstern Günterstal, Adelhausen und den Kapuzinern. Es gelang ihm, Nachlässe Freiburger Gelehrter zu erwerben.⁶⁹⁰ Der ehemalige Assistent des Straßburger Universitätsprofessors Johann Daniel Schöpflin, Christoph Wilhelm von Koch, später Professor für Staatsrecht und Geschichte sowie Bibliothekar, vermittelte ihm Bücherkäufe bei Auktionen in Brüssel und Leipzig.⁶⁹¹ Mit den Äbten Anselm Schababerle von St. Georgen, Martin Gerbert von St. Blasien, seinem Neffen Ludwig von Harrant, Propst an der Baden-Badener Stiftskirche, und dem Basler Kanoniker Philipp Valentin von Reibelt tauschte er seine Werke. In der Bibliothek waren neben geistlichen und philosophischen Werken auch „nützliche“ vertreten, unter anderen astronomische, geographische,⁶⁹² mathematische und medizinische. Besonders am Herzen lagen Steyrer liturgische Handschriften, ein Schwerpunkt seiner Sammlungen.⁶⁹³ In seinem Nachruf auf Steyrer lobte Professor Engelbert Klüpfel die Bibliothek als besteingerichtete aller Bibliotheken. Namhafte Gelehrte wie Schöpflin und Gerbert suchten sie zu Studienzwecken auf.⁶⁹⁴

Doch auch Steyrer selbst genoss als Gelehrter Ansehen aufgrund seiner zahlreichen Veröffentlichungen. Mit seinen historiographischen Werken stand er wie Bürgi in der Tradition der Bollandisten und Mauriner. Wesentlich war für ihn die Argumentation mit der historischen Tradition, insbesondere in seiner Schrift *Corpus iuris Sanct-Petrini* aus dem Jahr 1751. Wie dieses waren auch seine historiographischen Werke zur Geschichte seines Klosters

688 PrC 2 S. 26, 93; ausführliche Beschreibungen bei KERN, Steyrer 1, S. 44–49; MAIER, Beitrag, S. 46–49; KALCHTHALER, Bilderwelt, S. 196–206; zuletzt MÜHLEISEN, Beziehungen, S. 120–131.

689 Siehe KERN, Steyrer 1, S. 101 f., und oben (Ulrich Bürgi).

690 Ausführlich hierzu KERN, Steyrer 1, S. 103–116.

691 GLAK 102 Nr. 5; siehe auch KERN, Steyrer 1, S. 106.

692 Siehe KRINGS, Geographica, S. 127–153.

693 So KAISER, Das musikalische Leben, S. 232 f.

694 GLAK 102 Nr. 9; PFEILSCHIFTER, Korrespondenz, Nr. 353, 365, 620, 1034, 1125; GLAK 102 Nr. 7; KERN, Steyrer 1, S. 106–108, 164; MÜHLEISEN, Beziehungen, S. 128 f.

im Wesentlichen Quellensammlungen, die dazu dienten, die Bedeutung des Klosters herauszustellen, die alten Rechte und Freiheiten zu dokumentieren und so zu sichern.⁶⁹⁵ Während diese ungedruckt blieben, ließ er einige seiner geistlichen Schriften bei seinem Freiburger Drucker Sartor publizieren: Eine 1777 erschienene *Medulla* aller Werke des papsttreuen Petrus Damiani, eine Anthologie der Kernstellen seiner Werke, widmete er dem Konstanzer Bischof Maximilian Christoph von Rodt.⁶⁹⁶ Diese und seinen Papst Pius VI. gewidmeten Kommentar zur *Vita S. Benedicti abbatis Gregors des Großen* übersandte er 1784 dem Papst durch seinen Agenten in Rom, Abt Aurelianus de Angelis, und dessen Neffen Luigi Braschi Onesti, letzteren auch dem Abt von Montecassino.⁶⁹⁷ Seine *Medulla* aller Werke Bernhards von Clairvaux widmete er Gerbert; er übermittelte sie auch den Äbten von St. Georgen, Salem, Tennenbach und Muri. Als Kompensation für die Abordnung seines Konventualen und Mathematikers Thaddäus Rinderle an die Salemer Klosterschule ließ der Salemer Abt Robert Schlecht 1780/82 Steyrers Verteidigungsschrift des Papstes Honorius und seine Schrift über den hl. Benedikt in seiner Druckerei verlegen, da Steyrer mit seinem Freiburger Buchdrucker nicht zufrieden war.⁶⁹⁸ Aus den Briefen des Freiburger Hermeneutikers Stephan Hayd geht hervor, dass Steyrer eine Widerlegung der Freiburger *Freimütigen* plante.⁶⁹⁹ Ähnlich wie Gerbert war er umgeben von einer Gruppe gelehrter Mönche, die wie er literarisch tätig waren.⁷⁰⁰ Als Anerkennung ist ein Dekret des Wiener Hofes zu werten, das Steyrer am 4. September 1769 zum ersten Direktor der Freiburger theologischen Fakultät ernannte. Steyrer ließ sich allerdings von diesem Amt bereits einen Monat später ablösen.⁷⁰¹

695 GLAK 65 Nr. 538–541, 557, 558; PrC 2 S. 77; Würdigung und Zusammenstellung seiner Schriften siehe LINDNER, Schriftsteller, S. 109–113; ferner RAFFELT, Theologie, S. 62–64; MAIER, Beitrag, S. 52.

696 Hierzu RAFFELT, Theologie, S. 68 f.

697 GLAK 102 Nr. 8; RAFFELT, Theologie, S. 69 f.

698 GLAK 102 Nr. 7, 9 fol. 1–2, Nr. 13 fol. 9, 10, 14, 19, 37; PFEILSCHIFTER, Korrespondenz, Nr. 968; zur literarischen Tätigkeit Steyrers siehe KERN, Steyrer 1, S. 142–163.

699 GLAK 102 Nr. 12 fol. 4rv; zu den polemischen Schriften Steyrers siehe RAFFELT, Theologie, S. 71–81.

700 Zu Steyrers Schriften und seiner Gelehrtenakademie siehe KERN, Steyrer 1, S. 130–134, 142–165.

701 So KERN, Steyrer 1, S. 165.

In der anscheinend bereits unter Abt Benedikt Wülberz gegründeten Gymnasialschule mit Internat,⁷⁰² die auch für Externe zugänglich war, führte er das Fach Orientalistik ein.⁷⁰³ Dazu beauftragte er den seit 1748 zur weiteren Ausbildung in St. Gallen weilenden Sanpetriner Konventualen Karlmann Mayer, dort auch die orientalischen Sprachen zu erlernen. 1752 konnte dieser in St. Peter seine Lehrtätigkeit als Professor für Orientalistik (Hebräisch, Syrisch, Chaldäisch, Griechisch und Arabisch) aufnehmen; in dieser Zeit gab es weder in St. Blasien noch an der Freiburger Universität Hebräisch oder Griechisch im Lehrangebot. Im Januar 1771 schickte Steyrer den Priestermonch Anselm Dörflinger und den Professen Thaddäus Rinderle für acht Monate zum Mathematikstudium bei Pater Dominicus Beck nach Salzburg. Sie ergänzten später den Lehrplan um das Fach Mathematik; zu Studienzwecken ließ er mathematische Instrumente anschaffen.⁷⁰⁴ Im Sommer 1753 stellte Steyrer einen Lothringer ein, der die Schüler in Französisch unterrichtete. Zu den Schwerpunkten gehörte auch Musik. Die Schüler wurden sowohl an Instrumenten als auch im Gesang ausgebildet. Bei festlichen Gelegenheiten konnten sie bald mit lateinischen, griechischen und hebräischen Gesängen auftreten. Beim Besuch der markgräflichen Familie zum Klosterjubiläum oder bei der feierlichen Präsentation der Reliquie des seligen Bernhard führten sie Singspiele auf. Bei der Aufnahme der Novizen waren die musikalischen Fähigkeiten oft ausschlaggebend.⁷⁰⁵ Die Schule hatte bald einen guten Ruf; nicht nur der Breisgau, sondern auch das Elsass, die Schweiz, die Pfalz, der Hegau, Schwaben und Bayern gehörten zu ihrem Einzugsgebiet. Sie hatte im Durchschnitt 20 Schüler, sowohl Adlige als auch Bürger- und Bauernsöhne, die dort drei bis fünf Jahre ausgebildet wurden, bis ein Regierungsdekret vom 20. August 1777 die Aufnahme von Lateinschülern untersagte. Von nun an durften nur so viele Schüler aufgenommen werden, wie für Chor und Gesang nötig seien. Dennoch bestand die Schule bis 1806 und hatte zum Schluss 24 Schüler.⁷⁰⁶

702 So KERN, Steyrer 1, S. 126; das in GLAK 102 Nr. 301 überlieferte Schülerverzeichnis nennt für das Jahr 1749 bereits sieben Schüler.

703 KERN, Steyrer 1, S. 126–130; QUARTHAL, St. Peter, S. 272 f.; zuletzt MAIER, Beitrag, S. 42.

704 QUARTHAL, St. Peter, S. 276 f.

705 PrC 2 S. 102–104, 343; KAISER, Das musikalische Leben, S. 228 f., 240 f.

706 PrC 2 S. 343; KERN, Steyrer 1, S. 126–130; in seinem Empfehlungsschreiben für den Sohn eines Bürgers aus St. Blasien lobt ein Kapitular St. Blasiens die gute Sanpetriner Klosterschule, siehe GLAK 102 Nr. 13 fol. 60; dagegen schließt MAIER,

Die nach dem letzten Brand unter Abt Paulus Pastor in bescheidenem Stil und schlechter Qualität auf den Ruinen wieder aufgebauten Konventsgebäude waren in Steyrers Augen inzwischen ruinös, zu beengt und ungeeignet, die wissenschaftlichen Studien und die klösterliche Disziplin zu fördern, die Krankenzimmer unzureichend.⁷⁰⁷ Bereits im Sommer 1750 begannen die Vorarbeiten; am 17. Juli 1752 fand die feierliche Grundsteinlegung statt in Gegenwart von Steyrer, 21 Kapitularen, zwei Fratres, vier Konversen und dem in St. Peter ansässigen Baumeister Johannes Willam. Bei der Planung bezog Steyrer den Konvent mit ein. 1758 waren die Gebäude fertiggestellt. Für deren Innenausstattung engagierte Steyrer namhafte Künstler. Die Motive für die Ausmalung der Räume und Flure gab er selbst vor;⁷⁰⁸ so ließ er beispielsweise die feierliche Inthronisation einer von ihm aufgefundenen und aufwendig neugefassten Heiligkreuzreliquie und deren Schenkung zur Zeit Abt Gozmans in einem Deckengemälde des neuen Kapitelsaals darstellen. Nach vermutlich ebenfalls eigenen Vorstellungen ließ er einen prächtigen, vergoldeten Pontifikalkelch mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi anfertigen zur festlichen Gestaltung der Gottesdienste.⁷⁰⁹

Eine Neuordnung der Klosterverwaltung und zahlreiche, vor allem unter den Äbten Bürgi und Steyrer gewährte Ablassprivilegien hatten anscheinend die finanzielle Lage der Abtei so verbessert, dass sogar weitere Baumaßnahmen außerhalb St. Peters möglich wurden.⁷¹⁰ Zeitgleich mit dem Bau der Konventsgebäude beschloss das Kapitel am 11. Februar 1752 auch die Renovierung der Söldener Propsteikirche, die zu dunkel und schmucklos war.⁷¹¹ Die Stiftung einer großen Glocke gab im Sommer 1762 den Anlass, den bescheidenen Dachreiter in St. Ulrich durch einen neuen Turm zu ersetzen. Dieser beschattete jedoch den Chor der Prioratskirche, sodass Steyrer

Beitrag, S. 42, aufgrund der Schülerzahl auf eine geringe Ausstrahlungskraft der Schule.

707 Zum Zustand des alten Klosters siehe den Bericht Maichelbecks, GLAK 102 Nr. 220 fol. 2r; KERN, Steyrer 1, S. 50f.; Vorstellung eines Modells und Aufzählung der Gründe für den Neubau siehe PrC 2 S. 79f.

708 Siehe hierzu ausführlich KERN, Steyrer 1, S. 50f., 55–60; PrC 2 S. 89f., 123f.

709 Zum Kreuzreliquiar und diesem Kelch siehe § 3. Denkmäler (4. Kirchenschatz); zu diesem und anderen Bildprogrammen im Konventsgebäude siehe KALCHTHALER, Bilderwelt, S. 206–225; BROMMER, Raum.

710 In der Markgrafschaft war beispielsweise ein Renovator und Geometer angestellt zur Sicherung der Güter, PrC 2 S. 329; zur Neuordnung der Administration siehe KERN, Steyrer 1, S. 183–186; siehe § 22. Ablässe und Bruderschaften.

711 PrC 2 S. 80.

1766 für dessen Erweiterung und zur besseren Beleuchtung des Hochaltars die Zustimmung des Kapitels einholte.⁷¹² Bei dieser Gelegenheit ließ er die Kirche innen repräsentativ ausgestalten. Den an das Priorat angrenzenden baufälligen Meierhof ließ Steyrer aus Stein neu errichten, damit er künftig auch in das Priorat eingegliedert werden könnte. Anscheinend war die von Peter Thumb geplante quadratische Anlage der Prioratsgebäude noch nicht aufgegeben.⁷¹³ Kurz zuvor, im Frühjahr 1762, war das Kapitel den Bitten der Waldauer Gemeinde nach einer eigenen Pfarrei nachgekommen und beschloss den Abriss und den Neubau der dortigen Nikolauskapelle. 1758 hatte sich bereits Steyrer am Neubau der Eschbacher Jakobuskapelle beteiligt.⁷¹⁴ Da die unter Abt Petrus Gremmelsbach zu Ehren der hl. Maria gegründete Wallfahrtskapelle auf dem Lindenberg dem Ansturm der Pilger nicht mehr gewachsen war, wurde auf Initiative Steyrers dank einer großzügigen Spende des Grafen Johann Friedrich von Kageneck, zu dessen Herrschaft die Kapelle gehörte, Anfang April 1761 mit dem Neubau einer größeren Kirche begonnen. Diese sollte jedoch dem österreichischen Wallfahrtsverbot 25 Jahre später zum Opfer fallen, zugunsten einer Pfarrkirche in Eschbach.⁷¹⁵ In der protestantischen Pfarrei Wolfenweiler, in der die Abtei mit dem Patronat auch die Baulast hatte, ließ Steyrer 1756 die Ende November 1744 im Zuge des holländischen Krieges abgebrannte Zehntscheuer und Kelter wieder aufbauen und einige Jahre später auf Drängen des dortigen Pfarrers auch das Pfarrhaus erneuern. An einem Neubau der protestantischen Kirche in Seefeldern beteiligte er sich 1752 nach einem Streit mit der markgräflichen Verwaltung über die Baupflicht. Die an der Straße von Gündlingen nach Gretzingen gelegene Jakobuskapelle, eine Gründung des hl. Ulrich, und angrenzende Eremitage ließ er zur selben Zeit von Grund auf erneuern,⁷¹⁶ den 1754 abgebrannten Spittelhof ganz in Stein wieder aufbauen. Den zuletzt von Bürgi erweiterten Freiburger Peterhof, der bei der Eroberung Freiburgs durch die Franzosen

712 PrC 2 S. 220.

713 Hierzu im Einzelnen KERN, Steyrer 1, S. 68–80; PrC 2 S. 192; siehe auch § 28. Besitz am Oberrhein (St. Ulrich).

714 Zum Bau und seiner Innenausstattung KERN, Steyrer 1, S. 80–82, 84–88; siehe auch § 28. Besitz am Oberrhein (Waldau, Eschbach im Schwarzwald).

715 Weihe am 1. September 1775 durch den Konstanzer Suffragan PrC 2 S. 324; KERN, Steyrer 1, S. 82–84; siehe auch § 28. Besitz am Oberrhein (Eschbach im Schwarzwald).

716 PrC 1 S. 486; PrC 2 S. 35f., 40, 62, 99; KERN, Steyrer 1, S. 53, 88–90.

Schäden davongetragen hatte, und seine Kapelle ließ Steyrer im Frühjahr 1766 renovieren.⁷¹⁷

Hand in Hand mit dem Ausbau St. Peters zu einer weithin beachteten Bildungsstätte und einem ansehnlichen Kloster als Hort der Seelsorge gingen Bemühungen, bei den Fürstenhäusern Beachtung für sein Kloster zu wecken. Sobald Markgraf Karl Friedrich in Durlach am 14. September 1750 von seiner Italienreise zurückgekehrt war, machte ihm der Abt zusammen mit seinem Archivar Gregor Baumeister seine Aufwartung.⁷¹⁸ Teile der Sanpetriner Besitzungen lagen in der zu Baden-Durlach gehörenden Markgrafschaft Hachberg, in der Umgebung von Emmendingen und Schallstadt;⁷¹⁹ doch sind frühere Besuche eines Sanpetriner Abtes am Durlacher Hof nicht bekannt. Abt Ulrich Bürgi hatte bereits in seiner Zähringergenealogie und im Figurenprogramm der Klosterkirche mit der Statue des badisch-zähringischen Markgrafen Hermann I. die Aufmerksamkeit auf das Haus Baden gelenkt.⁷²⁰ Abt Steyrer und sein Begleiter führten nun Markgraf Karl Friedrich persönlich zwei Jahre vor Schöpflin die Verwandtschaft der Badener mit den Zähringern vor Augen. Denn sie überreichten ihm Auszüge aus dem Rotulus Sanpetrinus, in denen auch seine Vorfahren, die Onkel und Brüder der Herzöge von Zähringen, genannt seien. Dies geschah nicht ohne Erlaubnis und damit Kenntnis des Wiener Hofes.⁷²¹

Als Schöpflin im Sommer 1752 dem Markgrafen den ersten Band seiner 1751 fertiggestellten *Alsatia Illustrata* übergab, war dieser also bereits gut vorbereitet und beauftragte ihn noch in demselben Jahr mit einer Geschichte des badischen Hauses; sie erschien in drei Bänden in den Jahren 1763–1766 als *Historia Zaringo Badensis*. Da sich Schöpflin seinerseits Abschriften aus dem Rotulus Sanpetrinus in St. Peter anfertigen ließ, war Steyrer über dieses Werk bereits vor seinem Erscheinen informiert. Aus Sorge, Schöpflin könnte

717 PrC 1 S. 486; PrC 2 S. 220; KERN, Steyrer 1, S. 90–92.

718 Chronik 4 S. 1352; die Italienreise (von Mai bis September 1750) lässt sich nachweisen in: GLAK FA Pers. 5–43 XI a; so auch Carl Friedrich NEBENIUS, Karl Friedrich von Baden, aus dem Nachlass hg. von Friedrich VON WEECH, Karlsruhe 1868, S. 26, ohne Quellenangabe.

719 Historischer Atlas von Baden-Württemberg, hg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde Baden-Württemberg. Kartenteil, Stuttgart 1972–1988, Karte VI, 1a.

720 Siehe oben (Ulrich Bürgi).

721 BAUMEISTER, Compendium 3 S. 773 f.; in der Forschung gilt Schöpflin als Initiator der Zähringer-Renaissance am badischen Hof, hierzu zuletzt ZOTZ, Zähringer, S. 199–204.

darin etwas über die Vogteirechte St. Peters verlauten lassen, die einst die Markgrafen von Hachberg innehatten, wandte er sich 1765 in einem Schreiben an diesen.⁷²² Eine neuerliche Unterwerfung unter eine badische Schutzvogtei hatte demnach Steyrer nicht im Sinn, war es doch sein Bestreben, einer Unterstellung unter eine Landeshoheit zu entgehen.⁷²³ Schöpflin versicherte Steyrer des markgräflichen Wohlwollens. Der Markgraf wisse die Dienste, die der Abt ihm geleistet habe, zu schätzen und habe schon lange den Wunsch, das Gotteshaus, welches seine Vorfahren gestiftet hätten, zu sehen.⁷²⁴

Soeben war eine letzte Eingabe des Prälatenstandes an den Wiener Hof zum Erhalt der althergebrachten klösterlichen Rechte und Freiheiten anscheinend endgültig gescheitert.⁷²⁵ In dieser Lage war eine Zusicherung markgräflichen Wohlwollens hochwillkommen; die Abtei brauchte zu ihrem Überlebenskampf dringend Bundesgenossen.⁷²⁶ Nun galt es, den gewünschten markgräflichen Besuch vorzubereiten. Anregungen dazu fand Steyrer in einem von Bürgi erworbenen Kodex aus der elsässischen Benediktinerabtei Saint-Grégoire. Dem darin überlieferten Bericht über das von Bertold I. gegründete Kloster in Weilheim, das später in den Schwarzwald verlegt wurde, konnte er die Idee einer Translation des bereits 1073 durch den gemeinsamen Stammvater der Badener und Zähringer gestifteten Gotteshauses entnehmen.⁷²⁷ So bot sich 20 Jahre vor dem traditionellen Klosterjubiläum ein 700-jähriges Jubelfest im Jahr 1773 an, bei dem Bertold I. und sein ältester Sohn Hermann I., Stammvater der Badener, ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken waren. Zu diesem Zweck ließ Steyrer die erst vor 40 Jahren von Bürgi neu errichteten Stiftergrabmäler abbrechen, um sie durch neue zu ersetzen. Sie unterscheiden sich von den früheren vor allem durch eine das Grabmal dominierende Stammtafel, die den gemeinsamen Ursprung beider Familien in goldenen Lettern vor Augen führt.⁷²⁸ Mit ihrer These, das vom Stammvater beider Familien 1073 gegründete Kloster Weilheim in Württemberg am Fuße der

722 Den Briefwechsel kennen wir nur durch BAUMEISTER, *Compendium* 3 S. 773 f.

723 Nach langjährigen Kontroversen mit den Markgrafen von Hachberg war es dem Kloster seit 1525 endlich gelungen, die von den Hachbergern an das Haus Österreich verkaufte Kastvogtei pfandweise bis auf Widerruf zu erwerben, siehe GLAK 14 Nr. 46; hierzu SIMON, *Weltliche Herrschaft*, S. 188 f. und 206–209.

724 BAUMEISTER, *Compendium* 3 S. 773 f.; ähnlich auch PrC 2 S. 228.

725 Hierzu ausführlicher KRIMM-BEUMANN, *Gründung*, S. 52 f.

726 In diesem Sinne MÜHLEISEN, *Zähringerbildnisse*, S. 110.

727 Vgl. hierzu im Einzelnen KRIMM-BEUMANN, *Gründung*, S. 49 f., 54–56.

728 So MÜHLEISEN, *Zähringerbildnisse*, S. 108 f.

Burg Teck sei 1093 in den Schwarzwald transferiert und erneut gegründet worden, suggeriert sie zugleich eine Kontinuität beider Institutionen. Auf diese Weise konnten die noch lebenden Nachfahren der Gründer zur Verantwortung für das transferierte St. Peter verpflichtet werden.

Unter den Stifterfiguren, die als Halbplastiken die Stammtafel umrahmen, ist auch die in St. Peter bestattete Gemahlin Bertolds II., Agnes, als Tochter Herzog Rudolfs von Schwaben und Grafen von Rheinfeldern vertreten. Ihrer war in den neuen Bildprogrammen von Kirche und Klostergebäuden bis dahin nicht gedacht worden.⁷²⁹ In der Nikolauskapelle des benachbarten St. Blasien ruhten die Gebeine ihrer Mutter und beider Brüder Bertold und Otto. Nach dem Brand von 1768 fasste Abt Martin Gerbert den Plan, eine gemeinsame Grabstätte von Habsburgern und Rheinfeldern zu schaffen. Mit diesen Mitgliedern der Familie Rudolfs aus dem „erhabenen Hause der Herzöge von Lothringen“ gedachte Gerbert in einer Gruft Lothringer und Habsburger zu vereinen und damit das Interesse des Kaiserhauses Habsburg zu wecken, in dem diese beiden Häuser seit 49 Jahren durch die Ehe Maria Theresias mit Franz I. vereint waren.⁷³⁰ Sollte sich die Aufnahme der Agnes in das Bildprogramm der Sanpetriner Mausoleen auch an die Adresse Habsburgs richten? Zu Beginn seiner zum Jubiläum verfassten Chronik stellt Steyrer in der Nachfolge Bürgis die Zähringer als Verwandte der Habsburger vor. Beide Familien hätten einen gemeinsamen Stammvater.⁷³¹ Ein Hinweis auf diesen findet sich in einer um 1762 vielleicht vom Maler der Äbtegalerie, dem Konstanzer Hofmaler Franz Ludwig Hermann, angefertigten Reihe von Zähringerbildnissen vermutlich für den großen Gästesaal des Sanpetriner Abtshofes. Wurde in der Stiftergalerie des früheren Kapitelsaales Bertold I. nur als Gründer der Propstei Weilheim gepriesen, so erscheint derselbe nun zusätzlich als Herzog von Zähringen und Sohn Bezelsins, des Grafen von Habsburg. Neu ist auch ein Bildnis Rudolfs, des Vaters der „Gründerin“

729 Ausführliche Untersuchungen der Zähringerbildnisse MÜHLEISEN, Zähringerbildnisse, S. 108 f.; DERS., Stifterikonographie, S. 104; zu den Stiftergräbern zuletzt KRIMM-BEUMANN, Gründung, S. 53 f.

730 Johannes GUT, Die Habsburgergruft des Abtes Martin Gerbert, in: Aus der Geschichte des Klosters St. Blasien im Schwarzwald. Beiträge zur Rechtsgeschichte und Vorträge zum Fürstabt Martin Gerbert-Jahr 1993, hg. von der Stadt St. Blasien, Bühl 1997, S. 69–82, hier S. 76–78.

731 Chronik 1 S. 1–3.

Agnes, als *rex de Arle* mit dem Zusatz *olim comes Rheinfeldensis*.⁷³² Verbunden mit einer Darstellung des Stammvaters der badischen Markgrafen, Hermanns I., in Ritterrüstung als weltlichen Dynasten, appellieren diese Bilder im für die Öffentlichkeit zugänglichen, später sogenannten Fürstensaal an deren im Kaiserhaus vereinte Nachkommen und das Haus Baden.⁷³³ Bereits im Oktober 1760 hatte Steyrer in seiner Bittschrift um den Erhalt der Klosterrechte und -freiheiten die Kaiserin auf das bevorstehende 700-jährige Jubiläum der Abtei hingewiesen.⁷³⁴

Die nahezu zeitgleiche Präsentation der Stiftergräber in St. Blasien und St. Peter mit dem Ziel, die Anerkennung bei Kaiser- und Fürstenhäusern zu wecken, dürfte kein Zufall sein. Mit Gerbert tauschte sich Steyrer in den 1770er Jahren zunehmend sowohl brieflich als auch persönlich aus; sie berieten über die politischen Ereignisse und suchten den gegenseitigen Rat. Gerbert besuchte St. Peter anscheinend erstmals nach dem Brand St. Blasiens im Sommer 1769, erneut im April 1770; im Oktober 1773 war er Gast bei der Jubiläumsfeier in St. Peter. Nach dem Tod Maria Theresias sah Gerbert in Steyrer die letzte Stütze im Prälatenstand. Nach dessen Hilfsangebot in Angelegenheiten des St. Blasien inkorporierten Klosters Mengen sicherte Gerbert seinerseits diesem alle Hilfe St. Blasiens zu.⁷³⁵

Nicht nur mit seinem repräsentativen Mausoleum, sondern auch mit dem Erwerb des *pagus Zaringensis*, der Wiege der Zähringer, den Steyrer bereits im Juli 1755 gegenüber dem immer noch zögernden Konvent durchsetzen konnte, wurde St. Peter zu einer badisch-zähringischen Gedenkstätte, in der auch die Ahnen Kaiser Josephs II. vertreten waren.⁷³⁶ Die Gelegenheit zu ihrer Präsentation ergriff Steyrer mit einer Einladung zu dem vorgezogenen Jubiläumsfest bei einem Aufenthalt der Markgrafenfamilie im August 1773 in Emmendingen.⁷³⁷ Sie kam ihr am 11. August nach, ein Ereignis, das es

732 Zu diesen Bildnissen siehe HUTH, Stiftergedenken, S. 223–253, Abbildungen der beiden Fürsten S. 255, 258.

733 HUTH, Stiftergedenken, S. 244–246, 260f., sieht vor allem in diesem den Adressanten der Bilder.

734 GLAK 102 Nr. 221.

735 PFEILSCHIFTER, Korrespondenz, Nr. 353, 365, 620, 1034, 1125; GLAK 102 Nr. 7 (vier Schreiben Abt Gerberts an Abt Philipp Jakob aus den Jahren 1780/82); als geradezu brüderlich bezeichnet Kern die Bande zu diesem Abt, siehe KERN, Steyrer 1, S. 164.

736 PrC 2 S. 122, 125f.

737 Das eigentliche dreitägige Jubiläumsfest fand erst am 17. Oktober statt, so SCHWARZMAIER, Markgrafen, S. 205.

seit 200 Jahren nicht mehr gegeben hatte.⁷³⁸ Beim Gastmahl im Fürstensaal und dem Besuch der Kirche führten ihr die Bildprogramme, insbesondere aber die prächtigen Mausoleen im Chor zu beiden Seiten des Hochaltars ihre Verbindung mit den dort gegenwärtigen Klosterstiftern vor Augen.⁷³⁹ Die Präsenz ihrer Vorfahren in Figuren, Bildern und Texten verdeutlichte zugleich, dass an dieser Stätte seit 700 Jahren von den Mönchen in Gebeten ihrer gedacht wurde.

Zu Steyrers Werben um die Gunst des Hauses Baden gehörten auch seine Aufwartung bei Markgräfin Elisabeth Augusta in Riegel am 24. Juni 1773 und seine 1777 erschienene „Kurze Lebensbeschreibung des seligen Bernhards, Markgrafen von Baden“, die er dem Konstanzer Bischof Maximilian Christoph von Rodt übersandte. Vor allem durch die Vermittlung seines römischen Agenten, aber auch die Fürsprache seines Ordinarius erhielt Steyrer im Mai 1777 die Erlaubnis, das Fest des seligen Bernhard in der Klosterkirche St. Peter einzuführen. Es wurde am 24. Juli 1777 erstmals in St. Peter gefeiert. Eine Statue mit einem Stück vom Arm des seligen Bernhard, ein Geschenk Markgräfin Elisabeth Augustas, wurde am 17. August 1777 in deren Beisein in einem Gottesdienst und einer anschließenden feierlichen Prozession einer großen Öffentlichkeit vorgestellt. Der Bischof führte das Bernhardusfest in der ganzen Konstanzer Diözese ein nach den Riten, wie es seit Februar 1770 in den Diözesen Turin, Straßburg und Speyer gefeiert wurde.⁷⁴⁰

In der Kontroverse mit dessen Vorgänger, Fürstbischof Kardinal Franz Konrad von Rodt, wegen eines Ende 1757 nicht in vollem Umfang geleisteten *donum gratuitum* hatte sich Steyrer anscheinend so geschickt verhalten, dass der Bischof ihm dies nicht nachtrug. Denn im Dezember 1771 dankte er ihm für die Übersendung eines Manuskripts, das er als *heilsames und nothwendiges Gegengift wider die verderblichen Lehrsätze einer akademischen Abhandlung* lobte. Er riet ihm allerdings, seine Schrift anonym zu veröffentlichen mit der Begründung: *Wir leben in einer Zeit, wo die Gegner der Kirchen-Immunität*

738 So Steyrer anlässlich des Besuches von Markgräfin Elisabetha Augusta von Baden-Baden am 12. Juni 1770 in St. Peter, siehe BAUMEISTER, Compendium 3 S. 992; PrC 2 S. 287.

739 Chronik 4 S. 1667–1669; PrC 2 S. 287.

740 PrC 2 S. 286, 342 f., der Protokollant nennt Bernhard heilig; GLAK 102 Nr. 325, insbesondere fol. 33r und 41r; siehe auch § 3. Denkmäler (4. Kirchenschatz), § 21. Reliquien; KERN, Steyrer 1, S. 151 f.; siehe auch Christine SCHMITT, Der selige Bernhard von Baden in Text und Kontext 1858–1958 (Schriften zur südwest-deutschen Landeskunde 46), Leinfelden-Echterdingen 2002, S. 10, 84, Anm. 17.

*ihre Sätze sozusagen mehr durch Kanonen als durch canones zu behaupten scheinen; ... hinter dem Walle der Unbekanntheit wird die gleiche Wirkung erzielt und der Verfasser bleibt in Sicherheit.*⁷⁴¹

In dem erbitterten Kampf des Prälatenstandes gegen die Steuerreformen Kaiserin Maria Theresias nahm Steyrer neben Gerbert eine führende Rolle ein. Nach anfänglichen Ermahnungen zur vorsichtigen Zurückhaltung gegenüber dem Kaiserhof gewann er nach persönlichen Gesprächen mit dem Bischof in Meersburg dessen Zuspruch zum Widerstand. Bei einem Vergleich mit der vorderösterreichischen Regierung wirkte er maßgeblich mit.⁷⁴² Nach der gewaltsamen Sequestrierung der Klostergefälle in den vorderösterreichischen Besitzungen durch ein Exekutionskommando der Regierung im September 1762 führte Steyrer von November 1763 bis Juli 1764 als Vertreter des Prälatenstandes im Rahmen einer Delegation der vorderösterreichischen Stände die Verhandlungen am Wiener Hof, die freilich erfolglos blieben. Bei dieser Gelegenheit dürfte er bei einem Wiener Goldschmied einen Pontifikalkelch in Auftrag gegeben haben.⁷⁴³ Bekannt für seine wohlüberlegten Handlungen, sein Verhandlungsgeschick und seine juristischen Kenntnisse, wurde er bereits am 27. August 1753 zum Beisitzenden im vereinigten Prälaten- und ritterständischen Gericht erster Instanz ernannt. Den Vorsitz hatte der Fürstabt von St. Blasien. Sein Amt übte Steyrer nach einer kurzen Unterbrechung seit November 1773 erneut aus. Seit dem 24. Oktober desselben Jahres gehörte er zugleich zu den Assessoren des landständischen Konsesses, eine Aufgabe, die er Gerbert, dem damaligen Praeses des Prälatenstandes, verdankte. Obwohl ihm diese zunehmend aus gesundheitlichen Gründen schwer fiel, lässt er sich noch bis 1782 in diesem Amt nachweisen.⁷⁴⁴

Eine bereits 200 Jahre währende Auseinandersetzung mit dem vorderösterreichischen Obervogteiamt Schwarzenberg-Kastelberg wegen strittiger Grenzen zwischen dem St. Peterschen Rohr und dem schwarzenbergischen Glottertal war wohl der Anlass für wiederholte Vermessungen des Sanpetriner

741 PrC 2 S. 153–155; siehe hierzu § 16. Verhältnis zu Erzbischöfen und Bischöfen; GLAK 102 Nr. 10, 13 fol. 1.

742 GLAK 102 Nr. 259a; Chronik 4 S. 1366; hierzu ausführlich KERN, Steyrer 1, S. 166–170.

743 PrC 2 S. 190–193; KERN, Steyrer 1, S. 170–175; zu diesem Kelch siehe § 3. Denkmäler (4. Kirchenschatz).

744 PrC 2 S. 281, 291; GLAK 65 Nr. 41 S. 1675; 102 Nr. 270; PFEILSCHIFTER, Korrespondenz, Nr. 620, 1005, 1145; PrC 2 S. 291 am 2. November 1773 erneut bei der Konferenz der ersten Instanz; vgl. KERN, Steyrer 1, S. 174 f.

Territoriums. Besonders eindrucksvoll ist die umfassende Kartierung der Sanpetriner Gemarkungsgrenzen, mit der Steyrer den Geometer Johann Adam Diezer aus Alzey im Jahr 1767 beauftragte. Die 1768 fertiggestellte umfangreiche Plansammlung ist in zwei Serien überliefert.⁷⁴⁵ Mit der Herrschaft Schwarzenberg konnte Steyrer vor der vorderösterreichischen Regierung und Kammer am 14. Juni 1780 gegen Zahlung von 300 fl. einen Vergleich schließen.⁷⁴⁶

Anfang Mai 1772 verlangte die vorderösterreichische Regierung unter Berufung auf die kaiserliche Majestät und den Papst, dass die vom Kloster entfernten Pfarreien nur dann von Konventualen versorgt werden dürften, wenn zwei unter der Leitung eines dritten dort wirkten. Anderenfalls sollten diese mit ein oder zwei Säkularpriestern besetzt werden. Das Kapitel vermutete im Erzbischof von Mainz den Urheber dieser Bestimmung. Steyrer vermied jede Konfrontation und sorgte umgehend dafür, dass sowohl in Sölden als auch in St. Ulrich jeweils drei Priestermonche residierten. Für Neukirch schlug er eine Versorgung mit Priestermonchen aus dem benachbarten St. Georgen in Villingen vor.⁷⁴⁷

Auf Ausgleich bedacht war er auch gegenüber seinen Untertanen. Der Empfehlung Josephs II. vom 10. Februar 1783, die Fronen abzulösen, kam er am 23. Dezember 1788 nach. Mit Ausnahme der 1739 vereinbarten Baufron ließ er die übrigen Frondienste durch genau festgesetzte Haferabgaben ersetzen.⁷⁴⁸ Dagegen blieb er gegenüber den Beschwerden der Sanpetriner Untertanen in den Gemeinden Hinterstraß, Altglashütte und Rohr wegen zu hoher Abgaben unnachgiebig. Da es sich um Eigengüter St. Peters handelte, bestätigte die vorderösterreichische Regierung am 18. Mai 1791 dem Kloster das Recht, Zinsen und Fallgebühren für diese Güter zu bestimmen.⁷⁴⁹ Noch vor der allgemeinen Einführung der Normalschule in Vorderösterreich veranlasste Steyrer die Sanpetriner Vogteien, in St. Peter eine Volksschule

745 GLAK H Gemarkungspläne St. Peter Nr. 3, 8, 12–28, 30–38 (1. Serie), Nr. 39–47 (2. Serie); siehe auch Nr. 10, ein nach 1758 von dem Geometer Thomas Walz gezeichneter Plan über die Herrschaft St. Peter, Druck in: Landkarten aus vier Jahrhunderten. Katalog zur Ausstellung des Generallandesarchivs Karlsruhe, bearb. von Heinz MUSALL u. a. (Karlsruher geowissenschaftliche Schriften A 3), Karlsruhe 1986, S. 171 f.; siehe auch KERN, Steyrer 1, S. 189; ausführlich zu den kartographischen Aufnahmen des Klosterterritoriums KRINGS, Geographica, S. 153–180.

746 GLAK 14 Nr. 7.

747 PrC 2 S. 273.

748 GLAK 14 Nr. 2.

749 GLAK 391 Nr. 34241.

zu bauen und einen eigenen Lehrer anzustellen. Er stiftete das Bauholz und stellte Gelände als Bauplatz zur Verfügung. Er nahm Anteil am Fortschritt der Schüler, förderte sie und nahm gelegentlich zusammen mit dem Amtmann und Keller Inspektionen vor.⁷⁵⁰ Die womöglich durch die Sanpetriner Glashütten im Knobelwald angestoßene Uhrmacherei im Bereich des Klosters förderte er planmäßig.⁷⁵¹

Seit dem Aussterben der Zähringer hatte St. Peter immer wieder unter der Ausbeutung durch seine Vogtherren gelitten. Als die vorderösterreichische Regierung die dem Kloster 1526 auf Widerruf verpfändete Kastvogtei über das Gotteshaus und die Vogtei über die Täler Eschbach, Iben und Rohr Ende 1778 einlösen wollte, hielt es Steyrer im Einvernehmen mit dem Kapitel für geraten, diese am 17. Juni 1780 statt für erhoffte 3000 für 7200 rheinische Gulden einschließlich der 1526 bereits gezahlten 1000 Gulden als Eigentum zu erwerben, unter Vorbehalt der Landeshoheit und der hohen Gerichtsbarkeit.⁷⁵²

Als Steyrer nach seiner 46-jährigen Amtszeit am 7. November 1795 starb, hinterließ er ein Kloster, das dem von Bürgi erhobenen Anspruch einer in der Tradition der hl. Benedikt und Ulrich stehenden mächtigen Abtei gerecht wurde. In vielem hatte er das von Bürgi Begonnene vollendet und weit übertroffen. Freilich wurden die geräumigen, hellen Klosterzellen nun schon zum zweiten Mal für ein Lazarett der kaiserlichen Truppen beschlagnahmt. Sollte dies erstes Anzeichen einer alsbaldigen Zweckentfremdung sein?⁷⁵³

Porträt des jungen Abtes aus der Zeit vor 1773 von dem Konstanzer Hofmaler Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters, ein weiteres, wohl etwas späteres gegenüber dem Eingang der Bibliothek.⁷⁵⁴

Rundes Siegel mit Lack (2,5 cm) vom 14. Juni 1780, unter der Mitra, Inful und Krummstab zwei runde gevierte Schilde, rechts: 1. zwei gekreuzte Schlüssel, 2. ein Falke, 3. zwei abgelegte Querbalken, 4. Ordenszeichen der

750 Hierzu und zu seinem Verhältnis zu den Untertanen siehe KERN, Steyrer 1, S. 196–201.

751 So Richard MÜHE, Schwarzwälder Uhrmacherei und Uhrenhandel im 18. Jahrhundert, in: MÜHLEISEN, Philipp Jakob Steyrer, S. 248–263, hier S. 250f.

752 GLAK 14 Nr. 48; PrC 2 S. 354, 357–359, 362–370 (Kopien der Verträge); KERN, Steyrer 1, S. 187; siehe auch § 18. Verhältnis zum Reich und Landesherrn.

753 Eine Würdigung Steyrers siehe BAUMEISTER, Menologium fol. 285v–288r; Bericht über das Ableben Steyrers siehe GLAK 102 Nr. 289 S. 1.

754 Abbildungen in: GLAK 65 Nr. 541a S. 706a (Grisaille nach dem Original); ZAHLAUER, Träne, S. 105; zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaa, S. 15–18.

Kreuzherren; links: Hirschgeweih (1, 4), zwei Querbalken (2, 3); Umschrift: PH(ILIPP) J(AKOB) A(BBAS) S(ANCTI) P(ETRI).⁷⁵⁵

Ignaz Speckle (1795–1806)

Speckle, geboren am 3. Mai 1754 in Hausach im Kinzigtal (ö. Lahr) als ältestes von fünf Kindern einer aus Wangen im Allgäu zugewanderten Familie, Vater Michael Speckle, Pfannenschmied im Hausacher Hüttenwerk, Taufnamen Joseph Anton, besuchte das Freiburger Gymnasium; am 4. Dezember 1771 immatrikulierte er sich zusammen mit dem späteren Sanpetriner Konventualen Karl Martini an der Freiburger Universität für das Fach Logik. Als Baccalaureus am 11. Januar 1773 Novize in St. Peter, Profess am 3. Mai 1775, Kenntnisse in Philosophie, Mathematik, Theologie, etwas Griechisch und Hebräisch; Primiz (*ex dispensatione*) am 8. Juni 1777.⁷⁵⁶ Der vermutlich bei dieser Gelegenheit anwesende Vater bat Abt Steyrer, sich mit einem Eintrittsgeld von 200 fl. für seinen ältesten Sohn zu begnügen mit Rücksicht auf seine anderen Kinder, da bereits dessen Studium so teuer gewesen sei. Die Mehrheit des Kapitels akzeptierte die vergleichsweise niedrige Summe.⁷⁵⁷ Am 17. Juni 1778 Aufnahme ins Kapitel, vom 2. Oktober 1778 bis 1. März 1783 Professor für Theologie und Katechet an Vormittagen, dann für einige Monate Konventskeller;⁷⁵⁸ vom 24. Oktober 1783 bis Januar 1788 Kooperator der Vikare Paul Hendinger und Gregor Buchegger in St. Ulrich, seit 4. Januar 1788 Vikar in Sölden;⁷⁵⁹ als Pflegerverwalter in Bissingen seit 24. Oktober 1789 war er bestrebt, die vernachlässigte Wirtschaft wiederherzustellen.⁷⁶⁰

Auf seinem Weg von Bissingen zur Abtswahl stattete er in Neuhausen ob Eck dem Sekretär des Deutschen Ordens einen Besuch ab. Speckle gehörte anscheinend zu den Rittern dieses Ordens und hatte sich durch Mut und Tapferkeit ausgezeichnet, indem er einen langen Fußmarsch und Ritt

755 GLAK 14 Nr. 7; Abbildung der Schilde siehe Johann SIEBMACHER, Wappenbuch 1,5,2: Klöster, bearb. von Gustav A. SEYLER, Berlin 1882 (ND Neustadt an der Aisch 1976), S. 68, Tafel 83.

756 GLAK 65 Nr. 561 fol. 56r, 86v; 102 Nr. 230; PrC 2 S. 283, 340; SPECKLE, Tagebuch 1, S. 1; SCHAUB, Matrikel 1, S. 789 Nr. 76; LINDNER, Schriftsteller, S. 115.

757 PrC 2 S. 341 f.

758 PrC 2 S. 339, 350, 402.

759 PrC 2 S. 405, 419.

760 SPECKLE, Tagebuch 1, S. 1.

auf einem alten Schimmel auf sich genommen hatte, um die in Neuhausen versammelten Ritter rechtzeitig vor heranrückenden Franzosen zu warnen. Seine Wahl zum Abt im zweiten Wahlgang am 23. November 1795 unter dem Vorsitz des Konstanzer Generalvikars Ernst Maria Ferdinand Graf Bissingen-Nippenburg kam für ihn unerwartet; er hatte diese Würde weder gesucht noch gewünscht. Dem entspricht, dass er bei dem Ordenssekretär nicht um ein Attestat nachgesucht hatte, was nach dessen Meinung seine Chancen bei der Abtswahl erhöht hätte.⁷⁶¹ Bei seiner Ankunft im Kloster am 19. November fand er in den Konventsgebäuden ein von der Regierung angeordnetes Lazarett vor; die Brüder wohnten beengt in der Abtei. Der über 80-jährige Abt Philipp Jakob war mit der Leitung der Abtei zuletzt überfordert, der Konvent überaltert, viele Patres waren krank, die Finanzen in schlechtem Zustand. Für deren Sanierung brachte er als erfolgreicher Restaurator des Bissinger Pflughofhaushalts gute Voraussetzungen mit. Nach seiner Konfirmation am 25. November durch den Generalvikar erhielt er bereits am 26. November die Benediktion durch den Konstanzer Weihbischof Wilhelm Joseph Leopold von Baden.⁷⁶²

Unmittelbar nach seiner Wahl reduzierte er mit Zustimmung des Generalvikars die Stundengebete während der Einquartierung der Soldaten: Matutin und Laudes sollten an Werktagen zur fünften Hora vespertina gebetet werden, an Sonn- und Festtagen erster und zweiter Klasse zur zweiten Stunde am Nachmittag zusammen mit der Komplet.⁷⁶³ Nach dem Abzug der Soldaten erneuerte er die Klosterdisziplin, indem er am 28. Mai 1796 im Einvernehmen mit dem Kapitel zunächst die Speisevorschriften änderte. Statt der Zugaben zum Mittagessen an höheren Festtagen zweiter Klasse sollte es an regulären und kirchlichen Fastentagen zum Abendessen außer einem Mehlkloß eine gekochte Speise geben. Ausgenommen hiervon waren die größeren Vigilien, die Quatember sowie die vierten und sechsten Tage in den 40 Tagen vor Ostern. In dieser Zeit sollte die Zukost wie bisher zurückgehalten werden.⁷⁶⁴ Im November 1796 änderte er die Tagesordnung zur Förderung der Wissenschaften. Früher habe man sich kaum zwei Stunden lang Studien und privater Arbeit widmen können, ohne von gemeinsamen Exerzitien oder Zusammenkünften im Chor unterbrochen zu werden. Auch sollte die lange

761 GLAK 102 Nr. 289.

762 So SPECKLE, Tagebuch 1, S. 2–4; zur Wahl siehe GLAK 102 Nr. 289.

763 PrC 2 S. 501.

764 PrC 2 S. 502.

Winterzeit vom 1. Oktober bis 1. Mai für Studien genutzt werden.⁷⁶⁵ Die vorderösterreichischen Klöster waren verpflichtet, vier Theologen zum Unterricht in allen theologischen Disziplinen an einer österreichischen Universität auszubilden. Trotz der hohen Kosten und seiner Abneigung gegen den Geist der Aufklärung an der Freiburger Universität kam er dieser Verpflichtung nach.⁷⁶⁶ Steyrer hatte 1792 auf Wunsch der vorderösterreichischen Regierung seinen Konventualen Beda Litschgy zur Leitung des Freiburger Gymnasiums abgeordnet, sich jedoch bis zuletzt geweigert, noch einen weiteren seiner Konventualen an das Konstanzer Gymnasium zu entsenden. Speckle gab nun dem Drängen der Regierung und des Konstanzer Generalvikars nach und schickte am 18. Dezember 1795 Gregor Buchegger als Professor an dieses Gymnasium.⁷⁶⁷ In den Gemeinden der Herrschaft St. Peter lag ihm die Ausbildung der Kinder seiner Untertanen besonders am Herzen. Er sorgte für eine regelmäßige Kontrolle der Volksschulen durch die Sanpetriner Priester in den Außenstellen und beteiligte sich sogar selbst daran in der Volksschule St. Peters.⁷⁶⁸ Für mehr Kontrolle sorgte er auch im Kapitel. Am 28. Januar 1797 beschloss dieses unter seinem Vorsitz die Einführung einer Prüfung der Kapitelsprotokolle; der Prior und einige Konventualen sollten künftig das vom Kapitelssekretär geschriebene Protokoll unterzeichnen.⁷⁶⁹ Nach langjährigen Auseinandersetzungen mit seinem Konventualen Bernhard Burg um dessen Versetzung in den Säkularpriesterstand zeigte er diesem gegenüber zwar Strenge und ließ sich nicht auf seine Bedingungen für einen Verbleib in St. Peter ein. Doch eine im Kapitel geforderte Bestrafung lehnte er ab, da Strenge in dieser Situation nicht ratsam sei; er forderte lediglich eine Erneuerung seiner Profess zum Benediktfest und nach einiger Zeit einen erneuten Treueschwur vor dem Kapitel.⁷⁷⁰

Mit den Koalitionskriegen endete im Juli 1796 eine nahezu ein halbes Jahrhundert währende Friedenszeit in St. Peter mit der neuerlichen Besetzung Freiburgs durch Franzosen. Der Abt beschloss, in St. Peter auszuharren, und konnte zwar immer wieder sowohl von französischen als auch kaiserlichen Generälen Schutzwachen für das Kloster aushandeln, dennoch kam es zu umfangreichen Plünderungen in der Abtei, ihren Außenstellen und den Dörfern

765 GLAK 102 Nr. 286; siehe hierzu § 20. Liturgie.

766 MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 191 f.

767 PrC 2 S. 501.

768 MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 186.

769 PrC 2 S. 505.

770 PrC 2 S. 529–531; siehe § 34. Konventualen (Bernhard Burg).

ihrer Untertanen. In dieser Zeit leitete Speckle im vorderösterreichischen Konsess die ständischen Verhandlungen und erhielt dafür Anerkennung vom Kaiserhof.⁷⁷¹ Nach dem Sieg Erzherzog Karls über die Franzosen in Waldkirch fand am 30. Oktober 1796 im Freiburger Münster ein Dankgottesdienst statt, bei dem der Sanpetriner Abt das Pontifikalamt hielt.⁷⁷²

Doch die kriegerischen Auseinandersetzungen im Breisgau flammten bald wieder auf, Freiburg wurde im April 1800 erneut von den Franzosen besetzt. Es kam wiederum zu Plünderungen und hohen Kontributionen. Um diese einzutreiben, beschloss der französische General Klein, aus dem Prälaten- und Ritterstand Geiseln zu nehmen. Unter den Prälaten wählte er Speckle. In Begleitung von Dragonern begab sich dieser in Festungshaft nach Straßburg, wo er vom 4. November bis 24. Dezember 1800 zu bleiben hatte. In seiner Gesellschaft waren Vertreter der Äbte Columban Christian von St. Trudpert, Joseph Kurz von St. Märgen, außerdem Trudpert Neugart von St. Blasien und Vertreter der Stadt Freiburg.⁷⁷³

Seit dem Frieden von Lunéville am 9. Februar 1801 stand Speckle vor der Gefahr, einem „fremden Orden“, den Johannitern, unterworfen zu werden, gab jedoch die Hoffnung auf eine Bewahrung durch den Kaiserhof nicht auf. Nach seinen enttäuschenden Verhandlungen in Wien besuchte der Präses des Prälatenstandes, Fürstabt Moritz Ribbele von St. Blasien, St. Peter, um sich mit Speckle zu beraten. Beide verband enge Freundschaft. Unglücklicherweise erlag Ribbele dort einem Schlaganfall.⁷⁷⁴

Seit Oktober 1802 bereitete sich Speckle auf die Möglichkeit einer baldigen Säkularisation vor. Besorgt stellte er am 31. Oktober 1802 im Kapitel die Frage, ob auch sie wie die Akademie St. Blasien ihre Bibliothek nach Freiburg in Sicherheit bringen wollten. Das Kapitel lehnte dies ab, doch der Abt empfahl jedem, die Bücher zu seinem Gebrauch in den Zellen zu verwahren. Am 2. November berief er erneut das Kapitel und schlug vor, den soeben zum Priester geweihten Benedikt Unger und den Diakon Ignaz Schmidle vorzeitig ins Kapitel aufzunehmen, damit sie bei Verhandlungen mit den Kommissaren bessere Voraussetzungen hätten. Das Kapitel stimmte

771 Schreiben vom 18. Januar 1797 in: GLAK 102 Nr. 261a; LINDNER, Schriftsteller, S. 116.

772 Siehe MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 187–189, mit einer ausführlichen Schilderung der Ereignisse.

773 PtC 2 S. 536; LINDNER, Schriftsteller, S. 116; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 192–194.

774 MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 195.

den Vorschlägen zu mit der Einschränkung, dass dies eine Ausnahme bleiben sollte und Schmidle vor seiner Priesterweihe noch kein Stimmrecht haben dürfe. Auf die Frage, ob sich der ein oder andere Kapitular an den zu erwartenden Verhandlungen mit den Kommissaren beteiligen wollte, erteilte das Kapitel ihm und den beiden Großkellern Karl Martini und Karlmann Lang sein volles Vertrauen und Handlungsfreiheit in allen Fragen. Der anwesende Thaddäus Rinderle plädierte dafür, die beiden Globen in die Bibliothek der Universität Freiburg zu bringen. Falls das Kloster bestehen bliebe, sollten sie wieder zurückkehren.⁷⁷⁵

Nach dem Tod des Herzogs von Modena und der Rückkehr Habsburgs in die oberrheinischen Vorlande im Herbst 1803 ermunterte die vorderösterreichische Regierung Speckle, Novizen einzustellen. Das Kapitel stimmte daher am 26. September 1803 der Aufnahme von drei Kandidaten für das Noviziat zu; am 21. November wurden sogar vier Novizen eingekleidet.⁷⁷⁶ Doch die Euphorie nahm ein rasches Ende mit dem dritten Koalitionskrieg, durch den Österreich endgültig vom Rhein verdrängt werden sollte. Anfang November 1805 war die Abtei wegen der Requisitionen nicht mehr in der Lage, den täglichen Lebensunterhalt der Mönche zu gewährleisten, so dass der Abt dem Kapitel die Aufnahme von Darlehen vorschlug. Dieses überließ ihm die Entscheidung.⁷⁷⁷ Aus Bissingen berichtete der Pfliegerverwalter Landelin Biehler, am 28. November 1805 sei ganz unerwartet der Kirchheimer Oberamtman beim Pflieghof erschienen, habe die Barmittel in der Kasse verlangt, das königliche Wappen angebracht und verlangt, dass künftig alle Einnahmen dem König von Württemberg abzuliefern wären. Ebenso verfuhr Kurbaden im Dezember mit den Sanpetriner Besitzungen in der Markgrafschaft.⁷⁷⁸ Anlässlich der kurbadischen Beschlagnahme von Zähringen forderte die vorderösterreichische Regierung am 25. Dezember 1805 Speckle auf, sich gegen diese und andere fremde Eingriffe auf das Nachdrücklichste zu verteidigen und Übergriffe anzuzeigen, ebenso am 27. Januar gegen neuerliche Versuche einer Übernahme St. Peters durch die Johanniter.⁷⁷⁹ Eine den Breisgauer Klöstern von den Franzosen auferlegte Kontribution von 120 000 Franken sollte unter Androhung von Gewaltmaßnahmen innerhalb von 20 Tagen gezahlt werden. In der letzten Kapitelsitzung am 2. Januar 1806 sahen Abt und Kapitel nur

775 PrC 2 S. 549.

776 PrC 2 S. 552.

777 PrC 2 S. 561.

778 GLAK 391 Nr. 34270 fol. 47r; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 198 f.

779 GLAK 102 Nr. 208.

noch die Möglichkeit, wertvolles Kirchengesetz, Zinse und Immobilien zu verkaufen oder zu verpfänden. Das Kapitel überließ dem Abt und denen, die er beratend hinzuziehen wollte, das weitere Vorgehen.⁷⁸⁰

Nach der endgültigen Inbesitznahme St. Peters am 22. Februar 1806 durch den badischen Besitzkommissar, Hofratsdirektor Johann Gottfried Stösser, zeigte sich Speckle erleichtert über die Aussicht, *an den Stamm der Herzöge von Zähringen zurückzufallen*, von dem sein Kloster seinen *Ursprung* herleite. Die Abtei habe über 800 Jahre lang die Absichten der Stifter pflichtgemäß erfüllt. Seine Bitte, sich bei Hofe für deren Erhalt einzusetzen, nahm der Kommissar freundlich auf und gab sich optimistisch.⁷⁸¹ Daraufhin unternahm Speckle und Fürstabt Berthold Rottler von St. Blasien einen letzten Versuch zur Rettung ihrer Abteien und machten Kurfürst Karl Friedrich in Karlsruhe am 20. März 1806 ihre Aufwartung. Dieser empfing die beiden freundlich und bewirtete sie drei Tage lang an seinem Hof. Er erinnere sich noch gut an seinen Besuch in St. Peter und versprach, sich wegen der Klöster einen Vorschlag machen zu lassen. Wegen der von Frankreich geforderten Kontributionen sei Friedrich von Andlau bereits nach Paris unterwegs. Auch die französischen Generäle Henri Clarke d'Hunebourg und Jean Nicolas de Monard wollten sich beim französischen Außenminister Talleyrand für St. Peter und St. Blasien einsetzen.⁷⁸²

Bis zum letzten Augenblick hatte Speckle die klösterlichen Exerzitien, vor allem das Chorgebet, aufrechterhalten. Im November 1806 wurde St. Peter aufgehoben und de facto Aussterbekloster; denn der Abt verließ das Kloster zunächst nicht, sondern führte weiterhin zusammen mit vier Pfarrgeistlichen und einigen pensionierten Ordensbrüdern das gemeinsame Leben im Kloster fort. Am 15. Dezember 1813 erhielt er die Weisung, seine Wohnung zu räumen, da das Gebäude für ein Militärhospital benötigt werde. Seitdem lebte er in Freiburg, ohne die Hoffnung auf eine Wiederherstellung des Klosters aufzugeben. 1817 richtete er über die Nuntiatur in Luzern ein Bittgesuch an den Papst, bei Gelegenheit der Verhandlungen mit den süddeutschen Höfen die Wiederherstellung einiger Klöster zu verlangen. 1819 wandte er sich mit seiner Bitte an Großherzog Ludwig von Baden nach Karlsruhe. Dieser entgegnete, er käme dem gerne nach, wenn es die finanzielle Lage des Landes erlaubte. Für die verstorbenen Ordensgeistlichen ließ er in der Vorhalle der

780 PrC 2 S. 561 f.

781 SPECKLE, Tagebuch 2, S. 142 f.

782 SPECKLE, Tagebuch 2, S. 147, eine ausführliche Schilderung des Besuchs in Karlsruhe ebd., S. 149 f.

Gottesackerkapelle in Freiburg ein Denkmal errichten, auf dem Kirchhof St. Peters ein Kruzifix mit der Inschrift *Diviserunt sibi vestimenta mea*.⁷⁸³

In seiner Auseinandersetzung um die Säkularisation der Klöster sah Speckle in dem aufgeklärten Theologen Ignaz Heinrich von Wessenberg, seit 1801 Generalvikar des Konstanzer Bischofs, seinen Hauptgegner. Einen am 19. und 24. August 1818 in der Aarauer Zeitung und im Konstanzer Intelligenzblatt erschienenen Artikel über Wessenbergs Aufenthalt im Breisgau veröffentlichte er anonym als dritte Auflage mit polemischen Anmerkungen „von einem Zuschauer, der noch ohne Brille sieht“.⁷⁸⁴ In seinem Tagebuch (1795–1818) und seinen Memoiren (1795–1819) schildert er eindrucksvoll seinen Kampf gegen die Aufhebung St. Peters. In der in Mainz 1821 begründeten Zeitschrift „Der Katholik“ veröffentlichte er einen Aufsatz über die Veräußerung des Kirchenguts.⁷⁸⁵ Er starb am 15. April 1824 in Freiburg und wurde entsprechend seinem Wunsch in der Gruft der Sanpetriner Klosterkirche bestattet.⁷⁸⁶

Porträt in der Äbtegalerie St. Peters.⁷⁸⁷

Rundes Siegel mit Lack (3 cm) vom 6. Juli 1801, unter Mitra, Inful und Stab zwei ovale gevierte Schilde, rechts: 1. zwei gekreuzte Schlüssel, 2. fliegender Vogel, 3. zwei abgelegte Querbalken, 4. Ordenszeichen der Kreuzherren, links: 1. Taube, 2. Tanne, 3. aufsteigender Löwe, 4. Schlange; Umschrift: S(igillum) I(gnatii) A(bbatis) M(onasterii) S(ancti) P(etri); Taube und Schlange entsprechen seinem Wahlspruch *estote prudentes sicut serpentes et simplices sicut columbae*.⁷⁸⁸

783 LINDNER, Schriftsteller, S. 116 f.

784 Wessenbergs Aufenthalt im Breisgau, Bamberg ³1818 (anonym); siehe auch Gerhard KALLER, Art. „Ignaz Speckle“, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 10, hg. von Traugott BAUTZ, Herzberg 1995, Sp. 894–896, mit weiterführender Literatur.

785 Memoiren des letzten Abtes von St. Peter. Ein Beitrag zur vaterländischen Geschichte, hg. von Stephan BRAUN, Freiburg i. Br. 1870; LINDNER, Schriftsteller, S. 118.

786 LINDNER, Schriftsteller, S. 117.

787 Abbildung in: SPECKLE, Tagebuch 1, Vorsatzblatt, Rückseite.

788 GLAK 14 Nr. 109; SPECKLE, Tagebuch 1, S. 4.

§ 33. Liste der Prioren und Subprioren

Die Biographien der Prioren und Subprioren werden in § 32. Äbte bzw. in § 34. Konventualen behandelt.

Adalbert, Prior 1138.

Johannes, Prior 21. Oktober 1316.

Nikolaus Tagmesser, Prior vom 16. Februar 1487 bis 30. Juli 1496.

Albert Herzel, Prior vor 15. Februar 1503.

Johannes Stöckli, Prior 1505.

Michael Sattler, Prior vor 1525.

Cassian, Prior 1557.

Daniel Wehinger, Prior vor 1566.

Johannes Joachim Münsinger von Frundeck, Prior vor 30. Mai 1580.

Jonas Settlin, Prior vor dem 15. oder 20. Juni 1589.

Johann Jakob Pfeiffer, Prior zwischen 18. April 1589 und 29. Juni 1601.

Christopher Sutter, Prior im September 1592.

Jakob Laub, Prior vor dem 20. Juni 1601 bis Mitte November 1609.

Franz Dietrich, Prior 1609/10?

Johann Werner Breining, Prior 1612.

Konrad Blaz, Prior 10. Juli 1620.

Michael Hauser, Prior vor 1627?

Subprior: Heinrich Schmaus (Mai 1626).

Petrus Huder, Prior vor dem 31. Dezember 1629.

Martin Segmähl, Prior vor 1637?

Benedikt Maucher, Prior Juni 1637.

Heinrich Schmaus, Prior vor dem 26. August 1646.

Benedikt Maucher, Prior 1652 bis 1654?

Friedrich Fabri, Prior von 1654? bis 7. August 1660.

Meinrad König, Ochsenhausener Aushilfe, Prior vom 7. August 1660 bis März 1662.

Johann Jakob Sprenger, Zwiefaltener Aushilfe, Prior vom 21. März 1662 bis 20. August 1664.

Karlmann Hanselmann, Prior vom 22. Oktober 1664 bis 9. Dezember 1680.

Subprioren: Johannes Baptist Eiselin, St. Blasianer Aushilfe (8. Oktober 1664 bis 5. August 1668); Meinrad Herr (1669–1673); Bertold Herr (9. Mai 1676 bis 1682); Maurus Hess (1682 bis Anfang November 1691); Placidus Staiger (1693–1696).

Placidus Staiger, Prior von 1696 bis 11. November 1697.

Maurus Hess, Prior vom 11. November 1697 bis 21. März 1699.

Subprior: Benedikt Schleh (Mai 1698 bis 11. Juni 1713).

Placidus Staiger, Prior vom 2. April 1699 bis 16. Juli 1700.

Roman Imfeld, Prior vom 16. Juli 1700 bis 28. Januar 1708.

Heinrich Füeglin, Prior vom 31. Januar 1708 bis 21. April 1712.

Ulrich Bürgi, Prior vom 21. April 1712 bis 7. Oktober 1716.

Aemilian Kauffmann, Prior vom 8. Oktober 1716 bis 6. Juni 1719.

Franz Schuemacher, Prior vom 9. Juni 1719 bis 10. November 1724.

Subprior: Bernhard Furtwengler (9. Juni 1719 bis Anfang Mai 1725).

Benedikt Wülberz, Prior vom 10. November 1724 bis 30. Oktober 1728.

Subprioren: Aemilian Kauffmann (9. Mai 1725 bis 14. November 1726);

Maurus Hollinger (14. November 1726 bis 22. November 1727); Clemens

Höfflinger (22. November 1727 bis 30. Oktober 1728).

Clemens Höfflinger, Prior vom 30. Oktober 1728 bis 22. Oktober 1732.

Subprior: Placidus Grossmann (25. September 1730 bis 22. Oktober 1732).

Heinrich Füeglin, Prior vom 22. Oktober 1732 bis 30. Oktober 1734.

Subprior: Zölestin Weininger (wohl 22. Oktober 1732 bis 30. Oktober 1734).

Zölestin Weininger, Prior vom 30. Oktober 1734 bis 23. Oktober 1736.

Placidus Grossmann, Prior vom 23. Oktober 1736 bis 7. August 1739.

Subprioren: Petrus Weidner (30. Oktober 1734 bis 1. März 1738); Clemens

Höfflinger (1. März 1738 bis 30. August 1738); Petrus Weidner (30. August

1738 bis 25. August 1739).

Cajetan Hildbrandt, Prior vom 25. August 1739 bis 18. Oktober 1742.

Subprior: Clemens Höfflinger (25. August 1739 bis 29. April 1743).

Petrus Weidner, Prior vom 18. Oktober 1742 bis 29. April 1743.

Clemens Höfflinger, Prior vom 29. April 1743 bis 4. August 1744.

Subprior (nach einer Vakanz seit 29. April 1743): Lorenz Neidinger (1. Februar 1744 bis 4. August 1744).

Lorenz Neidinger, Prior vom 4. August 1744 bis 10. September 1745.

Subprior: Gebhard Meixner (4. August 1744 bis 1. Februar 1747).

Aemilian Kauffmann, Prior vom 10. September 1745 bis 22. Oktober 1749.

Subprior: Clemens Höfflinger (1. Februar 1747 bis 10. Oktober 1747).

Roman Glenz, Prior vom 22. Oktober 1749 bis 9. Oktober 1754.

Subprior: Clemens Höfflinger (22. Oktober 1749 bis 25. Oktober 1755).

Cajetan Hildbrandt, Prior vom 22. Oktober 1754 bis 12. September 1763.

Subprior: Dominik Rösch (25. Oktober 1755 bis 12. Mai 1760).

- Gregor Baumeister, Prior vom 12. September 1763 bis 15. September 1766.
Subprior: Zölestin Weininger (12. Mai 1760 bis 15. September 1766).
- Viktor von der Lew, Prior vom 15. September 1766 bis 16. November 1767.
Subprior: Benedikt Beyer von Buchholz (15. September 1766 bis 16. November 1767).
- Benedikt Beyer von Buchholz, Prior vom 16. November 1767 bis 30. Oktober 1773.
Subprien: Romanus Glenz (16. November 1767 bis 26. November 1769);
Ulrich Moest (26. November 1769 bis 30. Oktober 1773).
- Ulrich Moest, Prior vom 30. Oktober 1773 bis 12. November 1779.
Subprien: Placidus Heckle (30. Oktober 1773 bis 6. Mai 1774); Philipp
Jakob Stoll (17. Mai 1774 bis 12. November 1779).
- Philipp Jakob Stoll, Prior vom 12. November 1779 bis 24. Oktober 1783.
Subprior: Ulrich Moest (12. November 1779 bis 24. Oktober 1783).
- Beda Litschgy, Prior vom 24. Oktober 1783 bis 4. Januar 1788.
Subprior: Ulrich Moest (24. Oktober 1783 bis 16. Juni 1791).
- Anselm Dörflinger, Prior vom 4. Januar 1788 bis 15. Dezember 1796.
Subprien: Benedikt Beyer von Buchholz (16. Juni 1791 bis 25. Juni 1792);
Augustin Steigmüller (6. Juli 1792 bis 15. Oktober 1799).
- Othmar Brogli, Prior vom 15. November 1796 bis 15. Oktober 1799.
- Augustin Steigmüller, Prior vom 15. Oktober 1799 bis 31. August 1802.
Subprior: Gregor Buchegger (15. Oktober 1799 bis 31. August 1802).
- Gregor Buchegger, Prior von September 1802 bis September 1805.
Subprien: Johannes Nepomuk Maichelbeck (31. August 1802 bis 29. Januar 1805); Maurus Schneider (Februar 1805 bis 25. Juli 1806).

§ 34. Konventualen

1. Namen ohne Jahresangaben

Bertold, Priestermonch, gestorben am 14. März.

Heinrich, Priestermonch, gestorben am 14. März.

Walter, Priestermonch, gestorben am 14. März.¹

Franz Dietrich, Prior, gestorben am 30. September.²

2. Von 1093 bis 1218 ungefähr zu datierende Konventualen

Adalbero siehe § 32. Äbte

Hugo siehe § 32. Äbte

Arnold von Kenzingen, *n c m*, ohne Zubenennung mit der Schenkung seines ganzen Besitzes in dem Weiler Rohr zum 4. April.³ Er dürfte identisch sein mit dem Adligen Arnold von Kenzingen, der nach einer im Rotulus überlieferten Notiz zu seinem, seiner Gemahlin und Eltern Seelenheil St. Peter nicht nur den Weiler Rohr, sondern auch den ganzen seiner Gewalt unterstehenden Anteil am Schwarzwald vermutlich zur Zeit des Abtes Hugo (1100–1108) schenkte. Nach der Version dieser Notiz ließ er zugleich eine Grabstätte vor der Kirche für seine Gemahlin, Eltern und sich selbst errichten.⁴ Die Forschung identifiziert ihn mit dem zu 1092/94 als *Arnoldus capitaneus de castro Cancingen* bezeugten Förderer des Klosters St. Georgen.⁵

Eppo siehe § 32. Äbte

Heinrich, *c n*, zum 3. August mit der Schenkung eines Hofes, eines Ackers und Weinbergs in Schallstadt.⁶ Nach einer im Rotulus tradierten

1 GLAK 65 Nr. 561 fol. 38v–39r; BAUMEISTER, Menologium fol. 91 (unter Berufung auf den Reichenauer Nekrolog).

2 GLAK 65 Nr. 535 fol. 10v, womöglich der Weingartener Konventuale (1609/10).

3 Necrologium S. Petri, S. 335, hierzu Joachim WOLLASCH, Äbte, S. 87; Hans-Josef WOLLASCH, Anfänge, S. 36, nimmt eine Verwandtschaft mit den Grafen von Nimb- burg an. So auch ANDRAE-RAU, Kenzingen, S. 32, zu Arnold ebd., S. 30f.; zuletzt KRIEG, Adel, S. 162f.

4 Güterverzeichnisse, R 6, zur Zeitstellung der Notiz siehe ebd., S. XLV.

5 Notitiae S. Georgii, Nr. 64, S. 1016; Nr. 83, S. 1019.

6 Necrologium S. Petri, S. 336, zum 3. August; GLAK 65 Nr. 561 fol. 35v: *ex Schlatt oriundus videtur*: siehe auch WOLLASCH, Äbte, S. 89.

etwas anderen Version übergab sein Bruder, der Priester Volkmar von Wolfenweiler, mit ihm zusammen dieselben Liegenschaften und sechs Hörige. Dieser war vermutlich beteiligt an der Schlichtung eines Streites zwischen den Kirchen in Achkarren und Bickensohl durch den Konstanzer Bischof im Jahr 1145.⁷ Sein Bruder könnte der mehrfach im Gefolge Herzog Bertolds II. nachgewiesene Adlige oder Freie, nach Schallstadt zubenannte Heinrich gewesen sein, der zuletzt bei dessen Bestattung im Jahr 1111 bezeugt ist.⁸

Karl von Ambringen, *n c m*, ohne Zubenennung zum 8. März; er übergab dem Kloster ein Gut bei Ambringen. Es handelte sich wohl um Karl von Ambringen, Vasall Herzog Bertolds III. (1111–1122), der St. Peter in Gegenwart seines Herren dieselbe Liegenschaft schenkte, bei anderer Gelegenheit weitere Güter in Ehrenstetten; seine herzoglichen Lehen übergab der Herzog selbst dem Kloster.⁹

Reinbot von Schopfheim, *n c m*, zum 20. März; er stiftete der Abtei eine Hufe bei Vörstetten und seinen ganzen Besitz bei Mietersheim.¹⁰ Darüber berichten auch zwei Notizen des Rotulus: Der hier nach Schopfheim, dem heutigen Niederschopfheim bei Offenburg, zubenannte Reinbot übergab zunächst zusammen mit seiner Frau Gisela St. Peter die Vörstettener Hufe. Etwas später tradierten wiederum beide ihre Mietersheimer Güter zu ihrem Seelenheil. Die Schenkung der Hufe in Vörstetten vermittelte Reinbots Vogt, Erkenbold.¹¹ Vermutlich derselbe mit der Zubenennung von Hachberg vertrat die *matrona* Gisela und ihre Söhne Adalbert und Hugo bei einem Güterverkauf an das Priorat Reichenbach.¹² Dass die beiden Stifter Reinbot und Gisela Söhne hatten, bestätigt eine weitere Notiz des Rotulus über einen Gütertausch, die sich auf diese Stiftung bezieht, und ergänzt, dass auch ihre Söhne daran beteiligt gewesen seien.¹³ Der Vogt

7 GLAK C 28, Druck: DÜMGÉ, Regesta Badensia, Nr. 88, S. 136.

8 Güterverzeichnisse, R 3, 9, 10; zu den Herren von Schallstadt siehe Boris BIGOTT, Schallstadt, in: Burgen 1, S. 391 f.

9 Necrologium S. Petri, S. 335; Güterverzeichnisse, R 39, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LIV f.; siehe WOLLASCH, Äbte, S. 87.

10 Necrologium S. Petri, S. 335, zum 20. März; siehe WOLLASCH, Äbte, S. 87.

11 Güterverzeichnisse, R 79, 80, zur Zeitstellung ebd., S. LVI; zur Familie des Tradenten HARTER, Zähringerministerialen, S. 235–238.

12 Das Reichenbacher Schenkungsbuch, bearb. von Stephan MOLITOR (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 40), Stuttgart 1997, P 115, St 138.

13 Güterverzeichnisse, R 167, zur Datierung siehe ebd., S. LXI.

Erkenbold von Hachberg könnte der im Gefolge Herzog Bertolds III. und seines Bruders Konrad bezeugte gleichnamige Freie gewesen sein.¹⁴ Das Gut in Mietersheim wurde spätestens am 23. März 1128 von Hugo von der Burg Zell, einem Bruder Reinbots und Vasall Herzog Konrads, für ein anderes Gut mit St. Peter getauscht.¹⁵ Dies war vermutlich erst nach dem Tod Reinbots möglich. Er könnte also zwei Tage zuvor, am 20. März 1128, verstorben und sein Begräbnis die Gelegenheit zum Gütertausch des Bruders mit dem Kloster gewesen sein. Reinbots Sohn Adalbert genoss nach 1148 als Spitzenzeuge unter den Leuten des Herzogs das Vertrauen des Sanpetriner Konvents, denn er unterstützte den Priestermonch Siegfried bei der Restituierung eines 1148 für das restaurierte Münster von einem Adligen gestifteten Gutes. Dass Adalbert von Schopfheim adlig war, wie Wollasch aus dieser Rotulusnotiz entnahm, trifft freilich nicht zu, denn in der Zeugenreihe sind die Adligen und diejenigen aus dem Hause des Herzogs deutlich voneinander getrennt. Adalbert führte die Gruppe der Letzteren an.¹⁶

R ü d i g e r, *monachus*; einige Jahre vor dem 26. Dezember 1122 schwer erkrankt, ließ sich der Vasall Herzog Konrads noch kurz vor seinem Tod zu seinem Seelenheil von seinen Angehörigen nach St. Peter bringen und der Fürsorge Abt Eppos übergeben. Bei dieser Gelegenheit schenkte er dem Kloster sein Gut in Schwandorf. Nach dem Zeugnis des Rotulus wurde er Mönch; im Nekrolog ist er dagegen nur als *nc* gekennzeichnet. Die dort überlieferte Zahlung von 30 Mark könnte allerdings das Eintrittsgeld für seine Aufnahme in den Orden gewesen sein. Er verstarb bald danach an einem 16. Dezember.¹⁷

B e r t o l d v o n M ü l l h e i m, *nc*, ohne Zubenennung zum 8. Juli mit der Gabe eines Gutes bei Hach. Nach einer etwas anderen Version dieser Stiftung im Rotulus schenkten Reinhold von Müllheim, seine Gemahlin Tuta

14 Güterverzeichnisse, R 42, 72; zu den Herren von Hachberg siehe Werner RÖSENER, Die Rolle der Grundherrschaft im Prozess der Territorialisierung. Die Markgrafschaft Hachberg als Beispiel, in: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins. Schauins-Land 98 (1979), S. 5–30, hier S. 8–10.

15 Güterverzeichnisse, R 167, zur Zeitstellung ebd., S. LXI.

16 Güterverzeichnisse, R 180; siehe WOLLASCH, Äbte, S. 89; zum Vorgang und zur Rolle Adalberts HARTER, Zähringerministerialen, S. 240.

17 Necrologium S. Petri, S. 337; WOLLASCH, Äbte, S. 92, ohne Kenntnis der in Güterverzeichnisse, L 2, wiedergegebenen Überlieferung; zum Vorgang siehe auch § 28. Besitz am Oberrhein (Sulz).

und sein Bruder Bertold mit dessen Gemahlin Gertrud sowie ihren beiden älteren Söhnen Rudolf und Bertold St. Peter dasselbe Gut. Reinhold ist im Nekrolog mit dieser Schenkung zum 21. Februar genannt.¹⁸ Bertold von Müllheim führte bei einem Akt Herzog Konrads am 26. Dezember 1122 mit denselben Söhnen die Reihe der zur herzoglichen *familia* gehörenden Zeugen an. Da er wohl später mit diesen Söhnen sowie zwei weiteren, wohl jüngeren, als Zeuge auftrat,¹⁹ residierte er anscheinend nicht im Kloster.

Hartwig, *n c*, zum 12. Juli mit der Schenkung seines *predium apud Gundel[v]ingen*.²⁰ Die Lesart Gundelfingen führte Wollasch zu einer Notiz des Rotulus über die Schenkung eines Hofes (*curtis*) in Gundelfingen durch Hartwig und Ulrich, Söhne Kunos I. von Blankenberg, Angehöriger des Hauses Herzog Bertolds III. Der Hof sollte dem Unterhalt der von ihrem Vater und dessen Bruder gebauten Kapelle für den hl. Paulus dienen. Weder die Art der Liegenschaft noch der Schenkungszweck passen zu einer Aufnahme in die Klostergemeinschaft. Auch die Emendation des von Gremmelsbach überlieferten *Gundelingen* zu Gundelfingen durch den Herausgeber ist nicht zwingend, da die Blankenberger ebenfalls in Gündlingen Besitz hatten.²¹ In der folgenden Rotulusnotiz schenkte Hartwig mit Zustimmung seiner beiden Söhne Kuno und Egilolf St. Peter einen Teil seines Gutes bei Oberried und den dritten Teil seines Besitzes und Vermögens.²² Der Zweck dieser Stiftung ist nicht genannt. Es ist nicht auszuschließen, dass im Nekrolog die zahlreichen Stiftungen der Blankenberger verwechselt wurden oder die Gündlinger Schenkung Hartwigs im Rotulus nicht überliefert wurde. Es liegt gleichwohl nahe, in Hartwig den Sohn Kunos I. von Blankenberg zu vermuten. Sein Sohn Egilolf ist in der Zeit von 1122 bis zirka 1147 als Angehöriger der *familia* Herzog Konrads bezeugt.²³ Ein Klostereintritt des Vaters unter Abt Eppo in den Jahren 1122 bis 1132 wäre daher denkbar.

Gerward siehe § 32. Äbte

18 Necrologium S. Petri, S. 335 f.; Güterverzeichnisse, R 84; WOLLASCH, Äbte, S. 89.

19 Siehe Güterverzeichnisse, R 49.

20 Necrologium S. Petri, S. 336; zur Person Hartwigs und dem in der Handschrift fehlenden Kürzel *m.* für *monachus* siehe WOLLASCH, Äbte, S. 86 f.; zuletzt DERS., Fragen, S. 17.

21 Siehe Güterverzeichnisse, R 44.

22 Güterverzeichnisse, R 46, zur Zeitstellung ebd., S. LIV.

23 Güterverzeichnisse, R 89 und L 2.

Adalbert, Prior 1138, starb an einem 29. August.²⁴

Gozmann siehe § 32. Äbte

Adalbert, *nc*, mit der Gabe seines Schlatschlege genannten Gutes. Wollasch bezog diesen auf den im Rotulus genannten Adalbert von Schlatt. Dieser übergab dem hl. Petrus zur Zeit der Äbte Gozmann von St. Peter und Bertold von St. Blasien, also in den Jahren zwischen 1137 und 1141, vier Hufen bei Schlatt. Auf ein in der Gemarkung Schlatt gelegenes Gut könnte die Bezeichnung Schlatschlege zutreffen. Adalbert starb an einem 11. Juli.²⁵

Kuno I. von Falkenstein, *ncm*, zum 16. Januar ohne Zubenennung mit der Schenkung aller seiner Güter in Nordweil und Merdingen. Es handelte sich wohl um den nach der Burg Falkenstein zubenannten Kuno, der nach dem Zeugnis des Rotulus zur Zeit des Abtes Gozmann, vielleicht bei der Münsterweihe im Jahr 1148, St. Peter die genannten Güter zu seinem Seelenheil schenkte, zusammen mit seinem Bruder Lanzeli in Gegenwart seiner Frau Ita, vermutlich eine geborene Blankenberg. Mit Einwilligung des Abtes Gozmann und seiner Brüder erhielt diese aus dem Merdinger Gut einen jährlichen Zins von einem Pfennig zu ihrem Niesbrauch. Dabei waren unter anderen ein weiterer Bruder Kunos, der Kleriker Bertold, der mit eigener Hand unterschrieb, und sein Neffe Eginolf von Blankenberg, der in der folgenden Notiz als zum Haus Herzog Konrads gehörig bezeichnet wird.²⁶ Im Gefolge der Herzogin Clementia ist wenig später nach dem Tod des Herzogs 1152 vermutlich ein Sohn Kunos, Reinhard von Falkenstein, als Angehöriger des Herzogshauses unter den Zeugen.²⁷

Siegfried, Priestermonch, setzte sich nach 1148 für die Restituierung eines bei der Münsterweihe gestifteten und bald danach entfremdeten Gutes ein, wohl unter anderem durch die Zahlung von 3 Mark. Er wurde dabei von Adalbert von Schopfheim, vermutlich dem älteren Sohn des Sanpetriner Mönchs Reinbot, unterstützt, so dass die Geldsumme auch von diesem gestiftet worden sein könnte. Er beschenkte nicht St. Peter mit Büchern

24 Abschrift des Liber vitae mit Ergänzungen von Ulrich Bürgi, 1693, EbAFr Hs. 571 Nr. 16 S. 30.

25 Necrologium S. Petri, S. 336; Güterverzeichnisse, R 95, zur Zeitstellung ebd., Anm. 352; WOLLASCH, Äbte, S. 90; EbAFr Hs. 571 Nr. 16 S. 30.

26 Necrologium S. Petri, S. 334, zum 16. Januar; Güterverzeichnisse, R 88, zur Zeitstellung siehe ebd., S. LXIII f.; WOLLASCH, Äbte, S. 90; zur Genealogie der Falkensteiner DERS., Fragen, S. 13–17.

27 Güterverzeichnisse, R 89.

und Gewändern oder gar Ländereien, wie Sigrid von Borries-Schulten meint,²⁸ sondern er war Bibliothekar und Kleidermeister.²⁹ Er könnte die Expositionen des Kirchenlehrers Hieronymus zu einigen Büchern des Alten Testaments gefunden, ihre Abschrift veranlasst und betreut haben. Borries-Schulten führt den Nachweis ihrer Entstehung im Skriptorium St. Peters und vermutet in dem Mönch den Stifter dieser illuminierten Handschrift.³⁰ Die Schenkung einer im Kloster entstandenen Handschrift bezweifelt bereits Joachim Wollasch. Das Schlussgedicht nennt zwei Urheber mit dem Namen *Sigefridus*, an erster Stelle denjenigen, der dieses Buch für den hl. Petrus veranlasste (*patravit*), dann den Schreiber. Die Bedeutung stiften oder schenken ist für das Verb *patrare* weder in der Antike noch im Mittelalter nachzuweisen.³¹

L a n z e l i, *n c m*, zum 9. März mit der Schenkung einer Wiese bei Gundelfingen.³² Es könnte sich um den Bruder des Sanpetriner Mönchs Kuno I. von Falkenstein handeln oder einen Nachfahren. Diese Familie hatte auch Besitz in Gundelfingen.³³

M a n e g o l d v o n B u c h s i t e n, vermutlich *n c m*, ohne Zubenennung zum 27. Juli mit der Schenkung einer Hufe bei Niederweiler. Diese Liegenschaft tradierte wohl derselbe nach Buchsiten benannte Kleriker zusammen mit seinen beiden Söhnen.³⁴ Ob Manegold Hofkleriker Herzog Bertolds III. war, wie Wollasch und zuletzt Parlow mit der älteren Forschung annehmen, ist freilich nicht sicher.³⁵ Die vorausgehende Notiz über eine Tradition aus der Zeit des Herzogsbruders Konrad sagt nichts über die Zeitstellung der

28 BORRIES-SCHULTEN, Hieronymus, S. 135.

29 Güterverzeichnisse, R 180; GLAK 65 Nr. 561 fol. 35v; dieser Priestermonch ist nicht im Necrologium S. Petri, sondern nur in den Nekrologabschriften Bürgis und Baumeisters, EbAfr Hs. 571 Nr. 16 S. 24 und Nr. 17 S. 30, als Mönch St. Peters zum 16. Juli bezeugt, so WOLLASCH, Äbte, S. 88. Zur Frage seiner Identität mit *Sigefridus*, dem Stifter der illuminierten Sanpetriner Hieronymus-Handschrift, ebd. und KRIMM-BEUMANN, Rotulus, S. 162, Anm. 87.

30 Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 6251 fol. 187v; BORRIES-SCHULTEN, Hieronymus.

31 Vgl. GEORGES, Handwörterbuch 2, Sp. 1513, nach Charles Du Fresne DU CANGE, Glossarium mediae et infimae Latiniatis 5, Paris 1845, S. 139, Nr. 2, in der Bedeutung *palam facere, pervulgare*.

32 Necrologium S. Petri, S. 335, zum 9. März; WOLLASCH, Äbte, S. 92.

33 Güterverzeichnisse, R 100 und R 82; siehe oben unter Kuno I. von Falkenstein.

34 Necrologium S. Petri, S. 336: *Mangoldus n.c.*; in der Abschrift Wehingers (GLAK 64 Nr. 29): *Mangoldus n c m*; Güterverzeichnisse, R 73.

35 WOLLASCH, Äbte, S. 89; PARLOW, Zähringer, Nr. 221.

folgenden Notiz aus. Sie ist auf dem zehnten Blatt im zweiten Rotulusteil überliefert, der sowohl Akte aus der Zeit Eppos als auch jüngere aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts enthält.³⁶

Konrad (II.) von Schwarzenberg, *nc*, zum 26. Dezember, schenkte der Abtei sein Gut bei Merdingen.³⁷ Es handelte sich vermutlich um den Vogt des Klosters Waldkirch, der im Rotulus zwar nicht mit dieser Schenkung, doch mehrfach als Spitzenzeuge oder Vermittler bei Schenkungen von Vasallen Herzog Konrads und seiner Witwe, Herzogin Clementia, bezeugt ist. Zuletzt war er bei der feierlichen Erneuerung der Freiheiten und Rechte St. Peters durch Herzog Bertold IV. am 2. Juni 1152 in St. Peter. An deren Bestätigung am 7. Juli 1152 in Wolterdingen nahm nicht der Waldkircher Vogt selbst teil, sondern sein gleichnamiger Sohn und dessen Bruder Werner. Konrad III. war zu dieser Zeit noch nicht Vogt, nahm jedoch unter den Zeugen nach Markgraf Hermann von Baden und Graf Alwig III. von Sulz eine hervorgehobene Position ein.³⁸ Dieser ist noch 1207 im Gefolge Bertolds V. bezeugt, doch nicht mehr in der Sanpetriner Überlieferung. Es liegt daher nahe, in seinem Vater den Tradenten des Merdinger Gutes und *nc* St. Peters zu sehen.

Markward siehe § 32. Äbte

Rudolf von Reutenhalden siehe § 32. Äbte

Bertold I. siehe § 32. Äbte

Heinrich von Basel, *ncm*, zum 20. Februar, stiftete unter anderem einen mit Edelsteinen verzierten goldenen Kelch, fünf Chormäntel, vier vergoldete Leuchter und ein kleines silbernes Kreuz.³⁹ Verwandte waren vielleicht der 1291 bezeugte Konstanzer Domkustos und Offizial Heinrich von Basel und dessen Bruder, der Konstanzer Kanoniker Johann von Basel.⁴⁰

Bertold, *frater, capellanus*, erwarb für das Kloster mit Zustimmung seines Abtes, Bertolds I., und des Konvents ungefähr im Jahr 1200 umfangreiche Liegenschaften bei Schallstadt und schenkte der Abtei Reliquien in

36 Zur untergeordneten Bedeutung der Chronologie im Rotulus und zur Zeitstellung seines zweiten Teils siehe Güterverzeichnisse, S. XXXIV f. und LXXIX–LXXXII.

37 Necrologium S. Petri, S. 338; zur Identität der Person siehe WOLLASCH, Äbte, S. 90f., dort versehentlich mit der Kennzeichnung *ncm*; zu den Vögten von Schwarzenberg WALTHER, Zähringer, S. 85–90.

38 Güterverzeichnisse, L 5.

39 Necrologium S. Petri, S. 335, zum 20. Februar; hierzu WOLLASCH, Äbte, S. 91.

40 Helmut MAURER, Bistum Konstanz 1: Das Stift St. Stephan in Konstanz (Germania Sacra N. F. 15), Berlin/New York 1981, S. 308.

kostbaren Behältnissen zu seinem Seelenheil; insbesondere bedachte er die Salvatorkapelle, die er mit dem Zins zweier Wiesen in Höhe von 7 Schillingen ausstattete. Womöglich oblag ihm die Versorgung dieser Kapelle. Nach Baumeister verstarb er am 7. April.⁴¹ Da er nicht im alten Nekrolog genannt ist, lebte er vielleicht noch nach 1218.

Bicco von Almshofen, n c m, zum 2. Dezember, stammte aus dem heutigen Allmendshofen, einem südlichen Stadtteil von Donaueschingen. Er gab dem Kloster vielleicht noch vor 1218 sein Gut am Hohenfirst, dem heutigen Hochfirst, einem südwestlich von Lenzkirch gelegenen Berg.⁴² Das älteste bisher bekannte Mitglied dieses Ministerialengeschlechts auf der Baar war ein Bertold von *Almishoven* (1224). Der Name legt eine Verbindung zu den Zähringern nahe. Der Name Bicco gehörte nicht zu den Leitnamen, findet sich aber als zweiter Name bei Friedrich Bick († 1348) von *Almshoven*.⁴³

Kuno II. von Falkenstein, frater, Vasall Herzog Bertolds V., übergab am 29. Oktober 1200 seinen Hof und eine Schmiede in Gundelfingen als Jahrzeitstiftung für seinen Vater. Von den Einnahmen aus diesen Liegenschaften sollte die Abtei den Armen am Todestag seines Vaters einen Malter Getreide spenden. Daraufhin nahmen ihn Abt und Konvent mit einmütigem Beschluss in die Mönchsgemeinschaft auf (*in plenam fraternitatem*); sein Todestag war der 4. September.⁴⁴

Adalbero, frater, im Knabenalter von seinem Onkel und seiner Mutter, vermutlich Angehörige der *familia* der Kirchheimer Martinskirche, der Abtei wohl Ende des 12. Jahrhunderts übergeben. Sein Eigengut in Bissingen verwalteten treuhänderisch zwölf Verwandte. Diese sollten den Mönchen die Erträge des Gutes alljährlich für Gottesdienste zu Ehren des hl. Petrus zur Verfügung stellen. Der Wert des Gutes entsprach 50 Mark. Zum Zeitpunkt dieses Aktes hielt sich der Knabe bereits unter den Brüdern auf (*cum quibus idem puer pro christo conversaretur*). Es könnte sich um den

41 BAUMEISTER, Menologium fol. 109r; Güterverzeichnisse, R 183.

42 Necrologium S. Petri, S. 337, zum 2. Dezember; siehe WOLLASCH, Äbte, S. 91 f. mit Anm. 113.

43 KINDLER VON KNOBLOCH, Geschlechterbuch 1, S. 6f.; August VETTER, Die Herren von Almshofen, in: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar 45 (2002), S. 5–57, hier, S. 5.

44 Güterverzeichnisse, R 100; vgl. § 30. Besitz am mittleren Neckar (Bissingen); BAUMEISTER, Menologium fol. 231v.

späteren *frater Adelbero de Bissingen* handeln, der in der Mönchsliste aus dem Jahr 1779 zu seinem Todestag am 15. August genannt ist.⁴⁵

Ko n r a d, *n c m*, erwarb für St. Peter ein Gut [in] Waltershofen für 30 Talente; vielleicht identisch mit dem bei einem Streit des Klosters St. Märgen mit Konrad von Adelhausen am 1. Mai 1215 neben dem Sanpetriner Abt Bertold I. genannten Keller Konrad.⁴⁶

W o l f g e r, *n c m*, gab dem Kloster Rebland bei Malterdingen. Da hier auch auf andere *beneficia* verwiesen wird, könnte es sich um Wolfger von Freiburg handeln, der vermutlich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zusammen mit seiner Gemahlin Gepa St. Peter fünf Häuser mit einem Hof in Freiburg zu ihrem und ihrer Eltern Seelenheil schenkte.⁴⁷

G e r w i g, *n c m*, gab der Abtei außer vielem einen silbernen Kelch.⁴⁸

G o z b e r t, *n c*, gab der Abtei unter anderem 30 Pfund Silber, einen größeren Kelch, ein Missale und ein Matutinale.⁴⁹

U l r i c h, *n c m*, ließ unter zahllosem anderem ein kostbares, größeres, mit Gold, Silber und Edelsteinen geschmücktes Kreuz herstellen (*patravit*). Er gab ferner dem hl. Petrus zwei silberne Kelche, vier Chormäntel aus feinem Leinen und 20 Mark zum Erwerb von Gütern für das Kloster. Er zeichnete sich besonders als Urheber (*patrator*) einer Quelle aus, die ins Kloster floss, nach Wollasch in den Kreuzgang.⁵⁰

R u d o l f, *n c m*, zu dessen Jahrtag dem Kloster 4½ Schilling von einer Wiese in Rohr, der *prugmatt*, gegeben wurden. Wollasch zählt ihn zu den Mönchen aus der Zeit vor 1218.⁵¹

45 Güterverzeichnisse, R 179, zur Lokalisierung der dort genannten *familia sancti Martini* siehe ebd., Anm. 707; GLAK 65 Nr. 561 fol. 65v.

46 Necrologium S. Petri, S. 337, zum 14. Oktober; BAUMEISTER, Menologium fol. 37, zum 14. Januar; WOLLASCH, Äbte, S. 92; Freiburger UB 1, Nr. 29.

47 Necrologium S. Petri, S. 335, zum 15. März; WOLLASCH, Äbte, S. 92, ohne Bezug auf Wolfger von Freiburg; Güterverzeichnisse, R 172, zur Zeitstellung der auf dem zehnten Verso des Rotulus überlieferten Notiz siehe ebd., S. LXXf.

48 Necrologium S. Petri, S. 335, zum 27. April; WOLLASCH, Äbte, S. 92.

49 Necrologium S. Petri, S. 336, zum 28. Juli; WOLLASCH, Äbte, S. 92; GLAK 65 Nr. 651 fol. 35v.

50 Necrologium S. Petri, S. 336, zum 21. Mai; WOLLASCH, Äbte, S. 92.

51 Necrologium S. Petri, S. 334, zum 17. Januar; vollständig in BLB St. Peter perg. 86 fol. 3r; BAUMEISTER, Menologium fol. 40r; WOLLASCH, Äbte, S. 92.

3. Zwischen 1220 und 1550 ungefähr zu datierende Konventualen

Heinrich I. siehe § 32. Äbte

Arnold siehe § 32. Äbte

Bertold, Profess unter Abt Arnold (1255–1275); nach Baumeister ein hervorragender Schreiber.⁵²

Walter, *n c m, prepositus*, unterzeichnete 1256 eine Urkunde über den Verkauf eines Gutes, dessen Erträge dem Konvent zugutekommen sollten; er starb an einem 12. Dezember.⁵³

Konrad, *hospitalarius* 1256; nach Baumeister war er auch Gastmeister.⁵⁴

Gottfried, *frater* 1256.⁵⁵

Walter I. siehe § 32. Äbte

Heinrich, *custos*, starb am 31. Mai 1280. Sein zur Zeit Baumeisters für den Josephsaltar verwendeter Grabstein rühmt ihn, die 1238 zerstörten Gebäude St. Peters wieder aufgebaut zu haben. Das Epitaph zeigt einen Priester mit gekreuzter Stola und einer Schärpe über dem linken angewinkelten Arm. Nach Baumeister wurde er in der Kapelle der hl. Anna bestattet. Er vermutet eine Identität mit dem Sanpetriner Mönch Heinrich von Basel; allerdings passt der von ihm genannte Todestag nicht zur Überlieferung des alten Nekrologs. Darin ist außer auf umfangreiche Stiftungen von Kirchengerät allerdings auch auf andere *beneficia* verwiesen.⁵⁶

Kuno Kizzi, Propst in Jesingen, vom 11. April 1271 bis 6. November 1290 bezeugt. Ob er wie sein Bruder, der Weilheimer Pleban Heinrich *Kizzinus dictus de Sulze*, in Sulz am Neckar ansässig war oder zu den in

52 GLAK 65 Nr. 561 fol. 58r; BAUMEISTER, Menologium fol. 230r zum 2. September.

53 GLAK 15 Nr. 317, Regest: Freiburger UB 2, Nr. 149; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Krozingen); EbAFr Hs. 571 Nr. 17 S. 50 zum 12. Dezember; WOLLASCH, Äbte, S. 92, Anm. 118.

54 GLAK 15 Nr. 317, Regest: Freiburger UB 2, Nr. 149; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Krozingen); GLAK 65 Nr. 561 fol. 36v; BAUMEISTER, Menologium fol. 37r zum 14. Januar.

55 GLAK 15 Nr. 317, Regest: Freiburger UB 2, Nr. 149; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Krozingen); EbAFr Hs. 571 Nr. 17 S. 50 zum 14. Dezember; WOLLASCH, Äbte, S. 92, Anm. 118.

56 BAUMEISTER, Menologium fol. 154r zum 31. Mai; Necrologium S. Petri, S. 335, zum 20. Februar; siehe die Abbildung des Epitaphs BAUMEISTER, Annalen 1 S. 210a.

Kirchheim unter Teck nachgewiesenen Kizzi gehörte, ist in der Forschung umstritten. Er starb an einem 15. September.⁵⁷

Eberhard siehe § 32. Äbte

Walter, Profess unter Abt Eberhard (1291–1295); nach Ausweis seines Professzettels war er ein guter Schreiber. Baumeister bezieht den im Genenbacher Nekrolog zum 12. Dezember notierten Walter auf diesen. Er bezweifelt seine Identität mit Abt Walter II., weil dieser dann womöglich im Alter von über 80 Jahren gestorben wäre.⁵⁸

Gottfried von Lötschibach siehe § 32. Äbte

Rudolf, Propst in Herzogenbuchsee, am 25. Juli 1296 als Zeuge eines Liegenschaftsverkaufs an das Johanniterhaus Thunstetten, der Akt fand *in curia nigri ordinis Buchse ducis* statt. Er könnte identisch sein mit dem Bruder der Witwe des Freiburger Bürgers Konrad Hübschmann. Diese stiftete am 21. Juli 1311 ein Leibgeding für Bruder Rudolf, ihren Bruder.⁵⁹

Konrad der Lange, Mönch, am 15. September 1306 unter den Rittern als Mönch St. Peters Zeuge eines Urteils Markgraf Heinrichs von Hachberg über die Burg Sponeck; er starb an einem 31. Juli.⁶⁰

Johannes, Prior am 21. Oktober 1316 als Zeuge beim Verkauf des Klosterhofs in Teningen.⁶¹

Gallus, Priestermonch, nach 1318, ist nur im Günterstaler Nekrolog bezeugt. Mit der Zisterzienserinnenabtei war St. Peter seit 1318 verbrüderet.⁶²

Bertold II. siehe § 32. Äbte

57 GLAK 65 Nr. 561 fol. 37r zum 15. September; BAUMEISTER, *Menologium* fol. 240v; WUB 7, Nr. 2103, 2204; Rolf GÖTZ/Rosemarie REICHEL, Kirchheim unter Teck, in: *Landkreis Esslingen 2*, S. 48f.; GLAK 14 Nr. 684, der hier belegte Beiname *Kizzi* spricht für die Identität der Personen; zur Propstei Jesingen siehe Franz QUARTHAL, *Jesingen-Bissingen*, in: GB 5, S. 331–334, und § 30. Besitz am mittleren Neckar (Jesingen).

58 GLAK 65 Nr. 561 fol. 58r; vgl. EbAFr Hs. 571 Nr. 17 S. 50 zum 12. Dezember; BAUMEISTER, *Menologium* fol. 318v; siehe oben unter Walter, *n c m, prepositus*.

59 *Rudolfus prepositus nigri ordinis in Herzogenbuchse*, *Fontes rerum Bernensium* 3, Nr. 661 (Original Staatsarchiv Bern, Fach Aarwangen); FLATT, *Herzogenbuchsee*, S. 756; GLAK 14 Nr. 206, Druck: Freiburger UB 3, Nr. 214, Rücknahme des Leibgedings siehe ebd., Nr. 215.

60 GLAK 65 Nr. 561 fol. 37r zum 31. Juli; SCHÖEPFLIN, *Codex*, S. 321f. (aus dem Baden-Durlacher Archiv).

61 GLAK 14 Nr. 569; zum Vorgang siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Teningen).

62 GLAK 65 Nr. 535 fol. 52v, das Zeugnis beruht auf einem Eintrag im Günterstaler Nekrolog, Abschrift der Verbrüderungsurkunde Abt Gottfrieds von Lötschibach vom 26. September 1318 siehe GLAK 67 Nr. 1281 fol. 113rv.

NN Snewis, Propst in Herzogenbuchsee; da vom 29. August 1321 bis 26. April 1323 namentlich nicht genannte Mönche St. Peters dort als Präpste bezeugt sind, könnte auch Herr Snewis, Propst in Herzogenbuchsee, Sanpetriner Mönch gewesen sein, der ebenda am 4. November 1326 eine Urkunde zu Gunsten der Abtei St. Urban besiegelte.⁶³

Walter II. siehe § 32. Äbte

Johannes I. von Immendingen siehe § 32. Äbte

Petrus I. von Thannheim siehe § 32. Äbte

Jakob I. Stahelin siehe § 32. Äbte

Hugo II. siehe § 32. Äbte

Heinrich II. vom Stein siehe § 32. Äbte

Heinrich III. Salati siehe § 32. Äbte

Mathias Frey, Priestermonch, gestorben am 11. Januar 1394 im Kloster Zwiefalten; dorthin hatte ihn Abt Erhard 1393 für ein Jahr gesandt.⁶⁴ Er könnte zu den Vorfahren Martin Freys aus Kirchzarten gehören, der 1599 in St. Peter seine Profess ablegte.⁶⁵

Erhard siehe § 32. Äbte

Benedikt I. von Thannheim siehe § 32. Äbte

Johannes II. vom Stein siehe § 32. Äbte

Johannes IV. Kanzler siehe § 32. Äbte

Heinrich IV. Ettlinger siehe § 32. Äbte

Caspar, Mönch, starb am 19. Februar 1412.⁶⁶

Heinrich V. von Hornberg siehe § 32. Äbte

Nikolaus Absolon, Profess 1385, Priestermonch.⁶⁷

Heinrich Fuchs, Mönch, 1412 als Propst und Vertreter St. Peters in Herzogenbuchsee bezeugt, Villingener Bürger.⁶⁸ Als ihn Abt Heinrich von Hornberg 1418 wegen Schulden in seinem Pfandhaus hielt, baten Bürgermeister und Rat der Stadt Villingen am 4. Juli 1418 die Vertreter der Stadt Freiburg um Vermittlung im Fall ihres Bürgers; Herzog Fried-

63 Fontes rerum Bernensium 5, Nr. 486, S. 525; FLATT, Herzogenbuchsee, S. 757.

64 GLAK 65 Nr. 561 fol. 38r, 535 fol. 54r; BAUMEISTER, Menologium fol. 34r; SULGER, Annales 1, S. 5.

65 GLAK 65 Nr. 561 fol. 64v.

66 GLAK 65 Nr. 535 fol. 55r; BAUMEISTER, Menologium fol. 70r.

67 StAFr B1/198 vorletzte Zeile der Vorderseite; Güterverzeichnisse, L 4, Fußnote e; vielleicht identisch mit dem in GLAK 65 Nr. 535 fol. 52v nach einem Zeugnis des Günterstaler Nekrologs genannten Priestermonch Nikolaus.

68 FLATT, Herzogenbuchsee, S. 757.

rich IV. von Österreich, damaliger Regent Vorderösterreichs, forderte von Bürgermeister und Rat der Stadt Freiburg, auf ihren Bürger, Abt Heinrich von St. Peter, einzuwirken, dass er eine Verhandlung über seinen Mitkonventualen vor dem Gericht des Abtes von St. Georgen zulasse. Die Stadt Freiburg unterstand zwar seit 1368 der Herrschaft der Habsburger, doch die Vogtei über St. Peter lag in dieser Zeit noch in Händen der Grafen von Freiburg. Von diesen war anscheinend keine Hilfe zu erwarten, wie die Einschaltung der Stadt Villingen und des Habsburgers zeigt. Heinrich starb an einem 20. Mai.⁶⁹

Johannes V. Tuffer siehe § 32. Äbte

Hans Tüffer, Propst in Herzogenbuchsee, in den Jahren 1436, 1456 dort in diesem Amt bezeugt. Er war wohl nicht verwandt mit dem gleichnamigen Abt, sondern gehörte zu einer in Herzogenbuchsee ansässigen Familie.⁷⁰

Jakob II. Vogt von Summerau siehe § 32. Äbte

Konrad von Lupfen, *monachus professus*, am 23. Juni 1441 Zeuge bei der Inkorporation der Pfarrkirche in Simonswald in das Kollegiatstift Waldkirch durch Abt Jakob.⁷¹ In den Jahren 1437–1451 ist wohl derselbe als Propst in Herzogenbuchsee bezeugt. Er gehörte vielleicht zu dem seit dem 10. Jahrhundert bezeugten schwäbischen Geschlecht der Herren von Lupfen, die seit dem 13. Jahrhundert Landgrafen von Stühlingen waren und einige Äbte und Domherren stellten.⁷²

Konrad von Hofen siehe § 32. Äbte

Leonard Flamm, am 10. Juni 1447 als Mitbruder Abt Konrads von Hofen Zeuge bei einer Waldverleihung in Schönau; er starb an einem 18. Februar.⁷³ Er könnte identisch sein mit dem Mönch Lienhart, der

69 GLAK 65 Nr. 561 fol. 38r; BAUMEISTER, Menologium fol. 145r; StAFr A1 XVI D Auswärtige Klöster St. Peter 1418 Juli 3 und 4, August 6; GLAK 67 Nr. 1281 fol. 161r–162r (Abschrift).

70 So FLATT, Herzogenbuchsee, S. 757; MÜHLEISEN, Besitzungen, S. 33.

71 GLAK 26 Nr. 993.

72 In GLAK 65 Nr. 561 fol. 39r und BAUMEISTER, Menologium fol. 172v wird er als Angehöriger des Geschlechts der Grafen von Lupfen bezeichnet. Zu diesen siehe KINDLER VON KNOBLOCH, Geschlechterbuch 2, S. 543–549. Ein Konrad ist allerdings in der dort wiedergegebenen Stammtafel nicht vertreten; FLATT, Herzogenbuchsee, S. 758.

73 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 46r–47r; 65 Nr. 561 fol. 39r; BAUMEISTER, Menologium fol. 69r zum 18. Februar.

- 1467/68 und erneut 1488 als Propst in Herzogenbuchsee tätig war. 1469 ersetzte ihn dort der zurückgetretene Abt Johannes von Küssenberg.⁷⁴
- Hans Krutwas, am 10. Juni 1447 als Keller Zeuge bei einer Waldverleihung Abt Konrads von Hofen in Schönau.⁷⁵
- Burkhard von Mannsberg siehe § 32. Äbte
- Johannes Singer, *monachus et sacerdos*, starb am 29. April oder 7. Mai zirka 1454.⁷⁶
- Johannes VI. von Küssenberg siehe § 32. Äbte
- Bernhard Koffherr, Mönch (*OSB*) und Vikar der Pfarrkirche in Seeberg, die dem Kloster St. Peter inkorporiert war. Anscheinend hatte er dieses Amt vom 16. Januar 1456 bis September 1467 inne, denn am 4. Oktober dieses Jahres trat Bruder Johannes Mollitor dieses Amt an.⁷⁷
- Johannes Tuffer, Mönch und Vikar in der Jesinger Kirche, August 1456. Er stammte vielleicht aus der Kirchheimer Familie des gleichnamigen Abtes.⁷⁸
- Johannes Strump, Priestermonch, starb am 16. Januar 1458.⁷⁹
- Ulrich, Sanpetriner Professe, seit 28. Mai 1467 Vikar in Weilheim.⁸⁰
- Johannes Keller, 1467 Propst in Herzogenbuchsee; bei einer Auseinandersetzung mit Abt Johannes von Küssenberg versuchten vier Berner Räte als Schiedsrichter, freilich vergeblich, zu vermitteln.⁸¹
- Petrus II. Emhart siehe § 32. Äbte
- Simon Budner siehe § 32. Äbte
- Nikolaus Tagmesser, am 4. Dezember 1483 Vikar in der Pfarrei Nabern, die St. Peter inkorporiert war; vom 16. Februar 1487 bis 30. Juli 1496 als Prior erwähnt. Am 30. Juli 1496 vertrat er Abt Simon († 1. August 1496) und den Konvent bei einem Gütertausch in Freiburg.⁸² Ob er oder

74 So FLATT, Herzogenbuchsee, S. 759.

75 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 46r–47r.

76 GLAK 65 Nr. 561 fol. 39v, Nr. 535 fol. 56r zum 7. Mai; BAUMEISTER, Menologium fol. 127r; EbAFr Hs. 470 Nr. 2 S. 24 zum 29. April.

77 KREBS, Annaten-Register, Nr. 2513, 2529; da Mollitor nicht den Zusatz *OSB* hat, gehörte er wohl nicht zum Sanpetriner Konvent.

78 KREBS, Annaten-Register, Nr. 6005.

79 GLAK 65 Nr. 535 fol. 56r unter Berufung auf den Günterstaler Nekrolog.

80 KREBS, Annaten-Register, Nr. 6033.

81 FLATT, Herzogenbuchsee, S. 759; MÜHLEISEN, Besitzungen, S. 33.

82 KREBS, Annaten-Register, Nr. 6078; GLAK 14 Nr. 78; 66 Nr. 7399 fol. 51r.

Nikolaus Kyffisen 1502 Propst in Betberg war, lässt sich nicht nachweisen, da sein Todesjahr unbekannt ist. Er starb an einem 17. Februar.⁸³

Nikolaus Pryol, am 16. Februar 1487 als geistlicher Herr des Gotteshauses St. Peter bei einem Zehntstreit mit dem Johanniterorden zugegen. Er starb vielleicht an einem 29. November.⁸⁴

Georg Emhart, Propst in Betberg, am 16. Februar 1487 bei einem Zehntstreit mit dem Johanniterorden; er war vielleicht verwandt mit Abt Petrus II. Emhart.⁸⁵

Heinrich Zott, Mönch und am 16. Februar 1487 als Kaplan von St. Ilgen bei einem Zehntstreit mit dem Johanniterorden. Er starb an einem 29. November.⁸⁶

Konrad Ketteler (Kecheler), *monachus et sacerdos*, am 12. November zirka 1490 verstorben.⁸⁷

Petrus III. Gremmelsbach siehe § 32. Äbte

Nikolaus Kyffisen, am 9. Februar 1495 als Keller zusammen mit dem Prior Nikolaus Tagmesser bei der Verleihung des Klosterhofs in Simonswald. Einer von beiden könnte am 7. März 1502 als Propst von Betberg Abt und Konvent in Schallstadt bei einem Streit mit den Zensiten vertreten haben.⁸⁸ Kyffisen stammte aus Feldkirch (sw. Freiburg im Breisgau); womöglich war er verwandt mit den in demselben Ort ansässigen Johannes Kyffisen und seiner Gemahlin Anna Wiss, für die deren Sohn St. Peter eine Jahrzeit stiftete, jährlich ½ fl. von einem Haus in Waldkirch. Nach Baumeister war er 1514 noch unter den Lebenden. Er starb an einem 4. November.⁸⁹

Johannes Eberlin, stammte aus Lorch (w. Schwäbisch Gmünd), Diözese Augsburg, Profess vor dem 1. Mai 1494, immatrikulierte sich am 1. Mai 1494 an der Freiburger Universität und schloss im Wintersemester

83 BAUMEISTER, Menologium fol. 68r; GLAK 65 Nr. 561 fol. 40r.

84 GLAK 14 Nr. 78; 65 Nr. 561 fol. 39v; BAUMEISTER, Menologium fol. 304v.

85 GLAK 14 Nr. 78; eine Verwandtschaft vermutet BAUMEISTER, Menologium fol. 304v.

86 GLAK 14 Nr. 78.

87 GLAK 65 Nr. 561 fol. 39v; BAUMEISTER, Menologium fol. 295v; Necrologium Güntersthalense, S. 307: *Cuonradus Kecheler* zum 12. November.

88 GLAK 14 Nr. 515.

89 GLAK 66 Nr. 7399 fol. 51r; 65 Nr. 561 fol. 40r; BLB St. Peter perg. 86 fol. 24r zum 9. Dezember; BAUMEISTER, Menologium fol. 282v zum 4. November und fol. 314 zum 9. Dezember.

- 1494/95 sein Studium als Baccalaureus ab; nach Baumeister lebte er 1499 als Mönch in St. Peter und starb an einem 17. August.⁹⁰
- Petrus Wiel, Propst in Herzogenbuchsee am 16. März 1501 bei der Festlegung der Weinpreise.⁹¹
- Johannes Stock, Profess wohl unter Abt Petrus III. (1496–1512).⁹² 1510 und erneut in den Jahren 1522–1525 als Propst in Herzogenbuchsee tätig. Baumeister betont, dass er dieses Amt bis 1527 innehatte, also der letzte Propst von Herzogenbuchsee war.⁹³ Nach Schweizer Überlieferung war dies womöglich Rudolf Schnewlin, der nach 1527 konvertierte. Johannes war vor 1545 Wirtschaftsleiter im Freiburger Peterhof, 1545 Keller oder Küchenmeister in St. Peter, zuletzt Propst in Betberg. Er starb an einem 15. Juli.⁹⁴
- Petrus Krebs, starb am 27. Juni oder 18. Juli 1502.⁹⁵
- Albert Herzel, Prior, starb am 15. Februar 1503.⁹⁶
- Johannes Ginter von Stein, Mönch, starb am 18. Oktober 1503 als Kaplan in St. Ilgen. Baumeister bezeugt seinen Grabstein in St. Aegidius.⁹⁷
- Georg Gremelspach, Profess am 29. Juli 1504, leitete zirka 1514 die Wirtschaft im Freiburger Peterhof.⁹⁸
- Johannes Stöckli, Priestermonch, 1505 Prior, 1512 Propst in Herzogenbuchsee.⁹⁹ Die Stockli oder Stocklin sind eine alte, ratsfähige Familie

90 GLAK 65 Nr. 561 fol. 40r; BAUMEISTER, Menologium fol. 217r zum 17. August; MAYER, Matrikel 1, S. 114 Nr. 2.

91 FLATT, Herzogenbuchsee, S. 760.

92 GLAK 65 Nr. 561 fol. 40v, 58r.

93 GLAK 65 Nr. 535 fol. 40v, Nr. 532 S. 327f.; BAUMEISTER, Menologium fol. 189v–190r.

94 FLATT, Herzogenbuchsee, S. 760f.; siehe auch MÜHLEISEN, Besitzungen, S. 35, 40; die von BAUMEISTER, Menologium fol. 189v–190r, angegebenen Daten passen nicht zur Schweizer Überlieferung, siehe unten zu Rudolf.

95 GLAK 65 Nr. 561 fol. 40r; BAUMEISTER, Menologium fol. 175r.

96 GLAK 65 Nr. 535 fol. 54v zum 16. März 1403: *Albertus Hözæl*; BAUMEISTER, Menologium fol. 67r zum 15. Februar 1503: *Albertus Hezel*, beide unter Berufung auf den Günterstaler Nekrolog, EbAFr Hs. 570 Nr. 2 S. 10: *Albertus Herzel* zum 15. Februar 1503.

97 GLAK 65 Nr. 561 fol. 40r; BAUMEISTER, Menologium fol. 269v.

98 GLAK 65 Nr. 561 fol. 40r, 58r; BAUMEISTER, Menologium fol. 26v zum 5. Januar.

99 BAUMEISTER, Menologium fol. 237; FLATT, Herzogenbuchsee, S. 761.

der Stadt Zug. 1414 ist dort ein Johann Stöckli bezeugt. Johannes starb am 10. September 1519 wie zwei seiner Mitbrüder vermutlich an der Pest.¹⁰⁰

Jodok Kaiser siehe § 32. Äbte

Kaspar Goldschmid aus Villingen, Profess am 10. Mai 1506, 1513 in Herzogenbuchsee Kaplan; er starb an einem 3. Februar.¹⁰¹

Bartholomäus Funstle, Mönch, 1511/13 noch unter den Lebenden.¹⁰²

Johannes Stumpf, vor 1512 Keller, 1513 als Verwalter oder Vikar in Württemberg. Er starb am 27. Oktober oder 16. Dezember zirka 1520.¹⁰³

Rudolf, 1512 Keller, später Pfarrer in Neukirch, 1515 Propst in Herzogenbuchsee. Ein Rudolf wird in einer Urkunde des Landgerichts der Grafschaft Wangen über die Liquidation der Propstei vom 2. März 1556 als letzter in Herzogenbuchsee ansässiger Propst bezeichnet. Flatt nennt unabhängig von diesem einen Rudolf Schnewlin, der 1525 noch Propst von Herzogenbuchsee, 1528 als reformierter Pfarrer der Berner Nydegkirche bezeugt ist.¹⁰⁴ Nach Mühleisen ist die Identität der beiden unsicher. Da zu 1527 in den Sanpetriner Quellen noch einmal der Name seines Vorgängers, Johannes Stock, genannt ist, obwohl Schnewlin bereits 1525 als Propst bezeugt ist, nimmt Mühleisen an, dass dieser der *damnatio memoriae* anheimfiel, weil er konvertierte, ähnlich wie Michael Sattler, dem er vielleicht verbunden war.¹⁰⁵

Philipp, Bruder, 1513 Vikar in Neukirch.¹⁰⁶

100 BAUMEISTER, *Menologium* fol. 237; FLATT, *Herzogenbuchsee*, S. 761; Wilhelm J. MEYER, Art. „Stocklin“, in: *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz* 6, S. 557.

101 GLAK 65 Nr. 561 fol. 58r, Nr. 535 fol. 59r; BAUMEISTER, *Menologium* fol. 55v zum 3. Februar; siehe FLATT, *Herzogenbuchsee*, S. 761.

102 GLAK 65 Nr. 561 fol. 41r; BAUMEISTER, *Menologium* fol. 85r zum 7. März.

103 BAUMEISTER, *Menologium* fol. 275v.

104 BAUMEISTER, *Menologium* fol. 278 zum 30. Oktober; *Das Stadtrecht von Bern* 4,2, hg. von Hermann RENNEFAHRT (*Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen* 2: *Die Rechtsquellen des Kantons Bern* 1: *Stadtrechte* 4,2), Aarau 1956, Nr. 191h, S. 768; siehe hierzu FLATT, *Herzogenbuchsee*, S. 761. Rudolf könnte zur Freiburger Familie der Snewlin von Berlapp gehört haben, bei denen der Name Rudolf vertreten ist, siehe die Nachweise für das 14. Jahrhundert bei Hermann NEHLSSEN, *Die Freiburger Familie Snewlin. Rechts- und sozialgeschichtliche Studien zur Entwicklung des mittelalterlichen Bürgertums* (*Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau* 9), Freiburg im Breisgau 1967, S. 205, 210f.

105 MÜHLEISEN, *Besitzungen*, S. 35.

106 GLAK 65 Nr. 561 fol. 41v; siehe auch BAUMEISTER, *Menologium* fol. 209r.

- Gervasius, Bruder, 1513 noch unter den Lebenden.¹⁰⁷
 Melchior, Bruder, 1513 Vikar in Herzogenbuchsee.¹⁰⁸
 Christian, Mönch, 1514 noch unter den Lebenden; nach Baumeister war er Vikar in Neukirch.¹⁰⁹
 Thomas Kaiser, Profess um 1515 unter Abt Jodok Kaiser, mit dem er wohl verwandt war. 1544 war er nach Baumeister Vikar in Neukirch; er starb am 11. März 1560.¹¹⁰
 Ambrosius Holdermann, Mönch, Profess vor dem 26. September 1491, starb am 2. oder 16. Mai 1518; vermutlich identisch mit dem aus Freiburg stammenden Ambrosius Holdermann, der sich am 26. September 1491 an der Freiburger Universität einschrieb.¹¹¹
 Petrus, Priestermonch, 1513 Propst in Herzogenbuchsee; er starb am 28. August 1519 wie zwei Mitbrüder vermutlich an der Pest.¹¹²
 Christopher Stoppel, Profess unter Abt Jodok Kaiser (1512–1531); er starb am 10. September 1519 vermutlich an der Pest.¹¹³
 Ludwig, Profess unter Abt Jodok Kaiser (1512–1531); er starb am 10. September 1519 vermutlich an der Pest.¹¹⁴
 Ludwig Öller, Mönch, 1513/19 noch unter den Lebenden, starb an einem 23. Oktober.¹¹⁵

107 GLAK 65 Nr. 561 fol. 41v; siehe auch BAUMEISTER, Menologium fol. 122 zum 21. April.

108 GLAK 65 Nr. 561 fol. 40v; BAUMEISTER, Menologium fol. 53r; FLATT, Herzogenbuchsee, S. 761.

109 GLAK 65 Nr. 561 fol. 41r; BAUMEISTER, Menologium fol. 126v.

110 GLAK 65 Nr. 561 fol. 41v; BAUMEISTER, Menologium fol. 88v.

111 GLAK 65 Nr. 561 fol. 40v; der Günterstaler Nekrolog nennt den 2. Mai als Todestag, siehe BAUMEISTER, Menologium fol. 130r; MAYER, Matrikel 1, S. 104 Nr. 33.

112 GLAK 65 Nr. 561 fol. 40v, Nr. 535 fol. 9v, 58v unter Berufung auf den Günterstaler Nekrolog; BAUMEISTER, Menologium fol. 226r; FLATT, Herzogenbuchsee, S. 761.

113 GLAK 65 Nr. 561 fol. 41v; BAUMEISTER, Menologium fol. 237r, zur mutmaßlichen Ursache siehe ebd., fol. 226r.

114 GLAK 65 Nr. 561 fol. 41v; BAUMEISTER, Menologium fol. 237r, zur mutmaßlichen Ursache siehe ebd., fol. 226r.

115 GLAK 65 Nr. 561 fol. 40v, Nr. 535 fol. 9v (1513); BAUMEISTER, Menologium fol. 273r (1519).

Michael Sattler, Profess und Ausbildung womöglich unter Abt Petrus Gremmelsbach, Prior vielleicht unter Abt Jodok Kaiser, 1525 Austritt, am 21. Mai 1527 als Täufer in Rottenburg verbrannt.¹¹⁶

Petrus, genannt der große Peter, 1530 noch unter den Lebenden.¹¹⁷

Adam Guldin siehe § 32. Äbte

Philipp, Bruder, 1533 Vikar in Neukirch.¹¹⁸

Johannes Stöcklin, Profess unter Abt Adam Guldin (1531–1544), Propst in Betberg; er starb an einem 22. Mai.¹¹⁹

Daniel Wehinger siehe § 32. Äbte

Erhard Mayer, Bruder, zirka 1544 Verwalter in Bissingen; 1549 bereits verstorben.¹²⁰

Bernhard, Bruder, 1544 Propst in Betberg.¹²¹

Magnus Thüringer siehe § 32. Äbte

Anton Molitor, Profess unter Administrator Magnus Thüringer (1544–1553).¹²²

Jonas Sattelin (Sättelin), Profess unter Administrator Magnus Thüringer (1544–1553), Kaplan 8. Juli 1571, Prior; er starb am 15. oder 20. Juni 1589.¹²³

Jodok Sundthofer, gebürtig aus Leutkirch, Profess unter Administrator Magnus Thüringer (1544–1553), immatrikulierte sich am 20. Januar 1551 als Mönch St. Peters an der Freiburger Universität.¹²⁴

Cassian, Mönch, 1557 Prior.¹²⁵

Johannes Wirtemberger, Profess unter Administrator Magnus Thüringer (1544–1553).¹²⁶

Konrad Renner, Profess unter Administrator Magnus Thüringer (1544–1553), starb am 18. September 1564.¹²⁷

116 Die Berner-Chronik des Valerius Anshelm 5, hg. vom Historischen Verein des Kantons Bern, Bern 1896, S. 185; MÜHLEISEN, Michael Sattler, S. 57–64.

117 GLAK 65 Nr. 561 fol. 40v; BAUMEISTER, Menologium fol. 265v zum 13. Oktober.

118 GLAK 65 Nr. 535 fol. 9v.

119 GLAK 65 Nr. 561 fol. 42r, 58v; BLB St. Peter perg. 86 fol. 11r.

120 GLAK 65 Nr. 561 fol. 42r.

121 GLAK 65 Nr. 561 fol. 41v.

122 GLAK 65 Nr. 561 fol. 58v.

123 BLB St. Peter perg. 86 fol. 13r; GLAK 65 Nr. 561 fol. 42v, 59r; 102 Nr. 241; BAUMEISTER, Menologium fol. 169.

124 GLAK 65 Nr. 561 fol. 59r; MAYER, Matrikel 1, S. 385 Nr. 23.

125 GLAK 65 Nr. 561 fol. 42v, Nr. 535 fol. 165v.

126 GLAK 65 Nr. 561 fol. 59r.

127 BLB St. Peter perg. 86 fol. 18r; GLAK 65 Nr. 561 fol. 43r, 59v, Nr. 535 fol. 10r.

Johannes Matern Rot, Profess unter Administrator Magnus Thüringer wohl 1544, Priester seit 21. Januar 1547, seit 1550 Vikar in Bissingen, 1552 von Herzog Christoph von Württemberg vertrieben, 1563 Kaplan in St. Peter, 1566 Verwalter im Freiburger Peterhof. Anscheinend wurde er bald Propst in Sölden, denn er bat bereits am 3. Juni 1572 Erzherzog Ferdinand von Österreich um eine Unterstellung der Propstei unter das Kloster St. Peter wegen ihrer hohen Verschuldung. Am 1. August 1575 erneuerte er als Propst von Sölden die Propsteigüter und bat als Statthalter und *volmechtiger* Inhaber der Propstei Sölden am 24. März 1579 Abt Daniel um einen Kredit von 200 Gulden für die verschuldete Propstei. Ein Jahr nach Wehingers Tod hielt er eine Unterstellung der Propstei unter das Kloster St. Trudpert wohl für ratsamer, denn darum bat er den Erzherzog am 10. April 1581. Er starb am 12. September 1581.¹²⁸

Rennerus Rabats, Profess unter Administrator Magnus Thüringer (1544–1553), stammte aus Huensberg (*Hynsberch*, Ortsteil von Altersberg, nw. Gschwend).¹²⁹

Johannes Kürcher, Profess unter Administrator Magnus Thüringer (1544–1553).¹³⁰

Reinhard Robert, *n c m*, von 1548 bis zum Mandat Herzog Christophs von Württemberg vom 16. September 1552 *ein tapferer Streiter wider die lutherische Häresie* als Pfarrer in Weilheim. Danach trat er mit Erlaubnis von Abt und Konvent aus dem Kloster aus, um weltliche Pfarreien zu versehen, zuletzt die Pfarrei Wolfach. Er starb am 24. März 1566. Die Abtei erhielt am 11. Mai 1566 seine Hinterlassenschaft mit Ausnahme seiner Bücher.¹³¹

128 GLAK 66 Nr. 2139; 65 Nr. 561 fol. 59v, Nr. 535 fol. 10r; 102 Nr. 241; 67 Nr. 1278 fol. 343r, 346r; 14 Nr. 563; BAUMEISTER, Menologium fol. 181r, 238r; nach Baumeister handelt es sich bei dem zum 17. September 1580 in GLAK 64 Nr. 29 fol. 28r (Nachtrag) genannten Johannes Rott um denselben, da Matern auch Johannes hieß, siehe ebd., fol. 243, Johannes Matern Rot GLAK 65 Nr. 561 fol. 42v; BLB St. Peter perg. 86 fol. 18r: *Matern Rott* zum 12. September 1581.

129 GLAK 65 Nr. 561 fol. 59v.

130 GLAK 65 Nr. 561 fol. 60r, Nr. 535 fol. 10r.

131 GLAK 65 Nr. 561 fol. 42v; BAUMEISTER, Menologium fol. 98r; BLB St. Peter perg. 86 fol. 7r; Regest der Urkunde in: Quellen zur Geschichte des fürstlichen Hauses Fürstenberg und seines ehemals reichsunmittelbaren Gebiets 1560–1617, bearb. von Franz Ludwig BAUMANN/Georg TUMBÜLT (Mitteilungen aus dem Fürstlich-Fürstenbergischen Archive 2), Tübingen 1902, Nr. 163.

Bartholomäus Grottendorf, Bruder, wurde 1556 oder 1557 nach dem Übertritt der Markgrafschaft zur Reformation als letzter Propst in Betberg vertrieben; er starb an einem 22. Mai oder 12. November.¹³²

Johannes VII. Erb siehe § 32. Äbte

4. Konventualen von 1554 bis 1806

Kaspar Salzmänn, geboren zirka 1534 in Rottweil, am 3. Mai 1554 Profess, 1556 Diakon, 1560 erster Vikar oder *Statthalter* im Priorat St. Ulrich vor dessen Inkorporation in St. Peter. Er starb am 6. Februar 1594.¹³³

Johannes Joachim Münsinger von Frundek siehe § 32. Äbte

Christopher Sutter (Sutor), geboren zirka 1542 in Gebweiler (sw. Colmar), Profess am 29. September 1560, zirka 1566 Priester, 1571 Kaplan, Prior im September 1592. Nach Baumeister war er ein guter Schreiber, zuletzt stellvertretender Propst in Sölden; er starb am 22. November 1593.¹³⁴

Gallus Vögelin siehe § 32. Äbte

Johannes Mack, geboren in Emdingen, Profess am 21. Oktober 1573.¹³⁵

Anton Hofmann, geboren in Freiburg im Breisgau, Profess am 21. Oktober 1573, versorgte bis zu seinem Tod am 9. August 1587 die Pfarrei Neukirch.¹³⁶

Johannes Martin, geboren in Ausnang? (*Auslangensis*, ö. Leutkirch im Allgäu), Profess am 15. August 1580, starb bereits am 27. Dezember 1584.¹³⁷

Lorenz Fissell, geboren in Freiburg im Breisgau, Profess am 15. August 1580, Subdiakon, seit 1595 zugleich Vikar in St. Ulrich und Sölden; er starb am 1. Mai 1597.¹³⁸

132 GLAK 65 Nr. 561 fol. 42r (12. November); BAUMEISTER, Menologium fol. 146v zum 22. Mai.

133 GLAK 65 Nr. 561 fol. 43r, 60r; 102 Nr. 241; BAUMEISTER, Menologium fol. 58r.

134 BLB St. Peter perg. 86 fol. 23r; GLAK 65 Nr. 561 fol. 43v, 60v, Nr. 535 fol. 10r; 102 Nr. 241, Nr. 226; BAUMEISTER, Menologium fol. 299r.

135 GLAK 65 Nr. 561 fol. 61r.

136 GLAK 65 Nr. 561 fol. 43v, 61r; 67 Nr. 1291 S. 69; BAUMEISTER, Menologium fol. 211r; BLB St. Peter perg. 86 fol. 16r.

137 GLAK 65 Nr. 561 fol. 61v; BLB St. Peter perg. 86 fol. 25r; BAUMEISTER, Menologium fol. 333r.

138 GLAK 65 Nr. 561 fol. 43v, 61v; BAUMEISTER, Menologium fol. 128rv; BLB St. Peter perg. 86 fol. 10r.

J o h a n n W e r n e r B r e i n i n g, geboren in Ensisheim, Bruder Johann Konrad Breinings, beider Rechte Doktor und Kammerprokurator der vorderösterreichischen Regierung in Ensisheim. Am 1. Mai 1584 Profess, 1598 Vikar in Neukirch, 1604 Vikar in Sölden und für einige Jahre Vikar im benachbarten Wittnau, am 10. Dezember 1609 als *frater* Mitunterzeichner einer Schuldverschreibung Abt Johannes Schwabs, 1612 Prior.¹³⁹ Wohl als solcher führte er nach der Absetzung Abt Johannes Schwabs durch den Konstanzer Ordinarius im Oktober 1612 auf dessen Anweisung hin zusammen mit den Konventualen Johannes Held, Petrus Münzer und dem Sanpetriner Sekretär Christoph Strobel die Klosterverwaltung und leitete die Wahl des neuen Abtes. Am 10. Juli 1620 war er als *frater* Mitunterzeichner einer Schuldverschreibung neben Abt Petrus IV. Münzer und Prior Konrad Blaz.¹⁴⁰ Nach dem Tod seines Bruders trat er sein Erbteil an St. Peter ab. Seine Vorfahren hatten eine St. Johannis-Pfründe beim Stift Waldkirch gestiftet und hatten das Patronat darüber. Hierauf verzichteten Abt Petrus und der Konvent St. Peters gegenüber dem Propst von Waldkirch und dessen Nachfolgern. Er starb am 4. oder 24. September 1633.¹⁴¹

M i c h a e l S t ö c k l i n siehe § 32. Äbte

J o h a n n J a k o b P f e i f f e r siehe § 32. Äbte

M a r t i n C i s c i n i u s, Bruder, starb am 26. Juli 1582.¹⁴²

B l a s i u s H a s, am 13. Januar als 1588 Konventuale Mitglied der Sebastiansbruderschaft. Nach seiner Flucht aus dem Kloster wandte er sich im September 1592 als Caspar Lag an Abt Gallus von St. Peter und bat um seinen Abschied. Er wollte in den Freiburger Predigerorden eintreten.¹⁴³

J a k o b L a u b, geboren in Burg (nö. Kirchzarten), Profess am 1. November 1587, am 20. Januar 1588 Mitglied der Sebastiansbruderschaft; am 8. Dezember 1590 immatrikulierte er sich zusammen mit Jakob Matter an der Jesuitenuniversität Dillingen. Nach dem Tod Abt Michael Stöcklins am 20. Juni 1601 bereitete er als Prior die Abtswahl vor; am 5. Oktober 1609 unterzeichnete er noch als solcher eine Beschwerde der Kapitulare bei Bischof Jakob von Konstanz. Vermutlich gab er dieses Amt nach der Wahl Johannes Schwabs ab, denn er unterschrieb am 10. Dezember 1609

139 GLAK 65 Nr. 561 fol. 44r, 62r; 14 Nr. 438.

140 BAUMEISTER, Menologium fol. 180; GLAK 67 Nr. 1292 S. 514; 14 Nr. 442.

141 GLAK 26 Nr. 621; BAUMEISTER, Menologium fol. 249r.

142 GLAK 65 Nr. 561 fol. 43r; BAUMEISTER, Menologium fol. 200r.

143 GLAK 65 Nr. 561 fol. 44r, Nr. 547 S. 18; 102 Nr. 226.

als einfacher *frater* eine Schuldurkunde Schwabs; Laub starb am 30. Dezember 1620.¹⁴⁴

Jakob Matter, geboren zirka 1569 in Rottenburg (sw. Tübingen), Profess am 1. November 1587, immatrikulierte sich am 8. Dezember 1590 zusammen mit Jakob Laub an der Jesuitenuniversität Dillingen; seit zirka 1594 Priester.¹⁴⁵ Im Mai 1606 kam es zu Auseinandersetzungen mit Abt Johann Jakob Pfeiffer. Matter gehörte nach Baumeister zu den Wortführern der Opposition. Zusammen mit drei Mitkonventualen hatte er sich nach Freiburg in den Peterhof abgesetzt und den dortigen Schaffner nach Aussage Abt Jakobs drangsaliiert und verspottet. Der Abt bat die Vertreter der Stadt Freiburg um Auslieferung Matters.¹⁴⁶ Am 8. Oktober [1606] richtete er nach monatelanger Kerkerhaft ein Gnadengesuch an den Konstanzer Bischof Jakob Fugger. 1607 vorübergehend als Verwalter in Bissingen. Am 2. Juli 1609 beschwerte er sich zusammen mit den Konventualen Johannes Schwab, Johann Christoph Gambach und Konrad Blaz beim Konstanzer Bischof über Abt Johann Jakob wegen dessen Lebenswandels.¹⁴⁷ Von 1615 bis Juli 1618, erneut vom 1. Juni 1631 bis 8. Mai 1635 Vikar in Neukirch, 1629 Vikar in St. Ulrich und Sölden, 1637–1639 wiederum Verwalter in Bissingen. Er starb in Kirchheim unter Teck am 3. Januar 1639.¹⁴⁸

Ulrich von Stotzingen, vielleicht geboren in Ulm als Sohn des Hans von Stotzingen zu Dotternhausen und Dellmensingen, kaiserlich königlicher Rat und Deutschordenskomtur, Profess vor 1586, am 21. April 1588 als *frater* Mitglied der Sebastiansbruderschaft, schrieb sich am 14. Oktober 1586 an der Freiburger Universität ein; er starb an einem 6. September.¹⁴⁹

Johannes Braun, geboren in Binsdorf (nw. Geislingen an der Steige), als *frater* am 21. April 1588 Mitglied der Sebastiansbruderschaft; er starb an einem 23. April.¹⁵⁰

144 GLAK 65 Nr. 561 fol. 44v, 62v, Nr. 547 S. 18; 14 Nr. 438; SPECHT, Matrikel 1, S. 191 Nr. 151; EbAFr A 4 Nr. 210.

145 GLAK 65 Nr. 561 fol. 44v, 63r.

146 GLAK 102 Nr. 226, 234; zum Vorgang siehe § 32. Äbte (Johann Jakob Pfeiffer).

147 EbAFr A 4 Nr. 210, 214.

148 GLAK 229 Nr. 73700 fol. 28r; 67 Nr. 1294 fol. 166r; BAUMEISTER, Menologium fol. 25r, 255r.

149 GLAK 65 Nr. 561 fol. 44r, Nr. 547 S. 19; BAUMEISTER, Menologium fol. 233r; MAYER, Matrikel 1, S. 623 Nr. 80 (Ulrich von Stotzingen).

150 GLAK 65 Nr. 561 fol. 44v, Nr. 547 S. 19; BAUMEISTER, Menologium fol. 123r.

Otto Forstenheuser, als *frater* am 21. April 1588 Mitglied der Sebastiansbruderschaft; er starb an einem 24. November.¹⁵¹

Johannes Schwab siehe § 32. Äbte

Johannes Held siehe § 32. Äbte

Johann Christoph Gambach, geboren 1574 in Kenzingen, am 6. Januar 1594 Profess, am 6. Januar 1597 Weihe zum Diakon; er gehörte im Mai 1606 zu den Opponenten Abt Johann Jakobs.¹⁵² Am 10. Dezember 1609 Mitunterzeichner einer Schuldverschreibung seines Nachfolgers.¹⁵³ Er war ein hervorragender Redner, Vikar in St. Peter, in St. Ulrich und von 1621 bis September 1625 in Neukirch, verwaltete die Kornspeicher und war Kurator der Sebastiansbruderschaft; er starb am 1. März 1635.¹⁵⁴

Konrad Blaz, geboren in Urach, Klosterschüler, Profess am 26. Januar 1597, im September 1604 Weihe zum Diakon. Nach Baumeister war er ein hervorragender Organist und Schreiber. Im Mai 1606 gehörte er zu den Opponenten gegen Abt Johann Jakob.¹⁵⁵ Am 10. Dezember 1609 unterzeichnete er als *frater* eine Schuldverschreibung Abt Johannes Schwabs, am 10. Juli 1620 unterschrieb er als Prior eine ebensolche Urkunde neben Abt Petrus IV. Münzer und Bruder Werner Breining.¹⁵⁶ Von Juli 1637 bis Juni 1642 Vikar in Neukirch, Vikar in St. Ulrich, Beichtvater des Konvents. Nach dem Klosterbrand am 12. August 1644 fand er Aufnahme im Kloster Disentis, starb aber wohl in St. Peter am 11. Oktober 1647.¹⁵⁷

Joachim Müller, geboren in Freiburg im Breisgau, Klosterschüler, vor 1596 Novize, nach wenigen Jahren 1596 oder 1597 gestorben.¹⁵⁸

Johannes König, geboren in Radolfzell, Profess am 2. Februar 1599, beim Läuten der Glocken am 23. oder 24. Juni 1599 vom Blitz erschlagen.¹⁵⁹

151 GLAK 65 Nr. 561 fol. 44v, Nr. 547 S. 19; BAUMEISTER, Menologium fol. 301v.

152 GLAK 65 Nr. 561 fol. 63v; 229 Nr. 73700 fol. 28r; 102 Nr. 226, 234; zum Vorgang siehe § 32. Äbte (Johann Jakob Pfeiffer).

153 GLAK 14 Nr. 438.

154 BAUMEISTER, Menologium fol. 81r.

155 GLAK 65 Nr. 561 fol. 45r, 64r; 102 Nr. 226, 234; zum Vorgang siehe § 32. Äbte (Johann Jakob Pfeiffer).

156 GLAK 14 Nr. 438, 442.

157 GLAK 229 Nr. 73700 fol. 26r, 28r; BAUMEISTER, Menologium fol. 264r.

158 GLAK 65 Nr. 561 fol. 45r; BAUMEISTER, Menologium fol. 254v.

159 GLAK 65 Nr. 561 fol. 64v; BLB St. Peter perg. 86 fol. 13r, Druck: BAUMANN, Geschichtliches, S. 79; BAUMEISTER, Menologium fol. 171v.

Martin Frey, geboren in Kirchzarten, Profess am 2. Februar 1599, beim Läuten der Glocken am 23. oder 24. Juni 1599 vom Blitz erschlagen.¹⁶⁰

Georg Buogman, 1582 in St. Blasien geboren, Profess am 30. September 1601, Priesterweihe im Dezember 1617. Er war 1637 anscheinend nicht in der Lage, an der Abtswahl teilzunehmen; nach Baumeister war er in den letzten zwei Jahren vor seinem Tod verwirrt. Er starb am 29. Juli 1638 oder 1639 in Neukirch, wo er sich vermutlich wegen der Kriegsereignisse aufhielt.¹⁶¹

Johannes Georg von Rosenbach, geboren in Hohenrain (Johanniterkommende im Kanton Luzern) als Sohn des [Weiprecht] von Rosenbach, des späteren Großpriors und Fürsten der Johanniterkommende Heitersheim; Profess am 5. Oktober 1603, am 5. Oktober 1609 noch Subdiakon, am 10. Dezember 1609 als *frater* Mitunterzeichner einer Schuldverschreibung Abt Johannes Schwabs, dann wohl bald Priester. Nach Baumeister war er Keller; wegen der Kriegsereignisse sei nichts über ihn bekannt. Er starb am 30. Januar 1648.¹⁶²

Andreas Vallet, gebürtig aus Neuenburg am Rhein, Profess am 5. Oktober 1603, am 5. Oktober 1609 Subdiakon, am 10. Dezember 1609 noch als *frater* Mitunterzeichner einer Schuldverschreibung Abt Johannes Schwabs, im Juli 1610 Großkeller (*oeconomus*) in St. Peter, immatrikulierte sich wohl im Herbst 1610 zusammen mit dem späteren Abt Petrus Münzer an der Jesuitenuniversität Dillingen.¹⁶³ Nach Baumeister war er überaus gelehrt, Beichtvater des Konvents, nach dem Tod des Sekretärs Christoph Strobel am 2. Januar 1615 Registrator, vielleicht nach Mai 1618 für ein Jahr Verwalter in Freiburg; nach Bürgi restaurierte er zusammen mit Petrus Münzer eine zerstörte Quellensammlung des Klosters. Er starb am 30. August 1624.¹⁶⁴

160 GLAK 65 Nr. 561 fol. 64v; BLB St. Peter perg. 86 fol. 13r, Druck: BAUMANN, Geschichtliches, S. 79, dort versehentlich als *pater* tituliert; BAUMEISTER, Menologium fol. 171v.

161 GLAK 65 Nr. 561 fol. 45v, 66r; BAUMEISTER, Menologium fol. 202r; PrC 1 S. 4.

162 GLAK 65 Nr. 561 fol. 45v, 66v; EbAFr A 4 Nr. 211; GLAK 14 Nr. 438; BAUMEISTER, Menologium fol. 52r; zu den Herren von Rosenbach siehe KINDLER VON KNOBLOCH, Geschlechterbuch 3, S. 619–621.

163 GLAK 65 Nr. 561 fol. 45v, 67r; 14 Nr. 438; SPECHT, Matrikel 1, S. 373 Nr. 50; BAUMEISTER, Menologium fol. 24r; Gesuch an Bischof Jakob von Konstanz vom 13. Mai 1618, den Peterhof für ein Jahr von einem Mitglied des Konvents verwalten zu lassen, EbAFr A 4 Nr. 211; GLAK 65 Nr. 529 S. V.

164 BAUMEISTER, Menologium fol. 227v; SPECHT, Matrikel 1, S. 373 Nr. 50.

Petrus Münzer siehe § 32. Äbte

Michael Hauser, gebürtig aus Steinenstadt (s. Neuenburg am Rhein), zirka 1612 Profess, studierte 1618 mit Bruder Heinrich Schmaus an der Jesuitenuniversität Dillingen, seit Dezember 1619 Priester. Nach Baumeister war er Prior, 1627 erneut mit Schmaus vermutlich im Wiener Schottenstift, das auch eine Sebastiansbruderschaft hatte. Er starb am 26. Dezember 1629.¹⁶⁵

Heinrich Schmaus, gebürtig aus Freiburg im Breisgau, Bruder des Johannes Michael Schmaus von Angerzell und Kolbenthurm, Ratgeber Erzherzog Ferdinand Karls von Österreich und Vizepräsident der vorderösterreichischen Kammer; dieser stiftete der verarmten Abtei 1000 fl. zu einer Jahrzeit. Profess zirka 1612, seit Dezember 1609 Priester, immatrikulierte sich 1618 zusammen mit Bruder Michael Hauser an der Jesuitenuniversität Dillingen, im Mai 1626 als Subprior bezeugt, später Prior, Keller und Vikar in St. Ulrich. Womöglich wie andere um 1637 aus St. Peter geflohen, verbrachte er einige Jahre in Tirol im Exil, starb aber vermutlich in St. Peter am 26. August 1646.¹⁶⁶

Matthäus Welzenmüller siehe § 32. Äbte

Paul Hochmann, gebürtig aus Freiburg, 1624 Profess, immatrikulierte sich als Konventuale St. Peters am 21. Oktober 1625 an der Freiburger Universität, war 1633 Vikar in Neukirch, später in St. Ulrich; von dort floh er 1637 vor schwedischen Soldaten nach Afersteg (nw. Todtnau), erkrankte und verstarb in Todtnau am 13. September 1638.¹⁶⁷

Jochim Brügell, Profess vor 1625 unter Abt Petrus IV. Münzer (1614–1637); am 21. Oktober 1625 schrieb er sich als Sanpetriner Konventuale zusammen mit Bruder Paulus Hochmann an der Freiburger Universität ein. Er floh 1637 als Priestermonch vor schwedischen Soldaten zunächst ins Zillertal, wurde dann dank der Fürsprache des Dekans der Freisinger Kathedrale Pfarrer in Högling bei München, später in Harthausen (?)

165 GLAK 65 Nr. 561 fol. 46; 102 Nr. 20; BAUMEISTER, Menologium fol. 332r, das Studium in Dillingen lässt sich nicht nachweisen.

166 GLAK 65 Nr. 561 fol. 46r; BAUMEISTER, Menologium fol. 224r und 267r, das Studium in Dillingen lässt sich nicht nachweisen; siehe auch § 24. Anniversarstiftungen (Johannes Michael Schmaus).

167 GLAK 65 Nr. 561 fol. 46v, Nr. 535 fol. 72r; BAUMEISTER, Menologium fol. 239r; MAYER, Matrikel 1, S. 849 Nr. 78 (*F. Paulus Hofmann*).

(*parrochia Härzbusana*) westlich von Augsburg und starb am 17. Dezember 1655 im Augsburger Kloster St. Ulrich und Afra.¹⁶⁸

Benedikt Maucher, gebürtig aus Waldsee (Bad Waldsee nö. Ravensburg), Profess vor August 1625, immatrikulierte sich als Sanpetriner Mönch am 13. August 1625 an der Freiburger Universität; in den Jahren 1628/29 weiterhin in den Matrikeln der theologischen Fakultät bezeugt. Er war Subprior, Novizenmeister und stellvertretender Prior in St. Ulrich, im Juni 1637 leitete er als Prior die Abtswahl.¹⁶⁹ Vermutlich um 1637 fand er Zuflucht im Benediktinerkloster Ossiach in Kärnten, mit dessen Abt Maurus Maucher (1628–1642) er verwandt war.¹⁷⁰ Nach dessen Tod strebte er einen Lehrstuhl an der Universität Salzburg an; stattdessen ernannte ihn der kaiserliche Generalvikar zum Feldgeistlichen (*pater castrensis*). Wenig später nahm er eine Pfarrstelle in der Nähe seiner Heimatstadt, in Wurzach, an und wurde schließlich 1646 Kaplan an der Stiftskirche St. Johann in Konstanz.¹⁷¹ Nach St. Peter zurückgekehrt, war er vom 1. Mai 1651 bis 1654 Vikar in Neukirch, 1652 anscheinend zugleich erneut Prior in St. Peter. Am 24. März 1659 nahm er als Senior und Lehrer der Novizen an der Abtswahl Placidus Röschs teil. Zu dessen Geburtstag schrieb er noch 1659 seine *Collectanea de familia ducum Zaringensium et de fundatione monasterii S. Petri in Hercynia*, eine Kompilation aus den historiographischen Aufzeichnungen Petrus Gremmelsbachs und der Genealogie der Fürsten von Zähringen von Johannes Pistorius dem Jüngeren.¹⁷² Von Abt Placidus zum Kapitelssekretär berufen, legte er wohl rückwirkend seit Februar 1659 das erste Kapitelsprotokoll an. Er starb am 26. November 1660.¹⁷³

Philipp Hanselmann, gebürtig aus Staufen, Bruder des Breisacher Dekans und späteren langjährigen Sanpetriner Priors und Förderers

168 GLAK 64 Nr. 29 fol. 35v; 65 Nr. 561 fol. 46v; BAUMEISTER, Menologium fol. 322v; MAYER, Matrikel 1, S. 849 Nr. 77.

169 MAYER, Matrikel 1, S. 846 Nr. 12; GLAK 102 Nr. 238.

170 Abt Maurer bot auch anderen durch die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges vertriebenen Mönchen die Aufnahme an, siehe Peter TROPPEL, Ossiach, in: GB 3,3, S. 38–73, hier S. 47.

171 Zu St. Johann siehe Robert J. BOCK, St. Johann in Konstanz, in: Helvetia Sacra 2,2, S. 308–324.

172 GLAK 67 Nr. 1281 fol. 71r–79r (94r–102r); HARLACHER, Geschichtsschreibung, S. 67f.

173 GLAK 65 Nr. 561 fol. 46v; 229 Nr. 73700 fol. 26v; BAUMEISTER, Menologium fol. 302v; GLAK 67 Nr. 1292 S. 515; PrC 1 S. 25, 1–47.

Karlmann Hanselmann; zusammen mit diesem immatrikulierte er sich am 20. August 1624 an der Freiburger Universität. Vielleicht waren die Brüder verwandt mit dem Bebenhausener Mönch Thomas Hanselmann, dem späteren Prior von Pairis, der im *Liber vitae* zum 30. Oktober 1602 nach einer umfangreichen Stiftung der Erben seines früheren Mitbruders, Georg Münsinger von Frundeck, commemoriert wird.¹⁷⁴ Profess am 1. November 1625, führte in St. Peter als Keller wohl die Wirtschaft. Vor den Kriegsereignissen flüchtete er das Klosterarchiv vermutlich 1637 ins Kloster Einsiedeln; er starb am 9. September 1642.¹⁷⁵

Martin Segmähl, gebürtig aus Freiburg, Taufname Matthias, 1628 Profess; immatrikulierte sich am 12. Januar 1630 zusammen mit dem späteren Abt Placidus Rösch an der Freiburger Universität. Nach Baumeister wurde er Prior, begab sich vermutlich um 1637 auf ein Lehengut in Uri, das 1644 verbrannte. Daraufhin wurde er vom Kloster als Feldgeistlicher zum bayerischen Heer gesandt, wo er bald erkrankte und im Kloster Heilig Kreuz in Donauwörth am 1. September 1645 starb.¹⁷⁶

Petrus Huder, Prior, starb am 31. Dezember 1629.¹⁷⁷

Friedrich Fabri, 1627 in Freiburg geboren; er könnte ein Sohn des Sanpetriner Johann Friedrich Fabri gewesen sein, der in den Jahren 1612–1624 Sanpetriner Schaffner im Freiburger Peterhof war. 1647 Profess, immatrikulierte sich am 30. November 1648 an der theologischen Fakultät der Freiburger Universität und studierte bis zum Sommersemester 1649 Theologie. Priesterweihe vor 1657, denn am 21. Juni 1657 empfahlen die Visitatoren seine Beteiligung bei der Seelsorge.¹⁷⁸ Vor 13. Februar 1659 bis 7. August 1660 Prior, seit April 1659 auch Beichtvater der Novizen;¹⁷⁹ anscheinend bat er im Juni 1660 um seine Ablösung vom Priorat, das am 7. August 1660 der Ochsenhausener Meinrad König für ihn übernahm. Er begab sich seinerseits am 11. September 1660 in die Benediktinerabtei Ochsenhausen, wo er wiederum das Amt des Priors ausübte. Nach zwei

174 Siehe § 24. Anniversarstiftungen (Georg Münsinger).

175 GLAK 65 Nr. 561 fol. 46r; BAUMEISTER, *Menologium* fol. 236r; MAYER, *Matrikel* 1, S. 842 Nr. 23.

176 GLAK 65 Nr. 561 fol. 46v; BAUMEISTER, *Menologium* fol. 229r; MAYER, *Matrikel* 1, S. 873 Nr. 44.

177 GLAK 65 Nr. 561 fol. 46r.

178 GLAK 102 Nr. 276.

179 GLAK 14 Nr. 447; 102 Nr. 238; PrC 1 S. 32.

Jahren bat er um Entlassung aus der Abtei St. Peter, da es ihm gesundheitlich in Ochsenhausen besser ginge; dort starb er am 16. Januar 1693.¹⁸⁰

Placidus Rösch siehe § 32. Äbte

Bernhard Blankenbach (*Blanckhenbach*), geboren am 7. April 1630 in Offenburg, Diözese Straßburg, Profess am 29. Mai 1650, Priester seit 29. Juni 1654, von Dezember 1654 bis Mitte 1656 Vikar in Neukirch, vom 13. Februar 1659 bis Januar 1664 Vikar in Sölden, wohl danach in St. Ulrich, Bollschweil und Wittnau.¹⁸¹ 1675/76 war er wegen verschiedener Vergehen für ein halbes Jahr im Kerker. Zusammen mit Bruder Karlmann Schmiding opponierte er 1677 gegen Abt Paulus Pastor. Ihre Appellation an die schwäbische Benediktinerkongregation wies deren Visitor und Präsident zurück, da sie unbegründet sei. Beide unterwarfen sich dem Abt und nahmen ihre Strafe an. Bernhard floh vor den Franzosen ins Kloster Ochsenhausen,¹⁸² ging nach dem Klosterbrand 1678 nach Lana in Südtirol und kehrte erst im Januar 1688 zurück, obwohl ihn der Abt seit März 1686 mehrfach zurückrief.¹⁸³ Nach seiner Rückkehr besprach das Kapitel am 15. Januar 1688, ob er seine früheren Ämter als Prediger und öffentlicher Beichtvater wieder ausüben dürfe. Mit Rücksicht auf sein Alter beschloss es mehrheitlich seine Zulassung zu diesen Ämtern, um kein öffentliches Aufsehen zu erregen, wohl auch aus Personalmangel. Als er sich im Dezember 1694 weigerte, der Einladung zum Kapitel nachzukommen, werteten die Kapitulare dies als Verachtung und schlossen ihn eine Zeit lang vom aktiven und passiven Stimmrecht aus. Nach seinem Tod am 24. Juli 1703 erhielt die Abtei das Vermögen seines Vaters, sowohl Mobilien als auch Immobilien.¹⁸⁴

Franz Buecher (Buecher), gebürtig aus Villingen, Profess am 29. Mai 1650, Priesterweihe 1658 durch den Basler Bischof in Freiburg, im Februar

180 GLAK 65 Nr. 561 fol. 46v; 66 Nr. 8711, 7097; 102 Nr. 238, 239, 326; BAUMEISTER, Menologium fol. 39r; MAYER, Matrikel 1, S. 909 Nr. 9; PrC 1 S. 43, 54; siehe Hugo OTT, Ochsenhausen, in: GB 5, S. 454–464. Der Name Faber ist unter den Priestern und Äbten in früheren Jahren dort mehrfach belegt.

181 GLAK 65 Nr. 561 fol. 47r, 68r; 229 Nr. 73700 fol. 26v; PrC 1 S. 1, 59.

182 PrC 1 S. 201, 213; siehe auch unten zu Meinrad Herr.

183 PrC 1 S. 222f., 225f.

184 GLAK 102 Nr. 238, 321; BAUMEISTER, Menologium fol. 198v; PrC 1 S. 229.

1659 Vorsteher der *familia* des Klosters und Schulleiter; er starb bereits am 1. Juli 1660 im Peterhof.¹⁸⁵

R o b e r t G r o s s, gebürtig aus Villingen, Profess am 29. Mai 1650, Priester seit 23. Dezember 1656; anscheinend war er zunächst Konventskeller, denn am 21. Juni 1657 empfahlen die Visitatoren, ihn von diesem Amt abzulösen und im Wechsel mit dem Konventualen Friedrich bei der Seelsorge einzusetzen.¹⁸⁶ Vom 27. Dezember 1656 bis 1665 Vikar in Neukirch, 1669 Verwalter in Sölden, von September 1672 bis 1673 Wirtschaftsverwalter im Freiburger Peterhof, von 1674 bis 1675 erneut Vikar in Neukirch.¹⁸⁷ 1677, während der französischen Besetzung Freiburgs, hielt er sich zusammen mit dem Laienbruder Prothasius Acklin im Peterhof auf. Er starb als Verwalter in St. Ulrich am 17. Juni 1679, wo er auch bestattet wurde.¹⁸⁸

P e t r u s K a l t e i s e n, gebürtig aus Biberach an der Riß, Taufname Konrad, Profess am 10. August 1659, immatrikulierte sich zusammen mit dem späteren Abt Paulus Pastor am 29. Oktober 1659 an der Freiburger Universität für das Fach Logik, wurde am 15. Dezember 1660 Baccalaureus, am 26. Juli 1662 Magister und setzte sein Studium im Fach Theologie bis 1663 fort. Seit 12. April 1664 Priester, bereits am 22. Oktober 1664 Kapitular.¹⁸⁹ Nach Baumeister verteidigte er zusammen mit Paulus Pastor in Freiburg die von Kardinal Friedrich, Landgraf von Hessen-Darmstadt, herausgegebenen Thesen öffentlich. Anscheinend war der Kardinal persönlich zugegen, denn er schenkte beiden ein goldenes Kreuz. Als Vikar in Neukirch (1665–1669) erneuerte er 1668 die Bruderschaft des hl. Anton. Im Februar 1670 bestellte ihn Abt Paulus zum Vikar in Bollschweil, da er ihm zutraute, mit der arroganten und unruhigen Herrschaft in Bollschweil fertig zu werden. Am 7. Dezember 1677 starb er in den Thermen Badens im Kanton Aargau. Er wurde im Zisterzienserkloster Wettingen in der St. Anna-Kapelle bestattet.¹⁹⁰

185 GLAK 65 Nr. 561 fol. 47r, 68r; BAUMEISTER, Menologium fol. 178r; GLAK 102 Nr. 238; PrC 1 S. 1f.

186 GLAK 65 Nr. 561 fol. 47r, 68v; 102 Nr. 276.

187 PrC 1 S. 84, 105, 108.

188 BAUMEISTER, Menologium fol. 168r; GLAK 229 Nr. 73700 fol. 16v–17v, 26v; PrC 1 S. 213, 215.

189 GLAK 65 Nr. 561 fol. 47r, 68v, hier Verwechslung mit Bebra (nö. Bad Hersfeld), korrigiert in 65 Nr. 548 fol. 2v–3r; PrC 1 S. 62.

190 PrC 1 S. 88; BAUMEISTER, Menologium fol. 313rv; SCHAUB, Matrikel 1, S. 26 Nr. 51.

Paulus Pastor siehe § 32. Äbte

Christoph Ulmer, gebürtig aus Waldshut, am 11. September 1659 zum Orden zugelassen, am 23. Juli 1660 entlassen.¹⁹¹

Johannes Appenmair, am 11. September 1659 zum Orden zugelassen, am 23. Juli 1660 entlassen.¹⁹²

Konrad N., Schuhmacher aus Villingen, am 11. September 1659 zum Orden zugelassen, wegen seines schlechten Gesundheitszustandes am 23. Juli 1660 entlassen, am 20. Oktober 1660 verstorben.¹⁹³

Johannes Bog, am 29. Dezember 1659 als Novize entlassen.¹⁹⁴

Ulrich Hummel, Kaplan in Kirchhofen, am 6. Februar 1660 zum Orden zugelassen; am 10. Mai 1660 Entlassung aus Glaubensgründen.¹⁹⁵

Martin Andlauer, gebürtig aus Ensisheim, Profess am 29. Februar 1660, immatrikulierte sich am 25. Oktober 1660 an der Freiburger Universität für das Fach Logik und studierte dort bis 1663; 1663 Weihe zum Diakon, zum Priester wohl vor dem 22. Oktober 1664, an dem er ins Kapitel aufgenommen wurde. Nach einigen Jahren als Priester aus gravierenden Gründen im Dezember 1668 entlassen. Seine von ihm erbetene Rückkehr lehnte der Konstanzer Generalvikar im März 1670 ab. Um 1688 wurde er Pfarrer im elsässischen Lipsheim (sw. Kehl), wo er am 11. Juni 1712 starb.¹⁹⁶

Meinrad König, Ochsenhausener Priestermonch, am 23. Juli 1660 als Aushilfe anstelle der 1659 entlassenen Novizen erbeten, Prior vom 7. August 1660 bis zu seiner Rückberufung nach Ochsenhausen im März 1662. Seit 11. September 1660 gehörte er zum Kapitel ohne Wahlrecht.¹⁹⁷

Gregor Gebhard, Ochsenhausener Priestermonch, am 23. Juli 1660 als Aushilfe anstelle der 1659 entlassenen Novizen erbeten. Seit 11. September 1660 gehörte er zum Kapitel ohne Wahlrecht.¹⁹⁸

Karlmann Hanselmann, geboren 1599 in Staufen im Breisgau, Taufnamen Johann Georg, Bruder des Sanpetriner Konventualen Philipp Hanselmann; am 20. August 1624 immatrikulierte er sich zusammen mit

191 GLAK 65 Nr. 548 fol. 2v–3r.

192 GLAK 65 Nr. 548 fol. 2v–3r.

193 GLAK 65 Nr. 548 fol. 2v–3r.

194 GLAK 65 Nr. 548 fol. 2v–3r ohne weitere Angaben.

195 GLAK 65 Nr. 548 fol. 4r.

196 GLAK 65 Nr. 561 fol. 69r; BAUMEISTER, Menologium fol. 247v zum 22. September; SCHAUB, Matrikel 1, S. 32 Nr. 27; PrC 1 S. 89.

197 PrC 1 S. 43f., 49.

198 PrC 1 S. 43f.

seinem Bruder an der Freiburger Universität. Seit 1633 ist er als Pfarrer in Munzingen und Dekan des Landkapitels Breisach bezeugt, am 2. Februar 1635 als Pfarrrektor in Breisach, um 1641 als Säkularkanoniker an der Stiftskirche St. Theobald im elsässischen Thann (nw. Mulhouse) und zugleich als Stadtpfarrer und Dekan am Breisacher Stephansmünster. Während der Breisacher Belagerung schwer erkrankt, begab er sich nach seiner Genesung 1649/50 auf eine Wallfahrt nach Rom und Montecassino. Bald danach bat er um Aufnahme in St. Peter. *Iustis de causis* wurde diese zunächst nicht gewährt, sondern nur in Aussicht gestellt. Nach dem Tod Abt Matthias Welzenmüllers berief ihn der Sanpetriner Großkeller Placidus Rösch am 13. Februar 1659 nach St. Peter zur Vorbereitung der Abtswahl. Mit Zustimmung des Kapitels bat ihn der Prior, während der Vakanz dem Konvent mit seinem Rat zur Verfügung zu stehen. Hanselmann rief seine Bewerbung um Aufnahme in St. Peter vor neun Jahren in Erinnerung und betonte, dass er diese nach wie vor wünsche und darum bald erneut bitten werde, einstweilen jedoch mit seinem Rat zur Verfügung stünde. Am 26. August 1659 ließ er sich in St. Peter als Mönch einkleiden, blieb jedoch mit bischöflicher Einwilligung Pfarrer in Breisach. Am 21. Oktober 1660 Profess und sofortige Aufnahme ins Kapitel; dieses stimmte seinem Verbleib als Pfarrer in Breisach zu. Noch vor Ablegung der Profess regelte er sein Erbe. Bis auf 300 fl. für seine Verwandten vermachte er seinen Besitz St. Peter, darunter auch einige Grundstücke bei Ehrenstetten.¹⁹⁹ Obwohl weiterhin in Breisach Pfarrer, berief ihn Abt Placidus Rösch am 22. Oktober 1664 zum Prior in St. Peter.²⁰⁰ Am 12. September 1666 begab er sich zusammen mit fünf Professoren zu deren Priesterweihe nach Konstanz.²⁰¹ Am 11. Februar 1670, nach der Wahl Paulus Pastors zum Abt, bat er um Ablösung aus dem Priorat wegen seiner häufigen Abwesenheit. Dies wurde jedoch nicht gewährt. Angebote, in St. Trudpert, später in St. Peter Abt zu werden, lehnte er ab, er wolle nicht regieren, sondern zu seinem Seelenheil dienen. Ihm ist der Wiederaufbau des Priorats St. Ulrich

199 BLB St. Peter perg. 86 fol. 24r; GLAK 65 Nr. 561 fol. 69v; MAYER, Matrikel 1, S. 842 Nr. 24; das Zertifikat über seine Tätigkeit als Pfarrer in Altbreisach bis 1670, GLAK 102 Nr. 226 fol. 47v, Nr. 321; PrC 1 S. 1 f., 46; siehe auch § 28. Besitz am Oberrhein (Kirchhofen [Ehrenstetten]).

200 PrC 1 S. 62.

201 Von Abt Placidus ausgestellter Pass vom 3. September 1666, GLAK 67 Nr. 1281 fol. 288r.

und der 1644 verbrannten Abtei zu verdanken.²⁰² Er war der Erbe des Breisacher Ratsherrn Petrus Kiechlin, zu dessen Ehren in St. Peter eine ständige Jahrzeit in der Woche des Festes der hl. Ursula bestimmt wurde. 1677 blieb er nach der Flucht von Abt und Mönchen im Kloster, um 1678 zu erleben, wie das mit seinem Vermögen restaurierte Kloster erneut ein Opfer der Flammen wurde. Bis zu seinem Tod am 9. Dezember 1680 blieb er Prior und lebte in St. Ulrich, wo ihn der spätere Abt Maurus Hess unterstützte. Seine letzte Ruhestätte fand er in der dortigen Kirche vor dem Hochaltar.²⁰³ Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Johannes I. von Immendingen.²⁰⁴

F r a n z i s k u s C r e m b s, Einkleidung als Novize am 23. April 1661, wegen schlechter Gesundheit am 11. Oktober entlassen; er starb wenig später am 28. Oktober 1661.²⁰⁵

B e n e d i k t S c h l e h (Schlee), geboren am 28. Januar 1643 in Rottweil, Taufnamen Johannes Martin, Profess am 13. November 1661, Priester seit 21. März 1667; nach der Übergabe Freiburgs floh er 1677 zusammen mit Bernhard Blankenbach nach Tirol und wurde Kaplan beim Grafen Ernst Fuchs von Fuchsberg und Jaufenburg. Obwohl ihn der Abt seit März 1686 mehrfach zurückberief, blieb er dort bis 1687.²⁰⁶ Im Februar 1689 floh er vor dem drohenden Krieg ins Kloster Ebersmünster zusammen mit Bruder Petrus Kalteisen; seit Mai 1698 Subprior bis zu seinem Tod am 11. Juni 1713. Er wurde neben Bernhard Blankenbach am Fuß einer Darstellung Sauls in der Klosterkirche, *ad crepidinem Saulis suggestum succolantis*, bestattet.²⁰⁷

J o h a n n J a k o b S p r e n g e r, Zwiefaltener Priestermönch, kam als erbetene Aushilfe (*subsidiarius*) am 15. Mai 1662 nach St. Peter; er war zuvor wohl in gleicher Funktion im Kloster Ebersmünster. Auf Wunsch

202 PrC 1 S. 74, 88.

203 PrC 1 S. 215, 217; BAUMEISTER, Menologium fol. 195r, 314v–316r sowie § 24. An-niversarstiftungen (Thomas Hanselmann).

204 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 208a (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–20.

205 GLAK 65 Nr. 548 fol. 3v–4r.

206 GLAK 65 Nr. 561 fol. 47v, 69v; PrC 1 S. 213, 222f., 226.

207 PrC 1 S. 234, 251, 261, 310; BAUMEISTER, Menologium fol. 163v; es gab anscheinend 1713 in der Klosterkirche eine Darstellung Sauls im Kampf gegen die Philister am Gilboa Gebirge.

von Abt Placidus ernannten ihn die beiden damals anwesenden Visitatoren zum Prior in der Nachfolge Meinrad Königs; Sprenger führte das Kapitelsprotokoll rückwirkend seit Januar 1662. Am 12. Juli dieses Jahres bestätigte das Kapitel Sprenger im Amt des Priors und nahm ihn mit eingeschränkten Rechten in sein Gremium auf. Er kehrte am 20. August 1664 in sein Heimatkloster zurück.²⁰⁸

A n s e l m G ü n t h a r d, Zwiefaltener Priestermonch, kam als erbetene Aushilfe (*subsidiarius*) am 15. Mai 1662 nach St. Peter; er war zuvor wohl in gleicher Funktion im Kloster Ebersmünster. Er verließ die Abtei bereits wieder im Oktober 1663.²⁰⁹

A n t o n Ü r l i, Zwiefaltener Priestermonch, war von Oktober 1663 bis 10. Juli 1664 in St. Peter als erbetene Aushilfe und Ersatz für den in sein Heimatkloster zurückgekehrten Anselm Günthard; am 7. Januar 1664 nahm ihn das Kapitel als Gast auf.²¹⁰

J o h a n n e s J a k o b N e i d i n g e r, 1643 in Villingen geboren, Novize am 2. Februar 1662, am 16. August wegen Einäugigkeit und mangelnder Bildung entlassen.²¹¹

J o h a n n e s M e l c h i o r, gebürtig wohl aus Neuburg an der Donau, am 2. Februar 1662 Novize.²¹²

F r a n z R u b i n, geboren am 3. Mai 1644 in Villingen, Taufname Salomon, am 23. April 1661 Novize, am 23. April 1662 Profess; am 28. März 1664 immatrikulierte er sich an der Freiburger Universität zusammen mit Bruder Augustin Güntert für das Fach Moraltheologie im ersten Jahr. Priester seit 10. Juni 1668, seit 11. Februar 1670 Vikar in Neukirch, am 23. Juli 1671 zum Wirtschaftsleiter im Freiburger Peterhof ernannt. Trotz einer Ermahnung zu mehr Sorgfalt in diesem Amt musste ihn der Abt im August 1672 ins Kloster zurückrufen; gestorben am 12. März 1675.²¹³

M e i n r a d H e r r, geboren 1639 in Meßkirch (sw. Sigmaringen), Taufnamen Johannes Jakob, Novize am 24. August 1661, Profess am 24. August 1662,

208 PrC 1 S. 51–53, 61, am 6. Januar 1663 unterzeichnete er als Prior und Vertreter des Konvents mit Abt Placidus eine Bestallungsurkunde GLAK 102 Nr. 20.

209 PrC 1 S. 51–53, 59.

210 PrC 1 S. 59, 61.

211 GLAK 65 Nr. 548 fol. 4v–5r; PrC 1 S. 50, 54.

212 PrC 1 S. 50.

213 BLB St. Peter perg. 86 fol. 6r; GLAK 65 Nr. 561 fol. 47v, 69v; BAUMEISTER, *Mnologium* fol. 89r; GLAK 67 Nr. 1292 S. 515; SCHAUB, *Matrikel* 1, S. 62 Nr. 90; PrC 1 S. 88, 100, 104f.

Priester seit 12. April 1667, seit 1669 Subprior, übernahm er auch Aufgaben des Priors, da der derzeitige Prior, Karlmann Hanselmann, zugleich Pfarrer in Breisach war. Er führte das Kapitelsprotokoll. Sein Nachfolger als Protokollant, Placidus Staiger, bemängelt, dass er nicht alles, was verhandelt wurde, auch aufgezeichnet habe.²¹⁴ Für den häufig abwesenden Prior übernahm Herr 1670/71 die Unterweisung der Novizen und führte den Unterricht in tironischen Noten ein.²¹⁵ 1673 verteidigte er das Kloster im Auftrag Abt Paulus Pastors nach eigenen Worten erfolgreich gegen die Ansprüche der vorderösterreichischen Regierung in Freiburg auf einen Salzzehnt von zwei Glottertäler Gütern.²¹⁶ Wohl Ende 1673 als Subprior abgesetzt, opponierte er gegen Abt Paulus, hetzte jüngere Brüder gegen diesen und höher gestellte Konventualen auf. Aus Eifersucht wegen deren Beförderung beschwerte er sich bei den Visitatoren. Nachdem diese ihn vom Kloster ausgeschlossen hatten, ließ er sich 1677 während des Holländischen Krieges als Gast im Kloster Weingarten aufnehmen und wirkte später als Kaplan bei den Speth von Ehestetten in Untermarchtal; dort starb er am 16. Januar 1691.²¹⁷

Wolfgang Bläsi, geboren am 2. Februar 1640 in Stans, Kanton Unterwalden, Diözese Konstanz, Taufname Melchior, Eltern Joseph Bläsi und Catharina, geborene Thurner. Die Bläsi gehörten zu einem alten Adelsgeschlecht (*Landleute*) in diesem Kanton. Novize am 24. August 1661, Profess am 24. August 1662. Im Januar 1664 bat er um die Priesterweihe, die ihm bereits einmal verweigert worden war. Im März 1666 immer noch *frater*, floh er nachts im Mönchsgewand; nachdem der Eingang seines Entlassungsgesuchs nur bestätigt worden war, kehrte er am 12. Juli zurück. Wegen Abwesenheit des Abtes musste er sich bis 17. August außerhalb des Konventes aufhalten und durfte mit niemandem sprechen. Danach war er damit einverstanden, zur Strafe für seine Flucht bis 25. August bei Wasser und Brot im klösterlichen Gewahrsam zu leben. Da er freiwillig zurückkehrte und die Regel keine Ablehnung für solche Fälle vorsah, beschloss das Kapitel am 1. September 1666 seine Wiederaufnahme, allerdings im

214 GLAK 65 Nr. 561 fol. 17r, 48r, 70r, Nr. 548 fol. 3v–4r. Am 25. Mai 1669 unterschrieb er als Subprior und Vertreter des Konvents neben dem Abt eine Kaufurkunde: GLAK 14 Nr. 377; PrC 1 S. 82–108.

215 PrC 1 S. 90.

216 PrC 1 S. 106.

217 PrC 1 S. 200, 206f.; BAUMEISTER, Menologium fol. 39r, 78v; siehe unter Bernhard Blankenbach und Karlmann Schmiding.

untersten Rang, sowohl im Chor als auch außerhalb (*in foro*).²¹⁸ Inzwischen am 1. Juli 1668 zum Priester geweiht, wurde er nach erneuten Verstößen vor Mitte März 1670 entlassen. Doch der Konstanzer Generalvikar verlangte seine Wiederaufnahme mit der Begründung, er sei kein ganzes Jahr bei Wasser und Brot im Gewahrsam gewesen. Das Kapitel beschloss daraufhin seine Wiederaufnahme zu den genannten Bedingungen, begnadigte ihn jedoch im Juli 1670 auf sein inständiges Bitten hin.²¹⁹ 1677 floh er vor den Franzosen in die Klöster Irsee und Elchingen.²²⁰ Da das Kapitel nach seiner Rückkehr noch reduziert war, wurde er am 22. Oktober 1685 ins Kapitel aufgenommen, allerdings 1687 wegen erneuter Verstöße gegen die Klosterordnung vom aktiven und passiven Wahlrecht ausgeschlossen. Während des erneuten Exils der Mönche wirkte er 1691–1696 als Beichtvater im Augustinerinnenkloster Adelheiden bei Hegne; er kehrte im August 1697 nach St. Peter zurück und starb dort am 13. Mai 1701.²²¹

A u g u s t i n G ü n t e r t (Gintert), geboren am 2. Januar 1645 in Neuenburg im Breisgau, Taufname Melchior, Novize am 2. Februar 1662, Profess am 18. Februar 1663. Am 28. März 1664 immatrikulierte er sich an der Freiburger Universität zusammen mit Bruder Franz Rubin für das Fach Moraltheologie und studierte dort bis 1668; Priester seit 1. Mai 1669. Im Januar 1670 nahm ihn das Kapitel vorzeitig auf, um ihm die Teilnahme an der Abtwahl zu ermöglichen. Womöglich wurde er nach seiner Priesterweihe Professor für Philosophie, denn am 19. November 1671 übte er dieses Amt zum zweiten Mal aus, ließ sich jedoch am 22. August 1672 aus gesundheitlichen Gründen ablösen.²²² Wegen des Niederländisch-Französischen Krieges hielt er sich wohl wenig später fünf Jahre lang im Kloster Einsiedeln auf und begab sich nach dem Klosterbrand am 26. Juni 1678 ins Kloster Pfäfers (Kanton St. Gallen), wo er Theologie und Philosophie unterrichtete. Von dort wurde er im März 1683 als Lehrer und Organist

218 GLAK 65 Nr. 561 fol. 48r, 70r, Nr. 335 fol. 12r; zur Familie siehe Lorenz Joos, Art. „Blaesi“, in: Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz 2, S. 261; GLAK 65 Nr. 548 fol. 4v–5r; PrC 1 S. 60, 66f.

219 PrC 1 S. 89.

220 PrC 1 S. 213.

221 BAUMEISTER, Menologium fol. 140r; PrC 1 S. 219, 228.

222 PrC 1 S. 101, 104.

ins Kloster Gengenbach berufen, wo er jedoch bereits am 14. April 1683 starb.²²³

Johannes Baptist Eiselin kam auf Bitten von Abt Placidus am 8. Oktober 1664 aus St. Blasien als Aushilfe; er wurde sofort in das Kapitel aufgenommen und übernahm als Subprior unter dem häufig abwesenden Prior Karlmann Hanselmann die Aufgaben des nach Zwiefalten zurückgekehrten Priors Sprenger. Die Kapitelsprotokolle führte er in einer gepflegten Minuskel. Zum letzten Mal ist er bei der Grundsteinlegung zu einem neuen Gebäude im Abtshof am 5. August 1668 in St. Peter bezeugt.²²⁴

Gregor Mille, geboren am 4. Oktober 1643 in Schlettstadt, Diözese Straßburg, Taufname Franz, geprüft in Philosophie; Profess am 15. August 1665, Priester seit 22. April 1668, Beichtvater des Konvents, Leiter der Klosterschule; starb noch jung an einem langen Leiden am 6. Mai 1672.²²⁵

Johannes Baptist Heinold (Hainold), geboren am 16. September 1646 in Villingen, Taufname Christoph, Profess am 15. August 1665, Priester seit 5. Oktober 1670, am 19. November 1671 Aufnahme als Kapitular.²²⁶ Bisher nur mit Aufgaben im Kloster betraut, bekam er nun auch Aufträge außerhalb der Abtei. Er war einige Jahre Wirtschaftsverwalter in Freiburg, 1676–1679 Vikar in Neukirch. Nach der Einnahme Freiburgs durch die Franzosen im Jahr 1677 suchte er von dort aus sichere Orte auf.²²⁷ Seit 1680 versorgte er als Verwalter und Vikar bis zu seinem Tod am 13. April 1692 die Propstei Sölden sowie die Pfarreien Bollschweil und St. Ulrich.²²⁸

Ulrich Seiz, geboren am 12. April 1646 in Riedlingen an der Donau (nö. Sigmaringen), Taufname Mathias, Eltern Konrad und Katharina Seiz; Profess am 28. Oktober 1665, Priester seit 5. Oktober 1670, Aufnahme als Kapitular am 19. November 1671. Er führte 1673 die Wirtschaft im Freiburger Peterhof, freilich nicht zur Zufriedenheit des Kapitels, denn

223 GLAK 65 Nr. 561 fol. 48r, 70v, Nr. 548 fol. 4v–5r; BLB St. Peter perg. 86 fol. 8r; GLAK 64 Nr. 29 fol. 14r; BAUMEISTER, Menologium fol. 116r; SCHAUB, Matrikel 1, S. 62 Nr. 89; PrC 1 S. 217; Chronik 3 S. 865; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 119.

224 PrC 1 S. 62–74, Fortsetzung mit S. 82 in der Handschrift Meinrad Herrs? Es wurden Seiten entfernt.

225 GLAK 65 Nr. 561 fol. 48r, 70v; PrC 1 S. 103; BAUMEISTER, Menologium fol. 133r.

226 GLAK 65 Nr. 561 fol. 48v, 70v, Nr. 548 fol. 4v–5r; PrC 1 S. 100f.

227 PrC 1 S. 113.

228 PrC 1 S. 217; BAUMEISTER, Menologium fol. 115r; nach BLB St. Peter perg. 86 fol. 8r starb er am 14. April 1683.

Ende 1673 beschloss es, ihn durch einen Laienbruder zu ersetzen.²²⁹ Seit Anfang 1676 führte er als Kapitelssekretär das Protokoll; mit Unterbrechungen Vikar in Neukirch (1671–1673, 1675, 1677). Nach der Einnahme Freiburgs durch die Franzosen im Jahr 1677 floh er in das schwäbische Kloster Wiblingen. 1679 ist er erneut Vikar in Neukirch bis zu seinem plötzlichen Tod am 21. März 1686.²³⁰

M i c h a e l N ., Pfarrer in Masmünster (Département Haut-Rhin), wurde am 18. Mai 1667 in St. Peter aufgenommen. Über seinen weiteren Werdegang gibt es in der Sanpetriner Überlieferung keine Zeugnisse.²³¹

B e r t o l d H e r r, geboren am 2. Mai 1650 in Simonswald (nö. Freiburg im Breisgau), Taufname Franz, Eltern Johannes Wilhelm Herr, Magdalena, geb. Senff, war humanistisch gebildet; Novize am 16. Mai 1666, Profess am 19. Mai 1667. Im November 1671 bat er, sein seit einem Jahr in St. Peter begonnenes Theologiestudium in Freiburg oder an einem anderen Ort fortsetzen zu dürfen. Doch das lehnten die Kapitulare ab.²³² Priester seit 3. September 1674; Subprior vom 9. Mai 1676 wohl bis 1682. Seit November 1677, nach der Besetzung Freiburgs, vorübergehend als Exilant im Schweizer Kloster Muri, übernahm er 1679 in St. Peter wohl zusätzlich zum Amt des Subpriors die Seelsorge. Da die Klosterkirche zerstört war, fanden die Gottesdienste in der Wallfahrtskapelle auf dem Lindenberg statt.²³³ 1687 Vikar in St. Ulrich, 1691 Vikar in Neukirch, später in Sölden, und Bollschweil. Vom 11. November 1697 bis 22. September 1716 Verwalter in Bissingen, anschließend bis 29. Oktober 1720 Küchenmeister, dann bis zum 24. April 1722 erneut Vikar in Sölden. Erkrankt, verbrachte er seine letzten Tage in St. Peter, wo er am 19. Januar 1723 starb.²³⁴

F r a n z H u g, gebürtig aus Villingen, Novize am 20. März 1670; nach einem kurzen Philosophiestudium unter Subprior Meinrad Herr ließ er sich entlassen, weil er nur seiner Mutter und Schwester zuliebe eingetreten war.²³⁵

229 GLAK 65 Nr. 561 fol. 48v, 71r; PrC 1 S. 108.

230 BAUMEISTER, Menologium fol. 95v; BLB St. Peter perg. 86 fol. 8r; GLAK 67 Nr. 1292 S. 515; PrC 1 S. 201, 213, 222.

231 GLAK 65 Nr. 548 fol. 5v–6r, dem Schreiber ist nichts weiter bekannt.

232 GLAK 65 Nr. 561 fol. 48v, 71r; PrC 1 S. 101.

233 PrC 1 S. 205, 213, 216, 220.

234 BAUMEISTER, Menologium fol. 42r; GLAK 229 Nr. 73700 fol. 21v, Nr. 91011 fol. 8; 67 Nr. 1292 S. 515; Chronik 3 S. 1064; PrC 1 S. 250, 261, 328, 360, 364.

235 GLAK 65 Nr. 548 fol. 5v–6r; PrC 1 S. 90, 93.

R o m a n I m f e l d , geboren am 30. Oktober 1651 in Sarnen, Kanton Obwalden, Diözese Konstanz, Taufname Marquard, war von klein auf in St. Peter erzogen; Novize am 30. April 1670, Profess am 19. April 1671, 1673/74 wohl zum Studium im Kloster Einsiedeln, Priester seit 16. Juni 1675, leitete 1676 die Propstei Sölden und den Wiederaufbau der von den Franzosen verbrannten Kirche, unterstützte 1677 den im Kloster gebliebenen Prior Karlmann Hanselmann und brachte nach dem Klosterbrand Beschwerdebriefe nach Wien; Küchenmeister von 1685 bis November 1691, Großkeller vom 11. Februar 1692 bis 1694, seit 21. März 1699 erneut stellvertretender Propst in Sölden, vom 16. Juli 1700 bis 28. Januar 1708 Prior. Seit September 1703 schrieb er die Kapitelsprotokolle; am 2. Mai 1708 wurde er zusammen mit zwei Mitbrüdern nach Sölden entsandt. Er starb am 4. Dezember 1719.²³⁶

D a n i e l N ä g e l , gebürtig aus Schlettstadt, am 6. März 1671 Novize, wegen zweifelhafter Gesundheit, schlechter Bildung und schlechter Sitten am 16. April 1671 entlassen.²³⁷

M a u r u s H e s s siehe § 32. Äbte

P l a c i d u s S t a i g e r , geboren am 7. Oktober 1656 in Innsbruck, Diözese Brixen, Taufname Karl, seit Ende 1666 in der Sanpetriner Klosterschule erzogen, Novize am 19. November 1671, Profess am 21. März 1673. Bei dieser Gelegenheit sagten seine Innsbrucker Verwandten dem Kloster 100 Goldgulden als Erbe zu.²³⁸ 1674/75 führte er vorübergehend das Kapitelsprotokoll, nicht ohne Kritik an seinem Vorgänger, erneut 1677 mit einem Bericht über die Besetzung Freiburgs und die Flucht des Abtes Paulus und des Konvents; er selbst floh im November 1677 zusammen mit dem Konversen Joachim Bötzlin ins Kloster Rheinau.²³⁹ Priester seit 6. Januar 1681, 1685 als Professor an das Rottweiler Kolleg abgeordnet, seit 22. März 1686 Kapitelssekretär, in den Jahren 1691 und 1693–1696 wohl nur zeitweise Vikar in Neukirch, von 1693–1696 Subprior, anscheinend im Laufe des Jahres 1696 zum Prior ernannt, denn am 11. November 1697 ließ er sich von den Ämtern des Priors und Kapitelssekretärs befreien, die er

236 GLAK 65 Nr. 561 fol. 71r; nach PrC 1 S. 90 wurde er in Stans, Kanton Nidwalden, geboren; GLAK 229 Nr. 115519; 102 Nr. 327, 328; BAUMEISTER, Menologium fol. 310v–311r; PrC 1 S. 220, 261, 272, 287–298.

237 GLAK 65 Nr. 548 fol. 5v–6r.

238 GLAK 65 Nr. 561 fol. 48v, 72r, Nr. 548 fol. 6v–7r, Nr. 543 fol. 7–8; PrC 1 S. 101, 106.

239 PrC 1 S. 109, 211, 213.

mehrere Jahre lang ausübte. Als Prior war er zugleich Novizenmeister.²⁴⁰ Wohl schon vor dem 21. März 1699 Vikar in St. Ulrich, am 2. April 1699, nach der Abtswahl von Maurus Hess, erneut Prior, bis er am 16. Juli 1700 zurücktrat. Seitdem wirkte er als Vikar in Sölden und Bollschweil bis zu seinem Tod am 10. März 1705 im Freiburger Peterhof; seine letzte Ruhestätte fand er in der Klosterkirche vor der Stufe zum Sebastiansaltar neben Karlmann Schmiding. Er war Organist und Literat; im Kapitel setzte er sich für die Einführung der Rosenkranz- und Skapulierbruderschaft ein.²⁴¹

Karlmann Schmiding, gebürtig in Freiburg im Breisgau, Taufname Michael, Eltern Franz Philipp Schmiding, Katharina, geborene Reichlin, Neffe Michael Reichlins, des langjährigen Pfarrers in Umkirch und Gottenheim, zuletzt Dekan des Breisacher Landkapitels; seit Oktober 1661 Besuch des der Freiburger Universität angeschlossenen Gymnasiums. Novize am 19. März 1672, Profess am 21. März 1673. Angestiftet von Meinrad Herr, konspirierte er zusammen mit Bruder Bernhard Blankenbach 1674 gegen Abt Paulus Pastor. Ihre Appellation an die schwäbische Benediktinerkongregation wies deren Visitor und Präsident zurück, da sie unbegründet sei. Beide unterwarfen sich dem Abt und nahmen ihre Strafe an. 1677, nach der Besetzung Freiburgs, floh er zusammen mit Benedikt Schleh nach Tirol und wurde dort Pfarrer.²⁴² Priesterweihe am 24. April 1678. Seit dem Klosterbrand im Juni 1678 wirkte er bei seinem Onkel in Umkirch als Kaplan, 1686–1699 temporär im Wechsel mit anderen als Vikar in Neukirch, seit Anfang 1699 nach einer Empfehlung der Visitatoren zwar nicht in einem anderen Kloster, doch allein Vikar in Neukirch, bis er am 20. Oktober 1701 in die Abtei zurückkehrte. Seit 17. November 1701 Konventskeller, anschließend seit 23. Juli 1703 Vikar in St. Ulrich. Im Januar 1704 schwer erkrankt, starb er am 28. Januar 1704 im Peterhof und wurde in der Klosterkirche vor der Stufe zum Sebastiansaltar bestattet. Ein großer Teil des Erbes seines Onkels ging in den Besitz des Klosters über.²⁴³

240 BAUMEISTER, *Annalen* 2 S. 416; PrC 1 S. 222, 250.

241 GLAK 102 Nr. 326; PrC 1 S. 261, 266, 268, 272, 294; BAUMEISTER, *Menologium* fol. 87v.

242 GLAK 65 Nr. 561 fol. 49r, 72r, Nr. 548 fol. 6v–7r; SCHAUB, *Matrikel* 1, S. 41 Nr. 65; PrC 1 S. 213.

243 GLAK 67 Nr. 1292 S. 101, 150; 229 Nr. 73700; 102 Nr. 276; BAUMEISTER, *Menologium* fol. 50r und 249r; PrC 1 S. 261, 287, 288, 291.

Johannes Seiter, geboren 1656 in Freiburg im Breisgau, Maler, am 27. Juli 1686 Novize, verstarb bereits am 4. Mai 1687.²⁴⁴

Johannes Baptist Meixner, Novize am 5. August 1686. Wegen einer Hör- und Sprachstörung sowie seiner jungen Jahre wurde er zu seinen Eltern zurückgeschickt mit Aussicht auf eine spätere Aufnahme. Am 15. Dezember 1690 schloss er an der Freiburger Universität als Baccalaureus ein Philosophiestudium ab. Später heiratete er und war zuletzt in Freiburg Säkularpriester.²⁴⁵

Joseph Müller (Miller), geboren 1659 in Freiburg im Breisgau, Taufnamen Johannes Ulrich, Eltern Melchior Müller, Barbara, geborene Eggli; Novize am 27. Juli 1686, Profess am 3. August 1687, Priester seit 2. Mai 1688; nach Baumeister war er ein hervorragender Maler; nach Konflikten mit dem Abt und dem Konvent bemühte er sich im Oktober 1695 anscheinend vergeblich um eine Entlassung aus dem Kloster. Es gab auch Differenzen mit seinem Mitbruder Bertold Herr bei der Versorgung der Pfarreien Neukirch und Sölden; auf Empfehlung der Visitatoren zwar nicht in ein anderes Kloster geschickt, doch am 9. April 1699 als Vikar nach St. Ulrich, am 27. Januar 1700 in die Abtei zurückberufen wegen gravierender Verstöße; im August 1703/September 1704 erneute Klagen über sein Verhalten. Trotz zahlreicher Strafen und Androhungen einer Entlassung kam es jedoch immer wieder zur Begnadigung; er starb am 17. Juli 1709.²⁴⁶

Petrus Fehr, geboren am 24. Januar 1666 in Riegel im Breisgau, Taufnamen Johann Adam, Eltern Johannes Georg Fehr, Margaretha, geborene Mayer, studierte an der Freiburger Universität Grammatik, wurde am 18. Dezember 1685 Baccalaureus, am 15. Juli 1686 Magister der Philosophie; Novize am 1. September 1686. Nach seiner Profess am 7. September 1687 setzte er sein Studium in Freiburg bis 1688 im Fach Theologie fort; im November 1688 beschloss das Kapitel, ihn besser im Kloster zu erziehen, und sandte ihn im Februar 1689 wegen des drohenden Krieges zusammen mit Pater

244 GLAK 64 Nr. 29 fol. 16r; 65 Nr. 548 fol. 6v–7r: *natus circa 1659*, Nr. 561 fol. 49v; nach BLB St. Peter perg. 86 starb er am 4. April 1687.

245 GLAK 65 Nr. 548 fol. 7v–8r; PrC 1 S. 227; SCHAUB, Matrikel 1, S. 231 Nr. 4; siehe unten Gebhard Meixner.

246 GLAK 65 Nr. 561 fol. 49v, 72v, Nr. 548 fol. 6v–7r; 102 Nr. 322, siehe auch Visitationsbericht vom 30. Juli 1696 in 102 Nr. 276; BAUMEISTER, Menologium fol. 192r; PrC 1 S. 291, 268, 287.

Benedikt Schleh in das elsässische Benediktinerkloster Ebersmünster.²⁴⁷ Priesterweihe am 20. Mai 1690; vom 31. Dezember 1705 bis 30. Juni 1709 Vikar in Neukirch auch zur Versorgung der Pfarrei Waldau, danach in St. Peter Philosophieprofessor, 1716–1719 erneut Vikar in Neukirch, am 8. Juni 1721 gestorben.²⁴⁸

Paulus Fetscher, geboren am 28. Juni 1669 in Freiburg im Breisgau, Taufnamen Johannes Petrus, Profess am 7. Dezember 1687; im November 1688 vom Kapitel zum Philosophiestudium nach Freiburg geschickt.²⁴⁹ Nach dem 21. Mai 1691 floh er mit dem Novizen Raphael Seiz vor den Feinden ins Kloster Muri; Priesterweihe am 31. August 1692, seitdem Vikar in Neukirch im Wechsel mit anderen, 1696–1698 allein; vom 29. Januar 1700 bis 24. Juli 1703 Vikar in St. Ulrich, seit 30. März 1705 Konventskeller bis zu seiner Ablösung auf eigenen Wunsch am 6. April 1706. Seit 30. Juni 1709 erneut Vikar in Neukirch, infizierte sich bei der Betreuung einer am ungarischen Fieber Erkrankten, starb am 21. Februar 1714 und wurde in Neukirch bestattet. Er gab dem Kloster zwei Messgewänder, zwei Dalmatiken mit Pluviale, vier Antependien und einen faltstuhl (*faldistorium*) aus buntem, mit Rosen verziertem Seidengewebe.²⁵⁰

Ignatius Fröhlich, gebürtig aus Freiburg im Breisgau, immatrikulierte sich am 28. Oktober 1677 an der Freiburger Universität für das Fach Grammatik und studierte anscheinend auch Philosophie und Logik; Novize am 2. Februar 1687, trat ohne ausreichende Gründe aus und wurde am 7. Februar 1688 Freiburger Bürger und Kaufmann.²⁵¹

Gregor Gerwig, geboren am 18. Januar 1668 in Freiburg im Breisgau, Taufnamen Ferdinand Franz Anton; er hatte Philosophie und Logik studiert, Eltern Franz Gerwig, Chirurg und Senator, und Anna Margarita, geborene Erhardt; Novize am 2. Februar 1687, Profess am 2. Februar 1688. Im November 1688 setzte er auf Anweisung des Kapitels sein Studium an der Freiburger Universität fort und schloss es im Fach Moralthologie mit dem

247 GLAK 65 Nr. 561 fol. 49v, 72v; SCHAUB, Matrikel 1, S. 141 Nr. 16; Magisterurkunde GLAK 67 Nr. 1281 fol. 325r; PrC 1 S. 232, 234.

248 GLAK 229 Nr. 73700 fol. 22; 67 Nr. 1292 S. 172, 516; BAUMEISTER, Menologium fol. 161r; PrC 1 S. 295, 304.

249 GLAK 65 Nr. 561 fol. 49v, 73r, Nr. 548 fol. 6v–7r; PrC 1 S. 232.

250 GLAK 229 Nr. 73700 fol. 21v; 65 Nr. 548 fol. 8v–9v; PrC 1 S. 268, 281, 294f., 304, 324; BAUMEISTER, Menologium fol. 72r.

251 GLAK 65 Nr. 548 fol. 7v–8r; SCHAUB, Matrikel 1, S. 141 Nr. 8; PrC 1 S. 225.

Baccalaureat am 15. Dezember 1690 ab.²⁵² Priesterweihe am 19. März 1692, sein Vater stiftete aus diesem Anlass St. Peter einen Messkelch;²⁵³ seitdem bis 1696 im Wechsel mit anderen Vikar in Neukirch; seit 21. März 1699 vorübergehend Vikar in Bollschweil, vom 31. März 1699 bis 24. Oktober 1703 Küchenmeister, vom 25. Oktober 1701 bis Ende 1705 erneut allein Vikar in Neukirch; seit 1. Januar 1706 vertrat er den Pfarrer Bernhard Furtwengler in Simonswald während dessen Noviziat in St. Peter. Am 11. Juni 1709 als Vikar nach St. Ulrich entsandt, am 19. April 1712 wechselte er von dort nach Sölden vor allem zur Seelsorge in Bollschweil, wo er noch im Mai 1715 nachzuweisen ist. Anscheinend wurde er erneut in St. Ulrich Vikar, denn von dort wurde er am 1. Dezember 1722 abberufen, um das Amt des Pflegverwalters in Bissingen zu übernehmen. Nach zehn Jahren erkrankt, begab er sich in das nahe gelegene Chorherrenstift St. Cyriakus in Wiesensteig, wo er am 19. Dezember 1732 starb und bestattet wurde.²⁵⁴

Johannes Gutgesell, gebürtig aus Villingen, Sanpetriner Schüler, Novize am 10. August 1688, legte nach wenigen Monaten aus Wankelmut (*ex mobili mundanae voluntatis inconstantia*) das Mönchsgewand ab.²⁵⁵

Johannes Eberlin, seit 20 Jahren Kammerherr der Äbte, Novize am 10. August 1688, legte wie Gutgesell nach wenigen Monaten das Mönchsgewand ab.²⁵⁶

Ulrich Bürgi siehe § 32. Äbte

Raphael Seiz, gebürtig aus Rottweil, Sanpetriner Schüler, Novize am 27. Juli 1690. Am 21. Mai 1691 wurde ihm das Gewand zum Schutz vor anrückenden Feinden abgenommen; später floh er zusammen mit Bruder Paulus Fetscher ins Kloster Muri.²⁵⁷

Johannes Georg Mair, gebürtig aus Lauterbach (nw. Rottweil), Schneider, Novize am 23. Januar 1693, am 10. Februar 1693 entlassen wegen ständiger Widerspenstigkeit.²⁵⁸

252 GLAK 65 Nr. 561 fol. 49v, 73r; SCHAUB, Matrikel 1, S. 231 Nr. 9; PrC 1 S. 225, 232.

253 BAUMEISTER, Menologium fol. 325r; Brigitte von SAVIGNY, Meßkelch 1692, in: MÜHLEISEN, Vermächtnis, Kat.-Nr. 68, S. 321.

254 BAUMEISTER, Menologium fol. 325; GLAK 67 Nr. 1292 S. 154–172; PrC 1 S. 261, 267, 287, 295, 305f., 328, 366; Chronik 3 S. 1099f.; HStAS H 233 Bd. 81a.

255 GLAK 65 Nr. 548 fol. 7v–8r; PrC 1 S. 231.

256 GLAK 65 Nr. 548 fol. 8v–9v; PrC 1 S. 231.

257 GLAK 65 Nr. 548 fol. 8v–9v.

258 GLAK 65 Nr. 548 fol. 8v–9v.

Augustin Hoeffelin (Hofelin), geboren am 15. November 1677 in Colmar (Diözese Basel), Taufname Jonas, Eltern Mathias Hofelin, Eva, geborene Ginsinger. Nach einer Probezeit von acht Monaten am 1. Dezember 1694 Zulassung zum Orden, Novize am 15. Januar 1695, Profess am 15. Januar 1696, Priester seit 9. Dezember 1703, am 30. März 1705 zum Katecheten an der Klosterschule ernannt. Vor 6. Oktober 1712 Vikar in Sölden, dann Rhetorikprofessor in St. Peter. Von Herbst 1715 bis 29. Oktober 1720 erneut Vikar in Sölden, vorübergehend bis 17. Januar 1721 Küchenmeister in St. Peter; vom 2. Oktober 1730 bis zu seiner Erkrankung und Rückkehr ins Kloster (nach September 1739) erneut Vikar in Sölden. Im August 1739 plädierte er als Senior des Kapitels zusammen mit zwei Mitkonventualen als *compromissarius* für die Wahl des Benedikt Wülberz zum Abt. Er starb am 28. März 1742 in St. Peter.²⁵⁹

Franz Joseph Meder aus der Schweiz, Schneider, am 25. Oktober 1696 Zulassung zum Orden, doch vor seiner Einkleidung bereits im November aus dringenden Gründen abgelehnt.²⁶⁰

Franz Schuemacher, geboren am 27. Oktober 1679 in Ochsenhausen, Taufnamen Johannes Georg, Novize am 6. Januar 1696, Profess am 6. Januar 1697, Priester seit 6. Januar 1704, vom 24. April 1704 bis 12. Juni 1709 Küchenmeister, seit 18. April 1712 Vikar in St. Ulrich, wo er noch 1715 bezeugt ist.²⁶¹ Prior vom 9. Juni 1719 bis 10. November 1724, zugleich Kapitelssekretär, 1721 auch Novizenmeister.²⁶² Vom 10. November 1724 bis 2. Oktober 1730 führte er die Wirtschaft in Sölden und betreute die Pfarrei Bollschweil, danach übernahm er die Pfarrei St. Ulrich; dort starb er am 10. Januar 1734 und wurde ebenda bestattet.²⁶³

Anselm Sporer, geboren am 11. Juli 1676 in Schwäbisch Gmünd, Taufname Dominikus, Novize am 6. Januar 1696, Profess am 6. Januar 1697, Priester seit 12. Juni 1701, Katechet in der Klosterschule, am 20. Januar 1703 Aufnahme ins Kapitel; wohl daraufhin zum Konventskeller ernannt. Vom 30. März 1705 bis 12. Juni 1709 Vikar in St. Ulrich, seit 13. Juni 1709 Küchenmeister, im September 1713 noch in diesem Amt bezeugt. Während

259 GLAK 65 Nr. 561 fol. 50r, 74r, Nr. 548 fol. 8v–9r; BAUMEISTER, Menologium fol. 102v; PrC 1 S. 294, 305, 307, 360f., 397, 433, 438.

260 GLAK 65 Nr. 548 fol. 8v–9r; PrC 1 S. 247.

261 GLAK 65 Nr. 561 fol. 50r, 74r; PrC 1 S. 328.

262 PrC 1 S. 351, 372; Chronik 3 S. 1051.

263 GLAK 65 Nr. 548 fol. 8v–9r, 13r; BAUMEISTER, Menologium fol. 33r; PrC 1 S. 291, 306, 395.

des spanischen Erbfolgekrieges blieb er nach der Flucht der Konventualen Ende August 1713 zusammen mit dem Laienbruder Othmar Kaltenbach im Kloster und wurde von einem Soldaten bei der Messe seiner Kleider beraubt. Wenig später infizierte er sich bei der Austeilung der Sakramente und verstarb am 29. Januar 1714.²⁶⁴

A e m i l i a n K a u f f m a n n, geboren am 13. Oktober 1679 in Türckheim (w. Colmar), Diözese Basel, Taufname Michael, Sanpetriner Klosterschüler; Novize am 25. Oktober 1696, Profess am 11. November 1697, immatrikulierte sich am 4. November 1701 mit seinem Mitbruder Heinrich Füglin an der Freiburger Universität für das Fach Theologie, Priester seit 8. Juni 1704. Im Oktober 1713 floh er vor den Franzosen ins elsässische Kloster Murbach. Am 13. November 1713 wohnte er im Kloster Ebersmünster der Profess des späteren Sanpetriner Abtes Benedikt Wülberz bei, zusammen mit dem Sanpetriner Prior Ulrich Bürgi und seinem Mitkonventualen Bernhard Furtwengler.²⁶⁵ Er selbst war vom 8. Oktober 1716 bis 6. Juni 1719 Prior, vom 10. Juni 1719 bis 10. November 1724 Wirtschaftsleiter in Sölden, vom 9. Mai 1725 bis 14. November 1726 Subprior, danach betreute er die Pfarrei St. Ulrich.²⁶⁶ Seit 2. Oktober 1730 erneut in Sölden mit der Wirtschaftsleitung und der Pfarrei Bollschweil betraut, kehrte er am 20. März 1733 erkrankt ins Kloster zurück.²⁶⁷ Seit 11. Januar 1734 Verwalter und Vikar in St. Ulrich, im September 1739 in St. Peter vorübergehend Küchenmeister, am 17. Mai 1740 bei der Grundsteinlegung für die neue Kirche in St. Ulrich dort wieder Vikar; am 4. August erhielt er Unterstützung von Gregor Baumeister, floh jedoch bei Ausbruch des Zweiten Schlesischen Krieges am 19. September 1744 nach Schönau, wo er vier Wochen Asyl erhielt.²⁶⁸ Seit 10. September 1745 erneut Prior, vertrat er den im Dezember erkrankten Abt, nahm am 6. Januar 1747 die Profess Karlmann Mayers ab und führte im Februar 1747 auf Anweisung Abt Benedikts einen Ämterwechsel durch. Als Prior war er zugleich Rektor der fratres religiosi und Novizenmeister, wie es in St. Peter für einen Prior von alters her üblich war. Aus Mitteln des Priorats erwarb er 1748 einen

264 GLAK 65 Nr. 561 fol. 50v, 74v, Nr. 548 fol. 8v–9r; BAUMEISTER, *Menologium* fol. 51r; PrC 1 S. 279, 294, 305, 314, 315 f., 318.

265 GLAK 65 Nr. 561 fol. 81v–82r; PrC 1 S. 315, 319.

266 GLAK 65 Nr. 561 fol. 50v, 74v, Nr. 548 fol. 9v–10r, 18r; SCHAUB, *Matrikel* 1, S. 284 Nr. 9; PrC 1 S. 331, 351, 372 f., 379.

267 PrC 1 S. 395, 413.

268 PrC 1 S. 414, 444, 449, 465, 478.

kostbaren Kelch, der mehr als 100 Gulden kostete. Am 22. Oktober 1749 wurde er als Senior im Alter von 70 Jahren von allen Ämtern und vom Chordienst befreit. Er war jedoch weiterhin bis zu seinem Weggang nach St. Ulrich Beichtvater des Konvents. Vom 20. Dezember 1749 bis Ende Oktober 1757 war er erneut Wirtschaftsleiter in St. Ulrich, während Viktor von der Lew dort als Vikar die Seelsorge übernahm.²⁶⁹ Kauffmann sammelte die Auslegungen der Psalmen von P. Le Blanc in sechs Bänden, verfasste *Ceremonias Ecclesiasticas* für die tägliche Messe, die Festmesse, das Pontificale und die Vesper in drei Bänden, schrieb ein vier Bände umfassendes *Annum asceticum* und stellte eine Auswahl von Gebeten und Exerzitien zusammen; er stiftete einen verzierten Kelch, ein Messgewand und Bücher für die Bibliothek; am 22. Februar 1759 starb er in St. Peter.²⁷⁰ Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Matthäus Welzenmüller.²⁷¹

Heinrich Füglin, geboren am 5. August 1679 in Waldshut, Taufname Christoph; Novize am 25. Oktober 1696, Profess am 11. November 1697, immatrikulierte sich am 4. November zusammen mit Aemilian Kauffmann an der Freiburger Universität für das Fach Theologie. Priester seit 8. Juni 1704, seitdem Küchenmeister, vom 14. Mai 1706 bis 31. Januar 1708 Konventskeller, dann Prior bis 21. April 1712 und zugleich Kapitelssekretär und Novizenmeister; im Mai 1712 vertrat er im Glottertal Pfarrer Matthias Hammer während seines Noviziats in St. Peter. Seit 6. Oktober 1712 Vikar in Sölden, von 1714 bis 1715 Vikar in Neukirch; am 13. Juni 1719 übernahm er die Nachfolge Ulrich Bürgis als Pflegerverwalter in Bissingen, wo er nach seiner Abberufung am 12. Dezember 1722 noch bis 23. Dezember bezeugt ist.²⁷² Vom 11. November 1724 bis 22. Oktober 1732 erneut Vikar in Neukirch, vom 22. Oktober 1732 bis 30. Oktober 1734 zum zweiten Mal Prior und Novizenmeister; er starb am 30. Juli 1738.²⁷³

269 PrC 1 S. 331, 490, 516, 528, 553, 609.

270 PrC 1 S. 379, 444, 465, 609; 2 S. 112; BAUMEISTER, Menologium fol. 73r; LINDNER, Schriftsteller, S. 102.

271 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 504b (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18, 25.

272 GLAK 65 Nr. 561 fol. 50v, 74v, Nr. 548 fol. 8v–9r; SCHAUB, Matrikel 1, S. 284 Nr. 10; PrC 1 S. 351, 367; Staatsarchiv Ludwigsburg B 501a, Bd. 18–20.

273 GLAK 102 Nr. 232; 229 Nr. 73700 fol. 21–23v; in einer Urkunde von 1709 stellt er anscheinend später Überlegungen an für die Gründe eines Waldverkaufs durch die Gemeinde Rohr, siehe 14 Nr. 361; 67 Nr. 1292 S. 223, 243–244, 273, 288, 306,

Franz Anton Weissenbach, immatrikulierte sich am 11. Dezember 1692 an der vorderösterreichischen Universität in Konstanz für das Fach Philosophie und war dort bis 1696 eingeschrieben. Vor seiner Aufnahme in St. Peter war er Säkularpriester in Bremgarten (sw. Freiburg im Breisgau); am 10. Dezember 1699 Novize, wegen körperlicher Schwäche bald entlassen.²⁷⁴

Johannes Ludwig Föyt, geboren zirka 1685 in Breisach, stammte aus armen Verhältnissen, war als Togat neun Jahre lang in St. Blasien, dann wegen des Krieges drei Jahre lang im Exil. Er hatte Philosophie studiert, war ein guter Musiker und Redner. Am 8. Dezember 1705 in St. Peter Novize; da er jedoch aussätzig war und wegen schlechter Augen die Noten nicht lesen konnte, wurde er am 30. Juni 1706 entlassen.²⁷⁵

Bernhard Furtwengler, geboren am 17. April 1661 in Waldkirch im Breisgau, Taufname Georg, Eltern Johannes Fortwängler und Aphrosina, geborene Klockher. Nach seiner Priesterweihe am 6. Mai 1685 war er zwölf Jahre lang Säkularpfarrer in Simonswald. Durch einen Soldaten verletzt, beschloss er, ein zurückgezogenes Leben zu führen, und beantragte die Aufnahme in St. Peter. Wegen seines frommen Lebenswandels, seiner guten Amtsführung in Simonswald und seiner musikalischen Fähigkeiten – er spielte mehrere Instrumente – nahm das Kapitel sein Gesuch an. Novize am 6. Januar 1706, Profess am 6. Januar 1707, am 29. Juli 1708 Aufnahme ins Kapitel. Am 24. September 1713 folgte er Prior Ulrich Bürgi ins Exil nach Ebersmünster, wurde jedoch bereits am 26. Februar 1714 wegen zwei Todesfällen unter den Patres nach St. Peter zurückberufen.²⁷⁶ Vom 9. Juni 1719 bis Anfang Mai 1725 Subprior, seit 10. Juni 1719 zugleich Beichtvater des Konvents zusammen mit Placidus Grossmann.²⁷⁷ Am 3. Mai 1725 zum Vikar in Sölden berufen, kehrte er unerwartet wegen körperlicher Schwäche bereits am 22. Mai zurück.²⁷⁸ Als Novize stiftete er für seine Eltern, Verwandten, Förderer und seine lebenden Freiburger Mitkapitularen

516; BAUMEISTER, Menologium fol. 203r; Chronik 3 S. 1051; PrC 1 S. 250, 298f., 306f., 373, 413, 415.

274 GLAK 65 Nr. 548 fol. 8v–9r; SCHAUB, Matrikel 1, S. 188 Nr. 29. Nach der französischen Eroberung Freiburgs 1677 wurde die Tradition der vorderösterreichischen Universität Freiburg in Konstanz weitergeführt, siehe ebd., S. 11; PrC 1 S. 268.

275 GLAK 65 Nr. 548 fol. 10v–11r; PrC 1 S. 294–296.

276 GLAK 65 Nr. 561 fol. 50v, 75r, Nr. 548 fol. 10v–11r; PrC 1 S. 315, 323.

277 PrC 1 S. 351, 374.

278 PrC 1 S. 374f.

in St. Ulrich eine Jahrzeit, die jährlich mindestens von zwei Priestern mit zwei Kerzen am Grab gefeiert werden sollte; der Abtei gab er 1000 fl. Er starb am 12. November 1729.²⁷⁹

J o h a n n e s B a p t i s t S c h i e s w o h l, geboren am 26. November 1681 im oberösterreichischen Windischgarsten (s. Linz), Diözese Passau, Taufnamen Andreas Augustin, Eltern Andreas Schießwohl, Elisabeth, geborene Berger; er war 21 Monate lang, bis 1. Februar 1707, Soldat und Säkularmönch in einer Salzburger Legion, studierte Rhetorik und hatte musische Talente. Novize am 9. März 1707, Profess am 18. März 1708, Priesterweihe am 6. Januar 1712, als guter Prediger seit Mai 1715 Vikar in Sölden. Er starb am 21. Januar 1738.²⁸⁰

M a u r u s H o l l i n g e r, geboren am 16. März 1685 in Waldshut; Novize am 3. Oktober 1708, Profess am 28. Oktober 1709, Priester seit 6. Januar 1712, seit Ende Februar 1714 Vikar in Neukirch, vom 14. November 1726 bis 22. November 1727 Subprior; als erfahrener Organist leitete er auch den Chor. Er starb am 25. September 1730.²⁸¹

P l a c i d u s G r o s s m a n n, geboren am 16. März 1690 in Überlingen, Taufname Philipp, Eltern Johannes Evangelista Grossmann, Agatha, geborene Pfefferkorn, besuchte seit Dezember 1699 die unteren Klassen des Freiburger Jesuitengymnasiums. Novize am 3. Oktober 1708, Profess am 28. Oktober 1709; er war ein guter Sänger und Lautenspieler. Priesterweihe am 10. Juni 1714 im Kloster Murbach, wohin er vermutlich im September 1713 vor den Franzosen geflohen war; dort noch im Mai 1715, seit 10. Juni 1719 in St. Peter Beichtvater des Konvents, 1720–1723 Vikar in Neukirch und Waldau. Bei der Weihe der Ursulakapelle am 25. April 1725 hielt er die Predigt, die in der von Bürgi zusammengestellten Festschrift veröffentlicht ist.²⁸² Seit 12. November 1725 Küchenmeister, vom 25. September 1730 bis 22. Oktober 1732 Subprior, dann erneut bis 23. Oktober 1736

279 BAUMEISTER, Menologium fol. 292v; PrC 1 S. 294, 296 f., 299, 323.

280 GLAK 65 Nr. 561 fol. 51r, 75v, Nr. 548 fol. 10v–11r; 67 Nr. 1281 fol. 351r Entlassungsschein des Vizekommandanten; BAUMEISTER, Menologium fol. 43v; PrC 1 S. 298, 328.

281 GLAK 65 Nr. 561 fol. 51r, 75v, Nr. 548 fol. 10v–11r; 67 Nr. 1292 S. 516; BAUMEISTER, Menologium fol. 250r; PrC 1 S. 323, 379, 383.

282 Festum Cathedrae S. Petri, S. 33–37; LINDNER, Schriftsteller, S. 102, bezieht diese versehentlich auf die Weihe der Klosterkirche.

Vikar in Neukirch.²⁸³ Prior vom 23. Oktober 1736 bis 7. August 1739, zugleich seit 1736 Novizenmeister. Am 16. Januar 1739 gehörte er als Prior mit Subprior Petrus Weidner zu den Unterzeichnern eines Vertrages mit den Untertanen, der Abgaben und Baufron regelte. Am 4. August 1739 leitete er die Abtswahl; am 7. August 1739 folgte er Benedikt Wülberz als Verwalter in Bissingen nach. 1756 kehrte er erblindet nach St. Peter zurück und verstarb am 24. Mai 1761.²⁸⁴ Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Petrus Münzer.²⁸⁵

Matthias Hammer, Glottertäler Säkularpriester, Novize am 16. April 1712; weil er erkrankte und gezwungen war, seine Eltern zu unterstützen, wurde er am 24. Mai 1712 entlassen. Er starb am 20. Januar 1714 und vermachte der Abtei seine Bücher.²⁸⁶

Anton Selbensperger aus Füssen (Allgäu), Novize am 11. November 1712, am 31. Mai 1713 wegen roher Sitten, krummer Füße und drohender Kriegereignisse entlassen.²⁸⁷

Benedikt Metsch aus Dillingen, von einem Konventualen aus St. Blasien empfohlener Novize aus Kloster Zwiefalten, Novize in St. Peter am 11. November 1712, am 31. Mai 1713 vor allem wegen seiner schlechten Augen entlassen.²⁸⁸

Othmar Graff aus St. Gallen, Humanist und Sänger, Novize am 11. November 1712, am 23. Januar 1713 wegen eines körperlichen Fehlers entlassen.²⁸⁹

Benedikt II. Wülberz siehe § 32. Äbte

Gebhard Meixner, geboren am 22. Mai 1696 in Breisach, Taufnamen Franz Xaver, Sohn des Breisacher Schulmeisters Johann Baptist Meixner, früherer Sanpetriner Kandidat, und der Anna Catharina, geborene Zimmermann, immatrikulierte sich am 2. April 1714 an der philosophischen

283 GLAK 65 Nr. 561 fol. 76r, Nr. 548 fol. 10v–11r, 15r; SCHAUB, Matrikel 1, S. 269 Nr. 89 (*Philipp Jakob Großmann Überlingianus*); PrC 1 S. 303, 328, 351, 373.

284 GLAK 14 Nr. 1; 229 Nr. 73700 fol. 22v–23v; 67 Nr. 1292 S. 205, 320, 336, 385, 516; 102 Nr. 233; PrC 1 S. 424, 436, 439; 2 S. 112, 115.

285 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 480a (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18, 25.

286 GLAK 65 Nr. 548 fol. 10v–11r; BAUMEISTER, Menologium fol. 43r; PrC 1 S. 306 f.

287 GLAK 65 Nr. 548 fol. 11v–12r; PrC 1 S. 308 f.

288 GLAK 65 Nr. 548 fol. 11v–12r; PrC 1 S. 308 f.

289 GLAK 65 Nr. 548 fol. 11v–12r; PrC 1 S. 308 f.

Fakultät der Universität Freiburg im Fach Logik; Novize am 16. August 1715, Profess am 16. August 1716. Bei seiner Primiz am 5. Oktober 1721 in St. Peter assistierte ihm sein Vater, der inzwischen Präsenzherr im Freiburger Münster war. Er schenkte ihm bei dieser Gelegenheit einen vergoldeten, mit Edelsteinen verzierten Kelch mit Zubehör und stiftete eine Jahrzeit für 400 fl.²⁹⁰ Zunächst Küchenmeister bis 12. November 1724, vorübergehend Pfarradjunkt in Neukirch, vom 30. Mai 1725 bis 2. Oktober 1730 Vikar in Sölden, dort vom 20. März 1733 bis 4. August 1744 Wirtschaftsverwalter und Vikar in Bollschweil, seitdem Subprior; als solcher wurde er am 14. September 1744 in den Freiburger Petershof zu dessen Schutz vor den Franzosen entsandt.²⁹¹ Nach seiner Rückkehr weiter Subprior, seit Januar 1746 bis Anfang Dezember 1747 zugleich Novizenmeister und Konventskeller.²⁹² Vom 1. Februar 1747 bis 10. Oktober 1747 erneut Küchenmeister, anschließend wieder Vikar in Sölden, seit 22. Oktober 1754 dort auch Verwalter. Er starb am 27. Januar 1755.²⁹³ Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Burkhard von Mansberg.²⁹⁴

L o r e n z T r a u t h aus Miltenberg (sw. Wertheim), geboren am 1. Januar 1695, Taufname Heinrich; statt eines Mainzer Kanonikats wählte er am 16. August 1715 das Noviziat in St. Peter, Profess am 16. August 1716. Er starb jedoch vor seiner Priesterweihe am 13. August 1719. Aus seinem väterlichen Erbe fielen 1000 fl. an St. Peter.²⁹⁵

C l e m e n s H ö f f l i n g e r, geboren am 22. Juli 1690 in Masmünster (ö. Mulhouse), Taufname Ulrich; Novize am 16. August 1715, Profess am 16. August 1716, Priester seit 17. Oktober 1717, Küchenmeister vom 20. Januar 1721 bis April 1722, löste am 24. April 1722 den erkrankten Bertold Herr als Vikar in Sölden ab.²⁹⁶ Vom 2. Dezember 1722 bis 14. November

290 GLAK 65 Nr. 561 fol. 51r, 76v, Nr. 548 fol. 18v–19r; Chronik 3 S. 1060f.; SCHAUB, Matrikel 1, S. 348 Nr. 35.

291 PrC 1 S. 373f., 397, 413, 465, 473.

292 PrC 1 S. 506, 511.

293 PrC 1 S. 516, 523; 2 S. 115; BAUMEISTER, Menologium fol. 48v; GLAK 229 Nr. 73700 fol. 22v.

294 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 312a (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18, 22.

295 GLAK 65 Nr. 561 fol. 51v, 76v, Nr. 548 fol. 11v–12r; BAUMEISTER, Menologium fol. 214r.

296 GLAK 65 Nr. 561 fol. 51v, 76v, Nr. 548 fol. 11v–12r, 14r, 15r, 17r, 19r; PrC 1 S. 332, 361, 364.

1726 Vikar und Wirtschaftsleiter in St. Ulrich, seit 22. November 1727 Subprior, vom 30. Oktober 1728 bis 22. Oktober 1732 in St. Peter Prior und Novizenmeister, vom 1. März 1738 bis 30. August 1738 Subprior;²⁹⁷ am 23. August 1739 übernahm er erneut dieses Amt und wurde 1740 auch Novizenmeister. Zugleich betreute er die Bibliothek bis 18. Oktober 1742. Das Amt des Subpriors behielt er im Oktober 1742 bei, da ihm das niemand streitig machte.²⁹⁸ Vom 29. April 1743 bis 4. August 1744 wieder Prior und Novizenmeister, seitdem Küchenmeister.²⁹⁹ Im September 1744 blieb er zusammen mit Franz Dreer als Wache allein im Kloster zurück. Er war sprachlich in der Lage, mit den Franzosen zu verhandeln und bei den Untertanen zu vermitteln.³⁰⁰ Wegen einer Erkrankung vertrat ihn seit Mai 1745 Roman Glenz als Küchenmeister. Am 10. September 1745 immer noch krank, aber als Beichtvater des Konvents bestätigt;³⁰¹ vom 13. August 1746 bis 22. Oktober 1746 Kapitelssekretär, am 1. Februar 1747 wieder Subprior, seit Juni 1747 versorgte er auf Rat der Visitatoren zusammen mit dem Prior und zwei weiteren Brüdern als Vikar die Pfarrei St. Peter.³⁰² Vom 10. Oktober 1747 bis 22. Oktober 1749 erneut Küchenmeister, anschließend Subprior und Konventskeller; zugleich wurde er als Beichtvater des Konvents bestätigt;³⁰³ seit 22. Oktober 1750 unterrichtete er als Subprior die neu aufgenommenen Novizen im Chorgesang. Am 25. Oktober 1755 gab er aus gesundheitlichen Gründen das Amt des Subpriors ab. Er übersetzte einige kleinere französische Schriften und regte eine Vereinfachung der Riten an. Am 28. November 1729 stellte er dem Kapitel einen entsprechenden Entwurf zur Abstimmung vor. Daraufhin empfahl er eine Erneuerung der seit dem Jahr 1110 bestehenden und gepflegten Verbrüderung mit dem Kloster St. Blasien. Er starb am 19. Februar 1757.³⁰⁴ Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Adam Guldin.³⁰⁵

297 PrC 1 S. 367, 379, 383, 388, 413, 431.

298 PrC 1 S. 444, 547.

299 PrC 1 S. 459, 464 f.

300 PrC 1 S. 476.

301 PrC 1 S. 488, 490.

302 PrC 1 S. 515 f., 519.

303 PrC 1 S. 523, 553 f.

304 BAUMEISTER, *Menologium* fol. 70r; GLAK 229 Nr. 91012; 102 Nr. 218; PrC 1 S. 391, 488; 2 S. 29, 111, 130, 144; GLAK 11 Nr. 633 vom 10. Januar 1730.

305 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 418a (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18, 23.

Zölestin Weininger, geboren am 19. März 1696 in Elchingen (nö. Ulm), Diözese Augsburg, Eltern Johannes und Anna Weininger, erhielt vermutlich im Benediktinerkloster Elchingen eine erste wissenschaftliche Ausbildung; Novize am 5. Januar 1716, Profess am 6. Januar 1717, Priester seit 19. Oktober 1721, anschließend bis Anfang Mai 1725 Vikar in Sölden, dann Vikar in St. Peter,³⁰⁶ wohl vom 22. Oktober 1732 bis 30. Oktober 1734 Subprior, dann bis 23. Oktober 1736 Prior, vom 22. März 1741 bis 10. Januar 1742 Vikar in Sölden.³⁰⁷ Im September 1744 floh er zusammen mit acht weiteren Kapitularen und fünf Brüdern vor den Franzosen ins Kloster Rheinau. Von dort begab er sich auf Anweisung Abt Benedikts zusammen mit Bruder Benedikt Beyer von Buchholz ins Kloster Einsiedeln und kehrte am 1. Juni 1745 zurück.³⁰⁸ Seit 14. Dezember 1745 Musiklehrer mit dem Auftrag, die Novizen im gregorianischen Gesang zu unterrichten, wohl zugleich bis 22. März 1747 Katechet, von Juni 1747 bis 30. August 1748 zusammen mit zwei Mitbrüdern Vikar in St. Peter und wiederum seit 22. Oktober 1749 zugleich Beichtvater des Konvents; mit diesen Ämtern noch am 22. Oktober 1754 bezeugt.³⁰⁹ Vom 12. Mai 1760 wohl bis 15. September 1766 erneut Subprior.³¹⁰ Am 6. Januar 1767 Jubiläumsprofess; er starb am 11. Dezember 1774.³¹¹ Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Gallus Vögelin.³¹²

Stephan Jörg, geboren am 6. Juli 1696 in Kaufbeuren (sö. Memmingen), Diözese Augsburg, Taufnamen Kosmas Damian, Eltern Georg Leonard Jörg, Maria geborene Weber; Novize am 5. Januar 1716, am 6. Januar 1717 Profess, Priester seit 19. Oktober 1721, Vikar in Neukirch und Waldau vom

306 GLAK 65 Nr. 561 fol. 51v, 77r, 84v, Nr. 548 fol. 12v–13r; 102 Nr. 218. Kloster Elchingen hatte seit Mitte des 16. Jahrhunderts ein Gymnasium, so Josef HEMMERLE, Elchingen, in: GB 2 (1970), S. 87–90, hier S. 87f.; PrC 1 S. 374.

307 PrC 1 S. 415, 453, 455.

308 PrC 1 S. 475, 479, 489.

309 PrC 1 S. 499, 518f., 527, 553, 595; 2 S. 116.

310 PrC 2 S. 175, am 27. Juni und 17. Juli 1765 noch in diesem Amt bezeugt, siehe S. 212, 214.

311 PrC 2 S. 315.

312 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 456a (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18, 23.

23. Oktober 1736 bis Juli 1739, erneut seit 1741, bis er sich bei Krankenbesuchen infizierte, am 14. April 1743 verstarb und dort bestattet wurde.³¹³

Meinrad Hager, Priestermonch aus Kloster Ochsenhausen, von 1718 bis 20. November 1722 in St. Peter als Gast Theologieprofessor.³¹⁴

Petrus Weidner, geboren am 9. Januar 1703 in Dürmentingen (w. Biberach an der Riß), Taufnamen Johannes Georg, Eltern Thomas Friedrich und Rosa Franziska Weidner; vielleicht identisch mit *Johannes Georgius Weidner Thiengensis Suevus*, der sich am 23. November 1719 an der Freiburger Universität für das Fach Logik immatrikulierte. Damals war er womöglich in Tiengen bei Waldshut ansässig. Er schloss sein Studium am 13. Juli 1720 als Baccalaureus ab. Novize am 6. Oktober 1721, Profess am 15. November 1722, Priester seit 10. Oktober 1728; vom 22. Oktober 1732 bis 22. Oktober 1734 hatte er als Küchenmeister die Aufsicht über die Küche, die Wein- und Getreidevorräte.³¹⁵ Subprior vom 30. Oktober 1734 bis 1. März 1738 und vom 30. August 1738 bis 25. August 1739, dann als Registrator an den Abtshof berufen;³¹⁶ nachdem er den Philosophiekurs mit seinen Schülern abgeschlossen hatte, vom 18. Oktober 1742 bis 29. April 1743 Prior, anschließend bis 21. August 1751 Vikar in Neukirch und Waldau.³¹⁷ Am 9. Oktober 1744 kam er zusammen mit dem Sanpetriner Schneider zu Pferd nach Klingnau, wo sich Abt Benedikt aufhielt. Anlass war eine Beschwerde über den Sekretär Johannes Baptist Maichelbeck, der sich von den Franzosen einen Passierschein für seine Rückkehr nach Hause auf die Reichenau hatte ausstellen lassen.³¹⁸ Vom 18. Februar 1760 bis 2. Dezember 1760 erneut Küchenmeister, seit 3. November 1762 Beichtvater des Konvents; er starb am 30. März 1776.³¹⁹ Porträt des Konstanzer Hofmalers

313 GLAK 65 Nr. 561 fol. 51v, 77r (der hier genannte Todestag, 28. März 1742, entspricht nicht der Angabe in PrC 1 S. 459); GLAK 65 Nr. 548 fol. 12v–13r; 67 Nr. 1292 S. 390, 516; PrC 1 S. 424, 435, 459.

314 PrC 1 S. 366.

315 GLAK 65 Nr. 561 fol. 51v, 77r, Nr. 548 fol. 12v–13r; SCHAUB, Matrikel 1, S. 387 Nr. 9; PrC 1 S. 413, 415.

316 PrC 1 S. 415, 429, 431, 436, 444.

317 PrC 1 S. 457; 2 S. 68.

318 PrC 1 S. 483.

319 BAUMEISTER, Menologium fol. 103v; GLAK 229 Nr. 73700 fol. 23v; 67 Nr. 1292 S. 397–440, 465, 508–509, 516; PrC 2 S. 170, 181, 194.

Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters als Administrator Magnus Thüringer.³²⁰

Ulrich Feurstein, geboren am 3. Juli 1699 in Villingen, Taufname Jakob, Eltern Johannes Jakob Feurstein, Elisabeth, geborene Güllmann; Profess am 15. November 1722, aus gesundheitlichen Gründen nur Diakon, nicht Priester. 1744, nach Ausbruch des Zweiten Schlesischen Krieges, war er nicht in der Lage, mit den anderen Mönchen zu fliehen, sondern blieb im Kloster. Er starb am 28. August 1751.³²¹

Lorenz Neidinger, geboren am 21. Oktober 1704 in St. Blasien, Taufname Melchior, Eltern Joseph Neidinger, Ida, geborene Füglin, vielleicht verwandt mit dem Konventualen Heinrich Füglin, erhielt eine humanistische Ausbildung bei den Benediktinern aus St. Georgen in Villingen; Novize in St. Peter am 6. Oktober 1721, Profess am 15. November 1722, Priester seit 10. Oktober 1728. Im Auftrag der Benediktinerkongregation beteiligte sich Abt Ulrich Bürgi am Aufbau einer Schule im Stift Kempten und sandte Neidinger 1734 dorthin als Professor für humanistische Fächer in den unteren Klassen.³²² Nach St. Peter zurückgekehrt, vom 23. Oktober 1736 vermutlich bis September 1739 Theologieprofessor; so wird er noch am 16. Januar 1739 als Mitunterzeichner eines Vertrages mit den Untertanen bezeichnet. Vom 20. Juli 1737 bis September 1739 zugleich Küchenmeister, dann Vikar in St Ulrich.³²³ Da Aemilian Kauffmann am 17. Mai 1740 bei der Grundsteinlegung zur neuen Kirche in St. Ulrich dort als Vikar bezeugt ist, übernahm er anscheinend von diesem im Frühjahr 1740 wieder das Amt des Küchenmeisters. Dieses hatte er inne, als er am 18. Oktober 1742 als Philosophieprofessor ins Kloster Ebersmünster abgeordnet wurde, auf Bitten des dortigen Abtes.³²⁴ Nach seiner Rückkehr übernahm er vom 1. Februar 1744 bis 4. August 1744 das seit 29. April 1743 vakante Amt des Subpriors, vom 4. August 1744 bis 10. September 1745 war er Prior.³²⁵ Am

320 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 424b (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18, 23.

321 GLAK 65 Nr. 561 fol. 51v, 77v, Nr. 548 fol. 12v–13r; BAUMEISTER, Menologium fol. 226r; er hatte anscheinend psychische Probleme, siehe PrC 1 S. 377, 386; 2 S. 68f.

322 GLAK 65 Nr. 561 fol. 52r, 77v, Nr. 548 fol. 13v–14r; Chronik 3 S. 1205; hierzu QUARTHAL, St. Peter, S. 278.

323 GLAK 14 Nr. 1; PrC 1 S. 427, 444.

324 PrC 1 S. 457.

325 PrC 1 S. 464, 465, 482, 490.

21. September 1744 floh er vor den Franzosen zusammen mit dem Sekretär Johannes Baptist Maichelbeck nach Rheinau. Am 1. Oktober 1744 begab er sich zu den anderen Konventualen ins Kloster Muri und kehrte am 16. Mai 1745 auf Anweisung Abt Benedikts über Ochsenhausen nach St. Peter zurück.³²⁶ Vom 10. September 1745 bis 23. August 1746 Vikar in St. Ulrich, seit 20. Dezember 1749 Beichtvater des Konvents, vom 21. August 1751 bis September 1754 erneut Vikar in Neukirch.³²⁷ Nach der Auflösung des Reichenauer Konvents im Jahr 1757 durch den Konstanzer Bischof, Kardinal Franz Konrad von Rodt, entsandte ihn Steyrer zur Reichenauer Mission. Er wurde auf der Reichenau später Subprior und starb dort am 6. April 1769.³²⁸ Er hinterließ eine Abschrift der Geschichte des Bistums Straßburg von Bernhard Mugg. Auf der Reichenau stellte er Auszüge aus den Annalen des früheren Reichenauer Priors Lazarus Lipp zusammen.³²⁹ Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Petrus I. von Thannheim.³³⁰

Georg Klein, geboren am 1. November 1699 in Wiesensteig (sö. Kirchheim unter Teck), Taufnamen Johannes Baptist, Eltern Johannes Georg Klein, Magdalena, geborene Maurer, hat anscheinend in Villingen studiert. Novize in St. Peter am 6. Oktober 1721, Profess am 15. November 1722, Priester seit 10. Oktober 1728; vom 23. Oktober 1736 bis 20. Juli 1737 Küchenmeister, dann bis November 1742 Chorleiter.³³¹ Seit Mitte Februar 1743 Vikar in Sölden; nach der vollständigen Plünderung der Propstei durch vagabundierende Franzosen floh er am 20. September 1744 nach Ebringen, wo er von dem dortigen St. Galler Pfarrer aufgenommen wurde.³³² Nach seiner Rückkehr noch bis 1. Februar 1747 Söldener Vikar, anschließend Konventskeller und wieder Chorleiter bis Anfang November 1748, seit dem 10. Oktober 1747 auch Beichtvater des Konvents.³³³ Am 7. Juni 1748 übernahm er als Vikar die Seelsorge in St. Peter zusammen mit Franz Dreer,

326 PrC 1 S. 478f., 488.

327 PrC 1 S. 490, 609; 2 S. 68.

328 GLAK 229 Nr. 73700 fol. 23v; 67 Nr. 1292 S. 510–512, 516; 102 Nr. 218, Nr. 226; PrC 2 S. 112, 148f.; siehe auch KERN, Steyrer 1, S. 33; zur Rolle der Benediktinerkongregation bei dieser Mission siehe QUARTHAL, St. Peter, S. 283–285.

329 GLAK 65 Nr. 200; KLEIN, Handschriften, S. 85; LINDNER, Schriftsteller, S. 102.

330 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 212b (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18, 20.

331 GLAK 65 Nr. 561 fol. 52r, 77v, Nr. 548 fol. 12v–13r; PrC 1 S. 424, 427.

332 PrC 1 S. 455, 477f.

333 PrC 1 S. 529, 491, 517, 523.

seit 22. Oktober 1749 erneut auch die Chorleitung. Am 22. Oktober 1760 ernannte ihn Steyrer zum Vikar in St. Ulrich, da diese ruhige Tätigkeit für ihn geeigneter sei. Wegen seiner körperlichen Schwäche rief er ihn jedoch am 6. November 1764 nach St. Peter zurück, wo er am 16. Januar 1775 starb.³³⁴ Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Johannes V. Tuffer.³³⁵

Cajetan Hildbrandt, geboren am 18. April 1708 in Villingen, Taufname Benedikt, Eltern *nobilis* Johannes Hildbrand und Anna Barbara, geborene Eggs, Bruder des St. Galler Priestermonchs und Bursarius Blasius Hildbrandt, wohnhaft zuletzt in St. Blasien; Novize am 31. Oktober, Profess am 1. November 1724, Diakon, Priesterweihe am 7. Juni 1732 in Konstanz, Primiz in St. Peter am 24. Juni 1732,³³⁶ Küchenmeister vom 22. Oktober 1734 bis 23. Oktober 1736, Philosophieprofessor vom 23. Oktober 1736 bis 25. August 1739, dann Prior und Novizenmeister bis 18. Oktober 1742, anschließend erneut Küchenmeister, seit 4. August 1744 als Wirtschaftsleiter stellvertretender Propst in Sölden und Vikar in Bollschweil;³³⁷ nach der Plünderung der Propstei durch vagabundierende Franzosen floh er am 20. September 1744 über St. Ulrich nach Todtnau, wo er Gregor Baumeister traf. Mit diesem begab er sich nach St. Blasien und wegen des dortigen Tumults weiter nach Klingnau zu Abt Benedikt. Später erhielt er im Kloster Reichenau Asyl. Am 23. Dezember 1744 kehrte er nach St. Peter zurück und begab sich in die ausgeplünderte Propstei Sölden, wo er bis 22. Oktober 1754 bezeugt ist.³³⁸ Als Vizepropst von Sölden war er am 6. März 1749 Zeuge bei der Wahl des neuen Abtes in St. Georgen. Vom 22. Oktober 1754 bis 12. September 1763 erneut Prior, seit 27. Juli 1761 zugleich Novizenmeister der vier neu aufgenommenen Novizen. Am 27. Mai 1757 erneuerte er als Prior die Güter in Bollschweil und unterzeichnete am 10. März 1761 neben dem Abt als Vertreter des Konvents einen Lehenbrief.³³⁹ Seit 12. September 1763 wiederum in Sölden,

334 PrC 1 S. 527, 553; 2 S. 179, 207.

335 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 282a (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18, 21.

336 GLAK 65 Nr. 561 fol. 52r, 78r, Nr. 548 fol. 13v–16r; 102 Nr. 220 fol. 1; PrC 1 S. 412.

337 PrC 1 S. 415, 424, 444, 457, 465.

338 PrC 1 S. 477f., 481, 486, 491, 518, 532, 569.

339 GLAK 66 Nr. 1194; 65 Nr. 548 fol. 20r, 21r, 23r; 14 Nr. 123; PrC 2 S. 184, 201.

nun als Vikar, wo er am 15. September 1771 starb und bestattet wurde.³⁴⁰ Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbte-galerie im Kreuzgang von St. Peter als Abt Bertold I.³⁴¹

Paulus Grossmann, geboren am 11. Januar 1705 in Rheinfelden, Diözese Basel, Taufname Joseph, Eltern Konrad Grossman, Senator, und Katharina, geborene Ganter; Novize am 31. Oktober 1723, Profess am 1. November 1724, Priester seit 29. Oktober 1729, bis 23. Oktober 1736 Theologieprofessor, dann Katechet, von Juli 1739 bis 22. März 1741 Vikar in Sölden, seit 18. Oktober 1742 Bibliothekar.³⁴² Nach der Flucht Abt Benedikts folgte er Anfang September 1744 als erster dessen Beispiel und floh in die Schweiz, wo er im Benediktinerkloster Mariastein (Kanton Solothurn) Asyl fand, und kehrte als erster am 10. Dezember 1744 nach St. Peter zurück, wo er am 15. Mai 1745 starb und in der Krypta unter dem Hochaltar bestattet wurde.³⁴³

Joseph Bereutter, gebürtig aus Weißenhorn (sö. Ulm), Novize am 4. April 1731; ein Leistenbruch beim Singen führte nach nur elf Monaten zu seiner Entlassung.³⁴⁴

Maurus Schwörer, geboren am 23. September 1713 in Freiburg im Breisgau, Taufnamen Johannes Nepomuk, Eltern Johannes Baptist Schwörer, Sanpetriner Landschaffner, und Franziska, geborene Buisson; Novize am 1. Mai 1731, Profess am 1. Mai 1732, Priester seit 21. Oktober 1738, am 21. Juli 1739 Aufnahme ins Kapitel.³⁴⁵ Während der Belagerung Freiburgs durch die Franzosen vom September 1744 bis 22. Januar 1745 vom im Kloster zurückgebliebenen Prior nach Neukirch geschickt zur Unterstützung des dortigen Vikars; seit Juni 1747 auf Rat der Visitatoren zusammen mit dem Prior und zwei weiteren Brüdern bei der Seelsorge in St. Peter.³⁴⁶ Vom 22. Oktober 1750 bis 13. Oktober 1751 Bibliothekar,³⁴⁷ am 25. Oktober 1755 vorübergehend Konventskeller, vom 18. August 1757 bis 4. November 1760 erneut in diesem Amt. Er war ein ausgezeichnete-

340 BAUMEISTER, Menologium fol. 240v; PrC 2 S. 112, 117, 202, 262.

341 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 90a (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–19.

342 GLAK 65 Nr. 561 fol. 52r, 78r; PrC 1 S. 424, 435, 453, 457.

343 PrC 1 S. 473, 486, 488; BAUMEISTER, Menologium fol. 142r.

344 GLAK 65 Nr. 548 fol. 14v.

345 GLAK 65 Nr. 561 fol. 52r, 78v, Nr. 548 fol. 13v–14r; PrC 1 S. 435.

346 PrC 1 S. 474, 487, 519.

347 PrC 2 S. 30, 72.

ter Kalligraph, schrieb Bücher ab und versah sie mit Bildern, hinterließ *Constitutiones monasticae congregationis Suevicae ordinis S. Benedicti sub patrocinio S. Josephi ad usum monasterii S. Petri in sylva nigra*, 1753, und ein Antiphonar aus dem Jahr 1758. Während einer Epidemie infizierte er sich bei der Austeilung der Sakramente und starb am 10. Juni 1772.³⁴⁸ Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbte-galerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Simon Budner.³⁴⁹

Philipp Jakob Steyrer siehe § 32. Äbte

Bernhard Klee (Klien), geboren am 25. Mai 1711 in Freiburg im Breisgau, Taufnamen Franz Edmund, Eltern Johannes Klien, Hauptmann (*capitaneus*), und Franziska, geborene Weigler, immatrikulierte sich am 2. Dezember 1728 an der Freiburger Universität für das Fach Logik und studierte bis Ostern 1731 noch Moralthologie. Er bewarb sich um Aufnahme in St. Peter mit einem Empfehlungsschreiben Bartholomäus Jaquins, Augustinerchorherr des Freiburger Klosters Allerheiligen, eines Verwandten. Novize am 1. Mai 1731, Profess am 1. Mai 1732, am 21. Juli 1739 vor der Abtswahl vorzeitig als Kapitular aufgenommen, um ihm die Teilnahme an der Wahl zu ermöglichen; Priester seit 29. September 1739.³⁵⁰ Im September 1744 floh er zusammen mit acht weiteren Kapitularen und fünf Brüdern vor den Franzosen ins Kloster Rheinau. Von dort begab er sich auf Anweisung Abt Benedikts zusammen mit Bruder Dominik Rösch ins Kloster Muri.³⁵¹ Am 10. April 1745 kehrte er krank aus Muri zurück, starb am 8. Mai 1745 und wurde in der Krypta unter dem Hochaltar bestattet.³⁵²

Anselm Stein, geboren am 22. Oktober 1707 in Staufen im Breisgau, Taufname Johannes, Eltern Johannes Stein, Staufener Bürger, und Anna Maria, geborene Ziegler, immatrikulierte sich am 23. November 1730 an der Freiburger Universität für das Fach Logik. Novize am 1. Mai 1731, Profess am 1. Mai 1732, Priesterweihe am 6. Oktober 1737, am 21. Juli 1739 vor der Abtswahl Aufnahme ins Kapitel. Als Vikar in Sölden infizierte er sich bei der Betreuung eines Kranken und starb am 13. Februar 1742.

348 PrC 2 S. 130, 151, 181, 274; BAUMEISTER, Menologium fol. 163r; LINDNER, Schriftsteller, S. 103.

349 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 366a (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18, 22.

350 GLAK 65 Nr. 561 fol. 52v, 78v; SCHAUB, Matrikel 1, S. 452 Nr. 18; PrC 1 S. 399f., 435.

351 PrC 1 S. 475, 479.

352 PrC 1 S. 488; BAUMEISTER, Menologium fol. 134v.

Er war ein exzellenter Schreiber; hinterließ der Abtei einen silbernen, mit Gold verzierten Kelch, den ihm sein Bruder geschenkt hatte.³⁵³

Philipp Jakob Schwab, Sanpetriner Untertan, am 22. Oktober 1734 auf Probe aufgenommen unter der Bedingung, dass er sich einer theologischen und musischen Ausbildung unterzöge; doch er wurde auch wegen der drohenden Kriegsgefahr entlassen.³⁵⁴

N. Hummel, gebürtig aus Kempten, in St. Peter auf Empfehlung des Sanpetriner Konventualen Lorenz Neidinger, seit 1734 Gastprofessor im Stift Kempten, am 30. Oktober 1736 zum Orden zugelassen, jedoch bald entlassen.³⁵⁵

Roman Glenz, geboren am 24. November 1715 in Friedenweiler im Schwarzwald, Taufname Andreas, Eltern Mathias Glenz, Margaritha, geborene Ganter, immatrikulierte sich am 15. Dezember 1735 an der Freiburger Universität für das Fach Logik. Novize am 11. November 1736, Profess am 11. November 1737, Priester seit 30. September 1742. Im September 1744 floh er zusammen mit acht weiteren Kapitularen und fünf Brüdern vor den Franzosen ins Kloster Rheinau. Wegen seiner musikalischen Kenntnisse durfte er für den Unterricht der dortigen Schüler bleiben.³⁵⁶ Am 7. Oktober 1744 begab er sich zu Abt Benedikt nach Klingnau, legte das Seelsorgeexamen ab und erhielt die unbegrenzte Erlaubnis zur Seelsorge (*cura in perpetuum*). Am 10. Dezember 1744 wirkte er bei der Abtswahl in Rheinau als Zeuge mit und kehrte am 14. Mai 1745 nach St. Peter zurück.³⁵⁷ Küchenmeister vom 10. September 1745 bis 1. Februar 1747, am 22. Oktober 1745 Aufnahme ins Kapitel, Vikar in Sölden vom 1. Februar 1747 bis 22. Oktober 1749,³⁵⁸ anschließend Prior bis 9. Oktober 1754, nach der Aufnahme neuer Novizen seit 22. Oktober 1750 zugleich Novizenmeister. Am 26. August 1754 Zeuge bei der Abtswahl im Kloster Tennenbach.³⁵⁹ Am 9. Oktober 1754 begab er sich auf ärztlichen Rat wegen des rauhen Schwarzwaldklimas nach Bissingen zur Unterstützung des altersschwachen

353 GLAK 65 Nr. 561 fol. 52v, 79r; SCHAUB, Matrikel 1, S. 469 Nr. 26; PrC 1 S. 435; BAUMEISTER, Menologium fol. 63v.

354 PrC 1 S. 414f.; GLAK 65 Nr. 548 fol. 15r.

355 GLAK 65 Nr. 548 fol. 14v–15r; PrC 1 S. 420f.

356 GLAK 65 Nr. 561 fol. 27, 79r; 229 Nr. 90988 fol. 12v; SCHAUB, Matrikel 1, S. 501 Nr. 21; PrC 1 S. 475, 479.

357 PrC 1 S. 483, 486, 488.

358 PrC 1 S. 490, 492, 517, 552.

359 PrC 2 S. 29, 115, 111.

Placidus Grossmann, kehrte jedoch erkrankt am 19. April 1755 zurück.³⁶⁰ Vom 18. August 1757 bis 15. September 1766 als Verwalter und Vikar in St. Ulrich. Wenig später konnte dank der Stiftung eines Bauern ein zweiter Vikar dorthin abgeordnet werden.³⁶¹ Seit 15. September 1766 Pfliegerverwalter in Bissingen, im November 1767 Rückkehr auf eigenen Wunsch; vom 16. November 1767 bis 26. November 1769 Subprior, wegen seiner schwachen körperlichen Konstitution von der Präsenz bei Versammlungen und vom Vorlesedienst bei Tisch dispensiert.³⁶² Vom 26. November 1769 bis 18. Mai 1772 erneut Küchenmeister, dann Vikar in Sölden.³⁶³ Seit Anfang Juli 1772 als Nachfolger des verstorbenen Gregor Baumeister Wirtschaftsleiter in St. Ulrich. Ihm wurden Antonius Paduanus Engist und Philipp Jakob Stoll unterstellt. Dort starb er am 5. Februar 1795.³⁶⁴ Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Petrus II. Emhardt.³⁶⁵

Gregor Baumeister, geboren am 29. August 1717 in Wiesensteig (sö. Kirchheim unter Teck), Taufname Zyriak, Eltern Johannes Georg und Elisabeth Baumeister, Schlosser, erhielt im Reichskloster Elchingen eine musische und humanistische Ausbildung; Novize am 11. November 1736, Profess am 11. November 1737, Priester seit 30. September 1742, Konventskeller vom 18. Oktober 1742 bis 4. August 1744, dann nach St. Ulrich abgeordnet zur Unterstützung Aemilian Kauffmanns.³⁶⁶ Am 19. September 1744 floh er vor den Franzosen nach Todtnau, wo er Cajetan Hildbrandt traf. Mit diesem begab er sich nach St. Blasien, wegen des dortigen Tumults weiter nach Klingnau zu Abt Benedikt. Auf dessen Anweisung ging er von dort zusammen mit Zölestin Weininger ins Kloster Einsiedeln und kehrte mit diesem am 15. Juni 1745 zurück.³⁶⁷ Vom 10. September 1745 bis 21. Januar 1746 wieder Konventskeller und zugleich erstmals Beichtvater des Konvents, am 22. Oktober 1745 Aufnahme ins Kapitel.³⁶⁸ 1745 erhielt er

360 PrC 2 S. 115, 121.

361 PrC 2 S. 151, 154.

362 PrC 2 S. 224, 238.

363 PrC 2 S. 249, 274.

364 PrC 2 S. 276; BAUMEISTER, Menologium fol. 57v.

365 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 336a (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18, 22.

366 GLAK 65 Nr. 561 fol. 52v, 79v, Nr. 548 fol. 15v–16r; PrC 1 S. 457, 465.

367 PrC 1 S. 478, 481.

368 PrC 1 S. 490, 492, 511.

von dem Freiburger Franziskaner Martinian Stibinger für einige gelesene Messen eine besonders dichte Kreuzpartikel.³⁶⁹ Vom 22. Oktober 1746 bis 7. Juni 1748 Kapitelssekretär, seit Juni 1747 betreute er auf Rat der Visitatoren zusammen mit dem Prior und zwei weiteren Priestern die Pfarrei St. Peter.³⁷⁰ Seit 7. Juni 1748 Registrator und Archivar, seit 30. August 1748 zugleich wieder mit der Seelsorge in St. Peter betraut. Am 22. Oktober 1749 wurde er sowohl in diesem Amt als auch als Beichtvater des Konvents bestätigt und ab Frühjahr 1750 für die Katechese vorgesehen. Nach dem Tod Abt Benedikts übernahm er am 3. November 1749 für die Zeit des Interregnums als Registrator auch die Aufgabe des Schriftführers.³⁷¹ 1749 beendete er seinen Nekrolog der Mönche, Äbte und Förderer St. Peters, den er *Menologium sancti Petri* nannte, und begann seine *Annales monasterii sancti Petri in nigra sylva*, annalistische Abtsviten von der Gründung des Klosters im Jahr 1093 bis 1749, die er vor allem aus Gremmelsbachs *Liber vitae* und den Klosterakten kompilierte.³⁷² Seit der Abtswahl Steyrers wohnte er in der Kanzlei, um bei juristischen Streitfällen jederzeit zur Verfügung zu stehen.³⁷³ Vom 22. Oktober 1750 bis 12. September 1763 Großkeller, zugleich weiterhin Archivar mit dem Auftrag, das Archiv zu ordnen. Registrator wurde Anton Engist. Seit 22. Oktober 1754 war er auch wieder Beichtvater des Konvents. Als Großkeller verfasste er 1761 ein Erblehenbuch.³⁷⁴ In Verbindung mit der Anfertigung einer Reihe von 14 Fürstenbildnissen standen seine 1662 angelegten *Collectanea de ducum Zaringensium familiae ortu, propagatione, gestis, fatis et insigniis* ... mit Abbildungen der Porträts und Wiedergabe ihrer Inschriften, wohl eine Erweiterung der *Collectanea* Benedikt Mauchers.³⁷⁵ Prior vom 12. September 1763 bis 15. September 1766, seitdem Wirtschaftsverwalter in

369 PrC 1 S. 528.

370 PrC 1 S. 516, 519.

371 PrC 1 S. 527, 553, 566.

372 GLAK 65 Nr. 530a, b; 64 Nr. 27, 28; PrC 2 S. 34; hierzu und zu seinen übrigen historiographischen Werken siehe HARLACHER, *Geschichtsschreibung*, S. 75–103; KLEIN, *Handschriften*, S. 196–198.

373 PrC 1 S. 609; 2 S. 4.

374 PrC 2 S. 30, 116; GLAK 66 Nr. 7416; siehe auch 102 Nr. 35 fol. 20v, wo er die mangelhafte Zinshühnerlieferung kommentiert.

375 BLB St. Peter pap. 13, 14; Beschreibung des Werkes HUTH, *Stiftergedenken*, S. 229, 236 f.; zu den Fürstenbildern siehe § 32. Äbte (Philipp Jakob Steyrer).

St. Ulrich, wo er am 8. Juli 1772 an einer Epidemie starb.³⁷⁶ Zwischen 1758 und 1770 schrieb er sein *Compendium actorum* genanntes Annalenwerk, eine Kompilation aller das Kloster St. Peter betreffenden Ereignisse von der Gründung im Jahr 1073 bis 1770. Anlass für diese Neufassung seiner Annalen war wohl auch die Vorverlegung der Gründung St. Peters in die Zeit des Weilheimer Priorats.³⁷⁷ Seine kurz vor seinem Tod abgeschlossene *Synopsis annalium monasterii S. Petri in nigra silva* fasst seine Annalen in einem Band zusammen, unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse. Der Sanpetriner Lehrer und Erzieher (*Iudimagister*) Konrad Winterhalder zeichnete die Bilder, Siegel und Wappen in seinen Werken. Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbte-galerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Petrus III. Gremmelsbach, der in St. Peter die Historiographie erneuerte.³⁷⁸

Franz Dreer, geboren am 14. Februar 1717 in Lindenberg (sö. Wangen im Allgäu), Diözese Augsburg, Taufnamen Franz Xaver, Eltern Johannes Martin und Juliana Dreer, immatrikulierte sich mit Roman Glenz am 15. Dezember 1735 an der Freiburger Universität für das Fach Logik und schloss das Studium am 20. Juni 1736 als Baccalaurus ab. Novize am 11. November 1736, Profess am 11. November 1737, Priester seit 30. September 1742; am 4. August 1744 als Gehilfe Aemilian Kauffmanns in St. Ulrich. Nach der Flucht der Konventualen vor den Franzosen im September 1744 blieb er zusammen mit dem Küchenmeister Clemens Höfflinger als Wache in St. Peter.³⁷⁹ Am 14. Dezember 1745 Aufnahme ins Kapitel nach einer vorläufigen Zurückstellung und Entschuldigung für sein Verhalten.³⁸⁰ Am 1. April 1748 zur Unterstützung des dortigen Vikars Petrus Weidner in Neukirch, seit 7. Juni 1748 zusammen mit zwei Mitkonventualen Seelsorger in St. Peter, außerdem Krankenmeister, seit

376 BAUMEISTER, *Menologium* fol. 185r; GLAK 229 Nr. 65387; 102 Nr. 218, 112; PrC 2 S. 202, 224, 275 f.

377 GLAK 65 Nr. 532–534; MÜHLEISEN, Gregor Baumeister, S. 294; zur Gründung St. Peters im Jahr 1073 siehe § 32. Äbte (Philipp Jakob Steyrer).

378 EbAFr Ha 583; HARLACHER, *Geschichtsschreibung*, S. 101; Hans-Otto MÜHLEISEN, *Synopsis Annalium Monasterii S. Petri in Nigra Silva O.S.B.*, in: DERS., *Vermächtnis*, Kat.-Nr. 39, S. 297 f.; eine Zusammenstellung aller Werke Baumeisters bei LINDNER, *Schriftsteller*, S. 104–107; Abbildung des Porträts in: GLAK 65 Nr. 541a S. 370a, zum Künstler REINHARD, *Ehrensaal*, S. 15–18, 22 f.

379 GLAK 65 Nr. 561 fol. 79v, Nr. 548 fol. 15v–16r; 229 Nr. 90988 fol. 12v; SCHAUB, *Matrikel 1*, S. 503 Nr. 48; PrC 1 S. 465, 476, 488.

380 PrC 1 S. 492, 495.

Frühjahr 1750 auch Katechet.³⁸¹ Vom 26. Oktober 1752 bis 22. Oktober 1754 Konventskeller, dann bis 18. August 1757 Küchenmeister. Seitdem war er Verwalter der Propstei Sölden und Vikar der dortigen Pfarrei bis zu seinem Tod am 14. August 1763.³⁸² Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Heinrich I.³⁸³

M einrad Burach (Burack), geboren am 29. Mai 1710 in Sarnen, Kanton Obwalden, Diözese Konstanz, Taufname Valentin, Eltern Valentin Burach, Schulmeister, Maria Gertrud, geborene Dillier, erhielt eine erste Ausbildung im Kloster Engelberg, später an verschiedenen Orten, vor allem in Freiburg im Breisgau, wo er insbesondere mit Musik seinen Lebensunterhalt verdienen wollte. Novize am 24. Juni 1737, Profess am 24. Juni 1738, Priester ohne Erlaubnis zur Seelsorge (*non curatus*) seit 28. April 1743. Im September 1744 floh er zusammen mit acht Kapitularen und fünf Brüdern vor den Franzosen ins Kloster Rheinau. Wegen seiner musikalischen Kenntnisse durfte er bleiben und die dortigen Schüler unterrichten. Rückkehr nach St. Peter am 18. März 1745,³⁸⁴ seit Juni 1752 Lehrer an der Sanpetriner Klosterschule, Organist und Lautenspieler. Er stellte ein Choralbuch mit Orgelbegleitung zusammen; am 7. Juni 1758 verstorben.³⁸⁵ Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Michael Stöcklin.³⁸⁶

B ertold Gebler, geboren am 25. April 1715 in Bidingen (sö. Memmingen), Diözese Augsburg, Taufnamen Franz Karl, Eltern Georg und Anastasia Gebler; Novize am 24. Juni 1737, Profess am 24. Juni 1738, Priester seit 29. September 1743. Während der Belagerung Freiburgs durch die Franzosen blieb er im Kloster. Er war ein guter Musiker, Hornist und Gelehrter; vom Konstanzer Bischof erhielt er die Genehmigung, in der ganzen Diözese die Beichte abzunehmen. Er starb am 24. September 1747.³⁸⁷

381 PrC 1 S. 526f., 553.

382 PrC 2 S. 96, 116, 151, 201f.; BAUMEISTER, Menologium fol. 215r.

383 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 106a (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–19.

384 GLAK 65 Nr. 561 fol. 53r, 80r, Nr. 548 fol. 15v–16r; PrC 1 S. 425, 475, 479, 488.

385 PrC 2 S. 92, 157; BAUMEISTER, Menologium fol. 160v.

386 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 464b (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18, 23.

387 GLAK 65 Nr. 561 fol. 53r, 80r, Nr. 548 fol. 15v–16r; PrC 1 S. 425; BAUMEISTER, Menologium fol. 249rv.

Benedikt Beyer von Buchholz, geboren am 14. Januar 1724 in Freiburg im Breisgau, Taufname Wilhelm, Eltern Protonotar Franz Joseph Anton de Bayer, Herr in Buchholz (bei Waldkirch), kaiserlicher Rat in Freiburg im Breisgau, Maria Franziska, geborene von Bissing, ursprünglich bürgerliche, aus Tirol stammende vorderösterreichische Beamtenfamilie; über seine Großmutter war er verwandt mit dem Freiburger Münsterpfarrer Christoph Helbling von Hirzenfeld. Er ist vielleicht identisch mit Adam Joseph Hermann Bayer von Buchholz, der sich am 18. Dezember 1738 an der Freiburger Universität für die Fächer Logik und Mathematik immatrikulierte; wie sein Bruder Franz Anton Michael Alexander von Bayer zu Buchholz wird auch er außer Wilhelm weitere Vornamen gehabt haben, die in St. Peter nicht bekannt waren. Nach seiner Aufnahme im Zisterzienserkloster Tennenbach Wechsel zu den Benediktinern St. Peters, Novize am 11. November 1739, Profess am 13. November 1740. Im September 1744 floh er zusammen mit weiteren vier Brüdern und neun Kapitularen vor den Franzosen ins Kloster Rheinau. Von dort begab er sich auf Anweisung Abt Benedikts zusammen mit Pater Zölestin Weininger ins Kloster Einsiedeln.³⁸⁸ Nach dem Tod seines Vaters im Oktober 1745 erbten er und mit ihm die Abtei 3000 fl. sowie Gegenstände im Wert von schätzungsweise 9000 fl., darunter ein silbernes bischöfliches Pektorale, ein Erbe, das nach den Kriegsjahren im Kloster hochwillkommen war. Priester seit 21. April 1748, seit Anfang November 1748 Kleidermeister, am 11. Juli 1749 Aufnahme ins Kapitel;³⁸⁹ seit 22. Oktober 1749 Küchenmeister; das Amt hatte er noch im Juni 1752 inne, wurde jedoch wohl bald von Viktor von der Lew abgelöst.³⁹⁰ Im September 1754 Vikar in St. Ulrich, später dort auch Wirtschaftsleiter bis 18. August 1757, seitdem Vikar in Bollschweil.³⁹¹ Seit 15. September 1766 in St. Peter Subprior, Krankenmeister und Beichtvater des Konvents, vom 16. November 1767 bis 30. Oktober 1773 Prior und vom 6. Mai 1772 bis 7. Dezember 1772 auch Novizenmeister.³⁹² Am 24. Juni 1773 begleitete er Steyrer und seinen Oberamtmann Thaddaeus von Weinzierl zu einem Besuch bei Markgräfin

388 GLAK 65 Nr. 561 fol. 53r, 80v, Nr. 548 fol. 15v–16r, 24r; PrC 1 S. 475, 479, 501; SCHAUB, Matrikel 1, S. 523 Nr. 2.

389 PrC 1 S. 501, 529, 540; zu seinem Erbe siehe GLAK 67 Nr. 1282 fol. 293.

390 PrC 1 S. 553; 2 S. 92.

391 PrC 2 S. 112, 150f.

392 PrC 2 S. 224, 238, 291.

Elisabeth Augusta von Baden in Riegel.³⁹³ 1788 war er im Alter von 64 Jahren Senior des Konvents, seit 16. Juni 1791 erneut Subprior anscheinend bis zu seinem Tod am 25. Juni 1792. Er schrieb das von Gregor Baumeister gesammelte *Memoriale duplex*.³⁹⁴ Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Benedikt I. von Thannheim.³⁹⁵

An **t**o **n**i **u**s **P**a **d**u **a**n **u**s **E**n **g**i **s**t, geboren am 7. Oktober 1717 in Zell im Wiesental (n. Schopfheim), Taufname Andreas, Eltern Martin Engist, Verena, geborene Kohler, erhielt eine erste Ausbildung in Solothurn, erlernte die humanistischen Wissenschaften und Philosophie in Villingen, soll sich auch in Freiburg und Breisach aufgehalten haben; Novize am 11. November 1739, Profess am 13. November 1740. Im September 1744 floh er zusammen mit weiteren vier Brüdern und neun Kapitularen vor den Franzosen ins Kloster Rheinau. Auf Anweisung Abt Benedikts begab er sich Ende September 1744 zusammen mit zwei Mitbrüdern nach St. Gallen zur Fortsetzung des Theologiestudiums bei Pater Innozenz Herler von Herleren.³⁹⁶ Priester seit 29. Juni 1745, Aufnahme ins Kapitel am 2. Dezember 1747, seit 22. Oktober 1749 Subregistrator zur Unterstützung Gregor Baumeisters bei der Ordnung der Akten, zugleich Sekretär Abt Benedikts. Nach dessen Tod erhielt er die Aufgabe, die Klöster der Kongregation zu benachrichtigen.³⁹⁷ Vom 20. Dezember 1749 bis 20. Oktober 1750 Kustos für die Kirchengereäte, dann Registrator ohne Residenzpflicht in der Kanzlei und Dispens vom Chorgebet.³⁹⁸ Seit 25. Oktober 1755 unterwies er die Novizen im Chorgesang, vom 18. August 1757 bis 4. November 1761 Theologieprofessor, anschließend Konventskeller und Katechet,³⁹⁹ vom 3. November 1762 bis 22. Oktober 1763 Küchenmeister, dann Professor für Schrift und Kanonistik für drei Priestermonche und einen Mönch, seit Juni 1765 auch Beichtvater des Konvents.⁴⁰⁰ Im Auftrag Abt Philipp Jakobs

393 PrC 2 S. 272, 286.

394 GLAK 102 Nr. 230, 218, 20; 229 Nr. 91002 fol. 3r; PrC 2 S. 433; BAUMEISTER, Menologium fol. 173r; GLAK 65 Nr. 535.

395 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 250a (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18, 21.

396 GLAK 65 Nr. 561 fol. 53r, 80v, Nr. 548 fol. 15v–16r; PrC 1 S. 475, 479, 481.

397 PrC 1 S. 524, 553, 566.

398 PrC 1 S. 609; 2 S. 30.

399 PrC 2 S. 130, 151, 187.

400 PrC 2 S. 194, 202, 212.

fertigte er 1767 Abschriften des Rotulus Sanpetrinus an. Er kopierte und erweiterte die von dem Sankt Blasianer Pater Pelagius Vorster verfasste *Epitome de ortu et progressu monasterii S. Petri in Nigra Sylva*.⁴⁰¹ Seit Anfang Juli 1772 war er Vikar in St. Ulrich, wo er am 1. Januar 1776 starb und bestattet wurde.⁴⁰² Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Erhard.⁴⁰³

Johannes Nepomuk Maichelbeck, geboren am 9. Juni 1720 auf der Reichenau, Taufname Karl, Eltern Sebastian Meichelboek und Anna Maria, geborene Koch, wissenschaftliche Ausbildung auf der Reichenau, in Ottobeuren, Augsburg und Freiburg (nicht in den Matrikeln), in der Musik erfahren; für das Noviziat in Salem angenommen, ließ er sich bei einem Besuch seines Bruders, Johannes Baptist Maichelbeck, damaliger Sanpetriner Sekretär, überreden, nach St. Peter zu wechseln. Abt Benedikt hatte bereits fünf Novizen und wollte sechs. Novize am 11. November 1739, Profess am 13. November 1740.⁴⁰⁴ Im September 1744 floh er zusammen mit weiteren vier Brüdern und neun Kapitularen vor den Franzosen ins Kloster Rheinau. Auf Anweisung Abt Benedikts begab er sich Ende September 1744 zusammen mit zwei Mitbrüdern nach St. Gallen zur Fortsetzung des Theologiestudiums bei Pater Innozenz Herler von Herleren. Rückkehr am 15. Juni 1745, Primiz am 11. Juli 1745; vier seiner Brüder waren Gäste, der Sanpetriner Sekretär Johannes Baptist, der Freiburger Präsenzmeister Franz, der Sankt Blasianer Pater Beda, der Reichenauer Pater Meinrad und der Ottobeurener Pater Nikolaus. Ein weiterer Bruder, ein berühmter Dillinger Maler und Musiker, war nicht zugegen. Die vier Patres assistierten bei der Messe.⁴⁰⁵ Seit 22. März 1747 Katechet, am 2. Dezember 1747 Aufnahme ins Kapitel,⁴⁰⁶ seit 22. Oktober 1749 Musiklehrer für Kandidaten, die sich auf das Noviziat vorbereiteten (*togati*); vom 22. Oktober 1750 bis 1753

401 GLAK 65 Nr. 535 fol. 32r–35v; LINDNER, Schriftsteller, S. 107f.

402 PrC 1 S. 609; BAUMEISTER, Menologium fol. 23v; zu den Abschriften des Rotulus, GLAK 65 Nr. 537, siehe Güterverzeichnisse S. XXIXf.

403 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 242a (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18, 20.

404 GLAK 65 Nr. 561 fol. 53r, 80v, Nr. 548 fol. 16v–17r; PrC 1 S. 447; Porträt des Johannes Baptist Maichelbeck als Abt Gerward in der Äbtogalerie des Kreuzgangs St. Peters vom Konstanzer Hofmaler Franz Ludwig Hermann, Abbildung in Grisaille nach dem Original siehe GLAK 65 Nr. 541a S. 54b, zum Künstler und diesen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18.

405 PrC 1 S. 475, 479, 481, 489.

406 PrC 1 S. 518, 524.

Lehrer und Erzieher der Novizen; er unterrichtete sie weiterhin im Chorgesang. Steyrer bat ihn, von der Dispens vom Chorgebet so wenig wie möglich Gebrauch zu machen.⁴⁰⁷ Seit 22. Oktober 1754 Registrator ohne Residenzpflicht in der Kanzlei; Archivar blieb Großkeller Baumeister. Anscheinend war er zugleich Kleidermeister, denn von dieser Aufgabe ließ er sich am 25. Oktober 1755 dispensieren.⁴⁰⁸ Nach mehr als sechs Jahren als Vikar in Neukirch seit 3. November 1762 Konventskeller in St. Peter, vom 6. November 1764 bis 30. Oktober 1773 Vikar in St. Ulrich, seitdem erneut Vikar in Neukirch.⁴⁰⁹ 1800 in die Abtei zurückberufen, war er vom [31. August 1802] bis zu seinem Tod am 29. Januar 1805 Subprior.⁴¹⁰ Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Heinrich V. von Hornberg. Das verbindende Moment war die Reichenau, woher Johannes stammte und wo von Hornberg zuletzt Fürstabt war.⁴¹¹

A n d r e a s M a n z aus Ehingen (Ulm), ein von Abt Hieronymus von St. Georgen empfohlener, gut ausgebildeter Kandidat, kehrte bereits nach wenigen Wochen im Oktober 1740 aus Heimweh nach Hause zurück.⁴¹²

K a r l D o b l e r, geboren 1702 in Wien, Taufname Franz, Novize am 1. April 1740, Profess am 6. Mai 1741, Kenntnisse in Theologie, Philosophie, Ungarisch, Priester, 1790 als Senior fast blind, verstarb am 8. Dezember 1790.⁴¹³

K o n r a d B o r e r, geboren am 14. November 1723 in Freiburg im Breisgau, Taufnamen Franz Xaver, Eltern Adam Borer, Bäcker und Freiburger Bürger, Theresia, geborene Donauger, immatrikulierte sich am 10. Dezember 1739 an der Freiburger Universität für das Fach Logik und schloss sein Studium als Baccalaureus am 20. Juni 1740 ab. Novize am 26. Dezember 1740, Profess am 26. Dezember 1741, unterrichtete noch vor seiner Priesterweihe den Professoren Karlmann Mayer in Philosophie; Priester seit 21. April 1748, seit Anfang November 1748 Chorleiter, am 11. Juli 1749 Aufnahme ins

407 GLAK 102 Nr. 230, Nr. 218, Nr. 220 fol. 1r, Nr. 301 fol. 10v; PrC 1 S. 553, 595; 2 S. 30.

408 PrC 2 S. 116, 130.

409 PrC 2 S. 194, 207, 291.

410 GLAK 14 Nr. 316; 102 Nr. 230; BAUMEISTER, Menologium fol. 51rv.

411 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 262a (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18, 21.

412 GLAK 65 Nr. 548 fol. 16v–17r.

413 Nur in GLAK 102 Nr. 230.

Kapitel, am 22. Oktober 1749 Lehrer und Erzieher der Togaten.⁴¹⁴ Auf eigenen Wunsch von diesem Amt abberufen, seit 22. Oktober 1750 Vikar in St. Peter und Kustos für die Kirchenggeräte, seit 13. Oktober 1751 auch Bibliothekar;⁴¹⁵ vom 22. Oktober 1754 bis 18. August 1757 Vikar in Bollschweil, dann wieder Bibliothekar.⁴¹⁶ Anfang 1771 bat er den Basler Domkapitular Christian Franz Freiherr von Eberstein um Vermittlung einiger patristischer Werke für die Bibliothek St. Peters. Mit diesem war er anscheinend befreundet, denn er duzte ihn in seinen Briefen. In dieser Zeit war er zugleich Theologieprofessor in St. Peter. Seit 30. Oktober 1773 zusätzlich Konventskeller,⁴¹⁷ vom 2. Januar 1776 bis 30. Juni 1778 Vikar in Sölden, seit 1. Dezember 1778 Beichtvater des Konvents,⁴¹⁸ als Bibliothekar erneut im November 1795 bezeugt; Mitarbeiter bei der Zeitschrift *Nova Bibliotheca Ecclesiastica Friburgensis* des Freiburger Theologieprofessors Engelbert Klüpfel. Er starb am 12. November 1801.⁴¹⁹ Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Konrad von Hofen.⁴²⁰

D o m i n i k R ö s c h, geboren am 30. März 1721 in Freiburg im Breisgau, Taufnamen Johannes Baptist, Eltern Lorenz Rösch, Korbflechter und Freiburger Bürger, Rosina, geborene Steiner, studierte anscheinend in Freiburg Logik; Novize am 26. Dezember 1740, Profess am 26. Dezember 1741. Im September 1744 floh er zusammen mit weiteren vier Brüdern und neun Kapitularen vor den Franzosen ins Kloster Rheinau. Priester seit 19. Juni 1746, am 2. Dezember 1747 Aufnahme ins Kapitel.⁴²¹ Vom 30. August 1748 bis 22. Oktober 1749 zusammen mit drei Mitkapitularen Vikar in St. Peter, dann Bibliothekar und Kleidermeister, seit 22. Oktober 1750 Philosophieprofessor; das Amt des Kleidermeisters behielt er bei.⁴²²

414 GLAK 65 Nr. 561 fol. 53v, 81r; 102 Nr. 218, 230, 301; SCHAUB, Matrikel 1, S. 531 Nr. 16; PrC 1 S. 517, 529, 540, 553.

415 PrC 2 S. 30, 72.

416 PrC 2 S. 115, 151.

417 PrC 2 S. 291, 293; GLAK 102 Nr. 319.

418 PrC 2 S. 328, 349, 353.

419 GLAK 102 Nr. 289 S. 1; PrC 2 S. 445; BAUMEISTER, Menologium fol. 112v; LINDNER, Schriftsteller, S. 113.

420 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 304a (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18, 21.

421 GLAK 65 Nr. 561 fol. 53v, 81r, Nr. 548 fol. 16v–17r, 22r–23r; 102 Nr. 218; in den Matrikeln der Universität Freiburg nicht verzeichnet; PrC 1 S. 475, 524.

422 PrC 1 S. 527, 553; 2 S. 30, 92.

Vom 25. Oktober 1755 bis 12. Mai 1760 Subprior, seit 24. September 1757 war er zusätzlich Novizenmeister und Philosophieprofessor; in dieser Zeit vom Chorgebet befreit. Nach seinem Rücktritt auf eigenen Wunsch, Theologieprofessor und seit 2. Dezember 1760 Konventskeller.⁴²³ Nach Abschluss seines Theologiekurses Vikar in Neukirch vom 22. Oktober 1763 bis zu seinem Schlaganfall Ende Oktober 1773. Er kehrte ins Kloster zurück, wo er am 30. Juli 1775 starb.⁴²⁴ Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Bertold II.⁴²⁵

Viktor von der Lew, geboren am 11. November 1720 in Bregenz, Taufname Martin, Eltern Kaspar Vonderlew, Anna, geborene von Briel; Novize am 26. Dezember 1740, Profess am 26. Dezember 1741. Im September 1744 floh er zusammen mit vier Brüdern und neun Kapitularen vor den Franzosen ins Kloster Rheinau. Auf Anweisung Abt Benedikts begab er sich Ende September 1744 zusammen mit zwei Mitbrüdern nach St. Gallen zur Fortsetzung des Theologiestudiums bei Pater Innozenz Herler von Herleren.⁴²⁶ Primiz am 11. Juli 1745, am 2. Dezember 1747 Aufnahme ins Kapitel, vom 22. Oktober 1749 bis 20. Dezember 1749 Kustos für die Kirchenggeräte, dann Vikar in St. Ulrich neben Aemilian Kauffmann, der die Wirtschaft leitete;⁴²⁷ in diesem Amt noch im Juni 1752,⁴²⁸ bald danach wohl bis 22. Oktober 1754 Küchenmeister, seitdem Vikar in Bollschweil. Mit Steyrers Zustimmung tauschte er bald die Ämter mit Konrad Borer. Bis zum 25. Mai 1755 war er Bibliothekar, Vikar in St. Peter und Konventskeller, um dann den altersschwachen, fast blinden Placidus Grossmann als Pflögverwalter in Bissingen abzulösen.⁴²⁹ Vom 15. September 1766 bis 16. November 1767 Prior und Novizenmeister,⁴³⁰ dann erneut bis Ende Juni 1776 Pflögverwalter in Bissingen. Seit 25. Juni 1776 verwaltete er bis zu seinem Tod am 6. Juli 1786 die Propstei Sölden. Er verfasste mehrere geistliche und wirtschaftliche Abhandlungen, die anscheinend bei der Auf-

423 PrC 2 S. 130, 151, 175, 181.

424 BAUMEISTER, Menologium fol. 203r; PrC 2 S. 203, 291.

425 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 186b (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–19.

426 GLAK 65 Nr. 561 fol. 53v, 81r, Nr. 548 fol. 16v–17r, 24r; PrC 1 S. 475, 479, 481.

427 PrC 1 S. 524, 553, 609.

428 PrC 2 S. 92.

429 PrC 2 S. 115, 122.

430 PrC 2 S. 224, 231.

lösung des Klosters verloren gingen.⁴³¹ Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Gottfried von Lötschibach.⁴³²

Eugen Anton Nast aus Tübingen, Novize am 25. Juli 1744, wohl wegen der allgemeinen Flucht der Konventualen am 18. Februar 1745 ausgetreten.⁴³³

Jakob Genandt, Schneider, Novize am 25. Juli 1744, wohl wegen der allgemeinen Flucht der Konventualen am 20. Mai 1745 ausgetreten.⁴³⁴

Amandus Müller aus Ochsenhausen, Chirurg, auf Empfehlung des Abtes Hieronymus von St. Georgen am 30. Januar 1746 aufgenommen, auf eigenen Wunsch am 30. März entlassen.⁴³⁵

Karl von Leitner, geboren zirka 1728 in Sterzing (Tirol), erwarb als Togat in St. Gallen Kenntnisse in Latein und Griechisch, am 22. Oktober 1745 Togat in St. Peter, Novize am 3. Januar 1746, am 20. Juni 1746 wegen Faulheit und schlechten Verhaltens entlassen. Er begab sich zu seinem Verwandten Petrus von Leitner, der im Kloster Reichenau Subprior war.⁴³⁶

Karlmann Mayer, geboren am 23. Januar 1723 in Rottweil, Taufname Joseph, Eltern Anton Mair, Wirt und Rottweiler Bürger, Katharina, geborene Herder, erste Studien in Rottweil; am 6. November 1745 Togat, Novize am 3. Januar 1746, am 6. Januar 1747 Profess, Philosophiestudium in St. Peter, am 4. Oktober 1748 zum Studium der Theologie nach St. Gallen geschickt, wo er auch Aufgaben der dortigen Mönche übernehmen sollte. Steyrer beauftragte ihn, dort auch Griechisch und Hebräisch zu lernen.⁴³⁷ Auf seiner Rückreise Anfang März 1752 Priesterweihe in Konstanz, am 21. März 1752 Primiz in St. Peter, seit Juni 1752 Professor *adiunctus* für Griechisch und Hebräisch an der dortigen Gymnasialschule, von 1753 bis 1763 Professor und Erzieher auch für Latein und Rhetorik, Verfasser der in

431 PrC 2 S. 238, 331, 413; BAUMEISTER, Menologium fol. 184r; LINDNER, Schriftsteller, S. 108.

432 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 164b (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–19.

433 GLAK 65 Nr. 548 fol. 17v.

434 GLAK 65 Nr. 548 fol. 18r.

435 GLAK 65 Nr. 548 fol. 18r; PrC 1 S. 493, 501, 503.

436 GLAK 65 Nr. 548 fol. 17v; PrC 1 S. 493, 494, 501, 510.

437 Chronik 2 fol. 110v zum 24. November 1751, fol. 129v zum 3. März 1752, fol. 135v zum 29. April 1752.

St. Peter aufgeführten Singspiele.⁴³⁸ Am 28. Mai 1753 Aufnahme ins Kapitel, seit 12. September 1763 Großkeller und Archivar, zugleich Schulleiter.⁴³⁹ Als Großkeller war er am 30. September 1773 beteiligt an der Grenzmarkierung am Flaunser, Anfang Dezember 1773 und Ende September 1774 beim Einsammeln der Abgaben, 1774 auch bei der Renovation des Wolfenweiler Dinghofs noch als Großkeller bezeugt; gestorben am 29. April 1775.⁴⁴⁰ Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Johann Jakob Pfeiffer.⁴⁴¹

Philipp Jakob Stoll, geboren am 22. Oktober 1731 in Tiengen (ö. Waldshut), Taufnamen Franz Anton, Eltern Lorenz Anton Stoll, Spitalschaffner, Maria Cäcilia, geborene Schmid, vier Jahre lang im Kloster Rheinau ausgebildet, immatrikulierte sich am 10. Januar 1750 an der Freiburger Universität für das Fach Philosophie und schloss das Studium am 13. Juli 1750 als Baccalaureus ab. Togat in St. Peter am 28. September 1750, Novize am 27. Dezember 1750, Profess am 27. Dezember 1751, Primiz am 5. Oktober 1755, unter Assistenz seines Bruders, Diakon und Regularkanoniker in St. Märgen. Ein weiterer Bruder war Schüler im Sanpetriner Klosterschulhaus.⁴⁴² Seit 25. Oktober 1755 Kustos für die Kirchengeräte und Professor *adiunctus* am Klosterschulhaus auch für Musik, am 5. Dezember 1756 Aufnahme ins Kapitel,⁴⁴³ vom 19. November 1757 bis 22. Oktober 1760 Vikar in St. Ulrich, am 4. November 1760 vorübergehend Konventskeller, seit 2. Dezember 1760 stattdessen Küchenmeister,⁴⁴⁴ vom 3. November 1762 bis 22. Oktober 1763 Vikar in Neukirch und Waldau, anschließend Professor für Poetik und Syntax am Klosterschulhaus.⁴⁴⁵ Aus gesundheitlichen Gründen bereits ein Jahr später von dieser Aufgabe entbunden, seit 4. November 1765 erneut Kustos für die Kirchengeräte, seit

438 GLAK 65 Nr. 561 fol. 53v, 81v, Nr. 548 fol. 17v–18r; 102 Nr. 301 fol. 10v; PrC 1 S. 494, 501, 528; 2 S. 81, 85; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 176 f.; KERN, Steyrer 1, S. 126.

439 PrC 2 S. 101, 202.

440 GLAK 14 Nr. 6; 66 Nr. 9933; PrC 2 S. 202, 292; BAUMEISTER, Menologium fol. 127r.

441 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 468a (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18, 25.

442 GLAK 65 Nr. 561 fol. 54r, 82r, Nr. 548 fol. 18v–19r; 102 Nr. 218, 301 fol. 11v; SCHAUB, Matrikel 1, S. 605 Nr. 59; PrC 2 S. 128, 142.

443 PrC 2 S. 130, 143.

444 PrC 2 S. 130, 143.

445 PrC 2 S. 194, 204.

15. September 1766 Vikar in Bollschweil bis zur Besetzung der Pfarrei mit einem Säkularpriester.⁴⁴⁶ Von Mai 1772 bis 16. Mai 1774 Vikar in St. Ulrich, vom 17. Mai 1774 bis 1778 Subprior, zugleich bis 1781 Novizenmeister;⁴⁴⁷ vom 12. November 1779 bis 24. Oktober 1783 Prior, ein Ämtertausch mit Ulrich Moest.⁴⁴⁸ Anschließend begab er sich nach Sölden zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, starb jedoch dort am 20. Dezember 1784.⁴⁴⁹ Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbtegalerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Johannes Held.⁴⁵⁰

Berthold Schlude, geboren am 17. Dezember 1726 in Jungnau (n. Sigmaringen), Taufname Wunibald, Eltern Johannes Schlude, Vogt von Jungnau, Katharina, geborene Flad, studierte in Rottweil, Konstanz, Dillingen und Ingolstadt; kam nach St. Peter als Theologe im zweiten Jahr, Togat am 4. November 1750, Novize am 27. Dezember 1750, Profess am 27. Dezember 1751, Primiz am 29. September 1754, am 22. Oktober 1755 Aufnahme ins Kapitel.⁴⁵¹ Seit 22. Oktober 1754 Kustos für die Kirchengereäte, seit 25. Oktober 1755 Philosophieprofessor, etwas später auch Konventskeller,⁴⁵² vom 18. August 1757 bis 18. Februar 1760 Küchenmeister. Wegen Beleidigungen gegenüber Abt Philipp Jakob und Klagen über Vorgesetzte und Mitkonventualen im April 1761 von den Visitatoren unter Androhung des Kerkers streng vermahnt. Seit Ende Juni 1765 Krankenmeister und wohl Lehrer der unteren Klassen, seit 4. November 1765 zusätzlich Kleidermeister, wohl stets Aushilfe bei der Seelsorge in St. Peter.⁴⁵³ Er war ein guter Prediger, doch wegen seiner schwachen körperlichen Konstitution für auswärtige Ämter nicht geeignet. Er starb am 18. Juni 1789.⁴⁵⁴ Porträt des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Hermann in der Äbtegalerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Johannes Schwab.⁴⁵⁵

446 PrC 2 S. 206, 219, 224; siehe § 28. Besitz am Oberrhein (Bollschweil).

447 PrC 2 S. 274, 300f.

448 PrC 2 S. 359, 405.

449 PrC 2 S. 408; BAUMEISTER, Menologium fol. 326r.

450 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 476a (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18, 25.

451 GLAK 65 Nr. 561 fol. 54r, 82r, Nr. 548 fol. 19v–20r; 102 Nr. 230; PrC 2 S. 114, 128.

452 PrC 2 S. 116, 130.

453 GLAK 102 Nr. 276; PrC 2 S. 151, 170, 212, 219.

454 BAUMEISTER, Menologium fol. 168r; PrC 2 S. 414.

455 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 472b (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18, 25.

Joseph Ussermann, geboren 1737 in St. Ulrich als Sohn eines Hufschmieds; sein Talent entdeckte Steyrer in seiner Zeit als Vikar in St. Ulrich. Vor September 1754 seit einigen Jahren als Togat in der Klosterschule, Abschluss mit Rhetorik. Als Sanpetriner Untertan und wegen der Armut seiner Eltern zögerte er mit seinem Aufnahmesuch, was einige Kapitulare als Stolz auslegten. Eine Mehrheit des Kapitels stimmte gegen ihn. Er wurde später mit dem Professnamen Aemilian in St. Blasien ein namhafter Gelehrter und starb dort am 27. Oktober 1798.⁴⁵⁶

Ulrich Moest, geboren am 2. Januar 1734 in Bernbeuren (ö. Kempten im Allgäu), Diözese Augsburg, Taufname Benedikt, Eltern Joseph Moest, Schulmeister, Barbara, geborene Guggenmoos, erhielt eine erste wissenschaftliche Ausbildung im Benediktinerkloster Ettal; später studierte er wohl im Augsburger Benediktinerkloster St. Ulrich und Afra Philosophie. Auf Empfehlung des Subpriors von St. Georgen Novize in St. Peter am 11. November 1754, Profess am 11. November 1755, Primiz am 15. Juni 1760 in Gegenwart Abt Zölestins von St. Georgen und der Amtenhausener Äbtissin Maria Mechtild Guggenmoos von Bernbeuren, seiner Tante. Seine Schwester, Venetia Moest, war später Nonne im Kloster Amtenhausen.⁴⁵⁷ Seit 4. November 1760 Kustos für die Kirchenggeräte, vom 4. November 1761 bis 22. Oktober 1764 Professor *adiunctus* für eine erste wissenschaftliche Ausbildung im Klostersgymnasium, seit 22. Oktober 1763 auch für Grammatik.⁴⁵⁸ Auf Drängen des Konstanzer Bischofs als zweiter Sanpetriner Missionar zur Reichenau abgeordnet;⁴⁵⁹ Rückkehr nach beinahe fünf Jahren, vom 26. November 1769 bis 30. Oktober 1773 Subprior, anschließend bis 12. November 1779 Prior, seit 3. Dezember 1772 auch zeitweise Novizenmeister. Nach einem Ämtertausch mit Philipp Jakob Stoll erneut bis 16. Juni 1791 Subprior. Er starb am 14. Oktober 1792 und hinterließ eine Zusammenstellung der alten und neuen Eidformeln.⁴⁶⁰

456 GLAK 65 Nr. 548 fol. 21r; PrC 2 S. 113f.; KERN, Steyrer 1, S. 34; Franz Xaver von WEGELE, Art. „Ussermann, Aemilian“, in: Allgemeine Deutsche Biographie 39 (1895), S. 389f.

457 GLAK 65 Nr. 561 fol. 54r, 82v, Nr. 548 fol. 20v–21r, 24r, 25r, 28r; 102 Nr. 218, 301 fol. 11v; PrC 2 S. 114, 175, 313f.

458 PrC 2 S. 181, 187, 203.

459 PrC 2 S. 206; siehe oben (Lorenz Neidinger).

460 PrC 2 S. 249, 281, 291, 359, 433; GLAK 65 Nr. 561 fol. 1r–32r; BAUMEISTER, Menologium fol. 266v.

J o s e p h L i p p e r t, geboren am 7. Oktober 1735 in Heustreu (nö. Bad Neustadt an der Saale, Diözese Würzburg), Taufname Nikolaus, Eltern Nikolaus und Barbara Lippert, Bäcker, erste Ausbildung im Gymnasium in Münnerstadt (n. Bad Kissingen), im Wintersemester 1753/54 Logikstudium an der Würzburger Universität, Abschluss als Baccalaureus, hervorragender Lautenspieler; Novize am 23. Mai 1755, Profess am 23. Mai 1756,⁴⁶¹ Primiz am 15. Juni 1760, seit 4. November 1761 Kleidermeister.⁴⁶² 1763 begleitete er Abt Philipp Jakob auf seiner Mission nach Wien. Seit 22. Oktober 1763 Katechet, vom 4. November 1765 bis 26. November 1769 Küchenmeister.⁴⁶³ Anschließend in Sölden zur Unterstützung des wohl altersschwachen Wirtschaftsleiters und Vikars Cajetan Hildbrandt, von Anfang Juli 1772 bis Ende Mai 1776 Verwalter der Propstei Sölden.⁴⁶⁴ Seit 11. Juni 1776 Pfliegerverwalter in Bissingen; nach einer schweren Erkrankung am 22. September 1779 zurück in St. Peter, vom 12. Februar 1782 bis 24. Oktober 1783 erneut in Sölden zur Unterstützung der dortigen Konventualen. Er starb am 28. Dezember 1784.⁴⁶⁵

G e b h a r d K a z e n b e r g e r, geboren am 11. Juli 1733 in Niederlauer (s. Bad Neustadt an der Saale), Diözese Würzburg, Taufname Paul, Eltern Johannes Kazenberger, Schultheiß, Margaretha, geborene Wolf, erste Ausbildung im Gymnasium in Münnerstadt (n. Bad Kissingen), im Wintersemester 1753/54 Philosophiestudium an der Würzburger Universität;⁴⁶⁶ Novize am 13. November 1755, Profess am 14. November 1756, Primiz am 15. Juni 1760, vom 4. November 1761 bis 6. November 1764 Kustos für die Kirchenggeräte, seitdem Konventskeller bis November 1766, anschließend Chorleiter.⁴⁶⁷ Seit 1. Dezember 1778 Vikar in St. Ulrich vielleicht bis 24. Oktober 1783, als Franz Steyrer diese Stelle antrat; verstorben am 14. Juli 1800.⁴⁶⁸

P a u l H e n d i n g e r, geboren am 26. März 1737 in Gerolzhofen (nö. Würzburg), Diözese Würzburg, Taufname Joseph, Eltern Johannes Sebastian

461 GLAK 65 Nr. 561 fol. 54r, 82v, Nr. 548 fol. 20v–21r; MERKLE, Matrikel 1,2, S. 679.

462 PrC 2 S. 175, 187.

463 PrC 2 S. 203, 219; siehe § 32. Äbte (Philipp Jakob Steyrer).

464 PrC 2 S. 249, 276.

465 PrC 2 S. 357, 387, 405; BAUMEISTER, Menologium fol. 334r.

466 GLAK 65 Nr. 561 fol. 54v, 83r; MERKLE, Matrikel 1,2, S. 679.

467 GLAK 102 Nr. 195a, Beilagen Ziff. 8; 102 Nr. 230, Nr. 218; PrC 2 S. 175, 187, 207, 219.

468 PrC 2 S. 353, 405; BAUMEISTER, Menologium fol. 189r.

Hendinger, Chorleiter, Eva Ursula, geborene Elzen, erste Ausbildung in Würzburg und im Gymnasium in Münnerstadt, im Wintersemester 1754/55 Logikstudium an der Würzburger Universität, Abschluss als Baccalaureus; Novize am 13. November 1755, Profess am 14. November 1756,⁴⁶⁹ Primiz am 15. Juni 1760, seit 4. November 1760 Chorleiter, vom 3. November 1762 bis 22. Oktober 1763 Katechet und Vikar in St. Peter, anschließend Küchenmeister;⁴⁷⁰ vom 4. November 1765 bis 19. Februar 1772 Vikar in St. Ulrich. Vom 3. bis 20. März vertrat er den erkrankten Vikar Dominik Rösch in Neukirch und unterstützte seit 25. März 1772 in St. Ulrich den dort erkrankten Vikar Philipp Jakob Stoll.⁴⁷¹ Von Anfang Juli 1772 bis 2. Januar 1776 Vikar in Sölden, dann Vikar in St. Ulrich, seit 30. Juni 1778 wieder Vikar in Sölden; nach dem Tod Viktor von der Lews dort von Anfang Juli 1786 bis 1805 auch Verwalter. Nach der Aufhebung der Abtei lebte er in Freiburg bis zum 19. Januar 1811.⁴⁷²

Augustin Steigmüller, geboren in St. Peter am 16. Juni 1739, Taufnamen Johannes Baptist, Eltern Max Steigmüller, Sanpetriner Wirt, Gertrud, geborene Rombach, Sanpetriner Schüler; Novize am 24. September 1757, Profess am 24. September 1758, Subdiakon, am 1. Juni 1762 Diakon, Priester seit 2. Oktober 1763, vom 22. Oktober 1763 bis 1768 Professor *adiunctus* am Kloostergymnasium zunächst für Hebräisch und Griechisch, seit 22. Oktober 1764 für Poetik, Syntax und Rhetorik, am 6. November 1764 Aufnahme ins Kapitel,⁴⁷³ seit 31. Oktober 1768 Kustos für die Kirchengeräte und Konventskeller, von Dezember 1773 bis 5. Mai 1775 Registrator,⁴⁷⁴ dann Küchenmeister. Als solcher vertrat er 1775 die Abtei vor Gericht bei einem Grenzstreit mit der Herrschaft Schwarzenberg; dieses Amt hatte er noch am 22. August 1777 inne. Seit Ende September 1779 Pfliegerverwalter in Bissingen, wo er noch 1786 und 1788 bezeugt ist.⁴⁷⁵ Vom 6. Juli 1792 bis 15. Oktober 1799 Subprior, zugleich Novizenmeister.

469 GLAK 65 Nr. 561 fol. 54v, 83r, Nr. 548 fol. 20v–21r; MERKLE, Matrikel 1,2, S. 682.

470 PrC 2 S. 175, 181, 194, 203.

471 PrC 2 S. 219, 274.

472 PrC 2 S. 276, 328, 349, 413; GLAK 102 Nr. 195a, Beilagen Ziff. 8; BAUMEISTER, Menologium fol. 42rv.

473 GLAK 65 Nr. 561 fol. 54v, 83r, Nr. 548 fol. 21v–22r, 30r; 102 Nr. 300, 301 fol. 10v; PrC 2 S. 203, 206f.

474 PrC 2 S. 243, 293.

475 GLAK 102 Nr. 79; PrC 2 S. 321, 343, 358; Franz QUARTHAL, Jesingen-Bissingen, in: GB 5, S. 331–334, hier S. 333.

Während des Interregnums nach Steyrers Tod hatte er die Aufgabe, die Akten zu führen und die Todesnachrichten zu schreiben.⁴⁷⁶ Vom 15. Oktober 1799 bis August 1802 Prior und Kapitelssekretär. Seit 1804 gebrechlich im Krankenhaus, starb er am 11. August 1806.⁴⁷⁷

S e b a s t i a n W i l l a m, geboren am 11. Oktober 1741 in St. Peter, Taufnamen Johannes Baptist, Eltern Johannes Willam, Architekt St. Peters, Anna Maria, geborene Homer, Schüler in St. Peter; Novize am 24. September 1757, Profess am 24. September 1758, Priester seit 21. Oktober 1764. Er hatte drei Schwestern, war jedoch der einzige Sohn. Nach dem Tod des Vaters am 19. Februar 1764 stimmte das Kapitel einer Unterstützung der mittellosen Witwe zu.⁴⁷⁸ Am 26. Oktober 1765 Aufnahme ins Kapitel, seit 4. November 1765 Konventskeller, zugleich von 1764 bis 1768 Professor und Erzieher am Klostersgymnasium, seit 31. Oktober 1768 Registrator, vom Chorgebet nur in Ausnahmefällen befreit,⁴⁷⁹ vom 18. Mai 1772 bis 5. Mai 1775 Küchenmeister, seitdem Großkeller. Als Großkeller und Oberschaffner ist er noch 1779 und 1788 in der Markgrafschaft bezeugt. Er starb am 4. März 1790.⁴⁸⁰

C l e m e n s K e t t e r e r, geboren am 6. Juli 1733 in Neustadt im Schwarzwald, Taufnamen Johannes Baptist, Eltern Christian Ketterer, Magdalena, geborene Furtwengler, Schüler in St. Peter; Novize am 24. September 1757, Profess am 24. September 1758, Subdiakon, am 1. Juni 1762 Diakon, Priester am 12. Juni 1763, vom 22. Oktober 1763 bis 1768 zunächst Professor *adiunctus* am Klostersgymnasium für die Fächer Hebräisch und Griechisch, seit 22. Oktober 1764 für die Fächer Grundlagen der Wissenschaften und Grammatik, vom 31. Oktober 1768 bis 1769 als Professor und Erzieher auch für Poesie, zugleich Kleidermeister.⁴⁸¹ Am 6. November 1764 Aufnahme ins Kapitel, seit Mai 1772 aus gesundheitlichen Gründen in Sölden, wo

476 PrC 2 S. 437, 445.

477 GLAK 102 Nr. 195a, Beilagen Ziff. 8; PrC 2 S. 526, 537; BAUMEISTER, Menologium fol. 213r.

478 GLAK 65 Nr. 561 fol. 54v, 83v, Nr. 548 fol. 22v–23r; 102 Nr. 230, 301; PrC 2 S. 208.

479 PrC 2 S. 218f., 243.

480 PrC 2 S. 274, 321; GLAK 229 Nr. 115520; BAUMEISTER, Menologium fol. 83r, siehe auch ebd. fol. 70 eine Würdigung des Architekten.

481 GLAK 65 Nr. 561 fol. 54v, 83v; 102 Nr. 230, 300, 301; PrC 2 S. 203, 206, 243.

er am 25. November 1772 starb und in der Kirche bestattet wurde. Der Protokollant bedauert, dass keiner vom Kloster zugegen war.⁴⁸²

M a r k u s H i l l e r, geboren am 14. August 1737 in Radolfzell, Taufnamen Franz Anton, Eltern Franz Hiller, Maria Agatha, geborene Nöll, immatrikulierte sich am 11. Januar 1757 an der philosophischen Fakultät der Freiburger Universität für das Fach Logik, Abschluss am 23. Juli mit dem Baccalaureat; Novize am 24. September 1757, Profess am 24. September 1758, Subdiakon, Diakon am 1. Juni 1762, seit 12. Juni 1763 Priester, am 6. November 1764 Aufnahme ins Kapitel, seit 4. November 1765 Katechet.⁴⁸³ Seit 11. Dezember 1769 als Nachfolger Ulrich Moests Missionar auf der Reichenau, begleitet von einem Pater aus Schuttern.⁴⁸⁴ Nach seiner Rückkehr vom 5. Mai 1775 bis 22. September 1779 Registrator, seitdem bis Anfang Juli 1786 Küchenmeister.⁴⁸⁵ Nach dem Tod der Mutter im Juni 1777 bat sein Bruder mit Rücksicht auf seine Schwester um einen Verzicht von Markus' Erbanteil. Das Kapitel gab der Bitte statt.⁴⁸⁶ Seit Anfang Juli 1786 Vikar in Sölden, seit 4. Januar 1788 in St. Peter Registrator und Großkellereiadjunkt, im November 1795 als Leiter des Priorats St. Ulrich bezeugt. Seit 1804 erkrankt, starb er am 7. Januar 1806.⁴⁸⁷

F r a n z D o l l h o p f, gebürtig aus Tiengen (ö. Waldshut), Eltern Karl Dollhopf, Ursula, geborene Stoll, womöglich verwandt mit dem Sanpetriner Konventualen Philipp Jakob Stoll aus Tiengen, Sanpetriner Schüler; Novize am 22. August 1761, wegen eines Leistenbruchs Ende September 1761 entlassen und später Säkularpriester.⁴⁸⁸

P a u l H a a ß, geboren 1740 in Todtnau, Taufname Joseph, Kenntnisse in Theologie, Philosophie, Wirtschaft, Griechisch und Italienisch; Novize am 5. Oktober 1760, Profess am 2. August 1761, Priester; die 1790 verfasste Liste weist ihn als Prälaten aus ohne Angabe der Institution.⁴⁸⁹

482 BAUMEISTER, Menologium fol. 301v; PrC 2 S. 207, 274, 281.

483 GLAK 65 Nr. 561 fol. 54v, 83v, Nr. 548 fol. 22v–23r; 102 Nr. 300; SCHAUB, Matrikel 1, S. 665 Nr. 24 (*Franciscus Josephus Hiller*); PrC 2 S. 207, 219.

484 PrC 2 S. 249.

485 PrC 2 S. 321, 358.

486 PrC 2 S. 342.

487 GLAK 102 Nr. 289 S. 33; PrC 2 S. 413, 419, 449; BAUMEISTER, Menologium fol. 30v.

488 GLAK 65 Nr. 548 fol. 22v–23r; PrC 2 S. 186.

489 Nur in GLAK 102 Nr. 230.

A n s e l m D ö r f l i n g e r, geboren am 31. Oktober 1742 in Tiengen (ö. Waldshut), Taufname Eustachius, Eltern Michael Dörflinger, Anna Maria, geborene Uz, Sanpetriner Schüler, Kenntnisse in Philosophie, Mathematik, Theologie, Griechisch und Hebräisch; Novize am 22. August 1761, Profess am 22. August 1762, Primiz am 27. September 1767, am 19. Oktober 1768 Aufnahme ins Kapitel.⁴⁹⁰ Im Januar 1771 zusammen mit Thaddäus Rinderle für acht Monate zum Mathematikstudium bei Pater Dominik Beck in Salzburg, nach seiner Rückkehr Philosophieprofessor, bald auch Kustos für das Kirchengesamtheit und Kleidermeister, seit 30. Oktober 1773 Katechet.⁴⁹¹ Bei einem Grenzstreit mit der Herrschaft Schwarzenberg vertrat er 1775 als Theologieprofessor die Abtei vor Gericht, am 22. August 1777 als Professor für kanonisches Recht bezeugt.⁴⁹² Vom 1. Dezember 1778 bis 22. September 1779 Vikar in St. Ulrich, dann Registrator und Archivar in St. Peter, zugleich Beichtvater des Konvents; als Archivar verfasste er in den Jahren 1782 bis 1784 ein zweibändiges Inventar aller Dokumente, die im Archiv des Klosters St. Peter verwahrt wurden; er ordnete sie nach alphabetischen Sach- und Ortsrubriken und versah sie mit Signaturen.⁴⁹³ Prior vom 4. Januar 1788 bis 15. Dezember 1796, zugleich Novizenmeister und Rektor der Pfarrei St. Peter; am 23. Dezember 1788 unterzeichnete er als Vertreter des Konvents einen Fronablösungsvertrag mit den Untertanen.⁴⁹⁴ Anschließend bis 1804 Vikar in Bollschweil; er war bei dieser Gemeinde so beliebt, dass sie ihn gerne länger behalten hätte, doch ihr Wunsch einer Inkorporation der Pfarrei in das Kloster St. Peter ließ sich weder bei der Landesregierung noch beim Bistum Konstanz durchsetzen. 1805 in Sölden Hilfspriester, 1806 dort noch Pfarrverweser; nach 1806 zog er sich nach Bollschweil zurück, wo er am 19. September 1811 starb.⁴⁹⁵

P l a c i d u s H e c k l e, geboren in Krozingen am 10. Mai 1745, Taufname Joseph, Eltern Jakob Heckle, Anna Maria, geborene Mayer, seit 10. Mai 1756 im Sanpetriner Klosterschule; Novize am 22. August 1761, Profess am 22. August 1762. Nach Studien in Philosophie, Theologie und kanonischem Recht Primiz am 2. Oktober 1768, seit 31. Oktober 1768

490 GLAK 65 Nr. 561 fol. 55r, 84r, Nr. 548 fol. 22v–23r, 29r–30r; PrC 2 S. 237, 243.

491 GLAK 102 Nr. 6; PrC 2 S. 275, 291.

492 GLAK 102 Nr. 79; PrC 2 S. 343.

493 PrC 2 S. 353, 358; GLAK 68 Nr. 509, 510.

494 GLAK 14 Nr. 2; PrC 2 S. 419, 505.

495 GLAK 102 Nr. 195a, Ziff. 8 der Beilagen, Nr. 289 S. 1; PrC 2 S. 343, 505; BAUMEISTER, Menologium fol. 245rv; siehe auch § 28. Besitz am Oberrhein (Bollschweil).

Professor *adiunctus* für Syntax und Hebräisch am Klosterschulhaus, am 28. September 1769 Aufnahme ins Kapitel, vom 31. Oktober 1769 bis 30. Oktober 1773 Erzieher (*moderator*) und Professor für Syntax, Poesie und Rhetorik sowie alte Sprachen.⁴⁹⁶ Wegen häufiger Kopfschmerzen von dieser Aufgabe entbunden, seit 30. Oktober 1773 Subprior; er starb am 6. Mai 1774.⁴⁹⁷

Bernhard Baader, geboren am 31. Oktober 1744 in Löffingen (sw. Donaueschingen), Taufname Joseph, Eltern Joseph Baader, Maria Anna, geborene Hasenfranz, erste Ausbildung in Freiburger Schulen, dann Schüler in St Peter; Novize am 22. August 1761, Profess am 22. August 1762, Primiz am 2. Oktober 1768, seit 31. Oktober 1768 Grammatiklehrer an der Klosterschule, ein Jahr später Professor *adiunctus* für Grundlagen der Wissenschaften, am 28. September 1769 Aufnahme ins Kapitel. Er infizierte sich anscheinend bei der seelsorglichen Betreuung einer Kranken und starb am 17. Mai 1772.⁴⁹⁸

Benedikt Zipfl, geboren 1742 in Innsbruck, Taufname Jakob, Kenntnisse in Philosophie, Theologie, Hebräisch und etwas Medizin; Novize am 2. Februar 1762, Profess am 8. März 1763, Priester, vor dem 1. September 1790 angeblich Prior?⁴⁹⁹

Jakob Fricke, gebürtig in Wettelbrunn (w. Staufen im Breisgau), Sanpetriener Schüler; Novize am 28. Oktober 1766, wegen schlechter Augen und schwacher Stimme auf ärztlichen Rat ein Jahr später, vor seiner Profess, entlassen. Er wurde Säkularpriester.⁵⁰⁰

Thaddäus Rinderle, geboren am 2. Februar 1748 in Staufen im Breisgau, Taufname Mathias, Eltern Johannes Rinderle, Anna Maria, geborene Riestler, studierte in Rottenburg Theologie und setzte sein Studium drei Jahre lang in St. Peter fort, Abschluss als Rhetoriker; da im Chor einer fehlte und er noch in einem Alter war, in dem sich seine musikalischen Fähigkeiten schulen ließen, Aufnahme als Novize am 28. Oktober 1766. Im Falle einer Ablehnung hätte er in Salem um Aufnahme gebeten; Profess

496 GLAK 65 Nr. 561 fol. 55r, 84r, Nr. 548 fol. 22v–23r; PrC 2 S. 243, 249.

497 PrC 2 S. 291; BAUMEISTER, Menologium fol. 133r.

498 GLAK 65 Nr. 561 fol. 30v, 84v, Nr. 548 fol. 22v–23r; 102 Nr. 301 fol. 11v; BAUMEISTER, Menologium fol. 143v; PrC 2 S. 243, 249, 274.

499 Nur in GLAK 102 Nr. 230 vom 1. September 1790.

500 GLAK 65 Nr. 548 fol. 23v–24r; PrC 2 S. 237.

am 28. Oktober 1767.⁵⁰¹ Im Januar 1771 zusammen mit Anselm Dörflinger für acht Monate zum Mathematikstudium bei Pater Dominik Beck in Salzburg, Priester seit 27. September 1772, seit 30. Oktober 1772 Kustos für die Kirchenggeräte, am 10. November 1773 Aufnahme ins Kapitel.⁵⁰² Vom 1. Juli 1776 bis Juni 1780 Professor für Philosophie und Mathematik; er hatte drei Schüler, zwei Novizen und einen Professoren. Von Juni bis Oktober 1780 und erneut von August bis November 1781 in Salem auf Bitten von dessen Abt Robert Schlecht zum Mathematik- und Physikunterricht der dortigen Schüler. Seit 24. Oktober 1783 Konventskeller; auf Grund seines technischen Talents konstruierte er zusammen mit Landelin Biehler zwei Weltkugeln und eine astronomisch-geographische Uhr, die durch Drehung einer nördlichen Himmelscheibe alle Jahrestage anzeigt. Sie trug zur Förderung des Uhrenhandwerks im Schwarzwald bei und wurde 1873 auf der Wiener Weltausstellung gezeigt.⁵⁰³ Auf Wunsch der vorderösterreichischen Regierung seit 1787 Professor für angewandte Mathematik an der Freiburger Universität, dort am 6. Mai 1788 zum Professor für Mathematik ernannt, 1820 pensioniert, am 7. Oktober 1824 gestorben.⁵⁰⁴

F r a n z S t e y r e r, geboren am 4. Januar 1749 in Graz (Steiermark), Taufnamen Franz Xaver, Eltern Joseph Ferdinand Steurer, kaiserlicher Schatzmeister, Anna Maria, geborene Mayer, Neffe Abt Philipp Jakob Steyrers, erste Ausbildung in Graz bei den Jesuiten, dann in Freiburg und St. Peter. Die Bedingung für seine Aufnahme war eine gute Stimme; Novize am 28. Oktober 1766, Profess am 28. Oktober 1767, Priester seit 4. Oktober 1772, seit 30. Oktober 1773 Kleidermeister, wenig später auch stellvertretender Bibliothekar, am 10. November 1773 Aufnahme ins Kapitel.⁵⁰⁵ Seit 2. Januar 1776 Bibliothekar, zusätzlich Konventskeller und wohl weiter Kleidermeister, denn von diesem Amt und dem des Konventskellers ließ er sich am 1. März 1783 ablösen. Vermutlich stattdessen am 24. Oktober 1783 Prediger für die Sonntage und Katechet für die Nachmittage.⁵⁰⁶ Der

501 GLAK 65 Nr. 561 fol. 55r, 84v, Nr. 548 fol. 23v–24r; 102 Nr. 230, Nr. 266, Nr. 301 fol. 11v; PrC 2 S. 217.

502 GLAK 102 Nr. 6, Nr. 13; PrC 2 S. 291.

503 LINDNER, Schriftsteller, S. 118; zu seinen Erfindungen QUARTHAL, St. Peter, S. 276f.

504 PrC 2 S. 343, 405, 549; BAUMEISTER, Menologium fol. 143v; GLAK 102 Nr. 9, Nr. 195a, Zif. 8 der Beilagen, Nr. 289 S. 33; SCHAUB, Matrikel 1, S. 940 Nr. 3.

505 GLAK 65 Nr. 561 fol. 55r, 85r, Nr. 548 fol. 23v–24r; PrC 2 S. 218, 291, 293.

506 PrC 2 S. 328, 343, 401f., 405.

Bitte seiner Schwester um Abtretung seines Erbes gab das Kapitel am 4. November 1786 statt, da das Erbe ohnehin gering war.⁵⁰⁷ Nach einigen Jahren in St. Ulrich als stellvertretender Vikar, vom 4. Januar 1788 bis 29. Juli 1790 Vikar in Sölden, dann Vikar in der neugegründeten Pfarrei Eschbach.⁵⁰⁸ Vom 15. Oktober 1799 bis 1805 Vikar in Neukirch als Nachfolger Johann Nepomuk Maichelbecks. Dieser blieb als Senior dort, jedoch ohne Aufgabe. Zuletzt war er Kaplankurat in Pfaffenweiler, wo er am 21. Juli 1831 starb. Er schrieb eine Geschichte der Schwarzwälder Uhrmacherkunst.⁵⁰⁹

B e d a L i t s c h g y, geboren am 5. November 1748 in Edingen, Taufnamen Franz Anton, Eltern Franz Anton Litschky, Gerber, Maria Anna, geborene Selnacht, lernte in Lunéville Französisch, später Schüler in St. Peter. Auf Grund seiner Begabung war das Kapitel bereit, ihn auch ohne Aussicht auf ein ausreichendes Erbe aufzunehmen; Novize am 28. Oktober 1766, Profess am 28. Oktober 1767, Priester seit 27. September 1772.⁵¹⁰ Vom 30. Oktober 1773 bis 24. Oktober 1783 Erzieher und Professor der jüngeren Schüler des Klostersgymnasiums, seit 10. November 1773 Kapitular, vom 24. Oktober 1783 bis 4. Januar 1788 Prior, dann Vikar in St. Ulrich.⁵¹¹ In St. Peter schrieb er einige Singspiele und hielt die Predigt zum Professjubiläum Konrad Borers.⁵¹² Nach der Übergabe des Freiburger Gymnasiums an vorderösterreichische Benediktiner auf Bitte der Regierung von Anfang Oktober 1792 bis 1805 Leiter dieses Gymnasiums. Er starb am 12. November 1819 in Freiburg.⁵¹³

H e r m a n n H e c k l e, geboren am 13. Juni 1751 in Krozingen, Taufname Georg, Eltern Jakob Heckle, Anna Maria, geborene Mayer, Bruder des Sanpetriner Konventualen Placidus Heckle, Sanpetriner Schüler; Novize am 28. Oktober 1766, Profess am 28. Oktober 1767, seit 30. Oktober 1773

507 PrC 2 S. 413 f.

508 PrC 2 S. 419, 431.

509 GLAK 102 Nr. 195a, Zif. 8 der Beilagen, Nr. 289 S. 33; PrC 2 S. 526; MAYER, Benediktinerabtei St. Peter, S. 251; Franz STEYRER, Geschichte der Schwarzwälder Uhrenmacherkunst, nebst einem Anhang vom Uhrenhandel derselben. Eine Beylage zur Geschichte des Schwarzwaldes, Freiburg im Breisgau 1796; LINDNER, Schriftsteller, S. 119.

510 GLAK 65 Nr. 561 fol. 55r, 85r, Nr. 548 fol. 23v–24r; 102 Nr. 230; PrC 2 S. 225.

511 PrC 2 S. 291 f., 343, 405, 419.

512 Siehe GLAK 65 Nr. 535 fol. 132v; LINDNER, Schriftsteller, S. 114.

513 GLAK 102 Nr. 195a, Zif. 8 der Beilagen; PrC 2 S. 438; SCHAUB, Matrikel 1, S. 973 Nr. 77.

wohl Grammatikprofessor in den unteren Klassen des Gymnasiums, seit 5. Mai 1775 Kustos für die Kirchengere, Primiz am 16. Oktober 1774 in Anwesenheit des St. Georgener Abtes Zölestin, der Amtenhausener Äbtissin Gertrud, seiner Schwester Zölestina Heckle und der Schwester des derzeitigen Sanpetriner Priors, Venetia Moest, beide Amtenhausener Professoren. Wohl ein weiterer Bruder, ein Säkularpriester, hielt die Predigt; seit 3. Oktober 1775 Kapitular.⁵¹⁴ Vom 22. August 1777 bis 18. Oktober 1780 Professor für Griechisch und Hebräisch am Klostersgymnasium, aus gesundheitlichen Gründen von dieser Aufgabe dispensiert.⁵¹⁵ Seit 13. Januar 1781 unterrichtete er die Novizen in Griechisch und Hebräisch. Unheilbar erkrankt, starb er am 2. März 1782. Nach Aussage des Menologiums war er ein ausgezeichneter Musiker und Grammatikprofessor.⁵¹⁶

B e d a Z i m m e r m a n n, geboren 1750 in Freiburg im Breisgau, Taufname Ignatz; Novize am 9. August 1766, Profess am 19. März 1768, 1790 Doktor der Theologie, Französisch- und Spanischkenntnisse.⁵¹⁷

J o s e p h A n t o n K e l l e r, Zulassung im Dezember 1772, gebürtig aus Hornussen (Kanton Aargau), Student der Theologie und Medizin. Trotz eines positiven Bescheids des Freiburger Klosterarztes und Kellers inständiger Bitten um Aufnahme beschloss das Kapitel seine Entlassung wegen seiner Augenschwäche, damit er dem Kloster nicht eines Tages zur Last falle. Mit einem Empfehlungsschreiben verließ er St. Peter am 1. Januar 1773.⁵¹⁸

M a u r u s S c h n e i d e r, geboren am 24. Januar 1751 in Laufenburg am Rhein (ö. Bad Säckingen), Taufnamen Franz Xaver, Eltern Ignaz Schneider, Chirurg, Maria Anna, geborene Begg, Sanpetriner Schüler; Novize am 31. Oktober 1771, Profess am 20. Mai 1773, Priesterweihe am 21. September 1776 in Konstanz, am 6. Oktober 1776 Primiz in St. Peter, am 9. Oktober 1777 Aufnahme ins Kapitel.⁵¹⁹ Seit 1. März 1783 Kleidermeister, seit 24. Oktober 1783 Kustos für die Kirchengere,⁵²⁰ von 1788 bis 1805 Kustos der Kirche, von 1796 bis 1804 Seelsorger in der Pfarrei St. Peter und Schulkatechet; seit 15. Oktober 1799 Chorregent und Lehrer der

514 GLAK 65 Nr. 561 fol. 55v, 85r; PrC 2 S. 224, 291, 321, 313 f., 326.

515 PrC 2 S. 354, 376.

516 PrC 2 S. 377; BAUMEISTER, Menologium fol. 82r.

517 Nur in GLAK 102 Nr. 230.

518 GLAK 65 Nr. 548 fol. 24v–25r; PrC 2 S. 280–283.

519 GLAK 65 Nr. 561 fol. 55v, 85v, Nr. 548 fol. 23v–24r; PrC 2 S. 334, 346.

520 PrC 2 S. 401, 405.

jungen Klosterschüler, 1804/05 auch Klavierlehrer, seit 1805 Subprior; verstorben am 25. Juli 1806.⁵²¹

Franz Xaver Beckert, gebürtig aus Laufenburg (bei Waldshut), Sanpetriner Schüler, Novize am 28. Juli 1773; Austritt am 22. Februar 1774, bat jedoch bald um Wiederaufnahme und floh nach einer Ermahnung endgültig ohne Abschied durch die Gartenpforte im September 1774.⁵²²

Johannes Baptist Litschgy, gebürtig aus Endingen, Eltern Franz Anton Litschky, Gerber, Maria Anna, geborene Selnacht, Bruder des Sanpetriner Konventualen Beda Litschgy, Sanpetriner Schüler; Novize am 28. Juli 1773, mit Auszeichnung abgeschlossenes Theologiestudium; Austritt am 15. Oktober 1774, zwei Tage vor seiner anberaumten Profess.⁵²³

Placidus von Spenner, geboren am 9. Oktober 1759 in Tiengen, Taufnamen Franz Xaver, Sohn eines Doktors der Medizin, Neffe des Sanpetriner Oberamtmanns Thaddaeus Xaver von Weinzierl, Sanpetriner Schüler; Novize am 15. Oktober 1774, Austritt unmittelbar vor seiner Profess am 13. Oktober 1780.⁵²⁴

Karl Martini, geboren am 3. April 1754 in Freiburg im Breisgau, Taufname Sigmund, einziger Sohn des Protonotars Franz Karl Martini, Oberamtmann des Klosters Wald bei Pfullendorf, und der Maria Anna, geborene Beringer, war fünf Jahre lang Schüler in St. Peter, immatrikulierte sich am 4. Dezember 1771 zusammen mit dem späteren Abt Ignaz Speckle an der Freiburger Universität, wo er Logik und Philosophie studierte; Novize am 11. Januar 1773, Profess am 3. Mai 1775. Vor seiner Profess sprach ihm der Vater eine Mitgift von 500 fl. zu. Falls er keine weiteren Erben haben sollte, erhielt das Kloster nach seinem Tod sein ganzes Erbe.⁵²⁵ Auf Bitten seines Vaters und Einladung der Äbtissin des Zisterzienserklosters Wald feierte er am 1. Juni 1777 dort seine Primiz (*dispensatus super defectu aetatis*).⁵²⁶ Am 17. Juni 1778 Aufnahme ins Kapitel, vom 1. Dezember 1778

521 PrC 2 S. 526; GLAK 102 Nr. 195a, Zif. 8 der Beilagen; BAUMEISTER, Menologium fol. 199v.

522 GLAK 65 Nr. 548 fol. 24v–26r; PrC 2 S. 287, 299, 311.

523 GLAK 65 Nr. 548 fol. 24v–26r; PrC 2 S. 287, 374.

524 GLAK 65 Nr. 561 fol. 56r, Nr. 548 fol. 25v–26r; PrC 2 S. 287, 374, seine Zweifel ebd. S. 372 schildert.

525 GLAK 65 Nr. 561 fol. 55v, 86r, Nr. 548 fol. 24v–25r; 102 Nr. 230, 301 fol. 11v; SCHAUB, Matrikel 1, S. 789 Nr. 67; PrC 2 S. 280, 322.

526 PrC 2 S. 340.

bis 12. November 1779 Kustos für die Kirchengeräte.⁵²⁷ Vom 18. Oktober 1780 bis 13. Januar 1781 Katechet und Musiklehrer; anscheinend war er inzwischen erneut Kustos für die Kirchengeräte, denn am 1. März 1783 gab er dieses Amt ab. Vom 24. Oktober 1783 bis 1792 war er Erzieher und Professor der jüngeren Schüler des Gymnasiums, unterstützt von Othmar Brogli.⁵²⁸ Seit 1792 Küchenmeister, im November 1795 noch in diesem Amt,⁵²⁹ von 1796 bis 1805 Großkeller in St. Peter und Landschaffner im Breisgau. Am 16. Juli 1801 vertrat er zusammen mit dem Oberamtmann Joseph Mercy die Abtei bei einem Zehntstreit in Buggingen. Seit 15. Oktober 1799 betraute ihn Speckle außerdem mit der Aufsicht über die jüngeren Studenten. Nach der Aufhebung des Klosters beaufsichtigte er die Bauhütte der Freiburger Martinskirche. Er starb am 23. November 1816.⁵³⁰

Ignaz Speckle siehe § 32. Äbte

Gregor Buchegger, geboren am 16. Mai 1753 in Singen (Hegau), Taufnamen Johannes Nepomuk, Eltern Franz Joseph Buechegger, Maria Ursula, geborene Hoz, immatrikulierte sich nach Studien in Petershausen und Konstanz am 15. Dezember 1772 an der Freiburger Universität, wo er nach zwei Jahren sein Philosophiestudium abschloss; Novize am 15. Oktober 1774, Profess am 2. Juni 1776, Primiz am 5. Oktober 1777, ein Jahr später Aufnahme ins Kapitel.⁵³¹ Seit 2. Oktober 1778 Katechet für die Nachmittage, vom 22. September 1779 bis 4. Januar 1788 Vikar in St. Ulrich;⁵³² dann Kooperator bei der Pfarrei St. Peter und womöglich Kapitelssekretär, 1791–1795 Christenlehrer und Katechet.⁵³³ Auf Drängen der vorderösterreichischen Regierung und des Konstanzer Generalvikars am 18. Dezember 1795 als Professor an das Konstanzer Gymnasium abgeordnet. Nach seiner Rückkehr vom 15. November 1796 bis 1798 Vikar in Waldau; er hatte vermutlich nach seiner Primiz eine Zeit lang den Neukircher Vikar Johann Nepomuk Maichelbeck unterstützt.⁵³⁴ Vom 15. Oktober 1799 bis

527 PrC 2 S. 339, 353, 360.

528 PrC 2 S. 376f., 402, 405.

529 PrC 2 S. 464; GLAK 102 Nr. 289 S. 1.

530 PrC 2 S. 526, 549; GLAK 14 Nr. 109, 102 Nr. 195a, Zif. 8 der Beilagen; BAUMEISTER, Menologium fol. 299v–300r.

531 GLAK 65 Nr. 561 fol. 56r, 86v, Nr. 548 fol. 25v–26r, 31r; 102 Nr. 230; SCHAUB, Matrikel 1, S. 796 Nr. 66; PrC 2 S. 298, 346, 350.

532 PrC 2 S. 350, 358, 419.

533 PrC 2 S. 445.

534 PrC 2 S. 501, 505.

31. August 1802 Subprior und Novizenmeister, von September 1802 bis September 1805 Prior. Nach 1806 versorgte er die Pfarrei St. Ulrich, wo er am 14. September 1808 starb.⁵³⁵

Petrus Daum, geboren am 18. März 1751 in Ützing (nö. Bamberg), Taufnamen Johannes Baptist, Eltern Andreas Daum, Schulmeister, Anna Dorothea, geborene Mauer, Philosophie- und Theologiestudium an der Universität Bamberg, wegen seiner Fähigkeiten auf der Orgel und an der Leier empfohlen; Novize am 1. Juni 1775, Profess am 2. Juni 1776, Primiz am 28. September 1777, ein Jahr später Aufnahme ins Kapitel.⁵³⁶ Seit 30. Juni 1778 Chorleiter, 1795–1798 auch Musikinstruktor (Violine), 1791–1798 zugleich Kooperator in der Pfarrei St. Peter, vom 15. Oktober 1799 bis 1806 Vikar in St. Ulrich. Nach der Aufhebung der Abtei lebte er von seiner Pension bis zum 18. Januar 1821.⁵³⁷

Othmar Brogli, geboren am 16. November 1755 in Säckingen, Taufname Engelhard, Eltern Johannes Fridolin Brogli, Gerber, Magdalena, geborene Keller, Schüler in St. Blasien, nach dem dortigen Großbrand besuchte er seit 1768 noch drei Jahre lang das Gymnasium in St. Peter, Ausbildung in Philosophie, Theologie, Mathematik und kanonischem Recht; Novize am 31. Oktober 1771, Profess am 17. November 1776. Am 20. November 1776 erhielt er die vier niederen Weihen, Primiz am 26. Dezember 1779 unter Mitwirkung wohl seines Bruders, Morandus Brogli, Mönch des Klosters Mariastein (Kanton Solothurn).⁵³⁸ Seit 13. Januar 1781 Katechet sowie Griechisch- und Hebräischlehrer, am 17. Januar 1781 Aufnahme ins Kapitel, seit 1. März 1783 Kustos für die Kirchengeräte,⁵³⁹ vom 24. Oktober 1783 bis 1786 Erzieher und Professor *adiunctus* in den unteren Klassen des Gymnasiums zur Unterstützung Karl Martinis, 1788 Konventskeller, von 1789 bis November 1796 Vikar in Waldau.⁵⁴⁰ Vom 15. November 1796

535 PrC 2 S. 526, 547f., 558; GLAK 102 Nr. 195a, Zif. 8 der Beilagen; BAUMEISTER, Menologium fol. 240r.

536 GLAK 65 Nr. 561 fol. 56v, 86v, Nr. 548 fol. 25v–26r; 102 Nr. 230; PrC 2 S. 346, 350.

537 PrC 2 S. 349, 526; GLAK 102 Nr. 195a, Zif. 8 der Beilagen; BAUMEISTER, Menologium fol. 41v, 332r.

538 GLAK 65 Nr. 548 fol. 23v–24r, 561 fol. 56r; 102 Nr. 230, 301 fol. 11v; PrC 2 S. 336, 360.

539 PrC 2 S. 377, 402.

540 PrC 2 S. 405, 505.

bis 15. Oktober 1799 Prior, zugleich Rektor der Pfarrei St. Peter, seitdem Vikar in Eschbach. Er starb am 21. Februar 1821.⁵⁴¹

Franz Xaver Steiger, gebürtig aus Bezau im Bregenzer Wald, begabter Sanpetriner Schüler, am 22. August 1777 im Kapitel zur Aufnahme in den Orden empfohlen, kehrte nach einem Besuch bei seinen Eltern nicht zurück und wurde später Säkularpriester.⁵⁴²

Karlmann Lang, geboren am 26. Januar 1757 in Oberessendorf (w. Memmingen), Taufname Joseph, Eltern Jakob Lang, Maria Agatha, geborene Boner, erste Ausbildung im Kloster Ochsenhausen, am 15. Dezember 1772 Immatrikulation an der Freiburger Universität für das Fach Philosophie im ersten Jahr, nach Sanpetriner Überlieferung studierte er jedoch Physik und schloss dieses Studium bei dem Freiburger Physikprofessor Wilhelm Sturm mit Auszeichnung ab; außerdem Kenntnisse in Philosophie, Theologie, Mathematik, Griechisch und Latein. Novize am 15. Oktober 1774, Profess am 26. April 1778,⁵⁴³ niedere Weihen am 28. April 1778, Priesterweihe in Konstanz, Primiz am 22. April 1781 in St. Peter, ein Jahr später Aufnahme ins Kapitel.⁵⁴⁴ Vom 1. Juni 1781 bis 24. Oktober 1783 Professor für Philosophie und Lehrer für Griechisch und Hebräisch, dann erster Bibliothekar und an den Vormittagen Schulkatechet, seit 4. Januar 1788 auch Beichtvater des Konvents.⁵⁴⁵ Im Laufe des Jahres 1788 an der Wirtschaftsführung beteiligt, hatte er seit 1789 auch die Aufsicht über die Waldungen, 1791–1800 Großkeller und Waldinspektor, Archivar.⁵⁴⁶ Anfang Juni 1792 sandte ihn Steyrer zusammen mit Amtmann Joseph Mercy nach Freiburg zu Verhandlungen mit der Regierung wegen einer drohenden Aufnahme von kranken oder verletzten Soldaten in Gebäuden des Klosters. Von 1796 bis 1800 anscheinend zusätzlich Küchenmeister, im November 1802 wohl erneut Großkeller, seit Oktober 1804 wieder Professor für Philosophie in St. Peter, 1805 auch Waldinspektor und Archivar. Er setzte das von Gregor Baumeister verfasste *Memoriale duplex* fort und ergänzte es um die in den Jahren 1755 bis 1820 verstorbenen Konventualen. Nach

541 GLAK 102 Nr. 195a, Zif. 8 der Beilagen; 229 Nr. 92091; PrC 2 S. 505, 526; BAUMEISTER, Menologium fol. 72rv, 352rv.

542 GLAK 65 Nr. 548 fol. 26v–27r; PrC 2 S. 344.

543 GLAK 65 Nr. 561 fol. 56r, 87r, Nr. 548 fol. 25v–26r; 102 Nr. 230; SCHAUB, Matrikel 1, S. 797 Nr. 77; PrC 2 S. 312.

544 PrC 2 S. 348, 379, 388.

545 PrC 2 S. 381, 405, 419.

546 PrC 2 S. 445.

der Aufhebung des Klosters erhielt er eine jährliche Pension von 50 Talern, nahm verschiedene Tätigkeiten in Heidelberg und im Württembergischen an, kehrte schließlich nach Freiburg zurück, wo er in der Nähe Speckles und einiger Mitbrüder bis zu seinem Tod am 26. Dezember 1821 lebte.⁵⁴⁷

L a n d o l i n B i e h e l e r, geboren am 2. April 1757 in Friesenheim (n. Lahr), Taufname Joseph, Eltern Johannes Bieheler, Ursula, geborene Drumm, studierte zunächst im Kloster Ettenheimmünster, später in Offenburg, Kenntnisse in Philosophie, Mathematik, Griechisch und Hebräisch; Novize am 30. Oktober 1775, Profess am 26. April 1778, niedere Weihen am 28. April, wohl bald Professor für Mathematik und Philosophie, denn diese Aufgabe übte er zwölf Jahre lang aus, Priester seit 6. Oktober 1782, am 26. November 1783 Aufnahme ins Kapitel.⁵⁴⁸ Seit 24. Oktober 1783 Kleidermeister, seit 17. Oktober 1792 Mathematiklehrer im Kloster Gengenbach auf Einladung des dortigen Abtes.⁵⁴⁹ Anfang November 1795 noch als Registrator in St. Peter bezeugt. Er konstruierte zusammen mit Thaddäus Rinderle zwei Weltkugeln.⁵⁵⁰ Seit 28. November 1795 Pfliegerverwalter in Bissingen; dort verfasste er ein Repertorium über die Bissinger Registratur St. Peters. Da er schon so viele Jahre nicht mehr in der Seelsorge tätig war, bat er nach 1806 um Versetzung in den Ruhestand und Erlaubnis, in seine Heimatstadt zu ziehen, wo er ein Haus besaß.⁵⁵¹

B a s i l M e g g l e, geboren am 4. Juli 1754 in Stühlingen (sö. Bonndorf im Schwarzwald), Taufname Michael, Eltern Johannes Jakob Meggle, Verwalter in der Stühlinger Burg, Maria Anna, geborene Mayer, Bruder des Stühlinger Obervogts Fidelis Meggle, erste Ausbildung in Grammatik mit elf Jahren bei den Benediktinern in Villingen, studierte dann fünf Jahre lang humanistische Wissenschaften und Logik in Konstanz; bei dem Konstanzer Pfarrer und Kanoniker Anton von Vicari lernte er die Dichtkunst, immatrikulierte sich am 15. Dezember 1772 an der Freiburger Universität für das Fach Theologie. Nach Sanpetriner Überlieferung studierte er dort bis 1775 auch Physik; Kenntnisse in Philosophie, Mathematik,

547 PrC 2 S. 434–437, 549; GLAK 102 Nr. 195a, Zif. 8 der Beilagen; LINDNER, Schriftsteller, S. 115.

548 GLAK 65 Nr. 561 fol. 56v, 87r; Nr. 548 fol. 25v–26r; 102 Nr. 230; PrC 2 S. 348, 405.

549 PrC 2 S. 405, 438.

550 PrC 2 S. 445, 549; GLAK 102 Nr. 289 S. 2.

551 GLAK 102 Nr. 195a, Zif. 8 der Beilagen; PrC 2 S. 501; LINDNER, Schriftsteller, S. 120, unter Landolin Bieheler.

Griechisch und Hebräisch. Nach seiner Zulassung zum Orden am 14. Juli 1774 brach er am 22. September 1774 das Noviziat aus gesundheitlichen Gründen zunächst ab. Am 20. September 1776 erhielt er in Konstanz die niederen Weihen durch den Weihbischof. Im Herbst 1777 nach St. Peter zurückgekehrt, erneut Novize am 14. Oktober 1777, Profess am 18. Oktober 1778.⁵⁵² Da seine Eltern inzwischen verstorben waren, vermachte er seiner Schwester sein ererbtes Vermögen und zahlte St. Peter für seine Aufnahme 350 fl.⁵⁵³ Primiz am 3. Oktober 1779, seit 12. November 1779 Kustos für die Kirchengesänge, am 17. Januar 1781 Aufnahme ins Kapitel,⁵⁵⁴ bis 24. Oktober 1783 Vikar in St. Ulrich, dann stellvertretender Vikar in Sölden. Von Anfang Juli 1786 bis 1792 Küchenmeister,⁵⁵⁵ seit 1788 auch Waldinspektor, 1791 auch als Oberschaffner in der Markgrafschaft bezeugt, von 1792 bis November 1795 Direktor der studierenden Mönche in Freiburg, von 1796–1805 Verwalter in St. Ulrich. Als Pensionär lebte er noch bis zirka 1817 in St. Peter, dann in Triberg und Freiburg, zuletzt als Gast des Stiftes Rheinau in dessen Statthalterei in Mammern am Untersee, wo er am 30. Januar 1830 starb. Er schrieb unter anderem Epigramme und eine Chronik in Versen über die Ereignisse im Breisgau und in Deutschland in den Jahren 1796 bis 1828.⁵⁵⁶

C l e m e n s R ö s l e r, geboren am 24. März 1759 in Neuenburg am Rhein im Breisgau, Taufnamen Franz Xaver, Eltern Dominik Rössler, Ratsherr in Neuenburg, Maria Anna, geborene Hofmann, Sanpetriner Schüler, Kenntnisse in Philosophie, Mathematik, Theologie, Griechisch und Hebräisch; Novize am 30. Oktober 1775, nach Zweifeln Profess am 15. Oktober 1780, niedere Weihen am 8. Oktober 1780, anschließend bis 1791 Christenlehrer und Schulkatechet, Primiz am 27. April 1783, Aufnahme ins Kapitel am 17. Februar 1785.⁵⁵⁷ Vom 10. Oktober 1792 vermutlich bis 4. November

552 GLAK 65 Nr. 561 fol. 56v, 87v, Nr. 548 fol. 25v–27r; 102 Nr. 230; SCHAUB, Matrikel 1, S. 795 Nr. 58; PrC 2 S. 310, 344, 351.

553 PrC 2 S. 351.

554 PrC 2 S. 359f., 377.

555 PrC 2 S. 405, 413.

556 PrC 2 S. 449; GLAK 102 Nr. 195a, Zif. 8 der Beilagen; Basilius MEGGLE, Epigrammatum libri duo, Freiburg im Breisgau 1804; DERS., Carminum libri 4, Freiburg im Breisgau 1813–1825; LINDNER, Schriftsteller, S. 118f.

557 GLAK 65 Nr. 561 fol. 56v, 87v, Nr. 548 fol. 25v–26r, 31r, 32r; PrC 2 S. 375f., 403, 409.

1797 Vikar in St. Ulrich,⁵⁵⁸ dann in St. Peter Novizenmeister, 1799 Bibliothekar, Katechet und Philosophieprofessor; legte am 18. September 1800 an der Freiburger Universität eine Prüfung über seine Eignung für dieses Fach ab. Von 1803 bis 1804 war er erneut Novizenmeister.⁵⁵⁹

Aloys Zipfel, geboren am 14. September 1762 in Wagensteig, Eltern Andreas Zipfel und Magdalena geborene Rott; Novize am 15. Oktober 1780, verließ die Abtei am 20. April 1782 auf eigenen Wunsch, sehr zum Bedauern der Kapitulare, da er begabt war.⁵⁶⁰

Ignaz Heusler, geboren am 8. Juli 1762 in Offenburg, Eltern Michael Heisler und Anna Maria, geborene Messerschmid, Bruder Arbogast Heuslers, Kapitular im Benediktinerkloster Ettal. Da er nur eine mäßige wissenschaftliche und musische Ausbildung hatte, zögerte das Kapitel mit seiner Aufnahme, gab jedoch auf seine wiederholten Bitten hin schließlich nach; Novize am 27. Oktober 1780, am 16. Juli 1781 wegen seiner schwachen körperlichen Konstitution entlassen.⁵⁶¹

Placidus Neuman, geboren am 8. Juni 1764 in Schutterwald, Taufnamen Johannes Nepomuk, Eltern Anton Neuman, Lehrer in Schutterwald, Magdalena, geborene Gür; Novize am 2. Juli 1781. Da er Anfang Juli 1782 zur Profess noch zu jung war, durfte er nach Abschluss des Noviziats bereits seinen Professnamen annehmen; Fortsetzung seines Studiums am Freiburger Generalseminar. Wegen schlechter Leistungen und verschiedener Nachlässigkeiten beschloss das Kapitel am 8. März 1786 seine Entlassung.⁵⁶²

Frobin Keller, geboren 1770 in Freiburg im Breisgau, Taufname Fidelis, abgeschlossenes Philosophiestudium; Novize am 1. Mai 1790, wurde vermutlich wegen Unbrauchbarkeit entlassen.⁵⁶³

Tobias Wagner, gebürtig aus Günzburg (nö. Ulm), Kenntnisse in Philosophie und Mathematik; Novize am 26. Juni 1790.⁵⁶⁴

558 PrC 2 S. 438, am 18. November 1795 noch in diesem Amt bezeugt siehe ebd., S. 454.

559 GLAK 102 Nr. 230, Nr. 195a, Zif. 8 der Beilagen; SCHAUB, Matrikel 1, S. 1066 Nr. 32.

560 PrC 2 S. 373, 375, 388.

561 PrC 2 S. 374, 376, 383.

562 PrC 2 S. 382, 393, 410f.

563 Nur in GLAK 102 Nr. 230.

564 PrC 2 S. 431f., er hatte im Juni 1791 vor seiner Profess seit einiger Zeit gesundheitliche Probleme und wurde aus diesem Grunde wohl entlassen.

Bernhard Burg, geboren am 11. Februar 1770 in Rastatt, Diözese Speyer, Taufname Joseph, Eltern Anton Burg (Bürg), in Diensten des Hofarztes, Elisabeth, geborene Sterck, erste Ausbildung im Piaristenkolleg in Rastatt, Kenntnisse in Philosophie und Mathematik; Novize in St. Peter am 13. Juni 1789, Profess am 20. Februar 1791, erhielt von Steyrer am 11. September 1791 die erste Tonsur, in St. Märgen vom Konstanzer Weihbischof die vier niederen Weihen und studierte vermutlich seit Anfang 1796 in Freiburg Theologie. Priester seit 1. November 1796, anscheinend vom Amt des Katecheten vorzeitig abgelöst, was er als Verletzung seiner Ehre und seines Rufes empfand.⁵⁶⁵ Am 14. Oktober 1797 Aufnahme ins Kapitel, anschließend Professor und Erzieher der jüngeren Schüler.⁵⁶⁶ Seit August 1798 bat er bei mehreren Instanzen um die Erlaubnis einer Tätigkeit als Säkularpriester.⁵⁶⁷ Als er sich nach dem Tod seiner Eltern im März 1800 für den Verbleib in St. Peter entschied, machte er Speckle gegenüber seine Wiedereinsetzung in das Amt des Katecheten zur Bedingung. Doch dieser ließ sich nicht darauf ein; über das Amt entscheide allein die Qualifikation. Auch das Kapitel forderte einen Verbleib ohne Bedingungen und einen Sinneswandel. In der nächsten Kapitelsitzung stimmte er seinem Verbleib ohne Bedingungen zu. Der Aufforderung Speckles folgend, erneuerte er seine Profess am Tag des hl. Benedikt, am 4. Juni 1800 Wiederaufnahme ins Kapitel.⁵⁶⁸ Er unterrichtete weiterhin bis 1803 die im Kloster studierenden Sängerknaben und war von 1804 bis 1805 Katechet und Kooperator in der Pfarrei St. Peter.⁵⁶⁹

Placidus Schiek, geboren am 11. Januar 1770 in Muggensturm (n. Rastatt), Taufname Lorenz, Eltern Franz Schik, Schneider, Maria, geborene Baumstarck, erste Ausbildung bei den Piaristen in Rastatt, Kenntnisse in Philosophie, Mathematik und Französisch; Novize am 3. Juni 1789, Profess am 20. Februar 1791, erhielt von Steyrer am 11. September die erste Tonsur und vom Konstanzer Weihbischof in St. Märgen die vier niederen Weihen,⁵⁷⁰ studierte wohl seit Anfang 1796 in Freiburg Theologie, Priester seit 1. November 1796, Aufnahme ins Kapitel am 14. Oktober 1797, seitdem Theologieprofessor, seit 15. Oktober 1799 Professor für höhere

565 GLAK 102 Nr. 230, 301 fol. 11v, 302; PrC 2 S. 433.

566 PrC 2 S. 509f.

567 PrC 2 S. 517, 523–525.

568 PrC 2 S. 529–531.

569 GLAK 102 Nr. 195a, Zif. 8 der Beilagen.

570 GLAK 65 Nr. 561 fol. 88r, Nr. 548 fol. 28v–29r; PrC 2 S. 433.

Grammatik und Poetik, Schulkatechet, Pfarrgehilfe sowie Bibliothekar.⁵⁷¹ Nach der Aufhebung der Abtei wurde er Leiter der Pfarrei St. Peter und lehrte Theologie an der Freiburger Universität. Er starb am 18. Januar 1814 an der Spanischen Grippe und hinterließ der Schule in St. Peter und den dortigen Armen jeweils 800 fl.⁵⁷²

J o s e p h S e v i n, geboren am 20. Februar 1768 im elsässischen Hatten (nö. Hagenau), Diözese Straßburg, Taufname Ignaz, Eltern Jakob Sewin von Schoenenburg, königlicher Steuereinnehmer, Elisabeth, geborene Boe, studierte in Straßburg Grammatik, wohl bei den Piaristen in Rastatt Poesie und Rhetorik, Kenntnisse in Philosophie, Mathematik und Französisch; Novize in St. Peter am 8. Februar 1790, Profess am 20. Februar 1791, erhielt am 11. September 1791 von Steyrer die erste Tonsur und vom Konstanzer Weihbischof in St. Märgen die vier niederen Weihen,⁵⁷³ studierte wohl seit Anfang 1796 in Freiburg Theologie, Priester seit 3. Oktober 1796, am 14. Oktober 1797 Aufnahme ins Kapitel, anschließend als Grammatikprofessor an das Konstanzer Gymnasium entsandt. Seit 1799 unterrichtete er Grammatik, Poesie und zuletzt Französisch am Gymnasium in Freiburg. Er starb am 28. Juli 1809.⁵⁷⁴

P h i l i p p J a k o b W a i g e l, geboren am 12. Januar 1752 in Windach (ö. Memmingen), Diözese Augsburg, Taufname Sebastian, Eltern Johannes Evangelista Waigel, Schreiner, Theresia, geborene Schiler, erste musikalische Ausbildung im Kloster Andechs, besuchte dann sechs Jahre lang humanistische Schulen in Innsbruck, absolvierte ebenda Rhetorik, in Augsburg Logik, studierte in Innsbruck zwei Jahre lang Naturrecht, in Salzburg Jurisprudenz; am 10. November 1775 im Kloster Zwiefalten Novize, verließ jedoch das Kloster bereits im nächsten Jahr und studierte in Rottweil ein Jahr lang kanonisches Recht. Am 24. Juni 1778 Profess beim Eremitenorden des hl. Paulus in Langnau, übersiedelte in das Paulinerkloster nach Bonndorf, wo er am 18. November 1781 zum Priester geweiht wurde. Mit der Disziplin dieses Klosters unzufrieden, beantragte er eine Zulassung zum Benediktinerorden; mit bischöflicher Dispens zum Ordenswechsel und Entlassungsschreiben von Bonndorf am 12. April 1790 Novize in St. Peter, Profess am 10. April 1791 unter Aufgabe seines

571 GLAK 102 Nr. 195a, Zif. 8 der Beilagen, Nr. 230, 301 fol. 11v; PrC 2 S. 509, 526.

572 BAUMEISTER, Menologium fol. 40v–41r.

573 GLAK 65 Nr. 561 fol. 88v, Nr. 548 fol. 28v–29r; 102 Nr. 230; PrC 2 S. 433.

574 PrC 2 S. 509; BAUMEISTER, Menologium fol. 201r.

Pauliner Professnamens Franz, am 2. April 1792 Aufnahme ins Kapitel,⁵⁷⁵ von 1792 bis 1796 Professor und Erzieher der jungen Schüler, vom 4. November 1797 bis 1799 Vikar in St. Ulrich, 1799–1805 Vikar in Waldau.⁵⁷⁶

I g n a z V a n o t t i (Wannotti), geboren am 29. Dezember 1778 in Freiburg im Breisgau, Taufnamen Johannes Nepomuk, Eltern Joseph Wannotti, Verwalter eines Freiherrn von Falkenstein, Maria Anna, geborene Curta, studierte von 1792 bis Oktober 1794 an der Freiburger Universität humanistische Wissenschaften und Philosophie. Nach Abschluss seines Philosophiestudiums am 22. Oktober 1794 Aufnahme in St. Peter, Novize am 1. Dezember 1794, Profess am 18. Dezember 1795. Von 1796 bis 1797 Instruktor der in St. Peter studierenden Sängerknaben, verließ am 31. Oktober 1798 den Orden, um in Freiburg Theologie zu studieren.⁵⁷⁷

S e b a s t i a n S t e i g m ü l l e r, geboren am 26. Oktober 1752 in St. Peter, Taufnamen Benedikt Clemens, Bruder des Sanpetriner Konventualen Augustin Steigmüller, Eltern Max Steigmüller, Wirt, Gertrud, geborene Rombach, humanistische Ausbildung in St. Peter und St. Blasien, als ausgebildeter Chirurg war er in verschiedenen Gegenden tätig, zuletzt im Elsass. Profess am 28. April 1776 vermutlich im Kapuzinerkloster in Obernai (s. Straßburg), Priesterweihe am 13. Juni 1778. Er floh mit Gefährten vor der französischen Revolution in das Dorf Ulm bei Renchen oder Oberkirch im Breisgau. Da die Aussicht auf eine mögliche Rückkehr nach Obernai gering war, bat er um Eintritt in den Benediktinerorden und Aufnahme in St. Peter. Am 27. Juni 1796 mit Zustimmung des Ordinarius und Entlassungsschreiben seines Klosters Novize in St. Peter, Profess am 28. Juni 1797.⁵⁷⁸ Seit 7. Dezember 1797 Kooperator in Neukirch, am 30. August 1798 Aufnahme ins Kapitel, 1799 Kooperator in der Pfarrei St. Peter, vom 15. Oktober 1799 bis 1803 wohl zugleich Professor der unteren Grammatik bei den im Kloster studierenden Sängerknaben, seit 1804 Küchenmeister.

575 GLAK 65 Nr. 561 fol. 90r, Nr. 548 fol. 28v–29r; 102 Nr. 230, Nr. 289 S. 2, Nr. 301 fol. 11v; PrC 2 S. 428, 430, 432, 434.

576 GLAK 102 Nr. 195a, Zif. 8 der Beilagen; PrC 2 S. 445, 526.

577 GLAK 65 Nr. 548 fol. 29v–30r; 102 Nr. 230, 301 fol. 11v; SCHAUB, Matrikel 1, S. 964 Nr. 108, zu seinem weiteren Werdegang siehe ebd., Anm. zu Nr. 108; PrC 2 S. 441.

578 GLAK 65 Nr. 548 fol. 29v–30r; PrC 2 S. 502.

Nach der Aufhebung des Klosters lebte er in Freiburg, wo er am 28. Juni 1820 starb.⁵⁷⁹

Benedikt Unger, geboren am 9. April 1777 in Rottweil, Taufnamen Joseph Fidelis, Eltern der adelige Joseph Unger, Expeditor der Rottweiler Kanzlei, Theresia, geborene Franz, humanistische Ausbildung und Studium der Philosophie in Rottweil; Novize am 2. Dezember 1797, Profess am 8. Dezember 1798, studierte seit dem 16. September 1801 zusammen mit Bruder Ignaz Schmidle an der Freiburger Universität Theologie. Am 1. Mai 1802 von Speckle vermittelte Prüfung und Weihe zum Subdiakon in St. Blasien durch den Konstanzer Weihbischof und Generalvikar.⁵⁸⁰ Priester seit 17. Oktober 1802, am 2. November 1802 angesichts der drohenden Säkularisation vorzeitige Aufnahme ins Kapitel. Er war Pfarrgehilfe in St. Peter, seit Oktober 1803 bis 1806 Katechet und Professor *adiunctus* für Grammatik am Sanpetriner Gymnasium. Nach der Klostersaufhebung übte er diese Tätigkeit bis 1807 am Freiburger Gymnasium aus, übernahm dann die Pfarrei Waldau, wo er am 3. Oktober 1814 starb.⁵⁸¹

Johann Faustin Enns, geboren 1782 in Niederrottweil als Sohn eines Schullehrers, seit 1. März 1798 Schüler am Freiburger Jesuitengymnasium; 1799 vorübergehend im Korps der Breisgauer Freiwilligen, geriet er in französische Gefangenschaft. Abgeschlossenes Studium der Poetik; Novize am 1. November 1799, seitdem Philosophiestudium in St. Peter. 1802 Austritt aus dem Orden, immatrikulierte sich am 20. Januar 1803 an der Freiburger Universität für das Fach Philosophie und studierte von 1804 bis 1806 Jura.⁵⁸²

Johann Michael Vetter, geboren am 25. September 1782 in Hüfingen, erste Ausbildung in Donaueschingen, studierte ein halbes Jahr lang Logik in Freiburg, Aufnahme im Kloster Tennenbach, alsbaldiger Austritt. Vor seiner Aufnahme in St. Peter musste er zur Probe ein Gedicht über sechs im Kampf gegen Franzosen gefallene Rottweiler auf Deutsch verfassen

579 GLAK 102 Nr. 195a, Zif. 8 der Beilagen, Nr. 301 fol. 11v; BAUMEISTER, Menologium fol. 175v; PrC 2 S. 517, 526.

580 GLAK 65 Nr. 548 fol. 29v–30r; SCHAUB, Matrikel 1, S. 1032 Nr. 121; PrC 2 S. 545f.

581 GLAK 102 Nr. 195a, Zif. 8 der Beilagen, Nr. 301 fol. 11v; BAUMEISTER, Menologium fol. 258v; PrC 2 S. 550.

582 GLAK 65 Nr. 548 fol. 30v–31r; 102 Nr. 230; PrC 2 S. 527f.; SCHAUB, Matrikel 1, S. 1009 Nr. 100, S. 1041 Nr. 42, zu seinem weiteren Werdegang siehe ebd., S. 1009, Anm. zu Nr. 100.

und einen lateinischen Brief. Novize in St. Peter am 1. November 1799, studierte dort seit 1800 Philosophie und verbesserte sein Latein, am Ende seines Noviziats wegen eines drohenden körperlichen Gebrechens und Unstetigkeit nur auf Probe für weitere zwei Jahre im Kloster geduldet, vermutlich im Herbst 1802 entlassen. Am 20. Januar 1803 immatrikulierte er sich an der Freiburger Universität für das Fach Philosophie.⁵⁸³

J o s e p h S c h a u f e n b ü h l aus Zurzach (Kanton Aargau), Priester des Klosters Rheinau, als Exilant am 31. Januar 1800 auf unbestimmte Zeit aufgenommen an Stelle des dorthin zurückgekehrten Priesters Ildefons Fuchs.⁵⁸⁴

B e r n h a r d S c h u b i g e r aus Uznach (Kanton St. Gallen), Priester des Klosters Rheinau, als Exilant am 31. Januar 1800 auf unbestimmte Zeit aufgenommen. Der Rheinauer Abt hatte schon Anfang Februar 1798 angefragt, ob St. Peter wegen der Bedrohung seines Klosters durch Unruhen unter den Schweizern und einen zu befürchtenden Einfall französischer Feinde bereit sei, einige seiner Konventualen aufzunehmen.⁵⁸⁵

I g n a z S c h m i d l e, geboren am 7. Januar 1780 in St. Peter, Taufnamen Joseph Kaspar, Sohn des Sanpetriner Wirts, seit 14. Januar 1796 humanistische Ausbildung im Freiburger Gymnasium. Er floh vor den französischen Truppen und bat um Aufnahme in St. Peter; am 2. Dezember 1797 Novize, 1799–1800 erstes Studium der Philosophie und Theologie in St. Peter, Profess am 18. Januar 1801, seit 16. September 1801 Fortsetzung des Theologiestudiums zusammen mit Bruder Benedikt Unger an der Freiburger Universität. Am 24. Februar 1801 niedere Weihen in St. Peter, am 1. Mai 1802 in St. Blasien nach einer Prüfung Weihe zum Subdiakon durch den Konstanzer Weihbischof.⁵⁸⁶ Am 2. November 1802 angesichts der drohenden Säkularisation vorzeitige Aufnahme ins Kapitel, Priester seit 21. März 1803, dann Professor am Gymnasium in St. Peter, seit Oktober 1803 auch Erzieher der in St. Peter studierenden Sängerknaben. Seit 1809 Pfarrer in St. Ulrich, seit 1831 in Wettelbrunn, wo er am 4. April 1853 starb.⁵⁸⁷

583 GLAK 65 Nr. 548 fol. 30v–31r; 102 Nr. 230; nicht in den Matrikeln der Freiburger Universität; PrC 2 S. 529, 532, 536 f.

584 GLAK 102 Nr. 265; PrC 2 S. 512.

585 GLAK 102 Nr. 265; PrC 2 S. 512.

586 GLAK 65 Nr. 548 fol. 29v–30r; SCHAUB, Matrikel 1, S. 992 Nr. 34, S. 1031 Nr. 120; PrC 2 S. 339, 545 f.

587 GLAK 102 Nr. 195a, Zif. 8 der Beilagen; PrC 2 S. 550.

J a k o b H e n s l e, 1778 geboren in Nordweil, Stadt Kenzingen (n. Freiburg im Breisgau), Taufname Philipp; er war Musiker, hatte in den letzten drei Jahren vor seinem Noviziat im Klostergymnasium Latein gelernt und die Lehrer beim Unterricht der jüngeren Schüler unterstützt. Novize am 17. Oktober 1800, Profess am 8. November 1801, niedere Weihen am 10. März 1802.⁵⁸⁸ 1804 studierte er wohl noch in St. Peter Theologie. Im September 1805 bat er um Entlassung aus dem Orden, da er nur seinen Eltern zu Liebe eingetreten sei. Nach Rücksprache mit den Visitatoren genehmigten Abt und Kapitel schließlich seinen Austritt. Er verließ St. Peter am 9. November 1805. Am 13. März 1806 immatrikulierte er sich an der Freiburger Universität für das Fach Theologie und wurde 1820 Pfarrer in Herrenwies. Er starb 1829.⁵⁸⁹

F e r d i n a n d S o n n e n h o l z e r, geboren am 24. Dezember 1782 in Augsburg, Taufnamen Johann Nepomuk Pius Adam, Eltern Joseph Sonnenholzer, Augsburger Bürger, Maria Ursula, geborene Kigl, erste humanistische und philosophische Ausbildung in Augsburg, studierte im dortigen Dominikanerkloster St. Magdalena Theologie; Novize in St. Peter am 21. November 1803, Profess am 26. November 1804, von 1804 bis 1805 setzte er sein Theologiestudium in St. Peter fort, Priester seit 31. März 1806.⁵⁹⁰ Nach der Aufhebung der Abtei Vikar in der Pfarrei St. Peter bis zu seinem Tod durch die Spanische Grippe am 16. Januar 1814.⁵⁹¹

H e r m a n n S o m m e r, geboren am 4. August 1784 in Rottweil, Taufname Dominik, Eltern Sebastian Sommer, Rottweiler Bürger, Franziska, geborene Blattmacher, erste humanistische und musische Ausbildung in Rottweil; Novize am 21. November 1803, Profess am 26. November 1804, studierte von 1804 bis 1805 Philosophie in St. Peter, nach der Aufhebung der Abtei 1806 Fortsetzung seines Studiums im Fach Theologie in Freiburg. Er erhielt bis zum Abschluss seines Studiums jährlich 150 fl.⁵⁹²

U l r i c h R o m b a c h, geboren am 23. September 1783 in St. Peter, Taufname Michael, von klein auf Sanpetriner Schüler; Novize am 17. Oktober 1800, Profess am 26. November 1804, studierte von 1804 bis 1805 wohl in St. Peter Theologie, Priester seit 31. März 1806, Kustos der Sakristei, seit

588 GLAK 65 Nr. 561 fol. 89v; 102 Nr. 230; PrC 2 S. 534, 544.

589 PrC 2 S. 557f.; GLAK 102 Nr. 302; SCHAUB, Matrikel 1, S. 1063 Nr. 103.

590 GLAK 65 Nr. 548 fol. 30v–31r; 102 Nr. 195a, Zif. 8 der Beilagen.

591 PrC 2 S. 553; BAUMEISTER, Menologium fol. 39rv.

592 GLAK 65 Nr. 561 fol. 89v, Nr. 548 fol. 31v–32r.

1814 Pfarrer in Waldau, wo er nach einer Infektion bei Krankenbesuchen am 14. März 1820 starb.⁵⁹³

Wilhelm Knaus, geboren am 11. Juli 1785 in Ehingen (sw. Ulm), Taufnamen Johannes Baptist, Eltern Johannes Evangelista Gnaus, Verena, geborene Mezger, erste humanistische Ausbildung vermutlich im Kloster Wiblingen; Novize am 21. November 1803 in St. Peter, studierte dort von 1804 bis 1805 Philosophie. Wegen der angekündigten Aufhebung des Klosters wollte er die Gelübde nicht ablegen. Für die versprochene Summe von 300 fl. erklärte er sich bereit, in Freiburg ein Theologiestudium abzuschließen.⁵⁹⁴

Berthold Schädler, geboren am 28. August 1785 in Gutenzell (ö. Biberach an der Riß), Taufname Augustin, Eltern Johannes Baptist Schedler, Verena, geborene Hueber, erste Ausbildung im Kloster Ochsenhausen; Novize am 21. November 1803 in St. Peter, studierte dort von 1804 bis 1805 Philosophie.⁵⁹⁵

Kandidaten (Togaten)

Am 6. Oktober 1805 wählte das Kapitel von sechs Kandidaten vier zur Zulassung aus. Aus Sorge vor einem drohenden Einfall französischer Soldaten beschloss es, sie zwar nicht wegzuschicken, jedoch noch nicht einzukleiden.⁵⁹⁶

Josef Kraft, geboren am 2. August 1789 in Bombach (n. Emmendingen), Sanpetriner Schüler; Togat am 7. Oktober 1805, setzte seine Studien nach 1806 in Freiburg fort.⁵⁹⁷

Xaver Keller, geboren am 13. Januar 1787 in Freiburg im Breisgau, Taufname Joseph, erste humanistische Ausbildung in Freiburg; Togat am 7. Oktober 1805, nach 1806 nach Freiburg zurückgeschickt zur Fortsetzung seines Studiums.⁵⁹⁸

593 GLAK 65 Nr. 548 fol. 30v–31r; 102 Nr. 195a, Zif. 8 der Beilagen; PrC 2 S. 534.

594 GLAK 65 Nr. 548 fol. 31v–32r; 102 Nr. 230; nicht in den Freiburger Matrikeln.

595 GLAK 65 Nr. 548 fol. 31v–32r; 102 Nr. 230.

596 PrC 2 S. 558–560, am 7. November Erneuerung dieses Beschlusses, ebd. S. 560.

597 GLAK 65 Nr. 548 fol. 31v–32r; 102 Nr. 195a, Zif. 8 der Beilagen; PrC 2 S. 558.

598 GLAK 65 Nr. 548 fol. 31v–32r; 102 Nr. 195a, Zif. 8 der Beilagen.

Georg Herbst, geboren am 13. Januar 1787 in Rottweil, erste humanistische Ausbildung in Rottweil; Togat am 7. Oktober 1805, setzte nach 1806 sein Studium in Freiburg fort.⁵⁹⁹

Franz Mager, geboren am 30. November 1789 in Tennenbach (ö. Emmendingen), erste Ausbildung in den Klöstern Salem und Tennenbach, Musikkenntnisse; Togat am 7. Oktober 1805, kehrte nach der Aufhebung des Klosters zu seinen Eltern zurück.⁶⁰⁰

599 GLAK 65 Nr. 548 fol. 31v–32r; 102 Nr. 195a, Zif. 8 der Beilagen.

600 GLAK 65 Nr. 548 fol. 31v–32r; 102 Nr. 195a, Zif. 8 der Beilagen.

§ 35. Konversen und Konversmönche

1. Konversen aus der Mitte des 12. Jahrhunderts

Robert von Gundelfingen, Konverse, ohne Zubenennung zum 16. März mit der Schenkung eines Gutes in Gundelfingen. Er ist wohl identisch mit Robert von Gundelfingen, der nach einer Notiz des Rotulus wohl Mitte des 12. Jahrhunderts dem hl. Petrus dieselbe Liegenschaft zu seinem Seelenheil übergab. Er hatte einen Sohn Heinrich, der in der folgenden Notiz ebenfalls mit einer Stiftung genannt ist.¹

Ludwig, Konverse, schenkte dem hl. Petrus mit seinen Söhnen ein Gut im Glottertal, das in *Mallimbach* (Ahlenbach) lag. Nach Wollasch könnte er identisch sein mit dem im Rotulus genannten Ludwig von Denzlingen, der St. Peter vielleicht zur Zeit Herzog Bertolds III. ein ebensolches Gut im Glottertal gab; er starb an einem 6. März.²

Egilolf von Müllheim, Konverse, zum 21. Juni mit der Schenkung seines Gutes bei Schallstadt. Nach dem Zeugnis des Rotulus hatte der Tradent dieses Gutes die Zubenennung von Müllheim. Mit einem einleitenden *quoque* nimmt die Notiz Bezug auf die vorausgehende Schenkung derer von Müllheim. Das suggeriert seine Zugehörigkeit zu dieser Familie.³

2. Konversmönche (1597–1802)

Georg Zäller (Zeller), Konversmönch, geboren in Kempten (Allgäu), Profess am 26. Januar 1597; seine eigenhändig auf Latein geschriebene Profess zeigt, dass er gebildet war. Er starb am 10. Juni 1611.⁴

1 Necrologium S. Petri, S. 334, zum 7. Februar; Güterverzeichnisse, R 155 und 156, zeitlich lassen sich diese Notizen nur annähernd zuordnen anhand ihrer Überlieferung auf dem letzten Blatt des ersten Rotulusteiles, siehe ebd., S. LXXVIII; siehe auch WOLLASCH, Äbte, S. 89f.

2 Necrologium S. Petri, S. 335, zum 6. März; Güterverzeichnisse, R 18, die undatierte Notiz lässt sich nur anhand ihrer Überlieferung auf dem sechsten Blatt des ersten Rotulusteiles zeitlich zuordnen; WOLLASCH, Äbte, S. 87.

3 So WOLLASCH, Äbte, S. 88f.; Necrologium S. Petri, S. 336, zum 21. Juni; Güterverzeichnisse, R 85.

4 So BAUMEISTER, Menologium fol. 162v; siehe GLAK 65 Nr. 561 fol. 45r, 64r.

Jakob Wittmer, aus Rottweil gebürtig, am 30. September 1601 Profess als Konversmönch, am 12. März 1619 gestorben.⁵

Valentin Ketterer, gebürtig aus Neukirch im Schwarzwald, Profess als Konversmönch am 5. Oktober 1603, gestorben am 4. April oder 16. August 1630.⁶

Mattheus Schmid, gebürtig aus Binsdorf (Stadtteil von Geislingen an der Steige), Profess vor 1629 als Konversmönch, starb am 26. Juni 1656.⁷

Gallus Mayr, gebürtig aus Luzern, Diözese Konstanz, Taufname Franziskus, Schneider; Novize am 23. April 1661, Profess als Konversmönch am 24. August 1662; er starb bereits am 17. Juli 1663.⁸

Gerwasius Fuchs, gebürtig aus Weitendorf (s. Graz), Taufname Michael, von Beruf Schneider; Novize am 16. Juni 1669, Profess als Konversmönch am 24. Juni 1670. Nach der Flucht der Konventualen im November 1677 blieb er an der Seite des Priors Karlmann Hanselmann im Kloster; gestorben am 10. Dezember 1691.⁹

Prothasius Acklin, gebürtig aus Zug, Taufname Franziskus, am 29. September 1672 Profess als Konversmönch; der bei dieser Gelegenheit anwesende Vater sicherte dem Konvent 80 fl. als Erbe Acklins zu, die er im Laufe des folgenden Jahres bezahlen wollte.¹⁰ Er übernahm Ende 1673 die Wirtschaftsleitung im Freiburger Peterhof, wo er am 25. Januar 1686 verstarb.¹¹

Joachim Bözlin, gebürtig aus Villingen, Taufname Philipp; da seine Eltern nicht in der Lage waren, die Aufnahmekosten zu tragen, übernahm diese das Kloster mit der Maßgabe, dass sie dies nachholten, sobald sie dazu in der Lage wären. Am 24. Januar 1677 Profess als Konversmönch; noch in demselben Jahr floh er vor den Franzosen zusammen mit Bruder Placidus Staiger ins Kloster Rheinau.¹² Nach Baumeister war er Pförtner, später Koch und Bäcker (1685), zuletzt in den Freiburger Klostergebäuden

5 GLAK 65 Nr. 561 fol. 45v, 66v; BAUMEISTER, Menologium fol. 89r.

6 GLAK 65 Nr. 561 fol. 46r, 67v; BAUMEISTER, Menologium fol. 216v.

7 GLAK 64 Nr. 29 fol. 21r; 65 Nr. 561 fol. 46v mit der wohl verlesenen Jahreszahl 1536; BAUMEISTER, Menologium fol. 174r.

8 GLAK 65 Nr. 561 fol. 70r.

9 BLB St. Peter perg. 86 fol. 24r; GLAK 65 Nr. 548 fol. 5v–6r, Nr. 561 fol. 48v; BAUMEISTER, Menologium fol. 317r.

10 BLB St. Peter perg. 86 fol. 3r; GLAK 65 Nr. 561 fol. 49r, 71v, Nr. 548 fol. 5v–6r; PrC 1 S. 105.

11 BAUMEISTER, Menologium fol. 47r; PrC 1 S. 108, 222.

12 PrC 1 S. 210, 213.

- Hofschaffner oder Hausmeister. Dort starb er nach einem Unfall am 3. Dezember 1688.¹³
- Alexander Buisson aus Frankreich, Chirurg; Novize am 5. August 1686, am 1. September 1686 für den Konversenstand vorgesehen, lehnte das Kapitel seinen Wunsch nach einem wissenschaftlichen Studium zum Aufstieg in den Priesterstand ab. Daraufhin verließ er Anfang 1687 die Abtei und wurde Freiburger Bürger.¹⁴
- Anton Kögel, gebürtig aus Villingen, Taufname Zacharias; Novize am 2. Februar 1687, Profess am 2. Februar 1688 als Konversmönch, starb bereits am 10. Februar 1689.¹⁵
- Othmar Kaltenbach, geboren am 17. Januar 1668 in St. Peter, Taufname Anton, Gerber; Novize am 15. Januar 1694, Profess am 16. Januar 1695 als Konversmönch; wohl 1694 ermahnten ihn die Visitatoren, nicht die Zellen der Patres zu besuchen und das Gesehene oder Gehörte zu verbreiten. Er starb am 27. April 1744.¹⁶
- Markus Reiner, geboren am 1. August 1666 in St. Peter, Taufname Simon, von Beruf Schuster; Novize am 26. Dezember 1697, Profess am 6. Januar 1699 als Konversmönch, zuständig für den Altardienst; er starb am 17. März 1739.¹⁷
- Sebastian Lehe, geboren am 7. September 1679 in Mellingen, Kanton Aargau (ö. Aarau), Taufname Johannes, von Beruf Schneider, Eltern Johannes Claudius Lehe, Anna, geborene Bücklin; Novize am 10. Dezember 1699, am 8. Dezember 1700 Profess als Konversmönch; er war Sakristan, bis er durch einen Unfall einen Fuß verlor. Aus diesem Grunde konnte er nicht mit den anderen Mönchen im September 1744 fliehen. Er starb am 10. August 1745.¹⁸
- Joseph Bonauer, geboren am 8. September 1688 in Neustadt, Taufname Mathias, Schreiner; Novize am 6. Oktober 1721, Profess als Konversmönch

13 BLB St. Peter perg. 86 fol. 24r; GLAK 65 Nr. 548 fol. 6v–7r, Nr. 561 fol. 49r; BAUMEISTER, Menologium fol. 309r; PrC 1 S. 220, 233.

14 GLAK 65 Nr. 548 fol. 7v–8r; PrC 1 S. 225.

15 GLAK 65 Nr. 561 fol. 50r, 73v.

16 GLAK 65 Nr. 561 fol. 50r, 74r; 102 Nr. 276; BAUMEISTER, Menologium fol. 125v; PrC 1 S. 239, 241.

17 GLAK 65 Nr. 548 fol. 8v–9r, Nr. 561 fol. 50v; BAUMEISTER, Menologium fol. 93r; PrC 1 S. 251.

18 GLAK 65 Nr. 561 fol. 50v, 75r, Nr. 548 fol. 8v–9r; PrC 1 S. 489; BAUMEISTER, Menologium fol. 212r.

am 15. November 1722. Für den 1727 geweihten barocken Hochaltar schuf er das Tabernakel und zusammen mit seinem Bruder Johannes die Kanzel und das Chorgestühl.¹⁹ Er starb am 21. November 1740.²⁰

Felizia n H e y l i g, geboren am 26. Februar 1720 in Freiburg im Breisgau, Taufname Joseph, Eltern Johannes Martin Hailig, Schuster und Freiburger Bürger, Maria Magdalena, geborene Gerber, Schuster in Freiburg, Paris, Remiremont, Nancy, Novize am 11. Juli 1746, am 11. Juli 1747 Profess als Konversmönch, weiterhin Schuster; er starb am 3. April 1796.²¹ Porträt vom Konstanzer Hofmaler Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Johannes III.²²

Fidelis M a t h i s, geboren am 16. Dezember 1723 in Zweibrücken, Bistum Metz, Taufname Theobald, Eltern Franz Mathis, Bediensteter am Hof der Herzöge von Zweibrücken, Margaretha, geborene Staub, erlernte das Schusterhandwerk zuhause, in Rastatt und Freiburg; Novize am 11. Juli 1746, Profess am 11. Juli 1747 als Konversmönch. Seinen Kalligraphieunterricht bei den Sanpetriner Schülern rühmt Abt Philipp Jakob Steyrer. Von seiner Hand stammen die Titelblätter und Einleitungen zu den von Baumeister zusammengestellten Nekrologien. Er starb am 30. März 1772.²³ Porträt vom Konstanzer Hofmaler Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Heinrich III. Salati.²⁴

Bernhard W i l h e l m, geboren in Beuren (nö. Salem) zirka 1719, Schneider; Togat am 11. Juli 1746, für den Konversenstand vorgesehen, Novize am 5. Mai 1747. Wegen seiner schlechten körperlichen Konstitution wurde er mit seiner Zustimmung entlassen.²⁵

Hugo S t r i t t, geboren am 24. Oktober 1717 in Schönau im Schwarzwald (ö. Müllheim), Taufname Joseph, Eltern Johannes Stritt, Catharina, geborene

19 BROMMER, Künstler, S. 70f.

20 GLAK 65 Nr. 561 fol. 52r, 78r, Nr. 548 fol. 13v–14r; BAUMEISTER, Menologium fol. 298v.

21 GLAK 65 Nr. 561 fol. 81v, Nr. 548 fol. 17v–18r; 102 Nr. 230, 218; BAUMEISTER, Menologium fol. 106v.

22 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 252a (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18, 21; zu diesem Abt siehe § 32. Äbte (Johannes II. vom Stein).

23 GLAK 65 Nr. 561 fol. 81v, Nr. 548 fol. 17v–18r; PrC 2 S. 272; EbAFr Hs. 750, 751; LINDNER, Schriftsteller, S. 102f.; KERN, Steyrer 1, S. 129, nach Chronik 4 S. 1652.

24 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 242a (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18, 20f.

25 GLAK 65 Nr. 548 fol. 18v; PrC 2 S. 509, 511, 519.

Huber, gelernter Schuster; er durchwanderte als Handwerker viele Gegenden und übte vor allem in Straßburg und Freiburg sein Handwerk aus. Togat in St. Peter am 2. Dezember 1747, Novize am 6. Dezember 1747, am 6. Dezember 1748 Profess als Konversmönch; er starb am 26. Juni 1767.²⁶ Porträt vom Konstanzer Hofmaler Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Hugo II.²⁷

Florian Neugebauer, geboren am 26. Februar 1721 in Salz (s. Bad Neustadt an der Saale), Bistum Würzburg, Taufname Michael, Eltern Nikolaus Neugebauer, Lehrer (*ludimoderator*), Babara, geborene Demling, erlernte in Mainz das Schreinerhandwerk, danach sechs Jahre lang als Schreiner im Kloster Günterstal und ebenso lange im Franziskanerkloster in Offenburg, später in Mannheim, Rastatt und Würzburg; Togat in St. Peter am 28. September 1750, Novize am 27. Dezember 1750, Profess am 27. Dezember 1751 als Konversmönch. Er übte weiterhin sein Handwerk aus und starb am 5. Januar 1787.²⁸ Porträt vom Konstanzer Hofmaler Franz Ludwig Hermann in der Äbtogalerie im Kreuzgang St. Peters als Abt Walter I.²⁹

Ulrich Silberer, geboren 1746 in Altbreisach, gelernter Küfer; Profess am 1. April 1770 als Konversmönch, 1790 Kellermeister.³⁰

Bernhard Raidler, geboren am 25. November 1748 in Altshausen (n. Ravensburg), Taufname Andreas, Eltern Andreas Raidler, Färber, Barbara, geborene Lattner, zunächst Chirurg in Freiburg im Breisgau; Novize am 31. Oktober 1771, Profess am 20. Mai 1773 als Konversmönch, übte seinen Beruf weiter in St. Peter aus, richtete eine Apotheke ein und betreute bis zu seinem frühen Tod am 4. Juni 1784 kranke Mitbrüder und Untertanen.³¹

Heinrich Rauscher, geboren am 8. Januar 1741 in Kümmel (nö. Bamberg), Bistum Bamberg, Taufname Pankraz, Eltern Gottfried Rauscher, Margaritha, geborene Hofmann, er war Bläser (*tubicensis*); Novize am 11. Januar 1773, Profess am 10. Februar 1774 als Konversmönch. Er

26 GLAK 65 Nr. 561 fol. 54r, 82r.

27 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 230b (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–18, 20.

28 GLAK 65 Nr. 548 fol. 19v–20r; 102 Nr. 218; BAUMEISTER, Menologium fol. 26v.

29 Abbildung in: GLAK 65 Nr. 541a S. 136a (Grisaille nach dem Original), zum Künstler und seinen Porträts REINHARD, Ehrensaal, S. 15–19.

30 Nur in GLAK 102 Nr. 230.

31 GLAK 65 Nr. 561 fol. 55v, 85v; PrC 2 S. 255, 406; BAUMEISTER, Menologium fol. 159r.

unterrichtete die Knaben in Musik und Kalligraphie und verstarb am 29. Oktober 1802.³²

³² GLAK 65 Nr. 561 fol. 56r, 86r, Nr. 548 fol. 24v–25r; 102 Nr. 230; BAUMEISTER, Menologium fol. 277r.

REGISTER

Das Register enthält die Personen- und Ortsnamen in alphabetischer Reihenfolge. Die Namen der vor 1500 verstorbenen Personen wurden nach dem Vornamen einsortiert, von den Familiennamen wird auf die Vornamen verwiesen. Die nach 1500 verstorbenen Personen sind nach Zunamen sortiert. Regierende Personen sowie Bischöfe, Äbte und Pröpste werden stets unter ihrem Rufnamen aufgelistet. Bei der Einordnung unter einem Vornamen werden die höheren geistlichen Ämter (Päpste, Kardinäle und Bischöfe) und die weltlichen Regenten zuerst aufgeführt. Alle geistlichen Ämter ohne Ortsangabe beziehen sich auf die Benediktinerabtei St. Peter im Schwarzwald.

A

- Aargau 97, 99
Aasen (nö. Donaueschingen) 227, **296 f.**, 304 f.
Absolon → Nikolaus
Ach, Joseph von, Generalvikar in Konstanz (1659–1690) 428
Achkarren (nö. Breisach) 301, 486
Acklin, Prothasius, Konversmönch (1672–1686) 514, **583**
Adalbero, Abt (1093–1100) 64, 83, **344–347**
Adalbero, Konventuale (um 1200) 156, 306, **492 f.**
Adalbero von Kirchheim, Vasall Herzog Bertolds III. (vor 1122) 306, 324
Adalbero von Sölden (1. Hälfte 12. Jahrhundert) 273
Adalbert I., Herzog von Teck († 1193/1214) 125, 355
Adalbert, Priester (vor 1124) 223, 294
Adalbert, Konventuale, Prior (1138) 86, 156, 482, **489**
Adalbert, Konventuale (um 1137/41) 156, **489**
Adalbert, Gemahl Idas (vor 1154) 44
Adalbert, Arzt (vor 1218) 42
Adalbert von Metzgingen, Abt von Allerheiligen/Schaffhausen (1099–1131) 348, 350
Adalbert von Schlatt (um 1137/41) 489
Adalbert von Schopfheim, Sohn des Konventualen Reinbot von Schopfheim (um 1148) 486 f., 489
Adalbert von Seefeld (vor 1218) 188
Adalbert von Staufen, Vasall Herzog Bertolds III. (vor 1122) 28, 39, 121, 185, 200, 216, 232, 276, 285
Adam Guldin, Abt (1531–1544) **400 f.**, 405, 503, 535
Adelberg, Prämonstratenserstift 306, 309, 312 f., 320, 323, 326, 328 f., 388
Adelhausen (wüst, Freiburger Ortsteil Wiehre) **181**
Adelhausen, von → Konrad
Adelheid, Gemahlin des Johannes, *villicus* in Hach (1304) 225
Adelheid von Turin, Gemahlin Rudolfs von Rheinfeld († 1079) 469
Adelheiden, Augustinerinnenkloster 520

- Adler, zum → Werner
- Aeschi (sw. Herzogenbuchsee, Kanton Solothurn) 175, **330**, 400
- Aetigkofen (ssw. Solothurn, Kanton Solothurn) **330**
- Aftersteg (nw. Todtnau) 510
- Agnes von Rheinfelden, Gemahlin Herzog Bertolds II. von Zähringen († 1111) 26, 40f., 101, 123f., 261, 332–334, 337, 349, 351, 469
- Agnes von Zähringen, Tochter Herzog Bertolds V. († 1230) 363
- Ahlenbach (sw. Oberglottertal) 216, 582
- Aichelberg (nö. Weilheim unter Teck) 172, **306**, 315
- Aichelberg, Grafen von → Ulrich
- Aitlingen, von → Ettlinger
- Albert von Homburg, *armiger* der Konstanzer Diözese (1427) 381
- Albrecht VI., Herzog von Österreich (1418–1463) 158, 176, 386f.
- Alexander VI., Papst (1492–1503) 101, 103, 109f., 320, 325, 332, 334, 395
- Allensbach (nw. Konstanz) 402
- Allenspach (bei Böttingen n. Tuttlingen) 173, **297**
- Allgäu 99
- Almendshofen (Almshofen, Almshoven, s. Stadtteil von Donaueschingen) 492
- Almshofen (Almshoven, Almshoven), von → Bertold, Bicco, Friedrich Bick
- Alphons Kleinhans, Abt von Ochsenhausen (1658–1671) 428
- Altbreisach → Breisach
- Altglashütte (ö. St. Märgen) 178, **181–183**, 281f., 473
- Altikon (nö. Winterthur) 338
- Altkirch (w. Lörrach) 156
- Altshausen (n. Ravensburg) 586
- Alwig III., Graf von Sulz (1139–1152) 491
- Alzey (nw. Worms) 473
- Amberg (ö. Nürnberg) 457
- Ambringen (ö. Bad Krozingen) 127, 153, 170, 178, 191, **235–240**, 253, 269, 364, 486
- Ambringen, von → Karl
- Amelung (1094) 300
- Amoltern (nw. Emmendingen) **183**
- Amtenhausen, Benediktinerinnenkloster 392, 557
- –, Äbtissinnen → Maria Gertrud Schwarz von Elchenreute, Maria Mechtild Guggenmoos von Bernbeuren
- Andechs, Benediktinerkloster 575
- Andlau-Birseck, Konrad Karl Friedrich von, badischer Beamter (1766–1839) 480
- Andlauer, Martin, Konventuale (1660–1668, † 1712) **515**
- Andreas von Österreich, Kardinal, Bischof von Konstanz (1589–1600) 208, 412
- Angelis, de → Aurelianus
- Anna, Gemahlin Herzog Friedrichs IV. von Österreich, geb. Prinzessin von Braunschweig (ca. 1390–1432) 379
- Anna von Hornberg, Villinger Bürgerin (Ende 14. Jahrhundert) 379
- Anselm, Straßburger Vogt (Mitte 12. Jahrhundert) 262
- Anselm von Buggingen (1130?) 262
- Anselm Schababerle, Abt von St. Georgen (1778–1806) 119f., 462
- Antonius Correr, Kardinal (1408–1445) 16, 381
- Appenmair, Johannes, Konventuale (1659–1660) **515**
- Arnold, Abt (1255–1276/77) 88f., 127, 185, 241, 270, **360f.**
- Arnold von Kenzingen, Konventuale (um 1092/94) 38, 121, 166, 259f., 275f., **485**
- Arnold von Teningen (um 1148) 204
- Asp (wüst, bei Talheim nw. Tuttlingen) **299f.**
- Attental (nö. Freiburg i. Br.) **183f.**, 381
- Au (s. Freiburg i. Br.) **184**, 324
- Au (wüst, bei Auggen s. Müllheim) 165, 324
- Au, von → Heinrich
- Auersperg, Franz Karl von (1660–1713), kaiserlicher General 434
- Auggen (s. Müllheim) **184f.**, 226
- Augsburg 403, 579
- –, Benediktinerkloster St. Ulrich und Afra 511, 550, 557

- , Dominikanerkloster St. Magdalena 579
 –, Goldschmiedewerkstatt 44, 46, 143
 Augustin Mair (1485–1543), Weihbischof in Basel (1527–1528) 33
 Augustin Fink, Abt von St. Blasien (1695–1720) 441, 444
 Augustin Sengler, Abt von St. Trudpert (1694–1731) 76, 434, 441
 Aurelianus de Angelis, Abt, römischer Agent (um 1784) 463
 Ausnang (ö. Leutkirch im Allgäu) 505
 Avignon 68, 110, 364–366, 371 f., 375
 Azzo von Waldhausen (1094) 300
- B**
- Baader, Bernhard, Konventuale (1762–1772) **563**
 Baader, Joseph, Vater des Konventualen Bernhard 563
 Baader, Maria Anna, geb. Hasenfraz, Mutter des Konventualen Bernhard 563
 Baar 57, 97, 121, 166, 173 f., 296–305
 Bad Krozingen → Krozingen
 Bad Waldsee → Waldsee
 Bad Wurzach → Wurzach
 Baden (Kanton Aargau) 514
 Baden(-Baden, -Durlach), Haus, Markgrafschaft, Kurfürstentum, Großherzogtum 26 f., 40, 72, 78, 105, 114, 134 f., 151, 179 f., 185, 187, 192, 195–197, 200, 202–204, 210, 215, 217–219, 221, 225, 227–229, 232, 235, 239–242, 247, 249 f., 255 f., 258 f., 265, 268–271, 275, 284, 287 f., 290, 363, 404, 419 f., 432, 444 f., 448, 464, 466–468, 470 f., 479, 505, 572
 –, Kurfürsten, Großherzöge von → Bernhard II., Elisabeth Augusta, Friedrich I., Hermann II., Karl Friedrich, Ludwig I.
 Baden, von → Wilhelm Joseph Leopold
 Baden-Baden, Burg Hohenbaden 124
 –, Kollegiatstift, Propst → Ludwig von Harrant
 Baden-Hachberg, Markgrafschaft 467
 –, Markgrafen von → Ernst, Heinrich
- Badenweiler 398
 –, Herrschaft 69, 128 f., 177, 384 f.
 Baldung, Maurus, Weingartener Konventuale (um 1625) 118, 154, 421
 Balgheim (n. Tuttlingen) **297**
 Ballrechten-Dottingen (nö. Müllheim) 28, **185 f.**
 Balthasar Wurer, Weihbischof in Konstanz (1574–1598) 105, 208, 291
 Bamberg, Benediktinerkloster Michelsberg 352
 –, Universität 569
 Bartholomeus, Daniel, Ulmer Verleger 439
 Basel 190
 –, Bischöfe/Bistum 213; → Berthold II. von Pfirt, Burkhard von Fenis, Christoph von Utenheim, Johann Konrad I. von Roggenbach
 –, Weihbischöfe → Augustin Mair, Tilman Limperger
 –, Goldschmiedewerkstatt 46, 448
 –, Klarissenkloster Gnadental 397
 –, Konzil (1431–1449) 69, 109 f., 116, 211, 382–384, 391
 –, Wildbann 227
 Basel, von → Heinrich
 Baumeister, Elisabeth, Mutter des Konventualen Gregor 544
 Baumeister, Gregor, Konventuale (1737–1772) 17, 51, 89 f., 136, 161–163, 189, 234, 324, 341, 347, 368–370, 374–376, 378, 382, 387, 402, 404, 418, 429, 460, 467, 484, 490 f., 494, 499, 500, 502, 504 f., 508–510, 512, 514, 525, 529, 540, **544–546**, 549, 551, 570, 583, 585
 Baumeister, Johannes Georg, Schlosser, Vater des Konventualen Gregor 544
 Baumgarten (n. Herzogenbuchsee, Kanton Bern) **332**
 Baumstarck, Maria → Schiek
 Bayern 272, 424, 464
 –, Herzöge von → Heinrich der Stolze, Ludwig V.
 Bebenhausen, Benediktinerkloster 154, 408, 512

- Beck, Dominicus (1732–1791), Mönch in Ochsenhausen, Mathematiker 157, 160, 464, 562, 564
- Beckert, Franz Xaver, Konventuale (1773–1774) **567**
- Begg, Maria Anna → Schneider
- Belinta, Mutter des Basler Dekans Burkard (vor 1218) 191, 253
- Bender → Blasius
- Benedikt XIII., Gegenpapst (1394–1423) 110, 375
- Benedikt XIII., Papst (1724–1730) 35, 146 f.
- Benedikt XIV., Papst (1740–1758) 115, 457
- Benedikt Denzel, Abt von Ochsenhausen (1737–1767) 119, 455
- Benedikt I. von Thannheim, Abt (1401–1402) 68, 104, 189, **375 f.**, 549
- Benedikt II. Wülberz, Abt (1739–1749) 37, 45 f., 50, 76 f., 81, 89 f., 96, 114, 119, 140, 143, 146, 148, 157, 160, 163, 284, 438, **451–458**, 460 f., 464, 483, 528 f., 533, 536 f., 541–545, 548–550, 553
- Benzhausen (nw. Freiburg i. Br.) **186 f.**, 196, 230 f.
- Berau, Benediktinerinnenkloster 367
- Bereutter, Joseph, Konventuale (1731–1732) **541**
- Beringer, Maria Anna → Martini
- Berken (nö. Herzogenbuchsee, Kanton Bern) **330**, 332
- Berlachen (Ortsteil von Eschbach im Schwarzwald) **205–209**, 417
- Bern, Stadt 49, 51, 71, 166, 172, 177, 380, 390, 401, 404, 498, 501
- , Nydegkirche 500 f.
- Bernbeuren (ö. Kempten) 557
- Bernhard II., Markgraf von Baden (1428/29–1458) 47, 143, 151, 464, 471
- Bernhard, Konventuale (1544) **503**
- Bernhard von Clairveaux, Abt, Heiliger (1090–1153) 463
- Bernhard Koffherr, Konventuale (1456–1467) **498**
- Bernhaupten (wüst, bei St. Märgen) 279
- Bernkastell, Clara Katharina von → Fahnenberg
- Bernold von Konstanz († 1100), Mönch in St. Blasien und Schaffhausen, Chronist 17, 58, 81, 142, 165, 344–346, 348
- Bertha (vor 1218) 42, 53
- Bertold II. von Buchegg, Bischof von Straßburg (1328–1352) 113, 325, 366
- Bert(h)old II. von Pfirt, Bischof von Basel (1248–1262) 230
- Bertold I., Herzog von Kärnten († 1078) 26, 60, 78, 163, 165, 324 f., 468 f.
- Bertold I. von Rheinfelden, Herzog von Schwaben (1079–1090) 62 f.
- Bertold II., Herzog von Schwaben, von Zähringen († 1111) 26, 37 f., 40 f., 58–65, 101, 109, 121–124, 142, 165 f., 181, 184, 221 f., 233, 253, 261, 275 f., 285 f., 300, 302, 311, 332 f., 337, 344–346, 348 f., 351, 357, 362 f., 445 f., 448, 469, 486
- Bertold III., Herzog von Zähringen (1111–1122) 22 f., 28, 36, 38–40, 57, 65, 103, 123 f., 166 f., 184–188, 200, 210, 215 f., 219, 225, 232 f., 235, 244, 249, 251–253, 261 f., 270, 275 f., 285, 288, 291, 294, 299 f., 306, 310, 318 f., 321, 323, 325, 342, 349–351, 353, 437, 446, 486–488
- Bertold IV., Herzog von Zähringen (1152–ca. 1183) 65 f., 124 f., 166, 173 f., 191, 227, 304, 342, 356, 379, 447, 491
- Bertold V., Herzog von Zähringen (ca. 1183–1218) 18, 66 f., 125 f., 152, 166, 302 f., 342, 357 f., 363, 491 f.
- Bertold, Priester in Malterdingen (1109–1132?) 244
- Bert(h)old I., Abt von St. Blasien (1125–1141) 269, 353, 489
- Bertold, Priester in Zarten (ca. 1148) 204, 248, 489
- Bertold (ca. 1137–1154) 43 f., 142, 354
- Bertold I., Abt (1191–1220) 17, 28, 44, 66, 94, 110, 191 f., 241, 245, 263, 306, 342, **357 f.**, 394, 491, 493, 541
- Bertold, Konventuale (um 1200/18) 28, 44, 263, 357, **491 f.**
- Bertold, Konventuale (vor 1275) **494**
- Bertold, Konventuale (ohne Datum) **485**

- Bertold II., Abt (1322–1349) 58, 68, 205, 224, 227, 243, 270, 365, **366 f.**, 553
- Bertold, Priester in Jesingen († 1426) 102
- Bertold von Almshoven, Ministeriale (um 1224) 492
- Bertold I. von Grüningen (von Reutenhal- den), Abt von Zwiefalten (1146/47–1152 und 1158–1169) 356
- Bertold von Hugenberg (1089/93) 311, 314
- Bertold von Kirchheim (Ende 12. Jahr- hundert) 306 f.
- Bertold Lecheler aus Villingen (14./15. Jahr- hundert) 218
- Bertold von Malterdingen, Angehöriger der *familia* St. Peters (Ende 12. Jahr- hundert) 245
- Bertold von Müllheim, Konventuale (um 1122) 225, 342, **487 f.**
- Bertold von Müllheim, Sohn des Konven- tualen Bertold von Müllheim 488
- Bertold von Reichenbach, Schulmeister (1341/46) 156, 243
- Bertold von Rietheim, *miles* (nach 1152) 296, 304
- Bert(h)old Rottler, Abt von St. Blasien (1801–1826) 78, 480
- Bertold Schultheiß von Hünigen, Abt von St. Märgen (1370–1385) 213
- Bertold von Sperberseck, Gefolgsmann Herzog Bertolds II. (1092) 314
- Bertold von Staufen (1395) 380
- Bertold der Thanheimer von Fürstenberg (1297) 378
- Bertold (Bezelin) von Villingen, Graf im Thurgau, Breisgau und in der Ortenau († 1024) 24, 26, 78, 304, 448, 469
- Bertold von Vörstetten, Zähringerminis- teriale? (2. Hälfte 12. Jahrhundert) 245
- Berward (vor 1321) 291
- Betberg (nö. Müllheim) 68, 83, 104 f., 109, 136, 147, 165 f., 175, **187–191**, 197, 237, 242, 264, 270, 324, 365, 370, 372 f., 375–378, 387, 397, 404, 411, 421, 427, 499 f., 503, 505
- Betberg, von → Eberhard
- Beuren (nö. Salem) 585
- Beutelsbach, von → Bruno
- Beyer von Buchholz, Benedikt, Konventu- ale (1740–1792) 342, 456, 484, 536, **548 f.**
- Beyer von Buchholz, Franz Anton Michael Alexander, Bruder des Konventualen Benedikt 548
- Beyer von Buchholz, Franz Joseph Anton († 1745), Freiburger Magistrat, kaiser- licher Rat, Vater des Konventualen Benedikt 456, 548
- Beyer von Buchholz, Maria Franziska, geb. von Bissing, Mutter des Konventualen Benedikt 548
- Bezau (Bregenzer Wald, Vorarlberg) 22, 443, 570
- Bezelin von Villingen → Bertold
- Biberach an der Riß 514
- Bicco von Almshofen, Konventuale (um 1218) 230, **492**
- Bickensohl (nö. Breisach) 170, **191 f.**, 253, 488
- Bidingen (sö. Memmingen) 547
- Bieheler, Johannes, Vater des Konventualen Landelin 571
- Bieheler, Landelin, Konventuale (1778– 1806) 160, 163, 310, 479, 564, **571**
- Bieheler, Ursula, geb. Drumm, Mutter des Konventualen Landelin 571
- Biengen, Herren von → Pfirt
- Bildstein, Joseph Ignatius von, Generalvi- kar in Konstanz (1711–1721) 440
- Billunc, Goldschmied (vor 1154) 43
- Binsdorf (nw. Geislingen) 412, 419, 507, 583
- Bissingen (sw. Weilheim an der Teck) 51, 69, 71, 83, 90, 102 f., 110, 134, 156, 163, 166, 171, 176, 179, **306–310**, 317, 321, 325, 382, 387 f., 391, 402 f., 408, 420, 434, 438 f., 451, 453, 456, 475 f., 479, 492, 503 f., 507, 522, 527, 530, 533, 543 f., 553, 558 f., 571
- Bissingen, von → Kraft, Ulrich
- Bissingen-Nippenburg, Ernst Maria Fer- dinand von, Generalvikar in Konstanz (1778–1802) 82, 476 f.

- Bläsi, Catharina, geb. Thurner, Mutter des Konventualen Wolfgang 519
- Bläsi, Joseph, Vater des Konventualen Wolfgang 519
- Bläsi, Wolfgang, Konventuale (1662–1701) **519 f.**
- Blankenbach, Bernhard, Konventuale (1650–1703) 41, 430, **513**, 517, 524
- Blankenberg, von 220; → Burkhard, Egilolf, Hartwig, Ita, Kuno, Ulrich
- Blasius III. Bender, Abt von St. Blasien (1721–1727) 441
- Blasius II. Münzer, Abt von St. Blasien (1625–1638) 423
- Blattmacher, Franziska → Sommer
- Blaubeuren, Benediktinerkloster 116
- –, Äbte → Heinrich III. Fabri
- Blaz, Konrad, Konventuale (1597–1647) 117, 161, 415, 417 f., 482, 506 f., **508**
- Bleichheim (sö. Herbolzheim) **192**, 357
- Bleienbach (Bleichenbach, ö. Herzogenbuchsee, Kanton Bern) **330**
- Blumeneck, Herren von 69, 215, 272; → auch Hans, Hans Dietrich, Ottmann
- Bodensee 57, 97, 99, 158
- Boe, Elisabeth → Sewin von Schoenburg
- Bötzingen (sw. Emmendingen) 178, **193–195**
- Bözlin, Joachim, Konversmönch (1677–1688) 523, **583 f.**
- Bog, Johannes, Konventuale (1659) **515**
- Bolken (w. Herzogenbuchsee, Kanton Bern) 172, 175, **330 f.**, 400
- Bollschweil (sw. Freiburg i. Br.) 107, 114, 148, **195 f.**, 351, 374, 415, 430, 438, 442, 450, 513 f., 521 f., 524, 527–529, 534, 540, 548, 552 f., 556, 562
- Bombach (n. Emmendingen) 580
- Bonauer, Johannes, Schreinermeister (1684–nach 1749) 23, 585
- Bonauer, Joseph, Konversmönch (1722–1740) 23, 30, **584 f.**
- Boner, Maria Agatha → Lang
- Bonndorf im Schwarzwald, Paulinerkloster 575
- Borer, Adam, Freiburger Bürger, Bäcker, Vater des Konventualen Konrad 551
- Borer, Konrad, Konventuale (1741–1801) 55, 90, **551 f.**, 553, 565
- Borer, Theresia, geb. Donaueger, Mutter des Konventualen Konrad 551
- Bottingen (w. Emmendingen) **252 f.**
- Bozen 55
- Bräunlingen (sw. Donaueschingen) **297**, 426
- Bräunlingen, von → Liutfried
- Brandis, von → Heinrich
- Braschi Onesti, Luigi (1745–1816), Neffe Papst Pius' VI. 463
- Braun, Agnes → Stöcklin
- Braun, Jakob, Soldat (1569) 406
- Braun, Johannes, Konventuale (1588) **507**
- Braunschweig, von → Anna
- Bregenz (n. Neukirch) 167, 251
- Bregenz 553
- Breining, Johann Konrad, Jurist, Kammerprokurator der vorderösterreichischen Regierung, Bruder des Konventualen Johann Werner 506
- Breining, Johann Werner, Konventuale (1584–1633) 418–420, 482, **506**, 508
- Breisach am Rhein 76, 188, 432, 435, 511, 516 f., 519, 524, 531, 533, 549, 586
- , Zisterzienserinnenabtei Marienau in Altbreisach 230
- Breisgau 27, 57, 70, 73, 85, 99, 104, 132, 135, 158, 165, 169, 173, 175, 179, 246, 298, 305, 417, 424, 426, 432, 438
- Breitenlandenber, von → Hermann
- Breitenmoos, im (Mooshof n. Altglashütte?) 413
- Breitnau (sö. St. Peter) 409
- Bremgarten (sw. Freiburg i.Br.) 531
- Briel, Anna von → Lew
- Britzingen (nw. Müllheim) 200
- Brixen 55
- Brogli, Johannes Fridolin, Gerber, Vater des Konventualen Othmar 569
- Brogli, Magdalena, geb. Keller, Mutter des Konventualen Othmar 569

- Brogli, Morandus, Konventuale des Klosters Mariastein, Bruder des Konventualen Othmar 569
- Brogli, Othmar, Konventuale (1776–1806, † 1821) 484, **569f.**
- Brügell, Joachim, Konventuale (1625–1655) **510f.**
- Brüssel (Bruxelles) 55, 462
- Brunner, Melchior, Schüler (vor 1562) 156
- Bruno (ca. 1137–1154) 43f., 142, 354
- Bruno von Beutelsbach, Abt von Hirsau (1105–1120) 350
- Bruno von Haigerloch-Wiesneck, Straßburger Dompropst (1115/18) 352
- Bruno von Hornberg (1395) 379f.
- Bucelinus, Gabriel (1599–1681), Mönch in Weingarten, Gelehrter 19–21
- Buchegg, von → Bertold II.
- Buchegger, Franz Joseph, Vater des Konventualen Gregor 568
- Buchegger, Gregor, Konventuale (1776–1806, † 1808) 475, 477, 484, **568f.**
- Buchegger, Maria Ursula, geb. Hoz, Mutter des Konventualen Gregor 568
- Buchenbach (ö. Kirchzarten) **196**, 198
- Buchheim (nw. Freiburg i. Br.) **196**, 244f.
- Buchheim, von → Konrad
- Buchsiten (w. Aarburg, Kanton Solothurn) **331**
- Buchsiten, von → Heinrich, Manegold, Rudolf
- Budner → Simon
- Bücklin, Anna → Lehe
- Bürgeln, Propstei 301
- Bürgi → Ulrich
- Buggingen (n. Müllheim) 104f., 165, 190f., **196–198**, 199, 231f., 262, 271, 324, 383, 404, 411, 420f., 568
- Buggingen, von → Anselm
- Buisson, Alexander, Konversmönch (1686–1687) **584**
- Buocher, Franz, Konventuale (1650–1660) **513f.**
- Buogman, Georg, Konventuale (1601–1638/39) **509**
- Bûns* → Michel
- Burach, Maria Gertrud, geb. Dillier, Mutter des Konventualen Meinrad 547
- Burach (Burack), Meinrad, Konventuale (1738–1758) 157, 455, **547**
- Burach, Valentin, Schulmeister, Vater des Konventualen Meinrad 547
- Burg (nö. Kirchzarten) 198, 506
- Burg, Anton, Vater des Konventualen Bernhard 574
- Burg, Bernhard, Konventuale (1791–1805) 477, **574**
- Burg, Elisabeth, geb. Sterck, Mutter des Konventualen Bernhard 574
- Burg, in der* (Kanton Bern oder Solothurn) 175, 400
- Burgäschisee (sw. Herzogogenbuchsee) 172
- Burgund 172, 177, 358
- Burkhard von Fenis, Bischof von Basel (1072–1107) 344
- Burkhard, Basler Dekan (vor 1218) 191, 253
- Burkhard von Blankenberg, Bruder Egiolfs I. (1. Hälfte 12. Jahrhundert) 288
- Burkhard von Homburg, *armiger* der Konstanzer Diözese (1427) 381
- Burkhard von Mansberg, Landvogt Herzog Friedrichs IV. von Österreich (1413) 386
- Burkhard von Mansberg, Abt (1449–1453) 84, **386f.**, 534
- Burkhard III., Graf von Nellenburg (um 1050–1101/02) 318
- Burkhard Nidinger (Ende des 15. Jahrhunderts) 305
- Burkhard von Thannheim, Freiburger Pleban (1313) 368
- C**
- Calw, Graf von → Gottfried
- Caspar, Konventuale († 1412) **496**
- Caspar I. Molitor, Abt von St. Blasien (1541–1571) 405
- Caspar II. Thoma, Abt von St. Blasien (1571–1596) 411
- Cassian, Konventuale (1557) 482, **503**

- Celestino Sfondrati, Kardinal, Abt von St. Gallen (1687–1696) 434
- Christian, Konventuale (1514) **502**
- Christoph von Utenheim, Bischof von Basel (1503–1527) 113, 397f.
- Christoph, Herzog von Württemberg (1515–1568) 71, 103, 134, 402f., 408, 504
- Chuenzi Claus, Solothurner Bürger (1350) 172, 367
- Chur, Bischöfe → Wido
- Ciscinius, Martin, Konventuale († 1582) **506**
- Clarke, Henri-Jaque-Guillaume, comte d'Hunebourg (1765–1818), französischer General 480
- Clemens III., Gegenpapst (1084–1100) 345f.
- Clemens V., Papst (1305–1314) 104, 109, 175, 189, 365
- Clemens VII., Gegenpapst (1378–1394) 101, 110, 175, 337, 371f.
- Clemens VIII., Papst (1592–1605) 107, 110, 117, 140, 274, 413
- Clemens XI., Papst (1700–1721) 33, 145f., 148
- Clemens XIII., Papst (1758–1769) 148
- Clemens XIV., Papst (1769–1774) 147
- Clementia von Namur, Gemahlin Herzog Konrads von Zähringen († 1158) 41, 125, 191, 259, 336, 354f., 489, 491
- Clerici, Johann Baptist, Stuckateur (1727) 446
- Clerici, Joseph Maria, Stuckateur (1727) 446
- Cluny, Benediktinerkloster 81, 149, 351, 363, 410
- , Abt → Pontius von Melgueil
- Colmar 528
- , Dominikanerinnenkloster 55
- Columban Christian, Abt von St. Trudpert (1780–1806) 478
- Coquille, Christophe, oberster Prior des Cluniazenserordens (1543) 106, 283
- Correr → Antonius
- Crembs, Franziskus, Konventuale (1661) **517**
- Curta, Maria Anna → Vanotti
- Crusius, Martin (1526–1607), Altphilologe, Historiograph 396, 439
- D**
- Daniel Wehinger, Abt (1566–1580) 49, 71, 92, 106, 117, 131, 145, 154, 161, 212, 214, 274, 283f., 298, 341, 364, 372–374, 404, **405–408**, 409, 482
- Dattingen (nö. Müllheim) **198–200**, 218
- Daum, Andreas, Schulmeister, Vater des Konventualen Petrus 569
- Daum, Anna Dorothea, geb. Mauer, Mutter des Konventualen Petrus 569
- Daum, Petrus, Konventuale (1776–1806, † 1821) **569**
- Demling, Barbara → Neugebauer
- Denkendorf (s. Esslingen), Stift der Chorherren vom Heiligen Grab 408
- Denkingen (nö. Trossingen) **298**
- Denzlingen, von → Ludwig
- Dettingen unter Teck (s. Kirchheim unter Teck) **310f.**
- Diepold II. von Giengen (an der Brenz), Markgraf im bayrischen Nordgau († 1078) 41
- Dietenbach (w. Kirchzarten) **200**
- Diethelm von Krenkingen, Bischof von Konstanz (1189–1206) 110, 342, 358
- Dietmar, Abt von St. Georgen (1259–1280) 361
- Dietwin, Kardinalbischof von S. Rufina, apostolischer Legat (1136) 353
- Diezer, Johann Adam, Geometer (1767) 473
- Dillier, Maria Gertrud → Burach
- Dillingen 533
- , Jesuitenuniversität 72, 84, 117f., 159, 416, 420, 506f., 509f., 550, 556
- Disentis, Benediktinerkloster 73, 508
- Dobler, Karl, Konventuale (1741–1790) **551**
- Dörflinger, Anna Maria, geb. Uz, Mutter des Konventualen Anselm 562

- Dörflinger, Anselm, Konventuale (1762–1806, † 1811) 51, 157, 160, 464, 484, **562**, 564
- Dörflinger, Michael, Vater des Konventualen Anselm 562
- Dollhopf, Franz, Konventuale (1761) **561**
- Dollhopf, Karl, Vater des Konventualen Franz 561
- Dollhopf, Ursula, geb. Stoll, Mutter des Konventualen Franz 561
- Dominikus Tschudi, Abt von Muri (1644–1654) 445
- Donaueschingen 577
- Donauwörth, Benediktinerkloster Hl. Kreuz 512
- Dornsborg (n. Singen) 182
- Dottingen (sö. Heitersheim) **185 f.**
- Draessler, Georg, aus Luzern, Schulmeister, Priester (Wende 16./17. Jahrhundert) 156
- Dreer, Franz, Konventuale (1737–1763) 535, 539, **546 f.**
- Dreer, Johannes Martin, Vater des Konventualen Franz 546
- Dreer, Juliana, Mutter des Konventualen Franz 546
- Dresden, Friede von (1744) 459
- Dürmentingen (w. Biberach an der Riß) 537
- Duns Scotus → Johannes
- E**
- Eberhard, Abt (1291–1295) 20, 36, 38 f., 67, 70, 142, 151, 226, **362–364**, 391, 394, 444 f., 495
- Eberhard, Graf von Kyburg, Landgraf von Burgund (1350) 172
- Eberhard von Betberg, Priester (1130–1145) 104, 152, 189, 296, 301 f., 304
- Eberhard III. von Eichstetten (1. Hälfte 12. Jahrhundert) 295
- Eberhard (IV.?) von Eichstetten (Wende 12./13. Jahrhundert) 191
- Eberhard von Villingen, Gefolgsmann Herzog Bertolds IV.? (Mitte 12. Jahrhundert) 299 f.
- Eberhard II., Graf von Württemberg (1344–1392) 308
- Eberhard III., Graf von Württemberg (nach 1362–1417) 325
- Eberhard V., im Bart, Graf von Württemberg (1457–1495) 392
- Eberhard VI., Graf von Württemberg (1480–1482) 311
- Eberlin, Johannes, Konventuale (1688) **527**
- Eberlin → Johannes
- Eberlin, Maria → Hess
- Ebersmünster, Benediktinerkloster 23, 111, 116, 383, 428, 436, 438, 444, 452, 517 f., 526, 529, 531, 538
- Eberstein, Christian Franz Freiherr von, Basler Domkapitular (um 1771) 552
- Ebnet (ö. Freiburg i. Br.) **200 f.**, 232
- Ebringen (sw. Freiburg i. Br.) **201 f.**, 539
- Ebringen, von → Manegold
- Eckwälden (nö. Weilheim unter Teck) **311**
- Edel → Roman
- Egen I., Graf von Freiburg († nach 1317) 67 f., 127, 181, 229, 286, 291, 361, 365
- Egeno IV., Graf von Urach († 1230) 126, 358 f., 363
- Egeno V., Graf von Urach(-Freiburg, † 1236) 67, 88, 126, 358 f.
- Eggenen (sö. Müllheim) **261**
- Eggli, Barbara → Müller
- Eggs, Anna Barbara → Hildbrand
- Egilolf I. von Blankenberg, Angehöriger der *familia* Herzog Konrads von Zähringen (1122) 288, 488 f.
- Egilolf von Müllheim, Konverse (Mitte 12. Jahrhundert) 262 f., **582**
- Egino, Abt von SS. Ulrich und Afra/Augsburg (1109–1120) 350
- Egino von Eichstetten (1. Hälfte 12. Jahrhundert) 294
- Ehingen (sw. Ulm) 156, 551, 580
- Ehrenstetten (ö. Bad Krozingen) 127, 195, 210, **235–240**, 426, 434, 486, 516
- Eicha, von → Kuno
- Eichstetten (sw. Emmendingen) 178, **202 f.**, 253, 486

- Eichstetten, von → Eberhard, Egino, Henni Thoman
- Einsiedeln, Benediktinerkloster 45, 50, 73, 157, 426, 456, 512, 520, 523, 536, 544, 548
- Eiselin, Johannes Baptist, Konventuale (1664–1668) 482, **521**
- Eitelinger → Ettlinger
- Elchingen (nö. Ulm) 536
- , Benediktinerkloster 520, 544
- Elisabeth Augusta, Markgräfin von Baden-Baden (1726–1789) 42, 143 f., 151, 471, 549
- Elzen, Eva Ursula → Hendinger
- Emhart → Georg, Petrus
- Emmendingen (n. Freiburg i. Br.) 67, **203 f.**, 253, 467, 470
- Endingen (nw. Emmendingen) 136, **204 f.**, 505, 565, 567
- Endingen, von → Hugo
- Engelberg, Benediktinerkloster 547
- Engist, Antonius Paduanus, Konventuale (1740–1776) 160, 544 f., **549 f.**
- Engist, Martin, Vater des Konventualen Antonius Paduanus 549
- Engist, Verena, geb. Kohler, Mutter des Konventualen Antonius Paduanus 549
- Enns, Johann Faustin, Konventuale (1799–1802) **577**
- Ensisheim (nw. Müllheim) 398, 404, 411, 414, 506, 515
- Eppo, Konventuale in Allerheiligen/Schaffhausen (um 1100) 348
- Eppo, Abt (1109–1132) 27, 39, 65, 70, 83, 94, 123 f., 142, 152, 166, 173, 181, 184–188, 196, 221 f., 229, 232, 236, 244, 246, 261 f., 270, 276, 286, 289, 294, 297, 299–301, 317–319, 322, 324, 335, 347, **348–352**, 358, 394, 487 f., 491
- Erb, Jodok, Keller († 1560) 403
- Erb → Johannes
- Erfurt 55
- Erhard, Abt (1392–1400?) 68, 110, **374 f.**, 496, 550
- Erhardt, Anna Margarita → Gerwig
- Erkenbold von Hachberg (1. Hälfte 12. Jahrhundert) 486 f.
- Erkenbold von Kenzingen (Wende 11./12. Jahrhundert) 253, 261
- Erkenbrechtsweiler (s. Owen) **311 f.**
- Erlewin, Graf von Nimburg (1091, † vor 1100) 123, 275
- Erlewin, Förderer des Klosters Gengenbach (1140) 276
- Erlewin von Wolfenweiler (1139) 255, 265
- Ernst, Markgraf von Baden-Hachberg (1482/1515–1553) 70, 137, 397–399, 407
- Ersigen (n. Burgdorf) 336
- Ersigen, von → Kuno, Rudolf
- Eschach (Ober- oder Nidereschach n., nö. Villingen-Schwenningen) 276
- Eschbach (nw. Heitersheim) **209 f.**, 565, 570
- Eschbach im Schwarzwald (ö. Freiburg i. Br.) 31, 68, 105 f., 127 f., 131, 166 f., 169, 176, **205–209**, 221 f., 233, 366, 380, 385, 388, 399, 411, 428, 450, 455, 466, 474
- Esslingen 451
- Este, von → Herkules
- Ettal, Benediktinerkloster 557, 573
- Ettenheim (s. Lahr) 154
- Ettenheimmünster, Benediktinerkloster 344, 366
- –, Abt → Franziskus Hertenstein
- Ettlinger (von Aitlingen, Eitelinger) → Heinrich
- Etziken (w. Herzogenbuchsee, Kanton Solothurn) 172, 175, **331**, 400
- F**
- Fabri, Friedrich, Konventuale (1647–1662), Mönch in Ochsenhausen († 1693) 159, 428, 482, **512 f.**, 514
- Fabri, Johann Friedrich, Schaffner im Peterhof (1612–1624) 512
- Fabri → Heinrich
- Fahrenberg, Clara Katharina von, geb. von Bernkastell 294
- Falkenstein, Burg (w. Breitnau) 489

- Falkenstein, Herren von 359f., 576; → auch Kuno, Lanzeli, Reinhard, Walter
- Falkenstein, Johann Erhard von, Herr zu Oberrimsingen, Hausen und Fessenheim (1674) 228
- Faller, Matthias, Bildhauer (1707–1791) 30, 47
- Fehr, Johannes Georg, Vater des Konventualen Petrus 525
- Fehr, Margaretha, geb. Mayer, Mutter des Konventualen Petrus 525
- Fehr, Petrus, Konventuale (1687–1721) 525f.
- Fehr → Roman
- Feldkirch (sw. Freiburg i. Br.) 154, 227, 453, 499
- Feldsee (sö. des Feldbergs) 210
- Felix, Konstanzer Dompropst (1362) 369
- Fenis, von → Burkhard
- Ferdinand I., Erzherzog von Österreich, König, Kaiser (1522/58–1565) 70f., 130, 133, 177, 398f., 401, 404f.
- Ferdinand II., Kaiser (1619–1637) 422
- Ferdinand II. (1529–1595), Erzherzog von Österreich 107, 131, 406, 409, 413, 504
- Ferdinand Karl (1628–1662), Erzherzog von Österreich, Landesfürst von Tirol (1646–1662) 133, 154, 510
- Fesenmeier, Johann, Baumeister (um 1720) 37
- Fetscher, Paulus, Konventuale (1687–1714) 44, 159, 526, 527
- Feuchtmayer, Franz Joseph (1660–1718), Stuckateur, Bildhauer 24, 30, 447
- Feuchtmayer, Joseph Anton (1696–1770), Stuckateur, Bildhauer 447, 454
- Feuerbach (nw. Kandern) 188
- Feurstein, Elisabeth, geb. Güllmann, Mutter des Konventualen Ulrich 538
- Feurstein, Johannes Jakob, Vater des Konventualen Ulrich 538
- Feurstein, Ulrich, Konventuale (1722–1751) 538
- Fichten (sö. Langenthal, Kanton Bern) 331
- Fidelis (von Sigmaringen) (1578–1622), Kapuziner, Heiliger 441f.
- Fink → Augustin
- Fischbachau, Benediktinerpriorat (sö. Miesbach) 61
- Fischer von Todtnau → Heinrich
- Fisell, Lorenz, Konventuale (1580–1597) 414, 505
- Fistulator → Johann Jakob Pfeiffer
- Flad, Katharina → Schlude
- Flamm → Leonard
- Föhrenschallstadt (nö. Bad Krozingen) 178, 261–268
- Föyt, Johannes Ludwig, Konventuale (1705–1706) 531
- Forchheim (nw. Emmendingen) 210
- Forstenheuser, Otto, Konventuale (1588) 508
- Fortwängler → Furtwengler
- Franz I., Kaiser (1745–1765) 76, 457, 469
- Franz Dietrich, Weingartener Konventuale (1609/10) 117, 417
- Franz Dietrich, Konventuale, Prior (ohne Datum) 86, 482, 485
- Franz Hermann, Abt von St. Trudpert (1731–1737) 441
- Franz Schechtelin, Abt von St. Blasien (1727–1747) 441, 455
- Franz Joseph Merklin, Propst in Waldkirch (1753–1769) 155
- Franz Karl Joseph Graf Fugger-Glött von Kirchberg und Weißenhorn, Weihbischof in Konstanz (1739–1768) 453f., 460
- Franz Konrad Kasimir Ignaz von Rodt, Kardinal, Bischof von Konstanz (1751–1775) 46, 119, 460, 471f., 539
- Franziskus Hertenstein, Abt von Ettenheimmünster (1653–1686) 430
- Freiberg, von → Ludwig
- Freiburg im Breisgau 51, 67f., 74, 83, 85, 97, 99, 121, 126–130, 136f., 152, 166, 175f., 184, 189, 202, 208, 210–215, 224, 227, 245, 264f., 267, 282, 304, 324, 357–359, 364, 366, 368f., 372–377, 379f.,

- 385, 387, 393, 395–398, 400–402, 404, 406f., 409, 413, 418, 424f., 431, 433, 436, 441, 455, 462, 478, 480f., 493, 495–505, 507–509, 512–522, 524–526, 531, 541f., 547–552, 559, 563, 566–568, 570–574, 576f., 583–586
- , Allerheiligen, Augustinerchorherrenstift 76, 150, 442, 542
- , Augustinerkloster 391
- , Deutschordenskommende 238, 249, 378
- , Dominikanerinnenkloster Adelhausen 55, 462
- , Dominikanerinnenkloster St. Agnes 194
- , Dominikanerkloster 238, 370, 506
- , Franziskanerkloster 452, 545
- , Gutleuthaus 289
- , Gymnasium 433, 475, 477, 532, 565, 567, 577f.
- , Jesuitenkolleg 424, 441, 452, 532, 577
- , Johanniterkommende 29, 43, 242, 257, 432
- , Kapuzinerkloster 418, 441, 462
- , Kartause 224, 287, 391, 404
- , Kaufhaus 213
- , Klarissenkloster 362
- , Münster 18, 39, 183, 363, 381, 442, 446, 457f., 478
- , Peterhof 45, 50, 90, 179, 195, 199, 211f., 232, 237, 264, 406, 408, 410, 415, 422, 436, 442, 450, 454, 456, 466, 512, 524, 534
- , Spital 201, 268, 287
- , Universität 95, 158–160, 389, 417, 419, 423, 426, 429, 438, 452f., 459, 464, 475, 479, 510–512, 524–526, 529f., 533, 537, 542f., 546, 552, 561, 564, 570, 576–580
- Freiburg, Grafen von 67, 69, 174, 176, 232, 360, 364, 366, 369, 371, 384, 477, 497; → auch Egen I., Johann, Konrad I., Konrad II., Konrad III.
- Freiburg, von → Gega, Lambert, Wolfger
- Freising 161, 510
- Frey, Martin, Konventuale († 1599) 496, 509
- Frey → Mathias
- Frick, Jakob, Konventuale (1766–1767) 563
- Fridingen, von → Ulrich
- Friedenweiler (ö. Titisee-Neustadt) 543
- , Zisterzienserinnenkloster 76, 150, 252, 291, 360–362, 442
- Friedrich I. Barbarossa, König, Kaiser (1152/55–1190) 447
- Friedrich II., König, Kaiser (1212/20–1250) 67, 126, 303, 358f.
- Friedrich III., König, Kaiser (1440/52–1493) 129, 385f.
- Friedrich IV., Herzog von Österreich (1410–1439) 386, 496f.
- Friedrich I. von Staufen, Herzog von Schwaben (1079–1105) 121, 344
- Friedrich I., Großherzog von Baden (1856–1907) 42, 79
- Friedrich II., Graf von Fürstenberg (1510–1559) 292, 400
- Friedrich von Hessen-Darmstadt, Großprior des Malteserordens (1652–1682) 29, 514
- Friedrich I., Graf von Mömpelgart-Pfirt († ca. 1160) 293
- Friedrich von Zollern, Abt der Reichenau (1402–1427) 116, 119, 381f.
- Friedrich Bick von Almshoven († 1348) 492
- Friesenheim (n. Lahr) 571
- Fröhlich, Ignatius, Konventuale (1687) 526
- Fruttuaria, Benediktinerkloster 344
- Fuchs, Ernst, Graf von Fuchsberg und Jaufenburg (1677/87) 517
- Fuchs, Gerwasius, Konversmönch (1670–1691) 432, 583
- Fuchs, Ildefons, Rheinauer Konventuale (um 1800) 578
- Fuchs → Heinrich
- Füeglin, Heinrich, Konventuale (1697–1738) 436, 483, 529, 530, 538
- Füeglin, Ida → Neidinger
- Fürstenberg, Herrschaft 282, 292
- , Grafen von 302, 367f.; → auch Friedrich II., Gebhard, Heinrich I.
- Fürstenberg, von → Bertold
- Fugger(-Glött) → Franz Karl Joseph, Jakob

- Funstle, Bartholomäus, Konventuale (1511/13) **501**
- Furtwangen (sö. Waldkirch) 252
- Furtwengler (Fortwängler), Aphrosina, geb. Klockher, Mutter des Konventualen Bernhard 531
- Furtwengler, Bernhard, Konventuale (1707–1729) 452, 483, 527, 529, **531 f.**
- Furtwengler (Fortwängler), Johannes, Vater des Konventualen Bernhard 531
- Furtwengler, Magdalena → Ketterer
- Füssen im Allgäu 533
- G**
- Gallus, Konventuale (nach 1318) **495**
- Gallus Vögelin, Abt (1585–1597) 45, 72, 99, 105, 107, 154, 156, 194 f., 207, 212, 214, 272, 274, 294, **409–412**, 413, 506, 536
- Gambach, Johann Christoph, Konventuale (1594–1635) 415, 507, **508**
- Gammertingen (n. Sigmaringen) 356
- Gammertingen-Achalm, von → Judintha, Ulrich II.
- Ganter, Katharina → Grossmann
- Ganter, Margaritha → Glenz
- Garnet → Georg
- Gebhard III., Bischof von Konstanz (1084–1110) 17, 24, 57, 59–61, 64, 101, 104, 109, 122, 125, 151, 165 f., 187 f., 196, 324, 332, 344–346, 350, 357, 363 f., 445, 448
- Gebhard II. von Urach († 1110), Abt von Hirsau (1091–1105), Bischof von Speyer (1105–1107) 64, 81, 346
- Gebhard, Graf von Fürstenberg, Konstanzer Kanoniker (1336) 302
- Gebhard, Gregor, Mönch in Ochsenhausen, Konventuale (1660) **515**
- Gebler, Anastasia, Mutter des Konventualen Bertold 547
- Gebler, Bertold, Konventuale (1738–1747) **547**
- Gebler, Georg, Vater des Konventualen Bertold 547
- Gebweiler (sw. Colmar) 505
- Geiersnest (ö. Bollschweil) **215**, 420, 458
- Geist von Wildeck → Konrad Ferdinand Genandt, Jakob, Konventuale (1744–1745) **554**
- Gengenbach, Benediktinerkloster 149, 276, 352 f., 355, 521, 571
- –, Abt → Gottfried
- Georg Emhart, Konventuale (1487) **499**
- Georg Garnet, Abt von St. Trudpert (1633–1665) 118 f., 424–426, 428
- Georg Münsinger von Frundeck († 1601), Mönch in Bebenhausen, Administrator von Münster im Gregoriental 154, 408, 512
- Georg Wegelin, Abt von Weingarten (1586–1627) 72, 117 f., 120, 140, 417–419, 421 f.
- Georg Sigismund Müller, Weihbischof in Konstanz (1615–1686) 21, 420, 427, 430
- Gepa, Gemahlin Wolfgers von Freiburg (2. Hälfte 12. Jahrhundert) 493
- Gerbert → Martin
- Gerhard, Priester (vor 1218) 263
- Gerlach von Nassau, Erzbischof von Mainz (1346/53–1371) 113, 370
- Gerold (1. Hälfte 12. Jahrhundert) 315
- Gerold von Lendingen (vor 1108) 317
- Gerold von Scherzingen, Gefolgsmann Herzog Bertolds III. (vor 1122) 222, 293 f.
- Gerolzhofen (nö. Würzburg) 558
- Gertrud, Gemahlin des Konventualen Bertold von Müllheim (um 1122) 488
- Gerung von Lendingen (vor 1108) 317
- Gervasius, Konventuale (1513) **502**
- Gerward, Abt (1132–1137) **353**, 354, 550
- Gerwig, Konventuale (vor 1218) 434, **493**
- Gerwig, Anna Margarita, geb. Erhardt, Mutter des Konventualen Gregor 526
- Gerwig, Franz, Freiburger Senator, Vater des Konventualen Gregor 526
- Gerwig, Gregor, Konventuale (1688–1732) 159, 439, **526 f.**
- Giengen, von → Diepold II., Liutgard
- Gilien → Hanman

- Ginsinger, Eva → Hofelin
- Ginter von Stein, Johannes, Konventuale († 1503) 500
- Gintert → Güntert
- Gisela, Gemahlin Reinbots von Schopfheim (1. Hälfte 12. Jahrhundert) 486f.
- Glashütte → Altglashütte
- Glatt, von → Hanman Wernli
- Gleichenstein, Konrad von, prälatenständischer Syndikus (1749) 460
- Glenz, Margaritha, geb. Ganter, Mutter des Konventualen Roman 543
- Glenz, Mathias, Vater des Konventualen Roman 543
- Glenz, Roman, Konventuale (1737–1795) 455, 483f., 535, 543f., 546
- Glottertal (nö. Freiburg i. Br.) 99, 167, 215–217, 243f., 374, 388, 472, 519, 530, 533, 582
- Glückherr → Michael
- Glunk → Petrus
- Götz Liebermann, Freiburger Bürger (1368/80) 153, 367, 370
- Goldschmid, Kaspar, Konventuale (1506–1513) 501
- Gondiswil (nö. Huttwil, Kanton Bern) 331
- Gonzaga, Aloysius von (1568–1591), SJ, Heiliger 441
- Gottenheim (nw. Freiburg i. Br.) 43, 217f., 524
- Gottfried, Graf von Calw (1093) 344, 357
- Gottfried, Abt von Gengenbach (1140–1162) 354
- Gottfried, Konventuale (1256) 494
- Gottfried von Lötschibach, Abt (1295–1322) 43, 58, 68, 91, 110, 149, 225, 238, 241, 269, 286, 291, 364f., 495, 554
- Gottfried von Lötschibach, Freiburger Bürger (Wende 13./14. Jahrhundert) 152, 238, 241, 269, 364
- Gottfried von Staufen (um 1147) 42, 289
- Gottschalksgereute (ö. St. Peter) 275, 349
- Gozbert, Konventuale (vor 1218) 493
- Gozmann, Abt (1137–1154) 18, 43, 46, 65, 124, 142, 247, 253, 269, 353–355, 359, 465, 489
- Graff, Othmar, Konventuale (1712–1713) 533
- Grasswil (sw. Herzogenbuchsee, Kanton Bern) 332
- Graupner, Georg, Verwalter in Bissingen (2. Hälfte 17. Jahrhundert) 431
- Graz (Steiermark) 564
- Gregor I., Papst (590–604) 463
- Gregor XIII., Papst (1572–1585) 106, 110, 283, 406
- Gregor XV., Papst (1621–1623) 114
- Gremmelsbach → Petrus
- Gremmelspach, Georg, Konventuale (1504–1514) 393, 500
- Grenzach-Wyhlen (s. Lörrach), Prämonstratenserstift Himmelspforte 211
- Grezhausen (sö. Breisach) 218, 219
- Grieshaber, Franz Karl, Theologe und Philologe (1798–1866) 439
- Grißheim (n. Müllheim) 218
- Gross, Robert, Konventuale (1650–1679) 88, 514
- Grossmann, Agatha, geb. Pfefferkorn, Mutter des Konventualen Placidus 532
- Grossmann, Johann Michael, Maler (1. Hälfte 18. Jahrhundert) 36
- Grossmann, Johannes Evangelist, Vater des Konventualen Placidus 532
- Grossmann, Katharina, geb. Ganter, Mutter des Konventualen Paulus 541
- Grossmann, Konrad, Senator, Vater des Konventualen Paulus 541
- Grossmann, Paulus, Konventuale (1724–1745) 150, 541
- Grossmann, Placidus, Konventuale (1709–1761) 440, 442, 483, 531, 532f., 544, 553
- Grottendorf, Bartholomäus, Konventuale (1556/57) 505
- Grüningen (sö. Breisach) 218f.
- Grüningen, Grafen von 356
- Grüningen, von → Bertold
- Gruibingen (sö. Weilheim) 312
- Güllmann, Elisabeth → Feurstein
- Gültstein (s. Herrenberg) 60, 62–64

- Gündlingen (sö. Breisach) 28, 218, **219–221**, 350, 488
- Günterstal (Stadtteil Freiburg i. Br.) 205, **221 f.**, 261, 360, 365
- , Zisterzienserinnenkloster 76, 149 f., 187, 219, 249, 268, 393, 442, 462, 495 f., 586
- Güntert (Gintert), Augustin, Konventuale (1663–1683) 518, **520 f.**
- Günthard, Anselm, Mönch in Zwiefalten, Konventuale (1662–1663) **518**
- Günzburg (nö. Ulm) 573
- Gür, Magdalena → Neuman
- Guggenmoos von Bernbeuren → Maria Mechthild
- Guggenmoos von Bernbeuren, Barbara → Moest
- Guldin → Adam
- Gundelfingen (n. Freiburg i. Br.) 28, 170, **222–225**, 294, 489, 491 f., 582
- Gundelfingen, von → Heinrich, Robert, Rudolf
- Guntram, Graf im Breisgau/am Oberrhein (Mitte 10. Jahrhundert) 196
- Guntram, Vasall Herzog Bertolds II. von Zähringen (vor 1111) 222
- Gutenzell (ö. Biberach an der Riß) 580
- Gutgesell, Johannes, Konventuale (1688) **527**
- H**
- H., Graf von *Kabure Portum* (vor 1500) 334
- Haaf, Paul, Konventuale (1761–1790) **561**
- Habsburg(-Lothringen, -Österreich), Haus, Hof 26 f., 40, 77 f., 113, 129, 135, 163, 380, 424, 440, 445, 447 f., 461, 463, 467–470, 477 f., 479
- , Kaiser, Könige, Erzherzöge, Herzöge → Albrecht VI., Anna, Ferdinand I., Ferdinand II., Ferdinand Karl, Friedrich IV., Joseph II., Maximilian I., Mechthild, Rudolf I., Rudolf II., Rudolf von Rheinfelden
- Hach (s. Müllheim) **225 f.**, 487
- Hachberg, Burg (ö. Emmendingen) 363
- Hachberg(-Sausenberg), Markgrafen von 67, 363 f., 444 f., 468; → auch Philipp, Rudolf IV., Wilhelm
- Hachberg, von → Erkenbold, Otto
- Häringen (sö. Weilheim unter Teck?) **312 f.**
- Hager, Meinrad, Mönch in Ochsenhausen, Konventuale (1718–1722) **537**
- Hailig → Heylig
- Haimo, Prior von Hirsau, Biograph (nach 1091) 61, 63
- Hainold → Heinold
- Hall am Inn (n. Innsbruck) 405
- Hallwyl, von → Johann Georg
- Hammer, Mathias, Konventuale (1712) **533**
- Hammerer, Nikolaus, Weingartener Konventuale (1609/10) 117
- Hanman Gilien, Freiburger Bürger (1368) 370
- Hanman Snewlin von Landeck, Freiburger Bürger (1414) 379
- Hanman von Thannheim, Freiburger Zunftmeister (1378–1386) 368
- Hanman(n) Münzenbach, Bauer Im Lauterbach (1449) 216
- Hanman Wernli von Glatt (1414) 379
- Hans von Blumeneck, Ritter (1395) 68, 128 f., 176, 380
- Hans Huininger, Berner Bürger (1416) 173
- Hans Krutwas, Konventuale (1447) **498**
- Hans Tüffer, Konventuale (1436–1456) **497**
- Hans Tuffer, Kirchheimer Spitalmeister (1464) 382
- Hans Rot (1459) 388
- Hans Snewlin von Landeck, Ritter (1459) 69, 388
- Hans Burkhard von Wiesneck (vor 1393) 216
- Hans Dietrich von Blumeneck, Obrist Hauptmann der Landschaft Rötteln (1494) 129, 393
- Hanselmann, Karlmann, Breisacher Stadtpfarrer, Kanoniker im Stift St. Theobald in Thann (um 1641), Konventuale (1659/60–1680) 21 f., 73 f., 87, 95, 113,

- 143, 154, 239, 425, 427f., 431f., 482, 512, **515–517**, 519, 521, 523, 583
- Hanselmann, Philipp, Konventuale (1625–1642) 45, 50, 95, **511f.**, 515f.
- Hanselmann, Thomas, Konventuale in Bebenhausen und Pairis (ca. 1536–1594) 154, 512
- Hanser, Franz Xaver, Präsenzherr am Freiburger Münster (1720) 54, 451
- Hanßer, Hans Jörg, Freiburger Goldschmied (vor 1612) 45
- Harrand, Ignatius, Konventuale in St. Margen (1749) 458
- Harrant, von → Ludwig
- Harthausen → Merdingen
- Hartheim (nw. Bad Krozingen) 209, **226**
- Hartmut, Priester (vor 1218) 152, 242
- Hartwig, Konventuale (um 1122/32?) **488**
- Hartwig von Blankenberg (Mitte 12. Jahrhundert) 28, 219f., 222, 254, 488
- Hartwig von Reustadt (Mitte 12. Jahrhundert) 311
- Has, Blasius, Konventuale (1588–1592) **506**
- Has, Gilg (Egidius), Freiburger Ratsherr und Münsterpfleger (1503) 54
- Has, Konrad, Freiburger Zunftmeister (1563) 214
- Haslach (w. Freiburg i. Br.) 192, **226f.**, 436
- Haslach, von → Heinrich
- Hatten (nö. Hagenau) 575
- Hattenhofen (nö. Kirchheim unter Teck) **313**
- Hausach (ö. Lahr) 475
- Hausen an der Möhlin (nw. Bad Krozingen) 218, 226, **227f.**, 246, 296f., 304, 366, 393, 401
- Hauser, Michael, Konventuale (um 1612–1629) 482, **510**
- Hausmann, Johann (1568–1632), bischöflicher Rat und Generalvikar in Konstanz 417
- Hayd, Stephan (1744–1802), Theologe 463
- Heckle, Anna Maria, geb. Mayer, Mutter der Konventualen Hermann und Placidus 562, 565
- Heckle, Hermann, Konventuale (1767–1782) **565f.**
- Heckle, Jakob, Vater der Konventualen Hermann und Placidus 562, 565
- Heckle, Placidus, Konventuale (1762–1774) 484, **562f.**, 565
- Heckle, Zölestina, Amtenhausener Konventualin, Schwester der Konventualen Hermann und Placidus 566
- Hedwig (vor 1218) 43
- Heer, Rustenus (1715–1769), Mönch in St. Blasien, Bibliothekar 17
- Heggetzer von Wasserstelz, Johannes Melchior, kaiserlicher Gesandter bei der Schweizer Eidgenossenschaft (1557) 71, 177, 404
- Heidelberg 571
- Heimenhausen (n. Herzogenbuchsee, Kanton Bern) 173, **332**
- Heinold (Hainold), Johannes Baptist, Konventuale (1665–1692) **521**
- Heinrich III. von Brandis, Bischof von Konstanz (1357–1383) 84, 113, 369
- Heinrich IV. von Hewen, Bischof von Konstanz (1436–1462) 308
- Heinrich von Würzburg, Weihbischof in Konstanz (1411) 291, 378
- Heinrich IV., König, Kaiser (1056/84–1105) 121, 344, 349
- Heinrich V., König, Kaiser (1106/11–1125) 352
- Heinrich (VII.), König (1222–1235) 67, 126
- Heinrich der Stolze, Herzog von Bayern (1126–1137) 299, 318
- Heinrich III., Markgraf von Baden-Hachberg (1290–1330) 495
- Heinrich, Konventuale (12. Jahrhundert) 262, **485f.**
- Heinrich I., Abt (1221–1255) 67, 88, 126, **358–360**, 547
- Heinrich I., Prior von St. Ulrich (1262/64) 360
- Heinrich, Propst von Sölden (1262) 360
- Heinrich, Konventuale († 1280) 18f., 29, 39, 67, 89, 361, 363, **494**

- Heinrich, *villicus* in Eschbach (Ende 13. oder 14. Jahrhundert) 277
- Heinrich von Au, Vasall Herzog Bertolds III. (bald nach 1111) 184, 288
- Heinrich von Basel, Konventuale (vor 1218) 29, 43, **491**, 494
- Heinrich von Basel, Konstanzer Domkustos (um 1291) 491
- Heinrich von Buchsiten (?), Priester (vor 1218) 331
- Heinrich der Eitelinger, Ritter (1297) 378
- Heinrich IV. Ettlinger, Abt (1409–1414) 229, **378 f.**
- Heinrich III. Fabri, Abt von Blaubeuren (1475–1495) 116
- Heinrich Fischer von Todtnau, Freiburger Bürger (1323) 246 f.
- Heinrich Fuchs, Konventuale (1412–1418) **496 f.**
- Heinrich I., Graf von Fürstenberg (um 1215–1284) 302 f.
- Heinrich von Gundelfingen (2. Hälfte 12. Jahrhundert) 223, 582
- Heinrich von Haslach, Kaplan am Freiburger Münster (1377) 371
- Heinrich von Hornberg, Villingener Bürger (Ende 14. Jahrhundert) 379
- Heinrich V. von Hornberg, Abt (1414–1427), Abt der Reichenau (1427) 69, 91, 116, 128 f., 172, 176, 183, 316, 322, **379–382**, 389, 398, 496 f., 551
- Heinrich Kizzi, genannt von Sulz, Weilheimer Pleban (1269) 315, 494 f.
- Heinrich Knopf, Freiburger Bürger (1363) 136, 369
- Heinrich von Offnadingen (1111/22) 262
- Heinrich III. Salati, Abt (1390–1392) 68, 84, 104, 136, 189, 372, **373 f.**, 376, 585
- Heinrich von Schallstadt (um 1111) 486
- Heinrich II. vom Stein, Abt (1382–1387/88) 68, 84, **372 f.**
- Heinrich von Villingen, Angehöriger des herzoglichen Hauses (1. Hälfte 12. Jahrhundert) 300, 303
- Heinrich von Warth (1. Hälfte 12. Jahrhundert) 338
- Heinrich Wiel (13./14. Jahrhundert) 318
- Heinrich Zott, Konventuale (1487) 242, **499**
- Heinrichswil (sö. Solothurn) 175, 400
- Heisler → Heusler
- Heitersheim (nö. Müllheim) **228 f.**, 257, 379
- , Johanniterkommende/Großpriorat → Friedrich von Hessen-Darmstadt
- Helbling von Hirzenfeld, Jakob Christoph, Freiburger Münsterpfarrer (2. Hälfte 17. Jahrhundert) 548
- Helfenstein-Wiesensteig, Frobenius, Graf von (um 1607) 20
- Helm von Mauchen, Herren (vor 1323) 246
- Hendinger, Eva Ursula, geb. Elzen, Mutter des Konventualen Paul 558 f.
- Hendinger, Johannes Sebastian, Chorleiter, Vater des Konventualen Paul 558 f.
- Hendinger, Paul, Konventuale (1756–1806, † 1811) 475, **558 f.**
- Henni Lippi, aus St. Peter (1396) 153
- Henni Thoman von Eichstetten, Freiburger Bürger (1367) 370
- Henriette, Gräfin von Württemberg-Mömpelgart († 1444) 129, 385
- Hensle, Jakob, Konventuale (1801–1805, † 1829) **579**
- Hepsisau (s. Weilheim an der Teck) **313 f.**
- Herbst, Georg, Kandidat (1805) **581**
- Herder, Katharina → Mair
- Herdern (n. Stadtteil Freiburg i. Br.) 356
- Herler von Herleren, Innozenz, Konventuale in St. Gallen (1744/48) 160, 549 f., 553
- Herkules von Este, Herzog von Modena (1727–1803) 479
- Hermann I., Bischof von Konstanz (1138–1165) 17 f., 125, 301, 353, 354
- Hermann III. von Breitenlandenbergr, Bischof von Konstanz (1466–1474) 308, 389 f.
- Hermann I., Markgraf von Verona (ca. 1040–1074) 24, 26, 47, 77, 151, 363, 445, 448, 467 f., 470

- Hermann II., Markgraf von Baden († 1122/30) 41, 124, 187 f., 235–237, 310, 323, 364, 448
- Hermann III., Markgraf von Baden († 1160) 491
- Hermann I., Herzog von Teck (1280, † 1313/14) 319
- Hermann, Vogt des Klosters St. Georgen († 1094) 122
- Hermann von Wolfenweiler (1094) 181, 221, 255, 261, 285
- Hermann, Franz Ludwig (1723–1791), Konstanzer Hofmaler 26, 163, 429, 433, 437, 451, 458, 469, 474, 517, 530, 532, 534–542, 544, 546 f., 549–553, 555 f., 585 f.
- Hermann → Franz
- Hermenswyl* (Kanton Bern oder Solothurn) 175, 400
- Herold (vor 1122?) 299 f.
- Herr, Bertold, Konventuale (1667–1723) 432, 482, **522**, 525, 534
- Herr, Magdalena, geb. Senff, Mutter des Konventualen Bertold 522
- Herr, Meinrad, Konventuale (1662 bis vor 1677, † 1691) 342, 430, 482, **518 f.**, 522, 524
- Herr, Wilhelm, Vater des Konventualen Bertold 522
- Herrgott, Marquard (1694–1762), Mönch in St. Blasien, Diplomat 17, 460
- Hertenstein → Franziskus
- Herzel, Albert, Konventuale († 1503) 482, **500**
- Herzogenbuchsee (sö. Wangen an der Aare, Kanton Bern) 49, 51, 60, 64, 68, 71, 83, 101, 109, 113, 165 f., 175, 189, 325, **332 f.**, 336 f., 366 f., 377, 379 f., 385, 387, 389 f., 392 f., 399, 401, 404, 495–498, 500–502
- Herzogenweiler (sw. Villingen-Schwenningen) 27, 172, **298**
- Hess, Maria, geb. Eberlin, Mutter des Abtes Maurus 433
- Hess, Nikolaus, Vater des Abtes Maurus 433
- Hess → Maurus
- Hessen-Darmstadt, von → Friedrich
- Heusler (Heisler), Anna Maria, geb. Messerschmid, Mutter des Konventualen Ignaz 573
- Heusler, Arbogast, Ettaler Konventuale, Bruder des Konventualen Ignaz 573
- Heusler, Ignaz, Konventuale (1780–1781) **573**
- Heusler (Heisler), Michael, Vater des Konventualen Ignaz 573
- Heustreu (nö. Bad Neustadt an der Saale) 558
- Heuweiler (nö. Freiburg i. Br.) 153, 204, 369
- Hewen, von → Heinrich
- Heylig, Felizian, Konversmönch (1747–1796) **585**
- Heylig (Hailig) Johannes Martin, Freiburger Bürger, Schuster, Vater des Konversmönchs Felizian 585
- Heylig (Hailig), Maria Magdalena, Mutter des Konversmönchs Felizian 585
- Hezelo, Gründer des Klosters St. Georgen 122
- Hieronymus Schuh, Abt von St. Georgen (1733–1757) 76, 456 f., 551, 554
- Hildbrand, Anna Barbara, geb. Eggs, Mutter des Konventualen Cajetan 540
- Hildbrand, Johannes, Vater des Konventualen Cajetan 540
- Hildbrandt, Blasius, St. Galler Konventuale und Bruder des Konventualen Cajetan 540
- Hildbrandt, Cajetan, Konventuale (1724–1771) 113, 483, **540 f.**, 544, 558
- Hildegard von Sirgenstein, Äbtissin von Urspring (1723–1767) 456
- Hiller, Franz, Vater des Konventualen Markus 561
- Hiller, Maria Agatha, geb. Nöll, Mutter des Konventualen Markus 561
- Hiller, Markus, Konventuale (1758–1806) **561**
- Hiltrud (vor 1218) 42
- Hinterstraß (w. Altglashütte) 178, 281, 473

- Hirsau, Benediktinerkloster 60, 64, 83, 121 f., 139, 149, 161, 325, 344–346, 344–347 f., 351
- –, Äbte → Bruno von Beutelsbach, Gebhard von Urach, Volkmar, Wilhelm
- Hochburgund, Graf von → Wilhelm III.
- Hochdorf (nw. Freiburg i. Br.) 187, **229 f.**
- Hochdorf, von → Ozo
- Hochfirst (sw. Lenzkirch) **230**, 492
- Hochmann, Paul, Konventuale (1624–1638) **510**
- Hochstetten (sö. Breisach) **230**
- Hochstraß (s. St. Märgen) 178, 281
- Höfen (bei Burg n. Kirchzarten) **230 f.**
- Hoeffelin (Hofelin), Augustin, Konventuale (1696–1742) 453, **528**
- Höfflinger, Clemens, Konventuale (1716–1757) 150, 456, 459, 483, **534 f.**, 546
- Högling (nw. Rosenheim) 510
- Höllental 57, 223
- Hörr, Joseph, Bildhauer (1732–1785) 40
- Hofelin, Eva, geb. Ginsinger, Mutter des Konventualen Augustin Hoeffelin 528
- Hofelin, Mathias, Vater des Konventualen Augustin Hoeffelin 528
- Hofen, von → Konrad
- Hofman, Anton, Konventuale (1573–1587) **505**
- Hofmann, Margaritha → Rauscher
- Hofmann, Maria Anna → Rösler
- Hohenbaden, Burg 124
- Hohenems, von → Mark Sittich
- Hohenlandenbergr, von → Hugo
- Hohenrain (Kanton Luzern), Johanniterkommende 509
- Hohenzollern-Hechingen, Hermann Friedrich von (1665–1733), kaiserlicher Generalfeldmarschall 449
- Holdermann, Ambrosius, Konventuale (1491–1518) **502**
- Hollinger, Maurus, Konventuale (1709–1730) 483, **532**
- Holzhausen (nw. Freiburg i. Br.) 187, **231**
- Holzmaden (sö. Kirchheim unter Teck) **314**, 315
- Homburg, von → Albert, Burkhard
- Homer, Anna Maria → Willam
- Hondingen (sö. Donaueschingen) **298**
- Honorius I., Papst (625–638) 463
- Honorius II., Papst (1124–1130) 39, 49, 64, 83, 94, 109, 112 f., 347, 351
- Hornberg, Burg (nw. St. Georgen) 379
- Hornberg, von → Anna, Bruno, Heinrich, Werner
- Hornuß von Bernkastell, Karl Heinrich, Bürgermeister von Freiburg i. Br. († vor 1744) 294
- Hornussen (Kanton Aargau) 566
- Horriwil (w. Herzogenbuchsee, Kanton Bern) **333**
- Hoz, Maria Ursula → Buchegger
- Huber, Catharina → Stritt
- Huder, Petrus, Konventuale († 1629) 482, **512**
- Hueber, Verena → Schädler
- Hübschmann → Konrad
- Hüfingen (s. Donaueschingen) 577
- Hügelheim (n. Müllheim) **231 f.**
- Hüneburg, von → Konrad II.
- Huensberg (*Hynsberch*) → Hundsberg
- Hug, Anna Maria, Halbschwester Abt Benedikts II. 452
- Hug, Franz, Konventuale (1670) **522**
- Hug, Heinrich (um 1465 bis nach 1533), Chronist 305
- Hug → Melchior
- Hug von Hugenstein, Franz Christoph, Kirchzartner Tal- und Obervogt (1711) 239
- Hugenberg, von → Bertold
- Hugo von Hohenlandenbergr, Bischof von Konstanz (1496–1530, 1531–1532) 19, 70, 113, 137, 397 f.
- Hugo, Herzog von Ullenburg († nach 1186, vor 1214) 125, 342, 355
- Hugo I., Abt (1100–1108) 317, **347**, 485
- Hugo II., Abt (1380/81–1382) 68, **371**, 586
- Hugo von Burg Zell, Vasall Herzog Konrads von Zähringen (1123/28) 299 f., 487
- Hugo von Edingen (ca. 1148) 204

Hugo KÜcheli, Freiburger Bürger (1281)
229
Hugo von Offnadingen (1111/22) 262
Hugo von Schopfheim, Sohn des Kon-
ventualen Reinbot von Schopfheim
(1. Hälfte 12. Jahrhundert) 486
Hugo von Veltheim, Ritter (1362) 360
Huiningen → Hans
Hummel, N., Konventuale (1736) **543**
Hummel, Ulrich, Konventuale (1660) **515**
Hundsberg (Ortsteil von Alterberg, nw.
Gschwend) 504
Huttwil (sö. Langenthal, Kanton Bern)
65, 101, 110, 123, 332, **333 f.**, 348 f., 385

I

Ibental (ö. Freiburg i. Br.) 68, 82, 128, 130,
166, 168, 176, **232–235**, 277, 279, 380,
385, 388, 399, 474
Ida, Gemahlin Adalberts (vor 1154) 44, 46
Ignaz Speckle, Abt (1795–1806, † 1824) 51,
76, 78 f., 82, 115, 120, 135, 151, 155, 160,
475–481, 567, 571, 574, 577
Ihringen (nö. Breisach) **235**, 265
Imfeld, Roman, Konventuale (1671–1719)
432, 483, **523**
Immendingen, von → Johannes, Ulrich
Immo, Priester Herzog Bertolds III. (nach
1111, vor 1122) 184
Ingolstadt, Universität 556
Inkwil (nw. Herzogenbuchsee, Kanton
Bern) **334**
Innozenz III., Papst (1198–1216) 110,
112, 358
Innozenz IV., Papst (1243–1254) 221
Innozenz XI., Papst (1676–1689) 34, 146
Innozenz XIII., Papst (1721–1724) 37, 443
Innsbruck 523, 563, 575
–, Hofgericht 234, 405, 411
Irsee, Benediktinerabtei 520
Ita von Blankenberg, Gemahlin Kunos I.
von Falkenstein (um 1148) 223, 247,
253, 489

Ita, Gemahlin Arnolds von Kenzingen
42, 259, 275

J

Jakob Fugger, Bischof von Konstanz
(1604–1626) 72, 81, 84, 96, 106, 114,
117 f., 154 f., 415–422, 506 f.
Jakob I. Stähelin, Abt (1367–1380) **370 f.**,
373
Jakob II. Vogt von Summerau, Abt
(1439–1442) 91, **384 f.**, 497
Jaquin, Bartholomäus, Freiburger Augus-
tinerchorherr (um 1730) 542
Jesingen (ö. Kirchheim unter Teck) 69, 83,
102, 136, 166, 171, 176, 189, 285, 306,
308, 310–313, **314–317**, 372–374, 376 f.,
382, 387, 494 f., 498
Jodok Kaiser, Abt (1512–1531) 45, 70, 101,
113, 130, 137, **396–400**, 502 f.
Jörg, Georg Leonard, Vater des Konven-
tualen Stephan 536
Jörg, Maria, geb. Weber, Mutter des Kon-
ventualen Stephan 536
Jörg, Stephan, Konventuale (1717–1743)
536 f.
Johann von Basel, Konstanzer Kanoniker
(1291) 491
Johann, Graf von Freiburg (1396–1458)
128 f.
Johann V. Kern, Abt von St. Georgen
(1530–1560) 106 f., 177, 404
Johann Snewlin von Wiesneck (Mitte
14. Jahrhundert) 127, 369
Johann Franz II. Schenk von Stauffenberg,
Bischof von Konstanz (1705–1740)
440–442, 453
Johann Franz Anton von Sirgenstein,
Weihbischof in Konstanz (1722–1739)
23, 30, 37, 41, 58, 96, 281, 443, 449, 452
Johann Georg von Hallwyl, Bischof von
Konstanz (1601–1604) 114 f., 132, 414
Johann Jakob Pfeiffer (*Fistulator*), Abt
(1601–1609) 20, 28, 34, 37, 72, 84, 117,

- 132, 159, 207, **413–416**, 417, 419, 482, 507f., 555
- Johann Konrad I. von Roggenbach, Bischof von Basel (1656–1693) 513
- Johannes XXII., Papst (1316–1334) 101, 109f., 113, 175, 325, 364, 366
- Johannes Truchseß von Waldburg-Wolfegg, Bischof von Konstanz (1627–1644) 423
- Johannes, *villicus* in Hach (1304) 225
- Johannes, Konventuale, Prior (1316) 86, 482, **495**
- Johannes, Propst in Jesingen (1417) 102
- Johannes Duns Scotus († 1308), Philosoph 452, 459
- Johannes Eberlin, Konventuale (1494–1499) **499f.**
- Johannes VII. Erb, Abt (1553–1566) 19, 45, 50, 54, 71, 106, 154, 177, 212, 214, 234, 327, **403–405**, 409
- Johannes IX. Held, Abt (1612–1614) 41, 45, 117f., 159, 415, 417, **418f.**, 420, 506, 556
- Johannes I. von Immendingen, Abt (1353–1357) **367f.**, 376, 517
- Johannes IV. Kanzler, Abt (1404–1409) 68, 137, 325, 341, **377f.**
- Johannes Keller, Konventuale (1467) **498**
- Johannes Knopf von Meßkirch, Priester in Heuweiler, Freiburger Bürger (1363) 136, 153, 204, 369, 371
- Johannes VI. von Küssenberg, Abt (1453–1469) 101, 104, 224, 316, 326, **387–390**, 398, 407, 498
- Johannes Lebsanft, Vikar in Nabern (vor 1500) 153
- Johannes Mollitor, Pfarrvikar in Seeberg (seit 1467) 498
- Johannes Morser, Ritter, Freiburger Bürger (1282) 291
- Johannes Nepomuk († 1393), Märtyrer, Heiliger 442
- Johannes Salati, Freiburger Bürger (1309) 373
- Johannes VIII. Schwab, Abt (1609–1612) 45, 54, 81, 117, 139f., 159, 415, **416–418**, 419f., 506–509, 556
- Johannes Singer, Konventuale († um 1454) **498**
- Johannes Snewlin, Freiburger Bürger (1281) 181
- Johannes Snewlin, genannt der Graesser, Freiburger Bürger (Anfang 13. Jahrhundert) 211
- Johannes Stähelin (Steheli), Freiburger Bürger (Anfang 14. Jahrhundert) 370
- Johannes II. (III.) vom Stein, Abt (1403–1404) 68, 136, 189, 372f., 375, **376**, 377
- Johannes Strump, Konventuale († 1458) **498**
- Johannes von Todtnau (1461) 388
- Johannes V. Tuffer, Abt (1428–1439) 69, 109, 111, 116, 312, **382–384**, 391, 497f., 540
- Johannes Tuffer, Konventuale (1456) **498**
- Johannes Tuffer, Kirchheimer Präfekt 382
- Johannes Joachim Münsinger von Frundeck, Abt (1580–1585) 34, 71, 154, 293, **408f.**, 410, 412, 482
- Joseph I., Kaiser (1705–1711) 133, 435, 469
- Joseph II., Kaiser (1765–1790) 31, 99, 107, 119, 208, 292, 470, 473
- Joseph Kurz, Abt von St. Märgen (1797–1806) 478
- Juchten (sw. Herzogenbuchsee, Kanton Bern) **334**
- Juditha, Gemahlin Graf Ulrichs II. von Gammertingen-Achalm, Tochter Herzog Bertolds II. von Zähringen († vor 1150) 41
- Julier, Ludwig († 1707), Theologe, Freiburger Münsterpfarrer 434
- Jungnau (n. Sigmaringen) 556

K

- Kabure Portum*, Graf von → H.
- Kärnten, Herzöge von → Bertold I., Richwara
- Kageneck, Johann Friedrich Graf von (1707–1783) 31, 466

- Kaiser, Thomas, Konventuale (1515–1560) **502**
- Kaiser → Jodok
- Kaltenbach, Petrus, Konventuale (1659–1677) 159, 429, **514**, 517
- Kaltenbach, Othmar, Konversmönch (1695–1744) 529, **584**
- Kanzler → Johannes
- Kappel (sö. Freiburg i. Br.) **235**, 391
- Kappel am Albis, Zisterzienserkloster (s. Zürich) 197
- Karl IV., König, Kaiser (1346/55–1378) 67, 126–130, 369, 381, 385, 395
- Karl VI., Kaiser (1711–1740) 435
- Karl von Ambringen, Konventuale (um 1111/22) 235, **486**
- Karl Friedrich, Markgraf/Großherzog von Baden (1771–1811), Kurfürst (1803–1806) 78, 324, 467 f., 480
- Karl Kaspar von Reute, Abt von Tennenbach (1782–1803) 158
- Karlsruhe 78, 135, 480
- Kasimir Anton von Sickingen, Bischof von Konstanz (1744–1750) 114 f., 457, 461
- Kathrin Knopf (1377) 371
- Kaufbeuren (sö. Menningen) 536
- Kauffmann, Aemilian, Konventuale (1697–1759) 44, 87, 150, 440, 442, 452 f., 457, 483, **529 f.**, 538, 544, 546, 553
- Kazenberger, Gebhard, Konventuale (1756–1800) **558**
- Kazenberger, Johannes, Schultheiß, Vater des Konventualen Gebhard 558
- Kazenberger, Margaretha, geb. Wolf, Mutter des Konventualen Gebhard 558
- Keller, Frobin, Konventuale (1790) **573**
- Keller, Joseph Anton, Konventuale (1772–1773) **566**
- Keller, Magdalena → Brogli
- Keller, Xaver, Kandidat (1805) **580**
- Keller → Johannes
- Kempf von Angreth, Ambrosius (1536) 401
- Kempf von Angreth, Daniel (1536) 401
- Kempten 543, 582
- , Benediktinerabtei 538, 543
- Kennerknecht, Johann Georg († 1734), Buchdrucker in Rottweil 449
- Kenzingen (n. Freiburg i. Br.) 132, 406, 508
- Kenzingen, von → Arnold, Erkenbold, Ita Kern → Johann V.
- Ketteler (Kecheler) → Konrad
- Ketterer, Christian, Vater des Konventualen Clemens 560
- Ketterer, Clemens, Konventuale (1758–1772) **560 f.**
- Ketterer, Magdalena, geb. Furtwengler, Mutter des Konventualen Clemens 560
- Ketterer, Valentin, Konversmönch (1603–1630) **583**
- Ketterer → Michael
- Keyser, Johann Friedrich, Pfarrer in Feldkirch, Dekan des Breisacher Kapitels (1739) 453
- Kiechlin, Petrus, Breisacher Ratsherr, Verwandter des Konventualen Karlmann Hanselmann 517
- Kigl, Maria Ursula → Sonnenholzer
- Kirchheim unter Teck (sö. Esslingen) 306, 310, **317**, 400, 420, 434, 479, 492, 495, 498, 507
- , Martinskirche 156, 306 f.
- , Dominikanerinnenkloster 316
- Kirchheim, von → Adalbero, Bertold, Kuno, Liubing
- Kirchhofen (ö. Bad Krozingen) 127, **235–240**, 515
- Kirchzarten (sö. Freiburg i. Br.) 207 f., **240**
- Kirnburg (n. Emmendingen) 192, 496, 509
- Kizzi → Heinrich, Kuno
- Klee (Klien), Bernhard, Konventuale (1732–1745) **542**
- Klein, Georg, Konventuale (1722–1775) **539 f.**
- Klein, Johannes Georg, Vater des Konventualen Georg 539
- Klein, Louis (1761–1845), französischer General 478
- Klein, Magdalena, geb. Maurer, Mutter des Konventualen Georg Klein 539
- Kleinhans → Alphons

- Klien, Franziska, geb. Weigler, Mutter des Konventualen Bernhard Klee 542
- Klien, Johannes, Hauptmann, Vater des Konventualen Bernhard Klee 542
- Klien → Klee
- Klingnau (Kanton Aargau) 74, 433, 436, 455, 459, 537, 540, 543f.
- Klockher, Aphrosina → Furtwengler
- Klüpfel, Engelbert (1733–1811), Theologe 462, 552
- Knaus, Johannes Evangelist, Vater des Konventualen Wilhelm 580
- Knaus, Verena, geb. Mezger, Mutter des Konventualen Wilhelm 580
- Knaus, Wilhelm, Konventuale (1803–1805) **580**
- Knopf → Heinrich, Johannes, Kathrin
- Koch, Anna Maria → Maichelboek
- Koch, Christoph Wilhelm von (1737–1813), Jurist, Bibliothekar 55, 462
- Kögel, Anton, Konversmönch (1688–1689) **584**
- Köndringen (nw. Emmendingen) **240f.**
- Köndringen, von → Kuno
- Köngen (sö. Esslingen) 299, **317f.**, 347
- König, Johannes, Konventuale († 1599) **508**
- König, Meinrad, Mönch in Ochsenhausen, Konventuale (1660–1662) 482, 512, **515, 518**
- Koffherr → Bernhard
- Kohlbachhof (*Kolbach*, bei Burg n. Kirchzarten) 231
- Kohler, Verena → Engist
- Kolbingen (nö. Tuttlingen) 297
- Kollmarsreute (sö. Emmendingen) 203
- Konrad, Bischof von Konstanz (934–975) 196
- Konrad II. von Hüneburg, Bischof von Straßburg (1190–1202) 110, 358
- Konrad von Tegerfelden, Bischof von Konstanz (1208–1215) 188
- Konrad III., König (1138–1152) 355
- Konrad, Herzog von Zähringen (1122–1152) 41f., 57, 65, 123–125, 166, 173, 181, 183, 186f., 219, 222, 225, 227, 250, 254, 259, 261, 269f., 275, 284, 289, 296, 298–300, 304, 314, 318, 321f., 325, 331, 335–338, 348f., 351, 353–355, 487–491
- Konrad I., Graf von Freiburg († 1271) 127, 360
- Konrad II., Graf von Freiburg († 1350) 68, 127, 286, 365
- Konrad III., Graf von Freiburg (1372–1424) 68, 128, 216, 374, 380
- Konrad, Abt von Schuttern (1135–1162) 354, 417
- Konrad, Abt von Schwarzach (1144–1154) 354
- Konrad III., Abt von St. Märgen (1340–1355) 127, 369
- Konrad, Konventuale (vor 1218) **493**
- Konrad, Konventuale (1256) 89, **494**
- Konrad von Adelhausen (um 1215) 493
- Konrad von Buchheim (vor 1122) 254
- Konrad von Hofen, Abt (1442–1449) 27, 69, 84, 91, 101, 384, **385f.**, 497f., 552
- Konrad Hübschmann, Freiburger Bürger (1311) 152, 495
- Konrad Ketteler (Kecheler), Konventuale († um 1490) **499**
- Konrad der Lange, Konventuale (1306) **495**
- Konrad von Lupfen, Konventuale (1437–1451) **497**
- Konrad I. von Schwarzenberg, Vogt von Waldkirch (vor 1147) 183, 187, 286f.
- Konrad II. von Schwarzenberg, Vogt von Waldkirch, Konventuale (um 1152) 248, **491**
- Konrad III. von Schwarzenberg, Vogt von Waldkirch (nach 1152) 248, 491
- Konrad Thannheim, Freiburger Zunftmeister (1405) 368
- Konrad von Tiengen, *villicus* in Schallstadt (um 1200) 263
- Konrad von Weiler (Wende 13./14. Jahrhundert) 230f.
- Konrad von Zienken (1122/52) 231
- Konrad Arnold von Schorndorf, Magister (1468) 389f.

- Konrad Ferdinand Geist von Wildeck, Weihbischof in Konstanz (1693–1722) 28, 30, 33 f., 36, 435
- Konstanz 516, 531, 540, 554, 556, 566, 568, 570
- , Diözese/Hochstift 95 f., 104 f., 107, 110 f., 113, 143, 146, 175, 197 f., 201, 262, 267, 378, 383, 387, 397, 400, 406, 416, 419, 471, 572, 574 f., 577 f., 585 f.
- , Bischöfe → Andreas von Österreich, Diethelm von Krenkingen, Franz Konrad Kasimir Ignaz von Rodt, Gebhard III., Heinrich III. von Brandis, Heinrich IV. von Hewen, Hermann I., Hermann III. von Breitenlandenberg, Hugo von Hohenlandenberg, Jakob Fugger, Johann Franz II. Schenk von Stauffenberg, Johann Georg von Hallwyl, Johannes Truchseß von Waldburg-Wolfegg, Kasimir Anton von Sickingen, Konrad, Konrad von Tegerfelden, Ludwig von Freiberg, Mark Sittich von Hohenems, Maximilian Augustinus Christoph von Rodt, Nikolaus von Riesenburg, Otto III. von Hachberg, Otto IV. von Sonnenberg, Rudolf III. von Montfort, Ulrich I., Ulrich II.
- , Weihbischöfe → Balthasar Wurer, Franz Karl Joseph Graf Fugger-Glött von Kirchberg und Weißenhorn, Georg Sigismund Müller, Heinrich von Würzburg, Johann Franz Anton von Sirgenstein, Konrad Ferdinand Geist von Wildeck, Tilman Limperger, Wilhelm Joseph Leopold von Baden
- , Kollegiatstift St. Johann 511
- , Konzil (1414–1418) 116, 381
- , Ordinariat 74, 118, 132, 155, 176, 274, 391, 398, 403, 410, 413, 421, 430, 486, 506 f., 515, 520, 547, 557, 562, 568
- Kopp, Alexander, Kirchheimer Vogt (1561) 404
- Kostka, Stanislaus (1550–1568), SJ, Heiliger 441
- Kraft von Bissingen (2. Hälfte 12. Jahrhundert) 307
- Kraft, Josef, Kandidat (1805) 580
- Krantzenau, Herren von (vor 1420) 193, 195
- Krebs, Petrus, Konventuale († 1502) 500
- Krenkingen, von → Diethelm
- Kreuser, Jakob, Kirchheimer Siegelschneider (1612) 418
- Krozingen (sw. Freiburg i. Br.) 241, 269, 364, 433, 562, 565
- Krozingen, Herren von → Pfirt
- Kruth (sw. Colmar) 416
- Krutwas → Hans
- Kümmel (nö. Bamberg) 586
- Kürcher, Johannes, Konventuale (um 1544/53) 504
- Kürscher, Apollinaris, Kanzler der Johanniterkommende Freiburg (vor 1579) 43
- Küssenberg, Herren von 387; → auch Johannes
- Kuno von Michelbach, Bischof von Straßburg (1100–1123) 38
- Kuno I. von Blankenberg, Vasall Herzog Bertolds III. (vor 1122) 28, 39, 121, 185, 219, 222, 254, 276, 288, 299, 488
- Kuno II. von Blankenberg, Enkel des Vorgenannten 488
- Kuno von Eicha (um 1148) 290
- Kuno von Ersingen, Ministeriale Herzog Bertolds IV. (1181) 336
- Kuno I. von Falkenstein, Konventuale (um 1148) 204, 223, 247, 253, 353, 489, 499
- Kuno II. von Falkenstein, Konventuale (um 1200) 94, 152, 357, 492
- Kuno Kizzi, Konventuale (1271–1290) 102, 315, 319, 494 f.
- Kuno (I.) von Köndringen (1111/22) 240 f., 286
- Kuno (II.) von Köndringen (1111/vor 1148) 240
- Kuno der Lange von Kirchheim (Ende 12. Jahrhundert) 307
- Kurz → Joseph

- Kyburg, Grafen von 172, 380; → auch Eberhard
- Kyffisen, Anna, geb. Wiss (um 1500) 499
- Kyffisen, Johannes (um 1500) 499
- Kyffisen, Nikolaus, Konventuale (1495–1514) 88, 154, **499**
- Kyffisen, Ulrich, Feldkircher Bürger (Wende 15./16. Jahrhundert) 154
- L**
- Lambert von Freiburg, Vasall Herzog Bertolds II. (1094) 300, 303
- Lana (n. Meran) 513
- Landeck, Herren von (1489) 240
- Landeck, Christoph von (1530) 201
- Lang, Jakob, Vater des Konventualen Karlmann 570
- Lang, Karlmann, Konventuale (1778–1806, † 1821) 479, **570 f.**
- Lang, Maria Agatha, geb. Boner, Mutter des Konventualen Karlmann 570
- Lange → Konrad, Kuno
- Langenargen (sö. Friedrichshafen) 396
- Langnau, Paulinerkloster 575
- Lanzeli, Konventuale (vor 1218) 223, 253, **490**
- Lanzeli von Falkenstein, Bruder des Konventualen Kuno I. von Falkenstein (um 1148) 247, 253, 489
- Lappe Snewlin (vor 1393) 216
- Lattner, Barbara → Raidler
- Laub, Jakob, Konventuale (1587–1620) 482, **506 f.**
- Laufen (nö. Müllheim) 178, 185, **241 f.**, 355, 375, 378
- Laufenburg am Rhein (ö. Bad Säckingen) 566 f.
- Lauterbach (nw. Rottweil) 527
- Lauterbach, Im (nw. St. Peter) 156, 170, 216, **243 f.**, 388
- Lebsanft → Johannes
- Lecheler → Bertold, Walther
- Lehe, Anna, geb. Bücklin, Mutter des Konversmönchs Sebastian 584
- Lehe, Johannes Claudius, Vater des Konversmönchs Sebastian 584
- Lehe, Sebastian, Konversmönch (1700–1745) **584**
- Leimbach, Ursula → Steyrer
- Leipzig 55, 462
- Leiselheim (w. Endingen) **244**
- Leitner, Karl von, Konventuale (1746) **554**
- Leitner, Petrus von, Reichenauer Konventuale, Verwandter des Konventualen Karl 554
- Lendingen (Lenningen), von → Gerold, Gerung
- Lengental (bei Ebnet ö. Freiburg i. Br.) **200 f.**
- Lenginbart* (wüst, bei Villingen-Schenningen) **300–305**
- Lenningen (s. Kirchheim unter Teck) **318**
- Lentfried (vor 1218) 245
- Leo X., Papst (1513–1521) 113, 397
- Leonard (Lienhart) Flamm, Konventuale (1447–1488) **497 f.**
- Leopold V. (1586–1632), Bischof von Passau (1598–1625) und Straßburg (1607–1626), Erzherzog von Österreich-Tirol 159
- Leopold Wilhelm von Österreich, Bischof von Straßburg (1626–1662) 422
- Leutersberg (w. Freiburg i. Br.) **261–268**
- Lew, Anna von der, geb. von Briel, Mutter des Konventualen Viktor 553
- Lew, Kaspar von der, Vater des Konventualen Viktor 553
- Lew, Viktor von der, Konventuale (1741–1786) 160, 484, 530, 548, **553 f.**, 559
- Lichtenfels, Wilhelm von, Triberger Obervogt (um 1500) 251 f.
- Liebermann → Götz
- Liebersbronn (Stadtteil Esslingen) **318**
- Lienhart → Leonard
- Limburg (s. Weilheim an der Teck) 60–62, 327
- Limperger → Tilman
- Lindenberg, Kapelle (sw. St. Peter) 31, 140, 145–147, 208, 394, 430, 432, 466, 522

- Lindenberg (sö. Wangen im Allgäu) 546
 Lipp, Lazarus († 1629), Reichenauer Konventuale, Historiograph 539
 Lippert, Barbara, Mutter des Konventualen Nikolaus 558
 Lippert, Joseph, Konventuale (1756–1784) 558
 Lippert, Nikolaus, Bäcker, Vater des Konventualen Nikolaus 558
 Lippi → Henni
 Lipsheim (sw. Kehl) 515
 Litschgy, Beda, Konventuale (1767–1806, † 1819) 477, 484, 565, 567
 Litschgy, Johannes Baptist, Konventuale (1773–1774) 567
 Litschky, Franz Anton, Gerber, Vater der Konventualen Beda und Johannes Baptist 565, 567
 Litschky, Maria Anna, geb. Selnacht, Mutter der Konventualen Beda und Johannes Baptist 565, 567
 Litzelstaler Hof (Ortsteil Heuweilers nö. Freiburg i. Br.) 298
 Liubing von Kirchheim (Ende 12. Jahrhundert) 307
 Liutfried von Bräunlingen, Angehöriger des herzoglichen Hauses (vor 1152) 296 f.
 Liutgard, Gemahlin Markgraf Diepolds II. von Giengen, Tochter Herzog Bertolds I. von Kärnten († 1119) 41
 Loch (sw. Herzogenbuchsee, Kanton Bern) 334, 336
 Löffingen (sw. Donaueschingen) 563
 Lötschibach, von → Gottfried
 Lothar III., König, Kaiser (1125/33–1137) 262
 Ludwig von Freiberg, providierter Bischof von Konstanz (1442–1480) 308, 391
 Ludwig V., Herzog von Bayern (1315–1361) 113
 Ludwig I., Großherzog von Baden (1818–1830) 79, 135, 480
 Ludwig I., Graf von Württemberg (1419–1450) 312
 Ludwig, Konverse (ca. 1111/22) 215, 582
 Ludwig, Konventuale († 1519) 502
 Ludwig von Denzlingen (ca. 1111/22) 215, 582
 Ludwig von Harrant, Stiftspropst von Baden-Baden (um 1780) 462
 Ludwig von Offnadingen (1111/22) 262
 Lüders, Benediktinerkloster 76, 150, 422, 442
 Lüttich, Bischof → Rudolf von Zähringen
 Lützelstetten (wüst, sw. Löffingen) 298
 Luitgard (1. Hälfte 12. Jahrhundert) 298, 304
 Lunéville 565
 –, Friede von (1801) 478
 Lupertus, Priester (vor 1218) 42
 Lupfen, Grafen zu 497
 Lupfen, von → Konrad
 Luzern, Nuntiatur 480
- M**
 Mack, Johannes, Konventuale (1573) 505
 Madiswil (nw. Huttwil, Kanton Bern) 334
 Mager, Franz, Kandidat (1805) 581
 Magnus Thüringer, Administrator (1544–1553) 131, 178, 213, 402 f., 503 f., 538
 Mahlstetten (n. Tuttlingen) 297
 Maichelbeck, Beda, St. Blasianer Konventuale, Bruder des Konventualen Johannes Nepomuk 550
 Maichelbeck, Franz, Freiburger Präsenzmeister, Bruder des Konventualen Johannes Nepomuk 550
 Maichelbeck, Johannes Baptist, Sekretär, Bruder des Folgenden (1739–1765) 90, 242, 249, 259, 537, 539, 550
 Maichelbeck, Johannes Nepomuk, Konventuale (1740–1805) 25, 90, 160, 465, 484, 550 f., 565, 568
 Maichelbeck, Meinrad, Reichenauer Konventuale, Bruder des Konventualen Johannes Nepomuk 550
 Maichelbeck, Nikolaus, Ottobeurener Konventuale, Bruder des Konventualen Johannes Nepomuk 550

- Maichelboek, Anna Maria, geb. Koch, Mutter des Konventualen Johannes Nepomuk 550
- Maichelboek, Sebastian, Vater des Konventualen Johannes Nepomuk 550
- Mainz 586
- , Erzbischöfe 107, 473; → auch Gerlach von Nassau
- Mair, Anton, Rottweiler Bürger, Wirt, Vater des Konventualen Karlmann Mayer 554
- Mair, Johannes Georg, Konventuale (1693) 527
- Mair, Katharina, geb. Herder, Mutter des Konventualen Karlmann Mayer 554
- Mair → Augustin
- Maler, Karl Maximilian, badischer Aufhebungskommissar (1806) 179f., 230, 310
- Malterdingen (nw. Emmendingen) 156, 166, **244–246**, 493
- Malterdingen, von → Bertold
- Mammern am Bodensee (Kanton Thurgau) 572
- Manegold von Buchsiten, Konventuale (Mitte 12. Jahrhundert) 252, 331, **490f.**
- Manegold von Ebringen, Priester (2. Hälfte 12. Jahrhundert) 245
- Mangolt → Nikolaus
- Mannheim 586
- Mansberg, Herren von 386; → auch Burkhard
- Mantua 434
- Manz, Andreas, Konventuale (1740) 551
- Marbach (s. Villingen-Schwenningen) 299
- Marchia Braun, Jakob von, Lektor der Freiburger Franziskaner (1739) 451
- Maria Gertrud Schwarz von Elchenreute, Äbtissin von Amtenhausen (1767–1796) 566
- Maria Mechthild Guggenmoos von Bernbeuren, Äbtissin von Amtenhausen (1749–1767) 557
- Maria Theresia, Kaiserin (1745–1765) 133, 453, 469f., 472
- Mariastein (Kanton Solothurn), Benediktinerkloster 75, 436, 541, 569
- Mark Sittich von Hohenems, Kardinal, Bischof von Konstanz (1561–1589) 116, 406
- Markward, Abt (1154–1183) 83, 161, 241, **355f.**
- Martin V., Papst (1417–1431) 116, 381
- Martin Gerbert, Abt von St. Blasien (1764–1793), Historiograph 76, 95, 111, 115, 462f., 469f., 472
- Martin, Johannes, Konventuale (1580–1584) 505
- Martini, Franz Karl, Protonotar, Amtmann des Klosters Wald, Vater des Konventualen Karl 567
- Martini, Karl, Konventuale (1775–1806, † 1816) 475, 479, **567f.**, 569
- Martini, Maria Anna, geb. Beringer, Mutter des Konventualen Karl 567
- Masmünster (ö. Mulhouse) 534
- Mathias Frey, Konventuale (1393–1394) **496**
- Mathis, Fidelis, Konversmönch (1747–1772) 162, **585**
- Mathis, Franz, Hofbediensteter, Vater des Konversmönchs Fidelis 585
- Mathis, Margaretha, geb. Staub, Mutter des Konversmönchs Fidelis 585
- Matter, Jakob, Konventuale (1587–1639) 117, 159, 415, 506, **507**
- Matthäus Welzenmüller, Abt (1637–1659) 73, 84, 114, 119, 278, 422, **423–425**, 427, 516, 530
- Mattmüller, Konrad, aus Öhlinsweiler (s. Freiburg i. Br.), Schüler (um 1520) 156
- Mauchen (s. Müllheim) 170, **246f.**
- Maucher, Benedikt, Konventuale (1625–1660) 159, 162f., 423, 439, 482, **511**, 545
- Mauer, Anna Dorothea → Daum
- Maurer, Magdalena → Klein
- Maurus Hess, Abt (1699–1719) 22f., 33, 36, 39, 74, 76, 96, 132f., 198, 227, **433–437**, 438, 443, 451f., 482f., 517, 524
- Maurus Maucher, Abt des Benediktinerklosters Ossiach (1628–1642) 511

- Maximilian I., König, Kaiser (1486/1508–1519) 70, 130, 184, 395
- Maximilian I. von Bayern (1573–1651), Herzog, Kurfürst 424
- Maximilian Augustinus Christoph von Rodt, Bischof von Konstanz (1776–1800) 463, 471
- Mayer, Anna Maria → Heckle, Steuerer
- Mayer, Erhard, Konventuale (1544, † vor 1549) 503
- Mayer, Karlmann, Konventuale (1747–1775) 113, 157, 160, 464, 529, 551, **554 f.**
- Mayer, Margaretha → Fehr
- Mayer, Maria Anna → Meggle
- Mayr, Gallus, Konversmönch (1662–1663) **583**
- Mayr von Baldegg, Johann Kaspar († 1704), Kommandant der päpstlichen Schweizergarde (1696–1704) 36
- Mayr von Baldegg, Kaspar Eustachius (1703) 35 f.
- Mechthild, Gemahlin Herzog Albrechts VI. von Österreich 176, 387
- Meder, Franz Joseph, Konventuale (1696) **528**
- Meersburg 472
- Meggle, Basil, Konventuale (1778–1806, † 1830) **571 f.**
- Meggle, Johannes Jakob, Verwalter in der Stühlinger Burg, Vater des Konventualen Basil 571
- Meggle, Maria Anna, geb. Mayer, Mutter des Konventualen Basil 571
- Meixner, Anna Catharina, geb. Zimmermann, Mutter des Konventualen Gebhard 533
- Meixner, Gebhard, Konventuale (1716–1755) 44, 456, 483, **533 f.**
- Meixner, Johannes Baptist, Konventuale (1686) **525, 533**
- Melchior, Konventuale (1513) **502**
- Melchior Hug, Abt von St. Georgen (1615–1627) 118
- Melchior, Johannes, Konventuale (1662) **518**
- Melgueil, von → Pontius
- Mellingen (Kanton Aargau) 584
- Mengen (sö. Sigmaringen), Benediktinerpriorat 470
- Mengen (w. Freiburg i. Br.) **247, 262**
- Mennel, Jakob (um 1460–1526), Historiograph 396
- Mercy, Joseph, Amtmann (1783–1806) 568, 570
- Merdingen (ö. Breisach) 178, 220 f., **247–249, 253, 489, 491**
- Meride (s. Lugano) 446
- Merklin → Franz Joseph
- Messerschmid, Anna Maria → Heusler
- Meßkirch (sw. Sigmaringen) 430, 518
- Metsch, Benedikt, Konventuale (1712–1713) **533**
- Metzingen, von → Adalbert
- Meygerniess von Weiler, Herren von (um 1500) 234
- Mezger, Verena → Knaus
- Michael Glückherr, Abt von St. Georgen (1690–1733) 434, 440, 443, 449
- Michael Ketterer, Abt von St. Georgen (1655–1661) 427
- Michael Stöcklin, Abt (1597–1601) 47, **412 f.**, 414, 423, 506, 547
- Michel *Bûns*, Bauer Im Lauterbach (vor 1449) 216
- Michelbach, von → Kuno
- Mietersheim (s. Lahr) **249 f.**, 300, 486 f.
- Mille, Gregor, Konventuale (1665–1672) **521**
- Miltenberg (sw. Wertheim) 534
- Mindelheim (s. Augsburg) 409
- Mömpelgart-Pfirt, Grafen von → Friedrich I., Petrisa
- Mörschwin, Jakob, Straßburger Jurist (ca. 1500) 394
- Moest, Barbara, geb. Guggenmoos von Bernbeuren, Mutter des Konventualen Ulrich 557
- Moest, Joseph, Schulmeister, Vater des Konventualen Ulrich 557

- Moest, Ulrich, Konventuale (1755–1792) 119, 341, 484, 556, **557**, 561
- Moest, Venetia, Amtenhausener Konventualin, Schwester des Konventualen Ulrich 557, 566
- Molitor, Anton, Konventuale (um 1544/53) **503**
- Molitor → Caspar
- Mollitor → Johannes
- Molsheim, Fehde (1122) 38
- Monard, Jean Nicolas de (1750–1831), französischer General 480
- Montecassino, Benediktinerkloster 463, 516
- Montfort, von → Rudolf
- Moritz Ribbele, Abt von St. Blasien (1793–1801) 76, 478
- Morser → Johannes
- Müller, Amandus, Konventuale (1746) **554**
- Müller, Apolonia → Pfeiffer
- Müller, Barbara, geb. Eggli, Mutter des Konventualen Joseph 525
- Müller → Georg Sigismund
- Müller, Joachim, Konventuale († 1596/97) **508**
- Müller, Joseph, Konventuale (1687–1709) **525**
- Müller, Melchior, Vater des Konventualen Joseph 525
- Müllheim 226, 397
- Müllheim, von → Bertold, Egilolf, Gertrud, Reinhold, Rudolf, Tuta
- München 53
- Münnerstadt (s. Bad Neustadt an der Saale) 559
- Münsinger von Frundeck, Apollonia, geb. Pfeiffer, Schwester Abt Johann Jakobs 413
- Münsinger von Frundeck, Cordula († 1609), Schwester Abt Johannes Joachims 20, 414
- Münsinger von Frundeck, Joachim, Freiburger Jurist (1. Hälfte 16. Jahrhundert) 408
- Münsinger von Frundeck, Joseph, württembergischer Kanzler († 1560) 408
- Münsinger von Frundeck, Sebastian († 1617), Bruder Abt Johannes Joachims 34, 408, 413 f.
- Münsinger von Frundeck → Georg, Johannes Joachim
- Münster (Munster) im Gregoriental, Benediktinerkloster Saint-Grégoire 468
- –, Administrator → Georg Münsinger von Frundeck
- Münzenbach → Hanman
- Münzer → Blasius, Petrus
- Mugg, Bernhard, Ettenheimmünsterer Konventuale, Historiograph (Wende 17./18. Jahrhundert) 539
- Muggardt (Ortsteil von Britzingen, nw. Müllheim) 200
- Muggensturm (n. Rastatt) 574
- Mundingen (n. Emmendingen) **250**
- Munzingen (sö. Breisach) **250**, 516
- Munzingen, von → Uto
- Murbach, Benediktinerkloster 76, 130, 150, 422, 436, 442, 452, 529, 532
- Muri, Benediktinerkloster 175, 431, 436, 456, 463, 522, 526 f., 539, 542
- –, Abt → Dominikus Tschudi
- Myésier, Le → Thomas
- N**
- N., Konrad, Konventuale (1659–1660) **515**
- N., Michael, Konventuale (1667) **522**
- Nabern (sö. Kirchheim unter Teck) 71, 102 f., 110, 134, 153, 184, 310, 317, **318–321**, 325, 391, 395, 402 f., 420, 498
- Nägel, Daniel, Konventuale (1671) **523**
- Nagel, Jakob, Hofmeister (1519) 397
- Namur, von → Clementia
- Nancy (Département Meurthe-et-Moselle) 585
- Nassau, von → Gerlach
- Nast, Eugen Anton, Konventuale (1744–1745) **554**

- Neidinger, Ida, geb. Füeglin, Mutter des Konventualen Lorenz 538
- Neidinger, Johannes Jakob, Konventuale (1662) 119, **518**
- Neidinger, Joseph, Vater des Konventualen Lorenz 538
- Neidinger, Lorenz, Konventuale (1722–1769) 441, 460, 483, **538 f.**, 543
- Neidlingen (sö. Weilheim an der Teck) 313
- Nellenburg, Grafen von → Burkhard
- Nepomuk → Johannes
- Neuburg an der Donau (w. Ingolstadt) 518
- Neudingen, Zisterzienserinnenkloster Maria Hof 378
- Neuenburg am Rhein 197, 265, 401, 423, 509, 520, 572
- Neugart, Trudpert (1742–1825), Historiograph, Mönch und Archivar in St. Blasien 478
- Neugebauer (Neugebauer), Barbara, geb. Demling, Mutter des Konversmönchs Florian 586
- Neugebauer, Florian, Konversmönch (1751–1787) **586**
- Neugebauer (Neugebauer), Nikolaus, Schulmeister, Vater des Konversmönchs Florian 586
- Neuhäuser (ö. Freiburg i. Br.) **250 f.**, 413
- Neuhausen ob Eck (w. Tuttlingen) 475 f.
- Neukirch (sw. Furtwangen) 83, 105, 108, 148, 167, 182, **251 f.**, 291 f., 378, 409, 411 f., 418, 423, 426, 431, 433 f., 436, 449 f., 456, 473, 501–503, 505–511, 513 f., 518, 522–527, 530, 532–534, 536 f., 539, 541, 546, 551, 553, 555, 559, 565, 568, 576, 583
- Neuman, Anton, Schulmeister, Vater des Konventualen Placidus 573
- Neuman, Magdalena, geb. Gür, Mutter des Konventualen Placidus 573
- Neuman, Placidus, Konventuale (1781–1786) **573**
- Neustadt im Schwarzwald 23, 455 f., 560, 584
- Nidinger → Burkhard
- Niederbipp (n. Wangen an der Aare, Kanton Bern) **338 f.**
- Niederemmendingen (n. Stadtteil von Emmendingen) 203
- Niederlauer (s. Bad Neustadt an der Saale) 558
- Niederönz (w. Herzogenbuchsee, Kanton Bern) **334 f.**
- Niederoesch (Oeschen, n. Burgdorf, Kanton Bern) **335**
- Niederrotweil (nw. Freiburg i. Br.) 110, 178, **254 f.**, 375, 577
- Niederschopfheim (sw. Offenburg) 486
- Niederweiler (ö. Müllheim) **252**, 331, 490
- Niederwil (nw. Wangen an der Aare, Kanton Solothurn) **335**
- Niener → Werner
- Nikolaus IV., Papst (1288–1292) 362
- Nikolaus V., Papst (1447–1455) 386
- Nikolaus von Riesenburg, Bischof von Konstanz (1383–1387) und Olmütz (1387–1397) 372
- Nikolaus Absolon, Konventuale (1385) 379, **496**
- Nikolaus Mangolt, Breisacher Dekan (1459) 388
- Nikolaus Pryol, Konventuale (1487) **499**
- Nikolaus Tagmesser, Konventuale (1483–1496) 391–393, 482, **498 f.**
- Nikolaus Zeller, Abt von St. Trudpert (1455–1483) 389 f.
- Nimburg (w. Emmendingen) **252 f.**
- Nimburg, Grafen von 485; → auch Erlewin
- Nimwegen, Frieden von (1678/79) 432
- Nordweil (nw. Emmendingen) **253**, 489, 579
- Norsingen (nö. Bad Krozingen) 191, **253**
- Notzingen (n. Kirchheim unter Teck) 322
- Nürnberg, Dominikanerinnenkloster 55
- O**
- Oberbergen (nw. Freiburg i. Br.) 178, **254 f.**
- Oberessendorf (w. Memmingen) 570

- Oberibental (s. Ortsteil von St. Peter) 167f., **232–235**, 260, 273, 278
- Obernai (s. Straßburg), Kapuzinerkloster 576
- Oberönz (w. Herzogenbuchsee, Kanton Bern) **334f.**
- Oberoesch (Oeschen, n. Burgdorf, Kanton Bern) **335**
- Oberried (sö. Freiburg i. Br.) 169, **254**, 450, 488
- , Wilhelmitenkloster Mariakron 209, 214, 235, 391, 441, 457
- Oberrotweil (nw. Freiburg i. Br.) 178, **254f.**
- Oberschaffhausen (sw. Emmendingen) 178, **193–195**
- Ochsenhausen (ö. Biberach an der Riß) 528, 554
- , Benediktinerkloster 73f., 96, 117, 157, 428, 430f., 442, 512f., 515, 537, 539, 570, 580
- –, Äbte → Alphons Kleinhans, Benedikt Denzel, Wunibald Waibel
- Ochsenwang (s. Kirchheim unter Teck) 308, 319, **321f.**
- Oeking (w. Herzogenbuchsee, Kanton Bern) **335**
- Ölinsweiler (s. Freiburg i. Br.) 156
- Öller, Ludwig, Konventuale (1513/19) **502**
- Oeschenbach (w. Huttwil, Kanton Bern) **335**
- Österreich, Karl Ludwig von (1771–1847), Erzherzog, österreichischer Feldherr 76, 478
- Österreich, von → Andreas, Leopold Wilhelm
- Offenburg 354, 513, 571, 573
- , Franziskanerkloster 586
- Offnadingen (n. Bad Krozingen) **255**
- Offnadingen, von → Heinrich, Hugo, Ludwig, Reinbot
- Ohmden (ö. Kirchheim unter Teck) 317, **322f.**
- Olmütz, Bischof → Nikolaus von Riesenburg
- Opfingen (w. Freiburg i. Br.) **255f.**
- Ossiach, Benediktinerkloster 511
- –, Abt → Maurus Maucher
- Ossingen (n. Winterthur, Kanton Zürich) 285, 314, **335**, 338
- Ottmann von Blumeneck, Ritter (1375/1405) 175, 368
- Ottmann von Blumeneck (1459) 388
- Otto, Bischof von Straßburg (1082–1100) 344
- Otto III. von Hachberg, Bischof von Konstanz (1410–1434) 378
- Otto IV. von Sonnenberg, Bischof von Konstanz (1474/80–1491) 391f.
- Otto I., Kaiser (962–973) 196
- Otto, Abt von Rheinau (1106/11–1113) 350
- Otto von Rheinfelden, Sohn Rudolfs von Rheinfelden († vor 1090) 469
- Ottobeuren, Benediktinerabtei 550
- Owen (s. Kirchheim unter Teck) **323**
- Ozo von Hochdorf (vor 1132) 229
- P**
- Pairis, Zisterzienserkloster 154
- Paris 585
- Paschalis II., Papst (1099–1118) 350
- Pastor → Paulus
- Paul V., Papst (1605–1621) 145
- Paulus Pastor, Abt (1670–1699) 21, 25, 31, 36, 73f., 81, 140, 145, 159, 181f., 196, **429–433**, 434, 443, 465, 513f., 516, 519, 523f.
- Pellandella, Jacopo, Maler (1. Hälfte 18. Jahrhundert) 33, 35
- Petershausen, Benediktinerkloster 117, 344, 407, 440, 568
- Petrissa, Gemahlin Friedrichs I. von Mömpelgart-Pfirt († 1130/vor 1144) 293
- Petrus I., Abt von St. Märgen (1300) 110, 136, 364
- Petrus, Konventuale (1513–1519) **502**
- Petrus, Konventuale (1530) **503**
- Petrus Damiani († 1072), Kirchenlehrer 463
- Petrus II. Emhart, Abt ([1469] 1472–1492) 85, 102, 116, 211, 308, 383, **390–392**, 394, 499, 544

- Petrus Glunk, Abt von St. Märgen (1736–1766) 451, 455
- Petrus III. Gremmelsbach, Abt (1496–1512) 19f., 31, 39, 49, 53f., 58f., 70, 109, 130, 140, 145, 161–163, 165, 211f., 234, 298, 341, 344, 349, 355, 359, 372, **393–396**, 397, 407, 439, 445, 466, 488, 500, 503, 511, 545f.
- Petrus IV. Münzer, Abt (1614–1637) 41, 118, 131, 162f., 251, 255, 270, 325, 418, **419–423**, 506, 508–510, 533
- Petrus I. von Thannheim, Abt (1357–1366) 67, 84, 113, 127, **368–370**, 375, 539
- Pfäfers, Benediktinerkloster 520
- Pfaffenweiler (sw. Villingen-Schwenningen) 298, 565
- Pfefferkorn, Agatha → Grossmann
- Pfeiffer, Apolonia, geb. Müller, Mutter Abt Johann Jakobs 413
- Pfeiffer, Barloamo, Freiburger Franziskaner (1739) 451
- Pfeiffer, Mathias, Vater Abt Johann Jakobs 413
- Pfeiffer (*Fistulator*) → Johann Jakob
- Pfirt, Biengen und Krozingen, Herren von (1663) 257
- Pfundthardt (Stadtteil von Weilheim an der Teck) **323**
- Philipp, Markgraf von Hachberg-Sausenberg (1487–1503) 137
- Philipp, Konventuale (1513) **501**
- Philipp, Konventuale (1533) **503**
- Philipp Jakob Steyrer, Abt (1749–1795) 25, 27, 31, 40, 44, 46f., 51, 53–56, 76–78, 82, 90f., 95, 106f., 111, 120, 133f., 139, 141–143, 146, 148, 151, 155, 157, 159f., 162–164, 208, 212, 219, 252, 265, 274, 284, 291, 294, 407, 452, 455, **458–475**, 476f., 539f., 545, 548f., 554, 556–558, 560, 564, 568, 570, 574f., 585
- Piacenza, Konzil (1095) 64, 109, 122, 448
- Pippendorf (nö. Ohmden) **323**
- Pistorius d. J., Johannes (1546–1608), Arzt, Historiker, Theologe 163, 445, 511
- Pius V., Papst (1566–1572) 140
- Pius VI., Papst (1775–1799) 463
- Pius VII., Papst (1800–1823) 79, 480
- Placidus Rösch, Abt (1659–1670) 29, 39, 73, 84, 88, 96, 119, 132, 140, 142, 157, 162, 257, 363, 425, **426–429**, 430, 434, 511f., 516, 518, 521
- Plaz, Jakob, Weingartener Konventuale (1610) 418
- Pontius von Melgueil, Abt von Cluny (1109–1122) 149, 157, 351
- Pryol → Nikolaus
- R**
- Rabats, Renerus, Konventuale (um 1544/53) **504**
- Radolfzell 508, 561
- Raidler, Andreas, Färber, Vater des Konversmönchs Bernhard 586
- Raidler, Barbara, geb. Lattner, Mutter des Konversmönchs Bernhard 586
- Raidler, Bernhard, Konversmönch (1773–1784) 89, **586**
- Rapp, Kaspar, aus Ehingen (sw. Ulm), Schulmeister (Wende 16./17. Jahrhundert) 156
- Rapperswil (Kanton St. Gallen), Heilig-Geist-Spital 116, 382
- Rastatt 574, 586
- , Piaristenkolleg 574f.
- , Friede von (1714) 75, 436
- Rauscher, Gottfried, Vater des Konversmönchs Heinrich 586
- Rauscher, Heinrich, Konversmönch (1774–1802) **586 f.**
- Rauscher, Margaritha, geb. Hofmann, Mutter des Konversmönchs Heinrich 586
- Rechner, Martin, Pächter des Klosterhofs in Ambringen/Ehrenstetten (2. Hälfte 15. Jahrhundert) 238
- Rechtenbach (nö. Freiburg i. Br.) 167f., 171, **256 f.**, 278, 388, 402, 428
- Regensburg, Reichstag 131
- Reibelt, Philipp Valentin von (1752–1835), Domherr in Basel 462

- Reichenau 550
 –, Benediktinerkloster 117, 119, 424, 537, 539, 550f., 554, 557, 561
 – –, Äbte → Friedrich von Zollern, Heinrich von Hornberg
- Reichenbach, Benediktinerpriorat in Klosterreichenbach (n. Freudenstadt) 61, 486
- Reichenbach, Schwarzer (n. Oberglottertal) 216f.
- Reichenbach, von → Bertold
- Reichlin, Katharina → Schmiding
- Reichlin, Michael, Pfarrer in Umkirch und Gottenheim, Dekan des Breisacher Landkapitels († 1694) 43, 524
- Reinbot (I.) von Offnadingen (1111/22) 261f.
- Reinbot (II.) von Offnadingen, Angehöriger des herzoglichen Hauses (vor 1148) 241f.
- Reinbot (III.) von Offnadingen, *miles* (um 1200) 152, 241
- Reinbot von Schopfheim, Konventuale († 1128) 249f., 290, 300, **486f.**, 489
- Reiner, Markus, Konversmönch (1699–1739) **584**
- Reinhard von Falkenstein, Angehöriger der *familia* Herzog Bertolds IV. († um 1200) 125, 204, 248, 489
- Reinhard von Weiler, Angehöriger des herzoglichen Hauses (1. Hälfte 12. Jahrhundert?) 210, 244, 285, 294
- Reinhold von Müllheim, Bruder des Konventualen Bertold von Müllheim 225, 487
- Reischach, Herren von 234, 402, 411
- Reischach, Eucharius von (1582) 293, 405
- Reischach, Hans von (ca. 1500) 395
- Reischach, Jopp von (1551) 402
- Reisiswil (n. Huttwil, Kanton Bern) **335f.**
- Remiremont (Département Vosges) 585
- Renner, Konrad, Konventuale (vor 1553–1564) **503**
- Reustadt, von → Hartwig
- Reute, von → Karl Kaspar
- Reutenhalden, von → Bertold von Grüningen, Rudolf
- Rheinau, Benediktinerkloster 50, 75, 367, 431, 436, 452, 455f., 459, 526, 536, 539, 542f., 547–550, 552f., 555, 572, 578, 583
 – –, Abt → Otto
- Rheinfelden 541
- Rheinfelden, von 469; → auch Agnes, Bertold I., Otto, Rudolf
- Rheintal (sö. Müllheim) 226, **257**
- Ribbele → Moritz
- Richenza (vor 1218) 53
- Richwara, Gemahlin Herzog Bertolds I. von Kärnten († ca. 1073) 165, 325, 349
- Riedlingen (nw. Biberach an der Riß) 30, 34f., 446, 521
- Riedtwil (s. Seeberg, Kanton Bern) **336**
- Riegel (nw. Emmendingen) 471, 525, 549
- Riegger, Johann Jakob, Stadtpfarrer von Villingen (1727) 449
- Riesenburg, von → Nikolaus
- Riester, Anna Maria → Rinderle
- Rietheim, von → Bertold
- Rijswijk, Frieden von (1697) 74, 433, 435
- Rimsingen (= Ober-, Niederrimsingen sö. Breisach) 178, 221, 250, **257–259**
- Rinderle, Anna Maria, geb. Riester, Mutter des Konventualen Thaddäus 563
- Rinderle, Johannes, Vater des Konventualen Thaddäus 563
- Rinderle, Thaddäus, Konventuale (1767–1806, † 1824), Professor für Mathematik an der Freiburger Universität (1788–1820) 157, 160, 463f., 479, 562, **563f.**, 571
- Ritzenweiler (wüst, bei Hegenlohe, n. Ebersbach an der Fils) **323**
- Robert von Gundelfingen, Konverse (Mitte 12. Jahrhundert) 223, **582**
- Robert Schlecht, Abt von Salem (1778–1802) 463, 564
- Robert, Reinhard, Konventuale (1548–1552, † 1566) 403, **504**
- Rodt, von → Franz Konrad Kasimir Ignaz, Maximilian Augustinus Christoph

- Rösch, Dominik, Konventuale (1741–1775) 483, 542, **552 f.**, 559
- Rösch, Lorenz, Freiburger Bürger, Korbflechter, Vater des Konventualen Dominik 552
- Rösch, Lorenz, Verwalter (Mitte 17. Jahrhundert) 73, 426
- Rösch, Rosina, geb. Steiner, Mutter des Konventualen Dominik 552
- Rösler, Clemens, Konventuale (1780–1804) **572 f.**
- Rösler, Dominik, Ratsherr in Neuenburg, Vater des Konventualen Clemens 572
- Rösler, Maria Anna, geb. Hofmann, Mutter des Konventualen Clemens 572
- Rötenbach (sö. Friedenweiler) **259**
- Röthenbach (nw. Herzogenbuchsee, Kanton Bern) **336**
- Roggenbach, von → Johann Konrad, Werner
- Rohr (nw. St. Peter) 42, 68, 82, 105, 128, 131, 166–168, 170 f., 176, 217, 233 f., **259–261**, 273, 277 f., 281, 380, 385, 388, 399, 436, 472–474, 485, 493, 530
- Rom 516
- , Kurie 70, 107, 121, 140, 268, 391, 394, 410, 418, 448 f.
- , Peterskirche 146
- Roman Edel, Abt von St. Trudpert (1665–1694) 430
- Roman Fehr, Abt von Wiblingen (1768–1797, † 1798) 119 f.
- Rombach, Gertrud → Steigmüller
- Rombach, Ulrich, Konventuale (1804–1806, † 1820) **579 f.**
- Rosenbach, Johannes Georg von, Konventuale (1603–1648) **509**
- Rosenbach, Weiprecht von, Großprior der Johanniterkommende Heitersheim, Vater des Konventualen Johannes Georg 509
- Rot, Johannes Matern, Konventuale (1544–1581) 274, 403, **504**
- Rot → Hans
- Rot an der Rot, Prämonstratenserstift 365
- Rothenberg, von, vorderösterreichischer Kanzler (1719) 440
- Rott, Magdalena → Zipfel
- Rottenburg 503, 507, 563
- Rottler → Berthold
- Rottweil 413, 430, 505, 517, 527, 554, 556, 575, 577, 579, 581, 583
- , Jesuitenkolleg 435
- Rubin, Franz, Konventuale (1662–1675) **518**, 520
- Rudolf III. von Montfort, Bischof von Konstanz (1322–1334) 113, 365
- Rudolf von Zähringen, Bischof von Lüttich (1167–1191) 24, 40, 125, 356, 446, 448
- Rudolf I., König (1273–1291) 68, 127, 361
- Rudolf II., Kaiser (1576–1612) 20
- Rudolf von Rheinfelden, Gegenkönig (1077–1080) 26, 40, 78, 151, 332, 349, 364, 448, 469 f.
- Rudolf IV., Markgraf von Hachberg-Sausenberg (1441–1487) 70, 129, 388 f.
- Rudolf, Sohn Herzog Bertolds II. von Zähringen († 1111) 261, 286, 348, 355
- Rudolf, Konventuale (vor 1218) **493**
- Rudolf, Konventuale (1296) 152 f., 211, **495**
- Rudolf, Konventuale (1512–1556?) **501**
- Rudolf von Buchsiten (Mitte 12. Jahrhundert) 331
- Rudolf von Ersigen, Ministeriale Herzog Bertolds IV. (1181) 336
- Rudolf von Gundelfingen (Mitte 12. Jahrhundert) 223
- Rudolf von Müllheim, Sohn des Konventualen Bertold von Müllheim 488
- Rudolf von Reutenhalden, Abt (1183–1191) **83**, **356**
- Rüdiger, Konventuale (vor 1122) **487**
- Ruefshusen (n. Aarwangen, Kanton Bern) **336**
- Rüti, Prämonstratenserstift, Abt 116, 382
- Rufach (Roufach, s. Colmar) 142, 428
- Rumisberg (n. Wangen an der Aare, Kanton Bern) **336 f.**, 339
- Rustenus, Abt von St. Blasien (1108–1125) 350

- S
- Säckingen 569
- , Kanonissenstift 175
- Sättelin → Settelin
- Saint-Grégoire, Benediktinerkloster → Münster
- Salati → Heinrich, Johannes
- Salem, Zisterzienserkloster 160, 413, 447, 463, 550, 564, 581
- –, Abt → Robert Schlecht
- Salomon, Provinzial der vorderösterreichischen Kapuziner (1733) 442
- Salz (s. Bad Neustadt an der Saale) 586
- Salzburg 532
- , Universität 157, 464, 511, 562, 564, 575
- Salzmann, Kaspar, Konventuale (1554–1594) 106, 404, 505
- Sannenweiler (wüst, bei Villingen) 300–305
- Sarnen (Kanton Obwalden) 523, 547
- Sartor, Freiburger Drucker 463
- Sasbach (w. Endingen) 244
- Sattler, Johann, Chronist (Anfang des 16. Jahrhunderts) 104, 324
- Sattler, Michael, Konventuale (vor 1525, † 1527 als Täufer in Rottenburg) 482, 501, 503
- Saur, Hans Michael, Maler (vor 1716, † 1745) 30, 37
- Schababerle → Anselm
- Schädler, Berthold, Konventuale (1803–1805) 580
- Schädler (Schedler), Johannes Baptist, Vater des Konventualen Berthold 580
- Schädler (Schedler), Verena, geb. Hueber, Mutter des Konventualen Berthold 580
- Schaffhausen, Benediktinerkloster Allerheiligen 59, 83, 175, 221, 344, 348, 350, 367, 455
- –, Äbte → Adalbert von Metzgingen, Siegfried
- Schallsingen (sö. Müllheim) 261
- Schallstadt (nö. Bad Krozingen) 85, 170, 178, 209, 261–268, 287, 357, 401, 467, 485 f., 491, 495, 582
- Schallstadt, von → Heinrich
- Scharbrack, Johannes, Waldauer (16. Jahrhundert) 153
- Schaufenbühl, Franz Joseph, Zurzacher Arzt und Großrat (1677/79) 431
- Schaufenbühl, Joseph, Priester des Klosters Rheinau, Konventuale (1800) 578
- Schechtelin → Franz
- Schedler → Schädler
- Schenk von Stauffenberg → Johann Franz
- Scherzingen (nö. Bad Krozingen) 178, 268 f.
- Scherzingen, von → Gerold
- Schiek (Schik), Franz, Schneider, Vater des Konventualen Placidus 574
- Schiek (Schik), Maria, geb. Baumstarck, Mutter des Konventualen Placidus 574
- Schiek, Placidus, Konventuale (1791–1806, † 1814) 574 f.
- Schieswohl (Schießwohl), Andreas, Vater des Konventualen Johannes Baptist 532
- Schieswohl (Schießwohl), Elisabeth, geb. Berger, Mutter des Konventualen Johannes Baptist 532
- Schieswohl, Johannes Baptist, Konventuale (1708–1738) 532
- Schik → Schiek
- Schiler, Theresia → Waigel
- Schlatt (nw. Bad Krozingen) 178, 269 f., 489
- Schlatt, von → Adalbert
- Schlecht → Robert
- Schleh (Schlee), Benedikt, Konventuale (1661–1713) 41, 483, 517, 524, 526
- Schlettstadt (n. Colmar) 521, 523
- Schlierbach (nö. Kirchheim unter Teck) 323
- Schlude, Berthold, Konventuale (1751–1789) 556
- Schlude, Johannes, Vogt von Jungnau, Vater des Konventualen Berthold 556
- Schlude, Katharina, geb. Flad, Mutter des Konventualen Berthold 556
- Schmaus, Heinrich, Konventuale (um 1612–1646) 87, 154, 425, 482, 510
- Schmaus von Angerzell und Kolbenthurm, Johannes Michael, Ratgeber Erzherzog Ferdinand Karls von Österreich († 1651) 154, 425, 510

- Schmid, Maria Cäcilia → Stoll
- Schmid, Mattheus, Konversmönch (vor 1629–1656) **583**
- Schmiding, Franz Philipp, Vater des Konventualen Karlmann 524
- Schmiding, Karlmann, Konventuale (1673–1704) 43, 430, 438, 513, **524**
- Schmiding, Katharina, geb. Reichlin, Mutter des Konventualen Karlmann 524
- Schmidle, Ignaz, Konventuale (1801–1806, † 1853) 478 f., 577, **578**
- Schmidlin, Hans Heinrich, Freiburger Stadtschreiber (1590) 411
- Schmiedhofen (sö. Tunsel) 288
- Schneider, Ignaz, Vater des Konventualen Maurus 566
- Schneider, Maria Anna, geb. Begg, Mutter des Konventualen Maurus 566
- Schneider, Maurus, Konventuale (1773–1806) 484, **566 f.**
- Schnewlin, Rudolf, Konventuale (1525), reformierter Pfarrer der Berner Nydegkirche (1528) 500 f.
- Schönau im Schwarzwald (ö. Müllheim) 529, 585
- Schöpfli, Johann Daniel (1694–1771), Historiograph 55, 462, 467 f.
- Schopfheim, von → Adalbert, Gisela, Hugo, Reinbot
- Schorndorf, von → Konrad Arnold
- Schubiger, Bernhard, Priester des Klosters Rheinau, Konventuale (1800) **578**
- Schuemacher, Franz, Konventuale (1697–1734) 483, **528**
- Schuh → Hieronymus
- Schupfholz (n. Freiburg i. Br.) **290 f.**
- Schuttern, Benediktinerkloster 130, 249, 561
- –, Abt → Konrad
- Schutterwald (w. Offenburg) 573
- Schwab, Philipp Jakob, Konventuale (1734) **543**
- Schwab → Johannes
- Schwaben, Herzog von → Bertold I. von Rheinfelden, Bertold II. von Zähringen, Friedrich I. von Staufen
- Schwäbisch Gmünd 528
- Schwandorf (sö. Neuhausen ob Eck, ö. Tuttlingen) 337 f., 487
- Schwarz von Elchenreute → Maria Gertrud
- Schwarzach, Benediktinerkloster 354
- –, Abt → Konrad
- Schwarzenberg, Herrschaft 243, 473, 559, 562
- Schwarzenberg, von → Konrad, Werner
- Schwarzenberg-Kastelberg, Herrschaft 472
- Schweinbrunnen (sw. Huttwil, Kanton Bern) **337**
- Schwenningen (Stadt Villingen-Schwenningen) 277, **299**
- Schwörer, Franziska, Mutter des Konventualen Maurus 541
- Schwörer, Johannes Baptist, Landschaftner (1712–1721), Vater des Konventualen Maurus 541
- Schwörer, Maurus, Konventuale (1732–1772) **541 f.**
- Seeberg (s. Wangen an der Aare, Kanton Bern) 68, 101, 110, 172, 175, 332, 336, **337**, 371 f., 400, 498
- Seefeld (nö. Müllheim) 104 f., 178, 187 f., 191, 197 f., **270 f.**, 374, 466
- Seefeld, von → Adalbert
- Seelgut (Selgut ö. Freiburg i. Br.) 70, 82, 105, 167–169, 178, 182, 233 f., 260, 273, **275–283**, 380, 389
- Segmähl, Martin, Konventuale (1628–1645) 426, 482, **512**
- Seiter, Johannes, Konventuale (1686–1687) **525**
- Seitingen (nw. Tuttlingen) **299**, 318
- Seiz, Katharina, Mutter des Konventualen Ulrich 521
- Seiz, Konrad, Vater des Konventualen Ulrich 521
- Seiz, Raphael, Konventuale (1690–1691) 526, **527**
- Seiz, Ulrich, Konventuale (1665–1686) **521 f.**
- Selbensperger, Anton, Konventuale (1712–1713) **533**

- Selnacht, Maria Anna → Litschky
 Senff, Magdalena → Herr
 Senger, Jakob, Pächter des Klosterhofs in Ambringen (1672) 237
 Sengler → Augustin
 Settelin (Sättelin), Jonas, Konventuale (vor 1553–1589) 482, 503
 Sevin, Joseph, Konventuale (1791–1806, † 1809) 575
 Sewin von Schoenenburg, Elisabeth, geb. Boe, Mutter des Konventualen Joseph Sevin 575
 Sewin von Schoenenburg, Jakob, königlicher Steuereinnahmer, Vater des Konventualen Joseph Sevin 575
 Sfondrati → Celestino
 Sickingen, Ferdinand Hartmann Freiherr von (1673–1743), kaiserlich-königlicher Statthalter der vorderösterreichischen Lande 449
 Sickingen, Herren von 208, 216; → auch Kasimir Anton
 Siegfried, Abt von Allerheiligen/Schaffhausen (1082–1096) 59, 142
 Siegfried, Konventuale (nach 1148) 53, 161 f., 394, 487, 489 f.
 Siegfried, Schreiber (1154–1183) 161 f., 490
 Sigismund, König, Kaiser (1411/33–1437) 183, 381
 Sigismund, Herzog von Österreich (1458–1490) 391
 Sigler, Vitus, Maler († 1605) 153
 Silberer, Ulrich, Konversmönch (1770–1790) 586
 Simon Budner, Abt (1492–1496) 392 f., 498, 542
 Simonswald (nö. St. Peter) 271–273, 383 f., 497, 499, 522, 527, 531
 Singen am Hohentwiel 568
 Singer → Johannes
 Sirgenstein, von → Hildegard, Johann Franz Anton
 Sixtus IV., Papst (1471–1484) 116
 Snewis, NN, Propst in Herzogenbuchsee (1326), Konventuale? 496
 Snewlin → Johannes, Lappe
 Snewlin, von 110, 364
 Snewlin von Bernlapp 370, 374, 390, 501
 Snewlin von Landeck → Hanman, Hans
 Snewlin von Wiesneck → Johann
 Sölden (s. Freiburg i. Br.) 273–275
 –, Benediktinerinnenpropstei 72, 83, 93, 107 f., 110, 114, 177–180, 194, 199, 201–203, 249 f., 254–256, 259, 264 f., 267–269, 271, 273 f., 341, 351, 358, 409 f., 413 f., 416, 418, 423–426, 436, 438, 442, 450, 453, 456, 465, 473, 475, 504–507, 513 f., 521–524, 528–532, 534, 536, 539–544, 547, 553, 556, 558–562, 565, 572
 – –, Propst → Heinrich
 Sölden, von → Adalbero
 Solothurn, Stadt 71, 172, 331, 367, 387, 400, 549
 –, Propst 116, 382
 Sommer, Franziska, geb. Blattmacher, Mutter des Konventualen Hermann 579
 Sommer, Hermann, Konventuale (1804–1806) 579
 Sommer, Sebastian, Rottweiler Bürger, Vater des Konventualen Hermann 579
 Sonnenberg, von → Otto
 Sonnenholzer, Ferdinand, Konventuale (1804–1806, † 1814) 579
 Sonnenholzer, Joseph, Augsburgischer Bürger, Vater des Konventualen Ferdinand 579
 Sonnenholzer, Maria Ursula, geb. Kigl, Mutter des Konventualen Ferdinand 579
 Souches, Jean-Louis Raduit de (1608–1682), kaiserlicher Feldherr 432
 Speckle, Michael, Pfannenschmied, Vater des Abtes Ignaz 475
 Speckle → Ignaz
 Spenner, Placidus von, Konventuale (1774) 567
 Sperberseck, von → Bertold
 Speth von Ehestetten, Freiherren 519
 Speyer, Diözese/Bischöfe 471; → auch Gebhard von Urach
 –, Reichstag (1544) 402

- Spiegler, Franz Josef (1691–1757), Maler 30, 34 f., 446, 454
- Sponeck, Burg (w. Emmendingen) 495
- Sporer, Anselm, Konventuale (1697–1714) 436, **528 f.**
- Sprenger, Johann Jakob, Mönch in Zwiefalten, Konventuale (1662–1664) 482, **517 f.**
- St. Blasien 509, 538
- , Benediktinerkloster 23, 54, 74, 76, 110, 116, 130, 140, 149, 158, 163, 182, 255, 344 f., 347, 350 f., 359, 367 f., 371 f., 375, 383, 392, 405 f., 428, 431, 434, 436, 439, 441 f., 444, 449, 452, 455, 459, 464, 470, 531, 533, 535, 540, 544, 550, 569, 576–578
- –, Äbte → Augustin Fink, Berthold I., Berthold Rottler, Blasius III. Bender, Blasius II. Münzer, Caspar I. Molitor, Caspar II. Thoma, Franz Schechtelin, Martin Gerbert, Moritz Ribbele, Rustenus, Uto I., Zölestin Vogler
- St. Gallen 533
- , Benediktinerkloster 113, 160, 434, 436, 456, 464, 539 f., 549 f., 553 f.
- –, Abt → Celestino Sfondrati
- St. Georgen, Benediktinerkloster 108, 116, 122, 149, 159, 273, 305, 344 f., 347, 350, 359, 391 f., 403, 412, 423, 430, 437, 442, 456 f., 463, 473, 497, 538, 540, 557
- –, Äbte → Anselm Schababerle, Dietmar, Hieronymus Schuh, Johann V. Kern, Melchior Hug, Michael Glückherr, Michael Ketterer, Theoger, Zölestin Wahl
- St. Ilgen (nö. Müllheim) 104 f., 188, **241 f.**, 378, 421, 499 f.
- St. Märgen, Augustinerchorherrenstift 23, 76, 110, 150, 175, 217, 249, 278, 280, 353, 358, 364 f., 369, 442, 444, 449, 493, 555, 574 f.
- –, Äbte → Bertold Schultheiß von Hüfingen, Joseph Kurz, Konrad III., Petrus I., Petrus Glunk, Werner I.
- St. Nikolaus im Wald, Benediktinerpropstei 416
- St. Paul im Lavanttal, Benediktinerkloster 61
- St. Trudpert, Benediktinerkloster 96, 111, 116, 118, 133, 175, 180, 185, 188, 242, 270, 274, 377, 383, 391, 402, 414, 421, 423, 457, 460 f., 504, 516
- –, Äbte → Augustin Sengler, Columban Christian, Franz Hermann, Georg Garnet, Nikolaus Zeller, Roman Edel, Werner
- St. Ulrich (Willmarszell, s. Freiburg i. Br.), Benediktinerpriorat 53, 55, 72, 77, 83, 86, 93, 106–108, 110, 146, 148, 163, 177–180, 195, 201, 215, 219, 254, 258, 265–267, 273 f., **283 f.**, 285, 288, 341, 358, 374, 404, 406, 409 f., 414 f., 417, 424, 436, 438, 450, 453 f., 460, 465 f., 473, 475, 505, 507 f., 510 f., 513 f., 516 f., 521 f., 524–530, 532, 535, 538–540, 544, 546, 548, 550, 553, 555–559, 561 f., 565, 572 f., 576, 578
- –, Prior → Heinrich (I.)
- St. Urban, Zisterzienserkloster (Kanton Luzern) 496
- Stadönz (Graben, nö. Herzogenbuchsee, Kanton Bern) 332, **337**
- Stähelin, von → Jakob, Johannes
- Staiger, Placidus, Konventuale (1673–1705) 430 f., 482 f., 519, **523 f.**, 583
- Stapf, Johann Jakob, vorderösterreichischer Kammerrat und Kanzleidirektor (1731) 459
- Starhemberg, Maximilian Lorenz Graf von († 1689), kaiserlicher Feldmarschall 432
- Staub, Margaretha → Mathis
- Staufen (sö. Bad Krozingen) **284 f.**, 314, 511, 515, 542, 563
- Staufen, von → Adalbert, Bertold, Gottfried
- Stauffenberg → Johann Franz II. Schenk von Stauffenberg
- Steiger, Franz Xaver, Kandidat (1777) **570**
- Steigmüller, Augustin, Konventuale (1758–1806) 484, **559 f.**, 576
- Steigmüller, Gertrud, geb. Rombach, Mutter der Konventualen Augustin und Sebastian 559, 576

- Steigmüller, Max, Sanpetriner Wirt, Vater der Konventualen Augustin und Sebastian 559, 576
- Steigmüller, Sebastian, Konventuale (1797–1806, † 1820) 576 f.
- Stein, Anna, geb. Ziegler, Mutter des Konventualen Anselm 542
- Stein, Anselm, Konventuale (1732–1742) 44, 542 f.
- Stein, Johannes, Staufener Bürger, Vater des Konventualen Anselm 542
- Stein, vom, Ritter 372; → auch Heinrich, Johannes
- Stein, von, Rittergeschlecht 172
- Stein, zum* (Kanton Bern oder Solothurn) 175, 400
- Steinbachhof (ö. St. Peter) 278
- Steinen (nö. Lörrach) 353
- Steinensstadt (sw. Müllheim) 200, 232, 285, 510
- Steiner, Rosina → Rösch
- Sterck, Elisabeth → Burg
- Sterzing (nö. Meran) 554
- Stetten (ob Rottweil?, w. Rottweil) 299
- Steuental (sw. St. Peter) 170, 205–209, 411
- Steurer, Anna Maria, geb. Mayer, Mutter des Konventualen Franz Steyrer 564
- Steurer, Joseph Ferdinand, kaiserlicher Schatzmeister, Vater des Konventualen Franz Steyrer 564
- Steyrer, Franz, Konventuale (1767–1806, † 1831) 163, 458, 558, 564 f.
- Steyrer, Franz Anton, Amtmann, Bruder Abt Philipp Jakobs 458
- Steyrer (Steurer), Franziskus Anton, Protonotar und Sekretär des Basler Domkapitels, Vater Abt Philipp Jakobs 458
- Steyrer (Steurer), Ursula, geb. Leimbach, Mutter Abt Philipp Jakobs 458
- Steyrer → Philipp Jakob
- Stiebinger, Martinian, Freiburger Franziskaner (um 1745) 545
- Stock, Johannes, Konventuale (1510–1545) 500, 501
- Stockli (Stocklin) Ratsherren in Zug 500
- Stöckenhöfen (s. Freiburg i. Br.) 285
- Stöckli, Johannes, Konventuale (1505–1519) 482, 500 f.
- Stöcklin, Agnes, geb. Braun, Mutter Abt Michaels 412
- Stöcklin, Johannes, Konventuale (um 1531/44) 503
- Stöcklin, Johannes, Vater Abt Michaels 412
- Stöcklin → Michael
- Stösser, Johann Gottfried (1781–1860), Jurist, badischer Beamter 480
- Stoll, Lorenz Anton, Spitalschaffner, Vater des Konventualen Philipp Jakob 555
- Stoll, Maria Cäcilia, geb. Schmid, Mutter des Konventualen Philipp Jakob 555
- Stoll, Philipp Jakob, Konventuale (1751–1784) 484, 544, 555 f., 557, 561
- Stoll, Ursula → Dollhopf
- Stoppel, Christopher, Konventuale († 1519) 502
- Storer, Bartholomäus (1586–1635), Maler 29 f., 429
- Storer, Johann Christoph (1620–1671), Maler 29, 429
- Stotzingen, Ulrich von, Konventuale (vor 1586–1588) 507
- Stotzingen zu Dotternhausen und Dellmensingen, Hans, kaiserlich-königlicher Rat, Deutschordenskomtur (2. Hälfte 16. Jahrhundert) 507
- Straßburg 478, 586
- , Diözese/Bischöfe 471; → auch Bertold II. von Buchegg, Konrad II. von Hüneburg, Kuno von Michelbach, Leopold V. von Österreich-Tirol, Leopold Wilhelm von Österreich, Otto
- , Dominikanerinnenkloster 55
- Stritt, Catharina, geb. Huber, Mutter des Konversmönchs Hugo 585 f.
- Stritt, Hugo, Konversmönch (1748–1767) 585 f.
- Stritt, Johannes, Vater des Konversmönchs Hugo 585
- Strobel, Christophorus (um 1580–1615), Sekretär 43, 90, 293, 408, 413, 418–420, 506, 509

- Stromer von Reichenbach, Bernhard, Vogt der Herrschaft Ettenheim († 1502) 154
 Strump → Johannes
 Stühlingen (sö. Bonndorf im Schwarzwald) 571
 Stühlingen, Landgrafschaft 387, 497
 Stumpf, Johannes, Konventuale (vor 1512 bis um 1520) 501
 Sturm, Wilhelm, Freiburger Physiker (1772) 570
 Stuttgart, Konsistorium 103, 420
 Subingen (nw. Herzogenbuchsee, Kanton Bern) 337
 Suggental 127, 362
 Sulger, Arsenius (1644–1691), Mönch in Zwiefalten, Chronist 356
 Sulz (sw. Lahr oder nö. Winterthur) 337f.
 Sulz am Neckar (sö. Freudenstadt) 494
 Sulz, Grafen von → Alwig III.
 Sulz, von → Heinrich Kizzi
 Sulzburg, Oberamt 105, 420f.
 –, Benediktinerinnenkloster St. Cyriak 221, 238, 269
 Summerau, Burg (wüst bei Tettngang nö. Friedrichshafen) 384
 Sundthofer, Jodok, Konventuale (1551) 503
 Suntheim (wüst, bei Donaueschingen) 299
 Sutor, Ambrosius († ca. 1561), Freiburger Tuchmacher 194
 Sutor, Baltasar, Freiburger Hauptmann (1547) 214
 Sutor, Veit, fürstlicher Kammerprokurator (1526) 131
 Sutter (Sutor), Christopher, Konventuale (1560–1593) 161, 482, 505
- T**
- Tachenhausen (ö. Ortsteil von Oberboihingen, w. Kirchheim unter Teck) 322
 Tagmesser → Nikolaus
 Talleyrand-Périgord, Charles-Maurice de (1754–1838), französischer Politiker 480
 Teck, Herzöge von 386; → auch Adalbert I., Hermann I.
 Tegerfelden, von → Konrad
 Teningen (nw. Emmendingen) 86, 204, 285f., 365, 495
 Teningen, von → Arnold
 Tennenbach 581
 –, Zisterzienserkloster 67, 110, 116, 175, 180, 214, 249, 298, 358f., 366, 383, 391, 402, 412, 449, 463, 543, 548, 577, 581
 – –, Abt → Karl Kaspar von Reute
 Thann (nw. Mulhouse) 516
 Thannheim, von, Familie 368f.; → auch Benedikt, Burkhard, Hanmann, Konrad, Petrus
 Theoger, Abt von St. Georgen (1088–1119) 346, 350f.
 Thoma → Caspar
 Thomas Le Myésier (ca. 1321) 54
 Thüringer → Magnus
 Thumb, Peter (1681–1766), Baumeister 22–24, 27, 77f., 106, 284, 443f., 447, 449f., 454, 466
 Thunstetten (Kanton Bern), Johanniterkommende 495
 Tiengen (w. Freiburg i. Br.) 286f., 567
 Tiengen (ö. Waldshut) 537, 555, 561f.
 Tiengen, von → Konrad
 Tilman Limperger, Augustinereremit in Freiburg, Weihbischof in Konstanz und Basel (1498–1527) 19f., 29–33, 394
 Todtnau (sö. Freiburg i. Br.) 510, 540, 544, 561
 Todtnau, von → Johannes
 Trauth, Lorenz, Konventuale (1716–1719) 534
 Triberg 572
 –, Herrschaft 282, 454
 Trient 55
 –, Konzil (1545–1563) 114, 118, 421
 Trossingen (nw. Tuttlingen) 297
 Truchseß von Waldburg-Wolfegg → Johannes
Trutmanneswilare (wüst, wohl bei Kirchheim unter Teck) 323f.
 Tschudi → Dominikus
 Tübingen 554

- Tüffer → Tuffer
 Türkheim (w. Colmar) 529
 Türkheim (ö. Stuttgart) **324**
 Tuffer (Tüffer, Tiefer) → Hans, Johannes
 Tuningen (sö. Villingen) 250, 298, **299 f.**
 Tunsel (sw. Bad Krozingen) 127, **288**,
 360, 428
 Turin (Torino), Diözese 471
 Turin, von → Adelheid
 Tuta, Gemahlin Reinholds von Müllheim
 (um 1122) 487
 Tutschfelden (sö. Herbolzheim) **192**
- U**
 Überlingen 448, 532
 Ürlri, Anton, Mönch in Zwiefalten, Kon-
 ventuale (1663–1664) **518**
 Ützing (nö. Bamberg) 569
 Uffhausen (wüst, St. Georgen) 160, 170,
288–290
 Ulm 55, 121, 439, 451, 507
 Ulm (nw. Achern) 576
 Ulm (Ortsteil von Renchen, sw. Achern)
 576
 Ulmer, Christoph, Konventuale (1659–
 1660) **515**
 Ulrich I., Bischof von Konstanz (1111–
 1127) 17 f., 350, 353
 Ulrich II., Bischof von Konstanz (1127–
 1138) 262, 301
 Ulrich V., Graf von Württemberg (1413–
 1480) 69, 102, 176, 306, 312, 316, 319,
 387 f.
 Ulrich, Herzog von Württemberg (1498–
 1550) 401
 Ulrich (von Cluny) († 1093), Gründer und
 Prior von St. Ulrich 106 f., 273, 283
 Ulrich (ca. 1137–1154) 43 f., 142, 354
 Ulrich, Konventuale (vor 1218) **493**
 Ulrich, Konventuale (1467) **498**
 Ulrich, Graf von Aichelberg (1333) 325
 Ulrich von Bissingen, Vasall Herzog Ber-
 tolds III. (1111/22) 318
 Ulrich von Blankenberg (Mitte 12. Jahr-
 hundert) 28, 222, 488
 Ulrich Bürgi, Abt (1719–1739) 19, 22–25,
 27, 36 f., 39 f., 44–46, 50, 54 f., 76–78,
 85, 96, 114, 133 f., 143, 148, 150, 159,
 163, 212, 341, **437–451**, 454, 457, 459,
 461 f., 465–469, 474, 483, 490, 509,
 529–532, 538
 Ulrich von Fridingen (1414) 379
 Ulrich II. von Gammertingen-Achalm
 († vor 1150) 41
 Ulrich I. von Hirzbühl, Abt des Klosters
 Zwiefalten (1095–1139) 318, 324, 347 f.
 Ulrich von Immendingen 368
 Ulrich Wirtemberg, Pfarrer in Bissingen
 (1450/53) 306, 308, 317
 Umkirch (nw. Freiburg i. Br.) 524
 Unger, Benedikt, Konventuale (1798–1806,
 † 1814) 478, **577**, 578
 Unger, Joseph, Kanzlist, Vater des Kon-
 ventualen Benedikt 577
 Unger, Theresia, Mutter des Konventualen
 Benedikt 577
 Unteribental (n. Ortsteil von Buchenbach)
232–235, 395, 405, 411
 Untermarchtal (s. Ehingen an der Donau)
 519
 Urach (sö. Furtwangen im Schwarzwald)
 508
 Urach(-Freiburg), Grafen von 302; → auch
 Egeno IV., Egeno V., Gebhard II.
 Urban II., Papst (1088–1099) 39, 60, 64, 83,
 109, 112, 122, 162, 345, 347, 351, 448
 Urban VI., Papst (1378–1389) 372
 Uri 512
 Urspring, Benediktinerinnenkloster 456
 – –, Äbtissinnen → Hildegard von
 Sirgenstein
 Urwil (Gemeinde Aarwangen, nö. Herzo-
 genbuchsee, Kanton Bern) **338**
 Ussermann, Aemilian (Joseph), Togat
 (1754), Mönch in St. Blasien (1757–
 1798), Bibliothekar, Historiker **557**
 Utenheim, von → Christoph
 Uto I., Abt von St. Blasien (1086–1108) 351

- Uto von Munzingen, Priester (1. Hälfte 12. Jahrhundert) 289
- Uz, Anna Maria → Dörflinger
- Uznach (Kanton St. Gallen) 578
- V**
- Vallet, Andreas, Konventuale (1603–1624) 51, 162f., 420, 422, 439, 509
- Vanotti (Wannotti), Ignaz, Konventuale (1795–1798) 576
- Vanotti (Wannotti), Joseph, Verwalter, Vater des Konventualen Ignaz 576
- Vanotti (Wannotti), Maria Anna, geb. Curta, Mutter des Konventualen Ignaz 576
- Vastolfsweyer (wüst, bei Kürzell nw. Lahr) 290
- Veltheim von → Hugo
- Verona, Markgrafen von → Hermann I.
- Vetter, Johann Michael, Konventuale (1799–1802) 577f.
- Villingen im Schwarzwald (Stadt Villingen-Schwenningen) 83, 97, 166, 174, 227, 252, 298f., 300–305, 368, 393, 418, 429, 431, 437, 449, 455, 496f., 501, 513, 515, 518, 521f., 527, 538–540, 549, 571, 583f.
- , Benediktinerkloster St. Georgen → St. Georgen
- Villingen, von → Bertold, Eberhard, Heinrich, Werner
- Vindonissa, Grafen von 445
- Vögelin → Gallus
- Vögisheim (s. Müllheim) 290
- Vörstetten (n. Freiburg i. Br.) 290f., 486
- Vörstetten, Herren von 223; → auch Bertold
- Vogel, Franz Anton, Stuckateur (1720–1777) 40
- Vogler → Zölestin
- Vogt von Altensummerau und Prassberg, Herren von (Wende 16./17. Jahrhundert) 215
- Vogt von Altensummerau und Prassberg zu Dachswangen, Johann Rudolf 215
- Vogt von Summerau, Familie 384; → auch Jakob
- Volkmar, Abt von Hirsau (1120–1156) 354
- Volkmar von Wolfenweiler, Priester 262, 486
- Volkertsweyer (wüst, bei Villingen) 300–305
- Vollmar, Gallus, Kaplan des Hochstifts Basel (1564) 213
- Vorderösterreich (Vordere Lande, Vorlande) 179, 182, 416, 477, 479, 548
- , Regierung 76, 85, 106, 111, 114f., 129–133, 148, 173, 177, 252, 273, 283, 380, 398f., 401, 404, 407, 410, 414f., 423, 427, 430, 433–435, 440, 455, 461, 466, 472–474, 477, 479, 497, 519, 562, 564, 568, 570
- , Hofgericht 390
- Vorster, Pelagius, St. Blasianer Konventuale (Anfang 18. Jahrhundert) 550
- W**
- Wagenstalter, Wohnplatz (s. St. Märgen) 279
- Wagensteig (nö. Kirchzarten) 573
- Wagner, Anton, Buchhändler in Freiburg (um 1770) 55
- Wagner, Ignaz, Buchhändler in Freiburg (um 1770) 55
- Wagner, Tobias, Konventuale (1790) 573
- Waibel → Wunibald
- Waigel, Johannes Evangelist, Schreiner, Vater des Konventualen Philipp Jakob 575
- Waigel, Joseph Anton, Jurist (Wende 17./18. Jahrhundert) 54
- Waigel, Philipp Jakob, Konventuale (1791–1805) 575f.
- Waigel, Theresia, geb. Schiler, Mutter des Konventualen Philipp Jakob 575
- Wald (w. Pfullendorf), Zisterzienserinnenkloster 567
- Waldau (sö. St. Peter) 105, 147f., 167, 170, 183, 252, 282, 291f., 378, 400f., 411, 416, 466, 491, 526, 532, 536f., 555, 568f., 576f., 580
- Waldkirch 76, 154, 175, 478, 499, 531

- , Kollegiatstift 76, 150, 183, 187, 216, 270, 272, 383–385, 391 f., 441 f., 449, 497, 506
 – –, Propst → Franz Joseph Merklin
 Waldhausen (w. Bräunlingen) 300–305
 Waldhausen, von → Azzo
 Waldsee (nö. Ravensburg) 511
 Waldshut 515, 530, 532
 Walliswil (nö. Wangen an der Aare, Kanton Bern) 338
 Walter, Konventuale (1256) 87, 494
 Walter I., Abt (1276/77–1291) 18–20, 67, 89, 181, 221 f., 229, 291, 359, 361 f.
 Walter, Konventuale (vor 1295) 495
 Walter II., Abt (1350–1353) 172, 367, 495
 Walter, Konventuale (ohne Datum) 485, 495
 Walter von Falkenstein (vor 1148) 293
 Walter von Falkenstein (1356) 367 f.
 Walt(h)er Lecheler (Anfang 13. Jahrhundert) 218, 297
 Walter von Weilheim (1111/22) 310, 323
 Walter, Johannes, Säkularpriester in Waldau (Anfang 17. Jahrhundert) 147
 Waltershofen (w. Freiburg i. Br.) 292 f., 493
 Walz, Thomas, Geometer (nach 1758) 473
 Wangen an der Aare (Kanton Bern), Landvogtei (Grafschaft) 501
 Wangen im Allgäu 475
 Wannotti → Vanotti
 Wanzwil (sö. Wangen an der Aare, Kanton Bern) 338
 Warth, von → Heinrich
 Wasser (s. Emmendingen) 203
 Weber, Maria → Jörg
 Wehinger → Daniel
 Weidner, Petrus, Konventuale (1722–1776) 51, 483, 533, 537 f., 546
 Weidner, Rosa Franziska, Mutter des Konventualen Petrus 537
 Weidner, Thomas Friedrich, Vater des Konventualen Petrus 537
 Weigler, Franziska → Klien
 Weiler (ö. Freiburg i. Br.) 234, 293
 Weiler, Herren von 223; → auch Konrad, Reinhard
 Weilheim an der Teck (sö. Esslingen) 68, 71, 211, 310, 312, 324–329, 346, 388, 390, 392, 394, 404
 –, Benediktinerpriorat/Pfarrkirche St. Peter 26, 58, 60–64, 78, 101–104, 109, 113, 134, 139, 163–165, 175, 187 f., 196, 306, 310 f., 313–315, 322–328, 366, 402 f., 420, 444, 468 f., 494, 498, 504, 546
 –, Pfarrkirche St. Calixt 61 f., 309, 320, 326
 Weilheim, von → Walter
 Weingarten, Benediktinerkloster 74, 117 f., 417, 419, 431, 442, 452, 519
 – –, Abt → Georg Wegelin
 Weininger, Anna, Mutter des Konventualen Zölestin 536
 Weininger, Johannes, Vater des Konventualen Zölestin 536
 Weininger, Zölestin, Konventuale (1717–1774) 483 f., 536, 544 f.
 Weinzierl, Thaddaeus, Oberamtmann (1773–1784) 548, 567
 Weissenbach, Franz Anton, Konventuale (1699) 531
 Weißenhorn (sö. Ulm) 541
 Weitendorf (s. Graz) 583
 Welchental (ö. Ebnet, Freiburg i. Br.) 200 f.
 Welsinger, Maria (vor 1579) 43
 Welzenmüller → Matthäus
 Wendelstein, Pistorius von, Konstanzer Offizial (1591/97) 410 f.
 Wendlingen (wüst, St. Georgen) 267, 288–290
 Wentzinger, Johann Christian, Bildhauer (um 1733, † 1797) 23
 Werner, Gutsbesitzer in Laufen (vor 1218) 242
 Werner, Abt von St. Märgen (1265, 1277) 361
 Werner I., Abt von St. Trudpert (1246–1288) 241, 360
 Werner zum Adler, Freiburger Bürger, Weinschenk (1316) 286
 Werner von Hornberg (1152/ca. 1183) 379
 Werner von Hornberg (Wende 14./15. Jahrhundert) 379

- Werner Niener, Freiburger Bürger (1310/25) 209, 228f.
- Werner von Roggenbach, Vasall Herzog Konrads von Zähringen (1137/vor 1147) 183, 222, 298
- Werner von Schwarzenberg, Sohn des Konventualen Konrad II. von Schwarzenberg (um 1152) 491
- Werner (I.) von Villingen (vor 1132) 27, 39, 121, 222, 262, 276, 298
- Werner von Villingen, Angehöriger der *familia* des Benediktinerklosters Gengenbach (1140) 276
- Wessenberg, Franz Ludwig Freiherr von, Archidiakon des Basler Domkapitels (1715) 458
- Wessenberg, Ignaz Heinrich von, Theologe, Generalvikar in Konstanz (1802–1817) 115, 481
- Wettelbrunn (sw. Stadtteil von Staufen i. Br.) 563, 578
- Wettingen, Zisterzienserkloster 514
- Wetzstein (wüst, sö. Herbolzheim) 192
- Wibert, Erzbischof von Ravenna → Clemens III.
- Wiblingen, Benediktinerkloster 117, 522, 580
- –, Abt → Roman Fehr
- Widiwander Höhe (nö. Waldau) 167
- Wido, Bischof von Chur (1096–1122) 17f., 57, 350
- Wiedlisbach (n. Wangen an der Aare, Kanton Bern) 338f.
- Wiehre (s. Stadtteil von Freiburg i. Br.) 181
- Wiel, Petrus, Konventuale (1501) 500
- Wiel → Heinrich
- Wien 55, 472, 478, 510, 523, 551, 558, 564
- Wiesensteig (sö. Weilheim an der Teck) 539, 544
- –, Kollegiatstift St. Cyriakus 527
- –, Spital 395
- Wiesneck, Herren von 257; → auch Hans Burkhard
- Wildgutach (nö. St. Peter) 178, 271–273, 458
- Wilhelm, Abt von Hirsau (1069–1091) 61, 63, 81, 109, 149, 346f., 350–352
- Wilhelm III., Graf von Hochburgund (1093) 344, 357
- Wilhelm, Markgraf von Hachberg-Sausenberg (1428–1441) 69, 129, 176, 384
- Wilhelm Joseph Leopold von Baden, Weihbischof in Konstanz (1779–1798) 476
- Wilhelm, Bernhard, Konversmönch (1747) 585
- Willadingen (s. Seeberg, Kanton Bern) 339
- Willam, Anna Maria, geb. Homer, Mutter des Konventualen Sebastian 560
- Willam, Johannes (1702–1784), Baumeister, Vater des Konventualen Sebastian 25, 208, 465, 560
- Willam, Sebastian, Konventuale (1758–1790) 560
- Willmarszell → St. Ulrich
- Windach (ö. Memmingen) 575
- Windenreute (ö. Emmendingen) 203
- Windischgarsten (s. Linz) 532
- Winistorf (sö. Solothurn) 175, 400
- Winterhalder, Konrad, Schulmeister (Mitte 18. Jahrhundert) 342, 546
- Wirtemberg → Ulrich
- Wirtemberger, Johannes, Konventuale (um 1544/53) 503
- Wiss, Anna → Kyfffeisen
- Wittenbach, Freiherren von 195
- Wittmer, Jakob, Konversmönch (1601–1619) 583
- Wittnau (nw. Sölden) 426, 506, 513
- Wohler, Buchhändler in Ulm (Mitte 18. Jahrhundert) 55
- Wolf, Margaretha → Kazenberger
- Wolfach (ö. Lahr) 504
- Wolfenweiler (nö. Bad Krozingen) 107, 178, 255, 261–268, 289f., 360, 388, 414, 427, 431, 456, 466, 555
- Wolfenweiler, von → Erlewin, Hermann, Volkmar
- Wolfger, Konventuale (vor 1218) 245, 493
- Wolfger von Freiburg, Freiburger Bürger (2. Hälfte 12. Jahrhundert) 210, 593
- Wolfsteigehof (Oberibental, s. Ortsteil von St. Peter) 167

- Wollbach (n. Lörrach) **293**
 Wolterdingen (nö. Donaueschingen) 491
 Worms, Reichstag (1521) 130, 398
 Wülberz, Anna Maria, Mutter Abt Benedikts II. 451
 Wülberz, Johannes Konrad, Protonotar, Vater Abt Benedikts II. 451
 Wülberz, Peter Anton Joseph, Amtmann, Landschaffner (1741–1747) 50, 239, 451
 Wülberz, Stanislaus (1695–1755), Mönch in St. Blasien, Archivar 439, 451 f.
 Wülberz → Benedikt
 Württemberg, Herzogtum, Königreich 71, 103, 134, 176, 179, 306, 308, 312 f., 323, 325, 399–401, 420, 431, 445, 479, 501
 Württemberg, Grafen und Herzöge von 309, 315, 320, 326, 329; → auch Christoph, Eberhard II., Eberhard III., Ludwig I., Ulrich, Ulrich V.
 Württemberg-Mömpelgart, Gräfin von → Henriette
 Würzburg 559, 586
 –, Universität 558 f.
 Würzburg, von → Heinrich
 Wunibald Waibel, Abt von Ochsenhausen (1632–1658) 118 f., 424–426
 Wurer → Balthasar
 Wurzach (nw. Leutkirch im Allgäu) 511
- Z**
 Zähringen, Burg 102, 121, 359
 Zähringen (Stadtteil Freiburg i. Br.) 179, 222, **293 f.**, 322, 348, 445, 470, 479
 Zähringer, *familia*, Haus 26 f., 30, 39 f., 77 f., 92, 126, 135, 151, 163, 169, 172–174, 219, 222 f., 231 f., 235, 263, 276, 298, 302 f., 305 f., 326, 335, 348 f., 352, 362, 364, 368, 427, 437, 439, 444 f., 447 f., 467–469, 479, 492
 Zähringen, von → Agnes, Bertold II., Bertold III., Bertold IV., Bertold V., Clementia, Judintha, Konrad, Rudolf
 Zäller (Zeller), Georg, Konversmönch (1597–1611) **582**
 Zarten (nw. Kirchzarten) **294 f.**
 Zell unter Aichelberg (ö. Kirchheim unter Teck) **329**
 Zell, von Burg → Hugo
 Zell im Wiesental (nö. Lörrach) 549
 Zeller → Nikolaus
 Zeller → auch Zäller
 Ziegler, Anna → Stein
 Zienken (n. Müllheim) **295**
 Zienken, von → Konrad
 Zimmermann, Anna Catharina → Meixner
 Zimmermann, Beda, Konventuale (1768–1790) **566**
 Zipfel, Aloys, Konventuale (1780–1782) **573**
 Zipfel, Andreas, Vater des Konventualen Aloys 573
 Zipfel, Magdalena, geb. Rott, Mutter des Konventualen Aloys 573
 Zipfl, Benedikt, Konventuale (1763–1790) **563**
 Zölestin Vogler, Abt von St. Blasien (1747–1749) 457
 Zölestin Wahl, Abt von St. Georgen (1757–1778) 557, 566
 Zollern, Grafen von 297
 Zollern, von → Friedrich
 Zott → Heinrich
 Zug, Stadt 501, 583
 Zullige (Gewann s. Oeschenbach, Kanton Bern) **339**
 Zurzach (Kanton Aargau) 74, 431, 438, 578
 –, Kollegiatstift 455
 Zweibrücken 585
 –, Herzöge von 585
 Zweribach 127
 Zwiefalten, Benediktinerkloster 73, 83, 96, 117, 297, 301, 317, 352 f., 355 f., 428, 456, 496, 517 f., 531, 533, 575
 – –, Äbte → Bertold I. von Grüningen, Ulrich I. von Hirzbühl

ABBILDUNGEN

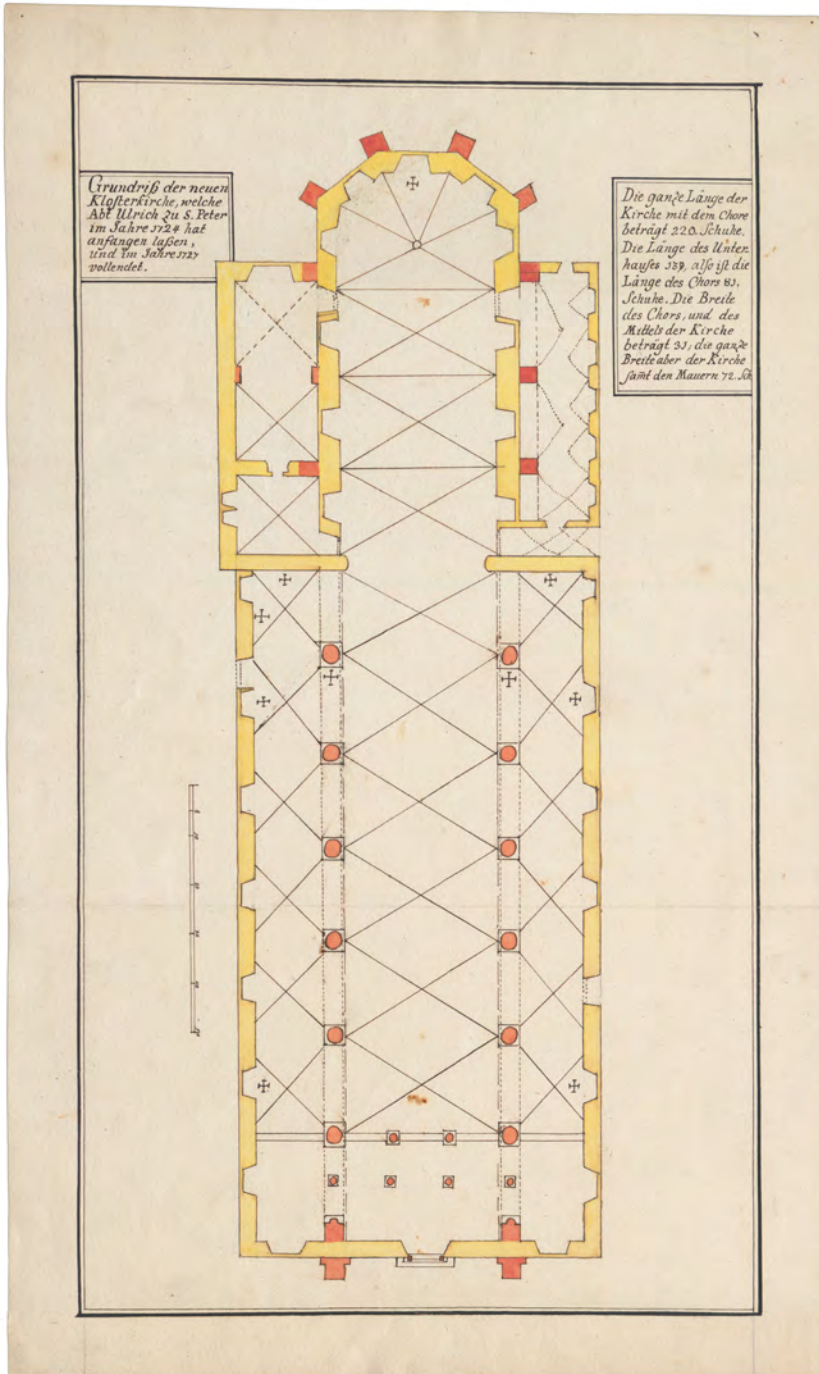


Abb. 1. Grundriß der Klosterkirche im Zustand Mitte des 16. Jahrhunderts, Zeichnung des 18. Jahrhunderts mit falscher Legende, GLAK G St. Peter Nr. 2 (zu S. 19)



Abb. 2. Siegel des Abtes Heinrich I., um 1219, GLAK 21 Nr. 6590 (zu S. 91, 360)



Abb. 3. Siegel des Abtes Gottfried von Lötschibach, 16. November 1310,
GLAK 14 Nr. 383 (zu S. 91, 365)



Abb. 4. Siegel des Abtes Heinrich V. von Hornberg, 23. August 1420,
GLAK 21 Nr. 6593 (zu S. 91, 382)



Abb. 5. Siegel des Abtes Konrad von Hofen, 28. August 1445,
GLAK 14 Nr. 678 (zu S. 91f., S. 386)



Abb. 6. Siegel des Abtes Johannes VII. Erb, 12. Mai 1559,
GLAK 14 Nr. 422 (zu S. 92, 405)



Abb. 7. Siegel des Abtes Ulrich Bürgi, 10. Januar 1730,
GLAK 11 Nr. 633 (zu S. 92, 451)



Abb. 8. Konventssiegel, 12. August 1610, GLAK 14 Nr. 150 (zu S. 92f., 97)



Abb. 9. Konventssiegel, 17. Oktober 1667, GLAK 14 Nr. 56 (zu S. 93, 97f.)



Abb. 10. Konventssiegel, 10. Januar 1730, GLAK 11 Nr. 633 (zu 93, 98)



Abb. 11. Porträt Abt Paulus Pastors 1670–1699,
GLAK 65 Nr. 451a S. 546b (zu S. 21f., 433)



Abb. 12. Porträt Abt Ulrich Bürgis 1719–1739,
GLAK 65 Nr. 451a S. 628b (zu S. 23, 451)



Abb. 13. Porträt Abt Philipp Jakob Steyrers 1749–1795,
GLAK 65 Nr. 451a S. 706a (zu S. 474)

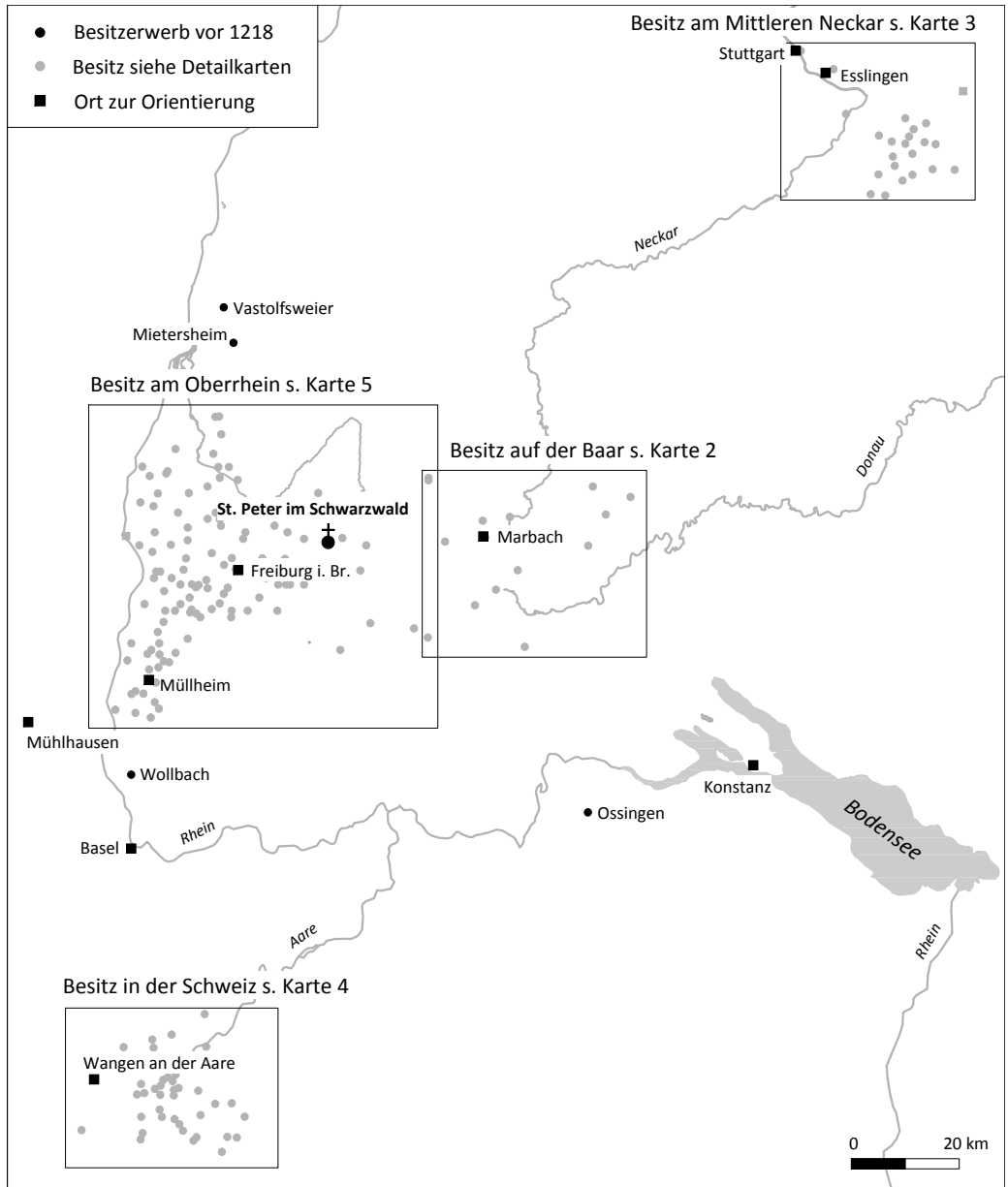


Abb. 14. Porträt Abt Matthäus Welzenmüllers in Gestalt des Konventualen Aemilian Kauffmann 1679–1759, GLAK 65 Nr. 451a S. 504b (zu S. 530)

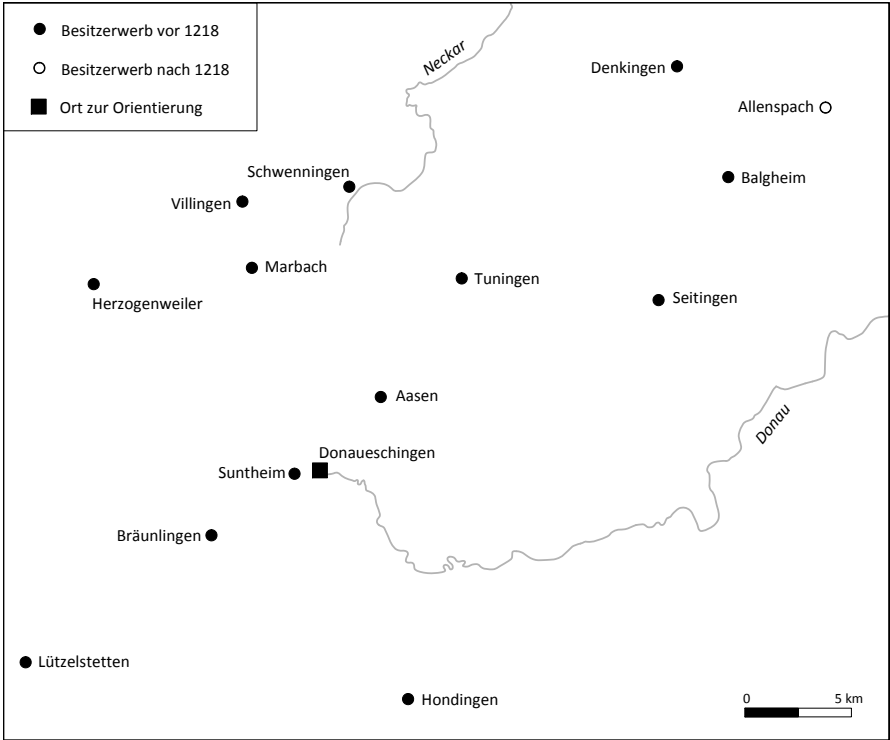


Abb. 15. Porträt Abt Petrus III. Gremelsbach in Gestalt des Konventualen Gregor Baumeister 1717–1772, GLAK 65 Nr. 451a S. 370a (zu S. 546)

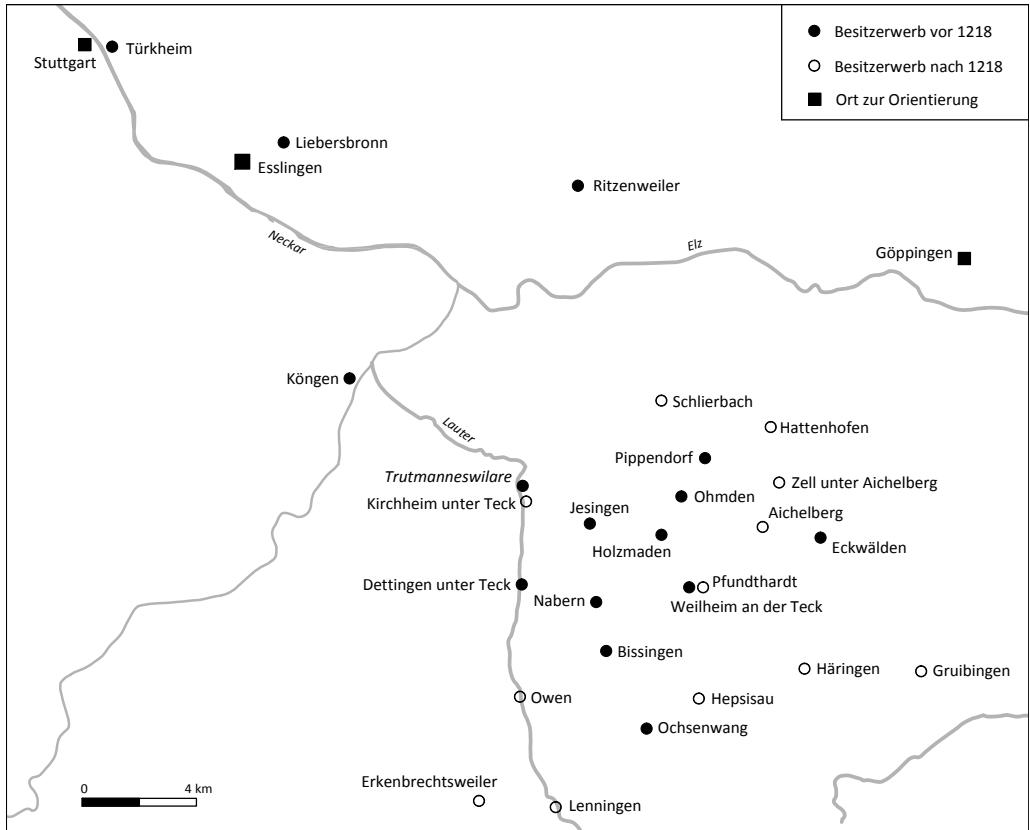
KARTEN



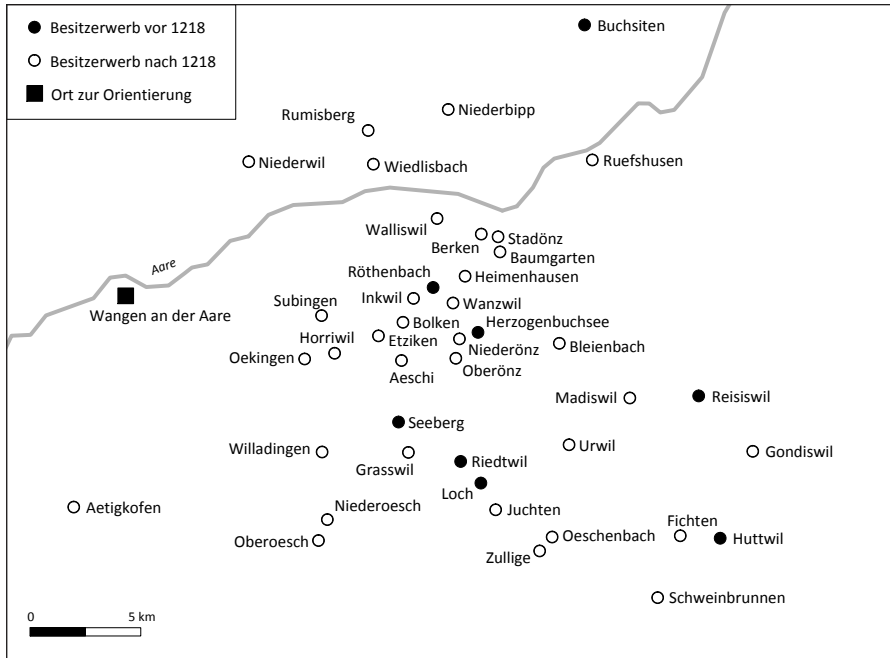
Karte 1. Besitz von St. Peter, Übersicht



Karte 2. Besitz von St. Peter, Detail: Besitz auf der Baar



Karte 3. Besitz von St. Peter, Detail: Besitz am Mittleren Neckar



Karte 4. Besitz von St. Peter, Detail: Besitz in der Schweiz